
יהוה
INSTITVTIO THEOLOGICA
ANDOVER FVNDATA MDCCCVII


יהוה
INSTITVTIO THEOLOGICA
ANDOVER FVNDATA MDCCCVII
ΑΚΡΟΓΩΝΙ
ΟΥ ΧΡΙΣΤΟΥ

Dr. Titus Toblers

Zwei Bücher

Topographie

von

Jerusalem

und

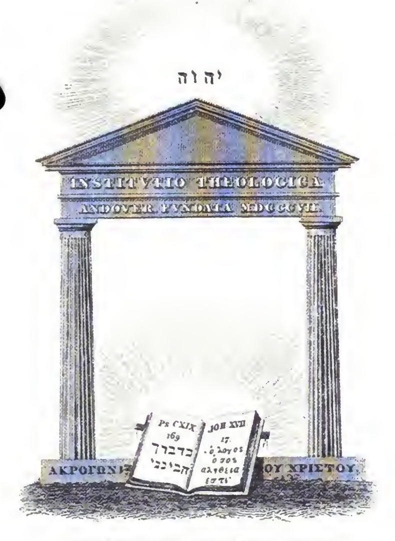
seinen Umgebungen.

Erstes Buch:

Die heilige Stadt.

Mit artistischer Beilage.

Berlin, 1853.
Verlegt bei G. Reimer.


יהוה
INSTITVTIO THEOLOGICA
ANDOVER FVNDATA MDCCCVII.
Ps CXIX
169
JOH XVII
17.
ΑΚΡΟΓΩΝΙ
ΟΥ ΧΡΙΣΤΟΥ.

Dr. Titus Toblers

Zwei Bücher

Topographie

von

Jerusalem

und

seinen Umgebungen.

Erstes Buch:

Die heilige Stadt.

Mit artistischer Beilage.

Berlin, 1853.
Verlegt bei G. Reimer.

Vorwort.

Schon im Jahre 1835 besuchte ich Jerusalem, das mich durch seine Geschicke unwiderstehlich anzog; allein hier dauerte der Aufenthalt, bei körperlichem Unwohlsein, nur wenige Tage, so daß ich Einiges nur flüchtig, Anderes gar nicht sah, und ich später mit diesem Besuche, wie Felix Fabri mit dem seinigen im J. 1480, immer unzufriedener wurde. Die Unzufriedenheit mit dem Vergangenen und die Hoffnung auf Künftiges, das zu sehen und zu erforschen gelingen dürfte, ließen weder dem Predigermönche von Ulm, noch mir Ruhe, bis der Entschluß reifte, eine zweite Pilgerfahrt zu unternehmen; Fabri aber wartete nur drei Jahre, ich hingegen ein volles Jahrzehn ab.

Bei mir war die Entschließung zur zweiten Jerusalemfahrt eine abgethane Sache, ehe ich Robinsons Forschungen und sein Werk kannte. Als ich dieses zur Hand bekam, sah ich, daß er ein großes Stück Ährenfeld geschnitten hatte, wo ich eben mit der Sichel bereit war; ich überzeugte mich jedoch nicht minder, daß manche Ähren noch stehen, die in ihrem zeitigen Schmucke den Schnitter einladen. Die Anzeige einer Topographie von Dr. Schultz, dem preußischen Konsul in Jerusalem, schien zuerst lähmend zu wirken; ohne aber die Arbeit zu sehen, wagte ich Glossen, die sich in der Folge als richtig bestätigten, und ich ließ mich auch durch diesen Vorläufer nicht entmuthigen. Insbesondere aber ermunternd sprach

mir von Anfang an Schuberts Reisewerk, welches, in Deutschland mit so viel Beifall aufgenommen, eine Stütze mönchischer Leichtgläubigkeit werden sollte, zu, weil mich zunächst die Erinnerungen an den Siloahquell lehrten, daß der Mann da, wo es über seinen naturwissenschaftlichen Horizont hinausging, nicht gründlich forschte; so, wie er bei Siloah, dachte ich, darf man nicht auf dem Wege stehen bleiben, und also wollte ich den Siloahkanal in seiner ganzen Länge untersuchen, was dann auch geschah, doch — dem Schicksal schien mein Vorhaben zu langsam — erst nach dem Vorgange Robinsons. Ich hielt es für dringlich und zugleich mich für berufen, den Pilgerstab zu ergreifen, um der nicht selten vorschlagenden Poesie in der Schilderei des genannten Deutschen hier und da wahrhafte Prosa entgegenzustellen, ob auch ohne alle Aussicht, daß das nüchterne Ding von der Menge gepriesen werde.

Ich betrachtete es als ein Gebot der Nothwendigkeit, daß ich auf eine sorgfältigere Vorbereitung Bedacht nehmen müsse, wenn ich meinen Zweck, Dunkles oder Halbdunkles aufzuhellen, Irriges zu berichtigen, Lücken zu ergänzen, etwa Neues zu entdecken, erreichen sollte. Das schien mir zumal möglich, falls ich nur einen kleinen Bezirk für ein genaueres Ein- und Durchgehen ausstecke, falls ich bloß Jerusalem und seine Umgebung zum Gegenstande meiner Untersuchungen wähle. Meist pflegten bisher die Reisenden, ohne ordentliche Vorbereitung, mit einer überaus kleinen Reisebibliothek und nicht allezeit mit der beßten Auswahl auszurücken, und erst nach der Rückkehr in den Schriften genauer nachzusehen, um ihre Wahrnehmungen mit denen anderer Pilger zu vergleichen und an sie geschichtliche Bemerkungen zu knüpfen. Dieses Verfahren konnte wohl niemals den erwünschten Erfolg haben. Es ist, sagt Sieber (165), nicht hinreichend, Alles genau besichtigt zu haben, und dann in Europa die Anmerkungen mit Hilfe fremder Erfahrung in Ordnung zu bringen; dieses ist sogar nach-

theilig, weil man jeden Augenblick die Berichtigung jeder neuen Idee vornehmen, neuerdings Alles prüfen, und eben dadurch bei der großen Entfernung und unserer eigenen möglichen Vergeßlichkeit auch wieder neuerdings beirrt werden könne. Daher, meint dieser Naturforscher, sollte an Ort und Stelle eine vollständige Bibliothek angelegt sein. Eine solche wird indeß noch vermißt, obschon sich nicht leugnen läßt, daß in der neuern Zeit die Bücherschätze in Jerusalem, den Bedürfnissen des forschenden Wanderers entgegenkommend, sich bedeutend vermehrten. Aber auch gesetzt den Fall, daß dem dortigen Ankömmlinge eine befriedigende Auswahl von Schriften zur Verfügung stände, so müßte er viel Zeit nur zum Nachschlagen und Nachlesen verwenden. Ich entschied mich nun für ein Verfahren, wodurch mir eine ziemlich umfassende Büchersammlung in Jerusalem ersetzt und viel Zeit erspart wurde. Nämlich ich fertigte vor meiner Abreise Auszüge aus Schriften der Bibliotheken in Zürich, St. Gallen, Konstanz, München und Wien, wo man mich überall mit so großer, zum wärmsten Danke verpflichtender Gefälligkeit unterstützte, ich ordnete dieselben alphabetisch und chronologisch, und hatte dergestalt eine Menge Stoff übersichtlich in meiner Gewalt. So wanderten mit mir sechshundertundsechsundneunzig Folioseiten Auszüge aus beiläufig anderhalbhundert Werken, welche, mit Ausnahme weniger, von Augenzeugen abgefaßt waren, geschweige einer keinesweges ganz unbedeutenden Anzahl von Karten, Grundrissen und Ansichten. Außer den handschriftlichen Auszügen nahm ich von einschlägigen Druckwerken nur Raumers und Robinsons Palästina mit. Bei dieser literarischen Vorbereitung lag es mir nicht bloß daran, seltene Druckschriften, wie ich denn wirklich mehrere fand, zu benutzen, sondern ich warf mein Fangnetz auch nach älteren Manuskripten aus. Die Übersicht der Literatur wird zeigen, daß meine diesfallsigen Bemühungen nicht fruchtlos waren.

Also und durch ein früheres Rekognosziren gerüstet, kam ich nach der h. Stadt, wo ich, entgegen dem Beispiele vieler anderer Reisenden, mich längere Zeit aufzuhalten gedachte, um ein treueres, unverwischliches Bild mitzunehmen. Die beinahe zwanzig Wochen meines Aufenthaltes benutzte ich völlig so, als wären sie Gold gewesen. Von der Länge des Verweilens hängt übrigens nicht Alles ab. Es ist damit noch nicht genug gethan, daß man während eines gar mehrjährigen Aufenthaltes in dieser Stadt gelegentlich den Merkwürdigkeiten hin und wieder nachspazire, nein, man muß vielmehr die Aufgabe gleichsam berufsmäßig zu erfüllen trachten, man muß umsehen mit eisernem Fleiß und ungebeugt durch Widerwärtigkeiten oder Hindernisse, will man anders auf einen Punkt von Selbständigkeit und mehr Verläßlichkeit sich emporarbeiten (Vgl. Golgatha 221). Mein Aufenthalt, dessen Verlängerung ohne Widerrede noch weit mehr Nutzen gebracht hätte, genügte doch in so weit, daß ich ohne schwere Sorgniß vor Übereilung an die Topographie die Feder anlegen durfte; ich fühle auch Beruhigung beim Gedanken, daß mir ohne Kunde von den Gleiches oder Ähnliches enthaltenden Schriften Williams', Schultz' und Anderer, die sich später Geltung verschafften, sondern einzig mit meinem frei herumblickenden Auge Manches nicht entging, z. B. weder der kleine Wâ'di im Sûk Hâ'ret el=Jehû'd, noch die kurze, kleine Thalung zwischen der Maria=Magdalena= und der Annakirche.

Bei der Mittheilung dessen, was ich sowohl an Ort und Stelle wahrnahm und beobachtete, als was sich aus dem Studium literarischer Quellen ergab, war ich angelegentlich bestrebt, daß dieselbe durch Klarheit und Bestimmtheit sich empfehle. In der Beschreibung der Stadt Jerusalem kann der Leser mir sicherer folgen, weil die einzelnen Lokalitäten, die Gassen mit Namen belegt sind, was bisher nur sehr dürftig geschehen. Überall verband ich Topographie mit Geschichte, mit deren

Fackel ich namentlich auch in den Sagenkreis, in das Jerusalem unter den fränkischen Königen hineinleuchte. Stets suchte ich den Gegenstand auf eine umfassende Weise und mit aller Unparteilichkeit darzustellen.

Wohl schwerlich darf ich bei der Beurtheilung meines Werkes auf Nachsicht zählen, weil ich selbst über die Leistungen Anderer ohne gerade viel Rücksicht, hier und da mit einiger Strenge richtete. Immerhin will ich meinen Standpunkt näher bezeichnen. Ich lebe auf dem Lande als praktischer Arzt; Bücher mußten mühsam hergeschafft werden, und die Studien wurden durch meinen Beruf viel- und vielfältig unterbrochen. Etliche etwas leichtfertige Schriftsteller, die mein Urtheil nicht schont, vernachlässigten dagegen ihren günstigen Wohnort in größern Städten, in der Nähe ansehnlicher Bücherschätze und unterrichteter Männer. So gingen nicht unbedeutende Schwierigkeiten meiner Reise voran; andere und noch mehr begleiteten diese selbst, und zurückgekehrt stieß ich auf neue, natürlich auf die größten bei der Abfassung des Schriftwerkes, doch auch auf nicht geringe beim Suchen eines Verlegers. Das Opferbringen wollte kein Ende nehmen, glücklicherweise aber ebenfalls im gleichen Schritte meine Beharrlichkeit; ich setzte durch, nach und nach freilich etwas leichter auf das ermunternde Urtheil eines H. Ewald, Fallmerayer, Fleischer, Hammer-Purgstall, F. Hitzig, Karl Ritter, Tuch und Anderer.

Die Schwierigkeit beim Suchen eines Verlegers hatte zur Folge, daß das ursprüngliche Vorhaben, das Werk als ein Ganzes in gehöriger Aufeinanderfolge herauszugeben, nicht ausgeführt werden konnte. Es mußte zerstückelt werden, und so erschienen nach einander als Bruchstücke Bethlehem, der Plan von Jerusalem, Golgatha, die Siloahquelle und der Ölberg, so wie die Denkblätter aus Jerusalem, nur nicht so bald, als ich beabsichtigte. Die Zerstückelung des Werkes

hatte jedoch ihr Gutes, wie ich im Vorworte zu Golgatha bemerkte, auf welches Vorwort, wie auf das zu den übrigen Schriften ich anläßlich verweise, um Wiederholungen zu vermeiden; ein wahres Glück aber war das verzögerte Erscheinen der Arbeiten, weil ich mir stetsfort neue Hilfsquellen eröffnete, und ich immer inniger mit der Aufgabe vertraut wurde. Anbelangend die zwei Bücher Topographie insbesondere, denen als Schluß, so Gott will, nur noch ein Versuch einer medizinischen Topographie von Jerusalem nachfolgen wird, so darf ich nicht bergen, daß zumal das erste, hier vorliegende Buch durch das **nonum prematur in annum** viel gewann. Ich mache insonderheit darauf aufmerksam, daß ängstlich fortgesetzte Untersuchungen und Prüfungen der Topographie des Flavius Josephus mir endlich den Kummer um Vieles erleichterten, mich, so viel möglich, zu Frieden kommen ließen; ich denke wenigstens, daß durch meine Bemühungen die Kritik auf ein neues Feld geführt worden sei. Überdies hoffe ich, daß die einläßliche Behandlung des Haram esch-Scherîf, wie dieses sie gewiß schon längst verdient hätte, dem willkommen sein werden, der neue Aufschlüsse oder eine Übersicht des Ganzen zu den Erfordernissen zählt.

Das Hervortreten meiner Arbeiten ans Tageslicht scheinen nun die Zeitverhälnisse mehr und mehr zu begünstigen. Immer höher steigert sich das Interesse für die h. Stadt; immer stärker wird die Aufmerksamkeit gespannt, mit der man den Ausgang des zwischen den Lateinern und den Griechen, zwischen der französichen und der russischen Großmacht geführten Streites über den Besitz der h. Stätten erwartet. Mittlerweile mag man, gerade nach den einschlagenden historischen Angaben in meiner Beschreibung der Geburts-, Auferstehungs- und Himmelfahrtskirche und der Grabkirche im Josaphatsthale, wenig Erbauung finden, daß nicht allenthalben mit gehöriger Umsicht der Kampf-

platz betreten wird; voraus machten sich französische Diatriben theilweise durch Oberflächlichkeit bemerklich.

Während ich die Unvollkommenheit meiner Werke tief fühle, schließe ich mit der Hoffnung, daß bald Andere, die meine Strebnisse, für die Forschungen einen festern Grund zu legen, vielleicht nicht übersehen werden, über manchen dunkel gebliebenen Gegenstand Licht verbreiten, manchen Zweifel in Gewißheit auflösen, Neues entdecken werden. Dazu wird jede Zeit die Hand bieten, als die größte Gönnerin aber die Zeit, in der einmal das halb dem Barbarismus verfallene, morsche Türkenreich, nach dem ewigen Gesetze der Geschichte und nach Verdienen, zusammenstürzt, damit dann, was nicht ausbleiben kann, die Christen ihre siegende Hand über Palästina schlagen, und so, daß sich freuen darf jeder Freund der Entwickelung im Gebiete des menschlichen Geistes als eines zivilisirbaren und zur Zivilisazion bestimmten, und auf dem von Menschen bewohnten Boden als einem kulturfähigen und Kultur fordernden.

Kurort Horn, am Bodensee, im Brachmonat 1853.

Regeln für die Aussprache.

Bei der Aufnahme arabischer Wörter, die ich auch bisweilen mit arabischen Lettern wiedergab, bestrebte ich mich, so zu schreiben, daß der Leser sie ziemlich treu nachsprechen kann.

Was die Vokale anbelangt, so sind sie, weil die arabische Sprache eine Silbenschrift ist, oft schwankend, mit Ausnahme der ursprünglichen und nur gedehnten Vokale ا a, و u und ى i. So schreibt Smith z. B. Sukhrah, Khureitûn, ich Sachrah, Chareitûn. — ع (ain) bezeichneten die französischen Gelehrten, Smith (Robinson 3 ,841) und Andere mit einem a und ' hinten oder vorne, z. B. Gâma' el-A'ssab (Description de l'Egypte. T. 18. 2. p. 8. Paris 1829. 288 sqq.), 'Ain (Quelle). Ich war mit dem Ohre nie im Stande, dieses a' oder 'a vom gewöhnlichen a (alif) zu unterscheiden, und da ich unzweifelhaft aus dem Volke manche Wörter mit

dem a i n aufnahm, das ich vom a l i f nicht unterscheiden konnte, und doch mit letzterem **a** ausgedrückt hätte, und da, wenn ich daneben das apostrophirte **a** nach den Büchern gebraucht hätte, der Leser nothwendig zur Annahme geführt worden wäre, daß alle nichtapostrophirte **a** gewöhnliche a l i f seien; so zog ich, um diesfalls keinen Irrthum zu veranlassen, vor, sowohl das a l i f, als das a i n mit einem gewöhnlichen **a** fast immer zu bezeichnen, so wesentlich das a i n im Arabischen ist, und so dringlich auch eine treue Wiedergabe desselben wäre. Durch das Aufführen des Wortes in arabischer Schrift wird indeß hin und wieder der Forderung für Kenner entsprochen. — Ch ist das arabische خ und wird ausgesprochen wie vom Schweizer sein **ch**, z. B. in C h o p f. Schwer hält es bisweilen, dieses **ch** vom h h a (ح) zu unterscheiden. So sprechen die Jerusalemer eher C h a r a m, als H a r a m, und wirklich gibt es auch des Arabischen kundige Franken, welche C h a r a m schreiben. — **W** (و) ist nicht unser deutsches **w**, sondern das englische w in **water**. Man spricht daher nicht Wâdi, sondern eher U â d i aus.

Die Dehnung der Vokale wird mit gewöhnlichen Zirkumflexen bezeichnet, wie S â r i s, S û k.

Ich versuchte überdies, den Nachdruck zu bezeichnen. Gewöhnlich bedient man sich zu diesem Ende in fränkischen Schriften eines rechtshin schiefen, über den Vokal gesetzten kurzen Striches, z. B. ánstreichen, bespritzen. Ich wählte dagegen einen Punkt, den ich oben hinter den Vokal setzte, weil dieser durch das Zeichen der Dehnung und des Silbennachdruckes zusammen überladen worden wäre, und die Deutlichkeit gelitten hätte. So schreibe ich H a m m â·m e s-S u l t â·n. Vgl. Bethlehem **XI.** Es ist möglich, daß ich in wenigen Wörtern den Nachdruck (Betonung oder Tonstärke) unrichtig angab; denn wenn ich wiederholt nach der Aussprache eines Wortes mich erkundigte, und ich unrichtig nachsprach, mochte man gerade die Stärke des Tones auf die fehlerhaft ausgesprochene Silbe verlegen. Trotz solcher etwaiger Gebrechen wird diese Bezeichnung des Nachdruckes der richtigen Aussprache wesentlich nachhelfen.

Literatur.

Nachfolgendes Verzeichniß der Werke, die Jerusalem beschlagen, kann auf Vollständigkeit, trotz all' meines Strebens danach, keinen Anspruch machen. Sagte doch schon Le Clerc (bei *Sanson*, præf. 8), daß auch der Kundigere zu seiner Zeit es zu keiner vollständigen Übersicht der vielen Pilgerschilderungen bringen konnte. Bei Benutzung mehrerer Bibliotheken der Schweiz, Deutschlands und Italiens stellte sich heraus, daß beinahe jede wieder ihre Eigenthümlichkeiten aufwies. Mancher Jerusalemfahrer ließ nach der Rückkehr etwa in seiner Vaterstadt oder in der Nähe seines Wohnortes den Bericht über die frommen Streifereien drucken, ohne daß die Druckschrift einem größern Kreise bekannt wurde. Übrigens dürfte mir wenig Namhaftes entgangen sein, vielleicht selbst wenn ich die arabische Literatur nicht ausnehmen würde. An Vorgängern, welche die palästinischen Reiseschriften übersichtlich zusammenstellten, konnte es, bei dem regen Interesse für das h. Land, nicht fehlen, und ich erinnere nur an Adrichomius, Sanson, Reland, Chateaubriand, Meusel, Bellermann, K. Rosenmüller, H. Berghaus, Hammer-Purgstall (s. Ritters Erdk. 15, 23), Jäck, Raumer, Robinson, Marmier, Munk, Kitto, van Senden, Karl Ritter. Schriften, die ich nicht benutzen konnte, werden vorne mit einem Sternchen (*) bezeichnet. Die vorangestellten Jahreszahlen bedeuten, daß die Schriftsteller entweder in dem angeführten Jahre geschrieben, oder in Jerusalem sich aufgehalten haben. Noch muß ich einen Übelstand beklagen. Immer bemüht, die Originalwerke zu bekommen, wollte es mir doch nicht jederzeit gelingen, und ich mußte mich mit Übersetzungen, so sehr ich, durch Erfahrung belehrt, ihnen mißtraute, behelfen. Wenn ich dann später zu den Urschriften, wie zu denen von Ludolf, Maundeville, Maundrell, de Binos, Volney, de Forbin gelangte, so ermangelte ich nicht, dieselben oft, in schwierigern Fragen

durchgehends anzuführen; der Leser muß sich diesfalls nach den Typen, weil ich bei der Aufführung eines Werkes dessen Schriftart wählte, und nach den Seitenzahlen zu recht finden. Ich schreibe auch Zuallart oder *Zuallardo* neben Schwallart, je nachdem ich die italienische oder deutsche Ausgabe benutzte. Die Seitenzahlen geben auch meist den einzigen Haltpunkt, um zu beurtheilen, welche Ausgabe eines in der gleichen Sprache erschienenen Buches ich meinte; bei wenigen Autoren wird die Verschiedenheit der Ausgaben durch die mit diplomatischer Genauigkeit nachgeahmte verschiedene Schreibung der Namen, wie Ludolf neben Rudolph und Petrus von Suchen, Rauchwolff neben Rauwolff, angedeutet. Vgl. das Vorwort zu Bethlehem VIII, zu Golgatha IX. Man wird in den Anführungen einige Ungleichheit finden; den Zitaten aus seltenen Druckwerken, wie der *Ἁγία Γῆ*, dem Chrysanthos, und aus Handschriften räumte ich mehr Platz ein.

I. Werke gewiß oder höchst wahrscheinlich von Augenzeugen.

U. 70. Flavius Josephus. Ich benutzte neben der Pariser-Ausgabe, so weit diese erschienen, die Amsterdamer von Siegbert Havercamp, 1726, 2 Bdd. in Folio, mithin das griechische Original mit der lateinischen Übersetzung.

U. 250. **Itinerarium Antonini Augusti.. ad diversos mss. codd. et impressos comparatum, emendatum, et Hier. Svritæ.. commentario explicatum Ed. And. Schott. Col. Agripp., Myl., 1600. 8. 1735** von P. Wesseling und auszugsweise von Adr. Reland herausgegeben. Der Routier gehört der nachantoninischen Zeit an. Surita setzt die Abfassung in die Regirungszeit des Antoninus Bassianus, Sohns Septimius Severus'.

334. **Itin. Burdig. Hieros. Itinerarium a Burdigala Hiervsalem usque.** In dem von And. Schott zu Köln im J. 1600 herausgegebenen **Itinerarium Antonini, p. 135 sqq.**; auch in P. Wesselings zu Amsterdam 1735 gedruckten Itinerarien und als Anhang zu Chateaubriands **Itinéraire.** Peter Pothöus entdeckte das Manuskript, das er auch bevorwortete. 1848 gaben G. Parthey und M.

Pinder in Berlin (Fr. Nicolai) das Itinerarium des Bordeaurer und Antoninus nach MSS. heraus. Eine Handschrift aus dem 8. Jahrhunderte (schmal 8.): **Itinerarium ab Bordigala ad hierusalem,** sah ich in Verona auf der Stiftsbibliothek, **Cod. 52, pag. 126.** Nach einem Marginale eines von mir gebrauchten Exemplars der Kölner-Ausgabe war der Verfasser nicht im J. 333, sondern 334 in Jerusalem, weil er auf der Hinreise am 26. Christmonat 333 in Konstantinopel ankam.

U. 339 und 390. **Euseb. et Hieron. Onom. Eusebii Pamphili de situ et nominibus locorum Hebraicorum,** griechisch mit der lateinischen Übersetzung und Ergänzung des Eusebius Hieronymus. In **Sancti Eusebii** *Hieronymi* **operum tom. 2. Studio Johannis Martianay. Paris. 1699. Fol. Pag. 385 sqq.** Andere Ausgaben besorgten J. Bonfrerius 1631, 1639, J. Clericus und Ugolinus. Sehr schätzenswerth.

U. 370. **Palladii Divi Evagrii discipuli Lausiaca quæ dicitur historia. Parisiis, G. Chaudiere, 1570. 4.**

*U. 530. **Hieroclis Grammat. Synekdemus.** In P. Wesselings Itinerarien vom J. 1735.

U. 600. **Itinerarium Antonini Placentini.** In **Bollandi acta sanctorum, Maji tom. 2., pag. X sqq.** Ein älterer Abdruck vom J. 1640 kam zu Angers heraus und ein neuerer in **Ugolini thesaurus.** Antoninus Martyr oder Placentinus (von Piacenza) weilte unzweifelhaft zwischen der Zeit Justinians und der Eroberung durch die Moslemin in Palästina; denn einerseits geschieht der Gattin Justinians, Eudocia (**XXV**), Erwähnung; andererseits wird (**XXI**) gesagt, daß die Christen aus Andacht den Thurm Davids besteigen und darin bleiben. Nach der Niederlage der Christen werden diese wohl auf jeden längern Aufenthalt in der Burg haben verzichten müssen. Ich möchte nicht glauben, daß die Schrift irgend ein müßiger Mönch zu Hause abgefaßt habe; denn der Verfasser erzählt in zu bestimmten Ausdrücken, daß sein Reisebruder Johannes, von Piacenza, in Gadara gestorben sei (**VII**), daß er aus dem goldeingefaßten Schädel der Theodota auf dem Zion getrunken, und daß er eine Pfunddattel von Jericho in seine Heimat-

mitgenommen habe. Die Reiseskizzen, voll Verwirrung, enthalten viel Abergläubisches, aber doch auch einiges Brauchbare.

II. 602. **Moschus. Joannis Moschi Pratum Spirituale.** Deutsch in Rottlers **Vitæ Patrum** von Heribert Rosweid. Augsb. u. Dill., J. B. Bencard, 1735. Fol. S. 963 ff. Die Schrift enthält viel interessante Notizen über die Klöster zwischen Jerusalem und Arabien.

II. 670. **Arculf. De situ locorum sanctorum.** Ich benutzte a) den pergamentenen Koder auf der katholischen Kantonsbibliothek in St. Gallen, aus dem 12. Jahrhundert, Nr. 320, **p. 254 sqq. Incipit præfatio in librum de situ locorum sanctorum.** b) den **Cod. historiæ ecclesiasticæ**, auf der Wiener-Hofbibliothek, Nr. **154**, Quart, auf Pergament, aus dem 13. Jahrhundert, **p. 1 sqq. Incipit prologus de Situ iherusalem.** Dieser Koder stimmt mit dem st. gallischen genau oder doch bis an sehr Unwesentliches überein, so weit ich verglich, ist aber unvollständig, und geht bloß bis **de monte Oliveti.** c) den **Cod. lat.** 314 auf der k. Bibliothek in München, aus dem 9. Jahrhundert. Er ist sehr werthvoll, kürzer, gedrängter, ohne den Ballast von **Sed et hoc etiam sancti Arculfi relatione didicimus u. s. f.**, hat aber nur eine Zeichnung, nämlich die der Zionskirche. d) die Ausgabe von Johannes Mabillon in den **Acta sanctorum Ordinis S. Benedicti, part. 2. Lut. Paris., Billaine, 1672. Fol. Pag. 502 sqq.** In dieser Ausgabe nach einer Handschrift auf dem Vatikan und nach einem **Cod. Corbeinsis** ist auch auf die Lesarten von Gretser: **Adamnanus de Locis sanctis Libri 3 (Ingolst.** 1619, wieder gedruckt in **Gretseri opp. tom. 4. Ratisb.** 1734), Rücksicht genommen. Selten weicht der St. Galler-Koder in Wesentlichem von den gedruckten Ausgaben ab. Arculf, ein französischer Bischof, war wahrscheinlich um das J. 670 in Jerusalem; denn ihm erzählten die Jerusalemer, daß vor beinahe drei Jahren (**ante annos ferme ternos**) das Schweißtuch des Herrn zur Kenntniß des Volkes gelangte und durch einen Spruch des Sarazenenkönigs „Majuvias" (bei Mabillon, nach einem andern Koder daselbst Navias, nach dem St. Galler **mauias**, ebenso nach dem Wiener, und nach dem vorzüglichen Münchner: **Mauiuas saracenorum rex qui nostra ætate fuit**

index) den Christen zufiel (1, 10). Nun sind unter den Namen Moawijah zwei Chalifen bekannt. Moawijah I. regirte vom J. 660 bis 679 und Moawijah II. im J. 683 nur wenige Monate. Arculfs Aufenthalt in Jerusalem fällt mithin höchst wahrscheinlich in die Regirungszeit des staatsklugen Moawijah I. Wenn ich daher das Jahr 670 als die Zeit annehme, da Arculf Jerusalem besuchte, so kann ich um nur wenige Jahre irrthümlich vorausgeeilt, um mehrere dagegen zurückgeblieben sein. Auch Williams (205) schließt: Arculphus must have visited Jerusalem earlier than 697, und Wright sagt: (Early Travels in Palestine. London, Bohn, 1848. XIII): I am inclined to think that Arculf's visit to Jerusalem must be placed not long after this (Moawijah I.) khalif's death. Robinson (1, XVIII) führt nur das Jahr 698 an, in welchem Adamnanus den Reisebericht dem König Alfred von Northumberland vorlegte. Derselbe entstand daher, daß Arculf, von Jerusalem heimfahrend, an die britische Küste nach Jona verschlagen ward, wo er Adamnan fand und ihm die Merkwürdigkeiten mündlich mittheilte. Die Erzählung mag darum schon hier und da von Irrthümern nicht frei sein, weil sie nicht aus der Feder des Reisenden selbst floß, noch viel weniger an Ort und Stelle niedergeschrieben war. Man besitzt alte Auszüge von Arculf unter dem Titel des Beda Venerabilis de Locis Sanctis (1, 1, bei G. Gretser. Ingolst., J. Herstr., 1699. 2 sqq.) und Amodo de Libro Arculfi, episcopi Gallie temporibus Bede presbiteri (im Recueil de la societé géograph., tom. 4, 794 sqq., von Francisque Michel). Letzterer sagt aber doch, daß er nicht bloß aus „Adobnanus aliqua decerpentes, sondern auch veterumque literis comparantes war (814). Der Cod. Rat. civ. 2 auf der königlichen Bibliothek in München enthält den Anfang des beda'schen Auszugs bis Cedron angeat. S. meine Übersicht der Grundrisse. Den gleichen Text gibt auch der Cod. Schir. 3 f. 5. Auszüge in deutscher und englischer Übersetzung gab Joach. Heinr. Jäck (Taschenbibliothek der wichtigsten und interessantesten Reisen durch Palästina. Nürnbg., Haubenstr., 1827. 1, 13 ff.) und Thomas Wright (l. c. 1 sq.). Die Schrift ist in mancher Beziehung von Werth.

nico Regulari. In **Bollandi** acta sanctor., 18. Febr., 108 sqq. Die Chorherren des h. Grabes wollten **Theotonius** ins Stift aufnehmen; allein er wollte sich nicht dazu verstehen, ohne vorerst nach Spanien zurückzukehren und dort seine häuslichen Angelegenheiten zu ordnen. Er blieb für immer in seinem Vaterlande. Die Erzählung, so kurz sie ist, dient der historischen Kritik.

U. 1125. **Daniel** (Hegumen). Reise nach dem heiligen Land. Zuerst gedruckt in **Puteschestwia Russkitsch ludei w tschuja zemli**, d. i., Reisen der Russen in fremde Länder. Petersb. 1837. 8. **Robinson** 1, **XIX**. Der reformirte Pfarrer in Petersburg, Hr. v. **Muralt**, hatte die Güte, ein paar Bruchstücke aus dem Russischen ins Deutsche für mich zu übertragen, aus denen hervorgeht, daß zwar der russische Abt, der 16 Monate (nach dem einen MS.) oder doch lange Zeit (**MS. Rumanzow 2**) in der Metoche des h. **Saba** sich aufhielt, hin und wieder seine Unwissenheit durchblicken läßt, aber auch sehr interessante Einzelnheiten mittheilt, und man möchte nur wünschen, daß einmal das Ganze in das deutsche Bücherthum eingeführt werde. Die Seitenzahl bezieht sich auf das MS. Dobr.

U. 1130. **Joh. Wirzburg. Johannis Wirzburgensis presbyteris, descriptio Terræ Sanctæ. Eruit ex Cod. MS. Inclyti monasterii Tegernseensis in Boiaria.. Pater Romanus Krinner.** In **B. Bezii Thesaurus anecdotorum noviss. Aug. Vind. 1721. Tom. 1. p. 3. pag. 484 sqq. Fol.** Ein deutscher Auszug bei **Jäck** (a. a. O. 2, 77 ff.) ist fast unbrauchbar. Der Besuch Jerusalems von Seite des Verfassers fällt unstreitig in die Zeit der fränkischen Herrschaft, wie aus der genauen Beschreibung des **Templum Domini** sattsam erhellt. Die Schrift ist **werthvoll**, indem sie ein Bild von Jerusalem unter dem fränkischen Szepter, namentlich in Beziehung auf den Tempel des Herrn (Kubbet es-Sachrah), gibt. Man kann bei ihm auch die Berichte des **Wilhelm von Tyrus** über die Kirche des Christusgrabes ergänzen. Auffallend ist, wie oft der Text des **Johannes Würzburger**, **Eugesippus** und des Mönchs **Epiphanius** gleich lautet.

U. 1140. **Eugesipp.** Incipit tractatvs de distantiis locorum Terræ Sanctæ; quem compilavit Evgesippus. In Leon. Allatii Συμμικτα. Col. Agr. 1653. 8. L. 1. p. 104 sqq. Das Buch scheint ursprünglich griechisch geschrieben und dann ins Lateinische übertragen worden zu sein. Leo Allatius gedenkt, daß es im J. 1040 abgefaßt worden sei. Er irrte sich, weil der Verfasser Balduins, des Frankenkönigs, erwähnt, und ich glaube vielmehr, daß sich Allatius um 100 Jahre verschrieben habe. Das Buch ist unordentlich abgefaßt und von sehr untergeordnetem Werthe.

U. 1160. Instructio sive enarratio quædam locorum Terræ s. In Jac. Gretser de crvce Christi t. 3. p. 4., wieder abgedruckt in Quaresm. 2, 587 sq. Meine Anführungen beziehen sich auf letztern. Ex eo, sagt Quaresmio (2, 588b), quod hic fit mentio Canonicorum Jerosolymitanorum, deducit Gretserus, hanc instructionem conscriptam fuisse, quando Jerosolyma a Christianis possidebatur. Einverstanden mit Gretser, und nicht bloß aus diesem Grunde, sondern auch aus andern Gründen, wie aus dem, daß die Instructio das Prätorium auf dem Zion anführt.

U. 1165. **Édrisi** oder El-Edrîsi. Géographie d'Edrisi, par Améd. Jaubert, im Recueil de Voyages et de Mémoires, publié par la Societé de Géographie. Paris, A. Bertrand, 1836. 4to. Tom. 5. Früher unter Geographia Nubiensis bekannt. Auszüge des arabischen Textes erschienen in Rom 1592 und in Madrid 1799, der von Syrien handelnde Abschnitt arabisch und lateinisch in Rosenmüllers Analecta Arabica. P. 2. Lips. 1828. Ein kurzer Auszug in englischer Uebersetzung bei Williams (Mem.) 130 sqq. Diesen wichtigen arabischen Schriftsteller führe ich vielleicht nicht mit Recht als Augenzeugen an, weil es ungewiß ist, ob er Syrien nach eigener Anschau kennt. Er berührt die Eroberung Askalons im J. 1153, weswegen die Abfassung des Werkes in dieses oder ein späteres Jahr fallen muß. Fast alle christliche Reisebeschreiber könnten bei ihm Humanität und Toleranz oder Nächstenliebe lernen.

1160 bis 1173. **Benjam. Tud.** Itinerarium D. Benjaminis (Tudelensis). Cum Versione et Notis Con-

stantini L' Emperevr ab Oppyck. L. B., Elzevir, 1633. Kl. 8. Oefter gedruckt, z. B. Lips. 1764, und die beßte Ausgabe ist nach Robinson (1, XX) die englische: The Itinerary of Rabbi Benjamin of Tudela. Translated and edited by A. Asher. Lond. and Berl. 1840, 41. 2 Bde. Eine holländische Uebersetzung von J. Keijzer erschien in Leyden 1847. Eine ganz neue französische Ausgabe besorgte Carmoly (Brüssel 1852). Nach diesem erschien die 1. Ausgabe im Original 1543 zu Konstantinopel, die 1. Uebersetzung, eine lateinische, 1575 zu Antwerpen, und er zählte überhaupt 9 Ausgaben und 26 Uebersetzungen in lateinischer, englischer, französischer, holländischer und jüdisch-deutscher Sprache. S. Zarncke's liter. Centralblatt, 1852, 587. Die Darstellung des Juden von Tudela, der zur Zeit des fränkischen Königreiches Palästina durchreisete, ist glaubwürdiger, als manche christliche Itinerarien.

U. 1170. Epiphan. M. Epiphanii Monachi Hagiopoliti Syria et vrbs sancta. In Leon. Allatii Συμμικτα. Col. Agr. 1653. L. 1. p. 47 sqq. Griechisch und lateinisch. Epiphanius war ein Mönch aus Jerusalem. Die Schrift gewährt nirgends Halpunkte, um bestimmt behaupten zu können, daß er zur Zeit der fränkischen Regirung geschrieben habe. Dafür spricht jedoch die Wahrscheinlichkeit. So fand der Verfasser die Johanneskirche am Jordan, welche zerstört war, als die Christen das heilige Land verloren hatten; so sah er auf dem Oelberge die Himmelfahrtskirche, wo der Patriarch Gottesdienst halte, unzerstört (58); so gedenkt er mit keiner Silbe des Eliasklosters bei Jerusalem, das, von einem Erdbeben ganz zerstört, erst wieder vom Kaiser Emanuel Komnenus von Grund aus hergestellt wurde (Phocas 22).

U. 1175. Fetell. Incipit alia (nach Arculf) edicio de situ iherusalem. Domino suo venerabili et fratri in domino. dei gratia Toletano comiti. Rogo Fetellus eadem gratia archidiaconus antyochie. Cod. MS. Viennensis, hist. ecclesiast., Nr. 154', auf Pergament, in Quart, aus dem dreizehnten Jahrhunderte. Fol. 9 sqq. Fetellus reicht bis auf die Eroberung Askalons (1153) herab (21b). Einiges scheint vor dem Neubau der

großen Grabkirche in Jerusalem zur Zeit der Frankenherrschaft geschrieben zu sein. Die Schrift zerfällt in zwei Abschnitte. Im ersten (9a sqq.) handelt der Verfasser de situ sancte ierosolimitane ecclesie et de diversis circum adjacentibus locis, im zweiten (19 sqq.) de ecclesiis, que ibidem constructe sunt, wobei freilich Wiederholungen nicht vermieden wurden. Adrichomius sagt (287): Cujus (Jac. de Vitriaco) ms. exemplar, una cum descriptione Terræ s. authore Fretello Archidiacono, ex insigni Crucigerorum Coloniensium bibliotheca usui meo exhibuit M. Tilmannus Vosmerus Delphus. Nicht werthlos.

U. 1175 bis 1180. **Petach.** Peregrinatio R. Petachiæ Ratisbonensis. In Joh. Christoph. Wagenseil exercitationes sex varii argvmenti. Altdorf., Schönnerstædt, 1687. 4. P. 167 sqq. Auch in Ugolini Thesaur. antiqq. sacrar. 6, 1166 sqq. Andere Ausgaben erschienen in Nürnberg (1719) und Paris (hebräisch und französisch, 1831). Die Schrift des Juden Petachia enhält wenig Einschlagendes und dieses noch von geringem Belange.

1182 bis 1185. **Guil. Tyr.** Belli sacri historia Libris XXIII. comprehensa, de Hierosolyma, ac Terra Promissionis.. Gvlielmo Tyrio Metropolitano quondam Archiepiscopo, ac regni eiusdem Cancellario, autore. Bas., Brylinger et Oporinvs, 1549. Fol. Andere Abdrücke daselbst 1560, 1583, auch (Willermus Tyrensis) in Bongars. gesta Dei per Francos. Hanov. 1611. 1, 625 sqq. Eine deutsche Uebersetzung lieferte E. und R. Kausler mit 2 Plänen und 1 Karte. Stuttg. 1840. Werthvoll.

1185. **Phocas.** Joannis Phocæ compendiaria descriptio castrorum et urbium ab urbe Antiochia usque Hierosolymam. Griechisch und in lateinischer Uebersetzung. In Leon. Allatii Συμμικτα. L. 1. p. 1 sqq. Eine andere Ausgabe trat (1733) in Venedig ans Licht. Eine lateinische Uebersetzung enthalten auch Bollandi acta sanctorum, Monat Mai, tom. 2. p. 1. Johannes Phokas war ein Mönch aus Kandien und 1185 in Jerusalem. Er ist schon deswegen von Werth, weil er zwei Jahre eher, als die Christen Jerusalem räumen mußten, die Kirchen und Klöster dieser Stadt schilderte.

1187. **La citez de Jerusalem 1187.** In des Grafen **Beugnot** Ausgabe der **Assises de Jerusalem, vol. 2. p. 531** sqq. Auch bei **Schultz** 107 ff., bei **Williams** (Mem.) 134 sqq. Der Verfasser, welcher sehr interessante Details, meist in klarer Darstellung, gibt, sagt: **Nous dirons comment elle** (Stadt) **aroit au jour que Salhadins et li Sarazin la conquisent sur les Crestiens** (**107.** Schultz, dessen Paginazion ich folge). Die Beschreibung selbst rührt übrigens aus dem 13. Jahrhunderte unzweifelhaft von einem Augenzeugen her, welcher Jerusalem 1187 sah.

U. 1192. **Vinisauf. Itinerarium regis Anglorum et aliorum in terram Hierosolymorum. Auctore Gaufrido** (Geoffrey) **Vinisauf.** In der **historiæ Anglicanæ scriptores quinque. Oxon., Theatr. Sheldon., 1687.** Gr. 4. 2, 247 sqq. Ich benutzte auch die englische Uebersetzung in den **Chronicles of the Crusades. London, Bohn, 1848. P.** 65 sqq. Aus dem 33. Kap. des 6. Buches geht hervor, daß der Verfasser mit der zweiten Abtheilung der fränkischen Armee die h. Stadt besuchte.

U. 1200. **Bohadin. Siret etc. Vita et res gestæ Sultani, Almarichi Alnasiri, Saladini. Auctore Bohadino F. Sjeddadi. Ed. et latine vertit Albertus Schultens. L. B., Luchtmans, 1732. Fol.**

U. 1210. **Jacobi de Vitriaco** (**de Vitry**) **libri duo. Quorum prior Orientalis, siue Hierosolymitanæ: Altera Occidentalis Historiæ nomine inscribitur. Opera D. Franc. Moschi.. in lucem edit. Dvaci, Balhazar,** 1597. 8. Die **Præfatio** dazu rückte **Canisius** dem **tom.** 6. der **antiqq. lection.** hinten bei. Auch in **Bongars. gesta Dei per Francos** und in **Martene et Durand Thesaur. nov. Anectod.** (**tom. 3. Lut. Par. 1717.** S. **Robinson 1, XXI**). Bei meinen Zitaten sind immer die Kapitel des ersten Buches zu verstehen. **Jakob de Vitry** war Bischof in Akka und später Kardinal. Sein Aufenthalt in Palästina greift vor das Jahr 1210 zurück. Obschon damals, etwa zwanzig Jahre nach der ersten Austreibung der Franken aus Jerusalem, die Lateiner hier keinen freien, festen Sitz hatten, so scheint dennoch der Verfasser, aber flüchtig, die gefeierten Plätze besucht zu haben; an einer Schriftstelle dürfte

man freilich versucht werden, anderer Meinung zu sein, wo er (cap. 63) sagt, daß über dem Kidronbach ein kleines Dörfchen liegen soll (dicitur). Nach dem ersten Buche steht als Marginale: Anno scil. ab incarnatione Domini 1224.

1210. Samuel. Itinéraire de Palestine, par Samuel bar Simson. In den Itinéraires de la Terre Sainte.. traduits de l'Hébreu. Par E. Carmoly. Brux., A. Vandale, 1847. 8. P. 127 sqq. Das Itinerarium beschränkt sich beinahe nur auf Anführung von Gräbern und ist unwichtig. Die Kenntnisse des Herausgebers gehen auf der Christenseite nicht über Chateaubriand hinaus; nur daß die rittersche Karte benutzt wurde.

1212. Willebrand. Willebrandi ab Oldenborg Itinerarium Terræ Sanctæ. In Leon. Allatii Συμμικτα. L. 1. p. 132 sqq. Ein anderer Abdruck in der Historia Byzantina zu Venedig 1723. Der Verfasser war Chorherr in Hildesheim. Er reiste in Gesellschaft hoher Personen, und war 1212 in Jerusalem, aber, wie es scheint, nur wenige Stunden. Was dem Buche noch einigen Werth verleiht, ist die Schilderung der Gegend, wie sie der Verfasser, bloß fünfundzwanzig Jahre nach Salâh ed-Dîns Einnahme von Jerusalem, antraf. Bei der Rückkehr von Jericho nach dem Quarantanaberg ist die Beschreibung abgebrochen und lückenhaft. Vgl. Beckmann 2, 529 ff.

1217. Thetmar. Magistri Thetmari Iter ad Terram Sanctam. Ex cod. ms. edidit Titus Tobler. St. Galli et B., Huber, 1851. 16. S. „Zu Thetmar" in Siloahquelle u. Oelb. 218 ff. Außer der Ausgabe vom Baron Julius de St.-Genois erscheint nun M. Thietmari historia de dispositione terre sancte. Collatis codd. Hamburgensi, Vratislaviensiensibus Stelzneri et Rhedigheri, Guelpherbytano, libris editis recensuit J. C. M. Laurent. Particula I. Hamburgi, Meisner, 1852. 4. Diese neue Ausgabe, so weit sich nach dem bisher Erschienenen urtheilen läßt, macht die früheren Edizionen entbehrlich, sich selbst aber sowohl wegen der Vereinigung, als wegen der Vervollständigung des Textes unentbehrlich; es wäre zu wünschen, daß Laurent's große Sorgfalt auf noch andere ältere Pilgerwerke verwendet würde. Ein verdeutschter,

Jerusalem und Bethlehem betreffender Auszug erschien nach der Basler-HS. in Dr. H. Mr. Maltens neuester Weltkunde, 1844, Febr., 184 ff.: Magister Thetmars Reise nach Palästina und Egypten, im Anfange des 13. Jahrhunderts. Bearbeitet und mitgetheilt von J. A. Sprecher von Bernegg. Thietmar blieb 4 Tage und 4 Nächte in Jerusalem. Für dieses ist er nicht bedeutend.

U. 1250. **Perdicas. Perdicæ Protonotarii Ephesii expositio thematum Dominicorum et memorabilium, quæ Hierosolymis sunt.** Griechisch und lateinisch von Ferd. Morellus. In **Leon. Allatii** *Συμμικτα*. **L. 1. p. 65 sqq.** Perdikas schreibt als Augenzeuge, wie er selbst sagt: *Ὡς αὐτοψὶ τεθέακα, οὕτως αὐτὸς ἐκφράσω* (wie ich selbst sah, so werde ich selbst erzählen). Er dürfte im 13. Jahrhunderte geschrieben haben. Der Sarazenen Eroberung von Jerusalem scheint ihm ziemlich nahe. Wenn, schreibt er, früher *(τὸ πρὶν)* der geheiligte Fuß im Tempel Salomos wandelte, so werde der Boden jetzt von Ruchlosen betreten.

U. 1255. Siehe 1536, Jakob.

1358. **Jakob. Par. Description des tombeaux sacrés, par Jakob de Paris.** In den unter'm J. 1210 angeführten **Itinéraires, p. 182 sqq.** Meist Nomenklatur.

U. 1280. **Brocard. Descriptio terræ sanctæ exactissima, autore Brocardo Monacho, libellus diuinarum scripturarum studiosis, multo vtilissimus. Antv., J. Steelsius, 1536.** Kl. 8. Ohne Seitenzahlen. Früher erschienen: am vollständigsten im **Rudimentum noviciorum. Lubic. 1475,** daraus französisch übersetzt in **La mer des hystoires 1488, 1516** und **1536;** ferner lateinisch **Venet. 1519, Basil. 1532** (in der Sammlung des Hervagen oder Grynäus: **Novus orbis), 1537** (in der wiederholten Ausgabe dieses **orbis), Paris. 1544** (die Antwerper-Ausgabe), **Witteberg. 1554** (von Peucer nach letzterer Ausgabe), **Basil. 1555** (3. Ausgabe des **Novus orbis** nach der Antwerper), **1557** (Fabric. in der 4. Ausgabe dieses **orbis), 1579** (hinter der neuen Ausgabe von Peucer), **Magdeb. 1587** und **1593** (vor dem Salignac, von Reiner Reineck von Steinheim, nach der venezianischen Ausgabe), **Ingolstad. 1604** (in **Canisii lectionis antiquæ tom. 6. p. 295 sqq.,**

als **Burchardus** de Monte Sion, ganz umgearbeitet, mit wesentlichen Druckfehlern, z. B. 13 statt 23 leucæ von Jerusalem nach Jâfa), Col. Agr. **1624**, Amstel. 1704 und 1707 (von Joh. **Clericus** dem Onomastikon des **Eusebius** und **Hieronymus** beigefügt aus Grynæi Novus orbis), Paris und Venedig 1719 und 1722 (in **Menochii** explicatio totius scripturæ s.), Antverp. 1725 (in **Basnage's** neuer Ausgabe von **Canisii** lection., mit Zugabe einer abweichenden Lesart), Venet. 1746 (in **Ugolini** Thesaur. vol. **6**. nach der Amsterdamer-Ausgabe). Deutsch erschien die Schrift in der Sammlung: Die New Welt (nach dem Novus orbis). Strasb. 1534, gerade nicht in der besten Übersetzung in Feyerabends (1583) und Roths (1609) Reyßbuch deß heyligen Lands, nach der Antwerper-Ausgabe. Eine freie Bearbeitung gab in der Taschenbibliothek (Palästina 2, 81 ff.) Jäck. Auch holländisch zu Antwerpen gedruckt. Vgl. **Bachiene** 1', 1, 15; **Beckmann** 2, 31 ff. Manches, z. B. über die Thore, lautet wörtlich wie die hintere Abtheilung in der Epitome bellor. sacror. Auf der Stadtbibliothek in Bern findet sich ein Koder (Cod. Bern. **46**): Descriptio Terræ Sanctæ. Codex memdranaceus folio olim **Jac. Bongarsii**, welchen **Sinner** (Catal. MS. b. B. **2**, **26**) irrig in das 12. Jahrhundert setzt. Vgl. Siloahquelle u. Delb. V. Jener ist vielmehr nur eine verschiedene Bearbeitung des **Brocardus**, wie namentlich aus einer Stelle erhellt. In der venezianischen Ausgabe heißt es vom Berge Gelboe (**Beckmann** 2, 36): Nam in festo divi Ep. Martini montem ipsum ascendi, et adeo pluit.. Alio insuper tempore super ipsum Gelboe dormiens.. rore perfusi sumus.. in omnium sanctorum festo, a. s. 1283; in der Antwerper-Ausgabe: Quum in memetipso, a. d. **1283**, et pluviam et rorem in illo monte sim expertus; im Berner-Koder: Quia cum in die beati martini essem in iezrahel vidi pluviam valde magnam in eodem monte (vom Thau ist keine Rede). **Brocard** war augenscheinlich lange Zeit ein Lieblingslesestoff der Mönche und Anderer, und wurde von manchen Reisenden vielfältig geplündert, um nur des Kapitels über die verschiedenen Nazionen Syriens zu gedenken, welche der Verfasser ziemlich treffend schildert. Seine

Beschreibung läßt sich erst dann besser beurtheilen, wenn einmal eine neue kritische Ausgabe veranstaltet sein wird, wodann der Berner-Koder manche Lücke, wenigstens der Antwerper-Ausgabe, ergänzen kann.

U. 1294. **Riculd.** **Itinerarium peregrinationis F. Riculdi**, angeführt in der **Lezione** von F. Poggi zur Ausgabe von Sigoli (p. 40). Eine französische Übersetzung findet sich auf der bernerschen Stadtbibliothek, ms. nr. **125**: **Voyage du frere Riculd, ung bon preudomme des freres prescheurs, qui par le commant du saint pere ala oultre mer pour preschier.. traduit du latin par Jehan le Long dippre en 1351;** hinten: **Explicit le Ytineraire de la peregrinacion frere Riculd de l'ordre des freres prescheurs.** Vgl. **Sinner l. c.** 2, 460 sqq. Gedrängt und von untergeordnetem Werthe.

U. 1310. **Mar. Sanut. Liber Secretornm Fidelium Crucis Super Terræ Sanctæ recvperatione et conservatione. quo Et Terræ S. Historia ab Origine. Eiusdem vicinarumque Prouinciarum Geographica descriptio continetur. Cuius Auctor Marinvs Sanvtus dictus Torsellvs.** In **Bongars. gesta Dei per Francos. Hanov. 1611. Tom. 2.** Der Verfasser, ein venezianischer Patrizier, legte sein Werk, das er im J. 1306 begonnen, 1321 dem Papste Johann vor. Sein Bestreben ging dahin, das heilige Land wieder zu erobern. Deswegen blieb er auch unverehlicht, obschon nicht ohne einen Sohn. Allerdings weilte er in Palästina, indem er in der Vorrede (p. **3**) ausdrücklich bemerkt: „**Vicibus multis extiteram in Alexandria, et Acon**", von welch' letzterer Stadt („**Civitas Acon sive ptolemayda**") er einen merkwürdigen Grundriß mittheilt. Zweifelsohne war er auch in Jerusalem. Das Stillschweigen darüber rührt mit höchster Wahrscheinlichkeit daher, daß er vom Papste, dem er sein Werk später vorlegte, zur Reise dahin keine Erlaubniß hatte. Marin Sanudo schreibt im Ganzen genau, nicht ohne Vorbereitung. Manche Stellen lauten beinahe wörtlich so, wie bei Brocardus sowohl nach der Antwerper-Ausgabe, als dem Berner-Koder.

1300 bis 1330. **Abulfedæ descriptio Arabiæ. Arab. et Lat. edid. Greaves** in Hudso'ns **Geographiæ veter.**

Scriptores minores, tom. 3. Oxon. 1712. 8. Köhler gab 1766 die **Tabula Syriæ** arabisch und lateinisch heraus. Eine vollständige Edizion des ganzen geographischen Originals besorgten zu Paris 1837 und 1840 Reinaud und Mac Guckin. S. Robinson 1, **XXIII.**

1320. **Pipin.** Incipit tractatus alius de locis terre sancte per me **Franciscum Pipinum** ordinis predicatorii (von Bologna) visitatis. Primo loca ad novum testamentum pertinentia recitantur. Ista sunt loca sacræ venerationis. que ego frater **Franciscus pipinus** peregrinatione quam feci Anno dm. 1320 (visitavi?). Lateinische Handschrift (Clm) 850, auf der königlichen Bibliothek in München, auf Papier, in 4., p. 72 bis 78b. Der Koder enthält in schöner, leserlicher Schrift einige interessante Bemerkungen.

*1324 bis 1325. **Travels of Ibn Batuta.** aus dem Arabischen übersetzt von Prof. Lee. London 1829. 4.

1334. **Ishak. Les Chemins de Jérusalem par Ishak Chelo.** Der Rabbi, ein Kabbalist, zog mit seiner Familie aus Spanien gen Jerusalem, um sich in dieser Stadt niederzulassen. Von da schrieb er interessante Familienbriefe, die in den unter'm J. 1210 angeführten **Itinéraires (p. 217 sqq.)** enthalten sind.

1336. **Baldensel. Guilielmi de Baldensel Hodœporicon ad Terram Sanctam.** In Heinr. Canisius' **Antiquæ lectionis tom. 5. Ingolst. 1604. P. 95 sqq.** Eine spätere Ausgabe in der Sammlung von Basnage. Baldensel, ein wackerer Deutscher, reiste mit einem Priester und Bedienten zu Wasser nach Konstantinopel, Phönizien, Philistäa, Ägypten, auf den Berg Sinai und über Berseba nach Jerusalem. Die von ihm mit klarem Blick abgefaßte Reiseschrift verdient Beachtung. Vgl. d'Avezac (l. c. **429 sq.**), der auch die Namen Boldeselle oder Bouldeselle (nach dem französischen Übersetzer Jean le Long d'Ypres), Boldensleve und Boldensele anführt; bei Deycks (Ausgabe Ludolfs 71) Bolensele, Bolerisele, Boßencelle, Bottenzell („Es muß ein westfälischer Ritter sein"). Den Wilhelm von Boldensleve gab deutsch

dem Latein von F. G. Meinert. Prag, G. Haase, 1820. 8. Das Original in den Monumenta historica Bohemiæ nusquam antehac edita. Prag. 1768. Tom. 2. p. 79 sqq. Das Büchlein gewährt wenig.

U. 1370. Rechtenstain. „Von der Stat ze Jerusalem". Lateinisch verfaßt von Hertel von Rechtenstain; deutsch von Lewpolt, Lesmeister, der übrigens auch in Jerusalem war. Cod. ms. Vienn., histor. profan. nro. 707, auf Papier, in 4. S. 94b ff. Die Erwähnung der Löwengrube nahe bei Jerusalem und Anderes lassen schließen, daß die Reise ins vierzehnte Jahrhundert gehöre.

1374 und 1422. Epitome bellorum s., in qua etiam descriptio Palæstinæ. In Heinr. Canisius' Antiquæ lectionis tom. 6. p. 249 sqq. Ein Theil wurde 1374 (p. 271), der andere 1422 (p. 293), vielleicht von zwei Verfassern, geschrieben. Der letztere, insoferne wirklich zwei an der Epitome arbeiteten, weilte 1422 in Jerusalem. Ein ziemliches Flickwerk.

1384. Frescobaldi. Viaggio di Lionardo di Nicolò Frescobaldi in Egitto ed in Terra Santa. Roma, C. Mordacchini, 1818. 8. Der Verfasser, der gedrängt und mit ziemlich nüchternem Verstande schreibt, war, vom Sinai her, zu Ende des Jahres 1384 in Jerusalem.

1384. Sigoli. Viaggio al Monte Sinai di Simone Sigoli. Con due lezioni sopra il medesimo. 2. ediz. Milano, G. Silvestri, 1841. Kl. 8. 427stes Bändchen der biblioteca scelta di opere Italiane. Der Verfasser reiste mit Frescobaldi. Die sehr gedrängte Erzählung enthält einige werthvolle Notizen.

*1389. Peregrinatio Joannis Hesei (Heß) ab urbe Hierusalem instituta.. Antverp., Withag., 1565. Andere Ausgabe: ohne Jahrzahl, dann Paris. 1489, Daventr. 1499 und 1504. S. Beckmann 2, 390 ff., 562; Hammers Gesch. des osman. Reichs, 10. B.

*1395. Journal contenant le Voyage fait en Hierusalem par le très illustre seigneur messire Simon de Sarebruche, baron d'Anglure. Troyes, 1621. 12. Bei Marmier 1, XVII.

1395 bis 1427. Schildtberger; ein wunderbarliche

vnd kurzweilige Histori, wie Schildberger, eyner aus der stadt München in Bayren, von den Türken gefangen, in die Heydenschafft gefüret, vnnd wieder heimkommen; x. 4. (Hammers Geschichte des osmanischen Reichs 10, 58). Derselbe auch in: Das Buch sagt von Hertzog Ernsten. Auch von dem Schildberger Vnd von sant Brandon x. Ohne Druckort und Jahreszahl. Fol. 2 Kolumn. und 37 Zeilen. Ferner: Hier vahet an der Schildtberger, der vil wunders erfaren hat in der heydenschaft und in der Türkey. Ohne Druckort und Jahreszahl. Fol. 33 und 34 Zeilen. Ich fand den Schiltberger gleichfalls in einem mit „dem Ritter von Turn" (voran), dem Herzog Ernst von Baiern und Oesterreich, „Sand Brandons Buch" (dem unser Pilger folgt) und „Petrus, pfarrer zuo suochen" zusammengebundenen, 1513 zu Basel gedruckten Quartbande. Der Ritter von Thurn ist jedoch nicht gleich wie die andern Stücke; das Blatt hat da etwa 45 Zeilen, Brandon, Schildtberger und Petrus dagegen nur etwa 35 Zeilen. Nach einer handschriftlichen Bemerkung wurden die ersten drei 1473 in Ulm bei Johannes Zwinner gedruckt. Schildtberger beginnt: Ich Schildtberger zoche auß von meiner heimet mit Namen auß der stat münchen. Andere Quartausgaben erschienen: in Frankf. 1549 bei Herman Gülfferich; das. (um 1554) bei Weygand Han; in Nürnberg (ohne Jahreszahl) bei J. v. Berg und U. Rewber (Hammer a. a. O. 110). Im J. 1814 gab A. J. Penzel den „Schildtberger" aus einer alten Handschrift übersetzt zu München bei Fleischmann in kl. 8. heraus. Auch im **21.** Theil der **Archéologie britrannique (4.)**, nach **Marmier 1, XVII.** Vgl. auch d'Avezac l. c. 432 sq. Auf das J. 1848 versprach Neumann in München eine neue Ausgabe. Der Reisende faßt sich ungemein kurz, und ist im Ganzen zuverläßig.

U. 1400. Cod. V. 4578. Hie in dem puch vindet man die gelegenhayt die weit vnd die leng des heyligen lants in der haydenschafft vnd ze Jerusalem enhalb (jenseits) mers. wye vur (fern) ein Stat oder ein darff von einander gelegen ist. Cod. ms. Vienn., in **Schwandneri** repertorium verzeichnet; auf Papier, in Folio, mit zwei Kolumnen, aus dem vierzehnten Jahrhundert (aus ein wenig späterer Zeit, glaub' ich), Nr. 4578, S. 195b ff. Von wenig Werth.

U. 1400. **Anonym.** bei **Allat.** Anonymus de locis Hierosolymitanis. In **Leon. Allatii** *Συμμικτα.* Col. Agr. **1653.** Lib. **1.** p. **80** sqq. Neuer griechisch und zugleich lateinisch. Bei Angabe der Ortsentfernungen zeichnet sich der Verfasser durch liederliche Ungenauigkeit aus, und im Texte finden sich einige große Lücken.

*1419 ff. reiste ein gewisser **Nic. di Conti.**

*1420. **Sosim** (Hierodiakon) Reise nach dem heiligen Lande, in den oben bei **Daniel** (1125) angeführten russischen Reisen. **Robinson** 1, XXIV.

*1422. **Ascolin et Delannoy.** Voyage en terre sainte, in der Archéologic britannique (4.) t. **21.** Bei **Marmier 1,** XVII.

1432. **Bertrandon.** The Travels of **Bertrandon de la Brocquière,** A.D. **1432, 1433.** Bei **Wright,** Travels **283** sqq. Ueberaus kurz.

1438. **Eliah Ferr.** L'Amour de Sion, par **Eliah de Ferrare.** In den oben (1210) angeführten Itinéraires von **Carmoly,** p. **331** sqq. **Eliah** schrieb von Jerusalem an seine Familie einen Brief, der nicht ohne Interesse ist.

1449. **Gumpenberg.** Warhafftige Beschreibung der Meerfahrt, so von den Gestrengen, Edlen vnd Ehrnvesten, **Stephan von Gumpenberg, Friderich von Wolffskel,** vnd **Hans von Kameraw,** Auch dem Ehrsamen **Hans Striegel** vnnd **Nicolao Magerer,** beyde Bürger zu Würtzburg, sampt vier Dienern, einem Koch, eim Mahler, eim Reuter, eim Schreiber, vnd einem Caplan von Würtzburg, so **Johann Eyselsaner** geheissen, im Winter ist vollbracht worden, Wie sie mit Hülff deß Allmächtigen zum heiligen Grab, vnd fürters gen Damascon.... gewest 2c. In **Roths** Reyßbuch deß heyligen Lands 1, 438 ff. Eine frühere Ausgabe von 1561 ebendas. Die Reise fiel in die Jahre 1449 und 1450. **Gumpenberg,** der in Jerusalem starb, schrieb eigentlich nicht selbst. Wer aber die Feder führte, ist nirgends genannt; vielleicht der Kaplan **Eyselsaner.** Auf das Tagebuch folgt (460 ff.) eine genauere, zusammenhängende Beschreibung der h. Stadt und Stätten, welche aus einer ältern Schrift, einer Art Handbüchlein, geschöpft zu sein scheint. Das Tagebuch, wie letzteres ist von Werth, indem das Ganze zu den glaubwürdigern Pilgerschriften gehört.

*1458. **Roberto de San Saverio, Itineratio facta da Jerusalem a Sancta Katerina.** Nach dem Grafen Julius Porro **MS.** in Mailand, bei Ritter (Erdk. 15, 47).

1458. Pelchinger. Von der schickung vnd gestalt des heiligen Grabs vnsers herren Jhesu Christi zu Jerusalem vnd aller lanndt die darvmb ligunt vnd sunder von der schickung der stat Jerusalem alls sy vor zeyten gewesen ist vnd yezendt ligunt ist. Auch von dem Ablas den mon zü Jerusalem vnd an anderen heyligen stetten daselbs erlangen mag ꝛc. Vom Bruder Anthonio pelchinger professor zu Tegernsee. **Cod. ms. Vienn., hist. eccles. nr. 146,** auf Papier, in kl. 8. S. 35 ff. Die Schrift hat wenig Werth. Aehnlich lautet eine Münchner-Handschrift: **Von der schickung und gestalt des h. Grabs,** von einem Benediktiner aus dem J. 1454. **Cgm. 1276.**

1458. **Feliciano. De via. eundi. de. Jope. in Jervsalem. et. de. sancto sepvlchro. et. aliis. locis.** Verfaßt im J. 1458 von Felice Feliciano. **Cod. ms.** auf der Stiftsbibliothek in Verona. Unbedeutend.

*1466. Basilius, Reise nach dem heiligen Lande. In der oben bei Daniel (1125) angeführten russischen Schriften. Robinson 1, **XXIV.**

1469. **Joh. Kettner's v. Geisenfeld** Beschreibung des heiligen Grabes. Münchner-Koder, **Cgm. 854,** Fol. 18 bis 54. Unwichtig.

1470. **Kemâl ed-Dîn. The history of the Temple of Jerusalem** (El-Mesdschid el-Akssi). **Translated from the Arabic MS. of the Imám Jalal-Adin Al Siúti. By James Reynolds. London, A. J. Valpy, 1836. 8.** Der richtige Name ist Kemal ed-Din Mohammed Ben Abu Scherif esch-Schafii el-Kudsi. S. Hammer in den Wien. Jhb. d. Liter., B. 81, S. 22. Einen Auszug übersetzte Paul Lemming (Hauniæ 1817. 4.). Vgl. auch Schultz (den ich unten anführen werde) S. 48. Kemâl ed-Dîn kam schon im J. 1444 (n. Chr.) gen Jerusalem, und sein Buch wurde 1470 beendigt. Er † 1500. Man erfährt in demselben voraus eine Masse, meist schlecht geordneter, mohammedanischer Ueberlieferungen, dann aber au-

Einiges von Werth für die Topographie. Der Verfasser benutzte zu seiner Arbeit ff. Quellen (nach Hammers Berichtigungen a. a. O. S. 22 f.): 1) Mosir el=Gharam (was Spuren läßt zum Besuche Jerusalems und Damaskus). 2) Die Baumschule der Trefflichkeiten des h. Hauses (Bêt el=Makdes). 3) Die Trefflichkeiten des h. Hauses, vom Schêch Abd er=Rahman Jben ed=Dschusi. 4) Das Buch der Vertraulichkeit in den Trefflichkeiten der Heiligen (Stadt), vom Richter Emin ed=Din Ahmed. 5) Der äußerste Sammler in den Trefflichkeiten der äußersten Moschee (Mesdschid el=Akssi), von Jben Asakir (geschrieben 1182). 6) Der Erwecker der Seelen zum Besuche der Heiligen (Stadt), vom Schêch Burhan ed=Din el=Fesari. 7) Die Anzeige für den Anbetenden in den Geboten der Moscheen, vom Schêch Beder ed=Din es=Serkeschi. 8) Die Erleichterung der Zwecke für den Besuch der Moscheen, vom Schêch Schahab ed=Din Ahmed Jben el=Amad († 1404). 9) Die Trefflichkeiten Syriens, vom Schêch Abu el=Hasan Ali Jben Mahmud. Nach Herbelot (Hammer a. a. O. 23 f.) verfaßte auch Mohammed Ben Mahmud el=Kodsi († 1374) eine Geschichte Jerusalems (تاريخ القدس); er führte auch die zwei Werke: H. Lob in der Eroberung Jerusalems (el=Kods) und das Buch der Eroberungen El=Kods' an.

1470. Cod. V. 442. Hie hebt an das buoch von dem weg zuo dem holigen grab Vnd in das gelobt land Jerusalem Vnd von irem wesen Vnd wonders des mers dz ales wirt hienäch kurtzlich begrifen. Cod. ms. Vienn., histor. profan. nr. 442, auf Papier in Folio, von einem Ungenannten, hinten mit der Jahreszahl 1470. Fol. 144 ff. Das Buch hat etliche historische Angaben von einigem Werth.

1476. Albrecht v. S. Peregrinatio sev Passagium ad Terram S. Illm. Principis Alberti Dvcis Saxoniæ.. Ex codice coævo Cartusiæ Gemnicensis in Avstria. In J. B. Mencken, Scriptores rervm Germanicar. Lips., Ch. Martin., 1728. Fol. Tom. 2. Col. 2103 sqq. Deutsch (nach Robinson 1, XXIV): Reise und Meerfahrt Herrn Albrechts Herzog zu Sachsen in das heilige Land nach Jerusalem. Leipz. 1586. 4. Leyd. 1602. 4.

Robinson bezeichnet Hans von Morgenthal als Verfasser. Aehnlich ist der Münchner-Codex (Cgm) 3890 f. 211 bis 216, vom J. 1467, welches auch das gleiche bei Robinson ist.

1479 f. Hans Tuchers Reyßbeschreibung. Augsb. 1482 in Fol., Nürnb. 1482. 4., ebendas. 1483 und 1486. Fol. Straßb. 1464. Fol. Frankf. 1561. (Robinson 1, XXIV). Auch in Roths Reyßbuch deß heyligen Lands 1, 652 ff. Dieser Pilger darf nicht übergangen werden.

1480 und 1483. Fabri (Schmidt). Fratris Felicis Fabri Evagatorium in Terræ Sanctæ, Arabiæ et Ægypti Peregrinationem. Edidit Cunrad. D. Hassler. Vol. 1. 2. Stuttgart. 1843. 8. Schon Pez gedachte des Evagatorium, das in der kurfürstlichen Bibliothek zu München aufbewahrt wurde. S. Thesaur. anecdotor. novissim. tom. 1., Einleit. XXIII. Ein deutscher kurzer Abriß findet sich in Roths Reyßbuch deß heyligen Lands 1, 227 ff. Fabri reiste 1483 in Gesellschaft der Freiherren Hans Werli von Zimber und Heinrich von Stöffel, des Hans Truchsäß von Waldburg und Bern von Rechberg, und in diesem Jahre traf er auch mit Breydenbach zusammen. Der letzte urtheilt über ihn (Biiij b nach der Inkunabel vom J. 1488) mit folgenden Worten: „Herr Felix fabri prediger-ordens in der heyligen geschriffte ein wolgelerter Leßmaister vnnd ein berüembter ernsthafftiger prediger zuo Vlm. welicher auch vormals zuo jherusalem ist gewesen ein erfarner vater." Fabri schrieb mit Vorbereitung und Fleiß. Jedoch findet man bei ihm Manches wörtlich, wie man es bei Tucher lieset.

*1481 bis 1483. Voyage van Joos van Ghistele, Te Ghend 1557. 4. Ebendas. 1572. 4. Verfaßt von Ambrosius Zeebout. Robinson 1, XXIV. Man ist in neuerer Zeit auf das Reisewerk zurückgekommen. S. Messager des sciences et d. a. de la Belgique. Gand 1836. Tom. 4., p. 2. Van Senden 1, 352.

1483. Breydenbach. Die fart oder reyß vber mere zuo dem heyligen grab vnsers herren Jhesu cristi gen Jherusalem.. In der Dedikazion nennt sich: „Jch Bernhard von Breydenbach des selben hohen stiffts in Mentz Dechan vnd Camerer". Augsb., Ant. Sorg, 1488. 4., ohne Pagi-

nazion. Mit Abbildungen von Erhard Rewich, welchen Fabri (1, 353) einen sehr feinen Maler nennt, und welcher die Seehäfen, Städte und Landschaften, voraus aber das h. Land und die Trachten der Einwohner aufnahm. Die Speirer-Ausgabe in lateinischer Sprache vom J. 1502 (Peter Drach, 4.) hat weit mehr Abbildungen, darunter einen Plan von Jerusalem à vue d'oiseau. Eine ältere lateinische Ausgabe erschien schon 1490 in Speier und eine noch ältere 1486 in Mainz. Deutsch auch in Roths Reyßbuch deß heyligen Lands. Es gibt überdies eine französische (1489), holländische (1488) und spanische (1491) Uebersetzung. Robinson 1, XXIV. Van Senden 1, 351. Die nicht unverdienstliche Schrift verfaßte eigentlich Martin Röth, ein Predigermönch, nach Fabri (1, 347), welcher die Genauigkeit der Beschreibung rühmt.

*1485. **Capidolista, Itinerario de la Terra Santa e del monte Sinai. 4. Marmier 1, XVIII.**

*1487. **Nicole le Huen, Voyage à Jérusalem.** Lyon 1488. Fol. **Marmier l. c.** Vgl. Le Huen bei Chateaubriand, **Itinéraire 2, 4.**

*1489. Viktor Freese und Jolef von Kniphausen erzählten die Pilgerfahrt mit dem Grafen Enno von Ostfriesland. S. **Ubbo Emmius, Rer. Fris. Hist. l. 30. p. 458. Van Senden 1, 351.**

*1490. Cachernois wird als Reisebeschreiber von Chateaubriand in seinem **Itinéraire** aufgeführt.

1491. Kapfman. Jesus Maria. Diß sind die stet dy steffan kapfman von sant gallen, die zit burger zu friburg In öchtland besucht und etliche pater noster deren ich peterli (Perlen) hab. dar an gestrichen Hat. **Cod. ms. 610** (S. 4 ff.), Papierhandschrift, in gr. 4., auf der katholischen Kantonsbibliothek in St. Gallen. **Dr.** Gustav Hänel schreibt in seinen **catalogi librorum manuscriptorum** unrichtig **Kaphmanni.** Kapfman war im sechsunddreißigsten Jahre seines Lebens in Jerusalem, und verwendete zwei Tage weniger, als ein Jahr für die Reise. Meist eine trockene Aufzählung der gefeierten Stellen, wie die Schrift Ulrich Leman's, eines andern St. Gallers, die, als ein Bericht über seine Reise nach Jerusalem im J. **1472,**

auf der königl. Bibliothek (Cgm 692) in München aufbewahrt wird.

1495. **Medschired-din: Enisol-Djelil fit-tarikhi Kouds vel-Khalil. Le Compagnon sublime dans l'histoire de Jérusalem etc. Par M. de Hammer.** In seinen **Fundgruben des Orients. Wien, A. Schmid, 1811. Fol. 2.** Bd. S. 81 ff., 118 ff., 375 ff. Eine einschlagende, zum Theile ergänzende Uebersetzung nach dem Französischen von Hammer und nach einer im britischen Museum aufbewahrten arabischen HS. s. bei **Williams (Mem.) 143 sqq.** Medschir ed-Din schrieb im J. 1495 und starb 1520. Er ist sehr umständlich und genau; in Beschreibung der Viertel und Gassen, der moslemischen Kirchen und Schulen übertrifft er alle Vorgänger.

1495 f. Alexander. Beschreibung der Meerfart zum heiligen Grab, deß durchleuchtigen hochgebornen Fürsten vnd Herrn Herrn Alexanders, Pfaltzgraffen bey Rhein, Graffen zu Veldentz, ꝛc. Auch deß wolgebornen Herrn, Herrn Johann Ludwigs, Graffen zu Nassaw, welche sie im J. 1495. angefangen, vnd verbracht im Jahr 1496. In Roths Reyßbuch deß heyligen Lands 1, 55 ff. Der Verfasser ist nicht genannt und die Beschreibung mehr ein trockenes Register der Sagenstellen in Form eines Tagebuchs.

1496. Kurtze Summarische Beschreibung der Rheyß zum H. Grab, So der.. Fürst.. Bugislaus X., Hertzog in Pommern, im Jhar 1496. angefangen, vnd das folgende Jhar glücklich vollnbracht. In Roths Reyßbuch deß heyligen Lands 1, 87 ff. Der Verfasser ist nicht genannt, die Beschreibung übermaßen kurz und für mich unbrauchbar.

1497. Schürpff. Hans Schürpfen des Raths zu Lucern, Pilgerfahrt nach Jerusalem 1497, oder: Hie In disem Büchlin Sind zu vinden Hübpsch seltzam materien vnd geschichten, So den personlich Erfaren Hatt Hans Schürpff, Burger vnd des Rates ze lucern, mit andern sinen mit Brudern, Als sy den vff dem mer vnd land gehalten, vnd zu dem Helgen grab gereyst Hand. Ouch nit me hiegsetzt wirt, denn das der obgenannt Hans schürpff selbst gesechen vnd erfaren, vnd nit nach Hörsagen concipiert Hatt.. **P. W. 1498.** Im „Der Geschichtsfreund" (der 5 Orte). Einsiedeln, Benziger, 1852.

Bd. 8. S. 184 ff. Der Verfasser war im Nachsommer 1497 zu Jerusalem. Der Leutpriester Peter Wächter schrieb den etwas dürftigen Reisebericht ins Reine.

1507. Georgii, Prioris Gemnicensis, Ephemeris s. Diarium peregrinationis transmarinæ, videl. Aegypti, Montis Sinai, Terræ Sanctæ, ac Syriæ. In B. Pezii thesaurus anecdotor. novissimus. Fol. Aug. Vind. 1721. Tom. 2. part. 3. Column. 453 sqq. Die im Amtsarchiv von Kahla aufbewahrte HS. bietet noch manche Verbesserungen und Vervollständigungen des edirten Textes. S. Stickel in der ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch. 6, 521. Georg war im Dezember 1507 über einen Monat in Jerusalem, und dieser Prior des Karthäuserklosters zu Chemnitz, von klassischer Bildung, gehört zu den sorgfältigern Denkern und Schreibern.

*1507 bis 1508. Martini a Baumgarten in Breydenbachs Peregrinatio in Egyptum etc. Norimb. 1594. 4. Englisch in Churchill Coll. of Voyages. Lond. 1704. Robinson 1, XXV.

1508. Anshelm. Descriptio Terræ Sanctæ, auctore Anshelmo, ordinis Minorum de Observantia. In Heinr. Canisius' Antiquæ lectionis tom. 6. p. 1287 sqq. Der Verfasser war 1508 längere Zeit in Jerusalem, bringt übrigens meist mönchische Tradizionen. Anshelm scheint ein Pole gewesen zu sein, und wenn er daher sagt: eine unsrige Meile, so würde man vielleicht besser eine polnische, statt einer deutschen, schreiben. Sonderbarerweise stellt er 1 Schritt und 1 Fuß als gleichbedeutend zusammen: 40 passuum, id est, secundum consuetum modum gradiendi, quos passus vocant pedes. Daher schreibt er auch passus pedum (p. 1290, fußlange Schritte, indem man schreitend immer einen Fuß vor den andern hinstellt). Ich übersetzte mithin das passus immer mit Fuß. Der Verfasser ist indessen im Messen keineswegs ein Muster von Zuverlässigkeit; denn er rechnet z. B. (p. 1314) 120 passus, id est, ad unum magnum stadium. Hier können keine Fuß sein.

*U. 1510. Martin Kabateik oder Kabatnik's Reise in Palästina u. s. f. Prag 1508. 2. Auflage 1691. Beckmann 1, 49.

U. 1514. Viagg. al S. Sepolcro. Uiaggio da Uene-

tia al sancto sepulchro et al monte Sinai. Venet., Nicol. Zopitio, 1518. Kl. 8. Diese Ausgabe, mit Holzschnitten versehen, findet sich auf der Bibliothek des Franziskanerklosters in Jerusalem. Ich benutzte dagegen die in Venedig bei Domenico Imberti 1605 in kl. 8. herausgekommene. Auch hier sind die Holzschnitte herzlich schlecht; sonst mag die Schrift in damaliger Zeit, zumal für die Pilger, ihren praktischen Werth gehabt haben.

*1517 bis 20. **Rivera.** Esto libro es el viage que hize a Jerusalem yo Don **Fadrique de Rivera**, marquese Tarifa. Sevilla **1606. 4. Marmier 1, XIX.**

*1518. **Lesaige.** Chi sensuivent les gistes, repaistres et despens que moi **Jaques de Lesaige** (Kaufmann).. *ai fait de Douy à Hierusalem*.. Cambray **4. Marmier.**

1519. Tschudi. Reyß vnd Bilgerfahrt, zum Heyligen Grab. Deß Edlen vnd Gestrengen Herren Ludwigen Tschudis von Glarus, Herren zu Greplong, ꝛc. Ritters. Rorschach, Schnell, 1606. 4. Tschudi, ein gebildeter Mann, ist werthvoll. Er schreibt meistens sehr bestimmt und klar, und die Beobachtungen sind ziemlich umfassend. Ohne Zweifel hatte er jenes Viaggio bei der Hand. Viel Gutes hat man seinem Ungehorsam gegen den Pater Guardian in Jerusalem zu danken, daß er einen Araber, der italienisch verstand, sich zum Führer wählte. Dadurch machte er sich vom mönchischen Einflusse ein wenig los, und gelangte durch die Gunst des braven Mohammedaners Gameli zu Stellen, die sonst den Christen unzugänglich sind. Manches stimmt auch mit Fabri.

1519. Stockar. Heimfahrt von Jerusalem Hans Stockar's von Schaffhausen, Pilgers zum heiligen Grabe, im Jahr des Heils 1519. Schaffhausen, Hurter, 1839. 8. Stockar reiste in Gesellschaft Tschudis, stand aber diesem in Bildung und richtiger Anschauung weit zurück.

*1520. **Gerard. Kuynretorff, P. Aenholt, E. Rombes**, descriptio Hierosolymitani itineris A. **1520.** Impress. Campis. In **Adrichomii** Theatrum Terræ Sanctæ, p. **287**, angeführt.

1522. **Saligniac.** Itinerarivm sacræ scripturæ. Hoc est, Sancte Terræ, Regionvmque finitimarvm.. (de-

scriptio).. in Germania nunc primum in lucem edita, à Bartholomæo de Saligniaco. Magdebvrgi, A. Kirchner, 1593. 4. Dem Werke des Borchardus, das bei Reiner Reineck von Steinheim erschien, angehängt. Ausgaben unter dem Titel: Itinerarium Hierosolymitanum etc. erschienen in Paris 1522, Lyon 1525, und in Magdeburg 1587, 4. Vgl. Beckmann 2, 72 f. Der Verfasser, ein Franzose und Rechtsgelehrter, kopirte wörtlich zum Theile den Brocard oder die epitome bellorum. Von wenig Werth.

*1522. Descriptio Jerusalem et sanctorum locorum Joann. Heuteri, bei Adrichom l. c.

*1522. Regnault wird als ein einschlagender Reisebeschreiber von Chateaubriand in seinem Itinéraire 2, 4 genannt.

1523. Fueßlin. Peter Fueßlins Beschreibung seiner Reise nach dem gelobten Lande. In Auszug gebracht von Joh. C. Fueßlin. Als Anhang zu Heinr. Mirike's Reise von Konstantinopel nach Jerusalem. Augsb., Ch. F. Bürglen, 1789. Kl. 8. S. 207 ff. Ein anderer Auszug der Handschrift findet sich in S. Preiswerks Morgenland, 1840, 93 ff., 119 ff., 145 ff. Die Schrift des Zürchers ist kurz und unbedeutend.

*1526. Fra Antonio Medina, Viaggio di Terra Santa. Firenza 1590.

*1527. Joann. Pascha (Carmilit. Mechel.) peregrinatio cum exacta descriptione Jerusalem, et locorum sanctorum. Louan., Villæ., 1563. Bei Adrichom l. c.

1527. Der Franc. Bruder Gab. v. Rattenberg und Primus von Stain nach Palaestina. Münchner-Koder (Cgm) 1274. Nicht wichtig.

*1530. Antonio de Aranda. Verdadera description de la tierra santa, segun el autor la vio y paseo anno de 1530. Alcala 1531. 4. Marmier 1, XIX.

*1532. Peter Apianus' Reise nach Jerusalem. Aitsinger führt ihn an und nach ihm Le Clerc in seiner præfatio (22) zu Sansons Geographia Sacra.

*1535. Gassot steht als einschlagender Reisebeschreiber bei Chateaubriand a. a. O. 2, 4.

*1536. Jacobus, Patriarch von Jerusalem, Reiseschil-

derung, gedruckt 1536, angeführt von Aitsinger und nacherwähnt von Le Clerc in seiner præfatio zur **Geographia Sacra** Sanson's, pag. 22. Es scheint Jakob Pataleon gemeint zu sein, der im J. 1255 (nicht 1252, wie Robinson [1, XXII] schreibt) lateinischer Patriarch von Jerusalem (nachher Urban. P. P. IV) wurde, der ein auch von Brocardus (c. 8) angeführtes und nach Adrichomius mit dem Titel: **Liber de Terra Sancta**, versehenes Buch abfaßte. Vgl. Robinson a. a. O. und unten S. 78.

1537. **Tomb. des Patriarches. Tombeaux des Patriarches**, (später, nämlich 1564, kopirt und verbessert) **par Uri de Biel.** In den oben (1210) angeführten *Itinéraires* von Carmoly, p. 419 sqq. J. J. Hottinger gab die Schrift unter dem Titel *Cippi Hebraici* heraus (1659 und 1662). Die Holzschnitte, welche die Gräber darstellen, sind schlecht; sonst enthält die Schilderung manches Werthvolle.

1542. **Jod. a Meggen. Iodoci a Meggen peregrinatio Hierosolymitana. Dilingæ, J. Mayer, 1580.** 12. Jobst von Meggen, ein Luzerner-Patrizier, war Landvogt in Baden, später Gardenoberst, und 1542 in Jerusalem. Die Schrift ist nicht wichtig, doch auch nicht sehr kraß. Der Verfasser behilft sich oft mit ajunt, dicunt, dicitur, credunt, wie man sich heutzutage ausdrückt. Vgl. Jäck a. a. O. 1, 8.

*1546 f. Ulrich Präfat's Reise nach Palästina. Prag 1548. Zweite Auflage 1563. Beckmann 1, 49 f.

1547. Belon. **Pierre Belon du Mans, *les Observations de plusieurs singularitez et choses memorables, trouvées en Grece, Asie, Iudée, Egypte, Arabie etc.*** Ich benutzte die Uebersetzung in Paulus' Samml. der merkwürdigsten Reisen in den Orient. Jena, Cuno, 1792. 8. 1, 197 ff. Belon, ein hellerer Beobachter, kam zu Jerusalem im Wintermonat 1547 an.

*U. 1548. **Antoine Regnaut, Voyage.. Paris** 1548. Im **Voyage 1699** (s. 1699), 211. Etwa der obige Regnault?

1551. Tagebuch meiner Reise nach Jerusalem. Von **Dr.** Thunger. Münchner-Koder (**Cgm**) 954. Etwas Besseres.

1552 f. Ecklin. Vom heyligen Landt, was darin

vnderwegen zu sehen, sampt beschreibung der Reyß hineyn vnd herauß. Alles ordendlich verzeichnet durch Daniel Ecklin von Arow. In Roths Reyßbuch deß heyligen Lands 1, 759 ff. Auflage in 12. Basel b. J. C. v. Mechel 1710. Ecklin, ein etwa zwanzig Jahre alter Schweizer, war Apotheker und ein unbegüterter Abenteurer primæ notæ. Trotz seiner schönen Worte, er wolle im Beschreiben nichts nehmen von alten Skribenten, die das heilige Land nie gesehen, von denen einer dem andern nachfahre, die Ungewisses für Gewisses geben, und nur auf einer Saite spielen, wie es vor viel hundert Jahren gewesen, und er wolle sich in der Schilderung genau an die jetzige Gestalt halten, ist er nicht wichtig. Schon haucht in ihm, als einem Protestanten, der Geist der Reformazion; allein es fehlt ihm zu sehr gründliche Bildung, als daß man für ihn eingenommen werden könnte.

*1552 bis 1559. **Bonifacii a Ragusio Liber de perenni cultu Terræ Sanctæ. Venet. 1573. 8.** Der Verfasser war 9 Jahre lang Guardian im Franziskanerkloster zu Jerusalem. Er wurde von Quaresmio und Zwinner oft ausgebeutet. Ich konnte das Buch auf den öffentlichen Bibliotheken zu Zürich, St. Gallen, Konstanz, München, Wien, Verona und Bergamo, so wie bei den Franziskanern zu Jerusalem nicht finden; nicht glücklicher war Ritter (Erdk. 15, 49) in Venedig und Berlin, Andere in Hamburg, Stuttgart, Ulm, Einsiedeln.

*1552 ff. Pantaleon, von Portugal, gab in portugiesischer Sprache eine Reisebeschreibung heraus. **Quaresm.** 2, 190a.

*1553. Postel wird als ein einschlagender Reisebeschreiber von Chateaubriand a. a. O. genannt.

*1556. Wolfgang Müntzer, aus Bamberg nach Jerusalem. Nürnberg 1624. 4. m. K. Ein Auszug dieser Reise bei Jäck a. a. O. 2, 219 ff.

1556. Ehrenberg. Johansen von Ehrenberg, Reyse zu dem heiligen Grab, so er sampt andern vom Adel vnd etlichen Niderländern.. vollbracht. In Roths Reyßbuch deß heyligen Lands 1, 510 ff. Ehrenberg schreibt kurz und trocken und gewährt eine sehr magere Ernte. Er reiste, wie mancher Andere, offenbar nur wegen des Grabritterschlages.

1556 bis 1559. Seydlitz. Gründtliche Beschreibung der Wallfahrt, nach dem heyligen Landt, der Gestrengen Edlen vnd Ehrnvesten, Melchiors von Seydlitz, &c. Wolffen von Oppersdorff; Niclaus von Reidburg, vnd Moritz von Altmanshausen, &c.. Gestellet durch.. Melchior von Seydlitz. In Roths Reyßbuch deß heyligen Lands 1, 466 ff. Eine ältere Ausgabe, 1576, erschien zu Basel bei Sam. Apiario; die Schrift, auch mit Holzschnitten ausgestattet, wurde von 1580 bis 1584 dreimal aufgelegt. S. Jäcks Taschenbibliothek, Paläst. 1, 8; 2, 224. Die Gesellschaft Seydlitz', eines Schlesiers, wurde in Palästina gefangen, und in Ramleh von dem „ehrliebenden Kriegsmann" Hans von Ehrenberg besucht (Seydlitz 481). *Einzelnes nicht ohne Interesse. Vgl. unten S. 304.*

1561. **Gerson. Sépulcres des Justes, par Gerson de Scarmela.** In den oben (1210) angeführten **Itinéraires** von Carmoly, p. 377 sqq. Es erschienen auch zwei deutsche Uebersetzungen. Von wenig Werth. Das Original enthält eine Menge Gebete, die bei den Gräbern der Gerechten oder an den h. Stellen verrichtet wurden.

1561 f. Wormbser. Eygentliche Beschreibung der Außreysung vnd Heimfahrt deß edlen vnd vesten Jacob Wormbsers, wie er im Jar 1561. naher dem heiligen Land vnd dem Berg Sinai abgereyset, vnd im folgenden Jar wider zu Hauß kommen. In Roths Reyßbuch deß heyligen Lands 1, 396 ff. Wormbser war Protestant, und reiste *mit Löuwenstein. Er ist im Ganzen trocken und Kopist.*

1561 f. Löuwenstein. *Pilgerfahrt gen Jerusalem,* Alkayr, In Egypten, vnnd auff den Berg Synai, durch mich Albrechten, Grauen zu Löuwenstein, vnd Herren zu Scharpffeneck, &c. vollnbracht, vnd nachfolgendermassen verzeichnet. In Roths Reyßbuch 1, 349 ff. Der Graf zu Löuwenstein zeigt sich durchwegs als ein Mann von feinerer Bildung.

1564. Helffrich. **Kurtzer** vnd warhafftiger Bericht, Von der Reyß auß Venedig nach Jerusalem, von dannen in Egypten &c. Durch Johann Helffrich, jetzo Bürger in Leipzig. In Roths Reyßbuch 1, 699 ff. Besonders gedruckt Leipz. 1581. 4. S. Robinson 1, XXVI. Helffrich ist ziemlich ausführlich; namentlich berührt er auch die Gebräuche

Er beurkundet eine vielseitige Bildung, ist im Ganzen zuverlässig, und schon ein wenig kritisch, wie er denn sich häufig des Wortes „sol" bedient.

1565. Billinger. Bilgerfahrt vnd Beschreibung der Hierusolomitanischen Reiß in das heylig Land, vnd deren Provintzen Palestina, wie es zu jetziger Zeit beschaffen, wz noch an Antiquitäten, an allen vnd jeden H. Oertern vnd sonsten zusehen. Daneben ein schöne Lehr vnnd Vnderweisung eines Christlichen Bilgers, so sich auff solche Reiß begeben will, wie er die anfahen, auch sich fürzusehen vnd zuhieten hat, rc. (Von) Petrus Billinger. Costantz, N. Kalt, 1603. 4. Billinger, Pfarrer zu Art im Kanton Schwyz, war mit Johannes „Helffreich" aus Leipzig in Jerusalem. Ihm wiederfuhr das Unglück, in türkische Gefangenschaft zu gerathen. Die Schrift ist nicht bedeutend.

*1565. Jak. Dirkz Bockenberg, Reise gen Jerusalem. Dordrecht 1551. 12. Köln 1620. Angeführt in Bachienes Beschreibung von Palästina 1, 1, 16 und in Jäck's Palästina 1, 9; bei diesem auch Adrian von Blaming.

1566. Fürer. Christophori Füreri ab Haimendorf, Itinerarium Ægypti, Arabiæ, Palæstinæ.. aliarumque regionum Orientalium. (Mit Abildungen) Norimb., A. Wagenmann, 1621. 4. Ein Auszug über Jerusalem in Ch. Besoldi historiæ urbis et regni Hierosol. Argentor., Zetzner, 1636. P. 344 sqq. Deutsch, Nürnberg 1646. 4. Deutsch im Auszuge bei Jäck a. a. O. 2, 233 ff. Fürer, ein nürnbergischer, hoch gestellter Beamteter, war sehr jung in Jerusalem. Der Text zeugt von Fleiß; die Abbildungen sind meist aus Zuallart entlehnt.

1570. Wolfg. Gebhart von Pruck, einschlagende Reise. Münchner-Koder (Cbm) 3003.

*1575. Giraudet wird als einschlagender Reisebeschreiber von Chateaubriand a. a. O. angeführt (2, 4).

1575. Rauwolff oder Rauchwolff. Leonharti Rauwolffen, der Artzney Doctorn... Aigentliche beschreibung der Raiß, so er vor diser zeit gegen Auffgang in die Morgenländer.. selbs vollbracht. Laugingen, L. Reinmichel, 1582. 4. Eine um ein Jahr ältere Ausgabe erschien in Augs-

burg, im gleichen Jahre (1582) auch in Frankfurt a. M. (Beckmann 1, 1). Mit einem 4. oder botanischen, Abbildungen von Pflanzen enthaltenden Theile (den ich nie sah), Lauingen 1583 (Beckmann 1, 6); Lauingen, ders. 2, 170 f.). Auch in Roth's Reyßbuch deß heyligen Lands 1, 515 ff. Einen argen Betrug spielte der Buchhändler N. v. Millenau durch pseudonyme und verstümmelte Herausgabe des Rauhwolf (Rotenburg 1681. 4.): **Leonis Flaminii Itinerarium per Palæstinam etc.** Mit Fleiß und wohl bedacht außgefertiget von obig-erwähnten **Leone Flaminio, Rerum Exoticarum Admiratore et Cultore.** In der Vorrede werden die früher herausgekommenen Reisebeschreibungen (über die Türkei und das gelobte Land) von Sommer, Wild, Zeiler, Etterloch, „Tafferner", Führer genannt. Verführt durch die Nennung jener Gewährsmänner und durch die Stelle auf S. 181: „war der 13. Septembris deß 75. Jahrs", schloß ich, daß der Besuch Jerusalems ins J. 1675 fiel, obschon die grobe Plünderung Rauhwolfs mir nicht entging; allein, nachdem ich die Sache näher prüfte, sehe ich wohl ein, daß das J. 1575, jenes, in dem Rauhwolf Jerusalem sah, zu verstehen, Flaminius aus dem Verzeichnisse in der Schrift: Siloahquelle u. Oelb., V, zu streichen und vornehmlich eine Stelle in den Denkblättern, 508 f., demnach zu berichtigen sei. Also selbst von meiner frühern Meinung, daß ein liederlicher Pilger selbst die Reise, wenigstens theilweise, etwa selbst gemacht, mit anderer Feder aber, bis auf Kleinigkeiten, ausgeschmückt habe, gehe ich gänzlich ab. Englisch in **Ray's Coll. of curious Voyages and Travels. Vol. 1. Lond.** 1693. 8. Ebendas. 1705. 8. Holländisch, Leyden 1707. 8. Rauhwolf war ein wissenschaftlicher, gelehrter, umsichtiger Beobachter und guter Christ. Daß er als Protestant mit männlicher Selbständigkeit auftrat, und den Muth hatte, den Mönchen z. B. zu sagen, er sei nicht gekommen, Stein und Holz zu besuchen (Rauchwolff 613), hatte die Folge, daß Quaresmio und Andere ihn beinahe mit Wuth anfielen. Schrieb ich Rauwolff, so benutzte ich die Lauinger-Ausgabe; Rauchwolff hingegen soll andeuten, daß auf das Reyßbuch verwiesen wird.

1579. Breüning. Orientalische Reyß deß.. Hanß

Jakob Breüning (s. Bethlehem 265). Straßb., J. Carolo, 1612. Gr. 4. Der Verfasser war im Oktober 1579 in Jerusalem. Er war ein sehr gebildeter, in Sprachen bewanderter junger Protestant, und sein Buch verdient einige Beachtung, und zwar um so mehr, als es jetzt sehr selten ist. Vgl. Beckmann 2, 269 ff.

1581. Schweigger. Ein newe ReißBeschreibung auß Teutschland Nach Constantinopel vnd Jerusalem. Auffs fleissigst eigner Person verzeichnet vnd abgerissen Durch Salomon Schweigger. 4. Auflage. Nürnb., W. Erndter, 1639. 4. Andere Ausgaben das. 1608, 1614, 1619 und 1664, so wie 1609 in Roth's Reyßbuch deß h. Lands 2, 1 ff. Robinson 1, XXVI. Schweigger, ein protestantischer, gelehrter Theologe, war Diener des Evangeliums in Konstantinopel und später Prediger in Nürnberg. Er schreibt nicht ohne Vorurtheile und unvollständig, im Ganzen aber aufgeklärter, als die meisten seiner Vorgänger. Das Werk endet mit viel Bescheidenheit; es erfordere weit mehr Zeit und Geld, wenn man etwas Gediegenes leisten solle, bemerkte er mit Recht.

1583. Lussy. Reißbuch gen Hierusalem. Welcher massen... Herr Melchior Lussy Ritter, Landammann zu Vnderwalden, 2c., in das heilige Land Palestina gezogen ist. Freyb. im Vchtland, A. Gemperlin, 1590. Kl. 4. Landammann Lussy war einst Hauptmann der Herrschaft Venedig. Er reiste von hier ab, wurde durch den Wind nach Tripolis in Syrien verschlagen, kam dann wieder nach Kypern, und erst von hier nach Jâfa und weiter gen Jerusalem.

1583. **Oertel, Reise nach Palæstina.** Münchner-Koder (Cgm) 3001. Von einigem Werth.

1583. Radzivil. Jüngst geschehene Hierosolymitanische Reyse vnd Wegfahrt, Deß Durchleuchtigen.. Fürsten.. **Nicolai Christophori Radzivili**, Hertzogen in **Olika** vnd **Nyeswiesz**, Grafen in **Scydlowiec** vnd **Myr, etc...** Auß Polischer Sprach, in Latein versetzt, Durch H. **Thomam Tretervm.** Jetzund aber auß Lateinischer Sprach in Teutsch verfasset, Durch **Laurentivm a Borkav Nobil. Prutenvm.** Im Reyßbuch deß h. Lands 2, 139 ff. Deutsch auch Mainz 1602. 4. Robinson 1, XXVII. Nach Jos. v. Hammer (Geschichte des osman. Reichs 10, 181) erschien die lateinische Aus-

gabe von Treter in Paris bei Brunsberg 1602. Eine andere lateinische Ausgabe (nach Robinson) Antwerp. 1614. Fol. Der Fürst Radzivil war ein guter römischer Katholik, dabei ein sehr gebildeter Mann.

1585. Kiechel. **Sam. Kiechel's Reise durch Europa, Asien nach Jerusalem ao. 1585—1589.** Münchner-Koder (Cgm) 1274. Gedruckter Auszug im „Morgenblatt", Julius, 1820. Wichtiger, als manche andere Reiseschilderung.

1586. Zuallart. **Il devotissimo Viaggio di Gierusalemme.. dal Sign. Giovanni Zvallardo. Aggiontiui i disegni in Rame di varij Luoghi di Terra Santa. *Di nuouo* ristampato, e corretto. In Roma, Basa, 1595.** 8. *Andere Ausgaben das.* 1587 und 1597. Französisch: **Très-devot Voyage de Jerusalem. Anvers 1604. 4.** Deutsch: Joh. Schwallart's **Deliciæ Hierosolymitanæ,** oder Pilgerfahrt in das heilige Land. Cölln 1606. 4.; auch in Roths Reyßbuch deß heyligen Lands (von **G. E. L.**) 2, 245 ff. Schrieb ich **Zuallard.**, so gilt die Römer-Ausgabe, wenn aber Schwallart, so meine ich die deutsche von Roth. Der eigentliche flämische Name soll Zwallard gewesen sein. **Van Senden 1, 355.** Zuallart, von Geburt ein Flamänder, war, in Gesellschaft eines hohen römischen Geistlichen, im Herbstmonat 1586 nur zwölf Tage in Palästina. Weniger die lateinischen Prozessionshymnen, als vielmehr die Abbildungen und Grundrisse machen sein Werk sehr wichtig. *Ueber erstere sagt er selbst (19):* ***Quelche** nel fatto possono compiacermi;* **è che mi vedo esser stato il primo, che mi sono adoprato (con la vista, che delli luoghi parte per parte scropino) in farne disegni, i quali per essere giudicati da quelli che in quelle parti sono stati, verisimili, e naturalissimi.** Auch bemerkt Jakob Demius, in den vorangedruckten Versen, von Zuallart:

> **digna notans,**
> **quin modo et ipsa typis loca, miro expressa periti**
> **ingenio artificis tot, proprio ære dedit.**

Ich bin hier deswegen umständlicher, weil Robinson (1, **XXVII**) bemerkt, daß die Kupferstiche anscheinend nach Zuallarts eigenen Zeichnungen verfertigt seien. Zu-

treff der Grundrisse erklärt sich Zuallart nicht näher. Wenn einmal die Einsicht in das Werk des Bonifacio gelingt, wird näher angegeben werden können, was er etwa letzterem abgeborgt habe. Zuallart wird von della Valle (1, 143b) als sehr wahrhaft befunden.

1587. Walter. Beschreibung Einer Reiß auß Teutschland biß in das gelobte Landt **Palæstina**, vnnd gen Jerusalem, auch auff den Berg Sinay, von dannen widerumb zu ruck auff Venedig vnd Teutschland. Durch den Edlen vnnd Vesten Bernhard Walter, von Walterßweyl. München, Ad. Berg, 1609. 8. Oben auf den Seiten steht dagegen durchgängig und sehr bezeichnend: „Wegweyser in das H. Landt". Der Verfasser war österreichischer Kämmerer und Oberstallmeister. Das Werkchen enthält Kopien, welche das Christusgrab und die Kirche in Holzschnitten darstellen. Hammer (Geschichte des osman. Reichs 10, 382) gedenkt eines Wegweisers ins h. Land vom gleichen Verfasser. Grätz 1605. München 1610. Vgl. Denkblätter 509. Ob Petrus Antonio (**Guida Fidele alla S. Città di Gierusalemme. Venez.** 1715. Berggren 3, 41) in Jerusalem war, vermochte ich nicht auszumitteln.

1589. **Villamont. Les Voyages dv Seignevr de Villamont.. Guide des diuers chemins par lesquels l'on va en Hierusalem.. A Roven, Th. Dare, 1610. 12.** Andere Ausgaben: **Paris** 1600, 1604 und 1614. 8. **Arras** 1605. 8. **Lyon** 1606. 8. Vgl. **Chateaubriand 2, 4.** Robinson 1, **XXVII.** Das Buch enthält Weniges von mehr Werth.

*1593. **Pant. d'Aveyro, Itinerario da Terra Santa et totas Particularitades. Lisboa** 1593. 4. Das. 1600. 4. Robinson a. a. O. Chateaubriand führt (2, 68) eine spanische Reise von de Vera an, welche einen sehr schönen, aber überladenen und ungenauen Grundriß von Jerusalem enthalte; Jäck (Palästina 1, 9 f.) sowohl einen Pantalio Daveyro, als Juan Ceverio da Vera (Pampeluna 1613. 8.). Vgl. den unter'm J. 1552 ff. angeführten Pantaleon, der in Jerusalem mit Bonifacio lebte.

*1593. **V. de Hault. Voyage de Hierusalem. Chaumont en Bassigny 1601. 24. Marmier 1, XXI.**

*U. 1593. Johann Sanderson beschreibt seine Wanderschaft nach Jerusalem. Al. Russel's Aleppo. Deutsch von Gmelin. Göttingen 1797. 1, 161.

*U. 1595. G. Francesco A'lcarotti, Viaggio di Terra Santa. Nouara 1595 (nach Lassi 1596). Quaresm. 2, 184a und Lassi.

1596. Bernard. Amico. Trattato delle Piante ed Immagini dei Sacri Edifizi di Terra Santa Disegnate in Jerusalemme secondo le regole della Prospettiua, e uera misura della lor grandezza Dal R. P. F. Bernardino Amico da Gallopoli. In Firenze, P. Cecconcelli, 1620. Gr. 4. Nach Robinson (1, XXV), welcher den Verfasser unter 1516 aufführt, erschien das Werk schon 1609 in Rom. Einen Abdruck in kleinerm Format besorgte er selbst. Amico war fünf Jahre in Palästina und 1596 Präses des Christusgrabes. Das Ganze enthält 47 Grund- und Aufrisse, die in mancher Beziehung jetzt noch nicht übertroffen sind: eine reiche Fundgrube späterer Plünderer, unter denen ich Quaresmio nenne. Freilich stimmt nicht alles Artistische mit dem Texte überein. Vgl. Willis (Church of the Holy Sepulchre) 159.

*1596. Ger. Dandini, missione apostolica al Patriarca e (ai?) Maroniti del monte Libano (auch ein Streifzug durch Palästina). Cesena 1656. Beckmann 2, 359, 361 f.

1596. Cotov. (Kootwyk). *Itinerarivm Hierosolymitanvm et Syriacvm, in quo variarum gentium mores et institvta etc. dilucide recensentur.* Avctore Joanne Cotovico. Antverp., H. Verduss., 1619. 4. Der Rechtsgelehrte Kootwyk, von Utrecht, schrieb klar, gediegen, mit Wahrheitsliebe, und obschon er Zuallarts Reise als Handbuch benutzte, namentlich seine Abbildungen und Gebete kopirte, so gibt er doch manches Neue.

*1598. Der christliche Ulysses, oder weit-versuchte Cavallier, fürgestelt in der denkwürdigen Vereisung sowohl des h. Landes, als vieler andrer morgenländischen Provinzen.. welche.. Christoph Harant.. vollenbracht. Nürnberg, Endter, 1678. 4. Beckmann 1, 41, 46 f.

*1598. Don Aquilante Rochetta, Peregrinatione

di Terra Santa etc. Palermo 1630. 4. Robinson 1, XXVIII.

*1600. Henry Castela. Le saint Voyage de Hierusalem et du mont Sinaï. Bourdeaux 1601. 8. Marmier 1, XXI.

*1600. Wilhelm Biddulph, Prediger der englischen Faktorei zu Haleb, gab von seiner Wanderschaft nach Jerusalem ein Tagebuch. Russell a. a. O.

*U. 1600. Balthasar Menz, ein Deutscher, bei Jäck a. a. O. 1, 9.

*U. 1600. Louis Balourdet, Voyage. Chaalons en Champ 1601. Im Voyage 1699, 211.

*1602. Franz de Breves, Orator am türkischen Hofe, gab seine Reisebeschreibung französisch heraus. Le Quien Or. Christ. 3, 586D.

*1605 bis 1606. De Brebis. Relation des Voyages en terre sainte.. Paris 1628. 4. Marmier 1, XXI.

1608. Wild. Neue Reisbeschreibung eines Gefangenen Christen.. Durch Johann Wilden. Nürnberg, B. Scherff, 1613. 4. Unter dem Titel: Pilgerfahrt nach Jerusalem als Cgm 1272 auf der Münchner-Hofbibliothek. Etwas Treuherziges und manches Eigenthümliche.

*1609 bis 1627. Will. Lithgow, Discourse of a Peregrination from Scotland to the most famous Kingsdoms in Europe, Asia and Africa. London 1632. 4. Das. 1646. 4. Holländisch, Amsterdam 1652. 4. Robinson 1, XXVIII.

*1610 bis 1611. George Sandys, Travailes, containing a History of the Turkish empire etc., a Description of the Holy Land, of Jerusalem etc. Lond. 1615, 1621; 6. Ausgabe 1658 etc. Holländisch, Amst. 1645. 4.; ebendas. 1665. 4. Deutsch, Frankf. 1669. 8. Robinson. Jäck a. a. O. 1, 8.

1610 f. Boucher. Le Bovqvet Sacré, composé des Roses du Calvaire, des Lys de Bethleem, des lacintes d'Olivet. Par le R. P. (Jean) Boucher. Lyon, C. Langlois, 1679 (spätere Ausgabe). Kl. 8. Der Verf., ein Minorit, höchst phantasiereich, wie schon der Titel beweiset, übrigens gutmüthig und sprachgelehrt, weilte sechs Monate in Jerusalem und seiner nächsten Umgebung.

1612. **Pesente.** **Pelerinaggio di Gerusalemme Fatto, e descritto per Giov. Paolo Pesente Caualiero del Sss. Sepolcro di Nostro Signore. Bergamo, C. Ventura, 1615. 4.** Eine Schilderung von der gewöhnlichsten Art.

1613. Amman. Reiß in das Gelobte Land, Hrn. Hans Jacob Ammans sel. genant der Thalwyler Schärer. Zürich, J. Bachmann, 1678. Kl. 8. Dritte Auflage. Dieser schweizerische Wundarzt war im April 1613 in Jerusalem, und gehört zu den treuherzigern Erzählern.

1614. Scheidt. Kurtze und warhafftige Reise-Beschreibung, der Reisz von Erffurt.. nach dem gewesenen gelobten Lande, und der Heil. Stadt Jerusalem.. verfertiget durch **Hieronymum** Scheidt. Helmstädt, P. Zeisingen, 1679. 4. Der Verfasser war im 20. Lebensjahr zu Jerusalem, geschickt von einem protestantischen Fürsten. Die Schrift ist von treuherzigem Ton, sonst von wenig Werth. Beckmann 1, 705 f.

1614. Palästinische Reise des Rhodiser-Ritters Conr. v. Pursperg. Münchner-Kober (Cbm) 3006.

*II. 1615. **Henry Timbertake, A true and strange discourse of the Travels of two Pilgrims — towards Jerusalem, Gaza, Grand Caire, etc. Lond. 1616.** Auch im **Harleian Miscellany. Vol. 1. p. 327.** Robinson **1, XXVIII.**

1616. Della Valle. **PETRI DELLA VALLE,** Reiß-Beschreibung in unterschiedliche Theile der Welt, Nemlich In Türckey, Egypten, Palestina rc. (Aus dem Ital.) Mit schönen Kupfern. Genf, Widerholdt, 1674. 4 Thl. Fol. Italienisch: **Viaggi descritti da lui** (della Valle) **medesimo in lettere famigliari. Roma 1650—53.** Französisch, Paris 1661. 4.; das. 1664. 4.; ebendas. 1745. 8.; Amst. 1664 f. 8. Englisch, Lond. 1665; Brighton 1843. Vgl. Robinson. Der Römer della Valle war im Frühjahr 1616 in Jerusalem. Er ist etwas breit, doch nicht ohne Werth.

1616 bis 1626. **Quaresm. Historica, theologica et moralis Terræ Sanctæ elucidatio: In qua pleraque ad veterem et præsentem eiusdem Terræ statum spectantia accurate explicantur, varij errores refelluntur,**

1565. Paris 1677. 4. 1695. 12. Deutsch, Leipz. 1697. Raumer 9; Robinson. Der erste von den drei Theilen enthält namentlich auch die Reise nach Syrien. Ich benutzte die Lyoner-Ausgabe. Der Verfasser ist sehr unterrichtet, und gibt einiges Beachtenswerthe.

1647. **Roger.** La Terre-Sainte. Par F. Evgene Roger Recollect, missionaire de Barbarie. Paris, A. Bertier, 1664. 4. Der Verfasser, im Voyage 1699 Eugene Récolet genannt, war lange Zeit in Palästina, auch im Jahr 1647. Er ist sehr lehrreich, und gibt viele Abbildungen.

1652. **Dovbdan.** Le voyage de la Terre-Sainte. Contenant vne veritable description des lieux plus considerables que Nostre Seigneur a sanctifié de sa presence etc. Par M. J. Dovbdan. Paris, F. Clovsier, 1666. Dritte Auflage. 4. Die erste Ausgabe erschien 1657, die 2. 1661. Der Verfasser stattete das Werk mit „Nouvelles Figures" aus. Er schrieb manches gut Beobachtete, nicht ohne genauere Kenntniß der Literatur, treuherzig nieder. Merkwürdig sind die mitgetheilten Zeichnungen vom uralten Zustande des Christusgrabes und der Kreuzigungsstätte. Der Grundriß von Jerusalem ist mit kleinen Aufrissen verbunden oder nach der Vogelschau.

*1651 bis 58. **Mariano Morone** da Maleo, Terra Santa nuovamente illustrata. Piacenza 1669. 4. Robinson a. a. O. Er war Minoritenguardian in Jerusalem. — Warhafftiger Außzug Zweyer Schreiben, deß verloffenen 1652. Jahrs (von Jerusalem den 28. Mai und 24. August).. von dem R. P. Mariano di Maleo.. an.. Patrem Electum Zwinner. Durch.. (diesen) in Truck geben. München, L. Straub, 1653. 4.

1656. **Ignaz v. Rh.** Newe Jerosolymitanische Bilger-Fahrt, Oder Kurtze Beschreibung deß gelobten Heyligen Landts, von Christo JESU Vnserem Erlöser vnnd Seeligmacher betretten vnnd geheyliget, 2c. Durch P. F. Ignativm von Rheinfelden, deß Mindern Ordens S. P. Francisci... Costantz am Bodensee, Geng, 1664. 4. Würzb. 1667. 4. Ignatius ist äußerst leichtgläubig, dabei weitschweifig, wenig gründlich mit allem Firniß von Gelehrsamkeit.

1658. **Thevenot.** Voyages de Mr. de Thevenot au Levant. Amsterdam 1727. 5. tom. 8. 3. Ausgabe. Deutsch, Frankf. 1693. 4., nach der Relation d'un Voyage et Suite. Paris 1674. 4. Raumer 9; Weiteres s. bei Robinson 1, XXIX f., Ritter 15, 51.

1658. Zwinner. Blumen-Buch, Deß Heiligen Lands Palestinæ. Durch Patrem Fr. Electvm Zwinner. München, J. Wagner, 1661. 4. Zwinner war vom Franziskanerorden der strengen Observanz, Kommissarius des heiligen Landes und Guardian in Bethlehem. Er wohnte viel Jahre in Jerusalem, und benutzte auch das Archiv der Franziskaner in Jerusalem, mehr aber noch das Werk von Quaresmio. Doch tritt er hin und wieder selbständig auf, wenn auch nicht in der Gabe der Grundrisse und Abbildungen, obschon er El. Zwinner del. darunter zu setzen nicht versäumte.

1660. **D'Arvieux.** Voyage, fait par ordre du Roy Louis XIV. dans la Palestine. Par Laurens d'Arvieux. Paris, A. Cailleau, 1717. Kl. 8. Auch ins Englische, Deutsche und Holländische übersetzt. — Mémoires du Chev. d'Arvieux, contenants ses Voyages à Constantinople, dans l'Asie, la Palestine, etc. Paris 1735. 6 tomes. 8. Deutsch, Kopenhag. u. Leipz. 1753. Robinson 1, XXX. Van Senden 1, 358. D'Arvieux war des Arabischen mächtig, unbefangen, lehrreich und der erste, welcher, nach seiner Erklärung, „ohne großen Glauben" (2, 171) verschiedene tradizionelle Merkwürdigkeiten besuchte, vielmehr sie skeptisch behandelte.

*1660. **Poullet.** Nouvelles relations du Levant. Paris, Billaine, 1668. Gr. 12. Beckmann 1, 220, 228 f.

1666. **Bremond.** Viaggi fatti nell' Egitto Svperiore ed Inferiore, nel monte Sinay e lvoghi piv conspicvi di quella Regione; in Gervsalemme, Givdea etc. Opera del Signor (Gabriel) Bremond Marsiliese. Roma, P. Moneta, 1779. 4. Der Franzose beobachtet und schreibt mit Einsicht.

1666 und später. **Troilo.** Frantz Ferdinand von Troilo,. Rittern des heiligen Grabes, Orientalische Reise-Beschreibung, Wie dieselbe Aus Teutschland über Venedig, durch das Königreich Cypern, nach dem gelobten Lande, insonderheit der Stadt Jerusalem.. vollbracht ꝛc. Lpz. u. Franckf.,

G. Leschen, 1717. 8. Andere Ausgaben: Dresden 1676. 4. Dresden u. Lpz. 1733. 8. Troilo weilte 1666, 1667 und 1668 in Jerusalem. Er war Protestant, hier und da leichtgläubig, im Ganzen aber verdient er Glauben.

U. 1670. Arnd Gerhard von Stammers bei Jäck a. a. O. 1, 10 f.

1673. Legrenzi. Il pellegrino nell' Asia, cioè Viaggi Del Dottor Angelo Legrenzi.. Con li Ragguagli dello Stato della Santa Città di Gierusalemme, Bethelemme ecc. Venezia, D. Valvasense, 1705. 12. 2 part. Legrenzi war Arzt bei der venezianischen Gesandtschaft in Haleb. Nicht ganz unwichtig.

1674. Nau. Voyage nouveau de la Terre-Sainte. Par le R. P. (Mich.) Nau. Paris 1679, dann 1702, 1744, 1757 (Robinson 1, XXXI). Ich benutzte die letzte Ausgabe. Dem Verf., einem Jesuiten, der 1674 in Gesellschaft des Marquis von Nointel und früher (1668) in Jerusalem war, kam es sehr zu Statten, daß er arabisch verstand. Im Historischen folgt er meist Quaresmio, fast blindlings. Sonst enthält das Buch manche neue Notizen, die es beachtenswerth machen. Jäck a. a. O. 1, 11 hat einen Italiener Noe.

1679. Laffi. Viaggio in Levante al Santo Sepolcro.. et altri Luoghi di Terra Santa. Di D. Dominico Laffi. Bologna, A. Pisani, 1683. 8. Viel Kopie.

1681. De Bruyn. Voyage au Levant (auch Terre-Sainte). Enrichi d'un grand nombre de Figures en Taille-Douce.. le tout dessiné d'après Nature: Par Corneille le Bruyn. Nouvelle édition augmentée considérablement. 4. Rouen, Ferrand, 1725. Tom. 2. Auch eine Ausgabe von 1700 in Delft, von 1714 in Paris. Original: Reizen Van Cornelis de Bruyn Door de vermaardste Deelen van Klein Asia.. en Palestina. Verrijkt met meer als 200. kopere Konstplaaten. Tot Delft, v. Krooneveld, 1698. Fol. Der Verfasser, ein holländischer Künstler, ist skeptisch, oft werthvoll, und seine Abbildungen sind treu, so weit sie jetzt beurtheilt werden können. Es ist nur schade, daß selbst im Original die Kupferstiche nicht mit gehöriger Sorgfalt ausgeführt sind. Ein glücklicher Um-

stand würde es sein, wenn die Originalzeichnungen noch vorhanden wären. Vgl. Beckmann 2, 413, auch 409, 417 f.; Ritter 15, 51.

1684. Mirike. Heinrich Mirike, Reise von Konstantinopel nach Jerusalem und dem Lande Kanaan. Mit vielen Anmerkungen von Palästina rc. von J. Heinr. Reiz. Augsb., Ch. F. Bürglen, 1789. 8. Schon Osnabrück 1714, 8.; Itzstein 1719, 8.; das. 1789, 8. Holländisch, Rotterd. 1725. S. Robinson. Von wenig Werth.

*U. 1686. De la Roque, Voyage de la Palestine. Davon kenne ich weiter nichts, als das, was der Verfasser in seinem Vorberichte zum Voyage de 'Syrie et du Mont-Liban sagt, daß es vom Volke mit einiger Befriedigung gesehen worden sei.

1690. Caccia. Compendium seu brevis relatio locorum sanctorum, quæ seraphicus ordo Franciscanorum ultra quadringentos Annos legitime possedit et a Schismaticis per aliquos Annos injuste et dolose ablata, nunc iterum majori gloria nobis per Decretum magni Sultani, Anno 1690. Die 26. Junij sunt restituta. Authore Pat. Francisco Caccia. Viennæ A., A. Heynger, 1693. 4. Die Vignette hat die via dolorosa nach Zuallart. Der Verfasser war Franziskaner und Generalkonsul des heiligen Landes. Die Schrift hat einigen geschichtlichen Werth.

1697. De la Mottraye. Reisen des Herrn de la M. in die Morgenländer. Aus dem Französischen. Berl. u. Stettin, Nicolai, 1783. 8. Der Verfasser, ein verständiger Beobachter, war in Ramleh, ohne Jerusalem zu besuchen.

1697. Maundrell. Heinrich Maundrells Reise von Aleppo nach Jerusalem. In „Reisen in die Morgenländer". Wien, Schrämbl, 1792, 8. 1. Bd. Dies ist ein schlechter Nachdruck in Berlin erschienener deutschen Uebersetzungen vom englischen Reisenden. Ich verglich diese Ausgabe später mit der Uebersetzung (nach der 6. Originalausgabe. Oxford 1740), der zwar die in Hamburg 1706 erschienene Verdeutschung zu Grunde gelegt war, in H. E. G. Paulus' oben schon angeführter Sammlung der merkwürdigsten Reisen in den Orient. 1. Thl. Auch die Hamburger-Ausgabe

bei Brandt 1737, 8., ist weit besser, als die Wiener. Die Urschrift erschien unter dem Titel: **A Journey from Aleppo to Jerusalem, at Easter, A. D. 1697. Oxford 1703, 8.;** das. 1707; 1839 mit Noten von Halliwell; auch in Thomas Wright's Early Travels 383 sqq. Oefter französisch, Utrecht 1705, 12.; Paris 1706, 12. Holländisch von Münterdam, 1705, 8.; auch in Halma **Wordenboek van het H. Land. Franeck 1717, 4.;** von J. A. Oostkamp, Groning. 1831. Vgl. Robinson a. a. O., van Senden 1, 363, Wright XXXI. Der Verfasser war Prediger bei der englischen Faktorei in Haleb. Er schreibt nüchtern und gediegen.

*1697 bis 1698. A. Morison. **Relation historique** d'un Voyage au Mont de Sinai et à Jerusalem. Toulon 1704. 4. Deutsch, Reisebeschreibung u. s. w. Robinson 1, XXXI..

U. 1698. **Ragguaglio di Terra Santa etc. da Giov. Benedetto Maronita.** Münchner-Kodex (Cod. Ital. 43). Schön geschrieben, aber ohne eigene Forschung, so weit ich sehen konnte.

*U. 1699. Felix Beaugran's Reisebeschreibung erschien 1700 zu Paris in 8., und ist nach Jäck a. a. O. selten und gut.

1699. **Voyage 1699. Relation fidelle du Voyage de la Terre Sainte, Dans laquelle se voit tout etc. Paris, G. Valleyre, 1754.** Der Verfasser war ein Franziskaner, welcher die Wallfahrt dreimal, das letzte Mal 1699, machte. Unbedeutend.

*1700 bis 1709. Heyman. Nach ihm reiste von 1720 bis 1723 van Egmond van der Nyenburg. Der Sohn des erstern, Joh. Wilh. Heyman, statt die Reiseberichte von jedem besonders herauszugeben, faßte den unglücklichen Entschluß, sie zu verschmelzen, und so erschien das Zwitterding zu Leyden in 2 Theilen 4. 1757: **Reize door een gedeelte van Europa, Klein-Azien.. e. z. v. in den beginne van deze eeuw gedaan door wijlen Johan Aegidius van Egmond van der Nyenburg en Johannes Heyman.** Englisch, Lond. 1759. 8. S. Raumer 9, Robinson, van Senden 1, 364.

1715. **Lucas.** Voyage du Sr. **Paul Lucas**, fait.. dans la Turquie,.. Sourie, Palestine.. Amsterdam 1744. 3 tom. 12. Für Jerusalem unbedeutend.

1719. **Robert.** Der Andächtige Pilgrim, oder wahrhafftige und Merkwürdige Beschreibung der Reise, welche der nunmehro hochwürdigste Tit. Herr **Robertus**.. In das heilige Land und nach Jerusalem glücklich hinterleget. Aus dem Lat. Nürnberg, J. A. Schmidt, 1740. 8. Der Verfasser war Abt zum heiligen Kreuz im Wald. Er schreibt lieblich, doch nichts Gediegenes.

1719. **Schmid.** Deß In das gantze Gelobt- und Heilige Land zwey mal verreiseten Pilgrams **Balthasar Schmids**, Verfasste und außgeführte Reis-Beschreibung. Ulm, El. D. Süß, 1723. 8. Herausgegeben vom Benediktiner **Magnus Schleyer**. Der Verfasser war aus der Grafschafft Babenhausen gebürtig. Sein Buch hat kaum einen itinerären Werth, und trägt mehr einen theologischen Karakter. Eine Ansicht des „Berges Calvario“ von außen her ist wenigstens originell (S. 584), und der Grundriß der Schädelstätte ist aus **Quaresmio** zunächst entlehnt.

1719 (wohl früher). **Francesco Gemelli Careri**, giro del mondo. Venezia 1719. **Berggren** 3, 41.

1719. **Ladoire.** Voyage fait à la Terre Sainte en l' année 1719. Paris, J. B. Coignard, 1720. 8. Der Verfasser nennt sich am Ende der Widmung **Marcel Ladoire**, Vikar des h. Landes. Nicht ohne Werth, zumal wegen der Aufmerksamkeit, welche dem Bau des Grabdoms geschenkt wird.

1722. **Shaw.** Voyages de Mr. **Shaw**, M. D., dans plusieurs provinces de la Barbarie et du Levant. Traduit de l'Anglois. A la Haye, J. Neaulme, 1743. 4. Tom. 2. Englisch, Travels. Lond. 1738. Fol. 1757. 4. Edinb. 1808. 8. Deutsch, Reisen u. s. w. Leipz. 1765. 4. Holländisch, Amst. 1780. **Robinson** 1, XXXII. **Van Senden** 1, 365. Ueber Jerusalem Spärliches.

*1722. Nouveau voyage de Grèce, de Palestine et d'Égypte. La Haye 1724. 12. **Marmier** 1, XXIV.

1709, 1712, 1716, 1722 f. **Brieml e.** Die Durch die drey Theile der Welt, Europa, Asia und Afrika, Beson-

ders in denselben nach Loreto, Rom, **Monte-Cassino**, nicht minder Jerusalem, Bethlehem rc. angestellte Andächtige Pilgerfahrt.. von **Vincentio** Briemle.. Mit.. Anmerckungen.. durch Johann Joseph Pock. München, G. C. Weber, 1729. 4. Unbedeutend. Zweifelhaft, ob Briemle wirklich in Jerusalem war, und wenn, so waren seine Notizen sehr dürftig, so daß Pock fast Alles aus ältern Schriftstellern entlehnte, wie denn über den Neubau der Grabkirche kein Wort enthalten ist, und die Nachrichten über Ain Kárim durchaus dem Zustande in der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts entsprechen.

1723. Reise nach Jerusalem von einem Salzburger. Münchner-Handschrift (Cbm) 3007. Unbedeutend.

1725. Neret. Schreiben des P. Neret, Missionair von der Gesellschaft Jesu, in Syrien. An den P. Fleuriau über Palästina. **Nouv. Memoires des Missions de la Compagnie de Jesus dans le Levant. Paris 1725. 8. Tom. 5. p. 1—121.** Deutsch in der Sammlung der merkwürdigsten Reisen in den Orient von H. E. G. Paulus. 4. Thl. S. 86 ff. Ich benutzte die Uebersetzung.

1726. *Χρυσάνϑ. Χρυσάνϑου τοῦ Μακαριωτάτου Πατριάρχου τῶν Ἱεροσολύμων Ἱστορία, καὶ Περιγραφὴ τῆς Ἁγίας Γῆς, καὶ τῆς Ἁγίας Πόλεως Ἱερουσαλὴμ, Ἐν ᾗ καὶ περὶ τῆς ἀρχαίας οἰκοδομῆς τῆς ἐν αὐτῇ Μεγάλης Ἐκκλησίας, ἤτοι τοῦ Σεβασμίου, καὶ Θείου Ναοῦ τῆς τοῦ Κυρίου ἡμῶν Ἀναστάσεως, κοινῶς ἤδη λεγομένης τοῦ Ἁγίου Τάφου, καὶ τῶν μετὰ ταῦτα ἀνακαινισμῶν τοῦ αὐτοῦ κατὰ διαφόρους καιρούς. Ἐνετίησι*, 1728. *Παρὰ Ἀντωνίῳ τῷ Βόρτολι.* Fol. Der Titel auch lateinisch, sonst das ganze Werk griechisch, mit Plänen (s. unten S. 268). Das Buch ist im Ganzen von wenig Werth, und diesen erhält es zumeist dadurch, daß der Verfasser ein Grieche ist, der uns schon auf dem Titel leibhaft anschaut, indem ein Patriarch auf dem Berge Zion, höher, als dieser selbst, und schier so breit, als die Burg Davids, in eine kolossale Posaune stößt. Der Verfasser kannte auch einen Theil der fränkischen Literatur, Brocardus, Adrichomius (17), Quaresmio (*Φρὰ Φραγγίσκος Κβαρέσμιος* 94), den Minoriten Anton von Venedig (*Περιγραφη*

τῆς Ἁγίας Γῆς. 91), Sanson (18), Reland (19), und unter den griechischen Schriftstellern nannte er den Jerusalemer-Patriarchen Dositheus (83), den Logotheten Alexander Maurokordatos (gedruckt in Bukarest 1716) und den athenienſischen Metropoliten Meletios (18 f.).

1730. Reise nach Paläſtina von Joh. Schwaiberger. Münchner-Koder (Cbm) 2968. Unbedeutend.

1733. Beschreibung der Reise auf Jerusalem, Cairo in Aegypten und Constantinopel. Als zweiter Theil zu Maundrells Reisebeschreibung, in der Ausgabe Hamburg, C. W. Brandt, 1737. Der ungenannte Verfasser der Erzählung von wenig Werth scheint ein Italiener gewesen zu sein.

1734. Thompson (Karl). Reisebeschreibung von Paläſtina. In S. J. Baumgartens Sammlung von Erleuterungsschriften und Zusätzen zur allgem. Welthistorie. Halle, Gebauer, 1747. 4. 1. Thl. Englisch, Travels. Dublin 1744. 8. Lond. 1748. 4. 3 vol. Raumer 10 und Robinson. Der Verfasser ist treuherzig und bibelfest, huldigt aber, außer daß er Maundrell hin und wieder kopirte, zu sehr den mönchischen Tradizionen, weswegen seine Schrift zu den Reisebeschreibungen vom gewöhnlichen Schlage gehört, obgleich er sich hin und wieder eine Einsprache gegen jene erlaubt. Er war an Ostern 1734 in Jerusalem.

1738. Pococke. Richard Pocockes Beschreibung des Morgenlandes und einiger anderer Länder. Aus dem Englischen von Ch. E. von Windheim. Erlang., Stiftshaus, 1754. 4. 2 Thl. Deutsch auch revidirt von Breyer, Erlang. 1771. Englisch, Description of the East. Lond. 1743—48. Das. 1770. 4. Holländisch von Cramerus, Utrecht 1780. Französisch ohne die Pläne u. s. f., Paris 1772. 12. 6 Bd. Vgl. Raumer 10, Robinson und van Senden 1, 365. Der Verfasser, ein Rechtsgelehrter, war im Frühling 1738, neben Korte, in Jerusalem. Er ist ein guter Beobachter; doch mangelt seinem Styl hier und da Klarheit. Die Ortsnamen in der Sprache der Araber aufzunehmen, schlug er ganz seltene Routen ein, z. B. von Ain Kâ'rim über das Terebinthenthal nach Kalô'nieh und dann über dasselbe zurück nach Dêr el-Musullabeh (heil. Kreuz).

1738. Korte. Jonas Kortens Reise nach dem

weiland Gelobten, Nun aber seit siebenzehn hundert Jahren Unter dem Fluche liegenden Lande ꝛc. Und dieser dritten Auflage das dritte und vierte Supplement hinten angefüget. Halle, Grunert, 1751. 8. Mit Abbildungen. Der Buchhändler Korte, eifriger Pietist, kämpfte mit scharfen Waffen gegen den Götzen- und Reliquiendienst. Er liebt vorzüglich Angriffe auf die Sagen der Mönche. Nüchterne Kritik suche man nicht.

*U. 1740. Leandro di Santa Cecilia's Beschreibung seiner drei Reisen wurde wenig bekannt. Jäck a. a. O. 1, 12.

*1748 (wohl früher). **Illustris peregrinatio Jerosolymitana a Thoma Stanislao Wolsky. Leopoli 1748. 4.** Hammers Geschichte des osman. Reichs 10, 30.

1751. Hasselquist. **D.** Friedrich Hasselquists Reise nach Palästina in den Jahren von 1749 bis 1752. Herausgegeben von Carl Linnäus. Aus dem Schwed. Rostock, Koppe, 1762. 8. Original: **Iter Palæstinum: eller resa til Heliga Landet etc. Stockholm 1757. 8.** Englisch, **Lond. 1766.** Französisch, **Paris 1769.** Holländisch, **Amst. 1771.** Vgl. Robinson 1, **XXXIII**, van Senden 1, 366. Nur in naturhistorischer Beziehung ist das Buch des Schweden, selbst jetzt noch, von großem Werth. Er glaubt übrigens nicht gerne an die Ueberlieferungen.

1752. Lad. Mayr. Beschreibung nach **Jerusalem in Palæstina**, abgetheilt in drey kleine Bände, 1. von der hinausreis. 2. von dem Aufenthalt. 3. von der Zurückreise, ausgearbeitet Von **P. Ladislaus Mayr Min. S. P. Franc. Ref. Landshut 1782** (Nämlich in diesem Jahre zum dritten Male bearbeitet). Quer 8. Mit vielen gar lieblichen Handzeichnungen. Münchner-Koder (**Cbm**) 2967. Die Zeichnungen hätten eher die Veröffentlichung verdient, als so manche, die heutzutage herumgeboten werden. Besonders auch auf die Tracht nahm der Verfasser Rücksicht („Beylage").

1754. Schulz. Stephan Schultz, Leitungen des Höchsten nach seinem Rathschluß auf den Reisen durch Europa, Asia und Afrika ꝛc. Halle 1771 bis 75. 8. 5 Bd. Ich benutzte vorzüglich den Auszug in Paulus' Sammlung der merkwürdigsten Reisen in d. Or. 6. Thl. Schulz war an Ostern 1754 in Jerusalem. Er reiste als Judenmissionar und wurde

später Prediger in Halle. Er zeigt sich nicht immer zuverlässig, und war so ziemlich ins Sagennetz verstrickt. Ich schrieb den Namen nicht Schultz, sondern Schulz, um diesen Verfasser vom preußischen Konsul zu unterscheiden.

1755 ff. Lusignan. Reise nach der Türkei und einem Theil der Levante, nebst einer Beschreibung von Palästina. Aus den Briefen des Herrn Saviour Lusignan. Hamburg, Bohn, 1789. 8. Englisch erschien zu London 1788: **A Series of Lettres etc. Translated from the Original** (dem Französischen) **into English by the Author. S. L.** *Κοσμοπολιτης*. 2 Bd. in gr. 8. Die deutsche Uebersetzung, leider sehr abgekürzt, enthält manches Beachtenswerthe. Der Verfasser besuchte Palästina 1753, 56, 63, 72 bis 73.

1761. Niebuhr. C. Niebuhr's Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Ländern. 3. Bd. Hamburg, Fr. Perthes, 1837. 4. Stände nicht der berühmte Name auf dem Titel, die Schrift würde, so weit sie Jerusalem beschlägt, wenig Beachtung finden.

1767. Mariti. **Voyages dans l'Isle de Chypre, la Syrie et la Palestine; par M. l'Abbé Mariti.** (Aus dem Ital.). **Paris, Belin,** 1791. 8. **2** tom. Auch **Neuwied** 1791. 8. Italienisch **Viaggi par l'Isola di Cipro e per la Soria e Palestina. Lucca e Firenze** 1769—1771. 8. 5 tom. Chr. R. Hase's deutsche gekürzte Uebersetzung in 2 Bänden, Altenburg 1777, kenne ich nicht. Ebenfalls: Reise von Jerusalem durch Syrien. Aus dem Italienischen (des Abate Mariti) übersetzt. Strasb. 1789. 2 Thl. Dies ist ein Nachtrag zu dessen größerm Werke. Vgl. Robinson 1, **XXXIII. — Mariti** (Ger.). **Die Istoria dello stato presente della Città di Gerusalemme (Livorno, T. Masi, 1790. 2** tom. **8.**) scheint diesseit der Berge wenig bekannt; wenigstens wurde sie sehr selten benutzt. Vgl. Robinson, Ritter 15, 54, Jäck a. a. O. 1, 12. Mariti sah ohne Mönchsbrille, und schreibt sehr frei, im Ganzen gut unterrichtet und hin und wieder etwas Neues. Namentlich ist die Beschreibung von Jerusalem sehr schätzenswerth. Man darf wohl behaupten, daß nicht Robinson, sondern der ital. Priester für die kritische Geschichte die Bahn brach. M. nützte den Nau.

*1774 (wohl früher). Tagebuch einer Reise des Ser-

weiland Gelobten, Nun aber seit siebenzehn hundert Jahren Unter dem Fluche liegenden Lande 2c. Und dieser dritten Auflage das dritte und vierte Supplement hinten angefüget. Halle, Grunert, 1751. 8. Mit Abbildungen. Der Buchhändler Korte, eifriger Pietist, kämpfte mit scharfen Waffen gegen den Götzen- und Reliquiendienst. Er liebt vorzüglich Angriffe auf die Sagen der Mönche. Nüchterne Kritik suche man nicht.

*U. 1740. Leandro di Santa Cecilia's Beschreibung seiner drei Reisen wurde wenig bekannt. Jäck a. a. O. 1, 12.

*1748 (wohl früher). **Illustris peregrinatio Jerosolymitana a Thoma Stanislao Wolsky. Leopoli 1748.** 4. Hammers Geschichte des osman. Reichs 10, 30.

1751. Hasselquist. D. Friedrich Hasselquists Reise nach Palästina in den Jahren von 1749 bis 1752. Herausgegeben von Carl Linnäus. Aus dem Schwed. Rostock, Koppe, 1762. 8. Original: **Iter Palæstinum: eller resa til Heliga Landet etc. Stockholm 1757.** 8. Englisch, **Lond. 1766.** Französisch, **Paris 1769.** Holländisch, **Amst. 1771.** Vgl. Robinson 1, **XXXIII,** van Senden 1, 366. Nur in naturhistorischer Beziehung ist das Buch des Schweden, selbst jetzt noch, von großem Werth. Er glaubt übrigens nicht gerne an die Ueberlieferungen.

1752. Lad. Mayr. Beschreibung nach **Jerusalem** in **Palæstina,** abgetheilt in drey kleine Bände, 1. von der hinausreis. 2. von dem Aufenthalt. 3. von der Zurückreise, ausgearbeitet Von **P. Ladislaus Mayr Min. S. P. Franc. Ref. Landshut 1782** (Nämlich in diesem Jahre zum dritten Male bearbeitet). Quer 8. Mit vielen gar lieblichen Handzeichnungen. Münchner-Koder (**Cbm**) 2967. Die Zeichnungen hätten eher die Veröffentlichung verdient, als so manche, die heutzutage herumgeboten werden. Besonders auch auf die Tracht nahm der Verfasser Rücksicht („Beylage").

1754. Schulz. Stephan Schultz, Leitungen des Höchsten nach seinem Rathschluß auf den Reisen durch Europa, Asia und Afrika 2c. Halle 1771 bis 75. 8. 5 Bd. Ich benutzte vorzüglich den Auszug in Paulus' Sammlung der merkwürdigsten Reisen in d. Or. 6. Thl. Schulz war an Ostern 1754 in Jerusalem. Er reiste als Judenmissionar und wurde

später Prediger in Halle. Er zeigt sich nicht immer zuverlässig, und war so ziemlich ins Sagennetz verstrickt. Ich schrieb den Namen nicht Schultz, sondern Schulz, um diesen Verfasser vom preußischen Konsul zu unterscheiden.

1755 ff. Lusignan. Reise nach der Türkei und einem Theil der Levante, nebst einer Beschreibung von Palästina. Aus den Briefen des Herrn Saviour Lusignan. Hamburg, Bohn, 1789. 8. Englisch erschien zu London 1788: **A Series of Lettres etc. Translated from the Original** (dem Französischen) **into English by the Author. S. L.** *Κοσμοπολίτης*. 2 Bd. in gr. 8. Die deutsche Uebersetzung, leider sehr abgekürzt, enthält manches Beachtenswerthe. Der Verfasser besuchte Palästina 1753, 56, 63, 72 bis 73.

1761. Niebuhr. C. Niebuhr's Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Ländern. 3. Bd. Hamburg, Fr. Perthes, 1837. 4. Stände nicht der berühmte Name auf dem Titel, die Schrift würde, so weit sie Jerusalem beschlägt, wenig Beachtung finden.

1767. Mariti. **Voyages dans l'Isle de Chypre, la Syrie et la Palestine; par M. l'Abbé Mariti.** (Aus dem Ital.). **Paris, Belin,** 1791. 8. **2** tom. Auch **Neuwied** 1791. 8. Italienisch **Viaggi par l'Isola di Cipro e per la Soria e Palestina. Lucca e Firenze** 1769—1771. 8. 5 tom. Chr. R. Hase's deutsche gekürzte Uebersetzung in 2 Bänden, Altenburg 1777, kenne ich nicht. Ebenfalls: Reise von Jerusalem durch Syrien. Aus dem Italienischen (des Abate Mariti) übersetzt. Strasb. 1789. 2 Thl. Dies ist ein Nachtrag zu dessen größerm Werke. Vgl. Robinson 1, **XXXIII. — Mariti (Ger.). Die Istoria dello stato presente della Città di Gerusalemme (Livorno, T. Masi, 1790. 2 tom. 8.)** scheint diesseit der Berge wenig bekannt; wenigstens wurde sie sehr selten benutzt. Vgl. Robinson, Ritter 15, 54, Jäck a. a. O. 1, 12. Mariti sah ohne Mönchsbrille, und schreibt sehr frei, im Ganzen gut unterrichtet und hin und wieder etwas Neues. Namentlich ist die Beschreibung von Jerusalem sehr schätzenswerth. Man darf wohl behaupten, daß nicht Robinson, sondern der ital. Priester für die kritische Geschichte die Bahn brach. M. nützte den Nau.

*1774 (wohl früher). Tagebuch einer Reise des Ser-

gjei Pleschtjeew nach Palästina. Aus dem Russischen. Riga 1774. 4. Bei Hammer a. a. O. 10, 330.

1778. **Binos.** **Voyage par l'Italie, en Egypte (,) au Mont-Liban et en Palestine.., Par l'Abbé de Binos. Paris, Boudet, 1787.** Tome 1, 2 in 8. Aus dem Französischen frei verdeuscht, Bresl. u. Leipz., Korn, 1788. 12. Der Chorherr de Binos erzählt kurz und etwas flüchtig, aber auch einiges Gewichtige.

*1781 (wohl früher). **Relation du voyage d'Anne Cheron, agée de quatre-vingts ans à Jérusalem. Paris 1781.** Bei Kitto 2, IX.

1781 (?). Reise nach Palästina des baierischen Franziskaners Obermayer. Münchner-Koder (Cgm) 4515. Unbedeutend.

1784. Volney. C. F. Volney's Reise nach Syrien und Aegypten in den Jahren 1783, 1784, 1785. Aus dem Französischen übersetzt. Mit Charten und Kupfern. Jena, Mauke, 1788. 8. 2 Thle. Französisch, **Voyage en Syrie et en Egypte etc. Paris 1787. 8.** Das. 1807. 4. **Nouvelle édition** (ohne Angabe des Druckortes und Verlegers) 1792, 3 tom. Englisch, **London 1787. 8.** Vgl. Raumer 10 und Robinson 1, **XXXIV.** Volney schreibt ungemein lebendig, mit einem sehr gesunden Verstande und mit philosophischer Tiefe höchst belehrend.

1797. Brown. W. G. Brown's Reisen in Afrika, Egypten und Syrien. Aus dem Englischen von M. C. Sprengel. Mit einer Charte. Weimar, Industrie-Comptoir, 1800. 8. Deutsch auch, Leipz. u. Gera, 1800. Im Originale: **Browne, Travels in Africa etc. Lond. 1799. 4.** Vgl. Raumer 11 und Robinson. Von einer 1801 in Berlin erschienenen Uebersetzung spricht van Senden (1, 365). Browne verließ Jerusalem am 2. Merz 1797. Das Einschlagende ist sehr unbedeutend.

1800. Wittman. William Wittman's, **M. D.,** Reisen nach der Türkei, Klein-Asien.. und Aegypten. In den Jahren 1799, 1800 und 1801. Aus dem Englischen Auszugsweise übersetzt (von Professor Schall). Weimar, Industrie-Comptoir, 1805. 8. Wittman war Feldarzt bei den zur türkischen Armee abgeschickten englischen Truppen und im Oktober 1800 in Jerusalem. Von sehr wenig Werth.

1801. Clarke. Edw. Dan. Clarke, Travels in various countries of Europe, Asia and Africa. Lond. 1811. 4. 5 vol. Das. 1816 bis 18. 11 vol. 8. Ich benutzte die auszügliche deutsche Uebersetzung, welche Joliffe's Reisebeschreibung zugegeben wurde, wie es auch bei der holländischen Uebersetzung der Fall war. Die Anführung der Seitenzahlen hat daher auf das Werk von Joliffe Bezug. Der gelehrte Clarke befand sich im Julius 1801, aber nur siebenzehn Tage, in Palästina. Robinson, van Senden 1, 367.

1806. Chateaubriand. Itinéraire de Paris à Jérusalem.. Par F. A de Chateaubriand. 2. édit. Paris, Le Normant, 1811. 3 tom. 8. In den Oeuvres complètes, tome 8, 9. Paris, Pourrat, 1836. 8. Englisch, Travels etc. Lond. 1811. 8. Deutsch: Tagebuch einer Reise von Paris nach Jerusalem.., von Jerusalem durch Egypten, durch die Staaten der Barbarei und durch Spanien zurück nach Paris, von F. A. v. Chateaubriand. Uebersetzt und mit mehreren Anmerkungen begleitet von J. H. Eichholz. Mit 8 Kupfern. Leipz., Büschler, 1812. 8. 3 Thle. Deutsch auch von Müller und Lindau. Leipz. 1812. Ich benutzte, außer dem Original (Ausgabe 1811 und 1836), die Uebersetzung von Eichholz, in der, mit Ausnahme der Zitate, Weniges gestrichen wurde. Holländisch von N. G. van Kampen, Dordrecht 1811. 2 Thl. (abgekürzt). Chateaubriand war im Weinmonat 1806 nur sechszehn Tage in Palästina; sein Aufenthalt in Jerusalem selbst dauerte vom 4. bis zum 12., also acht Tage, inbegriffen den Ausflug nach dem todten Meere. Er schreibt in einem glänzenden Style, aber flüchtig und, trotz seiner gelehrten Großthuerei, oft sehr unwissend. Seine Worte (2, 64): Dans ce siècle de lumières l'ignorance est grande, lassen sich, wenigstens hier, füglich auf ihn selbst anwenden. Sein Werk ist mehr Blendwerk. Was länger leben soll, muß mit der Wahrheit enger und aufrichtiger im Bunde stehen. Was frommt der Welt die pomphafte Verkündigung, daß er, wegen des Brandes im J. 1808, der letzte Schilderer (le dernier historien, 2, 3) der großen Grabeskirche sein werde, wenn er das Meiste, was sie ins Licht stellen sollte, aus der Schrift des Des-

hayes (2, 6 sqq.) plünderte, ohne seinen Worten aus dem siebenzehnten Jahrhunderte in der Regel etwas beizufügen? Ist das ein Bild von 1806? Bei all' dem sind viele Franzosen blind genug, Chateaubriand über Jerusalem als Autorität anzuerkennen. L'Itinéraire de M. Chateaubriand, sagt unter Andern Graf d'Estourmel (1, 419), ce modèle d'exactitude et d'érudition. Tout ce que je pourrais dire est écrit. Ich traf während meiner letzten Reise einen von der französischen Regirung Angestellten, der ebenfalls den Vicomte nicht genug mit Lob erheben konnte. Vgl. Denkblätter 580. Nach Quaresmio gilt der Verfasser als der Hauptpfeiler der mönchischen Ueberlieferungen.

1806? Kamjaschott. J. B. Kamjaschotts Wanderungen durch Syrien, Egypten, und einen Theil Arabiens. Erfurt, Henning, 1806. 2 Bd. 8. Der Abenteurer, ein Offizier, reiste mit seiner Geliebten, Marcella; in Jerusalem hielt er sich etwas länger auf, auch über die Ostern. Er schreibt hin und wieder frivol, Vieles aus Pococke. Der Verleger sollte darüber zur Verantwortung gezogen werden können, ob nicht das ganze Buch ein Roman, ein Kind der Spekulazion, ein Betrug sei.

*1807. Ali Bey, Travels in Morocco... Egypt, Arabia, Syria etc. Lond. 1816. 4. 2 vol. Raumer 11 und Robinson 1, XXXIV.

1813. Mayr v. Arbon. Joh. Heinrich Mayr's Reise nach Konstantinopel, Aegypten, Jerusalem, und auf den Libanon. 2. Auflage. Mit vier (bereits schwach gewordenen) Aquatinta. St. Gallen, Huber, 1820. 8. Mayr, Besitzer einer Färberei und ein grundbraver Mann, an den heilig gehaltenen Stellen etwas zweiflerisch, war an Ostern 1813 in Jerusalem. Zu lebhafte Phantasie trübte hier und da die Treue des Blickes; z. B. hatte er eine übertriebene Furcht vor den Hunden.

1814. Bramsen. Bramsens Reise durch die Jonischen Inseln, Aegypten, Syrien, Palästina und Griechenland in den Jahren 1814 und 1815. (Aus dem Ethnographischen Archiv besonders abgedruckt). Jena, Bran, 1719. 8. Bramsen, ein Berliner, begleitete den ältesten Sohn des englischen Baronets, Sir George Maxwell, und war im August 1814

in Jerusalem. Der Verfasser ist sehr flüchtig und sein Geschreibsel ohne kritischen Werth.

1814. Light. Travels in Egypt, Nubia, Holy Land, Mount Libanon, and Cyprus. By Henry Light. London, Rodwell a. M., 1818. 4. Der sehr aufmerksame Verfasser war im September flüchtig zu Jerusalem.

1815. William Turner, Journal of a Tour in the Levant. Lond. 1820. 8. 3 vol. Raumer 11 und Robinson 1, XXXV.

1815. Richter. Otto Friedrichs von Richter Wallfahrten im Morgenlande. Aus seinen Tagebüchern und Briefen dargestellt von G. P. G. Ewers. Mit Kupfern. Berlin, Reimer, 1822. 8. Richter, ein Livländer und ein wohl unterrichteter Mann, war im Spätsommer 1815 in Jerusalem. Für diese Stadt und ihre Umgebung gewährt er wenig Ausbeute. Wie Hasselquist fand er, beide noch in der Blüthe der Jahre, in Smyrna den Tod, ich — die Gesundheit.

*1816. J. S. Buckingham, Travels in Palestine. Lond. 1821. 4. Das. 1822. Deutsch, Reisen u. s. w. Weimar 1827. Raumer 13 und Robinson 1, XXXVI.

*1816 bis 1818. Rob. Richardson M. D. Travels along the Mediterranean and parts adjacent. Lond. 1822. 2 vol. 8. Raumer und Robinson.

1817. Joliffe. T. R. Joliffe's Reise in Palästina, Syrien und Aegypten im Jahre 1817. Mit vielen Zusätzen aus neuen ausländischen Reisebeschreibungen übersetzt (von Dr. Bergk). Weimar, Industrie-Komptoir, 1821. 8. Englisch, Lettres from Palestine etc. Lond. 1819. 8. Dritte Ausgabe, Lond. 1822. Holländisch, Amsterd. 1822, 2 Thle.

1817. Forbin. Voyage dans le Levant en 1817 et 1818. Par le comte de Forbin. Paris 1819. 2. Ausg. 1820. 3. Ausg. mit einer deutschen Uebersetzung daneben von F. L. Rammstein. Prag 1823 f. Ich benutzte zuerst die deutsch übersetzten Auszüge, welche in Joliffe's Reisebeschreibung eingeschaltet sind. Die Anführungen der Seiten haben daher auf letzteres Werk, wie auf die Prager-Ausgabe Bezug. Es kam auch eine holländische Uebersetzung heraus. Der Verfasser war im November und Dezember zu

Jerusalem, und notirte weniges Belehrende. Robinson, van Senden 1, 372.

*1817—18. **Irby and Mangles, Travels in Egypt and Nubia, Syria etc. Lond. 1822. 8.** Robinson.

*1818. **Th. Legh, Excursion from Jerusalem to Wady Mûsa, in** Macmichael's **Journey from Moscow to Constantinople. Lond. 1819. 4.** Auch im **(American) Biblical Repository, Oct. 1833. Vol. 3. p. 613.** Robinson.

1818. Sieber. Reise von Kairo nach Jerusalem. Von F. W. Sieber. Mit Kupfern. Prag, M. Neureutter, 1823. 8. Der Verfasser war Arzt, und schrieb nicht ohne Kritik, doch zu sehr unter dem Einflusse der Mönche.

1818. J. F. J. Borsums Reise nach Constantinopel, Palästina und Egypten, oder: Lebendiger Beweis, wie gnädig Gott dem durchhilft, der seine Hoffnung auf ihn setzet. Überarbeitet von D. Traugott Kopf. Berlin, Boicke, 1826. 8. Der Verfasser war ein deutscher Schneidergeselle. Der pietistische Anstrich half dem Werkchen zu einer zweiten Auflage. Es ist beinahe werthlos.

1819. Weyand. Joh. Carl Weyands Reisen durch einen Theil von Europa, Asien und Afrika. Wien, Mechitaristen-Congregation, 1828. 8. Seicht geschrieben und Vieles kopirt. Der Verfasser schildert das Grab Gottfrieds von Bouillon als vorhanden (53) und liefert eine Zeichnung davon. Die Darstellung der Kapelle des Christusgrabes (Kupfer) ist ein Produkt der Einbildungskraft; sie hat das Eigenthümliche, daß sie den Fels erblicken läßt.

*1820—21. **F. Hennicker, Notes during a visit to Egypt.. Mount Sinai and Jerusalem. Lond. 1823.** Raumer und Robinson.

1821. Scholz. Reise in die Gegend zwischen Alexandrien und Parätonium, die libysche Wüste, Siwa, Egypten, Palästina und Syrien, in den Jahren 1820 und 1821 von Dr. J. Mart. Augustin Scholz. Leipz. u. Sorau, Fleischer, 1822. 8. — **Commentatio de Hierosolymæ singularumque illius partium situ et ambitu. Bonnæ, Georg. (1835). 4.** Scholz war Professor der Theologie in Bonn und Kenner der arabischen Sprache und Schrift. Dies und

ein ziemlich unbefangenes Urtheil macht sein Werk wichtig. Er bringt eine Menge Neues, namentlich auch eine große Anzahl von arabischen Namen der Ortschaften, und bricht hier gleichsam eine neue Bahn. Seine Verdienste sind bisher, etwa mit Ausnahme von Karl Ritter, noch nicht genugsam gewürdigt worden.

*1821. **John Carne, Lettres from the East.** Lond. 1830 (3. Ausg.). 2 vol. Deutsch: Leben und Sitte im Morgenlande, von Lindau. 1826. 4 Bde. Robinson.

1821 (und 1822?). Berggren. Reisen in Europa und im Morgenlande von J. Berggren. Aus dem Schwedischen von Dr. F. H. Ungewitter. Mit einem Kupfer und einer Karte. Leipz. u. Darmst., Leske, 1828 bis 34. 8. 3 Thle. Im Original: **Resor i Europa och Oesterländerne.** Stockholm 1826—28. Berggren, ein schwedischer, sehr unterrichteter Geistlicher, war ein guter Beobachter und ein auf Verschiedenes, insbesondere auf die nomina propria der Araber aufmerksam gewesener Jorsalafarare, der mehr Beachtung verdiente.

*1823. **Rev. Wm. Jowett, Christian Researches in Syria and the Holy Land.** Lond. 1825. 8. Boston 1826. 12. Raumer und Robinson.

1824. **Brocchi.** Giornale delle osservazioni fatte ne' viaggi in Egitto, nella Siria e nella Nubia da G. B. Brocchi. Bassano, A. Roberti, 1841 sqq. 8. 5 vol. Mit einem Atlas. Im tom. 3. p. 846 sqq. Jerusalem. Besonders in naturwissenschaftlicher Beziehung beachtenswerth.

*1825. **Memoir of the Rev. Pliny Fisk late Missionary to Palestine.** Edinburgh 1828. 5th edit. 1853. Holländisch: **Dagboek van eenen Evangeliedienaar, gehouden op zijne reis door het H. Land,** 2 deelen, Haarlem, 1850. Mit Fisk war Parsons, in dessen Memoir (Edinburgh 1832) sich Nachrichten über Palästina finden. Raumer (3.) 11. Van Senden 1, 373.

1826 f. Jahns Reise nach Aegypten, Jerusalem und Konstantinopel. Mainz 1829. Unbedeutend.

1827. **Failoni.** Giovanni Failoni, **Viaggio in Siria e nella Terra Santa.** Verona, P. Bisesti,

1833. 8. Der Verfasser, ein Ingenieur, liefert nur Mittelmäßiges.

1829. Prokesch. Reise ins heilige Land. Von A. Prokesch von Osten. Wien, C. Gerold, 1831. 8. Gesendet von der österreichischen Regirung in Folge der Bedrückungen, welche die des kaiserlichen Schutzes genießenden Christen und Juden in Palästina erlitten, war der Verfasser an Ostern 1829 in Jerusalem. Er schreibt unterrichtet, gediegen, unbefangen und bringt manches Neue. Die kleine Schrift wiegt eine Menge größerer Bücher auf.

*1830. Mouravieff (A. M.). Reise nach Jerusalem. 4. Ausg. Petersburg 1840. In russischer Sprache, Angeführt von Williams (498), der (417) auch eines *Προσκυνητάριον* oder eines griechischen Pilgerführers gedenkt.

*1830. Daldini (A.). Viaggio di Terra Santa. Milano 1830. 2. ed. Ritter 15, 68.

1831. Michaud et P. Correspondance d'Orient par Michaud et M. Poujoulat. Paris, Ducollet, 1834. 4. 4. Thl., welcher Briefe Poujoulat's enthält. Späterhin (1836 bis 39) suchte Poujoulat's Bruder, Baptistin, die Lücken, welche in der Korrespondenz geblieben, durch eine wiederholte Reise: Voyage de l' Asie Mineure, en Mésopotamie, à Palmyre en Syrie, en Palestine et Egypte etc. Paris 1841. 2 vol. 8., auszufüllen. Auch Bapistins Bruder ist, wie andere Franzosen, ein Lobredner Chateaubriands, indem er spricht: Ich kenne keine Beschreibung der heiligen Orte, die genauer, umfassender, anziehender wäre, als das Reisebuch Chateaubriands. Damit ist auch das Urtheil über den Lobredner selbst ausgesprochen. S. Ritter 15, 68 f.

1831. Wegelin. Erinnerungen aus Rußland und dem Orient, aufgezeichnet durch Daniel Wegelin aus St. Gallen. Herausgegeben von H. Leemann. Mit 13 Ansichten und 2 Plänen. Zürich, Fr. Schultheß, 1. 1844., 2. 1845. 8. Wegelins Reiseschrift ist größtentheils eine schamlose Kompilazion, im zweiten Theile, nach meinem Vergleiche, das Meiste aus Hailbronner. Eine zum Theile verdiente Abfertigung enthielt die Allgemeine Zeitung von Augsburg, Jbg. 1845, Junius. Wenn Hailbronner von den Terrassen des

großen griechischen Klosters in Jerusalem sagt: „Hier übersah ich zuerst die Lage der Stadt", so schreibt Wegelin, der etwa zehn Jahre früher (im Herbste) in Jerusalem sich aufhielt, und dessen Schrift nach derjenigen Hailbronners erschien, buchstäblich das Gleiche. Es schmerzt mich bitter, in dem Plagiator und Plagiatverleger gerade Landsleute zu treffen.

1831. **Palæst.** 1831. Neueste Reisen in **Palæstina.** Aus dem Englischen. Mit Ergänzungen.. aus den besten Werken über Palästina, und 22 Abbildungen. Leipz., Baumgärtner, 1834. 12. Der Verfasser, welcher lebhaft schildert, war an Ostern in Jerusalem.

1831 f. Geramb. Pilgerreise nach Jerusalem und auf den Berg Sinai.. unternommen von dem.. Vater Maria Joseph von Geramb. Aus dem Französischen. 2. verbesserte Auflage. Augsb., Kollmann, 1837. 8. 3 Thle. Abgekürzte Ausg. Augsb. 1847. Französisch: **Pélerinage à Jerusalem.. Tournay** 1836. 3 vol. 8. Der Trappist und Baron von Geramb war Ende 1831 und Anfang 1832 in Jerusalem. Er schreibt in glühendem Pathos und ist ein Meister von Amplifikazionen. Wer Empfindelei liebt, die an Heuchelei streift, dem bietet Geramb manchen Leckerbissen. Sonst erhält man von ihm auch interessante Notizen, z. B. über Sitten und Gebräuche. Ritter 15, 70.

*1832. **G. Robinson. Voyage en Palestine et en Syrie. Traduit de l'Anglais. Paris 1838. 2** vol. 8. **Marmier 1, XXVII.**

1832. Lamartine. **Souvenirs, *Impressions*, Pensées et Paysages *pendant un voyage* en Orient, par de Lamartine. Bruxelles** 1838. Auch für die Schulen aufgelegt. Deutsch: Alphons von Lamartine's Reise in den Orient.. Erinnerungen, Empfindungen, Gedanken und Landschaftsgemälde. Uebersetzt von Gustav Schwab und Franz Demmler. Stuttgart, Metzler, 1835. 2 Bde. 8. Holländisch, von Wap, **Breda en Amsterdam, 1835. 4 deelen.** Lamartine ist unbestimmt, dunkel, weitschweifig, die Daten sind zum Theile konfus. Vieles ist subjektiv und nutzloses Geschwätz. Der große Enthusiasmus, womit das Werk von Lamartine jen- und diesseit des Rheines aufgenommen wurde, wirft auch einigermaßen ein Streiflicht auf das Publikum. **Van Senden 1, 375.**

1832 f. **D'Estourmel.** **Journal d'un voyage en Orient par le comte Joseph d'Estourmel. Paris, Chapelet, 1844. 2 tom. 8.** Der Verfasser des äußerlich sehr schön ausgestatteten Werkes folgt in Bezug auf die Lokalitäten den Ueberlieferungen. Die Schilderungen und Zeichnungen nennt d'Estourmel (2, 122) selbst égalèment fidèles. Jene sind sehr unvollkommen, mehr eine Mönchskopie, fern von nüchterner und freier Forschung, wie es sich auch von dem abergläubischen, überfrommen Manne nicht anders erwarten läßt. In Bezug auf die Zeichnungen erklärt er sich noch weiter (123): Un pélerin n'est pas venu à Jérusalem pour mentir, même en peinture. Und doch gesteht er selbst das Gegentheil (Denkblätter 570). Ueber diese Zeichnungen bemerke ich an andern Orten, wie viel Traumbildnerei an denselben sei.

*1832 und 1833. **Ed. Hogg M. D. Visit to Alexandria, Damascus and Jerusalem. Lond. 1835. 2 vol. 12.** Robinson 1, XXXVII.

*1833. **Rev. Spence Hardy, Notices of the Holy Land etc. Lond. 1835. 8. 2. edit. 1849.**

*1833. **Rev. Vere Monro, A Summer Ramble in Syria. Lond. 1835. 8.** Raumer 14 und Robinson.

1834. Curzon. Besuche in den Klöstern der Levante (Reise durch Ägypten, Palästina, Albanien und die Halbinsel Athos) von Robert Curzon, jun. Deutsch von **Dr.** N. N. W. Meißner. Leipz., Dyk, 1851. 8. Der Engländer war an Ostern in Jerusalem. Einiges von Werth.

1834. **Duc de Raguse. Voyage de M. le maréchal duc de Raguse, en Hongrie, en Transylvanie, dans la Russie méridionale, en Crimée et sur les bords de la mer Azoff; à Constantinople et sur quelques parties de l'Asie Mineure; en Syrie, en Palestine, et en Égypte. Bruxelles 1837.** Kl. 8. 3 tom. Auch Paris 1837. Deutsch „Authentische, unter Aufsicht des Verfassers besorgte deutsche Ausgabe". Stuttgart, Hallberger, 1837. 8. Diese Uebersetzung ist nicht immer treu. Der Verfasser schreibt ruhig, aber nicht durchgängig mit geläuterter Kritik.

1834. Röser. Tagebuch meiner Reise nach Griechenland, in die Türkei, nach Aegypten und Syrien. Von **Dr.**

Jacob Röser. Mergentheim (später Augsburg), n. Buch- und Kunsthandlung, 1836. 8. Röser ist einer der bessern Touristen, übrigens Tradizionsmann, ohne sich auf eigene Forschungen zu stützen. Er war im November zu Jerusalem.

1834. Döbel. Des Wagnergesellen E. Ch. Döbel Wanderungen im Morgenlande. Herausgegeben von Ludwig Storch. Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit Stahlstichen und Lithographien. Gotha, Selbstverlag, 1842. 2 Bde. Kl. 8. Döbel hat hinten ein Zeugniß des Hofraths Schubert in München beigedruckt, „daß an den treuherzigen Erzählungen des wackern Mannes kein Zweifel blieb." Ohne Werth.

*U. 1834. John Madox. Excursions in the Holy Land. Lond. 1834. 2 vol. Ritter 15, 69.

1835, 1845 f. Von mir erschienen: Lustreise ins Morgenland. Zürich, Orell, 1839. 2 Thle. 8. Für Palästina, worüber der 2. Theil handelt, wenig Brauchbares. — Im „Ausland" von Ed. Widenmann verschiedene Artikel, welche, meist ohne Belege, in den 5 Jahrgängen von 1846 bis 1850 enthalten und später der Mehrzahl nach in ausführlicher Bearbeitung schon ans Licht getreten sind. S. Denkblätter 579. — Bethlehem in Palästina. Topographisch und historisch nach Anschau und Quellen geschildert. St. Gall. u. B., Huber, 1849. 8. — Golgatha. Seine Kirchen und Klöster. Nach Quellen und Anschau. Das. 1851. 8. — Die Siloahquelle und der Ölberg. St. Gall., Scheitlin u. Z., 1852. 8. — Denkblätter aus Jerusalem. St. Gall. u. Konst., Scheitlin u. Meck, 1853 (eigentlich 1852). 8. Alle 4 Schriften mit artistischen Beilagen.

1836. Stephens. Incidents of Travel in Egypt, Arabia Petræa, and the Holy Land. By J. L. Stephens. New York 1837. Lond. 1837 und 1844 (Smith 8.). Robinson. Der Verfasser, an Ostern in Jerusalem, schreibt lebendig.

*1836. Rev. C. B. Elliot, Travels in the three great Empires of Austria, Russia, and Turkey. Lond. 1838. 2 vol. 8. Robinson.

1836 oder 1837. Skinner. Abenteuer auf einer Reise nach Indien über Aegypten, das heilige Land und Syrien.

Vom Major Skinner Aus dem Englischen von Dr. Victor Jakobi. Leipz., Fischer, 1837. 2 Bde. Kl. 8. Im gleichen Jahre erschien das englische Original in London. Ritter 15, 69. Die Darstellung ist lebendig, anziehend, gewährt aber wenig Belehrung.

*1836 bis 1838. **Rev. J. D. Paxton, Letters on Palestine and Egypt. Lexington Ky. 1839. 8. Lond.**

*1837. **Lord Lindsay, Letters on Egypt, Edom, and the Holy Land. Lond.** 1838. 12. Dritte Ausg. **Lond.** 1839. 12. 4te Ausg. **Lond.** 1852. 8. Robinson a. a. O., wo auch Paxton aufgeführt ist.

1837. Salzbacher. **Erinnerungen aus meiner Pilgerreise nach Rom und** Jerusalem.. von **Dr.** Joseph Salzbacher. Mit Ansichten. **Wien, Wimmer,** 1840. Zweite Auflage. 2 Bde. 8. Der Verfasser, Domkapitular zu St. Stephan in Wien, schreibt oft aus Scholz, ohne daß er seinen Gewährsmann nennt. Die Schrift ist von untergeordnetem Werthe. S. später S. 317.

1837. Schubert. Reise in das Morgenland.. von **Dr.** Gotth. Heinrich von Schubert. Erlangen, Palm u. Enke, 1839. 3 Bde. 8. Ueber die Leistungen ist ein Urtheil im Vorworte gefällt. Ich könnte auch noch weniges Geographische von Werth hervorheben. Sonst ist das, zwar trefflich geschriebene und gemüthlich wirklich anziehende Werk mehr ein Spiel mit Betrachtungen und Gefühlen.

*1837 (vielleicht früher). **Robertson, Travels in Palestine.** 1837. **2** vol. Raumer 460.

1837. Visino. Meine Wanderung nach Palästina. In Briefen an einen Geistlichen der Diözese Passau. Von J. Repomuk Visino. Passau, Pustet, 1840. 8. Holländisch: **Pelgrims-Reize uit Griekenland, over Egypte, naar Palestina, hehelzende eene opgave van de geschiedenis en den tegenwoordigen toestand van alle voor den Christen merkwaardige plaatsen in het H. Land.** Der Verfasser war vordem griechischer Feldkaplan und Garnisonsprediger in Athen. Er bietet, neben dem Nachbeten Chateaubriands, einiges Interessante. **Van Senden 1,** 375.

1838. **Salle. Peregrinations en Orient ou voyage.. en Egypte, Nubie, Syrie, Turquie, Grèce. Par Eu-**

sèbe de Salle. Paris, Pagnerre Curmer, 1840. 2 tom. 8. Mehr malerisch, als belehrend.

1838. Wilde. Narrative of a Voyage to Madeira, Teneriffe, and along the shores of the Mediterranean, including a visit to Algiers, Egypt, Palestine etc. By W. R. Wilde. Dublin W. Curry, 1840. 2 vol. 8. Wilde, ein Arzt, war im Merz 1838, kurz vor Robinson, in Jerusalem. Er ist ein genauer und wohl unterrichteter Beobachter, so daß man von ihm, zumal über die Gräber, Manches lernen kann.

1838, 1852. Robinson. Palästina und die südlich angrenzenden Länder. Tagebuch einer Reise in Bezug auf die biblische Geographie unternommen von E. Robinson und E. Smith. Nach den Original-Papieren mit historischen Erläuterungen herausgegeben von Eduard Robinson. Mit neuen Karten und Plänen in 5 Blättern. Halle, Waisenhaus, 1841 f. 3 Bd. 8. Englisch erschien das Werk sowohl in England, als in Amerika unter dem Titel: Biblical Researches in Palestine etc. Lond., Murray, 1841. 3 vol. Edit. Boston, publ. by Crocker and Brewster, 1841. Die deutsche Uebersetzung ist jedoch, wenigstens in Beziehung auf Literatur, vollständiger. — Später erschien 1. supplement by Edward Robinson. New-York, Piercy, 1842. 8. Es sind darin namentlich die Forschungen Samuel Wolcotts enthalten. — Robinson (Top.). Neue Untersuchungen über die Topographie Jerusalems. Von Ed. Robinson. Halle, Waisenhaus, 1847. 8. Eine Beigabe zu des Verfassers Werke über Palästina, besonders gegen die Schrift Williams' und Schultz' gerichtet. — Robinson (Abr.). Als Frucht der zweiten Reise erschien vorläufig in der ZS. der Deutsch. morgenl. Gesellsch., 1853, 7, 37 ff.: Abriß einer Reise in Palästina im J. 1852 von E. Robinson, E. Smith und Andern (mitgetheilt von Prof. Fleischer). In dem einigen Werke Robinsons und Smiths werden sämmtliche Leistungen auf dem Gebiete der Erdbeschreibung von Palästina seit Eusebius und Hieronymus überboten. Genauigkeit, Beharrlichkeit, Gelehrsamkeit, Scharfsinn und Unbefangenheit im Urtheile sind Eigenschaften, welche den

wahrhaft hochwürdigen Doktor der Theologie in Neu-York auszeichnen. In der neuesten Zeit scheint er jedoch etwas befangener geworden zu sein. Uebrigens liegt es in der Natur der Dinge, daß der Baum nicht auf einen Arthieb fällt, und so haben Nachreisende Manches noch zu berichtigen und beizufügen. S. Ritter 1, 72 ff.

1838. Russegger. **Reisen in Europa, Asien und Africa.., von Joseph Russeger.** Das gelobte Land im 3. Band, Stuttg., Schweizerbart, 1847. 8. Des Verfassers Besuch der h. Stadt fiel ins Ende des J. 1838. Für das Geognostische ist er unentbehrlich, und auch für Anderes hier und da belehrend.

1838. Herzog Max. Wanderung im Orient. Unternommen und skizzirt von dem Herzoge Maximilian in Baiern. München, G. Franz, 1839. 8. Der Verfasser wünscht keine Kritik.

1827 und 39. **Montefiore. Private Journal of a visit to Egypt and Palestine** (Von Frau Moses Montefiore). **Lond., J. Ricknerby, 1836. 8. (Not published). Notes from a private Journal of a visit to Egypt and Palestine** (Ebenfalls **Not published**). **Ibi 1844. 8.** Montefiore war das erste Mal 1827, das zweite Mal 1839 in Jerusalem; Sir Moses selbst auch 1848 in dieser Stadt. Weniges, was die sonst gebildete Jüdin schreibt, hat für einen weitern Kreis Interesse.

1838 f. **Blondel. Deux ans en Palestine; par Edouard Blondel. Paris, P. Dufart,** 1840. 8. Der Verfasser ist ein Genfer. Unwichtig.

*1840. Abraham Norow, Wanderung nach dem gelobten Lande (russisch). 2. Aufl. St. Petersburg 1844. 8. Er kommentirte auch den Hegumen Daniel.

1840(?). Hailbronner (C. v.). Morgenland und Abendland. Bilder von der Donau, Griechenland, Aegypten, Palästina, Syrien 2c. Vom Verfasser der Cartons. Stuttg. u. Tübg., Cotta, 1841. 2. Auflage, 1845. 8. Der Verfasser schreibt blühend und malerisch, aber wenig zuverlässig, das Militärische hebt er nicht einmal sehr hervor; er glaubt meist an die mönchischen Ueberlieferungen.

*1841 (wohl früher). **Het Noorden en het Oosten.**

Reisherinneringen van Mr. J. van 's Gravenweert. 3 deel. Amsterd. 1841. Der 3. Theil befaßt sich mit dem h. Lande. Van Senden 1, 367.

1841. Acht Wochen in Syrien. Ein Beitrag zur Geschichte des Feldzugs 1840. Mit einer Karte vom Kriegsschauplatz. Stuttg. u. Tübg., Cotta, 1841. 8. Der Verfasser war im Jenuer 1841 in Jerusalem. Eine Schrift von sehr geringem Werthe.

1841. Hackländer. Reise in den Orient von F. W. Hackländer. Zweite verbesserte Auflage der Daguerreotypen. Stuttgart, A. Krabbe, 1846. 2 Bände. Kl. 8. Der Verfasser war im Hornung zu Jerusalem. Er ist ein Sagengläubiger und Romantiker. Beinahe werthlos.

1842. Felsecker. Palästina und eines Pilgers Wege dahin. Aus meinem Tagebuche. Von Dr. F. J. Felsecker. Bamberg, Fr. Züberlein, 1844. 8. Der linkische Verfasser zog geldentblößt, in uraltem Pilgersinne ins Land der Verheißung, und gewährt sehr wenig Ausbeute. Der Ton ist ein gläubiger, gutmüthiger.

1842. Pfeiffer. Reise einer Wienerin in das heilige Land. Wien, G. Dornböck, 1844. 8. 2 Thle. 3. Auflage, Wien 1846. Engl. Visit to the Holy Land.. Lond. 1852. Die muthige Verfasserin ist Ida Pfeiffer, geborne Reyer. Ich fand ihren Namen unter'm 18. Junius 1842 im Fremdenbuch auf dem Karmel neben dem ihres Reisegefährten, Friedrichs Grafen von Berchthold, der sie später auch nach Brasilien begleitete. Die Schilderung, welche wir der einen Hälfte dieses Wallfahrerpaares verdanken, ist treuherzig und wenigstens nicht schlechter, als die Beschreibungen von manchen Männern.

1842. Bartlett. Walks about the City and Environs of Jerusalem. By W. H. Bartlett. London, G. Virtue, ohne Jahreszahl. 3. Auflage (die 2. 1850). Mit 54 Bildern. New. edit. 1852. Der Künstler gab auch heraus: The Christian in Palestine. 4. Lond.. Footsteps of our Lord and his Apostles: a Succession of Visits to the Sites and Scenes of New Testament Narrative (Royal 8vo. 1852), und mit Bourne Comparative View, Fol. Der Text der Walks ist nicht bedeutend, er schweift

ins Malerische; aber die Beiträge von Catherwood sind werthvoll. Vgl. Blackburn 102. Robinson (Top.) 29. Ritter 16, 1, 209, 312, 322.

1842 f. Blackburn. A Hand-book round Jerusalem,.. by the Rev. John Blackburn. Lond., J. Rivington, 1846. Kl. 8. Wenig kritisch, aber mit manchen brauchbaren Notizen.

1843. Craigher. J. N. Craigher's Erinnerungen aus dem Orient. Triest, H. F. Farvarger, 1847. 8. Wie ein Diktat eines Jerusalemer-Minoriten, nur in höfischer, neumodischer Form. Der Verfasser war im Mai in Jerusalem. Unbedeutend.

1843. Herschell. Besuch in meinem Vaterland. Notizen, gesammelt auf einer Reise nach Syrien und Palästina.. Von Ridley H. Herschell. Aus dem Englischen von E. B. Basel, Schneider, 1846. 8. Der Verfasser war ein Jude, der zu den Dissidenten übertrat. Gegen die orientalischen Christen zeigt er sich höchst unduldsam. Die Schrift ist unbedeutend.

1843. Wilson. The Lands of the Bible visited and described in an extensive Journey undertaken with special reference to the promotion of Biblical research and the advancement of the cause of philantropy. By John Wilson. Edinburgh, Whyte; Lond., Longman; Dublin, Curry, 1847. 2 vol. 8. Lehrreich, werthvoll.

1843. Ida Hahn-Hahn. Orientalische Briefe. Berlin, Duncker, 1844. 3 Bde. 8. Die Frau Ida war im Wintermonat zu Jerusalem, und ihre Briefe sind mehr ein Spiegel der Plauderhaftigkeit, als der Erkenntniß in religiösen und andern Dingen.

*1843(?). Lord Nugent, Lands Classical and Sacred. London 1845. 2 vol. Lord Nugent beruft sich auf Schultz persönlich. Schultz 5, Robinsons Top. 4.

1842 bis 1844. Ewald. Journal of Missionary Labours in the City of Jerusalem. By the Rev. F. C. Ewald. 2. edit. Lond., Wertheim, 1846. 8. Zu Beurtheilung der jüdischen Zustände und des protestantischen Missionswesens beinahe unentbehrlich.

1843 f. Williams. The Holy City: or Historical and Topographical Notices of Jerusalem. By

George Williams. With illustrations from sketches by W. F. Witts. London, Parker, 1845. 8. Zweite Ausgabe. Lond. 1849. 2 vol. — Williams (Mem.). Als Ergänzuug zu des Verfassers Historical and Topographical Notices of the Holy City, welche dem 1. Bande des Werkes angehängt sind, wurde auch als Erklärer des Plans von Aldrich und Symonds besonders herausgegeben: Historical and descriptive Memoir on the Town and Envirens of Jerusalem. London, Parker, 1849. Der Verfasser hielt sich als Kaplan des Bischofs Alexander 14 Monate in Jerusalem auf. Die Schriften sind vom Geiste hochkirchlicher Starrheit und der Parteilichkeit gegen Robinson diktirt, enthalten übrigens manches Interessante, das noch mehr Werth hätte, wenn es überall von einem umfassenden, gründlichen historischen Blicke beherrscht worden wäre. Vgl. Siloahquelle u. Oelb. 314. Ich benutzte die Holy City erst nach Vollendung des die Stadt betreffenden Manuskriptes.

1843 f. Schultz. JERUSALEM. Eine Vorlesung von Dr. E. G. Schultz. Berlin, S. Schropp, 1845. 8. Der Verfasser, wenn auch überkühn in der Firirung alter topographischer Fragpunkte, gibt eine Menge interessanter Notizen, wozu er seine Stellung als preußischer Konsul in Jerusalem benutzte. Wichtige Abschnitte meines Werkes hatte ich schon fertig gearbeitet, als mir diese Schrift (Mitte Februars 1847) unter die Hände gerieth. Selten gab Schultz mir Anlaß, eine Ansicht zu ändern oder zu berichtigen. Der Konsul wurde hauptsächlich von Williams belehrt und bestimmt.

1843 f. Lowthian. A Narrative of a recent Visit to Jerusalem and several parts of Palestine. By John Lowthian. Lond., Houlston, ohne Jahreszahl. Kl. 8. Anspruchlos gewährt der achtungswerthe Verfasser manches Belehrende.

1844. Tischendorf. Reise in den Orient von Constantin Tischendorf. Leipz., Tauchnitz j., 1846. 2 Bde. 8. Die Resultate, so weit sie hier mitgetheilt wurden, sind unbedeutend. Der Verfasser reiste in bibelkritischer Absicht auf alte HSS.

1844. Gehlen. Aus den Erlebnissen und Forschungen eines Pilgers zum heiligen Lande im J. des H. 1844.

Wallfahrt nach Bethlehem und Hebron. Mitgetheilt von Fr. Joseph Gehlen. Münster, Theissing, 1846. — Gehlens Jord. Aus den Erlebnissen und Forschungen eines Pilgers zum heiligen Lande. Excursion von Jerusalem nach Jericho bis zum Jordan und todten Meere. Ebendas. 1852. 8. Beide Schriften, obschon ohne gehörige Kritik geschrieben, enthalten einige beachtenswerthe Bilder, und mehr noch die erstere Schrift.

1844. Goßler. Pilgerreise nach Jerusalem von **P. Fr.** H. Goßler. Paderborn, Jungfermann, 1852. 8. Fast nichts, als Subjektives. Ohne Scham liefert der Verfasser eine schlechte Ansicht der Stirnseite des Grabtempels aus dem 16. Jahrhundert, statt eines treuen Bildes der jetzigen Kirche; ebenso gibt er vor, daß er am 22. Mai 1844 in einer Zelle des Salvatorklosters zu Jerusalem den Oelberg mit der Kidronbrücke und dem Bache Kidron, da man doch von dort aus gar nicht ins Josaphatsthal hinabsieht, aufgenommen habe (S. 96).

1844. **D'Athènes à Baalbek par Charles Reynaud. Paris, Furne et C.**, 1846. 8. Gleichsam fieberhaft geschrieben.

*1844? **Eliot Warburton, the Crescent and the Cross; or, Romance and Realities of Eastern Travels. Lond. 1845. 2 vol. 8. 9th edit. 1852.**

1845. Bagge. Reise nach dem Orient.. Von **Dr.** H. Bagge. Frankf. a. M., J. Ch. Hermann, 1847. 8. Ein ganz ordinäres Touristenbuch.

1845. Sinai und Golgatha. Reise in das Morgenland von F. A. Strauß. Berlin, Jonas, 1847. 8. Mit 2 Ansichten. Die 4. Auflage erschien 1852. Der Verfasser, Hilfsprediger an der Domkirche zu Berlin, weilte mit seinem Freunde Krafft vom 19. Merz bis zum 19. Mai in Jerusalem und seiner Umgebung. Diese im frommgläubigen Style abgefaßte Schrift enthält, bei aller Schwüle der Darstellung und troß der Hinneigung zum historischen Aberglauben, einiges Neue und Beachtenswerthe.

1845. **Die Topographie Jerusalem's von W. Krafft. Bonn, König**, 1846 (Sollte heißen 1847). 8. Mit Inschriften, Ansichten und Plänen. Der Verfasser, ein Theologe, der Reisegefährte von Strauß, war ungleich muthiger

und unternehmender, als dieser. So drang er in der Höhle Charitons bei Thekoa weiter vor, und er hatte auch den Muth, den Südwind benutzend, einmal ins Haram esch-Scherif zu gehen. Die Schrift zeugt von fleißigem Studium der Alten und von sorgfältigem Aufsuchen der Merkwürdigkeiten, bei deren Beschreibung er aber, wie Williams und Schultz, in die Schule Robinsons gehen könnte. Obschon der Verfasser mehr oder minder — der Richtung von Williams folgte, so bewahrte er im Ganzen doch eine ehrenwerthe Selbständigkeit, und wenn der englische Kaplan, bei Vertheidigung der Echtheit der Grablage, sich vom starren, hochkirchlichen Eifer hinreißen ließ, wenn auch der preußische Konsul in nachgibiger Stellung mit diesem Strome schwamm, so zeigt sich dagegen beim Bonner-Lizentiaten, seiner Hinneigung zur gleichen Ansicht ungeachtet, eine unparteiische Haltung, völlig lautere Liebe zur Wahrheit. In historischen Dingen überschätzt und übereilt sich der Verfasser hin und wieder. Vgl. Golgatha 90, 96, Williams (Mem.) 59, Ritter (Vertheidiger) 16, 1, 313.

1845. **Marmier (X). Du Rhin au Nil Tyrol. — Hongrie Provinces Danubiennes — Syrie Palestine. — Egypte — Souvenirs de Voyages par X. M.. Paris, Arthus Bertrand.** Ohne Jahreszahl. Der 2. Band, welcher Palästina enthält, gewährt wenig Ausbeute.

*1845 f. **Mrs. Romer, a Pilgrinage to the Temples and Tombs of Egypt, Nubia, and Palestine. London** 1846. 2. Ausgabe 1847.

1846. Sepp. Forschungen eines deutschen Reisenden in Jerusalem. In den Histor.-politischen Blättern von G. Phillips und G. Görres (München 1846 f.), 18. B. S. 469 bis 480, 19. B. S. 349 bis 358, 449 bis 463, 589 bis 611, 670 bis 686, 735 bis 741, 20. B. S. 129 bis 147. Der ungenannte, aber als Sepp bekannte geistreiche und gelehrte Verfasser war zu meiner Zeit in Jerusalem. Ich witterte gar wohl seinen archäologischen Scharfsinn, der sich an den schultzischen spann; ich war jedoch in das etwas starke Treiben dieser Männer nicht verflochten. Die Mittheilungen von Sepp, einem römisch-katholischen Schüler Williams' und Schultz', sind übrigens sehr beachtenswerth, obschon die treffliche Dialektik mit einer scharfen, nüchternen Beobachtung und

klaren Darstellung nicht oder nur sehr selten Hand in Hand geht. In der neuern Geschichte ist der Verfasser im Allgemeinen wenig bewandert (s. 19, 607 und Golgatha 397); auch hält er sich von Uebertreibungen nicht ferne (z. B. 19, 602. Ausland von Ed. Widenmann, 1848, 217a).

1847. Jerusalem 1847. Jerusalem, wie es jetzt ist. Brief eines Laien aus Jerusalem. 2. Aufl. Stuttgart, Steinkopf, 1848. 8. Als der Verfasser, ein Handwerker, im Mai 1847 schrieb, war er schon ein halbes Jahr in Jerusalem. Die Schrift enthält einiges Beachtenswerthe.

1847. Rafalowitsch. Briefe eines russischen Arztes aus der Türkei. Im Ausland, J. 1847 ff. Raf(ph)alowitsch' Reisebuch erschien in russischer Sprache zu Petersburg 1851. Dieser sehr einsichtige Arzt, welcher die Gegend meist in naturhistorischer und medizinischer Beziehung ausbeutete, war im April 1847 in Jerusalem.

1846 f. **H. Gadow. Ausflug von Jerusalem über Jericho etc. ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch.** 2, 52 ff. **Terrainverhältnisse in Jerusalem.** 3, 35 ff. Der Verfasser forschte während seines längern Aufenthaltes in Jerusalem (vom 14. Sept. 1846 bis 17. Juni 1847), aber nicht so genau, wie Robinson. S. unten 40.

1847. Wolff. Reise in das Gelobte Land von Dr. Philipp Wolff. Stuttgart, J. B. Metzler, 1849. Kl. 8. Der Verfasser weilte im Mai und Juni zu Jerusalem. Seine Schrift enthält mehreres Interessante, z. B. über die Tempelplatzmauer, das Herodium, was selbst dem Forscher willkommen ist. Vgl. Ritter 16, 312 f., Denkblätter 514.

1847. Fallmerayers Golg. **Denkschrift über Golgatha und das Heilig-Grab. Von Dr. Fallmerayer. München, G. Franz, 1852. 4.** — Vier Wochen in Jerusalem. In der Augsb. Allgemeinen Zeitung, 1851, August und Sept. Der berühmte Fragmentist war nicht bloß 1847, sondern auch auf einer frühern Reise nach dem Morgenlande in Jerusalem. Wo es gilt, ein Gemälde der Gegend mit ihrem ganzen Gehalte zu liefern, leistet der Verfasser das Unerreichte; der Leser fühlt das warm Empfundene mit wohlthuender Wärme. Durch die Forschungen selbst wird wohl auf diesem Gebiete, bei all' der sorgfältigen Zurü-

ſtung des gelehrten Apparates, kein Wendepunkt herbeigeführt werden. Möchte doch der Verfaſſer die übrigen Reiſebilder dem Publikum nicht vorenthalten.

. 1847 f. Schaffter. **Die ächte Lage des Heiligen Grabes. Von Albert Schaffter, V. D. M. Bern, Stämpfli, 1849. 8.** Obſchon die Inauguralabhandlung fleißig ausgearbeitet iſt, muß man ſich doch wundern, daß der Verfaſſer während eines längern Aufenthaltes in der h. Stadt die behandelten Gegenſtände nicht friſcher aufgefaßt hat.

1848. Lynch. **Narrative of the United States' expedition to the River Jordan and the Dead Sea, by W. F. Lynch. With maps and numerous illustrations. *Philadelphia*, Lea and Blanchard, 1849. 8.** Von dem Buche, welches wichtige Entdeckungen über den Jordan und den asphaltiſchen See enthält, von Jeruſalem aber (Mai 1848) ein ſehr ungenügendes Bild entwirft, lieferte ich das Weſentlichſte ins „Ausland", 1850, Nr. 1 ff. Eine deutſche Ueberſetzung von N. N. Meißner erſchien bei Dyk in Leipz. 1850.

1848. Woodcock. **Scripture Lands: Being a Visit to the Scenes of the Bible. By W. J. Woodcock. London, Longman, 1849. 8.** Belehrend.

1848. Mislin. **Les Saints Lieux, pèlerinage à Jérusalem par Mgr. Mislin, abbé etc. Paris et L., Guyot, 1852. 2 vol.** Ich kenne bisher nur den 1., Jeruſalem noch nicht erreichenden Theil der deutſchen Ueberſetzung: *Die heiligen Stätten. Pilgerreiſe nach Jeruſalem durch Oeſterreich.. Von Jakob Mislin. Regensburg, Manz, 1852. 8.* Der Verfaſſer iſt ein Weſtſchweizer.

1848. Schuber. *Meine Pilgerreiſe.. nach Jeruſalem und zurück. Von Maria Schuber. Grätz, Ferſtl, 1850. 8.* Zum geringſten Theile verwendbar.

*1848. Margoliouth (Moses). **A Pilgrinage to the Land of my Fathers; or, Narrative of Travel and Sojourn in Judea and Egypt. Lond. 1850. 2 vol.**

1849. Dieterici. *Reiſebilder aus dem Morgenlande. Von Dr. F. Dieterici. Berlin, Wiegandt u. Gr., 1853. 2 Thle. 8.* Für Judäa unbedeutend.

1832 bis 1849. Schwarz (oder Schwarz). **A descriptive Geography and brief historical Sketch of Pa-**

lestine. By Rabbi Joseph Schwarz. With (schlechten) maps and numerous engravings. Philadelphia, Hart, 5610 — 1850. 8. Deutsch: Das heilige Land nach seiner ehemaligen und jetzigen geographischen Beschaffenheit, nebst kritischen Blicken in das Carl v. Raumer'sche „Palästina". Deutsch bearbeitet von Dr. Israel Schwarz. Frankf. a. M., Kaufmann, 1852. 8. Das hebräische Original erschien in Jerusalem 1845 u. d. T.: Sefer Tebuot 'Haarez. Die deutsche Schrift, außer daß sie mit kritischen Blicken gesättigt ist, verdient über die englische den Vorzug; auch sonst trifft man Zugaben und ohnehin einige Verbesserungen. Das Werk ist ein Rohhaufen, aus dem man mit Mühe Gegenstände von Werth heraussuchen und diese erst noch von Staub und anderer Unzierde reinigen muß. In einseitiger talmudistischer Haltung gelten dem Verfasser die Leistungen der Christen wenig, ohne von deren echtem Geiste des umfassenden Forschers durchdrungen zu sein. Er verspricht weit mehr, als er hält; trotz daß er mit dem Arabischen aufbegehrt, schreibt er selten ein arabisches Wort korrekt, um z. B. nur an „Kallee" (229), für Kalá'ah, zu erinnern. Bei all' den Fehlern verdient übrigens Schwarz' Buch die Aufmerksamkeit in hohem Grade. Vgl. Ritter 15, 59, G. Philipps' und G. Görres' Histor.-politische Blätter, 30. Bd. 11. H. (zu günstig beurtheilt).

*1850. Spencer (J. A.), Easty Sketches of Travel in Egypte and the Holy Land. New York 1850. Gr. 8.

*1850. Neale (F. A.). Eight Years in Syria, Palestine, and Asia Minor, from 1842 to 1850. 2d. ed. 1852. 2 vol. 8.

1850. Grumm, Reise von Petersburg nach dem heiligen Land. Aus der Nordbiene, 8. Mai 1851, im Ausland, 1851, Nr. 231 ff.

1850. Van Senden. Het Heilige Land of Mededeelingen uit eene Reis naar het Oosten,.. door G. H. van Senden. Gorinchem, Noorduyn, 1851. 8. Bisher erschien nur der 1. Deel, die größere Abtheilung davon verdeutscht in Stuttgart (8.); bei der Ausarbeitung des zweiten Theils starb der wohl unterrichtete Verfasser. Er reiste in Gesellschaft der Prinzessin Marianne der Niederlande. Das Herausgekommene verspricht, lehrreich zu werden.

*1850 f. **Anderson. Wanderings in the Land of Israel and through the Wilderniss of Sinai. Lond.** 1853. 12.

1851. Schiferle. Reise in das heilige Land,.. beschrieben von Joseph Schiferle. Augsburg, Kollmann, 1852. 8. Es ist wenig Belehrung aus der Schrift des römisch-katholischen Pfarrers zu schöpfen. Indeß spricht die Persönlichkeit des Verfassers, wenn man einige gar zu derbe Ausfälle abrechnet, mehr an, als die zwei nachfolgenden protestantischen Pfarrer, Plitt und Schulz.

1851. Plitt. Skizzen aus einer Reise nach dem heiligen Land von Th. Plitt. Karlsruhe, Braun, 1853. 8. Ein Beitrag zur Geschichte der protestantischen Gemeinde in Jerusalem; sonst, trotz der hohen Haltung, von wenig Werth.

1851. C. W. Schulz. Reise in das gelobte Land. 2. Aufl. Mülheim a. d. Ruhr, Nieten, 1853. 8. Breit und frömmlich, ohne sich um die Wahrheit, die aus nüchterner Forschung hervorgeht, zu ängstigen.

1852. Zimpel. Neue örtliche Beleuchtung der heiligen Weltstadt Jerusalem, mit besonderer Rücksicht auf die Leidenstage unsers Herrn Jesu Christi und die Identität der h. Orte daselbst, nebst Anleitung zur bequemsten und billigsten Reise nach Jerusalem. Von Chas. F. Zimpel. Stuttg., Schweizerbart, 1853. 8. Wenn ich sage, daß der Verfasser, ein Arzt, welcher das Büchlein in Jerusalem schrieb, mit der A. K. Emmerich Archäologie treibt, selbst letztinstanzlich entscheiden will, so mag es genügen. Der Anhang, die Reisewinke, steht jetzt schon theilweise hinter der Jetztzeit; denn nicht bloß einmal im Jahre, gleich nach Ostern, und sonst nur unregelmäßig sendet die österreichische Lloydgesellschaft ein Dampfboot von Berut nach Jâfa (S. 97), sondern seit kurzem regelmäßig, jede zweite Woche.

Es finden sich noch anderwärts zerstreute Reiseskizzen, z. B. von Hänel in der **ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch.** 4 B. 3. H., von Saulcy, der, gar viel verheißend und, so viel ich sehe, mit der Literatur nicht gehörig bekannt, ein mit 60 Kupferplatten ausgestattetes Werk über die Geographie und die Alterthümer von Palästina herausgeben will (Ausgb. Allgem. Zeit., 1851, 3053a, 4651a).

II. Werke von solchen, welche entweder gewiß, oder höchst wahrscheinlich Jerusalem nicht aus eigner Anschauung kennen.

Um mehr Vollständigkeit im Aufzählen der Quellen zu erzielen, führte ich in der ersten Abtheilung hin und wieder auch solche Werke an, in denen ich nicht selber las; hier dagegen folgen fast nur solche Schriften, die ich wirklich benutzte, mit dem Bedauern, daß mir nicht gelang, einige namhafte Lücken auszufüllen.

Terræ Sanctæ.. descriptio una cum singulis tabulis earumdem regionum topographicis, authore Jacobo Zieglero. Argent., Rihel, 1536. Gr. 4. Mit männlicher Entschiedenheit tritt Ziegler gegen die vielen Reisebeschreiber auf, die meist nur Tradizionen der Klöster bringen und wiederholen, die geographische Kenntniß des Landes aber kaum einen Schritt fördern.

Terræ Sanctæ descriptio, juxta ordinem Alphabeti, authore Vvolfgango Vueissenburgio. Zugleich herausgegeben mit Zieglers Beschreibung p. 111 sq.

Iervsalem, vetvstissima illa et celeberrima totivs mvndi civitas, ex sacris literis et approbatis Historicis ad unguem descripta... Adamvs Reisnervs (deutsch) edidit: nunc autem Latine... Per Iohannem Heydenvm. Francof. ad M., G. Corvin., 1563. Fol. Mit Holzschnitten von Birgilius Solis.

Theatrvm Terræ Sanctæ et biblicarvm historiarvm. Auctore, Christiano Adrichomio, Delpho (Delfter). Col. Agr., Birckmann, 1590. Fol. Gedruckt auch 1593, 1600, 1613, 1628, 1682. S. Williams (Mem.) 4.

Apparatvs vrbis ac templi Hierosolymitani. Tom. 3. (p. 1. et 2.) Joann. Bapt. Villalpandi, collato studio cum H. Prado. Romæ, Vulliett., 1604. Fol.

Besold. Historiæ urbis et regni Hierosolymitani, regum item Siculorum etc. Auctore Christophoro Besoldo. Argent., Zetzner, 1636. 12.

Car. a Paulo. Geographia sacra, sive notitia antiqua diœcesium omnium patriarchalium, metropoliticarum, et episcopalium veteris ecclesiæ etc. Auctore

Carolo a S. Paulo. Amstelædami, Halma, 1704. Fol. 1640 ward die Bewilligung zum Drucke ertheilt.

Dapper. Asia, Oder genaue und gründliche Beschreibung des ganzen Syrien und Palæstinens von Doct. O. Dapper. Amsterd., J. v. Meursen, 1681. Fol.

Joh. Lightfooti Opera omnia. Edit. 2. Ultraj., Broedelet, 1699. 2 vol. Fol. Beachtenswerth.

Sanson und Clericus. Geographia sacra ex veteri et novo testamento. Auctore Nic. Sanson. Accesserunt notæ Joann. Clerici. Amstel., Halma, 1704. Fol.

Reland. Hadriani Relandi Palæstina ex monumentis veteribus illustrata. Norimb., P. C. Monath, 1716. 4. 1714 erschien die erste Auflage, ein Abdruck, aber ohne Register, auch in Ugolini Thesaur. antiqq. sacrar. vol. 6. Ingleichen erschien 1719 eine holländische Uebersetzung im Auszuge: Palestina opgeheldert. Ofte de Gelegentheyd van het Joodsche Land. Uyt de Gedenkstukken der Ouden getrokken. Te Utregt, W. Broedelet. Gr. 8. Reland sammelte und erläuterte mit einer seltenen Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit.

Le Quien. Oriens Christianus, in quatuor patriarchatus digestus.. Studio et opera R. P. F. Michaelis le Quien. Paris. 1740. 3 vol. Fol. Sehr berücksichtigungswerth sind auch die in der Siloahquelle u. Delb. (311 f.) angeführten Urkundenbücher.

D'Anville. J. B. d'Anville, Dissertation sur l'étendue de l'ancienne Jérusalem et de son Temple. In den Pièces justificatives hinten bei Chateaubriand 2, 337 sqq. Zuerst gedruckt 1747. D'Anville benutzte einen handschriftlichen Auszug aus der orientalischen Geographie von Renaudot (365).

Bachiene. Wilh. Albert Bachiene, Historische und Geographische Beschreibung von Palästina, nach seinem ehemaligen und gegenwärtigen Zustande. Aus dem Holländischen von G. A. M. (Maas). Cleve u. Leipz., Hofmann, 1766 bis 1775. 2 Thle. in 7 Bdn. 8. Das Original erschien in Utrecht von 1758 bis 1768.

Büschings Erdbeschreibung. Troppauer-Ausgabe.

Agapito. Notizie storiche intorno ai luoghi di

Terra Santa stese sucintamente dal P. Agapito di Palestrina minore riformato. Roma, Giunchi, 1793. 8.

Röhr. Palästina oder historisch-geographische Beschreibung des jüdischen Landes zur Zeit Jesu... von Dr. Joh. Friedr. Röhr. Mehrere Auflagen.

Russells Pal. Palästina oder das Heilige Land, von der frühesten Periode bis zur jetzigen Zeit; von Dr. Michael Russell. Deutsch von F. A. Rüder. Leipz., P. G. Kummer, 1833. 8. Eine beachtenswerthe Kompilazion.

Raumer. Palästina. Von Karl von Raumer. 2. Aufl. Leipz., Brockhaus, 1838. 8. 3. Aufl. das. 1850. — Raumers Beiträge zur biblischen Geographie. Ebendas. 1843. 8. Raumers Palästina ist immer noch ein treffliches Handbuch, ungeachtet sich Manches ausstellen läßt. S. Golgatha VII f. und Schwarz.

Kitto. **Palestine: The physical geography and natural history of the Holy Land. By John Kitto. Lond., Ch. Knight, 1841. 2 vol. 8.** Von vielen an und für sich guten Holzschnitten gewähren wenige uns richtige Ansichten von Städten und Landschaften, die hier in Frage kommen. Kitto gab auch heraus: **The History of Palestine from the Patriarchal Age to the Present Time. 1852. 8.**

Ball. Jerusalem, wie es war und wie es ist, oder seine Geschichte und sein jetziger Zustand, dargestellt von C. Joh. Ball. Nebst (dem robinsonschen) Grundriß. Elberfeld, W. Hassel, 1843. Kl. 8. Engl. von Sophia Taylor, mit Vorrede von A. M'Caul. **Lond., B. Wertheim, 1843. 12.** Eine ruhige, kurze Zusammenstellung des Wissenswürdigsten, mit Benutzung des damals Neuesten.

Allioli, biblische Alterthumskunde. Augsburg 1844 f.

Jewish Intelligence, and monthly account of the proceedings of the London Society for promoting christianity amongst the Jews. London. Mehrere Jahrgänge von 1842 an. Die meisten Mittheilungen rühren zwar von fernen Augenzeugen her, z. B. die interessanten medizinischen über Jerusalem von Dr. Macgowan.

Biblische Geographie für Schulen und Familien. 6. Aufl. Calw 1846. 8. Aehnlich wird wohl **The Geography, Topography, and Natural History of Palestine (London 1852)** von F. A. Cox sein. — Handbüchlein biblischer Alter-

thümer zum Verständniß der h. Schrift. Calw 1852. Ein edles Bemühen für das Volk. Der Verf. ist Pfr. Hochstetter.

Ritter. Die Erdkunde.. von Carl Ritter. 2. Ausg. Berlin, G. Reimer, 1851 f. 8. 15. Theil, 16. Th. 1. Abtheil. Der geniale Geograph schöpfte nicht bloß aus gedruckten Werken, sondern auch aus Handschriften von Augenzeugen, so daß seine Beschreibung einen ganz besondern Werth bekommt. Mit seltenem Takte prüft er Alles und behält das Beßte, so viel dem Nichtaugenzeugen nur möglich ist.

Ueber andere Hilfsquellen s. Raumer (3.) 14, Ritter 15, 81.

Karten.

Es kann hier nicht die Aufgabe sein, eine mehr oder minder vollständige Uebersicht der Karten von Palästina zu liefern, da ich nur Jerusalem und seine Umgebungen beschreiben werde. Ich berühre einzig das Wichtigste und zum Theile Vergessene.

1. **Tabula Peutingeriana.** Auch bei **Reland.** 312.
2. Marin Sanudo lieferte eine tüchtige Vorarbeit.
3. Jakob Ziegler arbeitete zuerst eine genauere Karte nach den alten Denkmälern aus.
4. Die Karte des Abrichomius ist nicht besser, als jene von Marin Sanudo.
5. Karte eines Juden Jakob. **Omnibus mappis repræsentantibus Terram sanctam, facile palmam præripit alicujus Judæi Jacobi, filii Rabbini Abrahami Justi Tabula, quam sculpsit Abraham Goos Amstelodami additis Ebraice ipsis nominibus Sacræ Scripturæ familiaribus: qua qui recte uti vult, adhibeat clavem, typis Joh. Georgii, Hamburgi anno 1633. excusam.** S. **Joh. Quistorpii Nebo, unde tota perlustratur Terra S., in Th. Crenii opusc. elegantior. Rotterod. 1699. Fascic. 9. p. 462,** auch in **Ugolini Thesaur. antiqq. sacrar. vol. 6. p. 1070.** Diese Karte kam mir nie zu Gesichte.
6. Relands facies **Palæstinæ** und eine Karte mit den Entfernungen nach Flav. Joseph, Eusebius und andern Alten. Reland arbeitete weitaus am gründlichsten.
7. **La Palestine par d'Anville. 1784.**
8. **Karte von Syrien von H. Berghaus. Gotha**

J. Perthes, 1835. Eine fleißige, jedoch noch sehr mangelhafte und fehlerhafte Arbeit.

9. **Umgebungen von Jerusalem nach Messungen von Robinson und Smith konstruirt von H. Kiepert.** Die bisher beßte und zuverlässigste Karte. Kiepert lieferte außerdem nach den Messungen Robinsons und Smiths eine Karte von Palästina im J. 1840. Man s. auch des Kartographen „Bibel-Atlas nach den neuesten und besten Hilfsquellen". 2. Ausg. Berlin 1852.

10. **Karte von Palæstina nach den neuesten Quellen, vorzüglich nach den Robinson'schen Untersuchungen bearbeitet und gezeichnet von H. Kiepert. Herausgegeben von Prof. Dr. Carl Ritter. Berlin, Schropp, 1842.** Nach dieser trefflichen Karte verfertigten Joseph Bürgi, Lehrer im Kanton Basel-Land, und Ludwig Erbe, in Stuttgart, geoplastische Karten.

11. Meine Karte der Umgebungen von Jerusalem, hinten als 4. Blatt der Denkblätter. Die Karte von Robinson und Smith erscheint hier nach neuen eigenen Messungen berichtigt und ergänzt. Nicht bloß ist eine bedeutende Anzahl von Eigennamen frisch eingetragen, sondern auch das Terrain an vielen Orten neu gezeichnet.

12. **Palæstina, von J. Schwarz. 1847.** Als Beigabe zu seinen Werken. Mancher Ort frisch aufgenommen; im Ganzen ein Machwerk.

13. **Palæstina nach den zuverlässigsten alten und neuen Quellen von K. v. Raumer und F. v. Stülpnagel.** Beigabe zur 3. Auflage des Palästina von Raumer.

Man vgl. Kiepert bei Robinson 1, LIII ff.; Raumer (3.) 14 ff.; van Senden 1, 188 ff.; Ritter 15, 81 ff.

Grundrisse der Stadt:

a. des alten Jerusalem.

1563. **Geometrica vrbis Ierosolymæ deliniatio** in dem von Johann Heyden übersetzten Werke des Adam Reißner, zwischen Fol. 24 und 25. Ich kann nicht beurtheilen, in wie weit diese interessante Arbeit eine selbständige genannt zu werden das Recht habe. Die geometrischen Ver-

hältnisse sind freilich sehr unzuverlässig. Vgl. Bachiene 2, 1, 168. Eine Kopie dieses Grundrisses, aber verkehrt durch Nachlässigkeit des Künstlers, findet sich mit unwesentlichen malerischen Zugaben, z. B. mit der Darstellung der Steinigung Stephans (locus lapidarius, südlich) bei Flaminius 190.

U. 1590. **Antiqua Jerusalem delineatio juxta B. Ariæmontani, P. Lacksteyn, F. Hogenbergii et aliorum placita.** In **Villalpandi apparatus urbis Hierosolymit.** 3, 1, 17. Peter Lackstein, Gregor Bruin, Franz Hogenberg gaben Beschreibungen heraus. Reißners Grundriß ist besser, als dieser. Vgl. auch Bachiene 2, 1, 168.

1590. Der Grundriß von Adrichomius. Bei der Hinzeichnung der Thore folgte er meist Reißner. Auffallenderweise wurde dieser Plan noch vor einem Jahrzehn kopirt. S. **Williams (Mem.)** 4.

1604. **Vera Hierosolymæ veteris imago** von Villalpandus und Pradus in ihrem **apparatus** etc. 3, 1, 73. Mit einem Maßstabe und zwar einem sehr großen. Die Arbeit hat viel Eigenthümliches. Quaresmio gibt (2, 39) nicht nur einen villalpandischen Plan, der aber nicht ganz entspricht, sondern auch einen **ad mentem Brocardi.**

1658. Zwinners altes Jerusalem (zwischen S. 70 und 71) ist im Wesentlichen eine Nachahmung des reißnerschen oder heydenschen.

U. 1690. **Urbs Hierosolyma ex Descriptione Joan. Lightfotii.** In dessen **Opp.** omn. vol. **2.** p. **184** sq. Ein höchst unglücklicher Versuch.

1736. Relands Grundriß nach den Werken des Flavius Josephus in dessen Ausgabe von Haverkamp 2, 327.

Von den vielen Versuchen, die seither erschienen sind, führe ich einzig noch einen der beßten Grundrisse, den aus dem J.

1842 von Karl Ritter, an.

Ein auf der Stiftsbibliothek zu Verona befindliches, in chinesischer Sprache gedrucktes Buch enthält hinten einen Grundriß der Stadt. Ich bin außer Stande, das Alter desselben zu bestimmen. Die Zeichnung hat einen europäischen Karakter, birgt kaum etwas Neues, und zur Seite stehen, als Mar-

ginalien, chinesische Schriften. Vielleicht rührt das Werk von einem Jesuiten her, der eine Mission nach China hatte.

b. des neuen Jerusalem.

Die Unterscheidung eines alten von einem neuen Jerusalem hielten die wenigsten Verfertiger der Grundrisse genau ein. Die meisten verschmolzen das alte und neue, wie auch Ritter, obwohl das alte auf seinem Grundrisse überwiegt.

Korte wünschte schon vor mehr, als einem Jahrhunderte, daß ein Ingenieur einen akkuraten Grundriß von Jerusalem aufnähme, namentlich um die Lage Golgathas genau zu untersuchen (S. Vorrede). Es ist bis auf den heutigen Tag nicht so geschehen, daß man ganz zufrieden sein könnte. Mehrere Punkte wurden allerdings genauer bestimmt, andere jedoch nur approximativ. Nie nahm man bis 1841 die Mühe, ein genaueres Gassennetz zu verzeichnen; so wurde das mohammedanische Viertel jenseit des Wâd (Bezetha), man darf wohl sagen, mit kaum verzeihlicher Nachlässigkeit behandelt.

U. 670. Arculf. Der Grundriß, zwar von sehr unvollkommener Gestalt, mit Angabe der Thore, mit der Darstellung einiger Thürme, findet sich im Cod. Ratisbon. Civ. 2, auf der königl. Bibliothek in München. Der Cod. Schir. ist Kopie, und der Regensburger ist auch viel schöner, bunter. Vgl. Golgatha 107.

1191. Als der König von England sich Jerusalem näherte, verlangte er von den Franken Syriens, daß sie ihm die Stadt malen, und als sie gemalt war, sah er, daß sie, außerhalb auf der Nordseite, von einem Thale umgeben war. **Iben el-Atsîr** in der Bibliogr. des Croisades par **Michaud 2, 526.**

U. 1300. Marin Sanudo. Seine Arbeit ist sehr beachtenswerth und gibt uns wenigstens einigermaßen ein Bild.

1479. Ein Grundriß angeblich von Sebald Rieter, einem Reisegefährten Tuchers. Es ist eine Vogelansicht, mit der Feder gezeichnet, auf einem großen Blatte, und wird als Cod. iconograph. 172 auf der königl. Bibliothek in München aufbewahrt. Das Latein, dessen der Künstler wenig kundig war, ist hin und wieder so schlecht geschrieben, daß man den Sinn nur errathen muß, z. B. Campus sanguinis fundend. per XXXI dinarios; besser, doch schlecht genug: Qui in ista domo staua (wohnte) Sta. Maria

XIII annorum post diem corporis Christi; qui supra ipsum lapidem fuit S. Mathias tolto (gewählt) per uno discipulo. Der Grundriß gewährt wenigstens ein ziemlich treues Sagenbild.

1578 (wohl früher). Anton. de Angelis topographica delineatio civitatis Jerusalem. Romæ 1578. Angeführt in Adrichom. Theatrum Terræ S., p. 288. Uebergegangen in Breünings Reyß S. 219 als: Abriß oder delineation der Stadt Jerusalem, wie solche den Pilgern, von den München gezeigt vnd gewiesen wirdt. Breüning sagt von de Angelis' Grundriß, daß er diesen dem Kardinal Franz Alciato widmete, und urtheilt über die Arbeit des Franziskaners, der sich mehrere Jahre in Jerusalem aufhielt: „Vnd weil solche delineation mit meinem eingenommenen Augenschein am besten accordirt, hab ichs zu besserer nachrichtung, dieser meiner beschreibung einverleiben wöllen". Ich sah nur Breünings Kopie. Der Plan ist mit dem Auge des Vogels gezeichnet und umfaßt die Umgegend bis Thekoa, St. Johann und Emmaus. Die Treue ist freilich nicht sehr hervorzuheben; allein der Riß enthält ein schätzenswerthes Bild des damaligen Sagenkreises.

1581. Bei Sal. Schweigger, S. 304, ein Aufriß in Holzschnitt, sehr schlecht. Die Terrainzeichnung läßt nichts zu verwünschen übrig.

1586. Zuallart (Zuallard. 126 sq.). Der Grundriß, eine selbständige Arbeit, ist sehr beachtenswerth; einige der neueren, wenigstens der von d'Estourmel, stehen ihm an Genauigkeit nach. Irriges bei Williams (Mem. 5).

1596. Amico zeichnete einen eigenthümlichen Grundriß oder eine Vogelansicht, die ziemlich leidlich ist. Er führte 66 Stellen auf. Vgl. Williams l. c.

1613. Johann Jakob Amman gab (oder entlehnte) einen Grundriß, wahrscheinlich nach einem französischen Muster. Korte nahm ihn in sein Werk (S. 226) auf.

1624. Deshayes veröffentlichte nach Pillet (Michaud, histoire des Croisades 1, 605) den genauesten Grundriß zu jener Zeit. Da der von Pillet mitgetheilte Riß (l. c. 378), nach seinem Geständniß, mit geringer Ausnahme nur eine Kopie des deshayes'schen ist, so erlaube ich mir, letztern nach der Kopie zu beurtheilen. Das Gassennetz,

das zwar nur wenige Gassen enthält, ist zum Theile besser gezeichnet, als auf neuen Grundrissen (Schultz, Krafft), wie das Tarik Sitti Mariam, die Gasse, welche vom Damaskusthor unten in den Wâd und oben in die drei Parallelsük zieht, die Hâret el-Moghâribeh. Auch erscheint die Citadelle richtiger, als auf neuern Plänen. Das Terrain ist nicht überall richtig gezeichnet, z. B. ein Siloahthal neben der Südmauer der Stadt, ein südlich abfallendes Golgatha; der Wâd dagegen nur leise angedeutet. Unter den Thoren herrscht (Text 608 sqq.) ein Wirrwarr, der nicht einmal eine Widerlegung verdient. Auch sind die Lagerplätze zur Zeit der Kreuzzüge, angegeben.

1625. Quaresmio (2, 42) kopirte im Wesentlichen den Grundriß Amieos', vermehrte aber die bemerkenswerthen Stellen auf 115. Besonders weicht die Kopie vom Original in der Nordwestecke der Stadtmauer ab, welche Amieo bedeutend weiter hinaus nach Nordwest zog.

1658. Zwinner kopirte hinwieder den Grundriß des Quaresmio, aber treuer, nur nach einem kleinern Maßstabe, und bezeichnete 110 Stellen: Die Newe Biltnuß der H. Stad Jerusalem sambt denen vmbligenden örtheren.

1671. Goujon, eines französischen Mönchs, Grundriß, der sehr allgemein gehalten und nicht zuverlässig ist, ließ Korte (222) nachstechen.

1722. Th. Shaw's (2, 16) Grundriß ist weit schlechter, als der von Zuallart, und würde sonst einem Mönche Ehre machen. Diesen Riß kopirte Mariti (Ger. 1).

1726. *Χρυσάνθ. Ἰχν. Ἰχνογραφία ἀληθὴς τῆς Ἁγίας Πόλεως Ἱερουσαλὴμ κατά τε τὰ ἔσω, καὶ ἔξω, καὶ κύκλω αὐτῆς, τὸ πρῶτον μὲν Παράτινος* (Pradus?) *φράτορος φραγκεσκάνου σχηματισθεῖσα, καὶ Λατινιστὶ ἐκδοθεῖσα, τὰ νῦν δὲ καὶ Ἑλληνιστὶ παρὰ Χρυσάνθου Νοταρᾶ πρεσβυτέρου καὶ ἀρχιμανδρίτου τοῦ ἁγιωτάτου, Ἀποστολικοῦ, Πατρειαρχικοῦ θρόνου τῆς αὐτῆς ἁγίας πόλεως, μετὰ καὶ διορθώσεος, καὶ προσθήκης τινῶν, καὶ κατ' ὀφειλὴν παρ' αὐτοῦ ἀρφιερωθεῖσα τῷ εὐγενεστάτῳ, τιμιωτάτῳ, καὶ λογιωτάτῳ ἄρχοντι, καὶ ἐπιτρόπῳ τοῦ Παναγίου, καὶ Ζωοδόχου Τάφου, Κυρίῳ Νικολάῳ Καραγιαννῃ τῷ*

ἐξ Ἰωαννίνων. P. 106. Sehr groß. Wenn auch die Arbeit des Franziskaners dem Plane zu Grunde gelegt war, so ist doch nicht zu zweifeln, daß die übersetzende griechische Hand Einiges verbesserte und ergänzte. Als Sagenbild der Griechen muß uns der Grundriß gar erwünscht sein.

*1738. Pococke's Grundriß weicht nach Pillet (l. c. 1, 605) von dem des Deshayes bedeutend ab.

1738. Kortes Grundriß ist noch schlechter, als der von Shaw, der Zug der zweiten und dritten Mauer gerade, wie bei Reißner und Heyden, die Terrainzeichnung größtentheils ein Erzeugniß der Phantasie.

*1747. D'Anville's Grundriß ist, nach Pillet, eine Kopie desjenigen von Deshayes. Vgl. Williams (Mem.) 6.

1761. Niebuhrs Grundriß (3, 52. Tab. 4) ist nicht verläßlich, die Orographie ganz willkürlich, obschon er sagt (70): Die Hauptsache, warum ich diese Stadt besuchte, war die, einen Grundriß zu entwerfen..; sobald ich diese erreicht hatte, war ich darauf bedacht, meine Rückreise anzutreten.

1813. Pillet's Grundriß. S. J. 1624. Anders ist in der Kopie die zum ersten Male genauer eingetragene Grabkirche, die Lage des Zions- und Herodesthores.

1818. Sieber hat das Verdienst, einen bessern Grundriß entworfen zu haben, obschon diesem manche und das wesentliche Fehler ankleben. Er erschien unter dem Titel: Karte von Jerusalem, in Prag bei Neureuter (Leipz. b. Fleischer) und ist eine literarische Seltenheit geworden. Ich sah diesen Grundriß niemals, sondern nur die von Berggren besorgte Kopie (S. ihn hinten zum 3. Thl.). Er diente überhaupt den neuern Grundrissen mehr oder minder als Grundlage.

*1823. Der Plan des Geometers Westphal und des Dr. G. Parthey (Hertha, 1825. 1, 385 ff.) sei um Vieles besser, als der siebersche. Ritter 16, 1, 307.

1827. Failoni's pianta gehört entschieden zu den schlechtern Produkten dieser Art, obschon der Anfertiger ein Ingenieur war.

1832. L. C. Grimm zeichnete einen von Ritter durchgesehenen Grundriß (zu Wilkens Geschichte der Kreuzzüge, hinten 7, 2), der sich hauptsächlich an den sieberschen anschließt.

1833. D'Estourmel entwarf einige Tage nach seiner Ankunft in Jerusalem (1, 420) einen Plan de l'enceinte de Jérusalem (No. 83), welcher in Liederlichkeit Seinesgleichen sucht.

*1833. Catherwood veröffentlichte 1835 einen Plan, den ich nicht sah, der aber, nach Kiepert (Robinson 1, LIII), mit dem sieber'schen fast völlig identisch sei. Wahrscheinlich betreffen die Differenzen hauptsächlich das Haram esch-Scherîf. Indessen wird versichert (Williams' Mem. 7), daß auch die Aufnahme der Stadt durch J. J. Scoles im J. 1825, das Haram ausgenommen, benutzt wurde. Vgl. unten 562 f. und den eben nicht lobenden Wilde (2, 219).

1838. Robinson. Plan von Jerusalem, entw. (von Kiepert) nach Sieber und Catherwood, berichtigt durch Beobachtungen von Robinson und Smith. Durch Messungen und Beobachtungen der letzten Reisenden wurde es möglich, die Linie der Ringmauer etwas genauer zu zeichnen, und namentlich auch das Terrain klarer und zuverlässiger darzustellen. Daß diese Darstellung aber, wie Kiepert (a. a. O.) behauptet, durchwegs zuverlässig sei, wird kein Kenner bestätigen, welcher zwischen die Grabkirche und das syrische Kloster einen Blick wirft.

1838. Wilde. Abgesehen von Anderem, ist das Terrain seines Grundrisses (2, 222) sehr schlecht gezeichnet.

1841. Aldrich und Symonds: Plan of the Town and Environs of Jerusalem.. The Writing added by the Rev. G. Williams.. and the Rev. Rob. Willis. Lond. 1849. Außer den 2 genannten waren noch 6 englische Ingenieurs mit der geometrischen Aufnahme der Stadt 6 Wochen lang beschäftigt. Dessen ungeachtet leidet der Plan, bei vielen Vorzügen, an bedeutenden Irrthümern; z. B. ist der Raum zwischen der Hâret en-Nassârâ und dem Sûk es-Semâni zu eng, das mehrwinklichte Abweichen der westlichen Harammauer gegen West, in ihrem südlichen Drittel, ist falsch, mochte auch immer Blackburn (103) deswegen die genannten Ingenieurs in Schutz nehmen, und wegen der dortigen indentation auch den Plan von Thompson (1734) hervorheben. Man s. meine Kritik des Planes in der Siloahquelle u. Oelb. 316 f., besonders aber meinen Aufsatz (1851): Die neue-

sten Leistungen in der Planographie von Jerusalem, in der **ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch.** 7, 223, 225 ff.; auch Robinson (Abr.) 7, 51 f. Ritter verpflanzte 1852, mit Hilfe Langes, den englischen Plan nach seinen Hauptumrissen, ohne diese zu verbessern, immerhin in sauberer Ausführung, auf deutschen Boden.

1842. Bartlett's **Modern Jerusalem.** Hauptsächlich nach Robinson oder Catherwood. Doch Kleinigkeiten erscheinen oft anders; verbessert ist die Citadelle. Das Terrain läßt noch sehr zu wünschen übrig.

1844. Williams' **Plan of Jerusalem** hält sich im Ganzen an dem robinsonschen oder catherwoodschen Grundrisse. Das Terrain ist aber treuer gezeichnet, als bei Robinson. Treu gibt der williamssche auch die Richtung des Wâd oder des Hôsch Achla Bêk und überhaupt das Gassennetz in diesem Bezirke, und im moslemischen Viertel jenseit des Thales erscheint wenigstens ein Versuch, die öden Stellen bei Robinson in bebaute umzuwandeln. Williams beurtheilt seinen Plan selbst im **Memoir** (8) nicht gar günstig aus dargelegten Gründen. Sehr merkwürdig ist auch bei Williams **Bird's eye View of Jerusalem** von W. F. Witts; Manches aber ist zum Verwundern falsch.

1844. Schultz' **Plan von Jerusalem** nach eigenen Untersuchungen, mit Benutzung der Pläne von Sieber und Catherwood und der Berichtigungen von Robinson und Smith, gezeichnet von H. Kiepert (Berlin 1845), ist nach einem sehr großen Maßstabe ausgeführt und prächtig illuminirt; er macht dem **Dr.** Kiepert viel Ehre. Nur schade, daß so viel Schönes ungenau oder irrig und Phantasie ist, daß der Plan so viele prachtvolle Fehler enthält. Gerade, was bei Williams als eine Verbesserung hervorgehoben wurde, erscheint bei Schultz wieder als unbrauchbare Erbschaft. Die immerhin von großem Fleiße zeugende Terrainzeichnung tritt nicht klar genug hervor. Manche Merkwürdigkeiten, wie die Birket el-Hedschech, die Goliathsburg (falsch), die Dschôret el-âneb, St. Georg (am Gihon), Abu Wair, Abu Ghazal, ließ Schultz zuerst eintragen. Sehr interressant ist auch ein Profil von WSW. nach ONO. Kiepert hatte, um die Fortschritte unbekümmert, den Muth, zum Bibelatlas Schultz' Plan 1851 unverändert herauszugeben.

1844. C. u. R. Kausler: Jerusalem zur Zeit der Kreutzzüge. Eine Mischung von Neuzeitigem und wenigem Mittelalten als Beigabe zur Uebersetzung des Wilhelm von Sûr.

1845. Krafft's Plan von Jerusalem, nach eigenen Untersuchungen und mit Benutzung der Pläne von Robinson und Schultz. Bonn 1846 (1847). Einiges im schultzischen Grundrisse ist verbessert; ohne wesentliche Reformen. Der Plan Krafft's zeichnet sich zumeist durch dessen antiquarische Hypothesen aus.

1846, mein Grundriß. St. Gallen 1849. Eine zweite, zumal wegen mangelhafter Benutzung meiner Originalien verbesserte Auflage erscheint so eben; die nördliche Stadtmauer und die Lage der Felsenkuppel blieben übrigens unverändert (unberichtigt). Als ich in Jerusalem von der Unzuverlässigkeit der auf dem sieber-robinsonschen Plane gezeichneten Gassen mich überzeugte, faßte ich den Entschluß, das Gassennetz, ohne Rücksicht auf die bisherigen Arbeiten, frisch aufzunehmen, und lieber das Bestehende, als Hypothesen zu geben, die sich nun, nachdem man ein natürliches Gassennetz, das der englischen Ingenieurs einverstanden, vor Augen hat, auch leichter und sicherer eintragen lassen. Ich kam in alle Gassen, mit Ausnahme von ein paar am großem Haram. Die Eigennamen schöpfte ich mühsam aus dem Munde des Volkes. Es dürfte auch die auf Messungen beruhende Gräberkarte auf der Südseite des Unterthales Hinnom willkommen sein, und mit derselben der Zweck erreicht werden, der bisherigen Undeutlichkeit in der Beschreibung der dortigen alten Gräbergruppen ein Ziel zu setzen. Man s. das Ausland, 1848, 74b, meinen angeführten Aufsatz über die Planographie von Jerusalem (S. 224), zumal meine Selbstanzeige des Planes in der ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch. 5, 372 ff., nebst Dr. Tuch's Nachschrift das. 374 ff. — Plan von Jerusalem, wie es zur Zeit der Kreuzzüge war, auf der Beilage zur Siloahquelle u. Oelb., wo auch (S. 314 ff.) eine Erklärung dieses Planes sich findet.

1847. Gadow's JERUSALEM, ein kleinerer Plan, ist Wolff's Werkchen beigegeben. Der größere, ein zierliches Original, von Ritter bereits benutzt, wartet auf die

Herausgabe, die versprochen ist. Man sieht, daß Gadow das gesammte Gassennetz einer Revision unterwarf, aber nicht überall mit Glück, so wenig, als das Terrain. „Mein eigner, mit vieler Mühe und Zeitaufwand an Ort und Stelle aufgenommener Plan", sagt Gadow (**ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch. 3, 45**), der feste Namen der einzelnen Gassen leugnet, und die Versagung des Zutrittes in ganze, wenn gleich kleine Quartiere behauptet, „soll nichts Anderes, als ein treues Bild der Stadt Jerusalem geben, wie es jetzt ist, mit genauer Einzeichnung und spezieller Beschreibung aller alten Ueberreste". Vgl. Wolff 42, Ritter 16, 1, 310, Siloahquelle u. Delb. 1, 316.

1852. Zimpel's **Plan von Jerusalem mit Darstellung aller Wege, welche unser Herr Jesus Christus während Seiner Leidenstage zurückgelegt und Feststellung** aller dadurch heilig gewordenen Orte, hält sich an den von Schultz, von Aldrich und Symonds. Irriges oder Unsicheres findet sich hin und wieder; berichtigt wurde sehr wenig, etwa der El-Wâd, der deutlich erscheint, die Westmauer des Tempelplatzes, doch nur der südliche überzählige Absprung, nicht auch der bei der Mahkameh, dann die Gebäulichkeiten der Engländer auf Zion. Noch fehlt bei En-Nebi Dâûd der neue protestantische Begräbnißplatz.

Diese unvollständige Uebersicht der Grundrisse, nebst Verweisung auf jene bei Ritter 16, 1, 307 ff., mag genügen. Ihre Zahl, zumal der Machwerke, ist sehr groß. Die Grundrisse von Kootwyk, Camp. Vitringa, in den **Deliciæ orientales** (248), bei Bachiene (auch sein Uebersetzer Maas gab einen. 2, 1, 430), Buckingham, Richardson, Jowett, Klöden findet man von Bachiene, Raumer (18) und Kiepert (a. a. O.) angeführt.

Allein, nicht zufrieden mit Grundrissen und Vogelansichten, wollte man ein noch natürlicheres Bild von Jerusalem geben. Schon vor bald drittehalb Jahrhunderten machte ein Jesuit, Villalpandus, den Versuch zu einem topographischen Relief. Er stellte nämlich, wie er erzählt (3, 1, 5), aus weicher Kreide die Berge, Thäler, Mauern, Thürme, Paläste, Burgen, Abstürze, Quellen u. s. f. nach einem gewissen Maß und Verhältniß plastisch dar, und zwar auf Ein-

fragen bei Männern von allen Nazionen, besonders bei solchen, welche sich längere Zeit in Jerusalem aufgehalten, zumal bei Leonhard Abel, Bischof von Sidon, welcher Jerusalem durchmusterte und darüber Bücher schrieb. Ein Exemplar schickte der Geoplastiker Philipp II., dem Könige von Spanien. Vor etwa einem Jahrzehn verfertigte John Blackburn (V f.) einen Reliefsplan (Model) von Jerusalem und dessen Umgebung, so daß sein **Hand-book** mehr als der Begleiter und Erläuterer desselben anzusehen ist. In welchem Zusammenhange dieser Reliefsplan mit dem nach Blackburn ausgeführten von Edwin Smith zu Sheffield (May 1846) steht, kann ich nicht sagen. S. Ritter 16, 1, 311. Nach diesem Gewährsmanne (315) ist auch die Lage des ganzen Jerusalem nebst Umgebung anschaulich dargestellt auf dem: **Relievo Map of Palestine.. Constructed from recent Authorities and Ms. Documents in the Office of Board Ordnance. Embossed Map. London, Dobbs.** Im J. 1845 lieferte Joseph Bürgi von der Stadt ein geoplastisches Bild, und 1846 erhielt man eine bessere, wenn auch nicht fehlerfreie Arbeit von Ludwig Erbe in Stuttgart; letzterer ist im Begriffe, die seinige in verbesserter Gestalt herauszugeben.

Ansichten.

Man besitzt von Jerusalem sehr verschiedene und viele Ansichten, und es ist mir nur möglich, auf eine kleinere Anzahl aufmerksam zu machen. Rieters Vogelansicht von Jerusalem stellt die Gebäude so im Aufrisse dar, daß sie gleichzeitig in dieses Kapitel gehört. Im J. 1483 nahm Erhart Rewich (Breydenbach, edit. Spir. 1502) und 1521 Johann Schorel (Adrichom. 287b) Jerusalem vom Oelberge auf. Hermann Borculoo kopirte Abbildungen für sein Werk: **Civitatis Ierusalem ac sacrorum locorum vniversæ Palæstinæ delineatio ac descriptio. Ultraj. 1538.** S. Adrichom. 288b, van Senden 1, 553. Quaresmio gab (2, 448) eine Ansicht der Stadt von West, welche auch Zwinner (30) und Doubdan (200) abguckten; die Mischung von Antikem, Modernem und Einbildungen ist so stark, daß das Kunststück eine Mißgeburt ist. Es ließe sich noch hinnehmen, daß die Bath Seba, der Eva an Natürlich-

keit nichts nachgebend, westlich vom Thurme Davids in einem Teiche sitzt; allein die topische Festhaltung einiger Lebensereignisse unsers Glaubensfürsten, außerhalb der Stadt im Freien, die Verlegung der Stelle, wo Christus seiner Mutter und der Büßerin von Magdala erschien, südöstlich und östlich vom Grabe, beweiset, daß die Mönche nicht einmal immer den gesunden Verstand haben, konsequent zu sein. De Bruyn verdankt man aus dem Jahre 1681 eine sehr fleißige, nach einem großen Maßstabe ausgeführte Zeichnung der Stadt vom Oelberge aus (Nr. 143). In der holländischen Ausgabe des Palästina von Adrian Reland (Te Utregt 1719. P. 102) kann ein Bild als eine sehr unvollkommene Kopie der bruynschen Arbeit betrachtet werden. Niebuhrs Ansicht vom Orte aus, wo Christus über Jerusalem weinte, gehört zu den schlechtesten Erzeugnissen dieser Art; es fehlt sogar die große Moschee el-Aksa (3, 54. Tab. 5). Ein von der gleichen Seite aufgenommenes Bild bei Chateaubriand (deutsche Ausgabe, Titelkupfer), so wie ein anderes vom Oelberge aus und ein drittes aus geringer nordwestlicher Entfernung von der Grabkirche (noch mit dem 4 Stockwerke hohen Thurme) bei Ludwig Mayer (Ansichten von Palästina.. nach L. Ms. Original-Zeichnungen mit Erläuterungen von E. F. K. Rosenmüller. Leipz., Baumgärtner [ohne Jahreszahl]. Quer Fol.) ist untreu, leidlich dagegen die Zeichnung H. Mayrs. Berghaus gab nach Parthey eine durchaus untreue Ansicht Jerusalems von der Nordseite; im Hintergrunde wurden Palmen hinzugedichtet. Die Syrie von de Laborde enthält folgende Ansichten: a. Jérusalem, vue de la ville, prise hors la porte de Damas(2). Dessiné par A. de Caraman. Man sieht das Minaret es-Sera'i, die Felsenkuppel, die Kuppel el-Aksa, das Minaret el-Facherleh, zunächst das Damaskusthor. Ziemlich gut. b. Jérusalem, vue générale prise de la route de Naplous et de Damas (3). Dess. par A. de Caraman. Diese fernere Nordansicht wurde nördlich des Wâdi ed-Dschôs, etwa auf dem Skopus, aufgenommen. Man sieht im Vordergrunde diese Thalung, im Mittelgrunde das Weli Schêch Dscherrâch mit der Straße nach Damaskus, den Oelbaumhain; links den Oelberg, rechts die Felsenkuppel und ein paar Minaret des Haram; dann deckt der Bezetha

die Stadt, in die selbst er unrichtigerweise einlangt, so daß die Griechenkuppel des Grabtempels **vor** einem Theil jenes Berges erscheint; mehr rechts, aber nicht deutlich genug, die Citadelle. Das Terrain scheint zu befriedigen. c. **Jérusalem et la vallée de Josaphat** (11). **Dess. par l'Auteur.** Das Terrain dieser Ostansicht ist grundschlecht. Natürlich fällt am meisten ins Auge das Haram esch-Scherîf, die Felsenkuppel auf dem Hochplatze, wenig das Uebrige; dieses ist hier und da falsch (Mêdeneh es-Seraîn in den Häusern steckend), undeutlich die Citadelle und die armenische Jakobskirche. Vgl. **van Senden** 1, 372. — David Wegelin gab (besonders, auch verjüngt in seinem Auszug des Reisebuches: Palästina. Bilder aus dem h. Lande. Zürich 1845) einen nicht naturtreuen Ueberblick Jerusalems von Ost (Vgl. S. **Preiswerks** Morgenland, 1840, 126 ff.). D'Estourmel lieferte mehrere mit Tuschmanier lithographirte Ansichten. a. Von der Westseite des Oelberges aus, mehr gegen Süd (81; vgl. unten S. 51). Die Terrainzeichnung ist äußerst schlecht; die Mauer gegen die Südostecke unrichtig; im Haram esch-Scherîf stehen weit mehr Bäume. Wenn man die Südseite der Harammauer sehen will, wie das Bild gestattet, so rücken die Dome der Grabkirche südlich vor die Felsenkuppel, indeß sie nördlich davon auf dem Bilde emporragen. Dies lehrte mich die Vergleichung an Ort und Stelle. b. Ein Theil der Ostseite von Nordost aus (111). Kaum zu erkennen. Zwischen dem Stephansthor und der Felsenkuppel erscheinen in der Wirklichkeit zwei Minaret, eines mit einem spitzigen Helme. c. Ostansicht, doch mehr gegen Mitternacht (82), eher ein Zerrbild. d. Ein Bild des **Palais de Salomon et de l'Eglise de la présentation** (113) vom Süden der Stadt ist phantastisch genug (113). e. Item, vom Blutacker aus; an letzterem Bilde sind aber die Contouren besser (92). — Von **Bernatz** (Bilder aus dem h. Lande. Text von **Schubert**. B. Steinkopf in Stuttgart) haben wir ein lithographirtes Jerusalem von Süd und ein anderes von Nordost. In Beziehung auf das erstere Bild, so ist die Zeichnung südlich vor der Aksamoschee nicht ausgeführt; das Terrain überhaupt schlecht gezeichnet. Das Stück der Stadtmauer, wo diese zwischen dem Mistthor und der Südostecke derselben gegen Mitternacht umbiegt, liegt bedeutend

tiefer. Auch fehlt dem Dorfe Siluân Treue. Gut ist im Allgemeinen das Bild von Nordost aus; nur das Terrain wurde gänzlich zur Verfügung der Phantasie gestellt; z. B. verlieh die Natur dem Oelberge, so wie dem sogenannten Berge des Ärgernisses einen sanftern Zug; der Hügel außer der Nordostecke der Stadt ist eine willkürliche Zugabe des Künstlers. Von dem Dorfe Siluân sieht man auf dieser Stätte nichts und vom Grabe Absaloms kaum eine Spur, ungeachtet auch der Text von Schubert das Gegentheil behauptet. Man sehe eine von Unkenntniß zeugende Lobpreisung in S. Preiswerks Morgenland, 1838, 307 ff., 1840, 97 ff., bei Raumer (3.) 17. — Prachtvoll lithographirte und kolorirte Skizzen, denen man nur mehr Sicherheit in der Zeichnung und mehr Naturtreue wünschen möchte, gab Roberts heraus (**David Roberts' Sketches in the Holy Land... London 1844**). Eine Ansicht Jerusalems von SO. (part 2) ist schlecht, manierirt; zumal läßt das Terrain viel zu wünschen übrig (part 3), z. B. das innerhalb der von der Tempelarea südwärts laufenden Stadtmauer. Diese selbst ist Einbildungssache, wie die zugemauerten Thore bis zur Südostecke der Mauer. Die Kubbet es-Sachrah erscheint gut gezeichnet, aber schlecht kolorirt. Eine Ansicht von Nordost, welche zugleich den Oelberg (Terrain schlecht) und das Dorf Tûr (die Häuser beiläufig) umfaßt, zeigt die Felsen- und Aksamoschee, unter der Grabkirche ein Minaret, zu dunkel das Kastell und En-Nebi Dâûd, vor der Mariengrabkirche ein falsches Gebäude mit erdichtetem Gebüsche. Eine Ansicht Jerusalems von der Höhe über der Anâtaer-Straße zwischen dem Skopus und Oelberge stellt ein helldunkels und nicht überall genaues Bild vor; so fehlt südlich vor der Grabkirche ein Minaret, und im Hintergrunde ist ein Teich ersonnen. Das Terrain übrigens besser, als bei Bernatz. Ritter erwähnt (16, 1, 312) auch eine Brüsseler-Ausgabe (**La Terre Sainte. 1845**). — Ungleich Besseres leistete Bartlett. Seine Arbeiten kommen dem wissenschaftlichen Bedürfnisse mehr entgegen. Sehr interessant ist eine Ansicht der Stadt von West (56), auch wegen des Terrains; auf einem glücklich gewählten Standpunkte wird uns (59) der Berg Zion, woneben die großen Moscheen hervorschauen, und der Oelberg (weniger treu), so wie das ganze Thal der Söhne Hinnoms

vor das Auge geführt. **Jerusalem from the Mount of Olives** (100) läßt in jeder Beziehung viel zu wünschen übrig. Die Kunstleistungen Bartletts wurden von kompetenten Richter sehr günstig beurtheilt. Die Stahlstiche sind von bekannter englischer Nettheit. Vgl. Literatur oben. — Dem Werke Williams' wurden mehrere lithographirte Ansichten aus der Hand des W. F. Witts einverleibt: a. eine Ansicht vom Oelberge aus (vorne). Schön für das Auge und süßlich, aber trügend; so stecken die beiden Nordminarete des Haram esch-Scherîf rings in Häusern. b. Nordansicht von der Gegend Es-Suân's oder vom Aufwege nach Anâta (38). Dies ist unter der Kritik. c. Ansicht der Westseite, wenigstens des Berges Zion (104). Der erste Anblick besticht; ein genauerer überzeugt von der Oberflächlichkeit. d. Ansicht eines nördlichen Streifens oben von der Nähe der Nordwestecke. Ebenfalls Effektmacherei, die sich, obschon ich es frommfertigen Hochkirchlern nicht gerne nachsage, um die Wahrheit nicht sehr bekümmert. — E. Weidenbach zeichnete (Strauß' Titellithographie) mit wenig treuer Hand den Moriah und Zion an der Stadtmauer östlich von der Annakirche, gerade da, wo Bernatz sein **Morija Jerusalem von Ost** (NO.) aufnahm. Es macht sogar Spaß, wenn man die so ungleichen Arbeiten gegen einander hält. Halbreiters **Bl. VI** gewährt ganz nahe beim Damaskusthore eine Nordansicht der Stadt. Von den Blättern machte ich seiner Zeit Ehrenmeldung in der Augsb. Allgemeinen Zeitung (Beilage vom 1. April 1849, 13. August 1850). Der gleiche Künstler entspricht der Neugierde noch mehr mit seiner Ostansicht, welche das Panorama vom Oelberge umfaßt. Vgl. Siloahquelle u. Oelb. 63, 68 f. — Ein Panorama, das man nicht wenig rühmte (Berggren 2, 345), nahm Prevost vom lateinischen Kloster aus auf. Wer es sah, durfte, hieß es, gewissermaßen von sich sagen, er sei in Jerusalem gewesen. Vgl. auch **Wilde** 2, 329. — Ueber andere und die vorgeführten Ansichten s. Bartlett 148, Ritter 16, 1, 312, 315, Siloahquelle u. Oelb. 69, 232.

Auch hat die Daguerreotypie in Jerusalem ihre Versuche gemacht. Möge man Kopien durch den Stein oder die Kupferplatte vervielfältigen, damit, zumal im Interesse der Orographie, den Phantasien Schranken gesetzt werden.

Inhaltsübersicht zum ersten Buche.

Lücken, welche der Leser etwa in dieser Uebersicht bemerken sollte, kann er mit den Denkblättern ausfüllen.

Wenn kein Maß und kein Thermometer genannt wird, so ist das Pariser-Maß und der reaumursche Wärmemesser verstanden. Von jenem fallen 3¼'' auf die Länge der letzten Zeile.

Rück- und Anblick.

Es gibt wohl wenig Orte auf der Welt, welche mit so vielen Namen belegt worden wären, als Jerusalem. Die ältesten Namen sind Jerusalem, die spätere Abkürzung Salem[1], und Jebus[2]. Weniger volksthümlich waren die Namen Stadt Davids oder Stadt Zion[3]; am gemeinsten Jerusalem (Solyma, Hierosolyma)[4]. Der neuen römischen Kolonie ward der Name Colonia Aelia Capitolina gegeben[5]; schlechtweg nannte man Älia die Stadt, so daß der Name Jerusalem längere Zeit außer Gebrauch kam. Selbst Adamnanus bediente sich des Wortes Älia neben Jerusalem, und sogar die Araber einverleibten das neue Wort in ihren Sprachschatz[6]. Im Laufe der Zeit entschied sich das Volk am liebsten für

---

1 Büsching, gr. Erdbeschreib. Brünn 1787. 24, 10 f. Nach Wilhelm von Sûr (8, 2) zuerst Salem.., später Älia. Man s. Psalm 76, 3. Salem oder Schallam, Uschalim. *Kemâl ed-Din* 3. Vgl. *Le Quien* Or. Christ. 3, 106, 119 sq. Χρυσάνθ. 54.

2 Genes. 10, 16. Jos. 18, 28. *Reland.* s. v. Vgl. auch Richter 19, 10 f.; Chron. 1, 14.

3 Freilich mit anderem Begriffe. Πόλις Θεοῦ s. bei Χρυσάνθ.

4 Der Name Jerusalem findet sich zuerst Jos. 10, 1. Vgl. Neujerusalem bei *Williams* 159, Golgatha 77.

5 *Dio Cass.*, *Euseb.* bei *Le Quien* l. c. 120, Robinson 2, 204. Die Münzen von Hadrian, Antoninus, Pius und Markus Aurelius enthalten COL. AEL. CAP. Dies und Ælia Capitolias Hierosolyma des Ptolemäus bei *Le Quien* l. c. 120.

6 Beide Namen auch in exordio actorum synodi Hieros. im J. 536. *Le Quien* l. c. 106. إيليا Ailia bei *Said Iben Batrik* 1, 354. Kariet Elia. *Kemâl ed-Din.*

die Heilige[1], oder die heilige Stadt[2], doch ebenfalls neben Jerusalem, das nach der Eigenthümlichkeit verschiedener Sprachen auch eine verschiedene Form annahm, wie bei den Italienern Gierusalemme, bei den alten Syriern Jeruschlem, bei den spätern Urischlem, bei den Arabern Auraschalim[3]. Ich selbst hörte aus dem Munde der Araber nie etwas Anders, als القدس (El-Kods, die Heilige)[4].

Ich habe weder Beruf, noch Absicht, eine vollständigere Geschichte der Stadt Jerusalem von ihrer Erbauung an bis auf den heutigen Tag zu schreiben, weil mir die Hilfsmittel fehlen, um etwas Neues oder Besseres zu liefern, während meine Feder wenig Willigkeit zeigt, durchwegs Kopiedienste zu thun. Daher überspringe ich die Geschichte von der Gründung oder Erbauung der Stadt bis zur Zerstörung durch den römischen Feldherrn Titus. Da wurde also die weitaus berühmteste Stadt des Morgenlandes[5] in einen Schutthaufen verwandelt;

Bêt el-Mokades (Haus des Heiligthums). *Said Iben Batrik. Édrisi* 388. Abulfeda bei *Reland.* 380. Später El-Kods, auch Kods esch-Scherif (die edle Heilige) oder Kods Mobarek (die gesegnete Heilige). S. Büsching a. a. O., *Mariti* (Ger.) 1, 1, Fallmerayers Golg. 6. Vgl. Couds Scerif bei *Bremond* 1, 306, Pococke 2 H. 9 und bei Niebuhr 3, 47; Gutsume Barec bei Schweigger, Gutz Mumbarec bei Wild 138. Das El-Kods schrieben die Franken Budos (wahrscheinlich irrig für Kudos. Epitome bellor. s. 277), Akoffa (*Fabri* 2, 203. Tschudi 119), Gutz (Schweigger 313), Chutz (Rauchwolff 606 f.), El-Koudech (*Boucher* 113). Die verunglückten Formen Kurzitald bei Schiltberger 116, Tschudi 119, Kurzitadon bei Rauwolff 316 (neben Gotz). Bei Kootwyk (319) auch Codsim Darih oder Cusim. Vgl. *Marcel,* Vocab. Franç.-Arab. 339.

2 Ἁγία Πόλις. *Epiphan.* M. 48. *Phocas* 14. Χρυσάνϑ. Emdineh (Medineh). El-Kuds. *Mariti.*

3 Robinson 3, 1012. Bei Büsching a. a. O. Uraslim.

4 So auch *Williams* 207. Ueber die Namen der Stadt verbreitete sich Bachiene auf nicht weniger, als 35 Oktavseiten (2, 1, 51 ff.).

5 Hierosolyma, longe clarissima urbium orientis. *C. Plinii* hist. nat. 5, 15 (pag. 72). Hierosolyma, quæ fuit urbs clarissima (zur Zeit Vespasians) Palæstinæ. *Eutrop.* breviar. hist. Rom. 7, 13. Famosæ urbis. *Tacit.* hist, 5, 2.

die Stadt der Propheten, die Wiege so vieler hochherziger Männer[1]. Ein halbes Jahrhundert nach der Zerstörung schweigt die Geschichte über Jerusalem. Erst um das J. 130 n. Ch. baute Älius Hadrianus Jerusalem oder seine Älia neu auf[2]. Bald nachher brach unter den Juden ein Aufstand aus unter schrecklicher Verheerung, und mit dem Erfolge, daß die Römer die Stadt wieder förmlich einnehmen mußten. Von da an war den Juden untersagt, sich auch nur der heiligen Stadt zu nähern. Der Ort war in jeder Hinsicht eine römische und heidnische Stadt; Jupiter ihr Schutzgott, er und Venus in Bildsäulen dargestellt. Sie wurde auch stark befestigt. Von dieser Zeit an bis Konstantin (4. Jahrhundert) läßt die Geschichte eine große Lücke offen. Die Bekehrung dieses Kaisers war ein weltlicher Triumph für das Christenthum. Jerusalem gehörte jetzt den Christen. Heidnische Tempel wurden abgetragen und christliche erbaut. Die Herrschaft der Christen dauerte dann einige Jahrhunderte hindurch. Die Perser hatten unter Chosroes II. schon während der Regierung Justinians in das römische Gebiet Einfälle gemacht. Im Brachmonat 614 ward die heilige Stadt angegriffen und erstürmt. Viele Tausende von Einwohnern, selbst geweihte Jungfrauen, wurden erschlagen, und die prächtigen Kirchen niedergerissen. Nach Jahren von Mißgeschick und Niederlagen wendete sich das Glück zu Gunsten des Heraklius. Dieser zerstreute 628 n. Chr. die Heeresmacht der Perser, und schlug ihren König in die Flucht. Die Rückkehr Jerusalems unter das christliche Szepter war jedoch von sehr kurzer Dauer. Bereits hatten die Waffen des neuen Propheten Mohammed und seiner Gefährten Arabien, Syrien und Ägypten bezwungen, als im J. 636 ein mohammedanisches Heer vor Jerusalem

1 *Hieronym.* epist. 17.
2 Hadrian soll nur eine Kirche der Christen getroffen haben. *Saïd Iben Batrik* 1, 352.

erschien. Die Belagerten hielten sich wacker, und die Einnahme forderte die Überwindung vieler Schwierigkeiten bis zur Ankunft des Chalif Omer Iben el-Chattâb mit viertausend Pferden. Der Feldherr zog vom Ölberge her auf die h. Stadt, welche eng belagert war. Als so Omer's Waffengefährten zum Belagerungsheere stießen, so fühlte sich dieses im Bunde mit tapfern Brüdern aufs neue entflammt. Der Kampf währte lange, bis ein Theil der Belagerer die Mauer erstieg, in Betreff eines Waffenstillstands Unterredung zu pflegen. Der Patriarch verlangte sicheres Geleit für einen Briefboten an Omer, was auch gewährt wurde. Zwischen beiden ward sofort Friede geschlossen. Der Chalif erhielt von den Belagerten einen Tribut, fünf Dinar von der reichsten Klasse, vier von der Mittelklasse und drei von der minder vermöglichen Klasse, ohne daß jedoch sehr alten Leuten oder ganz jungen Kindern ein Kopfgeld angerechnet wurde; die 12,000 belagerten Griechen mußten binnen drei Tagen die Stadt verlassen, waren jedoch mit den Weibern bei Leben und Eigenthum geschützt; die 50,000 Eingebornen durften, gegen Bezahlung einer Steuer, in den Wohnungen der Stadt bleiben[1]. So fiel diese 637 in die Hände Omer's. Der Sieger hielt in einem Gewande von Kamelhaaren, in der Bedauintracht, den Einzug. Von dieser Zeit an bis zum Ablaufe des ersten Jahrtausends hat das Geschichtbuch sehr wenig Einschlagendes aufbewahrt. Im J. 812 wurden die geistlichen Obern der Christen von den Mohammedanern angegriffen und erschlagen[2]. 969 kam Jerusalem an Moez, vom Geschlechte der Fatimiten, welcher den Sitz seines Reiches nach Masser (Kairo) verlegte, ersteres zum großen Verderben der Christen. Ihre Drangsale erweckten Mitleid im Abendlande. Es hörten zwar inzwischen

1 *Kemâl ed-Dîn* 157 sq., nach einem Schêch, Augenzeugen bei El-Walîd, den Muthir el-Faram anführt.
2 *Schwarz* 360.

eine Zeit lang die Bedrückungen auf; allein unter dem dritten fatimitischen Chalif in Ägypten, welcher die Regirung 996 antrat, wurden dieselben empfindlicher, als je, und erregten unter den Christen des Abendlandes allgemeine Entrüstung. Zehn Jahre nach dem Ableben des Wütherichs (1031) lenkte die ägyptische Regirung wieder ein wenig ein. 1059 oder 1060 richteten die Türken und Sarazenen in der h. Stadt ein Blutbad an[1]. Eine neue Episode führte herbei der Umsturz des Chalifats in Bagdad durch den türkischen oder turkmanischen Führer Trogrul Bêk und seinen ihm 1072 nachfolgenden Sohn Melek Schah, welcher einen seiner Heerführer, Atsiz, den Charismier, schickte, die syrischen Besitzungen des ägyptischen Chalif anzugreifen. Auf seinen Streifereien kam der Charismier auch nach Jerusalem, und plünderte es im J. 1077, und 1083 oder 1084 ward die Stadt Ortok, dem Feldherrn des Tutusch, eines Bruders von Melek Schah, mit erblichem Oberbefehl übergeben. Derselbe herrschte als êmîr von Jerusalem bis zu seinem Tode im J. 1091, worauf es dann in die Hände seiner Söhne Ilghâsi und Sukmân überging. Unter Ortoks und seiner Söhne wilden, rohen Horden, welche weder Gesetz, noch Recht, weder Herkommen, noch Verträge kannten oder achteten, erreichten die Beleidigungen und Beschimpfungen den höchsten Grad. Oft drangen Schaaren der wilden Bedrücker während des Gottesdienstes in die Kirchen, übertäubten die Betenden mit zügellosem Geschrei, bestiegen die Altäre, warfen die Kelche um, schlugen die Priester, und ergriffen selbst den Patriarchen beim Barte. Die Berichte, welche der Pilger, vor Allen Peter der Einsiedler, von diesem trübseligen Zustande der Christen nach dem Abendlande brachte, bestimmten mit feuriger Beredsamkeit endlich die Brüder des Westens zur Hilfe, zur Be-

1 *Le Quien* l. c. 3, 496.

die Stadt, in die selbst er unrichtigerweise einlangt, so daß die Griechenkuppel des Grabtempels vor einem Theil jenes Berges erscheint; mehr rechts, aber nicht deutlich genug, die Citadelle. Das Terrain scheint zu befriedigen. c. **Jérusalem et la vallée de Josaphat** (11). **Dess. par l'Auteur.** Das Terrain dieser Ostansicht ist grundschlecht. Natürlich fällt am meisten ins Auge das Haram esch-Scherîf, die Felsenkuppel auf dem Hochplatze, wenig das Uebrige; dieses ist hier und da falsch (Mêdeneh es-Serain in den Häusern steckend), undeutlich die Citadelle und die armenische Jakobskirche. Vgl. van Senden 1, 372. — David Wegelin gab (besonders, auch verjüngt in seinem Auszug des Reisebuches: Palästina. Bilder aus dem h. Lande. Zürich 1845) einen nicht naturtreuen Ueberblick Jerusalems von Ost (Vgl. S. Preiswerks Morgenland, 1840, 126 ff.). D'Estourmel lieferte mehrere mit Tuschmanier lithographirte Ansichten. a. Von der Westseite des Oelberges aus, mehr gegen Süd (81; vgl. unten S. 51). Die Terrainzeichnung ist äußerst schlecht; die Mauer gegen die Südostecke unrichtig; im Haram esch-Scherîf stehen weit mehr Bäume. Wenn man die Südseite der Harammauer sehen will, wie das Bild gestattet, so rücken die Dome der Grabkirche südlich vor die Felsenkuppel, indeß sie nördlich davon auf dem Bilde emporragen. Dies lehrte mich die Vergleichung an Ort und Stelle. b. Ein Theil der Ostseite von Nordost aus (111). Kaum zu erkennen. Zwischen dem Stephansthor und der Felsenkuppel erscheinen in der Wirklichkeit zwei Minaret, eines mit einem spitzigen Helme. c. Ostansicht, doch mehr gegen Mitternacht (82), eher ein Zerrbild. d. Ein Bild des **Palais de Salomon et de l'Eglise de la présentation** (113) vom Süden der Stadt ist phantastisch genug (113). e. Item, vom Blutacker aus; an letzterem Bilde sind aber die Contouren besser (92). — Von Bernatz (Bilder aus dem h. Lande. Text von Schubert. B. Steinkopf in Stuttgart) haben wir ein lithographirtes Jerusalem von Süd und ein anderes von Nordost. In Beziehung auf das erstere Bild, so ist die Zeichnung südlich vor der Aksamoschee nicht ausgeführt; das Terrain überhaupt schlecht gezeichnet. Das Stück der Stadtmauer, wo diese zwischen dem Mistthor und der Südostecke derselben gegen Mitternacht umbiegt, liegt bedeutend

tiefer. Auch fehlt dem Dorfe Siluân Treue. Gut ist im Allgemeinen das Bild von Nordost aus; nur das Terrain wurde gänzlich zur Verfügung der Phantasie gestellt; z. B. verlieh die Natur dem Oelberge, so wie dem sogenannten Berge des Ärgernisses einen sanftern Zug; der Hügel außer der Nordostecke der Stadt ist eine willkürliche Zugabe des Künstlers. Von dem Dorfe Siluân sieht man auf dieser Stätte nichts und vom Grabe Absaloms kaum eine Spur, ungeachtet auch der Text von Schubert das Gegentheil behauptet. Man sehe eine von Unkenntniß zeugende Lobpreisung in S. Preiswerks Morgenland, 1838, 307 ff., 1840, 97 ff., bei Raumer (3.) 17. — Prachtvoll lithographirte und kolorirte Skizzen, denen man nur mehr Sicherheit in der Zeichnung und mehr Naturtreue wünschen möchte, gab Roberts heraus (**David Roberts' Sketches in the Holy Land... London 1844**). Eine Ansicht Jerusalems von SO. (part 2) ist schlecht, manierirt; zumal läßt das Terrain viel zu wünschen übrig (part 3), z. B. das innerhalb der von der Tempelarea südwärts laufenden Stadtmauer. Diese selbst ist Einbildungssache, wie die zugemauerten Thore bis zur Südostecke der Mauer. Die Kubbet es-Sachrah erscheint gut gezeichnet, aber schlecht kolorirt. Eine Ansicht von Nordost, welche zugleich den Oelberg (Terrain schlecht) und das Dorf Tûr (die Häuser beiläufig) umfaßt, zeigt die Felsen- und Aksamoschee, unter der Grabkirche ein Minaret, zu dunkel das Kastell und En-Nebi Dâûd, vor der Mariengrabkirche ein falsches Gebäude mit erdichtetem Gebüsche. Eine Ansicht Jerusalems von der Höhe über der Anâtaer-Straße zwischen dem Skopus und Oelberge stellt ein helldunkels und nicht überall genaues Bild vor; so fehlt südlich vor der Grabkirche ein Minaret, und im Hintergrunde ist ein Teich ersonnen. Das Terrain übrigens besser, als bei Bernatz. Ritter erwähnt (16, 1, 312) auch eine Brüsseler-Ausgabe (**La Terre Sainte. 1845**). — Ungleich Besseres leistete Bartlett. Seine Arbeiten kommen dem wissenschaftlichen Bedürfnisse mehr entgegen. Sehr interessant ist eine Ansicht der Stadt von West (56), auch wegen des Terrains; auf einem glücklich gewählten Standpunkte wird uns (59) der Berg Zion, woneben die großen Moscheen hervorschauen, und der Oelberg (weniger treu), so wie das ganze Thal der Söhne Hinnoms

vor das Auge geführt. **Jerusalem from the Mount of Olives** (100) läßt in jeder Beziehung viel zu wünschen übrig. Die Kunstleistungen Bartletts wurden von kompetenten Richter sehr günstig beurtheilt. Die Stahlstiche sind von bekannter englischer Nettheit. Vgl. Literatur oben. — Dem Werke Williams' wurden mehrere lithographirte Ansichten aus der Hand des W. F. Witts einverleibt: a. eine Ansicht vom Oelberge aus (vorne). Schön für das Auge und süßlich, aber trügend; so stecken die beiden Nordminarete des Haram esch-Scherif rings in Häusern. b. Nordansicht von der Gegend Es-Suân's oder vom Aufwege nach Anâta (38). Dies ist unter der Kritik. c. Ansicht der Westseite, wenigstens des Berges Zion (104). Der erste Anblick besticht; ein genauerer überzeugt von der Oberflächlichkeit. d. Ansicht eines nördlichen Streifens oben von der Nähe der Nordwestecke. Ebenfalls Effektmacherei, die sich, obschon ich es frommfertigen Hochkirchlern nicht gerne nachsage, um die Wahrheit nicht sehr bekümmert. — E. Weidenbach zeichnete (Strauß' Titellithographie) mit wenig treuer Hand den Moriah und Zion an der Stadtmauer östlich von der Annakirche, gerade da, wo Bernatz sein **Morija Jerusalem von Ost** (ND.) aufnahm. Es macht sogar Spaß, wenn man die so ungleichen Arbeiten gegen einander hält. Halbreiters **Bl. VI** gewährt ganz nahe beim Damaskusthore eine Nordansicht der Stadt. Von den Blättern machte ich seiner Zeit Ehrenmeldung in der Augsb. Allgemeinen Zeitung (Beilage vom 1. April 1849, 13. August 1850). Der gleiche Künstler entspricht der Neugierde noch mehr mit seiner Ostansicht, welche das Panorama vom Oelberge umfaßt. Vgl. Siloahquelle u. Oelb. 63, 68 f. — Ein Panorama, das man nicht wenig rühmte (Berggren 2, 345), nahm Prevost vom lateinischen Kloster aus auf. Wer es sah, durfte, hieß es, gewissermaßen von sich sagen, er sei in Jerusalem gewesen. Vgl. auch **Wilde** 2, 329. — Ueber andere und die vorgeführten Ansichten s. Bartlett 148, Ritter 16, 1, 312, 315, Siloahquelle u. Oelb. 69, 232.

Auch hat die Daguerreotypie in Jerusalem ihre Versuche gemacht. Möge man Kopien durch den Stein oder die Kupferplatte vervielfältigen, damit, zumal im Interesse der Orographie, den Phantasien Schranken gesetzt werden.

Inhaltsübersicht zum ersten Buche.

Lücken, welche der Leser etwa in dieser Uebersicht bemerken sollte, kann er mit den Denkblättern ausfüllen.

Wenn kein Maß und kein Thermometer genannt wird, so ist das Pariser-Maß und der reaumursche Wärmemesser verstanden. Von jenem fallen 3¼" auf die Länge der letzten Zeile.

Rück- und Anblick.

Es gibt wohl wenig Orte auf der Welt, welche mit so vielen Namen belegt worden wären, als Jerusalem. Die ältesten Namen sind Jerusalem, die spätere Abkürzung Salem[1], und Jebus[2]. Weniger volksthümlich waren die Namen Stadt Davids oder Stadt Zion[3]; am gemeinsten Jerusalem (Solyma, Hierosolyma)[4]. Der neuen römischen Kolonie ward der Name Colonia Aelia Capitolina gegeben[5]; schlechtweg nannte man Älia die Stadt, so daß der Name Jerusalem längere Zeit außer Gebrauch kam. Selbst Adamnanus bediente sich des Wortes Älia neben Jerusalem, und sogar die Araber einverleibten das neue Wort in ihren Sprachschatz[6]. Im Laufe der Zeit entschied sich das Volk am liebsten für

---

1 Büsching, gr. Erdbeschreib. Brünn 1787. 24, 10 f. Nach Wilhelm von Tür (8, 2) zuerst Salem.., später Älia. Man s. Psalm 76, 3. Salem oder Schallam, Uschalim. *Kemâl ed-Dîn* 3. Vgl. *Le Quien* Or. Christ. 3, 106, 119 sq. Χρυσάνϑ. 54.

2 Genes. 10, 16. Jos. 18, 28. *Reland*. s. v. Vgl. auch Richter 19, 10 f.; Chron. 1, 14.

3 Freilich mit anderem Begriffe. Πόλις Θεοῦ s. bei Χρυσάνϑ.

4 Der Name Jerusalem findet sich zuerst Jos. 10, 1. Vgl. Neujerusalem bei *Williams* 159, Golgatha 77.

5 *Dio Cass.*, *Euseb.* bei *Le Quien* l. c. 120, Robinson 2, 204. Die Münzen von Hadrian, Antoninus, Pius und Markus Aurelius enthalten COL. AEL. CAP. Dies und Ælia Capitolias Hierosolyma des Ptolemäus bei *Le Quien* l. c. 120.

6 Beide Namen auch in exordio actorum synodi Hieros. im J. 536. *Le Quien* l. c. 106. أيليا Ailia bei *Saîd Iben Batrik* 1, 354. Kariet Elia. *Kemâl ed-Dîn*.

die Heilige[1], oder die heilige Stadt[2], doch ebenfalls neben Jerusalem, das nach der Eigenthümlichkeit verschiedener Sprachen auch eine verschiedene Form annahm, wie bei den Italienern Gierusalemme, bei den alten Syriern Juruschlem, bei den spätern Urischlem, bei den Arabern Auraschalîm[3]. Ich selbst hörte aus dem Munde der Araber nie etwas Anders, als القدس (El-Kods, die Heilige)[4].

Ich habe weder Beruf, noch Absicht, eine vollständigere Geschichte der Stadt Jerusalem von ihrer Erbauung an bis auf den heutigen Tag zu schreiben, weil mir die Hilfsmittel fehlen, um etwas Neues oder Besseres zu liefern, während meine Feder wenig Willigkeit zeigt, durchwegs Kopiedienste zu thun. Daher überspringe ich die Geschichte von der Gründung oder Erbauung der Stadt bis zur Zerstörung durch den römischen Feldherrn Titus. Da wurde also die weitaus berühmteste Stadt des Morgenlandes[5] in einen Schutthaufen verwandelt;

Bêt el-Mokades (Haus des Heiligthums). *Said Iben Batrik*. *Édrisi* 388. Abulfeda bei *Reland*. 380. Später El-Kods, auch Kods esch-Scherif (die edle Heilige) oder Kods Mobarek (die gesegnete Heilige). S. Büsching a. a. O., *Mariti* (Ger.) 1, 1, Kallmeyers Golg. 6. Vgl. Couds Scerif bei *Bremond* 1, 306, Pococke 2 §. 9 und bei Niebuhr 3, 47; Gutsume Barec bei Schweigger, Gutz Mumbarec bei Wild 138. Das El-Kods schrieben die Franken Budos (wahrscheinlich irrig für Kudos. Epitome bellor. s. 277), Alossa (*Fabri* 2, 203. Tschudi 119), Gutz (Schweigger 313), Chutz (Rauchwolff 606 f.), El-Koudech (*Boucher* 113). Die verunglückten Formen Kurzitald bei Schiltberger 116, Tschudi 119, Kurzitadon bei Rauwolff 318 (neben Gotz). Bei Kootwyk (319) auch Codsim Darih oder Cusim. Vgl. *Marcel*, Vocab. Franç.-Arab. 339.

2 *Ἁγία Πόλις*. *Epiphan*. M. 48. *Phocas* 14. *Χρυσάνϑ*. Emdineh (Medineh). El-Kuds. *Mariti*.

3 Robinson 3, 1012. Bei Büsching a. a. O. Uraslim.

4 So auch *Williams* 207. Ueber die Namen der Stadt verbreitete sich Bachiene auf nicht weniger, als 35 Oktavseiten (2, 1, 51 ff.).

5 Hierosolyma, longe clarissima urbium orientis. *C. Plinii* hist. nat. 5, 15 (pag. 72). Hierosolyma, quæ fuit urbs clarissima (zur Zeit Vespasians) Palæstinæ. *Eutrop*. breviar. hist. Rom. 7, 13. Famosæ urbis. *Tacit*. hist. 5, 2.

die Stadt der Propheten, die Wiege so vieler hochherziger Männer[1]. Ein halbes Jahrhundert nach der Zerstörung schweigt die Geschichte über Jerusalem. Erst um das J. 130 n. Ch. baute Älius Hadrianus Jerusalem oder seine Älia neu auf[2]. Bald nachher brach unter den Juden ein Aufstand aus unter schrecklicher Verheerung, und mit dem Erfolge, daß die Römer die Stadt wieder förmlich einnehmen mußten. Von da an war den Juden untersagt, sich auch nur der heiligen Stadt zu nähern. Der Ort war in jeder Hinsicht eine römische und heidnische Stadt; Jupiter ihr Schutzgott, er und Venus in Bildsäulen dargestellt. Sie wurde auch stark befestigt. Von dieser Zeit an bis Konstantin (4. Jahrhundert) läßt die Geschichte eine große Lücke offen. Die Bekehrung dieses Kaisers war ein weltlicher Triumph für das Christenthum. Jerusalem gehörte jetzt den Christen. Heidnische Tempel wurden abgetragen und christliche erbaut. Die Herrschaft der Christen dauerte dann einige Jahrhunderte hindurch. Die Perser hatten unter Chosroes II. schon während der Regierung Justinians in das römische Gebiet Einfälle gemacht. Im Brachmonat 614 ward die heilige Stadt angegriffen und erstürmt. Viele Tausende von Einwohnern, selbst geweihte Jungfrauen, wurden erschlagen, und die prächtigen Kirchen niedergerissen. Nach Jahren von Mißgeschick und Niederlagen wendete sich das Glück zu Gunsten des Heraklius. Dieser zerstreute 628 n. Chr. die Heeresmacht der Perser, und schlug ihren König in die Flucht. Die Rückkehr Jerusalems unter das christliche Szepter war jedoch von sehr kurzer Dauer. Bereits hatten die Waffen des neuen Propheten Mohammed und seiner Gefährten Arabien, Syrien und Ägypten bezwungen, als im J. 636 ein mohammedanisches Heer vor Jerusalem

1 *Hieronym.* epist. 17.
2 Hadrian soll nur eine Kirche der Christen getroffen haben. *Said Iben Batrik* 1, 352.

erschien. Die Belagerten hielten sich wacker, und die Einnahme forderte die Überwindung vieler Schwierigkeiten bis zur Ankunft des Chalif Omer Iben el-Chattâb mit viertausend Pferden. Der Feldherr zog vom Ölberge her auf die h. Stadt, welche eng belagert war. Als so Omer's Waffengefährten zum Belagerungsheere stießen, so fühlte sich dieses im Bunde mit tapfern Brüdern aufs neue entflammt. Der Kampf währte lange, bis ein Theil der Belagerer die Mauer erstieg, in Betreff eines Waffenstillstands Unterredung zu pflegen. Der Patriarch verlangte sicheres Geleit für einen Briefboten an Omer, was auch gewährt wurde. Zwischen beiden ward sofort Friede geschlossen. Der Chalif erhielt von den Belagerten einen Tribut, fünf Dinar von der reichsten Klasse, vier von der Mittelklasse und drei von der minder vermöglichen Klasse, ohne daß jedoch sehr alten Leuten oder ganz jungen Kindern ein Kopfgeld angerechnet wurde; die 12,000 belagerten Griechen mußten binnen drei Tagen die Stadt verlassen, waren jedoch mit den Weibern bei Leben und Eigenthum geschützt; die 50,000 Eingebornen durften, gegen Bezahlung einer Steuer, in den Wohnungen der Stadt bleiben[1]. So fiel diese 637 in die Hände Omer's. Der Sieger hielt in einem Gewande von Kamelhaaren, in der Bedauintracht, den Einzug. Von dieser Zeit an bis zum Ablaufe des ersten Jahrtausends hat das Geschichtbuch sehr wenig Einschlagendes aufbewahrt. Im J. 812 wurden die geistlichen Obern der Christen von den Mohammedanern angegriffen und erschlagen[2]. 969 kam Jerusalem an Moez, vom Geschlechte der Fatimiten, welcher den Sitz seines Reiches nach Masser (Kairo) verlegte, ersteres zum großen Verderben der Christen. Ihre Drangsale erweckten Mitleid im Abendlande. Es hörten zwar inzwischen

---

1 *Kemâl ed-Din* 157 sq., nach einem Schêch, Augenzeugen bei El-Walid, den Muthir el-Faram anführt.
2 *Schwarz* 350.

eine Zeit lang die Bedrückungen auf; allein unter dem dritten fatimitischen Chalîf in Ägypten, welcher die Regirung 996 antrat, wurden dieselben empfindlicher, als je, und erregten unter den Christen des Abendlandes allgemeine Entrüstung. Zehn Jahre nach dem Ableben des Wütherichs (1031) lenkte die ägyptische Regirung wieder ein wenig ein. 1059 oder 1060 richteten die Türken und Sarazenen in der h. Stadt ein Blutbad an[1]. Eine neue Episode führte herbei der Umsturz des Chalîfats in Bagdad durch den türkischen oder turkmanischen Führer Trogrul Bêk und seinen ihm 1072 nachfolgenden Sohn Melek Schah, welcher einen seiner Heerführer, Atsiz, den Charismier, schickte, die syrischen Besitzungen des ägyptischen Chalîf anzugreifen. Auf seinen Streifereien kam der Charismier auch nach Jerusalem, und plünderte es im J. 1077, und 1083 oder 1084 ward die Stadt Ortok, dem Feldherrn des Tutusch, eines Bruders von Melek Schah, mit erblichem Oberbefehl übergeben. Derselbe herrschte als êmîr von Jerusalem bis zu seinem Tode im J. 1091, worauf es dann in die Hände seiner Söhne Jlghâsi und Sukmân überging. Unter Ortoks und seiner Söhne wilden, rohen Horden, welche weder Gesetz, noch Recht, weder Herkommen, noch Verträge kannten oder achteten, erreichten die Beleidigungen und Beschimpfungen den höchsten Grad. Oft drangen Schaaren der wilden Bedrücker während des Gottesdienstes in die Kirchen, übertäubten die Betenden mit zügellosem Geschrei, bestiegen die Altäre, warfen die Kelche um, schlugen die Priester, und ergriffen selbst den Patriarchen beim Barte. Die Berichte, welche der Pilger, vor Allen Peter der Einsiedler, von diesem trübseligen Zustande der Christen nach dem Abendlande brachte, bestimmten mit feuriger Beredsamkeit endlich die Brüder des Westens zur Hilfe, zur Be-

---

1 *Le Quien* l. c. 3, 496.

freiung der heiligen Stadt. Die Kreuzzüge begannen; der erste im J. 1097[1]. Hätte ein weiser moslemischer Fürst, wie Hârûn er=Raschîd, das Steuer der Regirung gelenkt, so wäre der Besitz des heiligen Landes den Barbaren nie streitig gemacht, der Boden wäre nie mit so viel Blut der Abendländer getränkt worden. So will die ewige Gerechtigkeit, daß gegen Völker und Fürsten, wenn sie vom Pfade der Menschlichkeit abweichen, andere Völker und Fürsten sich erheben, sie zu züchtigen. Diesmal war es um so leichter, als die Feinde selbst in Zwietracht zerfallen waren, welchen Zustand der Dinge auch die Söhne Ortoks benutzten, sich unabhängig zu machen. Daher belagerte Rudhwân, ein Sohn Tutusch', im J. 1096 Jerusalem, aber vergeblich. Die Zerrissenheit Syriens wahrnehmend, schickte ebenfalls El=Mustâli, der fatimitische Chalîf von Ägypten, ein Heer nach demselben Lande, und nahm Besitz von Jerusalem, nach einer vierzigtägigen Belagerung im J. 1098. Die Übergabe fand nach der berühmten Schlacht von Antiochien statt an den êmîr Iftichâr ed=Danleh, welcher, im Namen des ägyptischen Chalîfen, über die Stadt gerade elf Monate geherrscht hatte, als am 7. Brachmonat 1099 das Heer der Wallbrüder vor den Mauern erschien, und am 15. Heumonat mit Sturm eindrang. Eine unnennbare Freude erfüllte die siegenden Christen. Innere Zwistigkeiten aber und Sittenzerfall, so wie das Auftreten eines tapfern und tugendhaften Fürsten unter den Moslemîn führten schon nach einem Menschenalter eine Wendung herbei. 1187 belagerte Salâh ed=Dîn die wohlbefestigte Stadt, welche von 60,000 Mann vertheidigt wurde. Sie ging durch Kapitulazion an diesen Fürsten über, der freien Abzug zugestand, unter der Bedingniß, daß ein Mann, reich

1 Es soll, mit Gutheißung des Papstes, der erste Kreuzzug auf Veranlassung des Bischofs Bonfilius 1095 beschlossen und 1096 ausgeführt worden sein. *Bollandi* acta sanctor, 27. Sept., 518.

oder arm, 10 Dinar, eine Frau 5, ein Kind 2 Dinâr bezahle, der innerhalb vierzig Tagen Nichtbezahlende ein Sklave sei; allein unter den Siegern riß große Zügellosigkeit ein, sonst würde der öffentliche Schatz, der nur 100,000 Dinar einnahm, einen Überfluß bekommen haben, ob auch die Christen bei ihrem Abzuge alles Werthvolle, das Eigenthum von ihren Kirchen, die Gefäße und Leuchter von Gold und Silber u. dgl. mitnahmen[1]. Griechische Christen, welche in der Stadt zurückblieben, mußten auch jährlich einen Tribut bezahlen[2]. Im J. 1192 litten die Türken von Hagel und Schnee; als dieser auf den Bergen zerschmolzen, soll stromweise das Wasser über die Stadt abgeflossen sein, sogar das Vieh weggeschwemmt haben; auch seien jene vor Kälte beinahe erstarrt[3]. Im J. 1219 gab der Sultân Melek el-Muaddem von Damaskus, welcher damals Jerusalem im Besitze hatte, den Befehl, alle Mauern und Thürme zu zerstören, ausgenommen die Citadelle und die Ringmauer des Ha'ram esch-Scherî'f; die Stadt wurde größtentheils entvölkert[4]. In diesem vertheidigungslosen Zu-

---

1 Abulfaradsch' Gesch. der Dynast. 2, 170 f. *Kemâl ed-Din* 119 ff., 224. Golgatha 130. Die Lage bringt es mit sich, daß die feindlichen Heere sich nördlich und westlich oder nordwestlich von der Stadt lagerten, und die Angriffe dort unternahmen. So schlug Titus für einen Theil des Heeres das Lager dem Psephinosthurme gegenüber (*Flav. Joseph.* b. 5, 3). Im J. 1099 schloß die Belagerung kaum die Hälfte der Stadt ein, nämlich den Theil vom Damaskusthor bis zum Jâfathor (*Guil. Tyr.* 8, 5), indem die Stadt von jenem Thore bis zur Nordostecke, von hier bis zur gegenüber stehenden Ecke, welche südlich über einem Hügel des Josaphatsthales lag, und von hier bis zum Zionsthor unbesetzt war (*Ibi* 8, 6). Salâh ed-Dîn griff ebenso Jerusalem von West und Nord an (*Mar. Sanut.* 3, 9, 6. *Kemâl ed-Dîn* 213).

2 Iben el-Atsir in der Bibliogr. des Croisades par M. *Michaud* 2, 474.

3 *Vinisauf* l. 5. c. 1. Vgl. die Denkblätter 25.

4 Melik al Madam. *Schwarz* 350. El Muzim. *Kemâl ed-Din* 267. Die Stadt (quæ videbatur inexpugnabilis) zerstört von Koradin, dem Sohne Saphadins (Saladins?). Oliver. de captivitate Damiatæ, bei *Bongars.* 1188.

Hände blieb die Stadt, bis sie wieder den Christen übergeben wurde. Es schlug die Hand über sie, mit Ausnahme des Haram esch-Scherif[1], worin zwar die christlichen Pilger Betplätze hatten[2], die Moscheen El-Aksa und Sachrah lediglich die Mohammedaner zur freien Ausübung ihrer Religion besaßen[3], nach einem Vergleiche mit dem Sultân Kâmel von Ägypten im J. 1229 Kaiser Friedrich II., der, zur Freude der Christen im Allgemeinen, an einem Palmsonntage den Einzug hielt[4]. Jerusalem ward aber mit dem Interdikt belegt[5]. So weit trieb Hierarchie, im blinden Eifer für ihre Zwecke, ein Spiel mit dem Heiligsten. Es gibt vielleicht vom J. 1099 bis 1853 für die Christen von Palästina kein schwärzers Blatt, als das eben aufgeschlagene. Leider bezeichnete die Zeit, da Friedrich II., für den Bau von Kirchen oder Klöstern, wie es scheint, wenig besorgt[6], Jerusalem beherrschte, nicht jener Sinn von Rechtlichkeit, für welchen eine redliche

---

1 Chronicon S. *Medardi* in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 1, 331. *Richardi* de S. Germano chronicon l. c. 414. Qu'on n'apporterait aucun obstacle au libre exercice du culte musulman dans la chapelle de la Sakhrah, et dans le reste de la mosquée Alaksa. *Abulfeda* bei *Michaud* l. c. 2, 350. *Makrisi* ibi l. c. 714.

2 *Makrisi* l. c.

3 S. vorletzte Note. In Folge der freien Religionsausübung riefen auch die Muedhdhin zum Gebete aus, was nur in einer Nacht, da Friedrich in Jerusalem weilte, aus Rücksicht auf diesen unterblieb, vom Kaiser selbst aber mißbilligt worden sei. *Makrisi* l. c. 715 sq. Johannes von Winterthur hingegen klagt (chronicon bei *Michaud* l. c. 569), daß der Kaiser in dem Tempel des Herrn bei Tag und Nacht den Propheten ausrufen ließ. S. auch *Baron.* annal. eccles., Fortsetz. von Bzovius, sub anno 1229, pag. 347 (Auch mohammedanische Tempelhüter und Priester waren geduldet). Hinwieder kam es, nach Kemâl ed-Dîn (271), den Moslemin peinlich vor, daß sie den Glockenschall hören mußten, und die lebendige Stimme der Gebetausrufer verstummte.

4 Annal. Marganens. bei *Michaud* l. c. 1, 469. Chronicon Alberii dort bei *Michaud* 1, 569. Freilich dachten Papst und Patriarch, Templer und Johanniter anders.

5 Golgatha 132. Vgl. auch *Richardi de St. Germano* chronicon in der Bibliogr. des Crois. par *Michaud* 1, 415.

6 Il en détruisit au contraire plusieurs. *Johann. Vitoduran.* l. c.

Nachwelt Begeisterung fühlt und Partei ergreift. Man übertrat die Bedingungen des Waffenstillstandes[1]. Dies hatte zur Folge, daß im J. 1239 der êmir David von Kerak die Stadt einnahm, und die christlichen Einwohner erwürgte. Vier Jahre später gerieth Jerusalem durch Unterhandlung zwischen Imad ed-Dîn und den Franken in die Hände der letztern[2] ohne Vorbehalt, zum großen Unwillen aller guten Muselmänner; allein im folgenden 1244. Jahre[3] brachen die wilden Horden der Charismier siegreich in die Stadt. Jerusalem war für die Herrschaft der Christen verloren, bis auf den heutigen Tag. In demselbigen Jahre noch nahmen die Truppen des Sultâns Medschem ed-Dîn Ejûb von Ägypten, des siebenten von der Herrscherfamilie der Ejubiten, die Salâh ed-Dîn gestiftet, die heilige Stadt in Besitz. Der Christ des Westens konnte jedoch den Verlust von Palästina immer nicht leicht verschmerzen, und selbst Christoph Kolumbus strebte stets nach Wiedereroberung Jerusalems, dem er, mit reichen Schätzen, von Indien aus beizukommen gedachte. Aber nicht das Kreuz, welches man im Herzen gerne so hoch aufpflanzte, überstrahlte den Halbmond, sondern ein Halbmond den andern. Im J. 1517 ging Jerusalem mit dem übrigen Syrien unter die Herrschaft des othmânischen Sultâns Selim I. über. Von da an bis heute blieb Syrien ein Bestandtheil des othmânischen Reiches. Als Napoleon Buonaparte im J. 1800 mit seiner Armee gegen Jerusalem sich richtete, entstand hier die

---

1 Wenigstens sagen die moslemischen Geschichtschreiber, daß der Nichtaufbau der Stadtmauern einbedungen war (Abulfeda und Makrisi a. a. O.), was allerdings nicht gehalten wurde. Damit stimmen jedoch die Christen, wie S. Medard (Chronicon bei *Michaud* 1, 331), der ausdrücklich sagt, daß Jerusalem und Joppe ummauert oder befestigt werden durften, nicht überein.

2 *Makrisi* in den Chron. of the Crusades. London 1848. 537.

3 Sie sengten und würgten Alles auf dem Wege. Annal. Waverleiens. bei *Michaud* l. c. 1, 476. *Math. Paris.* hist. l. 541.

größte Bestürzung, und namentlich verfolgte der Mohammedaner die Juden mit viel Quälereien, weil man sie im Verdacht hielt, daß sie mit jenem Heerführer im geheimen Einverständnisse lebten. Um die Gefahr, von den Moslemin niedergemacht zu werden, zu beschwören, versammelten sich die Juden an der Westmauer des Tempelplatzes, und flehten Gott an für Beschützung der Stadt gegen die fränkischen Truppen. Auf Antrieb der Rabbi ward die Stadt um die Citadelle mehr befestiget, und alle Juden leisteten dabei Hilfe, selbst der greise Oberrabbi mit der Schaufel in der Hand. Buonaparte aber änderte in Ramleh plötzlich den Feldzugsplan und marschirte auf Akka zu, worauf die Freude in der h. Stadt unbeschreiblich wurde. 1824 standen die Jerusalemer wider Solimân, den Pascha von Damaskus, auf wegen der Steuerbedrängnisse. Sie gaben dem Kommandanten der Festung betrügerischerweise vor, daß sie, mit den Bethlehemern in Streit verwickelt, seine Hilfe gegen diese verlangen. Nichts Arges ahnend, zog er, indem er nur wenig Mann in der Festung ließ, am 17. Junius gegen Bethlehem. Da überfielen dieselbe gleich einige tapfere Araber, und die ganze Stadt entfiel den Händen der Besatzung, die nach Damaskus sich flüchtete. Abd Allah, der dortige Pascha, rückte im Sommer 1825 gegen die aufständische Stadt, und lagerte sich auf der Westseite, gegenüber der Citadelle, diese zu bombardiren. Das Feuer wurde mit dem Erfolge erwidert, daß er eilig abzog, und eine sichere Stellung auf dem Ölberge einnahm. Nach einem Bombardement, das zwei Wochen dauerte, wurden Unterhandlungen eingeleitet, in deren Folge der Pascha am 22. Oktober in Jerusalem einzog[1]. Im Christmonat 1831 unterwarf sich der Pascha von Ägypten, Mehemed Ali, Jerusalem; die Citadelle jedoch leistete noch einige Tage Widerstand, nachdem die Stadt

---

1 *Schwarz* 373 sqq.

ihre Thore dem Sieger ohne Belagerung geöffnet hatte[1]. Als in den Bezirken Jerusalems und Nâblus wegen der rücksichtslosen Truppenaushebungen ein Aufstand ausbrach, zogen die Araber, viel Tausend an der Zahl, am 22. Mai 1834 nach Jerusalem[2], und hatten dies, aber ohne die Festung, kurze Zeit im Besitz; denn nach wenigen Tagen (am 29.) stellte der kräftige Arm der ägyptischen Regirung die Ordnung wieder her, unter welcher die Lage der Christen und zumal der Juden viel verbessert wurde[3]. Das Jahr 1840 führte indeß aufs neue einen Wechsel herbei[4]; der türkische Kaiser, Abd el-Medschid, brachte, hauptsächlich mit Waffengewalt der Christen, nebst Syrien Jerusalem wieder unter seine Botmäßigkeit. Kämpften Jahrhunderte vorher die christlichen Abendländer mit heißem Blute für das heilige Land als Eigenthum, so stritten dieses Mal England und Österreich mit der kaltblütigsten Legitimät oder Diplomatik von der Welt, nicht für Christen, sondern für Mohammedaner, sie eroberten das Geburtsland von Christus nicht für sich, sondern für die Gegner ihres Glaubens. Auch dies ist, wenn nicht ein gedankenreiches, doch ein gedankenstrichreiches Blatt des Geschichtenbuches. Das Wichtigste, was unter der neuen türkischen, sich bisher behauptenden Regirung geschah, ist die Errichtung eines eigenen Paschalîks Jerusalem[5], wozu besonders das alte Judäa gehört. 1844 gab es einen Aufstand, weil der Sold des Kriegers seit neunzehn Monaten ausstand. Seiner Forderung des Rück-

---

1 Geramb 1, 132. Robinson (2, 268) hat das J. 1832; ebenso Williams (242).
2 *Schwarz* 380. Im Juli. Geramb 1, 324 f. Robinson a. a. O.
3 *Wilde* 2, 365 sq. Vgl. auch Schwarz.
4 Das Bombardement in Akka hatte im November 1840 statt. Einen Bericht über die Rückkehr Jerusalems unter die othmânische Pforte lieferte Johns (*Williams* 242).
5 *Williams* l. c. Denkblätter 364. Die neuere, aber wenig erbauliche Geschichte, vom Sultân Solimân an, findet man ausführlich in der Geschichte Mouravieff's. S. *Williams* 240.

standes wurde vom Pascha nicht so geneigtes Gehör geschenkt. Da schossen die Soldaten auf die Citadelle, und drohten, nicht abzulassen, bis sie befriedigt sein werden. Solches begab sich am 19. Heumonat. Der Hauptèfendi der Stadt mischte sich in die Sache; vergeblich. Die Regirung schien nicht gut bei Kasse zu sein, Abu Ghôsch streckte 25,000 Piaster vor, und die Ruhe wurde wieder hergestellt[1]. Diese war auch im gleichen Jahre bedroht aus dem Grunde, weil der französische Konsul, laut kaiserlicher Erlaubniß von Konstantinopel, die Nazionalflagge aufhissen wollte. Der Stockmoslem erhob sich gegen den Pascha, wendete Gewalt an, und verschiedene Personen wurden verwundet. Als der Pfortenbeamte sah, daß das Volk keine andere Flagge duldete, als den Halbmond, gab er nach, das Aufhissen unterblieb; allein es erfolgten verschiedene Verhaftungen und strenge Strafen, übrigens auch der Widerruf jener kaiserlichen Bewilligung[2].

Ruhen wir nach der Darstellung der Geschichte von Jerusalem, welche das Gemüth eher niederschlägt, als erhebt, in der Nähe der Stadt ein wenig aus. Wir erblicken die heutige zum ersten Male. Ich kann die Gefühle nicht beschreiben, die sich meiner bemächtigen. Wenn ich das erste Mal, im J. 1835, eher mit kalten Gefühlen, neben den ägyptischen Truppen, die sich in den Waffen übten, mich den Mauern näherte, so war ich 1845 entzückt beim Anblicke der Stadt, und ich rückte beinahe unwillkürlich meinen Hut. Ich dankte Gott für das Glück, im Besitze der köstlichen Gesundheit die ferne Stadt nun nahe vor meinen Augen zu haben, wonach so viel Tausende umsonst sich sehnen. Allein der leibliche Anblick dieser Stadt hat ohne Idee, ohne Vergegenwärtigung ihrer Vergangenheit, ohne Gedanken an ihre Erlebnisse, so zu

1 *Ewald* 259.
2 *Schwarz* 384 sq.

sagen, keinen Werth. Weder die Landschaft, die vor den Blicken aufgeht, noch die Ringmauern der Stadt, welche über jene emporragen, bergen einen Zauber für den erfahrenen Wanderer. Darum wurden die jeweiligen Reisenden beim ersten Anblicke der Stadt so ungleich gerührt oder ergriffen, je nach der Stimmung, Bildung, Erwartung, der religiösen Richtung, selbst der Zugangsseite[1], der Witterung und Jahreszeit. Als im J. 1099 die Kreuzbrüder zum Orte gelangten, wo man das bethürmte Jerusalem bewundern konnte[2], wie viel Thränen flossen, und mit welcher Rührung. Die Freude begleiteten Seufzer und Schluchzen. Alle hielten still, und beteten, und auf den Knien küßten sie die heilige Erde. „Wenn ein Reisender," schrieb der Eine[3], „mit verbundenen Augen aus England käme, und auf einmal nach Jerusalem oder auf einen der benachbarten Berge, die es beherrschen, versetzt würde, wie groß müßte sein Erstaunen sein, falls man ihm plötzlich die Binde abnähme? Von der Mitte der benachbarten Anhöhen würde er eine wilde, rauhe und gebirgige Wüste erblicken; keine einzige Herde würde er auf der Spitze dieser Berge weiden sehen; es würde ihm kein Holz, das an ihren Hängen wüchse, kein Wasser in die Augen fallen, das durch die Thäler hinflösse; er würde den düstern und strengen Anblick einer verheerten Einöde haben." „Jerusalem, als Wiege des Christenthums betrachtet, ist zweifelsohne ein trau-

1 Den ungünstigsten Eindruck wird man gerade von der Seite empfangen, auf der man sich am gewöhnlichsten nähert, nämlich auf der Abendseite. Rauchwolff (605) sagt, Jerusalem sei im hohen Gebirge nicht zu sehen, bis man über die kahlen und rauhen Gebirge hineinkomme. Viel günstiger bietet sich Jerusalem auf der Süd- und Nordseite dar, und Medschir ed-Din (125) mochte nicht mit Unrecht behaupten, daß die Stadt von weitem, vorzüglich von Osten, wenn man auf dem Oelberge stehe, so wie von Mittag sehr schön sei; im West und Nord sehe man von weitem nur Weniges. Vgl. Billinger 41.

2 *Baldrici* hist. Jeros. 4 (310).

3 Joliffe 129 f.

riger, christliche Fürsten schmähender Anblick," sagte ein Anderer[1]. Und der Fürst unter den Reisenden Palästinas, nicht Fürst von Geburt, sondern im Gebiete der Kenntnisse, brach in folgende Worte aus[2]: „Die Gefühle eines christlichen Wanderers, wenn er sich zuerst Jerusalem nähert, lassen sich besser denken, als beschreiben. Auch ich war mächtig ergriffen. Vor uns, wie wir näher kamen, lag Zion, der Ölberg, die Thäler Hinnom und Josaphat, und andere Örter voll des tiefsten Intresses, indeß oben, die alten Hügel krönend, die Stadt ausgebreitet lag, wo Gott vor Alters gewohnt, und wo der Heiland der Welt lebte, lehrte und litt. Von der frühsten Kindheit an hatte ich von jenen heiligen Stätten gelesen und gelernt; nun sah ich Alles mit eigenen Augen. Es schien mir so vertraut, als wenn ein früherer Traum nun wirklich ins Leben träte. Es war mir, als sehe ich die geliebten Stellen der Kindheit wieder, die ich lange nicht besucht, die mir aber noch frisch im Gedächtnisse lebten."

Bodengestaltung.

Jerusalem, die ehemalige Hauptstadt Palästinas und die jetzige des gleichnamigen Paschaliks, liegt 31° 46′ 43″ n. B. und 32° 52′ 36″ ö. L. von Paris[3], und 2449′ über

---

1 Der Freiherr v. Prokesch 122.
2 Robinson 1, 367. Einzelne Reisende scheinen ihre Eindrücke erst bekommen zu haben, nachdem sie nach Hause zurückgekehrt waren.
3 Die Breite ist das Mittel von vier Bestimmungen:
Niebuhr (3, 116 Anh.) . . . . 31° 46′ 34″
Seetzen (Zachs Corresp. 18, 542) . . . . . . 31° 47′ 47″
Corry (Secr. of R. Geogr. Soc. Lond.) . . 31° 46′ 46″
Moore und Beke (Journ. „ „ „ „ 7, 456) . 31° 45′ 45″.
Robinson 2, 13. Die Länge ist diesem nach einer Bestimmung von Kap. Corry durch eine Mondbeobachtung im J. 1818 mitgetheilt worden. Auf S. 51 (3, 51) von Niebuhr fand ich übrigens die Polhöhe zu 31° 47′ angegeben. Williams schreibt (104) ohne

dem Mittelmeere[1]. Es hat eine unebene Lage. Von der Ebene Esdrelom zieht südwärts, östlich neben dem Mittelmeere und westlich neben dem Jordan und todten Meere, bis über Hebron als eine große Wasserscheide ein langes Gebirge, das Ephraim und Juda der Alten. Die östliche, wie westliche Abdachung dieses Gebirges ist von einer Menge Thäler und Schluchten durchfurcht, wovon die einen mehr südöstlich, die andern mehr südwestlich sich richten, so daß, wenn ihre Anfangspunkte einander auf der Wasserscheide berührten, ein stumpfwinklichtes Römerfünf gebildet würde. Übrigens verläuft die Wasserscheide sehr zickzackig oder krumm, so daß es neben einander Thäler gibt, von denen das eine nach dem östlichen Gewässer, das andere nach dem westlichen oder mittelländischen Meere abfällt. Oben an der östlichen Abdachung des Gebirgszuges liegt Jerusalem, gleich unterhalb und zum Theile innerhalb der Wasserscheide. Indem ich diese in der Nähe der Stadt verfolge, beginne ich westlich von Sûr Bâ'her und östlich von Mâr Eliâ's, gehe am Ostrande der Ebene (El-Ba'kâah nordwärts bis zum Westfuße des Dschebel Dêr Abu Tôr eine starke Viertelsstunde vom Jâfathor der Stadt, lenke aber dann nordwestwärts neben dem Oberthale Hinnom (zu meiner Rechten), darauf zwischen dem moslemischen Begräbnißplatze Mamilla und (links) dem Thale, worin das Kloster zum H. Kreuz liegt, und immermehr mich entfernend von

---

weitere Begründung: 31° 46′ 30″ n. B. und 35° 12′ 30″ ö. L. von Greenwich. Schubert sagt (3, 106), daß der Unterschied der geographischen Länge zwischen Paris und Jerusalem 2 Stunden 1⅓ Minuten betrage. Ptolemäus (Asiæ tabula IV. Cap. XVI.) gibt Jerusalem eine Länge und Breite von 66. 31⅔. *Reland*. 343. In der Tabula urbium insignium erhält die Stadt 62. 20. 31. 20. *Reland*. 347. Vgl. bei diesem (380) auch Athual, Kamun, Said.

1 Lynch nach Ritter 15, XX. 2600′ nach Moore und Beke bei Ritter 15, 708. 2475′ nach Schubert 2, 521; 2479′ nach Russegger 3, 88; 2349′ nach v. Wildenbruch bei Ritter 15, 618.

Jerusalem halte ich mich auf der Westhöhe des Terebinthenthals, zwischen diesem und der Thalung Josaphat, in der Richtung von Süd gegen Nord bis zu den Gräbern der Richter oder vielmehr bis zur östlichen Nähe über denselben, und zuletzt wende ich mich auf einer Scheidewelle gegen Ost nördlich neben der sanften Thalung Josaphat bis zur eine Viertelsstunde nördlich vom Damaskusthore entfernten Vorhöhe des Skopus, so daß, wenn man von da gegen den Westfuß vom Berge des bösen Rathes südwärts visirt, ein Theil von der Stadt durchschnitten wird. An der etwas mehr, als eine halbe Stunde betragenden Sehne dieser Kurve, welche wir Wasserscheide nannten, liegt Jerusalem[1] in einem nordöstwestlich offenen Vierecke zweier Thäler und so auf einer Landzunge oder Halbinsel[2] mit vier Haupthöhen, welche südlich vom Berge des bösen Rathes, mehr aber östlich vom Ölberge überragt sind[3], beiläufig um ein Viertel näher dem Jordan oder dem Lothsee, als dem Mittelmeere, etwa um ein Drittel minder hoch über letzterem, als über ersterem. Die Stadt umringen Thalungen und Schluchten dergestalt[4], daß das Thal Hinnom sie auf der West- und Südseite, das Josaphatsthal zunächst auf der

---

1 Liegt.. erhöht: „Das Darbey abzunemmen,.. Zum theil auch, daß die Wasser hierumb entspringend, von dannen als dem höhern Ort auß, an alle end jren Ablauff uemmen.“ Auch heißt's in der Schrift (Ezech. 14): Zu der Zeit werden frische Wasser aus Jerusalem fließen, die Hälfte ins Meer gegen Morgen, und die andere Hälfte in das äußerste Meer. Rauchwolff 606.

2 Vgl. Ritter 16, 1, 316 f.

3 Um Jerusalem her sind Berge. Psalm. 125, 2. Wird von großen Bergen umgeben. *Benjam. Tud.* 44. „Gegen Mittag ist sie vmbgeben mit dem Bühel deß Blut-Ackers Haceldama.. vnnd mit dem Berg deß bösen Raths,.. gegen Auffgang der Sonnen hat sie den vortrefflichen Berg Oliveti.., gegen Nidergang der Sonnen, hats den Syon, einen Theil Calvariæ, den Bühel Horeb, vnd Gion.. gegen Mitternacht seynd.. allein kleine Berg oder Bühel.“ Zwinner 55 f.

4 Cum vallibus profundis admodum est tribus partibus circumsepta. *Guil. Tyr.* 8, 2. Vgl. *Sigoli* 135 sq.

Ostseite begrenzt. Beide Thäler beginnen oben an der großen palästinischen Wasserscheide flach oder gleichsam mit flachen Kratern, und werden im Fortschreiten bis zur Vereinigung westlich vom Hiobsbrunnen tiefer, enger und steilwandiger, stehen also zu den gewöhnlichen Gebirgsthälern im umgekehrten Verhältnisse[1]. Das Thal Hinnom fängt an etwa 10 Minuten westlich von der Stadt, südlich an der Straße von Jâfa, wenn man will, sanft gabelförmig, zieht gegen jene oder Ost, zum Theile durch den mohammedanischen Begräbnißplatz Mamilla, zuerst mehr flach und breit; dann enger und tiefer werdend (*Oberthal*), biegt es sich vor dem Jâfathor (ungefähr vor der *Mitte* der westlichen *Stadtmauer*) gegen Mittag um, und nach einer kurzen Strecke (*als Mittelthal*) nimmt es als eine schmale und tiefe Schlucht wieder die Richtung gegen Morgen (das eigentliche Ben Hinnom oder Unterthal), welche sie auch bei dem Hiobsbrunnen beibehält. Dieses Thal, wesentlich entsprechend der Hauptrichtung der Thäler an der östlichen Abdachung des Gebirges Juda, ist gleichsam das herrschende, und das folgende, obschon längere, größere, nur ein Seitenthal, von dem jenes bei seiner Vereinigung durch eine nicht breite Felsenzunge getrennt wird. Das Thal Josaphat ist zuerst eine flache Thalung, welche, nordwestlich von der Stadt, von der *Osthöhe über Lifta entspringt*, nicht weit vom Wege gen Jâfa morgenwärts streicht, wie die erste Thalung, nicht aber parallel mit ihr, sondern nördlich divergirend, und in den Nordarm, der von der östlichen Höhe über den Gräbern der Richter ostwärts herzieht, übergeht, etwa eine Viertelsstunde von der Biegung nach Mittag. Wo diese Gabel von Thalungen aufhört, beginnt der Wâdi, genannt ed-Dschôs, schon bedeutend markirter zu werden, zumal von da an, wo er von der Damaskusstraße durchkreuzt wird, und

1 Ritter 16, 1, 316.

namentlich die Grabhöhlen wieder häufiger vorkommen. Von dort an abwärts ist das Thal sehr fruchtbar, wo die Felsen nicht stören. Die Biegung aus der West-Ost-Richtung nach Nord-Süd, welche auf der nordöstlichen Seite wegen eines kleinen anstoßenden Halbkessels (Akabeh es-Suân) nicht grell sich ausspricht, mag etwa 10 Minuten von der Nordostecke der Stadt entfernt sein. Von dem Buge an ist die Richtung des Thales eine ziemlich gerade mittägliche bis hinab zum Übergange in das Thal Ben Hinnom, in dem es dann ostwärts sich umbiegt[1]. Wie Jerusalem aber außen von Thälern umringt, so ist es innen von solchen durchschnitten.

El-Wâd (das Thal) beginnt als eine weite Thalung außerhalb der Stadt etwa eine halbe Viertelsstunde nordwestlich vom Damaskusthor[2], wo es ziemlich verengt, hart daneben westlich und zum Theile es fassend, in die Stadt tritt, östlich von der Moschee Mulawl'eh und westlich von der Nordwestanhöhe der Stadt überragt. Vom Damaskusthore etwa 70 Schritte gegen Mittag fällt der Boden ziemlich stark ab, und von dort bis zum Hammâ'm es-Sultâ'n bei der Nordwestecke des Ha'ram esch-Scherî'f behält der Wâd Anfangs die Richtung wie außer der Stadt, d. h., innerhalb zuerst Südost, dann aber Süd 15° Ost; nämlich vom Bade an streicht derselbe ziemlich gerade Nord-Süd bis zum Mistthor, und noch weiter hinab. Einem Jeglichen, welcher mit dem Terrain der Stadt ein wenig näher vertraut ist, kann das Thal, als ein sehr deutlich eingeschnittenes, unmöglich entgehen. So steigen alle Gassen rechts und links am Thale vom Damaskusthore bis zum Ham-

---

1 Vgl. meinen Plan von Jerusalem. Bei Beschreibung der Umgebung von Jerusalem werde ich auf beide Thäler speziell zurückkommen; es genügt hier, das zum Verständnisse der Lage von Jerusalem Nothwendigste vorgebracht zu haben.

2 Robinson (1, 396) sagt, daß in dieser Gegend keine Spur eines Thales bis zur Vertiefung am Damaskusthore zu finden sei. Vgl. später Berggren (3, 61).

mâ'm es=Sultâ'n bedeutend aufwärts, die einen gegen Ost, die andern gegen West, also in durchaus entgegengesetzter Richtung. Weniger Steigung hat schon das Ta'rîk Si'tti Ma'riam (die Gasse, welche vom Hammâ'm es=Sultâ'n zum Ecce Homo und zum sogenannten Hause des Pilatus [Sera'i] hinaufführt), während der andere Theil der Schmerzengasse (Ta'rîk el=âlâ'm) bedeutend gegen Abend aufsteigt. Alle die Gassen, welche neben dem Tempelplatze östlich an den Wâd stoßen, erheben sich nicht bedeutend; am meisten noch die Gasse, welche zwischen dem Blindenspital und dem Indier=Hospiz (Sâwjeh el=Echnû't) zum Bâb el=Ghowâ'rineh (nördlichstes Westthor des Ha'ram) hinaufführt. Dagegen sind alle gegenüber liegende, gegen West aufgehende Gassen ziemlich steil. Nun aber ist der Wâd, gerade nördlich vom Sûk Bâb es=Si'nsleh (unterster Theil der Davidsgasse) oder durch diesen als eine etwa 20 bis 25′ hohe, dammähnliche Brücke unterbrochen; denn vom Wâd muß man zum Sûk ansehnlich hinansteigen, was aber durch die Brechung des Weges (zuerst von West nach Ost, dann von Nord nach Süd) erleichtert wird, und in die Hâ'ret el=Moghâ'ribeh (Südostviertel, östlich vom Judenviertel) muß man bedeutend hinabsteigen[1]. Diese Brücke, nicht aber die Unzugänglichkeit[2], war es, was den meisten Reisenden das richtige Bild von dem Thale trübte. Dieselbe hat übrigens den praktischen Nutzen, daß sie dazu dient, einen Theil der Steigung und Gegensteigung zwischen Zion und Moriah zu übergehen. Der Sûk als Brücke trägt auch die Schuld, daß das von der Davidsgasse herab=

---

1 Vgl. Denkblätter 141 f.
2 Die Gasse, wie es scheint, bisher noch von keinem einzigen Beobachter durchgangen. Ritter 16, 1, 402. Wahrscheinlich nach Gadow's Worten (bei ihm 399) von den „oft unzugänglichen" Quartieren der Stadt. Ich aber sagte (ZS. d. deutsch morgenl. Gesellsch. 5, 372), daß ich, etwa mit Ausnahme eines Gäßchens zunächst am Haram esch-Scherif, keine einzige Gasse überging.

rinnende Wasser nicht gegen Mittag, sondern 100 Schritte westlich von der Ma'hkameh (Haus des Kâdhi beim Tempelplatze) nordwärts durch das schon erwähnte gebrochene Gäßchen hinab in den Wâd fließt. Hier vereinigt sich das Wasser nahe dem Sûk el-Kattânîn (Baumwollenmarkt) mit jenem, welches in den Wâd von Nord herfließt, und wird gegen das Ha'ram abgeleitet[1]. In der Gegend der Brücke soll der Wâd eine Art Seitenthälchen aufnehmen, welches freilich mehr in den Schriften, als in der Natur hervortritt. Das West-Ost-Tyropöon, wenn man es so nennen darf, beginnt nahe beim Jâfathor (im West der Stadt), welches die eigentliche Wasserscheide für das Hinnomthal und ebendenselben Wâdi ist. Am Schloßplatze, wo jetzt fränkische Kaufläden angetroffen werden, kann ziemlich leicht, wenigstens am beßten eine Auskerbung erkannt werden. Denn von da steigt der Boden sowohl nördlich nach dem lateinischen Kloster aufwärts, als auf der Gegenseite südlich nach der Kaserne und der anglikanischen Kirche. Das gleiche Steigen gegen Süd nehmen wir neben der ganzen Davidsgasse, worin das Seitenthälchen laufen sollte, bis zur Ha'ret es-Sâ'hah (der untersten Gasse, die südwärts ins Judenviertel führt) wahr, indeß gegen Nord nirgends ein Aufsteigen bemerklich ist; denn die Hâ'ret en-Nassâ'râ, so wie die drei und weiter nördlich zwei Reihen von Budengewölben (Hauptmarkt) gehen eben gegen Mitternacht; auch die Hâret el-Kurami läuft eben davon, bis sie in das Ta'rîk el-Wâd und in den Wâd selbst ostwärts abfällt. Wenn man daher das West-Ost-Tyropöon sehen will, muß man übergut bei Sinnen sein; richtiger gesprochen, bietet sich eher eine Einbuchtung (Sattel) zwischen der Nordwesthöhe nnd dem Zion dar[2]. Das ist also der wahre Sach-

1 Korte sagt, daß auch von der Nordhälfte der Stadt das Regenwasser gegen Mittag sich ergieße am Orte des Mistthores (206).

2 Man hat die Entscheidung der Frage mehr zur Parteisache gemacht,

verhalt gegenwärtig: kein Thal oder Thälchen, aber westlich oben ein Sattel zwischen Zion und der Nordwesthöhe, als Wasserscheide zwischen dem Hinnomsthale und dem Wâd, von da bis zur Tempelbrücke hinab ein kurzes süd-nördliches Gehänge und gegen Mitternacht geradeaus eben. Fragt man nun, ob es immer so war, so bin ich der Meinung, daß einst

---

als der Wahrheit lieb sein kann. An der Spitze der Streiter für ein West-Ost-Tyropöon steht Robinson (2, 15): Zwischen den Hügeln Akra und Zion kommt eine andere Vertiefung (als der Wâd) oder ein seichter, aber noch leicht erkennbarer Wadi aus der Nähe des Jâfathores herab bis zu jener. Ihm folgt Fallmerayer (Golg. 21) und Schwarz (200 f.); letzterer übrigens hütet sich, zu sagen, daß man die Schlucht noch sehe, sondern er bemerkt, daß da gehäufter Schutt sei. Wenn hinwieder Schaffter (32) dem Amerikaner in der Annahme des Käserthales nicht gewonnen gibt, so hält er die Angabe einer Einsenkung, die aber ganz unbedeutend sei, für richtig, wogegen Williams auch den Sattel bestreitet (its [Jâfathor] situation at the north-west angle of Mount Zion is as high as any on this hill. 265). Gegen ein West-Ost-Tyropöon auch besonders Schultz (54), Krafft. — Wohin das alte Millo zu verlegen sei, läßt sich kaum genau bestimmen. Eusebius sagt (Onomast.): Mello, civitas, quam ædificavit Salomon. Dawider bemerkt Bonfrere, daß es keine Stadt, sondern eine Kluft zwischen Moriah und Zion oder dem erhabensten Theile des letztern war. Fabri, Mello als Ausfüllung deutend, wußte (1, 277 sq.), daß die tiefe Schlucht zwischen der Stadt und dem Zion eine Ueberbrückung hatte; et hodie sunt (einige Tiefen), ut patet intuenti cum diligentia, . . juxta arcem David. Vgl. *Heyden* 52. Ich glaube, südlich neben der Citadelle eine kleine Vertiefung wahrgenommen zu haben. Millo auf der Flachhöhe Zions nach Prokesch (49), an dessen Südabhange nach Schwarz (190). Sehr unterrichtet und weitläufig spricht Williams (22, 273) über Millo, das er und etwas unschlüssig Schultz (80 f.) in den Wâd verlegen. Ebenso nimmt es Krafft (94, 110 f.) für die γέφυρα des Fl. Josephus oder für die heutige Tempelbrücke. Das Letztere ist wohl das Unwahrscheinlichste. El-Wâd und der Moriah waren zur Zeit Davids gar nicht in den Umfang der Stadtmauer gezogen. Da Millo einen Wall (Biblische Geogr. Calw 1846. 32 f.) bedeutet, so bin ich geneigt, anzunehmen, daß David, der, nach Josephus, eine Mauer baute, innerhalb dieser (Millo bei 2. Sam. 5, 9) die Gegend mit Gebäuden bedeckte; mithin wäre Millo besonders die wallähnliche Mauer, welche die Unterstadt oder den Unterzion (heute Judenviertel) umfing. Doch haben in diesem Punkte das letzte Wort solche, welche den Grundtext verstehen.

nach der west-östlichen Länge jenes Gehänges ein Graben eher von der Kunst, um die Altstadt mehr zu befestigen, als von der Natur gezogen war. Eine Tiefung nehme ich aus diesem Grunde nicht gerade an, weil im Striche des sogenannten west-östlichen Tyropöons tief unter dem Schutte alte Gebäulichkeiten angetroffen wurden, z. B. am Sûk el-Kebîr[1], 40′ tief oben am Chot en-Nebi Dâûd, der Citadelle gegenüber[2]; denn einentheils südlich von diesem Chot, wo man nicht füglich den Anfang des Tyropöons vermuthen dürfte, nämlich beim Graben für die neue Kaserne, südlich neben der Citadelle, traf man beinahe 40′ tief eine ganze Reihe unterirdischer Bauten[3], und beim Bau der anglikanischen Kathedrale, östlich neben der Kaserne, hier wie dort nicht im Bereiche des angenommenen Tyropöons, sondern oben auf Zion, mußte man ebenso 40′ tief graben, um den Grund legen zu können[4], anderntheils stieß man in der Nähe dieses Striches, in der Birket Hammâm el-Batrak, weit weniger tief auf Fels[5]. Will man jenen Sattel 40′ hoch mit Schutt aufgetragen wissen, so bricht man mit dem Thale durch in den Bug des Ober- und Mittelthales Hinnom (Dschôret el-âneb), und jenes, das Tyropöon, würde nicht mehr als ein auffällig selbständiges oder ursprüngliches erscheinen. Die Beurtheilung des Terrains nach den bisherigen, so unvollständigen, durchaus planlosen Ausgrabungen erheischt große Umsicht, und man soll nicht vergessen, daß,

---

1 Schwarz 200.
2 Whiting in der ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch. (1848) 2, 233. Dazu bemerkt Gadow (das. 3, 43), daß er an der Jafagasse 20 bis 30′ tief durch Schutt graben sah, und daß an der NO-Ecke des Schloßgrabens sich vermauerte Eingänge zu den Gewölben, die bis zur Wohnung des evangelischen Bischofs reichen mochten, vorfanden. Vgl. Schaffter 33.
3 Schwarz 201.
4 Ewald im Calw. Missionsbl., 1842, 60. Vgl. Denkblätter 50 f., auch Ritter 16, 1, 299.
5 Vgl. Denkblätter 45 f. Schaffter.

um eine Meinung zu behaupten, nichts leichter ist, als Hypothesen im Schutte zu vergraben oder aus diesem hervorzuscharren. — Jenes süd-nördliche Gehänge des Zions ist übrigens dort am sanftesten oder kürzesten, wo ein kleines, gerade den Süd-Nord-Sûk Hâret el-Jehûd aufnehmendes Thälchen in das West-Ost-Tyropöon einmündet. Betreffend das Nähere dieses Thälchens, so steigt man nämlich von der Hâ'ret ed-Dschawâl'n (Parallelgasse W. neben dem Sûk Hâ'ret el-Jehû'd) ziemlich gähe, wenigstens auf der nördlichern, der Davidsgasse nähern Strecke, ostwärts in den Sûk hinab, und von hier geht's gleich wieder etwa 30 bis 40 Schritte gegen Ost aufwärts. Es beginnt das Thälchen gleich südlich von der Dschâ'ma el-O'mari im Judenviertel, den Zion in eine Ost- und Westhälfte spaltend. Man sieht die durch dieses Thälchen gebildete, vom Horizonte niederwärts abweichende Linie deutlich an etlichen nördlichen Stellen der Stadt, z. B. auf dem Dache des lateinischen Armenhauses[1], auf der nordöstlichen Anhöhe der Stadt gleich über dem Hammâ'm es-Sultâ'n. Sonst konnte ich auf der Ostseite des Thälchens nirgends Felsen entdecken, um den Zweifel über Aufschüttung unmöglich zu machen[2]. — Sobald man mit dem West-Ost-Tyropöon auf die heutige Tempelbrücke gelangt, hält die Fortführung des Wâd gegen Süd in der Beschreibung etwas schwer. Man muß nun an die Südseite der Brücke, welche

1 S. Denkblätter S. 145, Anm. 2.

2 Erst seit ich dieses niederschrieb, erfahre ich, daß Andere das Gleiche beobachteten. In that part of Mount Zion where I have placed the gate Gennath, there is a dip in the hill, so marked that in passing from south to north, by the street wich runs through the centre of the Jews' quarter, from near the Zion gate, you have little or no descent at all to the bazaars. *Williams* 285 sq. Schultz bemerkt (29), daß die nach Süden sich richtende thalartige Vertiefung auch außerhalb der Stadt am Abhange des Berges sichtbar sei. Robinson (Top. 43 f.) glaubt nicht gerne an das dip, sondern, daß es durch Wegtreten und Abreiben, vielleicht gar durch Weggraben enstanden sei.

durch eine Reihe Häuser vorgestellt wird, hinabsteigen ins Viertel der Moghrebîn. Nun hat man hier wohl eine westliche Einfassung von aufstarrenden Felsen, als die Ostgrenze des Judenviertels oder Zions; aber mit der östlichen Einfassung ist es nicht so leicht ins Klare zu kommen. Obschon die Mauer des Ha'ram esch-Scheri'f etwa 60′ hoch aufragt, so darf man gleichwohl nicht glauben, daß hier der Felsen abgeschroten sei, sondern man weiß vielmehr, daß, wenigstens am südlichsten Theile, Stützungsgewölbe aufgemauert sind. Zwischen der Südmauer des Haram und der entsprechenden Mauer der Stadt selbst breitet sich eine kleine Ebene (Chatuni'eh) aus, welche mit dem Boden außen hart an der Stadtmauer, östlich davon, beinahe nivellirt; hier aber schon beginnt der Vorrücken des Moriah und in geringer östlicher Entfernung die Abfälligkeit ins Thal Kidron. Auch ist selbst gleich unter dem Mistthore, wo der Boden sehr gähe gegen Mittag abhängt, östlich ein Bodenwulst kaum erkennbar; jedoch nach wenigen Schritten gegen Süd fängt das Thal deutlich an. Es leidet bei mir keinen Zweifel, daß von der Südseite der genannten Brücke bis hieher ziemlich viel Schutt aufgehäuft sei, und daß, nach Wegräumung desselben, ein deutliches, wenn auch nicht tiefes, Thal oder Graben zu Tage treten würde[1]; die Westlehne läßt sich nirgends verkennen. Weiter unten wird das Thal ziemlich weit und tief[2] zwischen dem Zion (W.) und dem Ophel (O.), bis es, den Lauf S. 10° W. aufgebend, eine Krümmung macht, und so nach einer gegen Südost umgelenkten Strecke von 232 Schritten bei der

---

1 Robinson (Top. 10) meint, daß unser Wâd überhaupt ursprünglich eine viel tiefere Schlucht war.

2 Bei der Quelle Siloah ist es noch jetzt mehrere 100 Ellen tief, daß man von hier aus weder den Tempel, noch irgend etwas von den hohen Minaret der übrigen Moscheen erblickt. Berggren 2, 234 f.; 3, 62. Der Kidron ist, nach den Messungen Schuberts, nur 140′ tiefer, als der Moriah.

Ostmauer des alten Siloahtheiches in das Thal **Kidron** übergeht. Die ganze Länge des Thales von der Stadtmauer (Mistthor) an beträgt 8 Minuten. Die Ostseite des Thales ist, wenigstens weiter oben, nicht steil, wohl aber ein wenig die Westseite[1]. Das Thal, mit Terrassen und Scheidungsmauern versehen, ist sehr fruchtbar, doch nur in der Regenzeit. Nie rinnt ein eigentliches Bächlein in der Tiefe.

Die erste Kunde von einer Schlucht, die man Tyropöon (Käsemacherthal) nannte, erhält man aus dem ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung. Es trennte die Ober- von der Unterstadt und erstreckte sich bis zur Siloahquelle[2]. Dritthalbhundert Jahre nachher wurde nur ein Thal (heute wohl El-Wâd) genannt[3]. Deutlicher schilderte man im zwölften Jahrhunderte ein Thal[4], sicher den heutigen Wâd. Ein Jahrhundert später beschrieb man die Thalungen so, daß man sie mit Sicherheit verstehen kann. Die Schlucht, welche vom Thurme Davids an der Nordseite des Berges Zion, die Stadt Davids von der Unterstadt trennend, bis zum Moriah ostwärts

---

1 Das Tyropöon (das untere) ist steil und bildet eine tiefe Schlucht mit fast senkrechten Wänden. Robinson 1, 384. Außer der Stadt nur beim Auslaufe stehen Felsen fast senkrecht. Der Talmudist Schwarz sagt (189, 194), das kleine, enge Thal, bei ihm Ge den Hinnom, sei beinahe ganz verschüttet, daß man kaum etwas von der ehemaligen Lage und Richtung unterscheiden könne. Aehnlich Schubert 2, 545. Ja freilich kann man es; aber man soll von der Natur nicht so weit abweichen, wie Gadow (Plan). Man ist wohl gerechtfertigt, sich ganz ins Detail einzulassen, wenn selbst ein Ritter 1852 sagen konnte (6, 1, 400), daß das Tyropöon zum Thal Hinnom einlenke.

2 *Flav. Joseph.* b. 5, 4, 1.

3 Itin. Burdig. Hieros. s. in Golgatha 76.

4 Sita (Stadt) est autem in montibus duobus (Zion und Moriah), quorum fastigia infra (es muß gewiß intra gelesen werden) muri ambitum ex parte plurima continet, media valle distincta, quæ etiam urbem per medium dividit. *Guil. Tyr.* 8, 3. Man kann wohl nicht annehmen, daß durch die Davidsgasse (West-Ost-Tyropöon) die Stadt halbirt werde; weit eher ist es durch den Wâd der Fall, wenn man ihn bis zum Düngerthor fortzieht.

hinabstieg, schied dann den Tempelberg (Moriah) vom Berge Zion, und erstreckte sich durch den Ort, wo damals das Wasserthor war, bis zum „Bach" Kidron, so daß eine Schlucht den ganzen Zion umzingelte; allein die in der Stadt wurde ausgefüllt, doch mit Spuren von der einstigen Vertiefung. Eine andere Schlucht oder Thalung, welche sich von jener neben der Burg Davids theilte, wendete sich gegen Mitternacht und bildete einen Graben der Stadt ihrer ganzen Länge nach bis zur Nordseite[1]. Auch im fünfzehnten Jahrhunderte erkannte man zwischen dem Zion und dem Tempel (Haram) ein kleines Thal[2]. Im sechszehnten zeichnete man das Tyropöon mit Sicherheit neben den Nordrand des Zion, und es nahm neben der Südwestecke der Tempelarea die von Norden herziehende **vallis tenebrosa** auf[3]; nicht lange später sah man innerhalb der Stadt, meines Wissens, Jahrhunderte lang das Tyropöon nicht mehr[4]. Eine Deutung, die man im vorigen Jahrhunderte versuchte, war, wenn nicht eine falsche, doch eine dunkle oder unverständliche[5]. In unsern Tagen streitet kaum Jemand darüber, daß das außerstädtische, gegen die Siloahquelle hinziehende Thal mit dem Tyropöon in Verbindung stehe, und in Beziehung auf den Stadttheil trüge ich, nach dem bloßen Augenscheine, nicht das mindeste Bedenken, mich für den Wâd zu erklären, hauptsächlich aus dem Grunde, weil sich hier am ungesuchtesten ein Thal darbietet[6].

---

1 ***Brocard.*** 8. Cod. Bern. 46. Es wäre doch möglich, daß der Verfasser unter dem zweiten Thale nicht den Wâd der Araber, sondern den Graben verstand, der sich vom Jâfathore zur Nordwestecke der Stadt hinzog.
2 Worin viel hübsche Häuser liegen. Gumpenberg 460.
3 ***Reisner*** 25 (Grundriß) und 80 (Text).
4 Das Tyropöon .. ist .. dermaßen beschüttet und ausgefüllt, daß man es nur noch außer dem Mistthor bei dem Brunnen Siloah sieht. Rauchwolff 612. Schweigger 305. Le .. valli .. quasi non paiano più. ***Zuallard.*** 259.
5 Pococke 2 §. 16.
6 Berggren ist ein Vertreter der Ansicht, daß das Tyropöon beim

Ein anderes, meines Wissens, von den Schriftstellern noch nicht erwähntes[1] Thälchen liefert die Ostseite des Nordosthügels der Stadt. Es beginnt nahe dem Burdsch Dschebel Châ'ni, zieht nach Süd, insbesondere im Sûk Bâb Ho'tta, und verliert sich, ehe es zur Westseite des Teiches Bethesda gelangt. Geht man gleich neben dem Stephansthor nördlich die Gasse (Hâ'ret) A'ttiseh Ha'nneh hinauf, und schwenkt man dann in die erste Gasse links (gegen West), so muß man hinabsteigen in ein Thälchen, ehe man zum Sûk Bâb Ho'tta kommt. Will man von hier weiter gegen Abend zum Chot Bâb es-Sa'heri, so muß man bedeutend hinaufsteigen[2].

Schon die Schilderung der Bodeneinschnitte nähert uns die Vorstellung der Höhen. Zwischen dem Wâd und der Hinnomschlucht einerseits, zwischen demselben und dem Thal Josaphat andererseits erheben sich zwei Hauptmassen oder Hügelreihen, die einander von West nach Ost oder umgekehrt gegenüber stehen. Die westliche Reihe wird durch einen Sattel gerade beim Jâfathor in einen südlichen, etwas gespaltenen

---

Damaskusthor anfange und Südost durch die Stadt ziehe, daß, troß der Ausfüllung, sich die natürliche Richtung des Thales wiedererkennen lasse (3, 61 f.). Berggren folgten Williams (272), Schultz (29, 55), Krafft (Grundriß). Robinson (2, 15 f.) hält das angenommene Seitenthälchen für den obern Theil des Tyropöons. S. auch Top. 9 ff.

1 Seit ich dies schrieb, sehe ich, daß Williams das Thälchen nicht entging (282). Robinson, Top. 19. Vgl. besonders Blackburn (91, 94: This valley runs from the pool of Bethesda by the Church of St. Anne northward, and continues in that direction as far as the present walls). Auf vielleicht vorhandene Spuren des von den Makkabäern zugefüllten, innerhalb des jetzigen Haram befindlichen Thales, als einer zu unsichern Sache (Robinson das. 11.), will ich nicht eingehen. S. *Williams* 280, Schultz 55.

2 Vgl. Denkblätter 70. Ohne gerade eigentlichen Werth darauf zu legen, bemerke ich, daß, wenn man vom Zionsthore (an der Südmauer der Stadt) nordwärts durch die Gasse ed-Dschawâ'n geht, man nahe der deutschen Synagoge und südlich vom angenommenen West-Ost-Tyropöon eine kleine Vertiefung durchkreuzt, welche mit dem Thälchen im Sûk Hâ'ret el-Jehû'd durch eine Umbiegung nach Nord im Zusammenhange sein könnte.

Hügelkopf und eine nördliche Anhöhe getrennt. Dieselbe kommt der östlichen Hügelreihe an Höhe ungefähr gleich. Die Höhe des Rückens zwischen dem Thal Hinnom und El-Wâd beträgt 2449′ über dem Spiegel des Mittelmeeres[1].

Ehe ich jeden der Hügel besonders beschreibe, werde ich das allgemein Geschichtliche nachholen. Das alte Testament gibt uns kein zusammenhängendes Bild. So viel geht jedoch aus demselben hervor, daß die Stadt auf Bergen lag, und daß man zu ihr hinaufging[2]. Erst zur Zeit, als Titus Jerusalem eroberte, fand man es der Mühe werth, eine mehr eingehende und umfassende Beschreibung zu liefern, um zu zeigen, wie schwer die Stadt schon wegen ihrer Lage anzugreifen war[3]. Innerhalb der Stadtmauern gab es zwei sehr hohe Hügel[4], die einander gegenüber standen, inmitten durch eine Thalung geschieden[5], und außen von tiefen Thälern eingeschlossen waren, so daß es an beiden Seiten wegen der steilen Felsabhänge keinen Zugang gab. In jene Schlucht hinab waren auf beiden Seiten Häuser gebaut. Der eine

---

1 Lynch, auf Triangulazion gestützt, nach Ritter 15, XX. Leider ist nicht angegeben, wo der Höhepunkt von Jerusalem angenommen wurde. Nach Barometermessungen läge das lateinische Kloster zum Erlöser 94′ höher, als En-Nebi Dâûd, die östliche Hügelreihe wäre niedriger, und zwar deren südliche Erhebung (aber auf welchem Punkte?) 195′, als die Nordhöhe der Westhälfte. Schubert 2, 521. Noch sollte die Höhe des Innerbezetha bestimmt werden.

2 Psalm. 87, 1; 122, 4. Raumer 282. Vgl. Krafft 86 ff.

3 Urbem, arduam situ, opera molesque firmaverunt, qois vel plana satis munirentur. *Taciti* histor. 5, 11. Wir lernen aus diesen Worten eine ebene Zuseite. Vgl. Anm. 1 zu S. 7.

4 Nam duos colles, immensum editos, claudebant muri per artem obliqui, aut introrsus sinuati, ut latera oppugnantium ad ictus patescerent. Extrema rupis abrupta: et turres, ubi mons juvisset, in sexaginta pedes, inter devexa in centenos vicenosque adtollebantur. *Tacit.* l. c. (Man könnte danach beinahe glauben, daß die Hügel 60′ über die tiefern Stellen sich erhoben.) Gleichermaßen sagt Josephus (b. 5, 4, 4), daß die Stadt auf zwei hohen Hügeln (λόφος) lag, wohl aber in verschiedenem Sinne.

5 *Μέση φάραγγι.* *Flav. Jos.* l. c.

Hügel, auf welchem die Oberstadt, die Davidsburg und später Obermarkt genannt, lag, war weit höher[1] und zog sich mehr gerade davon in die Länge[2]. Der andere Hügel, mit der Unterstadt, hieß Akra, hatte eine mehr rundliche Gestalt oder die des Mondes, wenn dieser noch nicht voll ist[3], und stand dem Tempel zunächst gegenüber. Zwischen diesen beiden Hügeln lag das Thal der Käsemacher (*Τυροποιῶν*). Von dem Akra war in früherer Zeit ein dritter, noch niedrigerer Hügel durch eine weite Thalschlucht getrennt; nachher aber, als die Hasmonäer herrschten, füllten sie dieselbe aus, in der Willensmeinung, den Tempel mit der Stadt zu verbinden, so wie sie ebenfalls den Akra abtrugen und ihn niedriger machten, auf daß der Tempel auch über ihn emporrage. Der vierte Hügel, erst durch Herodes Agrippa in die Stadtmauer gezogen, lag mitternächtlich, der Festung Antonia gegenüber, nahe dem Tempel, so daß er die Aussicht von da gegen Mitternacht hinderte; er trug den Namen Bezetha[4]. Ich kenne kaum einen Schriftsteller, welcher auf das Terrain, wenigstens mit der Feder, aufmerksamer gewesen wäre, als ich; und so vorbereitet möchte ich denn einige Stellen in der Lagebeschreibung des Jerusalemers Flavius Josephus einer genauen Prüfung unterwerfen.

1. Nimmt man an, daß die Oberstadt westlich vom jetzigen Wâd und die Unterstadt im Wâd selbst und östlich davon lag, so würde der Zion sich bis zum Damaskusthor oder in seine Nähe erstrecken[5]. Darüber, daß En-Ne·bi Dâû·d

---

1 *Ὑψηλότερος πολλῷ. Ibi.*
2 *Τὸ μῆκος ἰθύτερος. Ibi.*
3 *Ἀμφίκυρτος. Ibi.*
4 *Ibi* 5, 4, 2 und 8.
5 Prokesch sagt (51), daß der nordwestliche oder höchste Hügel wahrscheinlich der vielbesungene Zion sein dürfte. Schon Rabbi Ebben Esra (Comment. in psalm. 48, 3), so wie der Franziskaner Nic. de Lyra, dann Joh. Lightfoot, Hiller und An-

und der ihm nördlich nächste Theil der heutigen Stadt der Hügel Zion sei, kann, wie ich weiter unten mit triftigen Gründen darthun werde, kein Zweifel Platz greifen. Der Akra käme auf die Nordwestecke der jetzigen Tempelarea[1]; der dritte Hügel läge, durch ein Thal getrennt, südlich von ihm, nämlich ein Theil des Tempelplatzes; und der vierte Hügel, durch einen tiefen, jetzt ganz verschütteten Graben getrennt[2], würde das mohammedanische Viertel jenseit des Wâd hauptsächlich besetzen[3]. Mit dieser Auslegung stimmt das Gegenüberstehen von Hügeln, welche durch ein deutliches Thal getrennt werden, und der äußere Einschluß von tiefen Thälern, nämlich dem Hinnom und Kidron, so wie daß der eine Hügel weit höher war, als der andere. Dagegen stimmt jedoch, daß, abgesehen von dem sehr gesuchten schiefen Gegenüberliegen[4], der Akra mit der Antonia mehr oder minder zusammenfiele, während genau bekannt ist, daß, nach der Erstürmung der dritten und zweiten Mauer, die Burg Antonia untergraben und für einen Weg zum Tempel hinauf geschleift, und daß, nach der Einnahme desselben und bei Bestürmung der Nordstrecke der ersten oder alten Mauer, die Juden auf die Akra flohen, die nicht an den schon eroberten Stätten liegen konnte. Zudem hielte es schwer, zu erklären, wie die Flammen der Gebäulich-

hanpteten, daß der „Hügel“ Zion im nördlichen Theile der Stadt gelegen habe. Bachiene 2, 1, 130.

1 Der Akra sei am Bogen Ecce homo am höchsten. Berggren 3, 35. Die interessante, eigenthümliche Meinung, daß der Akra nördlich vom Zion und Tempelberge die ganze Breite der Stadt von West bis Ost einnahm, stellte Pococke (2 §. 11) auf.

2 Es ist unrichtig, wenn Krafft sagt (168), daß der Schmerzenweg vom Prätorium bis zum Hammâ'm es-Sultâ'n in einer merklichen Vertiefung zwischen Akra und Bezetha liege, die gar ein Stadtgraben der zweiten Mauer sein muß. Williams bemerkt (355): With regard to the fosse, I fear that cannot be discovered.

3 So Krafft 5 ff. Er behauptet (1), daß durch ihn die Frage über die Lage des Hügels Akra als abgeschlossen betrachtet werden könne. Ueber Akra Nachlesenswerthes bei Schaffter 12 ff.

4 Kein eigentliches ἀντιπρόσωπος.

keiten auf dem Ophel, das doch südlich (vom Moriah) gesucht wird, bis über die Tempelarea hinaus, d. h., bis zum königlichen Palaste Helenens, welcher gerade mitten auf der Akra lag, überschlagen konnten. Ein vollends entscheidender Gegenbeweis ist noch der, daß Matthias, des Asmonäus Sohn, die Besatzung aus der Oberstadt in die Unterstadt warf, während ausdrücklich bemerkt ist, daß dieser Theil der Stadt Akra hieß[1], und während wir genau wissen, daß zwei Westthore des Tempelplatzes sich in die Vorstadt öffneten[2]. Wie soll denn zwischen Theilen derselben Stadt eine Vorstadt gelegen haben? Wie die Besatzung aus der Oberstadt nicht unmittelbar, sondern erst durch eine Vorstadt in die Unterstadt geworfen worden sein?

2. Man hält den Bezetha (NO.-Hügel) für den Akra[3]. Dagegen gelten die gleichen gewichtigen Gründe und der, daß der eine und der andere Hügel beinahe von gleicher Höhe wären, indem die Moschee Mulawi'eh schier jene des Zions erreicht, abgesehen vom Nichteintreffen, daß ein seitlicher Felsabhang unzugänglich war.

3. Rückt man mit dem Akra, immer auf der Ostseite des Wâd, auf das Ophel herab[4], so ständen zwar zwei Berge einander gegenüber, getrennt durch eine Schlucht, der Akra läge (südlich) dem Tempel gegenüber, und wäre wegen seiner tiefen Lage wirklich eine Unterstadt; allein von Natur konnte das Ophel schwerlich höher, als der Tempelberg oder dieser niedriger gewesen sein, als jener.

4. Nach einer entgegengesetzten Deutung reichte der Zion

---

1 Τοῦτο (κάτω πόλις) δὲ τοῦ ἄστεως τὸ μέρος, "Ακρα κέκληται. Fl. Joseph. b. 1, 1, 4. Vgl. 5, 6, 1.

2 Εἰς τὸ προάστειον. Fl. Joseph. a. 15, 11, 5.

3 Williams (273) und Schultz (Grundriß) nehmen den Bezetha (Robinsons) für den Akra.

4 Olshausen bei Robinson 2, 742.



nördlich bis zur Davidsgasse, wo man in Gedanken west-östlich Schutt tief hinab wegräumt, um das Thal der *Τυροποιοί* (Tyropöer), welches ich, der Kürze willen, das West-Ost-Tyropöon nenne, zu bilden; nördlich von diesem und westlich vom Tempelplatze oder Moriah läge der Akra, und nördlich vom vorletzten der Bezetha[1]. Für diese Auslegung stimmt etwa die östliche Lage des Tempels neben Zion und Akra, dagegen aber, daß letzterer, wenn er bis ins Salvatorkloster hinauf versetzt würde, höher wäre, als der Zion, und daher, wenigstens also der obere Theil, sehr unschicklicherweise die Unterstadt hieße, daß da, wo das Tyropöer-Thal liegen sollte, zum mindesten gegenwärtig, kein Thal, so wie nordwärts kein eigentlicher Hügel wahrgenommen wird, daß auch in diesem Falle die beiden Hügel von keinen tiefen Thälern außen, wie man's mit Recht sagen könnte, eingeschlossen würden, und daß es endlich widersinnig wäre, anzunehmen, als wären die Juden nach Erstürmung der dritten und zweiten Mauer, der Burg Antonia und des Tempels durch die Römer, und nachdem diese vorgerückt waren, um beim Thurme Simons, bei der Brücke und beim Xystus und oben oder westlich beim königlichen Palaste die erste oder alte Mauer anzugreifen, als wären die Juden, sage ich, auf eine s c h o n e r o b e r t e Stätte geflohen, um von da das Belagerungsheer vor der alten Mauer zu durchbrechen und sich endlich in die Oberstadt zurückzuziehen. Ingleichen muß die Kunde, daß die Häuser beiderseits bis ins Thal hinab gesäet waren, unsern West-Ost-Tyropöern nicht wenig Verlegenheit bereiten, weil sie selbst zugeben, daß am Nordrande des Zions, gleich über dem West-Ost-Tyropöon, der Nordzug der ersten oder alten Mauer emporstand, und mithin auch zugeben, daß ununterbrochene Häuserbauten bis

---

1 Diese Ansicht wird hauptsächlich von R o b i n s o n vertheidigt (2, 25) und bestätigt (Top. 5 f.); bestritten von W i l l i a m s, S c h u l tz und K r a f f t.

in die Thalsohle nicht denkbar sind. Will man hingegen den Akra nur von dem Wâd bis zu den süd-nördlichen Marktgewölben unterhalb der Grabkirche, mithin bedeutend östlich vom nördlichen Theile der heutigen westlichen Stadtmauern gelten lassen, so ist einigermaßen dafür gesorgt, daß Akra mehr den Karakter einer Unterstadt, gegenüber dem Zion, bekäme, und daß der Tempel eher über ihn emporragte[1]. Ich will die letzten Gegengründe nicht wieder und weiter erwähnen, daß sich in dieser Gegend auch nicht die geringsten Spuren eines Hügels oder einer Ebene in Folge von Abtragung eines Gipfels vorfinden, sondern geradezu auf den dritten, verschwundenen Hügel eingehen. Dieser lag, wie wir wissen, dem Akra gegenüber, von diesem durch eine weite Schlucht geschieden. Wo ist denn diese Schlucht zu suchen? Im Wâd; anderswo findet man keine Thalung. Wenn im Wâd, dann wäre die fragliche Thalstrecke von den Hasmonäern ausgeebnet worden, und heute? ist sie noch deutlich, sehr deutlich. Es lassen sich fast immer leichter Gründe dafür anbringen, daß der Schutt eine Thalung den Augen entrückte, als für das Gegentheil.

5. Der Annahme, daß der Akra südlich von der heutigen Citadelle liege, werde ich bei Beschreibung der Nordwesthöhe begegnen.

6. Ich glaube, man werde mir schwerlich den Vorwurf machen, daß ich die Ansichten Anderer nicht reiflich geprüft habe. Man verlegte die *κάτω πόλις* überall hin, nur, wie

---

1 Fallmerayers Golg. 19, 21. Auf seinem Plane steht der Akra da, wo die Römer etwa die Schanzen gegen den Xystus aufgeworfen hatten. Schwarz hat (199) ein oberes Akra in der heutigen Citadelle und ein unteres oben an der Häret et-Teki'eh. Vgl. bei ihm die Anführung von Megillath Taanith, einer Schrift, die älter, als die Mischna sei, und nach der — Chakra in den Umfang des Zions fiel. Die Ansicht Clarke's, daß das Thal Hinnom das Tyropöer-Thal und der Berg des bösen Rathes der Zion sei, hat nur Werth eines Traumes. Robinson 2, 741 f.

mich bedünken will, Niemand auf den rechten Fleck[1]; nämlich im Grunde, weil Akra dem Tempel zunächst gegenüber stand, konnte es, ein Thal dazwischen, ausschließlich in der Nähe des Heiligthums, mithin südlich, westlich und nördlich davon, liegen. In der That auch setzte man es, wie wir sahen, da allenthalben hin, sogar auf den Bezetha, die Norwestanhöhe und den Oberzion; einzig der Unterzion wurde, meines Wissens, mit dem Akra verschont. Hätte ich, bloß haschend nach etwas Neuem, für Akra einen Ort wählen wollen, welchen die Hypothese bisher unberührt ließ, so würde ich mit leichter Mühe auf dem Unterzion (theilweise Judenviertel) zugegriffen haben; allein peinliche Studien waren es, welche den Ausschlag gaben. Will man die alte Beschreibung des Terrains mit möglichster Richtigkeit deuten, so muß man es, so viel thunlich, an das heutige verwerthen, alle Höcker und Furchen müssen mit dem Zeugnisse des Alterthums gleichsam konfrontirt, Hypothesen dürfen wenigstens nicht vorlaut werden. Denkt man sich die heutige Gegend Jerusalems von der alten und dritten Mauer umgeben, so findet man vier Hügel: die Westhälfte Zions, seine Osthälfte, den Moriah und Bezetha; die Nordwestanhöhe ist kein Hügel, sondern nur ein Rücken. Gerade vier Hügel treffen wir auch zur Zeit Titus'. Die Oberstadt oder der Obermarkt entspricht der heutigen Westhälfte Zions, die sich ebenfalls mehr gerade in die Länge zieht oder von Süd nach Nord eine längliche Form hat. Ich verweise deshalb auf meinen Plan von Jerusalem. Wie die Form des Hügels mit der Oberstadt bezeichnet ist, so auch diejenige des die Unterstadt tragenden Hügels: eine rundliche, fast vollmondige

---

1 Ich glaube so viel sagen zu dürfen, obschon ich des Prof. Hitzig Meinung kenne, daß Ἄκρα, die Burg der Syrier, auf dem Zion stand. Er legt besonderes Gewicht darauf, daß die Inschriften der Münzen Simons die Befreiung Zions erst nach Eroberung der Burg ausdrückten; vorher hieß es: Erlösung Israels.

Form, im Gegensatze zur länglichen. Blickt man auf meinen Plan, so wird man auch hier das Gleiche finden. Das Verhältniß einer obern und untern Lage ist hier sehr genau; die Westhälfte Zions die obere, die Osthälfte die untere, die nun auch dem Tempel zunächst, wenn man will, drohend gegenüber liegt[1]. War die Oberstadt von der Unterstadt durch eine Thalung, die der Käsemacher, geschieden, so wissen wir, daß zwischen der West- und Osthälfte Zions ein heute noch beiderseits bis auf die Sohle mit Häusern besetztes Thälchen, welches mithin das Käserthal vorstellte, sich hinzieht. Dieses lief zur Quelle Siloah hinab. Heute läßt sich die Verbindung des Thälchens mit dem heutigen außerstädtischen Thale, das vom Mistthore bis zur Siloahquelle hinabläuft, nicht so klar mehr nachweisen, aber ohne Übermaß von Phantasie Mangelndes mit Schutt füllen; ich glaube auch in dieser Richtung eine Längenvertiefung wahrgenommen zu haben[2]. Die außen einschließenden tiefen Thäler sind das Thal Hinnom und das vom Sûk Bâb es-Sinsleh bis zur Siloahquelle. Einen steilen, unwegsamen Felsabhang findet man gerade nirgends so, wie in der Nähe jenes Sûk; früher mag ebenfalls die Westseite des Zions etwas steiler abgefallen sein. Wenn vom Akrahügel früher ein dritter Hügel durch ein breites Thal getrennt war, so fragt sich allervorderst: Wo lag das Thal, durch dessen Ausebnung der Tempel mit der Stadt verbunden wurde? Denn nach Lösung dieser Frage muß sich die Lage des fraglichen Hügels von selbst ergeben. Ich antworte: Nicht südlich, noch nördlich vom Akrahügel, weil kein Thal ausgefüllt worden wäre, um jene Verbindung herzustellen, sondern östlich; ich meine den Moriah[3]. Ich bemerke ausdrücklich, daß es nicht heißt, es sei der Hügel verschwunden, sondern —

1 *Fl. Joseph.* a. 12, 9, 3. Vgl. Ritter 16, 1, 409.
2 Vgl. oben Anm. 2 zu S. 23.
3 Vgl. Fallmerayers Golg. 21. Ritter 16, 1, 408.



das Thal. Bei der Schilderung des Tyropöer-Thals stießen wir in der That gerade hier, zwischen unserm Akra (dem heutigen Judenviertel) und dem Moriah gegenüber auf eine Schwierigkeit, die ich nur durch Schuttfüllung besiegen zu können glaubte. Nimmt man an, daß vom Sûk Bâb es-Sinsleh bis unter das heutige Mistthor eine Thalsenkung vorhanden wäre, die man ausfüllen müßte, so würde gerade geschehen, was sich heute dem Auge darbietet; sie würde so hoch ausgefüllt, daß man vom Fuße des Akra eben, d. h., ohne eine ost-westliche Gegensteigung, osthin zum südlichen Thore der Tempelarea gelangen konnte, wie auch ich ebenso hinkam. Dies ist die heute noch sichtbare Verbindung der Stadt mit dem Tempel. Daß der Akra abgetragen wurde, damit jener ihn überrage, ist sehr glaubwürdig; auch die heutige Felsenmoschee erreicht annähernd die Höhe des Meidân, von dem es westwärts auf abgeplattetem Boden oder eben bis zu den spanischen Synagogen geht; von hier fällt weiter gegen West der Boden ins Süd-Nord-Thälchen (das angenommene Käserthal) ab. Übrigens trug wohl der Akra nur einen Theil der Unterstadt; denn auch das Thal zwischen dem heutigen Mistthore und der Siloahquelle mußte zu derselben gehören, weil überliefert wurde, daß, ehe Akra und die Oberstadt durch Titus eingenommen waren, die Juden aus der Unterstadt fliehen mußten, und Alles bis Siloah hinab in Flammen aufging. Zwischen der Oberstadt und Akra war doch wohl keine Mauer im Tyropöer-Thale aufgeführt; es standen ja beiderseits bis in den Grund hinab Häuser. Daher vernimmt man auch nicht, daß, bei der Einnahme der eigentlichen Zionsstadt, Akra oder die Oberstadt einzeln noch namhafte Anstrengungen kostete oder eine neue Belagerung erforderte[1]; war der Sieger einmal auf

1 Es heißt allerdings bei Flavius Josephus, daß, nach der Flucht des Raubgesindels aus der Unterstadt (b. 6, 7, 2), der Kaiser an die Belagerung der Oberstadt ging (b. 6, 8, 1); allein unter jener

dem Akrahügel, so hinderte ihn wenig, in einen Theil der Oberstadt hinaufzudringen, zu deren Beschützung die nördlich gelegenen, großen Thürme des Hippikos, Phasaelos und der Mariamne nur zum Theile hingereicht hätten, wären sie auch nicht plötzlich verlassen worden. Von David ist auch bekannt, daß er die Unterstadt mit der Jebusiter-Burg durch eine Ringmauer zu einem gemeinsamen Ganzen vereinte, weswillen allein es unschicklich wäre, nördlich neben oder außer der ersten (alten) Stadtmauer Akra zu verlegen. Es wird nun auffallen, daß, nach meiner Deutung, die Ober- und Unterstadt in so enge Grenzen gewiesen wurden. Der Stadt wurde per eminentiam gedacht, weil sie, voraus die Oberstadt, der eigentliche Kern Jerusalems, mit den vorzüglichsten Gebäuden, dem Palaste des Königes, der Helena, dem Xystus, der Kanzlei, dem Rathhause u. s. w., bedeckt und daher auch am meisten befestigt war. Alles Übrige war Zugabe, Vorstadt[1], weswegen der heutige Stadttheil von der fränkischen Davids- und Tempelgasse bis zur Nordmauer der Stadt in der alten Beschreibung kurz ab-

---

mußte wohl, ich sage es mit allem Nachdrucke, besonders der vorstädtische Thaltheil der Unterstadt und unter Oberstadt die diesen Theil überragende Stadt gemeint sein, weil es sonst später (b. 6, 8, 4) nicht lauten könnte, daß die Juden, beim Vorrücken mit dem Sturmzeug, auf den Akra, welcher doch die Unterstadt trug (b. 5, 4, 1), flohen. Im Uebrigen will ich nicht geradezu in Abrede stellen, daß der Obermarkt auch gegen Ost mehr oder minder befestigt sein mochte, seit den Zeiten der Jebusiter, da sie dort ihre Burg (ἄκρα. *Fl. Joseph.* a. 7, 3, 1) hatten. Wenigstens war der königliche Palast (τὰ βασίλεια) befestigt; denn man vernimmt, daß Herodes ihn mit wenig Mannschaft beschützte (a. 14, 13, 4). Die Anhänger Hyrkanus' nahmen Pompejus εἰς τὴν ἄνω πόλιν auf, und dieser eroberte erst nachher den Tempel und τὴν κάτω πόλιν (nach der Inhaltsübersicht von dem 14. Buche, laut Text selbst aber [a. 14, 4, 2] erhielt Pompejus τὴν πόλιν καὶ τὰ βασίλεια, worauf er den Tempel erstürmte). Bei Herodes' Eroberung von Jerusalem (a. 14, 16, 2) flohen die Juden, nach Verlust der Außengebäude des Tempels und τῆς κάτω πόλεως, in die ἄνω πόλιν.

1 *Fl. Joseph.* a. 15, 11, 5. B. 6, 1, 1. Vgl. Fallmerayer's Golg. 42 f.

gefertigt ist, ohnehin auch durch das Terrain nicht ausgezeichnet. Folgt man meiner Deutung, so wird das Verständniß der Belagerung nicht gar schwer. Zuerst fiel die dritte, dann die zweite Mauer, darauf die Antoniusburg und der Tempel; so zog sich die Belagerung immer enger zusammen, zuletzt auf den festesten, mit der alten Mauer umgebenen Theil, auf die Unter- und Oberstadt. Es fällt mir nicht ein, zu behaupten, daß mit meiner Deutung alle Zweifel gelöset sind. So möchte man etwas Anstand nehmen, wenn es heißt, daß, nach Einnahme der Tempelburg, Titus' Bestreben dahin gerichtet war, die Oberstadt zu bezwingen, und daß er daher von der westlichen Gegend gegenüber dem königlichen Palaste bis herunter zur Tempelbrücke, also hier gegenüber der Unterstadt, Schanzen aufwerfen ließ. Natürlich, daß der Feldherr den festesten Punkt, die Oberstadt mit ihren drei unbezwinglichen Thürmen, vorzugsweise im Auge behielt, und den Berg Akra als einen Punkt von mehr untergeordneter Wichtigkeit betrachtete. Übrigens ist es nicht gesagt, daß der Xystus, die Brücke und Simons Thurm der Oberstadt angehörten. Dazu kommt, daß bis zum Tempelbrande nirgends von Eroberung des Akra die Rede geht, sondern erst nach demselben. Man möchte etwa auch bedenklich werden, wenn es, bei der Unterredung Titus' mit Simon und Johannes, heißt, daß die Brücke den Tempel mit der Oberstadt verband. Allerdings; aber nicht unmittelbar. Man war jedoch bei der Wahl des Ausdruckes nicht sehr genau; denn von der Partei Aristobolus' wurde einfach erzählt, daß sie die Brücke, welche vom Tempel zur Stadt führte, abgebrochen[1]. Wenn ich mit

---

1 Ohne weitere Belege aus Fl. Josephus beizubringen, bemerke ich nur, daß bei demselben vorkommt die Oberstadt b. 5, 4, 1; 5, 6, 1; 5, 9, 2; 6, 6, 2; 6, 8, 1: die Unterstadt a. 5, 2, 2; 7, 3, 2; b. 5, 4, 1; 5, 6, 1; 6, 7, 2: der Berg Akra b. 5, 4, 1. und das Schloß (Akra) a. 12, 6. 4; 12, 9, 3; 13, 6, 6; b. 6, 6, 3. In

meiner Deutung keineswegs die Streitsache als abgeschlossen ansehe, so glaube ich immerhin, daß derselben logischer Zusammenhang und Zwanglosigkeit nicht abgesprochen werden könne. Sechszehn Jahre lang im Dunkel und mit dem Gegenstande unterdessen nicht selten beschäftigt, fand ich erst in diesen Tagen, daß mir einiges Licht aufzugehen schien. So viel darf ich doch wohl behaupten, daß nicht nur die Beweisführung auf ein neues Feld geführt, sondern auch die frühere theilweise bodenlos geworden sei. Vielleicht kommt bald die Zeit, da Nachgrabungen, Schriftentdeckungen und Textverbesserungen noch mehr Licht verbreiten werden.

Die bergichte Beschaffenheit war beinahe das Einzige, welches Jahrhunderte lang an Jerusalem im Allgemeinen topographisch hervorgehoben wurde[1]. Zur Zeit der Frankenherrschaft und später wurde eine genauere Terrainbeschreibung bekannt[2]. Folgende Beschreibung fällt ins zwölfte Jahrhun-

---

Betreff der Unterstadt a. 5, 2, 2 bemerke ich, daß es im Texte bloß *τὴν μὲν κάτω*, im Gegensatze von *ἡ καθύπερθεν* (Jebusiter-Burg), heißt, weil damals noch ein offener Flecken war. Ueber Akra unten noch mehr.

1 *Ὀρεινὴν τὴν* (Gegend) *περὶ Ἱερόσολημα*. ***Epiphan.*** **Anaceph. 150.** ***Reland.*** **s. v. Jerusal.** *Λοφῶδες* ist die Stadt bei Prokop (*Περὶ τῶν τοῦ Ἰουστινιανοῦ κτισμάτων. Λόγ. πέμπτ.* **Pag. 40**). Nach Arculf (1, 1) hat Jerusalem vom Nordrande des Zion eine Abdachung gen Nord und Ost (**declivio usque ad humiliora aquilonarium vel orientalium murorum loca**). Nach Edrisi (341) ist die West-Ost sich erstreckende Stadt auf einem aller Orten leicht zugänglichen Berge gelegen; nach Wilhelm von Tyrus (8, 1) auf erhabenen Bergen; nach Joh. Phokas (14) immitten verschiedener Schluchten und Hügel (*βουνῶν*), hoch oder niedrig erscheinend, je nachdem man sie von der Küste Judäas oder von den umliegenden Hügeln selbst betrachte. **In monte sublimi sita.** ***Jac. de Vitriac.*** **cap. 60**, ähnlich 55. Zum Theile auf dem Berge, zum Theile in der Schlucht. ***Medschired-din*** **124.** Vgl. ob. S. 16.

2 Brocardt 865. Noch genauer Fabri (1, 359 sq., 1, 362; 2, 204): Die Stadt ist uneben (bergicht) und hoch gelegen; hervorragend der Zion, an dessen Nordabhang der größte Theil der Stadt liegt; **accubitu** der Berg Kalvaria; der Tempel auf dem Moriah

dert[1]: „Die Stadt liegt auf zwei Bergen, deren Gipfel ihr Umfang größtentheils begreift, und die ein mäßig großes, mitten durch die Stadt laufendes Thal trennt. Der eine Berg auf der westlichen Seite heißt Zion, woher auch meist die ganze Stadt genannt wird; der andere auf der Ostseite — Moriah. Auf dem Westberge, beinahe auf dem Scheitel, liegt die Kirche Zion, und unferne von ihr der Thurm Davids. Auf dem gleichen Berge, aber am Abfalle gegen Morgen, erhebt sich die Kirche der Auferstehung." Die genauesten Schilderungen liefert das gegenwärtige Jahrhundert[2].

---

die ganze Stadt muß man hinauf und herab; von des Pilatus Palast zu dem des Herodes durch eine Gasse hinauf; von der Schädelstätte zum Hause des reichen Prassers herab; vom Orte der Kreuzaufnahme durch Simon zur Stätte Mariens Krampf hinauf. Vgl. Tschudi 123. Gerusalem è posta al presente in modo di un scudo con tre cantoni fra tre monti, ella si giace sotto il monte Sion.. Viagg. al S. Sepolcro C 1a. Sehr konfus schreibt Seydlitz (478). Die ganze Stadt liegt auf Felsen, hat viel nicht geringe „Bühel" neben den großen Bergen, deren jetzt vier. Radzivil 165. Die Stadt steht, wo sie am größten ist, auf vier Hügeln (Zion, Moriah, Akra und Bezetha). Pococke 2 §. 11.

1 *Guil. Tyr.* 8, 2. Vgl. Golgatha 16. Man zählte nach diesem Autor, wie nach Säwulf (27) den heutigen nordwestlichen Theil der Stadt zum Zion. Dieser habe eine südliche Lage von Jerusalem, sagt de Vitry (c. 60).

2 Prokesch und Robinson, Gadow (ZS. der Deutsch. morgenl. Gesellsch. 3, 36 ff.) und Fallmerayer (Augsb. Allg. Zeit., 1851, 397 f.) zeichneten sich aus. Ersterer sagt (43): Sie (die Stadt) deckt den Ausgang der Flachhöhe, die von Nord nach Süd sanft sich senket, eben wo dieselbe in mehrere Füße sich theilet, in 4 nämlich; davon fallen zwei nach dem Thale Josaphat ab... Der 3.. trägt das Südwestviertel und fällt im Süden gleichfalls nach Josaphat, im W. aber nach einem aus der Flachhöhe in der Richtung SW. auslaufenden Thale ab; nach diesem auch der 4. oder nordwestliche. Im Ganzen geht die allen gemeine Hauptrichtung der Neigung O. und SO. Aehnlich, aber viel kürzer schreibt der Herzog von Ragusa (3, 36): La montagne de Sion, qui n'est que la partie superieure du plateau, sur lequel Jerusalem est bâtie. Neben ausgezeichneten Leistungen lieferte unser Jahrhundert auch sehr Mittelmäßiges, ja selbst Unrichtiges, wie es nur je ausgeheckt wurde; so Röser (vom Serai ¼ stunde weit nach W. stets bergan. 414), Skinner (1, 236), der Kriegsmann Hailbronner (auf bedeutendem Hügel, an den sich eine Kette anderer reiht. 2, 269).

Moriah. Er ist der niedrigste von allen Hügeln[1]. Südlich fällt er in den Rücken zwischen dem außerstädtischen Tyropöer-Thal und dem Thal Josaphat ab. Östlich ist er gegen letztere Schlucht bedeutend abschüssig, am unbedeutendsten gegen West und Nord; doch geht es auf allen Seiten zum alten Tempelplatze hinauf[2], und zumal von Mitternacht betrachtet, ist west-östlich das Erheben des Bodens vom Thale westlich neben der Aksamoschee (Kirche der Darstellung) sehr bemerklich. Er liegt dem Zion östlich und dem Bezetha südlich gegenüber. Im vierten Jahrhunderte hielten die Juden Moriah für den Berg, auf dem nachher der Tempel erbaut wurde[3]. Diese Meinung machte sich auch zur Zeit des fränkischen Königreiches geltend[4], und erhielt ihr Ansehen bis auf unsere Tage[5]. Wegen der Niedrigkeit[6] sah Moriah längst keinem sonderbaren Berglein gleich[7]. Man berechnete den Umfang des Moriah

---

1 Moriah am niedrigsten, Nordostecke höher, Südwestseite noch höher und Nordwestseite am höchsten. Niebuhr 3, 51. Die Niedrigkeit des Moriah war auch andern Reisenden auffallend genug. Genaueres über die Beschaffenheit der Anhöhe, über Umfang u. dgl. später in der Beschreibung des Tempelplatzes.

2 Von W. zu einigen Eingängen wenigstens auf Stufen. Robinson 2, 28. In der Top. sagt er (14), daß der Raum zwischen dem Bezetha und Moriah ursprünglich vielleicht gar keine Einsenkung darbot.

3 In area Ornæ Jebusæi. *Hieronym.* lib. quæst. in genes. 22, 2 (pag. 526).

4 Qui ab Oriente est. *Guil. Tyr.* 8, 3.

5 Cod. Bern. 46. Unbezweifelter Gegenstand. Sieber 166 f. Prokesch 51, und viele Andere, z. B. Williams (15): It is universally agreed that the hill now occupied by the mosque of Omar and its surrounding courts, is „the Mountain of the Lord's house."

6 Nunc sunt omnino complanata et fere dimissiora tota civitate. Depositus enim fuit mons templi per Romanos. Cod. Bern. 46. Nunc dimissiora, quam ipsa porta sterquilinii (keineswegs). *Burchard.* 313.

7 Un picciolo monticello. Viagg al S. Sepolcro C 1a. Jetzt oben der Statt eben gemacht. Tschudi 123, 225. Die Höhe, durch das Thal Tyropöon vom Zion getrennt, wird bald nicht mehr, denn außerhalb bei dem Siloahbrunnen und im Thale Ben Hinnom genommen. Rauchwolff 614. *Cotov.* 265, bei Ra[illegible]

zu einer kleinen welschen Meile[1]. Man schilderte auch einen Hügel zwischen der Schmerzengasse und der Nordwestecke des großen Moscheeharams[2]; allein ich konnte mich davon keineswegs überzeugen, wohl aber von einer gegen Mittag und Abend abfälligen Höhe.

Zion, Σιών. Seine Lage nimmt, wie gesagt, den südwestlichen Theil der Stadt[3], zwischen dem Mittelthal Hinnom

---

Clarke 216. Unrichtig sagt Amman (91), daß der Moriah felsige Halden habe, „die nicht allenthalben zuersteigen sind". Ein Nachklang von Flavius Josephus. Wahr ist es, daß Jerusalem, wo nicht eine Felsenwand aufragt, wie an der Westgrenze der Hâret el-Moghâribeh, auf allen Seiten erstiegen werden kann, freilich hier und da mit einiger Mühe.

1 Viagg. al S. Sepolcro. Kaum. Tschudi 123.

2 If instead of following the Via Dolorosa at this point, the traveller coming from the west takes a small street which continues in the same line towards the area of the mosk, he rises by a very steep ascent to the hill. *Williams* 354 sq. Das starke Aufsteigen hat seine Richtigkeit; damit ist aber noch nicht bewiesen, daß da ein eigentlicher hill stehen müsse.

3 Es ist vor Allem aus wesentlich und wichtig, daß die Lage von Zion, dem Kern- und Ausgangspunkte, festgestellt werde. Versetzen wir uns in die uralte Zeit, da die Gegend von Jerusalem noch nicht bebaut und bewohnt war. Wo wollten wir einen festern Sitz einnehmen? Nicht auf dem Moriah, nicht auf dem Bezetha, noch auf der NW.-Höhe, sondern gerade auf der Kuppe Zions, die auf 3 Seiten von Thälern umgeben und auf der 4. (N.-)Seite theils durch einen Sattel vom Landrücken abgeschnitten war, theils über eine Halde emporragte. Daß der SW.-Hügel wirklich der Zion sei, läßt sich auch historisch beweisen. Wenn ich die Unterstadt oder Akra richtig gedeutet habe, so kann der Zion nur westlich davon liegen, und muß theils das heutige armenische Viertel einnehmen, einst mit der Jebusiter-Burg, gegen welche Josua vergeblich angekämpft hatte. Aus Josephus' Beschreibung der Stadtmauern erfahren wir, daß die älteste, wohl unbestritten den SW.-Hügel umschließende Mauer ursprünglich von David erbaut war; sie umfing mithin die alte Stadt Davids (im weitern Sinne), d. h., sowohl die alte Jebusiter-Burg, die spätere Davidsburg (Davidsstadt im engern Sinne), die Oberstadt oder den Obermarkt, als den untern Theil der Stadt, wo die Israeliten, nach Verdrängung der Jebusiter aus demselben, eine Zeit lang neben diesen, den Besitzern der festen Burg oben, wohnten, oder die Unterstadt (früher mit der Antiochia oder Akra der Syro-Makedonier, später, nach Schleifung durch den Hohenpriester Simon und nach Abtragung des Berges bis auf eine gewisse Höhe, mit einem

westlich, dem Unterthale Hinnom südlich und dem Thale neben dem Hügel Moriah östlich, ein; gegen Nord ist die Scheidung von der Nordwestanhöhe weniger markirt. Daher erscheint der Zion von innen, weil man beinahe eben von dem Jakobskloster hin auf Außerzion (En-Ne'bi Dâû'd) gelangt, nirgends wichtig, als etwa unten im El-Wâd, in der Nähe der Nordwestecke der Tempelarea; hingegen imponirt seine Höhe aus der Tiefe des Thales Hinnom und des Wâdi en-Nâr, wenn man von Mâr Sâba nach Jerusalem hinaufgeht. Die Ost-, Süd- und Westseite ist an manchen Stellen wirklich steil, die Abdachung gegen Abend am kürzesten, das Mittelthal Hinnom aber auch höher[1], jene gegen Morgen und Mittag länger, und die gegen Südost am längsten; hier langt vom Fuße des Zions, neben dem südöstlich laufenden Tyropöer-Thale eine unregelmäßige, überzählige Zehe oder gleichsam eine Widerzehe in die Vereinigungsstelle der Thäler Hinnom und Josaphat hinab. Oben, mehr gegen West, bildet der Scheitel eine kleine, beinahe ebene, doch ein wenig gegen Morgen sich neigende Fläche von etwa 200 Schritten Breite und 500 Schritten Länge[2], theilweise zu Gottesäckern den Christen jetzt dienend. Die Form Zions könnte nur sehr gezwungen

---

Schlosse). Daß aber die Jebusiter-Burg oder die Stadt Davids der Zion (Burg Zion) war, sagt uns das 2. Buch Samuel (5, 7). Vgl. *Reland.* 839, 843, 846 sq. Wer will, kann auch noch die alte Tradizion in Anschlag bringen.

1 Nach Robinsons Berechnungen steht der Zion, 865' engl. südlich vom ersten Thurme bei der Südwestecke der Stadt, 154' über dem Grunde des Thales Hinnom beim Nehemiasbrunnen, an der Südwestecke der Stadtmauer 104' über dem Mittelthale und beim Jâfathor 44' über dem Boden dabei (2, 23).

2 Prokesch 49. Piazza di monte Sion. *Sigoli* 162. „Ist dieser heilige Berg Syon der vornembste, schönste, vnd gesundiste, von welchem man alle andere vmbligende gar füglich sehen kann, hat oben her ein schöne Eben.“ Zwinner 77. Hasselquist 144. Der Graf von Toulouse konnte sich 1099 zwischen der Zionskirche und der Stadt kaum anderswo mit einem Theile der Truppen lagern, als auf dieser Flachhöhe. Vgl. *Guil. Tyr.* 8, 5. Robinso

einer Zunge verglichen werden[1]. Nicht bloß wegen der Höhe, sondern auch wegen des freien Hervortretens über dem Mittel- und Unterthale Hinnom in der mittäglichsten Gegend der Stadt genießt man auf dem Zion eine angenehme Aussicht, besonders gegen Mittag, und bei sehr günstiger Beleuchtung sieht man gegen Südost, nämlich gerade südwestlich von En-Ne'bi Dâû'd gestanden, selbst einen kleinen Theil des todten Meeres[2]. Militärisch genommen, ist der Zion der unangreifbarste Punkt der Stadt[3]. Nur zur Hälfte liegt er jetzt innerhalb der Stadt; die Stadtmauer durchschneidet ihn von Abend gegen Morgen. Der Binnenzion, von den armenischen Klöstern und der Hâ'ret el-Jehû'd besetzt, nimmt kaum ein Drittel der Stadt ein; der Außerzion, von einer verblichenen, gelben Farbe, liegt zum Theile wüste[4], mit Ausnahme weniger Gebäulichkeiten, welche

---

1 Korte 206. Wenn man den ganzen Zion für die Oberstadt des Fl. Josephus halten will, so hat der Hügel keine gerade längliche Form, sondern nur dann, wenn man den obern Theil bis zum Käserthale oder den Scheitel als Obermarkt gelten lässet. Schon aus diesem Grunde sollten diejenigen, welche das armenische und Judenviertel in den Obermarkt schließen, von dieser Meinung abgehen. Nach Tosephta Ende Sanhedrin (bei Schwarz 199) hieß, unter Jeremias, der obere Markt Ziou und das übrige Jerusalem der untere Markt (oder, füge ich binzu, Akra). S. auch 2. Sam. 5, 6. Niemand wird wohl Fergusson's extravagantem Verlegen des Zion auf den heutigen Tempelplatz folgen (58 sq., plate VI).

2 Aber nicht an den Berg Quarantana, nicht an den Jordan, wie Tschudi (167) sagt. Freunden der Poesie stelle ich Lamartine (160 ff.) vor. It commands an extensive view of fine objects, both near and distant; among them the Mountains of Moab with their magnificent cliffs of brilliant and mang-coloured tints. *Blackburn* 41. Ich kann gelegentlich versichern, daß die Aussichten z. B. auf dem Frankenberg, En-Ne'bi Sa'muil und Tabor ungleich reicher und lohnender sind.

3 Hailbronner 2, 284. Die Geschichte übrigens lehrt, daß der Tempelberg mehr, als einmal zuletzt eingenommen wurde. Est tamen fortior locus urbis, sagt der alte Kriegsmann Baldensel (123).

4 Joliffe (127), welcher die Vegelazion sehr sparsam nennt. Wilde fand (2, 372) einen Theil Zions beinahe wüste, überwachsen mit Unkraut und enormen Cacti. Das gelbliche und unfruchtbare Aussehen hebt auch Chateaubriand (2, 29) hervor. Steiner schrieb (10): „Jetziger Zeit ist der Berg sion Rauch von steinen."

man En-Ne'bi Dâû'd nennt, und einiger Ackerfelder, welche hier an der Westseite der Stadtmauer, dort zwischen dem Tyropöer-Thale und En-Nê'bi Dâû'd etwa ein Drittel der ganzen Oberfläche ausmachen[1]. Hin und wieder grünen Öl- und andere Bäume. Die Gärten, welche im fünfzehnten Jahrhunderte für den Fleiß der Franziskaner, als der damaligen Bewohner, zeugten, sieht man heute nicht mehr[2].

Auf jeden Fall liegt Oberzion höher, als die Grabkirche[3]. Die Höhe, welche man übrigens im vierten Jahrhundert abgetragen fand, überragte dennoch die Schädelstätte[4]. Im dreizehnten Jahrhunderte nannte man den Zion einen Berg, welcher weit überrage und so groß sei, daß er der Stadt beinahe genug Bodens geben könnte; denn er fange gegen Morgen beim Wasser- oder Siloahthor (Mistthor) an, ziehe sich südum zum Niedergang, beinahe einen Halbzirkel beschreibend, welchen der jäh abgebrochene, hoch aufstehende Fels, der Träger des Thurmes David, schließe[5]. Gewöhnlich galt der Hügel bei den Reisenden als nicht hoch, oder als nur

1 Schon im Itinerar. Burdig. Hierosol. heißt es (153) von Zion, daß von den sieben Synagogen nur eine geblieben sei, reliquæ autem arantur et seminantur. Auch Kyrillos gedenkt (cat. 16, 18) des gepflügten Zions und der Besetzung des Ortes mit Kürbißgärten zu seiner Zeit. Zion wird geackert, was zu ackern ist, und mit Ölbäumen geziert, nach Amman (102). Der Pflug geht. Clarke 205. Robinson 2, 24. Lowthian schäzt (103) das angebaute Land auf Zion zu 100 Acker. The corn looked very healthy and strong in the blade, and the fields of cauliflowers were also very prosperous.

2 *Fabri* 1, 248. Vgl. Denkblätter 94. Wilson war besonders aufmerksam auf die Zisternen Außerzions (1, 430).

3 Ascendit Sion Paula von der Grabkirche. *Hieronym.* in epitaphio Paulæ. Bei Eusebius und Hieronymus (onomast.) erscheint der Zion einzig als Berg (ὄρος, nicht λόφος, wie bei Fl. Josephus): Mons urbis Jerusalem.

4 Sed et altitudo, quæ olim erat in Sion, nunc vero disjecta est, etiam ipsa altior loco illo (Golgatha) fuit. *Epiphan.* lib. 1. contra hæres. hæres. 46. *Villalpand.* 3, 135a.

5 Brocardt (verglichen mit dem lateinischen Original) 865. Chateaubriand sagt (2, 29) vom Zion: A peu près de la hau[illegible]

das Thal. Bei der Schilderung des Tyropöer-Thals stießen wir in der That gerade hier, zwischen unserm Akra (dem heutigen Judenviertel) und dem Moriah gegenüber auf eine Schwierigkeit, die ich nur durch Schuttfüllung besiegen zu können glaubte. Nimmt man an, daß vom Sûk Bâb es-Sinsleh bis unter das heutige Mistthor eine Thalsenkung vorhanden wäre, die man ausfüllen müßte, so würde gerade geschehen, was sich heute dem Auge darbietet; sie würde so hoch ausgefüllt, daß man vom Fuße des Akra eben, d. h., ohne eine ost-westliche Gegensteigung, osthin zum südlichen Thore der Tempelarea gelangen konnte, wie auch ich ebenso hinkam. Dies ist die heute noch sichtbare Verbindung der Stadt mit dem Tempel. Daß der Akra abgetragen wurde, damit jener ihn überrage, ist sehr glaubwürdig; auch die heutige Felsenmoschee erreicht annähernd die Höhe des Meidân, von dem es westwärts auf abgeplattetem Boden oder eben bis zu den spanischen Synagogen geht; von hier fällt weiter gegen West der Boden ins Süd-Nord-Thälchen (das angenommene Käserthal) ab. Übrigens trug wohl der Akra nur einen Theil der Unterstadt; denn auch das Thal zwischen dem heutigen Mistthore und der Siloahquelle mußte zu derselben gehören, weil überliefert wurde, daß, ehe Akra und die Oberstadt durch Titus eingenommen waren, die Juden aus der Unterstadt fliehen mußten, und Alles bis Siloah hinab in Flammen aufging. Zwischen der Oberstadt und Akra war doch wohl keine Mauer im Tyropöer-Thale aufgeführt; es standen ja beiderseits bis in den Grund hinab Häuser. Daher vernimmt man auch nicht, daß, bei der Einnahme der eigentlichen Zionsstadt, Akra oder die Oberstadt einzeln noch namhafte Anstrengungen kostete oder eine neue Belagerung erforderte[1]; war der Sieger einmal auf

1 Es heißt allerdings bei Flavius Josephus, daß, nach der Flucht des Raubgesindels aus der Unterstadt (b. 6, 7, 2), der Kaiser an die Belagerung der Oberstadt ging (b. 6, 8, 1); allein unter jener

dem Akrahügel, so hinderte ihn wenig, in einen Theil der Oberstadt hinaufzudringen, zu deren Beschützung die nördlich gelegenen, großen Thürme des Hippikos, Phasaelos und der Mariamne nur zum Theile hingereicht hätten, wären sie auch nicht plötzlich verlassen worden. Von David ist auch bekannt, daß er die Unterstadt mit der Jebusiter-Burg durch eine Ringmauer zu einem gemeinsamen Ganzen vereinte, weswillen allein es unschicklich wäre, nördlich neben oder außer der ersten (alten) Stadtmauer Akra zu verlegen. Es wird nun auffallen, daß, nach meiner Deutung, die Ober- und Unterstadt in so enge Grenzen gewiesen wurden. Der Stadt wurde per eminentiam gedacht, weil sie, voraus die Oberstadt, der eigentliche Kern Jerusalems, mit den vorzüglichsten Gebäuden, dem Palaste des Königes, der Helena, dem Xystus, der Kanzlei, dem Rathhause u. s. w., bedeckt und daher auch am meisten befestigt war. Alles Übrige war Zugabe, Vorstadt[1], weswegen der heutige Stadttheil von der fränkischen Davids- und Tempelgasse bis zur Nordmauer der Stadt in der alten Beschreibung kurz ab-

mußte wohl, ich sage es mit allem Nachdrucke, besonders der vorstädtische Thaltheil der Unterstadt und unter Oberstadt die diesen Theil überragende Stadt gemeint sein, weil es sonst später (b. 6, 8, 4) nicht lauten könnte, daß die Juden, beim Vorrücken mit dem Sturmzeug, auf den Akra, welcher doch die Unterstadt trug (b. 5, 4, 1), flohen. Im Uebrigen will ich nicht geradezu in Abrede stellen, daß der Obermarkt auch gegen Ost mehr oder minder befestigt sein mochte, seit den Zeiten der Jebusiter, da sie dort ihre Burg (ἄκρα. *Fl. Joseph.* a. 7, 3, 1) hatten. Wenigstens war der königliche Palast (τὰ βασίλεια) befestigt; denn man vernimmt, daß Herodes ihn mit wenig Mannschaft beschützte (a. 14, 13, 4). Die Anhänger Hyrkanus' nahmen Pompejus εἰς τὴν ἄνω πόλιν auf, und dieser eroberte erst nachher den Tempel und τὴν κάτω πόλιν (nach der Inhaltsübersicht von dem 14. Buche, laut Text selbst aber [a. 14, 4, 2] erhielt Pompejus τὴν πόλιν καὶ τὰ βασίλεια, worauf er den Tempel erstürmte). Bei Herodes' Eroberung von Jerusalem (a. 14, 16, 2) flohen die Juden, nach Verlust der Außengebäude des Tempels und τῆς κάτω πόλεως, in die ἄνω πόλιν.

1 *Fl. Joseph.* a. 15, 11, 5. B. 6, 1, 1. Vgl. Fallmerayers Golg. 42 f.

[illegible] durch das Terrain nicht ausgezeich-
[illegible] Deutung, so wird das Verständniß der
[illegible] schwer. Zuerst fiel die dritte, dann die
[illegible] die Antoniusburg und der Tempel; so
[illegible] Belagerung immer enger zusammen, zuletzt auf
[illegible] der alten Mauer umgebenen Theil, auf die
[illegible] Oberstadt. Es fällt mir nicht ein, zu behaupten,
[illegible] Deutung alle Zweifel gelöset sind. So möchte
[illegible] Anstand nehmen, wenn es heißt, daß, nach Ein-
[illegible] der Tempelburg, Titus' Bestreben dahin gerichtet war,
[illegible] Oberstadt zu bezwingen, und daß er daher von der west-
[illegible] Gegend gegenüber dem königlichen Palaste bis herunter
[illegible] Tempelbrücke, also hier gegenüber der Unterstadt, Schan-
[illegible] aufwerfen ließ. Natürlich, daß der Feldherr den festesten
Punkt, die Oberstadt mit ihren drei unbezwinglichen Thürmen,
vorzugsweise im Auge behielt, und den Berg Akra als einen
Punkt von mehr untergeordneter Wichtigkeit betrachtete. Übri-
gens ist es nicht gesagt, daß der Xystus, die Brücke und Si-
mons Thurm der Oberstadt angehörten. Dazu kommt, daß
bis zum Tempelbrande nirgends von Eroberung des Akra die
Rede geht, sondern erst nach demselben. Man möchte etwa
auch bedenklich werden, wenn es, bei der Unterredung Titus'
mit Simon und Johannes, heißt, daß die Brücke den Tem-
pel mit der Oberstadt verband. Allerdings; aber nicht un-
mittelbar. Man war jedoch bei der Wahl des Ausdruckes
nicht sehr genau; denn von der Partei Aristobulus'
wurde einfach erzählt, daß sie die Brücke, welche vom
Tempel zur Stadt führte, abgebrochen[1]. Wenn ich mit

---

1 Ohne weitere Belege aus Fl. Josephus beizubringen, bemerke ich nur, daß bei demselben vorkommt die Oberstadt b. 5, 4, 1; 5, 6, 1; 5, 9, 2; 6, 6, 2; 6, 8, 1: die Unterstadt a. 5, 2, 2; 7, 3, 2; b. 5, 4, 1; 5, 6, 1; 6, 7, 2: der Berg Akra b. 5, 4, 1, und das Schloß (Akra) a. 12, 6, 4; 12, 9, 3; 13, 6, 6; b. 6, 6, 3. In

meiner Deutung keineswegs die Streitsache als abgeschlossen ansehe, so glaube ich immerhin, daß derselben logischer Zusammenhang und Zwanglosigkeit nicht abgesprochen werden könne. Sechszehn Jahre lang im Dunkel und mit dem Gegenstande unterdessen nicht selten beschäftigt, fand ich erst in diesen Tagen, daß mir einiges Licht aufzugehen schien. So viel darf ich doch wohl behaupten, daß nicht nur die Beweisführung auf ein neues Feld geführt, sondern auch die frühere theilweise bodenlos geworden sei. Vielleicht kommt bald die Zeit, da Nachgrabungen, Schriftentdeckungen und Textverbesserungen noch mehr Licht verbreiten werden.

Die bergichte Beschaffenheit war beinahe das Einzige, welches Jahrhunderte lang an Jerusalem im Allgemeinen topographisch hervorgehoben wurde[1]. Zur Zeit der Frankenherrschaft und später wurde eine genauere Terrainbeschreibung bekannt[2]. Folgende Beschreibung fällt ins zwölfte Jahrhun-

---

Betreff der Unterstadt a. 5, 2, 2 bemerke ich, daß es im Texte bloß *τὴν μὲν κάτω*, im Gegensatze von *ἡ καθύπερθεν* (Jebusiter-Burg), heißt, weil damals noch ein offener Flecken war. Ueber Akra unten noch mehr.

1 *Ὀρεινὴν τὴν* (Gegend) *περὶ Ἱερόσολημα*. ***Epiphan.*** Anaceph. 150. ***Reland.*** s. v. Jerusal. *Λοφῶδες* ist die Stadt bei Prokop (*Περὶ τῶν τοῦ Ἰουστινιανοῦ κτισμάτων. Λόγ. πέμπτ.* Pag. 40). Nach Arculf (1, 1) hat Jerusalem vom Nordrande des Zion eine Abdachung gen Nord und Ost (declivio usque ad humiliora aquilonarium vel orientalium murorum loca). Nach Edrisi (341) ist die West-Ost sich erstreckende Stadt auf einem aller Orten leicht zugänglichen Berge gelegen; nach Wilhelm von Tyrus (8, 1) auf erhabenen Bergen; nach Joh. Phokas (14) inmitten verschiedener Schluchten und Hügel (*βουνῶν*), hoch oder niedrig erscheinend, je nachdem man sie von der Küste Judäas oder von den umliegenden Hügeln selbst betrachte. In monte sublimi sita. ***Jac. de Vitriac.*** cap. 60, ähnlich 55. Zum Theile auf dem Berge, zum Theile in der Schlucht. ***Medschired-din*** 124. Vgl. ob. S. 16.

2 Brocardt 865. Noch genauer Fabri (1, 359 sq., 1, 362; 2, 204): Die Stadt ist uneben (bergicht) und hoch gelegen; hervorragend der Zion, an dessen Nordabhang der größte Theil der Stadt liegt, in accubitu der Berg Kalvaria; der Tempel auf dem Moriah. Durch

dert[1]: „Die Stadt liegt auf zwei Bergen, deren Gipfel ihr Umfang größtentheils begreift, und die ein mäßig großes, mitten durch die Stadt laufendes Thal trennt. Der eine Berg auf der westlichen Seite heißt Zion, woher auch meist die ganze Stadt genannt wird; der andere auf der Ostseite — Moriah. Auf dem Westberge, beinahe auf dem Scheitel, liegt die Kirche Zion, und unferne von ihr der Thurm Davids. Auf dem gleichen Berge, aber am Abfalle gegen Morgen, erhebt sich die Kirche der Auferstehung." Die genauesten Schilderungen liefert das gegenwärtige Jahrhundert[2].

---

die ganze Stadt muß man hinauf und herab; von des Pilatus Palast zu dem des Herodes durch eine Gasse hinauf; von der Schädelstätte zum Hause des reichen Prassers herab; vom Orte der Kreuzaufnahme durch Simon zur Stätte Mariens Krampf hinauf. Vgl. Tschudi 123. Gerusalem è posta al presente in modo di un scudo con tre cantoni fra tre monti, ella si giace sotto il monte Sion.. Viagg. al S. Sepolcro C 1a. Sehr konfus schreibt Seydlitz (478). Die ganze Stadt liegt auf Felsen, hat viel nicht geringe „Bühel" neben den großen Bergen, deren jetzt vier. Radzivil 168. Die Stadt steht, wo sie am größten ist, auf vier Hügeln (Zion, Moriah, Akra und Bezetha). Pococke 2 §. 11.

1 *Guil. Tyr.* 8, 2. Vgl. Golgatha 16. Man zählte nach diesem Autor, wie nach Säwulf (27) den heutigen nordwestlichen Theil der Stadt zum Zion. Dieser habe eine südliche Lage von Jerusalem, sagt de Vitry (c. 60).

2 Prokesch und Robinson, Gadow (ZS. der Deutsch. morgenl. Gesellsch. 3, 36 ff.) und Fallmerayer (Augsb. Allg. Zeit., 1851, 397 f.) zeichneten sich aus. Ersterer sagt (43): Sie (die Stadt) deckt den Ausgang der Flachhöhe, die von Nord nach Süd sanft sich senket, eben wo dieselbe in mehrere Füße sich theilet, in 4 nämlich; davon fallen zwei nach dem Thale Josaphat ab... Der 3.. trägt das Südwestviertel und fällt im Süden gleichfalls nach Josaphat, im W. aber nach einem aus der Flachhöhe in der Richtung SW. auslaufenden Thale ab; nach diesem auch der 4. oder nordwestliche. Im Ganzen geht die allen gemeine Hauptrichtung der Neigung O. und SO. Aehnlich, aber viel kürzer schreibt der Herzog von Ragusa (3, 36): La montagne de Sion, qui n'est que la partie superieure du plateau, sur lequel Jerusalem est bâtie. Neben ausgezeichneten Leistungen lieferte unser Jahrhundert auch sehr Mittelmäßiges, ja selbst Unrichtiges, wie es nur je ausgeheckt wurde; so Röser (vom Serai ¼ stunde weit nach W. stets bergan. 414), Skinner (1, 236), der Kriegsmann Hailbronner (auf bedeutendem Hügel, an den sich eine Kette anderer reiht. 2, 269).

Moriah. Er ist der niedrigste von allen Hügeln[1]. Südlich fällt er in den Rücken zwischen dem außerstädtischen Tyropöer-Thal und dem Thal Josaphat ab. Östlich ist er gegen letztere Schlucht bedeutend abschüssig, am unbedeutendsten gegen West und Nord; doch geht es auf allen Seiten zum alten Tempelplatze hinauf[2], und zumal von Mitternacht betrachtet, ist west-östlich das Erheben des Bodens vom Thale westlich neben der Aksamoschee (Kirche der Darstellung) sehr bemerklich. Er liegt dem Zion östlich und dem Bezetha südlich gegenüber. Im vierten Jahrhunderte hielten die Juden Moriah für den Berg, auf dem nachher der Tempel erbaut wurde[3]. Diese Meinung machte sich auch zur Zeit des fränkischen Königreiches geltend[4], und erhielt ihr Ansehen bis auf unsere Tage[5]. Wegen der Niedrigkeit[6] sah Moriah längst keinem sonderbaren Berglein gleich[7]. Man berechnete den Umfang des Moriah

---

1 Moriah am niedrigsten, Nordostecke höher, Südwestseite noch höher und Nordwestseite am höchsten. Niebuhr 3, 51. Die Niedrigkeit des Moriah war auch andern Reisenden auffallend genug. Genaueres über die Beschaffenheit der Anhöhe, über Umfang u. dgl. später in der Beschreibung des Tempelplatzes.

2 Von W. zu einigen Eingängen wenigstens auf Stufen. Robinson 2, 28. In der Top. sagt er (14), daß der Raum zwischen dem Bezetha und Moriah ursprünglich vielleicht gar keine Einsenkung darbot.

3 In area Ornæ Jebusæi. *Hieronym.* lib. quæst. in genes. 22, 2 (pag. 526).

4 Qui ab Oriente est. *Guil. Tyr.* 8, 3.

5 Cod. Bern. 46. Unbezweifelter Gegenstand. Sieber 166 f. Prokesch 51, und viele Andere, z. B. Williams (15): It is universally agreed that the hill now occupied by the mosque of Omar and its surrounding courts, is „the Mountain of the Lord's house."

6 Nunc sunt omnino complanata et fere dimissiora tota civitate. Depositus enim fuit mons templi per Romanos. Cod. Bern. 46. Nunc dimissiora, quam ipsa porta sterquilinii (keineswegs). *Burchard.* 313.

7 Un picciolo monticello. Viagg al S. Sepolcro C 1a. Jetzt oben der Statt eben gemacht. Tschudi 123, 225. Die Höhe, durch das Thal Tyropöon vom Zion getrennt, wird bald nicht mehr, denn außerhalb bei dem Siloahbrunnen und im Thale Ben Hinnom wahrgenommen. Rauchwolff 614. *Cotov.* 265, bei Raumer 280.



zu einer kleinen welschen Meile[1]. Man schilderte auch einen Hügel zwischen der Schmerzengasse und der Nordwestecke des großen Moscheeharams[2]; allein ich konnte mich davon keinesweges überzeugen, wohl aber von einer gegen Mittag und Abend abfälligen Höhe.

Zion, Σιών. Seine Lage nimmt, wie gesagt, den südwestlichen Theil der Stadt[3], zwischen dem Mittelthal Hinnom

---

Clarke 216. Unrichtig sagt Amman (91), daß der Moriah felsige Halden habe, „die nicht allenthalben zuersteigen sind". Ein Nachklang von Flavius Josephus. Wahr ist es, daß Jerusalem, wo nicht eine Felsenwand aufragt, wie an der Westgrenze der Häret el-Moghâribeh, auf allen Seiten erstiegen werden kann, freilich hier und da mit einiger Mühe.

1 Viagg. al S. Sepolcro. Kaum. Tschudi 123.

2 If instead of following the Via Dolorosa at this point, the traveller coming from the west takes a small street which continues in the same line towards the area of the mosk, he rises by a very steep ascent to the hill. *Williams* 354 sq. Das starke Aufsteigen hat seine Richtigkeit; damit ist aber noch nicht bewiesen, daß da ein eigentlicher hill stehen müsse.

3 Es ist vor Allem aus wesentlich und wichtig, daß die Lage von Zion, dem Kern- und Ausgangspunkte, festgestellt werde. Versetzen wir uns in die uralte Zeit, da die Gegend von Jerusalem noch nicht bebaut und bewohnt war. Wo wollten wir einen festern Sitz einnehmen? Nicht auf dem Moriah, nicht auf dem Bezetha, noch auf der NW.-Höhe, sondern gerade auf der Kuppe Zions, die auf 3 Seiten von Thälern umgeben und auf der 4. (N.-)Seite theils durch einen Sattel vom Landrücken abgeschnitten war, theils über eine Halde emporragte. Daß der SW.-Hügel wirklich der Zion sei, läßt sich auch historisch beweisen. Wenn ich die Unterstadt oder Akra richtig gedeutet habe, so kann der Zion nur westlich davon liegen, und muß theils das heutige armenische Viertel einnehmen, einst mit der Jebusiter-Burg, gegen welche Josua vergeblich angekämpft hatte. Aus Josephus' Beschreibung der Stadtmauern erfahren wir, daß die älteste, wohl unbestritten den SW.-Hügel umschließende Mauer ursprünglich von David erbaut war; sie umfing mithin die alte Stadt Davids (im weitern Sinne), d. h., sowohl die alte Jebusiter-Burg, die spätere Davidsburg (Davidsstadt im engern Sinne), die Oberstadt oder den Obermarkt, als den untern Theil der Stadt, wo die Israeliten, nach Verdrängung der Jebusiter aus demselben, eine Zeit lang neben diesen, den Besitzern der festen Burg oben, wohnten, oder die Unterstadt (früher mit der Antiochia oder Akra der Syro-Makedonier, später, nach Schleifung durch den Hohenpriester Simon und nach Abtragung des Berges bis auf eine gewisse Höhe, mit einem

westlich, dem Unterthale Hinnom südlich und dem Thale neben dem Hügel Moriah östlich, ein; gegen Nord ist die Scheidung von der Nordwestanhöhe weniger markirt. Daher erscheint der Zion von innen, weil man beinahe eben von dem Jakobskloster hin auf Außerzion (En-Ne'bi Dâû'd) gelangt, nirgends wichtig, als etwa unten im El-Wâd, in der Nähe der Nordwestecke der Tempelarea; hingegen imponirt seine Höhe aus der Tiefe des Thales Hinnom und des Wâdi en-Nâr, wenn man von Mâr Sâba nach Jerusalem hinaufgeht. Die Ost-, Süd- und Westseite ist an manchen Stellen wirklich steil, die Abdachung gegen Abend am kürzesten, das Mittelthal Hinnom aber auch höher[1], jene gegen Morgen und Mittag länger, und die gegen Südost am längsten; hier langt vom Fuße des Zions, neben dem südöstlich laufenden Tyropöer-Thale eine unregelmäßige, überzählige Zehe oder gleichsam eine Widerzehe in die Vereinigungsstelle der Thäler Hinnom und Josaphat hinab. Oben, mehr gegen West, bildet der Scheitel eine kleine, beinahe ebene, doch ein wenig gegen Morgen sich neigende Fläche von etwa 200 Schritten Breite und 500 Schritten Länge[2], theilweise zu Gottesäckern den Christen jetzt dienend. Die Form Zions könnte nur sehr gezwungen

---

Schlosse). Daß aber die Jebusiter-Burg oder die Stadt Davids der Zion (Burg Zion) war, sagt uns das 2. Buch Samuel (5, 7). Vgl. *Reland*. 839, 843, 846 sq. Wer will, kann auch noch die alte Tradizion in Anschlag bringen.

1 Nach Robinsons Berechnungen steht der Zion, 865′ engl. südlich vom ersten Thurme bei der Südwestecke der Stadt, 154′ über dem Grunde des Thales Hinnom beim Nehemiasbrunnen, an der Südwestecke der Stadtmauer 104′ über dem Mittelthale und beim Jäfathor 44′ über dem Boden dabei (2, 23).

2 Prokesch 49. Piazza di monte Sion. *Sigoli* 162. „Ist dieser heilige Berg Syon der vornembste, schönste, vnd gesundiste, von welchem man alle andere vmbligende gar füglich sehen kann, hat oben her ein schöne Eben." Zwinner 77. Hasselquist 144. Der Graf von Toulouse konnte sich 1099 zwischen der Zionskirche und der Stadt kaum anderswo mit einem Theile der Truppen lagern, als auf dieser Flachhöhe. Vgl. *Guil. Tyr*. 8, 5. Robinson 2, 24.

einer Zunge verglichen werden[1]. Nicht bloß wegen der Höhe, sondern auch wegen des freien Hervortretens über dem Mittel- und Unterthale Hinnom in der mittäglichsten Gegend der Stadt genießt man auf dem Zion eine angenehme Aussicht, besonders gegen Mittag, und bei sehr günstiger Beleuchtung sieht man gegen Südost, nämlich gerade südwestlich von En-Ne'bi Dâû'd gestanden, selbst einen kleinen Theil des todten Meeres[2]. Militärisch genommen, ist der Zion der unangreifbarste Punkt der Stadt[3]. Nur zur Hälfte liegt er jetzt innerhalb der Stadt; die Stadtmauer durchschneidet ihn von Abend gegen Morgen. Der Binnenzion, von den armenischen Klöstern und der Hâ'ret el-Jehû'd besetzt, nimmt kaum ein Drittel der Stadt ein; der Außerzion, von einer verblichenen, gelben Farbe, liegt zum Theile wüste[4], mit Ausnahme weniger Gebäulichkeiten, welche

---

1 Korte 206. Wenn man den ganzen Zion für die Oberstadt des Fl. Josephus halten will, so hat der Hügel keine gerade längliche Form, sondern nur dann, wenn man den obern Theil bis zum Käserthale oder den Scheitel als Obermarkt gelten lässet. Schon aus diesem Grunde sollten diejenigen, welche das armenische und Judenviertel in den Obermarkt schließen, von dieser Meinung abgehen. Nach Tosephta Ende Sanhedrin (bei Schwarz 199) hieß, unter Jeremias, der obere Markt Zion und das übrige Jerusalem der untere Markt (oder, füge ich hinzu, Akra). S. auch 2. Sam. 5, 6. Niemand wird wohl Fergusson's extravagantem Verlegen des Zion auf den heutigen Tempelplatz folgen (58 sq., plate VI).

2 Aber nicht an den Berg Quarantana, nicht an den Jordan, wie Tschudi (167) sagt. Freunden der Poesie stelle ich Lamartine (160 ff.) vor. It commands an extensive view of fine objects, both near and distant; among them the Mountains of Moab with their magnificent cliffs of brilliant and mang-coloured tints. *Blackburn* 41. Ich kann gelegentlich versichern, daß die Aussichten z. B. auf dem Frankenberg, En-Ne'bi Sa'muil und Tabor ungleich reicher und lohnender sind.

3 Hailbronner 2, 284. Die Geschichte übrigens lehrt, daß der Tempelberg mehr, als einmal zuletzt eingenommen wurde. Est tamen fortior locus urbis, sagt der alte Kriegsmann Baldensel (123).

4 Joliffe (127), welcher die Vegetazion sehr sparsam nennt. Wilde fand (2, 372) einen Theil Zions beinahe wüste, überwachsen mit Unkraut und enormen Cacti. Das gelbliche und unfruchtbare Aussehen hebt auch Chateaubriand (2, 29) hervor. Steiner schrieb (10): „Jetziger Zeit ist der Berg sion Rauch von steinen."

man En-Ne·bi Dâû·d nennt, und einiger Ackerfelder, welche hier an der Westseite der Stadtmauer, dort zwischen dem Tyropöer-Thale und En-Nê·bi Dâû·d etwa ein Drittel der ganzen Oberfläche ausmachen[1]. Hin und wieder grünen Öl- und andere Bäume. Die Gärten, welche im fünfzehnten Jahrhunderte für den Fleiß der Franziskaner, als der damaligen Bewohner, zeugten, sieht man heute nicht mehr[2].

Auf jeden Fall liegt Oberzion höher, als die Grabkirche[3]. Die Höhe, welche man übrigens im vierten Jahrhundert abgetragen fand, überragte dennoch die Schädelstätte[4]. Im dreizehnten Jahrhunderte nannte man den Zion einen Berg, welcher weit überrage und so groß sei, daß er der Stadt beinahe genug Bodens geben könnte; denn er fange gegen Morgen beim Wasser- oder Siloahthor (Mistthor) an, ziehe sich südum zum Niedergang, beinahe einen Halbzirkel beschreibend, welchen der jäh abgebrochene, hoch aufstehende Fels, der Träger des Thurmes David, schließe[5]. Gewöhnlich galt der Hügel bei den Reisenden als nicht hoch, oder als nur

---

1 Schon im Itinerar. Burdig. Hierosol. heißt es (153) von Zion, daß von den sieben Synagogen nur eine geblieben sei, reliquæ autem arantur et seminantur. Auch Kyrillos gedenkt (cat. 16, 18) des gepflügten Zions und der Besetzung des Ortes mit Kürbißgärten zu seiner Zeit. Zion wird geackert, was zu ackern ist, und mit Ölbäumen geziert, nach Amman (102). Der Pflug geht. Clarke 205. Robinson 2, 24. Lowthian schätzt (103) das angebaute Land auf Zion zu 100 Acker. The corn looked very healthy and strong in the blade, and the fields of cauliflowers were also very prosperous.

2 *Fabri* 1, 248. Vgl. Denkblätter 94. Wilson war besonders aufmerksam auf die Zisternen Außerzions (1, 430).

3 Ascendit Sion Paula von der Grabkirche. *Hieronym.* in epitaphio Paulæ. Bei Eusebius und Hieronymus (onomast.) erscheint der Zion einzig als Berg (ὄρος, nicht λόφος, wie bei Fl. Josephus): Mons urbis Jerusalem.

4 Sed et altitudo, quæ olim erat in Sion, nunc vero disjecta est, etiam ipsa altior loco illo (Golgatha) fuit. *Epiphan.* lib. 1. contra hæres. hæres. 46. *Villalpand.* 3, 135a.

5 Brocardt (verglichen mit dem lateinischen Original) 865. Chateaubriand sagt (2, 29) vom Zion: A peu près de la hauteur

das Thal. Bei der Schilderung des Tyropöer-Thals stießen wir in der That gerade hier, zwischen unserm Akra (dem heutigen Judenviertel) und dem Moriah gegenüber auf eine Schwierigkeit, die ich nur durch Schuttfüllung besiegen zu können glaubte. Nimmt man an, daß vom Sûk Bâb es-Sinsleh bis unter das heutige Mistthor eine Thalsenkung vorhanden wäre, die man ausfüllen müßte, so würde gerade geschehen, was sich heute dem Auge darbietet; sie würde so hoch ausgefüllt, daß man vom Fuße des Akra eben, d. h., ohne eine ost-westliche Gegensteigung, osthin zum südlichen Thore der Tempelarea gelangen konnte, wie auch ich ebenso hinkam. Dies ist die heute noch sichtbare Verbindung der Stadt mit dem Tempel. Daß der Akra abgetragen wurde, damit jener ihn überrage, ist sehr glaubwürdig; auch die heutige Felsenmoschee erreicht annähernd die Höhe des Meidân, von dem es westwärts auf abgeplattetem Boden oder eben bis zu den spanischen Synagogen geht; von hier fällt weiter gegen West der Boden ins Süd-Nord-Thälchen (das angenommene Käserthal) ab. Übrigens trug wohl der Akra nur einen Theil der Unterstadt; denn auch das Thal zwischen dem heutigen Mistthore und der Siloahquelle mußte zu derselben gehören, weil überliefert wurde, daß, ehe Akra und die Oberstadt durch Titus eingenommen waren, die Juden aus der Unterstadt fliehen mußten, und Alles bis Siloah hinab in Flammen aufging. Zwischen der Oberstadt und Akra war doch wohl keine Mauer im Tyropöer-Thale aufgeführt; es standen ja beiderseits bis in den Grund hinab Häuser. Daher vernimmt man auch nicht, daß, bei der Einnahme der eigentlichen Zionsstadt, Akra oder die Oberstadt einzeln noch namhafte Anstrengungen kostete oder eine neue Belagerung erforderte[1]; war der Sieger einmal auf

1 Es heißt allerdings bei Flavius Josephus, daß, nach der Flucht des Raubgesindels aus der Unterstadt (b. 6, 7, 2), der Kaiser an die Belagerung der Oberstadt ging (b. 6, 8, 1); allein unter jener

dem Akrahügel, so hinderte ihn wenig, in einen Theil der Oberstadt hinaufzubringen, zu deren Beschützung die nördlich gelegenen, großen Thürme des Hippikos, Phasaelos und der Mariamne nur zum Theile hingereicht hätten, wären sie auch nicht plötzlich verlassen worden. Von David ist auch bekannt, daß er die Unterstadt mit der Jebusiter-Burg durch eine Ringmauer zu einem gemeinsamen Ganzen vereinte, weswillen allein es unschicklich wäre, nördlich neben oder außer der ersten (alten) Stadtmauer Akra zu verlegen. Es wird nun auffallen, daß, nach meiner Deutung, die Ober- und Unterstadt in so enge Grenzen gewiesen wurden. Der Stadt wurde per eminentiam gedacht, weil sie, voraus die Oberstadt, der eigentliche Kern Jerusalems, mit den vorzüglichsten Gebäuden, dem Palaste des Königes, der Helena, dem Xystus, der Kanzlei, dem Rathhause u. s. w., bedeckt und daher auch am meisten befestigt war. Alles Übrige war Zugabe, Vorstadt[1], weswegen der heutige Stadttheil von der fränkischen Davids- und Tempelgasse bis zur Nordmauer der Stadt in der alten Beschreibung kurz ab-

mußte wohl, ich sage es mit allem Nachdrucke, besonders der vorstädtische Thaltheil der Unterstadt und unter Oberstadt die diesen Theil überragende Stadt gemeint sein, weil es sonst später (b. 6, 8, 4) nicht lauten könnte, daß die Juden, beim Vorrücken mit dem Sturmzeug, auf den Akra, welcher doch die Unterstadt trug (b. 5, 4, 1), flohen. Im Uebrigen will ich nicht geradezu in Abrede stellen, daß der Obermarkt auch gegen Ost mehr oder minder befestigt sein mochte, seit den Zeiten der Jebusiter, da sie dort ihre Burg (ἄκρα. ***Fl. Joseph.*** a. 7, 3, 1) hatten. Wenigstens war der königliche Palast (τὰ βασίλεια) befestigt; denn man vernimmt, daß Herodes ihn mit wenig Mannschaft beschützte (a. 14, 13, 4). Die Anhänger Hyrkanus' nahmen Pompejus εἰς τὴν ἄνω πόλιν auf, und dieser eroberte erst nachher den Tempel und τὴν κάτω πόλιν (nach der Inhaltsübersicht von dem 14. Buche, laut Text selbst aber [a. 14, 4, 2] erhielt Pompejus τὴν πόλιν καὶ τὰ βασίλεια, worauf er den Tempel erstürmte). Bei Herodes' Eroberung von Jerusalem (a. 14, 16, 2) flohen die Juden, nach Verlust der Außengebäude des Tempels und τῆς κάτω πόλεως, in die ἄνω πόλιν.

1 ***Fl. Joseph.*** a. 15, 11, 5. B. 6, 1, 1. Vgl. Fallmerayers Golg. 42 f.

gefertigt ist, ohnehin auch durch das Terrain nicht ausgezeichnet. Folgt man meiner Deutung, so wird das Verständniß der Belagerung nicht gar schwer. Zuerst fiel die dritte, dann die zweite Mauer, darauf die Antoniusburg und der Tempel; so zog sich die Belagerung immer enger zusammen, zuletzt auf den festesten, mit der alten Mauer umgebenen Theil, auf die Unter- und Oberstadt. Es fällt mir nicht ein, zu behaupten, daß mit meiner Deutung alle Zweifel gelöset sind. So möchte man etwas Anstand nehmen, wenn es heißt, daß, nach Einnahme der Tempelburg, Titus' Bestreben dahin gerichtet war, die Oberstadt zu bezwingen, und daß er daher von der westlichen Gegend gegenüber dem königlichen Palaste bis herunter zur Tempelbrücke, also hier gegenüber der Unterstadt, Schanzen aufwerfen ließ. Natürlich, daß der Feldherr den festesten Punkt, die Oberstadt mit ihren drei unbezwinglichen Thürmen, vorzugsweise im Auge behielt, und den Berg Akra als einen Punkt von mehr untergeordneter Wichtigkeit betrachtete. Übrigens ist es nicht gesagt, daß der Xystus, die Brücke und Simons Thurm der Oberstadt angehörten. Dazu kommt, daß bis zum Tempelbrande nirgends von Eroberung des Akra die Rede geht, sondern erst nach demselben. Man möchte etwa auch bedenklich werden, wenn es, bei der Unterredung Titus' mit Simon und Johannes, heißt, daß die Brücke den Tempel mit der Oberstadt verband. Allerdings; aber nicht unmittelbar. Man war jedoch bei der Wahl des Ausdruckes nicht sehr genau; denn von der Partei Aristobulus' wurde einfach erzählt, daß sie die Brücke, welche vom Tempel zur Stadt führte, abgebrochen[1]. Wenn ich mit

---

1 Ohne weitere Belege aus Fl. Josephus beizubringen, bemerke ich nur, daß bei demselben vorkommt die Oberstadt b. 5, 4, 1; 5, 6, 1; 5, 9, 2; 6, 6, 2; 6, 8, 1: die Unterstadt a. 5, 2, 2; 7, 3, 2; b. 5, 4, 1; 5, 6, 1; 6, 7, 2: der Berg Akra b. 5, 4, 1, und das Schloß (Akra) a. 12, 6, 4; 12, 9, 3; 13, 6, 6; b. 6, 6, 3. In

meiner Deutung keineswegs die Streitsache als abgeschlossen ansehe, so glaube ich immerhin, daß derselben logischer Zusammenhang und Zwanglosigkeit nicht abgesprochen werden könne. Sechszehn Jahre lang im Dunkel und mit dem Gegenstande unterdessen nicht selten beschäftigt, fand ich erst in diesen Tagen, daß mir einiges Licht aufzugehen schien. So viel darf ich doch wohl behaupten, daß nicht nur die Beweisführung auf ein neues Feld geführt, sondern auch die frühere theilweise bodenlos geworden sei. Vielleicht kommt bald die Zeit, da Nachgrabungen, Schriftentdeckungen und Textverbesserungen noch mehr Licht verbreiten werden.

Die bergichte Beschaffenheit war beinahe das Einzige, welches Jahrhunderte lang an Jerusalem im Allgemeinen topographisch hervorgehoben wurde[1]. Zur Zeit der Frankenherrschaft und später wurde eine genauere Terrainbeschreibung bekannt[2]. Folgende Beschreibung fällt ins zwölfte Jahrhun-

---

Betreff der Unterstadt a. 5, 2, 2 bemerke ich, daß es im Texte bloß *τὴν μὲν κάτω*, im Gegensatze von *ἡ καθύπερθεν* (Jebusiter-Burg), heißt, weil damals noch ein offener Flecken war. Ueber Akra unten noch mehr.

1 *Ὀρεινὴν τὴν* (Gegend) *περὶ Ἱερόσολημα*. ***Epiphan.*** **Anaceph. 150.** ***Reland.*** **s. v. Jerusal.** *Λοφῶδες* ist die Stadt bei Prokop (*Περὶ τῶν τοῦ Ἰουστινιανοῦ κτισμάτων. Λόγ. πέμπτ.* **Pag. 40**). Nach Arculf (1, 1) hat Jerusalem vom Nordrande des Zion eine Abdachung gen Nord und Ost (**declivio usque ad humiliora aquilonarium vel orientalium murorum loca**). Nach Edrisi (341) ist die West-Ost sich erstreckende Stadt auf einem aller Orten leicht zugänglichen Berge gelegen; nach Wilhelm von Tyrus (8, 1) auf erhabenen Bergen; nach Joh. Phokas (14) inmitten verschiedener Schluchten nnd Hügel (*βουνῶν*), hoch oder niedrig erscheinend, je nachdem man sie von der Küste Judäas oder von den umliegenden Hügeln selbst betrachte. **In monte sublimi sita.** ***Jac. de Vitriac.*** **cap. 60**, ähnlich 55. Zum Theile auf dem Berge, zum Theile in der Schlucht. ***Medschired-din*** **124.** Vgl. ob. S. 16.

2 Brocardt 865. Noch genauer Fabri (1, 359 sq., 1, 362; 2, 204): Die Stadt ist uneben (bergicht) und hoch gelegen; hervorragend der Zion, an dessen Nordabhang der größte Theil der Stadt liegt, in **accubitu** der Berg Kalvaria; der Tempel auf dem Moriah. Durch

dert[1]: „Die Stadt liegt auf zwei Bergen, deren Gipfel ihr Umfang größtentheils begreift, und die ein mäßig großes, mitten durch die Stadt laufendes Thal trennt. Der eine Berg auf der westlichen Seite heißt Zion, woher auch meist die ganze Stadt genannt wird; der andere auf der Ostseite — Moriah. Auf dem Westberge, beinahe auf dem Scheitel, liegt die Kirche Zion, und unferne von ihr der Thurm Davids. Auf dem gleichen Berge, aber am Abfalle gegen Morgen, erhebt sich die Kirche der Auferstehung." Die genauesten Schilderungen liefert das gegenwärtige Jahrhundert[2].

---

die ganze Stadt muß man hinauf und herab; von des Pilatus Palast zu dem des Herodes durch eine Gasse hinauf; von der Schädelstätte zum Hause des reichen Prassers herab; vom Orte der Kreuzaufnahme durch Simon zur Stätte Mariens Krampf hinauf. Vgl. Tschudi 123. Gerusalem è posta al presente in modo di un scudo con tre cantoni fra tre monti, ella si giace sotto il monte Sion.. Viagg. al S. Sepolcro C 1a. Sehr konfus schreibt Seydlitz (478). Die ganze Stadt liegt auf Felsen, hat viel nicht geringe „Bühel" neben den großen Bergen, deren jetzt vier. Radzivil 165. Die Stadt steht, wo sie am größten ist, auf vier Hügeln (Zion, Moriah, Akra und Bezetha). Pococke 2 §. 11.

1 *Guil. Tyr.* 8, 2. Vgl. Golgatha 16. Man zählte nach diesem Autor, wie nach Säwulf (27) den heutigen nordwestlichen Theil der Stadt zum Zion. Dieser habe eine südliche Lage von Jerusalem, sagt de Vitry (c. 60).

2 Prokesch und Robinson, Gadow (ZS. der Deutsch. morgenl. Gesellsch. 3, 36 ff.) und Fallmerayer (Augsb. Allg. Zeit., 1851, 397 f.) zeichneten sich aus. Ersterer sagt (43): Sie (die Stadt) deckt den Ausgang der Flachhöhe, die von Nord nach Süd sanft sich senket, eben wo dieselbe in mehrere Füße sich theilet, in 4 nämlich; davon fallen zwei nach dem Thale Josaphat ab... Der 3.. trägt das Südwestviertel und fällt im Süden gleichfalls nach Josaphat, im W. aber nach einem aus der Flachhöhe in der Richtung SW. auslaufenden Thale ab; nach diesem auch der 4. oder nordwestliche. Im Ganzen geht die allen gemeine Hauptrichtung der Neigung O. und SO. Aehnlich, aber viel kürzer schreibt der Herzog von Ragusa (3, 36): La montagne de Sion, qui n'est que la partie superieure du plateau, sur lequel Jerusalem est bâtie. Neben ausgezeichneten Leistungen lieferte unser Jahrhundert auch sehr Mittelmäßiges, ja selbst Unrichtiges, wie es nur je ausgeheckt wurde; so Röser (vom Serai ¼ stunde weit nach W. stets bergan. 414), Skinner (1, 236), der Kriegsmann Hailbronner (auf bedeutendem Hügel, an den sich eine Kette anderer reiht. 2, 269).

Moriah. Er ist der niedrigste von allen Hügeln[1]. Südlich fällt er in den Rücken zwischen dem außerstädtischen Tyropöer-Thal und dem Thal Josaphat ab. Östlich ist er gegen letztere Schlucht bedeutend abschüssig, am unbedeutendsten gegen West und Nord; doch geht es auf allen Seiten zum alten Tempelplatze hinauf[2], und zumal von Mitternacht betrachtet, ist west-östlich das Erheben des Bodens vom Thale westlich neben der Aksamoschee (Kirche der Darstellung) sehr bemerklich. Er liegt dem Zion östlich und dem Bezetha südlich gegenüber. Im vierten Jahrhunderte hielten die Juden Moriah für den Berg, auf dem nachher der Tempel erbaut wurde[3]. Diese Meinung machte sich auch zur Zeit des fränkischen Königreiches geltend[4], und erhielt ihr Ansehen bis auf unsere Tage[5]. Wegen der Niedrigkeit[6] sah Moriah längst keinem sonderbaren Berglein gleich[7]. Man berechnete den Umfang des Moriah

---

1 Moriah am niedrigsten, Nordostecke höher, Südwestseite noch höher und Nordwestseite am höchsten. Niebuhr 3, 51. Die Niedrigkeit des Moriah war auch andern Reisenden auffallend genug. Genaueres über die Beschaffenheit der Anhöhe, über Umfang u. dgl. später in der Beschreibung des Tempelplatzes.

2 Von W. zu einigen Eingängen wenigstens auf Stufen. Robinson 2, 28. In der Top. sagt er (14), daß der Raum zwischen dem Bezetha und Moriah ursprünglich vielleicht gar keine Einsenkung darbot.

3 In area Ornæ Jebusæi. *Hieronym.* lib. quæst. in genes. 22, 2 (pag. 526).

4 Qui ab Oriente est. *Guil. Tyr.* 8, 3.

5 Cod. Bern. 46. Unbezweifelter Gegenstand. Sieber 166 f. Prokesch 51, und viele Andere, z. B. Williams (15): It is universally agreed that the hill now occupied by the mosque of Omar and its surrounding courts, is „the Mountain of the Lord's house."

6 Nunc sunt omnino complanata et fere dimissiora tota civitate. Depositus enim fuit mons templi per Romanos. Cod. Bern. 46. Nunc dimissiora, quam ipsa porta sterquilinii (keineswegs). *Burchard.* 313.

7 Un picciolo monticello. Viagg al S. Sepolcro C 1a. Jetzt oben der Statt eben gemacht. Tschudi 123, 225. Die Höhe, durch das Thal Tyropöon vom Zion getrennt, wird bald nicht mehr, denn außerhalb bei dem Siloahbrunnen und im Thale Ben Hinnom wahrgenommen. Rauchwolff 614. *Cotov.* 265, bei Raumer 280.

zu einer kleinen welschen Meile[1]. Man schilderte auch einen Hügel zwischen der Schmerzengasse und der Nordwestecke des großen Moscheeharams[2]; allein ich konnte mich davon keineswegs überzeugen, wohl aber von einer gegen Mittag und Abend abfälligen Höhe.

Zion, *Σιών*. Seine Lage nimmt, wie gesagt, den südwestlichen Theil der Stadt[3], zwischen dem Mittelthal Hinnom

Clarke 216. Unrichtig sagt Amman (91), daß der Moriah felsige Halden habe, „die nicht allenthalben zuersteigen sind". Ein Nachklang von Flavius Josephus. Wahr ist es, daß Jerusalem, wo nicht eine Felsenwand aufragt, wie an der Westgrenze der Hâret el-Moghâribeh, auf allen Seiten erstiegen werden kann, freilich hier und da mit einiger Mühe.

1 Viagg. al S. Sepolcro. Raum. Tschudi 123.

2 If instead of following the Via Dolorosa at this point, the traveller coming from the west takes a small street which continues in the same line towards the area of the mosk, he rises by a very steep ascent to the hill. *Williams* 354 sq. Das starke Aufsteigen hat seine Richtigkeit; damit ist aber noch nicht bewiesen, daß da ein eigentlicher hill stehen müsse.

3 Es ist vor Allem aus wesentlich und wichtig, daß die Lage von Zion, dem Kern- und Ausgangspunkte, festgestellt werde. Versetzen wir uns in die uralte Zeit, da die Gegend von Jerusalem noch nicht bebaut und bewohnt war. Wo wollten wir einen festern Sitz einnehmen? Nicht auf dem Moriah, nicht auf dem Bezetha, noch auf der NW.-Höhe, sondern gerade auf der Kuppe Zions, die auf 3 Seiten von Thälern umgeben und auf der 4. (N.-)Seite theils durch einen Sattel vom Landrücken abgeschnitten war, theils über eine Halde emporragte. Daß der SW.-Hügel wirklich der Zion sei, läßt sich auch historisch beweisen. Wenn ich die Unterstadt oder Akra richtig gedeutet habe, so kann der Zion nur westlich davon liegen, und muß theils das heutige armenische Viertel einnehmen, einst mit der Jebusiter-Burg, gegen welche Josua vergeblich angekämpft hatte. Aus Josephus' Beschreibung der Stadtmauern erfahren wir, daß die älteste, wohl unbestritten den SW.-Hügel umschließende Mauer ursprünglich von David erbaut war; sie umfing mithin die alte Stadt Davids (im weitern Sinne), d. h., sowohl die alte Jebusiter-Burg, die spätere Davidsburg (Davidsstadt im engern Sinne), die Oberstadt oder den Obermarkt, als den untern Theil der Stadt, wo die Israeliten, nach Verdrängung der Jebusiter aus demselben, eine Zeit lang neben diesen, den Besitzern der festen Burg oben, wohnten, oder die Unterstadt (früher mit der Antiochia oder Akra der Syro-Makedonier, später, nach Schleifung durch den Hohenpriester Simon und nach Abtragung des Berges bis auf eine gewisse Höhe, mit einem

westlich, dem Unterthale Hinnom südlich und dem Thale neben dem Hügel Moriah östlich, ein; gegen Nord ist die Scheidung von der Nordwestanhöhe weniger markirt. Daher erscheint der Zion von innen, weil man beinahe eben von dem Jakobskloster hin auf Außerzion (En-Ne-bi Dâû-d) gelangt, nirgends wichtig, als etwa unten im El-Wâd, in der Nähe der Nordwestecke der Tempelarea; hingegen imponirt seine Höhe aus der Tiefe des Thales Hinnom und des Wâdi en-Nâr, wenn man von Mâr Sâba nach Jerusalem hinaufgeht. Die Ost-, Süd- und Westseite ist an manchen Stellen wirklich steil, die Abdachung gegen Abend am kürzesten, das Mittelthal Hinnom aber auch höher[1], jene gegen Morgen und Mittag länger, und die gegen Südost am längsten; hier langt vom Fuße des Zions, neben dem südöstlich laufenden Tyropöer-Thale eine unregelmäßige, überzählige Zehe oder gleichsam eine Widerzehe in die Vereinigungsstelle der Thäler Hinnom und Josaphat hinab. Oben, mehr gegen West, bildet der Scheitel eine kleine, beinahe ebene, doch ein wenig gegen Morgen sich neigende Fläche von etwa 200 Schritten Breite und 500 Schritten Länge[2], theilweise zu Gottesäckern den Christen jetzt dienend. Die Form Zions könnte nur sehr gezwungen

---

Schlosse). Daß aber die Jebusiter-Burg oder die Stadt Davids der Zion (Burg Zion) war, sagt uns das 2. Buch Samuel (5, 7). Vgl. ***Reland.*** 839, 843, 846 sq. Wer will, kann auch noch die alte Tradizion in Anschlag bringen.

1 Nach Robinsons Berechnungen steht der Zion, 865′ engl. südlich vom ersten Thurme bei der Südwestecke der Stadt, 154′ über dem Grunde des Thales Hinnom beim Nehemiasbrunnen, an der Südwestecke der Stadtmauer 104′ über dem Mittelthale und beim Jâfathor 44′ über dem Boden dabei (2, 23).

2 Prokesch 49. Piazza di monte Sion. *Sigoli* 162. „Ist dieser heilige Berg Syon der vornembste, schönste, vnd gesundiste, von welchem man alle andere vmbligende gar füglich sehen kann, hat oben her ein schöne Eben." Zwinner 77. Hasselquist 144. Der Graf von Toulouse konnte sich 1099 zwischen der Zionskirche und der Stadt kaum anderswo mit einem Theile der Truppen lagern, als auf dieser Flachhöhe. Vgl. ***Guil. Tyr.*** 8, 5. Robinson 2, 24.

einer Zunge verglichen werden[1]. Nicht bloß wegen der Höhe, sondern auch wegen des freien Hervortretens über dem Mittel- und Unterthale Hinnom in der mittäglichsten Gegend der Stadt genießt man auf dem Zion eine angenehme Aussicht, besonders gegen Mittag, und bei sehr günstiger Beleuchtung sieht man gegen Südost, nämlich gerade südwestlich von En-Ne·bi Dâû·d gestanden, selbst einen kleinen Theil des todten Meeres[2]. Militärisch genommen, ist der Zion der unangreifbarste Punkt der Stadt[3]. Nur zur Hälfte liegt er jetzt innerhalb der Stadt; die Stadtmauer durchschneidet ihn von Abend gegen Morgen. Der Binnenzion, von den armenischen Klöstern und der Hâ·ret el-Jehû·d besetzt, nimmt kaum ein Drittel der Stadt ein; der Außerzion, von einer verblichenen, gelben Farbe, liegt zum Theile wüste[4], mit Ausnahme weniger Gebäulichkeiten, welche

---

1 Korte 206. Wenn man den ganzen Zion für die Oberstadt des Fl. Josephus halten will, so hat der Hügel keine gerade längliche Form, sondern nur dann, wenn man den obern Theil bis zum Käserthale oder den Scheitel als Obermarkt gelten lässet. Schon aus diesem Grunde sollten diejenigen, welche das armenische und Judenviertel in den Obermarkt schließen, von dieser Meinung abgehen. Nach Tosephta Ende Sanhedrin (bei Schwarz 199) hieß, unter Jeremias, der obere Markt Zion und das übrige Jerusalem der untere Markt (oder, füge ich hinzu, Akra). S. auch 2. Sam. 5, 6. Niemand wird wohl Fergusson's extravagantem Verlegen des Zion auf den heutigen Tempelplatz folgen (58 sq., plate VI).

2 Aber nicht an den Berg Quarantana, nicht an den Jordan, wie Tschudi (167) sagt. Freunden der Poesie stelle ich Lamartine (160 ff.) vor. It commands an extensive view of fine objects, both near and distant; among them the Mountains of Moab with their magnificent cliffs of brilliant and mang-coloured tints. *Blackburn* 41. Ich kann gelegentlich versichern, daß die Aussichten z. B. auf dem Frankenberg, En-Ne·bi Sa·muil und Tabor ungleich reicher und lohnender sind.

3 Hailbronner 2, 284. Die Geschichte übrigens lehrt, daß der Tempelberg mehr, als einmal zuletzt eingenommen wurde. Est tamen fortior locus urbis, sagt der alte Kriegsmann Baldensel (123).

4 Joliffe (127), welcher die Vegetazion sehr sparsam nennt. Wilde fand (2, 372) einen Theil Zions beinahe wüste, überwachsen mit Unkraut und enormen Cacti. Das gelbliche und unfruchtbare Aussehen hebt auch Chateaubriand (2, 29) hervor. Steiner schrieb (10): „Jetziger Zeit ist der Berg sion Rauch von steinen."

man En-Ne'bi Dâû'd nennt, und einiger Ackerfelder, welche hier an der Westseite der Stadtmauer, dort zwischen dem Tyropöer-Thale und En-Nê'bi Dâû'd etwa ein Drittel der ganzen Oberfläche ausmachen[1]. Hin und wieder grünen Öl- und andere Bäume. Die Gärten, welche im fünfzehnten Jahrhunderte für den Fleiß der Franziskaner, als der damaligen Bewohner, zeugten, sieht man heute nicht mehr[2].

Auf jeden Fall liegt Oberzion höher, als die Grabkirche[3]. Die Höhe, welche man übrigens im vierten Jahrhundert abgetragen fand, überragte dennoch die Schädelstätte[4]. Im dreizehnten Jahrhunderte nannte man den Zion einen Berg, welcher weit überrage und so groß sei, daß er der Stadt beinahe genug Bodens geben könnte; denn er fange gegen Morgen beim Wasser- oder Siloahthor (Mistthor) an, ziehe sich südum zum Niedergang, beinahe einen Halbzirkel beschreibend, welchen der jäh abgebrochene, hoch aufstehende Fels, der Träger des Thurmes David, schließe[5]. Gewöhnlich galt der Hügel bei den Reisenden als nicht hoch, oder als nur

1 Schon im Itinerar. Burdig. Hierosol. heißt es (153) von Zion, daß von den sieben Synagogen nur eine geblieben sei, reliquæ autem arantur et seminantur. Auch Kyrillos gedenkt (cat. 16, 18) des gepflügten Zions und der Besetzung des Ortes mit Kürbißgärten zu seiner Zeit. Zion wird geackert, was zu ackern ist, und mit Ölbäumen geziert, nach Amman (102). Der Pflug geht. Clarke 205. Robinson 2, 24. Lowthian schätzt (103) das angebaute Land auf Zion zu 100 Acker. The corn looked very healthy and strong in the blade, and the fields of cauliflowers were also very prosperous.

2 *Fabri* 1, 248. Vgl. Denkblätter 94. Wilson war besonders aufmerksam auf die Zisternen Außerzions (1, 430).

3 Ascendit Sion Paula von der Grabkirche. *Hieronym.* in epitaphio Paulæ. Bei Eusebius und Hieronymus (onomast.) erscheint der Zion einzig als Berg (ὄρος, nicht λόφος, wie bei Fl. Josephus): Mons urbis Jerusalem.

4 Sed et altitudo, quæ olim erat in Sion, nunc vero disjecta est, etiam ipsa altior loco illo (Golgatha) fuit. *Epiphan.* lib. 1. contra hæres. hæres. 46. *Villalpand.* 3, 135a.

5 Brocardt (verglichen mit dem lateinischen Original) 865. Chateaubriand sagt (2, 29) vom Zion: A peu près de la hauteur

wenig höher, denn die Stadt[1]; bei Andern als „niederträchtig"[2] oder als beinahe eben mit der Stadt[3].

Die Höhe nördlich von der Davidsburg oder die Nordwestanhöhe. Diese Anhöhe, die höchste von allen, im Nordwestviertel der Stadt gelegen, erreicht ihren Scheitel nordwestlich über dem lateinischen Kloster oder im Nordwestwinkel der Stadt, wo man eine kleine, zum Theile gepflügte Ebene antrifft. Diese Höhe ist im Grunde kein Hügel, sondern nur die Endhöhe des breiten, nach Ost oder vielmehr Südost laufenden Landrückens zwischen den Thälern Hinnom und Josaphat oder eher der südostwärts verlaufenden, nördlich außer der Stadt liegenden, in den Wâd übergehenden Thalung, welcher Rücken, den Einschnitt des Stadtgrabens zurücklassend, mit wenig Abfall oder mit dem anstoßenden westlichen und nördlichen Terrain außer der Stadt in gleicher Höhe in die Stadt sich zieht. Hier bietet dieselbe Endhöhe nach einer kleinen Strecke einen Abhang mit zwei Flächen dar, mit einer südlichen und östlichen. Gegen Mittag fällt jene übrigens nur in der Breite von der Westmauer der Stadt bis zur Hâret Stambolîeh (gegenüber dem NO.-Thurme der Citadelle). Von da schießt der Boden in der ganzen Weite vom Nordrande Zions bis zum Nordtheile der Stadtmauer ziemlich gerade ab gegen Morgen in den Wâd; nur läßt der Bezetha (NO.-Hügel) die nördliche Hälfte des Abhanges nicht so weit ostwärts hinab- oder fortrücken, als die südliche, welche dem Tempelberge

---

du Montmartre. Ich muß gegen den Verfasser, welcher sich rühmte, Jerusalem so gut zu kennen, même beaucaup mieux que je ne connois le dedans et les dehors de Paris, in Betreff des Montmartre bemerken, daß dieser über die Stadt (Paris) förmlich aufragt, während dies gewiß nicht vom Zion ausgesagt werden kann.

1 Qui quidem mons parum altior est cætero situ civitatis. *Baldensel* 123. Ebenso Rudolph v. S. 844. *Fabri* 1, 277.

2 Und Moriah. Schweigger 305.

3 Mit der Stadt auf gleicher Höhe. *De Bruyn* 2, 266. Vgl. m. Lustreise 2, 76 f.

gegenüber steht. Wer die Hâ'ret ed-Dschawâ'ldeh, besonders aber die Hâ'ret Stamboli'eh bis über das Theodorskloster hinaufgeht, dem kann die Abschüssigkeit des Bodens gegen Süd, zumal in der Nähe des lateinischen Klosters, nicht entgehen, obschon sie im Ganzen eine sehr mäßige ist; die Abdachung gegen Ost aber, welche schon über diesem Kloster beginnt, hat durchgehends einen bedeutenden Grad, während die Süd-Nord verlaufenden Gassen unter der Hâ'ret Stamboli'eh beinahe eben sind. Im Norden außer der Stadt ist der Abhang, wenn nicht sanfter, doch kürzer[1]. Das orographische Verhältniß der Nordwesthöhe erklärt mit einem Male, warum die Mauer vom Jâfathore an nicht geradeaus gegen Mitternacht geführt wurde; man würde dieselbe gleich unter den Höhepunkt des Landrückens gestellt haben, wo dieser bis zum Sattel am Jâfathor nach Süd und bis zur Tiefe des Wâd nach Ost deutlich abzufallen beginnt; man mußte für die Stadt die Höhe gewinnen, um wenigstens mit dem Angreifer die Vortheile der Lage zu theilen. Die Mönche scheinen sich eine geraume Zeit mit der Nordwestanhöhe wenig befaßt zu haben, theils weil diese gegen West und Nord nicht durch Thäler und gegen Mittag nur durch einen kurzen Sattel abgeschnitten war, weswegen sie auch nicht so sehr in die Augen sprang, theils weil diese Leute für einmal mit dem Berge Kalvaria, den man hieher verlegte, genug beschäftigt waren[2]. Doch bezeichnete man diese Nordwesthöhe im sechszehnten Jahrhunderte mit dem Namen Akra[3], den man übrigens nicht lange nachher auf die Nordostseite der Stadt, nördlich vom Bezetha,

1 Auf Halbreiters Bl. VI, Mittelbild, Ansicht der Stadt mit dem Damaskusthor von N., zeigt sich rechts das Terrain von der NW.-Ecke der Stadt bedeutend nach Ost abfällig.

2 So zeichnete der wissenschaftliche Shaw auf seinem Grundrisse nur den Kalvaria.

3 *Reisner* zwischen 24 und 25, so wie 85 (auf Fl. Joseph sich berufend): Secundus in urbe mons Sionem contraria fronte a septentrione inspiciebat. Vgl. Geschichtliches bei Robinson (Top. 33 ff.).

verlegte[1]. Im letzten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts wurde ohne Namensbezeichnung bemerkt, daß der nordwestliche Theil der Stadt sich am meisten erhöbe[2]. Im zweiten Viertel des folgenden Jahrhunderts hatte man bedeutend aus einander gehende Ansichten. Nach der einen nahm man an, daß Akra zwei kleine Spitzen gebildet habe, wovon die eine westwärts gegen „Gihon" (zum Theile die NW.-Höhe), und die zweite in der Gegend nördlich vom Berge Moriah lag[3]. Nach der andern Ansicht stand derselbe südlich neben der Citadelle, nämlich zwischen dieser, dem armenischen Jakobskloster und der Stadtmauer gegen Mittag (Zion), und zwar wurde in einem Anfalle von Phantasie die Erhebung der nunmehrigen Kaserne und armenischen Gärten als sehr merklich gezeichnet[4]. Diese Ansicht fand selbst im gegenwärtigen Jahrhunderte Unterstützung[5]. Doch behielt heutzutage die Muthmaßung, daß Akra das Nordwestviertel der Stadt einnehme, wenigstens bis vor kurzem, die Oberhand[6].

Bezetha (Neustadt). Ich muß zwei Bezetha unterscheiden, einen innern und äußern. Der innere Bezetha ist auf drei Seiten abhängig, nämlich östlich in den Sûk Bâb

1 Antiqua Jerusalem delineatio juxta B. Ariæmontani, P. Lacksteyn, F. Hogenbergii et aliorum placita, bei *Villalpand.* 3, 1, 17. Vgl. *Quaresm.* 2, 32b. Amman hat den Akra (Plan F) gerade da, wo Fallmerayer. Vgl. sein Golg. 18.

2 *De Bruyn* 2, 269. Richtig. Von mir vor fünfzehn Jahren auch vermuthet.

3 Pococke 2 §. 18. Wir haben gesehen, daß Berggren eine ähnliche Meinung verficht. Kraffts Meinung ist im Wesentlichen nicht neu.

4 Kortens Grundriß, C. Der Irrthum rührt von Lightfoot her. S. Robinson, Top. 33 f.

5 Prokesch 51. Grimm's Grundriß, durchgesehen von Ritter; doch ist das Terrain weit minder grell schattirt, als bei Korte.

6 So Robinsons Grundriß; allein das Terrain ist unrichtig gezeichnet. Der von Berggren herausgegebene siebersche Plan hat ein Calvaria von der Grabkirche aufwärts bis zum lateinischen Kloster und daneben ein Acra unten zwischen dem Wâd und nördlichsten Theile der Westmauer des Tempelplatzes. Vgl. oben Akra S. 32 f.

Hotta oder zur kleinen Thalung westlich vom Stephansthore, südlich gegen den Tempelplatz, und westlich gegenüber der Nordhälfte der Nordwesthöhe. Auf der Ost- und Westseite ist der Hügel hin und wieder in der That steil. Selbst unten, wo die Gasse vom Stephansthor am Sera'i vorbei zum Hammâ'm es-Sultâ'n oder zu der vom Damaskusthore direkte herstreichenden im Thale läuft, kann man den nach Süd abfallenden Hügel deutlich erkennen; denn vom Sûk Bâb Ho'tta muß man abendwärts hinaufsteigen bis zur Treppe der Kaserne (Serai), von wo es dann ein wenig eben fort-, aber schon vom Bogen Ecce Homo in der gleichen westlichen Richtung hinabgeht bis zum Hammâ'm es-Sultâ'n. Verfolgt man die Stadtmauer vom Stephansthor an bis zum Damaskusthore, so muß man zuerst stärker, dann minder oder nur allmälig hinaufsteigen bis über das sogenannte Herodesthor (Bâb es-Sa'heri); von hier an überschreitet man die kleine Hügelebene (Felsendurchschnitt), und gelangt dann, wenn wegen des tiefen Grabens nicht zu Fuß, doch mit dem Auge steil hinab zum Damaskusthore. Betrachtet man den herrlich gelegenen, freundlichen Bezetha von außen, nämlich außerhalb der Stadt in dem Durchschnitte zwischen dem innern und äußern Bezetha, so liegt klar am Tage, daß die Stadtmauer auf einen hohen, abgeschrotenen Felsen gebaut wurde. Zieht man im Gedanken eine wagerechte Linie vom obersten Punkte desselben geradeaus gegen Mitternacht, so wird sie, vielleicht ganz genau, den obersten Punkt des gegenüber stehenden und etwa 200 Schritte von jenem entfernten Hügels (mit der Jeremiashöhle) treffen, worauf die Mohammedaner ihren Begräbnißplatz Sa'hera haben. Selbst des Hügels Sahera Breite von West nach Ost entspricht jener des innern Bezetha. Der äußere zeichnet sich auf der zu den Gräbern der Könige und zum Nordarme des Thales Josaphat nordwärts hinziehenden Ebene durch seine Isolirtheit und mäßige Erhebung aus. Wenn ich den

Begräbnißplatz schildere, werde ich auf ihn noch einmal zurückkommen. Vor der Hand genügt, so viel mitgetheilt zu haben, als zur Verständlichung nothwendig ist, daß der innere und äußere Bezetha ursprünglich einen Hügel ausmachten, daß dieser aber, beinahe in der Mitte von Süd nach Nord, künstlich, d. h., durch Wegsprengung einer Felsenlage, in zwei verschiedene Kuppen, eine südliche und nördliche, geschieden wurde. Es ist nicht mein Verdienst, die Hügelkuppen als Glieder eines Leibes betrachtet zu haben; so viel ich aber weiß, sprach vor mir diesen Gedanken noch Niemand mit einer solchen Bestimmtheit aus[1]. Freilich bilden die beiden Kuppen nicht einzig den Bezetha, sondern die Neustadt breitete sich von den jetzigen Nordmauern der Stadt nordwärts auf eine Entfernung von 900 bis 1200 Schritten aus. Man hat sich in ältern Zeiten, weil keine christliche Sage sich fügen wollte, um den Bezetha wenig bekümmert. Erst beim vollständigen Wiedererwachen der Wissenschaften aus dem Schlummer des Mittelalters ward auch auf den Bezetha Bedacht genommen. Ich kenne keine diesfällige ältere Erwähnung, als eine aus dem sechszehnten Jahrhunderte; man kann bei aller Unsicherheit, welche man dem Entwurfe ansieht, dem Bezetha nur eine nördliche Lage geben[2]. Schon im folgenden Jahrhunderte wurde, auf dem Plane, der Hügel viel genauer und zwar dorthin versetzt, wo die Alterthumsforscher ihn jetzt aufsuchen[3],

---

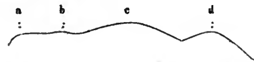
1 Robinson läßt darüber nur eine Vermuthung laut werden. Williams (283) und Schultz (36) leihen ihr eine Stütze; ich war aber nicht, wie letzterer, im Stande, die parallelen Schichten des innern und äußern Bezetha zu unterscheiden.

2 Ariämontanus, P. Lackstehn, F. Hogenberg und Andere l. c. Bei Reißner (427) ist der Text, nach Josephus, ganz sicher; Rauchwolff rechnete (621) zur „höhin deß Berges Beihzetha" das Haus des Pilatus und Herodes.

3 Ammans Grundriß, E, und Korte zeichnete ihn in seinem „Prospect" ebendahin. S. auch Grimms, Robinsons, Ritters (Lange) und Kraffts Plan (Text 49, 168).

indeß wenige Andere ihm ausschließlich eine außerstädtische Lage nördlich anweisen[1].

Um theilweise das Terrain der Stadt näher zu veranschaulichen, zeichnete ich ziemlich oben auf der Westseite des Ölberges, mehr gegen Mittag[2], westwärts blickend die Contouren Jerusalems.



a Zion. b Citadelle, gleich daneben rechts der Sattel. c Nordwesthöhe, woneben rechts die Eintiefung des El-Wâd. d Bezetha.

Bodenbeschaffenheit.

Der graue Kalkstein von Jerusalem und dessen Umgebung gehört zum Jurakalk. Er hat hier und da haubenförmige Auflagerungen von Kreide. Mit dem Jurakalke treten mächtige Massen von Dolomit auf, welcher eisenschüssig ist, ein körniges Gefüge mit großer Neigung zum Krystallenbau, eine röthlichweiße oder röthlichbraune Färbung, wegen der spiegelnden Flächen der rhomboedrischen Aggregattheile einen schillernden, perlmutterähnlichen Glanz, viel Poren und kleine, theils mit Eisenoxyd, theils mit Bitterspathkrystallen erfüllte Räume hat; ohne Versteinerungen[3]. Der Kalkstein nimmt in der Tiefe an Größe, Härte und Weiße zu[4]. Ich sah ihn in den Gräbern Hinnoms ziemlich weiß und mit rothen Adern durchzogen. Wie bei der Kalksteinformazion es eine gemeine

1 S. den von Berggren herausgegebenen Grundriß Siebers, den Williams' (Text 106).
2 Genau da, wo d'Estourmel (n. 81) die Stadt aufnahm.
3 Russegger 3, 247 f. Vgl. Schubert 3, 108.
4 Sieber 132.

Sache ist, so bildet der Kalk in der Nähe von Jerusalem eine Menge Höhlen, welche der launigen Natur selbst zuzuschreiben sind, wie an der Westwandung des Ölberges, z. B. im Dorfe Siluâ'n. Die Größe ist sehr verschieden, in dieser Ortschaft auch von bedeutendem, eckigem, mehr oder minder rundem oder elliptischem Umfange. Desgleichen sind die Decken dieser Höhlen verschieden, selten ganz eben, öfter gewölbt oder kuppelartig. Die merkwürdigsten Höhlen, von denen mehr, als eine einem Dome gleicht, fand ich zu Chareitûn, in der Nähe von Thekoa[1]. Gewöhnlich sind die Eingänge eng, etwa in Form einer Spalte, so daß man durch sie hin und wieder in einen ziemlich geräumigen Bauch hineinschlüpfen kann. Die Kreide ist, namentlich östlich von Jerusalem, reich an Feuersteinen[2]. Sonst gewährt die Gegend von Jerusalem dem Geognosten wenig Ausbeute.

Die Ringmauern.

a. Die jetzigen Mauern.

Die Stadt ist in ihrem ganzen Umfange von einer einfachen, stattlichen Mauer umgeben, an der theilweise ein Graben vorgelegt wurde. Sie besteht aus massiven, graulichen Quadern[3], die mit Mörtel verbunden sind. Betrachtet man die

---

1 Vergleichungen der Glocken im terziären Kalksteine bei Paris mit den Höhlungen im Kalksteine des westlichen Palästina stellte auf eine anziehende Weise Raumer (Beitr. 64 ff.) an.

2 Russegger 3, 247. Loose flint stones which everywhere meet our eyes. These flints are often very beautefully varied whit streaks of black aud white and red.. I found, also, crystals of limestone on the eastern declivity of Olivet. *Woodcock* 179. Nach Bové (bei Ritter 16, 1, 480) zeigt sich in den Vertiefungen Mergel und ein sehr kulturfähiger Lehmboden.

3 Essendo questa una pietra calcaria di color bianco, rosso, e giallo palido, la quale si trova nei monti della Giudea, e presso la Città, che non la cede per la bellezza, e per la lucentezza agli stessi marmi. *Mariti* 1, 3 sq. Eine Art röthlicher Steine. Browne 427.

Steinlagen mit aufmerksamem Auge, so kommt man mit sich bald ins Reine, daß an der Mauer zu verschiedenen Zeiten gebaut wurde. Mochten die Zerstörungen noch so sehr wüthen, so verschonten sie doch hin und wieder, wie der Augenschein lehrt, eine untere Steinlage. Der Unterbau, welcher an der Mauer am sichersten hohes Alterthum verräth, findet sich an der Südostecke und südlich vom Stephansthore (Bâb Si'tti Ma'riam), also an der Morgenseite der Stadt, wo es wirklich keinem Zweifel unterliegt, daß hier die jetzige Mauer die Richtung der ältesten, von der noch Überbleibsel sich erhielten, befolgt. Die Größe der Werkstücke, welche daselbst noch aus dem Alterthum herüberragen, setzt den Betrachter fürwahr in Erstaunen. Die Alten bauten dort, wie an so manchen andern Orten, nicht mit Spielwürfeln, welche die Zeit bald wieder wegspült, sondern mit Felsblöcken, welche geeignet sein sollten, dem nagenden Zahne der Zeit möglichst lange Widerstand zu leisten. An der Südostecke der Tempelarea oder, was hier dasselbe ist, der Stadtmauer erheben sich, auch nach meiner Zählung, fünfzehn alte Lagen[1] über einander, und die Höhe ist hier am beträchtlichsten. Die Steine messen 17 bis 19' (engl.), einer auch 24' (rhein.) in der Länge bei 3 oder 4' Höhe[2]. Ein Riesenstück von mehr, als 6' (Paris) Höhe und 20' Länge fand ich zwischen der Südostecke und dem Mistthore oder, genauer angegeben, in dem ersten Winkel der Südmauer, von der Südostecke an gezählt. An dieser Ecke selbst ist ein Block 7½' dick[3]; vielleicht jener Stein, dessen die Sage der Alten gedenkt, daß es ein Eckstein war, welcher, weil zu groß oder zu klein, sich nirgends zum Bau des salomonischen

1 14 Lagen unter den 22 neuen. Prokesch 88.
2 Robinson 2, 62. Wolff 65. Er und Gadow maßen alle größere Steine, so gut es sich thun ließ; einen 20' langen, 4' hohen Stein fanden sie noch in der 8. Steinlage und einen 15' langen in der 14. (66).
3 Robinson.

Tempels schicken wollte, und welchen daher die Bauleute verwarfen. Es reicht diese Sage schon in die Zeit des Kaisers Konstantin zurück[1], und Verwandtes wurde um das J. 600 erzählt, daß die Zionskirche einen unförmlichen Stein barg, den Christus in eine Ecke gelegt habe[2]. Gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts ward vom Ecksteine gemeldet, daß er im Südtheile der Stadtmauer, zu oberst an einer geborstenen Stelle, in der Nähe der Aksamoschee[3] oder, nach einer andern Version, in der Südostecke[4] lag. Ein Jahrzehn später scheint die Sage schon wieder eine andere Gestalt angenommen zu haben. Wenn man, hieß es, vom Orte, wo Petrus bitter weinte, an eine Stelle unter der alten und in Trümmer zerfallenden Stadtmauer gelangte, sah man den ausgeschossenen Eckstein[5]. Die Sage über den Eckstein ist schon seit Jahrhunderten verschwunden, und ich hörte auch nichts davon an Ort und Stelle. Übrigens erwähnten die ältern Pilger nicht bloß des ungefügigen Ecksteines, sondern auch der Riesenbausteine, die man namentlich an der Südostecke der Stadtmauer traf. Gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts fand man am alten, zwei oder drei Gemächer hohen Gemäuer so wundergroße Steine, daß angeblich kein Mensch seine Lebentage je einen solchen Bau sah[6]. Wundergroße Steine als Über-

---

1 *Itin. Burdig. Hier.* 152.

2 *Antonin. Plac.* XXII.

3 Ein großer Quaderstein, semotus a loco sui ordinis, ita quod singulariter eminet in cornu muri. *Fabri* 2, 126. Er erklärt sich dagegen.

4 Do ligt der Stain den man Nempt Lapis Exprobatus. der welt kain anderen weg ligen. dann vbertwerchß. Kaysman 6.

5 *Georg.* 533. Vgl. auch Raumer (280 f.), der auf eine Anspielung des Prudentius aufmerksam macht.

6 Kaysman 6. Kurze Zeit vor ihm schrieb Fabri (2, 126 sq.), immerhin beifügend, daß die Steine das von Flavius Josephus gegebene Maß nicht erreichen: Sursum usque ad angulum, in quo murus orientalis cum australi nectitur, per olivum ascendimus ad murum civitatis sanctæ. In illo muro vidimus majores et longiores lapides, quam unquam viderim in aliquo civitatis muro.

bleibsel der alten Stadtmauern wurden auch im ersten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts erkannt[1]. In der Neige desselben sah man vom Orte aus, wo man von Mittag her die Aksamoschee betrachtete, dreißig Schritte gegen West, Reste von den alten Stadtmauern aus ungeheuern Steinen von 4′ Breite, 7 und mehr′ Länge, die sehr künstlich, ja beinahe unmerklich zusammengefügt waren, und auf welche Solimân die neue Stadtmauer baute[2]. Lange Zeit dann scheinen die ungeheuern Steine von den Reisenden wenig beachtet worden zu sein[3], bis man im gegenwärtigen Jahrhunderte[4] denselben mehr Aufmerksamkeit schenkte, und man war in Betreff der ungeheuern Mauern und der „zu Kubikklaftern" langen Quadersteine, dieser Cyklopenmauern des Alterthumes, welche das abgeschwemmte Erdreich von außen entblößt habe, nicht im Zweifel, daß man es hier mit den alten Stadt- und Tempelmauern zu thun hatte[5]. Zweierlei muß noch bemerkt werden: einmal, daß da, wo die alten Lagen an der Südostecke sich

---

1 Noch stuck der alten Stattmauer seind gebliben, da.. stein vnd Felsen, eingemauert seind, das ein wunder von grösse ist. Tschudi 125.
2 *Cotov.* 278. Vgl. *Quaresm.* 2, 35a.
3 Sahen (beim Stephansthore) an der Stadt-Mauren die große Quaderstücke more Adamantino oder spitzig geschnitten, welcher noch von den alten Mauren.. aufgehalten worden. Jerusal. 1733, 38.
4 Meines Wissens, Sieber (138) wieder zuerst. Einige Steine, die wir, sagt der Verfasser des Palæstina 1831(38), maßen, waren 22′ lang und 4′ hoch. Les plus grands blocs se voient vers l'angle sud-est, et soutiennent les terres qui auront été rapportées pour former la vaste esplanade (der Omarsmoschee).. En cet endroit (Südostecke) elle (die Umfangsmauer) est entièrement bâtie de grosses pierres évidemment antiques, dont plusieurs ont jusqu'à 12′ de long. *D'Estourmel* 2, 28, 85. Erst Robinson und Smith war es vorbehalten, noch näher in die Sache einzugehen, und darüber mehr Licht zu verbreiten. Zu gleicher Zeit schrieb Wilde (2, 250), die untere Lagerung der Ost- und Südmauer seien längliche Blöcke von gehauenem Marmor, sehr hart und weißgelb, manche von 24′ Länge und 5′ 6″ (engl.) Breite, mit einem Worte, von enormer Größe, wie man sie, außer in Hebron, nirgends in Judäa antreffe.
5 Sieber und Andere.

finden, Lücken sich zeigen, denn obschon die Riesenstücke bewiesen haben, daß sie viel aushalten und gleichsam felsenfest stehen, so zerbröckelten sie doch hin und wieder, daß Flicksteine eingesetzt werden mußten, wodurch die ursprüngliche Länge Aug' und Maßstab leicht entgehen; dann, daß unzweifelhaft auch da, wo sich keine alte Lagen vorfinden, die Mauer häufig Bausteine bilden helfen, die für den alten Mauerbau schon verwendet worden waren[1].

Verfolgt man die Mauer von der Südostecke gegen Mitternacht, so verlieren sich die kolossalen Werkstücke; auch um das Goldthor herum erblickt man keine solche, und erst gegen das Stephansthor oder vielmehr an der Nordostecke des Tempelplatzes, gegen das Thal Kidron, wiederholen sie sich wieder. Es möchte auffallen, daß den Reisenden bis auf die neuere Zeit diese enormen Steine so gut, als entgingen, wenn man nicht erwägen müßte, daß die Annäherung an das Haram esch-Scherif und der Wandel über den anstoßenden moslemischen Begräbnißplatz in früheren Zeiten verboten war. Ich maß dort, beinahe auf dem Boden, einen Stein von 22½' Länge, 5' Breite und 2' 9" Höhe[2]. Hier gibt es übrigens nur wenige sehr große Steine, und wo sie enden, hat auch das Haram esch-Scherif gegen Nord sein Ende. Es ist bemerkenswerth, daß die besonders großen Mauersteine nur in derjenigen Strecke der Ringmauern erhalten sind, die zugleich die Mauer des Haram ausmachen. Die Ringmauer der Stadt steigt nämlich, östlich vom Misthore, einen rechten Winkel bildend nordwärts hinauf gegen das Haram und geht in Ecken

1 *D'Estourmel* 2, 85.

2 Ces remparts (nicht weit vom Goldthore, nach der Ueberlieferung des Landes bis in die Zeit des salomonischen Tempelbaus hinaufreichend) sont bâtis avec d'énormes pierres, dont quelques-unes ont jusqu'à 24' de longueur. *Michaud* et *Poujoulat* 4, 273. Ein Stein war da 34' (engl.) lang, 6' breit und 3' hoch. Robinson 2, 62. Als Ueberbleibsel eines alten Thurms erwähnt Wilde (2, 232) Steine von ungeheurer Größe, einige 20' lange. Vgl. Wolff 65.

(Absätzen) in die Mauer der Tempelarea über. So streicht diese vereinigte Mauer als eine und doch als Stadt- und Tempelplatzmauer ein Stück weit gegen Morgen, bis sie sich gegen Mitternacht umbiegt, das Goldthor dazwischen nimmt und erst nahe südlich vom Stephansthor als solche aufhört. Von den riesenhaften Steinen auf einer andern Seite der Tempelplatzmauer werde ich an dem Orte sprechen, wo von dem Tempel und dem Tempelplatze die Rede sein wird, nehme dagegen hier Anlaß, der Fugenränderung zu gedenken. Alle die großen Werkstücke sind an den Fugen gerändert, daß heißt, der Steinhauer hat ringsum an den Kanten des Steines einen Saum flach abgearbeitet, damit die Steine also regelmäßig wage- und senkrecht auf und neben einander zu liegen kommen; die Mittelfläche blieb somit mehr oder minder in rohem Zustande. Indeß ist diese Fugenränderung bei verschiedenen Steinen ungleich, sei es, daß aus verschiedenen Zeiten sie zusammengetragen sind, oder daß der Baumeister hier auf die Gleichheit der Arbeit kein Augenmerk richtete. Ich fand die Fugenränderung von 2 bis 3½″ Breite und 3 bis 4‴ Tiefe an der Südwestecke der Tempelplatzmauer; hingegen hatte der große Stein an der Nordostecke derselben oder an der Stadtmauer nahe beim Stephansthore in der Breite und Tiefe entschieden größere Maße[1].

Am Damaskusthore sind offenbar auch Spuren eines sehr alten Baus. Gleich außer dem Thore östlich, ganz nahe einer Zisterne, maß ich auf dem Boden einen geränderten Stein von

---

1 Vgl. über die Fugenränderung Robinson 2, 62 f. Wilde übergeht diese, macht aber dafür aufmerksam (2, 249) auf die Zusammenfügung nach den Regeln der cyklopischen Architektur, where squared masses of stone were laid horizontally in courses, with intervals between each, the spaces being filled up with smaller stones, connected by strong cement. Nach Wolff (67) ist die Fugenränderung bald 3-, bald 5zöllig, bei einigen Steinen auch bloß 1½-zöllig.



10′ Länge und 2′ Breite; seine Höhe ließ sich nicht ermitteln, weil zu viel Schutt ihn deckte. Die Richtung der Längenseite ist N. 30° W. Auch in der Stadt entdeckt man östlich gleich eine Lage etwa eine Klafter langer, geränderter Steine, welche die gleiche Richtung zeigen. Ich muthmaße, daß beide Theile als eine Mauer zusammenhingen oder in der Tiefe noch zusammenhangen[1]. Sehr große Steine[2] beim Damaskusthor, welche denjenigen in der Nord(?)mauer des Haram esch-Scherîf ähnlich sind[3], verdienen eine besondere Aufmerksamkeit; namentlich zu beiden Seiten dieses Thores zwei antike Kammern[4]. Es läßt sich kaum bezweifeln, daß hier noch Reste von einem alten Stadtthore mit kümmerlichen Ansätzen einer alten Stadtmauer vorhanden sind.

Ich gab mir nicht wenig Mühe, um nachzusehen, ob der Theil der Stadtmauer, welcher die Nordostecke bildet, wirklich neu sei. Vom Stephansthore hob meine Untersuchung an. Kommt man von da gegen Nord zum dritten Thurme, so wird man an diesem ziemlich alte Grundlagen von geränderten Steinen wahrnehmen. Zwischen dem zweiten und dritten Thurme, von der Nordostecke der Stadtmauer gegen Süd gezählt, maß ich einen Stein von 7′ Länge und 1½′ Höhe, einen andern von 6′ Länge und 2½′ Höhe. Sie liegen größtentheils unmittelbar auf Felsenbänken und sind gerändert bis auf 3″ Breite. Man sieht hier deutlich alte, weißgelbliche, verwitterte, zum Theile zerbröckelte, durch Flickerei stückweise ersetzte Steine, wie man sie an der Südost- und Nordostecke der Tempelarea antrifft; nur sind dort die Maße nach einem bedeutend kleinern Stabe gegeben. Zumal auf dem Felsen selbst erhielten sich

1 Vgl. Robinson 2, 105 f.
2 Krafft 42.
3 *Wilde* 2, 235 sq.
4 *Williams* 285. Tritt man in die Kammern, so kann man die ungeheuern Grundmauern zweier, 50′ von einander entfernter Thürme, durch (zwischen?) die ein Thor führte, nicht verkennen. Krafft.

noch alte Steine, so offenbar, daß man sie beim Neubau nicht weghob, sondern die neue Mauer darauf setzte. Von jener Stelle zwischen dem zweiten und dritten Thurme fängt auch der Felsengraben an, der sich um die Nordostecke herumzieht bis ungefähr in die Mitte zwischen derselben und dem Herodesthore. Von der Nordostecke ist eine Strecke der Nordmauer gegen das Damaskusthor neu. Zwischen dem zweiten und dritten Thurme von derselben in der Richtung gegen dieses Thor findet man wiederum ältere Grundlagen, aber keine solche, die auch nur der Römer-Zeit angehören dürften. Östlich gleich neben dem zweiten Thurme vom Herodesthore an gegen die Nordostecke sieht man in der zweiten Lage einen Stein mit einer Länge von $8\frac{1}{2}'$ und mit einer Höhe von $3'$, und daneben in der Flanke alte, geränderte Steine, welche neuaufgemauerte tragen. Es entspricht diese Stelle dem Gemäuer, welches, fälschlich der Thurm Tankreds[1], von innen förmlich in die Stadtmauer gelassen ist, ohne daß man aber außen das Durchgreifen gewahr wird.

Gleich beim vierten Thurme westwärts vom Damaskusthore steht außerhalb der Stadt ein geebneter Felsen und nördlich gegenüber ebenfalls ein Felsen mit einer entsprechenden senkrechten Fläche, als hätte dazwischen ein Graben gelegen. Die Richtung jener Felsen ist W. 28° S. Zwischen diesem vierten Thurme und der Nordwestecke der Stadtmauer finden sich noch neben dieser gerade fortlaufende, wahrscheinlich mittelalterliche Mauerreste[2]. In der Ecke der Stadt, dem lateinischen Kloster gerade nördlich gegenüber, fand man Ueberreste einer aus großen, gehauenen und geränderten Steinen erbauten Mauer, darin so große Blöcke, daß sie zuerst für den natür-

1 Michaud und d'Estourmel.
2 Etwa 550 Schritte W. vom Damaskusthore, wenige Schritte von den Mauern sind Reste der ältern oder römischen, Massen von Steinfülle mit schweren Quadern bekleidet. Prokesch 87.

lichen Fels hätten genommen werden können, und überhaupt eine ungemeine Menge antiker und geränderter Steine zwischen der Nordwestecke der Stadt und dem Damaskusthor[1].

Zwischen der Südwestecke der Stadt und dem Zionsthore nimmt man manche geränderte Steine wahr, die aber nicht dem hohen Alterthume angehören. Gegenüber dem ersten hervortretenden Thurme (westlich) über dem Mistthore oder nahe bei jenem, nördlich am Wege, der vom Zionsthore zum Siloahbrunnen führt, fand ich Reste einer Mauer von geränderten Steinen, die eine Richtung von Nordwest nach Südost zeigt.

Über dem Doppelthore (unter der Aksa) an der Südseite des Haram[2] trägt ein viereckiger Stein folgende, jetzt auf dem Kopfe stehende Inschrift:

(T)ITOAELHADRIANO
A NTON INAVGPIO
P PPONT IFAVG VR
P P[3]

die von den der Wohlthat des Hadrian gedenkenden neuen Ansiedlern (Griechen) dem Gründer und Beschützer gesetzt worden ist. Gewiß gar keinen antiquarischen Werth hat es, daß den Mauerstrich vom Jâfathore bis zur Südwestecke der Stadt die Eingebornen mit dem eigenthümlichen Namen: Thürme von Gaza (Abrâdsch Ghaßeh) belegen[4].

---

1 Wolcott und Tipping in der Bibl. Sacra, 1843, 29. Robinsons Top. 59. Vgl. *Wilson* 1, 421 (The Saracens have made grooves in them [die antiken, großen Steine W. vom Damaskusthore] to make them correspond symmetrically with their own workmanship above; and the traveller is apt to pass them by without notice).

2 Krafft 229. On the farthest end of the southern city and temple mount wall, a large stone. *Schwarz* 337.

3 Krafft entdeckte die Inschrift. Verbessert theile ich sie mit nach Schwarz (auch mit einem Facsimile), so wie nach Schultz (sie sei wohl erhalten bis auf den Querstrich des ersten T) und Tuch (ZS. der Deutsch. morgenl. Gesellsch. 4, 253, 395 (1850).

4 Schultz 27.

Die alten Steine abgerechnet, sind die gewöhnlichen neuern, ebenfalls behauenen Kalksteine, welche entweder ganze Mauerstrecken, oder doch die obern Lagen bilden, von sehr mäßiger Größe[1]. Wo ich sie maß, fand ich ihre Höhe zu 20 bis 22''[2]. Die Länge beträgt 2 bis 3' und etwas mehr.

Außer den Quadern sind beim Bau der Mauer zur Seltenheit Säulenfragmente, wenigstens an der Ostseite, verwendet worden[3]. So will der Sitz oder die Säule Mohammeds besonders hervorgehoben sein. Sie ist nichts Anderes, als ein Stück von einem dünnen Säulenschaft, welches wagerecht, der Länge nach, vielleicht geflissentlich, so eingemauert wurde, daß es etwa 3' herausragt. Es steht an der Ostmauer des Haram esch-Scherif ziemlich hoch, hundertundvierundzwanzig Schritte von der Südostecke, und bildet gleichsam die Südgrenze der Gräber, welche zwischen dem Thale Kidron und der Ostmauer herziehen; denn südlich von dieser Linie gibt es keine mohammedanische Gräber mehr. Unter den Moslemin geht die Sage, daß Mohammed am Auferstehungstage auf der Säule reitlings sitzen werde, um alle Seelen zu richten[4]. Diese Sage konnte ich nicht weiter verfolgen, als bis ins fünfzehnte Jahrhundert hinauf. Die Säule stak damals unweit der Südostecke in der Ostmauer sechs Ellen hoch, so herausragend, daß ein Mensch, den Rücken der Mauer zugekehrt, auf derselben stehen oder sitzen konnte, wie der Mann auf dem Pferde mit herabhängenden Beinen. Um das J. 1480 kündigte sich ein arabischer Pseudoprophet an; er saß auf dem Säulenstücke, die Araber versammelten sich unter ihm, auf daß er ihnen zeige, wie Mohammed das Gericht halten

1 Im Allgemeinen nicht sehr groß. Robinson 2, 17.
2 28''. Prokesch 88.
3 Dem Dr. Sepp (19, 458) ist es eingefallen, sie als Reste der Säulenhallen des Tempels zu erklären.
4 So erzählte der Pascha Reschid dem Verfasser der Schrift: Acht Wochen in Syrien, 145.

werde. Kaum begann er seine Weissagungen, als er stürzte, Hals und Bein brach und verschied[1]. Im sechszehnten Jahrhunderte wurde die gleiche Sage angeführt[2] und mit dem Zusatze geschmückt, daß Mohammed über Christus entscheiden werde, ob er über das Menschengeschlecht recht gerichtet habe, und daß er, wenn sich dies ergebe, seine Schwester an Christus verloben werde, um mit ihm in engere Freundschaft zu treten[3]. Die Sage vom jüngsten Gerichtssitze Mohammeds hallte im vorletzten[4] und letzten[5] Jahrhunderte getreulich wieder. Auch in unserer Zeit sollte man der Abgeschmacktheit die Ehre des Gedenkens anthun[6].

Die Dicke der Mauer, wenigstens auf der Süd-, West- und Nordseite, mißt 3 bis 4'[7]. Ihre Höhe ist in bedeutendem Grade ungleich[8]. Je nach derselben gibt es fünfzehn bis dreißig Lagen (die Brustwehr mit zwei Lagen), je eine zu 20 bis 22" berechnet; bei einem Thurme zählte ich freilich einunddreißig Lagen. Ich fand nach eigener Messung eine Höhe von 24', auch mehr oder weniger. Am Garten des armenischen Jakobsklosters maß die Mauer innen 18', außen dagegen, am gleichen Orte, gegen das Mittelthal Ben Hinnom, 33½', woraus erhellt, daß hier der Garten 15½' hoch aufgefüllt

---

1 *Fabri* 2, 127 sq. Die Erzählung riecht so ziemlich nach der Mönchsoffizin.
2 Stuck von einer Marmelsteininen Säule. Tschudi 125. Den Pseudopropheten läßt er aus.
3 *Fürer* 63 (bei *Besold*. 353).
4 Eine Marmorsäule von 5 bis 6' Länge. *Surius* 409 sq. Doubdan nahm sogar in seinen Plan des Oelberges (100) auch „44. Le trosne Mahomet" auf. Maundrell 105. Die Säule heiße Serat, und es soll am jüngsten Gerichte von derselben bis zum Gipfel des Oelberges ein Haar oder ein ebenso dünner Faden hinübergespannt werden, worüber dann Jedermann zu gehen habe; die Verdammten fallen beim Gehen ins flammenvolle Josaphatsthal. *Nau* 60.
5 Thompson §. 120.
6 Palæst. 1831, 39. Robinson 2, 88. Mein Plan 62.
7 *De Bruyn* 2, 266. Mirike 31. Schubert 2, 533.
8 Etliche 20 bis zu 50' (engl.). Robinson 2, 18.

ist. Außen neben dem Damaskusthore ragt die Mauer 80′ (engl.) über den Grund des Felsengrabens; sie selbst hat jedoch die ungewöhnliche Zahl von nur acht Lagen. Kurze und selbst etwas längere Zeit nach dem Neubau wurde die Höhe, obschon diese auffiel, nicht genau bezeichnet[1]; erst aus dem vorletzten Jahrhunderte sehe ich dieselbe zu 6 Ellen[2] oder 5 bis 6 Faden[3] angegeben. Die beträchtlichste Höhe hat derjenige Theil der Mauer, welcher die Südostecke bildet. Am glaubwürdigsten wird sie zu etwa 80′ berechnet[4]. Im Allgemeinen hat man die Höhe überschätzt. Ich trachtete, an den höchsten Stellen gegen innen mit dem Senkblei zu messen, und doch brachte ich, zwischen dem Zions- und Jâfathor, nicht mehr, als etwa 20′ heraus. Gerade oberhalb des Mistthores dürfte die Mauer auch von außen her am niedrigsten sein[5]. Innen zeichnet sich die Mauer an mehreren Stellen durch Niedrigkeit

---

1 Muri alti. *Quaresm.* 2, 41b. Diese unbestimmte Angabe war immerhin besser, als im gegenwärtigen Jahrhunderte die unrichtigen einläßlichen Angaben von Chateaubriand (120′. 2, 66), Prokesch (56′. 88), Lamartine (200 bis 300′. 2, 154 f.).

2 *De Bruyn.*

3 Mirike.

4 So viel erhielte man, wenn man nach Prokesch der Südostecke 15 alte und 22 neue Lagen geben dürfte. Wolff versichert (65), daß die Höhe am nördlichen Ende, beim Stephansthore, 44 bis 45′ und an der Südecke 88 bis 89′ betrage. An letzterer mindestens 60′ (engl.) nach Robinson und Smith (2, 59), etwa 100′ (engl.) nach dem Palæst. 1831(38).

5 Prokesch. Nach dem englischen Plane von Aldrich und Symonds ist hier (K) die Mauer innen allerdings am niedrigsten, nur brustwehrhoch und außen auch bedeutend niedrig (26′); doch wäre nach demselben die Mauer westlich beim 2. Thurme, von der SO.-Ecke der Stadt westwärts gezählt (G), außen noch niedriger (25′); auf dem Bezethafelsen (E) innen 5′ und außen 80′, eigentlich 43′, da das Uebrige Felsenwand ist; im SO.-Winkel der Chatuni'eh (O. neben dem Mistthore [I]) innen 14′ und außen 58′; an der NW.-Ecke (C) innen 31′ und außen 47′; am Jâfathore (B) und westlich vom Zionsthore (L) innen und außen gleich hoch, beinahe gleich, nur wenige ′ höher innen gleich nördlich vom Stephansthore (H). Niedriger innen, als außen ist nach diesem Plane die Mauer nur am Damaskusthore (D), nämlich innen 25′ und außen 37′ hoch.

aus, z. B. gleich nördlich vom Stephansthore neben der Salahî'eh, wo viel Schutt aufgehäuft daliegt.

Die Mauern sind gegen die Stadt mit Stiegen und Auftritten versehen, und so kann man größtentheils auf denselben herumgehen. Ersteigt man z. B. die Mauer beim Mistthore, so kann man auf ihr, bald auf-, bald absteigend, bald eben davon, über das Zionsthor[1] bis zur Citadelle neben dem Jâfathor gelangen. Besonders angenehm ist der Spazirgang vom Zionsthore auf der Mauer bis zum Schlosse. Zuerst hält man auf dem Plattdache des Thores still, und ergötzt sich an der herrlichen Aussicht auf die Stadt und Umgegend im Süd und Ost. Weiter wandelnd blickt man hinab ins Mittel- und Oberthal Hinnom und auf die Höhe hinauf, wo der Pascha Ibrâhîm die zwei Windmühlen bauen ließ; in der Stadt selbst weidet sich das Auge an dem freundlichen Garten des großen armenischen Klosters, man durchmustert dieses selbst und andere Gebäulichkeiten. Zwischen dem Mist- und Zionsthore gibt es wieder einen andern schönen Gesichtspunkt. Außen studirt der Uneingeweihte, mit der Karte in der Hand, die Thäler Ben Hinnoms, der Tyropöer und Josaphats; man folgt bestmöglich dem Wâ'di en-Nâr, und hält an auf dem Höhenzuge, wo man, von Mâr Sâ'ba und dem Wâdi el-Le'benn kommend, das hohe Jerusalem zuerst erblickt; man begrüßt drüben das Dorf Siluâ'n und den Ölberg mit seinen Kuppeln. Allein was den jüdischen und christlichen Fremdling an diesen Standpunkt am meisten fesselt, ist — nicht der Kaktus, der neben der Mauer in der Stadt wuchert, und woran ein Kamel oder magere Rinder nagen, sondern die nahe ummauerte Area des Moriah mit ihrem reichen Inhalte. Dort stiehlt sich der Ankömmling ein Bild von der Moschee El-Aksa und von der Felsenkuppel, von den

---

1 Eine Ansicht von Stiegen auf dem III. Blatte der Denkblätter.

Kapellen und Hallen in die ferne Heimat. Um aber die Züge des Bildes von dem moslemischen Heiligthum zu ergänzen, steigt man auch auf die Mauer nördlich vom Stephansthore. Hier überschaut man mit Leichtigkeit einen großen Theil des Haram, das mit kleinen Häuschen übersäet ist, und das große Tempelachteck bietet sich von der Nordseite dar. Indessen ziehen da den Blick noch andere Theile der Stadt auf sich, voraus der Zion mit der Festung, die Doppelkuppel der Auferstehungskirche und die nahe, trauernd verlassene Moschee Salahî'eh oder die weinende Anna (Kirche). Weniger Reiz verleiht die Partie vom Herodes- zum Damaskusthor und von da zum Jâfathor, obschon auch sie von den Einwohnern der Stadt nicht so selten zum Spazirgange benutzt wird. Auf der Südmauer vom Mistthore bis zum Zionsthore, in der Nähe der Tempelbaureste aus der alten jüdischen Zeit, lustwandeln mehr die Juden, zumal an ihrem Sabbath. Wer aber dem Schwindel unterworfen ist, läßt das Spaziren daselbst an einigen Punkten bleiben; die Stiegen sind schmal und ohne Geländer, und wenn man die Höhe erreicht, so ist man oben auch nur gegen außen durch die brusthohen Zinnen geschützt.

Zwischen den Mauern erheben sich Thürme, die durchgängig Vierecke oder Rechtecke[1] zur Grundfläche haben. Ihre Breite wechselt von sechs bis zu vierundzwanzig Schritten. Sie greifen vier bis vierzehn Schritte aus der Mauer vor. Die stärksten Thürme sind die zwei der Südwestecke nächsten auf der Westseite; derjenige zwischen dieser Ecke und dem Zionsthore; der erste und dritte östlich von diesem Thore, jener fünf Schritte vorragend und sechszehn breit, dieser achtzehn Schritte breit, und acht und neun Schritte vorspringend; der

1 Schultz will (35) wenig östlich vom Damaskusthor innerhalb der Stadt die Reste eines runden Thurmes gefunden haben.

Thurm an der Nordostecke; der Thurm auf dem Felsabsturze an der Nordseite, endlich der in der Nordwestecke. Die Halbthürme oder Flanken greifen von der Breite eines Schrittes bis zu der von zehn vor. Die entschieden stärksten Halbthürme stehen zu beiden Seiten des Nordwestwinkels[1]. Im ersten Eckthurme oberhalb des Mistthores, an der Stelle Chot Burdsch el-Kebrîch, kann man inwendig tief hinabsteigen; ich fand jedoch nirgends eine Felshöhle oder einen unterirdischen Gang. Ich zählte im Ganzen vierunddreißig Thürme[2]. Vom Jâfathore bis zum Mistthore gibt es zehn Thürme; von diesem bis zum Goldthore keinen Thurm, allein das Thor selbst bildet einen solchen; von hier bis und mit der Nordostecke fünf Thürme; von dieser bis und mit dem Herodesthore drei Thürme; von da bis zum Damaskusthore fünf; von hier bis zur Nordwestecke fünf Thürme; von dieser bis und mit dem Jâfathore fünf Thürme. Noch muß die Bemerkung beigefügt werden, daß manche Thürme nicht viel, die meisten nur wenig über die Mauerhöhe emporstehen, daß ihre Entfernung von einander ungleich ist[3], und daß durch das Herausstehen der Thürme, wie der Flanken im Laufe der Mauer mehr oder minder eine Zickzacklinie[4] gebildet wird.

Man findet innerhalb der Stadt noch zwei merkwürdige Thurmreste, die näher beschrieben zu werden verdienen. Die einen Trümmer, von den Arabern Ka·lâah Dschelû·d (Goliathsburg)[5] genannt, stehen in der Nähe des Nordwestwinkels

1 Prokesch 88 f.
2 Prokesch 40 Thürme und 20 Flanken; 15 Thürme auf der Nordseite, 10 W., 9 S., 6 O.
3 Abstände unter sich ungleich. Prokesch 88.
4 Presque toutes les autres parties (außer dem Theile vom Stephansthore mittagwärts) sont des courbes et des angles. *Ladoire* 52.
5 Kulat Jellûd. Wolcott im 1. supplement (pag. 26) zu Robinsons Biblical Researches in Palestine. Kasr Dschalûd. Schultz' Plan. Krafft 40. جالوت Goliath im Korân, Sur. 2, 5,

der Stadtmauer, nicht weit über dem Franziskanerkloster zum Salvator, kaum ein Dutzend Schritte von der Westmauer der Stadt. Der Mauerrest stellt einen Würfel von etwa 20′ Höhe vor. Die obere Fläche desselben, ein Quadrat, ist in länglichen Vierecken mit Steinen gepflastert. Gegen Mittag sieht man eine viereckige, jedoch nicht sehr tiefe Öffnung. An der Südwestecke sowohl, als an der Nordostecke steht noch ein 12 bis 18′ hoher, mit kleinen Steinen gemauerter Aufsatz. Der gepflasterte Platz hat von Nordost nach Nordwest dreißig Schritte Länge und vierundzwanzig Schritte Breite. Da oben genießt man eine schöne Aussicht auf die Stadt und ihre Umgebung. Unten nimmt die Längenseite, welche der Stadtmauer zugekehrt ist, ein Gewölbe ein. Der offene Eingang findet sich gegen Nordost. Seine Länge, die zugleich die Mauerdicke bezeichnet, mißt 11′ 7″, seine Breite 4′ gleichmäßig oben, wie unten. Wenn man ins Gewölbe gehen will, so sieht man rechterseits, gleich vor dem Übergange in dasselbe, eine Kerbe, wahrscheinlich zur Aufnahme eines Riegels. Die untern Steine dieses Einganges sind groß und gerändert[1]. Ein Eckstein nach innen hat 4′ 3″ Länge, 3′ 3″ Dicke und 2′ 1″ Höhe. Während die Seitenwände des Einganges alt sind, rührt das Gewölbe desselben aus neuerer Zeit her, so wie das eigentliche Gewölbe, das wir jetzt näher ins Auge fassen werden. Seine Länge beträgt 30½′ von Nordost nach Südwest, seine Breite 15′ 8″, seine Höhe beiläufig 10′. Oben an der Decke zählt man 5 Bogen und ebenso viel viereckige Öffnungen, die aber verschüttet sind und darum keine Helle mehr gestatten. Der Boden ist etwas uneben und nicht gepflastert. An der Südostseite dringt eine Nische hinein, und

---

131 f. S. Winer's bibl. Realwörterb., Art. Golliath. Dasselbe und جليات in Marcel's Vocabulaire.

1 Gigantische Reste. Schultz 95. Sein Plan irrig.

an der Südwestseite ein kleiner Gang in ein anderes, kleines Gewölbe, das, bei meinem Besuche, ein Hund mit seinen Jungen[1] so treu bewachte, daß ich auf eine Eroberung einsweilen Verzicht leistete. Wenn man von außen diesen Mauerstock besieht, so wird voraus die Basis der Südwestecke auffallen. Es erhielten sich an dieser Ecke, inmitten des neuern Mauerwerkes, in ungleicher Richtung mit diesem, vier Lagen großer, geränderter Steine. Diese laufen nämlich von Süd nach Nord, die neuere Mauer hingegen auf der einen Seite N. 40° W.[2] Es waltet bei mir nicht der mindeste Zweifel, daß jene vier Lagen Steine einer sehr alten Mauer angehören. Der eigentliche Würfel mit den Aufsätzen ist dagegen neuern Ursprungs. Die Ruine vermochte die Aufmerksamkeit der ältern Pilger nicht zu erregen. Weder der Bericht aus dem dreizehnten Jahrhunderte, daß beim Thurm Neblosa, (Nâblusthurm?) an einer Stelle, wo man beim hellen Himmel angeblich ganz Arabien, den Jordan, das todte Meer und vieles Andere mehr sehen konnte, noch Trümmer eines sehr festen Vorwerkes angetroffen wurden[3], noch jener aus dem fünfzehnten Jahrhunderte, daß an der Nordwestecke der sehr hohe Thurm Phasaelos oder Psephinos stand[4], erlaubt, die Geschichte der Trümmer des Ka'lâah Dschelû'd zu beginnen.

---

1 Auf dieser Seite, außer der Stadt, sah ich einmal ein ganzes Rudel Hunde durch einen kleinen Kanal aus der Mauer hervorkriechen. Vielleicht diente dieser zur Speisung des nun verschütteten Teiches Bathseba in der Nähe des Jâfathores.

2 Vgl. Robinson 2, 114 f.

3 Propugnaculum, cujus ruinæ adhuc visuntur. *Brocard.* c. 8. Oder eine Anspielung auf den Psephinos?

4 Phaselus vel Psacfinas Hippicus.. Jos. VI. c. 8. De quo tamen miratus sum sæpe, cum civitas sancta ad occidentem habeat montana supraeminentia. *Fabri* 2, 119. Etliche alte zerfallene Mauern vnd antiquiteten von dem Thurn Fasello. Breüning 220. Oder nicht besser die Stelle außer der Stadt, wohin Robinson den Psephinos verlegt? Wirklich aber identifizirt Krafft (40) das Kalâah Dschelûd mit dem Psephinos.

In diesem suchte man erst unlängst den Thurm Tankreds[1], wohl mit gutem Rechte. Die Überlieferungen aus der Zeit des Königreiches Jerusalem lauten bestimmt dahin, daß dieser Eckthurm in der Nordwestecke[2], und nicht, wie man auch zu deuten beliebte[3], in der Nordostecke lag. Die Beschaffenheit der Mauer, wie man sie an mittelalterlichen Gebäuden im Abendlande antrifft, spricht entschieden dafür, daß sie von der Hand der Abendländer gebaut sei. Dazu kommt noch die Sage der Mohammedaner, daß die Christen im Ka'lâah Dsche-lû'd, gegenüber dem Davidsthurme, kräftigen Widerstand leisteten.

Ein anderer Thurm oder Mauerrest begegnet uns in einiger Nähe der Nordostecke. Er heißt bei den Arabern Burdsch Dsche'bel Chậ'ni. Auf die Trümmer aufmerksam gemacht, ist mir nicht ohne einige Schwierigkeit die Auffindung der Stelle gelungen, wo nach einer irrigen Annahme Tankreds Thurm gestanden habe. Das Herodesthor liegt im sechsten Thurme vom Damaskusthor an gegen Ost, und von jenem Thor an zählt man in der Richtung gegen Morgen in der Stadt fünf Blenden nach einander, und da, wo in gleicher Entfernung die sechste hätte angebracht werden sollen, stehen die alten Mauerüberreste. Allerdings für fränkische Abkunft

---

1 Robinson 2, 114, Anm.

2 Als die Christen 1099 sahen, daß Jerusalem von Ost und Süd wegen der tiefen Thäler vergeblich bestürmt wurde, faßten sie den Entschluß, es von Mitternacht, zumal zwischen dem Stephans- oder dem jetzigen Damaskusthore und der Nordostecke, anzugreifen. *Guil. Tyr.* 8, 5. Bei dieser Bestürmung hatte die Stadtmauer einen Nordwestthurm, der Tankreds Thurm hieß. *Id.* Vgl. auch *ibi* 9, 18. Dux vero Godefridus cornu civitatis, quod est super vallem Josaphat, cum suis occupabat: Et Tancredus aliud cornu versus turrim David.. infestabat. *Gesta Francor. exp. Hierus.* (27 [574]). Vgl. den Plan des fränkischen Jerusalem in der Schrift über Siloah u. s. f.

3 Prokesch 86. *Michaud et Poujoulat* 4, 270. *D'Estourmel* 2, 32. Der Irrthum rührt zweifelsohne daher, daß das Damaskusthor nicht in dem Stephansthore des Bischofs von Tyrus erkannt wurde.

zeugen die unförmlichen Steine, die nicht durch ihre horizontalen, bearbeiteten Flächen auf einander halten, sondern mit einer Menge Mörtel, übrigens jetzt noch sehr fest und haltbar, verbunden sind; der Regen erweicht den Mörtel nicht im mindesten, daß er verwittere. Die Mauer gleicht vollkommen denen unserer Ritterburgen und die Ruine einer Burgruine. Weder Umfang, noch Höhe der gegenwärtigen Trümmer sind bedeutend. Sie tragen ein Häuschen, ein Wachthaus, und in der Nähe standen mehrere Pferde für die Polizeimannschaft, welche, vorgeblich nur Nordafrikaner, dort ihre Herberge hat. Von der Stadtmauer geht die zertrümmerte Mauer rechtwinklicht ab[1]. Würde von hier wirklich die Stadtmauer bis in die Nähe des Stephansthores (Bâb Si'tti Ma'riam), die Annakirche (Salahî'eh) einschließend, fortgeführt, so müßte sie kaum anders, als im Zickzack ihren Lauf genommen haben. Allerdings verdient die Ruine, welche dem Ka'lâah Dschelû'd in einiger Beziehung ähnelt, mehr Aufmerksamkeit, als ihr bisher zu Theil wurde. Schon zur Zeit des Königreichs Jerusalem wurde eines Eckthurmes im Nordost gedacht[2]; da er aber über dem Josaphatsthale emporragte, so kann er nicht wohl für den Burdsch Dsche'bel Châ'ni gedeutet werden. Gar nicht zu verwerfen wäre die Meinung, daß der Thurm, dessen Reste noch vorhanden sind, im dreizehnten Jahrhunderte unter dem Szepter des Kaisers **Friedrich II.** erbaut wurde, wenn sie nur irgendwie historisch begründet werden könnte. Auf diese Ruine lenkten, meines Wissens, zuerst die Franzosen, und zwar in neuerer Zeit, die Aufmerksamkeit, waren aber freilich in der Deutung derselben so viel, als möglich unglücklich[3]. Wenn ein Hauptbeweggrund für die Pilgerfahrt nach

---

1 S. oben S. 59.
2 *Guil. Tyr.* 8, 6.
3 Ce qui reste de la tour (Eckthurm) qui prit plus tard le nom de Tancrède, est l'indication la plus certaine que nous puissions suivre

Jerusalem her war, den Umfang der alten oder mittelalterlichen Stadt auszumitteln, und einige Dunkelheiten aufzuhellen, welche die Darstellung der Historiker und Reisenden in Beziehung auf das Umständliche bei der Einnahme der Stadt durch die Kreuzfahrer umschwebten, wenn man dann das Glück pries, mit Hilfe eines Klosterbedienten — des trankredischen Thurmes Grundlagen von großen Blöcken in geringer Entfernung vom Herodesthore zu entdecken[1], wenn nun aber Beweggrund und Glück in eine vollkommene Täuschung sich auflösen, so darf man nur das Bedauern ausdrücken, daß, bei dem großen Aufwande von gutem Willen, die Wissenschaft, die Alterthumskunde, so zu sagen, leer ausging.

Die Natur war so zuvorkommend, um die Stadt mit natürlichen Schluchten, auf der Ost-, Süd- und einem Theile der Westseite, zu befestigen[2], daß die Kunst aus Dankbarkeit ihr Scherflein beitragen sollte. Um die Mauern noch mehr zu schützen, wurde theilweise, dort, wo die Thäler fehlen, gleichsam eine künstliche Schlucht, nämlich ein Graben, gezogen. Von dort an, wo der oben erwähnte Felsengraben[3] an der Nordseite endet, findet man keinen deutlichern mehr bis zur Nordwestecke, wo er bis gegen das Jâfathor sich erstreckt. Auch der letzte ist theilweise in den Felsen gehauen. Der

---

pour déterminer le campement du héros chrétien. *Michaud* et *Poujoulat* 2, 470 sq.

1 *D'Estourmel* 2, 32. No. 103. 125 Schritte östlich vom Herodesthore fand Krafft (47) innerhalb der Mauer Reste eines großen Mauerthurms, die er nicht näher deutete, ein wenig östlich nach innen die letzten Reste eines alten Mauerthurms aus festem Kittgemäuer, die kolossalsten nach den Resten des „Psephinos" auf der Nordwestecke der Stadt, und diese nordöstlichen hält er, herzhaft genug, für Reste des Eckthurms bei Josephus.

2 The Valleys of the Kedron and Jehoshaphat on the East, of Ben Hinnom on the South, and of Gihon on the South-West, add considerably to its means of defence. Alderson bei *Williams* (Mem.) 40.

3 S. 59.

Graben hat bald 6, bald 8′ Tiefe und bis 24 Schritte Breite[1]. Beim Neubau der Mauer in den JJ. 1536 bis 1539 scheinen die Gräben eine bedeutende Änderung erlitten zu haben; denn vorher liefen vom Walkeracker an, dem man die Lage nahe an der Südwestecke der Stadt anwies, bis zur Nordwestecke tiefe und breite Gräben, die sich auch auf der mitternächtlichen Seite fortsetzten[2]. Nach dem Neubau meldete man wohl ebenso irrig, daß, abgerechnet die Schluchten („Tobler") und Thäler, welche die Natur vorgelegt hat, keine Gräben gezogen waren[3], als daß die Stadt auswendig mit Basteien, inwendig aber mit einem gefütterten Graben und andern Wehren befestigt war[4]. Selbst in unserer Zeit wurden die Gräben nicht mit der erforderlichen Richtigkeit und Genauigkeit dargestellt[5]. Merkwürdig ist eine gehauene, eckige Vertiefung im Felsen gleich östlich vom Damaskusthore, welche auch für einen Graben gehalten wird[6]. Die Tiefe des Felsenkastens ist bedeutend, der, wie schon vor einem Jahrhunderte[7], theilweise mit Schutt

---

1 Prokesch 87.

2 Fossata. *Fabri* 2, 117 sq. Aehnlich bezeugt Tschudi (126): Man sicht auch an ettlichen ohrten noch stuck vom Statlgraben, der alten Statt Hierusalem, tieff durch die harten Felsen gehawen, besonder an denen ohrten der Statt, da nit abhalden gegen den Thälern seind.

3 Villinger 43.

4 Seydlitz 278. Ladoire will (49 sq.): Soliman en avoit fait creuser du côté du Septentrion, mais à-present ils sont presque tous comblez.

5 Selbst nicht auf dem Plane von Aldrich und Symonds. Vor dem Bethlehems- und Herodesthore einige Wallgräben nach Berggren (2, 328). Ein Graben vom Stephansthor nördlich bis zur Nordwestecke. Prokesch. Am verläßlichsten versichert Robinson (2, 18), daß an der Nordostecke und längs einem Theile der Nordseite ein Graben außerhalb der Mauer in dem Felsen ausgehauen sei, wie es scheint, zu weiterer Vertheidigung, daß aber an andern, gleichfalls entblößten Stellen keine Spur eines Grabens gefunden werde. Vgl. *Ewald* 38 sq.

6 Pococke 2 §. 19. Ein Festungsgraben. Krafft 44 f., 130 f.

7 Pococke. Auch hat sie (Stadt) da einen schönen Wassergraben gehabt, breyt vnd tieff, aber er ist zerrissen vnd ausgefüllt, man findt

oder Abraum aus der Stadt angefüllt ist. Die nördliche Wand scheinen alte Gräber eingenommen zu haben. Ursprünglich bezweckte man vielleicht nur, Steine zu brechen[1], gab aber dann dem Steinbruche, den man etwa noch regelmäßiger zuhieb, eine andere Bestimmung, z. B. die eines Stadtgrabens, möglicherweise auch die eines Teiches[2] oder Wasserbehälters[3]. Gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts hieß dieses Grabenstück bei den Mohammedanern Baumwollengruft, von der man glaubte, daß sie unter die Felsenkuppel reiche[4]. Man mag von der Felsenvertiefung denken, wie man will, so viel bleibt entschieden, daß sie, als Graben oder Wasserbehälter, ein wichtiger Faktor bei der gar nothwendigen Befestigung des im El-Wâd und so für die Vertheidigung der Stadt ungünstig gelegenen, dem Hauptpasse sich öffnenden Damaskusthores war.

Wahrscheinlich ruhen die Mauern meist auf Felsen. An manchen Orten hat man davon die sichtbare Gewißheit[5].

Die Mauern sind, mit Ausnahme weniger Stellen, gut unterhalten, stark wie ehedem[6], jedoch ohne Geschütze, so daß die Schießscharten müßig zulugen. Trotz der ziemlich hohen

---

im Felde vnderweilen noch hin vnd wider noch etliche Stück darvon. Gumpenberg 460.

1 Auf jenem englischen Plane ist die Stelle als Quarry bezeichnet.

2 Lamartine 2, 148.

3 Große Zisterne. Schultz 35 und Plan.

4 *Medschired-din* 134. Ich war schon im Begriffe, Behufs einer genauern Untersuchung in die Felsenvertiefung weiter hinabzusteigen, als ein dahergeflogener Stein mich davon abhielt. Vgl. Schultz 35 f.; Ungefähres auf seinem Grundrisse.

5 S. Anm. 5 zu S. 63. Hergegen vber aber, wie der Felß ist abgeschrotten, das ist eins Armbrustschuß weit von der Mawr gewesen, da ist.. (Jeremiashöhle). Gumpenberg 460. Versus septentrionem et occasum maxima pars moeniorum super rupem miro artificio (ich fand da nichts eigentlich zu bewundern) condita est, ita ut quibusdam locis dimidia pars moeniorum mera rupes sit, dimidia vero rupi inaedificata. *Fürer* 53.

6 Billinger 43. *Zuallard.* 261. Mirike 31. Prokesch 84.

und der starken Mauern, welche der Stadt ein festungsähnliches Aussehen verleihen, gilt dennoch Jerusalem keineswegs als wirklich fest, und es könnte eine regelmäßige Belagerung nicht lange aushalten[1]; immerhin wehrten die hohen Ringmauern und die beschlagenen Thore einer Überrumpelung von Seite der Araber ab, die früher etliche Male in Jerusalem eingedrungen sind[2], jener streifenden Araber, welche die umliegenden Ortschaften und Gegenden mit Rauben und Morden überfallen. Die eigentliche Angriffsseite ist die nördliche[3].

Im Allgemeinen bilden die Ringmauern ein verschobenes Viereck mit einer Ost-, Süd-, West- und Nordseite. Der Nordstrich übertrifft an Länge den Ost-, Süd- und Weststrich; ersterer mißt 1816 Schritte und die kürzeste Westmauer 968 Schritte[4]. Man gibt der Westseite 2278 engl.′ (2400), der Ostseite 2790 (2700), der Südseite 3720 (3700) und der Nordseite 4190′ (4400)[5]. Die Länge im ganzen Umfange oder der Umfang der Mauer wurde von mir geflissentlich nicht gemessen, da gerade dies ein Punkt ist, der von den Reisenden am meisten und liebsten untersucht wurde, und über den auch am ehesten Gewißheit herrscht. Bei folgenden Messungen wurden kurze Winkel und kleinere Zickzacke nicht berücksichtigt,

---

1 Die Mauern würden einen Kanonenschuß nicht aushalten. Belon 262. *Nau* 55. Aggerum tamen defectu (muri) facile destrui possent. *Quaresm.* 2, 41b. Aehnlich Robinson 2, 18 f. *Williams* 239.

2 J. B. Billinger 43. Der Verfasser des Viagg. al S. Sepolcro (C 1a) konnte zu seiner Zeit sagen: Hora la prenderebbono cento huomini avisati, ed usi in fatti d'arme. Vgl. oben S. 11.

3 Prokesch 86. Hailbronner 2, 292. Dieser sagt auch (283): Die Lage ist zur Vertheidigung ungeeignet, und ich begreife jetzt, wie mühsam die Kreuzritter sie behaupteten, da sie die benachbarten Höhen besetzen mußten, die sie von zwei Seiten beherrschten. Prokesch fand (89) den schwächsten Punkt am Herodesthore.

4 Prokesch 88.

5 Robinson 2, 30. Die Zahlen in den Klammern sind dem Plane

sonst aber die Schnur so dicht, als möglich an die Mauer gelegt[1].

	Engl. Fuß.		Richtung.
1. Von dem Jâfathor nach der Südwestecke	1400		S.
2. Zionsthor	600	Ungef.	O.
3. Mistthor	1700	„	NO.
4. Südostecke der Stadtmauer .	500		O.
5. Mauer der Area, unter der Aksamoschee, aufwärts gehend[2] .	290		N.
6. Südostecke der Stadt (Haram)	630		O.
7. Goldenes Thor	1045		N.
8. Nordostecke des Haram . .	483		N.
9. Stephansthor	200		N.
10. Nordostecke der Stadt . .	1062		N.
11. Herodesthor, längs dem Graben	1000	Ungef.	W.
12. Damaskusthor	1200	„	W.
13. Nordwestecke der Stadt . .	1990	„	SW.[3]
14. Jâfathor	878		S.40°O.
	12,978	(13,200)	oder

5400 (5500) Schritte oder etwa 53 (54) Minuten.

Schon seit dem J. 1566 wurden die Maße mitgetheilt[4], ziemlich genau von Distanz zu Distanz 1679[5]. Man drückte übri=

---

von Aldrich und Symonds entnommen.

1 Robinson und Smith sind meine Gewährsmänner.

2 Zwischen dem Mauerzuge östlich, der Stadtmauer vom Mistthore gegen diesen südlich, dem Wege, der aus der Stadt zum genannten Thore führt, westlich und dem Haram nördlich liegt eine kleine, angebaute Ebene.

3 Dies ist irrig. Die Richtung W. 38° S. nach Gadow in der *ZS.* der Deutsch. morgenl. Gesellsch. (3, 36), in der (5, 373) ich mein Abgehen vom robinsonschen Risse begründete. In der richtigen Aufnahme der fraglichen Nordstrecke gingen Aldrich und Symonds voran.

4 Circuitum totius orbis 8517 passuum esse referunt. *Fürer* 53.

5 *Maundrell* (ed. Wright) 475.

gens den Umfang nicht nur durch ein räumliches Maß, sondern auch durch ein Zeitmaß aus. Ich stelle hier die Resultate, welche beide Prozedere lieferten, aus verschiedenen Jahrhunderten zusammen.

a)	1581 zählte man		4000	Schritte[1]
	1821 „ „		4175	„ [2]
	1666 „ „		4500	„ [3]
	1697 „ „		4630	„ [4]
	1832 f. „ „		4775	„ [5]
	1837 „ „		4830	„ [6]
	1621 „ „		5100	„ [7]
	1827 „ „	u.	5600	„ [8]
	1829 „ „		5616	„ [9]
	1566 „ „		8517	„ [10]
	1818 „ „		1800	Wiener-Klafter[11].

Übergeht man die ältesten, als die unzuverlässigsten, Messungen zu 8517 und 4000 Schritten mit Stillschweigen, so erhält man einen Durchschnitt von 4903¹/₄ Schritten.

---

1 Gemeine Schritte (1 Schritt = 3'), „das war 12000 Werckschuh", oder 4 italienische Meilen oder 1 deutsche Meile. Schweigger 307.

2 *Scholz*, comment. de Hierosol. ambitu et situ §. 2. Er zählte zwar 4220 Schritte, ich aber die mitgetheilten so zusammen.

3 *Bremond* 1, 306.

4 10 of my paces making 9 yards., the 4630 paces amount to 4167 yards., just 2 miles and ¹/₃. *Maundrell* (Nachfolger Schubert 2, 542). Vgl. darüber d'Anville bei *Chateaubriand* 3, 282.

5 Den Schritt zu 2' oder das Ganze zu 1591 Toises. *D'Estourmel* 2, 30.

6 Die Stadt wurde 2mal umgangen und genau das gleiche Resultat überkommen. Bisino 355.

7 Oder 2004 Toises. Deshayes bei *d'Anville* l. c. (283).

8 *Failoni* 70.

9 Prokesch 87.

10 *Fürer*.

11 Sieber 133.

b) Man rechnete	¾ Stunde[1].
" "	50 Min.[2]
" "	1 Stunde[3]
" "	1 St. 5 Min.[4]
" "	1 St. 15 Min.[5]
" "	1 St. 20 Min.[6]
" "	2 ital. Meil.[7]
" "	u. 3 " "[8]
" "	u. 1 Lieue[9].

Der Unterschied beträgt nicht weniger, als 35 Minuten. Die meisten Stimmen vereinigten sich für eine Stunde; allein nach den genauesten Messungen fällt der Betrag unter dieselbe. Die Länge vom Zions- bis zum Damaskusthore durch die Stadt wurde im vorletzten Jahrhunderte höchst ungenügend zu 1200 bis 1300′ berechnet[10].

Ich werde nunmehr geschichtlich erörtern, wann und mit welchem Durchgreifen die gegenwärtigen Mauern erbaut worden seien, um erst dann zu den Untersuchungen der älteren und späteren Mauern überzugehen. Es scheint beinahe unglaublich, daß der Streit über die Frage, in welchem Jahre die jetzigen

1 *De Bruyn* 2, 267. *Henniker*, notes on Egypt 274. Palæst. 1831, 22.
2 Joliffe 132.
3 1 heure à pied. *Nau* 54. Marchant d'un pas ni trop lent ni trop précipité. *Ladoire* 51. Bequem. Neret 114. A peine. *Chateaubriand* 2, 41. Innerhalb einer Stunde. Mayr v. A. 317. Richter 49.
4 Berggren 2, 318.
5 Ueber 5 Viertelstunden Weges. Schubert 2, 555.
6 Richardson bei Raumer 285.
7 Parum excedere. *Quaresm.* 2, 36a.
8 *Legrenzi* 1, 124.
9 Après l'avoir examinée plusieurs fois. *Voyage* 1699, 37.
10 Die Breite vom Jâfathor bis zum Stephansthor ebenso viel. *Roger* 455. Ein großer Abstich gegen meinen Plan von Jerusalem, wo man 3300′ neben 3330′, und gegen den von Aldrich-Symonds, wo man 3140′ (engl.) neben 3380′ (vom Jâfa- bis zum Stephansthore) finden wird.

Mauern aufgeführt sind, noch nicht beigelegt werden konnte. Der Grund ist doppelt. Einmal ließen in den Jahren der Erbauung gerade keine bekanntere Reisende, wenigstens kein christlicher Pilger, den ich kennen lernte, etwas von sich hören. Es schrieben, wie man versichert, aus dem J. 1536 nur Gassot[1] und der Jerusalemer-Patriarch Jakob[2]. Ein anderer Grund war die verschlungene, für den weniger Eingeweihten etwas schwer leserliche arabische Schrift, die über den Thoren, so wie an wenigen anderen Stellen steht. Um die Sache zum Entscheide zu bringen, dürfte, dachte ich, nichts zweckmäßiger sein, als sämmtliche Schriften zu lesen. Der preußische Konsul in Jerusalem, Dr. Schultz, hatte auf meinen Wunsch nicht bloß die Gefälligkeit, mit Hilfe seines Dolmetschers die Inschriften sämmtlich zu kopiren, sondern auch einen Auszug in Übersetzung, nebst dem genauen Übertrag in die christliche Zeitrechnung, mir mitzutheilen. Es werden nun folgende Jahreszahlen gelesen: a) Über dem Damaskusthor J. 944 der Hedschra oder n. Chr. 1536, Junius; b) östlich vom Herodesthor, d. h., zwischen diesem und der Nordostecke, J. 944 oder Junius 1536; c) an der Nordostecke J. 945 oder 1537 n. Chr.; d) Stephansthor J. 945; e) über dem Jâfathor J. 945, Dsumadi el-awwel, oder Oktober 1537; f) zwischen dem Mist- und Zionsthor an einem Thurme J. 947 oder 1539; g) über dem Zionsthore J. 947, Rebi el-awwel, oder Julius 1539.

Die vollständige Inschrift in arabischer Sprache, wie man

---

1 *Chateaubriand* 2, 214.

2 Von Aitsinger angeführt. S. *Cleric.* præf. 22. Ich bin nicht sicher, daß der Patriarch Jakob 1536 in Jerusalem war; möglich, daß nur die Schrift desselben in diesem Jahre gedruckt wurde. Im tractatus de episcop. et patriarch. s. Hieros. eccles. (*Bollandi* acta sanctor., Maji tom. III.) kommt ein Patriarch Jakob aus dem J. 1482 vor. Sonst kennen wir einen schriftstellernden Jerusalemer-Patriarchen Jakob aus Brocardus. Vgl. vorne Literatur, J. 1536.

امر بانشا هذا السور المبارك مولانا السلطان الاعظم

والخاقان المكرم مالك رقاب الامم سلطان الروم والعرب

والعجم في البري والبحري السلطان سليمان بن سلطان سليم

خان خلد الله ملكه و سلطانه بتريخ شهر جماد الاول

سنة خمسة واربعين وتسعماية

sie innerhalb der Stadt über dem Jâfathore liest, sehe man als Facsimile, um zugleich ein Muster von der heutigen arabischen Schrift zu geben, hinten auf der artistischen Beilage, I. Aus den Inschriften geht hervor, daß der Mauerbau in die Jahre 1536, 1537 und 1539 fällt; wenn man Genaueres will, so dauerte er vom Jahre 1536 bis Julius 1539. Es scheint zu befremden, daß das J. 1538 nicht genannt wurde. Schwerlich fand wohl in diesem Jahre eine gänzliche Einstellung des Baues statt; vielmehr ist es wahrscheinlich, daß man sich in dem genannten Jahre mit Ausbesserung der Mauerstrecke vom Stephansthore bis zum Mistthore, also namentlich der Harammauer, beschäftigte. In den übrigen Jahren wurde theils gewiß, theils höchst wahrscheinlich zuerst die größte Strecke der Nordmauer, wo die Stadt ihre empfindlichste Blöße darbietet, gebaut (1536), dann die Nordostecke und die Strecke bis zum Stephansthore, so wie auf der andern Seite ein Theil von der Nordwestecke bis zum Jâfathor (1537), und zuletzt die Südwestecke und die Strecke auf dem Zion abwärts bis nahe über dem Mistthore (1539). Hiemit dauerte der Mauerbau etwa vier Jahre unter Solimân II., dem Sohne Selims.

Der einzige mir Bekannte, welcher zur Zeit des Mauerbaues, nämlich im J. 1537, in Jerusalem sich befand, war ein Jude, welcher berichtete, daß man damals auf Befehl des Sultâns Solimân den Aufbau der Ringmauer unternahm[1]. Drei Jahre nach Vollendung des Baues weilte ein Schweizer im Herbstmonate zu Jerusalem, und er erzählte nur, daß sechs Monate vor seiner Ankunft die hölzernen Flügel des Goldthores beseitigt, und der Raum zugemauert wurde[2], und fünf Jahre später meldete man, daß es zu dieser Zeit geschlossen war, und im Übrigen bloß, daß die Stadt erst vor kurzem mit neuen

1 Tomb. des Patriarches (Cippi Hebr.) 436.
2 *Jod. a Meggen* 110.



hohen Mauern wieder umgeben worden sei[1]. Nicht mehr, als siebenzehn Jahre nach dem Bau konnte man sich von der Wahrheit so weit entfernen, daß man ihn ins J. 1517 zurückversetzte[2]. Es war zu seiner Zeit unter den Reisenden die Meinung verbreitet, daß beim Bau der Zion ausgeschlossen wurde, und daß der Baumeister ein Renegat war, der seinen Eigensinn mit dem Kopf büßen mußte[3]. Die Sache ist wohl etwas fabelhaft. Im J. 1508 wurde mit Bestimmtheit gemeldet, daß das Haus des Kaiphas auf Zion außer, aber

---

1 Belon 262.

2 Seydlitz 478. Helffrich (719), wie Surius (405), Robinson (da Smith über dem Jâfathor das J. 948 las [2, 17]), gaben das J. 1542 an. Richtig und bestimmt ist die Angabe Fürers (53), der 1566 Jerusalem besuchte, daß vor dreißig Jahren an der Mauer gebaut wurde. Ungenaues dagegen bei Villinger (43), Rauwolff (328), bei Zuallart (261), Quaresmio (2, 41 sq.), nach welchem die Quadersteine (1517) von den Bergen, großentheils von den benachbarten zerstörten Städten und von den Heiligthümern der Christen genommen wurden. Letzterer las über dem Jâfathor ersten Monat des J. 944 der Hedschra, über dem Stephansthor 920, über dem Damaskusthor 944, über dem Zionsthor Frühling 947, am Mistthor September 947. Chateaubriand's türkischen Irrthum (inscriptions turques, J. 1534. 2, 66) schrieben Viele ab, und er beherrscht noch die neuern Federn, z. B. Richters (49). Berggren nennt (2, 320) das J. 1537. Er befaßte sich mit dem Texte ziemlich einläßlich, und gibt folgende Uebersetzung nach der Urschrift über dem Jâfathore: Der große Monarch und gefeierte Fürst, Beherrscher der Völker, Griechen, Araber und Syrier, Sultân Solimân, Selims Sohn, hat befohlen und verordnet die Erbauung dieser segensreichen Mauer im ersten Monate des 944. Jahres nach der Hedschra. Friede sei mit dem Urheber. Fast gleich lautete die Uebersetzung schon bei Quaresmio (2, 42), bei Troilo (150) nach seinem Dolmetscher, doch ohne Jahreszahl, bei Nau (55), Mariti (Gerus. 1, 4), die aber das J. 941 = 1534 haben. Ich übergehe Prokesch (1543, S. 84), Poujoulat (1564) und d'Estourmel (1566, t. 2, p. 27). So grell schrie der Widerspruch; begreiflich, wenn man z. B., wie der Graf, das Inschriftjahr 944 zu Mohammeds Fluchtjahr 622 addirte, und so annahm, daß Solimân 10 JJ. nach seinem Tode die Mauer erbauen ließ.

3 Ita intellexisse (die Leute der Stadt) a senibus, qui reædificationis s. urbis recordantur. *Quaresm.* 2, 41b. *Nau* 55. *De Bruyn* 2, 266 sq. *Ladoire* 49. Eueman bei Berggren 2, 320 f. Vgl. Robinson 2, 114, Anm. 1.

nahe der Stadt „jetzt" liege, das heißt, nicht mehr in derselben, wie in der alten Zeit[1]. Gleich nach Erbauung der neuen Mauer bediente man sich des gleichen Ausdruckes[2]. Man legte deswegen die Hand an den Bau, weil der Zerfall der Mauern sehr groß war; denn es waren die Tiefen von den zerbrochenen Mauern und zertrümmerten Gebäuden dermaßen mit Schutt[3] ausgefüllt, daß ein Jeder in die Stadt, wie in einen offenen Flecken, ohne Mühe gehen konnte.

b. Die alten Mauern.

Bei den Mauern nach dem alten Testamente halte ich mich hier nicht auf, und ich gehe zu jenen über, welche zur Zeit der Zerstörung durch Titus standen[4]. Die Stadt war damals mit einer dreifachen Mauer umgeben, mit einer einfachen jedoch da, wo sie von unwegsamen Schluchten umschlossen war[5]. Wegen dieser Schluchten[6] und wegen des Emporstehens auf dem Hügel war die erste und älteste Mauer schwer zu bestürmen[7]. Sie fing auf der nördlichen Sei-

---

1 *Anshelm.* 1314.

2 (Domus) hodie vero moeniis exclusa. *Jod. a Meggen* 103. Beim hodie darf man nicht die Zeit unmittelbar vor 1536, sondern man muß das Alterthum als Gegensatz sich denken. Vielleicht rührte daher der Irrthum, den man nur noch ausschmückte. Der nicht sehr verläßliche Grundriß von Sebald Rieter (Münchner-Originalzeichnung) weiset das Haus Kaiphas' in der Mauer selbst auf, und könnte demnach ebensowohl außer, als in die Stadt fallen.

3 Mit dem Genist vnd Koth. Rauchwolff 608.

4 Nach *Flav. Joseph.* bell. J. 5, 4, 4.

5 *Ἀβάτοις φάραγξιν.* L. c. Das ἄβατος bedeutet gerade nicht unzugänglich, und es wäre auch, bis an eine oder zwei Stellen, nicht wahr. Erwähnung verdient, daß Josephus hier nicht ἄγκος, sondern φάραγξ schreibt, so wie für die Hügel nicht das Wort ὄρος (Berg), sondern λόφος (Hügel) gebraucht. Vgl. oben S. 45. Robinson übersetzt das letzte immer mit Berg.

6 *Διά τε τὰς φάραγγας.*

7 Der Text scheint hier nicht ganz lauter zu sein. Das τούτων, das sich auf τειχῶν. bezieht, während zunächst nur von der ersten

te[1] beim Thurme, welcher den Namen des Hippikos trug, an, zog sich zum sogenannten Xystus, stieß dann an das Rathhaus[2], und endigte an der Westhalle des Tempels. Auf der andern Seite strich sie im Westen[3] durch das sogenannte Bethso zum Essener-Thor und lenkte dann südlicherseits auf die Quelle Siloah hinab[4], bog sich darauf wiederum auf der Ostseite[5] über dem Teiche Salomos[6] und lief durch zum Orte, welcher Ophlas hieß, und schloß sich an die östliche[7] Vorhalle des Tempels. Das ist nun der älteste ordentliche Bericht über die erste Mauer, nach dieser Übersetzung zuerst über die Nordmauer, dann die Westmauer, darauf die Süd- und zuletzt die Ostmauer, von denen die erstere und letztere in die Vorhalle des Tempels, dort auf der West-, hier auf der Ostseite, übergingen. Der Text schien, mindestens für den Nord-, West- und Oststrich, wenig Schwierigkeiten darzubieten. Was die Nordmauer betrifft, so kommt es natürlich darauf an, wo man den Thurm Hippikos suche. Seine Grundlagen in der Altstadt (Davids), deren örtliche Verhältnisse wir schon kennen, finden sich unzweifelhaft am nordwestlichen Auslaufe des Hügels Zion, jetzt südlich neben dem Jâfathor, in der heutigen Citadelle oder in ihrer nächsten Nähe, vielleicht gerade im sogenannten Thurme Davids mit seinem uralten Unterbau. Muß das Maß entscheiden, so kann allerdings mit diesem der

---

Mauer die Rede ist, das τούτων, sprech' ich, in dem ὑπὲρ τούτων λόφον könnte den Leser wohl irre leiten.

1 Κατὰ βοῤῥᾶν.
2 Τῇ βουλῇ συνάπτον.
3 Πρὸς δύσιν.
4 Πρὸς νότον ὑπὲρ τὴν Σιλωὰμ ἐπιστρέφον πηγήν.
5 Πάλιν .. πρὸς ἀνατολήν.
6 Ἐπὶ τὴν Σολομῶνος κολυμβήθραν.
7 Robinson und Williams (330) meinen südliche. Beides ist richtig; am richtigsten: die SO.-Ecke der Hallen.

Hippikos nicht indentifizirt werden[1]. Ich ziehe von hier die Mauerlinie am nördlichen Rande des Zion, gleich südlich über der Se'kket Allû'n (Chot en-Ne'bi Dâû'd), dem Bisâ'r (Getreidehalle), Sûk el-Kebi'r, Sûk esch-Schawâ'n, Sûk Tellali'n, und auf dem Sûk Bâb es-Sinsleh, welcher letztere, zwischen El-Wâd und der Hâ'ret el-Moghâ'ribeh, theilweise eine auf den Tempelplatz führende Brücke ist. Der Hippikos war viereckig, fünfundzwanzig Ellen lang und breit und dreißig oder im Ganzen bis in die achtzig Ellen hoch[2]. An diesem alten nördlichen Mauerstriche standen neben dem Hippikos noch zwei andere Thürme, der des Phasaelos und der Mariamne[3], der Gemahlin des Herodes. Beide Thürme waren nach einem größern Maßstabe ausgeführt. Jener stand zunächst beim Hippikos, war vierzig Ellen lang und breit und neunzig hoch; dieser zwanzig Ellen dick und breit und fünfundfünfzig Ellen hoch. Die Stellung der Thürme über dem Nordrande des Zion trug viel dazu bei, daß sie als recht hoch ins Auge fielen. Über die Annahme dieses Mauerzuges von der Citadelle aus gen Ost zum Haram herrscht am meisten Übereinstimmung[4], weil er mit dem alten Bericht am leichte-

1 ***Fergusson*** 36.

2 Die Zisterne 20 Ellen tief (irrig 120 in den Denkblättern 40).

3 Die Vermuthung Nugent's (Schultz), daß in der Ecke des Sûk el-La'hem und der Hâ'ret el-Bisâ'r, wegen Vorhandensein großer, alter Steine, dieser Thurm gestanden habe, ist wohl aus der Luft gegriffen, und beinahe ebenso, wie manche Sage der Mönche. Robinson, Top. 58. Vgl. Sepp 19, 461.

4 **Turrim hippicam eo in loco fuisse sitam, in quo nunc vides castellum pisanum vel turrim Davidis, persuasissimum mihi est.** ***Scholz*** **Golg. 8; Hierosol. 6.** Indessen zieht Scholz zuerst einen Winkel gegen den Sûk es-Semâ'ni, um die Mauer dann in das Haram, etwa in der Gegend des Sûk Bâb es-Sinsleh hinüberzuführen. Dagegen führten Robinson, Williams, Schultz und Krafft den Nordstrich ungefähr so, wie ich angab. Schon bei Reland findet man den Hippikos in der Gegend der heutigen Citadelle, und von da aus eine entsprechende Nordlinie gegen den Tempelplatz. S. Relands Plan der alten Stadt, in Overcamp. ***Flav. Joseph.*** 2, 327 (J. 1726).

sten in Einklang zu bringen ist. Indeß war man in älterer und neuerer Zeit auch anderer Meinung. Man suchte den Hippikos an der Südwestecke der jetzigen Stadtmauer[1]. Diese Hypothese, die wohl daher ihren Ursprung nahm, weil man zu einer Zeit den Zion sich nur außerhalb der jetzigen Stadtmauer dachte, ist sicher unhaltbar; denn der Hippikos läge in diesem Falle nicht auf der nördlichen Seite, die Mauer striche gegen Nordost, um den Tempelplatz zu erreichen, und es würde der Umfang der ältesten Mauer zu eng zusammengezogen. Nach einer entgegengesetzten Meinung stellte man den Hippikos dahin, wo man heutzutage das sogenannte Ka'lâah Dschelû'd trifft[2]. Dagegen sträubt sich hauptsächlich, daß dann die Mauer, wenn man sie nicht gar zu willkürlich zieht, keinesweges in die Westhalle, sondern in die Antonia fällt, und nirgends würden die Thürme Phasaelos' und Mariamne's eine imponirend überragende Stellung einnehmen. Nach einer dritten Meinung stand der Hippikos auf der Turbet es-Sahera oder auf dem Felsenhügel über der Jeremiashöhle[3]. Zur Zeit des Herodes[4] wurde der Thurm Chananeel mit Migdal Pikus gegeben[5], was man nur für eine Abkürzung von Hippikus hielt. Ob Hippikos in Pikus überging oder nicht, das entscheidet nicht; von ganz anderem Gewichte aber ist der Grund,

1 D'Anville, bei *Chateaubriand* 3, 270, 276.
2 *Fergusson* 36. Ich muß übrigens gestehen, daß seine Hypothese gleich bei der Vorprüfung etwas Bestechendes hat.
3 *Schwarz* 251 sq.
4 Der Targumist Jonathan Ben Uziel (Sukkah 8), bei *Schwarz* 250 sq.
5 Pe, jod, koph, vau, samech. *Schwarz* 251. Der Rabbi, gestützt auf seinen alten Gewährsmann, zweifelt, wie ich mich aus der mündlichen Mittheilung noch recht gut erinnere, nicht im mindesten an der Wahrheit, daß Chananeel und Hippikos eines seien, und beide über der heutigen Jeremiasgrotte sich erhoben; er scheint übrigens schwanken zu wollen, da er die Sache in der deutschen Ausgabe (206) kürzer abfertigt, auch übergeht, daß unsere „lächerliche" Meinung deserves no refutation (258).

daß die Mauer nicht in die Westhallen des Tempelplatzes, sondern in die Antoniusburg übergegangen wäre. Man darf nicht denken, daß die Mauer den El-Wâd westwärts übersprungen hätte, um durch einen Rücksprung den Tempelberg auf der Westseite zu erreichen, weswegen nichts Anderes übrig bleibt, als die Mauer der Antonia zuzuführen, was aber nicht geschehen darf.

Vom Hippikos wurde die Mauer auf der andern Seite verschieden gezogen, je nachdem man den alten Bericht auslegte. Wenn man diesen so verstand, daß die Mauer sich gegen West richtete, so zog man sie wirklich gegen Abend. Wer den Hippikos in der Gegend der heutigen Citadelle hatte, führte die Mauer über das Thal Ben Hinnom, und war einmal dieser Irrthum begangen, so entsprangen daraus noch andere, wie die Verlegung der Quelle Siloah und des salomonischen Teiches in die Schlucht westlich vom Zion[1], ein nicht so seltener Mißgriff. Hatte man den Hippikos über der Jeremiashöhle, so war es leicht, mit der Mauer westwärts hinaufzufahren gegen das obere Gihon[2]. Weit schwieriger ist es noch, die Südmauer richtig zu deuten. Der Bericht ist zu deutlich, als daß dieselbe nicht nahe zur Quelle Siloah hinabgeführt werden dürfte. Stände das *Käserthal* in seinem südlichen Zuge nicht zwischen der Schlucht Josaphat und dem Zionsberge, so würde man wohl an keine Schwierigkeit denken, und der Mauer überall die Richtung über den Schluchten, d. h., im Westen über dem Mittelthal Hinnom, im Süden über dem Unterthal Hinnom und im Osten über dem Thale

---

1 Relands Plan. S. Siloahquelle u. Ölb. 55.
2 *Schwarz* 252. Zum Troste für Schwarz kann ich jedoch bemerken, daß B. Ariämontanus, P. Lacksteyn, F. Hogenberg u. A. den Hippikos, gleich ihm, in den Norden versetzten. Hätte Reland übrigens die Ortskenntniß von Schwarz gehabt, es würde ihm nie eingefallen sein, das Mittelthal Hinnom westwärts zu durchschneiden.

Kidron geben; allein die ziemlich tiefe nord-südliche, dann nordwest-südöstliche Furche, welche durch den Übergang des Käserthales zum Siloahquell bedingt wird, läßt nun einmal fraglich werden: Sprang die alte Mauer in der Nähe des Siloahbrunnens über die Zwischenschlucht gerade hinüber, oder machte sie den Umweg am Ostrande des Zion gegen das jetzige Mistthor oder bis zur leicht unzugänglichen Höhe dieser Schlucht und am Westabhange des Südabfalles vom Moriah? Ich erkläre mich für beides. Daß der Berg Zion ringsum von einer Mauer geschützt war, berichtet genau eine alte Urkunde[1]. Dazu kommt noch ein anderer Grund, daß bei der Belagerung durch Titus die Römer unvermögend waren, gleich in die Stadt einzudringen, nachdem sie Burg und Tempel, den untern Theil der Stadt und das ganze Südviertel bis Siloah hinab genommen hatten. In dieses Südviertel als eine Vorstadt versetze ich auch die Nethinim, welche als Tempeldiener in der Nähe des Heiligthums, auf dem Südabfalle des Moriah, wohnten. Noch mehr, der alte Bericht über die Vertheilung der Vertheidigungspunkte unter Johannes und Simon unterscheidet auf der Südseite zwei Mauerstrecken, die alte Mauer, von der ein Theil von Siloah an, der Ostgegend zugewandt, bis zum Schlosse des Königs Monobazus sich erstreckte, und die große Mauer, die bis an den Kidron ging[2].

1 Die Mauern bestanden aus Steinquadern. 1. Makkab. 4, 60 und 10, 11. Raumers P. 57. Ganz ähnlich nimmt die Mauer Williams an (nach dem Mem. 80 eine Nebenmauer ungefähr dem Aquädukt folgend, die Hauptmauer ostwärts hinab the steep slope of Sion, and across the Valley of the Tyropœon, not far from its mouth, and a little above the Pool of Siloam), mehr abweichend Schultz und Krafft nach ihren Grundrissen; dagegen führt Scholz (Hierosol., Plan) oben, mit einer geringen Südbiegung auf dem Ophel, und Robinson unten, gleich unter dem Siloahbrunnen, ziemlich gerade durch. Scholz' erste Mauer mißt in ihrem ganzen Umfange 14⅔ Stadien.

2 *Καὶ τὸ μέγα τεῖχος ἄχρι τοῦ Κεδρῶνος, τοῦ τε ἀρχαίου τείχους ὅσον ἀπὸ τῆς Σιλωᾶς ἀνακάμπτον εἰς*

Es liegt vor Augen, daß nach dem ersten Berichte die eigentlich alte Mauer zu weit gegen Osten gezogen war, weil die davidische den Moriah noch nicht berührte, daß jedoch wegen beliebter Kürze im Ausdrucke und weil auch die östliche Fortsetzung der alten Mauer, den Südabfall des Moriah schützend und gleichsam besonders umschließend, wohl kaum um ein Menschenalter neuer war, der ganze Kreis bis an eine durch den Tempel gefüllte Lücke im Allgemeinen, bei Entwerfung des äußern Umrisses, gar wohl alte Mauer genannt werden konnte. Sobald aber in die Sache näher eingegangen wurde, erschien der Unterschied des Ostzuges der ältesten Mauer, der nicht zur östlichen Vorhalle des Tempels, sondern zum Palaste des Monobazus sich erstreckte, von der großen Mauer, welche, über die Mündung des mit dem El-Wâd vereinigten Tyropöer-Thales direkte setzend, ins Thal Kidron hinablief und dann umgebogen zur östlichen Tempelhalle hinaufging. Ich stelle mir vor, daß jener Ostzug der ältesten Mauer sich nordwärts, zuerst quer über das von NW. in den Südtheil des El-Wâd herablaufende eigentliche Käserthal und dann über den Felsabsturz an der Südgrenze des heutigen Judenviertels bis zum Nordzuge der Mauer sich fortsetzte[1], später aber weiter

ἀνατολήν. *Fl. Joseph.* b. 5, 6, 1. In einem Cod. τὸ ἄνω τεῖχος (womit aber weniger anzufangen wäre) für τὸ μέγα τεῖχος. 1. Kön. 11, 27 heißt es: „Salomo baute den Wall (Millo) und schloß zu die Lücke an der Stadt Davids, seines Vaters“. Die Stadt Davids hatte, wie wir wissen, keine Lücke; sie war mit einer Mauer ganz umringt. Allein als Salomo auf dem Moriah baute, entstand allerdings zwischem diesem und der Stadt Davids eine Lücke, sowohl nördlich am heutigen Sûk Bâb es-Sinsleh, als südlich, wo etwa nach Josephus die große Mauer in den Kidron hinabzog, und diese Lücken, wenigstens die nördliche, müssen wohl hier verstanden werden. Wie David, nach Stürmung der Kananiter-Burg, die Unterstadt mit der Oberstadt verband, so Salomo die Stadt oder die Stadt Davids mit dem Tempelberge.

1 Vgl. Robinson 2, 103, besonders Williams auf dem Plane der englischen Ingenieurs.

gegen Nord in die festen, mauerersetzenden Paläste sich verlor, und daß die große Mauer über die Quelle Siloah (Südmündung des Kanals), ohne diese einzuschließen[1], hinabstrich, hier erst umbog, und, am Teiche Salomos vorbei[2], an der Ostseite des Südabfalles vom Moriah, hoch genug über dem Thale Kidron, zum Orte Ophlas und dann zur Tempelhalle hinauflief. Wenn wir auch uns den Rücklauf der Mauer ziemlich hoch am Südabfalle des Moriah denken, so können wir mit ihr immer noch zur östlichen Halle des Tempels gelangen. Der bündigste Beweis für diese oder eine andere Ansicht würde freilich mit Berufung auf alte Grundlagen von Mauern geführt werden; allein die Überbleibsel aus dem Alterthume sind nicht von der Art, daß man auf sicherem Fuße gehen könnte. Überhaupt wurde der unbewohnte Theil Zions von den Reisenden eher vernachläßigt, als genau untersucht. Es war, so viel ich weiß, erst im J. 1821, da man, wie auf den Nordstrich der Stadt, ebenso auf den Zion die Aufmerksamkeit richtete, und man behauptete, daß man damals an mehreren Stellen unverkennbare Spuren der alten Zionsmauer im Thale Ben Hinnom antraf. Nämlich durch dieses Thal hinaufgehend, bemerkte man, daß den ganzen südlichen Theil durch senkrechte Sprengungen und das Aufführen massiver Massen, die noch sich vollkommen gut erhalten haben, ein tiefer und wohlbefestigter Wallgraben gebildet, der sich von

---

1 Nach Schwarz (253) schloß die erste Mauer nicht nur die Siloahquelle ein, ja noch mehr (257): It is also stated distinctly in Shebuoth, 16a, likewise in the Tosephtah cited there, that a part of Mount Olivet, naturally referring to the southern part thereof, in the vicinity of the spring of Siloah, was actually within the city wall.. At the present day even you can find traces of a wall, which ran in a southern direction, near the village Selivan. Daß man nahe beim Dorfe Siluân Spuren einer nord-südlichen Mauer finde, gebe ich zu, keineswegs aber, daß sie der alten Stadtmauer angehörten.

2 Vgl. Siloahquelle und Oelb. 56.

unten bis ganz hinauf zum Ende des (Mittel-) Thales, als die Feste am nordwestlichen Zion zusammentraf, erstreckte. Schräg über das Thal hinaus, am (Ost-?) Fuß des Zionshügels, erblickte man angeblich auf der andern Seite deutliche Spuren von der alten Stadtmauerausdehnung neben dem ganzen Rande des Hügels hin bis hinauf nach dem untern Gihonsteiche (Sultånsteiche) zu, was nicht bezweifeln ließ, daß die Stadt auf dieser Seite vormals einen größern Umfang gehabt habe[1]. Längs dem westlichen Rande von Zion findet sich ein schmaler Erdwall, in dem Grundlagen der alten Stadtmauer entdeckt werden dürften[2]. Doch sei man in den Schlüssen nicht voreilig, weil ja vom altfränkischen, mehr gegen Morgen gelegenen Zionsthore ein Weg um den Zion hinumführte. Über dem Sultånsteiche an dem Südwestabhange des Zion steht ein altes Gewölbe (Bir el-Jehû'di), und östlich von diesem findet man gehauene Felsblöcke, die mehr oder minder eine Linie von West gegen Ost bilden. Wären sie nur ein wenig mehr südlich oder der Tiefe der Schlucht näher, so würde man vielleicht nicht den mindesten Anstand nehmen, sie für eine Grundlage der ersten Stadtmauer zu halten[3]. Unter der Felsenlinie nimmt man einen kleinen, etwa dreißig Schritte breiten, ziemlich ebenen Absatz von Schutt wahr. An dieser Linie bemerkte ich einen Theil eines Mosaikbodens, der ziemlich horizontal, nicht tief im Schutt

---

1 Berggren 2, 321, 336. Einiges wohl zu stark.

2 Robinson 2, 100. Dagegen sagt Krafft (21): Reste der ersten Mauer gibt es nicht, außer etwa jenen Grundmauern, die dicht bei der heutigen Stadtmauer liegen, und einem vorspringenden Thurm (gegenüber den Hütten der Aussätzigen) angehört haben.

3 Ganz an der Südwestecke von Zion fanden Robinson und Smith (2, 100 f.), gerade unterhalb des Randes, abgesonderte Felsgruppen, die an verschiedenen Stellen senkrecht abgehauen sind, als hätten sie einmal einen Theil von den Grundlagen ausgemacht. Wilson (1, 430) und Graham fanden auf der southern front Zions verschiedene, freilich sehr beschädigte, Felsenzisternen, welche were contiguous to enscarpments in the rock, which may have been auxiliary to the

und auch darauf lag. Die Steine waren von einer Form und beinahe alle von aschgrauer Farbe. Den Mosaikboden besah ich in der Breite von etwa 1' und in der Länge von etlichen'. Hebt man den Schutt weg, so kommt immermehr Würfelpflaster zum Vorscheine. Das Wegnehmen von Würfeln, selbst ohne ein geeignetes Werkzeug, verursachte eben keine eigentliche Schwierigkeiten, weil der Mörtel sie nicht besonders fest verband, und weil ihre Grundlage nicht sehr haltbar war. Wahrscheinlich nimmt das Stück Würfelboden (oder Wand?) nicht mehr die alte Stelle ein, sondern es war herabgerutscht. Außer jenen möglichen Grundlagen der alten oder ersten Mauer fand ich sonst auf dem Zion, so wie auf dem Südabfalle Moriahs keine Spur, wenn nicht etwa die Mauerreste westlich über dem Mistthore, die oben beschrieben sind, hieher gehören[1]; allein ich möchte dies bezweifeln, weniger wegen ihrer Richtung, die allerdings mit dem angenommenen Zuge der ältesten Mauer längs der Westseite des untern oder heute außerstädtischen Käserthales mehr oder minder übereinstimmte, als vielmehr wegen der westlich zu hohen Lage über diesem Thale. Um aber nichts zu versäumen, was irgend einen Lichtstrahl auf den Lauf der ersten und ältesten Mauer werfen könnte, werde ich zwei Kanäle einer nähern Prüfung unterstellen, die, nach meiner Meinung, nahe oder innerhalb der alten und großen Mauer lagen.

Den ersten dieser Kanäle treffen wir weiter oben und

built portions of the ancient wall, ziemlich nahe an den summits of the mount. Fabri schrieb über Außerzion: Ibi videtur adhuc antiquissimus murus Syon et turrium fundamenta, et multa patent ibi ad oculum, de quibus in Scriptura sacra mentio fit (1, 276). Schade, daß diese Reste, vielleicht für den Neubau der Mauer, verschwunden sind.

1 De Villamont sah (390) bei der Petrusgrotte und nahe der Stadtmauer, W. vom Mistthore, Ruinen et grosses pierres qui sont par tout ce chemin, marque euidente de la forteresse des vieilles murailles, die auch jene Grotte umschlossen haben.

näher der jetzigen Stadt. Er öffnet sich hundert Schritte südlich vom Mistthore, westlich dicht am Wege, der von da im Käserthale zum Brunnen Siloah hinabführt. Weiter außen, das heißt, ein wenig südlich oder südöstlich vom Eingange sieht man noch einen Theil des Kanals als Gewölbe oder Brücke mit einer unterbrochenen Stelle. Wie weit er noch tagwärts geführt haben mag, läßt sich nicht mehr bestimmen; daß man aber jetzt seinen ursprünglichen Eingang nicht wahrnimmt, ist eine ausgemachte Sache. Tritt man, ein wenig hinabsteigend, in den Kanal, so zeigt er zuerst, etwa dreißig Schritte weit, die Richtung von Süd nach Nord. Er ist hier, wo er sich nach Nordwest biegt, wegen aufgeschwemmter Erde auf dem Boden nicht hoch. In letzterer Richtung läuft er in einer Länge von etwa zwölf Schritten fort, um dann wieder die frühere Richtung nach Nord zu nehmen, aber auch beizubehalten. Ich rückte, mit brennender Kerze, zweihundertundvierzig Schritte weit vor, so daß ich eine ansehnliche Strecke weit innerhalb der Stadt sein mußte. Ich brach die fernere Untersuchung da ab, wo ein Theil eingefallen und mehr ausgebreitete Pfützen waren; minder große mußten auch bis hieher dann und wann überschritten werden. Je weiter ich vordrang, desto unangenehmer kam mir der Kloakengeruch entgegen. Bis dahin, wo der Kanal sich biegt, oder wo die aufgeschwemmte Erde aufhört, erlangt er eine Höhe von 5' , bis 6', so daß ich in demselben bequem aufrecht gehen konnte. Die Breite beträgt etwa 2'. Er hat etwas Steigung, zumal im Anfange. Der Bauart nach ist er dem andern Kanale, zu dem wir so eben übergehen werden, sehr ähnlich. In der Stadt zeigte man mir die Öffnung in den Kanal gleich in der Gasse, wenn man vom Sûk Bâb es-Sinsleh zur Hâret el-Moghâribeh oder zum Mistthore hinabgehen will. Ob er sich bei diesem Sûk westwärts biege, wurde mir nicht klar dargethan. Jedenfalls konnte ich mir bei der zu westlichen

Richtung des Kanals, selbst wenn dieser tief genug wäre, nicht vorstellen, daß er aus dem Wâd die Unreinigkeiten aufnehmen könnte. Daß er übrigens ein Kloak ist, steht außer Zweifel, obschon man im Anfange keine Flüssigkeit wahrnimmt. Durch eben diesen Kanal drangen die Fellâhin (Landleute) im J. 1834 in die Stadt[1]. Es wäre übereilt, wenn man annehmen wollte, daß der Kloak das alte Bethso wäre[2]. Ich kann übrigens, in Betracht der tiefen Lage bei der Stadt, nicht leugnen, daß es, wenigstens für den Zion, kaum einen schicklichern Ort zu einem Kloak gibt, muß aber zugleich gestehen, daß derjenige, den ich untersuchte, auch nicht im mindesten den Eindruck eines höhern Alterthums auf mich machte. Wahrscheinlich liegt noch ein alter Kloak, etwa in dem Tyropöer-Thale zwischen der Ober- und Unterstadt hinausführend, ziemlich tief im Schutte und man würde auf denselben etwa stoßen, wenn man südlich oder südwestlich vom Mistthore in der Tiefe jenes Thales nachgrübe. Ich finde den Kanal vor dem Jahre 1767 nirgends sicher erwähnt. Man fand damals unweit des Mistthores eine Art Höhle, worin der Apostel Petrus seine Sünden beweint habe[3].

---

1 Auch Robinson sagt (2, 25), daß die Araber durch diesen Kanal, den er übrigens nicht näher kennt, Jerusalem in Besitz genommen haben sollen. Er liegt, nach ihm, unterhalb der Wasserleitung und nicht weit von dem Bette des Tyropöon, etliche 30 Schritte südlich vom Düngerthore; ein niedriger Bogen bildet den Ausgang. Die Araber, sagt Geramb (1, 325), drangen in diesen unterirdischen Kanal um Mitternacht ein. Irriges bei *Wilde* 2, 331. Schwarz sagt (207): Man findet noch heute, außer dem Abzugskanal, der unweit des Bab el-Mugharibeh sich mündet, noch viele solche theils verschüttete Kanäle und Schluchten (?) am Abhange des Meidans; manche dienen noch jetzt als Schlupfwinkel der räuberischen Beduinen, welche des Nachts öfter die Meidanbewohner berauben.

2 Wie Raumer (3. 391) sich geneigt zeigt. Robinson stellt es (2, 100, 118) auf die Westseite der Stadt.

3 Non saprei poi come si possa sostenere che in questa specie di grotta si ritirasse il S. Apostolo a piagnere la sua colpa, mentre per quanto potetti osservare, mi sembrò piuttosto che la medesima fosse stata

Der Ein- oder Ausgang des andern Kanals[1] liegt oben an der Ostseite des Südabfalles vom Moriah, ungefähr in der Mitte zwischen der Südostecke der Stadt und dem Brunnen Siloah, südwestlich über der Marienquelle, gleich unter zertrümmerten Felsengräbern. Die Richtung des merkwürdigen Ganges ist, so weit ich ihn untersuchte, folgende: zuerst 480′ N. 20° W., dann 142′ O.-W. Die größte Strecke ist gemauert, und zwar aus kleinern Steinen, die in Mörtel gelegt sind. Nur 164′ vom Eingange entfernt ist der Kanal 113′ lang durch den Kalkfelsen getrieben. Diese Felsenstrecke, wie eine nicht ganz geringe Strecke südlich und eine kleine nördlich von ihr, ist wirklich sehr gut unterhalten und fast schön zu nennen. Hier war auch der Boden größtentheils mit viereckigen Steinplatten gut gepflastert. Die Breite beträgt beinahe gleichförmig 2′ 2″ bis 2′ 4″. Die Höhe des überall gewölbten Kanals variirt bedeutend. Die äußersten oder ersten 44′ Länge erreicht der Gang die beträchtlichste Höhe, selbst von 8′ und darüber. Am Punkte der 44′ steigt derselbe, auf einer Länge von 16′, 8′; die hinterste Stufe allein mißt 2′. Von dieser an bleibt der Gang ein wenig niedrig, wird dann aber bis zum felsigen Theile desselben immer höher, wo er eine Höhe von 5½′ erlangt. Diese bleibt so bis zur Biegung nach O.-W. Noch muß beigefügt werden, daß an dem Bug ein etliche ′ hoher, gemauerter, mit einer Steinplatte bedeckter Kamin (Schacht) emporsteigt. Je-

---

una delle antiche Fogne che servito avessero a ricevere da questa parte le acque della Città, scaricandole poi nel Torrente Cedron. *Mariti* (Gerus.) 2, 161 sq.

1 Die Untersuchung geschah gemeinschaftlich mit James Nathan bis an die letzte, mühsamere Strecke. Dr. Schultz hatte vorher die Gefälligkeit, mir den Eingang zu zeigen. Ich finde den Kanal bei den neuern Schriftstellern nirgends erwähnt, außer bei Blackburn (23) und Schultz (41), aber nicht nach dem Augenscheine. Des letztern Worte und Plan bedürfen der Berichtigung. S. meinen Stadtplan. Seit ich dies schrieb, sehe ich, daß Ritter 16, 1, 344 zu vgl. ist.

hoch 2'; von da gegen West nimmt die Höhe wieder ab, und beträgt weitere 40' nur noch 3'. Darauf sind fernere 4 Klafter 5' 2" hoch, wonach die Höhe bis zu 30' von der Stelle, wohin die Untersuchung vordrang, bloß noch auf 2' 4" sich beläuft. An der Stelle der 30' ist eine Stufe bemerkbar. Das Endstück des durchforschten Kanals ist weit schlechter gebaut, hat nur noch 14" Höhe, aber die gleiche Breite von 2' 2". Offenbar liegt hier viel Schutt; allein auch die Steine, von kohlenartigem Aussehen, sind ungleich schlechter gemauert. Ich kroch auf dem Bauch, allerdings mühsam, die beiläufig 30', ohne das Ende des Kanals zu bemerken; und hätte man weiter dringen wollen, so wäre es nöthig gewesen, einige Schuttsteine, die fest saßen, zu entfernen. Auf dem Boden fand man zur Seltenheit Thierknochen, auch Scherben von Töpferwaaren, z. B. eine mit einer blumigen, blauen Glasur. Der Boden des Kanals ist, wie Eingangs erwähnt wurde, nicht eben. Vom Punkte der 44' an einwärts führt er etwas jähe hinan, dann aber, wie es schien, ziemlich eben davon. An einem Orte traf man eine Höhle an; sie war einst auf beiden Seiten vermauert, nun aber sichtbar, weil die Mauersteine abfielen. Die Flamme drohte nirgends zu erlöschen. In unsern Tagen ist der Kanal trocken. Verfolgt man jetzt, nach den im Innern vorgenommenen Messungen, denselben von außen, so führt er in der Richtung des nordsüdlichen Hügelabfalles in einige Nähe der Stadt- oder Tempelmauer aufwärts, bis er sich östlich über dem Käserthale gegen West umbiegt. Würde er diese westliche Richtung früher nehmen, so müßte er das Erdreich oder die unterirdische Sohle verlassen, das will sagen, er müßte an der Westabdachung des Hügelabfalles zu Tage treten. Auf diese Untersuchungen hin fragt man billig nach der Bestimmung des Kanals. Nichts läßt zweifeln, daß er als Ableitung diente, und zwar ähnlich für den Moriah, wie der obere Kanal für den Zion. Allein

war dieser östlichere Gang ein Ableitungskanal von Regenwasser, von unreinen Flüssigkeiten, oder gar von Blut zur Zeit, als man noch Opferthiere schlachtete? Würde der Kanal geradezu, ohne Abbiegung, dem Tempelplatze zulaufen, so könnte die letztere Frage wohl Liebhaber zur Bejahung gewinnen. Jedenfalls ist nicht ohne Werth, aus der Zeit des fränkischen Königreiches, da man die unterirdischen Hallen (Pferdeställe Salomos) in dem Südostwinkel der Tempelarea erwähnte, zu erfahren, daß man dort noch einen Kanal sah, wo die Alten ihre Opfer geschlachtet haben; alle Juden schrieben ihre Namen an die Wand desselben[1]. Da, wo ich durchkam, las ich freilich keine hebräische Namen. Überhaupt möchte man vielleicht fragen, ob der Kanal, nur von kleinen Steinen erbaut, alt sein könne[2]. Es wird gewiß Niemand glauben, daß man hier 20 bis 30′ lange Steine durch den Kanal schob, um die Mauer zu bauen. Der Kamin, dessen ich gedachte, diente klärlich beim Bau des Kanals dazu, auf kürzerem, Zeit ersparendem Wege theils das Abgegrabene heraufzuheben, theils Baumaterialien oder Bausteine hinabzulassen, von denen nur kleinere durch diese Öffnung sich fügten.

Die Öffnung eines andern Kanals sah man im letzten und vorletzten Jahrhunderte unter der Kidronbrücke, und zwar führte der unter der obern Brücke, in der Nähe der Marien-

---

1 *Benjam. Tud.* 43.

2 Hulda's Familiengräber waren und blieben innerhalb Jerusalem, weswegen der Rabbi Akibah glaubte, daß es eine Höhlung gab, in welcher der Unrath oder die Unreinigkeiten ins Thal Kidron abgeleitet worden seien. *Lightfooti* opp. o. 2, 200a. Vom Opferaltare floß das Blut in zwei Löcher per canalem subterraneum (cujus mentio in Temura. VII. 6 et Middoth. III. 2.) ad rivum Kedron. *Reland.* antiq. sacræ veter. Hebr. 110. Dazu hat mein Exemplar eine alte hs. Bemerkung: Quodsi vero in hac cavitate coagulatus sanguis romaneret: sacerdotes.. certis temporibus eximebant, concremabant, et concrematus vendebatur olitoribus ad stercorandos agros... Vid. Seringh. in not. ad Josua C. 5: 6 et L'empereur in Middoth C. 3: 2. Vgl. Ritter 16, 1, 344 f., so wie die drittletzte Anm.

grabkirche, ausmündende Kanal aus der Stadt alle Unreinigkeiten und das Regenwasser herab[1].

Über die Länge der ersten und ältesten Mauer herrscht nichts, als Vermuthung; der Bericht blieb schuldig, ihren Lauf genauer und ihre Länge speziell zu bezeichnen. Man ließ sich wohl verleiten, das, was über die dritte Mauer in Beziehung auf die Breite ihrer Thürme und deren Abstände angegeben war, auf die erste Mauer anzuwenden[2]. Diese hatte nämlich 60 Thürme, und so gab man jeder Thurmbreite 20 Ellen und jeder Entfernung von einem Thurme zum andern 200 Ellen. Nun rechnete man also:

$$\begin{array}{r} 220 \\ 60 \\ \hline 13{,}200 \\ 400 \end{array} \Big\} = 33 \text{ Stadien}$$[3].

1 *Nau* 234. Una grande apertura per la quale si scaricano nel Torrente le acque della Città. Quantunque sul luogo si faccia poca attenzione a ciò, nulladimeno si dovrà riguardare questa Fogna come un opera dell' arte non indifferente, quando si consideri che internamente deve essere grande, e capace di ricevere le acque della Città..; nè punto dubiterei che fosse questo uno dei pochi monumenti qui avenzati dell' antica Città. *Mariti* (Ger.) 2, 12 sq. Mariti verstand aber die untere Brücke neben den Fußspuren Christus'.

2 Nach Josephus *Villalpand.* 3, 1, 94.

3 Ich rechne nach den Kosim 1 jüdische Elle zu $1\frac{1}{2}'$. S. mein Golgatha 221. Reland's jüdische Elle mißt (295) $2\frac{1}{3}$ römische ' = $27'' \, 2\frac{1}{2}'''$ Par., die Römer-Elle $1\frac{1}{2}'$ (3 Hemipodien); d'Anville's jüdische Elle = $20'' \, 5'''$ (bei *Chateaubriand* 3, 309) oder, nach einem andern Kalkul, $20\frac{3}{4}''$ (l. c. 310); Robinsons (2, 71 = $1\frac{3}{4}'$ (engl.). Möglicherweise gilt bei Josephus die römische Elle zu $1\frac{1}{2}$ röm.' = $195\frac{3}{4}'''$ Par. oder $16\frac{3}{10}''$. Auch Villalpandus rechnet mit der römischen Elle, und nach ihm kommen 400 Ellen des Josephus auf 1 römisches Stadium in runder Summe, was aber zu wenig ist, da auf ein solches Stadium 416 Ellen gehen, wodann die frappirende Zahl 33 auf 32 Stadien herabsinkt. Tornielli (bei *Quaresm.* 2, 35 sq.) nimmt die 90 Thürme für den ganzen Stadtumfang, und 1 Stadium zu 545 Ellen (mit welchem Rechte sehe ich nicht ein). Er multiplizirt die 90 mit dem Zwischenraum von 200 Ellen = 18,000, die er dann mit 545 wieder dividirt,

Wenn auch die Rechnung nicht ihre volle Richtigkeit hat, indem es eigentlich 59 oder wahrscheinlicher 61 Zwischenräume der Thürme gab und dann die Summe von 13,000 oder 13,400 Ellen herauskäme, so ist es immerhin interessant, daß diese Zahl der Stadien (33) mit jener, welche nach dem alten Berichte dem ganzen Umfange der Stadt zukommt, nahezu übereinstimmt[1]. Aber auch abgesehen davon, daß die Länge der Zwischenräume und die Breite der Thürme nur bei der dritten Mauer und nicht bei der ersten angegeben sind, so hätte der Irrthum sich bei dieser, wie bei jener einschleichen können[2]. Man fühlt wohl, daß hier nicht Auslegungen, wenn noch so scharfsinnige, Bedürfniß sind, sondern daß es sich vor Allem um Messungen an Ort und Stelle handelt. Um also in der Sache mehr, vielleicht siegende Gewißheit zu erringen, faßte ich in Europa schon den Entschluß, den Umfang des ganzen Zion durch Abschreiten mit der Uhr zu messen. Ich fing (am 6. Wintermonat 1845) gleich unter dem Patriarchenteiche (Hiskiahteiche) an der Se'kket Allû'n (Davidsgasse) an, ging

---

wobei 34 Stadien herauskommen. Vgl. auch *Williams* (Mem.) 93 sq.

1 Reland (s. v. Jerusalem) tritt gegen Villalpandus' Behauptung auf, daß die 33 Stadien des Josephus nur den Zion begreifen, indem er den Satz aufstellt, es sei der ganze Umfang der Stadt gemeint, und nimmt, auf scharfsinnige Weise, vorzüglich den Beweis daraus, daß die von Titus aufgeführte Belagerungsmauer, welche mehr oder minder die ganze Stadt umfing, 39 Stadien gemessen habe. Auf die Rechnung dann eingehend, gesteht er die Schwierigkeit, weil Josephus einzig der dritten Mauer 90 Thürme gab, wonach sie allein eine Länge von 45 Stadien erhielte. Nach meiner Berechnung gäbe es nicht 18,000, sondern 20,000 Ellen = 48 Stadien. Die Zahl könne übrigens, erläutert Reland, unterstützt von Bachiene, bei dem Abschreiben gelitten haben.

2 Die Schwierigkeit in Beziehung auf genauere Stadienbestimmung für den Umfang von Jerusalem nach Thürmen und Zwischenräumen, laut Josephus, „ist so groß, daß man mit Vitringa, welcher zuerst diese 33 Stadien allein von dem Berge Zion verstanden hatte, sein Urtheil wird aufschieben und sagen müssen: Ich für mich bleibe hier stehen, und entscheide nichts, bis mir mehr Licht aufgehen wird." Bachiene 2, 1, 232.

diese Gasse hinauf, durch das Jâfathor hinaus, hielt mich an der Stadtmauer bis zur Südwestecke der Stadt, ging gerade gegen Mittag vorwärts und, immer über dem Thale Hinnom, unter En-Ne'bi Dâû'd weiter, stieg ostwärts hinab in das Käserthal bis zum Ostende des Siloahteiches, ging dann in diesem Thale, auf dem gewöhnlichen Wege, stets zur Rechten den Südabfall des Moriah entlang, nordwärts hinauf, durch das Mistthor, zum Sûk Bâb es-Si'nsleh und endlich westhin gerade hinauf zur Stelle der Se'kket Allû'n, wo ich den Anfang machte. Diesen Weg um den ganzen Zion legte ich in 52 Minuten zurück, welche in runder Summe 20 römischen Stadien gleich kommen[1]. Nach dieser, wenn auch nur approximativen, Messung wird schwerlich mehr Jemanden einfallen, die 33 Stadien auf den Zion allein zu beschränken, weil dies mit der lokalen Beschaffenheit in schroffen Widerspruch geriethe. Schien mich das Ergebniß beinahe wider Erwartung zu befriedigen, so wunderte es mich doch auch, zu wissen, wie viel der Umfang des nun eingemauerten oder in die jetzige Stadt gezogenen Zion betrage. Vom gleichen Punkte ging ich (am 7. Wintermonat 1845), wie bei der vorigen Messung, weg, kam durch das Jâfathor zur Südwestecke der Stadt, statt nun aber gegen Mittag fortzuschreiten, bog ich gegen Morgen ab, hielt mich an der Mauer bis zum Mistthor und gelangte dann auf dem gleichen Wege, wie das erste Mal, zur Stelle, von welcher ich ausging. Dieses Umgehen des Binnenzions dauerte 25 Minuten, wovon eine schwache Viertelsstunde für das Gehen außerhalb der Stadt verwendet wurde. Die 25 Minuten kommen 10 Stadien gleich[2]. Die Hälfte des Zions liegt mithin außerhalb der Stadtmauer.

Die zweite Mauer, die zur Zeit Titus' stand, und

1 Auf dem Plane von Aldrich und Symonds bringe ich noch minder, etwa 17 Stadien, heraus; ebenso auf dem meinigen.
2 Ebenso viel Stadien auf dem englischen Plane.

die wir nun näher untersuchen wollen, fing bei einem Thore, Namens Gennath oder Gartenthor, welches zur ersten Mauer gehörte, an, und umringte[1] einzig die mitternächtliche Gegend[2] bis zur Burg Antonia. Die Forschungen über diese Mauer waren bisher, mit Ausnahme der letzten Jahre, gering, die Behauptungen indeß voll gefaßt. Es hält auch wirklich schwer, wenn nicht unmöglich, Rudimente der unbestritten zweiten Mauer zu finden[3]. Ich will nicht mehr auf die alten Mauerüberbleibsel am Damaskusthor und am Thurme Tankreds zurückgehen, obwohl ich vor der Hand nicht in Abrede stelle, daß sie, wenigstens die einen, zur zweiten Mauer gehört haben mögen[4], sondern ich verweise auf einen ziemlich alten Mauerrest im Umfange des einstigen Johanniterhospitals, gerade westlich über dem Sûk el-La'hem (Fleischmarkt)[5]. Da steht eine kurze Süd-Nord-Mauer, deren Steine, ohne daß mir Fugenränderung auffiel, zum Theile verwittert, immerhin groß sind; doch geben sie bei weitem nicht so bedeutende Maße, wie die Mauer des Tempelplatzes. Die Ruine heißt Abd er-Râ'sek. Gleich südlich davor liegen andere Trümmer, Ha'kuret A'bu Cha'ndeh oder Sâr Dachâ'ni. Läßt man den beschriebenen Mauerrest als Bestandtheil der zweiten Mauer, so würde der Tempel des Christusgrabes ausgeschlossen, nachdem sie von da, wo die Richtung jenes Restes hinweiset, gegen Mitternacht gezogen worden, auf welcher Linie sie die Säulen in den süd-nördlichen Märkten[6] und jene, welche man Gerichtsthor nennt, berühren.

---

1 *Κυκλούμενον.*
2 *Τὸ προσάρκτιον κλίμα μόνον.*
3 So auch Fallmerayer, Golg. 16, 28.
4 Robinson 2, 105.
5 Man s. auf meinem Plane der Stadt 22.
6 Vgl. Golgatha 87 f. Es grenzt beinahe ans Unverantwortliche, wie man aus der Säule beim sog. Gerichtsthore, den 3 Säulen im Freien am Sûk Chân es-Sêt, dem Pilasterstücke in der nördlichsten Bude des Sûk el-La'hem, aus den großen, alterthümlichen Werkstücken in der südlich nächsten Bude ein großes Portal machte, das man unter

Wie ich früher andeutete, nahmen es die Reisebeschreiber selten genau, unzweideutige Denkmale der zweiten Mauer aufzuspüren. Im J. 1507 meldete man nur im Allgemeinen, daß von der dreifachen alten Stadtmauer ungeheure und erstaunenswerthe Überbleibsel gesehen wurden[1]. Nahe bei der Kirche der Apostel Jakob und Johannes (oder des Evangelisten Johannes), welche in der Südwestecke des alten großen Johanniterhospitals, östlich am Südtheile der Hâ'ret en-Nassâ'râ, liegt, nicht weit vom eisernen Thore, fand man 1738 eine Mauer von sehr großen Steinen[2]. An einer Süd-Nord gezogenen geraden Linie, wodurch das h. Grab außer die Stadt käme, hieß es 1754, traf man noch Rudera[3]. Im J. 1821 setzte man den Mauerrest, welcher Abd er-Râsek heißt, in die Nähe des Thurmes David, und erkannte auch andere alte Mauertrümmer im Umfange des Johanniterhospitals, am Sûk es-Semâ'ni, am Gerichtsthor[4]. In neuerer Zeit will man die längst entdeckte Ruine

der zweiten Mauer abhandelt. S. z. B. Schultz 60. Vgl. meine weitere Meinung hierüber im Ausland, 1848, 70b, Golgatha 87 f.

1 *Georg.* 580. Im Cod. Bern. 46 heißt es auch unbestimmt: Porta Effraim (heute Damaskusthor).. In eo conveniebat murus qui includit sepulchrum domini cum muro veteri.

2 Pococke 2 §. 16. Vielleicht das Abd er-Râ'sek.

3 Schulz 7, 20.

4 „Abd Elrazek عبد الرازق". Scholz 173. In seiner Schrift de Golgothæ situ (9 sq.) drückt er sich nicht überall mit der wünschenswerthen Klarheit aus: Non desunt vestigia muri, qui erat inter turrim hippicam et psephinam (Scholz setzte den Psephinos in die Nähe der Grabkirche). In horto enim portæ piscium (Jâfathor) vicino, in quo forsan piscina fuit, conspiciuntur rudera, quæ cum arcu illo, ubi ex loco depressiori per scalas in montem Gihon ascenditur (wohl das Süd-Nord-Steigen in der Hâ'ret Stamboli'eh gemeint), cohærent. Castellum equitum ordini Joannitarum adscriptorum, mœnibus antiquissimis superstructum.. Sunt etiam aperta muri tertii (der scholzischen 3. Mauer, die nach Andern die 2. war) vestigia in emporio, quod est a parte orientali ecclesiæ s. sepulcri.. Probant denique nostram sententiam reliquiæ murorum ex saxis quadratis miræ magnitudinis constructorum, quos prope portam judiciariam conspicis.. Tot igitur tantaque tertii muri vestigia adhuc ostendi possunt, ut..

Abd er=Râsek wieder entdeckt haben: den Pfeiler eines Thores mit dem noch gänzlich erhaltenen untersten Steine des Bogens; dieser Pfeiler mochte angeblich 8 bis 9′ tief stecken, und von dem gegenwärtigen Grunde, welcher mit dem Dache des Fleischmarktes und der anderen Märkte daneben die gleiche Höhe hat, 14 bis 15′ sich erheben[1], 68 englische Ellen nördlich von der Davidsstraße[2]. Man war lüstern, in der Ruine einen Rest der alten zweiten Mauer herauszuklügeln[3]. Eine nähere Untersuchung wies nach, daß kein so hohes Alterthum glaubwürdig erscheint[4]. Als ich die Trümmer betrachtete, flößten sie mir eine so geringe Meinung von ihrem hohen Alterthume ein, daß ich das Messen nicht für lohnend hielt. Da uns unzweideutige Reste der zweiten Mauer abgehen, auf denen wir Fuß fassen könnten, um für die eine oder andere Meinung Partei zu ergreifen, so sind wir nun angewiesen, den alten Bericht in Berücksichtigung der gegebenen Bodengestaltung aufs zwangloseste zu deuten. Der eine Ausgangspunkt war die Antoniaburg, die sich an die Nordwestecke der Tempelarea anschloß[5], ein Punkt, worüber die Meinungen sich nicht spalten können. Der Mauerstrich deckte den Theil der Stadt, wo

---

1 *Williams* 286 sq. Die kleinere Hälfte eines schönen Portals, füglich aus der vortitussischen Zeit. Schultz 61.
2 Nugent bei Robinson (Top.) 57.
3 Williams und Schultz, zumal ersterer. Sepp will (19, 602) ein altes Thor mit geränderten Steinen von sehr großem Umfange gesehen haben.
4 So widerlegt Robinson (Top. 59 f.), Krafft (29), der 2 Thorpfeiler anführt. Williams' Pfeiler eines Thores am Bazar, sagt Whiting (ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch., 1848. 1, 234 f.), sind nichts mehr und minder, als eine gut erhaltene Mauerecke des berühmten Johanniterpalastes, nur eine Fortsetzung oder das Ende der an der platea Davidis bemerkbaren Bogenreihe, in ganz gleichem Styl erbaut, ja die Steine von derselben Form und Größe mit denen des Bogens, meist 3 bis 4′ lang und etwas weniger, als 2′ breit. Auch harmoniren in der Südostecke des Johanniterhospitals alte Reste mit diesem „Thorpfeiler", so daß Alles zu demselben gehörte.
5 *Fl. Joseph.* b. 5, 5, 8. Ich werde später dies noch näher erörtern.

kein Thal war, nämlich den mitternächtlichen, und umfing die Vorstadt[1]. Wenn die erste Mauer die älteste war und als solche, als die eigentliche Zionsmauer, den Zion oder die früher für sich bestandene Stadt Davids oder Altstadt rings umgürtete, so haben wir wohl einen ganz deutlichen Fingerzeig, daß jene, den Nordstrich der ältesten Mauer deckend, auch in denselben überging. Wo? Beim Thore Gennath. Weiter oben oder unten, mehr im Westen oder mitten im Nordstriche der ersten und ältesten Mauer? Das wollen wir jetzt genauer untersuchen. Der Bericht, laut dessen die Mauer die Nordseite des Zion oder der Altstadt — ich begreife darunter, wohl verstanden, nicht nur die Unterstadt, wie ich sie deute, sondern auch die Oberstadt — umringte, und die Mauerverdoppelung da nothwendig erschien, wo die erste oder älteste Mauer nicht durch eine Schlucht geschützt war, läßt in der Deutung nicht einmal so viel Spielraum. Beides nöthigt uns, das Thor Gennath hoch hinauf, nämlich in die Nähe der jetzigen Citadelle, zu verlegen; denn würde man es etwa in die Mitte zwischen dieser und dem Haram esch-Scherif stellen, so hätte man schwerlich den Ausdruck gewählt, daß die Mauer sich auf der mitternächtlichen Seite der Stadt hinzog, man hätte ja ebenso gut sagen können, daß man sie auf der Westseite des Tempelberges oder -Platzes hinführte, so wie schwerlich behauptet, daß da, wo keine Schlucht war, mehr, als eine Mauer schützte[2]. Setzte der Bericht einen Werth darauf, daß

1 Vgl. oben S. 37. Fallmerayer (Golg. 22) meint nicht ohne Grund (nach 2. Chron. 32, 5), daß Hiskiah diese 2. Mauer baute; zwar lautet der Text nur, daß der König außerhalb (d. h, außerhalb der Altstadt) eine andere Mauer aufführte, die, jedoch minder wahrscheinlich, auch die große, den Südabfall des Moriah umschließende Mauer sein konnte.

2 Wenn man nördlich von der ersten oder ältesten Mauer das Tyropöon wissen will, so kommt man gewiß mit dem Texte des Josephus auch darum in Verlegenheit, weil nach diesem hier wegen des Thalschutzes rückwärts keine zweite gebaut worden wäre. Haben nun die

eine zweite Mauer da, wo kein Thal war, den Thalschutz ersetzte, so sind wir nicht befugt, willkürlich nur einen Theil, ja gar nur die Hälfte[1] der thallosen Mauerstrecke des Zion durch eine andere Mauer zu beschirmen. Mochte auch wegen der Oberstadt mit dem königlichen Palaste, einer Art Festung mit den Thürmen Hippikos, Phasaelos und Mariamne, der obere Theil der Nordmauer mehr Sicherheit gewährt haben, als der untere, so mußte dort gleichwohl die zweite Mauer mitgeschützt haben, insonderheit nach der Meinung jener, welche das Tyropöon hier weghaben wollen. Wie heute gerade neben der Citadelle im Sattel ein Thor, das Jâfathor, welches zu der Gihonsquelle und zu Gärten hinausführen könnte, wenn diese Quelle und der Fleiß der Alten sich erhalten hätten, angetroffen wird, so stand wahrscheinlich das Thor Gennath zwar nicht an seiner Stelle, aber doch, seine Dienste vertretend, mit S.-N.-Eingang neben den Festungsthürmen, von denen einer, der festeste, den Namen des Hippikos trug. Ich suche daher die alte Lage des Gartenthores auf dem heutigen Platze der Citadelle (Schloßplatz) oder doch völlig in seiner Nähe[2], wie es auch schon Andere thaten[3]. Die Richtung dieser Mauer als eine bogenförmige ergibt sich unschwer aus dem Berichte. Wir dürfen daher nicht in gerader oder eckiger Linie mit der Mauer von dem Thore Gennath zur Antoniusburg übergehen, sondern wir müssen mit ihr einen Bogen[4] oder Halbkreis (Zyklus) beschreiben. Wenn man nun oben gleich östlich von

---

West-Ost-Tyropöer, zugleich, auf W., S., O. und auch Nord eine Schlucht, wo ist denn ihre josephinische Seite, wo kein Thal und daher ein mehrfacher Mauerschutz nöthig war?

1 Vgl. *Wilson* 1, 436.

2 Schaffter legt (37, 41) mir in den Mund, daß ich mit dem Thore Gennath in die Nähe des Sûk el-Laʿhem (Basâr) rückte, darum irrthümlich, weil ich hierüber noch kein Wort drucken ließ.

3 Robinson (s. bei *Bartlett* 91), Raumer (Plan). Der alte Reißner zeichnete seine Porta Horti nördlich neben dem Hippikos.

4 Schmales Bogensegment. Fallmerayer, Golg. 25.



der Citadelle, am angenommenen Punkte des Gartenthores, beginnt, so können wir gerade noch, westlich am Patriarchenteiche vorbei, diesen von dem Jâfathor und der Grabkirche beinahe gleich weit abliegenden[1], wichtigen, der ursprünglichen Anlage nach höchst wahrscheinlich in die vorchristliche Zeit zurückgehenden[2] Wasserbehälter einschließen — wer möchte ihn ausschließen? —, machen dann, die Kirche des Christusgrabes einfassend, eine sanfte Biegung nord- und ostwärts in der Gegend der Hâ'ret el-Chă'nkeh und Tari'k el-âlâ'm, lieber aber eine stärkere Biegung gegen die Nordmauer der heutigen Stadt und das Damasker-Thor, um in der Gegend des nordwestlichen Tempelplatzthores, Bâb el-Ghowâ'rineh, überzugehen. Dies ist der bedeutungsvolle, über den Ein- und Ausschluß der Auferstehungskirche entscheidende Zug, den ich beinahe mit klopfendem Herzen führte, gleichsam ungeduldig auf das Ergebniß blickend. Ich darf versichern, daß ich hiebei ohne alle vorgefaßte Meinung zu Werke ging, während ich gerade bei dieser Untersuchung und Entscheidung die ganze Wucht der Schwierigkeit wohl fühlte. Die Grabkirche liegt also innerhalb der zweiten Mauer[3]. Nein, behauptet man in jüngster Zeit, der Zug der zweiten Mauer entscheidet ganz und gar nicht; unter Stadt (*πόλις*), außer der unser Erlöser gekreuzigt worden[4], war die Alt- oder Zionsstadt verstanden, und die heutige Grabkirche liegt jedenfalls außer der Stadt, d. h., außer der Altstadt[5]. Es kann nicht geleugnet werden, daß bei Beschreibung Jerusalems, seiner einzelnen Theile die Altstadt allerdings schlechthin als Stadt im Gegensatze der Vor- oder Neustädte bezeichnet wurde; man weiß

---

1 Vgl. Denkblätter 45.
2 S. Denkblätter 50.
3 Auch das Ergebniß von Robinson (2, 104). S. Golgatha 160.
4 Golgatha 161.
5 Fallmerayers Golg., z. B. 17 f., 36.

aber ebenso gut, daß der ganze Städtekomplex mit dem Namen Stadt belegt wurde[1]. Wenn im Allgemeinen, wie an der fraglichen Stelle des Evangeliums, von Jerusalem, ohne Geltendmachung eines Satzes und Gegensatzes, die Rede ist, so wäre es zwar gar nicht vernunftwidrig, aber doch sehr willkürlich und dem gewöhnlichen Sprachgebrauche zuwider, wenn man nicht den ganzen Städtekomplex, sondern bloß die Altstadt verstände. Wozu noch kommt, daß in dem besonderen Falle das Exekuzionsurtheil keinen völlig passenden Sinn hätte, so man annimmt, daß es außer und in der Stadt vollzogen wurde; der Sinn war doch wohl der, daß die Hinrichtung wirklich außer der Stadt, mehr oder minder im Freien, stattfand, mithin nicht: außer der (Alt-) Stadt und zwar in der Vorstadt daneben. Wollte man dieselbe in dieser vollstrecken, so wüßte ich keinen Grund, warum man einen so großen Werth gerade auf eine Vorstadt legte, und warum die Vollstreckung nicht ebenso gut in der Altstadt hätte stattfinden können. Es kann daher, gäbe man auch zu, daß in dem Evangelium unter dem Worte Stadt gerade die Altstadt gemeint war, nicht gleichgiltig sein, ob man die Richtstätte dann in eine der Vorstädte oder ganz außer den Städtekomplex ver-

---

1 *Τρισὶ δὲ ὠχυρωμένη τείχεσιν ἡ πόλις.* **Fl. Joseph.** 5, 4, 1. Im zweifachen Sinne kommt πόλις a. 14, 4, 4 vor, wo das Anrücken Pompejus' und die Meinungsverschiedenheit unter den Juden erzählt wird, von denen eine Partei die Stadt (den Komplex) jenem Feldherrn übergeben, die andere sie schließen wollte, als die letztere Partei, der erstern es zuvorthuend, den Tempel besetzte und der Widerpart — Stadt (die Davids) und königlichen Palast dem Pompejus überlieferte. Im b. 2, 2, 3 wird die Entfernung des Skopos von der πόλις, an deren Nordseite sich die Niederung erstrecke, zu 7 Stadien angegeben, während dieselbe bis zur Stadt Davids oder Altstadt 16 Stadien betrüge, und wollte man wirklich von der Stadtmauer dieser Altstadt aus messen, so träfe der Punkt der 7 Stadien auf die Königsgräber, südlich vom Wâdi ed-Dschôs, auf einen Ort, von wo man nicht, wie wirklich auf dem Skopos nach der Angabe des Geschichtschreibers, den Tempel sah. Vgl. auch Fallmerayer 45.

lege[1]. Doch suchen wir wieder den frühern Boden der Beweisführung.

In unsern Tagen will man hauptsächlich die Hypothese beliebt machen, daß das Gartenthor weiter gegen Ost, ja ziemlich in der Mitte zwischen der heutigen Citadelle und dem Bâb es-Si'nsleh stand, einmal und vorzüglich, wie es mir scheint, deswegen, weil man die Grabkirche innerhalb der zweiten Mauer wollte, und dann auch aus dem Grunde, weil man, wie man vorgab, noch die Fundamente oder Überbleibsel dieses Thores fand[2], gestützt auf den alten Bericht. Ich werde trachten, die Neugierde derer, die Genaueres über diese angeblichen Reste erfahren möchten, zu befriedigen. Ich ahnte nicht, daß man einem allerdings ziemlich alten und merkwürdigen Bogen, an dem ich während meines Aufenthaltes in Jerusalem fast täglich vorüberging, ein gar großes historisches Interesse zutraute; er sollte nichts weniger, als das Thor Gennath sein. Geht man von der Davidsgasse, gleich über dem Südende des Fleischmarktes (Sûk el-La'hem), in den Sûk el-Chôsûr, und biegt man in diesem, nach dreißig Schritten gegen Süd, in die erste Gasse (Chot Kanâ'ter Mâr

1 Fallmerayer mag es immerhin gleichgiltig sein, wenn er sagt (Golg. 42): „Des ganzen von der 2. Mauer geschützten Stadttheiles (wo heute Golgatha und Heilig-Grab)", aber Andern ist es wohl nicht; er stößt mit diesen Worten die alte Tradizion, wenn er sie auch für sich retten mag, doch für Andere um. Fallmerayer ist um so mehr genöthigt, mit der 2., die Vorstadt (E) umschließenden Mauer hoch oben wegzukommen, da unten, westlich vom heutigen El-Wâd, seine Unterstadt (Akra) liegt, die in den Ring der davidischen, alten oder ersten Mauer oder in die Stadt Davids (S. 18, den Widerspruch auf dem Plane a, B, D) fallen sollte, nach Fl. Josephus (a. 15, 11, 5) aber freilich unmöglich wäre, weil dann kein Westthor des Tempelplatzes sich in diese Vorstadt hätte öffnen können, wie es doch ausdrücklich behauptet wird: ein Argument mehr gegen das amman-fallmerayersche Akra. Vgl. oben S. 31.

2 Auf den Bogen lenkten besonders Williams (286; vgl. auch 261, 213) und nach ihm Schultz (61) und Krafft (28) die Aufmerksamkeit.

Botru'ß) rechts (SW.) ab, so stößt man, nach fünfzig Schritten links (SO.), gleich ehe man zum Gewölbe kommt, unter dem man neben einem liegenden Säulenschafte zum englischen Spital geht, auf den fraglichen Bogen[1]. Dieser liegt etwa 120′ mehr gegen West, als die Ruine Abd er-Râsek, mit dem angenommenen Hippikos ungefähr an einer West-Ost-Linie und etwa 50′ südlicher, als die Tempelbrücke (Sûk Bâb es-Si'nsleh)[2]. Der vorhandene, an der Gasse auf oder neben Schutt liegende und nur einige ′ über dieselbe sich erhebende Bogenrest[3], nämlich der oberste Theil des Bogens, läßt nach der Breite auf ein Thor schließen; Niemand aber kann den Beweis leisten, daß er ein Stadtthor, noch viel weniger, daß er gerade das Gennaththor war. Er kann ein Durchgang (Schwibbogen), wie weiter oben das zum englischen Spitale führende Gewölbe, oder auch das Thor eines größeren Gebäudes gewesen sein. Das zugemauerte, von starken, fleißig zugehauenen, gelbbräunlichen, keineswegs aber fugengeränderten Quadern erbaute Gewölbe (Bogen) schaut nach Nordwest, folglich mit Durchgang von NW. nach SO., und wäre es ein Thor der ersten und ältesten Stadtmauer, die wohl ziemlich gerade von West nach Ost, hier aber doch nicht von SW. nach NO. hinzog, so müßte es nach N. schauen. Zudem findet sich der Bogen zu weit gegen Abend, um mit der Ruine Abd er-Râsek, beide als Bestandtheile der zweiten Mauer, füglich, ich meine, im Sinne des alten Berichtes, einen Zusammenhang zu haben. Es ist gewiß, daß der laut ausposaunte

---

1 S. besonders die Grundrisse von Schultz und Krafft, welche fälschlich das Thor Gennath oder die porta feriale (wie kann aber im Italienischen feriale eisernes bedeuten? wie können die heutigen Eingebornen das angebliche Thor auf italienisch so nennen?) südlich vom Fleischmarkte zeichneten; Williams' Grundriß hält hierin mehr Treue. Auf meinem Plane 64.

2 Nach dem Plane der englischen Ingenieurs über 100′.

3 Lord Nugent lieferte eine Zeichnung vom Bogen (2, 54 f.). S. Robinsons Top. 44. Schultz nennt 2 Bogen.

Fund des Thores Gennath für diese Mauer keinen Werth hat[1], und das Zerfallen der Partei, deren eine Frakzion hier das Gartenthor will, spricht eben auch nicht zu Gunsten der Echtheit. Die andere Meinung also, die sich gegenüber der vorigen geltend machte, that geradezu dem Gewölbe (Petersbogen) nördlich vom englischen Krankenhause die Ehre an, Thor Gennath zu sein[2]. In der That eignete sich dieses Gewölbe eines Durchganges von N. nach S., wie er im Gennaththore gewesen sein müßte, weit eher, wenn man nur über das Alter des fraglichen Gewölbes und sein südliches Herausfallen aus der Linie zwischen der Citadelle und der Tempelbrücke keine Rechenschaft abzulegen hätte. Will man etwa behaupten, daß die Tradizion in der Gegend des Petersbogens oder in diesem selbst an einem alten Thore fest gehalten habe[3], so beruhet dies, wie ich später noch mehr beleuchten werde, auf einem Irrthum. Es äußert sich hin und wieder eine gänzlich ungezügelte Lust, dasjenige, dessen die alten Schriften gedachten, genau wiederzufinden, ohne Würdigung, daß in denselben nur das Wenigste erwähnt ist, und daß hier und da sich etwas für das Alterthum Sprechendes vorfindet, wofür wir keine schriftliche Zeugnisse anzuführen vermögen. — Ich gehe jetzt zur Prüfung der auf den alten Kriegsbericht gestützten Gründe über. Man legte einen großen Werth darauf, daß es hieß, **Titus** habe, vor dem Angriffe der Stadt, diese rekognoszirt, und am Ende gefunden, daß sie am leichtesten zu erstürmen wäre auf der Seite, wo kein Thal hinderte, beim Grabmale Johannes', wo das erste Befestigungswerk (Neustadtmauer) niedriger war, und das zweite sich nicht

1 Gegen die Annahme, daß der Bogenrest oder der Petersbogen das alte Thor Gennath sei, trat besonders **Robinson** (Top. 44, 51) auf.
2 **Krafft**. **Williams** und **Schultz** könnten den Petersbogen allenfalls auch für das Gartenthor halten.
3 **Krafft** 27. **Schaffter** 37.

anschloß, in gleichzeitiger Erwägung des dort leichten Zuganges zur dritten (ersten) Mauer, durch welche die Oberstadt und durch die Antonia der Tempel genommen werden könnte[1]. Man folgerte hieraus, daß auf der Nordseite ziemlich weit hinab, nach Erstürmung der Neustadtmauer, freier Zutritt zur ältesten Mauer war. Es ist jedoch nirgends gesagt, daß der westliche Theil der davidstädtischen Nordmauer durch die zweite Mauer keinen Vorschutz hatte, sonst würde es nicht im nämlichen Satze lauten, daß vom gleichen ausersehenen Angriffspunkte auch der Tempel durch die Antonia genommen werden könne, was nicht anders möglich, als nach Durchbrechung der zweiten Mauer, wie es gleichermaßen bei der Davidsstadt wohl der Fall sein mußte. Außerdem werfe ich die Worte in die Wagschale, daß die Juden die Neustadtmauer nicht gerade aufs angelegentlichste vertheidigten, im Troste, daß sie immerhin durch zwei andere Mauern geschützt waren[2]. Würde man in der Mitte der davidstädtischen Nordmauer das Gennaththor anbringen, so wäre man nur zum Theile durch zwei Mauern geschützt gewesen. Daß aber Titus in Betreff der leichtern Einnahme sich täuschte, erhellt aus den weiteren Kriegsereignissen. Nach der Einnahme der Neustadtmauer richtete er seine Angriffe nicht gegen die Oberstadt, wie man etwa nach obigen Worten glauben möchte, sondern gegen den Stadttheil, der ihn an den weiteren Operazionen am meisten hinderte, gegen die Vorstadt; er erstürmte die zweite Mauer, und nachdem er aus dieser zurückgeworfen, hielt er die Wiedereinnahme für so wichtig, wohl für unerläßlich, daß er einen tagelangen Kampf an dieselbe setzte, und erst als er am vierten

---

1 *Fl. Joseph.* b. 5, 6, 2. Vgl. b. 5, 9, 2, wo beinahe das Gleiche wiederholt ist, nachdem die 2. Mauer erobert war. S. auch Krafft 26.

2 *Ἑτέρων μετ' αὐτὸ λειπομένων* (auf τεῖχος bezogen). *Fl. Joseph.* b. 5, 7, 2.

tage hineindrang, rüstete er sich, die dritte Mauer anzugreifen[1]. Danach mag man ermessen, daß die zweite Mauer keine „nur unbedeutende"[2], kein bloßer Halbschutz, sondern eine wichtige Mauer zu Deckung der Davidsstadt an deren Nordseite war.

Nachdem ich nachgewiesen habe, daß keine Alterthümer, die speziell für das Thor Gennath zeugen, vorhanden sind, um den Ausgang der Mauer bestimmt auf Thorreste basiren zu können, daß mithin in neuerer Zeit alle die Aussprüche über den großen Fund Schöpfungen der Einbildungskraft sind, so wollen wir immerhin denen prüfend folgen, welche dem Zug der Mauer ungefähr von dem Bogenrest aus oder lieber mehr östlich[3] wollen. Wenn der Eine in Aufrichtigkeit gestand, daß es schwer auszumitteln sei, wo die Mauer, vom Damaskusthore anzufangen, mit Ausschließung des „Kalvarienberges", gegen das „Jafathor" hin sich erstreckt, und an welcher Stelle sie sich in die neuere (? an die erste und älteste) Mauer angeschlossen habe[4], besaßen hingegen Andere ein Übermaß von Keckheit, mit der sie von dem sogenannten Gerichtsthore, als einem unbestreitbar alten Thore, wie es auch die Überlieferung glücklich vor der Vergessenheit gerettet habe, geradeaus nach Mittag zum Zion fuhren[5] und so die Grabkirche sicher aus

---

1 *Fl. Joseph.* 5, 8, 2.

2 Krafft 24. Die Juden mußten sie jedenfalls für wichtig und für wichtiger, als die Bezethamauer halten, weil sie, nach Verlust der letztern, eine besondere Stütze in ihr und der alten Mauer erkannten.

3 Nach den Plänen hat Scholz das Thor Gennath südöstlich vom Gerichtsthore, Williams am Bogenrest, Bartlett (91) etwas weiter oben, Schultz und Krafft südlich vom Fleischmarkte, Schaffter, der unglücklichste von Allen, am Ende des 1. Drittels, wenn man eine Linie von der Tempelarea zur jetzigen Citadelle zieht.

4 Sieber 4. Wohl irrt er, wenn er beifügt, daß dies im Allgemeinen der Figur und Ausdehnung der alten Stadt nichts benehme. Wollte freilich Sieber vom Jâfathor zum Damaskusthor hinunter, so mußten sich ihm die Schwierigkeiten entgegenthürmen, falls er die Grabkirche ausschließen sollte. Vgl. auch Raumer (3. Ausg.).

5 Berggren (s. weiter unten das Gerichtsthor, das ich nach allen Seiten genau prüfen werde), später Williams und Schultz. Die

der voragrippa'ischen Stadt hinausstellten. Ich möchte nicht Punkt für Punkt widerlegen; ein Theil der Widerlegung ist in der frühern Begründung meines zweiten Mauerzuges enthalten: allein ein paar Gegengründe dürfen doch hier nicht übergangen werden. Es ist die Bodengestaltung, die zunächst Einsprache erhebt. Der Stadttheil nördlich von der ersten und ältesten Mauer (Zion) und westlich von der Tempelarea ist ein Abhang, nur oben vom Dêr Mâr Basi'lios und vom Theodorskloster in einem schmalen Striche gegen Mittag, sonst aber durchwegs gegen Morgen mehr oder minder stark abfallend, und dieser West-Ost-Abfall hat einen Einschnitt, welcher die drei Sûk aufnimmt, und eine Dachebene an der Stätte des alten Johanniterhospitals. Diese Abschüssigkeit erreicht nun eben einen bedeutenden Grad über der Mauerlinie, falls der Patriarchenteich und die Grabkirche außer die Stadt rücken. In Betrachtung dessen wird Jeder, welcher die Lage Jerusalems kennt, zugeben müssen, daß die Stadt, bei tieferem Zuge der zweiten Mauer, dem Feinde theilweise zu bloß gestellt gewesen wäre, und dieser bei weitem minder Schwierigkeiten gefunden haben würde, an der Westseite und namentlich an der Nordwestecke der alten Vorstadt von oben herab die Belagerung mit Erfolg zu leiten. Daß man beim Bau der zweiten Mauer auf die Lehrsätze der Befestigungskunst Rücksicht nahm, darf man gar nicht bezweifeln. Eine einschlagende Bemerkung trifft besonders noch diejenigen, die Golgatha für einen Berg erklären. Zugegeben, was ich nie zugebe, daß hier ein Berg sich erhob, so durfte die Mauer nicht gerade

---

letztern kommen mit ihrer zweiten Mauer am Damaskusthore vorbei, nicht aber Krafft, der mit ihr am Tari'k el-âlâ'm in den Wâd und, sonderbarerweise, zum Westende der Bi'rket Israi'n gelangt. Scholz' Zug (Hierosol.) gehört zu den sonderbarsten Produkten der Phantasie, wenn er nicht von dem Schaffters überboten würde, dem augenscheinlich vor lauter Zweifel die Feder entfiel, da er die NNW. geführte Linie plötzlich abbrach.

tage hineindrang, rüstete er [illegible]gerern eine viel zu vortheil-
Danach mag man ermessen, [illegible] Der Sagenfreund schwebt dies-
unbedeutende"[2], kein bl[illegible]ative: entweder muß er auf den
Mauer zu Deckung [illegible] die ihn in der Nähe ausschließende

Nachdem ich [illegible] Man bekümmerte sich auch um den Aus-
die speziell für [illegible]e, daß die Mauer in der mitternächtli-
um den Aus[illegible]förmig herumzog, so wenig, daß man sie
zu können [illegible] etwas ungelegenen Gerichtsthore und noch
den gro[illegible] führte[2]. Das mochte immerhin in gewisser
woller [illegible]eben; allein es ist sehr zu beklagen, daß man
der [illegible] über die Echtheit Golgathas viel unchristliche
öf[illegible] mischte, und, von dieser geblendet, der Wahrheit
[illegible] Trotz bot. Wer wollte behaupten, daß selbst die
[illegible]richtung, welche gegen den alten Bericht und den ge-
[illegible] Verstand sich am meisten auflehnt, absolut **unmöglich**
[illegible]wesen sei? Es lege jedoch Jeder, welcher die Grabkirche
[illegible] den Umfang der zweiten Mauer zeichnet, die Hand auf
das Herz und frage sich, ob er, stände nicht schon die große
Kirche und die gewaltige Überlieferung da, nach dem alten
Berichte und der eigenthümlichen Bodengestaltung, nicht die
eine mit der andern aus dem Umfange der fraglichen Mauer
entfernte. Einige, welche Grundrisse der Mauern sagenfreund-
lich entwarfen, legen für das Gesagte das aufrichtigste Ge-
ständniß ab, ohne daß sie aber dieses laut werden ließen oder
lassen wollten. Sie schoben, **wenigstens auf dem Papiere**,
das ihnen ungelegene Golgatha auf dem Plane der **alten** Stadt
gegen West, während sie es auf demjenigen des **neuen** Jeru-

1 Vgl. **Korte** 221.

2 Namentlich **Berggren** und **Schultz**. **Williams** beschreibt einen sanften Bogen, zieht westlich um das Damaskusthor, schließt den Innerbezetha fast ganz ein und erreicht nahe der SW.-Ecke der Birket Israin die Tempelarea. Das schwarzische Curiosum lese man beim Verfasser selbst nach (254).

…n, das sie vor Augen hatten, mehr östlich annahmen[1]. …h gab man zu gleicher Zeit zweierlei Christusgräber zu, …ne der neuen Stadt, wo man ungefähr es jetzt sieht, …nd das andere außer der alten Stadt an einer Stelle, wo man es jetzt glatterdings nicht sieht[2]. Wenn denn bei Entwerfung des alten Jerusalem, im Gegenhalte des neuen, zu Gunsten einer Legende die Wahrheit so oft vergeben wurde,

---

1 Bei Sebald Rieter (Cod. inconograph. Monac.) sieht man den „Mons Calvariæ" und das Grab Christus' etwa da, wo heute die Hâ'ret er-Rûm (NW.-Winkel der Stadt) liegt. Bei Reißner und Heyden (Plan) fällt „Golgotha" mit dem „Hortus resurrectionis" SW. von jenem keck außer die alte Stadt und die des sechszehnten Jahrhunderts. B. Ariämontanus, P. Lackstein, F. Hogenberg ꝛc. behelfen sich, nach Villalpandus (3, 1, 17), ebenso leicht. Besser zeichneten Quaresmio (2, 42) und Zwinner (80), aber immer noch auf Kosten der Wahrheit und zum Vortheile der Ueberlieferung; wo jedoch letzterer Gewährsmann (zwischen 70 und 71) den eigentlich alten Plan mit dem „Berge" Golgatha ohne die Grabkirche liefert, liegt das Christusgrab nicht mehr NO., sondern NNW. vom Thurme Davids. Dies ist wirklich keine beneidenswerthe Ehrlichkeit, womit man überliefert. Die Furcht, mit der zweiten Mauer bei Golgatha nicht ordentlich wegzukommen, verleitete auch den sonst braven Sieber (bei Berggren 3, hinten), dem Christusgrabe eine zu westliche Lage zu zeichnen. Zieht man vom Ha'ram esch-Scheri'f eine rechtwinklicht abgehende Linie, welche, die Grabkirche durchschneidend, direkte gegen West zur Stadtmauer sich wendet, so liegt der Tempel beinahe in der Mitte dieser Linie; auf dem sieberschen Grundrisse aber fällt jene ins Ostende des ersten oder westlichen Drittels der Linie. Bei Raumer (2. und 3. hinten) steht ebenso Golgatha mehr gegen W., als es in Wirklichkeit der Fall ist. Theilt man auf seinem Plane die Linie von der Stadtmauer durch Golgatha nach der Tempelarea in Entfernungen gleich jener zwischen der Mauer und Schädelstätte, so ist diese 6mal weiter von dem Tempelplatze entfernt, als von der Umfangsmauer. Selbst auf dem alten Plane Zuallarts und dem noch ältern von Anton de Angelis (bei Breüning) hätte Raumer Besseres lernen können. Wenn man der Wahrheit zuwider, wie er, Golgatha versetzt, so mögen seine Worte in ihrer Art (356 f.) richtig sein: „Ein Blick auf den beigefügten Grundriß zeigt nun, daß der Ort der gegenwärtigen Grabkirche recht wohl außerhalb dieser (2.) Mauer zu liegen kommt, ohne allen Zwang."

2 Zwinner. Eine ähnliche Bevortheilung wiederholt sich bei Raumer (3.), der auch zweierlei Christusgräber hat, eines zur Zeit der Zerstörung Jerusalems durch Titus N. 17° O. vom Hippikos und ein anderes zur jetzigen Zeit N. 20° O. von diesem Thurme.

so werde ich, in derem Dienste, das Entgegengesetzte ebenso wenig billigen, nämlich einen Grundriß, auf welchem die Grabkirche zu sehr nach Osten vom Hippikos gesetzt wird[1], und nach welchem, wegen seines so kecken Widerstreites gegen die Wahrheit, eine zyklusförmige Führung der zweiten Mauer, so zu sagen, unmöglich gemacht wäre, ohne die Grabkirche auszustoßen.

Ich komme nun auf den gegenseitigen Umfang der beiden Mauern. Der alte Bericht gibt der zweiten vierzehn Thürme. Wenn auch die erste und älteste Mauer 60 und die zweite nur 14 Thürme hatte, so bleibt dennoch eigentlich ein höheres Verhältniß, als von 14 zu 60, falls man in Gedanken die zweite Mauer von der Antoniusburg oder ihrem Übergangspunkte, bei der Westhalle der Tempelarea, gegen Mittag und von dort, wo die erste und älteste Mauer in die Westhalle des Tempels sich verlor, gegen Abend fortführt bis gegen den Hippikosthurm, welche in Gedanken gezogenene Linie etwas kürzer ist, als die wirkliche zweite Bogenmauer, und falls man dann dieser fingirten Mauer eine verhältnißmäßige Zahl von Thürmen zutheilt[2]. Darf man nun die Kühnheit haben, die Länge der zweiten Mauer nach einem Verhältnisse der ersten zu berechnen? Dann bekäme jene 4½ Stadien Länge. Die Rechnung ist so: Die erste (alte) Mauer mit 60 Thürmen hatte einen Umfang von 20 Stadien, so daß auf ein 1 Stadium 3 Thürme fielen[3]; also geben 14 Thürme 4⅔ Stadien;

---

1 *D'Estourmel*, no. 83. Der Zeichner, ein guter Sagengläubiger, dachte wohl schwerlich daran, wie er mit seinem Plane der Sage über die Lage der Schädelstätte so nahe zu Leibe gehe.

2 Krafft dachte freilich an ein zirkuläres Maßverhältniß beider Mauern nicht, und darum zog er (25) irrthümlich die 2. Mauer so kurz.

3 Es ist sehr überraschend, daß die Thürme Hippikos, Phasael und Mariamne gerade ein Stadium ablagen, wenn man vom heute angenommenen Hippikos der Citadelle ostwärts bis zu einem Punkte nahe südlich vom Sûk el-Lahem, gerade durch die ganze Nordseite der Oberstadt, mißt, wie es auch schon geschah.

von der Antonia zur Brücke und von da zum Gennathþtore mißt man stark 4 Stadien, folglich mit 12 Thürmen: mithin zusammen 8½ bis 9 Stadien (schwach ½ des Umfanges der ersten Mauer) für die zweite wirkliche und fingirte Mauer mit 14 wirklichen und 12 fingirten, zusammen 26 Thürmen[1]. Wenn man nun den Patriarchenteich und die Grabkirche ausschließt, so resultiren etwa 3 Stadien[2], außer man thue das Unbegreifliche und schließe[3] den ganzen Bezetha, d. h., auch den außer der Stadt befindlichen Theil, in die zweite Mauer. Ich füge hinzu, daß man außen, der Mauer nach, vom Jäfa- bis zum Damaskusthore 4½ bis 5 Stadien zählt. Möchte man auch meinen Berechnungen, denen ich keinen Zwang anthat, wenig Zutrauen schenken, so wird man doch eingestehen, daß die bedeutende Übereinstimmung in den Resultaten, die ich durch verschiedene Prozedere, durch das Messen der angenommenen Mauerlinie und durch Berechnung des Abstandes der zur zweiten Mauer gehörigen Thürme nach jenem, wie er für die Thürme der ersten Mauer angegeben ist, erhielt, in hohem Grade überraschen muß. Nicht dieses Verfahren darf ein leichtsinniges genannt werden, wohl aber ein anders, nach dem man, ohne Berechtigung, die Beschreibung der Bezethamauer theilweise für die zweite geltend machte, mithin jedem Thurme eine Breite von 20 Ellen und jedem Zwischenraume eine Länge von 200 gab, die 220 Ellen, ohne selbst hier die genaueste Rechnung zu halten, mit 15 multiplizirte, und eine Summe von 3300 Ellen = 8¼ Stadien herauszog[4]. Müßte

---

1 Die 20 Stadien lassen sich auf dem englischen und auf meinem Plane freilich nicht in Zirkel fassen; für jene erhält man auf demselben höchstens 17 Stadien.

2 Scholz' 2. Mauer mißt 2⅓ Stadien, Robinsons 7 Stadien, Williams' 11, Schultz' 9, Kraffts 3⅓ Stadien. Letzterer dachte auch an ein Verhältniß der Thürme in der 1. und 2. Mauer (25).

3 Wie Williams.

4 *Villalpand.* 3, 1, 103.

die zweite Mauer diese Länge haben, so wäre die Ausschließung der großen Grabkirche bei gesunden Sinnen kaum möglich. Ich verwerfe mit Entschiedenheit Hypothesen, die sich auf unsichern Grund stellen, wenn sie anscheinend noch so sehr zu Gunsten meiner Meinung sprächen. Darum verwerfe ich auch diese Hypothese. Ich will keinen andern, als einen offenen, ehrlichen Kampf kämpfen, und hoffentlich werden selbst die Gegner meiner Behauptung deshalb mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Mit der gleichen Offenheit spreche ich mich zudem dahin aus, daß ich, zum Belege meiner Ansicht, noch deutlicher in die Augen fallende Gründe, obschon die dargelegten mich überzeugten, gewünscht hätte, weil sie doch nicht so triftig sind, um sagen zu können, daß das Hinausfallen Golgathas und des Gartengrabes außer die zweite Mauer unmöglich wäre. Übrigens, was freilich zu bemerken überflüssig ist, übereilte ich mich in diesem Punkte so wenig, daß ich das Urtheil über den wichtigen Gegenstand auf der ganzen Reise suspendirte, mit dem Vorsatze, es einzig nach dem Schlusse der Akten zu fällen. Auch in meiner früheren Schilderung[1] wird man nichts Absprechendes finden, obschon die eine Schale, die ich seither mit manchem Loth beschwerte, tiefer stand.

Die dritte und neueste Mauer zur Zeit Titus', auch, wenn man von Nord herkam, die erste, und wie die älteste die dritte, genannt, nahm folgende Richtung. Sie begann beim Hippikosthurm, erreichte, von da gegen Nord sich wendend[2], den Thurm Psephinos, dann zog sie an dem Grabe Helenens, der Mutter Izatus' und der Adiabener-Königin, vorüber[3], und, durch die königlichen Höhlen sich verlängernd[4], schloß sie sich zwar an den Eckthurm neben dem Denkmale des Gnaphes

1 Lustreise 2, 68.
2 *Μέχρι τοῦ βορείου κλίματος.* **Fl. Joseph.**
3 *Ἀντικρὺ τῶν Ἑλένης μνημείων.*
4 *Διὰ σπηλαίων βασιλικῶν μηκυνόμενον.*

(Walker); allein, mit der alten Umfangsmauer zusammenstoßend[1], endete sie in einer Schlucht, welche den Namen Kidron trug[2]. Ich gab mir oft Mühe, Spuren von dieser Mauer aufzusuchen[3]; ich fand jedoch sehr große Schwierigkeiten, und am Ende aller Bemühungen bin ich nicht so glücklich, mir nachrühmen zu können, daß ich zu einem wünschbaren Ergebnisse gelangte. Ich werde nun meine eigenen Messungen und Beobachtungen mittheilen. Ich glaube, man müsse, wenn man die dritte Mauer suchen will, nicht bloß das Geschichtbuch in der Hand haben, sondern auch und vielleicht zuerst über die Terrainverhältnisse, wenn ich so sagen darf, einen strategischen Blick werfen. Die Thalung (el-Wâd) auf der Nordseite außer der Stadt und die obere und mittlere Ben Hinnoms scheidet ein Erd- oder Felsrücken. Wollte man eine Mauer aufführen, so durfte sie wohl nicht unter diesem Rücken gegen Mitternacht fortgezogen werden, weil dadurch dem Feinde zum Angriffe oder zur Vertheidigung der Vortheil in die Hände gespielt worden wäre. Daher mußte die Mauer hoch genug auf dem Rücken fortlaufen. In der That findet man auch hier von der NW.-Ecke der Stadt aus eine wallartige Linie gegen NW. Zunächst sah ich einen 300 Schritte von jener Ecke entfernten, etwa 3 bis 4′ erhöhten, wirklich sich auszeichnenden Platz von 75 Schritten ins Gevierte, dessen eine Seite O. 20° N. läuft; mit einer Zisterne in der Mitte. Von da in gleicher NW.-Richtung 140 Schritte stößt man

1 *Τῷ δὲ ἀρχαίῳ περιβόλῳ συνάπτον.*

2 *Εἰς τὴν Κεδρῶνα καλουμένην φάραγγα κατέληγεν.*

3 Liest man Robinson (2, 188 ff.), so mag man es für eine leichte Sache halten. Dagegen sagt Krafft (37): Was nun diese wenigen angeblichen Reste der dritten Mauer betrifft, die Robinson und Schultz aufweisen, so hat mich eine oft wiederholte Untersuchung derselben dahin geführt, in ihnen nur Reste zerstreuter Bauten der verschiedensten Zeiten zu erkennen, die nie zu einer großen Stadtmauer zusammengehört haben. Auch Wilson's Fund (1, 425 sq.) war nicht sehr groß.

auf Reste von Thürmen. Von hier an gleich östlich neben einem Thurmwalle beginnt eine Art Bollwerk, das sich in einer Linie O. 10° N. 80 Schritte weit erstreckt. Erst hier, wo man im SW. eine weitere Aussicht auf die Landschaft hinab genießt, verläßt man die Höhe des Rückens. Am Ende dieser 80 Schritte kommt die Grundlage einer Mauer; 11 Schritte östlich eine Felsgrundlage, die 4 Schritte nördlich umbiegt. Von hier an geht's 40 Schritte O., dann 100 Schritte N., darauf 27 O., aber undeutlich, bis ich nach 150 Schritten O. 30° N. zu einem gehauenen Felsblocke gelangte. Von hier führten mich 63 Schritte weiter O. 5° N. zu einem Steine nahe westlich am Wege nach Lifta und noch weitere 84 Schritte O. 16° N. über dem Wege (östlich) zu zugehauenen Steinen. Von hier 26 Schritte ferner hinab NO. bietet sich eine gehauene, 16 Schritte lange Steinlinie dar, von welcher 90 Schritte N. 64° O. weiter hinab ich zu einer künstlichen Felsvertiefung von größerem Umfange kam. Neben dieser zeigt sich eine kurze Grundlage einer Mauer, die O. 25° N. weiset. Von dieser Stelle oder von der Steinlinie an konnte ich nirgends, weder in der Nähe der Königsgräber, noch zwischen hier und dem Stephansthore und Mariengrab, in der ganzen gegebenen Linie über dem Thal Josaphat eine Spur ausfindig machen, obschon ich diese Gegend oft und aufmerksam durchstreifte. Von jener großen Felsvertiefung stellt sich der Grabdom der großen Auferstehungkirche S. 23° O., und ich zählte von jener bis zur NW.-Ecke der Stadt auf dem Liftaer-Wege 962 Schritte[1].

---

1 Wem an der Sache mehr liegt, der findet bei Robinson (2, 109) Mauerprojekte nach genauen Messungen beim Fuß. S. auch Robinsons Top. 132. Vgl. ebenfalls die Grundrisse von Williams, Schultz, Fergusson. Durch das Bestreben, Ueberbleibsel der alten Mauern zu entdecken, ließ sich hin und wieder ein Pilger von seiner Phantasie zu weit verführen. In den gleichen Fehler selbst verfallend, geißelt Schwarz (257) nicht ohne Grund.

Die dritte Mauer ging also, wie die erste, vom Hippikos, nach neuerer Auslegung in der Nähe des Gartenthores aus. Man wendete ein, daß so die zweite und dritte zu nahe zusammenkämen. Ich leugne nicht, daß die Nähe beider Mauern beim ersten Anblicke, nicht aber bei näherer Untersuchung, befremdet. Als die zweite Mauer gebaut wurde, dachte man an keine dritte, und ihr Zug oben neben dem Hippikos läßt sich gar wohl rechtfertigen; als aber das Bedürfniß eines dritten Mauerzuges eintrat, war die erste und zweite Mauer etwas Gegebenes, an das er sich, ob schicklich oder unschicklich, anschließen mußte. Es konnte dem Erbauer nicht einfallen, die dritte Mauer an irgend einem Punkte der zweiten anzusetzen, sondern er wählte oben den festen Punkt des Hippikos, um die Nähe der einmal dastehenden zweiten Mauer sich nicht weiter bekümmernd.

Der Thurm Psephinos muß nothwendig NW. von der NW.-Ecke der jetzigen Stadt gestanden haben, etwa 700 Schritte von dieser. Genau läßt sich die Stelle freilich nicht bezeichnen[1]. Der Thurm war siebenzig Ellen hoch, achteckig, dem Hippikos gegenüber. Gegen Sonnenaufgang gewährte er die Aussicht nach Arabien, und bis zum Meere auf das äußerste Gebiet der Hebräer[2]. Darf man unter diesem Meere den asphaltischen See verstehen? Besser wäre es so allerdings, und beinahe unbegreiflich, wenn der Ortskundige sich gegen die Wahrheit so sehr verstieße, und das Mittelmeer meinte[3].

---

1 Robinson 2, 98 f., 107. Josephus sagt (b. 5, 4, 3) ausdrücklich, daß der Thurm in der NW.-Ecke lag (*κατὰ γωνίαν βόρειός τε καὶ πρὸς δύσιν*) lag, und daß der Feldherr Titus gegen ihn das Lager aufschlug.

2 *Μέχρι θαλάττης*, also nicht *λίμνης*, wie Josephus das todte Meer nennt.

3 Uebrigens spielt auch Strabo (übers. von Kärcher 124) auf Aehnliches an, indem er sagt, daß man von Joppe gen Jerusalem sehe. Van Egmont (*Reyzen* 1, 297) und Prokesch (125) er-

tage hineindrang, rüstete er sich, die dritte Mauer anzugreifen[1]. Danach mag man ermessen, daß die zweite Mauer keine „nur unbedeutende"[2], kein bloßer Halbschutz, sondern eine wichtige Mauer zu Deckung der Davidsstadt an deren Nordseite war.

Nachdem ich nachgewiesen habe, daß keine Alterthümer, die speziell für das Thor Gennath zeugen, vorhanden sind, um den Ausgang der Mauer bestimmt auf Thorreste basiren zu können, daß mithin in neuerer Zeit alle die Aussprüche über den großen Fund Schöpfungen der Einbildungskraft sind, so wollen wir immerhin denen prüfend folgen, welche dem Zug der Mauer ungefähr von dem Bogenrest aus oder lieber mehr östlich[3] wollen. Wenn der Eine in Aufrichtigkeit gestand, daß es schwer auszumitteln sei, wo die Mauer, vom Damaskusthore anzufangen, mit Ausschließung des „Kalvarienberges", gegen das „Jafathor" hin sich erstreckt, und an welcher Stelle sie sich in die neuere (? an die erste und älteste) Mauer angeschlossen habe[4], besaßen hingegen Andere ein Übermaß von Keckheit, mit der sie von dem sogenannten Gerichtsthore, als einem unbestreitbar alten Thore, wie es auch die Überlieferung glücklich vor der Vergessenheit gerettet habe, geradeaus nach Mittag zum Zion fuhren[5] und so die Grabkirche sicher aus

---

1 *Fl. Joseph.* 5, 8, 2.

2 Krafft 24. Die Juden mußten sie jedenfalls für wichtig und für wichtiger, als die Bezethamauer halten, weil sie, nach Verlust der letztern, eine besondere Stütze in ihr und der alten Mauer erkannten.

3 Nach den Plänen hat Scholz das Thor Gennath südöstlich vom Gerichtsthore, Williams am Bogenrest, Bartlett (91) etwas weiter oben, Schultz und Krafft südlich vom Fleischmarkte, Schaffter, der unglücklichste von Allen, am Ende des 1. Drittels, wenn man eine Linie von der Tempelarea zur jetzigen Citadelle zieht.

4 Sieber 4. Wohl irrt er, wenn er beifügt, daß dies im Allgemeinen der Figur und Ausdehnung der alten Stadt nichts benehme. Wollte freilich Sieber vom Jäfathor zum Damaskusthor hinunter, so mußten sich ihm die Schwierigkeiten entgegenthürmen, falls er die Grabkirche ausschließen sollte. Vgl. auch Raumer (3. Ausg.).

5 Berggren (s. weiter unten das Gerichtsthor, das ich nach allen Seiten genau prüfen werde), später Williams und Schultz. Die

der voragrippa'ischen Stadt hinausstellten. Ich möchte nicht Punkt für Punkt widerlegen; ein Theil der Widerlegung ist in der frühern Begründung meines zweiten Mauerzuges enthalten: allein ein paar Gegengründe dürfen doch hier nicht übergangen werden. Es ist die Bodengestaltung, die zunächst Einsprache erhebt. Der Stadttheil nördlich von der ersten und ältesten Mauer (Zion) und westlich von der Tempelarea ist ein Abhang, nur oben vom Dêr Mâr Basi'lios und vom Theodorskloster in einem schmalen Striche gegen Mittag, sonst aber durchwegs gegen Morgen mehr oder minder stark abfallend, und dieser West-Ost-Abfall hat einen Einschnitt, welcher die drei Sûk aufnimmt, und eine Dachebene an der Stätte des alten Johanniterhospitals. Diese Abschüssigkeit erreicht nun eben einen bedeutenden Grad über der Mauerlinie, falls der Patriarchenteich und die Grabkirche außer die Stadt rücken. In Betrachtung dessen wird Jeder, welcher die Lage Jerusalems kennt, zugeben müssen, daß die Stadt, bei tieferem Zuge der zweiten Mauer, dem Feinde theilweise zu bloß gestellt gewesen wäre, und dieser bei weitem minder Schwierigkeiten gefunden haben würde, an der Westseite und namentlich an der Nordwestecke der alten Vorstadt von oben herab die Belagerung mit Erfolg zu leiten. Daß man beim Bau der zweiten Mauer auf die Lehrsätze der Befestigungskunst Rücksicht nahm, darf man gar nicht bezweifeln. Eine einschlagende Bemerkung trifft besonders noch diejenigen, die Golgatha für einen Berg erklären. Zugegeben, was ich nie zugebe, daß hier ein Berg sich erhob, so durfte die Mauer nicht gerade

---

letztern kommen mit ihrer zweiten Mauer am Damaskusthore vorbei, nicht aber Krafft, der mit ihr am Tari'k el-âlâ'm in den Wâd und, sonderbarerweise, zum Westende der Bi'rket Israi'n gelangt. Scholz' Zug (Hierosol.) gehört zu den sonderbarsten Produkten der Phantasie, wenn er nicht von dem Schaffters überboten würde, dem augenscheinlich vor lauter Zweifel die Feder entfiel, da er die NNW. geführte Linie plötzlich abbrach.

vorbeiziehen, weil man den Belagerern eine viel zu vortheilhafte Stellung gelassen hätte[1]. Der Sagenfreund schwebt diesmal in einer fatalen Alternative: entweder muß er auf den Berg Golgatha, oder auf die ihn in der Nähe ausschließende Mauer verzichten. — Man bekümmerte sich auch um den Ausdruck im alten Berichte, daß die Mauer in der mitternächtlichen Gegend bogenförmig herumzog, so wenig, daß man sie geradeaus bis zum etwas ungelegenen Gerichtsthore und noch weiter nach Nord führte[2]. Das mochte immerhin in gewisser Beziehung angehen; allein es ist sehr zu beklagen, daß man in den Kampf über die Echtheit Golgathas viel unchristliche Leidenschaft mischte, und, von dieser geblendet, der Wahrheit förmlich Trotz bot. Wer wollte behaupten, daß selbst die Mauerrichtung, welche gegen den alten Bericht und den gesunden Verstand sich am meisten auflehnt, absolut unmöglich gewesen sei? Es lege jedoch Jeder, welcher die Grabkirche in den Umfang der zweiten Mauer zeichnet, die Hand auf das Herz und frage sich, ob er, stände nicht schon die große Kirche und die gewaltige Überlieferung da, nach dem alten Berichte und der eigenthümlichen Bodengestaltung, nicht die eine mit der andern aus dem Umfange der fraglichen Mauer entfernte. Einige, welche Grundrisse der Mauern sagenfreundlich entwarfen, legen für das Gesagte das aufrichtigste Geständniß ab, ohne daß sie aber dieses laut werden ließen oder lassen wollten. Sie schoben, wenigstens auf dem Papiere, das ihnen ungelegene Golgatha auf dem Plane der alten Stadt gegen West, während sie es auf demjenigen des neuen Jeru-

1 Vgl. Korte 221.

2 Namentlich Berggren und Schultz. Williams beschreibt einen sanften Bogen, zieht westlich um das Damaskusthor, schließt den Innerbezetha fast ganz ein und erreicht nahe der SW.-Ecke der Birket Israin die Tempelarea. Das schwarzische Curiosum lese man beim Verfasser selbst nach (254).

salem, das sie vor Augen hatten, mehr östlich annahmen[1]. Faktisch gab man zu gleicher Zeit zweierlei Christusgräber zu, das eine der neuen Stadt, wo man ungefähr es jetzt sieht, und das andere außer der alten Stadt an einer Stelle, wo man es jetzt glatterdings nicht sieht[2]. Wenn denn bei Entwerfung des alten Jerusalem, im Gegenhalte des neuen, zu Gunsten einer Legende die Wahrheit so oft vergeben wurde,

---

1 Bei Sebald Rieter (Cod. inconograph. Monac.) sieht man den „Mons Calvariæ“ und das Grab Christus' etwa da, wo heute die Hâ'ret er-Rûm (NW.-Winkel der Stadt) liegt. Bei Reißner und Heyden (Plan) fällt „Golgotha“ mit dem „Hortus resurrectionis“ SW. von jenem keck außer die alte Stadt und die des sechszehnten Jahrhunderts. B. Ariämontanus, P. Lackstein, F. Hogenberg 2c. behelfen sich, nach Villalpandus (3, 1, 17), ebenso leicht. Besser zeichneten Quaresmio (2, 42) und Zwinner (80), aber immer noch auf Kosten der Wahrheit und zum Vortheile der Ueberlieferung; wo jedoch letzterer Gewährsmann (zwischen 70 und 71) den eigentlich alten Plan mit dem „Berge“ Golgatha ohne die Grabkirche liefert, liegt das Christusgrab nicht mehr NO., sondern NNW. vom Thurme Davids. Dies ist wirklich keine beneidenswerthe Ehrlichkeit, womit man überliefert. Die Furcht, mit der zweiten Mauer bei Golgatha nicht ordentlich wegzukommen, verleitete auch den sonst braven Sieber (bei Berggren 3, hinten), dem Christusgrabe eine zu westliche Lage zu zeichnen. Zieht man vom Ha'ram esch-Scheri'f eine rechtwinklicht abgehende Linie, welche, die Grabkirche durchschneidend, direkte gegen West zur Stadtmauer sich wendet, so liegt der Tempel beinahe in der Mitte dieser Linie; auf dem sieberschen Grundrisse aber fällt jene ins Ostende des ersten oder westlichen Drittels der Linie. Bei Raumer (2. und 3. hinten) steht ebenso Golgatha mehr gegen W., als es in Wirklichkeit der Fall ist. Theilt man auf seinem Plane die Linie von der Stadtmauer durch Golgatha nach der Tempelarea in Entfernungen gleich jener zwischen der Mauer und Schädelstätte, so ist diese 6mal weiter von dem Tempelplatze entfernt, als von der Umfangsmauer. Selbst auf dem alten Plane Zuallarts und dem noch ältern von Anton de Angelis (bei Breüning) hätte Raumer Besseres lernen können. Wenn man der Wahrheit zuwider, wie er, Golgatha versetzt, so mögen seine Worte in ihrer Art (356 f.) richtig sein: „Ein Blick auf den beigefügten Grundriß zeigt nun, daß der Ort der gegenwärtigen Grabkirche recht wohl außerhalb dieser (2.) Mauer zu liegen kommt, ohne allen Zwang.“

2 Zwinner. Eine ähnliche Bevortheilung wiederholt sich bei Raumer (3.), der auch zweierlei Christusgräber hat, eines zur Zeit der Zerstörung Jerusalems durch Titus N. 17° O. vom Hippikos und ein anderes zur jetzigen Zeit N. 20° O. von diesem Thurme.

so werde ich, in derem Dienste, das Entgegengesetzte ebenso wenig billigen, nämlich einen Grundriß, auf welchem die Grabkirche zu sehr nach Osten vom Hippikos gesetzt wird[1], und nach welchem, wegen seines so kecken Widerstreites gegen die Wahrheit, eine zyklusförmige Führung der zweiten Mauer, so zu sagen, unmöglich gemacht wäre, ohne die Grabkirche auszustoßen.

Ich komme nun auf den gegenseitigen Umfang der beiden Mauern. Der alte Bericht gibt der zweiten vierzehn Thürme. Wenn auch die erste und älteste Mauer 60 und die zweite nur 14 Thürme hatte, so bleibt dennoch eigentlich ein höheres Verhältniß, als von 14 zu 60, falls man in Gedanken die zweite Mauer von der Antoniusburg oder ihrem Übergangspunkte, bei der Westhalle der Tempelarea, gegen Mittag und von dort, wo die erste und älteste Mauer in die Westhalle des Tempels sich verlor, gegen Abend fortführt bis gegen den Hippikosthurm, welche in Gedanken gezogenene Linie etwas kürzer ist, als die wirkliche zweite Bogenmauer, und falls man dann dieser fingirten Mauer eine verhältnißmäßige Zahl von Thürmen zutheilt[2]. Darf man nun die Kühnheit haben, die Länge der zweiten Mauer nach einem Verhältnisse der ersten zu berechnen? Dann bekäme jene $4^1/_2$ Stadien Länge. Die Rechnung ist so: Die erste (alte) Mauer mit 60 Thürmen hatte einen Umfang von 20 Stadien, so daß auf ein 1 Stadium 3 Thürme fielen[3]; also geben 14 Thürme $4^1/_2$ Stadien;

---

1 *D'Estourmel*, no. 83. Der Zeichner, ein guter Sagengläubiger, dachte wohl schwerlich daran, wie er mit seinem Plane der Sage über die Lage der Schädelstätte so nahe zu Leibe gehe.

2 Krafft dachte freilich an ein zirkuläres Maßverhältniß beider Mauern nicht, und darum zog er (25) irrthümlich die 2. Mauer so kurz.

3 Es ist sehr überraschend, daß die Thürme Hippikos, Phasael und Mariamne gerade ein Stadium ablagen, wenn man vom heute angenommenen Hippikos der Citadelle ostwärts bis zu einem Punkte nahe südlich vom Sûk el-Lahem, gerade durch die ganze Nordseite der Oberstadt, mißt, wie es auch schon geschah.

von der Antonia zur Brücke und von da zum Gennaththore mißt man stark 4 Stadien, folglich mit 12 Thürmen: mithin zusammen 8½ bis 9 Stadien (schwach ½ des Umfanges der ersten Mauer) für die zweite wirkliche und fingirte Mauer mit 14 wirklichen und 12 fingirten, zusammen 26 Thürmen[1]. Wenn man nun den Patriarchenteich und die Grabkirche ausschließt, so resultiren etwa 3 Stadien[2], außer man thue das Unbegreifliche und schließe[3] den ganzen Bezetha, d. h., auch den außer der Stadt befindlichen Theil, in die zweite Mauer. Ich füge hinzu, daß man außen, der Mauer nach, vom Jäfa- bis zum Damaskusthore 4½ bis 5 Stadien zählt. Möchte man auch meinen Berechnungen, denen ich keinen Zwang anthat, wenig Zutrauen schenken, so wird man doch eingestehen, daß die bedeutende Übereinstimmung in den Resultaten, die ich durch verschiedene Prozedere, durch das Messen der angenommenen Mauerlinie und durch Berechnung des Abstandes der zur zweiten Mauer gehörigen Thürme nach jenem, wie er für die Thürme der ersten Mauer angegeben ist, erhielt, in hohem Grade überraschen muß. Nicht dieses Verfahren darf ein leichtsinniges genannt werden, wohl aber ein anders, nach dem man, ohne Berechtigung, die Beschreibung der Bezethamauer theilweise für die zweite geltend machte, mithin jedem Thurme eine Breite von 20 Ellen und jedem Zwischenraume eine Länge von 200 gab, die 220 Ellen, ohne selbst hier die genaueste Rechnung zu halten, mit 15 multiplizirte, und eine Summe von 3300 Ellen = 8¼ Stadien herauszog[4]. Müßte

1 Die 20 Stadien lassen sich auf dem englischen und auf meinem Plane freilich nicht in Zirkel fassen; für jene erhält man auf demselben höchstens 17 Stadien.

2 Scholz' 2. Mauer mißt 2½ Stadien, Robinsons 7 Stadien, Williams' 11, Schultz' 9, Kraffts 3½ Stadien. Letzterer dachte auch an ein Verhältniß der Thürme in der 1. und 2. Mauer (25).

3 Wie Williams.

4 *Villalpand.* 3, 1, 103.



die zweite Mauer diese Länge haben, so wäre die Ausschließung der großen Grabkirche bei gesunden Sinnen kaum möglich. Ich verwerfe mit Entschiedenheit Hypothesen, die sich auf unsichern Grund stellen, wenn sie anscheinend noch so sehr zu Gunsten meiner Meinung sprächen. Darum verwerfe ich auch diese Hypothese. Ich will keinen andern, als einen offenen, ehrlichen Kampf kämpfen, und hoffentlich werden selbst die Gegner meiner Behauptung deshalb mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Mit der gleichen Offenheit spreche ich mich zudem dahin aus, daß ich, zum Belege meiner Ansicht, noch deutlicher in die Augen fallende Gründe, obschon die dargelegten mich überzeugten, gewünscht hätte, weil sie doch nicht so triftig sind, um sagen zu können, daß das Hinausfallen Golgathas und des Gartengrabes außer die zweite Mauer **unmöglich** wäre. Übrigens, was freilich zu bemerken überflüssig ist, übereilte ich mich in diesem Punkte so wenig, daß ich das Urtheil über den wichtigen Gegenstand auf der ganzen Reise suspendirte, mit dem Vorsatze, es einzig nach dem Schlusse der Akten zu fällen. Auch in meiner früheren Schilderung[1] wird man nichts Absprechendes finden, obschon die eine Schale, die ich seither mit manchem Loth beschwerte, tiefer stand.

Die **dritte** und neueste Mauer zur Zeit Titus', auch, wenn man von Nord herkam, die erste, und wie die älteste die dritte, genannt, nahm folgende Richtung. Sie begann beim Hippikosthurm, erreichte, von da gegen Nord sich wendend[2], den Thurm Psephinos, dann zog sie an dem Grabe Helenens, der Mutter Izatus' und der Adiabener-Königin, vorüber[3], und, durch die königlichen Höhlen sich verlängernd[4], schloß sie sich zwar an den Eckthurm neben dem Denkmale des Gnaphos

1 Lustreise 2, 68.
2 *Μέχρι τοῦ βορείου κλίματος.* **Fl. Joseph.**
3 *Ἀντικρὺ τῶν Ἑλένης μνημείων.*
4 *Διὰ σπηλαίων βασιλικῶν μηκυνόμενον.*

(Walker); allein, mit der alten Umfangsmauer zusammenstoßend[1], endete sie in einer Schlucht, welche den Namen Kidron trug[2]. Ich gab mir oft Mühe, Spuren von dieser Mauer aufzusuchen[3]; ich fand jedoch sehr große Schwierigkeiten, und am Ende aller Bemühungen bin ich nicht so glücklich, mir nachrühmen zu können, daß ich zu einem wünschbaren Ergebnisse gelangte. Ich werde nun meine eigenen Messungen und Beobachtungen mittheilen. Ich glaube, man müsse, wenn man die dritte Mauer suchen will, nicht bloß das Geschichtbuch in der Hand haben, sondern auch und vielleicht zuerst über die Terrainverhältnisse, wenn ich so sagen darf, einen strategischen Blick werfen. Die Thalung (el-Wâd) auf der Nordseite außer der Stadt und die obere und mittlere Ben Hinnoms scheidet ein Erd- oder Felsrücken. Wollte man eine Mauer aufführen, so durfte sie wohl nicht unter diesem Rücken gegen Mitternacht fortgezogen werden, weil dadurch dem Feinde zum Angriffe oder zur Vertheidigung der Vortheil in die Hände gespielt worden wäre. Daher mußte die Mauer hoch genug auf dem Rücken fortlaufen. In der That findet man auch hier von der NW.-Ecke der Stadt aus eine wallartige Linie gegen NW. Zunächst sah ich einen 300 Schritte von jener Ecke entfernten, etwa 3 bis 4′ erhöhten, wirklich sich auszeichnenden Platz von 75 Schritten ins Gevierte, dessen eine Seite O. 20° N. läuft; mit einer Zisterne in der Mitte. Von da in gleicher NW.-Richtung 140 Schritte stößt man

1 *Τῳ δὲ ἀρχαίῳ περιβόλῳ συνάπτον.*
2 *Εἰς τὴν Κεδρῶνα καλουμένην φάραγγα κατέληγεν.*
3 Liest man Robinson (2, 188 ff.), so mag man es für eine leichte Sache halten. Dagegen sagt Krafft (37): Was nun diese wenigen angeblichen Reste der dritten Mauer betrifft, die Robinson und Schultz aufweisen, so hat mich eine oft wiederholte Untersuchung derselben dahin geführt, in ihnen nur Reste zerstreuter Bauten der verschiedensten Zeiten zu erkennen, die nie zu einer großen Stadtmauer zusammengehört haben. Auch Wilson's Fund (1, 425 sq.) war nicht sehr groß.

auf Reihe von Thürmen. Von hier an gleich östlich neben einem Thurmwalle beginnt eine Art Bollwerk, das sich in einer Linie O. 10° N. 80 Schritte weit erstreckt. Erst hier, wo man im SW. eine weitere Aussicht auf die Landschaft hinab genießt, verläßt man die Höhe des Rückens. Am Ende dieser 80 Schritte kommt die Grundlage einer Mauer; 11 Schritte östlich eine Felsgrundlage, die 4 Schritte nördlich umbiegt. Von hier an geht's 40 Schritte O., dann 100 Schritte N., darauf 27 O., aber undeutlich, bis ich nach 150 Schritten O. 30° N. zu einem gehauenen Felsblocke gelangte. Von hier führten mich 63 Schritte weiter O. 5° N. zu einem Steine nahe westlich am Wege nach Lifta und noch weitere 84 Schritte O. 16° N. über dem Wege (östlich) zu zugehauenen Steinen. Von hier 26 Schritte ferner hinab NO. bietet sich eine gehauene, 16 Schritte lange Steinlinie dar, von welcher 90 Schritte N. 64° O. weiter hinab ich zu einer künstlichen Felsvertiefung von größerem Umfange kam. Neben dieser zeigt sich eine kurze Grundlage einer Mauer, die O. 25° N. weiset. Von dieser Stelle oder von der Steinlinie an konnte ich nirgends, weder in der Nähe der Königsgräber, noch zwischen hier und dem Stephansthore und Mariengrab, in der ganzen gegebenen Linie über dem Thal Josaphat eine Spur ausfindig machen, obschon ich diese Gegend oft und aufmerksam durchstreifte. Von jener großen Felsvertiefung stellt sich der Grabdom der großen Auferstehungkirche S. 23° O., und ich zählte von jener bis zur NW.-Ecke der Stadt auf dem Liftaer-Wege 962 Schritte[1].

1 Wem an der Sache mehr liegt, der findet bei Robinson (2, 109) Mauerprojekte nach genauen Messungen beim Fuß. S. auch Robinsons Top. 132. Vgl. ebenfalls die Grundrisse von Williams, Schultz, Fergusson. Durch das Bestreben, Ueberbleibsel der alten Mauern zu entdecken, ließ sich hin und wieder ein Pilger von seiner Phantasie zu weit verführen. In den gleichen Fehler selbst verfallend, geißelt Schwarz (257) nicht ohne Grund.

Die dritte Mauer ging also, wie die erste, vom Hippikos, nach neuerer Auslegung in der Nähe des Gartenthores aus. Man wendete ein, daß so die zweite und dritte zu nahe zusammenkämen. Ich leugne nicht, daß die Nähe beider Mauern beim ersten Anblicke, nicht aber bei näherer Untersuchung, befremdet. Als die zweite Mauer gebaut wurde, dachte man an keine dritte, und ihr Zug oben neben dem Hippikos läßt sich gar wohl rechtfertigen; als aber das Bedürfniß eines dritten Mauerzuges eintrat, war die erste und zweite Mauer etwas Gegebenes, an das er sich, ob schicklich oder unschicklich, anschließen mußte. Es konnte dem Erbauer nicht einfallen, die dritte Mauer an irgend einem Punkte der zweiten anzusetzen, sondern er wählte oben den festen Punkt des Hippikos, um die Nähe der einmal dastehenden zweiten Mauer sich nicht weiter bekümmernd.

Der Thurm Psephinos muß nothwendig NW. von der NW.-Ecke der jetzigen Stadt gestanden haben, etwa 700 Schritte von dieser. Genau läßt sich die Stelle freilich nicht bezeichnen[1]. Der Thurm war siebenzig Ellen hoch, achteckig, dem Hippikos gegenüber. Gegen Sonnenaufgang gewährte er die Aussicht nach Arabien, und bis zum Meere auf das äußerste Gebiet der Hebräer[2]. Darf man unter diesem Meere den asphaltischen See verstehen? Besser wäre es so allerdings, und beinahe unbegreiflich, wenn der Ortskundige sich gegen die Wahrheit so sehr verstieße, und das Mittelmeer meinte[3].

---

1 Robinson 2, 98 f., 107. Josephus sagt (b. 5, 4, 3) ausdrücklich, daß der Thurm in der NW.-Ecke lag (*κατὰ γωνίαν βόρειός τε καὶ πρὸς δύσιν*) lag, und daß der Feldherr Titus gegen ihn das Lager aufschlug.

2 *Μέχρι θαλάττης*, also nicht *λίμνης*, wie Josephus das todte Meer nennt.

3 Uebrigens spielt auch Strabo (übers. von Kärcher 124) auf Aehnliches an, indem er sagt, daß man von Joppe gen Jerusalem sehe. Van Egmont (*Reyzen* 1, 297) und Prokesch (125) er-

Ich finde die Lage des Psephinos zuerst im sechszehnten Jahrhunderte an der NW.-Ecke, westlich vom Hippikos, genauer vermuthet[1]. Im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts zeichnete man jenen (ψήφινος πύργος) dem Hippikos nördlich gegenüber mit kundiger Hand[2], so, wie heutzutage diejenigen, die hierin vielleicht am meisten und glücklichsten forschten[3]. Die seltsame Meinung im letzten Jahrhunderte, daß der Psephinos mit der Citadelle zusammenfalle[4], und eine neuere, daß er zwischen der Et-Tekî'eh (Helenaspital) und dem sogenannten Gerichtsthore lag[5], widerlegen sich selbst. Mehr, aber nicht genug für sich hat die Hypothese, daß der Psephinos in dem heutigen Ka'lâah Dschelûd seine Grundlagen habe[6].

Es fehlt in älterer Zeit nicht an Meldungen von Spuren, welche man von der dritten Mauer entdeckt haben wollte,

---

klären sich dagegen, Pococke (2, 3) aber dafür. Man sieht von Joppe weit über Ramleh hinaus, und selbst bis zum Ne'bi Sa'muil in der Nähe von Jerusalem, dieses freilich nicht. Hier war ich genau darauf aufmerksam, ob die westliche See zu sehen sei, und ich konnte, zu tief am W.-O.-Abhange des Jerusalem tragenden Gebirges, nichts von Jâfa erblicken; südlich von Ne'bi Sa'muil sieht man eine Kerbe am Horizonte, wo man am weitesten hinsehen muß. Ueberdies ist nicht zu zweifeln, daß auf einer Höhe von etlichen und 100', welche der Thurm erreichte, die Gegend in einer größern Ausdehnung sich darbot.

1 **Turris Psephina.** Grundrisse von Reißner, B. Ariämontanus, P. Lackstein, F. Hogenberg u. A. bei *Villalpand.* 3, 1, 17.

2 Relands Plan in Overcamp's *Fl. Joseph.* 2, 327. Ihm folgte Raumer.

3 S. die Pläne von Robinson, Williams, Schultz, Fergusson, Fallmerayer.

4 D'Anville bei *Chateaubriand* 3, 278.

5 *Scholz*, Golg. 10; auf dem Plan f zwischen Golgatha und dem Gerichtsthore. Oder versteht Scholz unter castellum s. **Helenæ** das lateinische Armenhaus? Sinnesänderung s. in der neuern akademischen Schrift (de **Hierosol.** situ, Plan C).

6 Jene kolossalen oder.. gigantischen Reste. **Krafft** 40. Auf seinem Grundrisse steht, der Hypothese zulieb, aber der Wahrheit zuwider, die Goliathsburg außerhalb der jetzigen Stadt. Vgl. oben Anm. 1 zu S. 71 (l. aber NW.-Ecke statt, wie in einer Anzahl von Abdrücken, NO.-Ecke).

oder welche auf diese hingedeutet haben. Im J. 1483 fand man, ohne daß die Deutung auf diese Mauer freilich ausschließlich erlaubt wäre, auf der Westseite der Stadt, südlich von ihrer NW.-Ecke eine gewisse Erhöhung und Aufschwellung des Bodens, wo Mauertrümmer waren. Von dieser Ecke ostwärts zogen Gräben, und in dieser Gegend gab es einen bedeutenden Theil von alten Mauern; die Stadtmauer war zweifach, mit einem Durchgange dazwischen. So zwischen der NW.-Ecke und dem Stephansthore[1]. Auf dem Wege von den Gräbern der Könige zum Herodesthore stand im vorletzten Jahrhunderte eine alte Grundfeste als Zeugniß von der alten verschwundenen Stadt[2]. Im J. 1738 ging man, auf der Nordseite der Stadt die dritte Mauer aufzusuchen[3], und es ist nicht ohne Interesse, die Berichte zweier Reisenden mit einander zu vergleichen. Nach dem einen Berichte[4] glaubte man einige unvollkommene Reste der Bezethamauer zu sehen, die sich ungefähr eine Viertelsmeile gegen S. (? Nord) von der NW.-Ecke der damaligen Mauern erstreckten. Es hatte den Anschein, als sähe man die Ecke der alten Mauern gegen NW. und Merkmale eines bei einer langen Zisterne gegen O. gerichteten Grabens, welche auf der Südseite des Berges der Seifenasche und über dem Thal „Croum" (West-Ostthal Kidron), d. i., „Garten oder Weinberg", lagen, und nicht minder Spuren südlich von den Königsgräbern, sodann im Osten gegen das Thal in der Richtung des Anschlusses an die andere

1 Ibi (von der NW.-Ecke osthin über die Gräben gehend) vidimus magnam partem antiquorum murorum; fuit enim murus duplicatus, ita quod per medium ejus fuit transitus intra murum, inferius et superius, et rupes, supra quas murus fundatus est, in multis locis erant arte quadratæ, supra quas turres steterant. *Fabri* 2, 119.
2 Troilo 128.
3 Pococke und Korte (53) mit einander.
4 Pococke 2 §. 23. Der Verfasser besaß die Kunst, etwas undeutlich zu schreiben, und ich gab die Stelle nach der deutschen Uebersetzung so klar, als ich konnte.

Mauer. Hingegen lautete der andere Bericht[1], daß mit Gewißheit nichts geschlossen werden konnte, weil nicht die geringsten alten Trümmer vorhanden waren, und angeblich die natürliche Lage auf dieser Seite nichts anzeigte. Fester trat man wieder etwa ein Jahrhundert später auf. Im J. 1821 traf man in der Gegend, welche der Weg von der Stadt zu den königlichen Gräbern durchschnitt, die deutlichsten Spuren der Bezethamauer, nicht bloß die kreisförmig gezogenen Grundsteinlinien, sondern an mehrern Stellen auch kolossale Überreste von Seitenthürmen und Eckschanzen[2]. 1837 fand man auf dem Felde zwischen der Jeremiashöhle und den Gräbern der Könige, also ungefähr in der gleichen Gegend, außer Steinen und Mauertrümmern — von der dritten Mauer noch Überreste eines alten Stadtthores, so wie dann im weiten Umkreise große Stein- und Trümmerhaufen eines aus seinen Fundamenten geworfenen Mauerwerkes, welche augenscheinlich auf jene Mauer hindeuteten[3]. Die genauesten Forschungen, wie ich schon berührte, fallen ins J. 1838[4]. Übrigens wird die dritte Mauer in den Spezialitäten den Forschern noch viel zu thun geben, und optische Täuschungen bei Mangel an Nachgrabungen werden nicht wenig dazu beitragen, daß die Sache noch lange nicht ihre Erledigung findet, was man auch in der

1 Korte a. a. O.

2 Berggren 3, 79 f. Es ist sehr schade, daß sein Bericht, wenigstens nach der deutschen Uebersetzung, nicht mit der gehörigen Bestimmtheit abgefaßt ist. Ich hoffe, daß Andere glücklicher sein werden, als ich, um kolossale Reste von Seitenthürmen und Eckschanzen zu bemerken. Scholz fand für eine weit südlichere Linie Reste, die ich für die 2. Mauer schon verbrauchte.

3 Salzbacher 2, 121, 157 f. Ich möchte für den Fund, wahrscheinlich auch wenn der Bericht darüber genauer abgefaßt wäre, nicht einstehen.

4 Robinson und Smith. Wilde sagte (2, 238), daß da, wo der Weg nach Samaria und Galiläa die 3. Mauerlinie durchschneide, we find the evident and decided traces of the foundation of what appeared a gate, and leading east and west from it the remains of masonry is distinguishable.

neuesten Zeit sagen mag, daß es gelang, zwischen der heutigen Nordmauer und der präsumtiven Mauer des Agrippa sogar ein Gassennetz zu entdecken[1], von dem ich mich, kann sein, aus Mangel an speziellerem und durchgreifenderem Studium nicht recht überzeugen konnte, indem ich glaubte, bloß an einem Orte Gassenpflaster wahrgenommen zu haben.

Wie der Hippikos für den Zug der ersten Mauer gleichsam den Ton angibt, so der Psephinos für den der dritten Mauer; denn wenn dieser annahmsweise in der Nähe des Johanniterhospitals oder über dem Ka'lâah Dschelûd oder eine Strecke nördlich von der NW.-Ecke der heutigen Stadt stand, so mußte die NW.-Ecke der Neustadt verschiedene Stellen eingenommen, der Nordstrich der Agrippamauer eine mehr südliche oder nördliche Linie gebildet und überhaupt die Neustadt und mit ihr die Alt (Zions-)- und Vorstadt, folglich die ganze Stadt einen verschiedenen Umfang gehabt haben. Den Psephinos feststellend, deutete ich oben vorläufig den Zug der dritten Mauer an; indeß bleibt hier noch Manches genauer zu erörtern und durchzuführen übrig. Der älteste mir bekannte Versuch, der auf das alte Mauerwerk der Neustadt Bedacht nahm, geht ins sechszehnte Jahrhundert zurück[2]; die Leistungen aber waren gering[3]. Besser die nach der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts; doch erregt Anstoß, daß die zweite und dritte Mauer als gerade Linien von Abend gegen Morgen gezogen wurden[4]. Die erste treuere Vorstellung von dem Zuge der dritten Mauer fällt ins erste Viertel des vorigen Jahrhunderts[5], eine Vorstellung, die auch Angesichts der heutigen

1 Vgl. Sepp 19, 609.
2 Reißners Plan. ***Zuallard.*** 126 sq.
3 Die Zeichnung, welche B. Ariämontanus, P. Lacksteyn und A. (bei ***Villalpand.*** 3, 1, 17) lieferten, zeugt auch von Unklarheit.
4 Zwinner, zwischen 70 und 71. Aehnlich schon bei Reißner.
5 Reland bei Overcamp (***Fl. Joseph.***) 2, 327. Korte hätte für seinen „Prospect Nu. 5“, eine Kopie Zwinners, den trefflichen Holländer benutzen sollen.

Forschungen nicht erröthen darf. Ein späteres Deuten, ebenfalls noch im letzten Jahrhunderte, ist dagegen ein wahres Spiel. Um mit dem alten Berichte und der daherigen Mauerlänge nicht in Widerspruch zu gerathen, zeichnete man die dritte Mauer in vielfachem Zickzack[1]. Ehe ich angebe, was für Haupthypothesen im gegenwärtigen, zwar nicht überall[2], im Ganzen jedoch überlegenen Jahrhunderte aufgestellt wurden, und sie kritisch beleuchte, will ich zuerst mit meiner Meinung und Forschung noch ausführlicher herausrücken.

Der Verlauf der dritten Mauer war ungefähr folgender: Vom Hippikosthurme zog sie auf der Wasserscheide zwischen dem Thale Hinnom und El-Wâd gegen Mitternacht; von hier bis in die Nähe der großen Felsvertiefung mag sie ungefähr die Linie verfolgt haben, die ich oben nach gewissen Haltpunkten angab; von dannen führe ich die Mauer gegen die königlichen Gräber und an ihrer südlichen Seite vorüber und immer gleich über dem Thale Josaphat, sowohl da, wo es von Abend gegen Morgen, als da, wo es von Mitternacht gegen Mittag sich richtet, weiter bis unter die NO.-Ecke des Ha'ram esch-Scherîf, wo sie in die älteste Mauer übergehen mochte. Um mir aber für die Richtung der neuesten Mauer noch mehr Wahrscheinlichkeit zu verschaffen, entschloß ich mich, den muthmaßlichen Umfang der ganzen Stadt zu messen. Zu dem Ende ging ich (am 7. November 1845) so herum: Ich fing beim Jâfathor an. Bei der SW.-Ecke der Stadtmauer schritt ich geradeaus südwärts über dem Mittelthale Hinnom. Dann hielt ich mich über dem Unterthale Hinnom oder der eigentlichen Hinnomsschlucht, und mein Weg hätte mich gerade unter dem Teiche Siloah über den Südrücken Moriahs gegen

1 Bachiene's Plan, 2, 1, 201.
2 Sieber's Entwurf (bei Berggren 3, hinten) und sogar die Arbeit Raumers, obwohl sie besser und noch besser in der dritten Auflage, [illegible] unter dem Plane Relands.

die SO.-Ecke der Stadtmauer hinaufgeführt; ich schlug aber den gewöhnlichen Weg gegen das Misthor hinauf ein, und berechnete ihn, als ich an der SO.-Ecke der Stadt war, wohl mit Recht jenem gleich. Dann rückte ich an der Ostmauer der Stadt vorwärts bis zum Stephansthor. Hier richtete ich mich gegen NO., den moslemitischen Gottesacker durchschneidend über dem Nord-Süd-Thale Josaphat, blieb, vorbei an einem Steinbruche, immer über diesem Thale und im Anblicke desselben, selbst dort, wo es von West-Ost umspringt; ich durchzog dann, etwa 8 Minuten nördlich von der Stadt, den breiten Hügelrücken zwischen dem West-Ost-Thale Josaphat und dem Anfange der Thalung, die in den städtischen El-Wâd übergeht, und über die ich in den Weg von Lifta und darauf gerade südhin zur NW.-Ecke der Stadt und zum Jâfathor kam. Weil der Weg oft mühsam und holperig war, so daß er hin und wieder am gewöhnlichen Fortgange hinderte, so glaubte ich, um ein richtigers oder glaubwürdigers Resultat zu erhalten, daß es gerathen war, das weitere Umgehen gegen West von der Stelle über dem Buge des West-Ost- und Nord-Süd-Thales Josaphat, so wie das besondere Umgehen des Südrückens von Moriah (Ophel) zu unterlassen. Diesen Weg um die ganze Stadt legte ich in 85 Minuten zurück, welche 34 Stadien gleich kommen[1]. Wenn man nun weiß, daß der alte Bericht der ganzen Stadt einen Umfang[2] von 33 Stadien zuschrieb, so wird man meine Messung gewiß sehr befriedigend heißen.

Ich werde aber bei diesem Anlasse noch einer merkwürdigen Sache gedenken. Während die fragliche Mauer, welche, mindestens einundvierzig Jahre nach Christus, Agrippa erbaut

---

1 Auf dem Plane von Aldrich und Symonds erhalte ich ebenfalls 34 Stadien (und etwas darüber).

2 Κύκλος. *Flav. Joseph.*

so werde ich, in derem Dienste, das Entgegengesetzte ebenso wenig billigen, nämlich einen Grundriß, auf welchem die Grabkirche zu sehr nach Osten vom Hippikos gesetzt wird[1], und nach welchem, wegen seines so kecken Widerstreites gegen die Wahrheit, eine zyklusförmige Führung der zweiten Mauer, so zu sagen, unmöglich gemacht wäre, ohne die Grabkirche auszustoßen.

Ich komme nun auf den gegenseitigen Umfang der beiden Mauern. Der alte Bericht gibt der zweiten vierzehn Thürme. Wenn auch die erste und älteste Mauer 60 und die zweite nur 14 Thürme hatte, so bleibt dennoch eigentlich ein höheres Verhältniß, als von 14 zu 60, falls man in Gedanken die zweite Mauer von der Antoniusburg oder ihrem Übergangspunkte, bei der Westhalle der Tempelarea, gegen Mittag und von dort, wo die erste und älteste Mauer in die Westhalle des Tempels sich verlor, gegen Abend fortführt bis gegen den Hippikosthurm, welche in Gedanken gezogenene Linie etwas kürzer ist, als die wirkliche zweite Bogenmauer, und falls man dann dieser fingirten Mauer eine verhältnißmäßige Zahl von Thürmen zutheilt[2]. Darf man nun die Kühnheit haben, die Länge der zweiten Mauer nach einem Verhältnisse der ersten zu berechnen? Dann bekäme jene $4^1/_2$ Stadien Länge. Die Rechnung ist so: Die erste (alte) Mauer mit 60 Thürmen hatte einen Umfang von 20 Stadien, so daß auf ein 1 Stadium 3 Thürme fielen[3]; also geben 14 Thürme $4^1/_2$ Stadien;

---

1 ***D'Estourmel***, no. 83. Der Zeichner, ein guter Sagengläubiger, dachte wohl schwerlich daran, wie er mit seinem Plane der Sage über die Lage der Schädelstätte so nahe zu Leibe gehe.

2 **Krafft** dachte freilich an ein zirkuläres Maßverhältniß beider Mauern nicht, und darum zog er (25) irrthümlich die 2. Mauer so kurz.

3 Es ist sehr überraschend, daß die Thürme Hippikos, Phasael und Mariamne gerade ein Stadium ablagen, wenn man vom heute angenommenen Hippikos der Citadelle ostwärts bis zu einem Punkte nahe südlich vom Sûk el-Lahem, gerade durch die ganze Nordseite der Oberstadt, mißt, wie es auch schon geschah.

von der Antonia zur Brücke und von da zum Gennathhore mißt man stark 4 Stadien, folglich mit 12 Thürmen: mithin zusammen 8½ bis 9 Stadien (schwach ⅓ des Umfanges der ersten Mauer) für die zweite wirkliche und fingirte Mauer mit 14 wirklichen und 12 fingirten, zusammen 26 Thürmen[1]. Wenn man nun den Patriarchenteich und die Grabkirche ausschließt, so resultiren etwa 3 Stadien[2], außer man thue das Unbegreifliche und schließe[3] den ganzen Bezetha, d. h., auch den außer der Stadt befindlichen Theil, in die zweite Mauer. Ich füge hinzu, daß man außen, der Mauer nach, vom Jäfa- bis zum Damaskusthore 4½ bis 5 Stadien zählt. Möchte man auch meinen Berechnungen, denen ich keinen Zwang anthat, wenig Zutrauen schenken, so wird man doch eingestehen, daß die bedeutende Übereinstimmung in den Resultaten, die ich durch verschiedene Prozedere, durch das Messen der angenommenen Mauerlinie und durch Berechnung des Abstandes der zur zweiten Mauer gehörigen Thürme nach jenem, wie er für die Thürme der ersten Mauer angegeben ist, erhielt, in hohem Grade überraschen muß. Nicht dieses Verfahren darf ein leichtsinniges genannt werden, wohl aber ein anders, nach dem man, ohne Berechtigung, die Beschreibung der Bezethamauer theilweise für die zweite geltend machte, mithin jedem Thurme eine Breite von 20 Ellen und jedem Zwischenraume eine Länge von 200 gab, die 220 Ellen, ohne selbst hier die genaueste Rechnung zu halten, mit 15 multiplizirte, und eine Summe von 3300 Ellen = 8¼ Stadien herauszog[4]. Müßte

1 Die 20 Stadien lassen sich auf dem englischen und auf meinem Plane freilich nicht in Zirkel fassen; für jene erhält man auf demselben höchstens 17 Stadien.

2 Scholz' 2. Mauer mißt 2½ Stadien, Robinsons 7 Stadien, Williams' 11, Schultz' 9, Krafft's 3½ Stadien. Letzterer dachte auch an ein Verhältniß der Thürme in der 1. und 2. Mauer (25).

3 Wie Williams.

4 *Villalpand.* 3, 1, 103.

die zweite Mauer diese Länge haben, so wäre die Ausschließung der großen Grabkirche bei gesunden Sinnen kaum möglich. Ich verwerfe mit Entschiedenheit Hypothesen, die sich auf unsichern Grund stellen, wenn sie anscheinend noch so sehr zu Gunsten meiner Meinung sprächen. Darum verwerfe ich auch diese Hypothese. Ich will keinen andern, als einen offenen, ehrlichen Kampf kämpfen, und hoffentlich werden selbst die Gegner meiner Behauptung deshalb mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Mit der gleichen Offenheit spreche ich mich zudem dahin aus, daß ich, zum Belege meiner Ansicht, noch deutlicher in die Augen fallende Gründe, obschon die dargelegten mich überzeugten, gewünscht hätte, weil sie doch nicht so triftig sind, um sagen zu können, daß das Hinausfallen Golgathas und des Gartengrabes außer die zweite Mauer unmöglich wäre. Übrigens, was freilich zu bemerken überflüssig ist, übereilte ich mich in diesem Punkte so wenig, daß ich das Urtheil über den wichtigen Gegenstand auf der ganzen Reise suspendirte, mit dem Vorsatze, es einzig nach dem Schlusse der Akten zu fällen. Auch in meiner früheren Schilderung[1] wird man nichts Absprechendes finden, obschon die eine Schale, die ich seither mit manchem Loth beschwerte, tiefer stand.

Die dritte und neueste Mauer zur Zeit Titus', auch, wenn man von Nord herkam, die erste, und wie die älteste die dritte, genannt, nahm folgende Richtung. Sie begann beim Hippikosthurm, erreichte, von da gegen Nord sich wendend[2], den Thurm Psephinos, dann zog sie an dem Grabe Helenens, der Mutter Izatus' und der Adiabener-Königin, vorüber[3], und, durch die königlichen Höhlen sich verlängernd[4], schloß sie sich zwar an den Eckthurm neben dem Denkmale des Gnaphos

1 Lustreise 2, 68.
2 Μέχρι τοῦ βορείου κλίματος. *Fl. Joseph.*
3 Ἀντικρὺ τῶν Ἑλένης μνημείων.
4 Διὰ σπηλαίων βασιλικῶν μηκυνόμενον.

(Walker); allein, mit der alten Umfangsmauer zusammenstoßend[1], endete sie in einer Schlucht, welche den Namen Kidron trug[2]. Ich gab mir oft Mühe, Spuren von dieser Mauer aufzusuchen[3]; ich fand jedoch sehr große Schwierigkeiten, und am Ende aller Bemühungen bin ich nicht so glücklich, mir nachrühmen zu können, daß ich zu einem wünschbaren Ergebnisse gelangte. Ich werde nun meine eigenen Messungen und Beobachtungen mittheilen. Ich glaube, man müsse, wenn man die dritte Mauer suchen will, nicht bloß das Geschichtbuch in der Hand haben, sondern auch und vielleicht zuerst über die Terrainverhältnisse, wenn ich so sagen darf, einen strategischen Blick werfen. Die Thalung (el-Wâd) auf der Nordseite außer der Stadt und die obere und mittlere Ben Hinnoms scheidet ein Erd- oder Felsrücken. Wollte man eine Mauer aufführen, so durfte sie wohl nicht unter diesem Rücken gegen Mitternacht fortgezogen werden, weil dadurch dem Feinde zum Angriffe oder zur Vertheidigung der Vortheil in die Hände gespielt worden wäre. Daher mußte die Mauer hoch genug auf dem Rücken fortlaufen. In der That findet man auch hier von der NW.-Ecke der Stadt aus eine wallartige Linie gegen NW. Zunächst sah ich einen 300 Schritte von jener Ecke entfernten, etwa 3 bis 4′ erhöhten, wirklich sich auszeichnenden Platz von 75 Schritten ins Gevierte, dessen eine Seite O. 20° N. läuft; mit einer Zisterne in der Mitte. Von da in gleicher NW.-Richtung 140 Schritte stößt man

1 *Τῷ δὲ ἀρχαίῳ περιβόλῳ συνάπτον.*
2 *Εἰς τὴν Κεδρῶνα καλουμένην φάραγγα κατέληγεν.*
3 Liest man Robinson (2, 188 ff.), so mag man es für eine leichte Sache halten. Dagegen sagt Krafft (37): Was nun diese wenigen angeblichen Reste der dritten Mauer betrifft, die Robinson und Schultz aufweisen, so hat mich eine oft wiederholte Untersuchung derselben dahin geführt, in ihnen nur Reste zerstreuter Bauten der verschiedensten Zeiten zu erkennen, die nie zu einer großen Stadtmauer zusammengehört haben. Auch Wilson's Fund (1, 425 sq.) war nicht sehr groß.

auf Reste von Thürmen. Von hier an gleich östlich neben einem Thurmwalle beginnt eine Art Bollwerk, das sich in einer Linie O. 10° N. 80 Schritte weit erstreckt. Erst hier, wo man im SW. eine weitere Aussicht auf die Landschaft hinab genießt, verläßt man die Höhe des Rückens. Am Ende dieser 80 Schritte kommt die Grundlage einer Mauer; 11 Schritte östlich eine Felsgrundlage, die 4 Schritte nördlich umbiegt. Von hier an geht's 40 Schritte O., dann 100 Schritte N., darauf 27 O., aber undeutlich, bis ich nach 150 Schritten O. 30° N. zu einem gehauenen Felsblocke gelangte. Von hier führten mich 63 Schritte weiter O. 5° N. zu einem Steine nahe westlich am Wege nach Lifta und noch weitere 84 Schritte O. 16° N. über dem Wege (östlich) zu zugehauenen Steinen. Von hier 26 Schritte ferner hinab NO. bietet sich eine gehauene, 16 Schritte lange Steinlinie dar, von welcher 90 Schritte N. 64° O. weiter hinab ich zu einer künstlichen Felsvertiefung von größerem Umfange kam. Neben dieser zeigt sich eine kurze Grundlage einer Mauer, die O. 25° N. weiset. Von dieser Stelle oder von der Steinlinie an konnte ich nirgends, weder in der Nähe der Königsgräber, noch zwischen hier und dem Stephansthore und Mariengrab, in der ganzen gegebenen Linie über dem Thal Josaphat eine Spur ausfindig machen, obschon ich diese Gegend oft und aufmerksam durchstreifte. Von jener großen Felsvertiefung stellt sich der Grabdom der großen Auferstehungkirche S. 23° O., und ich zählte von jener bis zur NW.-Ecke der Stadt auf dem Liftaer-Wege 962 Schritte[1].

---

1 Wem an der Sache mehr liegt, der findet bei Robinson (2, 109) Mauerprojekte nach genauen Messungen beim Fuß. S. auch Robinsons Top. 132. Vgl. ebenfalls die Grundrisse von Williams, Schultz, Fergusson. Durch das Bestreben, Ueberbleibsel der alten Mauern zu entdecken, ließ sich hin und wieder ein Pilger von seiner Phantasie zu weit verführen. In den gleichen Fehler selbst verfallend, geißelt Schwarz (257) nicht ohne Grund.

Die dritte Mauer ging also, wie die erste, vom Hippikos, nach neuerer Auslegung in der Nähe des Gartenthores aus. Man wendete ein, daß so die zweite und dritte zu nahe zusammenkämen. Ich leugne nicht, daß die Nähe beider Mauern beim ersten Anblicke, nicht aber bei näherer Untersuchung, befremdet. Als die zweite Mauer gebaut wurde, dachte man an keine dritte, und ihr Zug oben neben dem Hippikos läßt sich gar wohl rechtfertigen; als aber das Bedürfniß eines dritten Mauerzuges eintrat, war die erste und zweite Mauer etwas Gegebenes, an das er sich, ob schicklich oder unschicklich, anschließen mußte. Es konnte dem Erbauer nicht einfallen, die dritte Mauer an irgend einem Punkte der zweiten anzusetzen, sondern er wählte oben den festen Punkt des Hippikos, um die Nähe der einmal dastehenden zweiten Mauer sich nicht weiter bekümmernd.

Der Thurm Psephinos muß nothwendig NW. von der NW.-Ecke der jetzigen Stadt gestanden haben, etwa 700 Schritte von dieser. Genau läßt sich die Stelle freilich nicht bezeichnen[1]. Der Thurm war siebenzig Ellen hoch, achteckig, dem Hippikos gegenüber. Gegen Sonnenaufgang gewährte er die Aussicht nach Arabien, und bis zum Meere auf das äußerste Gebiet der Hebräer[2]. Darf man unter diesem Meere den asphaltischen See verstehen? Besser wäre es so allerdings, und beinahe unbegreiflich, wenn der Ortskundige sich gegen die Wahrheit so sehr verstieße, und das Mittelmeer meinte[3].

---

1 Robinson 2, 98 f., 107. Josephus sagt (b. 5, 4, 3) ausdrücklich, daß der Thurm in der NW.-Ecke lag (*κατὰ γωνίαν βόρειός τε καὶ πρὸς δύσιν*) lag, und daß der Feldherr Titus gegen ihn das Lager aufschlug.

2 *Μέχρι θαλάττης*, also nicht *λίμνης*, wie Josephus das todte Meer nennt.

3 Uebrigens spielt auch Strabo (übers. von Kärcher 124) auf Aehnliches an, indem er sagt, daß man von Joppe gen Jerusalem sehe. Van Egmont (*Reyzen* 1, 297) und Prokesch (125) er

Ich finde die Lage des Psephinos zuerst im sechszehnten Jahrhunderte an der NW.-Ecke, westlich vom Hippikos, genauer vermuthet[1]. Im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts zeichnete man jenen (ψήφινος πύργος) dem Hippikos nördlich gegenüber mit kundiger Hand[2], so, wie heutzutage diejenigen, die hierin vielleicht am meisten und glücklichsten forschten[3]. Die seltsame Meinung im letzten Jahrhunderte, daß der Psephinos mit der Citadelle zusammenfalle[4], und eine neuere, daß er zwischen der Et-Tekî'eh (Helenaspital) und dem sogenannten Gerichtsthore lag[5], widerlegen sich selbst. Mehr, aber nicht genug für sich hat die Hypothese, daß der Psephinos in dem heutigen Ka'lâah Dschelûd seine Grundlagen habe[6].

Es fehlt in älterer Zeit nicht an Meldungen von Spuren, welche man von der dritten Mauer entdeckt haben wollte,

---

klären sich dagegen, Pococke (2, 3) aber dafür. Man sieht von Joppe weit über Ramleh hinaus, und selbst bis zum Ne'bi Sa'muil in der Nähe von Jerusalem, dieses freilich nicht. Hier war ich genau darauf aufmerksam, ob die westliche See zu sehen sei, und ich konnte, zu tief am W.-O.-Abhange des Jerusalem tragenden Gebirges, nichts von Jâfa erblicken; südlich von Ne'bi Sa'muil sieht man eine Kerbe am Horizonte, wo man am weitesten hinsehen muß. Ueberdies ist nicht zu zweifeln, daß auf einer Höhe von etlichen und 100', welche der Thurm erreichte, die Gegend in einer größern Ausdehnung sich darbot.

1 **Turris Psephina.** Grundrisse von Reißner, B. Ariämontanus, P. Lackstein, F. Hogenberg u. A. bei ***Villalpand.*** 3, 1, 17.

2 Relands Plan in Overcamp's ***Fl. Joseph.*** 2, 327. Ihm folgte Raumer.

3 S. die Pläne von Robinson, Williams, Schultz, Fergusson, Fallmerayer.

4 D'Anville bei ***Chateaubriand*** 3, 278.

5 ***Scholz***, Golg. 10; auf dem Plan f zwischen Golgatha und dem Gerichtsthore. Oder versteht Scholz unter **castellum s. Helenæ** das lateinische Armenhaus? Sinnesänderung s. in der neuern akademischen Schrift (**de Hierosol. situ**, Plan C).

6 Jene kolossalen oder.. gigantischen Reste. Krafft 40. Auf seinem Grundrisse steht, der Hypothese zulieb, aber der Wahrheit zuwider, die Goliathsburg außerhalb der jetzigen Stadt. Vgl. oben Anm. 1 zu S. 71 (l. aber NW.-Ecke statt, wie in einer Anzahl von Abdrücken, NO.-Ecke).

oder welche auf diese hingedeutet haben. Im J. 1483 fand man, ohne daß die Deutung auf diese Mauer freilich ausschließlich erlaubt wäre, auf der Westseite der Stadt, südlich von ihrer NW.-Ecke eine gewisse Erhöhung und Aufschwellung des Bodens, wo Mauertrümmer waren. Von dieser Ecke ostwärts zogen Gräben, und in dieser Gegend gab es einen bedeutenden Theil von alten Mauern; die Stadtmauer war zweifach, mit einem Durchgange dazwischen. So zwischen der NW.-Ecke und dem Stephansthore[1]. Auf dem Wege von den Gräbern der Könige zum Herodesthore stand im vorletzten Jahrhunderte eine alte Grundfeste als Zeugniß von der alten verschwundenen Stadt[2]. Im J. 1738 ging man, auf der Nordseite der Stadt die dritte Mauer aufzusuchen[3], und es ist nicht ohne Interesse, die Berichte zweier Reisenden mit einander zu vergleichen. Nach dem einen Berichte[4] glaubte man einige unvollkommene Reste der Bezethamauer zu sehen, die sich ungefähr eine Viertelsmeile gegen S. (? Nord) von der NW.-Ecke der damaligen Mauern erstreckten. Es hatte den Anschein, als sähe man die Ecke der alten Mauern gegen NW. und Merkmale eines bei einer langen Zisterne gegen O. gerichteten Grabens, welche auf der Südseite des Berges der Seifenasche und über dem Thal „Croum" (West-Ostthal Kidron), d. i., „Garten oder Weinberg", lagen, und nicht minder Spuren südlich von den Königsgräbern, sodann im Osten gegen das Thal in der Richtung des Anschlusses an die andere

---

1 Ibi (von der NW.-Ecke osthin über die Gräben gehend) vidimus magnam partem antiquorum murorum; fuit enim murus duplicatus, ita quod per medium ejus fuit transitus intra murum, inferius et superius, et rupes, supra quas murus fundatus est, in multis locis erant arte quadratæ, supra quas turres steterant. *Fabri* 2, 119.

2 Troilo 128.

3 Pococke und Korte (53) mit einander.

4 Pococke 2 §. 23. Der Verfasser besaß die Kunst, etwas undeutlich zu schreiben, und ich gab die Stelle nach der deutschen Uebersetzung so klar, als ich konnte.

Mauer. Hingegen lautete der andere Bericht[1], daß mit Gewißheit nichts geschlossen werden konnte, weil nicht die geringsten alten Trümmer vorhanden waren, und angeblich die natürliche Lage auf dieser Seite nichts anzeigte. Fester trat man wieder etwa ein Jahrhundert später auf. Im J. 1821 traf man in der Gegend, welche der Weg von der Stadt zu den königlichen Gräbern durchschnitt, die deutlichsten Spuren der Bezethamauer, nicht bloß die kreisförmig gezogenen Grundsteinlinien, sondern an mehrern Stellen auch kolossale Überreste von Seitenthürmen und Eckschanzen[2]. 1837 fand man auf dem Felde zwischen der Jeremiashöhle und den Gräbern der Könige, also ungefähr in der gleichen Gegend, außer Steinen und Mauertrümmern — von der dritten Mauer noch Überreste eines alten Stadtthores, so wie dann im weiten Umkreise große Stein- und Trümmerhaufen eines aus seinen Fundamenten geworfenen Mauerwerkes, welche augenscheinlich auf jene Mauer hindeuteten[3]. Die genauesten Forschungen, wie ich schon berührte, fallen ins J. 1838[4]. Übrigens wird die dritte Mauer in den Spezialitäten den Forschern noch viel zu thun geben, und optische Täuschungen bei Mangel an Nachgrabungen werden nicht wenig dazu beitragen, daß die Sache noch lange nicht ihre Erledigung findet, was man auch in der

---

1 Korte a. a. O.

2 Berggren 3, 79 f. Es ist sehr schade, daß sein Bericht, wenigstens nach der deutschen Uebersetzung, nicht mit der gehörigen Bestimmtheit abgefaßt ist. Ich hoffe, daß Andere glücklicher sein werden, als ich, um kolossale Reste von Seitenthürmen und Eckschanzen zu bemerken. Scholz fand für eine weit südlichere Linie Reste, die ich für die 2. Mauer schon verbrauchte.

3 Salzbacher 2, 121, 157 f. Ich möchte für den Fund, wahrscheinlich auch wenn der Bericht darüber genauer abgefaßt wäre, nicht einstehen.

4 Robinson und Smith. Wilde sagte (2, 238), daß da, wo der Weg nach Samaria und Galiläa die 3. Mauerlinie durchschneide, we find the evident and decided traces of the foundation of what appeared a gate, and leading east and west from it the remains of masonry is distinguishable.

neuesten Zeit sagen mag, daß es gelang, zwischen der heutigen Nordmauer und der präsumtiven Mauer des Agrippa sogar ein Gassennetz zu entdecken[1], von dem ich mich, kann sein, aus Mangel an spezielleren und durchgreifenderem Studium nicht recht überzeugen konnte, indem ich glaubte, bloß an einem Orte Gassenpflaster wahrgenommen zu haben.

Wie der Hippikos für den Zug der ersten Mauer gleichsam den Ton angibt, so der Psephinos für den der dritten Mauer; denn wenn dieser annahmsweise in der Nähe des Johanniterhospitals oder über dem Ka'lâah Dschelûd oder eine Strecke nördlich von der NW.-Ecke der heutigen Stadt stand, so mußte die NW.-Ecke der Neustadt verschiedene Stellen eingenommen, der Nordstrich der Agrippamauer eine mehr südliche oder nördliche Linie gebildet und überhaupt die Neustadt und mit ihr die Alt (Zions-)- und Vorstadt, folglich die ganze Stadt einen verschiedenen Umfang gehabt haben. Den Psephinos feststellend, deutete ich oben vorläufig den Zug der dritten Mauer an; indeß bleibt hier noch Manches genauer zu erörtern und durchzuführen übrig. Der älteste mir bekannte Versuch, der auf das alte Mauerwerk der Neustadt Bedacht nahm, geht ins sechszehnte Jahrhundert zurück[2]; die Leistungen aber waren gering[3]. Besser die nach der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts; doch erregt Anstoß, daß die zweite und dritte Mauer als gerade Linien von Abend gegen Morgen gezogen wurden[4]. Die erste treuere Vorstellung von dem Zuge der dritten Mauer fällt ins erste Viertel des vorigen Jahrhunderts[5], eine Vorstellung, die auch Angesichts der heutigen

1 Vgl. Sepp 19, 609.
2 Reißners Plan. ***Zuallard.*** 126 sq.
3 Die Zeichnung, welche B. Ariämontanus, P. Lacksteyn und A. (bei ***Villalpand.*** 3, 1, 17) lieferten, zeugt auch von Unklarheit.
4 Zwinner, zwischen 70 und 71. Aehnlich schon bei Reißner.
5 Reland bei Overcamp (***Fl. Joseph.***) 2, 327. Korte hätte für seinen „Prospect Nu. 5“, eine Kopie Zwinners, den trefflichen Holländer benutzen sollen.

Forschungen nicht erröthen darf. Ein späteres Deuten, ebenfalls noch im letzten Jahrhunderte, ist dagegen ein wahres Spiel. Um mit dem alten Berichte und der daherigen Mauerlänge nicht in Widerspruch zu gerathen, zeichnete man die dritte Mauer in vielfachem Zickzack[1]. Ehe ich angebe, was für Haupthypothesen im gegenwärtigen, zwar nicht überall[2], im Ganzen jedoch überlegenen Jahrhunderte aufgestellt wurden, und sie kritisch beleuchte, will ich zuerst mit meiner Meinung und Forschung noch ausführlicher herausrücken.

Der Verlauf der dritten Mauer war ungefähr folgender: Vom Hippikosthurme zog sie auf der Wasserscheide zwischen dem Thale Hinnom und El-Wâd gegen Mitternacht; von hier bis in die Nähe der großen Felsvertiefung mag sie ungefähr die Linie verfolgt haben, die ich oben nach gewissen Haltpunkten angab; von dannen führe ich die Mauer gegen die königlichen Gräber und an ihrer südlichen Seite vorüber und immer gleich über dem Thale Josaphat, sowohl da, wo es von Abend gegen Morgen, als da, wo es von Mitternacht gegen Mittag sich richtet, weiter bis unter die NO.-Ecke des Ha'ram esch-Scherî'f, wo sie in die älteste Mauer übergehen mochte. Um mir aber für die Richtung der neuesten Mauer noch mehr Wahrscheinlichkeit zu verschaffen, entschloß ich mich, den muthmaßlichen Umfang der ganzen Stadt zu messen. Zu dem Ende ging ich (am 7. November 1845) so herum: Ich fing beim Jâfathor an. Bei der SW.-Ecke der Stadtmauer schritt ich geradeaus südwärts über dem Mittelthale Hinnom. Dann hielt ich mich über dem Unterthale Hinnom oder der eigentlichen Hinnomsschlucht, und mein Weg hätte mich gerade unter dem Teiche Siloah über den Südrücken Moriahs gegen

1 Bachiene's Plan, 2, 1, 201.
2 Sieber's Entwurf (bei Berggren 3, hinten) und sogar die Arbeit Raumers, obwohl sie besser und noch besser in der dritten Auflage, stehen unter dem Plane Relands.

die SO.-Ecke der Stadtmauer hinaufgeführt; ich schlug aber den gewöhnlichen Weg gegen das Mistthor hinauf ein, und berechnete ihn, als ich an der SO.-Ecke der Stadt war, wohl mit Recht jenem gleich. Dann rückte ich an der Ostmauer der Stadt vorwärts bis zum Stephansthor. Hier richtete ich mich gegen NO., den moslemitischen Gottesacker durchschneidend über dem Nord-Süd-Thale Josaphat, blieb, vorbei an einem Steinbruche, immer über diesem Thale und im Anblicke desselben, selbst dort, wo es von West-Ost umspringt; ich durchzog dann, etwa 8 Minuten nördlich von der Stadt, den breiten Hügelrücken zwischen dem West-Ost-Thale Josaphat und dem Anfange der Thalung, die in den städtischen El-Wâd übergeht, und über die ich in den Weg von Lifta und darauf gerade südhin zur NW.-Ecke der Stadt und zum Jâfathor kam. Weil der Weg oft mühsam und holperig war, so daß er hin und wieder am gewöhnlichen Fortgange hinderte, so glaubte ich, um ein richtigers oder glaubwürdigers Resultat zu erhalten, daß es gerathen war, das weitere Umgehen gegen West von der Stelle über dem Buge des West-Ost- und Nord-Süd-Thales Josaphat, so wie das besondere Umgehen des Südrückens von Moriah (Ophel) zu unterlassen. Diesen Weg um die ganze Stadt legte ich in 85 Minuten zurück, welche 34 Stadien gleich kommen[1]. Wenn man nun weiß, daß der alte Bericht der ganzen Stadt einen Umfang[2] von 33 Stadien zuschrieb, so wird man meine Messung gewiß sehr befriedigend heißen.

Ich werde aber bei diesem Anlasse noch einer merkwürdigen Sache gedenken. Während die fragliche Mauer, welche, mindestens einundvierzig Jahre nach Christus, Agrippa erbaut

---

1 Auf dem Plane von Aldrich und Symonds erhalte ich ebenfalls 34 Stadien (und etwas darüber).

2 Κύκλος. *Flav. Joseph.*

hatte[1], als eine solche geschildert wurde, deren trefflich und schön zusammengefügte[2] Bausteine 20 Ellen in der Länge und 10 in der Breite maßen[3], und welche (Mauer) 10 Ellen breit und 25 Ellen hoch war, wurde ferner bemerkt, daß 90 Thürme sie durchbrachen, deren jeder, ein Viereck bildend[4], eine Breite von 20 Ellen (wie Steine eine Länge) hatte, und die 200 Ellen weit von einander[5] standen. Laut dieses Berichtes rechnete man im vorletzten Jahrhunderte dreist die Länge der Mauer aus, indem man die Länge eines Zwischenraumes (= 200 Ellen) und die Breite eines Thurmes (= 20 Ellen) mit 90 multiplizirte und so beiläufig 48 Stadien herausbrachte[6]. Ich nehme bloß 199 Zwischenräume (zusammen 219 mit 90 multiplizirt), 1 Elle zu 1$^1/_2$', und rechne nur 34 Stadien heraus, während die mehr oder minder (relativ) gerade durchgeführte Mauer 22 Stadien, also minus 12 oder etwa $^1/_3$ minder, mißt. Wenn man aber dieses $^1/_3$ mit Zickzack einbringen wollte, so müßte sie ziemlich wunderlich verzogen werden. Darum will ich lieber voraussetzen, daß sich irgend ein Schreib- oder Kopiefehler eingeschlichen habe, was übrigens nicht bloß aus meiner approximativen Messung genügend hervorgeht, sondern auch und noch besonders daher einleuchtet, daß die Belagerungsmauer, welche Titus, nach Erstürmung der dritten und zweiten Mauer um die ganze Stadt aufführte, 39 Stadien lang, mithin nur 6 Stadien länger war, als der Umfang der

1 *Flav. Joseph.* b. 5, 4. Raumer (2.) 356.
2 Ἁρμονία. *Fl. Jos.* l. c.
3 Man darf sich wundern, daß solche Riesenstücke auf der nördlichen Seite der Stadt nirgends getroffen werden. Liegen sie nicht im Schutte begraben, so wurden sie wahrscheinlich von Nachkommen, die weniger für Festigkeit und Dauerhaftigkeit besorgt und auch ungeschickter waren, in Stücke zersprengt, um diese leichter zum Bau verwenden zu können.
4 Τετράγωνοι.
5 Μεταπύργια.
6 *Villalpand.* Vgl. *Fergusson* 43 sq. *Williams* (Mem.) 93 sq.

ganzen Stadt[1]. Die Belagerungsmauer des Titus fing an beim Lager der Assyrier, das zwischen der zweiten und dritten Mauer aufgeschlagen war[2], und da, wo er, nämlich zwei Stadien dem Thurme Psephinos gegenüber, selbst lagerte, zog weiter über den untern Theil der Neustadt (Bezetha)[3], von da durch

1 S. oben S. 97, Anm. 1. ***Rel.*** s. v. Jerusalem. Nach dem Zeugnisse τοῦ τῆς Συρίας σχοινομέτρου (in ***Euseb.*** præpar. Evangel. l. 9, 36) betrug der Umfang von Jerusalem 27 Stadien, nach Timacheres (dem Verfasser der hist. Antiochi Epiphanis) und Aristeas (in Havercamp's Flavius Josephus 2, 113) 40 und nach Hekatäus (bei ***Fl. Joseph.*** contra Apion. 1 §. 22) 50 Stadien. Bei ***Reland***. S. auch d'Anville bei ***Chateaubriand*** 3, 286, ***Scholz*** Hierosol. 3. Also eine Verschiedenheit von 27 bis 50 Stadien. Wie läßt sich Einklang hineinbringen? D'Anville prüft (287) zuerst die Aufmerksamkeit verdienenden 27 Stadien und vergleicht diese mit den ungenügenden Messungen von Deshayes (und Maundrett), wonach er schließt: La trace de l'anciene enceinte de Jérusalem, dans le plus grand espace qu'elle puisse embrasser, paroitra consumer environ 2600 toises (= 15600′ = 27 Stadien). Vgl. auch 293. Die 27 Stadien hält d'Anville für olympische, die am bekanntesten waren, hingegen (285) die 33 Stadien für solche, die man der Länge des großen Circus in Rom gab; dieses Stadium = 445′, etwa ein $1/5$ kürzer. So würden 33 Stadien etwas weniger, als 27 olympische ausmachen. D'Anville folgte Scholz (Hierosol. 4 sq.). Allein ich stimme nicht bei. Ich nehme die Stadien, welche Flavius Josephus anführt, für römische, 1 zu 570$1/4$′, und meine Messungen stimmen damit überein. Wie verhalten sich die 40 Stadien des Aristeas im 3. Jahrhunderte v. Chr. und des Timochares im 2. Jahrhundert v. Ch. zur Stadt, ehe die 3. Mauer gebaut war? D'Anville rechnet (292) hier makedonische Stadien, 1 zu 326′ 5″, wonach beinahe 23 römische Stadien herauskämen, was allerdings mit den heutigen Messungen des Umfanges von Jerusalem zur Zeit vor Herodes Agrippa übereinstimmt. Mithin wäre Jerusalem durch den Neubau der 3. Mauer nur um 10 Stadien größer geworden. Was die 50 Stadien des Hekatäus betrifft, so glaubt d'Anville (293) und ihm nach Scholz (Hierosol. 4: regiones circumjacentes habitatas), daß auch die Vorstädte und Wohnungen außer der Stadt mitbegriffen waren.

2 Wahrscheinlich, wie Robinson (Top. 129 f.) bemerkt, nördlich von der obern Hälfte der jetzigen Nordmauer. Williams verlegt (393) das Lager in den NO. der Stadt, Krafft (139 f.) auf den jetzigen Binnenbezetha, Schultz (85) in die Gegend des lateinischen Klosters: — gewiß Meinungen genug.

3 Ἐπὶ τὴν κατωτέρω Καινόπολιν ἦγε τὸ τεῖχος. ***Flav. Joseph.*** b. 5, 12, 2.



den Kidron über den Ölberg[1], von dort nach Süd sich richtend, schloß sie diesen Berg ein bis zum Felsen, der Peristereon genannt ward[2], so wie sie auch nachgerade den Hügel umfaßte, welcher gegen Siloah die Schlucht überragt[3], und, von da gegen Abend[4] umbiegend, stieg sie in die Schlucht der Quelle hinab[5], von dort aber hinauf[6] gegen das Grabmal des Hohenpriesters Ananus, und, durchschneidend den Berg[7], wo Pompejus das Lager hielt, wendete sie sich gegen N.[8], kam zu einem Dorfe, dessen Name war Kichern (Kichernhausen)[9], und nach jenem, das Grab des Herodes umfassend[10], vereinigte sie sich gegen O. mit dem Lager da, wo sie begann[11].

---

1 *Διὰ τοῦ Κεδρῶνος ἐπὶ τὸ Ἐλαιῶν ὄρος.*
2 *Περιλαμβάνει τὸ ὄρος ἄχρι τῆς Περιστερεῶνος.*
3 *Λόφον ὃς ἐπίκειται τῇ κατὰ τὴν Σιλωὰμ φάραγγι.*
4 *Πρὸς δύσιν.*
5 *Εἰς τὴν τῆς Πηγῆς κατήει φάραγγα.*
6 *Μεθ' ἣν*, scil. *πηγήν.*
7 *Διαλαβὼν τὸ ὄρος.*
8 *Πρὸς κλίμα βόρειον ἐπέστρεφε.*
9 *Προελθὼν μέχρι κώμης τινὸς, Ἐρεβίνθων οἶκος καλεῖται.*
10 *Μνημείων περιεχών.*
11 Seit ich dies schrieb, sehe ich, daß Schultz schon den Versuch machte (71 ff.), die Belagerungsmauer auf die heutigen Oertlichkeiten zu deuten. Die weite Ausbiegung gegen Abend, wie die weite Einbiegung gegen das lateinische Kloster scheinen auf Schultz' Plan ungereimt. Vgl. Robinson (Top.) 33. Noch ungereimter aber ist der Plan da, wo die Belagerungsmauer über dem Gipfel des Dsche'bel Ba'ten el-Hau'â (Aergernißberg) und unter dem Hiobsbrunnen hinwegführt. Die Mauer würde so um etwa 4 bis 6 Stadien (= 44 bis 45) länger werden. Mit dem Zirkel in der Hand bringt man auf dem schultzischen Plane selbst im Horizontalprofil eine Länge von 45 römischen Stadien heraus. Wenn ich überdies noch für die Kurven von Steigungen und Gegensteigungen 3 Stadien berechne, so halte ich bescheidenes Maß. Als ich auf der südlichen Vorkuppe des Oelberges stand, konnte es mir nicht einfallen, auch den Dsche'bel Ba'ten el-Hau'â zu überschreiten. Man sieht Schultz' Entwurf gar wohl an, daß er nicht in Jerusalem, sondern in Berlin bei Kiepert entstand. Noch schlimmer aber ist Krafft daran, welcher, die Bezethamauer sehr eng ziehend, die nur um 6 Stadien längere Bela-

Ich könnte nicht behaupten, daß die Beschreibung der Titusmauer überall nach Wünschbarkeit klar wäre. Ich suche diese Mauer so zu deuten und zu ziehen. Die Linie begann im NW. der Stadt, dem Thurme Psephinos südlich gegenüber, ging in angemessener Distanz von der dritten (äußersten) Mauer gegen Morgen nördlich neben dem äußern Bezethahügel (Jeremiashöhle), setzte ziemlich geradeaus ostwärts, unweit nördlich von Mariens Grabkirche über das Thal Josaphat, fuhr danach auf die Westseite des Ölberges, jetzt gegen Mittag, westlich unter dem Karem es-Seiâd und dem Dorfe des Ölberges, gleich unter den Prophetengräbern, zwischen dem Dorfe Siluâ'n und dem Gipfel des Dsche'bel Ba'ten el-Hau'â durch, der über die Quelle Siloah emporragt, sprang gleich nordwestlich vom Hiobsbrunnen gegen Abend um über den Wâ'di en-Nâr und hinauf zum Dsche'bel Kebû'r, strich an diesem oder auf dem ersten Absatze der Südwandung des Unterthales Hinnom gegen West fort, weiterhin den Fuß des Dsche'bel Dêr A'bu Tôr (Berg des bösen Rathes) durchschneidend, zog dann in NW.-Richtung eine Strecke davon, bis sie gegen Mitternacht sich umwendete und durch St. Georg, das über dem Mittelthale Hinnom westlich vom Berge Zion liegt, lief, etwa mitten zwischen dem Mamillateiche und der NW.-Ecke der heutigen Stadt über das Oberthal Hinnom setzte, und endlich zum Anfangspunkte in der NW.-Ecke hinaufstieg. Ich hatte beiläufig diesen Plan im Kopfe, als ich mir vornahm, auch die Belagerungslinie mit dem Fuße abzumessen. Ich ging (unter zwei Malen, am 2. und 15. Wintermonat 1845), oberhalb des Jâfathores, von der NW.-Ecke etwas entfernt, über dem Landrücken zwischen dem Oberthale Hinnom und dem SO. verlaufenden Nordzweig der Thalung, die in

---

gerungsmauer auf dem Oelberge über die Prophetengräber und den Dsche'bel Ba'ten el-Hau'â und über die Süd- und Westseite der Schlucht führt.

der Stadt El-Wâd heißt, schwenkte ostwärts durch den Olivenhain hinab, ließ die Gräber der Könige südlich von mir, verfolgte den Rand der rechten Wandung des Josaphatsthales zuerst gegen O., dann gegen SO., setzte einige 100 Schritte nördlich von Mariens Grabkirche über die Schlucht Kidron, stieg auf den Sattel zwischen dem Karem es-Seiâd und der Hauptspitze des Ölberges, umging das Dorf (Tûr) auf seiner Ostseite, schritt über die südliche Vorkuppe des Ölberges und ziemlich mitten auf das Dorf Siluâ'n hinunter, lenkte unten im Thale Kidron, auf dem Scheidewege nach der Marienquelle und dem Siloahbrunnen, hinauf über die Gräber an der Südseite des Unterthales Hinnom und gleichsam an seinem Uferrande, z. B. über das Hakeldama, unter Grab 19 durch, durchschnitt den Bethlehemer-Weg in der Quere, und gelangte, über den Westsaum des Mittelthales Hinnom und das Oberthal Hinnom quer durchschreitend, zum Punkte, wo ich den Umgang zu machen anfing. Ich legte diesen ganzen Weg in 1 Stunde und 41 Minuten zurück, nachdem auf der einen Seite von der NW.-Ecke nördlich hinum bis zum Scheidewege im Thale Kidron 14 Minuten, vielleicht zu wenig, und auf der andern Seite südlich hinum 3 Minuten Verlust wegen Stillestehens, Umwege und schlechter Pfade in Abrechnung gebracht worden. In jenen 14 Minuten ist übrigens der Umweg um das Dorf des Ölberges nicht inbegriffen, indem er als Äquivalent dafür gelten muß, daß ich, statt den Dsche'bel Ba'ten el-Hau'â an seiner Westabdachung bis zum Hiobsbrunnen zu verfolgen, zu weit oben in das Thal Kidron hinab- und zu gerade auf den Gräberberg hinaufbog; dieser, wie ich glaube, nunmehr gut gemachte Fehler rührte von einer irrthümlichen Meinung über den Mauerzug her, die ich in Jerusalem hegte. Diese 100 Minuten Weges kommen 40 römischen Stadien gleich, und die Zahl wäre noch geringer, wenn ich südlich genug von den königlichen Höhlen die Neu-

stadt überschritten hätte, was ich im Einklange mit dem alten Berichte hätte thun sollen, weil nach diesem der Nordstrich der Belagerungsmauer über die neue Vorstadt, die Neustadt, gezogen wurde. Mich ergriff über den geringen Unterschied von 39 und 40 Stadien freudiges Erstaunen. Die große Übereinstimmung macht daher eine ziemlich genaue Zeichnung der Belagerungslinie möglich. Schließlich will ich noch trachten, einige dunklere Stellen im Berichte aufzuhellen.

Nach dem Berichte sollte man zur Annahme geneigt sein, daß der ganze Ölberg, sowohl die Spitze mit der spätern Himmelfahrtskirche, als der Gipfel des Dsche'bel Baten el-Hau'â, von der Belagerungsmauer eingeschlossen war. Der Fall kann als möglich zugegeben werden, insoferne, als die belagernde Armee hätte besorgen müssen, sie würde im Rücken von dem Feinde geneckt werden. Ja dann wären hohe Posizionen mit Vortheil besetzt worden. Allein von einer Gefahr im Rücken der Armee weiß die Geschichte nichts, und so sollen wir den Bericht auslegen, wie die Lage der Gegend räth. Wenn auch nach meiner Auslegung die Belagerungsmauer den Ölberg und den Ärgernißberg nicht förmlich umfaßte, so zog sie sich doch in zwei Bogen theilweise um beide Berge — genug, um dem Wortlaute des Berichtes einigermaßen zu genügen. Sicher strich die Mauer in gewisser Entfernung von der Ostseite der Stadt, aber nicht auf dem Gipfel oder sogar östlich davon, in allzu großem Abstande von der Stadt. Wie sollte man annehmen, daß Titus die Mauer weiter im Umfange machte, als Noth und Nutzen geboten? Dazu kommt, daß, wenn man über dem Gipfel des Dsche'bel Ba'ten el-Hau'â die Mauer zieht, die Summe von 39 Stadien übersprungen wird[1].

Das Peristereon oder der Taubenfelsen, angeblich ein

---

1 Vgl. Robinson (Top.) 134 und besonders den Plan von Aldrich und Symonds.

runder Thurm mit mehreren tausend Tauben[1], lag wahrscheinlich im jetzigen Dorfe Siluâ'n. Der Name Schlucht der Quelle oder Schlucht Siloah darf uns nicht beirren. Auch beim Bîr Ejû'b konnte das Thal gar wohl Schlucht der Quelle, entweder wegen dieser oder der Quelle Siloah, oder Schlucht Siloah wegen letzterer Quelle heißen. Unter dem diese überragenden Berge muß wohl der Dsche'bel Ba'ten el-Hau'â verstanden werden. Das Grabmal des Hohenpriesters Ananus dürfte unter den östlichsten Gräbern an der Südseite des Unterthales Hinnom zu suchen sein. Den von der Belagerungsmauer durchschnittenen Berg halte ich für den Fuß oder die Nordseite des Dschebel Dêr Abu Tôr, und wahrscheinlich hat Pompejus unten auf seiner Abendseite und auf dem nächsten Theile der Ebene (El-Bakâah) das Lager aufgeschlagen. Kichernhausen dürfte etwa da gelegen haben, wo man jetzt eine kleine Kirche, St. Georg, sieht[2].

Ich ging von der dritten Mauer, ohne mit der Beschreiderselben fertig zu sein, auf die Belagerungsmauer über, weil diese bestimmend auf jene rückwirkt, und daher inzwischen näher kennen gelernt werden mußte. Nun will ich aber das Über-

---

1 Petra columbarum, quæ ad meridiem montis Oliveti conspiciebatur, græce Peristereon vocata; saxea, rotunda, sublimis et concamerata turris erat, extrinsecus dealbata, atque angusto uno ostiolo in summitate patens, in qua domesticæ servabantur columbæ. Hujusmodi turris sæpe vel quinque columbarum millia continebat. Jos. bc. 13. *Adrichom.* 171a. S. Siloahquelle u. Oelb. 262.

2 Schultz stellt (72) „Erbsenhausen" nur ein wenig mehr südlich. Vgl. Robinsons Top. 133. Reißner hat das Herodium ganz auf der Nordseite. Das Grabmal lasse ich Andere, wie Williams (392), auf der Nordseite der Stadt oder, wie Krafft (83), in der Jeremiashöhle aufsuchen. Ad hæc dici posset, tantam multitudinem virorum et mulierum, aliarumque rerum non fuisse in sola civitate, sed et in vicis extra ipsam, præsertim in Terebintouico in australi parte civitatis, qui locus major fuit, ut creditur, et ex ruinis conjectari licet, tota civitate. *Quaresm.* 2, 37b. Wohl Dêr Abu Tôr gemeint.

gangene nachholen. Die drei Haupthypothesen, nach denen die dritte Mauer gezogen wird, sind folgende:

1. Der Zug, wie ich ihn beiläufig beschrieb, und wie er vor mir mit einer Kundigkeit gezeichnet wurde, daß alle bisherige Leistungen überboten wurden[1]. Für diesen Zug sprechen hauptsächlich die Messungen.

2. Der Zug von der Citadelle (Hippikos) fast ohne Biegung ungefähr in die Gegend des heutigen Muristân (SW. von Golgatha), dann gleich westlich von Golgatha geradeaus nach N. zu der heutigen Nordmauer der Stadt westlich vom Damaskusthor und dann von da mit der heutigen Stadtmauer bis zur NO.-Ecke der Tempelarea zusammenfallend[2]. Dieser Zug ist so unrichtig, daß für die ganze Stadt, statt 33, nur 21 bis 22 römische Stadien herauskommen.

3. Der Zug, der mit der heutigen Stadtmauer von der Citadelle nordwärts bis herum zur SO.-Ecke der Tempelarea beinahe ganz übereinkommt[3]. Diese Hypothese ist aus gleichem Grunde unhaltbar. Der Umfang der ganzen Stadt betrüge nicht mehr, als 28 römische Stadien, makedonische freilich mehr.

c. Spätere Mauern.

Die starken Mauern, der Stolz des jüdischen Alterthums, vermochten nicht, dem römischen Heere unter dem Feldherrn Titus zu widerstehen. Sie wurden beinahe spurlos zertrümmert[4]. Auf den Ruinen der alten Stadt baute im Jahre 126 Älius Hadrianus eine neue, seine Älia Capitolina; allein von der Richtung und dem Umfang der neuen Mauern gibt die Geschichte keinen gehörigen Aufschluß[5]. Im Mittel-

1 Der Meister ist Robinson. Ihm folgte mehr oder minder Williams, etwas dreist und die Gräber der Könige einschließend Schultz (62 f.), dieselben ausschließend Fergusson, schüchtern Schaffter.
2 *Scholz* Hierosol., Plan.
3 Kraffts Plan. Wolff 85.
4 *Fl. Joseph.* b. 6, 1, 1.
5 Said Iben Batrik sagt (1, 352) nur, daß Hadrian die Stadt um den Tempel erbaute, und mit einer starken Mauer umgeben ließ.

alter war die Ansicht im Schwange, daß, vor der Entstehung der Älia, Christus' Kreuzigungsstätte außer der Stadt gelegen habe, und daß sie erst durch die Mauer des Kaisers Hadrian in die Stadt gezogen worden sei[1]. Im vorletzten Jahrhunderte[2] und in neuerer Zeit stellte man die Meinung auf, daß die Mauer Hadrians von der Citadelle an gegen Nord und herum bis zur Tempelarea die Richtung der heutigen Stadtmauer hatte[3], nur daß die NW.-Ecke etwas abgeschnitten war und mit den Trümmern der Goliathsburg zusammentraf[4]. Unterrichtete Männer, die ich auf dem Wege vom Damaskusthore bis zum Jâfathore begleitete, äußerten die Meinung, daß oberhalb des ersteren Thores (N.), in der Nähe der NW.-Ecke der Stadt, die von mir oben beschriebenen und andere Spuren der Mauer der Älia angehören.

Ob im vierten Jahrhunderte oder zweihundert Jahre nach dem Bau die Mauern genau so noch standen, wie zur Zeit

1 Der älteste Verbreiter dieser Meinung ist, so viel ich weiß, Amodo (nach Arculfus). S. Recueil de la soc. géogr. 4, 794. Vor dem Neubau der Stadt durch Hadrian, sagt Säwulf (28), war auch der Davidsthurm von der Stadt weit entfernt, sicut quislibet a monte Oliveti videre potest ubi ultimi occidentales muri civitatis prius fuerunt et quantum postea adaucta est. Ich gebe zu, daß frühere Mauern gesehen werden konnten, woraus aber nicht folgt, daß es vorhadrianische waren. Aehnlich drückt sich Wilhelm von Tyrus aus (8, 2); nach ihm wurde die Stadt auf den Scheitel des Zions übergepflanzt (in montis verticem translata est). Der Verfasser der epitome bellorum sacr. (293) spricht im gleichen Sinne und ähnlich dem Brocardus (*Burchard.* 312): Ego cum diligentia qua potui, ejus (Stadt) longitudinem et latitudinem per dimensurationem passuum perlustravi, quia in latitudine in cacumen collis contra occidentem usque ad turrim David est ampliata, sed nihilominus civitas antiqua una cum templo Salomonis pristinæ formæ conformata, adhuc in latere montis Sion contra aquilonem manet, sicut ab initio fuit ædificata. Eigne Wahrnehmung und Metamorphosirung von Sage in Geschichte bieten einander die Hand. Solches wurde von spätern Reisebeschreibern, wenn nicht wörtlich, doch ganz dem Sinne nach oft aufgenommen.

2 *Villalpand.* 3, 1, 73.

3 Krafft V, 40 und Plan. Wolff.

4 Schultz 95.

Hadrians, kann ich nicht ausmitteln, und ich überlasse Andern die Willigkeit, die aus dieser Zeit bekannten Mauern für hadrianische zu erklären. Die Mauer zog zur Zeit Konstantins neben der Siloahquelle vorbei; eine besondere Mauer umschloß den Zion, aber nicht den ganzen[1]; die Grabkirche war an die Westmauer gestoßen[2]. Ich glaube nach diesen Bruchstücken, daß zu dieser Zeit die Mauer von der heutigen Citadelle nach den süd-nördlichen Sûk, dann ziemlich geradeaus zum Damaskusthore, ostwärts zur NO.-Ecke der heutigen Stadt, südwärts zum Siloahbrunnen, nordwärts gegen das Mistthor, ungefähr auf der heutigen Mauerlinie westwärts zur SW.-Ecke und schließlich nordwärts zur Citadelle zog. Man gebe keinem Zweifel Raum, daß zur Zeit des ersten christlichen Kaisers der Umfang der Mauern bedeutend geringer war, als zur Zeit Titus', daß namentlich nördlich von der Jeremiashöhle kein Boden mehr in die Stadt fiel. Um das J. 400 wurden die Mauern ausgebessert, aus Furcht, daß die geldgierigen Hunnen Jerusalem nehmen könnten[3]. Im fünften Jahrhunderte verbesserte und verschönerte die Gemahlin des Theodosius die Stadtmauern[4]. Eudocia, die Gemahlin des Kaisers Justinian, erweiterte die Mauern der Stadt, und zog auch Siloah in den Umkreis[5]. Die Erweiterung hatte vielleicht auf der Westseite statt, so daß die Stadt hier ungefähr die Umfangslinie bekam, wie wir diese heute noch sehen. Im siebenten Jahrhunderte begann die Stadtmauer wahrscheinlich zwischen dem jetzigen

1 Itin. Burdig. Hierosol. Vgl. Robinson 2, 110f. und oben S. 44 f.
2 S. Golgatha 76 f. Civitas, in qua crucifixus est Dominus. *Hieronym.* epist. 17.
3 Muri neglecti pacis incuria resarciebantur. *Hieronym.* epitaph. Fabiolæ.
4 *Evagrii* hist. eccles. 2, 22.
5 Addidit muros in civitate Jerusalem. *Antonin. Plac.* XXIV. Der Einschluß von Siloah scheint auf Mißverständniß zu beruhen. (Eudocia) Hierosolymorum etiam muros protulit et renovavit. *Nicephor. Callist.* eccles. hist. 24, 50.

Jâfathor und der SW.-Ecke der Stadt, strich nördlich auf der Höhe Zions gegen Morgen abwärts bis zu dem stotzigen Felsen, von welchem die Hâ'ret el-Moghâ'ribeh westlich begrenzt[1] ist; auf der anderen Seite richtete sie sich nordhin zum Walkerfeldthor, dann in der Hauptrichtung ostwärts zum Stephans- und Benjaminsthor, darauf südwärts zum kleinen Thor, und zum Thekoathore, so daß der damalige Umfang dem heutigen mehr oder minder gleicht, nur daß zu jener Zeit, wie es scheint, eine noch größere Oberfläche des Zions von der Stadt ausgeschlossen, und namentlich die SW.-Ecke nicht in dem Maße wie jetzt beachtet war. Wo nun das Zionsthor sich öffnet, stand kein Thor, unten aber das Thekoathor, mehr oder minder dem heutigen Mistthore entsprechend, aber nördlicher[2]. Vierundachtzig Thürme standen von der Stadtmauer empor[3]. Es ist unzweifelhaft, daß zu derselbigen Zeit die Auferstehungskirche nicht etwa bloß an die Westmauer gestoßen war, sondern innerhalb der Stadtmauern lag[4]. Aus dem J. 1063 ward der Aufbau des vierten Theiles der Mauer, nämlich vom westlichen Davidsthore durch den spätern Eckthurm Tankreds (NW.-Ecke) bis zum nördlichen Stephansthor, als Obliegenheit der Christen angeführt[5]. Im J. 1099 lag ein

1 Ea vero pars murorum cum intrapositis turribus quæ a suprascripta David porta (auf der W.-Seite) per aquilonare montis (Sion) supercilium, quod a meridie supereminet civitati, usque ad eam ejusdem montis frontem dirigitur, quæ prærupta rupe orientalem respicit plagam, nullas habere portas comprobatur. *Arculf.* 1, 1 (Cod. St. Gall.).

2 Im Cod. Monac. Ratisb. 2 und im Cod. Schir. 3 ist der Umfang der Mauern veranschaulicht, die Südmauer gerade und ohne Thore, die „Porta tecuitis" dagegen auf der Ostseite nahe der SO.-Ecke der Stadt gezeichnet.

3 *Arculf.*

4 Man s. namentlich den Stadtplan im Cod. Monac. Ratisb. 2.

5 *Guil. Tyr.* 9, 18. Vgl. Denkblätter 123. Noch heute bildet die Strecke vom Jâfathore bis zum Damaskusthore den vierten Theil des ganzen Stadtumfanges, woraus erhellt, daß seit dem elften Jahrhunderte der Umfang der Stadt sich im Wesentlichen oder, wenn man die NW.-Ecke der Stadt einzieht, ganz gleich blieb.

großer Theil Zions außer der Mauer, und der Graf von Toulouse schlug sein Lager außer der Stadt, zwischen dieser und der Kirche von Zion auf[1]. Daß die Kreuzfahrer, wie sie behaupteten, die Mauern so antrafen, wie sie Hadrian hat aufführen lassen, entbehrt gänzlich der historischen Begründung. Im J. 1152 war die Stadt sogar ohne Mauern[2]. Dies gab 1178 Anlaß zum Sammeln von Unterschriften bei den weltlichen und geistlichen Fürsten Europas für Wiederherstellung des Mauerringes; es scheint, mit Erfolg, weil die Einwohner Jerusalems gegen die Belagerung von Saláh ed-Dîn lange Stand hielten. Im J. 1192 verbrachte der Eroberer den Winter damit, neue Mauern und Bollwerke errichten und tiefe Gräben ziehen zu lassen, und er ging selbst mit gutem Beispiele voran. Was zwischen dem Bâb el-Amûd (Säulen- oder Damaskusthor) und dem Barmherzigkeitsthore (Goldthore) war, übertrug er seinem Sohne Afdhal[3]; er baute neu die großen Thürme von jenem Thore an bis zum Thore Mihrâb (Jâfathor) mit großen Kosten; die Mauer zog er auch bis zur Kirche Zion, den er in die Stadt aufnahm. Man verwendete zum Mauerbau große und gewichtige Steine. Die, welche man aus den Gräben zog, dienten als Bausteine. Die Mauern wurden felsenfest[4], ja die Befestigungswerke so stark, wie selten einmal. Auch die Christen schilderten die Ringmauer als fest, und ertheilten dieser kein geringes Lob[5]. Am 19. Merz 1219 ließ Mu'adhdhem die Thürme und

---

1 *Guil. Tyr.* 8, 5. Williams nimmt an (Mem. 46), daß die Mauern von 1099 und die heutigen beinahe die gleiche Linie beschreiben.
2 *Guil. Tyr.* 17, 20. Patulas hostibus murorum, schrieb derselbe auch vom J. 1099 (9, 19). Vgl. *Williams* 46.
3 Iben el-Atsir in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 525. *Schahab ed-Din* hier 2, 663. *Bohadini* vita Saladini. Wilken 4, 457; 6, 236. Robinson 2, 111 f.
4 *Schahab ed-Din* l. c. 2, 658, 663.
5 *Vitriac.* c. 60. Turriti et novi et fortissimi (muri). *Willebrand.* 148. *Thetmar.* 10.

Mauern zerstören[1]. Der Kaiser Friedrich II., der Hohenstaufe, der 1229 sich in Jerusalem selbst krönte, verbesserte die Mauern der Stadt von Grund aus mit Steinen, die in der Nähe herumlagen[2]; 1239 beeilten sich die Barone und Ritter des Königreiches Jerusalem, die zerstörten Mauern in haltbaren Stand zu setzen[3]. Die Frucht dieser Anstrengungen wurde im gleichen Jahre vom Sultân Melek el-Adel zernichtet[4]. Im J. 1244 gaben Befestigungswerke Anlaß zu deren Erwähnung[5]. Gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts war die Stadt mit einer starken Mauer umringt[6], die indeß etwa neunzig Jahre später nicht überall gehörigen Schutz verhieß, ja theilweise, gegen das Thal Josaphat, gar mangelte[7], und ungefähr in

1 Abu Schamrah bei Wilken 6, 237. Wilhelm von Nangis sagt (Chronicon in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 1, 340): Coradin, fils de Saphadin (Malek-Adel), détruit (1218) les murs de Jérusalem, ainsi que ses tours, und der Mönch Godefroy (Annales *ibi* 1, 555): Jérusalem, la reine des cités, qui paraissait inexpugnable, fut détruite en 1219; ses tours et ses principaux édifices furent réduits en monceaux de pierres, excepté le temple du Seigneur et la tour de David. Also scheint auch die Grabkirche den Verheerungen nicht entgangen zu sein. Vgl. Golgatha 132.
2 De bello sacro continuatæ historiæ libb. VI. *Bas. Joh. Herold* Avthore. Basil., Brylinger, 1560. Fol. P. 111. C. *Baronii* annal. eccles., fortgesetzt von Bzovius, 13, 347.
3 Reinaud bei Wilken 6, 578.
4 Wilken 6, 596.
5 Das. 631 f. Robinson 2, 113.
6 *Marin. Sanut.* 3, 7, 2. Im Cod. Bern. 46 heißt es (Rubrik: De mello): Qui murus (qui cingebat civitatem a parte occidentis) incipiebat sub monte Syon a parte aquilonis et procedebat contra aquilonem usque ad portam effraym.. dann gegen Ost.. et iterum curvabatur contra austrum per portam sterquilinii et vallis et ante atrium templi transiens domum regis usque ad portam vallis et fontis Syloe et iste erat totus ambitus civitatis. Früher wurde der Berg Zion von der porta vallis vel fontis Syloe an umrissen, wie ich es that. Freilich ist dies mehr eine Deutung der altjüdischen Stadt.
7 Anzi v'è (am Josaphatsthale) un fosso e uno steccato non troppo forte, e quasi si vincerebbe per battaglia di mano con gente d'arme. *Frescobaldi* 152. Sein Reisegefährte variirt (136): La detta terra è molto bene murata e di buono mura colli torri, e in quella parte dove bisogna vi sono fossi molti larghi et molti (profondi?) addentro.

dieser Zeit zeigten sich, zumal gegen Mitternacht, nur noch Spuren von Thürmen und Bollwerken, welche die Stadt umgaben[1]. Von der Citadelle (Jâfathor) südlich um den Zion bis zum Salomostempel standen in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts zweiunddreißig Thürme[2], die aber oder überhaupt die Mauerthürme dreißig Jahre nachher gänzlich im Zerfalle waren, weswegen die Ein- und Zugänge um so fleißiger bewacht wurden[3].

Der Umfang der Mauern oder der Stadt wurde seit dem vierten Jahrhunderte verschieden angegeben. In diesem war die Stadt groß, doch bedeutend kleiner, als vormals[4]. Im siebenten oder achten Jahrhundert erschien der Umfang der Stadt nicht unbedeutend[5]. Etwa in der Mitte des zwölften Jahrhunderts war sie nicht groß, und die Mauern bildeten ein länglichtes Viereck[6]. Um das J. 1210 betrug die Entfernung von einer Mauer zur andern vier Bogenschüsse[7]. Ge-

---

1 In cujus murorum ambitu octoginta tres turres, et septem munita castra fuerunt, quorum vestigia, maxime ad aquilonem, adhuc sunt manifesta hodierna die. *Epitome bellor. sacr.* 275.

2 Gumpenberg 460. Ich zählte auf der gleichen Linie nur 10 Thürme.

3 Non enim curant (die Sarazenen) de munitionibus civitatum. *Fabri* 2, 204.

4 Civitas magna. *Hieronym.* epist. 17. Multo nunc angustior est, quam ante fuit. *Ibi.* Vgl. *Paula* et *Eustochium*, im Briefe an die Marcella.

5 *Arculf* 1, 1. Situs urbis Jerusalem, pene in orbe circumactus, non parvo murorum ambitu assurgit.. Et major pars civitatis infra montem (Zion, welcher, Süd, pro arce urbi eminet) jacet in planicie humilioris collis sita. *Amodo* l. c.

6 Klein, mit 3 Mauern befestiget. *Benjam. Tud.* 41. Est autem civitas et minor maximis, et mediocribus major. forma quidem oblonga, et parte altera longiore, tetragona. *Guil. Tyr.* 8, 2. Aehnlich drückt sich Jakob, Patriarch von Jerusalem, in seinem Buche de Terra sancta (bei *Brocard.* c. 8) aus: Nec nimia parvitate angusta, nec magnitudine cuiquam fastidiosa, so wie, vor Wilhelm von Tyrus, Fulcher (Carnot. 18 [397]), der Verfasser der gesta Francor. expugn. Hierus. 26 (574).

7 *Vitriac.* c. 60. Fergusson rechnet (182) 1 Bogenschuß zu 600'. Dies stimmt mit den heutigen Messungen der Stadt ziemlich überein.

gen das Jahr 1280 gab man der Entfernung von einer Mauer zur andern nur eine Pfeilschußweite[1]. Ein halbes Jahrhundert später galt Jerusalem als eine Stadt von mittelmäßiger Größe[2]. Gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts soll die Stadt einen Umfang von „5 Meilen" gehabt haben[3]. In der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts kam ihre Größe dem alten Nürnberg gleich, mit den Höhlen und Häusern aber, die noch heraußen an dem Berg über's Thal lagen, übertraf es zwei Nürnberg[4]. Auch später bis zum Neubau der Mauern wurde die Stadt als eine mittelmäßig große geschildert. Im ersten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts war sie von Mittag gen Mitternacht vier Bogenschüsse lang[5], und hielt im Umfange fünf welsche Meilen oder 5000 Klafter[6].

Ehe ich den Abschnitt über die Mauern schließe, will ich ein treueres Bild vom Zustande jener Mauern suchen, welche vor dem J. 1536 standen, und dann insbesondere noch die Frage erörtern, ob denn erst beim Neubau die jetzige NO.-Ecke der Stadt beigefügt wurde. Die, obzwar lückenhafte und nicht überall genügend deutliche, gleichwohl, meines Wissens, in Betreff der vorjetzigen Mauer die vollständigste, Schilderung eines Ganges um die Stadtmauern aus dem J. 1483 lautet

---

1 *Brocard.* c. 8.

2 Virtutis medium amplectens. *Baldensel* 21.

3 So übersetzt Leo Allatius (11) die Worte des Anonymus: *Γυρίζει τὸ κάστρον τῆς ἁγίας Ἰερουσαλὴμ μίλια ε'.*

4 Gumpenberg 460. Vgl. Siloahquelle u. Oelb. 142. Auffallend ist, wenn er sagt, daß das Haus Hannas' 1800 Schritte von der Stadt ablag, was, wenn jenes noch am gleichen Orte stände, der Mauer eine unbegreifliche Richtung vorschriebe. Das. 460.

5 Sciendum, quod nequaquam (civitas) ita magna est, ut communis æstimat vulgus.. (dann Worte aus dem Tyrier Wilhelm). *Fabri* 2, 120. Medschir ed-Din macht (124) eine Ausnahme: „Die Stadt, wie sie in unsern Tagen, ist groß." Zu seiner Zeit mag sie wenigstens sehr geblüht haben, wie aus seiner Beschreibung einleuchtet. Vgl. oben S. 77.

6 Tschudi (119), der die Stadt für „etwas wenig kleiner", als Zürich oder Pavia hält.

so[1]: Zuerst ging man gegen Abend zur Davidsburg und von da durch das Fisch- oder Handelsthor dahin, wo durch das Zusammenstoßen der West- und Südmauer die „Westecke" gebildet wurde. Von dieser Ecke kam man in das Walkerfeld. Hier wendete man sich gegen Mitternacht, zur Rechten die Gräben, über welchen man in nördlicher Richtung fortschritt. Die Mauer war auf Felsen gebaut und auf sie Häuser gepflanzt, von denen man auf die Gräben hinabsehen konnte. Nachher verfolgte man eine ziemlich lange Strecke über den Gräben bis zu der „Nordecke", dem Vereinigungspunkte der West- und Nordmauer. Von dieser Ecke richtete man sich gegen Morgen, und kam über Gräben weg, dann zum Thore Ephraim oder Stephansthor, welches neben der „Ostecke" sich fand. Ferner[2] hatte die Ostmauer keinen vorgelegten Graben, sondern das Thal Josaphat, über dem sie hoch oben weglief. Obschon es von der „Ostecke" bis zur „Südmauerecke" über dem Thale einen kleinen Fußpfad gab, so wagte man doch nicht, auf diesem, wegen des moslemischen Begräbnißplatzes, den Weg um die Stadtmauer fortzusetzen, sondern man ging vielmehr durch das Thal, welches den Berg Zion vom Blutacker und vom Berge des bösen Rathes trennt, hinauf zum Walkeracker, wo man den Kreisgang anfing.

Hätte man einen vollständigern Umriß der vorjetzigen Stadtmauern zurückgelassen, so würde mir der Übergang zur Frage, wo sie vom Damaskusthore bis zum Stephansthor ihren Verlauf nahm, leicht geworden sein; nun kann ich, aus Mangel an genügenden historischen Hilfsmitteln, nicht verhehlen, daß der Lösung jener Frage einige Schwierigkeiten entgegenstehen.

---

1 *Fabri* 2, 118 sq. Fabri ging mit Andern. Ueber die Gräben vgl. oben S. 71 f.

2 Man nimmt hier entweder im Gedankengange des Verfassers oder im Texte eine Lücke wahr. Auf einmal sieht sich der Leser neben der NO.-Ecke beim Stephansthor, an der Ostmauer.

runder Thurm mit mehreren tausend Tauben[1], lag wahrscheinlich im jetzigen Dorfe Siluâ'n. Der Name Schlucht der Quelle oder Schlucht Siloah darf uns nicht beirren. Auch beim Bir Ejû'b konnte das Thal gar wohl Schlucht der Quelle, entweder wegen dieser oder der Quelle Siloah, oder Schlucht Siloah wegen letzterer Quelle heißen. Unter dem diese überragenden Berge muß wohl der Dsche'bel Ba'ten el-Hau'â verstanden werden. Das Grabmal des Hohenpriesters Ananus dürfte unter den östlichsten Gräbern an der Südseite des Unterthales Hinnom zu suchen sein. Den von der Belagerungsmauer durchschnittenen Berg halte ich für den Fuß oder die Nordseite des Dschebel Dêr Abu Tôr, und wahrscheinlich hat Pompejus unten auf seiner Abendseite und auf dem nächsten Theile der Ebene (El-Bakâah) das Lager aufgeschlagen. Kichernhausen dürfte etwa da gelegen haben, wo man jetzt eine kleine Kirche, St. Georg, sieht[2].

Ich ging von der dritten Mauer, ohne mit der Beschreibung derselben fertig zu sein, auf die Belagerungsmauer über, weil diese bestimmend auf jene rückwirkt, und daher inzwischen näher kennen gelernt werden mußte. Nun will ich aber das Über-

---

1 Petra columbarum, quæ ad meridiem montis Oliveti conspiciebatur, græce Peristereon vocata; saxea, rotunda, sublimis et concamerata turris erat, extrinsecus dealbata, atque angusto uno ostiolo in summitate patens, in qua domesticæ servabantur columbæ. Hujusmodi turris sæpe vel quinque columbarum millia continebat. Jos. bo. 13. *Adrichom.* 171a. S. Siloahquelle u. Delb. 262.

2 Schultz stellt (72) „Erbsenhausen" nur ein wenig mehr südlich. Vgl. Robinsons Top. 133. Reißner hat das Herodium ganz auf der Nordseite. Das Grabmal lasse ich Andere, wie Williams (392), auf der Nordseite der Stadt oder, wie Krafft (83), in der Jeremiashöhle aufsuchen. Ad hæc dici posset, tantam multitudinem virorum et mulierum, aliarumque rerum non fuisse in sola civitate, sed et in vicis extra ipsam, præsertim in Terebintonico in australi parte civitatis, qui locus major fuit, ut creditur, et ex ruinis conjectari licet, tota civitate. *Quaresm.* 2, 37b. Wohl Dêr Abu Tôr gemeint.

gangene nachholen. Die drei Haupthypothesen, nach denen die dritte Mauer gezogen wird, sind folgende:

1. Der Zug, wie ich ihn beiläufig beschrieb, und wie er vor mir mit einer Kundigkeit gezeichnet wurde, daß alle bisherige Leistungen überboten wurden[1]. Für diesen Zug sprechen hauptsächlich die Messungen.

2. Der Zug von der Citadelle (Hippikos) fast ohne Biegung ungefähr in die Gegend des heutigen Muristân (SW. von Golgatha), dann gleich westlich von Golgatha geradeaus nach N. zu der heutigen Nordmauer der Stadt westlich vom Damaskusthor und dann von da mit der heutigen Stadtmauer bis zur NO.-Ecke der Tempelarea zusammenfallend[2]. Dieser Zug ist so unrichtig, daß für die ganze Stadt, statt 33, nur 21 bis 22 römische Stadien herauskommen.

3. Der Zug, der mit der heutigen Stadtmauer von der Citadelle nordwärts bis herum zur SO.-Ecke der Tempelarea beinahe ganz übereinkommt[3]. Diese Hypothese ist aus gleichem Grunde unhaltbar. Der Umfang der ganzen Stadt betrüge nicht mehr, als 28 römische Stadien, makedonische freilich mehr.

c. Spätere Mauern.

Die starken Mauern, der Stolz des jüdischen Alterthums, vermochten nicht, dem römischen Heere unter dem Feldherrn Titus zu widerstehen. Sie wurden beinahe spurlos zertrümmert[4]. Auf den Ruinen der alten Stadt baute im Jahre 126 Älius Hadrianus eine neue, seine Älia Capitolina; allein von der Richtung und dem Umfang der neuen Mauern gibt die Geschichte keinen gehörigen Aufschluß[5]. Im Mittel-

1 Der Meister ist Robinson. Ihm folgte mehr oder minder Williams, etwas dreist und die Gräber der Könige einschließend Schultz (62 f.), dieselben ausschließend Fergusson, schüchtern Schaffter.
2 *Scholz* Hierosol., Plan.
3 Kraffts Plan. Wolff 85.
4 *Fl. Joseph.* b. 6, 1, 1.
5 Saïd Iben Batrik sagt (1, 352) nur, daß Hadrian die Stadt um den Tempel erbaute, und mit einer starken Mauer umgeben ließ.

Forschungen nicht erröthen darf. Ein späteres Deuten, ebenfalls noch im letzten Jahrhunderte, ist dagegen ein wahres Spiel. Um mit dem alten Berichte und der daherigen Mauerlänge nicht in Widerspruch zu gerathen, zeichnete man die dritte Mauer in vielfachem Zickzack[1]. Ehe ich angebe, was für Haupthypothesen im gegenwärtigen, zwar nicht überall[2], im Ganzen jedoch überlegenen Jahrhunderte aufgestellt wurden, und sie kritisch beleuchte, will ich zuerst mit meiner Meinung und Forschung noch ausführlicher herausrücken.

Der Verlauf der dritten Mauer war ungefähr folgender: Vom Hippikosthurme zog sie auf der Wasserscheide zwischen dem Thale Hinnom und El-Wâd gegen Mitternacht; von hier bis in die Nähe der großen Felsvertiefung mag sie ungefähr die Linie verfolgt haben, die ich oben nach gewissen Haltpunkten angab; von dannen führe ich die Mauer gegen die königlichen Gräber und an ihrer südlichen Seite vorüber und immer gleich über dem Thale Josaphat, sowohl da, wo es von Abend gegen Morgen, als da, wo es von Mitternacht gegen Mittag sich richtet, weiter bis unter die NO.-Ecke des Ha'ram esch-Scherî'f, wo sie in die älteste Mauer übergehen mochte. Um mir aber für die Richtung der neuesten Mauer noch mehr Wahrscheinlichkeit zu verschaffen, entschloß ich mich, den muthmaßlichen Umfang der ganzen Stadt zu messen. Zu dem Ende ging ich (am 7. November 1845) so herum: Ich fing beim Jâfathor an. Bei der SW.-Ecke der Stadtmauer schritt ich geradeaus südwärts über dem Mittelthale Hinnom. Dann hielt ich mich über dem Unterthale Hinnom oder der eigentlichen Hinnomsschlucht, und mein Weg hätte mich gerade unter dem Teiche Siloah über den Südrücken Moriahs gegen

1 Bachiene's Plan, 2, 1, 201.
2 Sieber's Entwurf (bei Berggren 3, hinten) und sogar die Arbeit Raumers, obwohl sie besser und noch besser in der dritten Auflage, stehen unter dem Plane Relands.

die SO.-Ecke der Stadtmauer hinaufgeführt; ich schlug aber den gewöhnlichen Weg gegen das Mistthor hinauf ein, und berechnete ihn, als ich an der SO.-Ecke der Stadt war, wohl mit Recht jenem gleich. Dann rückte ich an der Ostmauer der Stadt vorwärts bis zum Stephansthor. Hier richtete ich mich gegen NO., den moslemitischen Gottesacker durchschneidend über dem Nord-Süd-Thale Josaphat, blieb, vorbei an einem Steinbruche, immer über diesem Thale und im Anblicke desselben, selbst dort, wo es von West-Ost umspringt; ich durchzog dann, etwa 8 Minuten nördlich von der Stadt, den breiten Hügelrücken zwischen dem West-Ost-Thale Josaphat und dem Anfange der Thalung, die in den städtischen El-Wâd übergeht, und über die ich in den Weg von Lifta und darauf gerade südhin zur NW.-Ecke der Stadt und zum Jâfathor kam. Weil der Weg oft mühsam und holperig war, so daß er hin und wieder am gewöhnlichen Fortgange hinderte, so glaubte ich, um ein richtigers oder glaubwürdigers Resultat zu erhalten, daß es gerathen war, das weitere Umgehen gegen West von der Stelle über dem Buge des West-Ost- und Nord-Süd-Thales Josaphat, so wie das besondere Umgehen des Südrückens von Moriah (Ophel) zu unterlassen. Diesen Weg um die ganze Stadt legte ich in 85 Minuten zurück, welche 34 Stadien gleich kommen[1]. Wenn man nun weiß, daß der alte Bericht der ganzen Stadt einen Umfang[2] von 33 Stadien zuschrieb, so wird man meine Messung gewiß sehr befriedigend heißen.

Ich werde aber bei diesem Anlasse noch einer merkwürdigen Sache gedenken. Während die fragliche Mauer, welche, mindestens einundvierzig Jahre nach Christus, Agrippa erbaut

---

1 Auf dem Plane von Aldrich und Symonds erhalte ich ebenfalls 34 Stadien (und etwas darüber).

2 *Κύκλος. Flav. Joseph.*

hatte[1], als eine solche geschildert wurde, deren trefflich und schön zusammengefügte[2] Bausteine 20 Ellen in der Länge und 10 in der Breite maßen[3], und welche (Mauer) 10 Ellen breit und 25 Ellen hoch war, wurde ferner bemerkt, daß 90 Thürme sie durchbrachen, deren jeder, ein Viereck bildend[4], eine Breite von 20 Ellen (wie Steine eine Länge) hatte, und die 200 Ellen weit von einander[5] standen. Laut dieses Berichtes rechnete man im vorletzten Jahrhunderte dreist die Länge der Mauer aus, indem man die Länge eines Zwischenraumes (= 200 Ellen) und die Breite eines Thurmes (= 20 Ellen) mit 90 multiplizirte und so beiläufig 48 Stadien herausbrachte[6]. Ich nehme bloß 199 Zwischenräume (zusammen 219 mit 90 multiplizirt), 1 Elle zu $1^1/_2$', und rechne nur 34 Stadien heraus, während die mehr oder minder (relativ) gerade durchgeführte Mauer 22 Stadien, also minus 12 oder etwa $^1/_3$ minder, mißt. Wenn man aber dieses $^1/_3$ mit Zickzack einbringen wollte, so müßte sie ziemlich wunderlich verzogen werden. Darum will ich lieber voraussetzen, daß sich irgend ein Schreib- oder Kopiefehler eingeschlichen habe, was übrigens nicht bloß aus meiner approximativen Messung genügend hervorgeht, sondern auch und noch besonders daher einleuchtet, daß die Belagerungsmauer, welche Titus, nach Erstürmung der dritten und zweiten Mauer um die ganze Stadt aufführte, 39 Stadien lang, mithin nur 6 Stadien länger war, als der Umfang der

---

1 *Flav. Joseph.* b. 5, 4. Raumer (2.) 356.
2 Ἁρμονία. *Fl. Jos.* l. c.
3 Man darf sich wundern, daß solche Riesenstücke auf der nördlichen Seite der Stadt nirgends getroffen werden. Liegen sie nicht im Schutte begraben, so wurden sie wahrscheinlich von Nachkommen, die weniger für Festigkeit und Dauerhaftigkeit besorgt und auch ungeschickter waren, in Stücke zersprengt, um diese leichter zum Bau verwenden zu können.
4 Τετράγωνοι.
5 Μεταπύργια.
6 *Villalpand.* Vgl. *Fergusson* 43 sq. *Williams* (Mem.) 93 sq.

ganzen Stadt[1]. Die Belagerungsmauer des Titus fing an beim Lager der Assyrier, das zwischen der zweiten und dritten Mauer aufgeschlagen war[2], und da, wo er, nämlich zwei Stadien dem Thurme Psephinos gegenüber, selbst lagerte, zog weiter über den untern Theil der Neustadt (Bezetha)[3], von da durch

1 S. oben S. 97, Anm. 1. *Rel.* s. v. Jerusalem. Nach dem Zeugnisse τοῦ τῆς Συρίας σχοινομέτρου (in *Euseb.* praepar. Evangel. l. 9, 36) betrug der Umfang von Jerusalem 27 Stadien, nach Timacheres (dem Verfasser der hist. Antiochi Epiphanis) und Aristeas (in Havercamp's Flavius Josephus 2, 113) 40 und nach Hekatäus (bei *Fl. Joseph.* contra Apion. 1 §. 22) 50 Stadien. Bei *Reland.* S. auch d'Anville bei *Chateaubriand* 3, 286, *Scholz* Hierosol. 3. Also eine Verschiedenheit von 27 bis 50 Stadien. Wie läßt sich Einklang hineinbringen? D'Anville prüft (287) zuerst die Aufmerksamkeit verdienenden 27 Stadien und vergleicht diese mit den ungenügenden Messungen von Deshayes (und Maundrell), wonach er schließt: La trace de l'anciene enceinte de Jérusalem, dans le plus grand espace qu'elle puisse embrasser, paroitra consumer environ 2600 toises (= 15600' = 27 Stadien). Vgl. auch 293. Die 27 Stadien hält d'Anville für olympische, die am bekanntesten waren, hingegen (288) die 33 Stadien für solche, die man der Länge des großen Circus in Rom gab; dieses Stadium = 445', etwa ein ⅕ kürzer. So würden 33 Stadien etwas weniger, als 27 olympische ausmachen. D'Anville folgte Scholz (Hierosol. 4 sq.). Allein ich stimme nicht bei. Ich nehme die Stadien, welche Flavius Josephus anführt, für römische, 1 zu 570¼', und meine Messungen stimmen damit überein. Wie verhalten sich die 40 Stadien des Aristeas im 3. Jahrhunderte v. Chr. und des Timochares im 2. Jahrhundert v. Ch. zur Stadt, ehe die 3. Mauer gebaut war? D'Anville rechnet (292) hier makedonische Stadien, 1 zu 326' 5'', wonach beinahe 23 römische Stadien herauskämen, was allerdings mit den heutigen Messungen des Umfanges von Jerusalem zur Zeit vor Herodes Agrippa übereinstimmt. Mithin wäre Jerusalem durch den Neubau der 3. Mauer nur um 10 Stadien größer geworden. Was die 50 Stadien des Hekatäus betrifft, so glaubt d'Anville (293) und ihm nach Scholz (Hierosol. 4: regiones circumjacentes habitatas), daß auch die Vorstädte und Wohnungen außer der Stadt mitbegriffen waren.

2 Wahrscheinlich, wie Robinson (Top. 129 f.) bemerkt, nördlich von der obern Hälfte der jetzigen Nordmauer. Williams verlegt (393) das Lager in den NO. der Stadt, Krafft (139 f.) auf den jetzigen Binnenbezetha, Schultz (85) in die Gegend des lateinischen Klosters: — gewiß Meinungen genug.

3 Ἐπὶ τὴν κατωτέρω Καινόπολιν ἦγε τὸ τεῖχος. *Flav. Joseph.* b. 5, 12, 2.



den Kidron über den Ölberg[1], von dort nach Süd sich richtend, schloß sie diesen Berg ein bis zum Felsen, der Peristereon genannt ward[2], so wie sie auch nachgerade den Hügel umfaßte, welcher gegen Siloah die Schlucht überragt[3], und, von da gegen Abend[4] umbiegend, stieg sie in die Schlucht der Quelle hinab[5], von dort aber hinauf[6] gegen das Grabmal des Hohenpriesters Ananus, und, durchschneidend den Berg[7], wo Pompejus das Lager hielt, wendete sie sich gegen N.[8], kam zu einem Dorfe, dessen Name war Kichern (Kichernhausen)[9], und nach jenem, das Grab des Herodes umfassend[10], vereinigte sie sich gegen O. mit dem Lager da, wo sie begann[11].

---

1 *Διὰ τοῦ Κεδρῶνος ἐπὶ τὸ Ἐλαιῶν ὄρος.*

2 *Περιλαμβάνει τὸ ὄρος ἄχρι τῆς Περιστερεῶνος.*

3 *Λόφον ὅς ἐπίκειται τῇ κατὰ τὴν Σιλωὰμ φάραγγι.*

4 *Πρὸς δύσιν.*

5 *Εἰς τὴν τῆς Πηγῆς κατήει φάραγγα.*

6 *Μεθ' ἥν*, scil. *πηγήν.*

7 *Διαλαβὼν τὸ ὄρος.*

8 *Πρὸς κλίμα βόρειον ἐπέστρεφε.*

9 *Προελθὼν μέχρι κώμης τινός, Ἐρεβίνθων οἶκος καλεῖται.*

10 *Μνημείων περιεχών.*

11 Seit ich dies schrieb, sehe ich, daß Schultz schon den Versuch machte (71 ff.), die Belagerungsmauer auf die heutigen Oertlichkeiten zu deuten. Die weite Ausbiegung gegen Abend, wie die weite Einbiegung gegen das lateinische Kloster scheinen auf Schultz' Plan ungereimt. Vgl. Robinson (Top.) 33. Noch ungereimter aber ist der Plan da, wo die Belagerungsmauer über dem Gipfel des Dsche'bel Ba'ten el-Hau'â (Aergernißberg) und unter dem Hiobsbrunnen hinwegführt. Die Mauer würde so um etwa 4 bis 6 Stadien (= 44 bis 45) länger werden. Mit dem Zirkel in der Hand bringt man auf dem schultzischen Plane selbst im Horizontalprofil eine Länge von 45 römischen Stadien heraus. Wenn ich überdies noch für die Kurven von Steigungen und Gegensteigungen 3 Stadien berechne, so halte ich bescheidenes Maß. Als ich auf der südlichen Vorkuppe des Oelberges stand, konnte es mir nicht einfallen, auch den Dsche'bel Ba'ten el-Hau'â zu überschreiten. Man sieht Schultz' Entwurf gar wohl an, daß er nicht in Jerusalem, sondern in Berlin bei Kiepert entstand. Noch schlimmer aber ist Krafft daran, welcher, die Bezethamauer sehr eng ziehend, die nur um 6 Stadien längere Bela-

Ich könnte nicht behaupten, daß die Beschreibung der Titusmauer überall nach Wünschbarkeit klar wäre. Ich suche diese Mauer so zu deuten und zu ziehen. Die Linie begann im NW. der Stadt, dem Thurme Psephinos südlich gegenüber, ging in angemessener Distanz von der dritten (äußersten) Mauer gegen Morgen nördlich neben dem äußern Bezethahügel (Jeremiashöhle), setzte ziemlich geradeaus ostwärts, unweit nördlich von Mariens Grabkirche über das Thal Josaphat, fuhr danach auf die Westseite des Ölberges, jetzt gegen Mittag, westlich unter dem Karem es=Seiâd und dem Dorfe des Ölberges, gleich unter den Prophetengräbern, zwischen dem Dorfe Siluâ'n und dem Gipfel des Dsche'bel Ba'ten el=Hau'â durch, der über die Quelle Siloah emporragt, sprang gleich nordwestlich vom Hiobsbrunnen gegen Abend um über den Wâ'di en=När und hinauf zum Dsche'bel Kebû'r, strich an diesem oder auf dem ersten Absatze der Südwandung des Unterthales Hinnom gegen West fort, weiterhin den Fuß des Dsche'bel Dêr A'bu Tôr (Berg des bösen Rathes) durchschneidend, zog dann in NW.=Richtung eine Strecke davon, bis sie gegen Mitternacht sich umwendete und durch St. Georg, das über dem Mittelthale Hinnom westlich vom Berge Zion liegt, lief, etwa mitten zwischen dem Mamillateiche und der NW.=Ecke der heutigen Stadt über das Oberthal Hinnom setzte, und endlich zum Anfangspunkte in der NW.=Ecke hinaufstieg. Ich hatte beiläufig diesen Plan im Kopfe, als ich mir vornahm, auch die Belagerungslinie mit dem Fuße abzumessen. Ich ging (unter zwei Malen, am 2. und 15. Wintermonat 1845), oberhalb des Jâfathores, von der NW.=Ecke etwas entfernt, über dem Landrücken zwischen dem Oberthale Hinnom und dem SO. verlaufenden Nordzweig der Thalung, die in

---

gerungsmauer auf dem Oelberge über die Prophetengräber und den Dsche'bel Ba'ten el=Hau'â und über die Süd= und Westseite der Schlucht führt.

der Stadt El-Wâd heißt, schwenkte ostwärts durch den Olivenhain hinab, ließ die Gräber der Könige südlich von mir, verfolgte den Rand der rechten Wandung des Josaphatsthales zuerst gegen O., dann gegen SO., setzte einige 100 Schritte nördlich von Mariens Grabkirche über die Schlucht Kidron, stieg auf den Sattel zwischen dem Karem es-Seiâd und der Hauptspitze des Ölberges, umging das Dorf (Tûr) auf seiner Ostseite, schritt über die südliche Vorkuppe des Ölberges und ziemlich mitten auf das Dorf Siluâ'n hinunter, lenkte unten im Thale Kidron, auf dem Scheidewege nach der Marienquelle und dem Siloahbrunnen, hinauf über die Gräber an der Südseite des Unterthales Hinnom und gleichsam an seinem Uferrande, z. B. über das Hakeldama, unter Grab 19 durch, durchschnitt den Bethlehemer-Weg in der Quere, und gelangte, über den Westsaum des Mittelthales Hinnom und das Oberthal Hinnom quer durchschreitend, zum Punkte, wo ich den Umgang zu machen anfing. Ich legte diesen ganzen Weg in 1 Stunde und 41 Minuten zurück, nachdem auf der einen Seite von der NW.-Ecke nördlich hinum bis zum Scheidewege im Thale Kidron 14 Minuten, vielleicht zu wenig, und auf der andern Seite südlich hinum 3 Minuten Verlust wegen Stillestehens, Umwege und schlechter Pfade in Abrechnung gebracht worden. In jenen 14 Minuten ist übrigens der Umweg um das Dorf des Ölberges nicht inbegriffen, indem er als Äquivalent dafür gelten muß, daß ich, statt den Dsche'bel Ba'ten el-Hau'â an seiner Westabdachung bis zum Hiobsbrunnen zu verfolgen, zu weit oben in das Thal Kidron hinab- und zu gerade auf den Gräberberg hinaufbog; dieser, wie ich glaube, nunmehr gut gemachte Fehler rührte von einer irrthümlichen Meinung über den Mauerzug her, die ich in Jerusalem hegte. Diese 100 Minuten Weges kommen 40 römischen Stadien gleich, und die Zahl wäre noch geringer, wenn ich südlich genug von den königlichen Höhlen die Neu-

stadt überschritten hätte, was ich im Einklange mit dem alten Berichte hätte thun sollen, weil nach diesem der Nordstrich der Belagerungsmauer über die neue Vorstadt, die Neustadt, gezogen wurde. Mich ergriff über den geringen Unterschied von 39 und 40 Stadien freudiges Erstaunen. Die große Übereinstimmung macht daher eine ziemlich genaue Zeichnung der Belagerungslinie möglich. Schließlich will ich noch trachten, einige dunklere Stellen im Berichte aufzuhellen.

Nach dem Berichte sollte man zur Annahme geneigt sein, daß der ganze Ölberg, sowohl die Spitze mit der spätern Himmelfahrtskirche, als der Gipfel des Dsche'bel Baten el-Hau'â, von der Belagerungsmauer eingeschlossen war. Der Fall kann als möglich zugegeben werden, insoferne, als die belagernde Armee hätte besorgen müssen, sie würde im Rücken von dem Feinde geneckt werden. Ja dann wären hohe Posizionen mit Vortheil besetzt worden. Allein von einer Gefahr im Rücken der Armee weiß die Geschichte nichts, und so sollen wir den Bericht auslegen, wie die Lage der Gegend räth. Wenn auch nach meiner Auslegung die Belagerungsmauer den Ölberg und den Ärgernißberg nicht förmlich umfaßte, so zog sie sich doch in zwei Bogen theilweise um beide Berge — genug, um dem Wortlaute des Berichtes einigermaßen zu genügen. Sicher strich die Mauer in gewisser Entfernung von der Ostseite der Stadt, aber nicht auf dem Gipfel oder sogar östlich davon, in allzu großem Abstande von der Stadt. Wie sollte man annehmen, daß Titus die Mauer weiter im Umfange machte, als Noth und Nutzen geboten? Dazu kommt, daß, wenn man über dem Gipfel des Dsche'bel Ba'ten el-Hau'â die Mauer zieht, die Summe von 39 Stadien übersprungen wird[1].

Das Peristereon oder der Taubenfelsen, angeblich ein

---

1 Vgl. Robinson (Top.) 134 und besonders den Plan von Aldrich und Symonds.



runder Thurm mit mehreren tausend Tauben[1], lag wahrscheinlich im jetzigen Dorfe Siluâ'n. Der Name Schlucht der Quelle oder Schlucht Siloah darf uns nicht beirren. Auch beim Bir Ejû'b konnte das Thal gar wohl Schlucht der Quelle, entweder wegen dieser oder der Quelle Siloah, oder Schlucht Siloah wegen letzterer Quelle heißen. Unter dem diese überragenden Berge muß wohl der Dsche'bel Ba'ten el-Hau'â verstanden werden. Das Grabmal des Hohenpriesters Ananus dürfte unter den östlichsten Gräbern an der Südseite des Unterthales Hinnom zu suchen sein. Den von der Belagerungsmauer durchschnittenen Berg halte ich für den Fuß oder die Nordseite des Dschebel Dêr Abu Tôr, und wahrscheinlich hat Pompejus unten auf seiner Abendseite und auf dem nächsten Theile der Ebene (El-Bakâah) das Lager aufgeschlagen. Kichernhausen dürfte etwa da gelegen haben, wo man jetzt eine kleine Kirche, St. Georg, sieht[2].

Ich ging von der dritten Mauer, ohne mit der Beschreiderselben fertig zu sein, auf die Belagerungsmauer über, weil diese bestimmend auf jene rückwirkt, und daher inzwischen näher kennen gelernt werden mußte. Nun will ich aber das Über-

---

1 Petra columbarum, quæ ad meridiem montis Oliveti conspiciebatur, græce Peristereon vocata; saxea, rotunda, sublimis et concamerata turris erat, extrinsecus dealbata, atque angusto uno ostiolo in summitate patens, in qua domesticæ servabantur columbæ. Hujusmodi turris sæpe vel quinque columbarum millia continebat. Jos. bc. 13. *Adrichom.* 171a. S. Siloahquelle u. Delb. 262.

2 Schultz stellt (72) „Erbsenhausen" nur ein wenig mehr südlich. Vgl. Robinsons Top. 133. Reißner hat das Herodium ganz auf der Nordseite. Das Grabmal lasse ich Andere, wie Williams (392), auf der Nordseite der Stadt oder, wie Krafft (83), in der Jeremiashöhle aufsuchen. Ad hæc dici posset, tantam multitudinem virorum et mulierum, aliarumque rerum non fuisse in sola civitate, sed et in vicis extra ipsam, præsertim in Terebintonico in australi parte civitatis, qui locus major fuit, ut creditur, et ex ruinis conjectari licet, tota civitate. *Quaresm.* 2, 37b. Wohl Dêr Abu Tôr gemeint.

gangene nachholen. Die drei Haupthypothesen, nach denen die dritte Mauer gezogen wird, sind folgende:

1. Der Zug, wie ich ihn beiläufig beschrieb, und wie er vor mir mit einer Kundigkeit gezeichnet wurde, daß alle bisherige Leistungen überboten wurden[1]. Für diesen Zug sprechen hauptsächlich die Messungen.

2. Der Zug von der Citadelle (Hippikos) fast ohne Biegung ungefähr in die Gegend des heutigen Muristân (SW. von Golgatha), dann gleich westlich von Golgatha geradeaus nach N. zu der heutigen Nordmauer der Stadt westlich vom Damaskusthor und dann von da mit der heutigen Stadtmauer bis zur NO.-Ecke der Tempelarea zusammenfallend[2]. Dieser Zug ist so unrichtig, daß für die ganze Stadt, statt 33, nur 21 bis 22 römische Stadien herauskommen.

3. Der Zug, der mit der heutigen Stadtmauer von der Citadelle nordwärts bis herum zur SO.-Ecke der Tempelarea beinahe ganz übereinkommt[3]. Diese Hypothese ist aus gleichem Grunde unhaltbar. Der Umfang der ganzen Stadt betrüge nicht mehr, als 28 römische Stadien, makedonische freilich mehr.

c. Spätere Mauern.

Die starken Mauern, der Stolz des jüdischen Alterthums, vermochten nicht, dem römischen Heere unter dem Feldherrn Titus zu widerstehen. Sie wurden beinahe spurlos zertrümmert[4]. Auf den Ruinen der alten Stadt baute im Jahre 126 Älius Hadrianus eine neue, seine Älia Capitolina; allein von der Richtung und dem Umfang der neuen Mauern gibt die Geschichte keinen gehörigen Aufschluß[5]. Im Mittel-

1 Der Meister ist Robinson. Ihm folgte mehr oder minder Williams, etwas dreist und die Gräber der Könige einschließend Schultz (62 f.), dieselben ausschließend Fergusson, schüchtern Schaffter.
2 *Scholz* Hierosol., Plan.
3 Kraffts Plan. Wolff 85.
4 *Fl. Joseph.* b. 6, 1, 1.
5 Said Iben Batrik sagt (1, 352) nur, daß Hadrian die S[illegible] um den Tempel erbaute, und mit einer starken Mauer umgeb[illegible]

alter war die Ansicht im Schwange, daß, vor der Entstehung der Älia, Christus' Kreuzigungsstätte außer der Stadt gelegen habe, und daß sie erst durch die Mauer des Kaisers Hadrian in die Stadt gezogen worden sei[1]. Im vorletzten Jahrhunderte[2] und in neuerer Zeit stellte man die Meinung auf, daß die Mauer Hadrians von der Citadelle an gegen Nord und herum bis zur Tempelarea die Richtung der heutigen Stadtmauer hatte[3], nur daß die NW.-Ecke etwas abgeschnitten war und mit den Trümmern der Goliathsburg zusammentraf[4]. Unterrichtete Männer, die ich auf dem Wege vom Damaskusthore bis zum Jâfathore begleitete, äußerten die Meinung, daß oberhalb des ersteren Thores (N.), in der Nähe der NW.-Ecke der Stadt, die von mir oben beschriebenen und andere Spuren der Mauer der Älia angehören.

Ob im vierten Jahrhunderte oder zweihundert Jahre nach dem Bau die Mauern genau so noch standen, wie zur Zeit

---

1 Der älteste Verbreiter dieser Meinung ist, so viel ich weiß, Amodo (nach Arculfus). S. Recueil de la soc. géogr. 4, 794. Vor dem Neubau der Stadt durch Hadrian, sagt Säwulf (28), war auch der Davidsthurm von der Stadt weit entfernt, sicut quislibet a monte Oliveti videre potest ubi ultimi occidentales muri civitatis prius fuerunt et quantum postea adaucta est. Ich gebe zu, daß frühere Mauern gesehen werden konnten, woraus aber nicht folgt, daß es vorhadrianische waren. Aehnlich drückt sich Wilhelm von Tyrus aus (8, 2); nach ihm wurde die Stadt auf den Scheitel des Zions übergepflanzt (in montis verticem translata est). Der Verfasser der epitome bellorum sacr. (293) spricht im gleichen Sinne und ähnlich dem Brocardus (*Burchard*. 312): Ego cum diligentia qua potui, ejus (Stadt) longitudinem et latitudinem per dimensurationem passuum perlustravi, quia in latitudine in cacumen collis contra occidentem usque ad turrim David est ampliata, sed nihilominus civitas antiqua una cum templo Salomonis pristinæ formæ conformata, adhuc in latere montis Sion contra aquilonem manet, sicut ab initio fuit ædificata. Eigne Wahrnehmung und Metamorphosirung von Sage in Geschichte bieten einander die Hand. Solches wurde von spätern Reisebeschreibern, wenn nicht wörtlich, doch ganz dem Sinne nach oft aufgenommen.

2 *Villalpand*. 3, 1, 73.

3 Krafft V, 40 und Plan. Wolff.

4 Schultz 95.

Hadrians, kann ich nicht ausmitteln, und ich überlasse Andern die Willigkeit, die aus dieser Zeit bekannten Mauern für hadrianische zu erklären. Die Mauer zog zur Zeit Konstantins neben der Siloahquelle vorbei; eine besondere Mauer umschloß den Zion, aber nicht den ganzen[1]; die Grabkirche war an die Westmauer gestoßen[2]. Ich glaube nach diesen Bruchstücken, daß zu dieser Zeit die Mauer von der heutigen Citadelle nach den süd-nördlichen Sûk, dann ziemlich geradeaus zum Damaskusthore, ostwärts zur NO.-Ecke der heutigen Stadt, südwärts zum Siloahbrunnen, nordwärts gegen das Mistthor, ungefähr auf der heutigen Mauerlinie westwärts zur SW.-Ecke und schließlich nordwärts zur Citadelle zog. Man gebe keinem Zweifel Raum, daß zur Zeit des ersten christlichen Kaisers der Umfang der Mauern bedeutend geringer war, als zur Zeit Titus', daß namentlich nördlich von der Jeremiashöhle kein Boden mehr in die Stadt fiel. Um das J. 400 wurden die Mauern ausgebessert, aus Furcht, daß die geldgierigen Hunnen Jerusalem nehmen könnten[3]. Im fünften Jahrhunderte verbesserte und verschönerte die Gemahlin des Theodosius die Stadtmauern[4]. Eudocia, die Gemahlin des Kaisers Justinian, erweiterte die Mauern der Stadt, und zog auch Siloah in den Umkreis[5]. Die Erweiterung hatte vielleicht auf der Westseite statt, so daß die Stadt hier ungefähr die Umfangslinie bekam, wie wir diese heute noch sehen. Im siebenten Jahrhunderte begann die Stadtmauer wahrscheinlich zwischen dem jetzigen

1 Itin. Burdig. Hierosol. Vgl. Robinson 2, 110f. und oben S. 44 f.

2 S. Golgatha 76 f. Civitas, in qua crucifixus est Dominus. *Hieronym.* epist. 17.

3 Muri neglecti pacis incuria resarciebantur. *Hieronym.* epitaph. Fabiolæ.

4 *Evagrii* hist. eccles. 2, 22.

5 Addidit muros in civitate Jerusalem. *Antonin. Plac.* XXIV. Der Einschluß von Siloah scheint auf Mißverständniß zu beruhen. (Eudocia) Hierosolymorum etiam muros protulit et renovavit. *Nicephor. Callist.* eccles. hist. 24, 50.

[illegible] an der SW.-Ecke der Stadt, strich nördlich auf der Höhe Zions gegen Morgen abwärts bis zu dem strotzigen Felsen, von welchem die Höhen el-Moghâribeh westlich begrenzt sind; auf der anderen Seite richtete sie sich nordhin zum Wasserthurme, dann in der Hauptrichtung ostwärts zum Stephans- und Benjaminsthor, darauf südwärts zum kleinen Thor, und zum Dungthore, so daß der damalige Umfang dem heutigen mehr oder minder gleicht, nur daß zu jener Zeit, wie es scheint, eine noch größere Oberfläche des Zions von der Stadt ausgeschlossen, und namentlich die SW.-Ecke nicht in dem Maße wie jetzt bebaut war. Wo nun das Zionsthor sich öffnet, stand kein Thor, wohl aber das Thekoathor, mehr oder minder dem heutigen Mistthore entsprechend, aber nördlicher[2]. Vierundachtzig Thürme standen von der Stadtmauer empor[3]. Es ist unzweifelhaft, daß zu derselbigen Zeit die Auferstehungskirche nicht etwa bloß an die Westmauer gestoßen war, sondern innerhalb der Stadtmauern lag[4]. Aus dem J. 1063 ward der Aufbau des vierten Theiles der Mauer, nämlich vom westlichen Davidsthore durch den spätern Eckthurm Tankreds (NW.-Ecke) bis zum nördlichen Stephansthor, als Obliegenheit der Christen angeführt[5]. Im J. 1099 lag ein

1 Ea vero pars murorum cum intrapositis turribus quæ a suprascripta David porta (auf der W.-Seite) per aquilonare montis (Sion) supercilium, quod a meridie supereminet civitati, usque ad eam ejusdem montis frontem dirigitur, quæ prærupta rupe orientalem respicit plagam, nullas habere portas comprobatur. *Arculf.* 1, 1 (Cod. St. Gall.).

2 Im Cod. Monac. Ratisb. 2 und im Cod. Sehir. 3 ist der Umfang der Mauern veranschaulicht, die Südmauer gerade und ohne Thore, die „Porta tecuitis“ dagegen auf der Ostseite nahe der SO.-Ecke der Stadt gezeichnet.

3 *Arculf.*

4 Man s. namentlich den Stadtplan im Cod. Monac. Ratisb. 2.

5 *Guil. Tyr.* 9, 18. Vgl. Denkblätter 123. Noch heute bildet die Strecke vom Jafathore bis zum Damaskusthore den vierten Theil des ganzen Stadtumfanges, woraus erhellt, daß seit dem elften Jahrhunderte der Umfang der Stadt sich im Wesentlichen oder, wenn man die NW.-Ecke der Stadt einzieht, ganz gleich blieb.

großer Theil Zions außer der Mauer, und der Graf von Toulouse schlug sein Lager außer der Stadt, zwischen dieser und der Kirche von Zion auf[1]. Daß die Kreuzfahrer, wie sie behaupteten, die Mauern so antrafen, wie sie Hadrian hat aufführen lassen, entbehrt gänzlich der historischen Begründung. Im J. 1152 war die Stadt sogar ohne Mauern[2]. Dies gab 1178 Anlaß zum Sammeln von Unterschriften bei den weltlichen und geistlichen Fürsten Europas für Wiederherstellung des Mauerringes; es scheint, mit Erfolg, weil die Einwohner Jerusalems gegen die Belagerung von Salâh ed-Din lange Stand hielten. Im J. 1192 verbrachte der Eroberer den Winter damit, neue Mauern und Bollwerke errichten und tiefe Gräben ziehen zu lassen, und er ging selbst mit gutem Beispiele voran. Was zwischen dem Bâb el-Amûd (Säulen- oder Damaskusthor) und dem Barmherzigkeitsthore (Goldthore) war, übertrug er seinem Sohne Afdhal[3]; er baute neu die großen Thürme von jenem Thore an bis zum Thore Mihrâb (Jâfathor) mit großen Kosten; die Mauer zog er auch bis zur Kirche Zion, den er in die Stadt aufnahm. Man verwendete zum Mauerbau große und gewichtige Steine. Die, welche man aus den Gräben zog, dienten als Bausteine. Die Mauern wurden felsenfest[4], ja die Befestigungswerke so stark, wie selten einmal. Auch die Christen schilderten die Ringmauer als fest, und ertheilten dieser kein geringes Lob[5]. Am 19. Merz 1219 ließ Mu'adhdhem die Thürme und

---

1 *Guil. Tyr.* 8, 5. Williams nimmt an (Mem. 46), daß die Mauern von 1099 und die heutigen beinahe die gleiche Linie beschreiben.
2 *Guil. Tyr.* 17, 20. Patulas hostibus murorum, schrieb derselbe auch vom J. 1099 (9, 19). Vgl. *Williams* 46.
3 Iben el-Atsir in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 525. *Schahab ed-Din* hier 2, 663. *Bohadini* vita Saladini. Wilken 4, 457; 6, 236. Robinson 2, 111 f.
4 *Schahab ed-Din* l. c. 2, 658, 663.
5 *Vitriac.* c. 60. Turriti et novi et fortissimi (muri). *Willebrand.* 148. *Thetmar.* 10.

Mauern zerstören[1]. Der Kaiser Friedrich II., der Hohenstaufe, der 1229 sich in Jerusalem selbst krönte, verbesserte die Mauern der Stadt von Grund aus mit Steinen, die in der Nähe herumlagen[2]; 1239 beeilten sich die Barone und Ritter des Königreiches Jerusalem, die zerstörten Mauern in haltbaren Stand zu setzen[3]. Die Frucht dieser Anstrengungen wurde im gleichen Jahre vom Sultân Melek el-Adel zernichtet[4]. Im J. 1244 gaben Befestigungswerke Anlaß zu deren Erwähnung[5]. Gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts war die Stadt mit einer starken Mauer umringt[6], die indeß etwa neunzig Jahre später nicht überall gehörigen Schutz verhieß, ja theilweise, gegen das Thal Josaphat, gar mangelte[7], und ungefähr in

---

1 Abu Schamrah bei Wilken 6, 237. Wilhelm von Nangis sagt (Chronicon in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 1, 340): Coradin, fils de Saphadin (Malek-Adel), détruit (1218) les murs de Jérusalem, ainsi que ses tours, und der Mönch Godefroy (Annales *ibi* 1, 555): Jérusalem, la reine des cités, qui paraissait inexpugnable, fut détruite en 1219: ses tours et ses principaux édifices furent réduits en monceaux de pierres, excepté le temple du Seigneur et la tour de David. Also scheint auch die Grabkirche den Verheerungen nicht entgangen zu sein. Vgl. Golgatha 132.

2 De bello sacro continuatæ historiæ libb. VI. *Bas. Joh. Herold* Avthore. Basil., Brylinger, 1560. Fol. P. 111. C. *Baronii* annal. eccles., fortgesetzt von Bzovius, 13, 347.

3 Reinaud bei Wilken 6, 578.

4 Wilken 6, 596.

5 Das. 631 f. Robinson 2, 113.

6 *Marin. Sanut.* 3, 7, 2. Im Cod. Bern. 46 heißt es (Rubrik: De mello): Qui murus (qui cingebat civitatem a parte occidentis) incipiebat sub monte Syon a parte aquilonis et procedebat contra aquilonem usque ad portam effraym.. dann gegen Ost. . et iterum curvabatur contra austrum per portam sterquilinii et vallis et ante atrium templi transiens domum regis usque ad portam vallis et fontis Syloe et iste erat totus ambitus civitatis. Früher wurde der Berg Zion von der porta vallis vel fontis Syloe an umrissen, wie ich es that. Freilich ist dies mehr eine Deutung der altjüdischen Stadt.

7 Anzi v'è (am Josaphatsthale) un fosso e uno steccato non troppo forte, e quasi si vincerebbe per battaglia di mano con gente d'arme. *Frescobaldi* 152. Sein Reisegefährte variirt (136): La detta terra è molto bene murata e di buone mura colli torri, e in quella parte dove bisogna vi sono fossi molti larghi et molti (profondi?) addentro.

dieser Zeit zeigten sich, zumal gegen Mitternacht, nur noch Spuren von Thürmen und Bollwerken, welche die Stadt umgaben[1]. Von der Citadelle (Jâfathor) südlich um den Zion bis zum Salomostempel standen in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts zweiunddreißig Thürme[2], die aber oder überhaupt die Mauerthürme dreißig Jahre nachher gänzlich im Zerfalle waren, weswegen die Ein- und Zugänge um so fleißiger bewacht wurden[3].

Der Umfang der Mauern oder der Stadt wurde seit dem vierten Jahrhunderte verschieden angegeben. In diesem war die Stadt groß, doch bedeutend kleiner, als vormals[4]. Im siebenten oder achten Jahrhundert erschien der Umfang der Stadt nicht unbedeutend[5]. Etwa in der Mitte des zwölften Jahrhunderts war sie nicht groß, und die Mauern bildeten ein längliches Viereck[6]. Um das J. 1210 betrug die Entfernung von einer Mauer zur andern vier Bogenschüsse[7]. Ge-

---

1 In cujus murorum ambitu octoginta tres turres, et septem munita castra fuerunt, quorum vestigia, maxime ad aquilonem, adhuc sunt manifesta hodierna die. *Epitome bellor. sacr.* 275.

2 Gumpenberg 460. Ich zählte auf der gleichen Linie nur 10 Thürme.

3 Non enim curant (die Sarazenen) de munitionibus civitatum. *Fabri* 2, 204.

4 Civitas magna. *Hieronym.* epist. 17. Multo nunc angustior est, quam ante fuit. *Ibi.* Vgl. *Paula* et *Eustochium*, im Briefe an die Marcella.

5 *Arculf* 1, 1. Situs urbis Jerusalem, pene in orbe circumactus, non parvo murorum ambitu assurgit.. Et major pars civitatis infra montem (Zion, welcher, Süd, pro arce urbi eminet) jacet in planicie humilioris collis sita. *Amodo* l. c.

6 Klein, mit 3 Mauern befestiget. *Benjam. Tud.* 41. Est autem civitas et minor maximis, et mediocribus major. forma quidem oblunga, et parte altera longiore, tetragona. *Guil. Tyr.* 8, 2. Aehnlich drückt sich Jakob, Patriarch von Jerusalem, in seinem Buche de Terra sancta (bei *Brocard.* c. 8) aus: Nec nimia parvitate angusta, nec magnitudine cuiquam fastidiosa, so wie, vor Wilhelm von Tyrus, Fulcher (Carnot. 18 [397]), der Verfasser der gesta Francor. expugn. Hierus. 26 (574).

7 *Vitriac.* c. 60. Fergusson rechnet (182) 1 Bogenschuß zu 600′. Dies stimmt mit den heutigen Messungen der Stadt ziemlich überein.

gen das Jahr 1280 gab man der Entfernung von einer Mauer zur andern nur eine Pfeilschußweite[1]. Ein halbes Jahrhundert später galt Jerusalem als eine Stadt von mittelmäßiger Größe[2]. Gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts soll die Stadt einen Umfang von „5 Meilen" gehabt haben[3]. In der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts kam ihre Größe dem alten Nürnberg gleich, mit den Höhlen und Häusern aber, die noch heraußen an dem Berg über's Thal lagen, übertraf es zwei Nürnberg[4]. Auch später bis zum Neubau der Mauern wurde die Stadt als eine mittelmäßig große geschildert. Im ersten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts war sie von Mittag gen Mitternacht vier Bogenschüsse lang[5], und hielt im Umfange fünf welsche Meilen oder 5000 Klafter[6].

Ehe ich den Abschnitt über die Mauern schließe, will ich ein treueres Bild vom Zustande jener Mauern suchen, welche vor dem J. 1536 standen, und dann insbesondere noch die Frage erörtern, ob denn erst beim Neubau die jetzige NO.-Ecke der Stadt beigefügt wurde. Die, obzwar lückenhafte und nicht überall genügend deutliche, gleichwohl, meines Wissens, in Betreff der vorjetzigen Mauer die vollständigste, Schilderung eines Ganges um die Stadtmauern aus dem J. 1483 lautet

1 *Brocard.* c. 8.
2 Virtutis medium amplectens. *Baldensel* 21.
3 So übersetzt Leo Allatius (11) die Worte des Anonymus: *Γυρίζει τὸ κάστρον τῆς ἁγίας Ἱερουσαλὴμ μίλια ε'.*
4 Gumpenberg 460. Vgl. Siloahquelle u. Oelb. 142. Auffallend ist, wenn er sagt, daß das Haus Hannas' 1800 Schritte von der Stadt ablag, was, wenn jenes noch am gleichen Orte stände, der Mauer eine unbegreifliche Richtung vorschriebe. Das. 460.
5 Sciendum, quod nequaquam (civitas) ita magna est, ut communis æstimat vulgus.. (dann Worte aus dem Tyrier Wilhelm). *Fabri* 2, 120. Medschir ed-Dîn macht (124) eine Ausnahme: „Die Stadt, wie sie in unsern Tagen, ist groß." Zu seiner Zeit mag sie wenigstens sehr geblüht haben, wie aus seiner Beschreibung einleuchtet. Vgl. oben S. 77.
6 Tschudi (119), der die Stadt für „etwas wenig kleiner", als Zürich oder Pavia hält.

so[1]: Zuerst ging man gegen Abend zur Davidsburg und von da durch das Fisch- oder Handelsthor dahin, wo durch das Zusammenstoßen der West- und Südmauer die „Westecke" gebildet wurde. Von dieser Ecke kam man in das Walkerfeld. Hier wendete man sich gegen Mitternacht, zur Rechten die Gräben, über welchen man in nördlicher Richtung fortschritt. Die Mauer war auf Felsen gebaut und auf sie Häuser gepflanzt, von denen man auf die Gräben hinabsehen konnte. Nachher verfolgte man eine ziemlich lange Strecke über den Gräben bis zu der „Nordecke", dem Vereinigungspunkte der West- und Nordmauer. Von dieser Ecke richtete man sich gegen Morgen, und kam über Gräben weg, dann zum Thore Ephraim oder Stephansthor, welches neben der „Ostecke" sich fand. Ferner[2] hatte die Ostmauer keinen vorgelegten Graben, sondern das Thal Josaphat, über dem sie hoch oben weglief. Obschon es von der „Ostecke" bis zur „Südmauerecke" über dem Thale einen kleinen Fußpfad gab, so wagte man doch nicht, auf diesem, wegen des moslemischen Begräbnißplatzes, den Weg um die Stadtmauer fortzusetzen, sondern man ging vielmehr durch das Thal, welches den Berg Zion vom Blutacker und vom Berge des bösen Rathes trennt, hinauf zum Walkeracker, wo man den Kreisgang anfing.

Hätte man einen vollständigern Umriß der vorjetzigen Stadtmauern zurückgelassen, so würde mir der Übergang zur Frage, wo sie vom Damaskusthore bis zum Stephansthor ihren Verlauf nahm, leicht geworden sein; nun kann ich, aus Mangel an genügenden historischen Hilfsmitteln, nicht verhehlen, daß der Lösung jener Frage einige Schwierigkeiten entgegenstehen.

---

1 *Fabri* 2, 118 sq. Fabri ging mit Andern. Ueber die Gräben vgl. oben S. 71 f.

2 Man nimmt hier entweder im Gedankengange des Verfassers oder im Texte eine Lücke wahr. Auf einmal sieht sich der Leser neben der NO.-Ecke beim Stephansthor, an der Ostmauer.

Es waren Franzosen, denen es schien, daß beim Neubau der Mauern durch Solimân die Stadt gegen die NO.-Ecke erweitert wurde, daß zur Zeit der Kreuzzüge sich der Boden, der jetzt dort innerhalb der Stadt liegt, sich außerhalb derselben fand, daß man dort den beweglichen Thurm Gottfrieds stellte, und daß dort die Belagerer den entscheidenden Kampf kämpften[1]. Die Lösung der obschwebenden Frage war einer der Hauptbeweggründe, warum der ahnenstolze Graf Joseph d'Estourmel[2] nach Jerusalem wallfahrtete. Nach den Untersuchungen dieses Pilgers beginnt unmittelbar unter dem Herodesthore gegen Ost der Mauertheil, welcher vom Sultân Solimân zur Stadt gestoßen wurde, bildet einen rechten Winkel im Nord[3] und Ost der Stadt und verbindet sich mit der alten Befestigungslinie ein wenig vor dem Stephansthore, so daß demnach die alte Mauer zwischen dem Herodesthor und Stephansthore die Basis des Dreieckes bildete, dessen zwei Schenkel die Nord- und Ostmauerstücke wären[4].

---

1 Il parait..; visitant le côté intérieur de la ville, nous avons reconnu un terrain plat, moitié nu, moitié couvert de pauvres cabanes; au temps des croisades, ce terrain se trouvait etc. *Poujoulat* 4, 281 sq. Vgl. Pillet in *Michaud* hist. des croisades 1, 607 sq. Auch auf Pillets Grundriß ist mit der Zahl 9 der Theil bezeichnet, der angeblich im J. „1534" von Solimân I. zur Stadt gestoßen wurde. Zuerst scheint es, und nicht 50 Wörter weiter unten ist es, ohne einen namhaften Grund. Auch nach Mariti zwar (1, 55), welchen der Wandel des Stephansthornamens aber einzig leitete, müßte man annehmen, che Solimano I. nella riedificazione delle mura Gerosolimitane le prolungasse da questa banda orientale verso settentrione.

2 2, 25 sqq. und 35. Vgl. S. 70 f., Anm. 3 f.

3 Au nord et à l'est de la cité.. la tour angulaire actuelle qu'il ne faut pas confondre avec celle plusieurs fois mentionnée dans le Tasse, puisque alors cette partie des murs n'existait pas. *D'Estourmel* 2, 27.

4 Ohne die etwas ähnliche Abbildung des vermeintlichen Eckthurms von Tankred bei d'Estourmel hätte ich die Mauerreste nicht gefunden, und so zeigt auch erst der Grundriß d'Estourmels deutlich, was er unter der alten, in Frage liegenden Mauerlinie versteht. Wenn die Behauptung, daß die NO.-Ecke der Stadtmauer neu sei, auf eine

Um diese Behauptung mit aller Aufmerksamkeit zu prüfen, ging ich, die gerade Mauerlinie vom Herodes- zum Stephansthore aufzusuchen; allein nirgends wollte sich eine Spur vorfinden. Im Winkel der Stadt geht jetzt der Pflug, und in diesem Theile herrscht die Verödung vor. Viele Trümmer, die man da beobachtet, dürften Gebäuden angehört haben, die ins fünfzehnte Jahrhundert zurückreichen, und die einen Mauerschutz hatten. Ich stütze mich nur wenig auf eine Beschreibung aus dem J. 1495[1], welche die nördlich vom Haram esch-Scherîf gelegenen Stadtviertel beschlägt, wie das Viertel Derdsch el-Mola (heute wohl Hâ'ret Mulawî'eh), das am Saheri-(Herodes)thor endete, die Hâret et-Turîjeh, die von der Tribuspforte (heute Bâb Hotta) bis zur Nordmauer der Stadt und bis zum Viertel der Fastenden reichte. Ein Grund aber für die entgegengesetzte Meinung liegt wohl in der Angabe, daß der nordöstliche Eckthurm über dem Thale Josaphat emporstand[2], und der schlagendste ist gewiß der, daß die Franken ihre Befestigungswerkzeuge von der Stephanskirche, die beinahe mitten an der Nordseite der Stadt lag[3], gegen jenen Theil dieser Seite fortschafften, welcher von St. Stephan bis zum Thale Josaphat sich erstreckte[4]. Vergleicht man überdies den Umfang der Stadt vor 1536 mit dem gegenwärtigen, so ergibt es sich, daß er keine engere Linie beschrieb[5], obgleich damals

---

Thurminschrift mit der Jahreszahl 954 der Hedschra fußet, so wissen wir aus Früherem (Anm. 2 zu S. 80), daß jene ganz und gar unhaltbar ist. *D'Estourmel* 2, 35.

1 *Medschired-din* 127 sq.

2 *Guil. Tyr.* 8, 6.

3 *Raimond de Agiles* hist. Jher. 177; auch 174.

4 Nach Bohadin (vita *Saladini* 73) bekam, als Salâh ed-Din mit dem Lager auf die Nordseite rückte, die Nordecke der Mauer, wo sie ans Thal Gebinnom (Josaphat) stößt, eine Bresche.

5 Ich will wenig Werth darauf legen, daß im elften Jahrhunderte die Mauerlinie vom Jâfa- bis zum Stephansthor den 4. Theil des ganzen Stadtumfangs ausmachte, was weniger leicht der Fall war, wenn die NO.-Ecke abgebrochen gewesen wäre; aber Tschudi's

alter war die Ansicht im Schwange, daß, vor der Entstehung der Älia, Christus' Kreuzigungsstätte außer der Stadt gelegen habe, und daß sie erst durch die Mauer des Kaisers Hadrian in die Stadt gezogen worden sei[1]. Im vorletzten Jahrhunderte[2] und in neuerer Zeit stellte man die Meinung auf, daß die Mauer Hadrians von der Citadelle an gegen Nord und herum bis zur Tempelarea die Richtung der heutigen Stadtmauer hatte[3], nur daß die NW.-Ecke etwas abgeschnitten war und mit den Trümmern der Goliathsburg zusammentraf[4]. Unterrichtete Männer, die ich auf dem Wege vom Damaskusthore bis zum Jâfathore begleitete, äußerten die Meinung, daß oberhalb des ersteren Thores (N.), in der Nähe der NW.-Ecke der Stadt, die von mir oben beschriebenen und andere Spuren der Mauer der Älia angehören.

Ob im vierten Jahrhunderte oder zweihundert Jahre nach dem Bau die Mauern genau so noch standen, wie zur Zeit

---

1 Der älteste Verbreiter dieser Meinung ist, so viel ich weiß, Amodo (nach Arculfus). S. Recueil de la soc. géogr. 4, 794. Vor dem Neubau der Stadt durch Hadrian, sagt Säwulf (28), war auch der Davidsthurm von der Stadt weit entfernt, sicut quislibet a monte Oliveti videre potest ubi ultimi occidentales muri civitatis prius fuerunt et quantum postea adaucta est. Ich gebe zu, daß frühere Mauern gesehen werden konnten, woraus aber nicht folgt, daß es vorhadrianische waren. Aehnlich drückt sich Wilhelm von Tyrus aus (8, 2); nach ihm wurde die Stadt auf den Scheitel des Zions übergepflanzt (in montis verticem translata est). Der Verfasser der epitome bellorum sacr. (293) spricht im gleichen Sinne und ähnlich dem Brocardus (*Burchard.* 312): Ego cum diligentia qua potui, ejus (Stadt) longitudinem et latitudinem per dimensurationem passuum perlustravi, quia in latitudine in cacumen collis contra occidentem usque ad turrim David est ampliata, sed nihilominus civitas antiqua una cum templo Salomonis pristinæ formæ conformata, adhuc in latere montis Sion contra aquilonem manet, sicut ab initio fuit ædificata. Eigne Wahrnehmung und Metamorphosirung von Sage in Geschichte bieten einander die Hand. Solches wurde von spätern Reisebeschreibern, wenn nicht wörtlich, doch ganz dem Sinne nach oft aufgenommen.

2 *Villalpand.* 3, 1, 73.

3 Krafft V, 40 und Plan. Wolff.

4 Schultz 95.

Hadrians, kann ich nicht ausmitteln, und ich überlasse Andern die Willigkeit, die aus dieser Zeit bekannten Mauern für hadrianische zu erklären. Die Mauer zog zur Zeit Konstantins neben der Siloahquelle vorbei; eine besondere Mauer umschloß den Zion, aber nicht den ganzen[1]; die Grabkirche war an die Westmauer gestoßen[2]. Ich glaube nach diesen Bruchstücken, daß zu dieser Zeit die Mauer von der heutigen Citadelle nach den süd-nördlichen Sûk, dann ziemlich geradeaus zum Damaskusthore, ostwärts zur NO.-Ecke der heutigen Stadt, südwärts zum Siloahbrunnen, nordwärts gegen das Mistthor, ungefähr auf der heutigen Mauerlinie westwärts zur SW.-Ecke und schließlich nordwärts zur Citadelle zog. Man gebe keinem Zweifel Raum, daß zur Zeit des ersten christlichen Kaisers der Umfang der Mauern bedeutend geringer war, als zur Zeit Titus', daß namentlich nördlich von der Jeremiashöhle kein Boden mehr in die Stadt fiel. Um das J. 400 wurden die Mauern ausgebessert, aus Furcht, daß die geldgierigen Hunnen Jerusalem nehmen könnten[3]. Im fünften Jahrhunderte verbesserte und verschönerte die Gemahlin des Theodosius die Stadtmauern[4]. Eudocia, die Gemahlin des Kaisers Justinian, erweiterte die Mauern der Stadt, und zog auch Siloah in den Umkreis[5]. Die Erweiterung hatte vielleicht auf der Westseite statt, so daß die Stadt hier ungefähr die Umfangslinie bekam, wie wir diese heute noch sehen. Im siebenten Jahrhunderte begann die Stadtmauer wahrscheinlich zwischen dem jetzigen

---

1 Itin. Burdig. Hierosol. Vgl. Robinson 2, 110f. und oben S. 44 f.

2 S. Golgatha 76 f. Civitas, in qua crucifixus est Dominus. *Hieronym.* epist. 17.

3 Muri neglecti pacis incuria resarciebantur. *Hieronym.* epitaph. Fabiolæ.

4 *Evagrii* hist. eccles. 2, 22.

5 Addidit muros in civitate Jerusalem. *Antonin. Plac.* XXIV. Der Einschluß von Siloah scheint auf Mißverständniß zu beruhen. (Eudocia) Hierosolymorum etiam muros protulit et renovavit. *Nicephor. Callist.* eccles. hist. 24, 50.

Jâfathor und der SW.-Ecke der Stadt, strich nördlich auf der Höhe Zions gegen Morgen abwärts bis zu dem stotzigen Felsen, von welchem die Hâ'ret el-Moghâ'ribeh westlich begrenzt[1] ist; auf der anderen Seite richtete sie sich nordhin zum Walkerfeldthor, dann in der Hauptrichtung ostwärts zum Stephans- und Benjaminsthor, darauf südwärts zum kleinen Thor, und zum Thekoathore, so daß der damalige Umfang dem heutigen mehr oder minder gleicht, nur daß zu jener Zeit, wie es scheint, eine noch größere Oberfläche des Zions von der Stadt ausgeschlossen, und namentlich die SW.-Ecke nicht in dem Maße wie jetzt beachtet war. Wo nun das Zionsthor sich öffnet, stand kein Thor, unten aber das Thekoathor, mehr oder minder dem heutigen Mistthore entsprechend, aber nördlicher[2]. Vierundachtzig Thürme standen von der Stadtmauer empor[3]. Es ist unzweifelhaft, daß zu derselbigen Zeit die Auferstehungskirche nicht etwa bloß an die Westmauer gestoßen war, sondern innerhalb der Stadtmauern lag[4]. Aus dem J. 1063 ward der Aufbau des vierten Theiles der Mauer, nämlich vom westlichen Davidsthore durch den spätern Eckthurm Tankreds (NW.-Ecke) bis zum nördlichen Stephansthor, als Obliegenheit der Christen angeführt[5]. Im J. 1099 lag ein

1 Ea vero pars murorum cum intrapositis turribus quæ a suprascripta David porta (auf der W.-Seite) per aquilonare montis (Sion) supercilium, quod a meridie supereminet civitati, usque ad eam ejusdem montis frontem dirigitur, quæ prærupta rupe orientalem respicit plagam, nullas habere portas comprobatur. *Arculf.* 1, 1 (Cod. St. Gall.).

2 Im Cod. Monac. Ratisb. 2 und im Cod. Schir. 3 ist der Umfang der Mauern veranschaulicht, die Südmauer gerade und ohne Thore, die „Porta tecuitis“ dagegen auf der Ostseite nahe der SO.-Ecke der Stadt gezeichnet.

3 *Arculf.*

4 Man s. namentlich den Stadtplan im Cod. Monac. Ratisb. 2.

5 *Guil. Tyr.* 9, 18. Vgl. Denkblätter 123. Noch heute bildet die Strecke vom Jâfathore bis zum Damaskusthore den vierten Theil des ganzen Stadtumfanges, woraus erhellt, daß seit dem elften Jahrhunderte der Umfang der Stadt sich im Wesentlichen oder, wenn man die NW.-Ecke der Stadt einzieht, ganz gleich blieb.

großer Theil Zions außer der Mauer, und der Graf von Toulouse schlug sein Lager außer der Stadt, zwischen dieser und der Kirche von Zion auf[1]. Daß die Kreuzfahrer, wie sie behaupteten, die Mauern so antrafen, wie sie Hadrian hat aufführen lassen, entbehrt gänzlich der historischen Begründung. Im J. 1152 war die Stadt sogar ohne Mauern[2]. Dies gab 1178 Anlaß zum Sammeln von Unterschriften bei den weltlichen und geistlichen Fürsten Europas für Wiederherstellung des Mauerringes; es scheint, mit Erfolg, weil die Einwohner Jerusalems gegen die Belagerung von Salâh ed-Dîn lange Stand hielten. Im J. 1192 verbrachte der Eroberer den Winter damit, neue Mauern und Bollwerke errichten und tiefe Gräben ziehen zu lassen, und er ging selbst mit gutem Beispiele voran. Was zwischen dem Bâb el-Amûd (Säulen- oder Damaskusthor) und dem Barmherzigkeitsthore (Goldthore) war, übertrug er seinem Sohne Afdhal[3]; er baute neu die großen Thürme von jenem Thore an bis zum Thore Mihrâb (Jâfathor) mit großen Kosten; die Mauer zog er auch bis zur Kirche Zion, den er in die Stadt aufnahm. Man verwendete zum Mauerbau große und gewichtige Steine. Die, welche man aus den Gräben zog, dienten als Bausteine. Die Mauern wurden felsenfest[4], ja die Befestigungswerke so stark, wie selten einmal. Auch die Christen schilderten die Ringmauer als fest, und ertheilten dieser kein geringes Lob[5]. Am 19. Merz 1219 ließ Mu'adhdhem die Thürme und

---

1 *Guil. Tyr.* 8, 5. Williams nimmt an (Mem. 46), daß die Mauern von 1099 und die heutigen beinahe die gleiche Linie beschreiben.
2 *Guil. Tyr.* 17, 20. Patulas hostibus murorum, schrieb derselbe auch vom J. 1099 (9, 19). Vgl. *Williams* 46.
3 Iben el-Atsir in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 525. *Schahab ed-Din* hier 2, 663. *Bohadini* vita Saladini. Wilken 4, 457; 6, 236. Robinson 2, 111 f.
4 *Schahab ed-Din* l. c. 2, 658, 663.
5 *Vitriac.* c. 60. Turriti et novi et fortissimi (muri). *Willebrand.* 148. *Thetmar.* 10.

Mauern zerstören[1]. Der Kaiser Friedrich II., der Hohenstaufe, der 1229 sich in Jerusalem selbst krönte, verbesserte die Mauern der Stadt von Grund aus mit Steinen, die in der Nähe herumlagen[2]; 1239 beeilten sich die Barone und Ritter des Königreiches Jerusalem, die zerstörten Mauern in haltbaren Stand zu setzen[3]. Die Frucht dieser Anstrengungen wurde im gleichen Jahre vom Sultân Melek el-Adel zernichtet[4]. Im J. 1244 gaben Befestigungswerke Anlaß zu deren Erwähnung[5]. Gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts war die Stadt mit einer starken Mauer umringt[6], die indeß etwa neunzig Jahre später nicht überall gehörigen Schutz verhieß, ja theilweise, gegen das Thal Josaphat, gar mangelte[7], und ungefähr in

---

1 Abu Schamrah bei Wilken 6, 237. Wilhelm von Nangis sagt (Chronicon in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 1, 340): Coradin, fils de Saphadin (Malek-Adel), détruit (1218) les murs de Jérusalem, ainsi que ses tours, und der Mönch Godefroy (Annales *ibi* 1, 555): Jérusalem, la reine des cités, qui paraissait inexpugnable, fut détruite en 1219: ses tours et ses principaux édifices furent réduits en monceaux de pierres, excepté le temple du Seigneur et la tour de David. Also scheint auch die Grabkirche den Verheerungen nicht entgangen zu sein. Vgl. Golgatha 132.

2 De bello sacro continuatæ historiæ libb. VI. *Bas. Joh. Herold* Avthore. Basil., Brylinger, 1560. Fol. P. 111. C. *Baronii* annal. eccles., fortgesetzt von Bzovius, 13, 347.

3 Reinaud bei Wilken 6, 578.

4 Wilken 6, 596.

5 Das. 631 f. Robinson 2, 113.

6 *Marin. Sanut.* 3, 7, 2. Im Cod. Bern. 46 heißt es (Rubrik: De mello): Qui murus (qui cingebat civitatem a parte occidentis) incipiebat sub monte Syon a parte aquilonis et procedebat contra aquilonem usque ad portam effraym.. dann gegen Ost.. et iterum curvabatur contra austrum per portam sterquilinii et vallis et ante atrium templi transiens domum regis usque ad portam vallis et fontis Syloe et iste erat totus ambitus civitatis. Früher wurde der Berg Zion von der porta vallis vel fontis Syloe an umrissen, wie ich es that. Freilich ist dies mehr eine Deutung der altjüdischen Stadt.

7 Anzi v'è (am Josaphatsthale) un fosso e uno steccato non troppo forte, e quasi si vincerebbe per battaglia di mano con gente d'arme. *Frescobaldi* 152. Sein Reisegefährte variirt (136): La detta terra è molto bene murata e di buone mura colli torri, e in quella parte dove bisogna vi sono fossi molti larghi et molti (profondi?) addentro.

dieser Zeit zeigten sich, zumal gegen Mitternacht, nur noch Spuren von Thürmen und Bollwerken, welche die Stadt umgaben[1]. Von der Citadelle (Jáfathor) südlich um den Zion bis zum Salomostempel standen in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts zweiunddreißig Thürme[2], die aber oder überhaupt die Mauerthürme dreißig Jahre nachher gänzlich im Zerfalle waren, weswegen die Ein- und Zugänge um so fleißiger bewacht wurden[3].

Der Umfang der Mauern oder der Stadt wurde seit dem vierten Jahrhunderte verschieden angegeben. In diesem war die Stadt groß, doch bedeutend kleiner, als vormals[4]. Im siebenten oder achten Jahrhundert erschien der Umfang der Stadt nicht unbedeutend[5]. Etwa in der Mitte des zwölften Jahrhunderts war sie nicht groß, und die Mauern bildeten ein länglichtes Viereck[6]. Um das J. 1210 betrug die Entfernung von einer Mauer zur andern vier Bogenschüsse[7]. Ge-

---

1 In cujus murorum ambitu octoginta tres turres, et septem munita castra fuerunt, quorum vestigia, maxime ad aquilonem, adhuc sunt manifesta hodierna die. *Epitome bellor. sacr.* 275.

2 Gumpenberg 460. Ich zählte auf der gleichen Linie nur 10 Thürme.

3 Non enim curant (die Sarazenen) de munitionibus civitatum. *Fabri* 2, 204.

4 Civitas magna. *Hieronym.* epist. 17. Multo nunc angustior est, quam ante fuit. *Ibi.* Vgl. *Paula* et *Eustochium,* im Briefe an die Marcella.

5 *Arculf* 1, 1. Situs urbis Jerusalem, pene in orbe circumactus, non parvo murorum ambitu assurgit.. Et major pars civitatis infra montem (Zion, welcher, Süd, pro arce urbi eminet) jacet in planicie humilioris collis sita. *Amodo* l. c.

6 Klein, mit 3 Mauern befestiget. *Benjam. Tud.* 41. Est autem civitas et minor maximis, et mediocribus major. forma quidem oblonga, et parte altera longiore, tetragona. *Guil. Tyr.* 8, 2. Aehnlich drückt sich Jakob, Patriarch von Jerusalem, in seinem Buche de Terra sancta (bei *Brocard.* c. 8) aus: Nec nimia parvitate angusta, nec magnitudine cuiquam fastidiosa, so wie, vor Wilhelm von Tyrus, Fulcher (Carnot. 18 [397]), der Verfasser der gesta Francor. expugn. Hierus. 26 (574).

7 *Vitriac.* c. 60. Fergusson rechnet (182) 1 Bogenschuß zu 600'. Dies stimmt mit den heutigen Messungen der Stadt ziemlich überein.

gen das Jahr 1280 gab man der Entfernung von einer Mauer zur andern nur eine Pfeilschußweite[1]. Ein halbes Jahrhundert später galt Jerusalem als eine Stadt von mittelmäßiger Größe[2]. Gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts soll die Stadt einen Umfang von „5 Meilen" gehabt haben[3]. In der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts kam ihre Größe dem alten Nürnberg gleich, mit den Höhlen und Häusern aber, die noch heraußen an dem Berg über's Thal lagen, übertraf es zwei Nürnberg[4]. Auch später bis zum Neubau der Mauern wurde die Stadt als eine mittelmäßig große geschildert. Im ersten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts war sie von Mittag gen Mitternacht vier Bogenschüsse lang[5], und hielt im Umfange fünf welsche Meilen oder 5000 Klafter[6].

Ehe ich den Abschnitt über die Mauern schließe, will ich ein treueres Bild vom Zustande jener Mauern suchen, welche vor dem J. 1536 standen, und dann insbesondere noch die Frage erörtern, ob denn erst beim Neubau die jetzige NO.-Ecke der Stadt beigefügt wurde. Die, obzwar lückenhafte und nicht überall genügend deutliche, gleichwohl, meines Wissens, in Betreff der vorjetzigen Mauer die vollständigste, Schilderung eines Ganges um die Stadtmauern aus dem J. 1483 lautet

---

1 *Brocard.* c. 8.

2 Virtutis medium amplectens. *Baldensel* 21.

3 So übersetzt Leo Allatius (11) die Worte des Anonymus: *Γυρίζει τὸ κάστρον τῆς ἁγίας Ἰερουσαλὴμ μίλια ε'*.

4 Gumpenberg 460. Vgl. Siloahquelle u. Oelb. 142. Auffallend ist, wenn er sagt, daß das Haus Hannas' 1800 Schritte von der Stadt ablag, was, wenn jenes noch am gleichen Orte stände, der Mauer eine unbegreifliche Richtung vorschriebe. Das. 460.

5 Sciendum, quod nequaquam (civitas) ita magna est, ut communis æstimat vulgus.. (dann Worte aus dem Tyrier Wilhelm). *Fabri* 2, 120. Medschîr ed-Din macht (124) eine Ausnahme: „Die Stadt, wie sie in unsern Tagen, ist groß." Zu seiner Zeit mag sie wenigstens sehr geblüht haben, wie aus seiner Beschreibung einleuchtet. Vgl. oben S. 77.

6 Tschudi (119), der die Stadt für „etwas wenig kleiner", als Zürich oder Pavia hält.

so[1]: Zuerst ging man gegen Abend zur Davidsburg und von da durch das Fisch- oder Handelsthor dahin, wo durch das Zusammenstoßen der West- und Südmauer die „Westecke" gebildet wurde. Von dieser Ecke kam man in das Walkerfeld. Hier wendete man sich gegen Mitternacht, zur Rechten die Gräben, über welchen man in nördlicher Richtung fortschritt. Die Mauer war auf Felsen gebaut und auf sie Häuser gepflanzt, von denen man auf die Gräben hinabsehen konnte. Nachher verfolgte man eine ziemlich lange Strecke über den Gräben bis zu der „Nordecke", dem Vereinigungspunkte der West- und Nordmauer. Von dieser Ecke richtete man sich gegen Morgen, und kam über Gräben weg, dann zum Thore Ephraim oder Stephansthor, welches neben der „Ostecke" sich fand. Ferner[2] hatte die Ostmauer keinen vorgelegten Graben, sondern das Thal Josaphat, über dem sie hoch oben weglief. Obschon es von der „Ostecke" bis zur „Südmauerecke" über dem Thale einen kleinen Fußpfad gab, so wagte man doch nicht, auf diesem, wegen des moslemischen Begräbnißplatzes, den Weg um die Stadtmauer fortzusetzen, sondern man ging vielmehr durch das Thal, welches den Berg Zion vom Blutacker und vom Berge des bösen Rathes trennt, hinauf zum Walkeracker, wo man den Kreisgang anfing.

Hätte man einen vollständigern Umriß der vorjetzigen Stadtmauern zurückgelassen, so würde mir der Übergang zur Frage, wo sie vom Damaskusthore bis zum Stephansthor ihren Verlauf nahm, leicht geworden sein; nun kann ich, aus Mangel an genügenden historischen Hilfsmitteln, nicht verhehlen, daß der Lösung jener Frage einige Schwierigkeiten entgegenstehen.

---

1 *Fabri* **2**, 118 sq. Fabri ging mit Andern. Ueber die Gräben vgl. oben S. 71 f.

2 Man nimmt hier entweder im Gedankengange des Verfassers oder im Texte eine Lücke wahr. Auf einmal sieht sich der Leser neben der NO.-Ecke beim Stephansthor, an der Ostmauer.

Es waren Franzosen, denen es schien, daß beim Neubau der Mauern durch Solimân die Stadt gegen die NO.-Ecke erweitert wurde, daß zur Zeit der Kreuzzüge sich der Boden, der jetzt dort innerhalb der Stadt liegt, sich außerhalb derselben fand, daß man dort den beweglichen Thurm Gottfrieds stellte, und daß dort die Belagerer den entscheidenden Kampf kämpften[1]. Die Lösung der obschwebenden Frage war einer der Hauptbewegungsgründe, warum der ahnenstolze Graf Joseph d'Estourmel[2] nach Jerusalem wallfahrtete. Nach den Untersuchungen dieses Pilgers beginnt unmittelbar unter dem Herodesthore gegen Ost der Mauertheil, welcher vom Sultân Solimân zur Stadt gestoßen wurde, bildet einen rechten Winkel im Nord[3] und Ost der Stadt und verbindet sich mit der alten Befestigungslinie ein wenig vor dem Stephansthore, so daß demnach die alte Mauer zwischen dem Herodesthor und Stephansthore die Basis des Dreieckes bildete, dessen zwei Schenkel die Nord- und Ostmauerstücke wären[4].

1 Il paraît..; visitant le côté intérieur de la ville, nous avons reconnu un terrain plat, moitié nu, moitié couvert de pauvres cabanes; au temps des croisades, ce terrain se trouvait etc. *Poujoulat* 4, 361 sq. Vgl. Pillet in *Michaud* hist. des croisades 1, 607 sq. Und auf Pillets Grundriß ist mit der Zahl 9 der Theil bezeichnet, der angeblich im J. „1534" von Solimân I. zur Stadt gestoßen wurde. Zuerst scheint es, und nicht 50 Wörter weiter unten ist es ohne einen namhaften Grund. Auch nach Mariti zwar (1, 55), welchen der Wandel des Stephansthornamens aber einzig leitete, müßte man annehmen, che Solimano I. nella riedificazione delle mura Gerosolimitane le prolungasse da questa banda orientale verso settentrione.

2 2, 25 sqq. und 35. Vgl. S. 70 f., Anm. 3 f.

3 Au nord et à l'est de la cité.. la tour angulaire actuelle qu'il ne faut pas confondre avec celle plusieurs fois mentionnée dans le Tasse, puisque alors cette partie des murs n'existait pas. *D'Estourmel* 2, 28.

4 Ohne die etwas ähnliche Abbildung des vermeintlichen Eckthurms von Tankred bei d'Estourmel hätte ich die Mauerreste nicht gefunden, und sie zeigt auch erst der Grundriß d'Estourmels deutlich, was er unter der alten, in Frage liegenden Mauerlinie versteht. Wenn die Behauptung, daß die NO.-Ecke der Stadtmauer neu sei, auf eine

Um diese Behauptung mit aller Aufmerksamkeit zu prüfen, ging ich, die gerade Mauerlinie vom Herodes- zum Stephansthore aufzusuchen; allein nirgends wollte sich eine Spur vorfinden. Im Winkel der Stadt geht jetzt der Pflug, und in diesem Theile herrscht die Verödung vor. Viele Trümmer, die man da beobachtet, dürften Gebäuden angehört haben, die ins fünfzehnte Jahrhundert zurückreichen, und die einen Mauerschutz hatten. Ich stütze mich nur wenig auf eine Beschreibung aus dem J. 1495[1], welche die nördlich vom Haram esch-Scherîf gelegenen Stadtviertel beschlägt, wie das Viertel Derdsch el-Mola (heute wohl Hâ'ret Mulawi'eh), das am Saheri-(Herodes)thor endete, die Hâret et-Turîjeh, die von der Tribuspforte (heute Bâb Hotta) bis zur Nordmauer der Stadt und bis zum Viertel der Fastenden reichte. Ein Grund aber für die entgegengesetzte Meinung liegt wohl in der Angabe, daß der nordöstliche Eckthurm über dem Thale Josaphat emporstand[2], und der schlagendste ist gewiß der, daß die Franken ihre Befestigungswerkzeuge von der Stephanskirche, die beinahe mitten an der Nordseite der Stadt lag[3], gegen jenen Theil dieser Seite fortschafften, welcher von St. Stephan bis zum Thale Josaphat sich erstreckte[4]. Vergleicht man überdies den Umfang der Stadt vor 1536 mit dem gegenwärtigen, so ergibt es sich, daß er keine engere Linie beschrieb[5], obgleich damals

Thurminschrift mit der Jahreszahl 954 der Hedschra fußet, so wissen wir aus Früherem (Anm. 2 zu S. 80), daß jene ganz und gar unhaltbar ist. *D'Estourmel* 2, 35.

1 *Medschired-din* 127 sq.

2 *Guil. Tyr.* 8, 6.

3 *Raimond de Agiles* hist. Jher. 177; auch 174.

4 Nach Bohadin (vita *Saladini* 73) bekam, als Salâh ed-Dîn mit dem Lager auf die Nordseite rückte, die Nordecke der Mauer, wo sie ans Thal Gehinnom (Josaphat) stößt, eine Bresche.

5 Ich will wenig Werth darauf legen, daß im elften Jahrhunderte die Mauerlinie vom Jâfa- bis zum Stephansthor den 4. Theil des ganzen Stadtumfangs ausmachte, was weniger leicht der Fall war, wenn die NO.-Ecke abgebrochen gewesen wäre; aber Tschudi's

ein großer Theil Zions ausgeschlossen war. Untersucht man endlich Graben und Mauer genauer, so wird man an jenem nirgends einen Unterbruch gewahr, wohl aber an dieser hier und da Spuren von höherem Alterthume bemerken, wie ich oben ausführlicher darthat. Ich bin mithin der Meinung, daß die jetzigen Mauern überhaupt und insbesondere an der NO.-Ecke wesentlich ihren gleichen Verlauf nehmen, wie im zwölften Jahrhunderte; etwa die NW.-Ecke mag breiter gewesen sein, d. h., weniger weit nach NW. sich erstreckt haben.

Die Thore.

Jerusalem hat fünf offene und zwei größere geschlossene Thore. Zu den erstern zählt das Jâfathor auf der Westseite, das Damaskusthor im Norden, das Stephansthor gegen Ost, so wie das Dünger- und Zionsthor gegen Mittag; unter den geschlossenen sind besonders bemerkenswerth das Gold- und Herodesthor, das eine auf der Ost- und das andere auf der Nordseite. Das Westthor führt nach Bethlehem, Hebron, St. Johann, Gaza, Ramleh, Jâfa; das Nordthor nach Ramleh und Jâfa, nach Nâ'bulus, Nazareth, Tiberias, Damaskus; das Ostthor nach Anâ'ta, auf den Ölberg, nach Bethanien und Jericho; das Düngerthor hauptsächlich nach den Wassern Siloahs und das Zionsthor meist nur nach Ne'bi Dâû'd, wohl aber auch nach Bethlehem, Bêt Sâhûr el-Atikah, Sûr Bâher.

Das Jâfathor liegt gleich nördlich neben der Citadelle, an der Nordwestecke derselben. Um durch das Thor zur Stadt

Angabe (s. oben S. 140, Anm. 6) werfe ich in die Wagschale. Nach Villalpandus (3, 1, 73) gibt 1 italienische Meile 5 alte Stadien, und wir bekämen demnach für den ganzen Umfang 25 Stadien, indeß er (der heutige) nach dem Plane Aldrich's und Symonds' 22 römische Stadien (nach Robinson und Smith 21) beträgt.



hinauszugehen, hat man zuerst die Richtung von Ost nach West, dann von Nord nach Süd und darauf wieder von Ost nach West. Es ist von einem massiven, viereckigen Thurm überragt. Das Thor hat zwei mit Eisenblech beschlagene Flügel und eine Inschrift innen und außen gegen Stadt und Land. Es ist das gangbarste von allen Thoren[1], und namentlich gehen auch oft die Franken des Abends durch das Thor, um sich vor demselben zu ergötzen. Seit dem Neubau[2] der Mauern hat es verschiedene Namen getragen, bei den Arabern aber immer den gleichen, nämlich: das Thor Abrahams oder Hebrons (Bâb el-Chalî·l, باب الخليل)[3], bei den Christen zuerst Schloß- oder Burgthor[4], am häufigsten Jâfathor[5], seltener Bethlehemsthor[6]

---

1 *Mariti* (Geras.) 1, 38.

2 Ich liefere vorläufig die Geschichte der einzelnen Thore nur vom Neubau der Mauer an; später werde ich die ältere nachholen.

3 Chalil heißt Geliebter, ein Epithet Abrahams, und so heißt auch Hebron selbst, weil da Abraham, der Gottliebe, begraben liege. Darum übersetzte schon Rauchwolff den arabischen Namen (605) mit „Portam Hebron". Schweigger verdeutschte (304) ebenso Babel Elchallil. Vgl. *Mariti* l. c. Bab el-Chalil schreibt, meines Wissens, zuerst richtig della Valle (1, 139a), Elkhalil Rau (98), *Μπὰμπ ἰλχαλὶλ, ἤτοι Πόρτα τοῦ Ἀβαάμ* Chrysanthos (*ἐλέγετο δὲ τὸ πάλαι τῆς Χεβρῶν. Ἰχνογραφία*), bâb el-chalil Niebuhr (3, 52), Bab-el-Khalil Mariti, Bab-el-Kzalil Chateaubriand (2, 67) und Prokesch (84), richtig hinwieder Scholz (271), Berggren (2, 322) und Andere. Ich hörte aber auch Bâb el-Medî·neh (per eminentiam Thor der Stadt) und Bâb Jâfa. Nach Lusignan (83 f.) Bab el Nebi Daud.

4 Porta dal Castello. Helffrich 717. Porta piscium sive castelli. *Fürer* 64. Schloßthor bei Schwallart (279), Schweigger (304), Quaresmio (2, 42). Berggren bringt (2, 322) auch den arabischen Namen „Bab-el-Dalaa", den ich nie hörte.

5 Porta di Giaffa. *Zuallard.*, Grundriß. Jâfathor auf den Grundrissen von Amman, Quaresmio (auch l. c.), Zwinner, Shaw, bei Chateaubriand (2, 69), Robinson u. A. Ich hörte unter den Franken nichts Anders, als Jâfathor.

6 *Πόρτα τῆς Πόλεως, κοινῶς λεγομένη τῆς Βηθλεέμ. Χρυσάνθ.* Auf den Grundrissen von Korte, Sieber und Robinson, bei Mariti, Chateaubriand (2, 69), Schubert (2, 533) u. A.

oder das Thor Rama (Ramleh)[1], noch seltener Fischthor oder Davidsthor[2] oder Pilgerthor[3].

Das **Damaskusthor** liegt, wie erwähnt, auf der Nordseite der Stadt. Will man von außen hereintreten, so ist die Richtung zuerst von Nord nach Süd, dann von West nach Ost und zuletzt wieder Nord-Süd. Ziemlich breit, hat das Thor zwei mit Eisen beschlagene Flügel, und so konnte ich die Holzarbeit daran nicht bewundern. Zum Theil unter ihm selbst, noch mehr aber vor demselben, nämlich in der Stadt, fällt der Boden ziemlich stark von Nord nach Süd. Schutt vergräbt einen geringen Theil gegen Mitternacht. In Betreff der Bauart, so ist am Thore Fleiß wohl unverkennbar, und hierin übertrifft es alle übrige Thore, ausgenommen etwa das Goldthor[4]. Obschon es theils verbaut ist, theils im Schutte liegt, so stellt es sich dennoch zierlicher dar, als eine nicht ganz treue Zeichnung verheißt[5]. Zur Seite der Thorflügel stehen außen dünne **Säulen**, und über jenen wird von einem Spitzbogen ein Feld begrenzt, in welchem man eine Inschrift sieht; eine arabische von Soliman findet sich noch weiter oben, nahe unter den zierlichen Zinnen. Dieser Sultan ließ das Thor auch weiter machen, als das alte[6]. Oben auf dem

---

1 Della Valle, Quaresmio a. a. O., Legrenzi (1, 125), Falconi (Grundriß.)

2 Davidsthor, genannt nach dem Thurm oder Schlosse dabei; Fischthor aber heiße es heute von den Fischen aus Jäfa u. s. w. her. *Fürer* 50 sq. S. den Plan de Angelis. *Ἀπὸ τὴν δυτικὴν πόρταν, τὴν λεγομένην τοῦ Δαβὶδ* (neben der Davidsburg). *Ἡ Ἁγία* IX 28. S. die fünftletzte Anm.

3 *Chateaubriand.* Robinson 2, 19.

4 The gate itself is a beautiful specimen of Saracenic architecture. *Bartlett* 132.

5 *D'Estourmel*: Porte de Damas. Besser, aber doch nicht ganz treu, The Damascus gate von Witts bei Williams. Sehenswerth ist bei Halbreiter die Innenseite des Thores auf Bl. II, 14 und die Außenseite auf Bl. IV, Mittelbild.

6 Bonifac[illegible] Quaresm. 2, 332b. Ein in einem Thore gefun-

Thore genießt man eine entzückende Aussicht auf die Stadt und die umliegenden Hügel, namentlich auch in den El-Wâd[1]. Wie stark dasselbe besucht wird, davon mußte ich ein unfreiwilliger Zeuge werden. Es traf sich gerade zu, daß ich an einem Freitage in der Mittagsstunde zur Zeit der Thorsperre durchpassiren wollte. Nicht nur wartete mit mir draußen eine Anzahl Leute, sondern auch inwendig war eine kurze Strecke weit die Gasse voll Leute und Kamele, so daß es zuerst einiges Gedränge gab; den Heraustretenden räumte aber die Thorwache beßt möglich den Vorzug ein. Die eben berührte Thorsperre ist ein altes Herkommen, wird alle Freitage am Mittage angeordnet, und dauert eine Stunde oder beiläufig so lange[2], wie auch in andern moslemischen Städten[3]. Sie bleibt mir in unauslöschlichem Andenken, da ich sie nicht bloß am Damaskusthore, sondern auch am Stephans- und Jôsafathor als eine belästigende Maßregel kennen lernte; andere Male entzog mich der Sperre der zeitige Gedanke oder der beinahe verdoppelte Schritt. Nach der Sage kam Simon von Kyrene durch das Damaskusthor, worauf er dem Christus das Kreuz abnahm[4]. Gewisser ist, daß die Pilger dadurch gingen[5]. Bei den Arabern hieß das Thor jederzeit Bâb el-Amûd (باب العمود) oder Säulenthor[6], bei den Christen selten Thor

denes Kreuz von Erz wurde, weil es alt war, dem Sandschâk abgekauft und im h. Grabe aufbewahrt.

1 *Blackburn* 46.

2 S. Troilo 152. Vgl. *Lowthian* 88.

3 Jeden Freitag werden zur Zeit des Gebetes die Thore Tangers und die aller mohammedanischen Städte von Mittag bis ein Uhr geschlossen gehalten; denn nach einem alten Aberglauben sollen sich an eben diesem Tage, zu eben derselben Stunde, die Nazarener durch einen Ueberfall des Gebietes sich bemächtigen. Drummond-Hay, Marokko. Stuttg. 1846. S. 4 f.

4 J. B. *Chateaubriand* 2, 68.

5 *De Bruyn* 2, 264. Denkblätter 565.

6 „Colonnen Thor" auf dem Plane von de Angelis nach Breüning. Bab Ammud. Schweigger 304. Báb elâmond. *Nau* 70. Ἀρα-

Ephraim[1] oder Stephansthor[2], durchgängig aber Damaskusthor[3]. Ein Reisender schrieb den Bau dem hohen Alterthume zu[4].

Das Stephansthor liegt von der Südostecke gegen die Nordostecke der Stadtmauer etwa am Ende des zweiten Drittels, zwischen letzterer Ecke und dem Goldthore, westlich über dem Thale Josaphat und dem Ölberge gegenüber. Beim Hineingehen in die Stadt richtet man sich zuerst Ost-West und dann Nord-Süd gegen das Ostende des Teiches Bethesda. Um dann in die Seʿkket Bâb Hoʿtta, welche Ost-West zieht, zu gelangen, muß man erst um die Südwestecke nördlich umbiegen. Das Thor hat zwei eisenbelegte Flügel. Am merkwürdigsten ist an ihm nicht der Adel des Baustyls, noch seine Stärke, sondern schräg oben über dem Eingange auf jeder Seite ein in Stein halb erhaben ausgehauenes Löwenpaar, das einander schwebend anschaut, Löwen, wie sie sich auf seldschukischen Münzen finden[5]. Besonders häufig wird das Thor von den Pilgern benutzt, welche das vorgebliche Grab Mariens, den Garten Gethsemane und den Ölberg besuchen. In einem Wachtzimmer des Thores wird an einem Steine in der Wand ein Fußeindruck, angeblich von Christus herrührend, gezeigt. Die Soldaten weisen ihn gerne, und versichern, daß die Pilger

---

βιστὶ δὲ λέγεται Μπὰμπ ἐλαμοῦτ, ἤτοι Πόρτα τῆς Στήλης. Χρυσάνθ. Bab-el-Ammud. *Mariti* (Gerus.) 1, 58. Scholz (271) u. A. Chateaubriand (2, 67 sq.) und seine Nachgänger schrieben unrichtig Hamond. Nach Lusignan (84) und Chateaubriand wurde das Thor auch Bab el Scham oder Bab-el-Cham geheißen.

1 Z. B. auf den Grundrissen von Zuallart, Amman. *Αὕτη δὲ ἐστὶν τοῦ Ἐβραΐμ. Χρυσάνθ.*

2 Nunc a quibusdam. *Adrichom.* 167.

3 *Κοινῶς λεγομένη τῆς Δαμασκοῦ. Χρυσάνθ.*

4 Sieber 166 f. Strauß sagt (204): Das Damaskusthor mit vielen kolossalen Mauern, welche vielleicht noch über die Zeit des Herodes hinaufreichen. Vgl. die Ringmauern.

5 Wolff 48.

kommen, ihn zu verehren. Durch dieses Thor, wodurch hauptsächlich die Beduinen ihren Einzug halten, werden auch am meisten Schafe getrieben, die sie aus den Weiden zwischen Bethanien und dem Jordan und dem todten Meere und selbst aus dem transjordanischen Lande herbringen. Dem Thore wurden schon verschiedene Namen beigelegt. Die Christen nannten es fast durchgängig das Stephansthor[1] nach dem nahen Platze, wo angeblich Stephan, der Erzdulder, gesteinigt ward, sehr selten das Herdenthor[2], das Viehthor[3], das Thalthor[4], das Thor Gethsemane[5] oder Ephraim[6]; die Eingebornen kennen das Thor unter dem Namen Bâb Ho'tta (Löwenthor, wie man mir übersetzte, nach den Löwen des Thores)[7], Bâb Si'tti Ma'riam (Thor meiner Frau Maria) nach dem nahen Geburts- und Begräbnißorte[8], Bâb es-Sobâ't (Thor der

---

1 Z. B. *Fürer* 57, Jod. a *Meggen* 109, Schweigger (Reysb.) 322, *Zuallard*. 151, Radzivil, Chrysanthos (*Πόρτα τῆς Πόλεως τοῦ ʽΑγίου Στεφάνου*) und viele Andere. Ich hörte unter den Christen keinen andern Namen.

2 *Fürer* l. c. Vgl. Schafsthor bei *Wilde* 2, 239.

3 Rauchwolff 609 f.

4 Ammans Grundriß. *ʼΕλέγετο δὲ τὸ πάλαι τῆς Φάραγγος τοῦ Κέδρων, καὶ τοῦ ʼΙωσαφάτ. Χρυσάνϑ. ʽΙχν.* Vgl. *Mariti* 1, 50 sq.

5 *ʼΕξερχόμαι ἀπὸ τὴν κατὰ ἀνατολὰς πόρταν, τὴν λεγομένην τῆς Γεϑσιμανῆς. ʽΗ ʽΑγία Γῆ* 84. *Χρυσάνϑ. ʽΙχν.* Nach den Griechen Gesthimane. Lusignan 84.

6 Radzivil 167.

7 Porto Hetta oder Heutta. *Nau* 69, 231. *Mariti* l. c. 1, 51. Bab el Hotha. Berggren 2, 323. Ich hörte diesen Namen, Bâb Si'tti Ma'riam und Bâb es-Sobâ't.

8 Bab Sitti Maria. Schweigger 304. *ʼΑραβιστὶ λέγεται Μπάμπ ʼΙλσίτνα Μαριάμ, ἤτοι Πόρτα τῆς Κυρίας. Χρυσάνϑ.* Bab el Setti Mariam. Lusignan. Bâb sette Mirjam. Niebuhr 3, 52. Bab-el-Sidi Mariam. *Chateaubriand* 2, 68. Ueber den Ursprung des Namens s. bei Nau (69), Chateaubriand und Robinson (2, 20). Sonderbarerweise schreibt Scholz (271) مريم (Beni) بني S. ebenfalls Berggren

Stämme [Israels])[1]. Die erste Erwähnung der Löwen finde ich im letzten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts. Dieselben waren, in der Größe eines Schafes, zwei Querfinger erhaben in Stein gehauen, und zwar auf Befehl Solimâns; denn als er sich vornahm, die Stadt zu vertilgen, soll ihm unterwegs ein Gesicht von zwei Löwen erschienen sein, welche auf ihn zurannten, als wollten sie ihn zerreißen, weswegen er heftig erschrak und um Hilfe rief. Der angerufene Traumdeuter erklärte ihm, daß der Schrecken von Gott kam, weil er die heilige Stadt vertilgen wollte, welche durch so viele Propheten berühmt sei, und in welcher auch Jesus, der Prophet, gelebt habe, worauf Solimân alsbald gelobte, von seinem Vorhaben abzustehen und neue Mauern um die Stadt ziehen, und zu immerwährendem Andenken vier Löwen aushauen zu lassen[2]. Von diesem Sultân soll das Thor vergrößert worden sein[3]. Einige waren der Meinung, daß es vom Goldthor hieher versetzt worden sei[4].

2, 323, u. A., zuletzt Wolff (bei den Christen Bab Sitti Mirjam. 48). Rau sagt (69): Les Chrestiens la nomment la porte de Marie, ou de S. Estienne.

1 Bab el Asbath. Berggren. Bâb el-Subat. Robinson 2, 19. Bei den Mohammedanern Bab es Sebât. Wolff. So heißt auch jetzt das östlichste Nordthor der Tempelarea. Der Verfasser der Tomb. des Patriarches sagt (439), daß das Benjaminsthor im Arabischen Bab-al-Asbati heiße.

2 Breüning 251. Schweigger. Nahe auf beiden Seiten zwei ausgehauene Löwen, die einander anschauen. *Zuallard.* 151. 4 Löwen eingehauen. Prokesch 74. Aus den Löwen schließt Robinson (2, 20), daß das Thor nicht ursprünglich ein Werk der Mohammedaner war. Irriges bei Strauß 205.

3 *Zuallard.* l. c. Troilo 153.

4 Nach Bonifacio, bei *Quaresm.* 2, 332, hatte das Goldthor 12 Thorflügel von Sandel- und Zypressenholz, und solche wurden beim Neubau der Mauern unter Solimân auch beim Stephansthor, wofür man das Maß bei jenem genommen, verwendet. Ein wunderbar altes Schnitzwerk nach Seydlitz 474. Troilo (152) hält für gewiß, daß die großen Thürangeln alle von dem Goldthore zum Stephansthore herübergenommen worden seien, weil sie, von einerlei Arbe[illegible]iche Größe und Höhe hatten, wie das Maß bezeugt; und

Das Mist- oder Düngerthor liegt zwischen dem Zionsthor und der Südostecke der Stadtmauer, im Thale dem Damaskusthore gegenüber. Beim Durchgang in die Stadt ist die Richtung von West nach Ost und dann von Süd nach Nord, so daß der Thurm, welcher sich über das Thor wölbt, von der Stadtmauer heraussteht, und daß man beim Herauskommen erst noch südlich umbiegen muß. Das Thor ist klein und hat nur einen mit Eisen beschlagenen Flügel. Innerhalb in der Nähe liegt sehr viel mit Kaktus bedeckter Schutt. Außen findet sich über der Thoröffnung ein neugemauertes Viereck, wahrscheinlich an der Stelle der alten Inschrift[1]. Das Thor wird zur Zeit der Trockenheit von den Siluänern und zumal von den Wasserlieferanten sehr häufig benutzt, so daß es jetzt so eigentlich das Wasser- oder Brunnenthor ist. Sobald aber der Regen reichlich herabgoß, daß der Wassertransport von den drei Wassern im Thale Kidron aufhörte, wurde (Ende 1845) das Thor sogleich mit Steinen ohne Mörtel zugemacht, und die Wache räumte den Posten. Das Offenstehen des Thores wäre aber für die Bewohner der Stadt und die Siluäner, die Leute von Bât Sâhu'r el-A'tikah, von den Zeltdörfern im Thale När nicht nur zur Zeit des Wassermangels sehr bequem, sondern auch das ganze Jahr[2]. Laut der christ-

---

für falsch, daß, wie Einige vorgaben, das Thor der Grabkirche die Angeln lieferte. Surius versichert in allem Ernste (454), daß das Stephansthor das Holzthor war, welches einst in der jetzt vermauerten Thoröffnung der Grabkirche stand. S. auch Scholz 168.

1 Quaresmio fand (2, 42) noch die Inschrift: Porta conflictus decimo mensis prohibitionis (i. e. mense Septembri) anno 947.

2 Im vorletzten Jahrhunderte war das Thor selten gangbar (*Legrenzi* 1, 125); im letzten hing das Offenstehen dieses Thores, des Zions- und Herodesthores von der Laune der Wächter ab (*Mariti* [Gerus.] 1, 60). Im August 1834 ließ der Pascha Ibrâhim, nach einem Aufstande, das Mistthor schließen (Schwarz 197). 1842 befahl Abd el-Medschid es wieder zu öffnen; doch beim Eintritte der Regenzeit wurde es wieder zugemauert (Schwarz. *Williams* 275. Vgl. Robinson 2, 22).

lichen Sage wurde Christus, nach der Gefangennahme im Garten, durch dieses Thor zu Pilatus geführt[1]. Im J. 1630 kehrte die Palmsonntagsprozession durch dasselbe zurück[2]. Bei den Christen hieß das Thor fast nie anders, als Mistthor, Düngerthor (porta stercoris, p. sterquilinii), Thor der Misthaufens, Schmutzthor[3], selten Siloahthor[4] und bei den Arabern Bâb el-Moghâ'ribeh (باب المغاربه, Thor der Afrikaner)[5], nach dem gleichnamigen anstoßenden Stadtviertel (Hâ'ret el-Moghâ'rbeh) oder nach den in der Nähe wohnenden Afrikanern, welche angeblich aus Tripolis, der Barbarei, aus Tunis, Algier und dem übrigen moslemischen Abendlande sich hier ansiedelten, und zum großen Theile auch Abkömmlinge der vom Könige Ferdinand vertriebenen Mauren Spaniens sind[6]. Es wurde im sechszehnten Jahrhunderte neugebaut[7].

1 J. B. Chateaubriand, Prokesch 85; d'Estourmel dagegen.

2 Nach Albrecht Follesi bei *Mariti* (Gerus.) 1, 42. Vgl. Golgatha 449.

3 Grundrisse von de Angelis, Zuallart, Amman, Quaresmio, Zwinner, Shaw, Korte, Failoni, Robinson; Troilo 334, *de Bruyn* 2, 177, Sieber 136, *Mariti* l. c. 1, 41 (P. Sterquilina, o P. del Letame), Sieber 136. Augenscheinlich nur eine Auslegung des gleichnamigen alttestamentlichen Thores, wie auch aus Chrysanthos erhellt: *Ἐλέγετο δὲ τὸ πάλαι τῆς Κοπρίας.*

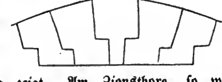
4 *Πόρτα μικρὰ τῆς Πόλεως τοῦ Σιλωάμ. Χρυσάνθ. Ἰχν.*

5 Arabisch Bab Harder (Haret?) Magrab, von einem König diß Namens. Schweigger 304. Bab el Megarebé. *Nau* 68. *Ἀραβιατὶ καλεῖται, Μπὰμπ Ἐλ μογάρμπε, ἤτοι Πόρτα τῆς Φυλῆς τῶν Μαργαμπλήδων. Χρυσάνθ. Ἰχν.* Bâb el mäggrebi. Niebuhr 3, 52. *Mariti* (Gerus.) 1, 41 (auch Porta dei Mugarbini,.. Mugrabini.. i Maomettani della Costa della Barberia, come popoli occidentali). Bab-el-Maugrarbé. *Chateaubriand* l. c. Bab-el-Mogrebia. Sieber 136. Bab el Mogarbeh. Scholz 271. Mughârbe. Berggren 2, 323. Mughâribeh auf Robinsons und Schultz' Grundrissen.

6 On les a receus en ce pays-cy avec beaucoup de charité. On leur a donné en diverses villes, un quartier, des Mosquées, et des revenus. Ils en ont en Jerusalem. *Nau* 68 sq. Vgl. Denkblätter 331 f.

7 *Cotov.* 322. Hier sei die Mauer der Stadt, sagt Troilo (334),

Das Zionsthor liegt oben an der südlichen Stadtmauer, nicht weit von der Südwestecke derselben in einem festen Thurme, der innen von der Mauer hereinsteht[1]. Beim Durchgehen von außen nach innen richtet man sich zuerst von Süd gegen Nord und dann von West gegen Ost, wobei man aber um die Nordostecke biegen und eine Strecke weit westwärts zurückgehen muß, wenn man das armenische Jakobskloster besuchen will. Das Thor hat zwei mit Eisen beschlagene Flügel. Innerhalb ist die Art der Zusammenfügung der Steine, welche die Stirnseite über dem Thore oder dessen Obertheil bilden, als eine Spielerei des Baumeisters bemerkenswerth,



wie hier die Zeichnung zeigt. Am Zionsthore, so wie zwischen diesem und dem Mistthore steht die Jahreszahl 947, und es unterliegt keinem Zweifel, daß das Thor im sechszehnten Jahrhunderte neugebaut wurde[2]. Es dient vorzüglich den Bewohnern von En-Ne'bi Dâû'd und des Klosters Kaiphas (zum Heilande), wird aber auch von jenen benutzt, welche über das Thal Hinnom gen Sûr Bâ'her, Bethlehem, bei gesperrtem Düngerthore nach dem Brunnen Siloah und Hiobs u. s. w. gehen wollen[3]. Unter den vielen schönen Aussichtspunkten, welche Jerusalem darbietet, gehört die Zinne des Thores zu den herrlichsten[4]. Schon westlich am Thore fiel

---

gegen den andern Theilen sehr ungleich, weil sie von lauter großen und groben Steinen gemacht sei. Vgl. *Cotov.* 278, Raumer 283.

1 S. Denkblätter, hinten Bl. III, Text S. 412; die Ansicht des Thores von außen auf Halbreiters Bl. II, 6.

2 Rauchwolff 609. Die newe porta. Breüning 220. *Cotov.* 322.

3 Fußpfade winden sich zwar von hier hinab nach den Thälern Hinnom und Josaphat; aber kein bedeutender Weg geht davon aus. Robinson 2, 20.

4 Die ausgebreitete Aussicht rühmt auch d'Estourmel (2, 82). Ein paar Male kam ich ohne alle Schwierigkeit auf den Thorthurm; ein ferneres Mal aber machte die Thorwache Schwierigkeiten, die jedoch mit einem Bachschisch leicht hätten beseitigt werden können.

lichen Sage wurde Christus, nach der Gefangennahme im Garten, durch dieses Thor zu Pilatus geführt[1]. Im J. 1630 kehrte die Palmsonntagsprozession durch dasselbe zurück[2]. Bei den Christen hieß das Thor fast nie anders, als Mistthor, Düngerthor (porta stercoris, p. sterquilinii), Thor der Misthaufens, Schmutzthor[3], selten Siloahthor[4] und bei den Arabern Bâb el-Moghâ'ribeh (باب المغاربة, Thor der Afrikaner)[5], nach dem gleichnamigen anstoßenden Stadtviertel (Hâ'ret el-Moghâ'rbeh) oder nach den in der Nähe wohnenden Afrikanern, welche angeblich aus Tripolis, der Barbarei, aus Tunis, Algier und dem übrigen moslemischen Abendlande sich hier ansiedelten, und zum großen Theile auch Abkömmlinge der vom Könige Ferdinand vertriebenen Mauren Spaniens sind[6]. Es wurde im sechszehnten Jahrhunderte neugebaut[7].

---

1 J. B. Chateaubriand, Prokesch 85; d'Estourmel dagegen.

2 Nach Albrecht Follesi bei *Mariti* (Gerus.) 1, 42. Vgl. Golgatha 449.

3 Grundrisse von de Angelis, Zuallart, Amman, Quaresmio, Zwinner, Shaw, Korte, Failoni, Robinson; Troilo 334, *de Bruyn* 2, 177, Sieber 136, *Mariti* l. c. 1, 41 (P. Sterquilina, o P. del Letame), Sieber 136. Augenscheinlich nur eine Auslegung des gleichnamigen alttestamentlichen Thores, wie auch aus Chrysanthos erhellt: *'Ελέγετο δὲ τὸ πάλαι τῆς Κοπρίας.*

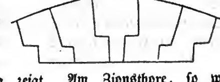
4 *Πόρτα μικρὰ τῆς Πόλεως τοῦ Σιλωάμ. Χρυσάνθ. 'Ιχν.*

5 Arabisch Bab Harder (Haret?) Magrab, von einem König diß Namens. Schwelgger 304. Bab el Megarebé. *Nau* 68. *'Αραβιστὶ καλεῖται, Μπὰμπ 'Ιλ μογάρμπε, ἤτοι Πόρτα τῆς Φυλῆς τῶν Μαργεμπλήδων. Χρυσάνθ. 'Ιχν.* Bâb el mággrebi. Niebuhr 3, 52. *Mariti* (Gerus.) 1, 41 (auch Porta dei Mugarbini,.. Mugrabini.. i Maomettani della Costa della Barberia, come popoli occidentali). Bab-el-Maugrarbé. *Chateaubriand* l. c. Bab-el-Mogrebin. Sieber 136. Bab el Mogarbeh. Scholz 271. Mugharbe. Berggren 2, 323. Mughâribeh auf Robinsons und Schultz' Grundrissen.

6 On les a receus en ce pays-cy avec beaucoup de charité. On leur a donné en diverses villes, un quartier, des Mosquées, et des revenus. Ils en ont en Jerusalem. *Nau* 68 sq. Vgl. Denkblätter 331 f.

7 *Cotov.* 322. Hier sei die Mauer der Stadt, sagt Troilo (334),

Das Zionsthor liegt oben an der südlichen Stadtmauer, nicht weit von der Südwestecke derselben in einem festen Thurme, der innen von der Mauer hereinsteht[1]. Beim Durchgehen von außen nach innen richtet man sich zuerst von Süd gegen Nord und dann von West gegen Ost, wobei man aber um die Nordostecke biegen und eine Strecke weit westwärts zurückgehen muß, wenn man das armenische Jakobskloster besuchen will. Das Thor hat zwei mit Eisen beschlagene Flügel. Innerhalb ist die Art der Zusammenfügung der Steine, welche die Stirnseite



über dem Thore oder dessen Obertheil bilden, als eine Spielerei des Baumeisters bemerkenswerth, wie hier die Zeichnung zeigt. Am Zionsthore, so wie zwischen diesem und dem Mistthore steht die Jahreszahl 947, und es unterliegt keinem Zweifel, daß das Thor im sechszehnten Jahrhunderte neugebaut wurde[2]. Es dient vorzüglich den Bewohnern von En-Ne'bi Dâû'd und des Klosters Kaiphas (zum Heilande), wird aber auch von jenen benutzt, welche über das Thal Hinnom gen Sûr Bâ'her, Bethlehem, bei gesperrtem Düngerthore nach dem Brunnen Siloah und Hiobs u. s. w. gehen wollen[3]. Unter den vielen schönen Aussichtspunkten, welche Jerusalem darbietet, gehört die Zinne des Thores zu den herrlichsten[4]. Schon westlich am Thore fiel

gegen den andern Theilen sehr ungleich, weil sie von lauter großen und groben Steinen gemacht sei. Vgl. *Cotov.* 278, Raumer 283.

1 S. Denkblätter, hinten Bl. III, Text S. 412; die Ansicht des Thores von außen auf Halbreiters Bl. II, 6.

2 Rauchwolff 609. Die newe porta. Breüning 220. *Cotov.* 322.

3 Fußpfade winden sich zwar von hier hinab nach den Thälern Hinnom und Josaphat; aber kein bedeutender Weg geht davon aus. Robinson 2, 20.

4 Die ausgebreitete Aussicht rühmt auch d'Estourmel (2, 82). Ein paar Male kam ich ohne alle Schwierigkeit auf den Thorthurm; ein ferneres Mal aber machte die Thorwache Schwierigkeiten, die jedoch mit einem Bachschisch leicht hätten beseitigt werden können.

mir eine alte Steinlage auf, und als ich außen an der entsprechenden Stelle nachsah, fand ich, daß die unterste Lage von größern Steinen eine alte, beim Neubau der Mauern nicht abgehobene Mauer bilden half, indem sie auf der abgebrochenen Seite (östlich, außerhalb der Stadt) einige Zoll gegen Süd abweicht. Jetzt ist das Thor immer offen, war es aber nicht jederzeit[1]. Dasselbe nennen sowohl die Christen[2], als auch, aber seltener, die Araber Zionsthor oder Bâb Ṣahiûn[3], dagegen letztere häufig Bâb en-Ne'bi Dâû'd (باب النبى داود) oder Thor des Propheten David[4], selten Bâb Sidi Dâûd (Thor meines Herrn David)[5] oder Bâb Sidnâ (unsers Herrn) Dâûd[6]; bei Christen selten Davidsthor[7].

Außer der angeführten Thorsperre an jedem Freitage findet sie auch alle Abende nach Untergang der Sonne statt, und die Thore öffnen sich erst wieder mit Aufgang. Auf die polizeiliche, im Grunde hier zu Lande zweckmäßige Vorkehr

---

1 So fand Schulz die Pforte, welche Bab od Dabud genannt wurde, vermauert. Schulz 7, 14. Vgl. die zwölftletzte Anm.

2 Die ältere Form war Thor des Berges Zion (z. B. Rauchwolff 609, Breüning, *Zuallard.* 128), die spätere kurzweg Zionsthor oder Pforte Zion (*Mariti* 1, 40. *Schwarz* 246. *Πόρτα τῆς Πόλεως τῆς Ἁγίας Σιών. Χρυσάνθ. Ἰχν.*).

3 Bab Saiun. Schweigger 304. Bab e-Sehiun. *Mariti.* Bab Sahjun. Berggren 2, 323. Bâb Ssahiun. Schultz' Grundriß. Ich hörte diesen Namen niemals.

4 *Λέγεται δὲ Ἀραβιστὶ Μπὰμπ Ἰλδαοὺτ, ἤτοι Πόρτα τοῦ Δαβίδ. Χρυσάνθ. Ἰχν.* Schulz a. a. O. Bâb ennebi Daûd. Niebuhr 3, 52. Bab-el-Nabi Dahaud. *Chateaubriand.* 2, 67 sqq. Bab nebi Dawud. Scholz 271. Bâb Daud. Berggren. Bâb en-Neby Dâûd. Robinson 2, 20. Dâû'd wird zweisilbig ausgesprochen.

5 *Nau* 68. *Mariti* 1, 40.

6 Bab Seedna Daivid. *Edwald* 40. Bab el Beit Lahm (nach den Griechen Thor Sion) bei Lusignan 84 und Bab al Chalil bei *Schwarz* l. c. fallen sehr auf.

7 Auf den Grundrissen von Zuallart und Amman, bei d'Estourmel (a. a. O. nach dem Arabischen, porte de Sion auf dem Grundrisse).

muß der Fremde wohl Rücksicht nehmen, wenn er nicht ausgesperrt werden oder sich sonst nicht Unannehmlichkeiten aussetzen soll.

Das Goldthor, das goldene Thor liegt an der Ostmauer der Stadt und Tempelarea, etwa am Ende des ersten Drittels von der Südostecke bis zur Nordostecke der Stadt, 1050′ (engl.) von jener[1], der Ostpforte der Felsenkuppel nicht gerade gegenüber, sondern mehr nördlich. Noch jetzt hat es außen mit seinen Doppelbogen und seinen Säulenknäufen ein zierliches Ansehen[2]. Die Bogen sind von korinthischer Ordnung[3]. Die Säulen, welche einst dieselben trugen, sieht man nicht mehr[4]. Tritt man in Gedanken durch die doppelte Thorfüllung westwärts, so gelangt man ins Innere des Thorgebäudes. Dieses, östlich mit zwei lichtzulassenden Kuppeln südnördlich neben einander bedeckt, besteht aus zwei ost-westlichen Gewölben oder Bogengängen, welche durch zwei Säulen ge-

1 Catherwood bei *Bartlett* 161.
2 Hauendo le sue corniche intagliate di lauoro composto à fogliami. *Zuallard.* Sul quale (capitello) seguitano a posarvi i due archi, nei quali sono intagliati de fogliami, e dei grotteschi sull' antico gusto ebraico. *Mariti* (Gerus.) 1, 45. The capitals of the pillars being surrounded with leaves, .. and the architrave being adorned with some of the floral ornaments peculiar to Hebrew architecture. *Wilde* 2, 269. Vgl. Schaffter 81. Les feuillages qui décorent les arcades... sont assez délicatement sculptés et m'ont paru du même travail que le portail de l'église du St.-Sépulcre. *D'Estourmel* 2, 28. Wenn man die Abbildung Rewichs vom J. 1483 vor die Augen nimmt, so muß man allerdings zugeben, daß das Goldthor, z. B. seine Säulenbündel, mit dem Portal der Grabkirche Aehnlichkeit besitzt, sich aber doch wesentlich dadurch unterscheidet, daß nach der Zeichnung es im römischen Rundbogenstyl, letzteres Portal im Spitzbogenstyl erbaut ist. Mich beschleicht jedoch kein Zweifel, daß die Säulenbündel von den Franken nachgebaut wurden.
3 Prokesch 85.
4 Eine schlechte Zeichnung bei d'Estourmel, 87. Auch bei Roberts (Sketches part II) ist die Ansicht untreu, das Terrain unzuverlässig; übrigens sind die umliegenden Gräber nicht uninteressant. Gar rudimentär bei Bartlett 158. The Golden Gate vorne bei Woodcock ist wohl das treueste Bild, übereinstimmend mit Halbreiters Panorama.

trennt sind. In der Länge mißt dieses Thorgebäude etwa 70′ bei einer Breite von 35′. Die Mauern sind sehr fest und auf jeder Seite 11′ dick. Der Thorgangboden ist nicht eben, sondern man steigt auf Stufen in die Stadt hinauf; denn auf beiden Seiten ist der Haramboden erhöht oder höher, als der Boden außen an der Stadtmauer. Die Säulen selbst oder ihre Kapitäler sind ungemein zierlich, vielleicht auf überladene Weise[1]. Von innen besehen, zeigt sich, dem äußern entsprechend, ein, gleichsam im Boden steckendes, Doppelthor mit Rundbogen, dem ebenfalls die Säulen fehlen, und das gleichermaßen zugemauert ist. Zu dem Innern hat man südlich, an der Stadtmauer Zugang[2]. Seit Jahrhunderten ist das Thor vermauert. Vor 1542 waren noch hölzerne Thorflügel da[3]. Bei dieser Zumauerung hatten auch andere Veränderungen im Bau statt[4]. Christen behaupteten, daß der Thorraum deswegen ausgefüllt wurde, weil die Mohammedaner die Besorgniß hegen, daß am Freitage, wenn sie im Tempel beten, ein Feind durch das Goldthor eingehen werde[5]. Noch heutzutage soll, zur Bezweckung dieser Abwehr, ein Seitenthurm des Thores mit einer Wache besetzt sein. An dieses knüpft sich enger noch die christliche Sage, daß Christus dadurch am Palmsonntage den Einzug hielt[6]. Gleich südlich unten neben dem Goldthore liest man eine arabische Inschrift, welche besagt, daß die an-

1 *Bartlett* 144, Catherwood das. 158 sq.; besonders sehe man hier (159) das Innere des Thorgebäudes (man schaut West nach Ost), so wie bei Fergusson (96: minder übersichtlich, obwohl sorgfältiger); letzterer gibt auch (97) das Detail eines Knaufs.
2 *Bartlett* 149, besonders *Fergusson* 94 (man schaut von SW. aus).
3 *Jod. a Meggen* 110. S. oben S. 79. Billinger 86. *Fürer* 57. Lussy 26.
4 Vnnd sind die Thorgestell darvon zu diser Porten verendert worden. Lussy.
5 *Quaresm.* 2, 340a. Troilo 152. Aehnlich *de Bruyn* 2, 265, *Chateaubriand* 2, 67. Einfacher stellt Fürer (57) den Grund der Zumauerung dahin, damit Niemand durch das Thor gehen könne.
6 Vgl. Golgatha 447 f.

gebauten Grabgewölbe den Meblewi-Derwisch gehören[1]. Dies läßt sich wohl leichter zeigen, als, wie im sechszehnten Jahrhunderte, am Goldthore die Stelle, wo die Römer die Mauer durchbrachen[2]. Man kann nicht behaupten, daß jetzt vom Thore deutliche Wege sich hinziehen[3]. Deswegen und namentlich auch wegen der Nachbarschaft eines moslemischen Begräbnißplatzes war es manchmal für die christlichen Pilger ein kitzlich Ding, dem Gegenstande der Sage sich zu nähern[4]. Es ist übrigens kaum zweifelhaft, daß ehedem ein leidlicher Pfad gerade vom Ölberg über die Kidronschlucht zum Goldthore und dadurch auf den Tempelplatz führte, obschon es heute neben dem nahen, nördlichen Stephansthore sich als kein förmliches Bedürfniß für das Volk ankündigt. Die Christen gaben der Pforte immerdar den gleichen Namen: Goldthor (**porta aurea**)[5], die Araber bald den Namen Bâb er-Ra'hmeh (Thor der Barmherzigkeit oder Gnadenthor)[6], bald den Bâb ed-Daharijeh (ewiges Thor)[7]. Kein Thor am Umfange der Stadtmauer verdient die Aufmerksamkeit des Archäologen in höherem Grade, als das Goldthor. Der Doppelbogen des Thores

---

1 Nach mündlicher Mittheilung des Dr. Schultz.
2 Belon 262.
3 Man findet keine Spur von irgend einem früher damit (mit dem Thore) zusammenhängenden Pfade, weder innerhalb, noch außerhalb der Stadt. Robinson 2, 21.
4 Jost von Meggen sagt (109) nur: **Portam auream hactenus Turcæ semper religiose et clausam et custoditam habuerunt.** Wir erinnern uns, daß Fabri die Stadtmauern nicht überall umgehen durfte, sondern daß er vom Stephansthor ins Thal Kidron abschwenken mußte.
5 Rauwolff 350 und viele Andere. *Πόρτα κεκλεισμένη, λεγομένη Χρυσῆ. Χρυσάνϑ. Ἰχν.*
6 Bab Rachim, das Ablaßthor. Schweigger 304. Bab el Rähmat. Berggren 2, 323. ***Wilson*** 1, 418. Der Jude Ishak Chelo (235, 239) hat Thor der Barmherzigkeit als eine der 7 Merkwürdigkeiten. Vgl. ***Schwarz*** 247.
7 Bâb eddachrieh. Niebuhr 3, 52. Bab-el Dabarïe. Berggren. Robinson 2, 20 f. ***Wilson***. Ich hörte nur Bâb er-Rahmeh (nach meinem Ohre Rachmeh).

sagt uns, daß wir es mit dem hohen Alterthume zu thun haben[1], und der Rundbogen zeugt vom römischen Baustyle[2]; ins jüdische Alterthum[3] dürfen wir doch mit dem fraglichen Bauwerke nicht zurückgehen. Bedenken wir, daß durch Titus das alte Jerusalem gründlich zerstört worden ist, so dürfen wir wohl nicht annehmen, daß ein so merkwürdiger Bau, voraus ein Thor, den Verwüstungen entgehen konnte, und es bleibt uns wohl keine andere Wahl, als uns für die Zeit des Kaisers Älius Hadrianus, für einen Bestandtheil der Älia zu entscheiden[4]. Es ist doch nicht zu bestreiten, daß das alte Doppelthor unter der Aksamoschee und das Goldthor einander baulich gleichen[5], und daß auch beide Bauwerke in die gleiche Zeit fallen. Die Inschrift, welche unweit vom Doppelthore

---

1 Un altro argomento della sua antichità, si è l'esser questa una Porta doppia, cioè due Porte una immediatamente accanto all' altra, divise da un muro con la direzione da ponente a levante, ornato questo alle sue estremità tanto esteriormente, che dentro dalla parte della Città di una colonna. *Mariti* (Gerus.) 1, 44 sq.. Daß der Doppeleingang durch eine Mauer völlig getrennt war, so daß durch das eine Thor die Eingehenden und durch das andere die Austretenden kamen (*ibi* 45), ist freilich unrichtig; wir kennen die doppelte Thorhalle.

2 Prokesch 85. *Woodcock* 145.

3 Tomb. des Patriarches (Cippi Hebr.) 438. Dagegen *Schwarz* 247. Die Vertheidigung des echten Thores, unter dem Christus einzog, unternahm unter Andern Woodcock.

4 L'architecture romaine de la porte Dorée . . rapelle l'époque d'Adrien. *De Forbin* 2, 14. Robinson 2, 79. Krafft 72. Williams kämpft (329) dagegen und für Agrippa. Bartlett sagt (159 sq.): We are quite unable to decide the question, whether these gateways are really those of the ancient temple, or erected by Adrian at a later period . . May they not have been rebuilt by him of the foundation of the original temple gates, of which the more solid masonry might have escaped destruction? In ein jüngers Zeitalter möchte ich den Bau nicht verlegen, wie Fergusson, der (94, 97) ihn, wegen Spuren von mittelalterlichem Geschmack in der Ornamentik, dem Kaiser Konstantin zuschreibt, ja ihn geradezu für kein eigentliches Thor, sondern für ein Propyläon, für das der konstantinischen Basilika hält (99).

5 Apparently. Catherwood bei *Bartlett* 156, bei Robinson 3, 1114.

unter der Akſa gefunden wird[1], kommt nicht bloß aus der Zeit Hadrians her, ſondern es iſt auch ſehr wahrſcheinlich, daß ſie über dieſem Thore ſtand; denn man vernimmt aus dem zehnten Jahrhunderte, daß die Griechen über dem ſchönen (El-Baha) Tempelthore auf einer großen Tafel den Namen des Kaiſers Hadrian geſchrieben hatten[2]. Mithin haben wir den doppelten Beweis, daß das Goldthor zur Zeit dieſes Machthabers erbaut wurde.

Das Herodesthor, etwas ſchwer erkennbar, liegt in einem von der Mauer nach außen hervorſtehenden Thurme, ungefähr in der Mitte zwiſchen dem Stephansthore und der Nordoſtecke der Stadt, gleich vor dem ſüdöſtlichen Theile des Abhanges vom äußern Bezetha (mit den moslemiſchen Gräbern). Die Richtung des Thorganges iſt von außen nach innen zuerſt Oſt-Weſt, dann Nord-Süd. Das Thor iſt klein, innen noch offen und nur außen vermauert. Inner- und außerhalb des Thores ſieht man noch deutlich die Wege oder Straßen, welche aufs Land führten; eine äußere zeigt z. B. nach Anâ'ta. Wie lange es dem Volke geöffnet wurde, konnte ich nicht ausmitteln. In der letzten Hälfte des ſiebenzehnten Jahrhunderts war es ſchon wenig gangbar[3]; daß es aber erſt nach einem Ausbruche von Unruhen im verwichenen Jahrzehn geſchloſſen wurde[4], iſt durchaus unwahrſcheinlich. Je öder die Hâ'ret Bâb Ho'tta wird, deſto weniger ſtellt ſich in der That das Pförtchen als ein Bedürfniß heraus. Die Chriſten heißen das Thor gewöhn-

---

1 S. oben S. 60.

2 باب الهيكل. *Said Iben Batrik* 1, 354.

3 *Legrenzi* 1, 125.

4 Schubert 2, 542. Vgl. Robinſon, 2, 21 f. Krafft 46. Wann und warum das Thor geſchloſſen wurde, war Schwarz (197) unbekannt.

lich Herodesthor[1], seltener Thor Ephraim[2], fast nie Damaskusthor[3], die Araber hinwieder bezeichnen es als das blumige oder Blumenthor, Bâb es-Sa·heri (باب الزاهري)[4]. Im vorletzten Jahrhunderte hieß das Thor auch Thor der Turkmanen, angeblich nach den Turkmanen, die in der Nähe ein gleichnamiges Stadtviertel bewohnten[5].

Ich werde noch wenige andere verschlossene Thore erwähnen, welche man bei aufmerksamem Betrachten der Ringmauern wahrnimmt, und die mehr ein geschichtliches Interesse darbieten.

Neben dem Mistthore gegen die Südostecke der Stadtmauer stehen mehrere zugemauerte Thore, das erste an einem Thurme, das zweite im Winkel nur halb sichtbar, das dritte weiter östlich unten mit einem ausgehauenen Portalstücke. In jenem Winkel selbst, wo das Thor, entsprechend einem innern westlich daneben, nicht ohne Zierde ist, sieht man etwa zwei Mann

---

1 Quaresmio, Zwinner (Grundrisse), Legrenzi (1, 125), Chrysanthos (*Πόρτα μικρὰ τῆς Πόλεως. λεγομένη τοῦ Ἡρώδου. Ἰχν.*), Mariti (Gerus. 1, 58), Sieber, Robinson (Grundrisse) und viele Andere. Den Namen Herodesthor konnte ich nicht hinter das 17. Jahrhundert verfolgen. Er rührt wahrscheinlich von der Nähe des vermeintlichen Herodespalastes her. Ueber die mehr westliche Versetzung des Herodesthores s. Korte, Scholz (271).

2 Grundrisse von Shaw, Failoni, d'Estourmel, bei Prokesch 94.

3 Plan von de Angelis. Damascenerthor. Schweigger 304.

4 Das Blumenthor, Arabisch Bab Sachari. Schweigger 304. *Ἀβαβισαὶ δὲ Ζάχρι, ἤτοι τοῦ Βαροὺχ. Χρυσάνθ. Ἰχν.* Bâb essachre. Niebuhr 3, 52. Bab-el-Zahara, la porte de l'Aurore ou de cereeau, Cerchiolino. *Chateaubriand.* 2, 68. Bab Zahari bei Scholz (271), Bab el Zahere bei Berggren (2, 323), Bâb ez-Zahari auf den Grundrissen von Robinson und Schultz.

Das Wort kommt von زهر (d. i. Blume). Ich hörte, wie Andere, Bâb es-Saheri aussprechen. Tuch, der meint (ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch. 5, 377), ich hätte Bâb es-Sahera schreiben sollen, mag immerhin Recht haben, daß Medschir ed-Din so schrieb.

5 *Nau* 70. *Mariti* (Geru[illegible] 57 sq.

hoch ein Gitterfenster und durch dieses in ein Gewölbe, welches ich später noch beschreiben werde. Diese Thore wurden selten näher gewürdigt. Im vorletzten Jahrzehn bemerkte man nur, daß die Ummauerung, nahe östlich vom Mistthore, 80 Schritte rechtwinklicht aufwärts breche, wo eine vermauerte Pforte stehe[1]. Näher untersuchte man das Thor gerade in dem Winkel, wo die Stadtmauer Süd-Nord heraufkommt, und mit der von jenem Winkel neben dem Gitterfenster etwas weiter östlich herziehenden Nord-Süd-Mauer zusammenstößt; es schien, wenn man dasselbe an dem viereckigen, niedrigen Thurme von der Außenseite ansah, daß es einmal in die Area der Moschee hinaufgeleitet hätte; allein die Untersuchung von der innern Seite ergab, daß es einzig in die Stadt führe. Die Arbeit an dem Bau ist ganz modern[2].

Vierundzwanzig Schritte südlich vom Goldthore sieht man noch Spuren eines kleinen, viereckigen Thores. Der Deckstein hat mehrere in einander geschlungene Ringe als Fresco. Da ist auch ein gemaltes, rothes Kreuz.

Auf der Westseite nahe der Nordwestecke der Stadtmauer findet sich ein zugemauertes Thor mit drei Lagen ziemlich großer, geränderter Steine und dann für das Gewölbe eine Lage Steine, deren Länge von außen nach innen in der Mauer

1 Prokesch 85.
2 Robinson 2, 21. Weder er, noch ich waren im Stande, bei den frühern fränkischen oder bei den arabischen Schriftstellern das Thor erwähnt zu finden. Richardson, sagt der New-Yorker, sah es nur von der Außenseite, und spricht davon unter einem falschen Namen, als ob es in die Moschee el-Aksa hinaufführte. Wolcott äußert sich: (Ein wenig östlich vom Thor unter der Aksa) are three Roman arches (in der Südmauer des Haram), walled up, about 25 feet high and 14 broad, entering apparently into the three western intervals... of the vaults. Further east, near the end of the wall, is a Saracenic arch closed up, and about the same size. Wolcott bei *Williams* 320 sq. S. auch die 3 Roman Arches auf Williams' Grundriß (zwischen S. 324 und 325) und auf Kraffts Kopie, so wie Two Saracenic Arches (built up) auf dem Plane von Aldrich und Symonds.

gerichtet sind, so daß sie sich in der Breite (Seite) neben einander berühren. Die Legung der Steine mußte natürlich darum so geschehen, damit beim Zumauern des Thores der übrige Raum noch gar ausgefüllt werde. Die alten Steinlagen stehen mit andern alten des Goliathsthurmes innerhalb der Stadt nicht auf gleicher Linie. Sie wurden als wahrscheinliche Überbleibsel der alten dritten Mauer bezeichnet[1], und das Thor so viel mir recht ist, nicht erkannt.

Nach der Beschreibung der Thore und ihrer Geschichte, die bis auf den Neubau der Mauern im sechszehnten Jahrhunderte zurückgreift, gehe ich nun zu den alten Thoren über.

In Beziehung auf die Thore des alten Jerusalem hat die Ungewißheit Oberhand[2] und die Geschäftigkeit wenig gewissenhafter Alterthumsforscher und Alterthumsdeuter einen großen Spielraum. Man hat schon längst darauf aufmerksam gemacht, was man aber wieder zu übergucken anfängt, daß über manche alte Thore der Zweifel nicht gelöset ist, ob sie innere oder wirklich Thore der Ringmauern waren[3]. Man kennt heutzutage noch am Umfange des Tempelplatzes mehrere Thore, darunter zwei, welche mit Stadtthoren gar leicht verwechselt werden können. So heißen Bâb Ho'tta und Bâb es-Sobâ't sowohl ein Thor der Area, als das Stephansthor der Christen. Nach Nehemias[4] zogen vom Gotteshause aus zwei Dankchöre in entgegengesetzter Richtung um die Stadt, und kamen dort wieder zusammen. Mir scheint klar, daß der erstere, Anfangs südwärts bis zum Brunnenthor, dann westwärts, die Stadt Davids (die Ober- und Unterstadt) und der

---

1 Robinson 2, 115.

2 Die Gelehrten, welche am meisten Kenntnisse mit Gewissenhaftigkeit verbanden, Reland und Robinson, lassen die Sache unausgemacht.

3 Man vgl. *Reland* s. v. Jerusal. und Robinson.

4 2, 13 bis 15; 3, 1 bis 32; 12, 31 bis 40. Im letzten Kapitel finde ich am meisten Klarheit.

andere, zuerst nordwärts, die von Nehemias neuummauerte Vorstadt umging. Vom Thore Ephraim gelangte der letztere Zug zum alten Thore, d. h., zur alten Stadt, nämlich zur Nordstrecke der davidischen Stadtmauer; an der neuen Mauer der Vorstadt konnte kein altes Thor sein. Dort war es wohl, wo der zweite Chor zusammentraf mit dem ersten, der eben, nach seinem Umgange um die Altstadt, vom Wasserthore (neben der heutigen Citadelle) herabkam. Vereint oder einzeln auf gleichem Wege gingen nun beide Chöre innerhalb der Alt- und Neustadt zum Fischthore der Altstadt oder zum Thore des Fischmarktes, zu den Thürmen Hananeel und Mea der davidstädtischen Nordmauer, zum Schaf- und Kerkerthore des Tempelplatzes. So meine Deutung. Ich nehme mich in Acht, die Thore beim Fuß zu lokalisiren; wohl aber darf man annehmen, daß es im Sattel neben der heutigen Citadelle, wo auch zur Zeit Titus' ein Wasserthor stand[1], so wie in der Thalung mit dem heutigen Damaskus- und Mistthor fast jederzeit einen wichtigen, mit Thoren versehenen Zugang geben mußte, ob man denn das Wasserthor, Ephraim- und Mistthor gerade in die Nähe des jetzigen Jâfa-, Damaskus- und Mistthores verlege oder nicht[2].

---

1 *Fl. Joseph.* 5, 7, 3.

2 Brunnenthor. Es lag, südlich vom Mistthor, in dessen Nähe man jetzt noch einen Düngerkanal trifft, ohne Zweifel nahe beim jetzigen Siloahbrunnen. Vgl. Nehem. 2, 3, 15. — Thor Ephraim. Ziemlich wahrscheinlich an der Stelle des Damaskusthores, auch nach Robinson (2, 117), welcher mit den Thoren kein antiquarisches Spiel treibt, schon nach Reißner, Adrichomius (Grundrisse). — Altes Thor. Ich halte es für das spätere Thor Gennath. — Thürme Hananeel und Mea. Es ist nicht meine Sache, sie mit den Thürmen Phasaelos und Mariamne zu identifiziren. — In der Untersuchung der alten Thore, zu denen auch noch ein Thalthor zwischen dem Ofenthurme und dem Mistthore auf der Ostseite (Nehem. 2, 3, 13), ein Wachtthor (Nehem. 3, 25), ein Töpferthor (Jerem. 19, 2), ein Roßthor (Nehem. 3, 18; 12, 39 und 40), ein Eckthor (z. B. 2 Chron. 26, 9), ein Grundthor (2 Kön. 11, 6) gehören, gehe ich nicht weiter, so leicht es wäre, an gewissen Stellen mit alten

Thore im vierten Jahrhunderte. Die Beschreibung ist so mangelhaft, daß nur wenig Thore ausgemittelt werden können. Es gab damals ein Ostthor, durch welches man auf den Ölberg gelangte[1], und sehr wahrscheinlich ein Nordthor, das Neapolisthor[2], an dessen Stelle wohl heute das Damaskusthor steht.

Um das Jahr 600 gedachte man eines Ostthores, welches mit der einstigen Prachtpforte des Tempels zusammenhing, und durch welches man vom Josaphatsthale aus in die Stadt trat. Darunter ist wahrscheinlich das jetzige Goldthor verstanden[3]. Ein anderes Thor, nach dem Märtyrer Stephan genannt, war am Wege, welcher gegen Abend nach Joppe und Cäsarea Palästinä hinabzog[4]; ein ferneres Thor das große (porta major), durch welches man vom Schwimmteiche hinausging an den Ort, wo der h. Ysitius ruhte[5]. Ob nun diese oder jene Thore von Hadrian in der neuen Stadt errichtet

i. Namen aufzuwarten. Nachsehenswerth ist Raumer (284), nicht
kei wegen der überkühnen topographischen Deutung, sondern weil er
Th die Schriftstellen in gewisser Vollständigkeit ordnete; auch Fergusson
wech 62 sq.; item die Pläne von Reißner, Adrichomius, Schultz.
es=So portam, quae est contra Orientem. Itin. Burdig. Hier.
der Ch den einschlagenden Text in Golgatha 76.
zwei Da civitatis .. inclinanter proni in terram ingressi sumus in
und kame tem. Antonin. Plac. XII. Der Name p. speciosa dürfte
erstere, Auf aurea übergegangen sein; denn ein goldenes Thor galt
wärts, die ein prächtiges. Später wählte sich die Sage eine an-
Pal. Villalpandus (bei Quaresm. 2, 340a), nach
die p. speciosa eingezogen sei. Bemerkenswerth
Staub gebückt in die Stadt einging, was
gläubiger Erinnerung an den Einzug
wandelte. Robinson meint, der
goldgezierten Thoren des al-

1 Robinson 2,
2 Die Gelehrten, ... ndit ad Joppem et
verbanden, Re ... Es kann ein Westthor
macht. ... (das heutige Damas-
3 Man vgl. Reland
4 2, 13 bis 15; 3, 1 ... sagt auch (XVII): Ad por-
ich am meisten Klar ... a perticis.

wurden, bleibt, beim Mangel einschlagender Nachrichten, unentschieden.

Thore um das J. 670. Man zählte zu dieser Zeit zweimal drei oder sechs Thore am ganzen Umfange der Stadt in folgender Ordnung nord- und dann ostwärts: 1) Das Davidsthor (**porta David**) auf der Westseite des Berges Zion; 2) das Thor des Walkerfeldes (**porta villæ fullonis**); 3) das Stephansthor (**porta St. Stephani**); 4) das Thor Benjamin (**porta Benjamin**); 5) ein kleines Thor nach dem Thal Josaphat[1], und 6) das Thor Thekoa (**porta Thecuitis**). Obschon es aber sechs Stadtthore gab, so wurden dennoch nur drei stärker besucht, nämlich eines auf der Westseite, ein anderes auf der Nord- und ein drittes auf der Ostseite. Die ganze Mauerstrecke jedoch vom Davidsthore über die nördliche Erhebung des Berges, welcher südlich die Stadt überragt, bis zur Vorderseite desselben, welche mit einem überhängenden Felsen gegen Morgen schaut, hatte keine Thore[2]. Ich halte das Davidsthor, wenigstens der Lage nach, für das jetzige Jâfathor, das Stephansthor für das Damaskusthor, das kleine Thalthor für das Stephansthor (Bâb Sitti Ma'riam), das Thor Thekoa für das Goldthor oder für ein anderes jetzt verschlossenes Thor zwischen ihm und dem Mistthore[3]; das

1 Der Gewährsmann ist Arculf (1, 1): Quinta portula vel parvula porta. Ab hac per gradus ad vallem Josaphat descenditur. Dürfte man mit der Porta Thecuitis in die Südostecke rücken, so wäre das kleine Thor unschwer östlich neben dem jetzigen Goldthor aufzusuchen. S. oben S. 161.

2 Ea vero pars murorum cum intrapositis turribus, quæ a superscripta David porta per aquilonare montis supercilium, quod a meridie superemiuet civitati, usque ad eam ejusdem montis frontem dirigitur, quæ prærupta rupe orientalem respicit plagam, nullas habere portas comprobatur. *Arculf.* l. c.

3 Schultz (51) und ihm nach Krafft (249 f.) schreibt sehr abweichend: Thor des Walkerfeldes = Damaskusthor, Stephansthor = Herodesthor (weil auch στέφανος [Blumenkranz] mit dem Sahari- oder Blumenthor übereinstimmen), Thor Benjamins = Stephansthor, das Pförtchen = Mistthor und das Thekoathor = Zionsthor. Letzters

Der Benjamin mag in der Nähe des Bâb es-Sa'heri, östlich davon, gelegen haben. Das Thor des Walkerfeldes suche ich beim verschlossenen Thore in der Nähe der Nordwestecke[1].

Thore zur Zeit des fränkischen Königreiches (1099 bis 1187). Es gab gegen die vier Hauptgegenden vier Hauptthore[2], die kreuzweise einander, nämlich ein Paar dem andern, gegenüber standen, mit Schlupfpförtchen dazwischen. Das Westthor hieß ebenso Davidsthor[3], nach dem daneben liegen-

ist ganz unstatthaft, weil Arculf deutlich sagt, daß auf der Südseite kein Thor war. Ueberdies spricht auch der nach Arculf ausgeführte Grundriß der Stadt im Cod. Ratisb. civit. 2 (Münchner-Hofbibliothek) gegen Schultz. Auf der Mittagseite ist dort richtig kein Thor gezeichnet. Auf der Westseite stehen: Porta I. David. (Mehr gegen Nord) Porta II. Villæ fullonis; auf der Nordseite: Porta III. S. Stephani (ziemlich gegen die Nordwestecke gerückt); auf der Ostseite: Porta IV. Benjamin (nahe der Nordostecke); Porta parvula (ziemlich in der Mitte); Porta VI. Tecuitis (nahe der Südostecke). Der einzige, aber schmale Ausweg für Schultz wäre noch denkbar, daß der Zion, wie sehr wahrscheinlich zur Zeit Konstantins, mit einer besondern Mauer umringt, und von Arculf die Nordstrecke derselben gemeint war.

1 Ich stimme im Wesentlichen mit Robinsons Deutung (2, 119 f.) überein. Vgl. auch seine Top. 116.

2 Quatuor igitur illi aditus parent, sicut plerisque civitatibus, quibus ad eam fit ingressus, ab oriente et occidente, ab aquilone et meridie. Et quidem orientalis aditus ab incolis vocatur porta vallis Josaphat, eo quod per eam ad vallem illam proximam sit descensus. Occidentalis, porta David idcirco vocatur, quod juxta turrim David sita sit. Septentrionalis, porta S. Stephani, pro eo, quod idem martyr extra portam illam lapidatus fuisse asseritur... Australis, porta Sion, quia ab ea parte mons ille præruptus eminet: unde difficilis et valde gravis ad urbem est aditus. Gesta Francor. expugn. Hierus. 24 (572). S. Raumer 283.

3 La citez de Jerusal. 1187, 108. Sub arce David. *Sæwulf.* 27. *Benjam. Tud.* 42. 1099 kam Graf Raimund zur Pforte, welche neben dem Thurme Davids stand. Ruperts Kreuzzug (im Reyßb.) 49. Portam Hierusalem, quæ respicit occasum. *Eugesipp.* 118. Εἰς τὴν δυτικὴν πόρταν (neben dem Thurme Davids). *Epiphan.* M. 50. Neben dem Thurme Davids ein Thor, das in eine breite Gasse sich öffnet. *Phocas* 14. Eam (portam), quæ turri David subjecta est, et ab eodem rege communiebatur, sicuti et turris. *Guil. Tyr.* 8, 5. Porta occidentali, quæ dicitur David. *Ibi* 9, 18.

den Thurme Davids, und bei den Arabern das Mihrâbthor (باب المهراب)[1]. Ein gewisser Robert war zur Zeit des Patriarchen Warmund und des Königs Balduin II. Pförtner des Davidsthores[2]. Über die Lage dieses Thores kann kein Zweifel obwalten. Das andere Hauptthor lag gegen Nord und hatte, wie früher, den Namen Stephansthor[3], bei den Arabern hingegen Säulenthor oder Bâb Amûd el-Ghorâb (باب أسود الغراب)[4]. Das heutige Damaskusthor ist in dem Stephansthor unverkennbar. Das dritte Hauptthor war das gegen Ost gelegene Goldthor (porta aurea)[5] der Christen oder das Gnaden- (Barmherzigkeits-) Thor (باب الرحمة)[6] anderer Glaubensgenossen. Das

---

1 *Edrisi* 341. *Mariti* (Gerus.) 1, 39. Williams hätte von diesem lernen können (326). S. später die Citadelle bei Said Iben Batrik (1, 354). S. auch überall meinen Plan des fränkischen Jerusalem (Siloahquelle u. Delb.).

2 Cartulaire du S. Sép. 203.

3 Porta St. Stephani. *Joh. Wirzburg.* 529. sq. Porta, quæ hodie dicitur S. Stephani, quæ ad aquilonem respicit. *Guil. Tyr.* 8, 5. Auch *ibi* 8, 6; 8, 18; 9, 18. La porte Seinte Estiene. La citez de Jerusal. 111 (Schultz 118). Als Wilhelm Patriarch und Petrus Prior des h. Grabes war, gaben ein gewisser Bernard und seine Frau Abops der Grabkirche Haus und Habe, so wie terram, quam prope portam S. Stephani besaßen. Cartulaire du S. Sép. 200. In einer Urkunde vom J. 1167 (*Seb. Pauli*, Codice Diplomat. 1, 207) wird ein Grundstück erwähnt, welches einerseits an die zur portam Civitatis Jherusalem que dicitur Scti Stephani führende Straße, andererseits an den ins Thal Josapat hinabziehenden Weg grenzte.

4 *Edrisi* 341. Benjamin von Tudela scheint unter diesem Thore das Abrahamsthor verstanden zu haben (42).

5 *Sæwulf.* 32. Hic paries (die Ostseite des Tempels Domini) sic patet versus portam auream. *Joh. Wirzburg.* 498. *Fetell.* 22b. *Guil. Tyr.* 8, 3. Au chief de ce pavement (Hochplatz für den Tempel des Herrn), par devers soleil levant, ravaloit en uns degrez à aler aus portez Oires. La citez de Jerusal. 1187, 118; vgl. das. 108. Man ging, worauf ich die Aufmerksamkeit besonders lenke, auf Stufen hinab, auf die man heute noch trifft. Den Namen Goldthor für das fragliche Thor fand ich vor dem fränkischen Königreiche nicht.

6 *Edrisi* 341. *Benjam. Tud.* 43. Man könnte im Rahmeh der Araber an das rami (Palmzweige, weil man am Palmsonntage da

trennt sind. In der Länge mißt dieses Thorgebäude etwa 70′ bei einer Breite von 35′. Die Mauern sind sehr fest und auf jeder Seite 11′ dick. Der Thorgangboden ist nicht eben, sondern man steigt auf Stufen in die Stadt hinauf; denn auf beiden Seiten ist der Haramboden erhöht oder höher, als der Boden außen an der Stadtmauer. Die Säulen selbst oder ihre Kapitäler sind ungemein zierlich, vielleicht auf überladene Weise[1]. Von innen besehen, zeigt sich, dem äußern entsprechend, ein, gleichsam im Boden steckendes, Doppelthor mit Rundbogen, dem ebenfalls die Säulen fehlen, und das gleichermaßen zugemauert ist. Zu dem Innern hat man südlich, an der Stadtmauer Zugang[2]. Seit Jahrhunderten ist das Thor vermauert. Vor 1542 waren noch hölzerne Thorflügel da[3]. Bei dieser Zumauerung hatten auch andere Veränderungen im Bau statt[4]. Christen behaupteten, daß der Thorraum deswegen ausgefüllt wurde, weil die Mohammedaner die Besorgniß hegen, daß am Freitage, wenn sie im Tempel beten, ein Feind durch das Goldthor eingehen werde[5]. Noch heutzutage soll, zur Bezweckung dieser Abwehr, ein Seitenthurm des Thores mit einer Wache besetzt sein. An dieses knüpft sich enger noch die christliche Sage, daß Christus dadurch am Palmsonntage den Einzug hielt[6]. Gleich südlich unten neben dem Goldthore liest man eine arabische Inschrift, welche besagt, daß die an=

1 *Bartlett* 144, Catherwood das. 158 sq.; besonders sehe man hier (159) das Innere des Thorgebäudes (man schaut West nach Ost), so wie bei Fergusson (96: minder übersichtlich, obwohl sorgfältiger); letzterer gibt auch (97) das Detail eines Knaufs.
2 *Bartlett* 149, besonders *Fergusson* 94 (man schaut von SW. aus).
3 *Jod. a Meggen* 110. S. oben S. 79. Villinger 86. *Fürer* 57. Lussy 26.
4 Vnnd sind die Thorgestell darvon zu diser Porten verendert worden. Lussy.
5 *Quaresm.* 2, 340a. Troilo 152. Aehnlich *de Bruyn* 2, 265, *Chateaubriand* 2, 67. Einfacher stellt Fürer (57) den Grund der Zumauerung dahin, damit Niemand durch das Thor gehen könne.
6 Vgl. Golgatha 447 f.

gebauten Grabgewölbe den Meblewi-Derwisch gehören[1]. Dies läßt sich wohl leichter zeigen, als, wie im sechszehnten Jahrhunderte, am Goldthore die Stelle, wo die Römer die Mauer durchbrachen[2]. Man kann nicht behaupten, daß jetzt vom Thore deutliche Wege sich hinziehen[3]. Deswegen und namentlich auch wegen der Nachbarschaft eines moslemischen Begräbnißplatzes war es manchmal für die christlichen Pilger ein kitzlich Ding, dem Gegenstande der Sage sich zu nähern[4]. Es ist übrigens kaum zweifelhaft, daß ehedem ein leidlicher Pfad gerade vom Ölberg über die Kidronschlucht zum Goldthore und dadurch auf den Tempelplatz führte, obschon es heute neben dem nahen, nördlichen Stephansthore sich als kein förmliches Bedürfniß für das Volk ankündigt. Die Christen gaben der Pforte immerdar den gleichen Namen: Goldthor (porta aurea)[5], die Araber bald den Namen Bâb er-Ra'hmeh (Thor der Barmherzigkeit oder Gnadenthor)[6], bald den Bâb ed-Daharîjeh (ewiges Thor)[7]. Kein Thor am Umfange der Stadtmauer verdient die Aufmerksamkeit des Archäologen in höherem Grade, als das Goldthor. Der Doppelbogen des Thores

1 Nach mündlicher Mittheilung des Dr. Schultz.
2 Belon 262.
3 Man findet keine Spur von irgend einem früher damit (mit dem Thore) zusammenhängenden Pfade, weder innerhalb, noch außerhalb der Stadt. Robinson 2, 21.
4 Jost von Meggen sagt (109) nur: Portam auream hactenus Turcæ semper religiose et clausam et custoditam habuerunt. Wir erinnern uns, daß Fabri die Stadtmauern nicht überall umgehen durfte, sondern daß er vom Stephansthor ins Thal Kidron abschwenken mußte.
5 Rauwolff 350 und viele Andere. Πόρτα κεκλεισμένη, λεγομένη Χρυσῆ. Χρυσάνϑ. Ἰχν.
6 Bab Rachim, das Ablaßthor. Schweigger 304. Bab el Rähmat. Berggren 2, 323. *Wilson* 1, 418. Der Jude Jshak Chelo (235, 239) hat Thor der Barmherzigkeit als eine der 7 Merkwürdigkeiten. Vgl. *Schwarz* 247.
7 Bâb eddachrieh. Niebuhr 3, 52. Bab-el Dabarie. Berggren. Robinson 2, 20 f. *Wilson*. Ich hörte nur Bâb er-Rahmeh (nach meinem Ohre Rachmeh).

sagt uns, daß wir es mit dem hohen Alterthume zu thun haben[1], und der Rundbogen zeugt vom römischen Baustyle[2]; ins jüdische Alterthum[3] dürfen wir doch mit dem fraglichen Bauwerke nicht zurückgehen. Bedenken wir, daß durch Titus das alte Jerusalem gründlich zerstört worden ist, so dürfen wir wohl nicht annehmen, daß ein so merkwürdiger Bau, voraus ein Thor, den Verwüstungen entgehen konnte, und es bleibt uns wohl keine andere Wahl, als uns für die Zeit des Kaisers Älius Hadrianus, für einen Bestandtheil der Älia zu entscheiden[4]. Es ist doch nicht zu bestreiten, daß das alte Doppelthor unter der Aksamoschee und das Goldthor einander baulich gleichen[5], und daß auch beide Bauwerke in die gleiche Zeit fallen. Die Inschrift, welche unweit vom Doppelthore

---

1 Un altro argomento della sua antichità, si è l'esser questa una Porta doppia, cioè due Porte una immediatamente accanto all' altra, divise da un muro con la direzione da ponente a levante, ornato questo alle sue estremità tanto esteriormente, che dentro dalla parte della Città di una colonna. *Mariti* (Gerus.) 1, 44 sq.. Daß der Doppeleingang durch eine Mauer völlig getrennt war, so daß durch das eine Thor die Eingehenden und durch das andere die Austretenden kamen (*ibi* 45), ist freilich unrichtig; wir kennen die doppelte Thorhalle.

2 Prokesch 85. *Woodcock* 145.

3 Tomb. des Patriarches (Cippi Hebr.) 438. Dagegen *Schwarz* 247. Die Vertheidigung des echten Thores, unter dem Christus einzog, unternahm unter Andern Woodcock.

4 L'architecture romaine de la porte Dorée . . rapelle l'époque d'Adrien. *De Forbin* 2, 14. Robinson 2, 79. Krafft 72. Williams kämpft (329) dagegen und für Agrippa. Bartlett sagt (159 sq.): We are quite unable to decide the question, whether these gateways are really those of the ancient temple, or erected by Adrian at a later period . . May they not have been rebuilt by him of the foundation of the original temple gates, of which the more solid masonry might have escaped destruction? In ein jüngers Zeitalter möchte ich den Bau nicht verlegen, wie Fergusson, der (94, 97) ihn, wegen Spuren von mittelalterlichem Geschmack in der Ornamentik, dem Kaiser Konstantin zuschreibt, ja ihn geradezu für kein eigentliches Thor, sondern für ein Propyläon, für das der konstantinischen Basilika hält (99).

5 Apparently. Catherwood bei *Bartlett* 156, bei Robinson 3, 1114.

unter der Akſa gefunden wird[1], kommt nicht bloß aus der Zeit Hadrians her, ſondern es iſt auch ſehr wahrſcheinlich, daß ſie über dieſem Thore ſtand; denn man vernimmt aus dem zehnten Jahrhunderte, daß die Griechen über dem ſchönen (El-Baha) Tempelthore auf einer großen Tafel den Namen des Kaiſers Hadrian geſchrieben hatten[2]. Mithin haben wir den doppelten Beweis, daß das Goldthor zur Zeit dieſes Machthabers erbaut wurde.

Das Herodesthor, etwas ſchwer erkennbar, liegt in einem von der Mauer nach außen hervorſtehenden Thurme, ungefähr in der Mitte zwiſchen dem Stephansthore und der Nordoſtecke der Stadt, gleich vor dem ſüdöſtlichen Theile des Abhanges vom äußern Bezetha (mit den mosleміſchen Gräbern). Die Richtung des Thorganges iſt von außen nach innen zuerſt Oſt-Weſt, dann Nord-Süd. Das Thor iſt klein, innen noch offen und nur außen vermauert. Inner- und außerhalb des Thores ſieht man noch deutlich die Wege oder Straßen, welche aufs Land führten; eine äußere zeigt z. B. nach Ana'ta. Wie lange es dem Volke geöffnet wurde, konnte ich nicht ausmitteln. In der letzten Hälfte des ſiebenzehnten Jahrhunderts war es ſchon wenig gangbar[3]; daß es aber erſt nach einem Ausbruche von Unruhen im verwichenen Jahrzehn geſchloſſen wurde[4], iſt durchaus unwahrſcheinlich. Je öder die Hâ'ret Bâb Ho'tta wird, deſto weniger ſtellt ſich in der That das Pförtchen als ein Bedürfniß heraus. Die Chriſten heißen das Thor gewöhn-

---

1 S. oben S. 60.

2 باب الهيكل *Said Iben Batrik* 1, 334.

3 *Legrenzi* 1, 125.

4 Schubert 2, 542. Vgl. Robinſon, 2, 21 f. Krafft 46. Wann und warum das Thor geſchloſſen wurde, war Schwarz (197) unbekannt.

lich Herodesthor[1], seltener Thor Ephraim[2], fast nie Damaskusthor[3], die Araber hinwieder bezeichnen es als das blumige oder Blumenthor, Bâb es-Sa·heri (باب الزاهري)[4]. Im vorletzten Jahrhunderte hieß das Thor auch Thor der Turkmanen, angeblich nach den Turkmanen, die in der Nähe ein gleichnamiges Stadtviertel bewohnten[5].

Ich werde noch wenige andere verschlossene Thore erwähnen, welche man bei aufmerksamerm Betrachten der Ringmauern wahrnimmt, und die mehr ein geschichtliches Interesse darbieten.

Neben dem Mistthore gegen die Südostecke der Stadtmauer stehen mehrere zugemauerte Thore, das erste an einem Thurme, das zweite im Winkel nur halb sichtbar, das dritte weiter östlich unten mit einem ausgehauenen Portalstücke. In jenem Winkel selbst, wo das Thor, entsprechend einem innern westlich daneben, nicht ohne Zierde ist, sieht man etwa zwei Mann

---

1 Quaresmio, Zwinner (Grundrisse), Legrenzi (1, 125), Chrysanthos (*Πόρτα μικρὰ τῆς Πόλεως, λεγομένη τοῦ Ἡρώδου. Ἰχν.*), Mariti (Gerus. 1, 58), Sieber, Robinson (Grundrisse) und viele Andere. Den Namen Herodesthor konnte ich nicht hinter das 17. Jahrhundert verfolgen. Er rührt wahrscheinlich von der Nähe des vermeintlichen Herodespalastes her. Ueber die mehr westliche Versetzung des Herodesthores s. Korte, Scholz (271).

2 Grundrisse von Shaw, Failoni, d'Estourmel, bei Prokesch 94.

3 Plan von de Angelis. Damascenerthor. Schweigger 304.

4 Das Blumenthor, Arabisch Bab Sachari. Schweigger 304. *Ἀβαβισεὶ δὲ Ζάχρι, ἤτοι τοῦ Βαροὺχ. Χρυσάνθ. Ἰχν.* Bâb essachre. Niebuhr 3, 52. Bab-el-Zahara, la porte de l'Aurore ou de cerceau, Cerchiolino. *Chateaubriand.* 2, 68. Bab Zahari bei Scholz (271), Bab el Zahere bei Berggren (2, 323), Bâb ez-Zahari auf den Grundrissen von Robinson und Schultz.

Das Wort kommt von زهر (d. i. Blume). Ich hörte, wie Andere, Bâb es-Saheri aussprechen. Tuch, der meint (ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch. 5, 377), ich hätte Bâb es-Sahera schreiben sollen, mag immerhin Recht haben, daß Medschir ed-Din so schrieb.

5 *Nau* 70. *Mariti* (Gerus.) 1, 57 sq.

hoch ein Gitterfenster und durch dieses in ein Gewölbe, welches ich später noch beschreiben werde. Diese Thore wurden selten näher gewürdigt. Im vorletzten Jahrzehn bemerkte man nur, daß die Ummauerung, nahe östlich vom Mistthore, 80 Schritte rechtwinklicht aufwärts breche, wo eine vermauerte Pforte stehe[1]. Näher untersuchte man das Thor gerade in dem Winkel, wo die Stadtmauer Süd-Nord heraufkommt, und mit der von jenem Winkel neben dem Gitterfenster etwas weiter östlich herziehenden Nord-Süd-Mauer zusammenstößt; es schien, wenn man dasselbe an dem viereckigen, niedrigen Thurme von der Außenseite ansah, daß es einmal in die Area der Moschee hinaufgeleitet hätte; allein die Untersuchung von der innern Seite ergab, daß es einzig in die Stadt führe. Die Arbeit an dem Bau ist ganz modern[2].

Vierundzwanzig Schritte südlich vom Goldthore sieht man noch Spuren eines kleinen, viereckigen Thores. Der Deckstein hat mehrere in einander geschlungene Ringe als Fresco. Da ist auch ein gemaltes, rothes Kreuz.

Auf der Westseite nahe der Nordwestecke der Stadtmauer findet sich ein zugemauertes Thor mit drei Lagen ziemlich großer, geränderter Steine und dann für das Gewölbe eine Lage Steine, deren Länge von außen nach innen in der Mauer

1 Prokesch 85.
2 Robinson 2, 21. Weder er, noch ich waren im Stande, bei den frühern fränkischen oder bei den arabischen Schriftstellern das Thor erwähnt zu finden. Richardson, sagt der New-Yorker, sah es nur von der Außenseite, und spricht davon unter einem falschen Namen, als ob es in die Moschee el-Aksa hinaufführte. Wolcott äußert sich: (Ein wenig östlich vom Thor unter der Aksa) are three Roman arches (in der Südmauer des Haram), walled up, about 25 feet high and 14 broad, entering apparently into the three western intervals... of the vaults. Further east, near the end of the wall, is a Saracenic arch closed up, and about the same size. Wolcott bei *Williams* 320 sq. S. auch die 3 Roman Arches auf Williams' Grundriß (zwischen S. 324 und 325) und auf Kraffts Kopie, so wie Two Saracenic Arches (built up) auf dem Plane von Aldrich und Symonds.

gerichtet sind, so daß sie sich in der Breite (Seite) neben einander berühren. Die Legung der Steine mußte natürlich darum so geschehen, damit beim Zumauern des Thores der übrige Raum noch gar ausgefüllt werde. Die alten Steinlagen stehen mit andern alten des Goliathsthurmes innerhalb der Stadt nicht auf gleicher Linie. Sie wurden als wahrscheinliche Überbleibsel der alten dritten Mauer bezeichnet[1], und das Thor so viel mir recht ist, nicht erkannt.

Nach der Beschreibung der Thore und ihrer Geschichte, die bis auf den Neubau der Mauern im sechszehnten Jahrhunderte zurückgreift, gehe ich nun zu den alten Thoren über.

In Beziehung auf die Thore des alten Jerusalem hat die Ungewißheit Oberhand[2] und die Geschäftigkeit wenig gewissenhafter Alterthumsforscher und Alterthumsdeuter einen großen Spielraum. Man hat schon längst darauf aufmerksam gemacht, was man aber wieder zu übergucken anfängt, daß über manche alte Thore der Zweifel nicht gelöset ist, ob sie innere oder wirklich Thore der Ringmauern waren[3]. Man kennt heutzutage noch am Umfange des Tempelplatzes mehrere Thore, darunter zwei, welche mit Stadtthoren gar leicht verwechselt werden können. So heißen Bâb Ho'tta und Bâb es-Sobâ't sowohl ein Thor der Area, als das Stephansthor der Christen. Nach Nehemias[4] zogen vom Gotteshause aus zwei Dankchöre in entgegengesetzter Richtung um die Stadt, und kamen dort wieder zusammen. Mir scheint klar, daß der erstere, Anfangs südwärts bis zum Brunnenthor, dann westwärts, die Stadt Davids (die Ober- und Unterstadt) und der

1 Robinson 2, 115.
2 Die Gelehrten, welche am meisten Kenntnisse mit Gewissenhaftigkeit verbanden, Reland und Robinson, lassen die Sache unausgemacht.
3 Man vgl. *Reland* s. v. Jerusal. und Robinson.
4 2, 13 bis 15; 3, 1 bis 32; 12, 31 bis 40. Im letzten Kapitel finde ich am meisten Klarheit.

andere, zuerst nordwärts, die von Nehemias neuummauerte Vorstadt umging. Vom Thore Ephraim gelangte der letztere Zug zum alten Thore, d. h., zur alten Stadt, nämlich zur Nordstrecke der davidischen Stadtmauer; an der neuen Mauer der Vorstadt konnte kein altes Thor sein. Dort war es wohl, wo der zweite Chor zusammentraf mit dem ersten, der eben, nach seinem Umgange um die Altstadt, vom Wasserthore (neben der heutigen Citadelle) herabkam. Vereint oder einzeln auf gleichem Wege gingen nun beide Chöre innerhalb der Alt- und Neustadt zum Fischthore der Altstadt oder zum Thore des Fischmarktes, zu den Thürmen Hananeel und Mea der davidstädtischen Nordmauer, zum Schaf- und Kerkerthore des Tempelplatzes. So meine Deutung. Ich nehme mich in Acht, die Thore beim Fuß zu lokalisiren; wohl aber darf man annehmen, daß es im Sattel neben der heutigen Citadelle, wo auch zur Zeit Titus' ein Wasserthor stand[1], so wie in der Thalung mit dem heutigen Damaskus- und Mistthor fast jederzeit einen wichtigen, mit Thoren versehenen Zugang geben mußte, ob man denn das Wasserthor, Ephraim- und Mistthor gerade in die Nähe des jetzigen Jâfa-, Damaskus- und Mistthores verlege oder nicht[2].

---

1 *Fl. Joseph.* 5, 7, 3.

2 Brunnenthor. Es lag, südlich vom Mistthor, in dessen Nähe man jetzt noch einen Düngerkanal trifft, ohne Zweifel nahe beim jetzigen Siloahbrunnen. Vgl. Nehem. 2, 3, 15. — Thor Ephraim. Ziemlich wahrscheinlich an der Stelle des Damaskusthores, auch nach Robinson (2, 117), welcher mit den Thoren kein antiquarisches Spiel treibt, schon nach Reißner, Adrichomius (Grundrisse). — Altes Thor. Ich halte es für das spätere Thor Gennath. — Thürme Hananeel und Mea. Es ist nicht meine Sache, sie mit den Thürmen Phasaelos und Mariamne zu identifiziren. — In der Untersuchung der alten Thore, zu denen auch noch ein Thalthor zwischen dem Ofenthurme und dem Mistthore auf der Ostseite (Nehem. 2, 3, 13), ein Wachtthor (Nehem. 3, 25), ein Töpferthor (Jerem. 19, 2), ein Roßthor (Nehem. 3, 18; 12, 39 und 40), ein Eckthor (z. B. 2 Chron. 26, 9), ein Grundthor (2 Kön. 11, 6) gehören, gehe ich nicht weiter, so leicht es wäre, an gewissen Stellen mit alten

Thore im vierten Jahrhunderte. Die Beschreibung ist so mangelhaft, daß nur wenig Thore ausgemittelt werden können. Es gab damals ein Ostthor, durch welches man auf den Ölberg gelangte[1], und sehr wahrscheinlich ein Nordthor, das Neapolisthor[2], an dessen Stelle wohl heute das Damaskusthor steht.

Um das Jahr 600 gedachte man eines Ostthores, welches mit der einstigen Prachtpforte des Tempels zusammenhing, und durch welches man vom Josaphatsthale aus in die Stadt trat. Darunter ist wahrscheinlich das jetzige Goldthor verstanden[3]. Ein anderes Thor, nach dem Märtyrer Stephan genannt, war am Wege, welcher gegen Abend nach Joppe und Cäsarea Palästinä hinabzog[4]; ein ferneres Thor das große (porta major), durch welches man vom Schwimmteiche hinausging an den Ort, wo der h. Ysitius ruhte[5]. Ob nun diese oder jene Thore von Hadrian in der neuen Stadt errichtet

---

Namen aufzuwarten. Nachsehenswerth ist Raumer (284), nicht wegen der überkühnen topographischen Deutung, sondern weil er die Schriftstellen in gewisser Vollständigkeit ordnete; auch *Fergusson* 62 sq.; item die Pläne von Reißner, Adrichomius, Schultz.

1 Portam, quæ est contra Orientem. Itin. Burdig. Hier.

2 S. den einschlagenden Text in Golgatha 76.

3 Portam civitatis.. inclinanter proni in terram ingressi sumus in s. civitatem. *Antonin. Plac.* XII. Der Name p. speciosa dürfte vielleicht in p. aurea übergegangen sein; denn ein goldenes Thor galt wohl auch als ein prächtiges. Später wählte sich die Sage eine andere Lage aus. Vgl. Villalpandus (bei *Quaresm.* 2, 340a), nach dem — Christus durch die p. speciosa eingezogen sei. Bemerkenswerth ist, daß der Pilger in den Staub gebückt in die Stadt einging, was vermuthen läßt, daß er in gläubiger Erinnerung an den Einzug Christus' durch das gleiche Thor wandelte. Robinson meint, der Name Goldthor rühre von den schönen, goldgezierten Thoren des alten Tempels her (2, 122).

4 Ad viam quæ respicit ad occidentem, quæ descendit ad Joppem et Cæsaream Palæstinæ. *Antonin. Plac.* XXV. Es kann ein Westthor oder auch das Stephansthor der Kreuzzügler (das heutige Damaskusthor) sein.

5 *Antonin. Plac.* XXVII. Der Verfasser sagt auch (XVII): Ad portam Jerusalem, cujus talca stat munita perticis.

wurden, bleibt, beim Mangel einschlagender Nachrichten, unentschieden.

Thore um das J. 670. Man zählte zu dieser Zeit zweimal drei oder sechs Thore am ganzen Umfange der Stadt in folgender Ordnung nord- und dann ostwärts: 1) Das Davidsthor (**porta David**) auf der Westseite des Berges Zion; 2) das Thor des Walkerfeldes (**porta villæ fullonis**); 3) das Stephansthor (**porta St. Stephani**); 4) das Thor Benjamin (**porta Benjamin**); 5) ein kleines Thor nach dem Thal Josaphat[1], und 6) das Thor Thekoa (**porta Thecuitis**). Obschon es aber sechs Stadtthore gab, so wurden dennoch nur drei stärker besucht, nämlich eines auf der Westseite, ein anderes auf der Nord- und ein drittes auf der Ostseite. Die ganze Mauerstrecke jedoch vom Davidsthore über die nördliche Erhebung des Berges, welcher südlich die Stadt überragt, bis zur Vorderseite desselben, welche mit einem überhängenden Felsen gegen Morgen schaut, hatte keine Thore[2]. Ich halte das Davidsthor, wenigstens der Lage nach, für das jetzige Jâfathor, das Stephansthor für das Damaskusthor, das kleine Thalthor für das Stephansthor (Bâb Sitti Mariam), das Thor Thekoa für das Goldthor oder für ein anderes jetzt verschlossenes Thor zwischen ihm und dem Mistthore[3]; das

---

1 Der Gewährsmann ist Arculf (1, 1): Quiuta portula vel parvula porta. Ab hac per gradus ad vallem Josaphat descenditur. Dürfte man mit der Porta Thecuitis in die Südostecke rücken, so wäre das kleine Thor unschwer östlich neben dem jetzigen Goldthor aufzusuchen. S. oben S. 161.

2 Ea vero pars murorum cum intrapositis turribus, quæ a superscripta David porta per aquilouare montis supercilium, quod a meridie superemiuet civitati, usque ad eam ejusdem montis frontem dirigitur, quæ prærupta rupe orieutalem respicit plagam, nullas habere portas comprobatur. *Arculf.* l. c.

3 Schultz (51) und ihm nach Krafft (249 f.) schreibt sehr abweichend: Thor des Walkerfeldes = Damaskusthor, Stephansthor = Herodesthor (weil auch στέφανος [Blumenkranz] mit dem Sahari- oder Blumenthor übereinstimmen), Thor Benjamins = Stephansthor, das Pförtchen = Mistthor und das Thekoathor = Zionsthor. Letzters

Thor Benjamin mag in der Nähe des Bâb es-Sa'heri, östlich davon, gelegen haben. Das Thor des Walkerfeldes suche ich beim verschlossenen Thore in der Nähe der Nordwestecke[1].

Thore zur Zeit des fränkischen Königreiches (1099 bis 1187). Es gab gegen die vier Hauptgegenden vier Hauptthore[2], die kreuzweise einander, nämlich ein Paar dem andern, gegenüber standen, mit Schlupfpförtchen dazwischen. Das Westthor hieß ebenso Davidsthor[3], nach dem daneben liegen-

ist ganz unstatthaft, weil Arculf deutlich sagt, daß auf der Südseite kein Thor war. Ueberdies spricht auch der nach Arculf ausgeführte Grundriß der Stadt im Cod. Ratisb. civit. 2 (Münchner-Hofbibliothek) gegen Schultz. Auf der Mittagseite ist dort richtig kein Thor gezeichnet. Auf der Westseite stehen: **Porta I. David.** (Mehr gegen Nord) **Porta II. Villæ fullonis**; auf der Nordseite: **Porta III. S. Stephani** (ziemlich gegen die Nordwestecke gerückt); auf der Ostseite: **Porta IV. Benjamin** (nahe der Nordostecke); **Porta parvula** (ziemlich in der Mitte); **Porta VI. Tecuitis** (nahe der Südostecke). Der einzige, aber schmale Ausweg für Schultz wäre noch denkbar, daß der Zion, wie sehr wahrscheinlich zur Zeit Konstantins, mit einer besondern Mauer umringt, und von Arculf die Nordstrecke derselben gemeint war.

1 Ich stimme im Wesentlichen mit Robinsons Deutung (2, 119 f.) überein. Vgl. auch seine Top. 116.

2 **Quatuor igitur illi aditus parent, sicut plerisque civitatibus, quibus ad eam fit ingressus, ab oriente et occidente, ab aquilone et meridie. Et quidem orientalis aditus ab incolis vocatur porta vallis Josaphat, eo quod per eam ad vallem illam proximam sit descensus. Occidentalis, porta David idcirco vocatur, quod juxta turrim David sita sit. Septentrionalis, porta S. Stephani, pro eo, quod idem martyr extra portam illam lapidatus fuisse asseritur... Australis, porta Sion, quia ab ea parte mons ille præruptus eminet: unde difficilis et valde gravis ad urbem est aditus. Gesta Francor. expugn. Hierus. 24 (572).** S. Raumer 283.

3 **La citez de Jerusal. 1187, 108. Sub arce David.** ***Sæwulf.* 27. *Benjam. Tud.* 42.** 1099 kam Graf Raimund zur Pforte, welche neben dem Thurme Davids stand. Ruperts Kreuzzug (im Reyßb.) 49. **Portam Hierusalem, quæ respicit occasum. *Eugesipp.* 118.** *Εἰς τὴν δυτικὴν πόρταν* (neben dem Thurme Davids). ***Epiphan.* M. 50.** Neben dem Thurme Davids ein Thor, das in eine breite Gasse sich öffnet. ***Phocas* 14. Eam (portam), quæ turri David subjecta est, et ab eodem rege communiebatur, sicuti et turris. *Guil. Tyr.* 8, 5. Porta occidentali, quæ dicitur David. *Ibi* 9, 18.**

den Thurme Davids, und bei den Arabern das Mihrâbthor (باب المهراب)[1]. Ein gewisser Robert war zur Zeit des Patriarchen Warmund und des Königs Balduin II. Pförtner des Davidsthores[2]. Über die Lage dieses Thores kann kein Zweifel obwalten. Das andere Hauptthor lag gegen Nord und hatte, wie früher, den Namen Stephansthor[3], bei den Arabern hingegen Säulenthor oder Bâb Amûd el-Ghorâb (باب أسود الغراب)[4]. Das heutige Damaskusthor ist in dem Stephansthor unverkennbar. Das dritte Hauptthor war das gegen Ost gelegene Goldthor (porta aurea)[5] der Christen oder das Gnaden- (Barmherzigkeits-) Thor (باب الرحمة)[6] anderer Glaubensgenossen. Das

---

1 *Edrisi* 341. *Mariti* (Gerus.) 1, 39. Williams hätte von diesem lernen können (326). S. später die Citadelle bei Said Iben Batrik (1, 354). S. auch überall meinen Plan des fränkischen Jerusalem (Siloahquelle u. Oelb.).

2 Cartulaire du S. Sép. 203.

3 Porta St. Stephani. *Joh. Wirzburg.* 529. sq. Porta, quæ hodie dicitur S. Stephani, quæ ad aquilonem respicit. *Guil. Tyr.* 8, 5. Auch *ibi* 8, 6; 8, 18; 9, 18. La porte Seinte Estiene. La citez de Jerusal. 111 (Schultz 118). Als Wilhelm Patriarch und Petrus Prior des h. Grabes war, gaben ein gewisser Bernard und seine Frau Abops der Grabkirche Haus und Habe, so wie terram, quam prope portam S. Stephani besaßen. Cartulaire du S. Sép. 200. In einer Urkunde vom J. 1167 (*Seb. Pauli,* Codice Diplomat. 1, 207) wird ein Grundstück erwähnt, welches einerseits an die zur portam Civitatis Jherusalem que dicitur Sci Stephani führende Straße, andererseits an den ins Thal Josapat hinabziehenden Weg grenzte.

4 *Edrisi* 341. Benjamin von Tudela scheint unter diesem Thore das Abrahamsthor verstanden zu haben (42).

5 *Sæwulf.* 32. Hic paries (die Ostseite des Tempels Domini) sic patet versus portam auream. *Joh. Wirzburg.* 498. *Fetell.* 22b. *Guil. Tyr.* 8, 3. Au chief de ce pavement (Hochplatz für den Tempel des Herrn), par devers soleil levant, ravaloit en uns degrez á aler aus portez Oires. La citez de Jerusal. 1187, 118; vgl. das. 108. Man ging, worauf ich die Aufmerksamkeit besonders lenke, auf Stufen hinab, auf die man heute noch trifft. Den Namen Goldthor für das fragliche Thor fand ich vor dem fränkischen Königreiche nicht.

6 *Edrisi* 341. *Benjam. Tud.* 43. Man könnte im Rahmeh Araber an das rami (Palmzweige, weil man am Palmsonntage

Thor war in der Regel geschlossen, d. h., innen zugesperrt und außen mit Steinen zugemacht[1], aus Ehrfurcht dafür, daß, wie die Sage wollte, Christus durch dieses Thor seinen Einzug hielt[2]. Es wurde nur an der Feier desselben und am Kreuzerhöhungsfeste für das gesammte Pilger- und Bürgervolk geöffnet[3], nach der Predigt und nach dem Amte wieder geschlossen[4]. Man hielt das Thor als ein mitten in der Zerstörung durch göttliche Fügung gerettetes Alterthum[5]. Nach einer andern christlichen Sage war es hier, wo Joachim, auf des Engels Geheiß, seinem Weibe Anna begegnete[6]. Auf jüdischer Seite erzählte man, daß das Thor, dem sich kein Jude nahen durfte, mit Steinen und Kalk zugemauert war, und daß, als man die Füllung entfernen und das Thor öffnen wollte, ganz Judäa bebte, und in der Stadt eine große Erschütterung entstand, bis man das Vorhaben aufgab; auch glaubte man nach einer uralten Überlieferung, daß die Gottheit am Thore ihre Gegenwart geoffenbart habe, und daß sie einst dahin zurückkehren werde[7]. Wir kommen jetzt zum vierten

---

mit Palmzweigen einzog) Anklang finden, wenigstens zufälligen. Petachia (198) sagt, daß man das Thor — Schaare Rachamim (Barmherzigkeitsthor) nenne.

1 Intus clausa, foris lapidibus obstructa. *Jh. Wirzburg.* 497.

2 *Sæwulf.* 32. *Joh. Wirzburg.* Vgl. Golgatha 447.

3 *Jh. Wirzburg., Fetell.* l. c. La citez de Jerusal. 1187, 111. Vgl. Golgatha 447. Vom Palmsonntage bloß spricht Edrisi und der Verfasser der Gesta Francor. expugn. Hierus. 24 (572): Aurea.. quæ non aperitur nisi in dominica Ramis palmarum. Der Grund, warum im September die Goldthore aufgeschlossen wurden, war nach dem französischen Verfasser der Einzug des Kaisers Heraklius mit dem Kreuze. Dieser mußte, nach Säwulf (l. c.), absteigen.

4 *Joh. Wirzburg.*

5 Licet postea Jerusalem sæpe esset ab hostibus capta et destructa. *Joh. Wirzburg.* l. c.

6 *Sæwulf.* Diese Sage tauchte auch Jahrhunderte später wieder auf: Et hæc est porta illa, ubi stetit Joachim, pater beatæ virginis, et beata Anna; invenerunt se mutuo secundum eis signum ab angelo datum. *Pipin.* 73 sq.

7 *Petachia* 198.

Hauptthore, zum Zionsthore. Dieses lag auf der Südseite der Stadt. Wenn man durch das Stephansthor trat, traf man zwei Gassen, eine zur Rechten und eine andere zur Linken; die eine davon führte geradeaus südlich zu jenem Thore[1]. Außerhalb dessen vertheilte sich der Weg in drei Zweige; rechts ging's zur Abtei und zur Kirche des Berges Zion; geradeaus gegen Mittag über den Berg und hinab gegen Bethlehem; links die Stadtmauer entlang hinunter gerade zum Goldthore, von wo man ins Thal Josaphat hinabstieg, wenn man zur Quelle Siloah gehen wollte[2]. Danach ist es unzweifelhaft[3], daß das Zionsthor nicht da stand, wo man das heutige sieht, sondern mehr östlich, und entsprechend sowohl dem Damaskusthor, als der Gasse ed-Dschawâl'n, d. h., der Gasse, welche mit dem vom Damaskusthore herziehenden Sûk Bâb el-Amûd, Sûk Chân es Sêt und den drei südnördlichen Sûk, als die südlichste Fortsetzung gegen Süd, in einer Richtung läuft. Jene drei Wege außer dem Thore findet man jetzt noch, auch jenen geradeaus gegen Mittag, östlich von En-Nebi Dâû'd, welcher Mittelweg jetzt ins Thal Ben Hinnom hinab und nach Sûr Bâ'her führt. Es konnte gar leicht sein, daß der Absatz, welcher südwärts oder südwestwärts

1 Quant on entroit en la cité par la porte de S. Estiene, si trouvoit on II rues, l'une à destre et l'autre à senestre (Hier ist nothwendig eine Textlücke; denn die Stephansgasse kann sich nicht auf die linke Gasse beziehen) qui aloit à la porte de mont Syon. La citez de Jerusal. 1187, 112.

2 La citez de Jerusal. 1187, 112 sq.

3 Der Ausdruck: Hors de la porte de Mont Syon .. une voie à mein destre qui aloit à l'abaïe et au moustier de Mont Syon, ist besonders maßgebend; das alte Franziskanerkloster liegt geradeaus vom Zionsthore gegen Mittag oder doch nur wenig gegen West abweichend, so daß man jetzt nicht sagen könnte, es liege rechts. Daß das Kloster übrigens auf dem Grund und Boden der alten Abtei stand, wurde, so viel ich weiß, nie bezweifelt. Robinson (2, 122) nimmt unbedenklich das jetzige Zionsthor für das Zionsthor der Kreuzfahrer, und, wenn ich mich recht umgesehen habe, zeigte vor mir noch Keiner die Unstatthaftigkeit der Identität.

unter En-Ne'bi Dâû'd als Grundlage der alten Stadtmauer sich anzukündigen schien, damals als Weg, der zunächst sich gegen Abend hinabzog, um erst über das Thal zu setzen und in den Bethlehemer-Weg überzugehen, benutzt wurde. Viele, welche das Südwestviertel der Stadt bewohnten, hatten einen nähern und bequemern Weg, wenn sie durch das Zionsthor gingen, als wenn sie durch das Davidsthor (Jâfathor) zogen. Sonst hieß das Thor sowohl unter Christen[1], als Arabern[2] Zionsthor oder Bâb es-Ḥaihûn (باب الصيهون).

Außer den vier Hauptthoren wurden etliche Nebenthore oder Schlupfpförtchen namhaft gemacht. Ich beginne mit dem wichtigsten dieser Nebenthore, mit dem Thalthor (porta vallis Josaphat)[3] oder Josaphatsthor (porta Josaphat)[4], dem Thore der Stämme (Asbat باب الاسبط) bei den Arabern[5]. Es lag, wie das heutige Stephansthor, in der Nähe des Teiches Bethesda[6], neben oder nahe der Annenabtei[7]. Das Thor in der Nähe der Maria-Magdalena-Kirche

---

1 Eigentlich Thor des Berges Zion. Bei der Belagerung von Jerusalem 1099 öffnete man dem Grafen von Toulouse die portam australem (Südthor). *Guil. Tyr.* 8, 19. Portam australem, quæ hodie dicitur montis Sion. *Ibi* 8, 6. Porta montis Sion. *Eugesipp.* 117. S. die letzte Anm. Unter diesem Thore verstand Daniel (29) wahrscheintich sein Bethlehemsthor.
2 *Edrisi* 341. Zionsthor auch bei Benjam v. Tudela (42).
3 *Joh. Wirzburg.* 529.
4 Derselbe. *Benjam. Tud.* Porta, quæ dicitur Josaphat. *Guil. Tyr.* 11, 1. De la porte St. Estienne jusques à la porte de Josaphat et jusques à l'abbaye de Mont-Olivet. *Hug. Plagon* cont. gallica hist. *Guil. Tyr.*, in Wilkens Kreuzz. 3, 2, 304 (J. 1187). Une posterne par encoste (vom Goldthor), que en apeloit la porte de Josaphat,. à mein senestre des portez Oires. La citez de Jerusal. 1187, 111, 114. Nach diesem Schriftsteller ist es klar, daß das Josaphatsthor nur ein Nebenthor (posterne) war. Phokas nennt (14) das Thor nicht, sondern sagt bloß, daß es gen Gethsemane führe.
5 *Edrisi* 344.
6 *Guil. Tyr.* 11, 1.
7 *Guil. Tyr.*, la citez de Jerusal. 114.

(heute Mamû'nîeh) war wahrscheinlich das heutige Herodesthor[1]. Das Gerberthor lag am Ende der Gasse, die vom Stephansthore zur Linken aus- und in gerader Richtung unter einer Brücke durchging[2]. Es konnte kaum ein anderes sein, als das jetzige Mistthor. In der Nähe des Thores, nämlich in der jetzigen Chatunî'eh oder Hâ'ret el-Moghâ'ribeh, mochten die Gerbereien doppelt gut gelegen haben, damit sie von den Wohnungen mehr abgesondert seien, und damit die Gerber einen kürzern Weg zum Thal- oder Siloahbrunnen haben, um darin die Felle auszuwaschen. Ein viertes Thor lag in der Nähe des Jakobsklosters[3], wahrscheinlich das St. Jakobsthor im Südwestviertel der Stadt[4]. Ein fünftes Thor, rechts (westlich) vom Stephansthor (Säulenthor), hieß Lazarusthor.

---

1 Une posterne. En ne povoit mie issir de hors an chans, mais entre II murs en aloit on. La citez de Jerusal. 1187, 114. Es lag das Maria-Magdalena-Kloster nahe dem jetzigen Herodesthor.

2 Une posterne que on apele la Tanerie. La citez de Jerusal. 1187, 112. Der Text bietet hier offenbar eine Lücke oder einen Sprung. Der Hauptgedanke des Verfassers war, zu zeigen, daß vom Stephansthore (Säulenthor) zwei Gassen ausgehen, die eine nach Süd zum Zionsthor (hier fehlt schon die wünschbare grammatische Korrektheit und Klarheit), die andere ebenfalls nach Süd zum Gerberthor (aloit à une posterne etc.). Vgl. oben Anm. 1 zu S. 169. Die Brücke (le pont), unter welcher die Gasse durchging, thut übrigens bei der Erklärung Alles; dieselbe dürfte schwerlich wo anders zu suchen sein, als etwa am zweiten Drittel der vom Verfasser gemeinten Gasse (heute el-Wâd), wo man jetzt, um durchzukommen, auf die Gassenbrücke hinauf- und von hier wieder hinabsteigen muß, um dann zum Mistthore zu gelangen. Doch eine andere Stelle des Verfassers gibt noch mehr Licht (113): Or reveing à la porte S. Estienne, à la rue qui aloit à mein senestre, qui aloit à la posterne de la Tanerie. Diese Gasse gegen das Gerberthor verband sich links mit der Josaphatsgasse, die vom Josaphatsthor (Stephansthor) herkam. Man kennt auch einen furnus (Bäckerofen) de la Tanerie, in der Umgegend des Tempelplatzes. Cartulaire du S. Sép. 331.

3 Quant on estoit devant cele porte (David), si tournoit on à main destre, en une rue par devant la tour David. Si poit on aler au mont de Syon par une posterne qui là estoit en cele rue à mein senestre. Ainsi comme on ilsoit hors de la posterne, un moustier monseigneur S. Jaque de Galice... La citez de Jerusal. 1187, 108.

4 Cartulaire du S. Sép. 331.

Als die Sarazenen die Stadt eroberten, so ließen sie die Christen durch das Lazarusthor herein, auf daß diese gedeckt zum Grabe gelangen und zwar durch die Patriarchenpforte von der Grabkirchengasse aus, und nicht durch das Hauptportal der Grabkirche; denn die Sieger duldeten nicht, daß die Christen die Lage der Stadt in Augenschein nähmen[1]. Ich bin nicht geneigt, das Lazarusthor dort zu suchen, wo ich zwischen dem Jâfathor und der Nordwestecke der Stadt ein vermauertes Thor fand, oder wo im siebenten Jahrhunderte das Thor des Walkerfeldes gestanden haben mochte, sondern zwischen dem Thurm Tankreds und dem Stephansthore; die Hâ'ret Si'tti Kattrî'na (Frau Kathrinengasse), ein Stück der heutigen Hâret el-Haddâdîn, mochte zum Lazarusthore führen. Wahrscheinlich war das Benjaminsthor[2] bloß ein anderer Name für ein schon genanntes Thor. Fassen wir die Hauptthore im Allgemeinen ins Auge, so sind alle aus der Zeit des fränkischen Königreiches zu uns herübergekommen, ohne daß sie, mit größter Wahrscheinlichkeit, die Lage verändert hätten, abgerechnet das Zionsthor; von den Nebenthoren blieben ebenso wahrscheinlich auf der alten Stätte das Josaphatsthor als Stephansthor, das Gerberthor als Mistthor, wenn nicht östlich daneben als das vermauerte Thor, minder wahrscheinlich jedoch das Thor in der Nähe der Maria-Magdalenen-Kirche als Herodesthor; die übrigen Nebenthore verschwanden, vor den Eingriffen der Maurer, zum Theile spurlos.

Die Thore vom Untergange des fränkischen Königreiches bis zum Neubau der Mauern (1187 bis 1536).

---

1 Tenant au murs devant à la maladrerie.. une posterne que on apeloit la posterne S. Ladre. La citez de Jerusal. 1187, 112. Ein Lazarusthor hat, nach Wilken (Kreuzz. 3, 2, 315, ohne Bezeichnung der Quelle) im südlichen Theile der Stadtmauer gelegen. Vgl. Robinson 2, 124, der von letzterem Thore keine weitere Nachricht auffinden konnte.

2 Daniel.

Aus dem Gesagten dürfte theilweise einleuchten, daß wir es jetzt mehr mit dem Wechsel von Namen zu thun haben, als mit einer eigentlichen Geschichte der Thore. Namentlich die Deutung der alttestamentlichen Namen, ohne wahre Kritik, brachte eine bedeutende Verwirrung in die Sache. Noch hieß das Jâfathor bis gegen das J. 1400 Davidsthor[1], selbst beim Juden[2], später aber Fisch- oder Handelsthor[3]; bei dem Moslem Bâb el-Mihrâb[4], aber auch, wenigstens später, Bâb el-Chalîl, wie nachher bis auf unsere Tage. Es wird gesagt, daß, nach den Worten des Propheten Mohammed, das Thor Jerusalems, wodurch Jesus am Ende der Welt eingehen werde, den Antichrist zu bekämpfen, nicht das Kirchenthor gegen Ramleh, sondern die Davidspforte neben dem Altar (Mihrâb), bezeichnet mit dem Namen Led und auch Rahbi, sei[5]. Das Damaskusthor nannte man in diesem Zeitraume und selbst späterhin noch Stephansthor[6], aber auch Thor Ephraim oder

---

1 Cod. Bern. 46. ***Marin. Sanut.*** 3, 14, 11. Auf seinem Grundrisse sind die Thore nicht genannt. „Vnd do ist daz Dauid tor." Rechtenstain 98a. Epitome bellor. s. 274.

2 ***Jshak*** 235.

3 Ubi est angelus occidentalis, in quo murus occidentalis jungitur muro australi. ***Fabri*** 2, 118. Jetzt wenigstens liegt das Jâfathor nicht bei der Südwestecke der Stadtmauer. Auch in der Epitome bellor. s. (l. c.) kommt ein Fischthor in latere montis Sion in angulo occidentis, von wo der Weg nach Ludd und Jâfa führte, vor.

4 ***Schahab ed-Din*** in d. Bibliogr. des Croisades par M. ***Michaud*** 2, 658. Dschihannuma nach Hammer in d. Wien. Jbb. der Literatur, B. 74, S. 88. Im J. 1495 war der Name Thor „Mihrab" bekannt, aber veraltet. ***Medschired-din*** 129.

5 Moschrif in „seiner Stütze der Ueberlieferungen", bei ***Medschired-din*** 129. Vgl. Denkblätter 588.

6 Brocardus (cap. 8) und der Verfasser des Cod. Bern. 46 setzten die Stephanspforte, welche mit dem Thore Ephraim eins sei, in die Ecke, wo die Westmauer curvatur contra orientem... Porta Stephani, qui extra eam lapidatus fuit. Die Stelle ist dahin zu deuten, daß die Westmauer nicht die wirkliche, sondern die fingirte alte, zur porta vetus oder judicii (wo man heute am Sûk es-Semâni das Gerichtsthor zeigt) führende, die Grabkirche östlich abschneidende Mauer war. Fabri (1, 367) kam am Ende der Stadt in parte aquilonari ad portam.. Ephraim.., nunc.. S. Stephani, quia per eam fuit educ-

Benjamin[1], wohl ebenfalls Samariter-Thor[2], bei den Moslemin, wie früher, aber einfacher, Säulenthor (Bâb el-Amûd)[3], doch auch Bâb el-Amûd ed-Dasjeh[4]. Es lag, als das zweite Thor von West nach Ost[5], ganz in der Mitte der Nordbreite der Stadt, und durch dasselbe traten die Pilger meistens in dieselbe[6]. Man will unter dem Thore einen in die Mauer gebauten, spiegelglatten, schwarzen Stein gesehen haben[7], der sich nicht mehr vorfindet. Betreffend das Stephansthor zeigte sich eine bedeutende Schwankung in den Namen. Die Sage, daß Stephan, der Dulder, nördlich von Jerusalem gesteinigt worden sei, wandelte, aus einem mir unerklärbaren Grunde, aber unsichern Schrittes, und zwar in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, nach dem Osten der Stadt[8]. Das war auch das Losungszeichen für die Übersiedelung des Namens Stephansthor vom Norden zum Osten, zum ehemaligen Josaphatsthor. In dem ersten anderhalb Jahrhundert, nachdem

---

tus, et extra in valle lapidatus. In diesen Worten liegt die merkwürdige Verquickung der alten und neuen Sage: Durch das Damaskusthor wurde Stephan ausgeführt, und im Thale (Josaphat) gesteinigt. An einem andern Orte (2, 203 sq.) führt Fabri die portam St. Stephani, quæ est in muro aquilonari an, und nach der deutschen Ausgabe bezeichnet er (252) das Ostthor beim Schafteich und neben der „Gülden Port" als das „Thor, das man S. Steffans Thor nennet."

1 Epitome bellor. s. 274.

2 Portas Samarit. Grundriß von Seb. Rieter.

3 *Iben el-Atsîr* in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 469 und 525; *Schahab ed-Din,* das. 658. Dschihannuma a. a. O. *Medschired-din* 127. Auch der Jude von Livorno (bei *Schwarz* 246) hat (im J. 1522) ein Bab al Amud.

4 *Medschired-din* 129, bei *Williams* (Mem.) 160.

5 *Medschired-din* 129.

6 Tschudi 234.

7 Wenn Einer hineinsieht, und ein Anderer fern hinter ihm steht, diesen sieht er, und es bedünkt ihn, er sei jenseit des Steines. Gumpenberg 444.

8 Baldensel bezeichnet (129) den Ort über dem Thal Josaphat. Rudolph von Suchen (ungefähr in der gleichen Zeit oder ein wenig später) nördlich von der Stadt.

die Christen Jerusalem verloren, erhielt sich noch der alte Name Josaphats-[1] oder Thalthor[2]. Diese Schwankung erlaubte den Gebrauch verschiedener Namen, als Cedar-, Bach-, Ölbergthor[3], Thor Benjamin[4], Gennath[5], Schafthor[6]; allein der Name Stephansthor, welchen ich zuerst um das J. 1400 fand, bekam doch nach und nach die Oberhand[7]. Bei den Arabern blieb der Name Thor der Stämme[8]; der Jude hielt

1 (Die Annenabtei) juxta portam, quæ dicitur Josaphat. *Vitriac.* cap. 58.

2 Ab area templi contra aquilonem, quantum scil. est jactus lapidis, est porta vallis, quæ ducit in vallem Josaphat; et hæc etiam vocatur porta gregis. *Brocard.* cap. 8. Hinwieder heißt es im Cod. Bern. 46: Porta gregis.. Dicta etiam fuit porta vallis. — Porta Vallis. *Anshelm.* 1315.

3 *Anshelm.* 1302.

4 Epitome bellor. s. 274. Tschudi 234. Die Uebertragung des Namens ist eine Folge der Sagenwanderung, ohne daran zu denken, daß die alten Thornamen nicht so willig sein können. Vgl. Anm. 6 zu S. 173. Ehrlich schreibt Tschudi (234), daß der Name des Thores von Stephanus herrühre, weil er durch dasselbe ausgeführt worden sei, daß aber Etliche sprechen, es sei durch das Thor Ephraim, welches gegen Mitternacht liege, geschehen.

5 Bei Flavius Josephus so, dann bei den Pilgern Stephansthor. Probaturque (der Name des Stephansthores) ex eodem portæ situ, quæ hodie egredientes in vallem Josaphat ducit über Stephans Märtyrerstätte.. Quocirca alucinatum credimus Brocardum, et qui eum secutus est Adrichomium, qui portam Ephraim, quam ad aquilonem urbis sitam fatetur, portam S. Stephani dictam putavit, cum vallis Josaphat, in qua lapidatus fuit S. Stephanus etc. *Villalpand* 3, 1, 161. Und S. 176 knüpft der Verfasser den Irrthum wieder an. So tief stand im vorletzten Jahrhunderte im Süden die Wissenschaft mit all' ihrem großen Apparate.

6 Porta gregis. *Brocard.* l. c. *Georg.* 335. Prokesch 93. Sonderbar schreibt Baldensel (129): De Porta ejus Bariola supra vallem Josaphat.

7 Juxta probaticam piscinam prope portam Stephani. Epitome bellor. s. 273, 274. S. weiter vorne Fabri; vgl. auch das Evagat. 1, 384. La porta di S. Stefano. Viagg. al S. Sepolcro F3a. Tschudi 234. Rieter nannte das Thor nicht, aber schrieb dazu: Hic ex ista porta duxerunt S. Stephanum, quando Judæi voluerunt eum lapidare. Ueber den Sagewandel vgl. Raumer und Robinson 2, 120, dessen Top. 115 ff.

8 *Medschired-din* 129. Unter den 7 Thoren des Dschibannuma entspricht das Thor des Jeremias dem Bâb es Sobât.

das „Bâb al Sebat" für dasjenige Thor, durch welches die festbesuchenden Juden dreimal des Jahres in die Stadt traten[1]. Die Lage des Thores ist ohne Zweifel ganz oder doch bei wenig Fuß dieselbe, wie heutzutage[2]. Das Goldthor war auch in dieser Periode ein Gegenstand großer Aufmerksamkeit. Bei den Christen veränderte es seinen Namen niemals[3], und auch bei den Arabern hieß es Barmherzigkeitsthor[4], vorgeblich eine Anspielung auf die von Kaab erzählte Überlieferung: Eine Pforte des Paradieses ist offen, wodurch die Barmherzigkeit Gottes herniedersteigt[5]. Die übereinstimmende Lage kann nicht

---

1 Der Jude von Livorno a. a. O.

2 S. *Brocard.* in der achtletzten Anm. Intrantibus portam vallis... ad sinistram occurrit piscina probatica. *Brocard.* cap. 8. Nach de Vitry lag die Annaabtei neben dem Thore (cap. 58). S. auch Epitome bellor. s. l. c. Durch das Thor führte die Gasse zum Hause des Pilatus, nach Georg (546). Kam man durch dasselbe, so gelangte man auf eine Gasse und von dieser in einem etwa 30 Schritte langen Gäßchen zur Annaabtei, nach dem Viagg. al S. Sepolcro F 3a. Rieter zeichnete das Thor, durch welches Stephan ausgeführt wurde, nicht in die Nordostecke, sondern auf die Ostseite in ziemlich angemessener Entfernung von dem Goldthore. Vgl. Denkblätter 58, *Michaud* et P. 4, 282. So viel Harmonie unter den ältern Schriftstellern über die Lage des Stephansthores herrscht, so befremdend ist es, von Tschudi, der Michaud's und Poujoulat's Ansicht über das Vorrücken der Mauer im Nordost der Stadt zu unterstützen schiene, zu vernehmen (234), daß das Stephansthor an der äußersten Ecke der Stadt, und zwar an der NO.-Ecke, mit zwei Seiten, einer gegen das Josaphatsthal, liege (235).

3 Porta aurea. *Willebrand.* 148. Cod. Bern. 46. *Pipin.* 73. Petrus v. S. x c j. *Sigoli* 157. *Albert. Sax.* 2016. *Fabri* 1, 368. *Anshelm.* 1315. Viagg. al S. Sepolcro C1a. Rieter hat das Thor ohne Namen ungefähr in der Mitte der Ostmauer.

4 *Kemâl ed-Din* 37 (bei dem 2 Bäume für Salomo Früchte trugen), 127. *Medschired-din* 386. Bei Michaud (Bibliogr. des Croisades 2, 525) ist der Text des Iben el-Atsir mit porte de la Miséricorde übersetzt.

5 *Medschired-din.* Er führt (387) auch ein golden Thor an: Das Wort ist vielleicht eine Anspielung auf die Worte, welche Schabja Ben Omar und Scheibani sprachen, daß am Tage des Gerichtes sieben Mauern zum Schutze Jerusalems sich erheben werden — eine Mauer von Gold, eine von Silber, eine von Perlen, eine von Rubin, eine von Smaragd, eine von Licht und eine von Wolken. Im Dschihannuma entspricht Thor des Palastes (Balat).

bezweifelt werden. Über dem großen Goldthor erhob sich ein Thurm, dessen oberster Theil eingestürzt war[1]. Es standen zwei Thore neben einander, welche durch eine den nördlichen und südlichen Seitensäulen entsprechende Säulengruppe getrennt war; die Säulen stützten zwei Bogen. Auf ein paar Stufen gelangte man von außen zu den Thorflügeln[2], welche, von Eisen, große Nägel hatten[3]; nach der Darstellung eines Andern waren sie mit vergoldetem Kupferblech bedeckt[4]. Sie standen immer geschlossen[5], nach einer Meldung nur seit der Zeit, da die Mohammedaner ihre Leichen in der Nähe begruben[6]. Der Moslem führte einen natürlichen Grund des Schlusses an, weil dadurch die Stadt und das Heiligthum mehr gesichert werden[7]. Die Sage über den Einzug Christus' lebte fort[8]. Nicht immer genoß der Christ die Freiheit, zum Thore hinzugehen und es zu berühren[9]; der Eifer der Mönche benutzte wohl auch die Nacht dazu[10]. Das Verbot war vielleicht Folge einer unerlaubten Zudringlichkeit. Die Christen zogen nämlich ziemlich viel Nägel aus den Thoren, aus Verehrung derselben, weil sie eine große Kraft besaßen[11]. Selbst einzelne Sarazenen machten sich den Aberglauben der Christusgläubigen

---

1 *Fabri* 1, 368. So zeigt den Einsturz, wenigstens auf der Nordseite, die genaue Zeichnung Rewich's bei Breydenbach.
2 Nach der Zeichnung Rewich's. Vgl. Anm. 2 zu S. 155.
3 Viagg. al S. Sepolcro F1a.
4 *Fabri* l. c. Vgl. Bonifacio bei Troilo 152.
5 Seit Alters. *Perdicas* 69. Hora è serrata. Viagg. al S. Sepolcro E7a.
6 *Fabri* l. c. Auch in der Mauer eingeschlossen. *Anshelm*. 1315.
7 *Medschired-din* 129. Vgl. Robinson 2, 123 und oben S. 156.
8 Vidi et tetigi portam civitatis iherusalem, quæ dicitur aurea, per quam dominus sedens super asinum est ingressus turbis eum ducentibus cum ramis palmarum et olivarum. *Pipin*. 73 sq. Auf Rieters Grundriß steht bei der Pforte: Porta, ubi Christus introivit in die palmarum.
9 *Fabri* l. c. Vgl. oben S. 141, 157, Anm. 4.
10 *Anshelm*. 1315.
11 Viagg. al S. Sepolcro F1a.

zu Nutzen, und verkauften Stücke von Kupferblech der Thüren heimlich an die Pilger, die glaubten, es schütze vor Schlagfluß und Fallsucht[1]. Die Leute[2] hatten keine Idee, daß das Thor kein unbezweifelter Gegenstand des hohen Alterthums, sondern unzweifelhaft mit dem alten Thore zur Zeit Christus' gar keine Ähnlichkeit hatte[3]. Aus dieser Periode weiß ich vom Zionsthore nur das Bemerkenswerthe, daß es von den Arabern Judenthor genannt wurde[4], ohne Zweifel aus dem Grunde, weil in der Nähe Juden wohnten, wie heutzutage in der Nähe der alten Thorstelle. Die Juden selbst nannten es Zionsthor[5]. Schwer oder unmöglich ist es, das Herodesthor bei christlichen Schriftstellern zu finden. Auf einem Grundrisse aus der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts steht in der Nordostecke ein ungenanntes Thor[6], welches wohl für das Herodesthor gelten soll. Im Jahre 1495 lese ich zuerst den arabischen Namen Bâb es-Saheri; es war das dritte Nordthor, von West nach Ost gezählt[7]. Zum ersten Male trifft man den Namen Mistthor (**porta sterquilinii vel stercorum**) im dreizehnten Jahrhunderte[8]. Man begründete den Namen dadurch, daß aller Unrath und Mist durch dieses Thor fortgeschafft und gegen das Thal ausgeschüttet worden sei, woher es denn kam, daß ein hügelähnlicher Haufen sich bildete, welcher an jener

---

1 *Fabri* l. c.
2 Wie selbst noch Sieber 166 f.
3 Porta aurea.. nullam videtur similitudinem habere priorum. *Villalpand.* 3, 1, 215. Marginale.
4 Der Name Zionsthor war obsolet. *Medschired-din* 129. Er kommt noch im Dschihannuma vor.
5 *Jshak* 235.
6 Sebald Rieter.
7 *Medschired-din* 129. Ich schrieb nach der Ausgabe bei *Williams* (Mem.) 160. Vgl. oben S. 160 Tuch, Robinsons Top. 116.
8 *Brocard.* c. 8. Cod. Bern. 46. Doch ist es mehr eine unerquickliche Deutung des alttestamentlichen Mistthores; zugleich eine für den El-Wâd verwerthbare Stelle ist bei Brocardus: Civitas nunc paulatim sese inclinans et rursum sensim erigens usque ad murum orientalem. Vgl. Robinson 2, 123.

Stelle selbst die Stadtmauer überragte[1]. Die Araber nannten das Thor, ähnlich wie heute, Bâb Hâ'ret el-Moghâribeh (Thor des Nordafrikaner-Viertels)[2]. Andere Thore waren noch ein kleines, geheimes, das mit dem armenischen Kloster in Verbindung stand, wahrscheinlich das Jakobsthor der Franken, dann das Thor Rahbi (Weitplatzthor), beide auf der Westseite; das Thor Serb (Trinkthor), zwischen der NW.-Ecke und dem Damasker-Thore[3].

Ich komme nun zu den Thoren, welche zugemauert oder vermauert worden sind. Vom Thore neben dem armenischen Kloster und vom Thore Serb sieht man jetzt keine Spur mehr; selbst die Namen scheinen unwiederbringlich aus dem Munde des Volkes verloren. Hat man Beruf oder Lust, über die ehemaligen Thore Rahbi und Serb Vermuthungen zu äußern, so geben uns die Gassen innerhalb der Stadt einigermaßen den Fingerzeig. Wahrscheinlich führte die Hâ'ret er-Rûm zum erstern Thore und die Hâ'ret Si'tti Kattri'na, die erste östlich unter dem lateinischen Kloster nordwärts abschwenkende Gasse, nahe der Ha'kuret Mâr es-Sabrâ't zur Nordmauer oder zum Thore Serb.

Die Citadelle.

Die Citadelle oder Festung, welche die Christen jetzt auch

1 *Fabri* 2, 122. Der Verfasser ging hindurch. An der Identität der Thorstelle mit dem heutigen Mistthore ist nicht zu zweifeln.

2 Südlich. *Medschired-din* 129. Thor der Wüste (Bab et-Tih) im Dschihannuma, mithin vor der Ansiedlung der Afrikaner.

3 In Allem 10 Thore. *Medschired-din* 129, verbessert bei *Williams* l. c. Auf S. 127 auch ein Thor Eddagu; Ed-Dagu bei Williams. Seltsam ist es doch, wenn Fabri, der freilich die Thore nicht genau durchmusterte, sagen konnte (2, 204): Moderno tempore non nisi quinque portas potui invenire, das Goldthor, Mistthor, Quellenthor (S.), Fisch- (W.) und Stephansthor (N.). Die Ruine des Thores el-Athem (باب العنم), deren Scholz gedenkt (172), kenne ich nicht.

Davidsschloß, Davidsburg[1] oder Pisaner-Schloß[2], die Moslem dagegen einfach Schloß oder Ka'lâah (قلعة)[3] nennen, und wovon der Nordostthurm insbesondere Davidsthurm[4] heißt, liegt beinahe mitten auf der Westseite der Stadt, als ein Bestandtheil der Westmauer, gleich südlich neben dem Jâfathor, östlich über dem Umbug der Ober- und Mittelschlucht Hinnom oder über der Dschôret el-âneb, auf der Nordwest-

1 Richter 49. Siebers Grundriß. Prokesch 84. Und Andere. Auf dem Grundrisse Robinsons und Williams' Kastell und dem Schultz' und Kraffts Citadelle. Da es nur eine Citadelle gibt, so ist keine nähere Bezeichnung nöthig. Ishak (236) und vor ihm Samuel Bar Simon (127) schrieben Davidsthurm; daher auch bei Schwarz (229) Migdal David. Bei Chrysanthos erscheint der *Πύργος τοῦ Δαβίδ* als *'Ακρόπολις* (*Ιχν.*), ebenso bei Schubert (2, 352, 560).

2 *Chateaubriand* 2, 61. Thurm Pisani. Prokesch 89. Plus exactement appelé la tour des Pisans. *D'Estourmel* 2, 86.

3 Qualaa. *De Forbin* 2, 28. Berggren 2, 296. Kala'h. Schultz 27. Auch ich hörte dieses Wort, welches Schloß (Kastell) bedeutet.

4 *De Forbin*. Berggren. Robinson 2, 95 (unrichtig der NW.-Thurm). Allein die geringere Zahl von Schriftstellern macht einen genauen Unterschied zwischen dem ganzen Festungswerke und einem Thurme, dem Nordostthurme, so daß sie auch das Ganze mit dem Namen Davidsthurm oder Pisaner-Thurm belegen. Vgl. *Chateaubriand* 2, 60, Prokesch. Eine Ansicht der Nordseite des in der Stadt aufgenommenen Thurmes, eines Theiles vom Burggraben, des vom englischen Bischofe bewohnten Hauses am Schloßplatze gibt Witts (bei *Williams* 474). Roberts (Sketches), der auch eine Ansicht der Südwestseite gab, wenn man außer der Stadt gegen das Jâfathor hinaufgeht, das Terrain aber schlecht improvisirte (part II), nahm die Citadelle ebenfalls von der neuen Kaserne auf (part IV), und auf der Skizze erblickt man die Zugbrücke, den Eingang, den Davidsthurm, die Hâret Dêr el-Armen (wo die Häuser und Buden wohl nach der Erinnerung gezeichnet sind), die Dome der Grabkirche, den Glockenthurm, die nächsten Minarete. Treffliche Bilder lieferte Halbreiter auf Bl. II: 1, eine Ansicht von West (etwas vom Davidsthurme, das Minaret, am deutlichsten das Jâfathor); 2, von NO. (der Davidsthurm, das Eingangsthor); 3, von SW. (wenig von diesem Thurme, und vom Minaret, mehr das Ensemble gegen W. oder SW. Vgl. Denkblätter, Bl. I, S. 50. Einen Spezialplan s. auf dem Plane von Aldrich und Symonds, im obern, linken Winkel; er stellt eine Art Vogelsicht vor. Auch ich entwarf den Plan nach eigenen, freilich nur approximativen Messungen; ich verbesserte für einmal nur das Wesentliche.

Höhe Zions[1], doch niedriger, als die NW.-Höhe der Stadt, immerhin auf Felsen[2], und beherrscht, vermöge dieser Lage, einen Theil der Stadt, indem man von keinem Orte die Wege besser überschaut[3]. Ob südlich an der Citadelle einst eine natürliche Schlucht lag, läßt sich nicht mehr recht ermitteln[4]. Die vereinzelte oder gesonderte Lage des Kastells theils, aber größtentheils, innerhalb, theils außerhalb der Stadt, war Schuld, daß Einige behaupteten, es liege außerhalb Jerusalem[5]. Das Kastell ist von einem wasserlosen[6], tiefen[7], nicht sehr breiten, nach außen mit einer senkrechten Mauer gefütterten Graben umgeben, ohne Contre-scarpes oder aufgeworfene Bollwerke

---

1 Auf der Spitze (cornu) des Berges. *Fabri* 2, 268. Vgl. oben S. 51.

2 Ubi tetigit rupem turris David. Cod. Bern. 46. Auf einem hervorspringenden Fels. *Fabri* 2, 194. *Fürer* 54. Della Valle 1, 145.

3 Prokesch 90. Ein Festungsthurm im höhern Nordwestwinkel der Stadt würde wohl das ganze Nordwestviertel, und einer auf dem Bezetha zwischen dem Säulen- und Sahertithor würde dasselbe, den El-Wâd, die ganze Hâ'ret Bâb Hótta und das Haram esch-Scherif bestreichen. Mithin hat das Kastell die vortheilhafteste Lage, um im Innern die Bewohner in Ruhe zu erhalten, und genügt auch in dieser Beziehung für die eben nicht große Stadt. Der Oberst Alderson sagt bei Williams (Mem. 22): This work, though placed in a re-entering angle, is of considerable importance to the defence of Jerusalem.

4 Nach Brocardus (cap. 8) hat der Thurm Davids rückwärts (a tergo) eine tiefe Schlucht, die von der Südseite des Berges Zion herkommt, und an der Ecke (Nordostecke?) desselben sich umbiegt (reflectens) und gegen Ost herumläuft, und welche in zwei tiefe Thäler sich theilete, in eines gegen Mitternacht (gegen das Hammâ'm es-Sultâ'n und das Damaskusthor?) und in ein anderes gegen Ost (Siloah?). Vgl. oben S. 21.

5 Auf der Westseite. *Medschired-din* 128. Mayr v. A. 318. Richtiger schreibt della Valle (1, 145): Zum Theile in, zum Theile außer der Stadt. Rieter zeichnete das Castellum Davidis herzhaft als etwas außerhalb der Stadt und wohl gesondert Liegendes.

6 *Cotov.* 279. *Quaresm.* 2, 69. Troilo 153.

7 *Fabri* 2, 194. *Fürer* 54. (Sehr tief) Troilo 153. Prokesch 90. Robinson 2, 94. Nördlich beim NO.-Thurm 45' tief. Aldrich und Symonds (A).

(Schanzen)[1]. Auf dem Grunde wächst Kraut und Unkraut. Damit man aber vom Graben außerhalb der Stadt nicht in den innern gelangen könne, läuft die Ringmauer der Stadt einerseits vom Jâfathore schief über den Graben zum Thurme in der Nordwestecke der Citadelle und andererseits von Mittag her eine kurze Strecke über Fels zum Südwestthurme, neben welchem nördlich das Minaret emporsteigt. Von dieser Felsenstelle bis zum Südostthurme ist es die einzige, innen in die Stadt fallende Linie, welche jetzt, meines Wissens, ohne Graben ist. Wahrscheinlich gab es auch hier einen, der aber im Laufe der Zeit ausgefüllt worden sein dürfte. Die Festung selbst bildet ein Mauerwerk in Form eines Vieleckes oder im Allgemeinen eines Viereckes von 178 Schritten Länge Süd-Nord und 85 Schritten Breite Ost-West[2]. Theilweise, zumal an den Thürmen, ist das Schloß von einer Art Strebemauer geschützt, die aus dem Grunde des Grabens unter einem Winkel von ungefähr 45°[3] aufsteigt. Die Mauer ist dick[4] und fest. Von derselben erheben sich platte Thürme von bedeutender und wenig verschiedener Höhe, im Ganzen fünf oder, wenn man eine Flanke an der Westseite hinzuzählt, sechs[5]. In den Schießscharten lagen einige Kanonenstücke, und ich sah auch eine Piece auf dem Boden des Hofes[6]. Jene thun

1 Troilo.
2 Rechteck zu 200 Schritten Breite und etwa 60 Länge. Prokesch 90. 500′ lang und 340′ breit. Plan von Aldrich-Symonds.
3 Robinson.
4 Man bewunderte die Dicke (spissitudo) der Mauern. *Fabri* 2, 194. Tschudi 187.
5 Prokesch rechnet 6 (2 West, 2 Süd und 2 Ost). Vgl. den englischen Plan. Quaresmio's und Zwinners Grundriß mit Vogelansicht hat 5 Thürme: 2 gegen West, 1 gegen Süd und (wenn man auch dem kaum erkennbaren Nordostthurm hinzurechnet) 2 gegen Ost. Siebers Grundriß ist beinahe schlimmer daran, als der von Quaresmio; die Thürme wenigstens sind durchaus unzuverlässig. Das Gleiche gilt von den neuern kopirten Grundrissen und von dem selbständigen Gadow's.
6 Billinger (43) fand viel Geschütz. Zwinner sagt (134): „In

wenigstens den Dienst, daß sie zu den Festlichkeiten tüchtig brummen[1]. Die Thürme gegen Süd sind von bedeutender Stärke[2]. Der entschieden stärkste und größte Thurm ist der Nordostthurm oder der auf der Ostseite nahe der Nordostecke gelegene Thurm, welchen die ältern Schriftsteller Davidsthurm und die neuern Hippikosthurm nennen[3], und welcher, wo ihn die Strebemauer nicht verdeckt, 40′ hoch (engl.)[4] aus sehr großen, fugengeränderten, alten Werkstücken besteht, denen man es ansieht, daß sie noch die ursprüngliche Lage einnehmen[5]. Die ganze Höhe wird auf etwa 80′ geschätzt[6]. Die östliche Seite beträgt 56′ 4″ (engl.) und die südliche 70′ 3″. Die Richtungen der Seiten, von der Südostecke genommen, sind N. 11° W. und West 11° S.[7] Die Steine, die ich an der Nord- und Westseite maß, hatten 6 bis 8′ Länge, und ich fand nicht mehr, als fünf bis sechs Lagen großer, geränderter Steine über einander; der untere Theil war freilich mit einer neuern Mauer verkleidet; sonst gibt es noch Steine von 9½′ (engl.) Länge, 4½′ Breite und 3′ 10″ Höhe; von 10′

---

welcher man vil Kriegs-Stuck; nicht allein auff den Mawren, sondern auff der Erden herumb ligen sihet." Im 3. Stocke enthalten 3 Zimmer gegen Ost alte Vertheidigungswaffen, Harnische von allerlei Gattung, Speere, Lanzen, Bogen und Pfeile, Schilde, Helme, Dolche und Schwerter, welche, bei Eroberung Jerusalems, die Moslem den Christen abnahmen. Lusignan 90. Chateaubriand bemerkte (2, 61) keine Kanone. Von Prokesch erfährt man, daß der Burg Davids ein Bollwerk für 36 Geschütze nach vornen und 7 nach Süden vorgelegt sei, daß aber die Schießscharten zu seiner Zeit fast alle vermauert waren.

1 Hasselquist 145. Vgl. Denkblätter 167.

2 Prokesch 90.

3 Williams (Plan von Aldrich-Symonds) aber Phasaelos, Hippikos dagegen den NW.-Thurm.

4 Robinson 2, 96.

5 *Wilde* 2, 227 sq. Schwarz 229.

6 Dem Augenschein nach, vber 90 Werck-Schuch hoch nit sein wird. Zwinnner 135. Die Höhe, von dem Fuße des Gartens an, ungefähr 180′. Lusignan.

7 Robinson. Aldrich und Symonds stimmen überein im Maß, nicht aber in der Himmelsrichtung.

2″ Länge, 4′ 1″ Höhe, von 12¾′ Länge, 3′ 5″ Breite[1]. Unbestreitbar geben die Steine, welche schon außerhalb neben dem Graben auf der Gasse und auf dem Schloßplatze auffallen, ein viel geringeres Längenmaß, als die Werkstücke an der Mauer des Tempelplatzes. Der obere Theil ist jedenfalls neueres Mauerwerk. Ins Innere des alten Mauerstockes zu gelangen, war mir unmöglich, weil, wie man vorgab, kein Eingang hineinführt[2]; man sieht wenigstens keinen. Man will aber einen unterirdischen Gang wissen[3]. Auch der Thurm zunächst am Jâfathore weiset große, geränderte Steine, die jedoch keinen alterthümlichen Zusammenhang bilden. Es gibt im Innern verschiedene kleinere, ohne Regelmaß gebaute, zum Theile zerfallene Wohnungen[4], von eher freundlichem Aussehen, für die mäßig starke Besatzung[5]. Man fand daselbst eine alte Rüstkammer voller Helme[6]. Die Zisterne, welche in der Festung angelegt ist, liefert für den Bedarf nicht hinreichend Wasser. Man holt daher dieses mitunter auch aus einer Zisterne außer der Citadelle oben am Schloßplatze und anderswoher[7]. Im J. 1834 hätte sich bei dem Aufstande die Festung wegen Wassermangels ergeben müssen, wenn nicht gerade Ibrâhîm-Pascha

---

1 Robinson 2, 97. Bages bei Schubert 2, 532 f.
2 Den gleichen Bescheid erhielt Robinson.
3 Schubert (2, 560) erhielt verschiedene Berichte über Grüfte und Gänge. Vgl. Robinson und oben S. 22.
4 Als Fabri (2, 194) das Schloß besuchte, saßen und nähten im Hofraume Frauen. Non pauca continet commoda habitacula. *Quaresm.* 2, 68b. Im ersten Stocke, der, so wie der 2. und 3., auf Schwibbogen ruht, sind die Quartiere der Janitscharen, im 2. die Zimmer ihres âghâ, im 3. die Weiber. Lusignan 89 f.
5 Sieber (119) und Berggren (3, 48) führten eine Besatzung von 100 Albanesen, mit einem Disdar-Agha an der Spitze, an. Wenn ich mich recht erinnere, wohnt ein Mir Alei (Oberster) in der Burg.
6 Chateaubriand versichert (2, 60), daß ihm ein mit alten Helmen gefüllter verlassener Saal gezeigt wurde, von denen einige die Form einer ägyptischen Mütze hatten. Vgl. die 13.letzte Anm.
7 Kootwyk sagt (279) das Kastell ist wasserlos, und Quaresmio (2, 68 sq.): Non puteis fontibusque perennibus, sed cisternis alitur.

zu Hilfe angerückt wäre[1]. Will man die Aussicht genießen, so wird kein einziger Thurm völlig befriedigen; man sehnt sich von einem zum andern, weil man immer auf dem nächsten einen freieren Blick hofft; ein Thurm aber sperrt vor dem andern, und was man auf einem gewinnt, wird hinwieder durch einen Verlust aufgewogen. Indeß bietet sich ein Punkt im Schlosse dar, wo das Auge frei herumschaut; es ist das Minaret, wohl der höchste Punkt der Stadt. Hier entzückt in der That die ausgezeichneteste Aussicht; wenigstens ist keine in der Stadt so umfassend[2]. Beinahe auf jedem höhern Punkte Jerusalems wird man des transjordanischen Gebirges ansichtig; aber neu ist hier im Südosten der Ausblick auf den asphaltischen See; man sieht auch über Mâr Eliâ's hinaus, gegen Abend weiter, als sonstwo, so wie gegen Mitternacht, und in der letzten Richtung den Tell el-Fûl. Die Festung hat ihren Eingang auf der Ostseite, vom Schloßplatze aus. Man gelangt durch ein besetztes Thor in einem Vorwerke oder kleinern Thurme auf einer bewachten Brücke[3] über den Ostgraben zwischen dem Nordostthurm und dem zwischen diesem und dem Südostthurme liegenden Thurme (Ostthurm) in die Festung. Der Eintritt in diese ist und war[4] nicht immer leicht für die Nicht-

---

1 Schwarz.

2 Schulz malte die Aussicht bis auf den Horeb und Tabor, schon gefaßt darauf, daß es „manchem Leser unglaublich vorkommen" werde (7, 31 f.). Fern von einer solchen Uebertreibung hielt sich Lusignan (91). Ein abschreckendes Aussehen erhielt Jerusalem nach Chateaubriand (2, 60). Als wir hier auf die Stadt nieder und über diese hinweg blickten, erschien sie fast wie auf einer Ebene, so sehr verschwand die bergige Gestalt des Bodens. Robinson 1, 406.

3 Brücke (für den Eingang), die in Ketten hängt. *Fabri* 2, 94. Nach Tschudi (119) hatte die Burg zwei eiserne Thore und eine Brücke, und nach Fürer (54) hielten an derselben Janitscharen unter einem âghâ Wache.

4 1598 war den Christen der Eintritt verboten. *Cotov.* 279. In disem Schloß wird von dem Türckischen Käyser ein absonderlicher Obrister gemacht, vnd gesetzt, ohne dessen Erlaubniß keiner, auch sogar der Bassa der Statt nicht, eingehen darff. Zwinner 135. Man

mohammedaner. Auf einer beachtenswerthen Seite wurde zu meiner Zeit nicht gespart, die Schwierigkeiten hervorzuheben, welche beßtenfalles mit einem Geschenke von 80 bis 100 Piastern weggeräumt werden könnten. Meinem Freund aber, Dr. Fränkel, der auch bei den Moslemîn als Arzt in Ansehen steht, war es ein Leichtes, die Hindernisse zu besiegen, und seiner Gefälligkeit verdanke ich die Erlaubniß, ins Innere der Citadelle zu gehen. Das Benehmen der Garnison war freundlich, und die Führer zeigten uns mit Willigkeit alles Sehenswerthe, das sie zeigen durften. In dem Davidsthurme jedoch, auf den man an der Westseite hinansteigt, bewahren die Mohammedaner ein Heiligthum in einer Kammer, in welche sie keinem Ungläubigen Eintritt gestatten. Von der Terrasse aus kann man zwar immerhin an der Nordostecke in das verschlossene Zimmer hinabgucken, ohne etwas Erhebliches wahrzunehmen. Hier soll sich, nach den Moslemîn, David aufgehalten haben, und unser jüdische Turdschmân (Dolmetscher) küßte die Thüre, welche in jenes Zimmer führt. Ohne Zweifel findet sich hier ein Mihrâb (Altar), wonach einst das Jâfathor genannt wurde. Bei den Christen spielt jetzt noch die Sage, daß David von diesem Thurme aus oder in der Festung überhaupt die Bathseba baden sah.

Wir wollen nun das Urtheil der Geschichte anhören. Nach meinen Untersuchungen fällt die Citadelle in die alte Oberstadt, worin auch die Burg der Jebusiter und die spätere Davids lag. Daß dann aber diese Burg gerade die Stelle der heutigen Akropolis einnahm, läßt sich nicht strenge beweisen, scheint aber doch Gründe für sich zu haben, und es dürfte demnach die ziemlich allgemeine Annahme, daß die heutige Ci-

---

durfte die Citadelle kaum recht anschauen. *Nau* 99. Non si permette ai Cristiani di entrare.., nè facilmente concedesi l'ingresso agli stessi Turchi. *Mariti* 1, 164.

tadelle auf der Stätte der Davidsburg sich erhob[1], der Berücksichtigung wohl werth sein; in dem historischen Überblicke werden wir ihr noch näher kommen. Wir wenden uns jetzt zum Thurme aus dem ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung, zum Thurme Hippikos. Seine Lage und Größe wurde bei der Darstellung der Mauern mitgetheilt[2]. Er war ein durch und durch massives Werk und sorgfältig auf Felsen gebaut[3]. An dem sogenannten Thurme Davids sind vielleicht noch Reste des Hippikos. In der vorderen Hälfte des letzten Jahrhundertes äußerte man, meines Wissens, zuerst die Vermuthung, daß der sogenannte Davidsthurm auf der Stelle des Thurmes Hippikos stehe[4]; sie wurde in der neuesten Zeit näher begründet und beinahe durchgehends von den Gelehrten, die sich mehr mit den Wissenschaften, denn mit den Sagen befassen, als richtig hingenommen[5]. Ob der angebliche Palast Davids inner-

---

1 Prokesch 90. S. auch Joliffe 127. Wenn Schubert (2, 532) etwa davidische oder salomonische Ueberbleibsel vermuthen läßt, so spricht nüchterner Rechtenstain (98a): Herrn chünig dauid turm der gestört ist. Auch nach Medschir ed-Din (128) wäre Davids Thurm von Salomo erbaut worden. Vgl. Georgs (547) Turris David, quam etiam ambit fossa quædam, die vorago der Schrift, und sein Mello mit der Anm. auf S. 21.

2 S. oben S. 83. Aelteres Geschichtliches s. bei *Williams* 415.

3 Οὐδαμοῦ διάκενος. S. *Joseph.* b. 5, 4, 3. Ich werde später noch darauf kommen, wie man den Thurm als zugehörig zur Citadelle betrachtete.

4 Pococke 2 §. 14. Schon Reißner zeichnete Hippicvs auf die NW.-Ecke von Zion, ohne aber den Thurm in alten Grundlagen nachzuweisen. Nach dem Jerusalemer-Patriarchen Jakob (*Brocard.* cap. 8) wäre der Davidsthurm längst von einigen für die „Antonina" gehalten worden.

5 *Scholz* de Golgathæ situ 8. Raumer 286, 349. Robinsons (2, 96 f.) Grundriß und neuere. Es waltet noch ein Unterschied zwischen dem, was Pococke und Scholz behaupten; letzterer machte zuerst bemerklich, daß die Fundamente des Hippikos noch vorhanden seien. S. auch Krafft V f., 13 f. Mariti will (1, 166; 2, 133), es könne der NO.-Thurm nicht Davids Thurm sein, weil er sonst, nach dem Plane der alten Stadt, außer ihre Mauern fiele, sondern Hadrian habe auf der Westseite eine Festung erbaut, wovon der Unterbau noch übrig geblieben sei.

halb der Zionsmauer, erwähnt im vierten Jahrhunderte[1], auf die gegenwärtige Citadelle gedeutet werden dürfe, bleibt dahin gestellt. Im gleichen Jahrhundert ward des Thurmes David gedacht, ohne die Lage genauer anzugeben[2]; wohl lag Zion, als Burg genommen, oder die Burg Davids höher, als die Basilika Konstantins oder die Anastase[3]. Gegen das Ende der byzantinischen Herrschaft in Jerusalem wies man die sehr große Davidsburg von gehauenen Steinen, und in den einzelnen obern, viereckigen Stockwerken war ein Thurm; Christen stiegen der Andacht wegen hinauf zum Wohnen, und ging man in der Mitternacht auf den obern Boden des Thurmes, so hörte man aus der Tiefe des Thales Josaphat die Stimme von Murmelnden[4]. Da im Thurme aber sang David die Psalmen[5]. Im zehnten Jahrhunderte hieß der Thurm

---

1 Intus autem, intra murum Sion, paret locus, ubi palatium habuit David. Itin. Burdig. Hieros. 153. Ebenso der Cod. ms. Veron. pag. 134. Wenigstens heißt der Davidsthurm auch in der *Ἁγία Γῆ* (28) *Παλάτια τοῦ Δαβίδ*.

2 *Πλησίον τοῦ πύργου τοῦ Δαυΐδ*. *Bollandi* acta sanctor., 20. Sept., 149. Kyrillos (l. c., 4. Julii, 28) bezeichnet die Lage ebensowenig, wenn er sagt, daß um den Thurm Davids Mönche zerstreut wohnten.

3 Unde (vom Christusgrabe) egrediens ascendit Paula Sion, quæ in arcem vel speluncam vertitur. Hieronymus im epitaph. Paulæ.

4 *Antonin. Plac. XXI.*

5 L. c. Dies ist die erste Spur dieser Sage. Sie erhielt sich über die Zeit des fränkischen Königreiches und noch mehrere Jahrhunderte später, zumal unter den griechischen Christen. *Epiphan.* M. 50. Ubi ipse scripsit Psalterium. *Othmar.* de locis sanct., bei *Quaresm.* 2, 590b. *Anonym.* bei *Allat* .2. *"Εισερχόμενοι γοῦν εἰς τὴν πόλιν Ἱερουσαλὴμ ἀπὸ τὴν δυτικὴν πόρταν, τὴν λεγομένην τοῦ Δαβὶδ κατὰ τὸ δεξιὸν μέρος, εἶναι παλάτια ὑψηλὰ καὶ ἔυμορφα, εἰς τὸν ὁποῖον τόπον κατὰ τοῦς Ἱστορικοὺς, συνέγραψε τὸ ψαλτήριον ὅ προφετάνας Δαβίδ. Ἡ Ἁγία Γῆ* 28. Die Lateiner sorgten ebenfalls für Verbreitung dieser Sage, lokalisirten sie aber an andern Stellen, wie wir später sehen werden. Zur Zeit der Frankenherrschaft bekam sie die Zugabe, daß David über der Asche saß. *Epiphan.* M. l. c.

oder die Burg (برج) neben dem Stadtthore Heiligthum Davids (Mihrâb Dâûd)[1], — wenn man von Ramleh kam, Jerusalems erstes Gebäude, das man erblickte; es war ungefähr fünfzig Ellen hoch und ungefähr 30′ breit, von Steinen und mit steinernen Seitenflügeln[2]. Noch genauere Nachrichten über das Festungswerk erhält man aus der Zeit des Königreiches Jerusalem. Man nannte es damals einen Thurm, wie schon im vierten und zehnten Jahrhunderte, den Thurm Davids (turris Davitica, turris David, ὁ πύργος ὁ Δαυιτικός)[3]. Er lag auf der Abendseite der Stadt[4] neben dem Davidsthore (Jâfathor)[5], und zwar südlich davon[6], füllte die Lücke der Ringmauer[7], war sehr groß[8], kein Gebäude der Stadt stärker[9], versehen mit Thürmen, Mauern und Vorwerken.

---

1 *Said Iben Batrik* 1, 354. Ebu Ishak el Farsi el Jezstachri 34.
2 Ebu Ishak el Farsi.
3 *Fulcher*. Carnot. 397. *Guil. Tyr*. 8, 3; 8, 5. *Epiphan. M*. 50. Ὁ λεγόμενὸς τοῦ Δαβὶδ πυργός. *Joh. Phocas*. 14. *Benjam. Tud*. 41. Et vidi domum Salomonis, in qua erat turris sui patris David. *Othmar*. l. c. Bei Edrisi (341) Davidskuppel. Hier vernehmen wir einen doppelten Ueberklang ins Templum Salomonis und ins Mihrâb Dâûd im Haram. Der Name Davidsthurm hielt, obwohl er einen Nebenbuhler bekam, bis auf den heutigen Tag. *Willebrand*. 146. *Vitriac*. cap. 60. Der Patriarch Jakob bei *Brocard*. cap. 8. Auf dem Grundrisse von Marin Sanudo Turris David. Dort ist ein großer Thurm des Namens Davidsthurm. *Medschired-din* 128. Er sagt, daß das Schloß einst Davidsaltar (Mihrâb) hieß. Nach Zwinner (135) bei „den orientalischen Christen" „Thurn Davids;" bei Troilo (360) aber erscheint der Name wieder als allgemein, ebenso bei Legrenzi (1, 91 Torre di David) und vielen Andern.
4 *Fulcher*. Carnot. l. c. *Édrisi* 341. *Guil. Tyr*. 8, 5. Abweichend schreibt *Phocas* (14): Περὶ τὸ ἀρκτῶον μέσος τῆς πόλεως.
5 S. oben S. 166 und Anm. Gesta Francor. expugn. Hieros. 572.
6 La citez de Jerusal. 1187, 108.
7 Utroque latere murum civitatis supplentem. *Fulcher*. Carn. l. c.
8 *Phocas*. 14.
9 *Benjam. Tud*. 41. Opere constructa solidissimo. *Guil. Tyr*. 8, 3.

Isaac, später Odo de Tholenth, Odo de S. Amando 1160 und im folgenden Jahre, Roardus 1171 bis 1175[1]. Im J. 1187 verlegte Saláh ed-Din seine Rathgeber und die großen Würdenträger in den „Thurm Davids," welcher die Wohnung des Stadtbefehlshabers war[2]. Als die Mauer der Stadt 1219 von den Moslemin zerstört wurde, blieb die Festung verschont[3]. Zur Zeit, da Jerusalem unter dem Szepter Kaiser Friedrich II., der einige Soldaten im Thurme zurückließ[4], war, erbauten die Barone und Ritter des Königreiches Jerusalem ein festes Schloß an der westlichen Seite und außerhalb der Stadt[5]; allein es wurde nebst dem Thurme Davids, welcher den Zerstörungen Melek el-Moaddhem entgangen, im J. 1239 vom Sultán Melek el-Adel zertrümmert[6]. Man scheint mit dem Nachbau saumselig gewesen zu sein. Wenigstens fand ich keine Nachrichten, daß das Kastell früher, als im ersten Viertel des vierzehnten Jahrhunderts gebaut wurde[7],

---

1 Cartulaire du S. Sép. 95, 97, 101, 107, 198, 257, 308, 328. Der Patriarch von Jerusalem soll seiner Zeit das Schloß im Besitze gehabt haben. Rudolph v. S. 844.

2 *Schahab ed-Din* in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 602.

3 Wilkens Kreuzz. 6, 238. Robinson 2, 95. Nicht lange vorher ward des Thurmes als einer Festung erwähnt. *Vitriac.* cap. 60. Vgl. d'Anville bei *Chateaubriand* 2, 350 sq.

4 Chronicon S. *Medardi* in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 1, 331.

5 Nach Dschemal ed-Din, der sagt (s. den Auszug in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 548), daß von den Franken im Westen der Stadt ein Schloß erbaut ward, könnte man glauben, daß die heutigen Trümmer der Goliathsburg gemeint wären. Vgl. auch Makrisi bei *Michaud* 2, 716. Nach S. Medard (l. c.) zerstörten die „Ungläubigen" einige Thürme und Mauern, welche die Pilger auf ihre Kosten zum Schutze und zur Vertheidigung von Jerusalem erbaut hatten. War etwa auch das Burdsch Dsche-bel Chânt gemeint?

6 *S. Medardi* chron. l. c. (détruit ed rasé). *Dschemal ed-Din*, *Makrisi* l. c. *Abulfeda* bei *Michaud* (Bibliogr.) 2, 354. Vgl. auch Reinaud bei Wilken 6, 596.

7 Vidi et tetigi in capite montis Sion turrim David que pro majore parte destructa est, sed sarraceni super vetus opus fecerunt novum

und wahrscheinlich ging es, mit Ausnahme der uralten Grundlagen, die in eine andere Zeit fallen, in dieser Bauform wesentlich zu uns über. Das Schloß war ziemlich schön[1], und fest[2]. Es stand unter einem Festungskommandanten[3]. Die Neubauten lähmten indeß die Sage nicht. Um das J. 1400 glaubten Christen, ihr Herr werde dereinst auf dem Hause Davids sitzen und Gericht halten, weshalb dasselbe Haus auch Thal der Thränen genannt werde; sie glaubten ferner, vom Hause Davids werde über die Sünder Feuer ausströmen und sie verbrennen[4]. Eine andere Farbe hatten die Sagen der Mohammedaner. Wenn David im Schlosse war, pflegte er am Altare (Mihrâb) zu beten. Als der Prophet in der Nacht auf seiner Fahrt zwei Lichter zur Rechten und Linken der Moschee aufgehen sah, und den Engel Gabriel fragte, was es wäre, antwortete dieser: Das Licht zur Rechten bezeichnet den Platz des Davidsaltars, das zur Linken den Begräbnißplatz deiner Schwester Jungfrau Maria[5]. Lange nachher tauchte bei den Christen die Sage auf, daß der König David dort stand, als er die Bathseba baden sah[6]. — Gegen Ende

---

et habent ibi castrum satis pulchrum. *Pipin*. 76 sq. Soldanus castrum fecit. *Baldensel* 123. Vom Könige Sultan aufgeführte schöne Burg. Schiltberger 119.

1 *Pipin*. l. c.

2 Beaucoup de fortifications, au point que cette forteresse antique n'est plus prenable maintenant. *Ishak* 238. Rudolph v. S. 844. Diesen Ruf der Stärke hatte das Kastell lange Zeit. La è una fortezza inestimabile ed è più forte luoco c'habbi Gierusalem. Viagg. al S. Sepolcro D4b. Starke Thürme. Tschudi 119. Seit geraumerer Zeit aber ist die Festung unbedeutend. Vgl. Hasselquist 145, *Chateaubriand* 2, 61.

3 A deputato castellano et servientibus custoditur. *Baldensel* 123. Jetzt besitzt es der Hauptmann des Sultâns. Rudolph v. S. 844. Einst hatte der Befehlshaber den Sitz im Schlosse. *Medschired-din* 128.

4 *Καὶ κοντὰ εἰς τὸν οἶκον τοῦ Δαυὶδ εἶναι ἡ κοιλάδα τοῦ κλαυθμῶνος.* *Anonym*. bei *Allat*. 2.

5 *Medschired-din* 84 und 128.

6 Oberhalb des Thurms, welcher der Thurm David genennet wird,

des vierzehnten Jahrhunderts war das Schloß (**Rocca**) Davids sehr schön, auch fest[1]; so auch in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts[2]. Als im sechszehnten die Ringmauern vom Sultân Solimân gebaut wurden, so legte man auch Hand an die Ausbesserung der Citadelle[3]. Etwa vor zwanzig Jahren wurde dem Eingange des Kastells eine Batterie vorgelegt, um die Stadt bequemer im Zaume zu halten[4].

Es herrschte eine Zeit lang, wie in allen großen Städten, der Gebrauch, daß der Befehlshaber jeden Nachmittag die Trommel rühren und Feldmusik aufspielen ließ. Wegen der allgemeinen Unordnung ward jener im J. 1495 abgeschafft,

---

ist auch nur ein Fenster, samt zweyen Zeichen, in Gestalt zweyer grossen ausgespanneten Hände, in ein Quaterstück eingedruckt, gewiesen, und darbey gesagt worden: Daß allhier dee König David gestanden, als er die Bathsebam angesehen, und daß die Göttliche Majestät zugelassen, daß diejenigen Zeichen sich in den harten Stein eingedeuckt haben, den König von den Sünden abzuhalten. Zu dessen Andencken haben die Türcken eine stetsbrennende Lampen daselbst hangen (das Fenster gegen Mitternacht). Troilo 360 f. Nach dem Verfasser wäee die Sage von den Mohammedanern ausgegangen. 1835 verdeutete man mir ebenfalls das Fenster. S. Denkblätter 70 f. Ein Zimmer, sagt Lusignan (90), das mittelste, nennen die Moslem Davidszimmer; über dem Fenster hängt eine Lampe, die Tag und Nacht brennt; der Aberglaube ließ den da über Nacht Schlafenden bis morgen todt werden. Doch ließ der âghâ den Fremden gegen einige Parah hinein. Vgl. oben S. 186.

1 Si è un cassero.. bene murato di pietre concie..; bellissima cosa a vedere e forte. Questo cassero è posto in sulle mura dalle parte di Monte Sion a capo alla porta che viene di Bellcemme. *Sigoli* 136.

2 Ad pedem montis syon est vnum castrum pulchrum et forte quod soldanus fecit fieri. *De Angulo* 50a. Die Citadelle hatte eine Menge Thürme. *Fabri* 2, 194. Tschudi 119.

3 La Tour de David, qu'on a restaurée en y construisant des édifices nouveaux et fort beaux. Tomb. d. Patriarch. (Cipp. Hebr.) 438. *Quaresm.* 2, 68b. Una Iscrizione che è in caratteri Arabi incastrata sopra la porta, e in altre parti del Forte, ci assicurano essere stata finalmente restaurata da Solimano I. l'anno 941. dell' Egira, cioè l'anno 1534. di Nostro Signore. *Mariti* 1, 165. Vgl. oben S. 78. Die Restaurazion der Citadelle ist demnach dem Mauerbau vorangegangen.

4 Prokesch 90.

zu welcher Zeit es übrigens einen vom Stadthauptmanne verschiedenen Befehlshaber der Citadelle gab[1]. Diese war im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts wohl bewacht[2], später von Janitscharen[3], und die Besatzung betrug am Ende desselben[4] 100 Mann. Doch schilderte man die Bewachung im Laufe der Zeit, ungeachtet ein Kommandant sie leitete, nicht immer als gut[5]. Im J. 1814 lagen in einem der Thürme, wo man an einem Fenstergesimse den Eindruck vom Ellenbogen Davids zeigte, etliche albanesische Soldaten[6], im Kastell 1818 und 1821 100 Mann, und zwar ebenso Albanesen[7].

Es ist durch die Geschichte dargethan, daß im J. 1239, nach der zweiten Vertreibung der Franken aus Jerusalem, die Citadelle zerstört, später aber von den Sarazenen neu aufgebaut wurde[8]. Daher erscheint seltsam die Behauptung, daß die von Pisa das Kastell gebaut haben[9]. Viele Schriftsteller, selbst bis auf unsere Tage, wiederholten, wenn nicht

---

1 *Medschired-din* 128. Vgl. oben Anm. 3 zu S. 193.
2 Viagg. al S. Sepolcro D4b.
3 *Fürer* 44.
4 *Cotov.* 279.
5 *Quaresm.* 2, 69. Ist vbel verwahret. Zwinner 134.
6 *Light* 158.
7 Sieber 100. Gewöhnlich. Berggren 3, 48.
8 Daß im J. 1239, wie Berggren (2, 296) versichert und zwar ohne Beleg, eine Citadelle neben dem Davidsthurme, welche den Namen Castrum Pisanum erhielt, gebaut wurde, ist jedenfalls unrichtig. Gerade in jenem Jahre eroberte Jerusalem der émir David von Kerak. Die Befestigungswerke mögen von den im J. 1443 in die Stadt einziehenden Christen bis 1244, da sie dieselbe wieder und zwar zum letzten Male räumen mußten, hergestellt worden sein. Vgl. *Quaresm.* 2, 68b. Uebrigens wissen wir genau, daß der Neubau nicht ein Werk der Pisaner, sondern der Sarazenen war. Selbst der Geschichtschreiber Pisas ist nicht genau. Nach des *Anonym.* Histor. Pisanor. (in Sinners Catalog. MS. Bern. 131 ff.), nro. 65, Cod. Gallic. e sæc. XV., 2, 109 sq., hätten die Pisaner 1347 nach dem h. Lande einen Feldzug unternommen und Jerusalem erobert, ohne daß jedoch des Schloßbaus gedacht wird.
9 Tschudi 119. Ich kann die Behauptung nicht weiter hinauf verfolgen. Robinson fand (2, 95) den Namen Pisanum castellum zuerst bei B. de Salignaco (7, 1).

jene Behauptung, doch den Namen: Pisaner-Schloß[1], und die Gelehrten, welche sich desselben bedienten, schienen dadurch ihre Gründlichkeit beurkunden zu wollen. Doch schon im vorletzten Jahrhunderte wurde der Name als unrichtig angefochten[2], und dürfte wohl als ein Irrstern bald untergehen.

Die Gassen.

In meinen Denkblättern beschrieb ich die Viertel, Plätze, die Gassen im Allgemeinen und die Marktgassen im Besondern; hier bleibt es mein Vorwurf, die übrigen Gassen, wie sie in unsern Tagen sind und historisch zu beleuchten. Dieser Abschnitt liefert, wie man leicht einsehen wird, einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Terrainschilderung.

Im armenischen Viertel liegen:

1. Die Hâ'ret Dèr el-A'rmen (Gasse des armenischen Klosters) oder das Ta'rîk Bâb Dâû'd (Davidsthorgasse)[3], die

---

1 Helffrich 717 („fol"). *Fürer* 54. *Zuallard*. 261 (Robinson 2, 95). *Cotov*. 279. *Sandy* 123 (Robinson a. a. O.). Maundrell 468 (ed. *Wright*). Tompson §. 116. Und Andere, selbst der Jude Schwarz (1239 von den europäischen, besonders italienischen Rittern erbaut. 230). Vgl. oben S. 180, Anm. 2.

2 Torre di David, detta falsamente Castel Pisano, weil Einige wollen, daß die Herren von Pisa eine Zeit lang Meister waren. Dies aber auch zugegeben, sei der Thurm wohl nicht desto minder der alte Davidsthurm. *Legrenzi* 1, 91. Ich fand, sagt d'Anville (bei *Chateaubriand* 2, 350), in der Geschichte nichts, das über den Namen „Castel-Pisano" Aufschluß geben könnte. Derselbe mochte von einigen Pisaner-Wappenschilden aufkommen. Vgl. den etwas zweifelnden Mariti (Gerus. 1, 165 sq.).

3 „Haret Arman" eine Hauptgasse beim armenischen Kloster. Scholz 272. Unter diesem Namen versteht man aber wohl auch die Gasse nördlich vom Jakobskloster, welche ostwärts zur Hâ'ret Dèr es-Sètûni und Hâret Dèr es-Sirîân hinabfällt. -- Unter den Christen lieferte mir Scholz das meiste Material zum Vergleichen. Wie viel Lusignan vor ihm leistete, mögen diejenigen entscheiden, welche das englische Original bei der Hand haben. Der deutsche Uebersetzer sagt (123): Diese Topographie wird noch immer für viele Leser ermüdend sein, ungeachtet sehr viel von den zwecklosen, ängstlich weit-

Gasse westlich neben dem armenischen Jakobskloster, Hauptrichtung N. nach S. eben, Endpunkte — Kastell und Südmauer. Wo sie gegen Ost, die Mauer entlang, zum Zionsthor läuft, steigt sie ein wenig hinab zum Sûk ed-Dschomâh[1].

2. H. Dêr es-Sêtû·neh (Gasse des Klosters Hannas'), Lage östlich am Jakobskloster, Hauptrichtung N.-S. eben, Endpunkte — H. Dêr es-Siriâ·n und das Kloster Hannas'.

3. H. ed-Dschawâ·ln, Grenze zwischen dem armenischen und Judenviertel, Richtung N.-S. erst aufwärts und dann ein wenig wellenförmig, Endpunkte — Sûk el-Chôsûr und die Leprosenhütten an der Südmauer der Stadt.

4. H. Jakubî·eh (Jakobsgasse), Lage nahe der Citadelle, Hauptrichtung O.-W. aufwärts, Endpunkte — Chôt Kanâ·ter Mâr Bôtru·ß und H. Dêr el-A·rmen.

5. Chôt Kanâ·ter Mâr Bôtru·ß (Schwibbogengäßchen St. Petrus') oder H. Dschawâ·ni, Lage östlich von der vorigen und neben der H. el-Bisâr, Hauptrichtung N.-S. zuerst aufwärts, wenn der nördlichste Theil auch dazu gehört, dann nach O. eben, darauf nach NO. hinab, Endpunkte — Suê·ket Allû·n, so wie die H. en-Nassâ·râ und Sûk el-Chôsûr.

6. H. Dêr es-Siriâ·n (Gasse des syrischen Klosters), Hauptrichtung NO.-SW. aufwärts, Endpunkte — eine kleine Gasse, welche ostwärts zur H. ed-Dschawâ·l·n übergeht, und die H. Dêr es-Sêtû·ni.

Im Judenviertel:

7. H., Tarîk oder Derb es-Sâ·hah, Lage die öst-

---

läufigen und pünktlichen Beschreibungen des V. weggestrichen worden. Er mißt die Höhe und Dicke jeder Säule, zählt die Stufen jeder Treppe, vergißt keine Thüre, und zeichnet alle Straßen mit ihren Wendungen.

1 Hier schon auf dem Plane von Chrysanthos Φόρος τῶν Βῶον. Vgl. Denkblätter 130. Im Folgenden ist Hâret in H. gekürzt.

lichste Gasse, Richtung N.-S. zuerst aufwärts, dann eben, Endpunkte — Sûk Bâb es-Sinsleh und blind[1].

8. Ta'râsch et-Ta'bûneh, Lage nahe östlich vom Sûk H. el-Jehû'd, Richtung N.-S., Endpunkte — Sûk el-Kebî'r und ein Winkel, wo eine ungenannte Gasse nach Ost sich fortsetzt, wenn nicht lediglich der nördlichste, steile, treppenmäßige Theil allein so genannt wird.

9. Ta'rîk el-Kenâi's (Kirchen- oder Synagogengasse), Lage südlich, eben, zwischen dem Sûk H. el-Jehûd und der H. es-Sâ'hah, Richtung West-Ost.

Im Christenviertel:

10. H. ed-Dschawâ'lideh, nach meinem Ohre Dschawâldeh, Lage die westlichste, zum Theile zertrümmerte Gasse, Hauptrichtung N.-S. sehr wenig abfallend, Endpunkte — H. er-Rûm und Se'kket el-Ka'lâah[2].

11. H. Stamboli'eh (Konstantinopler-Gasse), Lage östlicher, als die letzte, Richtung N.-S. abwärts, Endpunkte — das Basiliuskloster und die Suê'ket el-Ka'lâah.

12. H. el-Móa'rneh (موارنة Maronitengasse) und weiter östlich A'kbet el-Cha'dher (Georgssteiggasse), acht Winkel bildend, Hauptrichtung O.-W. aufwärts, Endpunkte — H. en-Nassâ'râ und H. Stamboli'eh[3].

Die, meines Wissens, heute keinen besondern Namen mehr tragende Gasse südlich neben der Grabkirche, zwischen

---

1 Mitten auf dem Meidan steht ein großes Gebäude, östlich 4 Stockwerke und westlich 1 Stock hoch, „da es am Abhange einer Hügelstraße liegt.“ Schwarz 209.

2 Haret Eldschaualdeh الجوالدة nahe beim Basar. Scholz 272.

3 Scholz hat ein Haret Elmerarneh المرارنة in der Nähe des armenischen Klosters als eine Hauptgasse. Es scheint irgendwo ein Fehler zu stecken.

dem Sûk Chân es-Sêt und der H. en-Nassârâ, habe ich an einem andern Orte beschrieben[1].

13. H. Dêr er-Rûm (Griechenklostergasse), nördlich von der Maronitengasse, Richtung O.-W. aufwärts, Endpunkte — die H. en-Nassârâ und H. Stamboll'eh.

14. H. oder Se'kket Dêr el-Frandsch (Franziskanerklostergasse), noch nördlicher, Richtung und Steigung ebenso, Endpunkte — H. el-Châ'nkeh (in welche sie östlich übergeht) und H. Stamboll'eh.

15. H. el-Châ'nkeh, Lage nördlich an der Grabkirche, Richtung O.-W. aufwärts, Endpunkte — Sûk es-Semâ'ni und H. Dêr el-Frandsch. Der unterste Theil bildet das Westende der Via dolorosa.

15. H. Dêr es-Sultâ'n, Lage östlich von der Grabkirche, Hauptrichtung O.-W. zuerst aufwärts und dann eben, Endpunkte — Sûk es-Semâ'ni und blind nördlich neben der Kuppel der Helenakapelle.

17. H. Si'tti Kattrî'na (Gasse meiner Frau Kathrina) oder H. el-Haddâdîn (Schlossergasse)[2], Lage nördlich, Hauptrichtung N.-S. zuerst eben, dann aufwärts, zuletzt eben, Endpunkte — die (westliche) H. Bâb el-Amû'd und Se'kket Dêr el-Frandsch. Strenger genommen, bezeichnet der Name H. Sitti Kattrîna den südlichen Theil der Gasse.

18. H. Dêr Tóffâh[3] (Apfelklostergasse), Lage nördlich von Châ'nkeh, Richtung N.-S. eben, Endpunkte — die öst-

1 Golgatha 17. Vgl. *Blackburn* 55.

2 الحدادين Ebenfalls Scholz hat „Haret Elhabadin," nahe beim Basar, und seine „Haret bab elhadid" (eisernes Thor) als eine Gasse bei dem „Haret bab elamud" kenne ich nicht; es könnte kaum eine andere Gasse sein, als jene, welche vom El-Wâd zum Bâb el-Hadîd des Harams führt. Ich glaube, nur der obere oder südlichere Theil heiße Kathrinenklostergasse, weil da das Kathrinenkloster liegt.

3 تفاح Apfel.

westliche H. er-Rûm (eine andere Gasse dieses Namens) und H. el-Chă'nkeh.

19. H. Fornă'ta oder H. Dêr Abu Soûd, Lage östlich von der vorigen Gasse, Richtung N.-S. ein wenig abfallend, Endpunkte — A'kbet el-Bastî'ch und H. el-Chă'nkeh.

20. A'kbet el-Bastî'ch, Lage nordöstlich von der letzten Gasse, Hauptrichtung NO.-SW. stark aufwärts, Endpunkte — Sûk Bâb el-Amû'd und H. Fórnă'ta.

21. H. Bâb el-Amû'd, Lage zwischen der H. el-Haddâdî'n und dem Sûk Bâb el-Amû'd, Hauptrichtung N.-S. und eben, wenn nicht der vom Sûk Bâb el-Amû'd in der Nähe des Damaskusthores westwärts aufsteigende Theil der Gasse hinzugezählt werden muß.

Im mohammedanischen Viertel:

a) Diesseit des Thales:

22. H. el-Ku'rami, Lage östlich von den drei süd-nördlichen Sûk, Richtung W.-O. abwärts und dann N.-S. mehr eben, Endpunkte — Sûk Chân es-Sêt und Sûk Tellalî'n[1].

23. Ta'rîk el-Wâd (Thalgasse), Lage westlich über dem Thale, Richtung O. nach W. aufwärts, Endpunkte — El-Wâd und H. el-Ku'rami.

24. H. et-Tekî'eh (حارة التكيه Spitalgasse) Lage nördlich von der letzten Gasse und der H. el-Ku'rami, Richtung O.-W. aufwärts, neben der Tekî'eh 20′ steigend, Endpunkte — El-Wâd und Sûk Chân es-Sêt. Der Name rührt, wie bei andern Gassen, vom Hauptgebäude her.

25. Ta'rîk el-âlâ'm (طريق الآلام Schmerzengasse), Lage nördlich von der vorigen Gasse, Richtung O.-W. aufwärts,

---

1 Haret Elkurami bei dem Haret bab elamud. Scholz.

Endpunkte — El-Wâd und beinahe H. el-Châ·nkeh. Diese Gasse ist ein großer Theil der Via dolorosa[1].

26. Chôt Mû·sa en-Nai·b, eine Quergasse zwischen den zwei letzten Gassen.

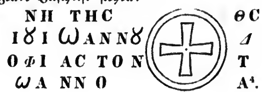
27. Kanâ·ter Echdê·r, Lage mehr nördlich, Hauptrichtung NO.-SW. aufwärts, Endpunkte — Hôsch (Dâr) Achi·a Bêk und Ta·rîk el-âlâ·m.

28. Bat el-Assi·reh (Kassi·reh?), Lage nördlich von der vorigen Gasse, Hauptrichtung O.-W. aufwärts, Endpunkte — Hôsch (Dâr) Achi·a Bêk und, den Sûk Bâb el-Amû·d durchschneidend, A·kbet el-Basti·ch.

Wir haben nun das Thal selbst zu durchmustern. Der nördlichere Theil heißt

29. Hôsch (Dâr) Achî·a Bêk[2]. Diese Gasse reicht NW.-SO. vom Damaskusthore bis zum Hammâ·m es-Sultâ·n, nur sehr wenig gegen Süd abfällig.

30. El-Wâd (das Thal)[3], Lage westlich am Haram esch-Scherîf, Richtung N.-S. ziemlich eben, Endpunkte — Hôsch (Dâr) Achi·a Bêk und das steile, treppenartige Gäßchen, das auf die Tempelbrücke führt. Am Südende soll unter einem Thore folgende Inschrift stehen:



1 Schultz nimmt (31) Via dolorosa und Tarik el-âlâm für identisch; die arabischen Christen mögen manchmal sich so behelfen.

2 Scholz (175) hat die Ruine „Achjabika احيا بيك" nicht weit vom Damaskusthor.

3 Ich schrieb nun einmal nach der Aussprache des Volkes, obschon ich weiß, daß die Schrift Wâdi (وادى) weiset. Vgl. Ritter 16, 1, 402.

4 Kraffts Inschrift, Nr. 7.

Es ist nicht ohne Werth, daß die Eingebornen den Namen Thal bewahrten. Hier und da nimmt man auch Spuren wahr, daß dasselbe eine Marktgasse war. Jetzt ist es eine der menschenleersten, obwohl für die Franken leicht zugänglichen Gassen. Der Anfang vom Hôsch Achi'a Bêk bis zum Tari'k el-â'lâm ist nach den Christen ein Stück der Via dolorosa.

b) Jenseit des Thales:

31. Sûk el-Kattâni'n (Baumwollenmarkt), Lage westlich gegenüber der Felsenkuppel, Richtung O.-W. ein wenig abwärts, Endpunkte — Bâb el-Kattânîn des Haram esch-Scherîf und El-Wâd. Die Gasse stellt ein von Quadern gebautes Gewölbe vor, mit Budeneinrichtung auf den Seiten; allein Alles ist todt und geschlossen, und wenn man den Blick wegwendet, trägt man die Überzeugung mit sich fort, daß der Markt seiner Zeit in der That ein stattlicher gewesen sein muß[1].

32. Ta'rîk oder Derb Si'tti Ma'riam (Frau-Mariengasse), Lage nördlich vom Haram esch-Scherîf, Richtung W.-O. zuerst aufwärts, dann eben, zuletzt abwärts, nicht vertieft[2], Endpunkte — das Nordende des El-Wâd und die Suê'ket Bâb Ho'tta. Mit Ausnahme eines etwa ein Viertel betragenden östlichen Theiles gehört die Gasse zu der Via dolorosa der Christen. Wo dieselbe am Sera'i vorbeistreicht, soll sie H. es-Sera'i heißen.

33. Suê'ket Bâb Ho'tta (Stephansthorgasse), Lage nördlich vom Haram oder Teiche Bethesda, Richtung W.-O. eben, Endpunkte — Ta'rîk Si'tti Ma'riam und das Stephansthor.

34. H. Bestâ'mi, Lage zwischen der Nordmauer der Stadt

1 Weiter giengen wir durch eine lange gewölbte Gassen (deren viel in der Statt sind...) vnd kamen zu einer andern Porten deß Tempels Salomonis.. Porta speciosa. Seydlitz 475. Vgl. *Monconys* 1, 304, *Williams* 322. Now deserted.. (als Basâr): — it has been called the Frank Bazaar: — it was probable built by the Crusaders. *Blackburn* 98.

2 Ritter 16, 1, 410.

und des Haram esch-Scherif, Richtung W.-O. eben und N.-S. abwärts, Endpunkte — A'kbet el-Kasileh (nach meinem Ohre Asî'leh) und Ta'rik Si'tti Ma'riam.

35. H. el-Mulawî'eh, Lage mehr östlich und nördlich, Richtung N.-S. abwärts, Endpunkte — das Ostende der H. es-Seidi'eh und eine ungenannte Gasse, die O.-W. zur H. el-Bestâ'mi übergeht.

36. A'kbet el-Kasî'leh[1], Lage zwischen dem Hôsch Achi'a Bêk, H. Si'tti Ma'riam und H. el-Bestâ'mi, aufwärts und eben in verschiedener Richtung. Wenn man vom westlichen Einfalle des Ta'rîk Si'tti Ma'riam in die Vereinigung des Hôsch Achi'a Bêk und El-Wâd durch das Hôsch nordwestwärts geht und die erste Gasse östlicherseits (A'kbet el-Kasi'leh) hinaufsteigt, so findet man oben einen kleinen, freien Schuttplatz, welcher einen sehr interessanten Aussichtspunkt darbietet. Das Haram liegt nahe und das Thal sehr deutlich vor Augen.

37. H. es-Saredî'eh, Lage nördlich von H. el-Bestâ'mi und A'kbet el-Kasi'leh, Richtung W.-O., zuerst aufwärts, dann eben, zuletzt abwärts, Endpunkte — der Anfang des Hôsch Achia Bêk nahe dem Damaskusthore und (H. el-Mulawî'eh durchschneidend) Chot Bâb es-Sa'heri.

38. H. es-Seidî'eh, Lage nördlich von der vorigen Gasse, Richtung W.-O. zuerst aufwärts, dann eben, Endpunkte — eine Gasse, die vom Damaskusthore heraufsteigt, und das Nordende der H. el-Mulawî'eh. Die Nordseite der Gasse besteht aus Trümmern[2].

---

1 Scholz (175) führt عقبة القسيله unter den Ruinen in der Nähe des Damaskusthores auf.

2 Haret Esaadjeh السعديه, Gasse bei dem Haret bab elamud. Scholz 272. Es kann sein, daß ich falsch hörte, und daß Haret es-Saredi'eh und Ha'ret es-Seidi'eh eins sind.

39. Chot Bâb es-Sa'heri (Blumenthorgasse) oder (wenigstens weiter unten) Hâ'ret Dâr A'li Ma'chsîn, Lage zwischen dem Sûk Bâb Ho'tta und der H. el-Mulawi'eh, Richtung N.-S. abwärts, Endpunkte — Bâb es-Sa'heri und Ta'rik Si'tti Ma'riam. Die Häuser neben dem obersten Theile der Gasse liegen jetzt freilich in Trümmern[1]. Vieles bezeugt, daß dieser Stadttheil in früherer Zeit, wahrscheinlich von der Zeit der Franken bis 1500, viel belebter war.

40. H. A'ttiseh Ha'nneh (Annagasse), Lage neben der Ostmauer der Stadt, Richtung S.-N. aufwärts, Endpunkte — Stephansthor und eine Gasse, die O.-W. zum Sûk Bâb Ho'tta hinabsteigt.

c) In der H. el-Moghâ'ribeh gibt es mehrere Gassen, die aber keine besondere Namen haben. Zwischen dem Klageplatze, in dessen Nähe die Hakû'ret el-Chatuni'eh sich findet, und dem alten Bogenreste, führt eine merklich steile Gasse, wie ich auch bezeugen kann, dann, als Fortsetzung derselben, eine Treppe von achtzehn bis zwanzig Stufen durch das Bâb el-Moghâribeh ins Haram[2]. Der mit Häusern unbesetzte Platz zwischen den Gassen und der Südmauer der Stadt (Mistthor) heißt bei den Eingebornen Chatunî'eh.

Die Schmerzengasse werde ich später besonders noch durchgehen.

Alte Gassen. Es ist, so viel ich weiß, noch Niemanden eingefallen, in den gegenwärtigen Gassen alles Ernstes die alten zu suchen. Wir müssen uns begnügen, zu erfahren, daß die Alten auch ihre Straßen benannten. So hatten sie eine Wasserthorgasse und eine Ephraimthorgasse[3] und eine Bäcker-

---

1 Haret-el-Zahara. Kleine strada comparita (wie der Dolmetscher sagte), das öffentliche Quartier. *Chateaubriand* 2, 69.
2 Gadow in der ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch. 3, 44.
3 Nehemias 8, 17. Vgl. die alten Thore.

gasse[1]. Wo ein Thor aufgeführt wurde, mußte natürlich auch eine Gasse sein.

Der Markt im vierten Jahrhundert und später. Aus der Beschreibung der Grabkirche haben wir erfahren, daß sie westlich über dem Markte lag. Seine Lage stimmt wesentlich mit der des heutigen überein[2].

Gassen um's J. 680. Man machte darauf aufmerksam, daß sie gegen Ost Fall hatten, woher es kam, daß das Regenwasser nicht stehen blieb, sondern wie ein Bach morgenwärts hinabrann[3]. In der That ist die abhängige Lage vieler Gassen auch heutzutage die Ursache, daß sie während des Regens nicht so besonders schmutzig, und nachher bald wieder trocken sind[4].

Im neunten Jahrhunderte lag der Markt vor dem Hospitale des Kaisers Karl, welches mit der (lateinischen) Marienkirche zusammenhing. Jeder Geschäftsmann bezahlte dort dem Verwalter jährlich zwei Gulden (aurei)[5].

Gassen zur Zeit des fränkischen Königreiches. Die Hauptgassen machten einen Kreuzschnitt in die Stadt.

a) Die Davidsgasse zog vom Davidsthurme, vor welchem auf einem großen Platze (jetzt Mau'kaf el-Ka'lâah) Getreidemarkt gehalten wurde, bis zum Markte linkerseits (zu den drei süd-nördlichen Sûk)[6].

---

1 Jeremias 37, 21. Bachiene 2, 1, 167 f. Dieser fügt (168) bei: Diese drei Gassen sind, so viel ich weiß, auch die einzigen, die in der h. Schrift mit ihren besondern Namen vorkommen.

2 Golgatha 86 ff. Man vgl. weiter unten den Markt vom J. 1495. *Medschired-din* 125 sqq.

3 *Arculf.* 1, 1. Vgl. Denkblätter 24.

4 Robinson 2, 29. Vgl. Denkblätter 137 f.

5 *Bernard.* 10.

6 Eine platea vom Davidsthore abwärts zum Tempel. *Joh. Wirsburg.* 526. Vom Westthor der Stadt (Thor Mibrâb) kommt man durch eine breite Gasse zur Auferstehungskirche. *Edrisi* 542. Der Text scheint lückenhaft. In vico David unus furnus (Backofen). Cartulaire du S. Sép. 330. La grant rue qui aloit de la tour David

b) Die Tempelgasse, die Gasse vom Markte (der Goldarbeiter) bis zum Tempel (Haram)[1]. In der Nähe des Tempels war sie eine Brücke, auf welcher nördlich die Ägidiuskirche lag[2], und unter der (Brücke) eine Gasse vom Stephansthore (Damaskusthore) zur Gerberpforte (Mistthor) führte[3]. Man gedachte einer Gewölbbude[4].

c) Der Markt. Es ist äußerst schwer, sich die nöthige Klarheit zu verschaffen[5]. Ich glaube, daß es drei Märkte, wie heute drei Sûk, gab[6]. Der westlichste war wahrscheinlich

---

droit aux portes Ores. La grant apeloit on la rue David, jusqu' au change (jetzt Fleischmarkt), à mein senestre. La citez de Jerusal. 1187, 108. Vgl. Schultz 28. Ueber den Gassenzug im 11. Jahrhundert s. Denkblätter 123. S. besonders auch durchgehends den von Williams herausgegebenen Grundriß von Aldrich und Symonds, und meinen Plan des fränkischen Jerusalem als Beilage zu Siloahquelle u. Oelb., in welcher Schrift (S. 314 ff.) derselbe gegenüber den Bestrebungen Williams' erklärt ist.

1 Cele rue dont aloit du change aus portes Oires, avoit à non la rue du Temple; pour ce l'apeloit on la porte du Temple, que en venoit ainçois au Temple que aux portes Oires. La citez de Jerusal. 1187, 110. Eine domus, quæ sita est in platea Templi, kommt in einer Urk. v. 1135 (Cartulaire du S. Sép. 210) vor. In einer spätern Urk. (ebendas. 330): In vico Templi.

2 Der Verfasser der Citez beschreibt vom Markte an die Tempelgasse, die Zweige, die nördlich zur Fleischbank und südlich als Deutschengasse abgehen, und sagt dann: A mein senestre, sur le pont, avoit 1. moustier de S. Gile. Darauf kommt er zum Ende der Gasse, zu den portæ pretiosæ (Au chief de cele rue [Tempelgasse] trouvoit on unes portes que en apeloit portes Precieuses etc.), was aber nicht seine volle Richtigkeit hat; denn die portæ pretiosæ lagen mehr nördlich und der Westpforte des Templum Domini gerade gegenüber. Vgl. oben S. 159, 164, 202.

3 Aloit droit par dessous le pont zum Gerberthor. L. c. 112.

4 De una volta in ruga templi (Zins). Urk. etwa aus dem J. 1180 bei *Seb. Pauli* 1, 235.

5 Nach der citez de Jerusal. 1187, 108, 110, 112.

6 A qua (porta s. Stephani) deinde a septentrione (auf der Gasse) versus plateas illas triplices, imo multiplices diversarum rerum venalium repræsentatrices, ad frontem majoris sancti sepulchri ecclesiæ dirigitur. *Joh. Wirzburg.* 530. A ces changes (Tuch- und Fischmarkt, wo jetzt der Sûk Chân es-Sêt sein dürfte) tenoient (südwärts les III. rues qui tenoient aux autres chanches des Latins (wahrscheinlich die südlichen Fortsetzungen der drei Sûk). 112. Die Rue

die Gemüsegasse, heute Sûk el-Lahem. Sie war gewölbt; südlich führte sie, die Davidsgasse durchschneidend, in die Zionsgasse und zum Zionsthore. Verbunden war sie mit der Malquimatgasse. Dort verkaufte man alles Gemüse, alle Früchte in der Stadt und die Gewürze. Einerseits standen hier der syrischen und fränkischen Goldarbeiter Werkstätten, welche bei St. Maria der ältern, einer Frauenabtei, endeten. Da verkaufte man auch die Palmzweige, welche die Palmzweighändler über Meer herbrachten[1]. Der andere Markt war die Gasse Malquimat oder, nach anderer Lesart (ein ſ für ein l), Masquimat[2]. In dieser Gasse kochte und verkaufte man das Fleisch an die Pilger[3]. Sie war verbunden einerseits, wie bemerkt, mit dem Gemüsemarkt und andererseits mit der bedeckten Gasse[4]. Man ging durch dieselbe zum Christusgrabe. Sie ist höchst wahrscheinlich der jetzige Sûk el-Attârîn. Der sogenannte bedeckte Markt lag wahrscheinlich am östlichsten und ist die heutige Silber- und Goldschmiedgasse. Er war oben ganz überwölbt. Man ging dadurch zum Christusgrab (nordwärts) und (südwärts) durch den Markt der Lateiner[5]

des Herbes, die rue couverte und die rue de Malquimat scheinen den drei Straßen des Hauptbasârs zu entsprechen, sagt auch Schultz 117.

1 Et à l'issue du change trouvoit on une rue couverte à vote qui avoit nos la rue des Herbes. 108. Par la rue des Herbes aloit on en la rue du Mont Syon, dont on aloit à la porte du Mont Syon et tres copoit on la rue David. 112. Li lié as orfevres surieis.... les escheps des orfevres latins. Au chief des eschopes avoit une abaïe etc. 108. Die Palmzweige und Palmzweighändler heißen in der Citez 108 paumes und pomier. Vgl. Schultz 116.

2 Le changes estoit tenans à la rue des Herbes, que (auf changes bezogen, sonst erleidet die Auslegung einen Widerspruch) on apeloit mal-quis-mat. 110. Von den 3 Gassen hieß la tierce Masquimat. 112.

3 Et si lavoit on les chiez. 110.

4 Diese war tout avant de cele rue de malquimat. 110. Demnach wären die beiden westlichern Gassen damals nicht gewölbt oder bedeckt gewesen.

5 Unter diesem Markt ist wohl das Zwischenstück zwischen der Gasse der Gold- und Silberarbeiter und dem Nordende des Sûk Hâ'ret el-Je-

in die Gasse des Judasbogens (jetzt wahrscheinlich Sûk H. el-Jehû'd und Ta'rik el-Ma'slach). Auf jenem Markte verkauften die Lateiner ihre Tuchwaaren[1]. Der Fischmarkt lag nördlich am Gemüsemarkte und vor den Tuchläden der Syrier[2], und jenem nahe linker Hand ein großer Platz, wo man Käse, Hühner und Gänse verkaufte[3]. Der Tuchwaarenmarkt der Syrier war zum Theile der jetzige Châu es-Sêt, d. h., er zog von der H. Dèr es-Sulta'n südwärts bis gegen den Gemüsemarkt (jetzt Fleischmarkt), und von hier an bog er rechts ab in eine gewölbte Gasse, wodurch man zur Grabkirche ging[4]. In dieser Gewölbgasse eigentlich verkauften die Syrier ihre Tuchwaaren und wurden Wachskerzen verfertigt[5].

---

hû'd verstanden. Hier und westlich daneben mochten, wie heutzutage, die Wechselbänke liegen. Auch der Suk el-Jaffû'rah scheint damals schon als ein fränkischer Markt bestanden zu haben. Denn sagt (112) der Verfasser deutlich: A ces ohanges (am Nordende) tenoient les III. rues qui tenoient aux antres chanches des Latins (gegen Süd). Wir finden auch eine platea numulariornm bei Pauli (J. 1129. 1, 13, bestätigt 1154 das. 32 sq.), mensæ numulariorum (Et stationem Guillelmi Bastardi, eamque partem, qnam idem Guillelmus in m.. n.. habebat. J. 1138) im Cartulaire du S. Sép. (59; bestätigt 1152 [2 mensis], 88, 96; 1164, 265), ein conoambium Hospitalis (domus quæ sunt super voltas conoambii Hospitalis, quæ sunt super furnum nostrum [Johanniter], qui est in via, quæ ducit ad montem Sion) im J. 1154, Cartulaire 158, einen gewissen Brunet als cambiator zur Zeit Balduins II. das. 203 und 1159 einen Herbert als numularius das. 159. Schultz ist geneigt (117), le change oder le changes für die platea numulariorum zu nehmen. Williams verlegt das Change in den Sûk el-Chôjûr und Jaffûrah.

1 S. die 4.folgende Anm.

2 Au chief de cele rne (rue des Herbes) avoit 1. lieu où on vendoit le poisson. 108. Vgl. die 2.folgende Anm.

3 P. 108.

4 Nördlich vom alten Johanniterhospital sieht man jetzt noch mehr oder minder erhaltene Ladengewölbe der Syrier, die man zu einer Gerberei benutzt, und die sich an die Südmauer des Domstiftes zum h. Grabe lehnten. Vgl. Halbreiters Bl. II, 4, links.

5 Desci (vom Stephausthor [Damaskusthor] durch die Stephansgasse) qui en venoit as changes des Suriens avoit à mein destre.. (die rue dou Sepoucre zum Domherrenstift des h. Grabes).. Quant en venoit devant ce change, si tournoit en à moin destre une rue converte à voute, par où en aloit au moustier dou Sepucre. En cele rne

d) Die Stephansgasse. Die Gasse vom Stephansthor (Damaskusthor) zu dem Markte der Syrier gerade gegen Mittag oder das Zionsthor[1]. Im letzten Viertel des zwölften Jahrhunderts gab es bei der Gasse eine Ölmühle[2]; zur Zeit der Franken auch eine der Grabkirche zugehörige Bäckerei[3]. Die Stephansgasse ist nicht zu verkennen.

e) Die Zionsberggasse. Vom Gemüsemarkte kam man in diese und zum Zionsthore[4]. Ich halte sie für die H. ed-Dschawâl'n.

f) Die Josaphatsgasse. Sie ging vom Josaphatsthor (jetzt Stephansthor) aus und verband sich mit jener Gasse, welche zum Stephansthore (jetzt Damaskusthor, nordwärts) führte[5]. Sie begreift jetzt die Suê'ket Bâb Ho'tta und das Tarik Sitti Mariam.

---

vendoit li Surien leur draperie.. Devant ce change vendoit on le poison. *A ces changes* tenoient les III. rues (die drei bekannten Sûk). 112. Geflissentlich gab ich die interessante Stelle im Wesentlichen vollständig. Der Verfasser denkt sich in Bewegung vom Damaskusthor auf der Stephansgasse gegen den Berg Zion; gleich nördlich bei den 3 Sûk stieß er rechter Hand auf eine Gasse, die zur Grabkirche führte. Auch jetzt gibt es eine und nur eine solche am gleichen Flecke, zwischen den Gerbereien und dem Johanniterhospital, und der Verfasser der Citez kann auch unter der gewölbten Gasse der syrischen Tuchhändler und der Wachskerzenfabrikanten keine andere gemeint haben. Jetzt sind freilich die Gewölbe der Gasse verschwunden.

1 Nach Johannes Würzburger (529) zog vom Stephansthor (südwärts) eine Gasse zum Markte und zur Stirnseite der Grabkirche. S. Anm. 6 zu S. 206. La rue St. Estienne. La citez de Jerusal. 1187, 112.

2 Ruga S. Stephani. *Pauli* 1, 235; s. hier auch 236.

3 Vico S. Stephani. Cartulaire du S. Sép. 331.

4 Die Grabkirche besaß ein Haus und einen Backofen in vico Montis Syon. Cartulaire du S. Sép. 330 sq. Quant on venoit au change là où la rue David failloit, si trouvoit on une rue qui avoit le non rue de Mont Syon. La citez de Jerusal. 1187, 108. Vgl. Anm. 1 zu S. 207.

5 *Joh. Wirzburg.* 529. Die Citez de Jerusal. 1187 (113) beschreibt ganz umgekehrt: Or reveing à la porte S. Estienne, à la rue qui aloit à mein senestre (Hôsch Achia Bêk heute).. Quant on avoit alé une grant piece de ceste rue (Textlücke: si trouvoit on une rue) à mein senestre (nämlich gegen Ost), que on apeloit la rue de Jo-

g) Die Patriarchengasse[1] oder Patriarchenbädergasse[2]. Ging man die Davidsgasse ein wenig (ostwärts) hinab, so lag sie linker Hand (nördlich). Den Namen erhielt sie vom Patriarchen, weil dieser am Anfange der Gasse wohnte. Es ist keine andere Gasse, als die heutige H. en-Nassârâ.

Aus diesen Einzelnheiten erhellt, daß die Hauptgassen während des zwölften Jahrhunderts die gleichen waren, wie in unsern Tagen[3]. Die alten Namen, deren sich die Kreuzfahrer bedienten, nämlich Davidsgasse, Tempelgasse, Stephansgasse, Zionsgasse, Josaphatsgasse und Patriarchengasse, sind so zweckmäßig, daß es zu wünschen wäre, sie würden heute noch von den Christen gebraucht. Die heutigen Franken zeigen sich bei der Wahl der Namen noch sehr unentschieden, und gewöhnlich beschreiben sie lieber die Gasse, als daß sie ihr einen bestimmten Namen zu geben wüßten[4]. So sagt man, statt kurz Josaphatsgasse[5], die Gasse, wenn man vom Stephansthore hereinkommt und zum Hause Pilatus' geht, die Gasse beim preußischen, sardinischen Konsul, die bei Meschullam, die bei Nicolayson u. s. f. In nachahmungswerther Weise waren die Kreuzfahrer auf Einfachheit bedacht, und vervielfältigten, um dem Gedächtnisse Erleichterung zu verschaffen, die Namen so wenig, als möglich. Daher nannten sie eine Gasse, welche von einem Hauptthore ausging, immer nach

---

saphat. Die ruga de Josaphat oder ruga Josaphat, an welcher die Johanniter Häuser mit Zinspflichtigkeit ihrer Bewohner besaßen, auch bei *Pauli* 1, 235 sq. (um 1180). S. Schultz 120. Robinson (Top. 136) versteht unter der Josaphatsgasse ebenfalls das Ta'rîk Si'tti Ma'riam und Suê'ket Bâb Hô'tta.

1 La rue au Patriarche. La citez de Jerusal. 1187, 108.

2 S. Denkblätter 51 und später eine einschlagende Anm. zur Kirche Mariens der ältern.

3 Robinsons Top. 65.

4 Mit Namen können nur 2 Straßen hier bezeichnet werden, nämlich die Patrakstraße und die sogenannte via dolorosa. Jerusalem 1847, 6.

5 Auch beliebt man, förmlich neue und zwar unhistorische, Konfusion herbeiführende Namen zu schmieden.

diesem, wie Davidsthor und Davidsgasse, Stephansthor und Stephansgasse, Josaphatsthor und Josaphatsgasse, Zionsthor und Zionsgasse.

h) Die Judasbogengasse. In diese ging eine der drei Marktgassen (gegen Süd), nämlich der bedeckte Markt. Der Name rührte daher, weil nach der Sage, Judas sich hier erhängt habe. Es gab da auch einen steinernen Bogen[1].

i) Die Gasse der Deutschen. Ging man die Tempelgasse hinab, so war sie rechts, und führte zum Hospital (Haus der Deutschen)[2]. Ich halte diese Gasse unbedenklich für die jetzige H. es-Sâ'hah, obschon nur ein geringer Theil gewölbt ist; denn sie lag unter der Gasse zur Fleischbank, wodann das Ta'râsch et-Ta'bûneh nicht konkurriren kann, und es sehr unwahrscheinlich wäre, daß die häßliche, blinde Gasse zwischen demselben und der H. es-Sâhah zu einem Hospital ausgewählt worden sei.

k) Die Grabgasse, zum Unterschiede von der, der heutigen H. el-Chânkeh entsprechenden Grabmünstergasse, lag, wenn man von Norden her durch die Stephansgasse ging, rechts beim Markte der Syrier. An dieser Gasse war die Thüre zur Klosterwohnung der Grabkirche, wodurch die Dienstthuenden dieses Tempels in ihre Behausungen und Wohnungen gingen[3].

---

1 La citez de Jerusal. 1187, 112. Vgl. Schultz 119. Der steinerne Bogen, welcher sich zwischen dem Sûk el-Chô'sûr und dem Gewölbe findet, wodurch man vom Chôt Kanâ'ter Mâr Bôtru's geht, wäre zwar sehr gelegen für die Judasbogengasse; allein eine andere Stelle spricht zu bestimmt für den Sûk Hâret el-Jehûd. Hier, als an einem bei den Christen verrufenen Orte, wird wohl die Ansiedelung der Juden am ehesten gelitten worden sein. Vgl. Denkblätter 125.

2 Cele rue avoit non aus Alemans. La citez de Jerusal. 1187, 110. S. später die Marienkapelle und das Hospital der Deutschen.

3 La citez de Jerusal. 1187, 112. S. Anm. 5 zu S. 208. Die rue dou Sepucre könnte möglicherweise das Westende der via dolorosa, von der porta Judiciaria bis nach dem Chânkeh sein. Schultz 119. So oder ähnlich Robinson 135 f. Nun aber hat der Verfasser der Citez zwei Gassen: eine rue dou Sepucre und eine rue dou moustier du Sepulcre. In jene kam man von der Stephansgasse

Ich halte die Gasse nunmehr für die H. Dêr es-Sultân, obschon auch gute Gründe, wie mein Plan bezeugen möchte, für die H. el-Chânkeh sprechen.

l) Die Palmzweighändlergasse. Von dieser nahm das Gäßchen zwischen dem Johanniterhospitale und der Kirche Mariens der ältern, südwärts dann ziehend, den Anfang[1].

Gassen, deren Lage sich nicht genauer angeben läßt, sind folgende: Vicus Coquinati, ruga parmentariorum, ruga de Lauremer[2], vicus S. Martini, vicus Girardi Lissebonette oder Lissebone, vicus de Repois (Repoes), ruga Marescalky oder ruga (vicus) S. Anastasiæ, vicus kocatrice, vicus de Tresmailes[3], vicus pellipariorum[4].

oder dem Syrier-Markt aus, und man gelangte in die Wohnung der Dienstthuenden an der Grabkirche oder, nach meiner Auslegung, in das Domherrenstift; in diese (rue dou moustier du Sepulcre, Grabmünstergasse) ging man vom Lazarusthor (s. oben S. 171 f.), und an ihr lag die Pforte des Patriarchensitzes, wodurch man in die Grabkirche selbst trat. Letztere Gasse nehme ich nicht für das nördliche Stück der heutigen Hâret en-Nassârâ, weil es deutlich heißt, daß die rue au Patriarche den Namen daher habe, pource que li patriarches manoit au chief de cele rue; denn es wäre ungereimt, anzunehmen, daß die im Nordstücke der Hâret en-Nassârâ gelegene Patriarchenwohnung einem entferntern Theile der Gasse, nicht aber dem nächsten den Namen lieh: sondern ich erkläre mich für die Hâret el-Chânkeh. Gestehen muß ich jedoch, daß es mir lieb wäre, wenn sich begründen ließe, daß das nördliche Stück der ruha balneorum Patriarchæ auch besonders noch Grabmünstergasse genannt wurde, weil sich der Eingang in die Patriarchenwohnung und der Durchgang in das Grabmünster nur auf der Westseite historisch nachweisen läßt. S. Golgatha 128, 135 f., 513. Würde man aber beide Gassen für identisch erklären, so müßte man ohnehin durch die Hâret el-Chânkeh den Streit schlichten.

1 Urk. 1174. *Pauli* 1, 243. Vgl. oben S. 207 und Denkblätter 505 f. Näheres noch bei der Kirche Mariens der ältern.

2 *Pauli* 1, 233, 235 sq. Coquinatus bedeutet wohl Kochen, Kocherei, wie coquinator Koch. Für parmentariorum liest Pauli (1, 545) das ital. palmento (franz. pressoir), daher pulmentariorum; allein parmentarius war ein Handwerker, welcher die Kleider verfertigte und auszierte, ein Schneider.

3 Cartulaire du S. Sép. 330 sq. Die Martinsgasse war wahrscheinlich das heutige Tarik el Kenâis.

4 *Guil. Tyr.* 14, 18. Kürschner kann pelliparius hier nicht füglich bedeuten, und ich glaube, man sollte Gerber lesen. Vgl. die f. Anm.

Schließlich reihe ich noch etliche ungenannte Gassen an. Eine Gasse führte vom Stephansthore gerade unter einer Brücke zum Gerberthore[1]. Noch heutzutage wäre es sehr zweckdienlich, wenn unter der Tempelbrücke ein Durchgang einen geraden Weg vom El-Wâd zum Mistthore zuließe. Eine andere Gasse führte vom Kornmarkte (jetzt Mau'kaf el-Ka'lâah) am Davidsthurme vorbei gegen Mittag[2]. Eine Gasse bog nördlich von der Tempelgasse ab zur Fleischbank[3], wahrscheinlich die heutige H. el-Ku'rami. Eine andere Gasse noch lief vom Josaphatsthor (Stephansthor) aufwärts (gegen Nord, H. A'ttiseh Ha'nneh), lenkte dann in eine fernere (gegen Abend)[4]. Auch führte eine Gasse vom Stephansthore (Damaskusthor) aufwärts an die Seite der Grabkirche (H. Bâb el-Amûd)[5].

Die Gassen im J. 1495 nach den Arabern[6]. Wir haben aus dieser Zeit das vollständigste und genaueste Verzeichniß, das bisher bekannt wurde. Eine Vergleichung desselben mit dem der jetzigen Gassen zeigt, daß auch bei den Mohammedanern oder Eingebornen die Namen manchmal mit der Zeit verloren gehen, die Gassen aber bleiben, oder doch durch Trümmerreihen angedeutet werden.

Zu den stattlichsten Gebäuden gehören auch die drei Marktgassen des Thores Mihrâb (Jâfathores), noch ein Werk der Griechen, und gegen Damaskus (Nord) sich ausdehnend. Der erste westliche Markt ist der Gewürzmarkt (jetzt Fleischmarkt)

---

1 S. S. 171, besonders die Anm. Die Gasse, wenigstens das Südstück, hieß wahrscheinlich Gerbergasse.
2 La citez de Jerusal. 1187, 108.
3 *Id.* 110. Ein furnus ante Bocheriam, als Eigenthum des Stiftes zum h. Grabe, im Cartulaire du S. Sép. 331.
4 S. unten die Annakirche.
5 S. unter den Kirchen die Charitons.
6 Mein einziger Führer ist Medschir ed-Din 125 ff., nach Hammers Uebersetzung, so wie nach der in *Williams'* Mem. und nach den Bemerkungen von Tuch (ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch. 5, 376 f.).

als Fond von Saláh ed-Dîn der Schule zugedacht, die er baute. Der mittlere Markt ist der Gemüsemarkt, und der dritte auf der Ostseite der Zeugstoffemarkt[1]. Die zwei letztern sind für die Moschee des Harams, zu Bestreitung ihrer Bedürfnisse, bestimmt. Reisende sagen aus, daß sie keinen Markt kennen, der ihm verglichen werden könne; er ist eine Zierde von Jerusalem. Selami Iben Kossair erzählt, daß Omer, nach der Einnahme Jerusalems, im obern Theile des Marktes anhielt, und fragte: „Wem gehört diese Reihe, nämlich von Buden des Kleidermarktes?" „Den Christen." „Wem diese westliche Reihe, wo das Bad sich findet[2]?" „Den Christen." Da gab er ein Zeichen mit der Hand und sprach: „Dies ist für sie und jenes für uns." Dies, d. h., der mittlere Markt, der sich zwischen den zwei Reihen hinzieht, versteht sich vom großen Markt, wo es eine bleibedeckte Kuppel gibt. Es erhellt, daß er den Ort bezeichnete, wo sich die angeführten drei Marktplätze (1495) vorfinden; denn die alten Reihen sind verschwunden, und die heutigen Gebäude haben ihren Platz eingenommen. Zu den stattlichsten Gebäuden gehört ebenfalls der Baumwollenmarkt (Sûk el-Kattân'n) auf der Westseite der großen Moschee, und mit der Pforte der Baumwollenhändler in Verbindung. Er besitzt eine Höhe und Stattlichkeit wie wenig Marktgassen in andern Städten[3].

1 Es scheint der Verfasser der Tomb. des Patriarches (Cippi Hebr., 440) Medschir ed-Dîn, ob auch verkehrt, als Führer gehabt zu haben, wenn er sagt: Il y a... trois grandes places publiques couvertes de voûtes; l'une est à côté de l'autre. Dans la première on vend diverses espèces de choses précieuses en soie et brodées; dans la seconde, différents fruits et légumes; dans la troisième, des aromates de toute espèce.

2 Ohne Zweifel Hâ'ret en-Nassâ'râ. Nach Medschir ed-Dîn wäre der Dreimarkt noch ein Werk der Byzantiner, vor dem Einzuge Omers Iben el-Chattâb. Es ist auch sicher, daß die Franken 1187 ihn schon vorfanden.

3 Es ist beinahe unbegreiflich, wie wenig Aufmerksamkeit die Christen diesem sehenswerthen Marktgebäude schenkten. Auf Williams', Schultz', Kraffts Grundrissen steht nur „bedeckter" Bassar.

Die Davidsgasse ist der große Weg vom Kettenthor (jetzt Bâb es Si'nsleh) des Haram bis zum Stadtthore Mihrâb, nun El-Challl. Ihre Theile haben verschiedene Namen. So heißt der Theil vom Haramthor bis zum Koranhause[1] Selami's — Sûk es-ßagha (سوق الصاغه Goldschmiedmarkt)[2]; von der Pforte dieses Hauses bis zum Thore des Viertels (Gasse) Scheref Sûk el-Kaschasch (سوق القشاش); vom Thore dieses Viertels bis zum Chân Fachem Sûk el-Mobeichin (سوق المبيخين)[3]; vom Thore dieses Châns bis zum Bogen Dschobeili[4] Sûk Chân el-Fahham (خان الفحام)[5]; von diesem Bogen bis zur Stiege (Deradsch, Stufen) Harafisch Sûk et-Tababbin (الطباضين)[6]; von dieser Stiege bis zum Thore der Judengasse[7] Chot Bâb

1 Bei Hammer steht Koram. Daher läge das Gebäude auf der Nordseite, wohin das Ku'rami fällt.

2 Wir haben eine Hâret es-Sâhah. Möglicherweise könnte diese Hâret die westliche Grenze des Sûk es-ßagha bilden.

3 Mir wurde von einem Eingebornen verbessernd gesagt: Sûk el-Móbeidhi'n, und so finde ich auch bei Williams (158) Suk-el-mobidhin (the Whitesmiths' Mart).

4 Nicht Brücke (Schultz 117), sondern Bogen nach dem arabischen Text قنطرة (Mehrheit قناطر), welches Wort sowohl Bogen, als Brücke bedeutet. Es ist übrigens möglich, daß in älterer Zeit hin und wieder ein Bogen als Brücke diente. So mag man zu einer Zeit vom Johanniterhospital über eine Brücke, die sich über die Hâ'ret el-Bisâ'r wölbte, auf Zion gekommen sein.

5 Bei Hammer el-Faghm, bei Williams el-Fakhem. Fahhâm heißt Kohlenhändler.

6 Ich kenne in dieser Gegend der alten Tempelgasse keine Treppe, als eine am Nordende des Ta'râsch et-Ta'bûneh. Hieher möchte ich die Treppe Harafisch verlegen, und das um so lieber, als der Name Ta'bûneh Aehnlichkeit hat mit Tabadhin, wofür mir zwar von einem Eingebornen Sûk et-Tabachi'n verbessert wurde, wie ich nun auch in der englischen Uebersetzung Sûk-al-tabakkin (Tabakmarkt) lese.

7 Ohne Zweifel Sûk Hâret el-Jehûd. Man kennt den fraglichen Sûk jetzt unter dem Namen Sûk el-Kebi'r (großer Markt).

el-Dkaleh (خاط باب الوكالة)[1]. Dies ist ein großer Chân, in dem verschiedene Sorten von Waaren verkauft werden, dessen Einkünfte für das Ha'ram esch-Scherî'f bestimmt sind, und der für 400 Dukaten jährlich ausgemiethet wird. Vom Judenviertel bis zum Chân es-Sarf (Wechsler) heißt der Theil Sûk el-Harîrîjeh (سوق الحريرية)[2], und vom Chân es-Sarf bis zum Stadtthore Chot Arßet el-Ghalal (خاط عرصة الغلال)[3]. Alle diese Abtheilungen sind in der Davidsgasse begriffen, die ihren Namen von einer unterirdischen Galerie, einem Bauwerke Davids, hat[4].

Die Mühlenthalgasse[5]. Dies ist eine große Straße von Süd nach Nord, die sich von der Brunnenstiege[6] bis zu dem Säulenthor (Damaskusthor), einem der Stadtthore, erstreckt, und viele Nebengassen (Schaari) berührt: zuerst die Gasse des Baumwollenthormarktes, von welchem, weil da in der Nähe Baumwolle verkauft wird, das Thor den Namen

---

1 Es könnte sein, daß der jetzige Chân es-Sûk so hieß.

2 حارير, Seide. S. Denkblätter 247.

3 Wie hier Säulen (عرصة) erscheinen, ist sonderbar; die englische Uebersetzung hat Line of the Place of produce.

4 Unterirdische Gewölbe, desgleichen von Medschir ed-Din sonder Zweifel gemeint sind, sah ich unter der Tempelbrücke an der Westmauer des Haram esch-Scherîf. S. Denkblätter 42 f. Ich kann weder leugnen, noch bejahen, daß sie sich zur Citadelle fortsetzen, das hypothetische West-Ost-Tyropöon, zur Bequemlichkeit für gewisse Bewohner, füllend.

5 Vom ganzen Namen blieb nur noch ein Stück: Thal (el-Wâd).

6 Unzweifelhaft ehedem eine Stiege, jetzt die steile Gasse, auf der man von der Thalgasse auf die Tempelbrücke gelangt. Vielleicht rührt der Name daher, weil die Wasserleitung von den Teichen Salomos, ganz in der Nähe angelegt, zu einem Brunnen, wie auch nahe an andern Stellen Wasser ausschenkte. Vgl. Denkblätter 71, 86 f.

entlehnt hat; dann die Eisenthorgasse[1], nördlich von dieser die Gasse des Nasirthores (H. Bâb Nâsir, am Tempelplatze), der gegenüber westlich (diesseit des Thales) Akbet es-Sitt liegt[2], genannt nach einem von der Frau Tonsok oder Tonschok 794 (1391 n. Chr.) aufgeführten Gebäude. Im West grenzt die Akbet an den Ölmarkt (heute Sûk es-Semâ'ni). Östlich findet sich die Gasse Abu Schamat, d. h., Vater der Beleidigungen (was der Titel der Erzählung der tausend und einer Nacht ist). Auf der Ostseite des Mühlenthales liegt die H. el-Ghawânimeh[3], bewohnt vom Stamme Ghanam, und gegenüber auf der Westseite findet sich Akbet es-Saheri (heute Ta'rîk el-âlâ'm), so genannt nach einer Zâwjeh (Zelle). Südlich ist Akbet es-Sudan, und nördlich die als Bogen von Grünem bekannte Akbet[4]. Am Nord- (West?) Ende der Akbet es-Saheri ist der Markt Facher, so geheißen nach dem Stifter der Schule Facher. Hier sind die Seifensiedereien[5]. Im Nordwest dieses Marktes ist das Viertel der Beni Merre, an welches das Viertel Seraini und das Viertel Malath außer der Stadt stößt, so wie es westlich das Christenviertel berührt. Endlich kommt das Säulenviertel (H. el-Amûd), wo das Mühlenthal und die Stadt im Nordwest endet.

Die Gasse Merseban. Sie hat, wie die Davidsgasse, verschiedene Theile. Der Theil vom Bâb el-Kattanin (am Umfange des Harams) westwärts bis zum Ende der Akbet heißt Akbet el-Kattanin (عقبة القطانين); von

1 Noch jetzt führt eine Gasse zum Eisenthore am Umfange des Tempelplatzes.
2 Hâ'ret et-Teki'eh. S. Denkblätter 402.
3 In der Nähe des Bâb el-Ghôwâ'rineh, eines Haramthores in der Nordwestecke. Von Ghawânimeh hörte ich an Ort und Stelle nichts.
4 Ich verstehe unter Akbet es-Sudan das Chot Mûsa en-Naib und unter der Grünbogengasse die Gasse Kanâter Echdêr.
5 Scheint der nördlichere Theil des Sûk es-Semâ'ni. S. Denkblätter 266.

der Höhe (tête) der Akbet bis zum Chân Dschobeili ist sie bekannt als Hammam Ala ed-Din (حمام علاء الدين), welches gegen West an die Gasse des Schechs Mohammed el Kurami[1] und nördlich an die Gasse Haßrie (Mattenhändler) stößt. Darauf kommt östlich die Gasse Iben esch-Schentir, weil dieser da wohnte, und Alles das ist unter Chot Merseban begriffen.

Nahe der Mersebangasse (der Grund der Benennung ist nicht bekannt) findet sich gegen West das Gassenviereck[2] und der Markt der Zeugstoffe, auf welchen der Gemüse- und Spezereienmarkt folgt; hart dabei die Gasse Derkah, wo das Hospital Salâh ed-Dîns (Johanniterhospital) und die Grabkirche liegen. Die Gasse Dschewalide (jetzt Hâret ed-Dschawa'lideh, wo auch Moslem wohnen) stößt ans Christenviertel auf dessen Westseite[3].

Viertel auf Zion. Das Viertel Scheref liegt auf der Westseite und in der Nähe des Harams, so genannt nach einem Vornehmen der Stadt, Scheref ed-Dîn Musa, der auch unter dem Namen Beni Scheref bekannte Abkömmlinge hatte. Ehemals hieß es Kurdenviertel. Es grenzte nördlich an die Davidsgasse. Das Viertel Alem, so genannt nach Alem ed-Dîn Suleiman, Mohesebs Sohn, der im J. 770 (1368) starb, und dessen Bruder Scheref ed-Dîn in diesem Viertel beerdigt ist, stößt nördlich ans vorhergehende Viertel und grenzt ans Viertel Hajadere. Das Viertel Saltein berührt das Viertel Scheref im Südwest, die H. er-Nischa und die Judengasse auf deren Ostseite.

---

1 Vgl. Denkblätter 433 und H. el-Kurami. Oder lag das Bad nicht diesseit des El-Wâd?

2 Das Gassenviereck ist unzweifelhaft das Viereck zwischen dem Chân es-Sûk, dem Sûk el-Kebir und dem Markte der Silberarbeiter.

3 Außer der Stadt, nach den Uebersetzungen, was kaum verständlich ist. Ueber das Christenviertel, das sich SO. vom Jâfathor nordwärts ausdehnte, s. Denkblätter 124.

Das Zionsviertel und das Viertel Dhawje sind anderswo angeführt[1].

Gassen jenseit des Thales nördlich vom Haram. Das Viertel der Beni Saad und das Viertel Baila sind östlich von der Mühlenthalgasse und stoßen nördlich ans Viertel der Ottomanen, dem nördlich Akbet esch-Schoweich, diesem hinwieder nördlich die H. Beni Seid (jetzt Seidî'eh) und die H. des Thores Eddagu (Eddasche)[2] (östlich des Damaskusthores) folgen. Die H. Derdsch el-Mola (jetzt Molaî'eh oder Mulawî'eh) ist nahe der H. Dsaila auf der Ostseite, auf die südlich die H. Scherîf el-Umbia (Adel der Propheten), später Dewadar genannt, kommt; sie ist nahe der H. Mehmasje[3] und endet am Saherithor (Herodesthor). Die Gasse des Hittathores, sehr merkwürdig, ist nördlich von dem Haram, und ihr folgt nördlich die Gasse der Morgenländer (ohne Zweifel ein Theil vom jetzigen Sûk Bâb Ho'tta), die an den Mauern der Stadt endet. Die H. et-Tûrîjeh des Thores Sobat (eigentlich Ölberggasse, wohl die Gasse vom Bâb es-Sobât des Haram bis zum Stephansthore und die H. Attîjeh Hanneh) reicht bis zu den Nordmauern der Stadt und zur sogenannten Gasse des Fastenden.

Es gibt noch eine große Anzahl anderer Gassen; allein es wurde bloß eine Auswahl von den berühmtern gemacht. Alle dieselben liegen westlich und nördlich von der großen Moschee. Südlich und östlich ist Wüste.

So weit mein Gewährsmann aus dem J. 1495.

Wenn ich den Schmerzenweg gründlicher beschreiben will,

---

1 Denkblätter 122; s. auch das. 125. Dhawye klingt verwandt mit Dschawâi'n.
2 Es scheint das Bâb ed-Dâjeh bei Tuch (377) zu sein.
3 Der Name hat sich wahrscheinlich im nunmehrigen A'li Ma'chsîn oder Mahsî'n erhalten.

so muß ich seinen Anfangspunkt aufsuchen; ich muß zuerst die Lage des Gerichtshauses oder Prätoriums wissen, aus dem Jesus ging, um den Weg zur Kreuzigungsstätte zurückzulegen. Wo uns die Geschichte auch immer die Lage des Prätoriums zeigt, es hängt davon die Richtung oder Lage des Leidensweges selbst ab. Es muß Jedermann einleuchten, daß ich, vor der Beschreibung dieses Weges, das Prätorium näher zu prüfen habe.

Der Schmerzenweg.

a. Der Anfangspunkt des Weges oder die Statthalterei.

Das Gebäude wird von den Christen Prätorium des Pontius Pilatus[1], seit der Frankenzeit auch Haus des Pilatus *(ὁ οἶκος τοῦ Πιλάτου)*[2] oder Palast des Pilatus *(Παλάτιον τοῦ Πιλάτου)*[3], sehr selten Hof des Pilatus[4], von den Arabern Es-Sera'i (Statthalterei)[5] genannt. Das heutige liegt eher tief, als hoch[6], jenseit des Thales nördlich vom Haram esch-Scherîf und an dessen Nordwestecke, hier auf einem Felsabsturze[7], auf der Südseite des

1 Ibi (pætorium) auditus est Dominus, antequam pateretur. Itin. Burdig. Hieros. Aehnlich *Antonin. Plac. XXIII. Joh. Wirzburg.* 513. *Eugesipp.* 117. *Fetell.* 16b.

2 *Epiphan.* M. 51. Domus Pilati. *Mar. Sanut.* 3, 14, 10. Rudolph v. S. 846. Viagg. al S. Sepolcro F3b. Casa di Pilato. Zuallarts Grundriß. Und Andere. Doch hat schon das Itin. Burdig. Hieros. domus sive prætorium Pontii Pilati.

3 In loco ubi fuit palacium (wo wird nicht gesagt) pylati ubi judicatus est Dominus. *Pipin.* 74a. Palast Pilati. Troilo 237. Grundriß von Quaresmio, Zwinner, Chrysanthos, Sieber (auch Rathhaus), Failoni, d'Estourmel.

4 *Τοῦ Πιλάτου ἡ αὐλή.* *Anonym.* bei *Allat.* 12.

5 Akademie ed-Dschawulije, heute auch Haus der Statthalterei genannt. *Medschired-din* 91. S. Denkblätter 457 f. Das Prätorium ist jezt das Serai des Pascha. Neret 116. Seraiyah. *Williams* 30.

6 Est située au plus bas lieu de la Ville de Jerusalem. *Surius* 437.

7 On the top of the scarped rock. *Blackburn* 116.

Ta'rik Si'tti Ma'riam, eine Linie von West nach Ost und dann einen Winkel gegen Mittag bildend. Das Gebäude, zumal das Plattdach vergönnt wegen seiner vortheilhaften Lage die herrliche Ansicht des Vorplatzes und der Felsenkuppel (Ku'bbet es-Sa'chrah), so daß schon mancher Fremde hieher gelockt wurde, und mit Preis von der tempelnahen Stelle schied[1]; die Erlaubniß zu Besteigung des Belvedere war selten so schwer zu erhalten und mir ward sie gar zweimal ertheilt. Allein ein Totalüberblick wird auch hier nicht gewährt; denn die Aksamosche ist zu ferne gegen Mittag gerückt. Die gemauerten Gebäulichkeiten des Sera'i sind sehr weitläufig, aber durchaus unregelmäßig, mit untern und obern Plattdächern, niedrigern und höhern Höfen. Am freundlichsten gestaltet sich der gegen die Gasse liegende Eingang mit den grünen Frescoverzierungen darüber und mit der Treppe, welche dem Gebäude nach westwärts herabsteigt. Dieses Gebäude gebrauchen die jeweiligen Pascha als ihre Dienstwohnung[2], und als Kaserne dient der übrige Platz, wo ich sie auch 1835 sah; die Stallungen sind westlich neben der Treppe im gleichen Gebäude. Mehr, als die jetzige Statthalterei oder Kaserne beachtet der römisch- und griechisch-katholische Christ — ein Abyssinier wußte nichts von einer Landpflegerei — östlich unter derselben, nämlich 22 Schritte östlich vom Eingange in die Geißelungskapelle, auf der gleichen Südseite der Gasse und am gleichen großen Gebäude der Kaserne oder Statthalterei ein vermauertes Thor, ein Schnörkelwerk von sarazenischem Geschmack, so wie ein Pflaster, das bei der zugemauerten Stelle auf dem Boden

1 Vom Hofe aus sei in der That die Ansicht des salomonischen Tempels und seines ihn umgebenden und mit Hallen gezierten Vorplatzes sehr schön. *Jod. a Meggen* 98. *Surius* 438. Zwinner 214. Qui per un foro della rovinosa muraglia, ch'è antichissima, e di pietre cotte, si getta l'occhio.. *Legrenzi* 1, 83. Maundrell 110. Vgl. Robinson (1, 405) und Andere.

2 Schultz 31.

einen Halbbogen bildet, und das als der Rest einer Treppe angesehen werden dürfte. Auch erblickt man in der Nähe des Halbbogens in der Mauer ältere, gehauene Steine, weißgelbe und rothe Reihen, anderer in Arabesken ausgehauener nicht zu gedenken. Hier eigentlich glaubt ein Theil der Christen die alte römische Landpflegerei. Das war unzweifelhaft ein Thor, welches mit dem Chot Bâb es-Sa'heri gegen Nord und mit dem Thore Dewadar am Haram gegen Süd in Verbindung stand; die Einmündung der Blumenthorgasse in das Tarik Sitti Mariam, jetzt ohne eine direktere Fortsetzung gegen Mittag oder das Haram, muß jedem Nachdenkenden auffallen.

In den ältesten Schriften, welche die Landpflegerei des Pontius Pilatus berühren, läßt sich keine Spur von der Erwähnung ihrer Lage entdecken[1], um danach diese genauer bestimmen zu können. Vielleicht darf man aus Pilatus' *Worten*, die er an die Juden in Betreff der Grabwache richtete, daß sie deswegen hinabgehen sollen[2], schließen, daß das Prätorium höher lag, als das Christusgrab. Wir betreten sofort den Boden der Sage. Diese reicht hoch hinauf ins Alterthum. Schon im vierten Jahrhunderte zeigte man wenigstens die Stelle, wo die Landpflegerei stand, ja sogar Mauerwände[3], und zwar lagen sie, wenn man aus der Mauer Zions ging zum Neapolisthor, rechts unten im Thale[4]. Der Fingerzeig ist deutlich, daß die Gegend, welche man jetzt noch Thal heißt, zu ver-

1 Vgl. *Reland.* s. v. Jerusal.
2 Matth. 27, 65. Prætorio erat inferius (Dni. sepulchrum), quod ex voce ὑπάγετε (descendite).. apparere videtur. *Scholz*, Golg. 5. Er erklärt sich mithin gegen die Echtheit der Lage des Serai, gegen die Richtigkeit des Schmerzenweges; denn dasselbe liegt bedeutend tiefer, als die Grabkirche.
3 Sunt parietes, ubi domus fuit. Itin. Burdig. Hieros. 153. Man hatte es also damals nur mit Trümmern zu thun. So sagt auch Kyrillos (cat. 13, 39): Τὸ Πιλάτου πραιτώριον, τὸ τῇ δυνάμει τοῦ τότε σταυρωθέντος νῦν ἠρημωμένον.
4 S. Golgatha 76, auch oben 25.

stehen sei, und da beim Gehen vom Zion zum Neapolisthor das Golgatha als links liegend erst nach Erwähnung des rechts gelegenen Prätoriums angeführt wird, so ist es wahrscheinlich, daß die Lage im El-Wâd nahe dem Sûk el Kattânî'n gilt, auf jeden Fall nicht da, wo jetzt das Sera'i oder der sarazenische Halbbogen oder Ecce homo gefunden wird, weil beide, wenn nicht gerade hoch, doch in keinem Thale liegen[1]. Um das J. 600 ward des Prätoriums, wo der Herr verhört worden ist, viel weitläufiger gedacht[2]. Es stand in der Vorhalle Salomos, deren Lage aber nicht genau ausgemittelt werden kann[3]; sie stimmte aber jedenfalls nicht mit derjenigen des Serai am Tarîk Sitti Mariam überein, weil das letztere von der alten Tempelarea entfernt ist. Das Prätorium war in eine Kirche, die Basilika St. Sophia, umgewandelt[4], und die Thüre mit

---

1 Villalpandus hat das Domus Pilati auf dem Grundrisse westlich von der Tempelarea, am gleichen Orte, wohin mich der Text des Itinerarium des Pilgers von Bordeaux wies. Wenn ich allenfalls die heutige Sage von der Lage des Landpflegerhauses angreifen sollte, so bin ich hoffentlich durch den Jesuiten Villalpandus und den Professor Scholz hinlänglich geschützt, abgesehen von Touttée (in der Anm. 1 zu *Cyrill.* cat. 13, 38), welcher der spätern, fränkischen Tradizion huldigte, indem er sagte, daß das Loos der Verwüstung dem ganzen Jerusalem zufiel, ao præsertim monti Sion, in quo ambo hæc ædificia (Caiphæ domus et prætorium Pilati) fuisse traduntur.

2 Et oravimus in prætorio. *Antonin. Plac. XXIII.*

3 *Antonin. Plac.* l. c. S. später die Geschichte der Aksamoschee.

4 Prætorio, ubi..: et in eo basilica S. Sophiæ. XIII; vgl. XXIII. Man hat auch in neuerer Zeit behauptet, daß das Prätorium eine christliche Kirche war; allein die Behauptungen ohne gehörige Beweise hatten auf das jetzige Serai Bezug und nicht auf die alte Sophienkirche. In cellulis imagines parietibus depictas, in imagine antiquissima Pilatum cum Christo loquentem, Dei nutu custoditas vidi. Bonifacio bei *Quaresm.* 2, 182b. Quo loco in tantarum pœnarum Christi venerationem speciosum postea a Christianis exstructum fuit templum, *Adrichom.* 155b. Ebenso.. Ubi olim erat prætorium, postea chorus vel major ecclesiæ capella, ibi et nunc est prætorium. Cubicula.. alta satis, et picturæ nonnullæ ibi conspiciuntur. *Quaresm.* 2, 181. Ce Pretoire.. une Eglise, ayant en longueur 15 pas, et 9 en largeur, richement voutée.. außen bleibedeckt; mais maintenant prophané (eine Küche). *Surius* 438. Wie

Silber und Gold geziert. In dem Prätorium oder in der Sophienkirche wies man den Sessel, worauf Pilatus beim Verhöre des Herrn gesessen. Auf einen viereckigen Stein wurde der Angeklagte gehoben, damit er in dieser Erhöhung von Jedermann gehört und gesehen würde. Da blieb Jesus' Bildniß: ein mäßig großer, schöner, niedlicher Fuß, gewöhnliche Leibeslänge, schönes Gesicht, sanft gelocktes Haupthaar, schön geformte Hand, lange Finger. Der Stein besaß auch viele vorzügliche Eigenschaften; denn, wenn man das Maß von dem Abdrucke oder Bildnisse nahm, und das Band gegen einzelne Siechthümer anlegte, so genas man[1]. Nachher herrschte über die Landpflegerei lange Stillschweigen bis zur Zeit der Kreuzfahrer. Im Anfange ihrer Herrschaft und auch noch später versetzte man das Prätorium auf Zion[2]; es stand zum

---

Quaresmio auch Zwinner (215), der beifügt. In der rauchschwarzen Küche seien marmorene Säulen, die für eine Kirche genügen. Gemalt gewesene Zimmer, etwa Kapellen. *Mariti* (Gerus.) 1, 216. Die Kapelle über dem Prätorium ist gewölbt und mit Marmorplatten gepflastert. Binos 254.

1 *Antonin. Plac. XIII.* Es ist seltsam, daß Spätere den Stuhl Pilatus' nicht im Prätorium, sondern außerhalb zeigten, etwa mit Ausnahme des Abbé de Binos, welcher sagt, daß der Thüre gegenüber eine Nische war, welche den Platz des Richtstuhles von Pilatus einnahm. Ich werde den Faden beim Bogen Ecce homo wieder anfassen.

2 Traditur itaque Dominus noster (in Gethsemane) suo a discipulo, captus, ligatus a milite Romano, reductus est ad montem Sion, ubi tunc erat Prætorium Pilati, nuncupatum lithostrotos, Hebraice autem Gabatha. *Joh. Wirzburg.* 513. Würzburger erzählt aber von keinem wirklich mehr existirenden Hause des Pilatus, sondern bloß von der Stelle. S. oben S. 190. Auch nach Eugesippus (117) wurde Jesus gefangen abgeführt in Sion, in Pilati prætorium. *Εἰς τὸν αὐτὸν τόπον* (Ort, wo Petrus, vor der Magd, den Jesus verleugnete und sich am Kohlenfeuer wärmte) *ἐστὶν ὁ οἶκος τοῦ τε Πιλάτου, καὶ τοῦ Ἄννα, καὶ τοῦ Καϊάφα, καὶ τοῦ Καίσαρος.* *Epiphan.* M. 51. Dieser sagt auch (50): *Δεξιὸν* (wohl südlich) *τοῦ λιθοστρώτου ἐστὶν ἡ ἁγία Σιών.* Der Verfasser der enarratio locor. sanct. (*Quaresm.* 2, 587b) kam vom Orte der Fußwaschung (Christus') ad Prætorium, ubi coronatus est

Andenken eine Kirche, die man Peterskirche nannte, nördlich von der großen Kirche Zion außer dem Platze[1]. Aus dieser Zeit haben wir mithin eine bestimmte Kenntniß von der Lage des Prätoriums. Nach der damaligen Ansicht von derselben hatte der Kreuzweg nothwendig eine ganz andere Richtung. Wahrscheinlich zog er sich durch das Zionsthor und die Zionsgasse in den Gemüsemarkt und von da durch den Tuchwaarenmarkt der Syrier hinan auf den Vorplatz der Grabkirche[2].

Gegen Ende des fränkischen Königreiches glaubte man, wie die Thatsache bezeugt, die Sage berichtigen zu müssen[3].

Dominus spinis.. Inde venies ad locum, ubi Petrus.. se abscondit. Inde ad fontem Siloë. „Quem (Christum) fraudis osculo vinctum ducunt in Sion, pylati pretorium grece nuncupatum lythostratos hebraice gabatha. ubi et petrus eum ter negavit.“ *Fetell.* 16b. Es herrscht mithin in diesem Punkte Einstimmigkeit unter den gleichzeitigen Schriftstellern. Noch Thetmar sagte vom Berge Zion (19): Ibi etiam præsentatus fuit dominus Pilato judici. Krafft hält (167) den mit glatten Stein- oder Marmorplatten.. getäfelten äußern Vorhof der Antonia, der vorher natürlichen Felsboden zeigte, auf seinem Akra, für das λιθόστρωτον, was die Chaldäer Gabbatha nannten.

1 Nachdem Fetellus (22b) von der h. Zion, von ihrer Nordseite mit der Wohnung Mariens, vom Ende der Seite mit dem Stephansgrabe unter einem Altare, erzählt, fährt er fort: Extra atrium ad aquilonem est ecclesia in honore sancti petri. ubi pretorium fuisse dicitur. Perdikas' poetische Schrift (66) scheint noch einen leisen Nachklang der alten fränkischen Sage bewahrt zu haben, indem sie die Worte enthält: das schreckliche Haus des Landpflegers und der Ort der Verurtheilung, die Verleugnung Petrus', die Wacht Christus', als sie ihm das Kreuz auflud, welches dann bald Simon, der Kyrenäer, aufnahm.

2 Vom Johannes Würzburger wurde der alte Schmerzenweg so angedeutet (514): Ab eodem loco (Ort der Geißelung auf Zion vor dem Prätorium) post sententiam... crucem.. imposuerunt humero Domini, ut bajulans sibi Crucem, hanc usque ad locum patibuli sibi deferret.. juxta ad Calvariæ locum. Nirgends aber lokalisirt der Verfasser weiter, selbst nicht da, wo der Kyrenäer ablöste. Wir erfahren einzig die beiden Endpunkte, den Geißelungsort auf Zion und das Golgatha in der Stadt; der Leser mag nun die Route selbst ziehen. Aehnlich schreibt Fetellus (16b): Monte Sion Jesum probris nimiis afflictum, verberibus cesum, cachinnis derisum, crucis sue baiolum Pylati jussu, iudeorum impulsu in golgotha (etwa duxerunt).

3 Ein ähnliches Beispiel vom Wandel der Sage zur Zeit der Kreuz-

Man versetzte das „Haus des Pilatus" jenseit des Thales, an die Josaphatsgasse; man traf es, wenn man diese (West-Ost) ein wenig durchschritten hatte; daneben führte ein Thor zum Tempel (des Herrn, Felsenkuppel)[1]. Man darf nicht zweifeln, daß die Lage mit der des heutigen Sera'i wesentlich[2] übereinstimmt, und es verdient bemerkt zu werden, daß gar keine kirchliche Einrichtung erwähnt wurde. Indeß wurden im Verlaufe der Jahrhunderte über das neugefundene Haus des Pilatus verschiedene Ansichten kundbar. Einige zweifelten nicht an der Echtheit der Lage[3]; man fand sogar das echte Haus[4], obschon es, wie wir wissen, im vierten Jahrhunderte zerstört war, oder wenigstens noch Trümmer vom alten Pa-

---

fahrer werden wir bei Behandlung des eisernen Thores zur Sicht bekommen.

1 La maison Pilate. A mein senestre, devant cele maison, avoit une porte par où en aloit au Temple. La citez de Jerusal. 1187, 114. Stellte man sich vor das Haus Pilatus', das offenbar an der Südseite der Gasse lag, so war links — östlich, wo man jetzt noch, wie bemerkt, ein vermauertes Thor findet, das (Dewadarthor) zum Tempel führen mochte. Uebrigens scheint die Uebersiedelung der Sage nicht bei allen Christen Beifall geerntet zu haben, wie z. B. im J. 1217 bei Thetmar. S. die drittletzte Anm.

2 Invenies domum Pilati,. Et est ibi via, quæ ducit ad Templum. *Marin. Sanut.* 3, 14, 10. Auf dem Grundrisse steht das domus Pilati nördlich am Wege: wohl ein Irrthum. Ueber dem Schafsteiche nahe der Felsenkuppel nach dem Anonymus bei Allatius (12). Auf dem Grundrisse Sebald Rieters liegt das „domum pilatius" wahrscheinlich zu weit westlich. Uebereinstimmend mit der jetzigen Lage ist der Grundriß de Angelis', Zuallarts, weniger der Quaresmio's und Zwinners, Ammans, Kortens, Siebers, besser Failoni's. Falsches hat der Spezialplan der Via dolorosa bei Zuallart und Adrichomius.

3 Selbst nach Sieber (166) ist Pilatus' Wohnung ein unbezweifelter Gegenstand. Occupe précisément la même demeure que Pilate. *D'Estourmel* 1, 421 (doch mit einem mildernden Zusatze). Blackburn will (116), daß jene Wohnung sei probably part of the ancient Antonia and the house of Pilate, Schulz (96) glaubt, sie sei die Burg Antonia, und so Krafft (163, 166 f.), der mit der heutigen Tradizion übereinstimmt, ohne die Identität der Antonia und des Prätoriums zu beweisen. Vgl. die sechstletzte Anm.

4 Seit Christuszeiten erhalten, sicut vidi. Epitome bellor. s. 293.

laſte[1]. Insbeſondere wurde das zugemauerte Portal für einen alten Reſt der Landpflegerei ausgegeben[2]. Andere, welche dem Gebäude eine abweichende Deutung gaben, erklärten ſich dahin, daß das Sera'i vielleicht ein Überreſt des Thurmes Antonia war[3]. Mehr einlenkend erkannte man ein Alterthum, das zum Theile aus den Zeiten Konſtantins, zum Theile aus jenen der Kreuzfahrer herrühre[4]. Übrigens fehlte es nicht an ſolchen, die noch unumwundener für die Unechtheit des Prätoriums ſich ausſprachen[5]. Wie kann man aber vom alten Gerichtshauſe ſchreiben, ohne von der Stiege zu melden, die man die heilige (scala sancta) zu nennen beliebte? Ich kenne kaum einen Pilger, welcher die jetzige[6] für die echte

---

1 Die pavimenta werden noch geſehen. *Ludolph*. 82. Remanserunt muri aliqui, super quos in reædificatione alia domus fuit constructa, et ita species prioris domus ablata. *Fabri* 1, 361. Schulz 6, 321. Joliffe 101 f. (höchſtens). *Duc de Raguse* 3, 41. Ausweichend ſchreibt Prokeſch (75).

2 Remansit .. arcus portæ (die vermauert ſei).. Sunt autem in lapidibus capitalibus et arcualibus antiquæ portæ rotæ sculptæ, et quadranguli et trianguli, sicut si essent astrolabia. *Fabri* l. c. Ich zweifle nicht, daß das gleiche zugemauerte Thor gemeint iſt, welches ich beſchrieb. Die Verſchlingungen von Drei- und Vierecken, die man in Jeruſalem mehr, als an einem andern Orte über den Thüren heute noch wahrnimmt, und die einen ſymboliſchen Werth haben, ſind eines der ſicherern Zeichen, um die Hand des Sarazenen zu erkennen. Einfacher ſagt Joliffe (a. a. O.), daß der ehemalige Eingang zugemacht ſei. Sonſt fand auch Zuallart (155) am Eingange weiße und rothe Steine. S. Berggren 3, 37, Geramb 1, 286 f. (die Halle von rothem Marmor durch ihre Farbe vollkommen erkennbar).

3 *Quaresm*. 2, 181. „Bey" dem Prätorium. Zwinner 214. Vgl. Anm. 3 zu S. 236 und weiter unten die Antonia unter den Alterthümern.

4 Berggren 3, 36.

5 Ecklin 755. Die Ruine, welche von den Mönchen die Ueberreſte von dem Gerichtsſitze des Pontius Pilatus genannt wird, iſt ein Theil von einem elenden neuen Gebäude. Clarke 224. Lamartine 2, 167. Reißner und Heyden hatten den Muth, das Pretorivm, mit Gabatha ſüdweſtlich daneben, dieſſeit des El-Wâd, etwa dahin zu zeichnen, wo jetzt die Grabkirche ſteht. S. auch Anm. 4 zu S. 190, Anm. 1 zu S. 223, Denkblätter 475 f.

6 Die Zeichnungen der Stiege bei Zuallart, Zwinner, Doubdan, Mayr zeigen die gleiche Lage oder doch Richtung, wie wir-

hielte. Letztere wanderte ja nach Rom in die Kirche des Giovanni Laterano[1]. Dessen ungeachtet heißt die Stiege der Mohammedaner bei mehrern Schriftstellern **scala sancta**[2]. An die Sage, daß auf die Stiege Christus seinen Fuß setzte, daß er vor Pontius Pilatus erschien, daß er im Prätorium gefangen gehalten wurde[3], spann sich noch ein Kram des Aberglaubens. Bei einem Portale hörte man Geißelstreiche[4]. Im Hause ward Malchus, welcher Christus einen Backenstreich versetzte, lebendig gesehen; die Streiche wurden noch immerfort gehört[5]. Der Aberglaube nahm folgenden Ursprung: Ein Pilger aus Vicenza hatte in seinem Hause mehrere Jahre einen türkischen Sklaven, der, nach Erlangung seiner Freiheit, gen Jerusalem zog. Nach der Hand besuchte auch der Italiener die gefeierten Stellen Palästinas. Da traf er seinen ehemaligen Sklaven; vor Freuden umarmten sie einander. Der Türke, eingedenk der Wohlthaten, die er von dem ehe-

---

sie heutzutage finden. Richtig gezeichnet hat sie d'Estourmel (85); die Vorhalle der Stiege ist abee nicht östlich durchbrochen, daß man durchsehen kann. Bei Chrysanthos (Ἰχν.) ist Ἡ Ἁγία Σκάλλα, ὅθεν καὶ ἡ ἀρχὴ τῆς λυπηρᾶς ὁδοῦ τοῦ Κυρίου, der Lage nach mit der h. Treppe der Lateiner ziemlich übereinstimmend.

1 Si saliva à questo anticamente per 28. gradini, e tanti ne calcò il patiente Giesù. *Legrenzi* 1, 82.

2 Z. B. auf den Grundrissen von Doubdan, Zwinner, Chrysanthos.

3 „Item, bin ich sambt etlichen andern Brüdern von einem Türckischen Kuchel-Diener deß Bassæ, in geheimb, weilen der Bassa nicht zu Hauß war, durch die Kuchel, gegen Auffgang der Sonnen uber ein kleine Stiegen, geführt worden, in ein finsteres Orth, allda allein das Licht von der Thür einfallt, welches recht gleich einer Gefängnuß." Es sei das Christus'. Durch eine „absonderliche Gnade" kam man hinein. Zwinner 215 f.

4 Es sei falsch. Della Valle 1, 142a.

5 Troilo 237 ff. Er bemerkt dann (241): Es ist dieselbe Gegend unter der Erden von den alten Grund-Vesten und Gewölben sehr tieff und hol, worneben etliche Leinweber wohnen, so mit ihrem Hin- und Wiederschlagen der Gestühle und Schützen in gedachten Hölen eine Repercussion oder Wiederschall erwecken. Vgl. Denkblätter 247.

maligen Herrn genoß, diente ihm als Führer in der Stadt Jerusalem. Der Türke wurde im Lande der Christenheit in geistiger Beziehung ein wenig verfeinert und namentlich auch in der christlichen Geschichte etwas unterrichtet. Der verschmitzte Sklave, um sich in Allem so gefällig, als möglich zu erzeigen, ja um die höchste Gunst zu erweisen, ersann eine feine Arglist. Er ging nämlich eines Morgens ins Kloster der mindern Brüder zum Pilger, wo er, nach vielen Fragen, Hin- und Herreden, ihn auf die Seite nahm, und ihm insgeheim mittheilte, daß, wenn er eines von keinem Pilger je gesehenen Weltwunders Zeuge werden wolle, er sich um zwei Uhr Nachts ins Serai des Pascha verfügen möge, und daß er bei der Thüre auf ihn warte, immerhin aber Stillschweigen anbedingend. Mit größtem Behagen und Beifall nahm der Pilger aus Vicenza die Einladung an, und erwartete mit der heißesten Sehnsucht die Zeit des Zusammentreffens. Endlich nahte die Stunde; der Pilger flog, so zu sagen, nach dem Hause des Stadtpflegers, und fand pünktlich den Türken bei der Pforte, indeß dieser sein Vorhaben in allen Dingen geordnet hatte. Am Lichte führte er ihn auf steiler Treppe hinunter in eine tiefe Gruft, wo, nach Eröffnung der Thüre, ein Mann von gräßlichem Aussehen, mit rothen, langen Haaren, sich zeigte; seine Augen sprühten wie Feuer, lang waren die Nägel und krumm, wie bei einem Wahnsinnigen; in beständiger Bewegung — wirbelte er bald da-, bald dorthin; wie ein Verzweifelter stampfte er auf dem Boden umher, ohne einen Laut oder ein Wort von sich zu geben. Nicht ohne großes Entsetzen sah der Pilger aus Vicenza dem Schauspiele zu, worauf der wenig Geheure verwirrt und zitternd und lautlos sich zurückzog. Nachdem der Türke den Pilger außer Fassung gebracht sah, schloß er die Thüre zu, faßte ihn bei der Hand, und raunte ihm ins Ohr, daß dieser Mensch Malchus war u. dgl. Voll Schrecken verbrachte der Christ die Nacht schlaf-

los. Einem Versprechen gemäß offenbarte er während seines Aufenthaltes in Jerusalem keinem Menschen die Vorfallenheit, wohl aber in fester Sprache nach der Heimkehr, indem er sich für den glücklichsten Pilger hielt[1]. Das Ding war aber doch zu bunt, daß es lange sich hielt; im letzten Jahrhunderte schien dieser Aberglaube schon ganz verschwunden zu sein. Mehr Berücksichtigung, wenn wohl auch keine Glaubwürdigkeit, verdient die Mittheilung, daß im siebenzehnten Jahrhundert im Sera'i eine schöne Kapelle und darin ein mit Marmor und einer Kuppel bedecktes Grab war, wo Ludwig, König von Sizilien, ruhte[2].

Das Gebäude befand sich nicht immer in dem baulichen Zustande, wie heute. In der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts war es ein schlechtes türkisches Haus[3]. Im letzten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts schilderte man das Sera'i als sehr baufällig, das durch die Wachsamkeit der Franziskaner sehr oft ausgebessert wurde, damit ein so ausgezeichnetes Gebäude, zum Troste des Gläubigen, erhalten würde[4]. Einst war, wie gesagt, im Sera'i die Akademie Dschawulije, und der Stadthauptmann scheint erst zwischen dem

---

1 Se poi mi riccrcasse tal uno de curiosi chi fosse questa maschera, crederei di non errare con dire essere stata forse qualche Arabo de più monstruosi.. costui ben instruito dalla soprafina *malitia* del Turco, non gli fù difficile farsi accreditare per quel scelerato huomo. *Legrenzi* 1, 83 sqq. Aehnlich, wie dieser, erzählt Laffi (160 sq.) nach *Giov. Franc. Alcarotti* viaggio di Terra Santa (Nouarra 1596), wobei auch ein türkischer Sklave eine Rolle spielt. S. Abergläubisches auch weiter unten, bei der Kapelle der Geißelung.

2 Gebeine sah ich nicht. Zwinner 216. Briemle 421. Quaresmio sagt (2, 181b): In dextera parte ingressus fere in medio stat cubiculum, quod olim fuit sacellum, ubi sepulchrum est, quod cujus sit, invenire non potui. Halbreiter zeichnete (Bl. IV, 8) als Dornenkrönungsstelle ein Gewölbe mit dem „Grabmal eines mohammedanischen Heiligen" in der Mitte. Es scheint das Grab des Schêch Derbas zu sein. S. Denkblätter 457 f.

3 Billinger 66. S. auch Georg in der drittfolgenden Anm.

4 *Legrenzi* 1, 83. So verfügt die liebe Unwissenheit oder der Aberglaube über die Klosterkasse.

J. 1483 und 1495 dieselbe, nachdem sie schon an einen Privatmann abgetreten, zur Wohnung auserkohren zu haben[1]. 1508 wohnte wirklich da der Stadtoberste[2]; ebenso 1542[3] und 1561[4], und in den folgenden Jahrhunderten[5]. Stallungen traf man hier schon seit sehr langer Zeit, und sie gaben Anlaß zu sehr unnöthigen Klagen[6].

b. Der Schmerzenweg selbst und einzelne Stellen.

Nachdem wir den Anfangspunkt des Schmerzenweges, gemäß der Sage, aufgefunden haben, werde ich denselben im Allgemeinen durchgehen, um erst später einzelne Stellen, die man einer besondern Aufmerksamkeit werth fand, genauer zu prüfen.

Spezialpläne, außer den Grundrissen der Stadt, unter denen der des Adrichomius hervorzuheben ist, sind:

1586. *Zuallardo*, 156. Wie Zuallart einen Plan geben konnte, ist nicht ganz klar; denn er sagt ausdrücklich, daß er die h. Orte nur im Vorübergehen sah, daß er sie nicht recht anschauen konnte,

---

1 Uebrigens meldet Stephan von Gumpenberg (460), daß der Amurat (Statthalter) an einer Ecke der Tempelarea wohnte, und daß an seinem Hause ein Minaret stand.

2 Ad dexteram hujus domus semiruptæ habitat Mamalucus, Dominus Hierosolymitanæ Civitatis. *Georg.* 544.

3 *Jod. a Meggen* 98. Janiaco bei Seydlitz 475.

4 Löwenstein 360. Vgl. Denkblätter 364.

5 *Quaresm.* l. c. Zwinner (Pascha) 215 f. Neret 116. Schulz (Gouverneur) 6, 321. Robinson (2, 291) nennt das Sera'i das ehemalige Haus des Stadtgouverneurs. Chrysanthos hat auf seinem Plane (18) den Palast des Pilatus an der NW.-Ecke des Tempelplatzes, südlich davor (48) *Παλάτιον τοῦ Ἡγεμόνος, ἤτοι τοῦ Πασσᾶ* und noch weiter südlich (47), nahe beim Kettenthore, *Παλάτιον λεγόμενον τοῦ Σουλτάνου.*

6 Hoc sacro loco (Haus des Pilatus, wo Christus spottweise gekrönt worden sei) profani Saraceni utuntur pro stabulo equorum. *Georg.* 544. *Chateaubriand* 2, 23. Ladislaus Mayr zeichnete den „Roßstall'' gerade nördlich gegenüber. — Bei Berührung des Hauses von Pilatus sagt Richter (25), daß unter den Trümmern eine Zisterne, von einem Feigenbaum beschattet, sei. Wirklich sah ich eine gleich südlich, konnte aber vom Dache aus nicht unterscheiden, ob sie alt sei.

viel weniger etwas öffentlich bemerken oder aufschreiben durfte. Und doch folgte ihm, wahrscheinlich dem Kopisten des Bonifacio, der bewanderte Zwinner.

1596. *Bernardino Amico,* Tav. 20.

1652. *Dorbdan,* 172. Sehr klar.

1658. Zwinner, 212. Eine Kopie mit geringfügigen Abänderungen.

1748. Ladislaus Mayr, 87. Sehr gefällig für das Auge.

Ansichten des Schmerzenweges von der östlichen Nähe des Bogens Ecce homo bis auf Golgatha, mit kurzen Unterbrechungen von der H. el-Chânkeh bis dahin, verdanken wir dem Maler Halbreiter, Bl. I, 1 bis 12. Die Bilder sind sehr zu rühmen; das Gegentheil trifft den Text. Halbreiter stellt den Beschauer östlich vor den Eccehomobogen (1), er führt ihn westwärts die Gasse des Serai hinab (2), man hält still (3) im El-Wâd, und blickt links auf das stufige Westende der Seraigasse, auf das Minaret des Serai, auf das doppelkuppelige Sultânsbad, auf den nord-südlichen Lauf des El-Wâd, und rechts scheint in schmalem Striche die Sonne durch das Tarîk el-âlâm. Doch wir schauen das Stück der Gasse vom Sultânsbade bis zum Tarîk el-âlâ'm noch näher an (4). Ein hoher Rundbogen links bezeichnet den Eingang in die Gasse, welche zur NW.-Ecke des Tempelplatzes hinaufführt, rechts zeigt sich wieder das Tarîk el-âlâm, aber näher, im Hintergrunde ein hohes Durchgangshaus. Wir biegen jetzt um nach West in dieses Tarîk und betrachten es (5, 6, 7, 8) bis zum Westende hinauf, besonders das Haus Veronikas zur Linken (7) und den stufigen, gewölbten Übergang (8) in den Sûk es Semâni, wo eine Kaffeebude (im Mittelgrunde) den Pilger vielleicht verlocken könnte, wenn nicht eine Säule hinter derselben seine Aufmerksamkeit auf sich zöge. Golgatha uns immer nähernd, sehen wir links schon in die H. el-Chânkeh, und säumen nicht, in diese uns gegen Abend umzuwenden, schreiten (9) unter ein Gewölbe, nun die ganze Gasse und den untersten Theil der H. Dêr el-Frandsch vor Augen. Wie im Traume sieht man sich auf einmal aus der H. el-Chânkeh versetzt in den westlichen Sack der H. Dêr es-Sultân (11; s. Golgatha 9) und in einem Wundergange gelangen wir zum Ziele (12), auf die Schädelstätte. Der Künstler dachte wahrscheinlich der christlichen Archäologie einen großen Dienst zu

erweisen; es war ihm nicht gegeben, diese Absicht zu erreichen. Sein Verdienst, das ich nicht gering schätze, besteht aber darin, daß er einen Theil des jerusalemischen Gassennetzes treu darstellte.

Jahrhunderte lang hatte der Weg, nach meinen Untersuchungen, keinen bestimmten Namen[1]. Zuerst hieß er, und zwar im sechszehnten Jahrhunderte, **heiliger Weg** oder via sancta[2], später **Schmerzenweg** oder via dolorosa[3], ἡ λυπηρά ὁδὸς[4], auch Kreuzweg oder via crucis[5], bei den Arabern Ta'rîk el-âlâ'm (Weg der Schmerzen)[6], wenigstens der Theil zwischen dem El-Wâd und Sûk es-Semâ'ni. *Via dolorosa ist unter den Christen des Abendlandes heutzutage der* gewöhnlichste Name. Bei der Beschreibung der Gassen wurden

---

1 Daß die Via dolorosa oder Via crucis bei den Schriftstellern seit der Zeit der Kreuzzüge so heiße, sagt, aber beweiset Schultz (96) nicht.

2 Die Mönche nennen Viam Sanctam, das ist, den heyligen Weg, darumb daß Christus durch diese Straffen sein Creutz sol getragen haben. Helffrich 715. Auch die genauesten Beschreiber des Schmerzenweges aus dem 15. Jahrhundert bedienen sich keines besondern Ausdruckes, wie Gumpenberg, Tucher. Es ist gewagt, wenn Robinson (Top. 136) den spätern Namen Via dolorosa aus den Portes Doulereuses erklärt, welche in der Cites de Jerusalem 1187 vorkommen.

3 Gemeldte Heerstraß heisset hievoren Via dolorosa. Schwallart 287. In Radzivils Reisebeschreibung (167) steht Via dolorosa und die Uebersetzung „schmertzliche Weg"; auch bei Zwinner (213). Der Name rührt offenbar von den Mönchen her, und ist sehr schlecht gewählt, da dolorosa wohl von einer mater, aber nicht von einer via sich sagen läßt. Mit Recht bemerkt Quaresmio (2, 179a): Vulgari vocabulo via dolorosa nuncupatur. Der „schmerzhafte" Weg im deutschen Geramb (2, 72) ist gleichfalls unangemessen.

4 *Χρυσάνθ. Ἰχν.*

5 *Adrichom.* 164a. *Quaresm.* Ignaz v. Rh. 66. *Ladoire* 66 (voye de la croix). So lautet der Titel einer Monographie: Via crucis, a domo Pilati usque ad montem Caluariæ, ædita per Pet. Calentinum. Impr. Louany a Veilæo ann. 1568. Vorher rue de la croix. *De Bruyn* 2, 79.

6 Bei Chateaubriand (2, 69 sq.) Harat-el-Alam, bei Joliffe (133 f.) Tarrek el-Allam, bei Schultz (31) Tharik el-Alâm. Sieber, Failoni u. Andere zeichneten den Weg, aber unzuverlässig, in ihre Stadtpläne.

Bruchstücke des Schmerzenweges berührt, so daß man sich aus denselben ein Ganzes bilden könnte; allein es verlohnt sich wohl der Mühe, hier noch ein zusammenhängendes Bild zu geben. Die Hauptrichtung des Weges ist von Morgen gegen Abend[1], die Richtung des Ta'rîk el-âlâ'm West 15° Nord; nur einmal biegt der heutige Weg, so weit er gangbar, ein Stück weit gegen Mittag. Er beginnt beim zugemauerten Thore oder bei der verschwundenen Stiege östlich von der jetzigen des Serai[2], und läuft als Tarîk Sitti Mariam hinab ins Thal (El-Wâd), hier, nach Mittag sich richtend, erscheint der Weg eine Strecke weit in kaum bemerkbarer Senkung nach Süd als Thalgasse, um wieder westwärts sich hinauf zu wenden als das eigentliche Ta'rîk el-âlâ'm; hier lenkt man ein paar Schritte gegen Mittag, um in die westwärts hinaufziehende Gasse, die H. el-Châ'nkeh, zu gehen, wo nördlich von der Grabkirche die Schmerzengasse aufhört, weil eine Häuserwand seine Fortsetzung auf Golgatha hindert[3], in welchem Punkte, so wie überhaupt in dem ganzen Verlaufe des Weges römische und griechische Katholiken mit einander übereinstimmen. Der Schmerzenweg ist beinahe durchgehends uneben, am steilsten das Ta'rîk el-âlâ'm und die H. el-Chânkeh, und zwar meist aufsteigend, doch nicht in dem Grade, daß das Gehen für Leute, die keine Last tragen, beschwerlich wäre[4]. Der Weg

---

1 Vom Richtthore an in Nordrichtung. *Adrichom.*, auch Plan; irrig. Danach könne, meint er, jeder Christ an jeglichem Orte einen Weg machen.

2 Die Schriftsteller bezeichneten den Anfang nicht immer genau. Gumpenberg (462) nennt sehr allgemein das Haus des Pilatus; ebenso Tucher (664), Tschudi (223), Schwallart (289), Adrichomius (164a), Ignaz v. Rh. (66) u. A. Zwinner (213) und Bisino (81) gaben die scala sancta als den bestimmten Ausgangspunkt an. Um keine Vorwürfe mir zu Schulden kommen zu lassen, als fasse ich die Sage nicht genau auf, bezeichnete ich das alte zugemauerte Thor als den Anfangspunkt.

3 Der Weg, mit Häusern bedeckt, besteht nicht mehr. Geramb 1, 297. *Quaresm.* 2, 180.

4 Vom Tarîk el-âlâm sagt Gumpenberg (a. a. O.), „die ist gar

erscheint an fast allen Theilen gut gepflastert[1] und stückweise mit einer Furche in der Mitte und nicht enge. Obschon nicht alle Partien zu den Hauptgassen gehören, so ist dennoch der ganze Schmerzenweg eine nicht wenig besuchte Gasse, um darauf von den Westpartien der Stadt durch das Stephansthor ins Thal Kidron und weiter zu gelangen. Beinahe überall grenzen Häuser an die Gasse, auch höhere[2]; nur an einem Theile des Tarik Sitti Mariam vom Bogen Eccehomo an, weniger an der Süd-, als vielmehr an der Nordseite, steht daneben Schutt hinter einer Wehrmauer. Sechsmal maß ich die Länge des Schmerzenweges nach Schritten vom Ostthore des Vorplatzes der Grabkirche an durch den Sûk es-Semâni, das Tarik el-âlâm u. s. f. bis zur Treppe des Sera'i und brachte ein Mittel von 850 Schritten heraus, und will man auch noch 50 Schritte bis zum zugemauerten Thore hinzuzählen, so ergibt sich eine Totalsumme von 900 Schritten für den Schmerzenweg im fünfzehnten Jahrhunderte. Ich muß aber bemerken, daß die Zahl beim Gehen von oben nach unten oder West-Ost erhalten wurde; legt man den Weg in umgekehrter Richtung zurück, so wird die Summe größer, weil der Mensch beim Steigen die Schritte ein wenig verkürzt. Die ungleiche Schrittezahl bei verschiedenen Schriftstellern rührt nicht bloß von der verschiedenen Richtung, die man etwa am Ende einschlug, oder von der Gewohnheit der Menschen, einen kürzern oder längern Schritt anzunehmen, sondern auch von dem eben erwähnten Umstande her. Es mag nicht ohne In-

---

stickel vnd lang." Stickel bedeutet nach Joh. Sigm. Val. Popowitsch (HS. auf der k. k. Hofbibliothek in Wien: Vocabula Austriaca et Styriaca) im Aenethale einen Hügel mit einem Wege, auf den man steigen muß.

1 Der Pascha von Gaza, sagt ein Pilger, der 1666 in Jerusalem weilte, Bremond (1, 322 sq.), ließ die Via dolorosa ganz mit schönen Steinen pflastern. Auch in neuerer Zeit ist etwas für Verbesserung geschehen.

2 Die Gasse hat meist zweistöckige Häuser. Borsum 115.

teresse sein, vom J. 1499 an, da ich zuerst das Maß nach Schritten angegeben fand, die verschiedenen Zählungsergebnisse zusammenzustellen.

a) Vom Pilatushause bis zum Steine südlich vor der Grabkirche maß man

im J. 1499 . . . . . . 962 Schritte[1];

b) vom Pilatushause bis Golgatha

1479	1050 Schritte[2]	1593	1321 Schritte[8]
1491	1000 „ [3]	1611	850 „ [9]
1507	1067 „ [4]	u. 1620	u. 820 „ [10]
1508	500 „ [5]	1646	1090 „ [11]
1519	846 „ [6]	1656	1226 „ [12]
1586	u. 750 „ [7]	1658	1731′ Par. [13]

---

1 Gumpenberg 462.
2 Tucher 664. Nach den Spezialien bekomme ich jedoch nur 1040. Es mögen noch 10 Schritte bis auf die Höhe Golgathas gerechnet worden sein.
3 Kapfman 8.
4 *Georg* 544 sq.
5 *Anshelm*. 1318.
6 Tschudi 223.
7 Schwallart 289.
8 Oder 2752′ Par. Adrichomius (164a), sich stützend auf Peter Potens und Matthias Steenberc, welche die Strecke einst in Jerusalem abgemessen haben. Nach der gleichen Form und dem gleichen Maße legten sie den Kalvarienweg in Löwen, Mecheln und an andern Orten an. Wir werden später sehen, daß es mit dem Schmerzenwege nach diesen Gewährsmännern eine sonderbare Bewandtniß habe. Es ist das Maß eines Viertelsfußes beigedruckt, so daß ich danach eine Redukzion in Pariser-Fuß vornahm. Eine genaue Beschreibung findet man, nach Adrichomius, auch im Buche des Pater Calentinus: Via crucis, so wie in den Schriften Joh. Pascha's und Bethleem's.
9 *Boucher* 166.
10 *Quaresm*. 2, 180b. Da man vom Richtthore an den Weg bis Golgatha nicht durchschreiten könne, so lasse sich das Maß nur annähernd zu 250 Schritten angeben.
11 Chasque pas contient 2½′ et chasque pied 11″ de Brabant... (450) que j'aye mesme mesuré punctuellement de lieu en lieu. *Surius* 436 sqq.
12 Ignaz v. Rh. 68. Nach meiner Nachzählung 741.
13 Genauer 1733. Zwinner 213. Er maß nach „Werck-Schuh",

1666	2710′ Par. [1]	1827	1673′ [5]
	oder 1217 Schritte [2]	1829	590 Schritte [6]
1719	u. 700 „ [3]	1837	1744′ Par. [7]
1778	1161 „ [4]	1840	1950′ engl. [8]

Ich rekapitulire die Messungen hier nach Fuß: 2710, 1950, 1744, 1731, 1673. 1950′ sind entschieden die genaueste Zahl. Ich ordne auch die Schrittsummen nach ihrer Größe: 1321, 1226, 1161, 1090, 1067, 1050, 1000, 962,

---

von denen das Muster eines halben beigedruckt ist. Danach fand ich, daß 1 „Werck-Schuh" 10″ 8‴ Paris. gleich komme. So reduzirte ich die Zahlen Zwinners, der überdies eine Genauigkeit bis auf 10 oder 15 „Werck-Schuh" im Ganzen versichert. „Zu wissen ist, daß der schmerzliche Weg, sich in zwey Theilen anjezo theilet (wie Quaresmio), die ich, so vil ich kundte, in der frühe abgemessen." Zwinner brachte vom Orte der Geißelung bis zum Richtthore eine Summe von 1215 „Werck-Schuh" zusammen.

1 Troilo 244. Er maß den Weg selbst vielmal ab. Wahrscheinlich berechnete er nach den Schritten die „Schuch"; es fallen immer 2½ „Schuch" auf einen Schritt, — zu viel. Ich reduzirte den „Schuch" zu 10⅔ Paris." in Pariser-Fuß, und zählte 3049 für die fehlerhaften 3047⅔ „Schuch".

2 Bei Troilo irrig die Summe von 1220 Schritten.

3 *Ladoire* 66.

4 Ohne die 48 Schritte von der Stelle der Kreuzaufrichtung bis zu jener der Annagelung und dann wieder zurück. Binos 255.

5 *Failoni* 80. Wahrscheinlich Pariser-Maß.

6 Prokesch 76. Die Zahlen sind mit Worten geschrieben. Ich überging Chateaubriand (2, 27), Richter (25) u. A.

7 Bisino 363. Er gab sich sehr viel, unter den Neuern die meiste Mühe, um genaue Maße zu erhalten, irrte sich aber freilich, wenn er seine Resultate mit den Worten einbegleitete: „Da meines Wissens noch kein Reisender, der über Palästina schrieb, die Distanzen des Weges ꝛc. nach genauem Maße angegeben, so glaubte ich, einen Dienst zu erweisen, die Länge… möglichst genau nach dem Pariser-Fuß zu messen". Ueber dem Richtthore fanden sich Schwierigkeiten. Zu dem Ende mußte Bisino in ein türkisches Haus gehen und eine Denksäule aus dem Schutte zu Tage fördern, und dreimal auf Mauern klettern. Ich rechnete von den 1857 38′ ab, weil Bisino 19′ bis zur Kreuzanheftung und dann erst wieder nördlich zurückgehend ebenso viel bis zur Stelle der Kreuzerhöhung rechnete. Dies gehört nicht zur Feldlänge.

8 Aldrichs und Symonds' Plan. Auf meinem über 2000′.

900, 850, 846, 820, 750, 700, 590, 500. Man hat fürwahr die trefflichste Auswahl Differenzen von 500 bis 1321, als wenn neben Männern Kinder, neben ernsten Menschen flatterhafte gegangen wären und geschrieben hätten. Die Zahl von 820 Schritten bis 850 ist die richtigste für den Schmerzenweg mit seiner neuern Endrichtung. Man darf immerhin nicht glauben, daß die Differenzen auf einer sehr verschiedenen Länge, je nach verschiedenen Zeiten, beruhen, sondern sie sind in dieser Größe Sprößlinge des Irrthums. Die kleinsten Zahlen wurden im sechszehnten, wie im gegenwärtigen Jahrhunderte angegeben, während zu beiden Zeiten, mit einem Unterschiede von einem oder zwei Jahren, 1057 und 760 Schritte angeführt wurden.

Am Schmerzenwege werden verschiedene Stellen besonders hervorgehoben, wie, von der Treppe des Prätoriums ausgehend, nach der heutigen Sage[1] der Bogen Ecce homo an der H. Sitti Mariam, der erste Kreuzfall an der gleichen Gasse, die Stelle Mariens Krampf am Übergange der H. Sitti Mariam in die Thalgasse, die Stelle der Kreuzabnahme durch Simon im Thale, das Haus der Veronika am Tarîk el-âlâm, das Richtthor am Westende dieser Gasse im Sûk es-Semâ'ni, der Ort: „O ihr Töchter' in der H. el-Chânkeh, der zweite Fall weiter oben, der dritte in den Gebäulichkeiten zwischen der Gasse und Schädelstätte. Ich gab mir, vielleicht die undankbare, Mühe, die Stellen und Distanzen historisch zu durchgehn; allein ich fand, trotz der Behauptungen von unwissenden Menschen, daß die Sagen das Wahrste auf der Welt seien, so viel Abweichungen, daß ich mich beinahe entschloß, die Lösung des Knäuels einem Andern zu überlassen.

Ehe ich die Tabelle beirücke, will ich die in Pariser-Fuß ausgedrückten Messungen Zwinners und Bisino's neben einander reihen:

---

1 Vgl. Bisino.

Vom Hause des Pilatus bis zum Bogen Ecce homo	133′	.	247′
Vom Bogen bis Mariens Krampf .	248	.	511
Von Marien bis Simons Kreuzaufnahme	133	.	63
Von Simon bis zum Hause Veronikas	253	.	273
Von Veronika bis zum Richtthor .	200	.	180
Vom Thore bis Golgatha	764	.	470
	1731′	.	1744′[1].

Die Zusammenstellung verschiedener Maße[2] hält darum auch etwas schwer, weil die beiden Endpunkte des Schmerzenweges verschieden oder nicht genau angegeben sind. Nachdem man in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts die feine Distinkzion zwischen dem Orte, wo Christus ans Kreuz geschlagen und wo er dann erhöht worden sei, gemacht[3], hatte dies auch Einfluß auf den Weg, und man nahm an, daß er bis zu jenem und dann zu letztem Orte verlief[4].

---

1 Merkwürdigerweise rechnete Bisino den Weg von der Scala sancta bis zur Geißelungskapelle gegen Ost auch zum Schmerzenwege. Wenn seine 247′ von der Kapelle und nicht vom Hause des Pilatus gelten, so müßten 75′ abgezogen werden, wodann 172′, näher den 133′ Zwinners, blieben. Dann müßten aber auch noch von den 1744′ 75 abgezogen werden = 1669′, welche dann mit Failoni's 1673′ bis an wenige Fuß übereinträfen.

2 Auch de Binos fiel die Verschiedenheit der Maße auf, und er selbst, offenbar auch Nachfolger Adrichomius', nahm sie, aus Türkenfurcht, nur nach Thunlichkeit vor.

3 S. Golgatha 280 f. Hier sehe man auch die Distanzangaben vom Ende des Schmerzenweges; item die Gewährsmänner des Adrichomius. Vgl. die vorletzte Anm.

4 Mit der nachfolgenden Tabelle, in welcher die Zahlen überall Schritte ausdrücken, mag man Zwinners (213) 228 Schritte vom Hause des Pilatus bis zum ersten Falle mit dem Kreuze und bei Anshelm (1318) den Ort: O ihr Töchter u. s. f., welcher dem der Kreuzaufnahme durch Simon nahe liege, vergleichen.

	Nach Gumpenberg 462 u. 465.	Tucher 664.
Vom Hause des Pilatus bis Mariens Krampf sind Schritte	150	200
Von da bis zur Kreuzabnahme durch Simon .	75	85
Von hier bis zum Hause Veronikas . .	215	205
Von letzterem bis Golgatha*	535	550
Vom Hause des Pilatus bis zum Hause Veronikas	440	590
Vom Hause des Pilatus bis zum Bogen Ecce homo	100	
Vom Hause des Pilatus bis zum ersten Kreuzfalle**		
Vom ersten bis zum zweiten Falle		
Vom zweiten bis zum dritten Falle		
Von Simons Kreuzaufnahme bis zum Orte: O ihr Töchter u. s. f.		85
Von Simons Kreuzaufnahme bis zum Hause des Reichen	95	205
Vom Orte: O ihr Töchter u. s. f. bis zum Hause Veronikas		
Vom Hause Veronikas bis zum Richtthore .		
Vom Richtthore bis Golgatha		

* Die Summe differirt, ohne meine Schuld, von der oben gegebenen um 13. Die hier vorgelegten Spezialien waren aus der Dunkelheit des Textes sehr schwer herauszugrübeln.

** Adrichomius heißt diesen Ort Caurum oder Corum.

Tschudi 223.	Schwallart 289.	Adrichomius 164.	Boucher 166.	Surius 450.	Ignaz v. Rh. 66 ff.	Troilo 244.	Laboire 66 ff.	Binos 255.	Breydenbach C86.	Georg 546.	Prokesch 75.	Bisino 366 ff.
169	180	140	130	203	143	140	90	60			120	
88	66	71	70	95	7	71	40	71			50	
418	160	191		254	217	191		190			120	
171	336	863		538	374	747		840			300	
675	406	402		552	367	402		321	550	550	290	
	80			83								
		80			80							289
		658			554	487						365
												32
	Nahe	875		24	92	777		860		80	Nahe	243
	40		40	149	135							
				230	125					120		
	116	336		128	337	238	260	330				
	220	527		410	37	527	200	500				

Ich will nun die einzelnen Stellen durchgehen. Die Zahl der Stazionen soll auf 14 ansteigen[1].

1. Fall mit dem Kreuz. Die Sage darüber ist ungemein schwankend. Der ältesten an einer andern Stelle auf dem Vorplatze der Grabkirche gedachte ich an einem anderen Orte[2]. Auf dem Schmerzenwege, wie wir ihn seit drittehalb Jahrhunderten kennen, wurden, meines Wissens, im J. 1593 zuerst die Fälle mit dem Kreuze genauer bezeichnet, der erste zwischen dem Prätorium und der Stelle, wo Simon das Kreuz abnahm, der zweite beim Richtthor und der dritte nahe dem Fuße Golgathas; doch wird von den zwei letzten Fällen nicht behauptet, daß Christus mit dem Kreuze stürzte[3]. Ich verweise auf die vorstehende tabellarische Übersicht, um zu zeigen, daß die Sage die Distanzen beliebig abänderte, und um ihre Werthlosigkeit darzuthun. Eine Grube südlich an der Gasse, wo sich der Ecce-homo-Bogen darüber wölbt, erklärt die Sage, wie ich vernahm, dadurch, daß Christus da auf den Rücken fiel.

2. Bogen Ecce homo[4] oder Bogen des Pilatus[5], auch Gabbatha oder Lithostratos (Hochpflaster)[6] genannt, hat seinen Namen von der Annahme, daß hieher Jesus von

---

1 Ursprünglich 12 Stazionen, heutzutage 14, weil man noch die der Abnehmung vom Kreuze und die des h. Grabes beigefügt hat. Geramb 1, 292.

2 Golgatha 32.

3 *Adrichom*. l. c. und Grundriß. Wo Vissino die drei Fälle abgeguckt hat, weiß ich nicht. Ladislaus Mayr zeichnete den ersten Fall nahe westlich von der Treppe des Sera'i und den zweiten an der Stelle der Kreuzaufnahme durch Simon. Vgl. Röser 418.

4 *Καμάρα ἐν τῷ Παλατίῳ τοῦ Πιλάτου, κοινῶς λεγομένη, ἰδοὺ Ἄνθρωπος. Χρυσάνθ. Ἰχν.* Bogen Ecce homo ist der gewöhnlichste Name, und neuer.

5 *Amico* (Tav. 19), Zwinner (Spezialkarte) u. A.

6 Litostrotos sopra 'l quale luogo sedette tribunalmente Pilato. *Sigoli* 156. Gabatha oder Lithostratos. *Fabri* 1, 360. *Zuallard*. 155. Ladisl. Mayr (Karte). Vgl. oben S. 224, Anm. und über Gabbathâ den Art. in Winers bibl. Realwörterbuche.

Pilatus geführt wurde, um ihn dem Volke als unschuldig zu zeigen, und daß bei diesem Anlasse von dem Landpfleger die Worte gesprochen wurden: Ecce homo, auf deutsch: Sieh, welch ein Mensch[1], nämlich von diesen Worten. Übrigens knüpfen die neuern Griechen diese biblische Erzählung nicht an den Bogen, und ein Abyssinier, den ich um die Bedeutung desselben fragen ließ, sagte, daß oben Maria Magdalena war. Dieser Bogen liegt fünfzig Schritte westlich von der Stiege des Sera'i, hoch über dem Schmerzenwege, südlich mit der Mauer der Gasse bündig, nördlich aber über sie sich verlierend[2]. Über dem Bogen ist ein sehr vortheilhaft gelegenes[3], kleines Zimmer mit zwei vergitterten, viereckigen Fenstern gegen Morgen und mit einem viereckigen gegen Abend angebracht. Eine Treppe führt von der Südseite hinauf. Auf dem Giebel des kleinen Lusthäuschens ragt eine spießförmige Stange zur Zierde desselben empor. Alles, von oben bis unten, ist neuer Bau, ohne daß mehr zwei besondere Steine oder Inschriften, nach meiner Umschau, wahrgenommen werden. Man will jedoch im J. 1845 an der Westseite des Schwibbogens einen Stein mit folgender Inschrift bemerkt haben:

CAM

ΘOL[4].

Es wird dieser Bogen, vermöge der Sage, als ein Bestandtheil des alten Prätoriums[5] oder als ein ihm naher Säulen=

---

1 J. B. Johannes 19, 5.

2 So stand die Sache schon seit Jahrhunderten. Zuallart sagt (155), daß der Bogen breiter sei, als die Gasse, die mitten durchgehe, und ähnlich Zwinner (223: auf der rechten Septen [N.] aber, gehet er vber den Weg).

3 Aussicht nach W. und O., zum Hause des Pilatus und zum Richtthor. *Quaresm.* 2, 206a. Auf dem Kiosk übersieht man ganz Jerusalem und einen großen Theil der Umgegend. Berggren 3, 35. S. oben S. 30. Da möchte man wohnen.

4 Krafft 229. Er liest, kühn genug, Colonia Ælia Magna Capitholina.

5 Contigui.. præsertim cum totum oppidum olim fornicibus constructum fuerit, propter solis fervorem. *Jod. a Meggen* 99.

gang[1] betrachtet, wobei jetzt wenigstens die Abgelegenheit und der Umstand auffallen, daß zwischen demselben und dem Bogen eine Gasse gegen Süd zum Haram führt[2].

Als die Franken einst das Prätorium auf dem jetzigen Zion zeigten, hatten sie, wie wir wissen, dort auch das Lithostratos, auf hebräisch Gabbatha. Die erste Spur von einem Bogen in der Nähe der Kirche Mariens Krampf fand ich im vierzehnten Jahrhunderte; in einem hohen Bogen waren zwei große und weiße Steine eingemauert, auf denen Christus mit der Last des Kreuzes ruhte[3]. Ich bin übrigens nicht gemeint, diesen Bogen, welcher nur mit Zeichen der Erinnerung an den ruhenden, kreuztragenden Heiland versehen war, für identisch mit dem zu erklären, was man heute unter Ecce homo versteht. Man war in älteren Zeiten der Ansicht, daß die Stelle, wo die Worte Ecce homo fielen, dem Gerichtssaale nahe lag. Erst in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts finde ich einen Bogen, welcher die Stelle des heutigen einnehmen mochte, erwähnt, einen schönen Schwibbogen mit zwei Steinen,

---

1 Adrichomius verwendet den Xystus hieher, wogegen Quaresmio (2, 208b) auftritt. Mariti will es bedünken (1, 220), che sopra di esso (Bogen) ricorresse una Galleria ornata di archi.

2 Ansichten des Bogens lieferten Zuallart (156), Amico (Tav. 19), Zwinner, Chrysanthos, Ladisl. Mayr (Gassenpläne), Ludw. Mayer (1, 11: sehr schlecht, mit einer Säule daneben), d'Estourmel (85) und Halbreiter (Bl. I, 1). D'Estourmels Bild ist nicht treu, der Bogen zu wenig gewölbt, das Fenster etwas südlich, vortrefflich dagegen Halbreiters Zeichnung, von Ost aufgenommen — man sieht den leichten Spitzbogen, den Fall der Gasse gegen W., Häuser auf der andern Seite des Thales, die Stelle des Ueberganges der Häret Mulawi'eh in die Haramgasse N.-S. Die Vergleichung der ältern Ansichten mit dem jetzigen Verhalte zeigt, daß, wenn nicht der ganze Bogen, wenigstens der Aufsatz mit den Fenstern seit dem J. 1586 neu erbaut wurde. Ungefähr auf dem gleichen Standpunkte zeichnete Halbreiter (Bl. VI, 14) den Anfang des Schmerzenweges, nur daß er umgekehrt oder gegen Ost schaute; man sieht das Tarik Sitti Mariam, besonders den West-Ost-Fall, rechts (S.) Strebepfeiler, einen Theil eines zugemauerten Thores mit seinen Arabesken. S. oben S. 221 f.

3 *Marin. Sanut.* 3, 14, 10.

worauf Christus bei der Geißelung und Krönung stand, und wohin man ihn mit den Worten: Ecce homo führte[1]. Von dieser Zeit an wurde der Bogen von den meisten Pilgern angeführt oder beschrieben[2]. Im letzten Viertel des genannten Jahrhunderts war der hohe Bogen von Quadersteinen aufgeführt, wie ein Thor über die Gasse sich wölbend, mit einer mannlangen Mauer darüber[3]. Im J. 1575 wurde der Bogen als gar alt, schwarz, gleich einer gewölbten steinernen Brücke, und, weil schier keine Fuge zwischen den aufgesetzten Steinen zu finden war, als ein Meisterwerk geschildert; in der Mitte stand er oben offen, und er hatte zwei andere kleine, von einer Marmorsäule gestützte Bogen in der Weite einer Thüre neben einander[4]. Der Aufsatz konnte auch als eine Art Galerierest erscheinen[5]. Daß aber auf dem Bogen eine Art Zimmer gebaut war, fand ich nicht eher, als im J. 1598. Dieses Zimmer war länglich viereckig, 6′ breit und 12′ lang, allein zum Theile zerfallen, dachlos, indeß die Wände noch standen; in der Mitte des Bodens ragte eine Säule, wo das Ecce homo ausgesprochen wurde[6]. Allein dieser zimmerartige Raum

---

1 Gumpenberg 462. S. auch die Tabelle. Robinson vermuthet (Top. 136) geradezu die Portes Douleureuses der Citez de la Jerusal. in dem Bogen Ecce homo. Vgl. Anm. 2 zu S. 233. Uebrigens bemerkte, was zur Bestätigung der robinsonschen Meinung dienen könnte, Rau (136), nach der Erzählung, daß die Inschriftsteine einst weggenomen waren, allein durch pekuninäre Verwendung eines Guardians wieder auf die gleiche Stelle eingesetzt wurden: Je croy qu'elles sont-là du temps que nos genereux François estoient les Maistres des saints lieux.

2 *Albert. Sax.* 2105. Breydenbach Fia. Ubi arcuale quoddam ædificium ab una domo ad aliam ductum super unam eminet. *Georg.* 544. *Jod. a Meggen* l. c. *De Bruyn* 2, 181. Immerhin war der Bogen keine der wichtigsten Stellen des Schmerzenweges.

3 *Fabri* 1, 360.

4 Rauchwolff 621. Breüning 244.

5 *Zuallard.* 155.

6 *Cotov.* 306. Nach den Schilderungen und Abbildungen stand unmittelbar über dem Bogen und der Gasse ein Zimmer; an der Ostseite, gegen die sogenannte Scala sancta, hatte dasselbe zwei Bogenfenster

muß offenbar schon früher dagewesen sein[1], weil einige Jahrzehn vorher eines zweisäuligen Fensters gedacht war, durch welches Pilatus geschaut und jene Worte gesprochen[2]. Im ersten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts war der Bogen vor Alter beinahe eingestürzt[3], und 1646 hieß es, daß das Mauerwerk über dem Bogen, zu dem eine Stiege von sechsundzwanzig Stufen hinaufführe, zu Trümmern werde, weil die Grausamkeit der Türken jede Theilnahme der Christen verbiete[4]. Im J. 1658 standen auf dem Schwibbogen zwei andere Bogen, welche durch einen gemauerten Untersatz von einander geschieden waren[5]. Von dieser Zeit an flossen die Nachrichten über die bauliche Beschaffenheit des Bogens sehr kärglich. 1821 wurde er ausgebessert und weiß übertüncht[6]. 1838 meldete man, daß der Bogen neulich ausgebessert war, und, versehen mit Glas, auch ein baulich gutes Aussehen darbot[7].

Einen absonderlichen Werth für die Pilgrime hatten zwei Steine in der Mauer des Schwibbogens. Schon im hohen christlichen Alterthume wies man, wenn auch nicht an dieser Stätte, den Richterstuhl des Pilatus und den Stein, worauf Christus als Angeklagter stand[8]. Solchen eingemauerten Steinen, die man 1449 für die Träger des Gegeißelten und Gekrönten

von alterthümlichen Aussehen, welche in der Mitte eine Säule trennte; auch zur Seite standen, mehr der Zierde willen, zwei kleine Ecksäulen. Kootwyk hat, wie Zuallarts Abbildung, zwei Fenster an der Ostwand.

1 Helffrich führt (715) wenigstens einen kleinen Gang an, „darauff sind zween andere Schwibbogen in der mitten auf einer Marmelsteinern Säulen geschlossen.“ Auch erwähnt Bonifacio (bei *Quaresm.* 2, 206b) super arcum fenestram.

2 Lussy 24. Zwei Fenster weiset Zwinner (223), de Bruyn.

3 Prœ vetustate pœne demolitus. *Quaresm.* 2, 206.

4 *Surius* 441.

5 Zwinner a. a. O. Das ist schon neuer Bau.

6 Berggren 3, 35.

7 *Wilde* 2, 396. Vgl. oben Anm. 2 zu S. 244.

8 S. oben S. 224.

hielt, gab man sechsundzwanzig Jahre später die alterthümlich klingende Bedeutung, daß auf dem einen Stein Jesus und auf dem andern Pilatus saß[1]. Die eingemauerten Steine waren weiß und glatt, breit[2] und viereckig[3]. Im J. 1483 erschien die Sage, wenn nicht fix, doch fertig: Zur Zeit des Leidens war der Ort mit Marmorsäulen belegt, und vom Boden ragten zwei geglättete Steine herauf, einer unter dem Richterstuhle, so daß der sitzende Richter die Füße auf ihm hatte, und ein anderer, auf welchem Jesus stand, in der Mitte des Bodens; im Umkreise lagen Bänke für die Räthe und Richter[4]. Die Steine und die Sage erhielten sich übrigens nicht lange[5]; die letzte Spur fand ich im J. 1519[6]. Mit diesem Jahre aber fing eine andere Pilgermerkwürdigkeit an. Man sah am Bogen lateinische, griechische und hebräische Schriften[7]. Tolle etc. war in Stein gehauen[8], und zwar in einem großen Steine gerade über dem Bogen[9]. Bereits im J. 1586 beachtete die Inschrift nicht Jedermann[10], obwohl bei näherm Betrachten 1598 oben auf einer gegen Nord schauenden Tafel zwei Buchstaben, T O, aber keine andere

1 *Albert. Sax.* 2105.
2 Tucher 664. Er sagt, daß beide Männer standen.
3 Contra vicum respicientes, als dienten sie zur Zierde. *Fabri* 1, 36. Breydenbach Jia.
4 *Fabri* 1, 360. Die Mönche verkannten wohl nicht die Sitte der Morgenländer, als sie Bänke (Diwân) aufstellten. Dagegen chokirt gewiß jeden Kenner des Morgenlandes „das Abendmahl des Herrn" von Leonardo da Vinci, der als guter Abendländer hohen Tisch und Bänke hinmalte.
5 Georg schildert (544) die breiten und weißen Steine.
6 Tschudi 222. Löuwenstein hat (392) zwar noch die zwei weißen Steine mit der Sage, aber im Anhange, der gewiß nur eine Kopie einer ältern Schrift ist, so wie der Anhang von Gumpenberg abgeschrieben wurde.
7 Tschudi.
8 *Jod. a Meggen* 99. Löuwenstein (360) las Tolle eum.
9 Tolle, Tolle. Lussy 24.
10 Schwallart sah (288) das Tolle nicht.

Spur wahrgenommen wurde[1]. Im J. 1611 sah man angeblich ein E, ein H, ein M und ein O[2]. Diese Inschrift[3], von der man im J. 1646 die Buchstaben E C. E. O M. gesehen haben will[4], war vorgeblich noch im siebenten Jahrzehn des siebenzehnten Jahrhunderts erhalten[5], und man behauptete sogar 1767, daß man das O, einen schönen römischen Versalbuchstab, unterscheiden konnte[6]. Die Inschrift gab den Juden viel Anstoß. Als sie bemerkten, daß der Pascha zu Jerusalem sich als ein unversöhnlicher Feind der Christen erzeigte, gingen sie mit einander zu Rath, sie wollen demselben eine große Summe Geldes einhändigen, wenn er den Bogen einreiße und zerstöre, damit nicht mehr, zu ihrem Hohne und Spotte, die Christen ihn so hoch verehren. Der Pascha stand im Begriffe, in das Begehren einzuwilligen; allein da er ohne die Zustimmung der Priesterschaft keinen Entscheid fassen konnte, und dieselbe sich gegen sein Vorhaben erklärte, so mußten die Juden wieder unverrichteter Sache abziehen.

---

1 Rootwyk (306) kam auf die Halle über dem Bogen. Vor ihm führte Adrichomius (164b), wohl nach Pascha, an: Tolle, tolle, crucifig...

2 *Boucher* 155. Nach Quaresmio (2, 205) sollen Pilger beim Sonnenscheine die Buchstaben TO. C. X bemerkt haben. Auf diese Mittheilung ist es zweifelhaft, wenn Roger (123) TOL. TOL oder Troilo (206) Tol, To lasen, oder wenn de Bruyn (2, 181) noch mehr sah und sagte. Mit de Bruyn verstummte, so viel ich weiß, die Inschrift, welche auf der Westseite und auf der Nordhälfte des Bogens angebracht war, beinahe ganz.

3 Ces paroles qui marquèrent autrefois l'animosité des Juifs. *De Bruyn* l. c.

4 *Surius* 441. Quelques lettres Latines demi effacées. *Nau.*

5 Troilo 247 f.

6 Se io non fossi stato assicurato di quanto vi era stato letto, avrei piuttosto creduto, che fosse stata quella qualche Iscrizione Romana almeno dei tempi di Adriano, la quale ci poteva aver dato forse qualche erudizione antica. Può essere anche che qui esistesse veramente quanto io credetti a prima vista, ma che tolta questa dai Cristiani Latini ci piantassero, e sostituissero quelle sediziose parole del Popolo Ebreo.. S. Joann. Cap. XIX. ver. 6 e 15. *Mariti* (Gerus.) 1, 222sq. Vgl. Anm. 4 zu S. 243, Anm. 1 zu S. 245.

Über das Alter des Bogens äußerte man mitunter sehr starke Ansichten. Die Einen wollen, daß der Bogen aus der Zeit Christus' herrühre[1], oder daß doch wenigstens das Fenster noch dastehe, durch welches Pilatus das Ecce homo hinausrief[2], oder daß der Bogen überhaupt ein sehr altes Denkmal der Stadt sei[3]; z. B. man vermuthete kecklich, daß er ein kolossales, isolirt stehendes römisches Thor war, welches mit dem Dodekapylon von Hadrian erbaut worden sei[4], oder daß das Bauwerk in die Zeit Helenens gehöre[5]. Ein Blick auf den Bogen und in die Geschichte genügt, um klar herauszufinden, daß derselbe mit den Antiquitäten nichts gemein habe.

Sonst auch spielten die Bogen bei den Christen keine ganz unbedeutende Rolle. Ich erinnere nur an den Bogen, wo Judas sich erhängt, und an einen ebenfalls zur Zeit der fränkischen Könige gezeigten Bogen, wo Maria das Kind gestillt habe. Letzterer wölbte sich auf Mitte Weges über die Stephansgasse, und jene mütterliche Pflicht war durch ein Gemälde anschaulich gemacht[6].

3. Mariens Krampf reihe ich unter die Kirchen.

4. Die Stelle, wo Simon von Kyrene dem Weisen von Nazareth das Kreuz abnahm, gestützt auf das Wort der Bibel, daß man auf dem Wege zur Richtstätte Simon fand, der vom Felde kam, und den man zwang, für Christus das Kreuz zu tragen[7]. Sie liegt, nach der Sage, an der Ecke, wo das Tarik Sitti Mariam westwärts ins Thal ver-

---

1 Unter den Neuern Schubert 2, 516. Vgl. oben S. 244.
2 Von manchem nur Chateaubriand (2, 23).
3 *Quaresm.* 2, 207. Dagegen Mariti (Gerus. 1, 220): Nè io esisterei a credere che sia questo (Arco) uno dei pochi avanzi dell' antica Città.
4 Krafft 229.
5 Berggren 3, 35.
6 Est quidam arcus lapideus. *Joh. Wirzburg.* 530.
7 Matth. 27, 32. Mark. 15, 21. Luk. 23, 26. *Χρυσάνθ. Ἰχν.*, 18.

läuft. Am Fuße der Südwestecke des hier stehenden Bades es-Sultân bezeichnet, nach den Griechen, eigentlich die Stätte ein eingehauenes Kreuz. Seit dem vierzehnten Jahrhunderte herrscht unter den Pilgern in Beziehung auf die Oertlichkeit bei einem Unterschiede von einigen Schritten seltener Einklang[1]. Da einmal der Schmerzenweg nördlich vom Sera'i gewählt war, und da nach der h. Schrift der Kyrenäer vom Felde her kam, so nahm man an, daß er durch das Stephansthor ging, und die östliche Gasse, welche gegen Süd führt, einschlug[2]. Im vierzehnten Jahrhunderte hegte man auch den Glauben, daß der Stein, worauf Christus ruhte, als eben der Kyrenäer als ablösender Lastträger angestellt wurde, vor der Grabkirche (S.) gegen Niedergang der Sonne lag[3]. Die Annahme, daß, wie im fünfzehnten und in spätern Jahrhunderten behauptet wurde, zum Andenken an die Kreuzabnahme am Scheide- oder T-Wege eine Kirche gebaut war, ist ursprünglich ohne Zweifel aus der Luft gegriffen[4], und später begünstigt worden, weil man auf gewisser Seite die Stelle mit der des Marienkrampfes identifizirte und das Hammâm es-Sultân für beide füglich brauchen konnte[5].

---

1 Von der Kirche Maria de Pamason (Mariens Krampf) weiter (westwärts) gehend, invenitur ad dexteram via, quæ ducit ad portam St. Stephani. *Marin. Sanut.* 3, 14, 10. Fui item in loco, ubi anguriatus est Simon Cyrenæus, ut tolleret crucem Domini. *Pipin.* 74. Auch Frescobaldi (143) gedenkt der Stelle. Darnach (Haus des reichen Mannes) kumbt man an ain eckt, do gehen drei gassen zusammen. *Albert. Sax.* 2105. S. *Fabri* 1, 358. *Jod. a Meggen* 100 (trivium). Zwinner 226 (Dreyweg). Besonders betrachte man die angeführten Gassenpläne. Ich sah das Hôsch Achla Bêk und den Sûk Bâb el-Amûd nirgends besser aufgenommen, als bei Doubdan (die fragliche Stelle aber zwischen der Gassenecke und dem Bogen Ecce homo), bei Williams, vorzüglich bei Aldrich und Symonds.

2 *Marin. Sanut.* l. c.

3 Rudolph. v. S. 446.

4 Ecclesia, quæ nunc est tota destructa. *Fabri* 1, 358.

5 In hujus rei (Kreuzübernahme) memoriam templum ibi olim a Christianis conditum fuit, nunc in Turcarum balneum versum. *Cotov.* 255. Vgl.

5. Haus Veronikas, οἶκος τῆς Βερονίκης[1]. Nach der Sage liegt es an der Südseite des Tarîk el-âlâm. Im J. 1835 wurde es mir ungefähr in der Mitte der Gasse gezeigt. Noch sieht man eine Säule quer über der Gasse oder dem südlichen Fußpfade liegen[2]. Von hier mißt man 34 Schritte bis hinauf zur Gasse, die gegen Nord ablenkt, oder zum Kanâ'ter Echdê'r. An diese, durch eine Säule bezeichnete Stelle verlegen jetzt noch die Griechen das Haus der Veronika[3], welche, nach der Sage, mit ihrem Schweißtuche das Antlitz des zur Kreuzigung ausgeführten Heilandes abwischte, und von demselben einen Abdruck im Tuche erhielt[4]. Das Haus Veronikas gehört nicht zu den ältern Stazionen. Ich finde es erst im J. 1449 erwähnt, von dieser Zeit an aber fast immer, indem man es zu den Hauptstazionen zählte. Indessen gewann die Sage nur nach und nach ihre Festigkeit; denn in der ersten Zeit war man streitig, ob **Veronika** oder **Martha** in dem Hause wohnte[5]. Der unkritische Blick der ältern und

---

Surius 446. „Ob allda vor Zeiten eine Kirche gebawet gewesen, kan ich weder bey den Skribenten.., noch bey den Orientalischen Christen gründlich erforschen.. gleich darbey, etwan ein Schritt darvon, ist ein feines wolgestaltes Gebäw gantz gleich einer Christen-Kirchen". Zwinner 326 f. Vgl. unter den Kirchen die Mariens Krampf.

1 Χρυσάνθ. Ἰχν., 20.

2 E segnato questo luogo à terra da una colonna, che attraversa la strada. *Legrenzi* 1, 81. Grundloses über Säulen von Helenen an den Stazionen bei Prokesch (75).

3 Man hat mit dem Namen Veronika ein glänzend scholastisches Spiel getrieben. Wenn Kootwyk sagte (254): Berenicem, vulgo Veronicam, so zerlegten Andere (z. B. *Nau* 143) das Wort in Veraicon (Wahrbild).

4 Die (Veronika) dem HERRN Das Thuch vnter sein Angesicht hielt, vnd ihn darmit getrücknet hat. Gumpenberg 465. Vor dem Hauß.. da er ihrem Schleyer die zeit seines H. Anblickes hat eyngetruckt vnd gebildet, das jetzt zu Rom ist. Tucher 664. Breydenbach, Reyßb. 110. Kapsman (weißeß Tuch) 9. Lussy 22. Und Andere. Auch bei den heutigen Griechen lebt die Sage vom Schweißtuche.

5 Domum Veronicæ jocunde contemplabamur, obschon Einige sagen, es sei in dem Hause der Martha gewesen. *Fabri* 1, 356 sq.

auch neuerer Pilger hielt das Haus[1] oder die Thüre oder doch die Hausstelle[2] unbedenklich für echt. Das Haus, welches sich jetzt dem Auge darbietet, und in eine Häuserreihe eingelassen ist[3], kann keineswegs als alt gelten. So sehr ich mich bemühte, an der Gasse, in welcher das Haus liegt, alte Grundlagen aufzufinden, so vergeblich war es, und wäre dasselbe etwa noch da, so müßte es tief im Schutte stecken. Auch zeigt die Übersicht der Entfernungen vom Orte der Kreuzübernahme durch Simon einerseits und vom Richtthore oder Golgatha andererseits, daß man die Stelle nicht immer am gleichen Orte suchte[4]. Im J. 1586 war das Haus baufällig[5], und 1598 wurden die Mauern neu aufgeführt[6]. Im J. 1646 meldete man, daß auf der Hausstelle ein anderes Haus aufgeführt wurde, in das man auf einer doppelt oder zweiseitig vierstufigen Stiege gelangte[7]. 1815 fand man ein neues Haus[8]. Ehemals erkannte es der Pilger an zwei bis drei Treppenstufen[9]. Daß man glaubte, es habe da einst eine Kirche gestanden[10], erregt weit minder Anstoß, als der Aberglaube, daß in dem Hause kein Türke leben könne, sondern ein jeglicher bald stürbe[11].

---

1 Gumpenberg, Tucher, Lamartine 2, 167.
2 Thüre. Lussy 22. Hausstelle. *Chateaubriand* 2, 26.
3 *Quaresm.* 2, 230b. Troilo 250.
4 In der Mitte der Gasse bei Zuallart, Zwinner und Ladisl. Mayr, mehr östlich bei Amico und mehr westlich bei Doubdan. Nach Zuallart wölbten sich zwei Bogen über die Gasse. Vgl. den Grundriß von Sebald Rieter: „Hic dedit Jesus illa mulier Veronica" (sudariolum).
5 *Zuallard.* 158.
6 *Cotov.* 254 (muro recens restaurato).
7 *Surius* 448.
8 Richter 26.
9 2. Bonifacio bei *Quaresm.* l. c. 3 Staffeln. Breüning 244. 3 oder 4 Stiegen. Schwallart 288. Per 14 ascenditur gradus lapideos. *Cotov.* 254. Drey auffgerichtete Stiegen. Troilo 249. Jetzt ist der Stiegenbau anders.
10 Zwinner 229. Nach Sepp (19, 356) liegt im Hause der Veronika, das aber vom Richtthor in der Schmerzengasse auf halbem Weg links stand, eine einzelne Grabnische.
11 Richter 26. Von Türken bewohnt. Zwinner.

6. Das Richt- oder Gerichtsthor, **porta judiciaria**, *πόρτα τῆς Κρίσεως*[1], welches nach den Einwohnern auch Stadtthor heißen soll[2], oder eine Säule, welche für dasselbe ausgegeben wird, liegt unten in der Nordecke der Hâret el-Chânkeh und des Sûk es-Semâni, dem Westende des Tarîk el-âlâm gegenüber. Hier fällt, wenn man die Chânkehgasse herabkommt, eine hohe, dicke, dunkelröthliche, einerseits von der Opunzienfeige überschattete Marmorsäule auf. Sie steht nicht frei, sondern in der Westwand einer Kaffeerösterei oder einer Bude, welche sie überragt. Das äußere Stück sieht man in der Chânkehgasse, und das innere in der Bude, in die man vom Sûk es-Semâni tritt; allein hier konnte ich keinen Fuß wahrnehmen, sie schien auf einer Mauer zu ruhen, und wahrscheinlich nimmt sie gegenwärtig nicht mehr den alten Platz ein. Die Sage der Christen weiß, daß Jesus auf seinem Wege zur Kreuzigung neben der genannten Säule, als einem Bestandtheile des ehemaligen Stadt- oder Gerichtsthores, durchzog gegen Golgatha. Die neuern Griechen dagegen kennen hier kein Gerichtsthor, sondern, wenn ich recht benachrichtigt wurde, sie erzählen, daß auf der Säule der Hahn stand, den Petrus krähen hörte[3]. Die Geschichte eines sogenannten Gerichtsthores läßt sich bis etwa auf das J. 1280 zurück verfolgen. Das Thor, außerhalb dessen der Herr gekreuzigt ward, lag, wie das Davidsthor (Jâfathor), gegen Abend in

---

1 Diesen Namen liest man bei Brocardus (cap. 8), Marin Sanudo (3, 14, 8), Chrysanthos (*Ἰχν.* 21) und bei allen fränkischen Schriftstellern, die mir bekannt sind. Eigenthümlich klingt die Bemerkung Quaresmio's (2, 237), daß das Wort Thor bei Orientalen Gerichtsort bedeute (**sicut et hodie apud Turcas et alios, ut portæ vocabulo judicii locus significetur**). Damit ist aber nichts bewiesen.

2 Bâb el-Medinet oder das Stadtthor. Berggren 3, 33.

3 Dagegen steht auf Chrysanthos' Plan (22): *Στήλη ἔνθα ἐτέθη ἡ ἀπόφασις τοῦ θανάτου τοῦ Χριστοῦ.*

der alten Stadtmauer, und entsprach in der neuen, das Christusgrab umfassenden Mauer einem gleichnamigen Thore, das nach Silo und Gabaon führte. Es galt als das alte Thor, noch aus der Zeit der Jebusiter[1]. Von jener Zeit an hat man, so weit mir zu forschen vergönnt war[2], keine etwas haltbare Nachrichten bis zum J. 1483. Die Lage wurde nun so geschildert, daß man das Richtthor traf, wenn man von der Grabkirche südwärts auf die Gasse neben die moslemischen Gefängnisse und dann abwärts ging, darauf gegen Mitternacht, und daß man nachher, wenn man fürder die Gasse hinabzog, jenes rechter Hand liegen ließ[3]. Genauer wurde die Lage erst im letzten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts bezeichnet. Damals hielt man den untersten Schwibbogen der H. el-Chânkeh für das Kerker- oder Gerichtsthor, und war man durch den Bogen dieses Thores (W.-O.) gegangen, so ließ man zur Linken eine große Säule, und man traf dann eine Kreuzgasse; diejenige Gasse, welche quer herüberzog, war gewölbt; darauf kam man rechts zum Hause Veronikas[4]. Unzweifelhaft ist es, daß wenigstens in dem siebenzehnten Jahrhunderte und in

1 *Brocard.* l. c. Cod. Bern. 46. S. auch *Marin. Sanut. Mariti* (Gerus.) 1, 228. Berggren.

2 So schweigen Gumpenberg und Tucher.

3 Fabri (Reyßb.) 250. Die Lage geht noch nicht genau hervor, doch so viel, daß sie in die Nähe der heutigen rückt. Von diesem Thore kam Fabri zur Stelle des alten Weinhauses hinab, wo man zur Zeit Christus' den Verbrechern auf ihrem letzten Gange den stärksten Wein darreichte, und von dem Weinhause ging er hinauf zum Hause der Veronika. Wollte er füglich hinaufgehen, so mußte er vom Richtthore, d. h., vom Sûk Chân es-Sêt in der Hâret et-Tekî'eh hinab- und dann in das Chôt Mûsa en-Nai'b hinüberbiegen, worauf er in das Tarîk el-âlâm gelangen und so zum Hause der Veronika hinaufgehen konnte. Aehnlich schreibt Tschudi (218: dabei merkt man den „Begriff vnd zirck" der alten Stadt).

4 Breüning 243 f. Schwallart sagt (259): Kam man von dem Hause Veronikas unter einem alten, langen Schwibbogen 116 Schritte, so sah man das Thor jenseit eines kleinen, nach dem Platze der Grabkirche laufenden Gäßleins. Vgl. den weniger genauen Kootwyk (254).

den spätern Zeiten bis auf heute die Lage galt[1], die ich näher bezeichnete. Man fand nicht immer das Gleiche, das man dem alten Gerichtsthore zuschrieb; ums J. 1280 nur Spuren[2]; im J. 1483 eine Seite bis zum Bogen hinauf, die von gehauenen Würfelsteinen aufgeführt, von Häusern umstellt und unzugänglich, jedenfalls, wie man an den Ruinen deutlich erkannte, Zeuge eines hohen, großen und festen Thores war[3]; einen halben, starken Bogen über dreißig Jahre später[4]; im J. 1542 erschien ein vermauertes Thor[5]. Erst in der Mitte des sechszehnten Jahrhundertes stoße ich auf die Säule. Damals standen zwei Säulen oben an dem Schmerzenweg, ehe man zu Veronikas Haus hinabstieg, an der Stelle eines Stadtthores zur Zeit Christus'[6]. 1579 gab es nur eine Säule, so wie 1586 eine — zerbrochene, die außerhalb des halb zugemauerten, alten Thores stand[7]. 1598 wurde eine von den zwei Säulen, welche dem Thore zur Zierde dienten, und zwar in halb zerbrochenem Zustande und als Stütze desselbigen gefunden[8]. Im J. 1646 war das Thor theils zerstört, theils

---

1 Vgl. die Grundrisse und Gassenpläne von Adrichomius, Doubdan, Quaresmio, Amman, Chrysanthos, Sieber, Falloni (M), Williams. Bei Ladislaus Mayr ist das Thor zu weit von der Kreuz- oder †-gasse, d. h., zu westlich hingerathen, und ungefähr am gleichen Platze liest man das Kauderwelsch bei Rieter: Hic venit post Cristum quando eum duxit ad montem caluarie.

2 Vestigia adhuc apparent. *Brocard.* l. c.

3 De qua non plus mansit, quam unum latus a terra sursum usque ad curvitatem, quæ arcum sustentat. *Fabri* 1, 354 sq.

4 Von der gewölbung, dicks gemäuers. Tschudi 126, 218.

5 *Jod. a Meggen* 101. Den Zuschluß erwähnten auch, ich weiß nicht mit welchem Grund? Zwinner (82, gleichwol kan mans noch genug erkennen), de Bruyn (2, 181), Mariti (Gerus. 1, 228: mezza murata), Binos (156). Hingegen kam Thompson (S. 64) durch das Thor. Vgl. Lussy's (22) steinernes „Thor gestell" unter dem Hause Veronikas.

6 Bonifacio bei *Quaresm.* 2, 237a.

7 *Zuallard.* 159.

8 *Cotov.* 254. Wenn, nicht lange nachher, Quaresmio schreibt (2, 237): Subtus hanc portam sunt vetustissimæ marmoreæ columnæ (des Thores), so scheint er mehr Bonifacio kopirt zu haben. Vgl.

mit Unrath ausgefüllt, und außerhalb desselben eine dicke, knauflose Säule zum Andenken an den Durchgang des Heilandes aufgerichtet[1]. Auch später hob man eine Zeit lang die Säule nicht als einen wesentlichen Bestandtheil hervor[2], und im J. 1681 bemerkte man gleichsam beiläufig, daß in der Mitte des geschlossenen Thores eine Säule aufgestellt, woran das Todesurtheil geschlagen war[3]. Dieselbe schien in der Folge der Vergessenheit anheim gefallen zu sein, bis man sie in den letzten Jahrzehn in frische Erinnerung brachte[4]. Abgesehen von den Überlieferungen, die wegen Mangels an Einheit oder an einem zusammenhängenden, die Vorwelt an die Jetztwelt knüpfenden Faden keine Glaubwürdigkeit bergen, darf die Frage nicht verworfen werden, was für eine antiquarische Bedeutung wohl der Säulenstumpf habe. Mit Sprechen oder Absprechen, daß das Gerichtsthor ein unbezweifelter Gegenstand des hohen Alterthums zur Feststellung der voragrippaischen Stadtmauerlinie sei u. dgl.[5], ohne das Urtheil urkundlich zu begründen, kann weder der Wissenschaft, noch überhaupt der Wahrheit gedient sein. Strenger Unter-

---

in Golgatha (87 f.) andere, vom Gerichtsthore 140 bis 150 Schritte entfernte Säulenreste, die man auch hätte etwa verstehen können.

1 *Surius* 449. Vne Colomne. *Monconys* 1, 307.

2 L'on veut que par une providence particuliere, elle (la Colonne) soit demeurée-là jusqu'à nos jours. J'ay peine à le croire. Car si cela estoit bien averé, les anciens Autheurs en auroient parlé. *Nau* 144.

3 *De Bruyn* 2, 181. S. auch *Ladoire* 68 und den Plan von d'Estourmel.

4 Eine runde Säule ragt über die Bude hervor. Richter 26. Es steht daselbst (am Gerichtsthor) innerhalb der Mauer eines Hofes, der einem Santon gehört, noch eine schöne, antike Säule, umgeben von indischen Feigenhecken. Berggren 3, 33. Und Neuere.

5 Sieber 166 f. Keiner.. kann zweifeln.. daß hier ein Thor (der alten Stadtmauer) gewesen ist. Berggren 3, 33. Schubert 2, 215. *Williams* 287. Schaffter 46. Vgl. oben S. 99, 110. Nüchterner schreibt der Jesuit Nau (144): Aumoins la porte.. estoit prés de-là, ou là même. Auch der besonnere Krafft (31) kämpft für die Richtigkeit einer Thorüberlieferung, unterläßt es aber weislich, sie durch antiquarische Gründe zu unterstützen. Dagegen erklärte sich neuerdings Robinson, Top. 56, 116.

suchende, die jedenfalls den Fund einem ziemlich hohen Alterthume zuschrieben[1], stellten die Meinung auf, daß die Säule zu einem alten Portikus, mit ähnlichen Resten südwärts bis in den Fleischmarkt, gehörte[2]. Die Ansicht von einem Portikus, sei es, daß eine Markthalle vorhanden gewesen wäre, scheint am sichersten begründet; wenn man aber aus dem Säulenfragmente in der Arbeitsstätte des Kafferösters auf ein Thor schließen wollte, so müßte man weder eine gesunde Idee vom Thorbau, noch einen richtigen Begriff von der Geschichte haben, und vollends überflüssig wäre eine weitere Erörterung über die Echtheit der Stelle des heutigen Richtthores als einer solchen, wo ein Thor der zweiten Mauer gestanden, nachdem sich bei der Darstellung derselben oder der Vorstadtmauer zur Zeit unseres Heilandes sich, wie ich glaube, deutlich gezeigt hat, daß am heutigen Sûk es-Semâni kein altes Stadtthor zu suchen sei. Die Hypothese, daß ein altes Gerichtsthor, zusammenfallend mit dem Wachtthore, auf der Ostseite beim Tempel gestanden habe[3], will ich nur im Vorübergehen berühren.

7. Die Stelle, wo Christus auf seinem Gange zur Hinrichtung zu den Weibern, die über ihn wehklagten, sprach: O ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern über euch und eure Kinder[4], wurde mir von einem alten Lateiner unter dem

1 Antiquitatis vestigia. *Quaresm.* Am Westende des Tarik el-âlâm, diesem gegenüber, an einer andern, nord-südlichen Gasse si trova un arcata di antichissima struttura.. indizj di remotissima antichità, e specialmente il grosso pietrame col quale (der Arco) è costruito. *Mariti* (Gerus.) 1, 227 sq.

2 Richter 26. Die 3 stehenden Säulen und ein auf dem Boden liegender Schaft bildeten mit der Säule am Gerichtsthore ein großes Portal. Schultz 60. Krafft denkt (30) mit der Granitsäule südlich davon im Innern zweier Handwerksbuden (Fleischmarkt), die eine reich verzierte quadratische Basis hat, an ein kurzes Portal zu dem Vorhofe eines Palastes.

3 Villalpandus, unterstützt von Quaresmio, bei diesem 2, 237b.

4 Luk. 23, 28.

läuft. Am Fuße der Südwestecke des hier stehenden Bades es-Sultân bezeichnet, nach den Griechen, eigentlich die Stätte ein eingehauenes Kreuz. Seit dem vierzehnten Jahrhunderte herrscht unter den Pilgern in Beziehung auf die Oertlichkeit bei einem Unterschiede von einigen Schritten seltener Einklang[1]. Da einmal der Schmerzenweg nördlich vom Sera'i gewählt war, und da nach der h. Schrift der Kyrenäer vom Felde her kam, so nahm man an, daß er durch das Stephansthor ging, und die östliche Gasse, welche gegen Süd führt, einschlug[2]. Im vierzehnten Jahrhunderte hegte man auch den Glauben, daß der Stein, worauf Christus ruhte, als eben der Kyrenäer als ablösender Lastträger angestellt wurde, vor der Grabkirche (S.) gegen Niedergang der Sonne lag[3]. Die Annahme, daß, wie im fünfzehnten und in spätern Jahrhunderten behauptet wurde, zum Andenken an die Kreuzabnahme am Scheide- oder T-Wege eine Kirche gebaut war, ist ursprünglich ohne Zweifel aus der Luft gegriffen[4], und später begünstigt worden, weil man auf gewisser Seite die Stelle mit der des Marienkrampfes identifizirte und das Hammâm es-Sultân für beide füglich brauchen konnte[5].

---

1 Von der Kirche Maria de Pamason (Mariens Krampf) weiter (westwärts) gehend, invenitur ad dexteram via, quæ ducit ad portam St. Stephani. *Marin. Sanut.* 3, 14, 10. Fui item in loco, ubi anguriatus est Simon Cyrenæus, ut tolleret crucem Domini. *Pipin.* 74. Auch Frescobaldi (143) gedenkt der Stelle. Darnach (Haus des reichen Mannes) kumbt man an ain eckt, do gehen drei gassen zusammen. *Albert. Sax.* 2105. S. *Fabri* 1, 358. *Jod. a Meggen* 100 (trivium). Zwinner 226 (Dreyweg). Besonders betrachte man die angeführten Gassenpläne. Ich sah das Hôsch Achia Bêk und den Sûk Bâb el-Amûd nirgends besser aufgenommen, als bei Doubdan (die fragliche Stelle aber zwischen der Gassenecke und dem Bogen Ecce homo), bei Williams, vorzüglich bei Aldrich und Symonds.

2 *Marin. Sanut.* l. c.

3 Rudolph. v. S. 446.

4 Ecclesia, quæ nunc est tota destructa. *Fabri* 1, 358.

5 In hujus rei (Kreuzübernahme) memoriam templum ibi olim a Christianis conditum fuit, nunc in Turcarum balneum versum. *Cotov.* 255. Vgl.

5. **Haus Veronikas**, *οἶκος τῆς Βερονίκης*[1]. Nach der Sage liegt es an der Südseite des Tarîk el-âlâm. Im J. 1835 wurde es mir ungefähr in der Mitte der Gasse gezeigt. Noch sieht man eine Säule quer über der Gasse oder dem südlichen Fußpfade liegen[2]. Von hier mißt man 34 Schritte bis hinauf zur Gasse, die gegen Nord ablenkt, oder zum Kanâ'ter Echdê'r. An diese, durch eine Säule bezeichnete Stelle verlegen jetzt noch die Griechen das Haus der Veronika[3], welche, nach der Sage, mit ihrem Schweißtuche das Antlitz des zur Kreuzigung ausgeführten Heilandes abwischte, und von demselben einen Abdruck im Tuche erhielt[4]. Das Haus Veronikas gehört nicht zu den ältern Stazionen. Ich finde es erst im J. 1449 erwähnt, von dieser Zeit an aber fast immer, indem man es zu den Hauptstazionen zählte. Indessen gewann die Sage nur nach und nach ihre Festigkeit; denn in der ersten Zeit war man streitig, ob **Veronika** oder **Martha** in dem Hause wohnte[5]. Der unkritische Blick der ältern und

---

Surius 446. „Ob allda vor Zeiten eine Kirche gebawet gewesen, kan ich weder bey den Skribenten.., noch bey den Orientalischen Christen gründlich erforschen.. gleich darbey, etwan ein Schritt darvon, ist ein feines wolgestaltes Gebäw gantz gleich einer Christen-Kirchen". Zwinner 326 f. Vgl. unter den Kirchen die Mariens Krampf.

1 *Χρυσάνϑ. Ἰχν.*, 20.

2 E segnato questo luogo à terra da una colonna, che attraversa la strada. *Legrenzi* 1, 81. Grundloses über Säulen von Helenen an den Stazionen bei Prokesch (75).

3 Man hat mit dem Namen Veronika ein glänzend scholastisches Spiel getrieben. Wenn Kootwyk sagte (254): Berenicem, vulgo Veronicam, so zerlegten Andere (z. B. *Nau* 143) das Wort in Vera-Icon (Wahrbild).

4 Die (Veronika) dem HERRN Das Thuch vnter sein Angesicht hielt, vnd ihn darmit getrücknet hat. Gumpenberg 465. Vor dem Hauß.. da er ihrem Schleyer die zeit seines H. Anblickes hat eyngetruckt vnd gebildet, das jetzt zu Rom ist. Tucher 664. Breydenbach, Reyßb. 110. Kapsman (weißeß Tuch) 9. Lussy 22. Und Andere. Auch bei den heutigen Griechen lebt die Sage vom Schweißtuche.

5 Domum Veronicæ jocunde contemplabamur, obschon Einige sagen, es sei in dem Hause der Martha gewesen. *Fabri* 1, 356 sq.

auch neuerer Pilger hielt das Haus[1] oder die Thüre oder doch die Hausstelle[2] unbedenklich für echt. Das Haus, welches sich jetzt dem Auge darbietet, und in eine Häuserreihe eingelassen ist[3], kann keineswegs als alt gelten. So sehr ich mich bemühte, an der Gasse, in welcher das Haus liegt, alte Grundlagen aufzufinden, so vergeblich war es, und wäre dasselbe etwa noch da, so müßte es tief im Schutte stecken. Auch zeigt die Übersicht der Entfernungen vom Orte der Kreuzübernahme durch Simon einerseits und vom Richtthore oder Golgatha andererseits, daß man die Stelle nicht immer am gleichen Orte suchte[4]. Im J. 1586 war das Haus baufällig[5], und 1598 wurden die Mauern neu aufgeführt[6]. Im J. 1646 meldete man, daß auf der Hausstelle ein anderes Haus aufgeführt wurde, in das man auf einer doppelt oder zweiseitig vierstufigen Stiege gelangte[7]. 1815 fand man ein neues Haus[8]. Ehemals erkannte es der Pilger an zwei bis drei Treppenstufen[9]. Daß man glaubte, es habe da einst eine Kirche gestanden[10], erregt weit minder Anstoß, als der Aberglaube, daß in dem Hause kein Türke leben könne, sondern ein jeglicher bald stürbe[11].

---

1 Gumpenberg, Tucher, Lamartine 2, 167.
2 Thüre. Luffy 22. Hausstelle. *Chateaubriand* 2, 26.
3 *Quaresm.* 2, 230b. Troilo 250.
4 In der Mitte der Gasse bei Zuallart, Zwinner und Ladisl. Mayr, mehr östlich bei Amico und mehr westlich bei Doubdan. Nach Zuallart wölbten sich zwei Bogen über die Gasse. Vgl. den Grundriß von Sebald Rieter: „Hic dedit Jesus illa mulier Veronica“ (sudariolum).
5 *Zuallard.* 158.
6 *Cotov.* 254 (muro recens restaurato).
7 *Surius* 448.
8 Richter 26.
9 2. Bonifacio bei *Quaresm.* l. c. 3 Staffeln. Breüning 244. 3 oder 4 Stiegen. Schwallart 288. Per 14 ascenditur gradus lapideos. *Cotov.* 254. Drey auffgerichtete Stiegen. Troilo 249. Jetzt ist der Stiegenbau anders.
10 Zwinner 229. Nach Sepp (19, 356) liegt im Hause der Veronika, das aber vom Richtthor in der Schmerzengasse auf halbem Weg links stand, eine einzelne Grabnische.
11 Richter 26. Von Türken bewohnt. Zwinner.

6. Das Richt- oder Gerichtsthor, **porta judiciaria**, *πόρτα τῆς Κρίσεως*[1], welches nach den Einwohnern auch Stadtthor heißen soll[2], oder eine Säule, welche für dasselbe ausgegeben wird, liegt unten in der Nordecke der Hâret el-Chânkeh und des Sûk es-Semâni, dem Westende des Tarik el-âlâm gegenüber. Hier fällt, wenn man die Chânkehgasse herabkommt, eine hohe, dicke, dunkelröthliche, einerseits von der Opunzienfeige überschattete Marmorsäule auf. Sie steht nicht frei, sondern in der Westwand einer Kaffeeröster ei oder einer Bude, welche sie überragt. Das äußere Stück sieht man in der Chânkehgasse, und das innere in der Bude, in die man vom Sûk es-Semâni tritt; allein hier konnte ich keinen Fuß wahrnehmen, sie schien auf einer Mauer zu ruhen, und wahrscheinlich nimmt sie gegenwärtig nicht mehr den alten Platz ein. Die Sage der Christen weiß, daß Jesus auf seinem Wege zur Kreuzigung neben der genannten Säule, als einem Bestandtheile des ehemaligen Stadt- oder Gerichtsthores, durchzog gegen Golgatha. Die neuern Griechen dagegen kennen hier kein Gerichtsthor, sondern, wenn ich recht benachrichtigt wurde, sie erzählen, daß auf der Säule der Hahn stand, den Petrus krähen hörte[3]. Die Geschichte eines sogenannten Gerichtsthores läßt sich bis etwa auf das J. 1280 zurück verfolgen. Das Thor, außerhalb dessen der Herr gekreuzigt ward, lag, wie das Davidsthor (Jâfathor), gegen Abend in

---

1 Diesen Namen liest man bei Brocardus (cap. 8), Marin Sanudo (3, 14, 8), Chrysanthos (*Ἰχν.* 21) und bei allen fränkischen Schriftstellern, die mir bekannt sind. Eigenthümlich klingt die Bemerkung Quaresmio's (2, 237), daß das Wort Thor bei Orientalen Gerichtsort bedeute (sicut et hodie apud Turcas et alios, ut portæ vocabulo judicii locus significetur). Damit ist aber nichts bewiesen.

2 Bâb el-Medinet oder das Stadtthor. Berggren 3, 33.

3 Dagegen steht auf Chrysanthos' Plan (22): *Στήλη ἔνθα ἐτέθη ἡ ἀπόφασις τοῦ θανάτου τοῦ Χριστοῦ.*

der alten Stadtmauer, und entsprach in der neuen, das Christusgrab umfassenden Mauer einem gleichnamigen Thore, das nach Silo und Gabaon führte. Es galt als das alte Thor, noch aus der Zeit der Jebusiter[1]. Von jener Zeit an hat man, so weit mir zu forschen vergönnt war[2], keine etwas haltbare Nachrichten bis zum J. 1483. Die Lage wurde nun so geschildert, daß man das Richtthor traf, wenn man von der Grabkirche südwärts auf die Gasse neben die moslemischen Gefängnisse und dann abwärts ging, darauf gegen Mitternacht, und daß man nachher, wenn man fürder die Gasse hinabzog, jenes rechter Hand liegen ließ[3]. Genauer wurde die Lage erst im letzten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts bezeichnet. Damals hielt man den untersten Schwibbogen der H. el-Chânkeh für das Kerker- oder Gerichtsthor, und war man durch den Bogen dieses Thores (W.-O.) gegangen, so ließ man zur Linken eine große Säule, und man traf dann eine Kreuzgasse; diejenige Gasse, welche quer herüberzog, war gewölbt; darauf kam man rechts zum Hause Veronikas[4]. Unzweifelhaft ist es, daß wenigstens in dem siebenzehnten Jahrhunderte und in

---

1 *Brocard.* l. c. Cod. Bern. 46. S. auch *Marin. Sanut. Mariti* (Gerus.) 1, 228. Berggren.

2 So schweigen Gumpenberg und Tucher.

3 Fabri (Reyßb.) 250. Die Lage geht noch nicht genau hervor, doch so viel, daß sie in die Nähe der heutigen rückt. Von diesem Thore kam Fabri zur Stelle des alten Weinhauses hinab, wo man zur Zeit Christus' den Verbrechern auf ihrem letzten Gange den stärksten Wein darreichte, und von dem Weinhause ging er hinauf zum Hause der Veronika. Wollte er füglich hinausgehen, so mußte er vom Richtthore, d. h., vom Sûk Chân es-Sêt in der Hâret et-Tékî'eh hinab- und dann in das Chôt Mûsa en-Nai'b hinüberbiegen, worauf er in das Tarik el-âlâm gelangen und so zum Hause der Veronika hinausgehen konnte. Aehnlich schreibt Tschudi (218: dabei merkt man den „Begriff vnd zirck" der alten Stadt).

4 Breüning 243 f. Schwallart sagt (289): Kam man von dem Hause Veronikas unter einem alten, langen Schwibbogen 116 Schritte, so sah man das Thor jenseit eines kleinen, nach dem Platze der Grabkirche laufenden Gäßleins. Vgl. den weniger genauen Kootwyk (254).

den spätern Zeiten bis auf heute die Lage galt[1], die ich näher bezeichnete. Man fand nicht immer das Gleiche, das man dem alten Gerichtsthore zuschrieb; ums J. 1280 nur Spuren[2]; im J. 1483 eine Seite bis zum Bogen hinauf, die von gehauenen Würfelsteinen aufgeführt, von Häusern umstellt und unzugänglich, jedenfalls, wie man an den Ruinen deutlich erkannte, Zeuge eines hohen, großen und festen Thores war[3]; einen halben, starken Bogen über dreißig Jahre später[4]; im J. 1542 erschien ein vermauertes Thor[5]. Erst in der Mitte des sechszehnten Jahrhundertes stoße ich auf die Säule. Damals standen zwei Säulen oben an dem Schmerzenweg, ehe man zu Veronikas Haus hinabstieg, an der Stelle eines Stadtthores zur Zeit Christus'[6]. 1579 gab es nur eine Säule, so wie 1586 eine — zerbrochene, die außerhalb des halb zugemauerten, alten Thores stand[7]. 1598 wurde eine von den zwei Säulen, welche dem Thore zur Zierde dienten, und zwar in halb zerbrochenem Zustande und als Stütze desselbigen gefunden[8]. Im J. 1646 war das Thor theils zerstört, theils

---

1 Vgl. die Grundrisse und Gassenpläne von Adrichomius, Doubdan, Quaresmio, Amman, Chrysanthos, Sieber, Falloni (M), Williams. Bei Ladislaus Mayr ist das Thor zu weit von der Kreuz- oder †-gasse, d. h., zu westlich hingerathen, und ungefähr am gleichen Platze liest man das Kauderwelsch bei Rieter: Hic venit post Cristum quando eum duxit ad montem caluarie.

2 Vestigia adhuc apparent. *Brocard.* l. c.

3 De qua non plus mansit, quam unum latus a terra sursum usque ad curvitatem, quæ arcum sustentat. *Fabri* 1, 354 sq.

4 Von der gewölbung, dicks gemäuers. Tschudi 126, 218.

5 *Jod. a Meggen* 101. Den Zuschluß erwähnten auch, ich weiß nicht mit welchem Grund? Zwinner (82, gleichwol kan mans noch genug erkennen), de Bruyn (2, 181), Mariti (Gerus. 1, 228: mezza murata), Binos (156). Hingegen kam Thompson (S. 64) durch das Thor. Vgl. Lussy's (22) steinernes „Thor gestell" unter dem Hause Veronikas.

6 Bonifacio bei *Quaresm.* 2, 237a.

7 *Zuallard.* 159.

8 *Cotov.* 254. Wenn, nicht lange nachher, Quaresmio schreibt (2, 237): Subtus hanc portam sunt vetustissimæ marmoreæ columnæ (des Thores), so scheint er mehr Bonifacio kopirt zu haben. Vgl.

mit Unrath ausgefüllt, und außerhalb desselben eine dicke, knauflose Säule zum Andenken an den Durchgang des Heilandes aufgerichtet[1]. Auch später hob man eine Zeit lang die Säule nicht als einen wesentlichen Bestandtheil hervor[2], und im J. 1681 bemerkte man gleichsam beiläufig, daß in der Mitte des geschlossenen Thores eine Säule aufgestellt, woran das Todesurtheil geschlagen war[3]. Dieselbe schien in der Folge der Vergessenheit anheim gefallen zu sein, bis man sie in den letzten Jahrzehn in frische Erinnerung brachte[4]. Abgesehen von den Überlieferungen, die wegen Mangels an Einheit oder an einem zusammenhängenden, die Vorwelt an die Jetztwelt knüpfenden Faden keine Glaubwürdigkeit bergen, darf die Frage nicht verworfen werden, was für eine antiquarische Bedeutung wohl der Säulenstumpf habe. Mit Sprechen oder Absprechen, daß das Gerichtsthor ein unbezweifelter Gegenstand des hohen Alterthums zur Feststellung der voragrippaischen Stadtmauerlinie sei u. dgl.[5], ohne das Urtheil urkundlich zu begründen, kann weder der Wissenschaft, noch überhaupt der Wahrheit gedient sein. Strenger Unter-

in Golgatha (87 f.) andere, vom Gerichtsthore 140 bis 150 Schritte entfernte Säulenreste, die man auch hätte etwa verstehen können.

1 ***Surius*** **449. Vne Colomne.** ***Monconys*** **1, 307.**

2 **L'on veut que par une providence particuliere, elle (la Colonne) soit demeurée-là jusqu'à nos jours. J'ay peine à le croire. Car si cela estoit bien averé, les anciens Autheurs en auroient parlé.** ***Nau 144.***

3 ***De Bruyn*** 2, 181. S. auch ***Ladoire*** 68 und den Plan von d'Estournel.

4 Eine runde Säule ragt über die Bude hervor. Richter 26. Es steht daselbst (am Gerichtsthor) innerhalb der Mauer eines Hofes, der einem Santon gehört, noch eine schöne, antike Säule, umgeben von indischen Feigenhecken. Berggren 3, 33. Und Neuere.

5 Sieber 166 f. Keiner.. kann zweifeln.. daß hier ein Thor (der alten Stadtmauer) gewesen ist. Berggren 3, 33. Schubert 2, 215. ***Williams*** 287. Schaffter 46. Vgl. oben S. 99, **110.** Nüchterner schreibt der Jesuit Nau (144): Aumoins la porte.. estoit prés de-là, ou là même. Auch der besonnere Krafft (31) kämpft für die Richtigkeit einer Thorüberlieferung, unterläßt es aber weislich, sie durch antiquarische Gründe zu unterstützen. Dagegen erklärte sich neuerdings Robinson, Top. 56, 116.

suchende, die jedenfalls den Fund einem ziemlich hohen Alterthume zuschrieben[1], stellten die Meinung auf, daß die Säule zu einem alten Portikus, mit ähnlichen Resten südwärts bis in den Fleischmarkt, gehörte[2]. Die Ansicht von einem Portikus, sei es, daß eine Markthalle vorhanden gewesen wäre, scheint am sichersten begründet; wenn man aber aus dem Säulenfragmente in der Arbeitsstätte des Kaffeeröslers auf ein Thor schließen wollte, so müßte man weder eine gesunde Idee vom Thorbau, noch einen richtigen Begriff von der Geschichte haben, und vollends überflüssig wäre eine weitere Erörterung über die Echtheit der Stelle des heutigen Richtthores als einer solchen, wo ein Thor der zweiten Mauer gestanden, nachdem sich bei der Darstellung derselben oder der Vorstadtmauer zur Zeit unseres Heilandes sich, wie ich glaube, deutlich gezeigt hat, daß am heutigen Sûk es-Semâni kein altes Stadtthor zu suchen sei. Die Hypothese, daß ein altes Gerichtsthor, zusammenfallend mit dem Wachtthore, auf der Ostseite beim Tempel gestanden habe[3], will ich nur im Vorübergehen berühren.

7. Die Stelle, wo Christus auf seinem Gange zur Hinrichtung zu den Weibern, die über ihn wehklagten, sprach: O ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern über euch und eure Kinder[4], wurde mir von einem alten Lateiner unter dem

---

1 Antiquitatis vestigia. *Quaresm.* Am Westende des Tarik el-âlâm, diesem gegenüber, an einer andern, nord-südlichen Gasse si trova un arcata di antichissima struttura.. indizj di remotissima antichità, e specialmente il grosso pietrame col quale (der Arco) è costruito. *Mariti* (Gerus.) 1, 227 sq.

2 Richter 26. Die 3 stehenden Säulen und ein auf dem Boden liegender Schaft bildeten mit der Säule am Gerichtsthore ein großes Portal. Schultz 60. Krafft denkt (30) mit der Granitsäule südlich davon im Innern zweier Handwerksbuden (Fleischmarkt), die eine reich verzierte quadratische Basis hat, an ein kurzes Portal zu dem Vorhofe eines Palastes.

3 Villalpandus, unterstützt von Quaresmio, bei diesem 2, 237b.

4 Luk. 23, 28.

Gewölbe der H. el-Chânkeh gezeigt; am Steine der Gasse finden sich einige geringe Merkmale. Die Sage suchte für diese Ansprache des Heilandes drei verschiedene Stätten. Die älteste war nicht weit von der Grabkirche gegen Mittag; wenigstens lag da ein Stein, worauf Christus stand und die Worte sprach[1]. Die zweite Stelle lag im Thale zwischen dem Platze der Kreuzabnahme durch Simon und dem Hause Veronikas[2]. Diese ortsbezügliche Bibelauslegung galt bis zum J. 1593 ausschließlich und von da an neben einer andern bis in die neuere Zeit. Die dritte Stelle also, zwischen dem Gerichtsthore und der Richtstätte[3], gewann nie so viel Verehrer, als die zweite, obschon sie jetzt in Jerusalem von dem Lateiner als die allein echte gezeigt wird. Die Stazion zeichnete sich wenig aus, etwa durch ein Haus[4] oder durch ein gemauertes Thor[5]. Es ist Sache der Phantasie, wenn behauptet wurde, daß einst an der Stelle der Ansprache eine Kirche sich erhob, die im J. 1483 spurlos verschwunden war[6], was jedoch nicht hinderte, daß man 1565 ein anderes Gebäude als eine von Helena erbaute, damals fast gar eingefallene Kirche angab[7].

---

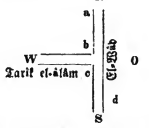
1 Juxta ecclesiam. *Ludolph.* 82. S. Pipinus unten S. 265.
2 S. die Tabelle S. 240 f., und *Albert. Sax.* 2105, *Jod. a Meggen* 100, Χρυσάνϑ. Ἰχν., 19. Geramb's Beschreibung (1, 82) seiner Via dolorosa ist so unklar gehalten, daß ich sie nicht recht verstehe. Ich äußere dies geflissentlich, weil man in unsern Tagen sich so sehr bestrebt, sein Buch zu verbreiten, woraus zu erhellen scheint, daß es einer gewissen Klasse von Menschen wenig daran liegt, die Wahrheit zu verbreiten, wenn nur die Parteigefühle gestärkt werden. Vgl. die Gassenpläne von Amico (auf der Westseite), Zuallart, Quaresmio (W. in trivio 2, 229b), Zwinner, (auf der Ostseite), so wie den Grundriß von Adrichomius. Doubdan und Ladislaus Mayr nahmen die Stelle nicht auf.
3 Ich verweise auf die Tabelle S. 240 f., und Korte 82.
4 *Jod. a Meggen* 100.
5 Geramb 1, 82. Ein zugemauertes schmales Thor findet sich jetzt noch westlich im Thale, dem Hammâm es-Sultân gegenüber.
6 *Fabri* 1, 359.
7 Billinger 67.

Im J. 1646 will man noch einen alten Gewölberest einer kleinen Kirche gesehen haben[1].

Dies sind die gewöhnlichsten und von den meisten Pilgern angeführten Stazionen. Ich gedenke jetzt einer, die nur kurze Zeit beliebt wurde.

8. Die Stelle, wo Christus das Todesurtheil verlesen ward, lag westlich vom Hause Veronikas und östlich vom Richtthore, und wurde, meines Wissens, nur im sechszehnten Jahrhunderte gezeigt[2].

9. Das Haus des reichen Mannes. Es gehört wohl nicht eigentlich zu dem Schmerzenwege; allein es liegt daran, und deswegen wird es hier angeführt. Die lateinischen und griechischen Christen stimmen in Beziehung auf die Lage dieses Hauses nicht völlig überein. Erstere zeigen es in dem Hause, das sich südlich von dem Ostende des Tarîk el-âlâm über den El-Wâd wölbt[3], und das Haus des armen Lazarus auf der Abendseite des El-Wâd, zwischen dem Ostende des Tarîk el-âlâm und dem Hammâm es-Sultân. Die Griechen machen sich folgende Vorstellung:



a Wo Lazarus gelegen hat. Ein vertiefter Stein deutet die Stelle an, wohin der Reiche den Ueberfluß seiner Speisen warf., b Haus des reichen Mannes. c Haus des Lazarus. (d Militärspital.)

---

1 *Surius* 446.
2 S. den Gassenplan von Amico, *F.*
3 Halbreiter, Bl. 1, 3 f. *Blackburn* 88. D'Estourmel's Plan. Auf Nr. 84 gibt dieser eine Ansicht des Hauses, das oder dessen Thüre gerade östlich am Scheidewege (|—W.) liegt; der arme Lazarus, mit

Diese lokalen Deutungen stützen sich auf folgende Worte der Schrift: Es war ein reicher Mann. Der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Es war aber ein Armer, mit Namen Lazarus. Der lag vor seiner Thüre voller Geschwüre, und begehrte, sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen; es kamen jedoch die Hunde und leckten seine Geschwüre[1]. Gibt man zu, daß, wie einige Kirchenväter wollen[2], Jesus kein Gleichniß, sondern eine wirkliche Begebenheit erzählte, so ist es gewiß, daß die Bibel nicht den leisesten Wink über die Lage des Hauses ertheilte, und daß die Bestimmung der letztern weiter nichts, als eine, nicht einmal sehr alte, Frucht tradizioneller Bestrebnisse ist. Auch der Name Dobrux, den man dem reichen Manne beilegte, oder Nabal, wie ihn die Juden heißen sollen[3], greift ins gleiche Gebiet. Über die Lage des Gebäudes gab es seit 1449 nur zwei verschiedene Hauptmeinungen. Nach der einen, eigentlich herrschenden stand das Haus im Thale dort, wo meine Feder es hinwies, oder, wie namentlich die ältern Gewährsmänner melden, zwischen dem Scheidewege des Tarik Sitti Mariam (|—O.) und jenem des Tarik el-âlâm (W.—|)[4], und zwar rechts, wenn

einem Stocke in der Rechten, steht davor. Das Bild veranschaulicht überhaupt eine Partie der Stadt oder des Thales mit ziemlicher Treue; vielleicht das Beste, was d'Estourmel lieferte.

1 Lukas 16, 19 ff.

2 Chrysostomos, Ambrosius und Kyrillos nach Chateaubriand (2, 26), auch Tertullian, Origenes, Irenäus nach Geramb (2, 61). Non enterò a discutere se la Storia di Lazzero, e dell' Epulone sia una parabola, o un fatto vero. Gli Scrittori, e gli Espositori Biblici sono di vario sentimento. *Mariti* (Gerus.) 1, 225 sq.

3 *Fabri* 1, 357. Letzteres bei *Chateaubriand* 2, 26.

4 Demnach (nach der Stelle der Kreuzaufnahme durch Simon) gehet man eine lange gassen hineyn, da vnser Herr das Creutz hin getragen hat, da sihet man das Hauß da der reiche Mann innen ist gesessen, der Lazaro nit die Brosamen vom Tisch wolt geben. Darnach gehet man ein gassen auff... Gumpenberg 462. Vgl. *Fabri* 1,

man von Golgatha gegen das Haus Pilatus' ging[1], obschon Lateiner von dieser Ansicht abwichen und darin mit den Griechen sich vereinigten[2]. Nach der andern Meinung hätte das Haus am Tarîk el-âlâm, nahe seinem Ostende, gestanden[3]. Im J. 1565 war, wie man sagte, das Haus durchaus mit gehauenen Steinen gebaut[4]. 1616 wurde es nicht bewohnt, stand immer offen, und den Eingang füllte Unrath; allein nicht lange darnach ließ der Landpfleger den Schutt wegräumen, und an der Stelle Zimmer errichten[5], worauf wohl dem Aberglauben, daß Niemand dort wohnen könne, zum Rückzuge geblasen wurde. Etwa dreißig Jahre später zeugte das Haus für die Schönheit des einstigen Baus; ein guter Theil des Fundamentes war von großen Quaderstücken gut erbaut, auf welche ein schönes Haus gestellt wurde, und 1650 bewohnte es der vornehmste und reichste Türke, Mustafa-Pascha[6]. Es hatte ein schönes Thor und der Eingang Verzierungen mit Marmor und Täfelwerk[7]. — Ich sehe das Haus des reichen Mannes vor dem Jahr 1384 nicht erwähnt. Die Stelle nahm angeblich

---

357, die Stadt- und Gassenpläne von de Angelis, Zuallart, Amico (Casa del Ricco epulone), Doubdan, Zwinner. Ladislaus Mayr zeichnete an die Stelle des Hauses, das er nicht nannte, einen kleinen Schwibbogen, wo Maria ihrem Sohne begegnet sei.

1 *Albert. Sax.* 2105. Bonifacio bei *Quaresm.* 2, 105b. Lussy 23 (unterhalb der Straße). *Chateaubriand* 2, 25. La maison du faux Riche, vis à vis de laquelle on tourne à droite, entrans une ruëlle montagneuse vers le Ponent. *Surius* 447.

2 Plan von Adrichomius; dagegen trat Quaresmio auf.

3 Darnach (vom Hause Veronikas ostwärts) kamen wir zum Hause, da der reich Mann jnne gewohnet hat.. Wiewol allda kein Ablaß ist, doch so weiset man es den Brüdern vnd Pilgrin zu einer Gedächtnuß. Darnach kamen wir an die wegscheiden.. Von diesem Ende giengen wir fürbaffer auff die lincke Hand hinfür fünf und achtzig Schritt, da kamen wir aber (wiederum) an ein Wegscheyde. Tucher 664.

4 Villinger 67.

5 *Quaresm.*

6 Anjetzo ein schönes Hauß gebawet. Zwinner zwischen 168 u. 177.

7 Troilo 249.

eine Kirche ein[1]. Beinahe zur gleichen Zeit will man das Haus, das sich aus den Zeiten Pilatus' erhalten, wirklich gesehen haben[2]. Auch in späteren Zeiten, selbst nach dem Neubau im siebenzehnten Jahrhunderte[3] hielt man das Wohngebäude des Reichen für echt.

Natürlich erreichte die topische Festhaltung des Gleichnisses von dem reichen Manne auch die Person das armen Lazarus. Nach der ältesten Deutung war er bei dem Hause des Reichen[4]. Die Sage räumte dem Lazarus selbst ein Haus ein, nach den Lateinern im Thale, dem Hause des reichen Mannes schräge gegenüber[5]. Männer, welche die Bibel kennen, erklären die Ausmalung von Häusern des reichen Mannes und des armen Lazarus für eine Abgeschmacktheit oder für etwas Unglaubwürdiges[6].

Am Schlusse meiner Beschreibung des Kreuzweges werde ich trachten, noch einige Lichtstrahlen in die älteste Geschichte desselben zu werfen. Von einem förmlichen Schmerzenwege erhält man erst zur Zeit des fränkischen Königreiches Kunde[7]. Das Haus des Pilatus, welches in der letzten Zeit der

---

1 Alla quale casa istette.. Lazzaro. *Frescobaldi* 143.
2 Sicut vidi. Epitome bellor. sacror. 293.
3 *Quaresm.* „Auch.. ein reicher Mann," Geramb 2, 62.
4 *Frescobaldi.*
5 Gegen Golgatha, rechts. *Mariti* 1, 225. S. das Haus auf dem Grundrisse d'Estourmel's. Glücklicherweise nahmen die ältern Grundrisse und Gassenpläne kein Haus des Lazarus auf. „Nach dem jetzigen Ansehen," sagt Robinson (1, 387), „zu urtheilen, war der Bettler ebenso gut behaust, als sein reicher Nachbar."
6 Robinson. Raumer 280 f. Aehnlich Mariti.
7 Robinson (2, 3) vermuthete es richtig, konnte aber vor dem vierzehnten Jahrhunderte oder vor Marin Sanudo keine Anspielung entdecken. Vielleicht sind die in der Regel der Templer (§. XXXIV bei Wilcke [Gesch. des Tempelherrenordens] 2, 212) enthaltenen Worte, daß die Ritter Nachts gehen durften ad Stationes, quæ intra muros S. Civitatis continentur, auf Stazionen des Schmerzenweges zu deuten. Ritter (16, 1, 355) legt mir in die Feder, daß ich die älteste Via dolorosa von Zion nordwärts ziehe; diese beginne ich nicht dort, wohl aber die der ältern Kreuzfahrer.

Franken jenseit des Thales nördlich vom Tempelplatze lag, bildete auch diesmal den Ausgangspunkt. Westlich vom Prätorium an der Südseite der Josaphatsgasse (jetzt Tarîk Sitti Mariam) stand eine Kirche, genannt zur Ruhe, wo Christus ausgeruht haben soll, als man ihn zur Richtstätte führte[1]. Da war auch das Gefängniß, in welches er, in der Nacht seiner Gefangennehmung im Garten Gethsemane, gesetzt ward. Ging man vom Scheidepunkte der Josaphatsgasse und jener Gasse (el-Wâd), die zur Gerberpforte führte, (gegen S.) ein wenig vorwärts, so traf man eine Kreuzgasse oder ein Gassenkreuz[2]; die Gasse zur Linken zog gegen den Tempel (des Herrn) und die andere zum Grabe (Christus'). Rechts (westlich) am Gassenkreuze war der Landmann, wovon das Evangelium bezeugt, daß der Herr an ihm vorbeiging, als man ihn zur Kreuzigung hinführte. Am Ende der links oder tempelwärts ziehenden Gasse stand gegen den Tempel ein Thor, welches Schmerzenthor (portes doulereuses) hieß[3]. Wir bekamen nun aus der Zeit der Kreuzfahrer wenigstens einige Bruch-

---

1 Ich nehme an, daß der Verfasser von West gegen Ost sich bewege: A mein destre de cele rue de Josaphat avoit un moustier que en apeloit le Repons;.. Un peu avant en cele rue war das Prätorium. La citez de Jerusal. 1187, 114. Schultz liest (120) Repous für Repons. Im Cartulaire du S. Sép. (330 sq.) findet man ein Haus in vico de Repoes und einen furnus de Repois.

2 Quarrefour wird das gemeint sein, das man jetzt noch sieht, und durch den Uebergang der Hâret et-Teki'eh über das Thal zu jenem ostwärts auf den Tempelplatz führenden Wege gebildet wird. Es findet sich freilich zwischen der Hâret Sitti Mariam und der Fortsetzung der Hâret et-Teki'eh zum Haram noch eine Gasse, die west-östlich zur Nordwestecke des Tempelplatzes hinaufzieht; sie bildet aber mit der zunächst gegenüberstehenden Gasse el-âlâm keine gerade Linie (oder ein eigentliches Kreuz), sondern ein hebräisches Lamed. Ein quadrivium bei *Pauli* 1, 223.

3 La citez de Jerusal. 1187, 113. Ich übersetzte das Wort ruisiaus mit Landmann, vielleicht nicht richtig. Ungleich lieber würde ich rustre oder so etwas gelesen haben, um mit mehr Recht dem vom Lande herkommenden Simon aus Kyrene zu begegnen, welchen das Evangelium in der Erzählung vom Kreuzgange Christus' erwähnt. Die

stücke des Schmerzenweges, da es wohl damals nicht die Absicht war, eine zusammenhängende Beschreibung desselben zu liefern. Zunächst kennen wir den Anfang vom Hause des Pilatus bis an die Kirche zur Ruhe. Hier stoßen wir auf eine Lücke bis zum Schmerzenthore. Ich nehme ohne Bedenken an, daß die Kirche zur Ruhe in der Südostecke des Gassenkreuzes lag, welches gebildet wird vom Tarik Sitti Mariam und von der N.-S. zur Nordwestecke der Tempelarea ziehenden Gasse, nämlich der Area in ihrem Umfange, wie sie zur Zeit der Kreuzzügler geschildert wurde, — etwa zwischen dem Bâb el-Hadîd und Bâb el-Ghowârineh oder an der Stelle der spätern Nâsirpforte. Von der Kirche zur Ruhe müssen wir selbst mit einer nord-südlichen Linie die Lücke bis zum Schmerzenthore oder zur Nordwestecke der Tempelarea ergänzen. Von diesem Thore bietet der höchst wahrscheinliche Zug keine Schwierigkeiten mehr dar; er richtete sich geradefort quer über das Thal durch das Gassenkreuz, wo Christus durchgeführt ward, gegen West bis zum Sûk Chân es-Sêt, hier Nord-Süd und dann neben den Tuchläden der Syrier und dem Johanniterhospital wieder Ost-West bis zum südlichen Vorplatze der Grabkirche. Der alte Schmerzenweg, wie er aus der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts bekannt ist, war demnach ein ganz anderer, als der neue oder jetzige ist[1]. Einige Gründe der Abänderung sind auch nicht sehr schwer zu errathen. Als die Moslemîn die heilige Stadt den Händen der Franken entrissen, waren sie Anfangs sehr schwierig im Gestatten der Verehrung christlicher Heiligthümer. Ganz zuverlässig hätten sich die Christen nicht auf dem alten Kreuzwege dem Haram esch-Scherîf

---

portes doulereuses scheinen Schultz (120) der Bogen Ecce homo zu sein. Vgl. oben S. 245.

1 Fallmerayer (Monatsbl. zur Ergänzung d. allg. Ztg., Merz 1847, S. 132) nennt die heutige Tradizion eine fromme, aber unsichere. Wäre nicht eher eine sichere fromm?

oder dem Schmerzenthore nähern dürfen, so wie es selbst heutzutage den Pilgermassen nicht erlaubt würde. Wenn man einmal vom Prätorium nördlich des Tempelplatzes einen Schmerzenweg wollte, so war, unter den spätern obwaltenden Umständen, kein anderer zu durchwallen möglich oder, so zu sagen, vernünftig, als der spätere gumpenbergische oder der heutige, welcher dem Haram esch-Scherif best möglich ausweicht, ohne gerade einen auffallenden Umweg zu beschreiben.

Nach dem Untergange des fränkischen Königreiches findet sich um's J. 1280 nur eine leise Spur vom Kreuzwege, indem einige Reste des Gerichtsthores erwähnt wurden, außerhalb dessen Christus gekreuzigt war[1]. Schon ein wenig gerundet erscheint der Sagenkreis im vierzehnten Jahrhunderte. Man kannte das Haus des Pilatus, die Stelle, wo Maria beim Anblicke ihres kreuztragenden Sohnes ohnmächtig wurde, den Scheideweg oder den Ort, wo Simon von Kyrene genöthigt ward, das Kreuz aufzunehmen. Die Sage aus der Zeit der Kreuzfahrer, daß Christus auf seinem Gange zur Kreuzigung ruhte, war noch erhalten, und man zeigte, wie schon gemeldet, an einem Bogen zwei Steine, worauf Christus mit dem Kreuze sich erholte[2]. Der Weg wurde im J. 1320 durchschritten, namentlich mit der Stelle, wo der Heiland die Ansprache an die wehklagenden Frauen hielt, wo Simon das Kreuz abnahm, und mit dem Hause, wohin Maria von den sie begleitenden Frauen geführt wurde, als Christus zum Kreuzestode ging, nachdem der große Haufen ein wenig verlaufen war, weil sie wegen des großen Gedränges nicht hinkommen konnte[3]. Im J. 1384 wurden nach einander die

1 *Brocard.* cap. 8. S. oben S. 253.
2 *Marin. Sanut.* 3, 14, 10. S. oben S. 244. Auch Rudolph v. S. (846) gedachte des Ruhesteines, welcher vor der Grabkirche lag. Vgl. S. 263 u. Golgatha 31 f.
3 Item fui in illa via, per quam dominus ductus est ad passionem, et fui in loco, ubi conversus ad mulieres flentes dixit eis: Filiæ etc.

Häuser des Reichen und des Lazarus, die Stelle der Kreuzaufnahme durch Simon, die des Krampfes der Mutter, des Pilatus- oder Herodespalastes genannt, aber ohne ein Wort vom Hause der Veronika und von dem Geißelungsplatze Erwähnung zu thun[1]. Über die Richtung des Weges erhält man zwischen den Jahren 1187 und 1449 nur den dürftigsten Aufschluß. Im letztern Jahre jedoch wurde der Weg klar gezeichnet, woraus erhellt, daß er vom Hause des Pilatus bis zu dem Sûk es-Semâni (Gerichtsthor) der gleiche war, wie er heutzutage gezeichnet wird. Von hier aber nahm er die Richtung gegen Mittag durch das lange Gewölbe, welches jetzt noch vorhanden ist, zum Johanniterhospital und zum Vorplatze der Grabkirche[2]. Die Abänderung des letzten Theiles der Via sancta und die Annahme, daß der Weg durch einen Theil der Hâret el-Chânkeh, d. h., zuerst gerade gegen Abend und dann an der Nordostseite auf Golgatha zog, fällt, wie ich mich kaum irre, ins letzte Viertel des sechszehnten Jahrhunderts[3], von welcher Zeit ab an dieser Richtung bis auf den heutigen Tag

---

Item fui in domo, in qua dicitur beata virgo introducta a dominabus sequentibus eam, quando dominus ducebatur ad mortem, ubi aliquantulum cessit turba, quia propter nimiam pressuram transire non poterat... *Pipin.* 74a.

1 *Frescobaldi* 143.

2 (Durch die lange gähe Gasse hinaufgelangt:) Darnach eine lange gassen hinfür, die ist Vberwölbt, daselbst hinauß für ein Spittal, der ist der Johanser Herren gewesen,.. Darnach kompt man für den Tempel auff den Platz, da ist von dem Eck als Simeon das Creutz halff tragen biß zum Stein 700. vnd 37. Schritt. Gumpenberg 462. Undeutlicher schreibt Tucher (664); allein es erhellt doch, daß er den gleichen Weg vom Platze der Grabkirche, „vnter den Gewölben Weg" zum Hause Veronikas kam. Das fragliche Gewölbe reicht vom Ostende der Hâret el-Chânkeh südhin bis zum Westanfange der Hâret et-Teki'eh.

3 Adrichomius hat auf seinem Grundrisse, ob auch nicht treu, die neue Finalrichtung, selbst früher schon Zuallart auf seinem Gassenplane; allein des letztern Worte lauten anders, wie oben S. 254 und Anm. 4 zu lesen ist. Zuallart scheint sich beim Wandel dieser Sage in einer ähnlichen Klemme befunden zu haben, wie Fabri beim Wandel jener Sage über das Stephansthor.

festgehalten wurde. So lange die alte Richtung zum Vorplatze der Grabkirche galt, zeigte man auf demselben auch einen Stein, wo Christus einen Fall gethan habe[1]. Durch die neueste Abänderung büßte übrigens der Schwerzenweg nur wenig an seiner Länge ein.

Gegen die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts wandelten alle Freitage die Franziskaner paarweise und barfuß des Schmerzenweges, mit bescheidener Andacht, auf daß sie von den Türken nicht gestört würden[2].

Man unterschied noch den Schmerzenweg vom Wege der Gefangennehmung (**via captivitatis**), der am Fuße des Ölberges seinen Anfang und im Hause Kaiphas' das Ende hat[3].

Ich wollte geflissentlich mich in eine ausführliche, historisch-kritische Untersuchung des Schmerzenweges einlassen, weil nach dem Jerusalemer-Muster so mancher im Abendlande nachgebaut worden ist, und damit man sehe, wie er an der Leuchte der Wahrheit erscheine[4]. Niemand, dem an dieser etwas liegt, kann den Gegenstand gleichgiltig übergehen.

Die Kirchen und Klöster.

Golgatha. Das Ende des Schmerzenweges ist Golgatha. Die veröffentlichte Monographie von seinen Kirchen

---

1 Golgatha 32.
2 *Surius* 449 sq.
3 1800 Schritte bis zum Hause Hannas', 200 weitere bis zu dem Kaiphas'. Gumpenberg 462. 2360 und 330 Schritte. *Adrichom.* 172b. Etwa 1 Meile lang. *Quaresm.* 2, 150a. Vgl. Binos 251.
4 Selbst Strauß (214) nimmt den jetzt gezeigten Schmerzenweg für echt. Williams hat wenigstens nicht den Muth, das Gegentheil zu sagen. Er bemerkt (307): For himself, the writer (Williams) will not hesitate to avow that he never passed up „the Dolorous Way“ without looking with deep interest at the „Church of the Flagellation,“ the „arch of the Ecce Homo,“ and the „Impression in the Wall“.

und Klöstern will ich hier noch mit einigen Zusätzen ergänzen. Es waltete ein sonderbares Mißgeschick, daß erst, aber gleich nach Erscheinung jenes Werkes Vorstell's Plan der Kirche (s. Golgatha 5) und Willis' **Architectural History of the Church of the H. Sepulchre** (s. Siloahquelle u. Ölb. V) mir zukamen; später Pauli's **Codice Diplomatico**, das **Cartulaire du S. Sépulcre** von de Rozière und Chrysanthos' *Ἱστορία*: lauter Arbeiten, die mir von Nutzen gewesen wären. Schwerlich würde ich das Gleiche sagen können von *Ortlob* diss. de sepulchro Christi und Plessing über Golgatha und Christi Grab (Halle 1789).

Vorstells Plan erscheint nun nachträglich hinten auf der artistischen Beilage (II), und zwar ohne Text, in der Meinung, daß der zu meinem Plane sich hieher übertragen lasse. Vergleicht man beide Pläne, so wird man finden, daß der Umriß meiner Grabkapelle gefehlt ist. Sonst enthält mein Plan wohl auch Brauchbares, wie die beiden Stockwerke Golgathas und die Kapellen am Vorplatze der Grabkirche. Mir sind desgleichen noch andere Pläne in die Hände gerathen: a) die *Ἰχνογραφία ἀληθὴς τοῦ μεγίστου, καὶ θείου Ναοῦ τῆς Σωτηρίου Ἀναστάσεως τοῦ Κυρίου Ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, καὶ τοῦ ἁγίου, καὶ θειοτάτου Ὄρους Γολγοθᾶ, καὶ τοῦ εὐκτερίου οἴκου τῆς Θυσίας τοῦ Ἀβραὰμ, ἔκτινος Γαλλικῆς Ληφθεῖσα, καὶ δὶ ἀσφαλοῦς ἐπιμελείας εἰς διάφορα διορθωθεῖσα, μετὰ καὶ προσθήκης τῆς Ἰχνογραφίας τοῦ Εὐαγοῦς Πατριαρχείου τῆς ἁγίας Πόλεως καὶ ἄλλων τινῶν παρὰ Χρυσάνθου Νοταρᾶ Πρεσβυτέρου, καὶ Ἀρχιμανδρίτου τοῦ Ἀποστολικοῦ Πατριαρχικοῦ Θρόνου τῶν Ἱεροσολύμων*. Der Plan, sehr groß und mit Maßstab, ist höchst wahrscheinlich eine Kopie des französisch überschriebenen amico'schen Planes von Paul (Golgatha 3), mit einigen Verbesserungen (so der Kerker Christus') und Zusätzen (beide Stockwerke Golgathas), griechischer Überladungen (z. B. das Marienbild bei der Kapelle der Maria Aegyptica, die Abbildung des Opfers von Abraham) nicht zu gedenken. b) Scoles' **General plan of the Church and its adjacent Chapels, as they existed before the fire of 1808 (plate 2)** bei Willis. Unterschieden sind Felsen, Bauwerke vor 1099, zur Zeit der Kreuzfahrer und spätere. Sehr in-

Topogr., Bd. I.
II.
Zu S. 268.

...he des Christusgrabes

Fuss rhein

Diese lokalen Deutungen stützen sich auf folgende Worte der Schrift: Es war ein reicher Mann. Der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Es war aber ein Armer, mit Namen Lazarus. Der lag vor seiner Thüre voller Geschwüre, und begehrte, sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen; es kamen jedoch die Hunde und leckten seine Geschwüre[1]. Gibt man zu, daß, wie einige Kirchenväter wollen[2], Jesus kein Gleichniß, sondern eine wirkliche Begebenheit erzählte, so ist es gewiß, daß die Bibel nicht den leisesten Wink über die Lage des Hauses ertheilte, und daß die Bestimmung der letztern weiter nichts, als eine, nicht einmal sehr alte, Frucht tradizioneller Bestrebnisse ist. Auch der Name Dobrur, den man dem reichen Manne beilegte, oder Nabal, wie ihn die Juden heißen sollen[3], greift ins gleiche Gebiet. Über die Lage des Gebäudes gab es seit 1449 nur zwei verschiedene Hauptmeinungen. Nach der einen, eigentlich herrschenden stand das Haus im Thale dort, wo meine Feder es hinwies, oder, wie namentlich die ältern Gewährsmänner melden, zwischen dem Scheidewege des Tarîk Sitti Mariam (|—O.) und jenem des Tarîk el-âlâm (W.—|)[4], und zwar rechts, wenn

---

einem Stocke in der Rechten, steht davor. Das Bild veranschaulicht überhaupt eine Partie der Stadt oder des Thales mit ziemlicher Treue; vielleicht das Beßte, was d'Estourmel lieferte.

1 Lukas 16, 19 ff.

2 Chrysostomos, Ambrosius und Kyrillos nach Chateaubriand (2, 26), auch Tertullian, Origenes, Irenäus nach Geramb (2, 61). Non enterò a discutere se la Storia di Lazzero, e dell' Epulone sia una parabola, o un fatto vero. Gli Scrittori, e gli Espositori Biblici sono di vario sentimento. *Mariti* (Gerus.) 1, 225 sq.

3 *Fabri* 1, 357. Letzteres bei *Chateaubriand* 2, 26.

4 Demnach (nach der Stelle der Kreuzaufnahme durch Simon) gehet man eine lange gassen hineyn, da vnser Herr das Creutz hin getragen hat, da sihet man das Hauß da der reiche Mann innen ist gesessen, der Lazaro nit die Brosamen vom Tisch wolt geben. Darnach gehet man ein gassen auff... Gumpenberg 462. Vgl. *Fabri* 1,

man von Golgatha gegen das Haus Pilatus' ging[1], obschon Lateiner von dieser Ansicht abwichen und darin mit den Griechen sich vereinigten[2]. Nach der andern Meinung hätte das Haus am Tarîk el-âlâm, nahe seinem Ostende, gestanden[3]. Im J. 1565 war, wie man sagte, das Haus durchaus mit gehauenen Steinen gebaut[4]. 1616 wurde es nicht bewohnt, stand immer offen, und den Eingang füllte Unrath; allein nicht lange darnach ließ der Landpfleger den Schutt wegräumen, und an der Stelle Zimmer errichten[5], worauf wohl dem Aberglauben, daß Niemand dort wohnen könne, zum Rückzuge geblasen wurde. Etwa dreißig Jahre später zeugte das Haus für die Schönheit des einstigen Baus; ein guter Theil des Fundamentes war von großen Quaderstücken gut erbaut, auf welche ein schönes Haus gestellt wurde, und 1650 bewohnte es der vornehmste und reichste Türke, Mustafa-Pascha[6]. Es hatte ein schönes Thor und der Eingang Verzierungen mit Marmor und Täfelwerk[7]. — Ich sehe das Haus des reichen Mannes vor dem Jahr 1384 nicht erwähnt. Die Stelle nahm angeblich

357, die Stadt- und Gassenpläne von de Angelis, Zuallart, Amico (Casa del Ricco epulone), Doubdan, Zwinner. Ladislaus Mayr zeichnete an die Stelle des Hauses, das er nicht nannte, einen kleinen Schwibbogen, wo Maria ihrem Sohne begegnet sei.

1 *Albert. Sax.* 2105. Bonifacio bei *Quaresm.* 2, 105b. Lussy 23 (unterhalb der Straße). *Chateaubriand* 2, 25. La maison du faux Riche, vis à vis de laquelle on tourne à droite, entrans une ruëlle montagneuse vers le Ponent. *Surius* 447.

2 Plan von Adrichomius; dagegen trat Quaresmio auf.

3 Darnach (vom Hause Veronikas ostwärts) kamen wir zum Hause, da der reich Mann jnne gewohnet hat.. Wiewol allda kein Ablaß ist, doch so weiset man es den Brüdern vnd Pilgrin zu einer Gedächtnuß. Darnach kamen wir an die wegscheiden.. Von diesem Ende giengen wir fürbasser auff die lincke Hand hinfür fünf und achtzig Schritt, da kamen wir aber (wiederum) an ein Wegscheyde. Tucher 664.

4 Billinger 67.

5 *Quaresm.*

6 Anjetzo ein schönes Hauß gebawet. Zwinner zwischen 168 u. 177.

7 Troilo 249.

eine Kirche ein[1]. Beinahe zur gleichen Zeit will man das Haus, das sich aus den Zeiten Pilatus' erhalten, wirklich gesehen haben[2]. Auch in späteren Zeiten, selbst nach dem Neubau im siebenzehnten Jahrhunderte[3] hielt man das Wohngebäude des Reichen für echt.

Natürlich erreichte die topische Festhaltung des Gleichnisses von dem reichen Manne auch die Person das armen Lazarus. Nach der ältesten Deutung war er bei dem Hause des Reichen[4]. Die Sage räumte dem Lazarus selbst ein Haus ein, nach den Lateinern im Thale, dem Hause des reichen Mannes schräge gegenüber[5]. Männer, welche die Bibel kennen, erklären die Ausmalung von Häusern des reichen Mannes und des armen Lazarus für eine Abgeschmacktheit oder für etwas Unglaubwürdiges[6].

Am Schlusse meiner Beschreibung des Kreuzweges werde ich trachten, noch einige Lichtstrahlen in die älteste Geschichte desselben zu werfen. Von einem förmlichen Schmerzenwege erhält man erst zur Zeit des fränkischen Königreiches Kunde[7]. Das Haus des Pilatus, welches in der letzten Zeit der

---

1 Alla quale casa istette.. Lazzaro. *Frescobaldi* 143.
2 Sicut vidi. Epitome bellor. sacror. 293.
3 *Quaresm.* „Auch.. ein reicher Mann," Geramb 2, 62.
4 *Frescobaldi.*
5 Gegen Golgatha, rechts. *Mariti* 1, 225. S. das Haus auf dem Geundrisse d'Estourmel's. Glücklicherweise nahmen die ältern Grundrisse und Gassenpläne kein Haus des Lazarus auf. „Nach dem jetzigen Ansehen," sagt Robinson (1, 387), „zu urtheilen, war der Bettler ebenso gut behaust, als sein reicher Nachbar."
6 Robinson. Raumer 280 f. Aehnlich Mariti.
7 Robinson (2, 3) vermuthete es richtig, konnte aber vor dem vierzehnten Jahrhunderte oder vor Marin Sanudo keine Anspielung entdecken. Vielleicht sind die in der Regel der Templer (§. XXXIV bei Wilcke [Gesch. des Tempelherrenordens] 2, 212) enthaltenen Worte, daß die Ritter Nachts gehen durften ad Stationes, quæ intra muros S. Civitatis continentur, auf Stazionen des Schmerzenweges zu deuten. Ritter (16, 1, 355) legt mir in die Feder, daß ich die älteste Via dolorosa von Zion nordwärts ziehe; diese beginne ich nicht dort, wohl aber die der ältern Kreuzfahrer.

Franken jenseit des Thales nördlich vom Tempelplatze lag, bildete auch diesmal den Ausgangspunkt. Westlich vom Prätorium an der Südseite der Josaphatsgasse (jetzt Tarîk Sitti Mariam) stand eine Kirche, genannt zur Ruhe, wo Christus ausgeruht haben soll, als man ihn zur Richtstätte führte[1]. Da war auch das Gefängniß, in welches er, in der Nacht seiner Gefangennehmung im Garten Gethsemane, gesetzt ward. Ging man vom Scheidepunkte der Josaphatsgasse und jener Gasse (el-Wâd), die zur Gerberpforte führte, (gegen S.) ein wenig vorwärts, so traf man eine Kreuzgasse oder ein Gassenkreuz[2]; die Gasse zur Linken zog gegen den Tempel (des Herrn) und die andere zum Grabe (Christus'). Rechts (westlich) am Gassenkreuze war der Landmann, wovon das Evangelium bezeugt, daß der Herr an ihm vorbeiging, als man ihn zur Kreuzigung hinführte. Am Ende der links oder tempelwärts ziehenden Gasse stand gegen den Tempel ein Thor, welches Schmerzenthor (portes doulereuses) hieß[3]. Wir bekamen nun aus der Zeit der Kreuzfahrer wenigstens einige Bruch-

---

1 Ich nehme an, daß der Verfasser von West gegen Ost sich bewege: A mein destre de cele rue de Josaphat avoit un moustier que en apeloit le Repons;.. Un peu avant en cele rue war das Prätorium. La citez de Jerusal. 1187, 114. Schultz liest (120) Repous für Repons. Im Cartulaire du S. Sép. (330 sq.) findet man ein Haus in vico de Repoes und einen furnus de Repois.

2 Quarrefour wird das gemeint sein, das man jetzt noch sieht, und durch den Uebergang der Hâret et-Teki'eh über das Thal zu jenem ostwärts auf den Tempelplatz führenden Wege gebildet wird. Es findet sich freilich zwischen der Hâret Sitti Mariam und der Fortsetzung der Hâret et-Teki'eh zum Haram noch eine Gasse, die west-östlich zur Nordwestecke des Tempelplatzes hinaufzieht; sie bildet aber mit der zunächst gegenüberstehenden Gasse el-âlâm keine gerade Linie (oder ein eigentliches Kreuz), sondern ein hebräisches Lamed. Ein quadrivium bei *Pauli* 1, 223.

3 La citez de Jerusal. 1187, 113. Ich übersetzte das Wort ruisiaus mit Landmann, vielleicht nicht richtig. Ungleich lieber würde ich rustre oder so etwas gelesen haben, um mit mehr Recht dem vom Lande herkommenden Simon aus Kyrene zu begegnen, welchen das Evangelium in der Erzählung vom Kreuzgange Christus' erwähnt. Die

stücke des Schmerzenweges, da es wohl damals nicht die Absicht war, eine zusammenhängende Beschreibung desselben zu liefern. Zunächst kennen wir den Anfang vom Hause des Pilatus bis an die Kirche zur Ruhe. Hier stoßen wir auf eine Lücke bis zum Schmerzenthore. Ich nehme ohne Bedenken an, daß die Kirche zur Ruhe in der Südostecke des Gassenkreuzes lag, welches gebildet wird vom Tarik Sitti Mariam und von der N.-S. zur Nordwestecke der Tempelarea ziehenden Gasse, nämlich der Area in ihrem Umfange, wie sie zur Zeit der Kreuzzügler geschildert wurde, — etwa zwischen dem Bâb el-Hadîd und Bâb el-Ghowârineh oder an der Stelle der spätern Nâsirpforte. Von der Kirche zur Ruhe müssen wir selbst mit einer nord-südlichen Linie die Lücke bis zum Schmerzenthore oder zur Nordwestecke der Tempelarea ergänzen. Von diesem Thore bietet der höchst wahrscheinliche Zug keine Schwierigkeiten mehr dar; er richtete sich geradefort quer über das Thal durch das Gassenkreuz, wo Christus durchgeführt ward, gegen West bis zum Sûk Chân es-Sêt, hier Nord-Süd und dann neben den Tuchläden der Syrier und dem Johanniterhospital wieder Ost-West bis zum südlichen Vorplatze der Grabkirche. Der alte Schmerzenweg, wie er aus der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts bekannt ist, war demnach ein ganz anderer, als der neue oder jetzige ist[1]. Einige Gründe der Abänderung sind auch nicht sehr schwer zu errathen. Als die Moslemîn die heilige Stadt den Händen der Franken entrissen, waren sie Anfangs sehr schwierig im Gestatten der Verehrung christlicher Heiligthümer. Ganz zuverlässig hätten sich die Christen nicht auf dem alten Kreuzwege dem Haram esch-Scherif

---

portes douleureuses scheinen Schultz (120) der Bogen Ecce homo zu sein. Vgl. oben S. 245.

1 Fallmerayer (Monatsbl. zur Ergänzung d. allg. Ztg., Merz 1847, S. 132) nennt die heutige Tradizion eine fromme, aber unsichere. Wäre nicht eher eine sichere fromm?

oder dem Schmerzenthore nähern dürfen, so wie es selbst heutzutage den Pilgermassen nicht erlaubt würde. Wenn man einmal vom Prätorium nördlich des Tempelplatzes einen Schmerzenweg wollte, so war, unter den spätern obwaltenden Umständen, kein anderer zu durchwallen möglich oder, so zu sagen, vernünftig, als der spätere gumpenbergische oder der heutige, welcher dem Haram esch-Scherîf beßt möglich ausweicht, ohne gerade einen auffallenden Umweg zu beschreiben.

Nach dem Untergange des fränkischen Königreiches findet sich um's J. 1280 nur eine leise Spur vom Kreuzwege, indem einige Reste des Gerichtsthores erwähnt wurden, außerhalb dessen Christus gekreuzigt war[1]. Schon ein wenig gerundet erscheint der Sagenkreis im vierzehnten Jahrhunderte. Man kannte das Haus des Pilatus, die Stelle, wo Maria beim Anblicke ihres kreuztragenden Sohnes ohnmächtig wurde, den Scheideweg oder den Ort, wo Simon von Kyrene genöthigt ward, das Kreuz aufzunehmen. Die Sage aus der Zeit der Kreuzfahrer, daß Christus auf seinem Gange zur Kreuzigung ruhte, war noch erhalten, und man zeigte, wie schon gemeldet, an einem Bogen zwei Steine, worauf Christus mit dem Kreuze sich erholte[2]. Der Weg wurde im J. 1320 durchschritten, namentlich mit der Stelle, wo der Heiland die Ansprache an die wehklagenden Frauen hielt, wo Simon das Kreuz abnahm, und mit dem Hause, wohin Maria von den sie begleitenden Frauen geführt wurde, als Christus zum Kreuzestode ging, nachdem der große Haufen ein wenig verlaufen war, weil sie wegen des großen Gedränges nicht hinkommen konnte[3]. Im J. 1384 wurden nach einander die

1 *Brocard.* cap. 8. S. oben S. 253.
2 *Marin. Sanut.* 3, 14, 10. S. oben S. 244. Auch Rudolph v. S. (846) gedachte des Ruhesteines, welcher vor der Grabkirche lag. Vgl. S. 263 u. Golgatha 31 f.
3 Item fui in illa via, per quam dominus ductus est ad passionem, et fui in loco, ubi conversus ad mulieres flentes dixit eis: Filiæ etc.

Häuser des Reichen und des Lazarus, die Stelle der Kreuzaufnahme durch Simon, die des Krampfes der Mutter, des Pilatus- oder Herodespalastes genannt, aber ohne ein Wort vom Hause der Veronika und von dem Geißelungsplatze Erwähnung zu thun[1]. Über die Richtung des Weges erhält man zwischen den Jahren 1187 und 1449 nur den dürftigsten Aufschluß. Im letztern Jahre jedoch wurde der Weg klar gezeichnet, woraus erhellt, daß er vom Hause des Pilatus bis zu dem Sûk es-Semâni (Gerichtsthor) der gleiche war, wie er heutzutage gezeichnet wird. Von hier aber nahm er die Richtung gegen Mittag durch das lange Gewölbe, welches jetzt noch vorhanden ist, zum Johanniterhospital und zum Vorplatze der Grabkirche[2]. Die Abänderung des letzten Theiles der Via sancta und die Annahme, daß der Weg durch einen Theil der Hâret el-Chânkeh, d. h., zuerst gerade gegen Abend und dann an der Nordostseite auf Golgatha zog, fällt, wie ich mich kaum irre, ins letzte Viertel des sechszehnten Jahrhunderts[3], von welcher Zeit ab an dieser Richtung bis auf den heutigen Tag

Item fui in domo, in qua dicitur beata virgo introducta a dominabus sequentibus eam, quando dominus ducebatur ad mortem, ubi aliquantulum cessit turba, quia propter nimiam pressuram transire non poterat... *Pipin*. 74a.

1 *Frescobaldi* 143.

2 (Durch die lange gähe Gasse hinaufgelangt:) Darnach eine lange gassen hinfür, die ist vberwölbt, daselbst hinauß für ein Spittal, der ist der Johanser Herren gewesen,.. Darnach kompt man für den Tempel auff den Platz, da ist von dem Eck als Simeon das Creutz halff tragen biß zum Stein 700. vnd 37. Schritt. Gumpenberg 462. Undeutlicher schreibt Tucher (664); allein es erhellt doch, daß er den gleichen Weg vom Platze der Grabkirche, „vnter den Gewölben Weg" zum Hause Veronikas kam. Das fragliche Gewölbe reicht vom Ostende der Hâret el-Chânkeh südhin bis zum Westanfange der Hâret et-Teli'eh.

3 Adrichomius hat auf seinem Grundrisse, ob auch nicht treu, die neue Zinalrichtung, selbst früher schon Zuallart auf seinem Gassenplane; allein des letztern Worte lauten anders, wie oben S. 254 und Anm. 4 zu lesen ist. Zuallart scheint sich beim Wandel dieser Sage in einer ähnlichen Klemme befunden zu haben, wie Fabri beim Wandel jener Sage über das Stephansthor.

festgehalten wurde. So lange die alte Richtung zum Vorplatze der Grabkirche galt, zeigte man auf demselben auch einen Stein, wo Christus einen Fall gethan habe[1]. Durch die neueste Abänderung büßte übrigens der Schmerzenweg nur wenig an seiner Länge ein.

Gegen die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts wandelten alle Freitage die Franziskaner paarweise und barfuß des Schmerzenweges, mit bescheidener Andacht, auf daß sie von den Türken nicht gestört würden[2].

Man unterschied noch den Schmerzenweg vom Wege der Gefangennehmung (via captivitatis), der am Fuße des Ölberges seinen Anfang und im Hause Kaiphas' das Ende hat[3].

Ich wollte geflissentlich mich in eine ausführliche, historisch-kritische Untersuchung des Schmerzenweges einlassen, weil nach dem Jerusalemer-Muster so mancher im Abendlande nachgebaut worden ist, und damit man sehe, wie er an der Leuchte der Wahrheit erscheine[4]. Niemand, dem an dieser etwas liegt, kann den Gegenstand gleichgiltig übergehen.

Die Kirchen und Klöster.

Golgatha. Das Ende des Schmerzenweges ist Golgatha. Die veröffentlichte Monographie von seinen Kirchen

---

1 Golgatha 32.
2 *Surius* 449 sq.
3 1800 Schritte bis zum Hause Hannas', 200 weitere bis zu dem Kaiphas'. Gumpenberg 462. 2360 und 330 Schritte. *Adrichom.* 172b. Etwa 1 Meile lang. *Quaresm.* 2, 150a. Vgl. Binos 251.
4 Selbst Strauß (214) nimmt den jetzt gezeigten Schmerzenweg für echt. Williams hat wenigstens nicht den Muth, das Gegentheil zu sagen. Er bemerkt (307): For himself, the writer (Williams) will not hesitate to avow that he never passed up „the Dolorous Way“ without looking with deep interest at the „Church of the Flagellation,“ the „arch of the Ecce Homo,“ and the „Impression in the Wall“.

und Klöstern will ich hier noch mit einigen Zusätzen ergänzen. Es waltete ein sonderbares Mißgeschick, daß erst, aber gleich nach Erscheinung jenes Werkes Vorstell's Plan der Kirche (s. Golgatha 5) und Willis' **Architectural History of the Church of the H. Sepulchre** (s. Siloahquelle u. Ölb. V) mir zukamen; später Pauli's **Codice Diplomatico**, das **Cartulaire du S. Sépulcre** von de Rozière und Chrysanthos' *Ἱστορία*: lauter Arbeiten, die mir von Nutzen gewesen wären. Schwerlich würde ich das Gleiche sagen können von ***Ortlob*** **diss. de sepulchro Christi** und Plessing über Golgatha und Christi Grab (Halle 1789).

Vorstells Plan erscheint nun nachträglich hinten auf der artistischen Beilage (**II**), und zwar ohne Text, in der Meinung, daß der zu meinem Plane sich hieher übertragen lasse. Vergleicht man beide Pläne, so wird man finden, daß der Umriß meiner Grabkapelle gefehlt ist. Sonst enthält mein Plan wohl auch Brauchbares, wie die beiden Stockwerke Golgathas und die Kapellen am Vorplatze der Grabkirche. Mir sind desgleichen noch andere Pläne in die Hände gerathen: **a)** die *Ἰχνογραφία ἀληθὴς τοῦ μεγίστου, καὶ θείου Ναοῦ τῆς Σωτηρίου Ἀναστάσεως τοῦ Κυρίου Ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, καὶ τοῦ ἁγίου, καὶ θειοτάτου Ὄρους Γολγοθᾶ, καὶ τοῦ εὐκτερίου οἴκου τῆς Θυσίας τοῦ Ἀβραὰμ, ἔκτινος Γαλλικῆς Ληφθεῖσα, καὶ δὶ ἀσφαλοῦς ἐπιμελείας εἰς διάφορα διορθωθεῖσα, μετὰ καὶ προσθήκης τῆς Ἰχνογραφίας τοῦ Εὐαγοῦς Πατριαρχείου τῆς ἁγίας Πόλεως καὶ ἄλλων τινῶν παρὰ Χρυσάνθου Νοταρᾶ Πρεσβυτέρου, καὶ Ἀρχιμανδρίτου τοῦ Ἀποστολικοῦ Πατριαρχικοῦ Θρόνου τῶν Ἱεροσολύμων.* Der Plan, sehr groß und mit Maßstab, ist höchst wahrscheinlich eine Kopie des französisch überschriebenen amico'schen Planes von Paul (Golgatha 3), mit einigen Verbesserungen (so der Kerker Christus') und Zusätzen (beide Stockwerke Golgathas), griechischer Überladungen (z. B. das Marienbild bei der Kapelle der Maria Aegyptica, die Abbildung des Opfers von Abraham) nicht zu gedenken. **b)** Scoles' **General plan of the Church and its adjacent Chapels, as they existed before the fire of 1808 (plate 2)** bei Willis. Unterschieden sind Felsen, Bauwerke vor 1099, zur Zeit der Kreuzfahrer und spätere. Sehr in-

Topogr., Bd. 1.
II.
Zu S. 268.

...he des Christusgrabes

Fuss rhein.

teressant ist auf plate 1, 1 nach der Hypothese das Terrain gezeichnet und auf plate 3, 11 (vorne) der Durchschnitt (Profil), auf welcher Platte auch die ganze Kirche von der Grabrotunde bis zur Kreuzfindungskapelle, besonders noch Golgatha (10) durchschnitten erscheint, zugleich mit dem Werthe einer Höhenskala. Auf plate 1, 2 wird uns der Plan der alten Rotunda und Basilika Konstantins und daselbst 3 der des Kirchenkomplexes nach der Beschreibung Säwulf's geboten. Jener hat manche Ähnlichkeit mit dem meinigen (Golgatha 97); verführt durch den an der fraglichen Stelle unrichtigen Stadtplan von Aldrich und Symonds, zwang Willis das ganze große Gebäude in den verhältnißmäßig engen Raum von der Westmauer der Rotunde bis zum Ostende der Kreuzfindungskapelle. c) Der Grundriß bei Curzon zeigt sich zwar als etwas Selbständiges, ist aber ungenau.

Unter den Ansichten verdient ein Siegelbild aus der Zeit des Königreiches Jerusalem besondere Würdigung. Pauli gibt (1, 360) auf einer Seite (A) die Inschrift **SIGILLVM CANONICORVM** und auf der andern Seite (B) den Schluß: **SANCTISSIMI SEPVLCHRI.** Auf **A** sieht man im Siegelkreise ein Kreuz mit zwei Querbalken, neben dem obern kürzern links **IC** mit dem Spirituszeichen darüber und rechts **XC** mit dem gleichen Zeichen, unter dem untern Balken am Stamme links **NI** und rechts **KA**, mithin *IHΣOTC XPIΣTOC NIKA.* Im 17. Jahrhunderte las man in der Adamskapelle (s. Golgatha 297) **NICKA** (aus der Zeit der Franken) gewiß falsch für **NIKA.** Auf Seite **B** erblickt man die Grabkapelle unter dem großen Dome im O.-W.-Durchschnitte. Die Abbildung der Kapelle entspricht wesentlich der Beschreibung nach den Kreuzfahrern (Golgatha 184 ff.). Man sieht von Mittag auf das bankartige Grab mit einem horizontalen und drei senkrechten Strichen auf der Mittagseite und mit einem Gewölbe oder Bogen über demselben, von welchem eine Lampe herunterhängt. Über dem Bogen bemerkt man ein Plattdach oder einen Söller mit zwei emporragenden Kreuzen, einem O. und W., und über diesem Dache erhebt sich ein auf Säulen stehendes, offenes Thürmchen mit einer Kuppel, welche ein großes Kreuz trägt. Eine Vorkapelle fehlt, und so fällt die Verfertigung des Siegels in eine frühere Zeit des fränkischen

Königreichs. — Unter den neuern Ansichten der Grabkirche sind die bei Léon de Laborde (**Syria**) bemerkenswerth. Die Ansicht der Stirnseite (**vue de l'Église du St. Sépulcre. Syria 1**) von Marilhat ist im Ganzen treu, besser, als alles Vorangegangene, das ich bisher sah. Die **vue de l'Église du St. Sépulcre prise du Quartier Juif** (nach meiner Meinung von der Petersbogengasse, nahe der H. el-Bisâr), **Syria 7**, von E. Gau, ist ziemlich treu, die Linien aber nicht scharf genug, namentlich die des Minaret Muristân, der oberste Theil der Grabkuppel irrigerweise spitzig, die Kuppel der Griechenkirche ohne die Treppe. Eine andere, ziemlich treue Ansicht von S. (gerade südlich über der H. el-Bisâr, etwas in deren Mitte) lieferte ebenfalls Marilhat (**Syria 10**): zunächst die Spitzbogen an der Nordseite derselben Gasse, dann der öde Platz des Johanniterhospitals, das Minaret Muristân den Glockenthurm zerschneidend, mehr links der Grabdom, mehr rechts die Stirnseite des Tempels, die Kuppel der Griechenkirche, rechts und links der beiden Kuppeln Häuser, aber nicht in scharfen Umrissen, rechts im Hintergrunde die Moschee Mulawî'eh, aber schlecht, und darum kaum etwas Erkenntliches. Auf dem bekannten westlichen Standpunkte, auf dem Dache des Klosters St. Salvator zeichnete E. Gau (**Syria 8**), wie es scheint, ziemlich treu; angedeutet ist links die H. Dêr el-Frandsch; wir sehen das Minaret el-Chânkeh, die Grabdome, den Rest des Glockenthurms, rechts das Minaret Muristân, weiter weg die Felsenkuppel, die Aksamoschee, das Minaret el-Facheri'eh, im Hintergrunde den Ölberg und den Berg des Ärgernisses.

Das **Cartulaire du S. Sépulcre** ertheilt wenig Aufschluß über den Zustand der Grabkirche. Im J. 1103 gab der Patriarch Ebremar den Chorherren zwei Altäre, **illud videlicet, cui deserviunt in choro ipsi canonici, principale, cathedra patriarchali addita, quæ est pone idem altare, alterum vero, quod est ad caput Sepulcri, parochiale,** doch ohne die kirchlichen Ornamente als Eigenthum der Kirche, wohl aber das Opfergeld, das in die Hände oder zu den Füßen fiel, selbst wenn da der Patriarch oder Bischof sang (**ibi 71**). Vgl. Denkblätter 541 f. Bei Chrysanthos (nach einer Beschreibung der Kreuzzüge *ἐν τῇ ἡμετέρᾳ Ἑλληνίδι Δια-*

λέκτῳ Ἴβων Δουχάριος Τρήκεως 91 sq.) findet man über die Kirche und Kapelle das Wenige: *Πῶς πρὸ τοῦ νὰ κυριευθῇ ἡ Ἱερουσαλὴμ ἀπὸ τοὺς Εὐρωπαίους Χριστιανοὺς, ἡ Ταφὴ τοῦ Κυρίου ἡμῶν νὰ ἦτον βραχύτι Ναΐδιον στρογγύλον τῷ σχήματι οἰκοδομηθέν.* Der Brauch, die Leichen vor den Altären der Chorherren abzustellen, und vor denselben Kreuze zu halten, wurde vom Patriarchen Amalrik angefochten; der Papst Alexander aber verlieh jenen einen Schutzbrief (Cartulaire 285).

Über den Bau der Grabrotunde, welchen Marcellus Ladoire ausführlich erzählte (Golgatha 139 ff.), haben wir auch einen griechischen Bericht in Chrysanthos' *Ἱστορία* (97 sqq.). Es geht daraus hervor, daß dem Bau verschiedene Unterhandlungen, wie im J. 1718, vorangingen, und daß gegenüber dem französischen Gesandten, *Κύριος Μαρκὲζ δὲ Μπονάκ* (de Bonnac), der Großbotschafter des deutschen Kaisers in der Sache eine Rolle spielen wollte. Die Griechen, außer Stande, die Franzosen am Bau zu hindern, waren nun bestrebt, daß durch diesen ihnen keine Rechte entzogen würden, zumal über die Gebäulichkeiten, welche an die Grabrotunde stießen. Zu dem Ende erwirkten sie, zumal durch Verwendung des Patriarchen Chrysanthos, im J. 1719 einen Hatti-Scherif, wonach den verschiedenen Christen ihre alten Besitzrechte, durch einen etwaigen Bau von Seite der Franken unverkümmert, verheißen sind, und insbesondere der gleiche Zustand der kleinen Kuppel des h. Grabes, dieses selbst und des Felsens zugesichert ist (*ἀλλα νὰ μένουν καθὼς ἦτον*). Das *Χὰτ Σιερίφιον* findet sich p. 99 sqq.; ein kaiserlicher Erlaß an den Patriarchen Chrysanthos und ein anderer an den Pascha von Jerusalem Ibrâhîm (*Ἰμπραχὴμ Πασᾶ*), den gleichen Gegenstand beschlagend, 102 sqq. Als Männer, die sich in dieser Sache hauptsächlich verdient gemacht haben, werden genannt Alexander Maurokordatos, Johannes Nikolaos, Woiwode, Johannes Gregoraskos Ogika, Woiwode (104). In den letzten Jahren gaben die h. Stätten zu vielen Streitigkeiten Anlaß (Golgatha 238 f.). Ich bemühte mich nicht wenig, die darüber erschienenen Brochuren von Boré (Question des Lieux Saints) und Caratheodori (Réponse à la brochure de M. *Boré*

etc. Constantinople 1851) zu erhalten, damit ich das Ganze genauer würdigen könne; es war umsonst. Ich mußte von den Brosamen leben, welche die Berl. Allgem. Kirchenzeitung (z. B. 1851, 486 ff., 1852, 350 ff.) und die Augsb. Allgem. Zeitung (z. B. 1851, 5270b; 1852, 1044b, 1142a, 1287b, 5383b) ausstreuten. Den Streit deutete ich schon früher hinlänglich an. Die Lateiner, unterstützt von Frankreich, wollen ausschließlichen Besitz, indem sie die andern Christen in wenig christlicher Weise als Ketzer betrachten, wodurch die Heiligthümer entweiht werden; die Griechen hinwieder, die an Rußland einen Rücken haben, wollen so wenig, als möglich Gemeinschaft mit Andern. In der historischen Argumentazion werden denn verschiedene Verträge oder Firmân angerufen, welche meinen bisherigen Nachsuchungen entgingen, wie aus dem J. 1604, 1635, 1640, 1673, 1740, 1744. Ich glaube annehmen zu dürfen, daß in historischer Beziehung eine umfassende Erörterung der Besitzfrage noch mangelt. Die Aufstellung von Kommissionen in Konstantinopel (Botta und Scheffer, Emin Effendi und der Logothet Aristarchi) und Jerusalem (1852) führten zu keinem Zwecke. Einmal gewährte die Pforte auf die übertriebenen Forderungen Frankreichs, das andere Mal, das Gegengewicht Rußlands wohl fühlend, wies sie dieselben zurück. Von einer schwachen Regirung, wie die türkische ist, kann man nichts Anderes erwarten, als daß sie bald verspricht, bald bricht. Als Spielball der europäischen Großmächte in größter Verlegenheit, fallen Urkunden und Rechtsgrundsätze außer den Gesichtskreis, und am Ende thut die Furcht den Entscheid — jetzt Alles, dann nichts. So lange Frankreich den Bogen des Exklusivismus überspannt, daß unser Zeitalter erröthet, so lange kann keine gütliche Übereinkunft stattfinden; nicht nur darf der russische Czar sich dazu nie herbeilassen, sondern selbst der Padischah wegen seiner vielen christlichen, nichtrömisch-katholischen Unterthanen. Der Knoten, wie er von Frankreich geschürzt ist, kann, wenn seine Worte nicht in den Wind geworfen sind, nur durch Zerhauen mit dem Schwerte gelöst werden, und der Korse Ludwig Napoleon Buonaparte mag als zweiter Gottfried von Bouillon am vorgeblichen Grabe Christus' die Lorbeeren holen. Im Grunde scheint der Streit ein ebenso unzeitiger, als unfruchtbarer. Empfängt Jemand

Gold, so will er von dessen Echtheit überzeugt sein, bis er es für einen Gegenstand von Werth hält; hier aber fragen die streitenden Mächte nicht nach der Hauptsache, der Echtheit, als wenn von großen Machthabern Geschichte und Wissenschaften, ohne diese zu durchdringen, gelenkt werden können.

Das **Cartulaire du St. Sépulcre** enthält manches Lehrreiche über das Patriarchat und das Stift der Chorherren. Es würde hier zu weit führen, wenn ich deren Besitze an Ländereien (Dörfern), Häusern und Bäckereien in Jerusalem (ibi 330 sqq.) aufzählen wollte. Ich beschränke mich nach diesem Urkundenbuch auf weniges Andere. Der Patriarch war, wohl in seinem Palaste (**palatium domini patriarchæ. 330**), von einem Truchsessen, Kapellan, Kleriker, Kreuzträger, Mundschenken (seiner Zeit auch **præceptor domus**) und Kanzler umgeben (1117. 307). Der Vorstand des Kanonikats war ein Prior (**prior S. Sepulchri**). Hier ist die Liste der Prioren: 1114 Arnulf (55); 1120 Gerard (84); 1128 f. Wilhelm (3, 18, 153, 155); 1132 bis 1148 Petrus (27, 29, 33, 36, 42, 48 sqq., 53, 59, 64, 67, 149, 158, 161 f., 173, 203, 207, 276); 1151 bis 1155 Amalrik (160, 212, 248); 1157 Arnald (70, 239, 249); 1160 bis 1163 Nicholaus (152, 197, 205, 230, 252 sqq.); 1169 bis 1178 Petrus (296, 301, 306, 309). Pauli hat (1, 560) unter dem J. 1110 den spätern Bischof von Bethlehem, Aschetinus, als Prior; sonst ist das Verzeichniß bei jenem weit lückenhafter. Der erstere Petrus wurde nachher Erzbischof von Tyrus und Amalrik Patriarch. Der Patriarch Ebremar bestellte unter den Chorherren einen **cantor** und **primicherius** (Schulmagister), einen **thesaurarius** und **sacrista**; der Cantor und Succentor erhielten z. B. eine Spende von 150 Byzanzien (72). Im J. 1154 unterschrieben eine Urkunde: der **Prior, subprior, thesaurarius, eleemosinarius, sepulcrarius, præpositus s. Sepulchri**, 11 Andere und 6 Laienbrüder (212 sq.). Um 1108 wurden die Chorherren angehalten, daß sie gemeinschaftlich speisen **secundum bonarum ecclesiarum.. consuetudinem** (79). Vgl. Denkblätter 747. Nachdem die Augustinerregel für die Chorherren eingeführt (Denkblätter **IV**), als nämlich Calixtus Papst und Warmund Patriarch war (um 1124), entspannen sich in der Grabkirche deswegen Miß-

helligkeiten, weil der Cantor und Succentor in ihren Wohnungen beinahe wie Weltliche lebten, und doch im Chore der nach der Regel lebenden Brüder den Ton angaben, so wie nach Belieben über das Personnelle bei Verrichtung des Gottesdienstes verfügten. Diesen Ärgerniß erregenden Übelstand beseitigte jener Papst durch das Gebot, daß beide Sänger im Kloster verbleiben sollen, unter Androhung der Ausstoßung aus dem ehrwürdigen Hause im Falle von Widersetzlichkeit (72 sq.). Auffallend ist, daß das Chorherrenstift auch eine Frau, eine gewisse Audeartz, welche in Mahomeria (El-Bireh) wohnte, gegen Abtretung von einem Weingarten als nichtbezahlende Schwester in seinen Verband (gratuita soror conventus S. Sepulcri) aufnahm (156). Ich könnte nicht bestimmen, wo die Zisterne unten an der Treppe (ad pedes gradus) der Chorherren zu suchen sei, deren tägliche und freie Benutzung von dem Chorherrn Petrus Bernardi, Bruder des Priors Petrus, im Namen des Konvents einem gewissen Andreas und Hosanna unter der Bedingung verheißen wurde, daß sie auf einem dem h. Grabe zugehörigen Stücke Boden aus eignen Mitteln ein Haus erbauen, an jenes jährlich 2 Byzanzien zinsen, und nach ihrem (beider) Ableben der ganze Hausbesitz frei und unbeschwert den Chorherren zukomme (208).

Das große griechische Kloster. Wegen seiner Größe und Lage verdient es, zuerst beschrieben zu werden; denn durch eine gewölbte Brücke über der Christengasse ist die größere, westliche Abtheilung mit der östlichen, welche an die Grabkirche und ihren Thurm stößt, verbunden[1]. Die Terrasse der letztern Abtheilung, von welcher man auf den Kirchenplatz und an die Vorderseite des Tempels und auch weiterhin sieht, wird von den Klosterbewohnern häufig benutzt.

---

1 Ich verweise auf den Plan von Chrysanthos: *Φ Γέφυρα δι᾽ ἧς ἐρχόμεθα ἀπὸ τὸν Ἅγιον Κωνσταντῖνον, εἰς τὴν Ἁγίαν Θέκλαν.* Vgl. Golgatha 3. Außer den Zimmern des Patriarchen enthält das Kloster noch ungefähr 60 andere für die Geistlichkeit und Mönche oder dazu gehörige Brüder, namentlich ein Rathszimmer, einen Speisesaal, eine erträgliche Bibliothek (auf Chrysanthos' Plan südlich in der westlichen Abtheilung). Lusignan 115 f.

Der Name des Klosters ist bei den Arabern das große griechische Kloster, Dêr er-Rûm el-Kebîr (دير الروم الكبير)[1], bei den Griechen *Πατριαρχεῖον*. Nördlich ist es von der H. Dêr er-Rûm begrenzt. Das Kloster hat einen sehr weiten Umfang mit einem großen Thore gegen Mitternacht oder die H. Dêr er-Rûm. Moslemische Kawâs sind hier als Thorhüter angestellt. Es wäre äußerst schwer, ein treues Bild von den weitläufigen, so unregelmäßigen Gebäulichkeiten zu geben, bei denen der orientalische Baustyl sich geltend machte. Sie decken einen länglichen Raum aufsteigend von Morgen gegen Abend. Die obern Häuschen gegen West bestehen theilweise aus Holz. Der Bau zeugt von Reichthum. Es wird die Aussicht auf der Terrasse der westlichen Abtheilung des Klosters nicht umsonst gepriesen. Dieses umfaßt eigentlich fünf Kirchen: die drei Parochialkirchen im und südlich neben dem Glockenthurme, die Kirche Konstantins und Helenens und die der Thekla[2]. Die größere, zwischen jenem Eingangsthore und der Brücke, erfreut sich einer gar sonnigen Lage, ist nicht groß und mit Kostbarkeiten nur überladen. Man nennt sie die Kirche der h. Thekla. Östlich davon, an die Südseite der Grabrotunde

---

1 Scholz 273. Ich hörte nie Konstantinskloster.

2 S. Golgatha 388 ff. Lusignan 93, 115. *Τὸ Εὐαγὲς Πατριαρχεῖον τῆς ἁγίας Πόλεως, περισφαλλίζει εἰς τοῦ λόγουτοῦ πέντε Ἐκκλησίας, καὶ ἕνα Προσκύνημα, κάτω μὲν τρεῖς, αἵτινες εἰσὶ παράλληλοι, ἔχουσαι κοινὰς πλευρὰς. καὶ ἐν μὲν τῷ μέσῳ εἶναι ἡ Ἐκκλησία τῆς Ἀναστάσεως* (in Golgatha 390 f. so und Maria-Magdalenen-Kapelle).. *ὅπου καὶ τὸ Προσκύνημα τῶν Μυροφόρων, εἰς δὲ τὸ Μεσημβρινὸν μέρος εἶναι τοῦ ἁγίου Ἰακώβου.., εἰς δὲ τὸ Ἀρκτικὸν, εἶναι τῶν ἁγίων Τεσσαράκοντα.. ἄνω δὲ δύο, τῶν ἁγίων Κωνσταντίνου, καὶ Ἑλένης ἔνθα τὸ ι, καὶ τῆς ἁγίας Θέκλης, ἔνθα τὸ ψ.* Chrysanth. Plan.

stößt die Konstantins- und Helenenkirche[1]. Im Kloster wohnen 5 Bischöfe[2], 10 Archimandriten und πρῶτοι ἀγγέλοι (Protos ingelos, wie mein arabischer Führer aussprach), 30 Kallogeros und 10 Diakone[3], wozu noch dienstthuende Leute gehören. Der Patriarch, früher Bischof Kyrillos von Lydda, verlegte erst im Frühjahr 1845 den Sitz von Konstantinopel, wo man angeblich vortheihafter für das Patriarchat zu wirken glaubte, als in Palästina, nach Jerusalem, und glänzend war die Inthronisazion in der Grabkirche, wo-

---

1 Auf Chrysanthos' Plan ist die Konstantins- und Helenenkirche größer. In beiden Kirchen sind die ἅγια Βήματα, die Προσκομιδαὶ, Τέμπλα und Θρόνοι Πατριαρχικοὶ bezeichnet. Vgl. Neret 115. Die Konstantins- und Helenenkirche, an die Grabkirche stoßend, ist mit Gemälden überladen und enthält viele Reliquien. Scholz 273.

2 Robinson zählte (2, 298) mehr Bischöfe, nämlich einen von Lydda, Nazareth, Kerak (Petra), Gaza, Nâbulus, es-Salt und Sebaste. 1843 gab es 4 Bischöfe. *Williams* 444. Nach diesem (498 sqq.) zählte der Klosterschreiber Anthymos unter das Patriarchat von Jerusalem: die Diözese des Patriarchen, die 14 Bischofssitze Cäsarea Palästinas, Scythopolis, Petra, Ptolemais, Bethlehem, Nazareth, Lydda, Gaza, Sinai, Joppe, Neapolis, Sebastia, Tabor und Philadelphia. Vgl. Burckhardt bei Ritter 15, 677. Zum lateinischen Patriarchate gehörten 4 Erzbisthümer. *Thetmar.* 72 sq.

3 Ein griechischer Bischof, „welcher Oberster ist vber die Mönche vnd Pfaffen, so weit sich das Hierusalemische Gebiet erstrecket." Helffrich 719. Viel Kalogeri und Priester, bei 30 Personen. Schweigger 114. 100 Priester. Scheidt 13. Scholz (273) zählte 5 Bischöfe, 6 Archimandriten, den Prokurator, bei 50 Mönche und Diakone, die jährlich, außer Wohnung und Kost und sonstigen Bedürfnissen, an 100 Piaster Taschengeld und für Messen 4 bis 5000 Piaster erhalten sollen, wogegen sie fast das ganze Jahr im Kloster bleiben müssen, um für die Pilger den Zeremonien beizuwohnen und ihren Glanz zu erhöhen. Williams (442), der unterrichtetste Abendländer in Angelegenheiten der Griechen, setzt die ganze Zahl auf 150: 4 Bischöfe (von Gaza, Nâbulus, Sebaste und Philadelphia), 7 Archimandriten, 4 πρῶτοι ἀγγέλοι, 15 regulirte Priester, 6 Hilfspriester und bei 100 Brüder. Alle haben eine Stimme bei der Wahl des Patriarchen. Das Kloster hat einen Kassier, Vestiarius, Bibliothekar und andere Beamtete von untergeordnetem Range (*ibi* 444). Das Bild eines Patriarchen (Chrysanthos) in seinem Hohenpriestergewande s. auf dem griechischen Plane und das sehr gut getroffene eines griechischen Mönchs bei Ludw. Mayer 2, 15.

bei unter feierlichem Handkuß die Huldigungen der Geistlichen und Laien entgegengenommen wurden[1]. Der Patriarch, dem man erneuete Thätigkeit nachrühmte, indem er seine Schatzmeister, Sakristane, Kustoden und viele Unterbeamte wählte[2], soll (1847) nicht sehr beliebt sein; man sagt, es seien schon mehrere Versuche gemacht worden, ihn aus dem Wege zu schaffen, das eine Mal durch Verbrennen des Klosters, das andere Mal durch Vergiftung[3]. Der Patriarch soll das Recht haben, eine Flagge zu verleihen, welche die Kyprioten bisweilen der türkischen vorziehen[4]. Sechs verheirathete, einheimische Priester, Seelsorger der Pilger, predigen in griechischer Sprache und nehmen allein die Beichte ab, wovon alle andere und voraus die unwissenden Mönche seit langem schon ausgeschlossen sind[5]. Es ist das Patriarchenkloster keine förmliche Herberge; doch können sich angesehene und empfohlene Leute, insbesondere auch Franken in demselben aufhalten, und letztere rühmen die Wohnlichkeit der Zimmer und die sehr aufmerksame Bewirthung[6]. Die Einrichtung der Zisternen ist eine treffliche[7]. Ich glaube, mich nicht zu irren, wenn ich annehme, daß das große griechische Kloster unter dem alten Namen: Kloster der h. Thekla, als westlich von der Grabkirche liegend, zuerst um's J. 1400 erwähnt wurde[8]. Im letzten Viertel des fünfzehnten Jahr-

1 Strauß 240. Bagge 288. Athanasius war der 131. von Jakob an. *Williams* 443.
2 Ritter 16, 1, 492.
3 Jerusalem 1847, 12.
4 Augsb. Allg. Zeit., 1851, 3481b.
5 Ritter.
6 Man erfreute uns mit einem köstlichen Mahl. Palæst. 1831, 23. Hr. J. J. Mayer von St. Gallen ertheilte, nach mündlichem Berichte, das gleiche Lob. Schweigger (114) ging in das griechische Kloster, den Patriarchen zu besuchen; man setzte ihm „Botargen, Cauearo, Fischen, Schnecken, Ostreen, Früchten, Confecten", vor. Vgl. Denkblätter 532.
7 Eine *Κολυμβήθρα* hinter der Maria-Magdalenakapelle bei Chrysanthos.
8 *Ἡ ἁγία Θέκλη*. *Anonym.* bei *Allat.* 7. Vgl. Golgatha 515.

hunderts führte man eine Wohnung mit sehr vielen Kuppelzimmern an, und man schätzte die Zahl auf hundert, die da wohnen konnten[1]. Eine Herberge blieb West nahe dem Christusgrabe im sechszehnten Jahrhunderte[2]. Um's J. 1620 hatte das Kloster schon beinahe die gleiche Einrichtung wie heutzutage; das Patriarchium ward unterschieden von der Kirche der heiligen Thekla, von den Wohnungen der Väter[3]. Im achtzehnten Jahrhunderte wurde das Kloster als das schönste der griechischen bezeichnet[4]. In neuerer Zeit nannte man es wenigstens reich[5]. Nördlich vom Kloster, über der Gasse, liegt eine große griechische Herberge.

Das **Niklauskloster**, *ὁ μέγας Νικόλαος*, *Μοναστήριον τοῦ Ἁγίου Νικολάου (τῶν Ἰβήρων, ἢ Ῥωμαίων)*[6], bei den Arabern مار نقولا (Mâr Nikû'la) genannt, liegt an der Nordseite der H. Dêr er-Rûm und über dem großen griechischen Kloster, nördlich nahe dem lateinischen Salvatorkloster. Es ist groß und hat Platz für 500 Pilger. Ihm steht ein verheiratheter griechischer Geistlicher (Rumenos) vor. Dieses Kloster als westlich von der Grabkirche liegend ward schon um's J. 1400 erwähnt[7]. Um's J. 1620 war dasselbe von Weltlichen und Pilgern bewohnt[8]. Die Kirche umfaßte

---

1 Est habitatio grandis, solemnis. *Fabri* 1, 321.
2 Belon 259.
3 *Ἡ ἁγία Θέκλα. Κατοικίαι τῶν πατέρων. Ἡ Ἁγία Γῆ*, Grundriß.
4 Neret 115.
5 Prokesch 83.
6 *Χρυσάνθ.*, Stadtplan *Λ*.
7 *Anonym.* bei *Allat.* 7 (*ὁ μέγας Νικόλαος*).
8 Einen Steinwurf weit vom Patriarchium: *εἶναι τὸ μοναστήριον τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Νικολάου, ἐν ᾧ κατοικοῦσι κοσμικοὶ ἐντόποι καὶ ξένοι, αὐτοῦ εἶναι τὸ κοινὸν σχολεῖον τῶν Ἀράβων, ἔνθα διδάσκονται καὶ Ἀραβιστὶ καὶ Ῥωμαϊστὶ, τοῦτον τὸ μοναστήριον εἶναι καὶ ξενο-*

zwei Nebenkapellen; die eine davon war Antonius und die andere Barbara geweiht[1]. In der Nähe des Klosters schmückten einen Platz oder Hof verschiedenartige Bäume.

Das Demetriuskloster, *Μοναστήριον τοῦ Ἁγίου Δημήτριου*[2], von den Arabern Mâr Mi·tri (مار مترى)[3] genannt, Eigenthum der Griechen, liegt an der H. Stamboll·eh (Gasse, die vom Jâfathore nordwärts zum lateinischen Kloster führt), auf der Ostseite. Man geht von der Gasse (morgenwärts) hinein. Das Kloster, einer gar freundlichen Lage sich erfreuend, ist sehr geräumig, gut gebaut und kann 500 Pilger beherbergen. Die zwei Kirchen des Klosters heißen St. Demetrius (Mâr Mitri) und St. Georg (Mâr Dschö·rschi). Man sieht da artige Pilgerhäuschen, und allerliebst ist dasjenige Zimmer, welches vom Vorstande (Rais) bewohnt wird: ein gemaltes, sonniges Giebelhäuschen. Erst um's J. 1400 ward *ὁ μέγας Δημήτριος* oder sein Kloster westlich von der Grabkirche erwähnt[4], und das Stillschweigen über dieses, so viel ich bemerkte, erst zwei Jahrhunderte später unterbrochen

---

δοχεῖον. διότι οἱ ἐρχόμενοι ἐκ τῶν περιχώρων εἰς ἀυτα ἀναπάνονται εἰς ἀυτὸ διαβάζουσι καὶ τοὺς νεκροὺς τῶν ἐντοπίων ὀρθοδόξων. ἀυτη ἡ Ἐκκλήσα ἔχει ἐν ἀυτῇ καὶ δύο παρακλήσια. τὸ ἐκ δεξιῶν τοῦ ὁσίου Ἀντονίου τοῦ μεγάλου. τὸ δὲ ἕτερον τῆς ἁγίας μεγαλομάρτυρος Βαρβάρας. εγγὺς τοῦ μοναστηρίου τούτου εἶναι καὶ τὸ μεγάλον περιβόλι τοῦ μοναστηρίου, ἐστολισμένον καὶ ἀυτὸ μὲ δένδρα πολυειδῆ καὶ διάφορα. Ἡ Ἁγία Γῆ 63. Vgl. Denkblätter 443. Lusignan sagt (116): Das Kloster St. Niklaus wird zu einer hohen Schule für die alte griechische Sprache gebraucht. Die Lage der Klöster s. überall auf meinem Stadtplane.

1 Eine der größten Kirchen mit zwei Nebenkapellen, des Antons und der Barbara. Scholz 273.

2 *Χρυσάνθ.*; Stadtplan *Φ*. Auch die Lage entspricht.

3 Scholz 273, und so hörte ich es auch.

4 *Anonym.* l. c.

Damals schon war es ein sehr weitläufiges Gebäude mit einer prächtigen Kirche und der Georgskapelle[1]. Im letzten Jahrhunderte diente das Kloster auch als Pilgerherberge[2].

Das Georgskloster am Frankenkloster, *Μοναστήριον Μοναζουσῶν 'Ρωμαίων τοῦ 'Αγίου Γεωργίου*[3], bei den Arabern Dêr Mâr Dschôrschi ând Dêr el-Frandsch, liegt an der H. Dêr el-Frandsch, unmittelbar unter dem Franziskanerkloster zum Salvator. Es ist neu und gut gebaut, und man war noch zu meiner Zeit mit endlichen Verschönerungen beschäftigt. Da die Griechen etwas mittäglich vom Frankenkloster auf dem zu diesem gehörigen Boden ohne Weiteres bauten, so führte es zu einem Prozesse zwischen den Lateinern und Griechen, welcher im Frühling 1846 noch nicht erledigt war. Die Griechen gebrauchten die List, den Bau mit außerordentlicher Raschheit zu betreiben, daß die Franziskaner keine Zeit fanden, denselben von Rechts wegen zu hintertreiben. Dem Kloster steht ein Kallogeros und ein Papa vor. 150 bis 200 Pilger können in demselben beherbergt werden. Auf dem gleichen Platze stand schon seit langer Zeit ein Kloster unter demselben Namen. Um's Jahr 1400 nannte man ein Kloster des großen Georg im Westen der Grabkirche, und auf derselben Seite eine Georgskirche[4]. Ein Pilger des sechszehnten Jahr-

1 *'Από ἀυτοῦ* (Niklauskloster) *πάλιν, ὡς λίθου βολὴν* (die Entfernung ist wohl ziemlich richtig angegeben), *ἀναβαίνωμεν εἰς τὴν στράταν, καὶ κατὰ μὲν τὸ ἀριστερὸν μέρος εἶναι τὸ μοναστήριον τοῦ ἐνδόξου μεγαλομάρτυρος Δημητρίου, ἐυρυχωρώτατον καὶ πλακοστρωμένον ὅλον, μὲ 'Εκκλησίαν ἐυπρεπισμένην, ἔχουσαν καὶ κουμπὲν ὡραιότατον, ἐν ἀυτῷ ἔχει καὶ περιβολάκι μικρὸν, εἰς τὸ ὁποῖον ἔχει καὶ παρακλήσιον τοῦ ἐνδόξου μεγαλομάρτυρος Γεωργίου. 'Η 'Αγία Γῆ* 63.
2 Lusignan 171.
3 Chrysantho's Plan, Lage Ost vom lateinischen Kloster.
4 *'Ο μέγας Γεώργιος.* ***Anonym.*** bei ***Allat.***



hunderts kam zu griechischen Mönchen bei St. Georg[1]. In der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts tritt die Gebäulichkeit in zwei Abtheilungen vor uns. In die erste wurden Alte und Kranke aufgenommen, und sie war mithin ein Versorgungs- und Krankenhaus, die andere dagegen erscheint als Kloster[2]. Im vorigen Jahrhunderte wurde dieses deswegen erwähnt, weil es Pilger aufnahm[3]. Es soll zum Kloster Mâr Sâba gehören[4].

Das griechische Georgskloster an der Westgrenze des Judenviertels, Mâr Dschordschi. Es liegt auf dem Binnenzion, zwischen der H. ed-Dschawâî'n und der H. Dèr es-Setû'ni, gar nicht weit nördlich vom sogenannten Hause des Hannas. Eine besondere, 24 Schritte lange Gasse führt West-Ost zur Klosterpforte, über der eine griechische Inschrift angebracht wurde. Das Kloster ist nicht groß und die Kirche nicht schön. Das Äußere zeigt sich baufällig. Ein Kalloгeros, dem Mägde dienen, steht der Anstalt vor. Neben der Kirche findet sich ein kleiner Garten mit Ölbäumen. Hier lebt sich's sehr einsam. Wenn die griechischen Pilgrime vom

1 Ad monachos Græcos .. Calogeri sancti Georgii. *Fürer* 73.

2 *α) Παρακάτω* (vom lateinischen Kloster) *εἶναι τὸ μοναστήριον τοῦ μεγαλομάρτυρος Γεωργίου, τὸ νοσοκομεῖον καὶ γεροντοκομεῖον· καὶ εἰς αὐτὸ ἀναπαύονται οἱ γέροντες καὶ πτωχοί, καὶ ὅσοι ἀσθενήσωσιν, οἱ ὁποῖοι ἔχουσι τὰ πρὸς ζωὴν ἀπὸ τὸ πατριαρχεῖον. β) Περιπατοῦντες πάλιν ὀλίγον εὑρίσκομεν τὸ μοναστήριον τοῦ ἐνδόξου μεγαλομάρτυρος Γεωργίου τῆς Ἑβραϊκῆς λεγόμενον, καὶ εἶναι τῶν ὀρθοδόξων. Ἡ Ἁγία Γῆ* 64 sq.

3 Andere Pilgerklöster auch das des Täufers Johannes, Abrahams, Michaels. Lusignan.

4 مار جرجس. Scholz 274. Wirklich wurde mir auch das St. Georg westlich von Jerusalem Mâr Dschi'ris, nicht Mâr Dschò'rdschi, genannt.

Mariengrabe kommen, so begeben sie sich hieher, wo sie essen und bezahlen. Die Pilger schenkten diesem Kloster in der Regel wenig oder keine Aufmerksamkeit. Ob ein deutscher im fünfzehnten Jahrhunderte in dasselbe, vermöge einer außerordentlichen Begünstigung, geführt wurde, unterliegt der Frage[1]. Noch unsicherer ist die Angabe eines Andern[2]. Dagegen erwähnt ein Zeitgenosse sicher der Kirche, und zwar einer armen und kleinen[3].

Das Engels- oder Michaelskloster, *Μοναστήριον τοῦ Ἀρχαγγέλου*[4], bei den Arabern Mâr Machaël, liegt westlich anstoßend unter dem Georgskloster beim Dêr el-Frandsch, und lieblich dazu. Die Kuppel der Kirche erhebt sich auf eine ausgezeichnete Weise. Es sollen da etliche 20 Mönche leben. Die Pilger haben gute Kammern. Als ich das Kloster besuchte, beherbergte es 140 Wallfahrende. Ich finde es *(ὁ ταξιάρχης Μιχαήλ)* nicht früher erwähnt, als um das J. 1400; die Lage war im Allgemeinen als westlich von der Grabkirche bezeichnet[5]. In der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts besaß der gleiche Deutsche die seltene Gunst, das Konvent besuchen zu dürfen[6]. Ein lateinischer Pilger gedachte am Ende des sechszehnten Jahrhunderts eines Mönches aus dem Kloster St. Michael in Jerusalem[7]. Um das J. 1620 war das Kloster der Erzengel prächtig, mit einer großen Kirche, welche zwei Kapellen, eine zu Ehren des Chrysostomus, die andere zu ehrendem Andenken an Niklaus, hatte. Weibern

---

1 „Führten vns die Brüder zu Kirchen in der Statt, da man sonst niemandt hin lest, das war... zu S. Georg." Gumpenberg 445.
2 Theophil Raynald nennt in seiner Abhandlung über den h. Georg templum Hierosolymis S. Georgio dicatum. *Bollandi* acta sanctor., 3. April., 147 F.
3 Scholz 274.
4 *Χρυσάνθ. Ἰχν.*, Lage Ost vom Georgskloster (M).
5 *Anonym.* bei *Allat.* 7.
6 „Das war zu S. Michel." Gumpenberg 445.
7 Divi Michaëlis Hierosolymorum cœnobita. *Cotov.* 310.

wurde der Zutritt nicht gestattet, wie in den übrigen Klöstern. Es stand in Verbindung mit dem Kloster des h. Saba, und besaß einen großen Hof mit verschiedenen Fruchtbäumen[1]. Der Patriarch Nektarius verbrachte die letzte Lebenszeit im Kloster des Erzengels Michael[2]. Im ersten Viertel des letzten Jahrhunderts machten sich Maurokordatos und Andere um die durchgreifende Ausbesserung des Klosters verdient[3]. In der Hauptkirche soll der Ort sein, wo David den bekannten Traum von dem Unglücke für die Stadt Jerusalem gehabt habe[4].

Das Theodorskloster (Tadrus)[5], *'Εκκλησία τοῦ 'Αγίου*

1 *Πλησίον τούτου* (Georgskloster im Christenviertel) *εἶναι τὸ μοναστήριον τῶν 'Αρχαγγέλων, μεγάλον καὶ ὡραῖον, καὶ μὲ 'Εκκλησίαν μεγάλην, ἔχουσαν ἐν αὐτῇ καὶ δύο παρακλήσια, τὸ μὲν τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν 'Ιωάννου τοῦ Χρυσοστόμου, τὸ δὲ τοῦ ἁγίου Νικολάου. Κατοικοῦσι καὶ εἰς τοῦτο προσκυνηταὶ ἐλθόντες εἰς προσκύνησιν, ἀλλ' ὀυχὶ καὶ γυναῖκες καθὼς εἰς τὰ λοιπὰ μοναστήρια, καὶ ἴσως διὰ τὸ νὰ ἦτον τὸ πάλαι μετόχιον τῶν πατέρων τοῦ ἁγίου Σάββα, ἐπειδὴ καὶ μέχρι τὴν σήμερον ὁ κατακαιρὸν ἡγούμενος τοῦ μοναστηρίου τοῦ ἁγίου Σάββα εἰς αὐτὸ ἔχει καὶ τὴν κατοικίαν του, καὶ τὸ μαγαζί, εἰς τὸ ὁποῖον ἔχει ὅλα τα' αναγκαῖα τοῦ μοναστηρίου του. αὐτὸ τὸ μοναστήριον τοῦ 'Αρχαγγέλου ἔχει καὶ μέγα περιβόλιον, μὲ διάφορα δένδρα καὶ φυτὰ καρποφόρα. 'Η 'Αγία Γῆ* 64. Auf dem Grundrisse von Quaresmio und Zwinner ist die Kirche St. Michaelis ungefähr richtig placirt. Die Kapellen Chrysostomus' und Nikolaus' ebenso bei Scholz (274), der auch den arabischen Namen دير مخائيل bringt.

2 Der Patriarch Dositheus in *Le Quien* Or. Christ. 3, 522 A. Vgl. Golgatha 139.

3 *'Ως εἰς τὸν καθόλου ἀνακαινισμὸν τοῦ σεβασμίου Μοναστηρίου τῶν 'Αρχαγγέλων ἐν τῇ 'Αγίᾳ Πόλει. Χρυσάνθ.* 104.

4 Scholz.

5 Robinson 2, 298.

Θεοδώρου[1], ein russisch-griechisches Kloster, liegt ebenfalls an der H. Stamboli'eh, aber mehr nördlich und auf der Westseite der Gasse, dem lateinischen Salvatorkloster westlich gegenüber. Die Lage ist wirklich sehr angenehm, und eine Pinie (Snôber) wirft ihm lieblichen Schatten. Vorstand und Bedienstung bestehen aus einem Kallogeros und zwei Mägden. Das Kloster hat eine ziemlich geräumige Kirche und Platz für 250 bis 300 Pilger. Es scheint eines der neuern Klöster zu sein. Ich finde es zuerst in der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts. Es war prächtig und sehr ausgedehnt, mit einer dem Spyridon geweihten Kapelle[2].

Das Kloster Johannes des Täufers, *Μοναστήριον τοῦ Προδρόμου*[3], bei den Arabern Mâr Ha'nna el-Ka'ra[4], liegt östlich an der H. en-Nassârâ und nördlich von der Sekket Allûn, hart an der Südseite des Patriarchenbades, mithin gleich unter dem Patriarchenteiche, und nimmt den Südwestwinkel des großen Viereckes ein, wo das gewaltige Johanniterhospital gestanden hat. Der Griechen Sage sieht hier die alten Johanniterritter. Sie, wie die Moslem, geben vor, daß dieselben sich noch sieben Jahre nach Eroberung Jerusalems hier behauptet, und daß dann die Eroberer Alles zerstört, und

---

1 *Χρυσάνθ. Ἰχν.* T, Lage nahe der Westmauer.

2 *Κατὰ δὲ τὸ δεξιὸν μέρος* (des Melanaklosters) *ἤτοι τὸ βόρειον καθὼς ἀναβαίνωμεν ἀπὸ τὸν ἅγιον Νικόλαον πάλιν ὡς λίθου βολὴν εἶναι τὸ μοναστήριον τῶν ἁγίων μεγαλομαρτύρων Θεοδώρων, τύρωνος καὶ Στρατηλάτου, εἰς ὑψηλοτέραν τοποθεσίαν κείμενον ὡραῖον καὶ τοῦτον, καὶ πλακοστρωμένον ἐντέχνως, ἔχων ἐν αὐτῷ καὶ παρακλήσιον τοῦ πατρὸς ἡμῶν καὶ θαυματουργοῦ Σπυρίδωνος, καὶ ἔξωθεν περιβόλι. Ἡ Ἁγία Γῆ* 64.

3 *Ἢ ὡς ἄλλως λέγεται, Οἶκος τοῦ Ζεβεδαίου* (Vaters des Ev. Johannes und des Jakobus). *Χρυσάνθ. Ἰχν.*, 33. Hier entspricht die Lage so ziemlich der heutigen. Nach Nau (227) hätte da das Haus Zacharias' gestanden.

4 Mar Juhanna- el Daraa. Berggren 3, 45.

auch geschworen hätten, auf diesem Grunde nichts wieder aufbauen zu lassen[1]. Die weder große, noch sehr ansehnliche Kirche hat eine ziemlich hohe Kuppel, und in ihr wird angeblich ein Stück von der Hirnschale des Täufers aufbewahrt. Die Klosterwohnung, sehr hinfällig, hat etwa für 150 Wallfahrer Platz. Als westlich von der Grabkirche ward ein Kloster ὁ Πρόδρομος um's Jahr 1400 angeführt[2]; einer Täuferkirche auch ein Jahrhundert später gedacht[3]. Das Kloster war einst sehr schön und prachtvoll, wie die Trümmer im siebenzehnten Jahrhunderte noch bezeugten; allein damals blieben kümmerlich wenige Zellen für diejenigen, welche da ihre Andacht verrichten wollten, nachdem Neid und Bosheit der Herrscher und Einwohner überall der Wiederbesetzung des Platzes hemmend entgegengetreten[4]. Ein Bild des Täufers stand in solcher Verehrung, daß man es küßte[5]. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts waren die Mauern des Klosters ohne Mörtel aufgeführt, wie die des halben Dutzends Zellen, welche die Geistlichen und Mönche bewohnten. Die Kirche

1 Die Türken durften oder konnten auf dem Platze des Johanniterpalastes nicht mehr bauen, hieß es. Niebuhr 3, 53. Vgl. Lusignan 91.
2 *Anonym.* bei *Allat.* 7.
3 Viagg. al S. Sepolcro D4a.
4 *Ἀπὸ ἀυτοῦ* (Seetnagia) *διαβαίνοντες ἐμπρὸς ἀπὸ τὸ πατριαρχεῖον καὶ περιπατοῦντες κατὰ μεσημβρίας ἕως διακόσια βήματα εὑρίσκομεν τὸ μοναστήριον τοῦ τιμίου Προδρόμου, μεγάλου καὶ θαυμάστου, καὶ αγκαλὰ τοῦτο τὸ μοναστήριον, τὸ πάλαι ἦτον κάλλιστον καὶ ὡραιότατον, καθὼς ἀπὸ τὰ ἐδαφίσματα φαίνεται, τὴν σήμερον ὅμως εἶναι πολλὰ σεσαθρωμένον ὁποῦ μόλις ἔχει ὀλιγα κελλεῖα διὰ ἀνάπαυσιν τῶν προσκυνησῶν, ἐπειδὴ οἱ τε ἐξουσιασταὶ, καὶ οἱ εντόποι τῷ φθόνῳ τηκόμενοι, καὶ τῃ κακίᾳ φερόμενοι, διὰ τὴν θεωρητικὴν ἀυτοῦ τοποθεσίαν, πάντοτε ἐμποδίζουσι τὴν ἀνάκτησιν ἀυτοῦ. Ἡ Ἁγία Γῆ* 65.
5 *Nau* 226.

stellte eine Rotunde von korinthischer Ordnung vor. Die Kuppel ruhte auf acht Säulen; im Grundrisse hatte der Tempel Kreuzform. Unten in der Kirche führte, hieß es, ein unterirdischer Gang nach Gethsemane, mehr, als eine Meile weit[1]. Im gegenwärtigen Jahrhunderte ward des Klosters wiederholt gedacht[2]. Um's J. 1840 hat man es renovirt, nach langem Sträuben der türkischen Behörden, und bei diesem Anlasse, als man nämlich für ein Fundament nachgrub, entdeckte man unter etwa 15 bis 20′ tiefem Schutte ein gewölbtes Gemach[3].

Ich werde jetzt die griechischen Frauenklöster durchgehen.

Das Melaniakloster[4], das Panagiakloster[5], das Kloster der Gottesgebärerin, das Jungfrauenkloster, bei den Arabern Dèr el-Benât oder Mi'rala Banì'eh[6], liegt dem neuen koptischen Kloster oder der spätern Kaserne gegenüber, gleich nördlich vom Patriarchenbadteiche, an der Nordseite der Akket el-Chadher. Im Kloster wohnen dreißig Jungfrauen. Es gibt zwei Kirchen, eine obere und untere. Die Frau Melana lebte in der letzten Hälfte des fünften Jahrhunderts; in Jerusalem so gut und heilig, daß sie von den Einwohnern Thekla genannt wurde[7]. Sie stiftete in dieser Stadt nicht bloß Frauen-, sondern auch Männerklöster. Gerontius stand den Klöstern der Melania fünf Jahre lang vor. In einem Kloster blieb die edle Stifterin neben fünfundzwanzig geistlichen Jungfrauen in die siebenundzwanzig Jahre. In dieser Zeit

1 Lusignan 91 f.
2 Scholz 274 (es werde ein Stück vom Haupte des Johannes aufbewahrt). Berggren 3, 45.
3 *Williams* (Mem.) 20, da auch Προσκυνητάριον 65.
4 Plura de monasteriis der Melane, Melana oder Melania der jüngern wurden in *Bolland.* acta sanctor. (10. Jan., 314) auf den 31. Christmonat versprochen.
5 Τῆς μεγάλης παναγίας. Scholz 274.
6 Das Kloster der h. Jungfrau (Panagia, arab. es-Saideh).... und ein anderes der Jungfrau Maria. Robinson 2, 298. Unter letzterem scheint Dèr es-Si'tti verstanden.
7 *Gregor. Tur.* hist. Francor. 1, 36.

nahmen sie und Ruffinus Jerusalemfahrer, Mönche oder Nonnen, Ledige oder Verheirathete auf, reichten ihnen Speise und Trank; reich beschenkten sie die Geistlichkeit in Jerusalem. Jenes Kloster besonders versah die gottgeweihte Frau mit Zinsen und Einkünften. Die Kaiserin Eudocia würdigte alle Jungfrauen, die unter Melania standen, Schwestern zu nennen, und mit aller Liebe zu umarmen. Als die Kaiserin in Jerusalem einen Fuß verrenkte, richtete diesen Melania wiederum ein[1]. Zur Zeit des fränkischen Königreiches stand ein den Griechen zugehöriges Kloster, nach der Überlieferung, auf dem Grunde eines alten, von der Frau Melania gestifteten Klosters gebaut[2], worin die Stifterin, wie man später vorgab, mit neunzig Jungfrauen ein beschauliches, frommes Leben geführt habe. Nach jenen hieß das Kloster auch Jungfrauenkloster, das, nahe der Pforte des Demetriusklosters und der Umfangsmauer des Patriarchenpalastes, um das J. 1620 immer noch von Jungfrauen bewohnt war[3]. Im letzten Jahrhunderte be-

---

1 *Cyrill.* vita *S. Euthym.* in *Bollandi* acta sanctor., 20. Jan., 322. *Pallad.* CXVIII. Es erzählt Laurenz Finichtarus nach dem Abte Johann Carrarius (*Bollandi* acta sanctor., 3. April., 152), daß zu Jerusalem in einem dem h. Georg geweihten Frauenkloster des Jahrs 1623 eine Melania als Äbtissin denselben vorstand. Sie war hinkend, und fiel das Bein durch einen Sturz über die Stiege zu recht, nachdem sie den Schutzheiligen angerufen hatte.

2 *Phocas* 15.

3 *Καὶ πλησίον ταύτης τῆς* (Demetriuskloster) *πόρτας εἶναι καὶ τὸ μοναστήριον τῆς μεγάλης Παναγίας λεγόμενον, περιτειχισμένον μὲ τεῖχον ὑψηλόν. εἰς αὐτὸ ἡ ὁσία Μελάνη εὑρισκομένη μὲ τὰς ἐννενήκοντα παρθένους μαθητρείας αὐτῆς, τὸν ἀσκητικὸν βίον μετήρχετο. ἄυτη ἐδέχετο πάντας τοὺς ἐρχομένους ἐκ πάσης τῆς οἰκουμένης προσκυνήσεως χαριν. ἀπὸ τὰς παρθένους ταύτας λαβὼν καὶ ἕως τὴν σήμερον εἶναι τῶν μοναζουσῶν, πλησιάζει δὲ καὶ εἰς τὸν τεῖχον τοῦ Πατριαρχικοῦ περιβολεῖου ὁποῦ προείπαμεν. Ἡ Ἁγία Γῆ* 63 sq.

hauptete man, daß in dem Kloster, welches zweiundneunzig Jungfrauen bewohnten, Melania, die Stifterin, ihr Grab hatte[1].

Das Basiliuskloster, *Μοναστήριον τοῦ Ἁγίου Βασιλείου*[2], liegt nordwestlich dem lateinischen Salvatorkloster gegenüber. Wenn man westlich an diesem auf der Gasse Stambolî'eh hinaufkommt, so biegt man nördlich in die besondere, 26 Schritte lange Gasse des Klosters. Dies ist klein und nur von acht Frauen[3] bewohnt. Sie sahen mich, den Neugierigen, der zu viel Statistisches inne werden wollte, etwas schel an, und wiesen mich mit den wenigen Notizen ziemlich trocken ab. Ein Gemälde in der Kirche stellt einen Heiligen, wahrscheinlich Basilius, dar. Die älteste Spur von einem Basiliuskloster (*ὁ ἅγιος Βασίλειος*) findet sich um das Jahr 1400[4]. Zwei Jahrhunderte später ward es als Frauenkloster nicht besonders hervorgehoben[5]. Im J. 1646 lebten die Frauen von Pilgeralmosen unter dem Schutze des Patriarchen. Auf dem Kopfe trugen sie einen schwarzen Schleier. Obschon sie zu jeder Festlichkeit frei ausgingen, rühmte man ihnen gleichwohl die Keuschheit nach, welche übrigens um so leichter zu beobachten war, da sie meist schon als alte Frauen Nonnen wurden[6].

---

1 Lusignan 92. *Μοναστήριον Μοναζουσῶν Ῥωμαίων, ἐπ' ὀνόματι τῆς Θεωτόκου τιμώμενον, ἐν ᾧ δείκνυται καὶ μνῆμα τῆς Ἁγίας Μελάνης τῆς Ῥωμαίας. Χρυσάνθ. Ἰχν.*, 29.

2 *Χρυσάνθ. Ἰχν., P*, schier im NW.-Winkel der Stadt.

3 Scholz (274) zählte 10 und Berggren (2, 327) 12 Nonnen.

4 *Anonym.* bei *Allat.* 12.

5 *Ἄντικρυ τοῦ περιβολίου τούτου* (Theodorskloster, auch diese Lagebezeichnung ist richtig), *εἶναι τὸ μοναστήριον τοῦ πατρὸς ἡμῶν καὶ οὐρανοφάντορος Βασιλείου τοῦ μεγάλου. ἐν ᾧ κατοικοῦσι μοναζούσαις γυναῖκες. Ἡ Ἁγία Γῆ* 64. Auch Gumpenberg (445) kam hin „zu S. Basilius", wo man sonst Niemand hinließ.

6 *Surius* 137.

Das Katharinenkloster, *Μοναστήριον τῆς Ἁγίας Ἀικατερίνης*[1], liegt an der H. el-Haddâdîn. Geht man von der Suêket Dêr el-Frandsch die erste Gasse östlich vom Franziskanerkonvent in die Süd-Nord laufende Gasse (H. el-Haddâdîn), so macht sie nach 43 Schritten eine Gabelung nach W. und O. Folgt man nun der letztern Richtung 13 Schritte, dann in ihrem Laufe nach Mitternacht 39 Schritte, darauf in der frühern östlichen Richtung einige Schritte, so steht man wieder in einem Winkel, wo die Gasse gegen Nord überbiegt. Hier tritt man West-Ost durch die Klosterpforte. Dieses Kloster ist solid gebaut, aber nicht sehr groß; es halten sich hier übrigens manchmal dreißig bis fünfzig Frauen auf. Eine Kapelle zieren Gemälde aus Rußland, welche einen weit bessern Geschmack bekunden, als die in den griechischen Klöstern. In der That ist dieses Kloster eigentlich ein russisches, wird nur von zwei beständig bleibenden Klosterfrauen bewohnt, und ist sonst für russische wallfahrende Nonnen bestimmt. Um das Jahr 1400 erscheint schon *ἡ ἁγία Ἀικατερίνα*; das Kloster lag westlich von der Grabkirche[2]. Ungefähr im J. 1620 ward bloß die östliche Lage gegenüber dem Kloster der Erzengel bezeichnet, die auch wesentlich ihre Richtigkeit hat[3]. Im J. 1821 hatte das Kloster mit zwölf Nonnen ein wunderthätiges Madonnenbild, das auf dem Libanon gefunden wurde; minder alt war das immerhin sehr alte Bild der Katharina[4].

Das Seetnagiakloster, bei den Arabern Dêr es-

---

1 *Χρυσάνθ. Ἰχν.*, *Θ*, etwas NW. von dem Chânkehminaret, ONO. vom Erzengelkloster.

2 *Anonym.* bei *Allat.* 7. Dieses westlich wird hier so allgemein gebraucht, daß das heutige Katharinakloster darunter verstanden werden kann.

3 *Ἄντικρυ τοῦ περιβολίου τούτου* (Erzengelkloster), *κατὰ ἀνατολας εἶναι τὸ μοναστήριον τῆς ἁγίας καὶ πανσόφου Ἀικατερίνης. Ἡ Ἁγία Γῆ* 65.

4 Scholz 274.



Si·tti oder Dêr Toffâ·h (Apfel), liegt theilweise an der H. el-Chânkeh, der Chânkemoschee nördlich gegenüber. Geht man, wie oben, vom Salvatorkloster in der Sekket Dêr el-Frandsch gegen Morgen abwärts und, statt in die nächste Nordgasse (H. el-Haddâdîn), in die zweitnächste, so hat man gleich links oder westlich das Kloster vor sich. Es hat eine kleine Kirche und wird von dreißig Nonnen bewohnt. Ich fand dieses Kloster erst um das J. 1620, und es wohnten in demselben auch junge Mädchen[1]; dann erst wieder im J. 1821[2].

Das Euthymiuskloster, *Μοναστήριον τοῦ Ἁγίου Εὐθυμίου*[3], bei den Arabern Dêr Eftî·miûs[4], an der gleichen Gasse, stößt mit der Südseite an letzteres Kloster, und ist ziemlich groß. Die Kirche hat man mit Bildern überladen, unter denen die Auferstehung von den Todten Possirliches genug darbietet. Es wohnen im Kloster fünfzehn Frauen, die keine Pilgerinnen aufnehmen. Die erste Erwähnung des Klosters *ὁ ἅγιος Εὐθύμιος* geschah, meines Wissens, um das J. 1400[5]. Zwei Jahrhunderte später ward seiner nur kurz gedacht[6]. Man fand im Euthymiuskloster das Testament eines

---

1 *Καὶ ἐγγὺς τούτου* (Euthymiuskloster) *εἶναι τὸ μοναστήριον τῆς παναγίας Σεητνάγιας λεγομένης, τὰ ὁποῖα καὶ τὰ τρία συνέχονται ἕνα μὲ τὸ ἄλλο, καὶ κατοικοῦσιν εἰς αὐτὰ μονάζουσαι χεῖραι καὶ νεάνιδες. Ἡ Ἁγία Γῆ* 65.

2 Der Seetnagia, الزيتنة schreibt Scholz (274).

3 *Χρυσάνθ. Ἰχν., Ε*, N. von der Grabkirche, O. vom Katharinenkloster.

4 Scholz schreibt مار يوحنا افتيموس. Bei Said Iben Batrik (1, 492) in Eftimiûs ein the für tâ.

5 *Anonym.* bei *Allat.* 7.

6 *Καὶ ὄπισθεν τούτου* (Katharinenkloster) *εἶναι τό μοναστή-*

Mönches Gerasimus, welches 1146 ein gewisser Arsenius unterschrieben hatte[1]. 1821 stand in der Kirche rechts vom Hochaltar ein in Silber gefaßtes altes Bild[2].

Die Frauen, welche ich in den Klöstern wahrnahm, waren schon etwas vorgerückten Alters; nirgends erblickte ich ein junges blühendes Mädchen. Ich könnte nicht sagen, daß in der Regel das Äußere der Nonnen, d. h., ihr Gesichtszug einen vortheilhaften Eindruck auf mich übte. Sie mögen brave Betschwestern (im guten Sinne des Wortes, das als ein deutsches wenigstens so viel Werth hätte, als das Wort Nonne) sein, da dazu eben keine feinere Gesittung oder höhere Bildung gehört. In keinem Kloster bemerkte ich, daß die Frauen sich neugierig gegen mich als Fremden bewegten, aber ebenso wenig, daß sie scheu verliefen. Die Absperrung wird jedoch nicht mit jener Strenge gehalten, die zur Folge hat, daß es den weltentfremdeten Jungfrauen als ein Ereigniß gilt, wenn ein Mensch, der sie unter natürlichern Umständen etwa hätte heirathen können, über die Klosterschwelle schreitet und ihren gut treffenden Blicken näher rückt. So geht die griechische Nonne zu Jerusalem, wenigstens die vom Basiliuskloster, selbst auf den Markt, um den Klosterbedarf einzukaufen, und ein mit Honigworten ausstaffirter, dienstfertiger Klosterknecht eines römisch-katholischen Nonnenklosters wäre, wie's mir scheint, ein Scheusal, und würde unfehlbar die Sitte des Morgenlandes aufs tiefste verletzen. Die dunkele, ärmliche Kleidung der griechischen Nonnen mit ihrem einfachen Hauptschleier entspricht allerdings der Aufgabe, der irdischen Eitelkeit sich zu entschlagen.

Im J. 1847 bauten ein neues Kloster die Griechen, an-

ριον τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Ἐυθυμίου. Ἡ Ἁγία Γῆ 65.

1 Dositheus in *Le Quien* Or. Christ. 3, 502B; s. auch 3, 602 C.
2 Scholz.



geblich die Partei, welche sich in der neuesten Zeit losgerissen hat[1].

Das Franziskanerkloster, das lateinische Kloster, das Kloster St. Salvator, *Μοναστήριον τῶν Φρατόρων, ἐπ' ὀνόματι τιμώμενον τοῦ Σωτῆρος*[2], bei den Arabern Dêr el-Frandsch, liegt auf der Nordwesthöhe[3] oder im NW. der Stadt[4], gegen Abend oben an der H. Stamboli'eh und gegen Mittag an der Sekket Dêr el-Frandsch, stößt gegen Morgen an das eine griechische Georgskloster und ist fünftehalbhundert Schritte in geradem und Umwege von der Grabkirche entfernt. Die hohe Lage, welche 2475′ über dem Spiegel des Mittelmeeres betragen soll[5], ist sehr vortheilhaft und gesund; allein der Mensch selbst hat im Bau zum Theile genommen, was Gott gütig und weise gegeben. Das Kloster ist im Vergleiche mit ein paar griechischen Klöstern von mäßigem Umfange[6]. Jedoch darf man immerhin behaupten, daß es groß sei. Die Klosterpforte findet sich auf der Mittagseite[7], durch die man in einen kleinen Hof, und dann eine Stiege hinauf zum ersten Stocke gelangt. Auf diesem[8] steht die Kirche, der Speisesaal, die Küche, die Zimmer des ehemaligen Paters Guardianus, des Vikarius, Prokurators, Sekretarius, Pfarrers, aber sehr zerstreut von einander, und südlich etwa ein paar wohnliche

---

1 Jerusalem 1847, 11.
2 *Χρυσάνθ. Ἰχν.*, 6.
3 Nach *Quaresm.* (2, 50b), Troilo (211) auf dem „Hügel Goreb“, nach Deshayes (bei *Chateaubriand* 2, 6), Pococke (2 §. 36) und Anderen auf dem Berge Gihon.
4 Im W., unweit der Stadtmauer. *Quaresm.* Chrysanthos.
5 Schubert 2, 521.
6 Etwa 150 Schritte im Umfange. *Quaresm.* 2, 50b.
7 Unicum habet ostium in parte Australi, olim quidem magnum, sed paucis abhinc annis, propter quamdam exortam persecutionem, angustius. *Quaresm.* Vgl. *Mariti* (Gerus.) 1, 62. Die Ansicht des Eingangs (Klosterpforte), den maronitische Pilgrime neben einem maronitischen Mönche belagern, bei Ludw. Mayer 1, 12.
8 Nicht auf ebnem Boden der Ruhe willen. Ignaz v. Rh. 57.

Pilgergemächer. Eine Stiege oder einen Stock höher wohnen die übrigen Patres und die Fratres, in Zelle an Zelle, Nummer für Nummer an einer langen Reihe und dann erst noch O. am Umbuge gegen N. Eine dritte Stiege führt auf das Dach hinauf. Die Handwerker arbeiten alle im Erdgeschoße, die einen um einen östlichen Hof unter und neben dem Zimmer des ehemaligen Guardians, die andern in einem nördlichen Hofe. Eine regelmäßige Bauart würde man hier freilich vergebens suchen[1], weswegen es sehr schwer hielte, den bizarren Bau für Andere ganz anschaulich zu machen[2]. Jedenfalls ist der Bau solid, gleichsam eine kleine Festung, die wenigstens vor einer Überrumpelung durch einen Pöbelhaufen Sicherheit gewährt. Nicht bloß die hohe Lage des Klosters, sondern auch der hohe Bau selbst bietet den Vortheil, daß man auf dem Dache (Terrasse) eine ziemlich ausgebreitete und eine sehr gefällige Aussicht genießt. Zunächst durchmustert man die Stadt, ihre Minarete, die Tempel auf der großen Area, das imposante Kuppelpaar der Grabkirche, dann den Zion und den Ölberg[3]; das todte Meer konnte ich nie entdecken[4]. Die Minoriten lieben mit Recht den Aufenthalt oder Spazirgang auf dem Klosterdache, von welchem die Kuppel[5] der Kirche beschei-

1 Est formæ quadratæ. *Quaresm.* Al quadrato tende nella forma. *Mariti.* Der Verfasser des Voyage 1699 nannte (41) die Wohnungen assez incommodes.

2 Ein Bau mancher Jahrhunderte, ein Labyrinth von Gängen, Stiegen, Gemächern, Höfen, Gärten und Terrassen. Prokesch 43.

3 Vgl. Siebers Ansicht und oben S. 270.

4 Die meisten Reisenden rühmen diese Aussicht, wie schon Rauchwolff (606). Fürer preiset die manigfaltige und sehr ausgedehnte Aussicht von Jerusalem aus im Allgemeinen, so wie auch schon Tschudi in diesem Sinne, freilich zum Theile hyperbolisch, sie beschrieb (122): „Ist kaum ein Statt zufinden, die ein solches lustiges auß sehen habe." Ex solario ipsius (Kloster), et præsertim ex tecto Ecclesiæ, fere omnia loca sancta Jerusalem.. conspiciuntur. *Quaresm.* 2, 52b. *Nau* 56.

5 Sub magno hemisphærio.., ex cujus fenestris illuminatur ecclesia. *Quaresm.* 2, 51a. *Nau* 56.

den emporragt. Die schöne Kirche[1] des Heilandes[2], eher klein und düster, bildet drei kleine Schiffe und hat einen Betchor für die Franziskaner; der Boden ist mit Marmor[3] belegt. Außer dem Hochaltare gibt es noch sechs Seitenaltäre[4]. In einer Nische des Betchores steht auch eine kleine Orgel[5]. Bei Absperrung gegen eine verheerende Seuche (Pest) wird neben der Kirche im Klostergange ein Altar errichtet, und hier von zwei Kuratgeistlichen der Gottesdienst abgehalten[6]. Eine kleine Glocke ruft zum Gottesdienste, deren traulichen Ton man bei

---

1 *Nau*. Und regelmäßig; für die Frauen sind 2 Flügel angebracht. Voyage 1699, 41.

2 Ueber die kleine, viereckige, W.-O. 24 Schritte lange, N.-S. 10 bis 12 Schr. breite Kirche in der östlichen Abtheilung, so wie über den Namen St. Salvator (chiesa di San Salvatore) s. *Quaresm.* 2, 51a, *Mariti* (Ger.) 1, 78 sq.

3 Il pavimento molto bello, composto di marmi bianchi venati di rosso, e di altre machie, che i marmisti direbbero Portasanta, ein Kalkstein aus der Umgebung Jerusalems.. ve ne sono altre di color nero.. Si levano queste seconde pietre presso al Mar Morto,.. il Lapis Suillus dei naturalisti. *Mariti* (Ger.) 1, 82 sq.

4 Quaresmio nennt 3 Altäre, im Hochaltare (h. Geist) ein Altarbild, welches die Ausgießung des h. Geistes darstellt, am nördlichen Seitenaltare die Darstellung des Abendmahls und am südlichen die Insichkehr Thomas' nach der Auferstehung Christus'. *Nau* 56. Offenbar Ueberbleibsel von Zion. Am Hochaltare die Zwölfboten gemalt. Troilo 212. Die Ausgießung, auf der Seite der Epistel die Jungfrau und auf derjenigen des Evangeliums der Himmelsbote Gabriel dargestellt. *Ladoire* 148. Außer diesen 3 ältern Altären, sagt Mariti (Ger. 1, 79 sq.), gibt es noch 3 andere; due di essi sono eretti ai due pilastri più prossimi all' Altar Maggiore, che uno dicesi di San Francesco, e l'altro di San Rocco. In fondo della Chiesa nell' angolo settentrionale vi è un Altare intitolato della Concezione di Maria, vagamente adorno.

5 1767 stand in der Kirche eine ziemlich große Orgel. Sie war bestimmt für die Auferstehungskirche, per ammorzare in certa guisa nel tempo che uficiavano i latini, con uno strepito maggiore il canto delle varie altre Religioni Orientali. Das Vorhaben ward von den Griechen entdeckt, welche die Regirung bestachen, und so konnte dasselbe nicht ausgeführt werden. Es mußte die große Masse verkleinert werden, ed i contrabassi maggiori servono adesso per sedili alle botti da vino nelle cantine del Convento. Darüber starb der Orgelmacher, einer der Mönche, aus Gram. *Mariti* (Ger.) 1, 80 sqq.

6 Salzbacher 2, 110.

günstigem Winde in der ganzen Stadt vernehmen kann. Derselbe wird täglich gehalten mit allem Anstande: Nachts die gewöhnlichen Metten, darauf die Messen, auch eine, zwei bis drei Cantaten, und dessen ungeachtet sind alle Verrichtungen neun Uhr Morgens fertig. Im Laufe des Tages gibt es noch Vesper und Komplet, nach welcher täglich ein feierlicher Umzug durch die Kirche stattfindet[1]. Das Kirchenfest wird am Tage der Verklärung unsers Herrn gefeiert[2]. Die Sakristei, wie sie im J. 1767 bekannt wurde, war nördlich mit der Kirche verbunden, nicht groß, aber reichhaltig. Monarchen und gläubige Christen wetteiferten mit einander, um ihr Schätze an Gold und Silber zu liefern. Von erstaunlicher Pracht waren ein Untersatz und ein Baldachin massiv von Silber und dem entsprechend ein Ostensorium, das Merkwürdigste aber die gleichen, etwa 1760 aus Neapel geschickten Geräthe von Gold, umgeben von Lasursteinen und geschmückt mit Edelsteinen, am Werthe von ungefähr 56,000 Zechinen, wovon 13,000 allein auf das Ostensorium fielen[3]. In der Nähe des Klosters besitzen die Franziskaner auch mäßig große Gärten, die aber, wie es scheint, nicht der sorgfältigsten Pflege sich erfreuen[4]. Reich ist das Kloster an gutem Regenwasser, und

---

1 *Mariti* (Ger.) 1, 83 sq.

2 *Quaresm.* 2, 51a.

3 Dieser Schatz wurde nur am Fronleichnamsfeste ausgestellt, und er prangte neben gemmenbesetzten Leuchtern, Vasen und Blumen. Der Eintritt in die Sakristei hielt schwer. *Mariti* l. c. 84 sqq. Er bemerkte noch: La maggior parte del qual danaro vi è molto da temere che sia stato esatto dalla più povera gente delle campagne a forza di religiose contribuzioni. Vgl. Craigher 150, Golgatha 521 f.

4 In aquilonare parte est viridarum. *Quaresm.* 2, 50b. Deux petits jardins qui fournissent quelques rafraichissemens en leur temps. *Nau* 57. Nach Troilo (212) hatte das Kloster einen mittelmäßigen Garten, sammt zwei andern kleinen, aber ganz dürren Gärten. Nous avons quatre petits Jardins. *Ladoire* 149. Doubdan beschrieb (397) zwei kleine Gärten; der größere, etwa 15 bis 16 Ruthen messende stieß an den Stadtwall. Nach der Supplikazion der Franziskaner

seine Zisternen, achtundzwanzig an der Zahl, sind trefflich angelegt; die Franziskaner sind sogar im Falle, mit Wasser Andern auszuhelfen zu können. Sie selbst halten nicht viel auf dem Trinken von lauterem Wasser „in queste parti", und wenn ich solches trinken wollte, so waren sie gerne bereit, irgend einen Spiritus anzurathen oder darzureichen. Ich gewann indeß die Überzeugung, daß das Wasser gesund sei, und ich trank es als ein köstliches Naß[1]. Die Ökonomie der Franziskaner scheint gut eingerichtet zu sein. Sie haben im Kloster Schuhmacher, Schneider, Zimmermann, Tischler, Schmied, Schlosser, Müller, Bäcker[2]. Am Osthof arbeiteten

---

(bei Hammer 6, 750) besaßen sie in Jerusalem ein Kloster mit Kirche, Gärten und Zubehör. Ein botanischer Garten und andere Gärtchen bei Mariti (Ger. 1, 62).

1 Cisternas. *Quaresm.* 2, 51a. Der Ort (Kloster Salvator) hat viel Eisternen, darein das Regen-Wasser von den Altanen, (welche mit einem geschlagenen harten Erdreich bedecket,) auffgefangen und erhalten wird. Troilo 212. Una grande, e profonda cisterna. *Legrenzi* 1, 126. Ladoire (149) gab schon 24 Zisternen an. Vgl. Browne 429. Meine Zahl beruht auf frischer Erkundigung, und Scholz (197), so wie nach ihm Salzbacher (2, 95) bestimmt ebenso die Zahl der Zisternen zu 28. Sehr übertrieben ist die Behauptung, daß die Franziskaner alle Christen (Scholz 197) oder alle Einwohner von Jerusalem (Salzbacher 2, 95) oder alle umherliegende Stadtviertel (Berggren 2, 341 und 3, 60) mit Wasser versehen. Nie sah ich wegen des Wassertransportes Kamele im äußern Klosterhofe, obschon ich während der Wassernoth in Jerusalem mich befand, und obschon ich oft dort hinein- und vorbeikam.

2 Jusqu'à la porte de nôtre moulin et de nôtre cave. *Ladoire* 119. Eine cella vinaria bei *Quaresm.* 2, 51a. Mariti gedenkt (Ger. 1, 62, 70) der Handmühlen, Backöfen, der Werkstätten des Tischlers und Zimmermanns, des Schneiders und Schuhmachers; gli magnani, e i legnajoli che sono fra quei Religiosi sono sempre perfetti maestri nelle arti loro, ed i lavori che si veggono da essi fatti in Gerusalemme, e altrove per servizio dei Santuarj sono dell' ultima perfezione, si abbia riguardo al disegno, o alla pulizia del lavoro. Fanno dei buoni allievi anche fra le persone del paese. Der Florentiner-Jude Moses Cassuto, welcher 1734 Jerusalem besuchte, sagt Mariti (nach einer HS. l. c. 62 sq.), bemerkte im Klosterumfange auch eine Schlachtbank, und, von der Schmiede sprechend, erzählte er, daß ein ungeheurer Altar von Bronze und mit dem Wappen des Hauses Medici vor derselben stand, der aber, nach der Mittheilung eines Franziskaners, im Vergleiche mit andern Kostbarkeiten, be-

in einer Bude ein Frater und Geselle als Schuhster, und ihre Arbeiten sind brav. Die Schuhe werden auch für Mönche anderer Klöster von Palästina verfertiget. Die Schmiede und Schmiedesse, ganz auf fränkische Weise, liegt am Nordhofe; westlich von ihr am gleichen Hofe, eine Pferdemühle, die, ohne die Festtage, täglich im Gange ist. Am gleichen Hofe noch, aber südlich, sieht man einen großen Backofen. Die Brote werden ebenfalls nach St. Johann und Bethlehem geschickt. Auch hielten die Franziskaner lange Zeit einen Buchbinder in ihren Mauern. Für das Kloster waschen Frauen, aber außer demselben, nämlich in der Pilgerherberge.

Diese, welche man gewöhnlich Neuhaus (casa nuova) nennt, hat eine hohe, gesunde Lage westlich an der H. Stambolî'eh, südlich unter dem griechischen Theodorskloster, schief (südwestlich) dem Salvatorkloster gegenüber. Der Bau der Herberge ist echt jerusalemerisch; statt eines Ganzen gibt es kleine Häuschen als Zimmer; nur auf der Westseite zeigt sich mehr europäischer Zusammenhang, wo auch zwei schöne, gute, mit Fenstern versehene Zimmer oben angebracht sind. Die Fenster ehrt man sonst in der Pilgerherberge als eine Rarität, und es gibt, besonders unten, spelunkenartige Zimmer (1846), welche die Gesundheit des Bewohners auf die Probe setzen[1]. Ich sah einmal in einem solchen schlechten Zimmer einen Kranken, so daß ich nicht umhin konnte, zu bemerken, daß an keine Genesung zu denken sei, wenn er nicht translozirt werde, und ich habe auch die Freude, zu sagen, daß er bald ein bessers

---

sonders mit einem Prachtleuchter von Silber und bewunderungswürdiger Arbeit in der Grabkirche, nichts war. Diese mit vielen andern Lampen wurde im J. 1757 von den Griechen mit Stöcken zerschlagen. Die Prachtlampe brachte im J. 1694 Joachim Cocchi (hdſ. Reisebeschreibung von ihm bei *Mariti* l. c. 64) aus Florenz nach Jerusalem, zum Erstaunen seiner Bewohner über die Größe, den Reichthum und die Sinnfülle der Arbeit.

1 Ungesund bei der gegenwärtigen Jahreszeit (13. Nov.). Röser 479. *D'Estourmel* 2, 29.

Zimmer bekam, wo er leidliche Pflege erhielt. Natürlich ist Mangel an Platz Schuld, daß die Pilgerherberge außer den Klostermauern liegt. Darin muß eine Hauptursache gesucht werden, warum dieser Herberge eine mehr stiefmütterliche Behandlung zu Theil wird, obschon ein Pater als Aufseher (Administrator) über jene gesetzt ist, der in der Regel Freundlichkeit mit Thätigkeit verbindet; allein, außer ihm, läßt sich zur Seltenheit ein Franziskaner, etwa noch der Klosterarzt, in dieser externen Abtheilung des Klosters erblicken, und man ist drüben zufrieden, wenn es hüben nur geht. Die Pilger, welche selber zu kochen wünschen, finden hier auch Küchen. Die Zahl der Zimmer steigt auf sechszehn, und es können etliche 50 Personen beherbergt werden. Die Betten lassen wenig zu wünschen übrig; doch scheinen die Sommerdecken im härtesten Abschnitte des Winters vor Kälte nicht genug zu schützen. Die Aufnahme in die Herberge geschieht nach sehr liberalen Grundsätzen; ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses wird Protestanten wie den römischen Katholiken Kost und Wohnung gegeben, und nur der Verleumder könnte behaupten, daß hierin die Einen den Andern irgendwie hintangesetzt würden. Ein Engländer, ich glaube, Kapitän **Newbold**, bewohnte eben eins der schönsten Zimmer, während dürftige Lateiner auch dürftiger wohnten. Ich beklage es nicht wenig, daß manche Protestanten mit zu wenig Zartgefühl oder Bescheidenheit einkehren, und die ganze Zeit von vier Wochen, welche nach höherer Verfügung der Aufenthalt dauern darf[1], in der Herberge, meist faulenzend, verweilen, ohne auch nur irgend eine Entschädigung im Kloster zurückzulassen. Ich hoffe, daß die Protestanten im Gefühle der Billigkeit endlich selber für die

---

1 Die morgenländischen Lateiner sono essi pure accolti.., ma dopo 3 giorni si debbono trovare allogio in Città, bensì vien loro passato il vitto dal Convento per il tempo del pellegrinaggio (von 1 Monat). *Mariti* (Ger.) 1, 72. Vgl. **Berggren** 2, 239. **Salzbacher** 2, 96.

Unterbringung ihrer dürftigern Glaubensgenossen sorgen[1], um den Franziskanern einmal die Schmarotzer vom Halse zu nehmen, die sie von Rechtes wegen zurückweisen könnten. Gleich beim Eingange in die Herberge stehen auf einer Tafel die Verhaltungsregeln in lateinischer Sprache geschrieben, damit — sie die wenigsten Beherbergten verstehen mögen. Auch Anleitung zu einem Wegweiser wird von oben gegeben[2]. Seit meiner letzten Anwesenheit in Jerusalem baute ein Franziskaner, ein tüchtiger Baumeister, für das Kloster ein neues Pilgerhaus, gegenüber der Citadelle; man rühmte 1848 den prächtigen Bau, obschon er damals kaum fertig war. Man steht in Erwartung einer belebtern Wallfahrt aus dem Abendlande[3]. — Die pilgernden Frauen wurden seiner Zeit in den Häusern der lateinischen Christen untergebracht[4]. Während meines Klosterbesuches wohnte eine Frau mit Kind mir gerade gegenüber in einer Entfernung von wenig Schritten.

Außerdem besitzt das Kloster noch in der Stadt 33 Häuser, worin orientalische Lateiner ohne Miethzins wohnen[5].

---

1 Es sei seit 1846 geschehen, vielleicht aber nicht ganz so, daß kein Protestant mehr in der lateinischen Herberge zusprechen wird. S. Krafft 258, Denkblätter 409 f., Plitt 93.

2 Das vierte Hortamen (vom 12. Merz 1842) lautet wörtlich so: Tandem si quis sanctuaria, vel antiqua monumenta videre cupiet, quæ intra aut extra hanc sanctam civitatem Jerusalem inveniuntur, pro interpretibus, si ipse oportere credit, uti poterit Georgio Marco, et Antonio Laabascio.

3 Schuber 350, 404.

4 *Mariti* l. c. 71.

5 Ueber das Armenhaus (mit 30 Familien) s. die Denkblätter 403. Beinahe 30 Häuser. Sieber 128. Ueber 30. Berggren 2, 339. Schon im J. 1698 hatten die Franziskaner etliche Häuser. Hammer 6, 758. Nach Scholz (195) waren in dieselben seit den frühesten Zeiten im Besitze eines bedeutenden Grundeigenthumes, z. B. sehr vieler Gärten in Jerusalem, die sie den Griechen, seit langer Zeit zur Nutznießung überlassen hatten, und die ihnen in Zukunft wahrscheinlich von den Nutznießern streitig gemacht werden. Sehr unwahrscheinlich ist ein solches Zutrauen von Seite der Lateiner, ein solcher Verkehr mit den birbanti, wie die Griechen, und ihre Prie-

Im J. 1846 befanden sich im Kloster Salvator 54 Mönche. Sie standen unter einem Obern, mit dem Titel: Hochwürdiger Vater (**Paternità Reverendissima**)[1], welcher den Karakter eines Abtes, und als solcher in kirchlichen Verrichtungen den Gebrauch der Pontifikalien hatte; er war Präfekt der römisch-katholischen Missionen in Syrien, Kypern, Ägypten, Guardian des Berges Zion und des h. Grabes, Kustos des h. Landes. Immer ein Italiener, ward er von Rom nach Vorschlag auf drei Jahre gewählt oder nach Verlauf derselben wieder in seinem Amte bestätigt[2]. Seit dem J. 1847 steht an der Spitze des Klosters ein Patriarch, welcher Syrien, Smyrna und Goa unter sich hat[3]. Die erste Wahl fiel auf Giuseppe Valerga[4], welcher aber erst im Herbstmonat 1851 auf die Reise nach der h. Stadt sich begab, von mehreren zu seiner Verfügung gestellten Welt- und Ordensgeistlichen begleitet. Bei der Errichtung des Patriarchats handelte der Papst Pius **VIIII.** nicht ohne Eingebung der römisch-katholischen Großmächte, und nicht ohne die Besorgniß, daß das protestantische Bisthum in Jerusalem einige Gefahren bereiten könnte[5]. Die Stelle des

---

ster insbesondere, von den Franziskanern liebreich genug genannt werden.

1 So Salzbacher 2, 93. Scholz 194. Ich hörte es nie, sondern immer Reverendissimo, wie auch *Mariti* l. c. 66.

2 Salzbacher a. a. O. Legrenzi (1, 78) und Andere sagen, daß der Guardian alle 3 Jahre wechsele.

3 Gerarchia della S. Chiesa catt. a. rom. al 1 Genn. 1851. Augsb. Allg. Zeit., 1851, 1223b.

4 Am 4. Oktober 1847. In dem päpstlichen Erlasse heißt es unter Anderm: Ab ipso nostri Pontificatus exordio nihil antiquius habuimus quam ut Latini ritus Patriarcha Hierosolymæ in sua sede posset consistere. Man kann also die Ernennung gleichsam als eine Herstellung des lateinischen Patriarchats von Jerusalem betrachten. In der letzten Zeit galt dasselbe als ein bloßer Ehrentitel, dessen Inhaber Paul August Foscolo war. Augsb. Allg. Zeit. vom 17. Okt. 1847. Das Verhältniß zwischen dem Patriarchen und Guardian ist mir nicht recht klar. Nach Plitt (103) ist der Superior des Klosters immer noch Guardian des Berges Zion.

5 Augsb. Allg. Zeit., 1851, 5111.

Guardians vertrat ein Pater Vicarius[1], das Ökonomische besorgte ein Prokurator, und die Angelegenheiten des Ganzen das Direktorium, bestehend aus dem Guardian, Vikar, Prokurator, einem Priester der italienischen und einem der deutschen Nazion[2]. Der Vikar ward von den Vätern der französischen und der Prokurator von jenen der spanischen Nazion aus der Mitte einer jeglichen gewählt. Der letztere ist ohne Weiteres eine einflußreiche Person[3]. Für die Franziskaner im Allgemeinen gilt die Regel, daß sie drei Jahre im h. Lande zu verbleiben haben[4]. Es müßten sehr wichtige Gründe gesundheitlicher Natur obwalten, woferne von jener Umgang genommen würde[5]. Ich kannte einen Pater, der sich beinahe immer unwohl fühlte, und der sich daher innigst nach seinem Vaterlande zurücksehnte; es war umsonst. Die Fasten werden ziemlich unnachsichtlich gehalten, und fallen dem weniger Gesunden schwer, wogegen man, was nicht sein sollte, bei spirituösen

1 So will wenigstens der Name; allein es trat zu meiner Zeit der Fall ein, daß der Pater Guardian nach Rom reiste, und interim stand ein anderer Pater als Präsident an der Spitze des Klosters, nachdem der alte, weit weniger geschäftstüchtige Vikar übergangen war.

2 Scholz 194. Ich bezweifle den Antheil der sehr wenig geachteten deutschen Nazion. Nach Mariti (l. c. 67 sq.) war der Sekretär des Reverendissimus gemeiniglich Italiener oder Deutscher. Der Obere, sagt Volney (2, 182), ein Italiener, der Vikar, ein Franzose, und der Prokurator, ein Spanier, hat je einen Gehilfen, der Discretus heißt; alle 6 zusammen bilden das Direktorium oder das unumschränkte Kapitel.

3 E una carica di gran fatica, e di fastidio, ma è anche di considerazione grande,, è peraltro laico. *Mariti* l. c. 67. Weiter sagt er (68): La carica di Sagrestano è di gran fatica per le continue ufficiature, e per dover pensare anche a ciò che abbisogna la sagrestia della Chiesa del S. Sepolcro.

4 Deshayes bei *Chateaubriand* (2, 6). Ein Märchen bei Strauß 245.

5 Surius (544) verpflichtete sich nicht zur Rückkehr nach Jerusalem, en consideration, que mon Compagnon passé un an avoit esté aux abois de la mort, et qu'il ne pouvoit bonnement supporter l'air de ces Pays: C'est pourquoy qu'il (Guardian) le vouloit envoyer au grand Caire en Egypte, afin de changer l'air.

Getränken mehr durch die Finger sieht. Außer den Fasten wird unbedenklich Fleisch genossen, so gut man es haben kann, und welches die Mönche bei einem bestimmten Fleischer beziehen. Die Nahrungsmittel sind meist sehr gesalzen, inzidirend, reizend, selbst während des Fleischverbotes.

Die Urtheile über die Franziskaner wurden von den Reisenden je nach ihrer geistigen oder gemüthlichen Ausrüstung, je nach ihren Kenntnissen, ihrer unparteiischen oder konfessionell parteiischen Haltung oder nach dem jeweiligen Personal des Klosters sehr ungleich gefällt. Nach den einen sind die Franziskaner die wahren Verkündiger der infallibeln Tradizionen, halbe Engel, Märtyrer für die gute Sache, nach den Andern dagegen Betrüger, unwissende Tröpfe, verbannte Räuber u. dgl.

Die Hospitalität der Franziskaner war am wenigsten der Gegenstand der Anfechtung. Hier sprechen denn Thatsachen, die sich nicht wegdisputiren lassen. Indessen ist das, was dem Fremden dargeboten wird, nicht immer gleich dankenswerth. Im J. 1835 befriedigten Wein und Speise mich im höchsten Grade, im J. 1845 weder der eine, noch die andere, und ich war ordentlich froh, die Herberge nach wenigen Tagen verlassen zu können. Mit vielem Lob gedachten der mönchischen Gastfreundschaft Amman[1], Thevenot[2], Troilo[3], Mirike[4], de Bruyn[5], Pococke[6],

---

1 Viele Toleranz. 130 f. Schon Helffrich.

2 Fort contens du traitement. Klageweise aber sagten die Väter que s'ils les (Pélerins) traitent bien, étant retournez en leur païs ils disent qu'il ne faut rien envoier à ces Religieux, parcequ'ils sont trop riches; et s'ils ne les traitent pas si bien, ils empêchent qu'on ne leur envoie des aumônes, disant qu'ils n'en traitent pas mieux les Pélerins. *Thevenot* 2, 655.

3 „Pflegen.. alle hospitalität und Gutes zu erweisen.“ 194.

4 „Sehr wohl und freundlich empfangen.“ 39 f.

5 Ik nam myn afscheyd van alle de Geestelyken (niet zonder een innerlyke beweging, dewyl ze my zo veele beleefdheden hadden getoond, dat ik ze niet kon erkennen). *De Bruyn* 297a, auch 293 f.

6 2 §. 17.

Mariti[1], Light[2], Joliffe[3], Berggren[4], Geramb[5], Röser[6], Salzbacher[7]. Übrigens gibt es auch Beispiele von unfreundlichem Empfang[8]. Es versteht sich von selbst, daß die Vermöglichern für die freie Bewirthung durch ein Geschenk sich erkenntlich zeigen, und ich glaube wohl, es seien in früherer Zeit die Gaben aus der Hand der Engländer und Amerikaner so reichlich ausgefallen[9]

---

1 Sono accolti con somma amorevolezza, e nel cibo hanno anche un trattamento qualche cosa maggiore a quello dei Religiosi. *Mariti* l. c. 71.

2 P. 153.

3 Der Tisch grenzte an Ueberfluß. 228.

4 Unter den Protestanten der Hauptlobredner. Er wurde von sämmtlichen Bewohnern des Klosters mit unbeschreiblichem Wohlwollen behandelt (2, 271); er hatte alle Ursache, sich der Franziskaner dankbar zu erinnern wegen der Gastfreundschaft und ausgezeichneten Güte (2, 344 und 284); er logirte in einem vortrefflichen Zimmer des Klosters (2, 271), wahrscheinlich in jenem, worin der Name von Seetzen und andern berühmten Männern eingeschnitzelt ist.

5 Um den Unglücklichen zu helfen, fragt man nie, von welcher Religion er sei. 2, 142.

6 „So kommt es oft, daß man alle christlichen Konfessionen.. verpflegt in ihren Zellen beisammen findet." 392. Ich sah es nie, und mehr, als zwei Konfessionen waren niemals vertreten; ein einziges Mal fand sich ein moslemischer Bediente eines römischen Katholiken in der Herberge; es wurde aber für ihn von seinem Herrn bezahlt.

7 2, 96.

8 Die Mönche behandelten uns, als ob wir Staub unter ihren Füßen wären. Sie steckten uns in ein elendes Loch. Curzon 98.

9 Sandy (152) klagte, daß die römischen Katholiken murren, als hätten sie großen Schaden, wenn sie nicht nach ihrem Belieben bezahlt werden, und Surius läßt gar gut durchblicken (476 sq.), daß die Gastfreundschaft übersilbert werden müsse, und schließt mit den Worten: Il n'est pas raisonnable que nos pauvres Religieux, qui vivent d'aumosnes payent pour les Pelerins estrangers, veu qu'ils ont assez à faire avec eux mesmes. In diesem Sinne würdige man den Ausspruch Laboire's (356): Les Calvinistes et les Lutheriens n'y sont pas moins bien reçus que les Catholiques Romains: il ne leur en coûte pas un liard pour leur dépense. Die Väter lassen sich sowohl für die Unruhe, als für die Speisen sehr gut bezahlen. Thompson S. 36. Die freundlichen Reden der Patrum waren einnehmend; aber des Geldausgebens war kein Ende. Schulz 7, 38. Die Mönche logen Fallmerayer (Augsb. Allg. Zeit., 1851, 3628 f.), dem sie ein schlechtes Zimmer gaben, an, daß keine bessere verfügbar waren, und hatten erst Lust, den Gast für ein wohnlicheres Gemach zu behalten, als er bei Meschullam um ansehnliches Geld schon

daß das Kloster, wenn es Gegenrechnung hielte, an den armen Protestanten keinen Schaden hätte; seit aber in Jerusalem Wirthshäuser bestehen, und in diese, worin man auch mehr Reinlichkeit antrifft[1], die Reichern einziehen, so dürfte das Nachtheilige der Beherbergung andersgläubiger Franken erst jetzt recht zu Tage treten.

Die wenigsten der Thatsachen von Gastfreundschaft und Wohlwollen, welche von verschiedenen Schriftstellern zu Gunsten der Franziskaner angeführt wurden, stelle ich in Abrede. Aber eben so wenig möchte ich bezweifeln, daß hin und wieder ein intoleranter Guardian dem Kloster vorstand oder intolerante Mönche es bewohnten. Während der Präsident im J. 1846 durch Duldsamkeit, durch die Duldung eines protestantischen Buchbinders, der beinahe alle Sonntage die evangelische Kirche besuchte, sich empfahl, traf ich ein ausgezeichnetes Muster von Intoleranz in einem Mönche. In der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts war Seydlitz in Ramleh unter den Türken gefangen. Der Guardian nahm sich seiner Gesellschaft darum nicht an, weil Etliche derselben mit der lutherischen Ketzerei befleckt wären, und weil derselbe die Gefangenschaft als eine Strafe für diese Ketzerei betrachtete[2]. Ein römisch-katholischer Priester selbst klagte unlängst über italienische Engherzigkeit und Intoleranz, weil ein italienischer Frater ihm, der als Beobachter einem armenischen Gottesdienste

---

eingemiethet war. Es ist eine ausgemachte Sache, daß die Hospitalität der Franziskaner (und wenn sie nicht bloß zum Theile nominell wäre) gegen die Protestanten eine sehr nachtheilige Seite hatte. Ohne dieselbe wären sie gezwungen worden, anderswo ein Obdach zu suchen, in welchem Falle sie längst mit einem freiern Auge geforscht hätten, wie denn auch die zahlreichern freiern Forschungen erst seit der Zeit beginnen, da man die Hospitalität der Minoriten nicht mehr in Anspruch nimmt.

1 Russeggers Bedienter kratzie in der Casa nuova zuerst mit dem Messer den Schmutz von Tisch und Stühlen ab. 3, 90.

2 Seydlitz 481. Vgl. Denkblätter 557 f.

beiwohnte, wiederholt befahl, sich aus dem Tempel der Ketzer zu entfernen[1]. Waren die Mönche auch noch tolerant gegen die Protestanten, so suchten sie dafür hin und wieder, dieselben zu isoliren, zumal den Verkehr mit den Juden abzuschneiden, oder sie in gänzlicher Abhängigkeit vom Kloster zu erhalten, selbst auf Kosten der Wahrheit. Ein Deutscher wollte auch mit den deutschen Juden konferiren, um von ihnen zu erfahren, was sie von dem Umfange der alten Stadt, vom Kalvarienorte u. s. f. halten; allein die Franziskaner wußten den Plan zu hintertreiben[2]. Ein Missionar war Willens, die Synagoge der Juden zu besuchen. Als der Pater Prokurator es inne wurde, rümpfte er die Nase, sprechend, daß dies ihm keine Ehre sei, und fragend, was er in der stinkenden Synagoge und bei dem säuischen Volke machen wolle. Unter andern Abmahnungsgründen führte er auch an, daß dem Kloster ein Unheil zugefügt werden könnte. Der Missionar ging aber dennoch; hingegen wurde der Besuch bei dem griechischen Patriarchen vereitelt[3]. Schon bei meinem ersten Besuche von Jerusalem verkehrte ich mit den Juden, und war auch in einem deutsch-jüdischen Hause, ohne daß das Kloster mir irgendwie Hindernisse in den Weg legte. Einem hochberühmten Reisenden wollte man in Jâfa weis machen, daß er ohne Erlaubniß des Reverendissimus nicht gen Jerusalem reisen könne; als er aber zeigte, daß er im Oriente kein Neuling war, spannte man bald andere Saiten auf[4]. Um im Allgemeinen den Geist der Franziskaner in Jerusalem zu bezeichnen, weiß ich nichts Besseres, als die Worte eines Vikarius des h. Landes, des Marcel Ladoire, anzuführen[5]: Es ist ein großes Unglück für

1 Schiferle 2, 155.
2 Korte 175 ff.
3 Schulz 7, 21 ff.
4 Niebuhr 3, 38.
5 P. 236 sq.

die übrigen Christen, daß sie nicht im Schooße der römischen Kirche geboren wurden, außer welcher es kein Heil und kein Verdienst gibt. Sie haben gut sich nach Jerusalem drängen, um die heiligen Stätten zu besuchen, anzubeten, zu verehren; sie mögen immerhin tausend Gefahren und Mühseligkeiten sich preisgeben: das Alles dient nicht zu ihrem Heile. Es ist nicht nur unnütz, sondern der Gott Zions entsetzt sich über ihre Darbringungen; er verachtet die Ehrfurcht, Huldigungen und Gottesdienste, die sie in der h. Stadt hegen und verrichten; er betrachtet mit zornigem Auge ihre heiße Begierde, mit der sie ehrfurchtsvoll die Stellen küssen, die mit dem köstlichen Blute seines Sohnes benetzten, weil ihre Kirchen ein Nachmachwerk, ehebrecherische Bräute, Feinde der echten Kirche sind.

Ein ehliches Kind der Intoleranz ist die Bekehrungssucht. Ich könnte nicht sagen, daß ich selbst Beispiele davon erlebte. Wenn man auch hinter der edelmüthigen Beherbergung von Protestanten die Absicht wittern möchte, auf diesem Wege eine fromme Beute heim zu bringen, so hat dennoch, so viel ich sah, das Kloster zu keiner Klage der Art Anlaß gegeben. Indessen weiset die Geschichte andere Blätter. Im ersten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts wurde ein Moslem und zwei Calvinisten bekehrt[1]; man kann indeß beifügen, daß auch schon Franziskaner zum Islam übertraten[2]. Im J. 1830 setzten die Franziskaner auf das Grabmal eines Amerikaners, Kornelius Bradford, welcher zu Lyon in Frankreich Konsul war, daß er vor dem Tode freiwillig die Irrthümer Luthers und Calvins ablegte, und sich zur römisch-katholischen Religion bekannte[3]. An Ostern 1845 wurden

1 *Quaresm.* 1, 790.
2 Im J. 1556 hatte der Pascha einen Exfranziskaner zum Kanzler. Seydlitz 483. S. Denkblätter 566.
3 Den Namen kopirte ich am Grabsteine; Robinson (1, 381) hat nur die Anfangsbuchstaben, sonst in Latein die ganze Grabschrift, welche hocherfreute „amici mœrentes posuere“.

sieben deutsche Handwerker in den Schooß der römischen Kirche hinübergezogen[1]. Das Geheimniß mancher Bekehrungen ist enthüllt. Der Klosterarzt, ein Pater, benutzt die Gelegenheit, um einen dem Tode nahen Kranken zu taufen, ohne daß dieser und seine Verwandten es wissen, und die Väter thun sich viel darauf zu gute. Es gab einen Mönch, welcher deren 80 auf diese Weise getauft haben will, und oft in die größte Verlegenheit kam, wenn der Kranke wieder genesen wollte[2]. In der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts arbeiteten die Franziskaner unaufhörlich daran, die Zahl der sogenannten Schismatiker zu vermindern, zu welchem Ende sie die Instrukzionen und Almosen verschwendeten. Fünfzehn Familien bereiteten sich einmal zur Abschwörung vor; allein man muß sagen, daß solche Christen den römischen Glauben nicht sehr ehren[3]. Es spielt bei Bekehrung orientalischer Christen das Interesse die Hauptrolle. Unter den Bethlehemern, versicherte man, gab es viele, welche alle Tage römisch-katholisch werden möchten, wenn das Kloster sie erhalten, und besonders die auf ihrem Theil lastenden Abgaben entrichten würde[4].

Niemand rühmt den Franziskanern im Ernste nach, daß

---

1 Strauß 246 und 265. Man erzählte mir, vielleicht ein Märchen, daß ein römischer Katholike bei der Ankunft in Jerusalem sich als Protestant erklärte, dann aber beim lateinischen Kloster sich anmeldete, er wolle in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche zurückkehren, um auf diesem Wege um so gewisser der Klostergunst theilhaftig zu werden. Daß übrigens Ueberläufer von dem lateinischen Konvente keine Gelder als Lockmittel in die Tasche bekommen, wurde mir die bestimmte Versicherung ertheilt, und ich will auch glauben, daß solches, wenigstens in der neuern Zeit, nicht der Fall gewesen sei, abgesehen von den orientalischen Uebergetretenen. Zu den Konversionen trägt der Leichtsinn Wesentliches bei, und so sagt Gobat (Brief v. 6. Nov. 1850 im Calw. Missionsbl., 1851, 16): Sehr viel Deutsche und Schweizer betteln zuerst bei uns, und dann werden sie römisch-katholisch, weiß kein Mensch, zum wie vielten Male. Vgl. Denkblätter 571.
2 Scholz 299.
3 *Mariti* 2, 368.
4 Scholz 220.

sie in Jerusalem die europäische Wissenschaft vertreten. Im Gegentheile muß man sich wundern, daß unter einem halben Hundert Mönche so viel unwissende Leute sich finden, man muß erstaunen, daß man höhern Ortes keine sorgfältigere Auswahl trifft. Einen beschränkten Franziskaner zeichnete ich anderwärts[1]. Gelehrte, feiner gebildete Franziskaner, wie der wackere Präsident des Klosters, welcher für meine Forschungen sogar Sinn zeigte, ein Sekretär als guter Botaniker[2] sind Ausnahmen. Aus Mangel an guten[3] mußte man freilich viele schlechte Arbeiter in den Weinberg des Herrn aufnehmen. Die wenigsten sind würdige Nachfolger des h. Franziskus, würdig, an dem nun einmal angenommenen Grabe des Herrn für die Christenheit zu beten[4]. Die Mönche, insgemein beschränkte Köpfe und blinden Glaubens, beeinträchtigen mit ihren Überlieferungen das Interesse für die Erhabenheit eines Gegenstandes; es müßte denn sein, daß ihre Sprache auf das Volk eine verschiedene Wirkung thut, und daß sie beiträgt, sich bei ihm Geltung zu verschaffen[5].

Man hat auch gesagt, daß die Mönche Räusche trinken[6]; ich weiß nichts davon. Man hat, gewiß in übertriebenem Maße, ebenfalls ausgestreut, daß fast alle lateinische Mönche großer Abscheulichkeiten schuldig seien, daß viele Franziskaner wegen verübter und erwiesener Verbrechen aus Europa ver-

1 Denkblätter 480.
2 Einen solchen traf Wilde (2, 192).
3 Worte von Scholz (198).
4 Scholz setzt noch hinzu, daß Viele der guten Sache einen Schaden zufügten, welcher schwer wieder gut zu machen sei. Selbst Geramb (2, 157) scheint an der gründlichen Menschen- und Sachkenntniß der Franziskaner zu zweifeln.
5 Quant à moi il me paraît plus fait pour eloigner du but que pour en rapprocher: si j'habitais Jérusalem, je fermerais l'oreille à tous ces récits prolixes; je voudrais vivre dans le silence et le recueillement, et nourrir mon esprit de la lecture des livres Saints et des inspirations de mon cœur. *Duc de Raguse* 3, 70. Vgl. Denkblätter 479.
6 2 Mönche konnten sich kaum auf den Beinen halten. Bramsen 86.

bannt worden[1]. Man zog auch die Reinheit der Franziskaner gegenüber von Frauen in Zweifel. Sie verstoßen sich wenigstens gegen die Sitten des Landes, indem sie oder wenigstens die Kuraten christliche Frauen ungescheut besuchen, und sich mit ihnen in ihren Zimmern der Beicht wegen ohne Zeugen unterhalten. Die Türken begreifen nicht, daß eine solche Freiheit nicht mißbraucht werden könnte; auch Christen denken hierüber nicht anders, und sind unzufrieden[2].

Müssen hier und da die Franziskaner wohl unschuldigerweise eine Anklage erdulden, so wurden sie noch viel ernster auf andere Arten geprüft; ihre Leiden waren in Palästina schon sehr groß, schon mehrmals besiegelten sie ihren Glauben, ihre Standhaftigkeit mit Blut und dem Tode. Wenn die Zeitungen die Schreckensnachricht von der Pest bringen, so weiß man, daß der Padre Curato durch die verheerende Seuche sich nicht einschüchtern läßt, daß er als Seelenhirt der Gemeinde das Amt nach wie vor, natürlich mit Lebensgefahr, verrichtet[3].

---

1 Einer besonders wurde gezeigt, der aus Spanien verbannt war, weil er von ihm verführte Frauen vergiftet, und der in Palästina einem seines Vaters Leben bedrohenden Sohne beistand. Palæst. 1831, 109. Wer würde jenes gerade gewußt und erzählt haben? Die Relata scheinen einer anonymen Schrift am besten anzustehen.

2 *Volney* 2. 187 sq. Ich kann selbst bezeugen, daß ich im Zimmer des Kurats (ich brauche das palästinische Kloster nicht zu nennen) einmal den Priester in Gesellschaft eines Frauenzimmers fand, das sich bei meiner Ankunft plötzlich aus dem Staube machte. Nun aber wie oft ist es der Fall, daß moslemische Frauenzimmer, freilich, meines Wissens, nicht einzeln, ihre Halbheiligen besuchen, um sich be- oder entzaubern zu lassen? Hören wir noch einen römisch-katholischen Priester, Mariti, an (l. c. 76 sq.): Questi (Curati) hanno un libero accesso nelle case Cristiane di rito latino del paese sotto pretesto d'istruire, e questo è il fine principale, del quale non credo che tutti se non abusino. Gia è noto che un secolare non trova generalmente accesso in Levante presso le femmine, ma il Paroco ce lo deve avere.. È facile comprendere quanti disturbi possono nascere da.. questi privilegj accordati a una lunga barba, e a una ruvida tonica, se l'individuo (Mönch) non è uomo di.. somma illibatezza.

3 Brevi pestis (um's J. 1619) Guardianum cum Vicario domus, et 26 Fratres e vivis sustulit. *Quaresm.* 2, 54a.

Der Mensch nennt aber nicht grausam, was ihm Gott durch Krankheiten verhängt, und wenn sie auch sein Leben zernichten, sondern das, was ein Mensch dem andern zufügt, um zu martern oder zu tödten. Und ein Kapitel solcher Grausamkeiten schlage ich eben jetzt auf[1]. Im J. 1368 brachte man auf dem Zion zwölf Minoriten um[2]. 1369 wurden die Brüder Anton de Rosato und Anton de Christo zu Jerusalem martyrisirt[3]. Gegen das Ende des Jahres 1370 hat man Johannes de Eteco und seinen Wallbruder Gondisalvus zu Tode gepeinigt[4]. Im J. 1371 erlitt Niklaus de Tanquis den gewaltsamen Tod[5]. Am 11. Wintermonat 1391 gingen Niklaus de Taulicis a Sebenico, Donat de Raticinio, Peter de Navarra und Stephan de Turelo in den Salomostempel (Felsenkuppel), wo sie vor Sarazenen, Mauren und Türken den Christusglauben verkündigten, und die Lehre Mohammeds als eine falsche, unrichtige, gottlose erklärten. Man darf sich nicht wundern, daß man die Schwärmer packte, einsperrte und mit Hunger marterte, um sie zur Gesinnesänderung zu bringen; denn die Moslemin wollten nicht den Tod, sondern nur, daß sie sich bekehren. Da der Versuch scheiterte, so wurden die Prediger grausamerweise in Stücke zerhauen, und diese ins Feuer geworfen, aber ohne daß

1 Ich wage nicht, die Blutberichte damit zu beginnen, daß im J. 1304 alle Franziskaner im Kloster Jeremias' (Abu Ghôsch), und 1306 viele Franziskaner in Jerusalem enthauptet wurden (Zwinner 546 ff.), weil eine solche Annahme mit der Geschichte im Widerspruche steht, ferner daß die Verbannungszeit vom J. 1291 bis 1333 dauerte.

2 *Fabri* 2, 320. Zwinner. Artur a Monasterio (Martyrolog. Francisc. Octob. I.) schreibt 1367, und daß auch vielen Christen das gleiche Schicksal zu Theil wurde. Zwinner. Surius (516) hat die Jahreszahl 1360.

3 Zwinner.

4 Zwinner. Das Martyrologium Franc. (Maji XVI.) führt nur Gondisalvus an, der in einem Kerker wegen grausamer Behandlung gestorben sei.

5 Zwinner.

sie gebrannt haben sollen[1]. Im J. 1547 ward Juniperus von Sizilien in Jerusalem umgebracht[2]. Es ging im J. 1557 der Laienbruder Johannes zu Jerusalem in eine mohammedanische Kirche, und mitten auf dem Basâr predigte er unerschrocken die Lehre Christus', indem er im Gegenhalte Mohammed als den heillosesten Mann und einen falschen Propheten schilderte. Die Mohammedaner liefen begreiflich zusammen, verlangten vom Ruhestörer Widerruf, und wo es nicht geschähe, drohten sie, ihn zu Tode zu quälen[3]. Im J. 1577 wurden zwei Kapuziner auf der Rückkehr bei Jerusalem umgebracht[4]. Am 15. August 1597 verlangte Kosmas a Sancto Damiano von den Wächtern der sogenannten Omarsmoschee, daß er eingelassen werde. Man entsprach. Da fing der Christ an, Jesus Christus als den einzigen Erlöser der Welt laut zu verkündigen, dessen Bild er in den Händen hatte und auf's andächtigste küßte, Mohammed aber einen Betrüger und falschen Propheten zu schelten. Die Türken überfielen ihn mit Schlägen, führten ihn zum Kâdhi, mit dem Ansinnen, daß der Verwegene entweder die Worte zurücknehme, oder mit dem Tode bestraft werde. Kosmas blieb standhaft. Er ward gegeißelt und enthauptet, dann der Leichnam an den Schweif eines

---

1 *Artur. a Monaster.* l. c. XI. Nov. *Quaresm.* 2, 55. Zwinner. Surius nennt (516): Nicolas de Taulice, Donatus d'Aquitaine, Pierre Narbonne et Estienne de Corsica; es seien in der Felsenmoschee der Pascha und Kâdhi mit 30,000 Mohammedanern versammelt gewesen; man habe dann die Prediger vor der Grabkirche umgebracht.

2 *Quaresm.* 2, 55. Das Martyrol. Francisc. (XXIII. Febr.) bringt den gleichen Juniperus, setzt aber seinen Feuertod ins J. 1557. Er ging in eine Moschee, wurde von den Mohammedanern ergriffen, enthauptet und verbrannt. Surius sagt (517), daß im J. 1535 Juniperus von Sizilien und Johannes von Mantua grausam umgebracht wurden.

3 *Artur. a Monast.* l. c. Dec. VI.

4 *Artur. a Monaster.* l. c. Nov. VII. Wahrscheinlich der gleiche Johannes von Mantua, der nach Quaresmio mit Juniperus 1547 umkam.

Pferdes gebunden, durch die Stadt geschleppt, endlich zum Schimpfe für die Christen auf dem Vorplatze der Grabkirche der Kopf an einen Pfahl gespießt[1]. Dieser **Kosmas** war, so weit die Nachrichten reichen, der letzte Blutzeuge in Jerusalem. Es trat nach und nach, wie die Thatsachen beweisen, so viel Besonnenheit ein, daß man sich vorstellen konnte, die Spanier hätten es nicht minder strenge geahndet, wenn irgend ein unberufener Mohammedaner in eine ihrer Hauptkirchen gekommen wäre, die Lehre des großen Arabers als eine alleinseligmachende zu preisen, und Christus einen Betrüger und falschen Religionslehrer zu nennen. Leiden anderer Art, welche das Salvatorkloster heimsuchte, werde ich bei der gedrängten Geschichte desselben erzählen.

Niemand, der ins Salvatorkloster tritt, und unbefangen sich umsieht, wird die Wahrnehmung machen, daß die Franziskaner ärmlich leben. Man überzeugt sich vielmehr, daß da eine Geldquelle fließe, die nicht so leicht versiege. Die Wohnungen des Prokurators und Vikarius waren (1846) recht lieblich, und ich würde sie dem Audienzzimmer des ehemaligen Guardians vorziehen, obschon für dasselbe entschieden mehr verwendet wurde. Das eigentliche Wohnzimmer des Prälaten war wirklich sehr einfach und eher von dürftigem Aussehen, aber immerhin sehr wohnlich; übrigens gehört zu andern offenbaren Übertreibungen namentlich die Behauptung, daß der unbedeutendste Bürger in Italien sich gewiß nicht mit dem Zimmer des ehemaligen Guardians begnügen würde[2]. Man sah zu seiner Zeit das Kloster als eine Herrschaft sich benehmen. Der spanische Prokurator hielt, wie ein Konsul, seinen Dol-

---

1 *Daca* Chron. Min. bei *Artur. a Monast.* l. c. XV. Aug. **Zwinner** schreibt: **Kosmas de Malaga** 1599. Diese Jahreszahl, die ich auch für den **Kosmas** von Granada bei **Quaresmio** und **Surius** (516) finde, ist aber offenbar unrichtig. Vgl. Golgatha 32 f.

2 **Geramb** 2, 133. Als ich in der Casa nuova weilte, wäre ich des Zimmers überfroh gewesen.

metscher, seine Tafel und seine Janitscharen; unter den Franken war er der einzige, der auf einem Pferde reiten und sich von andern Reitern begleiten lassen durfte, mit einem Worte, er war nach dem Mutesellâm die erste Person des Landes, und die Gesandten der übrigen Mächte mußten ihn als Ihresgleichen behandeln. Die lateinischen Christen bedurften seiner Almosen, und fürchteten sogar seine Gleichgiltigkeit. Glücklich war das Haus, das er liebte. Wehe aber dem, welcher dem einflußreichen Pater mißfiel; denn sein Haß konnte mittelbare oder unmittelbare Folgen haben, die gleich schlimm waren. Es kostete ihm bei dem Uâli ein Wort, und die Bastonade war nicht ferne, ohne daß man wußte, wer sie diktirte. So viel Macht verursachte, daß der Prokurator sich um den gewöhnlichen Schutz des französischen Gesandten nicht viel bekümmerte, und erst ein ernstlicher Vorfall mit dem Pascha von Damaskus mußte ihn daran erinnern, daß jener wirksamer sei, als 20,000 Zechinen. Seine Untergebenen waren stolz auf sein Ansehen, und mißbrauchten es wie alle Subalterne[1].

Die Verwaltung des Klosters ist von großem Umfange und das Geschäft des Prokurators von bedeutender Wichtigkeit. Die Einnahmen beschränken sich dermalen auf Liebesspenden. Von einem zinsabwerfenden Kapitale ist nicht nur keine Rede, sondern es hat sich vielmehr ein Zustand von Schulden herausgestellt, die auf eine Summe von $1^1/_2$ bis 2 Millionen

---

1 *Volney* 2, 186. Das Bild mochte schon im vorigen Jahrhunderte zu grell gemalt sein. Jetzt verhält sich die Sache wesentlich anders, obschon man dem Prokurator ansieht, daß er ein Mann von großem Gewichte sei. Und Chateaubriand übertreibt wohl auch das Ansehen des Klosters mit den Worten (2, 151): Turcs, Arabes, Grecs, Chrétiens, schismatiques, tous se jettent sous la protection de quelques pauvres religieux (die in $1^1/_2$ Millionen Schulden stecken, glossire ich), qui ne peuvent se défendre eux-mêmes, obwohl die Franziskaner, wie Scholz (192) sagt, einen statum in statu bildeten, und, wenigstens vor der französischen Invasion, bedeutende Vorrechte genossen. Nach Mariti hatte 1767 das Kloster 4 türkische Janitscharen. Ger. 1, 66.



Piaster berechnet wurden[1], und die unzweifelhaft verzinset werden müssen. Das Kloster besitzt zwar in der Sakristei Meß- und Pontifikalgewänder mit werthvollen Edelsteinen[2]; allein dieser Schatz ist todt. Die Einkünfte flossen entweder von verschiedenen Höfen, oder von Privaten, nämlich von Pilgern. Im fünfzehnten Jahrhunderte[3] und noch später[4] bildeten die Privatbeiträge, die Gebühren für den Ritterschlag inbegriffen, ansehnliche Summen; allein in der neuern Zeit sind dieselben wohl nicht mehr bedeutend, und nur in der jüngsten wieder etwas erklecklicher geworden. Desto bedeutender waren, wenigstens bis auf die französische Staatsumwälzung, die Unterstützungen von Seite der Regenten. Vor viertehalb Jahrhunderten gab ein König jährlich 500 Dukaten, der andere 400, der Eine mehr, der Andere minder[5]. Im J. 1507 schenkte Ludwig, König von Frankreich, den Franziskanern 500 Dukaten[6]. Heinrich VIII., König von England, verhieß urkundlich im J. 1516 eine jährliche Unterstützung von 1000 Schildd'or[7]. Im J. 1529 warf der päpstliche Stuhl zu Unterstützung der Franziskaner jährlich 500 Schildd'or und ebenso viel das Kardinalkollegium aus. Eine Zeit lang aber scheinen die Almosen ihrem Zwecke entrückt worden zu sein, weswillen

---

1 Ueber 200,000 Piaster. Scholz 198. Dermalen über 1½ Millionen Piaster Schulden. Prokesch 123. Eine Schuldenlast von mehrern Millionen in Folge der französischen Revoluzion und der türkischen Erpressungen. Berggren 1, 284.
2 Salzbacher 2, 110.
3 *Fabri* 2, 321. Die Gesellschaft Schürpff's gab 600 Dukaten (224).
4 *Georg.* 519. Für ein Zeugniß der besuchten heiligen Orte mußte jeder Pilger dem Konvente 9 Batzen geben. Billinger 98. „Sonst pflegen etliche (Peregrini) sechs, acht vnnd mehr Zechini, nach eines jedem guten willen zugeben, außgenommen, sie liessen sich zu Rittern schlagen.'' Walther 35b. Für die Kerzen 1 Zechine, für Kost und Zimmer wenigstens 4. *Benard* 17. Vgl. Denkblätter 547, Golgatha (Ritterschlag) 242 f.
5 *Fabri.*
6 *Georg.*
7 Scuta aurea. *Agapito di Palestrina* 78. Geramb 2, 145.

wohl der Papst Pius VI. am 31. Julius 1778 dagegen bei Strafe des Kirchenbannes eine Bulle erließ, und die Bullen Urbans VIII., Sixtus V., Paulus V., Gregors XIV., Innozenz X., Benediktus XIV. und Anderer bestätigte[1]. Gegen die Mitte des vorletzten Jahrhunderts gab der König von Spanien einzig für die Beleuchtung der Frauenkapelle, welche im Umfange der Grabkirche steht, jährlich hundert Philipp[2]. In der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts steuerte der König von Spanien jährlich 25,000 Real[3]. Genauere oder ausführlichere Berichte haben wir aus dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts. Es sandte die Kaiserin Maria Theresia, als Königin von Ungarn, jährlich 18,000 Zechinen; Portugal gab zu verschiedenen Malen 40,000 Guineen; kurz vor 1778 schickte Spanien 400,000 Piaster[4]. Nach einem andern Reisenden, der sechs Jahre später (1784) in Jerusalem weilte, erhielt der Prokurator seit acht Jahren viermal Beiträge aus Spanien, die man auf 800,000 Piaster schätzte. Dieselben bestanden gewöhnlich aus spanischen Piastern, die auf einem französischem Schiffe, unter der Obhut von zwei Mönchen, nach Kypern gebracht wurden. Von dieser Insel ging ein Theil der schweren Piaster nach Konstantinopel, wo sie mit Vortheil gegen türkische Münzen umgewechselt wurden; die übrigen nahmen den geraden Weg über Jâfa nach Jerusalem, dessen Einwohner sie so sehnlich erwarteten, wie die Spanier die Silberflotte[5]. Da aber diese Nazion am meisten Silber lieferte, Unordnungen erfolgten, die bei großen Verwaltungen nicht ungewöhnlich sind, und eine Schuldenlast von 600 Beuteln nach sich zogen[6], so kam eine

1 *Agapito* (scudi d'oro) 80, 87.
2 *Surius* 482.
3 *Legrenzi* 1, 79.
4 Binos 290 f.
5 Volney 2, 237.
6 Volney 2, 234 ff. Das Defizit sei durch die Wallfahrten der

Trennung zu Stande. Juan Ribeira wendete sich diesfalls an den König von Spanien, und dieser genehmigte den Vorschlag, daß aus den spanischen Geldern nur verhältnißmäßig in die allgemeine Kasse fließe, und das Übrige besonders verwaltet werde, so wie daß jede Nazion für ihre Pilger selber bezahle. Die allgemeinen Ausgaben wurden auch sofort eingeschränkt, und ein Theil der Schulden konnte getilgt werden.

Lange Zeit blieben die Beiträge der christlichen Fürsten aus. Eine Liste von unterstützenden französischen Damen, an deren Spitze der König Ludwig XVIII. als erster Wohlthäter des h. Grabes stand, und die sich auf einen Aufruf von Desmasure, Ritter des h. Grabes und Chorherrn, unterzeichneten, fällt ins J. 1822. Um mit einem Beispiele darzuthun, wie wenig säuberlich der heilige Eifer mit der Wahrheit verfuhr, werden hier einige Stellen aus dem Aufrufe beigerückt: „Der Franziskaner Nahrung ist in Jerusalem weder ausgesuchter, noch reichlicher, als die der alten Anachoreten der Wüsteneien und von Theben. Ich sah sie den ersten Lebensbedürfnissen entsagen, um den Armen, Wittwen und Waisen beizuspringen. Katholiken, Schismatiker, Türken, Juden, Syrier, Kopten, Abyssinier, u. s. f., Alle hatten gleiche Ansprüche auf ihre christliche Liebe.. Die milden Beiträge der Franzosen werden die muthigen Hüter des Grabes unsers Herrn in den Stand setzen, die ungeheuren Schulden abzutragen, welche sie aus Mildherzigkeit machten.. Das Grab Christus' war in Gefahr, in die Hände der Schismatiker zu gerathen, die es an sich reißen wollen, um den ersten Tempel

---

Mönche bewirkt worden. Man hätte ihm bald steuern können, bemerkt der Verfasser, wenn man den Schatz des h. Grabes, die Diamanten, allerhand Sorten Edelsteine, Kelche, Kreuze, Monstranzen und andere Geschenke christlicher Fürsten, mehr, als eine Million am Werthe, verkauft hätte. Freilich; aber dann hätte man alle Pietät auf die Seite setzen müssen, nach dem Vorgange Kyrillos' (Golgatha 99).

der christlichen Welt in einen Markt, in einen Ort der Schändung zu verwandeln"[1]. Bis zum J. 1830 schenkte der König von Frankreich, Karl X., jährlich 2000 Franken[2]. Vor wenigen Jahren schoß der König Ludwig von Baiern aus seiner Privatkasse als Almosen ein Kapital von 10,000 Gl. zu einer ewigen Stiftung in der Art, daß die abfallenden Zinse hiervon jährlich den Vätern übersendet werden sollen[3]. In neuerer Zeit wurden in mehreren Staaten Deutschlands für die römisch-katholischen Klöster Palästinas Kollekten veranstaltet. 1844 ließ die Propaganda in Rom den Franziskanern 25,267 Fr. 16 Cent. zufließen[4]. In der letzten Hälfte des Augustus 1847 wurde gemeldet, daß aus Sizilien 10,000 Dukaten den Franziskanern Palästinas geschickt worden seien.

Es verdienen noch einige Einkünfte eigens genannt zu werden. Das Geld, welches die verstorbenen Pilger östlich von Kandia einst hinterließen, verfiel dem Konvente zu Jerusalem, aus päpstlicher Freiheit. Als im J. 1565 Jakob Böckle aus Schwyz starb, hielt der Wallbruder Pfarrer Billinger es zurück, um es seinen Kindern heimzubringen; es wurde aber dem Empfänger geraubt, und diese Handlung erschwerte später dessen Gemüth[5]. — In Jerusalem erhält der Kurat für den Besuch des Grabes eines Verstorbenen eine Kleinigkeit[6]. — Der Domkapitular Salzbacher in Wien bestimmte den Mehrerlös von seiner Pilgerschrift dem Salvatorkloster in Jerusalem, der auf eine beträchtliche, ja fürstliche Summe, bis Ende Hornungs 1840 auf nicht weniger, als 10,248 Gl. K. M. und auf 68 kaiserliche Dukaten anstieg.

---

1 Histoire des Croisades par *Michaud* 5, 502 sqq. Desmasure, apostol. Missionar, war dreimal bei den Franziskanern des h. Landes Man strebte eine jährliche Unterstützung an.
2 *Michaud* et *Poujoulat* 4, 263.
3 Salzbacher 2, 109. Besser so, als Versendung des Kapitals.
4 *Wilson* 2, 572.
5 Billinger 96 f.
6 S. Denkblätter 326.

Die Ausgaben zerfallen in jene für die Moslemîn, die christliche Gemeinde und das Kloster selbst.

Unter der ersten Rubrik steht eine Menge Bedrückungen, Erpressungen[1], Ungerechtigkeiten. Im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts bezahlten, nach dem Hörensagen, die Franziskaner an den Sultân in Ägypten 1000 Dukaten[2]. Ein Araber verübte an einem Vierjährigen Knabenschande, so daß der Mißhandelte starb. Der Verbrecher sollte deswegen von dem Glockenthurme der Grabkirche zu Tode gestürzt werden. Um der Entheiligung des Ortes vorzubeugen, erlegte der griechische Patriarch und der Vikar des lateinischen Klosters 80 Dukaten[3]. Einst las ein italienischer Mönch in einer Kapelle der Georgier Messe. Deswegen verklagt bei der moslemischen Behörde, strafte diese in ihrem summarischen Verfahren das Kloster um 1000 Dukaten[4]. Als der Bischof der syrischen Kirche in Jerusalem, welchen im Hornung 1587 der Sandschâk daselbst spießen ließ, am Pfahle den Geist aufgab, sandte der Sandschâk den Vorstehern der vier Klöster die Drohung, daß es ihnen ebenso ergehen solle, wenn nicht jedes von ihnen nächster Tage 10,000 Dukaten (die Zechine zu 2 Dukaten) erlege. Das lateinische Kloster brachte 6000 Dukaten, die übrigen drei ebenso viel zusammen. Auf die hierüber eingegebenen Klagen der Gesandten von Seite der christlichen Mächte zu Konstantinopel, namentlich des französischen und venezianischen, wurde der Statthalter von Damaskus mit der Untersuchung beauftragt. Dieser sandte einen Kapidschi Baschi, der Niemand fand; denn die Vorsteher der Klöster waren geflohen, aus Furcht vor dem Sandschâk oder

1 Man vgl. *Quaresm.* 2, 53: Bruta cupiditas illis (Türken) pro lege est, cui contradicere, frequentius pejus est.
2 *Georg.* 551.
3 Schweigger 314.
4 Schweigger 298.

seinem Untersucher[1]. Wenn die Franziskaner nur eine Mauer ausbessern oder einen Ofen aufsetzen lassen wollten, so mußten sie beim Sandschâk die Erlaubniß einholen, und diese mit vielerlei Geschenken erkaufen. So bezahlten sie für die Erlaubniß, einen Ofen aufzusetzen, dem Sandschâk 100 venezianische Zechinen[2]. Zwei Deutsche, angeblich Barone, von Stamboug und Buchould, kamen im Jahre 1610 mit einem Venezianer, der bei ihnen viel Geld bemerkte, zu den Franziskanern nach Jerusalem. Er machte dem Guardian den Vorschlag, den Lutheranern, unter dem Vorgeben, die mohammedanische Behörde zu beschwichtigen, 1000 Zechinen, von jedem die Hälfte, abzunehmen. Mit dem bittersten Unwillen wies der Guardian das Anerbieten zurück. Der Venezianer brütete darauf Rache aus. Eines Sonntags stürzte er im Rausch eine Stiege von zweiundzwanzig Stufen hinunter, daß er blutrünstig wurde. Freitags darauf nahm der Schurke das vom Falle her blutige Schnupftuch und Linge, ging zum Sandschâk und wünschte, im Alter von sechszig Jahren Moslem zu werden, die Beschwerde führend, daß, als er den diesfallsigen Entschluß dem Rais der Frandschi dieser Stadt und den Kassis (Priestern) mittheilte, diese ihn umbringen wollten, wovon er noch Spuren trage. Der Sandschâk dachte darauf an Züchtigung der Franken. Sogleich ließ er den Guardian zu sich kommen, und ins Gefängniß legen; das ganze Kloster war in entsetzlicher Bestürzung. Indeß schritt der Stadtkommandant vermittelnd ein. Für 500 Zechinen ward der Guardian freigelassen. Da folgte aber ein anderer Sandschâk, welcher vom Guardian die Auslieferung der zwei Türkenfeinde verlangte. Trotz der Betheurung, daß sie schon seit sechs Wochen abgereist waren, mußte letzterer in den Kerker wandern, den er nicht eher verlassen durfte, als bis das Haus des Fran-

1 Hammers Gesch. des osm. Reichs. 4, 190.
2 *Cotov.* 183. Vgl. *Nau* 57. Wohl ist ein Kochofen zu verstehen.

ziskus dem neuen Sandschâk ebenfalls 500 Zechinen bezahlt hatte. Zum Überflusse zogen die Mohammedaner, den bekehrten Venezianer begleitend, mit Pauken, Zymbeln und Schalmeien, mit Sang und Tanz in der Stadt herum, zumal auch vor das Kloster, wo sie Halt machten, einen gräßlichen Lärm verführten, und die Väter zur Darreichung von Speisen und Getränken zwangen[1]. Im J. 1646 ließ der Guardian Petrus de Monte Piloso heimlich einen verborgenen Ort einrichten, um da im Nothfall etwas zu verwahren; die Stelle wurde von den Türken bei der jährlichen Visitazion entdeckt, und das Kloster zu Bezahlung von 600 Piastern verurtheilt[2]. Vor Weihnachten des Jahres 1646 ließ der Guardian von Akka den Pater Peter Maronit, einen in „allen" Sprachen des Orients bewanderten Mann, kommen. Man bildete sich nur ein, daß er ein Spion sei. Der Pascha ließ ihn ohne Umstände ins Gefängniß werfen und nöthigte das Kloster zur Bezahlung von tausend Piastern. Im nämlichen Jahre ereignete sich Folgendes: Der Pascha, welcher des Geldes bedurfte, um es nach Konstantinopel zu senden, ließ einem Leichnam Nase und Ohren abschneiden und ihn vor die Pforte des Franziskanerklosters schleppen. Die Türken, welche des Morgens

1 *Boucher* 308 sqq. Aehnliches erzählt Quaresmio (2, 54). Es war der seelengroße Pater Angelo gemeint; 1609 zum Guardian gewählt; 1611 eine Leiche nach einem 25jährigen Aufenthalte in Palästina. Todtkrank, beinahe athemlos ließ er sich aus seiner Zelle in die Kirche tragen, nachdem er seine Brüder zur Heiligkeit ermahnt, zur Verehrung der h. Stätten ermuntert hatte; da ließ er sich zum Altare hintragen, wo er mit Andacht und Thränen das Sakrament empfing. Zurückgekehrt ins Bett, wurde er mit der letzten Oelung gestärkt, und er verschied, und dem Leichnam gaben das Geleit lateinische und andere Christen hin nach Zion. *Quaresm.* 2, 64.

2 Si on est forcé d'entretenir ou reparer quelque chose, on obtient la licence moyennant quelque bonne somme d'argent. *Surius* 450. Bei der geringsten, mit Kirchen und Klöstern vorzunehmenden Ausbesserung muß von dem Stadthauptmann, im Beisein des Kadi, der Scheich und anderer obrigkeitlicher Personen, Besichtigung gehalten werden, welche gewöhnlich das Drei- oder Vierfache der Reparatur selbst kostet. Berggren 2, 338.

vorbeigingen, glaubten nun, daß die Mönche den Menschen ermordet und zum Fenster hinausgestürzt hätten, und sie ergriffen die Waffen, um allen Geistlichen den Garaus zu machen und das Kloster in Brand zu stecken. Als der Guardian von dem Vorhaben benachrichtigt wurde, schickte er ohne Verzug seinen Turdschmân zu den Oberoffizieren mit ansehnlichen Geschenken; der Pascha aber konnte mit nicht weniger, als mit 2500 Piastern befriedigt werden. Noch mehr, eine Klosterkatze fiel zufällig in eine der Klosterzisternen und ertrank; die Mönche zogen sie heraus; ein Türke, der oft kam, von dem Wasser zu trinken, sah es, und setzte davon den Pascha in Kenntniß. Dieser nahm sofort die ersten Mönche, welche zum Christusgrabe gingen, gefangen, legte sie in Ketten und Banden, und ließ sie nicht eher frei, bis man ihm 1000 Piaster und ein Beigeschenk von 300 Franzthalern bezahlte[1]. Weil ein Christenschiff nicht weit von Damaskus über ein Türkenschiff plündernd herfiel, mußten die Franziskaner den Schaden mit 4000 Zechinen vergüten[2]. Als im J. 1719 die Bethlehemiten mit den Hebronern und Ain-Kârimern in Fehde lebten, so mußten die Franziskaner je Entschädigung leisten, wenn die Einen den Andern Pferde, Gewehre und andere Waffen nahmen, indem die Bethlehemiten vorgaben, daß sie nur deswegen Krieg führen, um die Mönche vor den Hebronern und Ain-Kârimern zu schützen, welche letztere sich hinwieder als Beschützer des Klosters St. Johann gegen die Bethlehemer erklärten[3]. Eine hohe Person hatte von Konstantinopel einen Freibrief. Man ließ sie in Jerusalem ungeschoren; allein man hielt die Franziskaner zum Ersatze an[4]. Bei dem Wechsel eines Guardians verlangte der Pascha, der Kâdhi und unter-

1 *Surius* 544 sq.
2 *Quaresm.* 1, 882 sqq.
3 *Ladoire* 106 sq.
4 *Quaresm.* 1, 883.

geordnete Beamtete ihre Geschenke von Rechtes wegen, und die diesfälligen Ausgaben wurden auf beiläufig 3000 Thaler gewerthet[1]. Im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts drückte ein Ain-Kâriner, Namens Kurtêt, den umstrickten Vätern zu verschiedenen Malen eine Summe von mehr, als 50 Beuteln ab[2]. Ein Franziskaner, der im J. 1778 nach Ramleh reiste, wurde von Bauern angehalten, die ihn in ein Gefängniß steckten, das nach Art unserer Backöfen erbaut war. Sein Lösegeld betrug 1500 Piaster. Dergleichen Begebenheiten fielen, nach der Versicherung des Prokurators, oft vor, so daß 20,000 Piaster nicht hinreichten, alle die Kontribuzionen zu bestreiten, welchen die Mönche im Laufe eines Jahres ausgesetzt waren[3]. Seit dem J. 1762 gab man dem Pascha von Damaskus, welcher Stadthauptmann von Jerusalem war, nicht mehr, als 7000 Piaster und noch andere 7000 Piaster für die Dienste, die er dem heiligen Lande geleistet hatte, und dies währte bis zum Tode von Mohammed Iben Eladin. Allein im J. 1783 fing Mohammed Dschessar, Pascha von Damaskus, an, außer dem gewöhnlichen Tribute, zur Bezahlung von noch 25,000 Piastern die Franziskaner anzuhalten. Dies dauerte sieben Jahre lang, ungerechnet die Erpressungen, mit welchen er nicht verschonte. Alle andere Pascha folgten seinem Beispiele, so zwar, daß im J. 1797 der Pascha Abdallah Iben Eladin, als er Statthalter von Damaskus geworden war, die Mönche zwang, 30,000 Piaster zu bezahlen, jene Summe nicht in Anschlag gebracht, welche er jährlich erhielt. Sie wurden auch von den Türken genöthiget, 700 Beutel zu bezahlen, um die Verfolgungen zu ersticken, welche die Großen gegen sie anzettelten, und unter andern mußten sie auch dem Mufti Schêch Hassan el-Asnad

1 *Legrenzi* 1, 78.
2 = 25,000 Thaler. *Ladoire* 117.
3 Binos 288 f.

24,000 Piaster geben. Nachdem der Franziskanerverein bereits so viel Verluste erlitten hatte, kam der Pascha, Hemad Abu Marah, der ihm, in der kurzen Zeit seines Aufenthaltes zu Jerusalem und Jâfa, 300 Beutel abdrückte, außer 200 andern, welche er dem Vereine unter dem Titel eines Darlehens, eines, trotz aller Schritte, unwiederbringlich verlorenen, abnahm. Im November 1805 erschien der schon erwähnte Pascha von Damaskus, Abdallah Iben Eladin, und verlangte, außer 7000 Piastern, welche man ihm entrichtete, ebenso viel, als Dschessar bezahlt wurde. Er zwang den Mönchsverein, indem er das Messer an die Kehle setzte, ihm 100,000 Piaster zu entrichten. Diese Summe strich er dann ein, und zog ab, indem er die Franziskaner allen ihren übrigen Feinden zum Berauben überließ. Und in der That nahmen, nach seinem Abzuge, die Beduinen drei Geistliche des Minoritenordens gefangen, und verwahrten sie einen Monat lang, indem sie das Kloster dadurch zwingen wollten, das wieder zu ersetzen, was sie dem Pascha hatten bezahlen müssen. Sogar die Leute in Ea-Nê·bi Dâû·d nahmen dem Mönchsvereine große Summen ab, und verhinderten ihn, seine Todten, Mönche sowohl, als sonstige Lateiner, zu beerdigen, wenn er ihrem Verlangen nicht entsprach[1]. Die Mönche in Jâfa wuschen am Osterfest 1806 das Weißzeug des Altars; das mit weißer Stärke geschwängerte Wasser rann außer das Hospiz, und bleichte einen Stein. Ein Mohammedaner kam vorbei, sah diesen Stein, und ging, dem Kâdhi anzuzeigen, daß die Väter ihr Haus reparirt haben. Der Richter verfügte sich an Ort und Stelle, erklärte, daß der, früher schwarze, Stein weiß geworden sei, und, ohne Einvernahme der Hospizbewohner, erpreßte er von

1 Schreiben der Obern und des Paters Guardian, d. d. Jerusalem 27. Dezember 1805, an den französischen Gesandten in Konstantinopel, Horaz Sebastiani. Geramb 2, 139 ff.

ihnen 10 Beutel[1]. Im gleichen Jahre forderte der Pascha Abdallah 100,000 Piaster, 1807 145,000 und in den folgenden Jahren fast ebenso viel. 1813 nahm der Pascha nur 175 Beutel[2]. Am 18. August 1813 forderte der Stadthauptmann von Jerusalem bei der Geburt eines kaiserlichen Prinzen vom Salvatorkloster 2000 Piaster. Der Prokurator weigerte sich, mußte dagegen drei Tage später 5000 Piaster bezahlen, weil ein Kind, das ein Diener des Klosters auf den Armen hatte, einen grünen Zweig in der Hand trug. Ungefähr um die gleiche Zeit forderte der Mufti von Jerusalem jährlich 1000 Piaster. Nach acht Jahren, als die Franziskaner aus Konstantinopel einen Fermân, für die Wiedererstattung dieser Summe aus der Hand des Mufti, erhielten, floh dieser, und belagerte mit einigen hundert Landleuten die Stadt so lange, bis die Väter ihm die Quittung gaben, daß er Alles zurückbezahlt habe[3]. Vor 1814 nöthigte der habsüchtige und grausame Stadthauptmann eines der Klöster[4], in dem kurzen Zeitraume von vier Tagen 6000 Piaster zu bezahlen. Vergebens stellte ihm der Dolmetscher des Klosters die Unmöglichkeit vor, eine solche Summe aufzubringen; er blieb unbeweglich. Am vierten Tage

---

1 *Chateaubriand* 1, 271.
2 Scholz 195 f.
3 Scholz 196. Vgl. Denkblätter 343.
4 Bramsen 95 f. Freilich ist es nicht gerade gesagt, daß es das Franziskanerkloster sei. Am 1. April 1816, erzählt Fisk (Raumer 413), kam der Pascha von Damaskus mit 2 bis 3000 Mann nach Jerusalem, den Tribut einzufordern. Die Soldaten brachen in die Häuser, banden, schlugen die Bewohner und schleppten sie ins Gefängniß. Die ganze Stadt war in Bestürzung, am meisten die Griechen. Der Superior ihres Klosters Mâr Eliâs ward festgenommen, und damit er Schätze, welche versteckt sein sollten, angäbe, ward er an den Füßen aufgehenkt und erhielt in dieser Stellung 500 Sohlenstreiche mit Stöcken von 40 Mann, die einander ablösten, ein jeder den Stock mit beiden Händen fassend, um derber zu schlagen. Dann ließ man ihn mit zu Brei (?) geschlagenen Füßen barhäuptig und nahrungslos, Wasser ausgenommen, liegen, bis man erlaubte, ihn ins Kloster abzuholen.

brachte man ihm einen Beutel mit 4000 Piastern. In übermüthigem Tone fragte er, ob die geforderte Summe vollzählig sei. Als der Dolmetscher ihm erklärte, daß es nicht möglich war, in so kurzer Zeit die ganze Summe zu verschaffen, warf er den Beutel unwillig auf den Boden, und ließ den ältesten Mönch ins Gefängniß werfen, mit der Drohung, daß er bis zur Zahlung gefangen bleiben, und alle 24 Stunden eine Bastonade erhalten sollte. Dieser grausame Fingerzeig vermochte die Mönche des Klosters, alle erdenkliche Opfer zu bringen. Der Dolmetscher brachte das Fehlende dem Stadthauptmanne, der ihn nun sehr kalt empfing und fragte, wie es käme, daß er ihm jetzt das Geld liefern könne. Als Strafe für diesen angeblichen Mangel an Gehorsam verlangte er jetzt noch 2000 Piaster über die erste Summe. Auch diese mußten die Mönche herbeischaffen, um die Raubsucht des Stadthauptmanns und seiner Gefährten zu befriedigen. Nach einem Berichte aus dem J. 1814 mußten die Klöster, abgerechnet die Summen für den âghâ und Mufti dem Pascha von Damaskus bei der Ankunft seiner Truppen auf dem Wege nach Mekka ein jährliches Geschenk machen. Zu diesen Ausgaben hatten die verschiedenen Klöster einen großen jährlichen Tribut an den Häuptling von St. Jeremias für das sichere Geleit über das Gebirge zu entrichten, und mußten sich jeder außerordentlichen Forderung, die er machen mochte, fügen. Eine Weigerung hätte sogleich die Folge gehabt, daß die betreffenden Religionsgenossen auf ihrer Reise nach und von Jerusalem geplündert worden wären[1]. Im J. 1821 mußten die Franziskaner gegen 7000 Piaster zahlen, um das Kloster in Ain Kârim zu behalten, wo sie mißhandelt und mehrere

---

1 I was witness to the distress occasioned to the Latin convent, at the demand made by the Pasha's representative, which it was totally unable to satisfy. The poverty of this convent had been for some time pretty well known. *Light* 184.

Wochen gefangen gehalten wurden[1]. Auch trat oft der Fall ein, daß der Pascha sie zwang, Vieh, Früchte und andere Sachen ihm abzukaufen, und zwanzigmal über den Werth zu bezahlen[2]. Im Anfange der letzten 20ger Jahre entrichteten die Franziskaner an den Pascha von Damaskus 1200 Piaster[3]. Der jährliche Tribut bestand in 7000 Piastern[4]. Im Streite zwischen dem Pascha von Akka und Damaskus hatten die Mönche 1826 viel zu leiden. Als im Herbstmonat der erstere Jerusalem belagerte, waren sie eine Beute vielfältiger Verunglimpfungen und unsäglicher Erpressungen. Sie hatten nicht nur alle Lateiner zu ernähren, die vor den Gewaltthätigkeiten bei ihnen Schutz suchten, sondern sie mußten so große Summen bezahlen, daß sie genöthigt waren, die heiligen Gefäße zu verpfänden[5]. Im J. 1829 und 1837 erstieg der jährliche Tribut an den Pascha von Damaskus nur die Zahl von 7000 Piastern als Grundsteuer für die Kirchen und Klöster in und um Jerusalem; aber der Pascha und sein Statthalter wollten Geschenke, und die arabischen Häuptlinge der Umgegend, wie z. B. Abu Ghôsch, ließen sich ihren Schutz und das sichere Geleit theuer bezahlen[6]. Sobald gegen das Ende des Jahres 1845 der neue Pascha Mohammed in Jerusalem eingetroffen war, verlangte er vom lateinischen Kloster 10,000 Piaster. Rechnet man jährlich die sehr mäßige oder, meines Dafürhaltens, viel zu geringe Durchschnittssumme von 10,000 Piastern, welche an die türkischen Beamteten vom J. 1517 bis 1846 abgegeben werden mußten, so ergeben sich in diesem

1 Scholz 197.
2 Ders. 196.
3 Berggren 1, 284.
4 Scholz 195
5 Geramb 2, 140.
6 Prokesch 122 f. Salzbacher 2, 94. Hailbronner sagt (2, 280), daß das Kloster an die Regirung jährlich 40,000 Piaster zu bezahlen habe.

Zeitraume allein 3,290,000 Piaster, womit die Kasse des Klosters in Anspruch genommen ward. Diesen Erpressungen und Mißhandlungen gegenüber, die, wie ich wohl glauben darf, das Gemüth eines jeden Lesers bis in den tiefsten Grund hinab empören müssen, kann ich nur einen einzigen Zug edler Uneigennützigkeit erzählen. Der Wesir Osmân kam im J. 1719 von Nâbulus gen Jerusalem, um die Ruhe der letztern Stadt herzustellen. Aus Dankbarkeit wollten die Franziskaner ihm zwanzig Beutel überreichen; er schlug sie aber aus, mit den Worten: Ich will nichts von euerem Gelde, damit Jedermann wisse, daß ich nicht aus Habgierde hieher kam, sondern aus Freundschaft und Achtung für alle Franzosen[1].

Andere Gelder wurden freiwillig für die lateinische Gemeinde selber verwendet. Der Eifer, womit die Franziskaner andere Christen bekehrten, hatte hier buchstäblich seinen lohnenden Erfolg. Bei der Unbehilflichkeit und Trägheit der orientalischen Christen ist das Kloster gleichsam gezwungen, Arme und selbst minder Dürftige zu unterstützen, wenn es nicht Gefahr laufen will, die Herde durch Übertritt zu einem mehr irdische Schätze verheißenden Glauben, etwa zu dem der Griechen, vermindert zu sehen[2]. Ich könnte eben keinen großen Edelmuth erblicken, wenn die Franziskaner ihre Glaubensgenossen dadurch unterstützen, daß sie ihnen freie Wohnungen anweisen[3], die Bräute ausstatten, Eingesperrte loskaufen[4], für

---

1 *Ladoire* 123 sq. Vgl. Golgatha 141.

2 Scholz 197. Salzbacher 2, 95.

3 Die Franziskaner müssen die Häuser im Stande halten, die nach dem Aussterben der männlichen Erben ans Kloster fallen, ohne von den darin Wohnenden je Zins zu erhalten. Scholz 197. Geramb 2, 142.

4 Sitzt ein Lateiner wegen eines Streites oder Vergehens im Gefängnisse, so müssen die Franziskaner ihn auslösen; wo nicht, so thun es die Griechen und der Delinquent geht zu ihrer Kirche über. Scholz 197. Aehnlich Berggren 2, 308.

Verschuldete einstehen[1], Strafgelder bezahlen, Steuern entrichten, Wittwen und Waisen ernähren und kleiden[2], den Kranken Arzneien spenden[3] u. s. f., so lange die Umstände hier, so zu sagen, souverän, und als die eigentlichen Wohlthäterinnen zu betrachten sind. Der Zustand konfessioneller Mitbewerbung tritt in der heiligen Stadt wohl als ein Grundübel auf; er ist es hauptsächlich, welcher die wahre religiöse Überzeugungskraft lähmt, den Glauben zu einem bloßen Gewerbsartikel herabwürdigt, die Unsittlichkeit zeugt und legitimirt. Jede christliche Gemeinde will die stärkere sein und brüstet sich mit der Zahl der Mitglieder, mag diesen auch Gewissenhaftigkeit oder Überzeugungstreue abgehen. Da kann man mit Recht sagen, daß der Hochmuth lache, die Demuth aber weine, daß dem äußern Scheine Alles untergeordnet werde. Sind manche Federn so fertig, die Wohlthätigkeit des Minoritenvereins zu zu preisen[4], so mögen sie einmal den Beweis leisten, daß er je einem armenischen oder griechischen bedrängten Christen unter die Arme griff, aber ohne Rückgedanken, oder daß er (man merkt wohl das Heterogene der Phrase) einen armen Juden erleichterte? Ging etwa ein Franziskaner ins arme Kloster der Abyssinier, wo die Noth zu den Christen schreit, und that er einen Schritt, um sich gegen diese treuen Streiter für die Christusreligion brüderlich zu erzeigen? Jedenfalls schweigen die Lobredner der Franziskussöhne darüber, daß, zu einer Art Entschädigung, die unterstützten Leute in knechtischer Unterwürfigkeit gehalten werden[5]. Es ist zu hoffen, daß der Be-

1 Haben sich die Franziskaner sehr häufig veranlaßt gesehen, ihre Schulden halber festsitzenden Glaubensgenossen auszulösen und das verpfändete Eigenthum an sich zu kaufen. Berggren. Salzbacher.
2 Scholz 197. Geramb 2, 142.
3 Geramb. Ueber die Freischule s. Denkblätter 440. Zu meiner Zeit hörte ich von keinem Uebertritte.
4 Z. B. Sieber 128; das Kloster ernähre 300 bis 400 Personen im eigentlichen Verstande.
5 Essi (die Väter) si mescalano nei matrimonj, e procurano di met-

kehrungseifer der Franziskaner, die nichts weniger, als praktische und weltkluge Leute sind, den Protestanten in Jerusalem zur Warnung diene. Wenn letztere ihre Kassen öffnen, und so mit andern christlichen Gemeinden in Konkurrenz treten, werden sie sonder Zweifel einen Theil des glaubensfeilen Gesindels in den Schooß ihrer Kirche hinüberlocken; allein der Zuwachs durch solches würde ihnen wenig zur Ehre gereichen und dem Protestantismus überhaupt wenig frommen. Wollen die Protestanten etwas Wirksames gegen die Avanien und die Zudringlichkeiten oder die Intoleranz der Türken und Araber, so sorgen sie dafür, daß neben dem englischen ein amerikanisches Konsulat errichtet werde. Ein Rosenkranz von englischen und amerikanischen Kanonenkugeln auf den phönizischen Gewässern, nach welchen beide Konsuln nöthigenfalls langen könnten, flößt den Beamteten und dem Volke mehr Furcht und Ehrfurcht ein, als alle Rosenkränze des Erlöserklosters, seien diese noch so dicht mit Dukaten durchspickt. Man darf dem protestantischen Engländer und Amerikaner zutrauen, daß er es unter seinem Karakter und unter seiner Nazionalwürde halte, sich zu Bestechungen oder ungerechten Forderungen der türkischen Übermüthigkeit und Habgierde zu verstehen, um, wie die Franziskaner, eine schmähliche Existenz zu fristen[1]. Daß die

---

torsi bene al fatto dell' intrighi domestici per poter cosi regolare dispoticamente l'esterna condotta delle famiglie, dal che ne nascono poi degli scompiglj fra i parenti stessi, e delli acerrimi dissapori fra le famiglie. Se poi si tratta di persone, e di case, i maggiori delle quali rilevino il loro sostentamento dal servizio del Convento, allora sì che bisogna in tutto, e per tutto seguitare ciecamente i voleri di quei Reverendi. *Mariti* (Ger.) 1, 77.

1 Ein Franzose schrieb aus Jerusalem (April 1849), daß die Lage der Katholischen stetsfort unerträglicher werde, und daß der Patriarch Valerga daher im Begriffe stehe, seine Residenz anderswohin zu verlegen, um wenigstens den alltäglichen Insulten von Seite anderer Patriarchen zu entgehen. Der Pilger. Einsiedeln 1849. S. 158. Die türkische Regirung hätte man ebenso gut anklagen dürfen, weil jene den Lebenssaft von dieser einsaugen.

beiden römisch-katholischen Großmächte für die Väter, selbst in neuerer Zeit, nicht mehr wollten oder vermochten[1], schiene ein Räthsel zu sein, woferne man nicht wüßte, daß zwischen ihnen nicht die größte Eintracht herrscht, und auch nicht leicht herrschen kann, wenn sich Frankreich geberdet, als sei das Jahr 1187 ein Anachronismus, und als habe es allein das angestammte Schutzrecht über die Lateiner in Palästina auszuüben[2]. Einen Theil des gehörigen Schutzmangels hat sich unzweifelhaft das Kloster selbst zuzuschreiben, da die Minoriten in den Unterhandlungen etwas ordensstolz und eingebildet sind, und Rathschlägen nicht das geneigteste Ohr leihen, wenn sie nicht in einer Kapuze ausgebrütet sind. Wollten die genannten Großmächte wirksamer zu Gunsten des Brüdervereins einschreiten, so würden sie wahrscheinlich auch das Administrative genauer würdigen; allein müßten die Väter mit den verborgenen Rechnungen über ihren klösterlichen Haushalt ausrücken, oder würde ihnen eine Redukzion des Personals zugemuthet, so wäre dies in ihren Augen eine unbefugte Einmischung, und es stritte gegen der Klöster vermeintliche Selbständigkeit, die man um jeden Preis gewahrt wissen will, wenn man auch, in Schulden vertieft, von den Almosen in gewisser Beziehung elendiglich abhängt und die thatkräftige Gunst der weltlichen Mächte einbüßt.

Wie man die Kreditores des Klosters nicht kennt, so wurde auch eine Generalrechnung desselben nie veröffentlicht.

---

1 Im J. 1829 ordnete Oesterreich den Ritter Prokesch (10) ab, in der Absicht, den Bedrückungen zu begegnen, welche Abdallah, Pascha von Akka, Tripolis und Sidon gegen viele in Palästina wohnende und des österreichischen Schutzes genießende Christen und Juden sich erlaubte.

2 Frankreich ist Beschützerin der Christen des Orients; es ist Beschützerin der heiligen Orte, sagte unlängst ein französischer Reisender, Rochet d'Héricourt (Reise in das Königreich Schoa. Stuttgart, Franck. 1847. 20). Allein im J. 1847 haben die Franziskaner mit dem französischen Konsulate und überhaupt mit Frankreich ganz abgebrochen und sich lediglich unter den Schutz des Pascha gestellt. Mittheilungen aus Jerusalem vom 21. April 1847, bei Sepp 20, 135.

In der letzten Hälfte des vorletzten Jahrhunderts nahm man an, daß das Kloster des Erlösers an alle Klöster des h. Landes jährlich 50,000 Thaler verausgabte, ohne die außerordentlichen Auslagen wegen Erpressungen in Anschlag zu bringen[1]. Im letzten Jahrhunderte rechnete man die Ausgaben (Bethlehem und St. Johann inbegriffen) auf etwa 100,000 florentinische Zechinen[2]. Im gegenwärtigen wurden die jährlichen Ausgaben für die Klöster auf 15,000 Pfund Sterling geschätzt[3].

Es war für die unbefangener denkende römisch-katholische Welt ein günstiges Ereigniß, daß die Stadt Jerusalem im J. 1229 vertragsweise an den Kaiser Friedrich II. abgetreten wurde. Diesen Zeitpunkt benutzend, wollten die Franziskaner im J. 1230 in Palästina Gotteshäuser bauen[4]. Des J. 1257 war in Syrien und Palästina eine Provinz der Minoriten zuverlässig gebildet[5]. Im J. 1291 wurden die Mönche aus Palästina verjagt, und kehrten 1333 wieder dahin zurück, wodann sie erst einen bleibenden Sitz bekamen[6]. In demselbigen

---

1 *Legrenzi* 1, 78. Allein in ihrer Unersättlichkeit forderten die Türken immer noch Waaren, weißes Wachs, Wachstuch, Seidenzeuge, Zucker, kurz, Alles, was ihnen einfiel. Das. 79.

2 *Mariti* l. c. 72 sq.

3 12,000 Pfund an den Pascha von Damaskus. Burckhardt bei Raumer 315.

4 Bulle vom 29. Jenner 1230. *Agapito di Palestrina* 122 ff. Wahrscheinlich noch früher siedelten sich in Jerusalem die Karmeliten an, ungeachtet es damals, nach der Gefangennahme des Königs Guido, schwierig war, ædificare monasteria sui ordinis, vel diruta reædificare. Verumtamen, juvantibus devotis peregrinis Christianis, sepulchrum domini visitantibus, ædificaverunt ipsi (Karmeliten) in eadem provincia in regione Judææ, et habuerunt monasterium suæ religionis in civitate s. Jerusalem (32 leucæ südlich vom Berg Karmel). Chron. *Guil.* de *Sanvico. Bolland.* acta sanctor., Maji tom. III., LXI.

5 *Agapito* 23. Zwinner 89. Nach letzterem hatten die Franziskaner im J. 1238 wirkliche Konvente; er sagt aber auch (90): Die Franziskaner hatten 1246 in Palästina Wohnungen und Oratorien; 1260 standen schon ordentliche Konvente.

6 So Quaresmio (2, 51b), Agapito (129). Troilo (161) hat

Jahre geschah es, daß die Franziskaner auf dem Zion, und zwar außerhalb der Stadtmauern, eine Wohnung bezogen und zu Verrichtung des Gottesdienstes die berühmte Zionskirche erhielten. Der König Rupert von Sizilien und seine Gemahlin Sancia verhalfen dazu mit 32,000 Dukaten, wofür aber auch, doch nach einer nicht recht verbürgten Nachricht, die Frauenkirche im Thale Josaphat, die Kapelle des Christusgrabes und die Geburtskirche in Bethlehem inbegriffen waren[1]. Es fehlte nicht an frommer Eifersucht anderer Ordensleute, daß den armen Franziskanern die Bewachung so großer Schätze anvertraut war. Dieselbe hatte zur Folge, daß im J. 1417 vom Papste Martin V. ein Kommissar ins h. Land gesandt wurde, um den Zustand der h. Stätten genau zu untersuchen,

---

ebenfalls die Jahreszahl 1333. Quaresmio und Zwinner (83) sagen dagegen, daß seit dem J. 1304 die Franziskaner Palästina allein hüteten, welches Vorrecht im J. 1342 (nach Zwinner 1313) bestätigt wurde.

1 Zum Theile nach Fabri (2, 319), der aber irrig das J. 1400 annimmt. Vgl. Bethlehem 204, 217; Golgatha 522 f.; Siloahquelle u. Oelb. 164 f., 213. Robinson folgt (402) Wadding (annal. Minor. Ed. 2. III. pag. 485) und Quaresmio, und glaubt danach, daß die Minoriten schon 1313 eingerückt seien. Pipinus, der 1320, und Maundeville, der 1322 ff. in Jerusalem war, erwähnen der Franziskaner mit keiner Silbe. Der erstere versichert, daß ihm die Heiligthümer von den syrischen Christen gezeigt wurden. Dies ist wenigstens ein negativer Beweis, daß zur Zeit des Pipinus und Maundeville die Minoriten nicht in Jerusalem waren. Baldensel, der 1336 diese Stadt besuchte, vergißt die Lateiner nicht, die, nach ihm, auf dem Zion eine Kirche inne hatten (124). Petrus von Suchen, der wenige Jahre nachher in Jerusalem war, sagte (xciii), daß in dem Kloster bei unserer Frau auf Zion die Barfüßermönche leben, welche zu seinen Zeiten die Königin Sancia (nach einer ältern Ausgabe „saucie"), Gemahlin des Königs Robert, Alles, was sie bedurften, darreichte. Und Johann v. Marignola (etwa 1350 in Jerusalem) sagt (105): An der Stelle, wo Christus das letzte Abendmahl einsetzte, die Füße gewaschen u. s. w., steht jetzt ein Franziskanerkloster mit der Aussicht auf das todte Meer vom Schlafzimmer aus. 1291, sagt Scholz (193), theilten die Franziskaner mit allen übrigen Christen in Syrien ein trauriges Loos, durften aber 1333 schon wieder beim h. Grabe wohnen, seit 1342 selbst Messe lesen und in einem Kloster auf Zion wohnen.

worauf das Oberhaupt gegen die Nebenbuhler im J. 1420 den Berg Zion, Bethlehem und die Gräber des Heilandes und seiner Mutter als Eigenthum des Franziskanerordens erklärte. Einst kam ein Mönch mit einer gut gespickten Börse, in der Meinung, was Wunder er wirken werde; allein die Türken, bloß an die Franziskaner gewöhnt, ließen ihm fünfzig Stockprügel aufmessen, forderten von ihm zu Bestrafung eine große Summe Geldes und wiesen ihn aus der Stadt[1]. Vom Jahre 1537 bis 1540 ward die ganze Familie ins Gefängniß gelegt[2], gerade zur Zeit des Mauerbaues, sehr wahrscheinlich weil die Türken die Menge abendländischer Pilger, die ihnen, bei der entblößten Stadt, Besorgnisse einflößen mochten, abhalten wollten[3]. Nach und nach lag es den spätern türkischen Herrschern nicht recht, daß die Franken an einem so vortheilhaft gelegenen Orte wohnten, weil die Christen, wenn sie einmal einen Kreuzzug wiederholten, dort eine nur allzu sichere Aufnahme finden würden. Zuerst mag die Lüsternheit der Moslemin, die angeblichen Gräber Davids und Salomos zu besitzen, das Ihrige beigetragen haben, die Franziskaner zu verdrängen, und wirklich eigneten sich moslemische Mönche schon im fünfzehnten Jahrhunderte den Besitz dieser Denkmale zu, und im J. 1553 wohnten, das Recht des Stärkern ausübend, bereits

1 *Surius* 124 sq. Vgl. *Boucher* 405 sq. *Mariti* l. c. 77. In neuerer Zeit soll Frankreich mit dem Gedanken umgehen, die Franziskaner zu verdrängen und sie durch französische Lazaristen zu ersetzen. Mittheilung der Minoriten (April 1847), bei Sepp 20, 137.

2 *Quaresm.* 2, 56. Voyage 1699, 210 (Uebersiedelung 1561).

3 Radzivil (162 ff.) motivirt die Einsperrung anders. Als Selim I. durch Aegypten streifte (also 1517), wollte er den Schatz der Franziskaner angreifen. Dieser aber wurde vergraben. Da er nirgends zu finden war, mußten alle Minoriten ins Gefängniß wandern, wo sie 24 Monate bei Wasser und Brot blieben, mit Ausnahme vieler, welche in Folge der Torturen starben. Boucher begründete die Einsperrung damit, daß die Franziskaner nicht, wie die Patriarchen anderer Nazionen, 1000 Zechinen bezahlen konnten (174). Vgl. Quaresmio (2, 55), der sagt, daß unterdessen der Dolmetscher der Brüder, der Kopte Johann Baptista, die Geschäfte führte.

türkische Mönche neben den Franziskanern auf Zion[1]. Diese gegenseitige Nachbarschaft konnte unmöglich in die Länge gut thun, und unter solchen Umständen waren wohl selbst die fränkischen Mönche nicht ganz unzufrieden, einen Ort zu verlassen, der ihnen nie die wünschbare Sicherheit vor den Arabern gewährte[2]; ich glaube keineswegs, daß höhere Staatsrücksichten den Ausschlag gaben[3]. Im J. 1561, und zwar vor dem 17. August[4], zogen die Minoriten in die Stadt, wo sie vom Sultân, gegen Bezahlung, eine andere Kirche mit Wohnungen und mit andern Gebäuden unter Anrufung des Erlösers, über welche jener schon lange die Hand hatte, und die er um 1559 statt

---

1 Seydlitz, 1556 in Jerusalem, sagt (478), daß das Haus mit dem Abendmahlsorte „vormals das Kloster gewest, vor dreyen jahren, aber den München durch die Türcken, so jetzundt darinnen wohnen, genommen worden.“ Die Verdrängung geschah mithin theilweise.

2 Credendum est, ex injusta illa expulsione hoc bonum eduxisse Deum pro Fratribus, ut in tutiore collocarentur loco. *Quaresm.* 2, 52b.

3 Eine fanatische Erzählung von Zwinner (123 ff.), aus Quaresmio (2, 51) schlecht übersetzt, fängt so an: „Der vermaledeyte Sathan, ein Feind Gottes, vnd deß Menschlichen Geschlechts hat ein vergifften Paradeyß-Fund, durch einen auß den seinigen, die Diener Gottes zuverfolgen vnd zubetrüben, erfunden vnd erdichtet, wie zusehen in vnserm Archiv des Berges Zion.“ Ein Türke ging nach Konstantinopel zum Sultân, und erhielt von diesem den Befehl, daß der heilige Ort den türkischen Geistlichen überliefert werde. Mit der Vollmachtsurkunde begab sich der Türke zum Guardian, und wollte eine große Summe Geldes, in der Meinung, daß die Sache als ein Geheimniß unter ihnen bleibe. „Weilen aber die Falschheit der Türcken dem P. Guardiano, wol bekandt war daß, obschon jhm ein grosse Summa Geldts wäre gegeben worden, es gleichwohl keine weitere Verharrung oder Bestandt, ins künfftig gehabt hätte, hat er solches der Göttlichen Disposition befohlen, vnd die vnglückselige Zeit erwarten wollen.“ Da stießen Soldaten, mit Waffen in der Hand, die Väter vom heiligen Orte.

4 Wormbser (406, 408) war am 17. August 1561 in der Stadt im Franziskanerkloster. 1561 auch bei *Adrichom.* 150b. Williams schreibt (463) irrig 1560, noch irriger Boucher (408) 1500 (à la requeste de certains Dervis Mahometains). Seltsam meldet der sonst gründliche Mariti (l. c. 61), daß die Franziskaner den Zion 1550 verließen und das spätere Kloster 1559 bezogen, nachdem sie in der Zwischenzeit eine casa particolare der Stadt bewohnt haben.

des Cönaculums bestimmte, erhielten[1]. Mit der Uebersiedelung ging auch aller Sündenablaß laut einer päpstlichen Bulle ins Kloster über[2]. Was dieses früher war, wird im Wesentlichen gleichmäßig berichtet, nämlich es soll da ein Kloster der georgischen Christen mit einer Kirche zu Johannes dem Evangelisten gewesen sein[3]. Um's Jahr 1400 ward ein Kloster des Evangelisten Johannes (ὁ ἁγιος Ἰωάννης ὁ Θεολόγος) als westlich von der Grabkirche bezeichnet[4]. Auch im siebenzehnten Jahrhunderte nannten die Griechen das spätere Kloster des Erlösers nach Johannes dem Evangelisten[5]. Der Name Er-

---

1 Bulle des Papstes Pius IV. vom Julius 1561. *Quaresm.* 1, 423 sq. (Zions Archiv). Ueber die Bezahlung sagt letzterer nur: persoluto pretio, Mariti dagegen: 625 Zechinen. Auch Wormbser (408) bemerkt, daß die Türken den Mönchen ein anderes Kloster einräumten. Die lange vorbereitete, ziemlich ruhige Uebersiedelung der Franziskaner in die Stadt wurde sonst noch vom blinden Glauben und von der lieben Unwissenheit mannigfaltig entstellt. S. z. B. Legrenzi (l'anno 1561.. con sommo incredibile dispendio. 1, 76 sq.), Scholz (Uebersiedlung 1669. 193), d'Estourmel (2, 81), Schubert (2, 564).

2 Die oben angeführte Bulle bei *Quaresm.* 1, 423 sq.

3 *Quaresm.* 2, 52. Ἡ Ἁγία Γῆ 66 (φράγγοι, καὶ ἔλαβον παρ' ἀυτων τῶν πτωχῶν Ἰβήρων τὴν μονὴν Ἰωάννου τοῦ Θεολόγου). Die bettelarmen Georgier traten demnach das Kloster ab. — Die Franziskaner zogen in das von den Georgiern gekaufte Kloster zum h. Johannes. Scholz 193. Williams (464) hält es für wahrscheinlich, daß das Salvatorkloster mit dem berühmten Iberian monastery eins sei, welches vom Bachtang, König der Georgier, gestiftet und später von Justinian ausgebessert ward.

4 *Anonym.* bei *Allat.* 7. Es gab noch eine andere Kirche des Evangelisten Johannes, die ich später besprechen werde. Es kann aber auch sein, daß die Ueberlieferung ursprünglich das Haus des Zebedäus auf der Stelle des Salvatorklosters suchte.

5 Ἐγγὺς τούτου (Basiliuskloster) εἶναι τὸ μοναστήριον τῶν Φραγκῶν, τιμωμένον εἰς ὄνομα Ἰωάννου τοῦ Θεολόγου. Ἡ Ἁγία Γῆ 64. „Ich bin glaubwürdig.. berichtet worden.., daß die Kirchen deß H. Johannis Evangelisten, vnser Kloster S. Salvatoris sei.. mit Vorgebung, daß vnsere Patres, als sie die, nach dem Berg Syon, vberkommen, geweyht haben sub titulo S. Salvatoris. Zu disem End, damit sie bey den Griechen in Vergessenheit gerathe, dann so es offenbar wäre worden, hätten vnsere

löser oder Salvator wurde ohne Zweifel dem Kloster gleich nach dem Einzuge der Franziskaner von diesen gegeben[1], und es ist sehr unwahrscheinlich, daß dieser Name mit der Kirche und dem Kloster in Jerusalem, die im J. 1340 zu Ehren des Erlösers (ad honorem Salvatoris) von Stephan Duschom aus Dankbarkeit gestiftet wurden[2], etwas zu thun habe. Das Franziskanerkloster war anfänglich nicht groß, aber bequem gebaut. In der Mitte stand eine ziemlich große und schöne Kapelle[3]. Um's Jahr 1590 brüteten die Türken über dem Plane, die Franziskaner aus dem Kloster zu vertreiben[4]. Kurz vor 1614 waren der Guardian und die vornehmsten Mönche

---

Patres mehrere Mühe, vnd grösseren Vnkosten die zuerhalten gehabt: Wie denn zu meiner Zeit ein alter Mönch vns vorgeworffen, daß dise Kirchen sey S. Johannis, vnd nicht S. Salvatoris.. Dises Secret hab ich keiner andern Vrsach entdecken wollen, als allein, damit es nicht in Vergessenheit (so wir Christen die H. Oerther erobern sollen) gerathe." Zwinner 152. Geheimniß und Furcht vor Entdeckung waren beide gleich unnöthig.

1 Quaresmio (2, 51a) glaubt zwar: schon vorher. S. die letzte Anm. und Scholz.

2 Ich verdanke diese Notiz, die aus slavischen Urkunden im Archive zu Venedig gezogen wurde, Herrn Birck, Skriptor an der k. k. Hofbibliothek in Wien.

3 *Fürer* 51. Rauchwolff 606. II.. Convento (welches den Armeniern gehörte) esso era un piccolo, e miserabile tugurio. *Mariti* l. c. 61.

4 Wegen grossen Neyds, die sie (Türken) gegen den Christen tragen: haben derowegen den Türckischen Kayser berichtet, daß vnser Convent in der Statt am höchsten, ja höher auch, als das Schloß oder Vestung lige, denen alsobald ein Decret ertheilet worden, daß sie alle Oerther, welche höher, als das Schloß, abbrechen vnnd zerstören sollen, wie dann bißhero noch genugsame Fußstapffen dessen, was sie wegen dieser Vrsachen zerstöret, gesehen werden. Zwinner 126 f., nach *Quaresm.* 2, 52b. Es könnte sein, daß mit den Worten Schwallarts (280): „Hat vorzeiten zween Solder gehabt, der Cadi aber auß anreitzung böser vnd argwönischer Leut, hat den einen lassen abwerffen," das Gleiche gemeint sei. Nach Quaresmio (2, 50b) existirte zu seiner Zeit der obere Stock noch nicht; im Erdgeschosse gab es einige Wohnungen und Werkstätten, und stieg man die Treppe hinauf, so traf man parvum claustrum.., ubi circumcirca sunt cellæ satis pauperes pro Fratrum et aliquando peregrinorum habitatione.

des Salvatorklosters gefangen gehalten, weil die Türken meinten, daß die Christen vorhatten, das h. Land zu erobern[1]. Im J. 1652 ward das Kloster sowohl für die Väter, als Pilger erweitert. Im April aber störte den Bau ein Volksaufruhr. Das Mißtrauen sah in jenem eine festere Stellung, welche die Christen einnehmen wollen. Erst mußten die Väter für die Bewilligung des Baus große Summen auswerfen, dann schwebten sie noch in Lebensgefahr[2]. Allein selbst nach dem Neubau war das Kloster von keinem großen Umfange; es hatte jedoch hinreichend Gemächer für die Konventualen, die Fremden, die Pilger, Magazine u. s. f.[3] Beim Gottesdienste wurde auch an die hohen Gönner gedacht. Sonntags lasen die mindern Brüder Messe für den Kaiser, Montags für die Republik Venedig, Dinstags für den Papst, an Mittwoche für den König und die Königin von Sizilien, Donnerstags für Portugal, Freitags für Frankreichs König, Samstags für den König von Spanien, und zwar nicht nur in der Kirche des Erlösers, sondern auch am Christusgrab, in Bethlehem, Nazareth und an andern Heilorten[4]. Im J. 1698 nahmen die Franziskaner Anlaß, im Namen der Züchtigkeit ein Wort in

---

1 Scheidt 73.

2 *Dovbdan* 358 sqq., 397. Electus Zwinner erzählt in seiner Schrift: Warhafftiger Außzug Zweyer Schreiben, des verloffenen 1652. Jahrs (Jerusalem 28. Mai und 24. August).. von dem R. P. Mariano di Maleo.. an.. Patrem E. Z. München, L. Straub, 1653. 4.) den Vorfall so: Der Pascha versprach 6000 Bauern Geschenke, wenn sie den Kâdhi und die Franziskaner umbringen. Zuerst gingen sie in die große Moschee; der Kâdhi aber hatte sich schon gerettet. Dann zogen sie vor das Franziskanerkloster, um dieses zu zerstören und zu berauben. Das Vorhaben schlug fehl; denn den Lateinern halfen Griechen, Armenier, Kopten, Maroniten und Türken. Man machte auch aus 100 Mann auf dem Kloster mit klar leuchtenden Augen und glänzenden Schwertern ein Mirakel.

3 Magazeni per custodir le robbe che conducono d'Europa, cortili, horto, cantina, et ogni altra cosa necessaria per una numerosa famiglia. *Legrenzi* 1, 77.

4 *Legrenzi* 1, 79 sq. Vgl. Golgatha 507.

die Ferne zu sprechen, nachdem sie, wie es scheint, vergessen, daß sie einst auf dem Zion in ihrer Nähe ein schönes Häuflein Klosterfrauen hatten[1]. Sie klagten über das östlich an ihre Wohnung stoßende griechische Nonnenkloster, und verlangten Abtragung, Verkauf oder Versetzung des Gebäudes, indem viel Unordnung daraus entspringe und die Nähe von Klosterfrauen für die Mönche nicht schicklich sei[2]. Im J. 1715 schwebten die Mönche in Lebensgefahr. Ein maltesischer Seeräuber machte an der palästinischen Küste etwa zwanzig Personen zu Sklaven. Diese That erregte in Jerusalem unter den Mohammedanern eine große Bewegung, so daß sie die Franken für das Ge-

---

1 Auf dem Zion war auch ein ziemlich großes, der Zionskirche gegenüber gelegenes Haus mit Marthaschwestern (domus Martharum). Darin lebten einige alte Italienerinnen, genannt Marthaschwestern der Franziskaner (Marthæ fratrum), welche für diese wuschen, nähten, flickten; sie besuchten deren Kirche. Ums Jahr 1480 drangen einige Araber durch Einbruch der Thüre ins Haus, und raubten, was sie konnten. *Fabri* 1, 259. Nit verr von dannen (dem Kloster der Barfüßer) haben sy auch vnder jr sorg vnd versehung eyn conuentlin der armen frawen sancte Clare genannt, vnnd gemaincklich sechs schwester darinn. Breydenbach R8a. Unweit vom Kloster haben die Franziskaner Monasteriolum, ubi plerumque 5 aut 6 DEO devotissimæ, ordinis eorum Moniales habitant. *Georg.* 550. In demselbigen (Hause vor dem Barfüßerkloster) seind 6 Klosterschwestern, S. Clara Ordens, die seind auß Italia, von guten Geschlechtern, vnnd fromme Gottsfürchtige Frawen: Sie pflegen (der Schweizer versteht darunter Krankenwärterdienste thun) den Barfüsser Brüdern zu nothwendigen zeyten, auch neyen vnd butzen (kann putzen oder das schweizerische büeza sein) jhnen ihr gewand, Altar tücher vnnd anders, seind also deß conuents Martha vnnd Pflegerin, erhalten sich in gedult vnd Armut vmb Gottes willen. Der Vatter Guardian vnd sein conuent, geben disen Schwestern alle nahrung vnd gebürliche notturfft, halten jhnen daß Hauß in Ehren, und was sie mangeln, wirdt jhnen vom conuent der Barfüssern mitgetheilt. Tschudi 160 f. Fortasse, quando venit (Maria von Portugal) Jerosolymam, adhuc ibi habitabant Sorores Tertiariæ. *Quaresm.* 2, 57a. Ein solcher Verkehr zwischen ledigen geistlichen Leuten beiderlei Geschlechtes mochte in den Augen des Orientalen unschicklich sein.

2 Supplikazion der Franziskaner an den Kaiser von Oesterreich, vom J. 1698. Hammer 6, 760. Es können keine andere Frauen gemeint sein, als die des Basiliusklosters, obschon es heißt ex parte orientali. Dieselben sind jetzt noch anstößig, aber unanstößig.

schehene verantwortlich machen wollten; allein dadurch, daß sich einige Freunde der Väter ins Mittel legten und die Klosterpforte bewachten, so wie durch die orientalische Panacee, Geschenke, wurde der Sturm beschwichtigt[1]. Um diese Zeit war die Freiheit der Franziskaner, wie überhaupt der Christen Jerusalems, so beschnitten, daß sie an beiden Bairâm nicht ausgehen durften, wenn sie nicht Gefahr laufen wollten, um Geld angefordert oder mit Prügeln regalirt zu werden[2]. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts galt das Kloster als das mächtigste und reichste der Stadt, und war durchschnittlich von 100 Personen bevölkert[3]. Am 27. April 1754 wurden alle Thüren des Klosters verschlossen gehalten, weil die Araber das Kloster besetzt hatten und, sobald die Pforte etwas aufgemacht wurde, mit Gewalt eindrangen[4]. Im J. 1766 spielte ein Mensch dem Kloster einen gar tollen Streich. Er wollte an den Prokurator eine Kiste voll Kreuze und Kronen zu einem übertriebenen Preise verkaufen. Man ging nicht ein. Da warf er seinen Sohn in die Zisterne und ersäufte ihn, worauf er den Brüderverein des Mordes beschuldigte. Die Sache kam vor Behörde, und der Pascha verurtheilte ihn zu Bezahlung von 13,000 Zechinen. Indeß wurde der Prozeß bei der Pforte einer Revision unterworfen, und das Kloster gewann[5]. Als im J. 1814 die Armee des Pascha von Damaskus vor den Thoren Jerusalems war, mußte jedes Kloster eine Wache von zwölf Janitscharen bezahlen, um den Insulten zuvorzukommen, welche von andern Soldaten gemacht wurden, ohne daß jene die nöthige Sicherheit gewährte. Vom Dache

1 *Lucas* 1, 374 sq. Ueber den Aufstand 1719 Golgatha 141, Robert 77.
2 *Ladoire* 374 sq.
3 Hasselquist 161.
4 Schulz 7, 27.
5 *Mariti* 2, 170 sq. Die Jahreszahl (April 1766) nahm ich aus Niebuhr (3, 62), der aber die Ursache der Tödtung nicht angibt.

des lateinischen Klosters übersah man das Feldlager des Heeres. Die Priester durften sich zu dieser Zeit nicht auf ihrem Dache zeigen, aus Furcht, daß die Soldaten auf sie schießen, welche es zu ihrer Belustigung zu thun schienen[1].

Die Zahl der Franziskaner war in frühern Zeiten weit mehr, als um die Hälfte kleiner. Das Kloster zählte

1384	8	Mönche[2]	1652	35	Mönche[10]
1483	23	" [3]	1666	f. 40 b. 50	" [11]
1519	28	" [4]	1673	30	" [12]
1547	35	" [5]	1681	30 b. 40	" [13]
1575	20	" [6]	1684	40	" [14]
1598	16	" [7]	1699	60	" [15]
1616	ff. 30	" [8]	1719	60 b. 70	" [16]
1625	30	" [9]	1767	60	" [17]

1 I happened personally to know the danger of exposing myself there, by the passing of a musquet ball very near me, while I was sketching a view from thence. *Light* 184.
2 *Frescobaldi* 150.
3 *Fabri* 1, 384. Breydenbach (M8a): gemainklich xxiiij brüeder.
4 Tschudi 167.
5 Gewöhnlich 30 bis 40. Belon 259. Es versteht sich von selbst, daß bis hieher die Franziskaner des Zionsklosters gemeint sind.
6 Beiläufig. Rauchwolff 637.
7 Meist 24, inbegriffen 5 in Bethlehem und 3 in der Grabkirche. *Cotov.* 152.
8 30 und etliche. *Quaresm.* 2, 52.
9 Darüber. Steiner 3.
10 Gewöhnlich. *Doubdan* 398.
11 Troilo 213; aber weiter oben (193) sagt er, daß „etliche sechzig starck wohnen."
12 Gewöhnlich. *Legrenzi* 1, 77.
13 *De Bruyn* 2, 269.
14 Urban Cerri bei *Agapito* 140.
15 Le Refectoire est d'une grande propreté: il est assez grand pour faire manger 60 Religieux qui y sont toujours de Communauté. Voyage 1699, 41, 209.
16 *Ladoire* 71 (gewöhnlich), 147.
17 Sempre, über Ostern aber wegen des Zuflusses aus Bethlehem und St. Johann nie minder, als 160. *Mariti* (Gerus.) 1, 66, 71.

1821	28 Mönche[1]	1837	40 Mönche[3]
1829	40 „ [2]	1846	54 „ .

Wann die jetzige Pilgerherberge förmlich eingerichtet wurde, läßt sich nicht genau angeben. Wir wissen zwar, daß bei der Überantwortung des Klosters auch Gebäude, ungerechnet die Klosterwohnung, abgetreten wurden. Im J. 1565 bestand für die Pilger allerdings ein besonderes Haus, welches zum Kloster gehörte, und die bauliche Einrichtung war sehr gering[4]. Aus dem J. 1586 wurde bemerkt, daß die Pilgerkämmerlein von den Zellen der Mönche geschieden waren[5]. Genaueres erfährt man aus der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts, daß gegen Abend ein anderer Hof und einige kleine Wohnzimmer für die Pilger sich vorfanden[6]. Später wurde die Herberge, zumal unter dem Namen casa nuova, oft angeführt.

Die Franziskaner beklagen sich ernstlich über ihre Armuth. Sie stecken in der That in Schulden. Die französische Revoluzion im letzten Viertel des verflossenen und im ersten des gegenwärtigen Jahrhunderts versetzte der Ökonomie den Hauptschlag[7]; denn während derselben wurden die Fürsten, mit sich selbst mehr beschäftigt, saumselig, die Almosen zu schicken. Auch die Türken benutzten den Wirrwarr in Europa und die Gleichgiltigkeit der abendländischen Brüder gegen die Minoriten in Palästina, um die letztern auf unerhörte Weise mit Geldfor-

1 Berggren 2, 342 f. Die meisten Brüder (20) verstanden irgend ein Handwerk. Nach Light war 1814 die Zahl der Mönche bedeutend reduzirt (180).
2 Prokesch 42.
3 Darüber. Salzbacher 2, 93. 1838, 45. *Wilde* 2, 383.
4 Die „Losamenter" auf beiden Seiten eines Hofes waren viel kleine Kämmerlein. Da wohnte ein welscher Leinweber. Helffrich 711.
5 Schwallart 280. Aber auch jetzt noch sind die Pilgerkammern im Kloster geschieden.
6 *Doubdan* 397.
7 Die Franziskaner, von andern Sekten, zumal von den Armeniern, überboten, standen in großer Bekümmerung wegen Mangel an Geld für die gemeinen Bedürfnisse des Klosters. *Light* 180.

Jahre geschah es, daß die Franziskaner auf dem Zion, und zwar außerhalb der Stadtmauern, eine Wohnung bezogen und zu Verrichtung des Gottesdienstes die berühmte Zionskirche erhielten. Der König Rupert von Sizilien und seine Gemahlin Sancia verhalfen dazu mit 32,000 Dukaten, wofür aber auch, doch nach einer nicht recht verbürgten Nachricht, die Frauenkirche im Thale Josaphat, die Kapelle des Christusgrabes und die Geburtskirche in Bethlehem inbegriffen waren[1]. Es fehlte nicht an frommer Eifersucht anderer Ordensleute, daß den armen Franziskanern die Bewachung so großer Schätze anvertraut war. Dieselbe hatte zur Folge, daß im J. 1417 vom Papste Martin V. ein Kommissar ins h. Land gesandt wurde, um den Zustand der h. Stätten genau zu untersuchen,

---

ebenfalls die Jahreszahl 1333. Quaresmio und Zwinner (83) sagen dagegen, daß seit dem J. 1304 die Franziskaner Palästina allein hüteten, welches Vorrecht im J. 1342 (nach Zwinner 1313) bestätigt wurde.

1 Zum Theile nach Fabri (2, 319), der aber irrig das J. 1400 annimmt. Vgl. Bethlehem 204, 217; Golgatha 522 f.; Siloahquelle u. Oelb. 164 f., 213. Robinson folgt (402) Wadding (annal. Minor. Ed. 2. III. pag. 485) und Quaresmio, und glaubt danach, daß die Minoriten schon 1313 eingerückt seien. Pipinus, der 1320, und Maundeville, der 1322 ff. in Jerusalem war, erwähnen der Franziskaner mit keiner Silbe. Der erstere versichert, daß ihm die Heiligthümer von den syrischen Christen gezeigt wurden. Dies ist wenigstens ein negativer Beweis, daß zur Zeit des Pipinus und Maundeville die Minoriten nicht in Jerusalem waren. Baldensel, der 1336 diese Stadt besuchte, vergißt die Lateiner nicht, die, nach ihm, auf dem Zion eine Kirche inne hatten (124). Petrus von Suchen, der wenige Jahre nachher in Jerusalem war, sagte (xciij), daß in dem Kloster bei unserer Frau auf Zion die Barfüßermönche leben, welche zu seinen Zeiten die Königin Sancia (nach einer ältern Ausgabe „saucie"), Gemahlin des Königs Robert, Alles, was sie bedurften, darreichte. Und Johann v. Marignola (etwa 1350 in Jerusalem) sagt (105): An der Stelle, wo Christus das letzte Abendmahl einsetzte, die Füße gewaschen u. s. w., steht jetzt ein Franziskanerkloster mit der Aussicht auf das todte Meer vom Schlafzimmer aus. 1291, sagt Scholz (193), theilten die Franziskaner mit allen übrigen Christen in Syrien ein trauriges Loos, durften aber 1333 schon wieder beim h. Grabe wohnen, seit 1342 daselbst Messe lesen und in einem Kloster auf Zion wohnen.

worauf das Oberhaupt gegen die Nebenbuhler im J. 1420 den Berg Zion, Bethlehem und die Gräber des Heilandes und seiner Mutter als Eigenthum des Franziskanerordens erklärte. Einst kam ein Mönch mit einer gut gespickten Börse, in der Meinung, was Wunder er wirken werde; allein die Türken, bloß an die Franziskaner gewöhnt, ließen ihm fünfzig Stockprügel aufmessen, forderten von ihm zu Bestrafung eine große Summe Geldes und wiesen ihn aus der Stadt[1]. Vom Jahre 1537 bis 1540 ward die ganze Familie ins Gefängniß gelegt[2], gerade zur Zeit des Mauerbaues, sehr wahrscheinlich weil die Türken die Menge abendländischer Pilger, die ihnen, bei der entblößten Stadt, Besorgnisse einflößen mochten, abhalten wollten[3]. Nach und nach lag es den spätern türkischen Herrschern nicht recht, daß die Franken an einem so vortheilhaft gelegenen Orte wohnten, weil die Christen, wenn sie einmal einen Kreuzzug wiederholten, dort eine nur allzu sichere Aufnahme finden würden. Zuerst mag die Lüsternheit der Moslemin, die angeblichen Gräber Davids und Salomos zu besitzen, das Ihrige beigetragen haben, die Franziskaner zu verdrängen, und wirklich eigneten sich moslemische Mönche schon im fünfzehnten Jahrhunderte den Besitz dieser Denkmale zu, und im J. 1553 wohnten, das Recht des Stärkern ausübend, bereits

---

1 *Surius* 124 sq. Vgl. *Boucher* 405 sq. *Mariti* l. c. 77. In neuerer Zeit soll Frankreich mit dem Gedanken umgehen, die Franziskaner zu verdrängen und sie durch französische Lazaristen zu ersetzen. Mittheilung der Minoriten (April 1847), bei Sepp 20, 137.

2 *Quaresm.* 2, 56. Voyage 1699, 210 (Uebersiedelung 1561).

3 Radzivil (162 ff.) motivirt die Einsperrung anders. Als Selim I. durch Aegypten streifte (also 1517), wollte er den Schatz der Franziskaner angreifen. Dieser aber wurde vergraben. Da er nirgends zu finden war, mußten alle Minoriten ins Gefängniß wandern, wo sie 24 Monate bei Wasser und Brot blieben, mit Ausnahme vieler, welche in Folge der Torturen starben. Boucher begründete die Einsperrung damit, daß die Franziskaner nicht, wie die Patriarchen anderer Nazionen, 1000 Zechinen bezahlen konnten (174). Vgl. Quaresmio (2, 55), der sagt, daß unterdessen der Dolmetscher der Brüder, der Kopte Johann Baptista, die Geschäfte führte.

türkische Mönche neben den Franziskanern auf Zion[1]. Diese gegenseitige Nachbarschaft konnte unmöglich in die Länge gut thun, und unter solchen Umständen waren wohl selbst die fränkischen Mönche nicht ganz unzufrieden, einen Ort zu verlassen, der ihnen nie die wünschbare Sicherheit vor den Arabern gewährte[2]; ich glaube keineswegs, daß höhere Staatsrücksichten den Ausschlag gaben[3]. Im J. 1561, und zwar vor dem 17. August[4], zogen die Minoriten in die Stadt, wo sie vom Sultân, gegen Bezahlung, eine andere Kirche mit Wohnungen und mit andern Gebäuden unter Anrufung des Erlösers, über welche jener schon lange die Hand hatte, und die er um 1559 statt

1 Seydlitz, 1556 in Jerusalem, sagt (478), daß das Haus mit dem Abendmahlsorte „vormals das Kloster gewest, vor dreyen jahren, aber den München durch die Türcken, so jetzundt darinnen wohnen, genommen worden.“ Die Verdrängung geschah mithin theilweise.

2 Credendum est, ex injusta illa expulsione hoc bonum eduxisse Deum pro Fratribus, ut in tutiore collocarentur loco. *Quaresm.* 2, 52b.

3 Eine fanatische Erzählung von Zwinner (123 ff.), aus Quaresmio (2, 51) schlecht übersetzt, fängt so an: „Der vermaledeyte Sathan, ein Feind Gottes, vnd deß Menschlichen Geschlechts hat ein vergifften Paradeyß-Fund, durch einen auß den seinigen, die Diener Gottes zuverfolgen vnd zubetrüben, erfunden vnd erdichtet, wie zusehen in vnserm Archiv des Berges Zion.“ Ein Türke ging nach Konstantinopel zum Sultân, und erhielt von diesem den Befehl, daß der heilige Ort den türkischen Geistlichen überliefert werde. Mit der Vollmachtsurkunde begab sich der Türke zum Guardian, und wollte eine große Summe Geldes, in der Meinung, daß die Sache als ein Geheimniß unter ihnen bleibe. „Weilen aber die Falschheit der Türcken dem P. Guardiano, wol bekandt war daß, obschon jhm ein grosse Summa Geldts wäre gegeben worden, es gleichwohl keine weitere Verharrung oder Bestandt, ins künfftig gehabt hätte, hat er solches der Göttlichen Disposition befohlen, vnd die vnglückselige Zeit erwarten wollen.“ Da stießen Soldaten, mit Waffen in der Hand, die Väter vom heiligen Orte.

4 Wormbser (406, 408) war am 17. August 1561 in der Stadt im Franziskanerkloster. 1561 auch bei *Adrichom.* 150b. Williams schreibt (463) irrig 1560, noch irriger Boucher (408) 1500 (à la requeste de certains Dervis Mahometains). Seltsam meldet der sonst gründliche Mariti (l. c. 61), daß die Franziskaner den Zion 1550 verließen und das spätere Kloster 1559 bezogen, nachdem sie in der Zwischenzeit eine casa particolare der Stadt bewohnt haben.

des Cönaculums bestimmte, erhielten[1]. Mit der Uebersiedelung ging auch aller Sündenablaß laut einer päpstlichen Bulle ins Kloster über[2]. Was dieses früher war, wird im Wesentlichen gleichmäßig berichtet, nämlich es soll da ein Kloster der georgischen Christen mit einer Kirche zu Johannes dem Evangelisten gewesen sein[3]. Um's Jahr 1400 ward ein Kloster des Evangelisten Johannes (*ὁ ἄγιος Ἰωάννης ὁ Θεολόγος*) als westlich von der Grabkirche bezeichnet[4]. Auch im siebenzehnten Jahrhunderte nannten die Griechen das spätere Kloster des Erlösers nach Johannes dem Evangelisten[5]. Der Name Er-

---

1 Bulle des Papstes Pius IV. vom Julius 1561. *Quaresm.* 1, 423 sq. (Zions Archiv). Ueber die Bezahlung sagt letzterer nur: persoluto pretio, Mariti dagegen: 625 Zechinen. Auch Wormbser (408) bemerkt, daß die Türken den Mönchen ein anderes Kloster einräumten. Die lange vorbereitete, ziemlich ruhige Uebersiedelung der Franziskaner in die Stadt wurde sonst noch vom blinden Glauben und von der lieben Unwissenheit mannigfaltig entstellt. S. z. B. Legrenzi (l'anno 1561.. con sommo incredibile dispendio. 1, 76 sq.), Scholz (Uebersiedlung 1669. 193), d'Estourmel (2, 81), Schubert (2, 564).

2 Die oben angeführte Bulle bei *Quaresm.* 1, 423 sq.

3 *Quaresm.* 2, 52. *Ἡ Ἁγία Γῆ* 66 (*φράγγοι, καὶ ἔλαβον παρ' ἀυτων τῶν πτωχῶν Ἰβήρων τὴν μονὴν Ἰωάννου τοῦ Θεολόγου*). Die bettelarmen Georgier traten demnach das Kloster ab. — Die Franziskaner zogen in das von den Georgiern gekaufte Kloster zum h. Johannes. Scholz 193. Williams (464) hält es für wahrscheinlich, daß das Salvatorkloster mit dem berühmten Iberian monastery eins sei, welches vom Bachtang, König der Georgier, gestiftet und später von Justinian ausgebessert ward.

4 *Anonym.* bei *Allat.* 7. Es gab noch eine andere Kirche des Evangelisten Johannes, die ich später besprechen werde. Es kann aber auch sein, daß die Ueberlieferung ursprünglich das Haus des Zebedäus auf der Stelle des Salvatorklosters suchte.

5 *Ἐγγὺς τούτου* (Basiliuskloster) *εἶναι τὸ μοναστήριον τῶν Φραγκῶν, τιμωμένον εἰς ὄνομα Ἰωάννου τοῦ Θεολόγου. Ἡ Ἁγία Γῆ* 64. „Ich bin glaubwürdig.. berichtet worden.., daß die Kirchen deß H. Johannis Evangelisten, vnser Kloster S. Salvatoris sei.. mit Vorgebung, daß vnsere Patres, als sie die, nach dem Berg Syon, vberkommen, geweyht haben sub titulo S. Salvatoris. Zu disem End, damit sie bey den Griechen in Vergessenheit gerathe, dann so es offenbar wäre worden, hätten vnsere

löser oder **Salvator** wurde ohne Zweifel dem Kloster gleich nach dem Einzuge der Franziskaner von diesen gegeben[1], und es ist sehr unwahrscheinlich, daß dieser Name mit der Kirche und dem Kloster in Jerusalem, die im J. 1340 zu Ehren des Erlösers (ad honorem Salvatoris) von **Stephan Duschom** aus Dankbarkeit gestiftet wurden[2], etwas zu thun habe. Das Franziskanerkloster war anfänglich nicht groß, aber bequem gebaut. In der Mitte stand eine ziemlich große und schöne Kapelle[3]. Um's Jahr 1590 brüteten die Türken über dem Plane, die Franziskaner aus dem Kloster zu vertreiben[4]. Kurz vor 1614 waren der Guardian und die vornehmsten Mönche

---

Patres mehrere Mühe, vnd grösseren Vnkosten die zuerhalten gehabt: Wie denn zu meiner Zeit ein alter Mönch vns vorgeworffen, daß dise Kirchen sey S. Johannis, vnd nicht S. Salvatoris.. Dises Secret hab ich keiner andern Vrsach entdecken wollen, als allein, damit es nicht in Vergessenheit (so wir Christen die H. Oerther erobern sollen) gerathe." **Zwinner** 152. Geheimniß und Furcht vor Entdeckung waren beide gleich unnöthig.

1 **Quaresmio** (2, 51a) glaubt zwar: schon vorher. S. die letzte Anm. und **Scholz**.

2 Ich verdanke diese Notiz, die aus slavischen Urkunden im Archive zu Venedig gezogen wurde, Herrn **Birck**, Skriptor an der k. k. Hofbibliothek in Wien.

3 *Fürer* 51. **Rauchwolff** 606. Il.. Convento (welches den Armeniern gehörte) esso era un piccolo, e miserabile tugurio. *Mariti* l. c. 61.

4 Wegen grossen Neyds, die sie (Türken) gegen den Christen tragen: haben derowegen den Türckischen Kayser berichtet, daß vnser Convent in der Statt am höchsten, ja höher auch, als das Schloß oder Vestung lige, denen alsobald ein Decret ertheilet worden, daß sie alle Oerther, welche höher, als das Schloß, abbrechen vnnd zerstören sollen, wie dann bißhero noch genugsame Fußstapffen dessen, was sie wegen dieser Vrsachen zerstöret, gesehen werden. **Zwinner** 126 f., nach *Quaresm.* 2, 52b. Es könnte sein, daß mit den Worten **Schwallarts** (280): „Hat vorzeiten zween Solder gehabt, der Cadi aber auß anreitzung böser vnd argwönischer Leut, hat den einen lassen abwerffen," das Gleiche gemeint sei. Nach **Quaresmio** (2, 50b) existirte zu seiner Zeit der obere Stock noch nicht; im Erdgeschosse gab es einige Wohnungen und Werkstätten, und stieg man die Treppe hinauf, so traf man parvum claustrum.., ubi circumcirca sunt cellæ satis pauperes pro Fratrum et aliquando peregrinorum habitatione.

des Salvatorklosters gefangen gehalten, weil die Türken meinten, daß die Christen vorhatten, das h. Land zu erobern[1]. Im J. 1652 ward das Kloster sowohl für die Väter, als Pilger erweitert. Im April aber störte den Bau ein Volksaufruhr. Das Mißtrauen sah in jenem eine festere Stellung, welche die Christen einnehmen wollen. Erst mußten die Väter für die Bewilligung des Baus große Summen auswerfen, dann schwebten sie noch in Lebensgefahr[2]. Allein selbst nach dem Neubau war das Kloster von keinem großen Umfange; es hatte jedoch hinreichend Gemächer für die Konventualen, die Fremden, die Pilger, Magazine u. s. f.[3] Beim Gottesdienste wurde auch an die hohen Gönner gedacht. Sonntags lasen die mindern Brüder Messe für den Kaiser, Montags für die Republik Venedig, Dinstags für den Papst, an Mittwoche für den König und die Königin von Sizilien, Donnerstags für Portugal, Freitags für Frankreichs König, Samstags für den König von Spanien, und zwar nicht nur in der Kirche des Erlösers, sondern auch am Christusgrab, in Bethlehem, Nazareth und an andern Heilorten[4]. Im J. 1698 nahmen die Franziskaner Anlaß, im Namen der Züchtigkeit ein Wort in

---

1 Scheidt 73.
2 *Dovbdan* 358 sqq., 397. Electus Zwinner erzählt in seiner Schrift: Warhafftiger Außzug Zweyer Schreiben, des verloffenen 1652. Jahrs (Jerusalem 28. Mai und 24. August).. von dem R. P. Mariano di Maleo.. an.. Patrem E. Z. München, L. Straub, 1653. 4.) den Vorfall so: Der Pascha versprach 6000 Bauern Geschenke, wenn sie den Kâdhi und die Franziskaner umbringen. Zuerst gingen sie in die große Moschee; der Kâdhi aber hatte sich schon gerettet. Dann zogen sie vor das Franziskanerkloster, um dieses zu zerstören und zu berauben. Das Vorhaben schlug fehl; denn den Lateinern halfen Griechen, Armenier, Kopten, Maroniten und Türken. Man machte auch aus 100 Mann auf dem Kloster mit klar leuchtenden Augen und glänzenden Schwertern ein Mirakel.
3 Magazeni per custodir le robbe che conducono d'Europa, cortili, horto, cantina, et ogni altra cosa necessaria per una numerosa famiglia. *Legrenzi* 1, 77.
4 *Legrenzi* 1, 79 sq. Vgl. Golgatha 507.

die Ferne zu sprechen, nachdem sie, wie es scheint, vergessen, daß sie einst auf dem Zion in ihrer Nähe ein schönes Häuflein Klosterfrauen hatten[1]. Sie klagten über das östlich an ihre Wohnung stoßende griechische Nonnenkloster, und verlangten Abtragung, Verkauf oder Versetzung des Gebäudes, indem viel Unordnung daraus entspringe und die Nähe von Klosterfrauen für die Mönche nicht schicklich sei[2]. Im J. 1715 schwebten die Mönche in Lebensgefahr. Ein maltesischer Seeräuber machte an der palästinischen Küste etwa zwanzig Personen zu Sklaven. Diese That erregte in Jerusalem unter den Mohammedanern eine große Bewegung, so daß sie die Franken für das Ge-

---

1 Auf dem Zion war auch ein ziemlich großes, der Zionskirche gegenüber gelegenes Haus mit Marthaschwestern (domus Martharum). Darin lebten einige alte Italienerinnen, genannt Marthaschwestern der Franziskaner (Marthæ fratrum), welche für diese wuschen, nähten, flickten; sie besuchten deren Kirche. Ums Jahr 1480 drangen einige Araber durch Einbruch der Thüre ins Haus, und raubten, was sie konnten. *Fabri* 1, 259. Nit verr von dannen (dem Kloster der Barfüßer) haben sy auch vnder jr sorg vnd versehung eyn conuentlin der armen frawen sancte Clare genannt, vnnd gemaincklich sechs schwester darinn. Breydenbach N8a. Unweit vom Kloster haben die Franziskaner Monasteriolum, ubi plerumque 5 aut 6 DEO devotissimæ, ordinis eorum Moniales habitant. *Georg.* 550. In demselbigen (Hause vor dem Barfüßerkloster) seind 6 Klosterschwestern, S. Clara Ordens, die seind auß Italia, von guten Geschlechtern, vnnd fromme Gottsfürchtige Frawen: Sie pflegen (der Schweizer versteht darunter Krankenwärterdienste thun) den Barfüsser Brüdern zu nothwendigen zeyten, auch neyen vnd butzen (kann butzen oder das schweizerische büeza sein) jhnen ihr gewand, Altar tücher vnnd anders, seind also deß conuents Martha vnnd Pflegerin, erhalten sich in gedult vnd Armut vmb Gottes willen. Der Vatter Guardian vnd sein conuent, geben disen Schwestern alle nahrung vnd gebürliche notturfft, halten jhnen daß Hauß in Ehren, und was sie mangeln, wirdt jhnen vom conuent der Barfüssern mitgetheilt. Tschudi 160 f. Fortasse, quando venit (Maria von Portugal) Jerosolymam, adhuc ibi habitabant Sorores Tertiariæ. *Quaresm.* 2, 57a. Ein solcher Verkehr zwischen ledigen geistlichen Leuten beiderlei Geschlechtes mochte in den Augen des Orientalen unschicklich sein.

2 Supplikazion der Franziskaner an den Kaiser von Oesterreich, vom J. 1698. Hammer 6, 760. Es können keine andere Frauen gemeint sein, als die des Basiliusklosters, obschon es heißt ex parte orientali. Dieselben sind jetzt noch anstößig, aber unanstößig.

schehene verantwortlich machen wollten; allein dadurch, daß sich einige Freunde der Väter ins Mittel legten und die Klosterpforte bewachten, so wie durch die orientalische Panacee, Geschenke, wurde der Sturm beschwichtigt[1]. Um diese Zeit war die Freiheit der Franziskaner, wie überhaupt der Christen Jerusalems, so beschnitten, daß sie an beiden Bairâm nicht ausgehen durften, wenn sie nicht Gefahr laufen wollten, um Geld angefordert oder mit Prügeln regalirt zu werden[2]. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts galt das Kloster als das mächtigste und reichste der Stadt, und war durchschnittlich von 100 Personen bevölkert[3]. Am 27. April 1754 wurden alle Thüren des Klosters verschlossen gehalten, weil die Araber das Kloster besetzt hatten und, sobald die Pforte etwas aufgemacht wurde, mit Gewalt eindrangen[4]. Im J. 1766 spielte ein Mensch dem Kloster einen gar tollen Streich. Er wollte an den Prokurator eine Kiste voll Kreuze und Kronen zu einem übertriebenen Preise verkaufen. Man ging nicht ein. Da warf er seinen Sohn in die Zisterne und ersäufte ihn, worauf er den Brüderverein des Mordes beschuldigte. Die Sache kam vor Behörde, und der Pascha verurtheilte ihn zu Bezahlung von 13,000 Zechinen. Indeß wurde der Prozeß bei der Pforte einer Revision unterworfen, und das Kloster gewann[5]. Als im J. 1814 die Armee des Pascha von Damaskus vor den Thoren Jerusalems war, mußte jedes Kloster eine Wache von zwölf Janitscharen bezahlen, um den Insulten zuvorzukommen, welche von andern Soldaten gemacht wurden, ohne daß jene die nöthige Sicherheit gewährte. Vom Dache

1 *Lucas* 1, 374 sq. Ueber den Aufstand 1719 Golgatha 141, Robert 77.
2 *Ladoire* 374 sq.
3 Hasselquist 161.
4 Schulz 7, 27.
5 *Mariti* 2, 170 sq. Die Jahreszahl (April 1766) nahm ich aus Niebuhr (3, 62), der aber die Ursache der Tödtung nicht angibt.

des lateinischen Klosters übersah man das Feldlager des Heeres. Die Priester durften sich zu dieser Zeit nicht auf ihrem Dache zeigen, aus Furcht, daß die Soldaten auf sie schießen, welche es zu ihrer Belustigung zu thun schienen[1].

Die Zahl der Franziskaner war in frühern Zeiten weit mehr, als um die Hälfte kleiner. Das Kloster zählte

1384		8	Mönche[2]	1652		35	Mönche[10]
1483		23	„ [3]	1666	f. 40 b.	50	„ [11]
1519		28	„ [4]	1673		30	„ [12]
1547		35	„ [5]	1681	30 b.	40	„ [13]
1575		20	„ [6]	1684		40	„ [14]
1598		16	„ [7]	1699		60	„ [15]
1616	ff.	30	„ [8]	1719	60 b.	70	„ [16]
1625		30	„ [9]	1767		60	„ [17]

1 I happened personally to know the danger of exposing myself there, by the passing of a musquet ball very near me, while I was sketching a view from thence. *Light* 184.
2 *Frescobaldi* 150.
3 *Fabri* 1, 384. Breydenbach (R8a): gemainklich xxiiij brüeder.
4 Tschudi 167.
5 Gewöhnlich 30 bis 40. Belon 259. Es versteht sich von selbst, daß bis hieher die Franziskaner des Zionsklosters gemeint sind.
6 Beiläufig. Rauchwolff 637.
7 Meist 24, inbegriffen 5 in Bethlehem und 3 in der Grabkirche. *Cotov.* 152.
8 30 und etliche. *Quaresm.* 2, 52.
9 Darüber. Steiner 3.
10 Gewöhnlich. *Doubdan* 398.
11 Troilo 213; aber weiter oben (193) sagt er, daß „etliche sechzig starck wohnen."
12 Gewöhnlich. *Legrenzi* 1, 77.
13 *De Bruyn* 2, 269.
14 Urban Cerri bei *Agapito* 140.
15 Le Refectoire est d'une grande propreté: il est assez grand pour faire manger 60 Religieux qui y sont toujours de Communauté. Voyage 1699, 41, 209.
16 *Ladoire* 71 (gewöhnlich), 147.
17 Sempre, über Ostern aber wegen des Zuflusses aus Bethlehem und St. Johann nie minder, als 160. *Mariti* (Gerus.) 1, 66, 71.

1821	28 Mönche[1]		1837	40 Mönche[3]
1829	40 „ [2]		1846	54 „ .

Wann die jetzige Pilgerherberge förmlich eingerichtet wurde, läßt sich nicht genau angeben. Wir wissen zwar, daß bei der Überantwortung des Klosters auch Gebäude, ungerechnet die Klosterwohnung, abgetreten wurden. Im J. 1565 bestand für die Pilger allerdings ein besonderes Haus, welches zum Kloster gehörte, und die bauliche Einrichtung war sehr gering[4]. Aus dem J. 1586 wurde bemerkt, daß die Pilgerkämmerlein von den Zellen der Mönche geschieden waren[5]. Genaueres erfährt man aus der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts, daß gegen Abend ein anderer Hof und einige kleine Wohnzimmer für die Pilger sich vorfanden[6]. Später wurde die Herberge, zumal unter dem Namen **casa nuova**, oft angeführt.

Die Franziskaner beklagen sich ernstlich über ihre Armuth. Sie stecken in der That in Schulden. Die französische Revoluzion im letzten Viertel des verflossenen und im ersten des gegenwärtigen Jahrhunderts versetzte der Ökonomie den Hauptschlag[7]; denn während derselben wurden die Fürsten, mit sich selbst mehr beschäftigt, saumselig, die Almosen zu schicken. Auch die Türken benutzten den Wirrwarr in Europa und die Gleichgiltigkeit der abendländischen Brüder gegen die Minoriten in Palästina, um die letztern auf unerhörte Weise mit Geldfor-

1 Berggren 2, 342 f. Die meisten Brüder (20) verstanden irgend ein Handwerk. Nach Light war 1814 die Zahl der Mönche bedeutend reduzirt (180).
2 Prokesch 42.
3 Darüber. Salzbacher 2, 93. 1838, 45. *Wilde* 2, 383.
4 Die „Losamenter" auf beiden Seiten eines Hofes waren viel kleine Kämmerlein. Da wohnte ein welscher Leinweber. Helffrich 711.
5 Schwallart 280. Aber auch jetzt noch sind die Pilgerkammern im Kloster geschieden.
6 *Doubdan* 397.
7 Die Franziskaner, von andern Seiten, zumal von den Armeniern, überboten, standen in großer Bekümmerung wegen Mangel an Geld für die gemeinen Bedürfnisse des Klosters. *Light* 180.

derungen zu drängen. Einerseits die Verstopfung mehr, als einer ehemals sehr reichhaltigen Einnahmsquelle, andererseits einen ungewöhnlichen Abfluß von Geldern an die türkischen Machthaber beim Lichte betrachtet, kann es kaum auffallen, daß ein Zustand der Schulden eintrat, oder daß er sich verschlimmerte. Ich bin aber der Wahrheit schuldig, Alles zu sagen. Man vernachlässigte theilweise die Mittel, sich aus der mißlichen Lage best möglich herauszuziehen. Im J. 1479 gab es in Jerusalem, Bethlehem, Berut und auf andern Plätzen zusammen nur 40 Minoriten[1], während es jetzt allein im Kloster Salvator mit seinem affiliirten Hospiz in der Grabkirche 65 Mönche gibt; noch im J. 1575 zählte man in diesem Kloster bloß 20 Brüder und 1846 beinahe zweimal mehr, ja in unserer Zeit, da man über Schulden und Armuth so laut klagt. Kostet denn der Überschuß von 35 Mönchen über die Zahl in jener blühenden Pilgerperiode nichts? Hat er nicht auch die Bedürfnisse von Zellen, Bettung, Kleidung, Nahrung und Arzneien wie die 20? Wäre eine Redukzion der Mönchszahl nicht geeignet, der Klage praktisch abzuhelfen? Muß denn gerade ein halbes Hundert Franziskaner im Salvatorkloster zu Jerusalem leben, um hier die römisch-katholische Religion aufrecht zu erhalten? Waren die Vorväter denn keine gute Katholiken Roms, welche die Zahl von zwanzig Franziskanern und auch eine kleinere für genügend hielten? Da läßt sich nun einmal helfen, wenn man will. Andere Gelder verschlingt die lateinische Gemeinde[2]. Ich predige keine Hartherzigkeit; aber es will mich bedünken, daß es nicht gut sei, aus Furcht vor Übertritten kräftige junge Männer, die ihr Auskommen mit der Arbeit wohl finden könnten, in die Zahl der Almosengenössigen einzutragen, wie ich Beispiele kenne. Behandle man wie in der ganzen kultivirten Welt die Armen, ohne eine so kostspielige

1 Tucher 660.
2 Vgl. Denkblätter 334. Ausland, 1849, 810 f.

Furcht oder Eitelkeit, selbst auf die Gefahr hin, daß ein Bärenhäuter oder eine Bärenhäuterin abtrünnig werden, und die Ausgaben werden nach und nach in ein besseres Verhältniß zu den Einnahmen des Klosters treten. Auch da läßt sich helfen, woferne man will. Glaubt das Kloster, daß es durch eine zu starke Herbeiströmung von Pilgern oder von armen Protestanten geschädigt werde, Niemand wird ihm verübeln, wenn es Maßregeln gegen bloße Schmarotzer ergreift, wenn es insbesondere die Aufenthaltsbewilligung für die Protestanten bedeutend beschränkt. Schuldigere Schmarotzer des Klosters sind überdies Lügner und Betrüger, die vorgeben, daß sie gänzlich ausgeplündert worden, oder die ein zweites Pilgerzeugniß zu erschleichen wissen; es sind Trunken- und Raufbolde, die mit einer gräuelvollen Zunge in der Herberge selbst Spektakel machen. Ich kannte einen Fall, wo ein Taugenichts vom Kloster ein Reisegeld erbettelte, dieses aber sogleich im Weinhause verschwendete. Leichtfertige, liederliche Leute kommen gerade deswegen nach Palästina, weil sie wissen, daß man sie da in den Klöstern nährt, ohne daß sie einen Streich arbeiten oder einen Parah bezahlen müssen[1]. Der Zufluß solcher Taugenichtse nach Palästina wird in dem Maße abnehmen, als man gegen sie mit verdienten Rücksichten verfährt, als man entschlossen ist, der Liederlichkeit die Thüre zu zeigen. Also auch hier erblicke ich leichte Abhilfe, wenn man nur auf einen Grundstock guten Willens rechnen darf. Über die Ausgaben für die Geburts-, Kreuzigungs-, Grab- und Kreuzfindungsstätte

---

1 Die neueste Zeit bestätigt das Gesagte. 1847 kamen 5 oder 6 Handwerksburschen mittellos an, und trieben die Unverschämtheit, dann das liederliche Leben, zuletzt, den Rücken kehrend, das Schimpfen weit. Einer, ein Scharfrichter aus Berlin, in seinen Erwartungen getäuscht, wurde Mohammedaner, und darauf ihm zu Ehren unten im Serai ein Feuerwerk gegeben. (Seinem Beispiele folgte auch ein Jude, den Anglikanern abtrünnig). Jerusalem 1847, 10. Vgl. Denkblätter 571, Plitt 105.

wird hier keineswegs gerechtet; man griff aber auch schon tief in die Kasse für Prozessionen oder für andere Lieblingsstätten, wie die Geburtskapelle Mariens, um da, mehr im Sinne der Wahrung von uralten Rechten, wenigstens einmal im Jahre eine Messe lesen zu dürfen. Ist hier Abhilfe unmöglich? Wenn das Franziskanerkloster zum Salvator in Jerusalem auf das Mitgefühl oder Mitleid der römisch-katholischen Völkerschaften mit Recht Anspruch machen will, so muß es vor Allem aus thatsächlich beweisen, daß es ihm ernstlich daran liege, die Schulden zu tilgen, und keine Kanäle zu öffnen, auf denen neue eingeschleppt werden könnten.

Im J. 1848 war ganz nahe bei der Casa nuova eine Kirche der unirten Griechen oder der griechischen Schismatiker im Bau begriffen[1].

Die Kapelle der Geißelung Christus'. Sie liegt vom Bogen bei der Stiege des Serai 20 Schritte östlich ab[2], an der Nordseite der Gasse, welche zum Stephansthore führt. Man kann auch ganz gut 15 Schritte annehmen, da die Militärkaserne über den Bogen noch gegen Ost sich ausdehnt. Eine Thüre an der blinden Mauerwand der Gasse öffnet sich in eine Vorhalle, der sich eine kleine Kapelle anschließt. Der Bau ist überall ein heiterer, sehr freundlicher. Den Ort, wo die Geißelungssäule gestanden haben soll, stellt unter dem Altare der Kapelle eine runde Öffnung vor, um welche folgende Worte in zwei Halbbogen parallel neben einander stehen: **Fui flagellatus tota dia et castigatio mea in matutina.** Man lieset überhaupt mehrere Inschriften in und außer der Kapelle[3]

---

1 Schuber 404. Williams hat auf dem Plane der Ingenieurs eine Church of Greeks Schismatics östlich an der H. Stamboli'eh, S. vom Demetriuskloster (12).

2 Vom Pilatus' Haus nicht gegen Golgatha, sondern ostwärts 10 Schritte, links. *Quaresm.* 2, 196a. Von der Stiege desselben bis zum Geißelungssaale bei 20 Schr. *Ladoire* 62. Bisino maß (364) von der h. Stiege an 75'.

3 Man kann sie bei Felsecker (271 f.) nachlesen.

mit einem Hoch- und vier Seitenaltären. Es brannten in ihr, wenigstens am Freitage, mehrere Lampen. An die Kapelle schließt sich eine wenig geräumige Sakristei[1]. Das Gotteshäuschen gehört den Lateinern, und meist weilt hier ein Franziskaner, der mitunter auch seine Zeit an der lieben Sonne vor der Thüre in der Gasse vertreibt. Nach der Sage der Griechen[2] und Lateiner war es hier, wo Christus mit geflochtenen Dornen gekrönt und gegeißelt worden sei. Von der letztern Quälung her bekam die Kapelle ihren Namen. Die Lokalisirung oder Schriftlichwerdung der Sage reicht in die Zeit der Kreuzfahrer hinauf. Die Stelle wußte man aber Anfangs nicht recht[3]. Später nahm man an, daß Christus vor dem Prätorium auf Zion thätlich so mißhandelt war, und die Stelle bezeichnete eine Kapelle, welche nördlich von der großen Zionskirche lag, und in welcher die Begebenheit mit folgender Inschrift dargestellt war:

Sanctus Sanctorum damnatur voce reorum.
Pro servis bellum patitur Deus atque flagellum.
Hæc bona crux Christi Simoni subvenit isti;
Non vehit hanc gratis, quæ dat cuncta beatis.

Die nämliche Stelle zeigten auch folgende Verse an:

Iste coronatur, quo mundus jure regatur[4].

Im J. 1449 wurde der Ort der Geißelung auf der Nordseite des Tempelplatzes im Hause des Pilatus selbst ge-

1 Goßler 143. Ueber die Zisterne s. diesen und die Denkblätter 64.

2 Auf Chrysanthos' Plan 14 steht südlich am Tarik Sitti Mariam der Τόπος ἔνθα ἐφραγγέλωσαν τὸν Κύριον.

3 Hæc intra urbem a fidelibus venerantur. Flagellatio Jesu Christi, atque coronatio.. sed non facile, ubi fuerunt, nunc dignosci possunt, cum præsertim civitas ipsa toties postea destructa atque deleta sit. Gesta Francorum exp. Hieros. 573.

4 Am Morgen ante prætorium in loco quodam flagellatur, alapis cæditur, conspuitur, veste rubra in ludibrium regii tituli.. induitur, spinea corona pungitur, et verbo, nefandum dictu, spurcissime tractatur. *Joh. Wirzburg.* 514. Vgl. oben das Prätorium, S. 224, Anm. 2, S. 225, Anm. 2.

wiesen. Die angeblich alte Kirche gebrauchten die Moslem als Moschee[1]. Im Hause des Pilatus wurde der Ort der Geißelung in der That noch längere Zeit gezeigt, bald als eine runde, gewölbte Kapelle zur Aufnahme des Kehrichts und Unflaths[2], bald als ein Pferdestall[3], als Viehstall[4]. Im J. 1542 galt auf dem Wege vom Hause des Pilatus nach dem Zion für die Stelle der Geißelung ein gänzlich in Zerfall gerathenes Häuschen[5]. In der Mitte desselben Jahrhunderts hatte, wenn ich recht deute, die Übersiedelung über die Gasse in eine Abtheilung des Prätoriums statt[6]. Franziskaner wollen daselbst etliche Schläge gehört haben, als wenn sich Jemand geißelte, und wurden von der Führerin, einem alten Weibe, versichert, daß man dieselben schon seit sechszig Jahren vernommen hätte. Was lag der Weisheit der Mönche näher, als dafür zu halten, daß in der Tiefe ewige Juden stecken, die, wegen ihrer Geißelung des Heilandes, bis zum jüngsten Tage verdammt seien, diese Strafe zu leiden, damit sie erst dann, nach dem Weltgerichte, in das höllische Feuer hinabge-

---

1 Für Pilatus Hauß, da war niemandt denn die Büttel, die winckten vns ob wir hineyn wolten, da gaben wir jn drey Groschen vnnd giengen hineyn. Gumpenberg 447. Zu dem Hof Pilati, vnd ist vff der linggen hand ein ortt huß (Eckhaus).. vnd heind die Heyden ein kilchen darvß gemacht. Schürpff 215. Quaresmio widmet der Frage: Christus flagellatusne fuerit intra an extra palatium *Pilati*, ein ganzes Kapitel (2, 196 sq.), quoniam refragantur alii.

2 Unter 1000 Pilgern kam nicht einer hinein; allein Fabri gelang es zweimal. „Der Mann deß hauses were wildt“; da er aber aus der Stadt ritt, ließen die zwo jungen, bösen „Heydentöchter“ für ein Geschenk an Geld den neugierigen Christen gerne hinein. *Fabri* 1, 362; 2, 135. Reyßbuch 251.

3 Nebenan wohnte der Stadthauptmann. *Georg.* 544.

4 Gegen Bezahlung konnte man hinein. Den Ort der Krönung kannten die Christen nicht. *Anshelm.* 1317.

5 *Jod. a Meggen* 99.

6 S. Bonifacio bei Schwallart 288 (ital. 73). Doch heißt es bei diesem: Eine alte, runde, gewölbte Kapelle, damals ein Viehstall auf der rechten Hand in einem Theile des alten Richthauses. Vgl. Lussy 24.

stürzt werden[1]? Im ersten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts wurde die Lage einer alten, zu einem Pferdestalle entweihten, aber noch ganzen Kirche nördlich an der Gasse angenommen[2]. Gegen die Neige des Jahres 1618 unternahm es Mustafa-Bei, der Sohn Mohammeds, des Statthalters von Jerusalem, den Ort und die Kirche auszubessern und in einen Pferdestall zu verwandeln, worüber er ein Zimmer bauen wollte. Noch nicht vollendet, siehe, da stürzte es ein; man legte noch einmal Hand an den Bau, und morgen waren die Pferde todt[3]. In der Mitte des vorletzten Jahrhunderts scheint der Ort mehr gegen Ost vorgeschoben zu sein, indem die Entfernung vom Hause des Pilatus bis dahin etwa 60 Schritte betrug[4]. 1647 sah man nur den Ort der Geißelung und Dornenkrönung, aber nichts Gebautes[5]. Im J. 1651 war

1 Bonifacio a. a. O. Ueber einen Arm, der sich unaufhörlich drehe, und eine nie erstummende Stimme vom Ende der Welt s. Villamont (369). Vgl. auch *Mariti* 1, 218. Ueber einen andern Spuk, der im Hause des Pilatus getrieben wurde, sehe man oben S. 228 ff.

2 *Quaresm.* 2, 196. Erst bei diesem wird man die Lage, an die, hieß es, auch die Mauren glaubten, mit vollständiger Genauigkeit, als getrennt von jener der Statthalterei, inne. Vgl. auch den entsprechenden Grundriß von Quaresmio und Zwinner.

3 *Quaresm.* l. c. *Laffi* (nacherzählt) 180. Roger (123 sqq.) erzählt im Wesentlichen das Gleiche, aber von keinem Umstehen der Pferde, und hat das J. 1623. Noch dicker ist die Sache bei Legrenzi (1, 87) aufgetragen: Gott, der eine solche Entweihung nicht mehr dulden wollte, schickte ein Erdbeben und stürzte das Gebäude nieder, wobei alle Thiere umkamen. Als man sich dadurch noch nicht abschrecken ließ, baute man zum zweiten Male, aber bloß für die Asche. Nachdem vertraute Christen den Pascha auf den Grund geführt, verließ er sogleich den Ort, und überließ diesen einem Christen. Wäre es nicht möglich, daß, auf Anstiftung der Mönche, die Thiere vergiftet wurden? Der Fanatismus thut doch sonst viel. Tali fole sono parto dei Monachi, e dei Frati che con tali invenzioni avrebbero voluto tener di lì lontani i Maommettani, i quali con la frequenza, e pratica dei Cristiani inclinano facilmente a certe sciocche credulità. *Mariti* (Ger.) 1, 218.

4 „125 Werck-Schuch". Zwinner 219. Auf seinen Grundriß, als Kopie, kann man, diesen Worten gegenüber, nicht gehen. Legrenzi sagt zwar wieder: 10 Schritte.

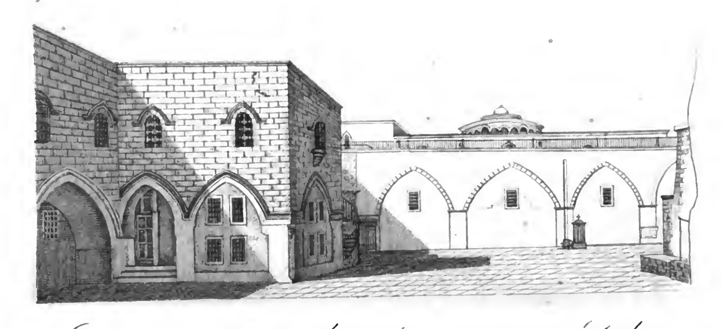
5 *Monconys* 1, 308.

von der Gasse eine feine Thüre in die unfläthig gehaltene „Kirche"; allein einige Jahre später fand man sie vermauert, so daß man durch eines Türken Haus in sie gehen mußte[1]. 1673 stand da ein Haus von geringem Umfange, worin eine Zeit lang ein Christ den Tag über, sich mit Weben beschäftigend, aufgehalten, Nachts aber, wegen des bedeutenden Lärms, den er vernommen, sich zurückgezogen haben soll[2]. Auch später wechselte der Ort als Pferdestall[3] und Weberstätte[4]. Vor einem Jahrhundert und vor einem Jahrzehn zeigte man den Geißelungsort gegenüber von der Kaserne (Prätorium)[5]; so erinnere ich mich auch deutlich, im J. 1835 gerade gegenüber von der Kaserne zu einem sehr unscheinbaren Gewölbe, als zum Geißelungsorte, geführt worden zu sein. Ich fand damals keine Trümmer eines Kirchleins. Im J. 1838 oder kurz vorher wurde ein altes, rundes, thurmartiges, in der Nähe des Bogens Ecce homo gelegenes Kuppelgebäude, welches bis dahin und selbst zum Theile damals noch in den Händen der Türken war, von Ibrâhîm-Pascha, so viel er davon besaß, den Franziskanern geschenkt. Diese konnten jedoch einstweilen keinen Gebrauch machen, weil der Besitzer der andern Hälfte, ein türkischer Private, diese nur gegen den unmäßigen Preis von 30,000 Piastern (beiläufig viertehalbtausend Gulden RW.)

---

1 Zwinner.
2 *Legrenzi* 1, 88. Hier heißt es, daß der Geißelungsort 10 Schritte vom Pilatuspalaste abliege, und an einer andern Stelle (1, 83), daß neben demselben der Ort der Krönung war. Nach Rau woben an dem von den Christen verehrten Orte Moslemin, welche sie freundlich behandelten (130). Vgl. *Georg.* 544, Maundrell (Paulus' S.) 134.
3 *De Bruyn* 2, 181. Binos 254. Berggren 3, 37.
4 Maundrell 111. *Ladoire* 62.
5 Doubdan (Grundriß der via dolorosa) zeichnete noch den Geißelungsort östlich und überseitig von der Kasernenstiege, etwa da, wo man jetzt die Geißelungskapelle sieht; aber schon Ladislaus Mayr (1748) stellte jenen der Kaserne (Stiege) gerade gegenüber (4); so wie viele Jahrzehn nachher d'Estourmel (Chapelle de la Flagellation).





Die Jakobskirche der Armenier, von Süd.

abtreten wollte[1]. Bald vereinigten sich günstige Umstände. Der Herzog Maximilian von Baiern, welcher im J. 1838 Palästina bereisete, sorgte für ein mehr bleibendes Denkmal auf seine Wallfahrt. Durch ihn wurde es möglich, die pekuniären Schwierigkeiten wegzuräumen, und so erhob sich, auf die Spende des Herzogs, im J. 1839 die neue Kapelle[2], deren Bau schon gegen Ende des J. 1838 begonnen war[3]. Bedenken wir den ältern Sitz der Sage im Hause des Pilatus, dann ihre Wanderung nach Nordost, darauf nach West und zuletzt zurück nach Ost, so kann der Bau eben nicht zu Gunsten der gründlichen Gläubigkeit sprechen, sondern gehört wohl zu manch' andern Rückschritten in unseren Tagen, da oft blinder Glaube mehr gilt, als das Sehen auf dem Wege der Forschung. Nicht jede Freigebigkeit, mag sie ursprünglich aus noch so reiner Quelle fließen, erntet den Dank der Licht- und Nachwelt.

Das Jakobskloster mit der Jakobskirche der Armenier, bei den Arabern Dêr Mâr Jakû·b[4], liegt an einem sehr vortheilhaften Orte[5], im SW. der Stadt, auf dem Binnenzion, zwischen dem Zions- und Jâfathor, westlich an der gleichnamigen Gasse (H. Dêr el-A·rman oder am Ta·rîk Bâb Dâû·d), nach der Christensage da, wo Herodes den Apostel Jakob, den ältern, enthaupten ließ[6]. Der Umfang des Klosters bildet ein unregelmäßiges Viereck mit einer abgestumpften Südwestecke, einer längern, ziemlich geraden Westlinie und etwas zackigen

1 Salzbacher 2, 42.
2 Hailbronner 2, 281. Felsecker. Nach Williams (385) erhielten die Franziskaner etwa 1½ Jahre vor seinem Besuche (Merz 1843) einen Fermân für den Wiederaufbau.
3 Russegger 3, 99. Bei der Auswahl der Baustelle scheint man Quaresmio's Beschreibung strenge gefolgt zu sein.
4 Dejer Mar Jaqub. Berggren 3, 46. Auch Mâr Jakûb, z. B. nach Williams. Eine Ansicht des Klosters von der Mittagseite gewährt meine artistische Beilage, III.
5 Et breviter, situs iste et locus fecundior et melior ceteris Jerosolymitanis censetur. *Quaresm.* 2, 77. *Mariti* (Gerus.) 1, 171.
6 z. B. Χρυσάνθ. Ἰχν. (38: Ἰάκωβος ὁ τοῦ Ζεβεδαίου).

Ostlinie, einer kürzern Südlinie und einer noch kürzern, ebenfalls zackigen Nordlinie, und das Kloster und die Pilgerwohnungen, so wie die übrigen Gebäulichkeiten und die dazu gehörigen Gärten decken eine Oberfläche von beiläufig 260,000□'[1], ungerechnet die Gärten, die über dem Tarik Bâb Dâûd oder westlich vom Kloster liegen. Man kann nicht überall rings herumgehen, sondern nur auf der Nord-, West- und Südseite. Auf der letztern geht, gleich unten oder östlich von dem Zionsthore, eine Gasse hinein oder gegen Nord; allein sie endet nach 72 Schritten als Sackgasse. Kommt man von Mitternacht her (von der H. Dêr es-Sirîâ'n) in die Ostgasse, so führt diese südlich, östlich und wiederum südlich zu dem sogenannten Hause Hannas' (dem armenischen Nonnenkloster), wo sie blind endet. Zwischen jener Südsackgasse und der letzten Sackgasse hangen mithin allerdings das Männer- und Frauenkloster der Armenier zusammen; sie können aber immerhin durch eine Zwischenmauer strenge geschieden sein. Die Westgärten grenzen nördlich an die neue, von Ibrâhîm-Pascha erbaute Kaserne, westlich und südlich an die Stadtmauer und östlich an die Klostergasse, von der sie nur durch eine Mauer getrennt sind. An diese lehnen sich innen auch die Waschhäuser. Man ergötzt sich da wirklich an großen, schönen Blumen- und Gemüseanlagen, die mit einem Olivenhaine abwechseln, und ein anderer Theil wird gepflügt[2]. Herrlichen Schatten werfen da Pinien (Snô'ber) und Zypressen. Eine andere, ebenfalls große Gartenabtheilung findet sich im Umfange des Klosters, der andern östlich gegenüber[3]. Hier wird auch der Bewässerung gehörige Aufmerksamkeit geschenkt. Die Kirche liegt westlich, nur durch eine Vorhalle von dem Tarik Bâb Dâûd getrennt. Leute hüten

---

1 Nach meinem Plane und demjenigen von Aldrich und Symonds.
2 Vgl. Denkblätter 272.
3 Im Umfange des Klosters einige schön aussehende Gärten. Joliffe. Schon Quaresmio (2, 77) fiel der große Gemüsegarten auf. Vgl. *Nau* 228.

beständig das große Eingangsthor, in dessen Nähe außen meist wenige Verkäufer von Viktualien weilen. Südlich von der Kirche findet sich ein Hof von mäßiger Größe, und von demselben gelangt man, hauptsächlich gegen Ost, in die weitläufigen, launenhaft gebauten Pilgerwohnungen, die einem Duodezstädtchen ähneln. Der Bau des Ganzen ist in der That sehr solid; man sorgte übrigens mehr für behagliche Reinlichkeit, als guten Geschmack. Überall schaut Wohlstand heraus. Die Zahl der Zimmer ist auf jeden Fall sehr beträchtlich[1]. Eine große Menge Pilger, darunter auch persische mit ihren hohen kegelförmigen Mützen und ihren engen Röcken, wird in dem Kloster jährlich aufgenommen, und trotz der ungeheuren Geräumigkeit finden nicht einmal alle eine Unterkunft[2]; auch Franken werden beherbergt und nur zu umständlich und reichlich bewirthet[3]. Hier wohnt ein Patriarch, mit mehr, als 100 Geistlichen[4], worunter 5 Bischöfe[5]. Es soll da ein Priesterseminar angelegt sein. Bis jetzt blieb das alte Archiv unbenutzt[6]. Das Kloster ist nicht nur in seiner Art schön[7], sondern auch sehr reich, viel-

---

1 Hasselquist bestimmte (145) zuerst die Zahl der Zimmer: über 1000. C'est le monastere le plus vaste, le plus spacieux, même le mieux bâti.. dans Jerusalem. *Ladoire* 54. *Mariti* l. c.

2 Angeblich Platz für 4000 Pilger. *Ladoire*. Jährlich über 1000 Pilgrime aus Armenien, Persien und der Türkei. Hasselquist. Platz für einige 1000 Personen. *Mariti*. Für 2 bis 3000, welche jährlich kommen. *Williams* 435. *Ewald* 54, 100.

3 *Bartlett* 77.

4 Man rückte gegen mich mit der Zahl ungerne heraus. Bei Salzbacher (2, 112) die gleiche Summe.

5 Und 50 bis 60 Priester. *Ewald* 54. The dress of the bishops is the common Oriental flowing one, of black colour: that of the Patriarch was of the same style, but of a brown colour. *Id.* 100.

6 Ritter 16, 1, 495.

7 *Τὸ μοναστήριον τοῦ ἁγίου Ἀποστόλου Ἰακώβου.. μὲ οἰκοδομὴν λαμπροτάτην, μὲ Ἐκκλησίαν ὡραιοτάτην, καὶ περιοχὴν εὐρυχωροτάτην... ὁ τόπος, ἐν ᾧ ἀπεκεφάλεσεν ὁ Ἡρώδης τὸν Ἀποστόλον Ἰάκωβον. Ἡ Ἁγία Γῆ* 66. Ed a parere di ognuno è una delle più belle fabbriche che si veggano in Gerusalemme. *Mariti* l. c.

leicht das reichste in der Stadt und Levante[1]. Ich vergaß, mich nach einem Krankensaale zu erkundigen, und weiß nur aus dem vorletzten Jahrhunderte, daß ein an die Kirche stoßender großer Saal die Kranken aufnahm[2]. Das Refektorium bildet einen sehr langen Saal, wo Tische von Marmor im Sommer sehr einladend sein mögen[3]. Als der Patriarch den englischen Bischof Alexander zu einem Mahle im Kloster einlud, speisten sie auf einer obern Terrasse am Schatten einer herrlichen Pinie[4]. In der Küche gibt es kolossale Kessel für einen großen Verbrauch. Wie das lateinische Kloster, besitzt auch das armenische eigene Mühle und Bäckerei. Das letztere war bemüht, die von Thieren getriebene Getreidemühle eingehen zu lassen, und um 1843 baute es in der Nähe des Frauenklosters eine Windmühle; der Thurm steht noch (1846), aber die Mühle geht nicht, so daß sich das Unternehmen als unpraktisch herausstellte. 1767 gedachte man auch der Weinkeller, und behauptete, daß im festungsähnlichen Gebäu niemals Mundvorrath für vierzig bis fünfzig Personen auf zwei bis drei Jahre mangelte[5]. Das Wasser wird sorgfältig in Zisternen gesammelt[6]; diejenige neben der Kirche muß von ungemeinem Umfange sein. Auf der Terrasse rund um die Kirchenkuppel eröffnet sich eine schöne Aussicht[7]; doch fehlt ein freierer Stand- und Gesichtspunkt.

---

1 Reich und aufgeputzt. *Chateaubriand* 2, 28. Das reichste Kloster der Levante. Mayr v. A. 320. Richter 28.
2 *Nau* 230.
3 In einem langen Zimmer wurde jedem Geistlichen eine Porzion Suppe und ein kleines Brot gereicht. Skinner 2, 59.
4 *Ewald* 99.
5 Vi sono le canove ben fornite di vino, i forni, i mulini, le cisterne per l'acqua, e gli orti. *Mariti* l. c.
6 Das Kloster hat eine schöne Zisterne, gleich wenn man zur Thüre hineinkommt. Tschudi 188. In der Kirche ein Brunnen, woraus die Armenier sehr gut Wasser schöpfen. Schwallart 281. Vgl. *Villamont*, *Benard* 174, *Mariti* l. c. und p. 172.
7 Eminens est, et ex solario templi, quod ceteris locis altius est,

Ehe ich die Kirche beschreibe, stehe ich einen Augenblick in der Vorhalle betrachtend still. Man war da mit Malereien in fresco nichts weniger, als zurückhaltend; sie gehören der neuern Zeit. Unter den vielen, gerade nicht den schülerhaftesten Darstellungen sind die Taufe des Nazareners im Jordan, Jesus, Maria und Joseph, die zwölf Sendboten, David mit der Harfe bemerkenswerth. An den Wangen ist freilich das Roth nicht gespart, und bei den Zwölfboten hat die gleiche Richtung des Blickes etwas Soldatisches; allein ich kann in guter Treue versichern, daß man in Kirchen und Kapellen des so kunstgebildeten Abendlandes hin und wieder auf schülerhaftere Arbeiten stößt. Wenn die Ansicht des Jakobsklosters selbst in die Reihe der Fresken aufgenommen ward, so erinnern wir uns recht wohl, daß die Klöster des Abendlandes mit Vorliebe sich selbst malen ließen, und vielleicht unabsichtlich für die Geschichte interessante Haltpunkte an die Hand gaben. In einem Winkel hing vorerst das Simantrum, das statt einer Glocke dient, ein hartes, 1½ Klafter langes und 1′ breites, an Ketten schwebendes Bret, dann hinter ihm das Hagiosideron, eine dicke, gekrümmte Stange von Eisen, die gleichermaßen befestigt war. Auf das Bret wird so kräftig gepocht, daß man den Schall ziemlich weit hören kann. Zuerst sind die Schläge langsamer, dann folgen sie sich so schnell, daß etwa vier auf eine Sekunde fallen. Dies geschieht ordentlicherweise alle Morgen, meines Erinnerns, dreimal in gewissen Zeiträumen nach einander. Die letzten Streiche sind hinwieder langsamer und die derbsten[1]; das helle Glöckchen der Franziskaner aber

tota civitas cernitur; imo castello ipsi dominatur. *Quaresm.* 2, 77. Herrlicher Ueberblick der Stadt. Prokesch 51.

1 Der Abt Adolius aß nur alle fünf Tage, und rief die Brüder zum Gebet durch Klopfen an den Zellen mit einem Hammer. *Pallad.* CIIII. Der Gebrauch der Glocken fehlt bei den orientalischen Christen; mit einem Stocke oder Hammer schlägt man auf eine Tafel und mahnt so das Volk zur Versammlung. Epitome bellor. sacror. 272. In

tönt Allem voraus. In der gleichen Vorhalle werden die Leichen hingestellt, ehe sie die letzte Wanderung nach dem Begräbnißplatze vollenden. Früher diente dieselbe auch als Markthalle[1].

Ohne die Schuhe auszuziehen, wie es meistens geschieht[2], betrete ich die Kirche. Diese hat eine mäßige Größe, eine herrliche hohe Kuppel, von der und durch Seitenfenster des Schiffes das Licht hereinfällt, gegen Mittag eine große Seitenkapelle für das weibliche Geschlecht[3], angeblich früher das Pilgerspital[4], und ist mit dem Gold, Silber, unechtem Porzellan nach altem assyrischen Geschmacke, mit dem Marmor, der Perlmutter, den Schiltkrötenschalen, den Teppichen[5] und Malereien eine wahre morgenländische Pracht, gewiß eine Farbenpracht, und der Tempel empfiehlt sich schon durch seine Reinlichkeit. Es mag

der ganzen Stadt keine Glocken. Wormbser 412. Um in die Kirche zu rufen, gehen die Christen mit starken Bengeln herum in jede Gasse, an eine oder mehrere Hausthüren von Holz zu schlagen, daß die Streiche „durch die gassen aus erthonend.“ Rauwolff 407. Jede Nazion hat eine eigene Art, die Gläubigen zum Gottesdienste einzuladen. Die Griechen schlagen mit einem Hammer an einem Stück Korallen oder Nußbaum, das an Stricken hängt; die großen Schläge bedeuten die Solemnitäten, die kleinen den Augenblick des Anfangs der Feierlichkeiten. Die Armenier fügen zu diesem Instrumente einen Triangel von Stahl hinzu, der die ihnen eigenen Feste auszeichnet. Die Kopten bedienen sich eines ehernen Gefäßes, das an dem Deckel und den Enden Handhaben hat. *Binos* 2, 90 sq. Vgl. Simantiron bei *Mariti* (Ger.) 1, 81. Denkblätter 331.

1 Atrium, ubi hodie, volut et olim, frequenter merces quædam vænum exponuntur. *Quaresm.* 2, 77a.

2 Les plus deuotieux. *Villamont* 356. *Nau* 229. Prima di entrare.. osservansi sotto il Portieo diversi scaffali, o palchetti sopra i quali gli Orientali (nach gemeiner Sitte).. lasciano le loro babuece, a segno tale però che sembra piuttosto la mostra di una bottega di un Tempio. *Mariti* l. c. 167.

3 A côté de l'aile droite est une Eglise pour les femmes: elle est presque aussi longue que la grande. *Ladoire* 54 sq. Vgl. *Wilde* 2, 387.

4 *Mariti* l. c. 169. Spartita (Kirche) da 4 grossi pilastri, che la dividono come in 3 navate. *Id.* 168.

5 Riechi tappeti, e i fini marmi..; ed in vero con mia sorpresa veddi, che il piano di essa era coperto di un solo superbissimo Tappeto di Persia. *Mariti* l. c. 167. Vgl. Prokesch 50. Auch ich bemerkte Teppiche von enormer Größe.

für die Morgenländer tief berechnet sein, daß die Priester ihre heiligen Stellen mit Dingen ausschmücken, welche einen mächtigen Eindruck auf die Sinne erregen. Dem kalt forschenden Verstande des Abendländers ist damit freilich wenig gedient, welcher auf höherm Standpunkte die Beschaulichkeit gerade von der Sinnlichkeit unabhängig machen möchte. Links (nördlich) zeichnet sich eine Kanzel aus[1], und nahe derselben führen zwei Thüren in eine kleine, gar stattliche Kapelle[2]. Unter einem östlich liegenden Altare brennen sechs Goldlampen über einem goldgefaßten, kopfgroßen Loche im Boden, als am eigentlichen Schauplatze der Enthauptung[3]. Über diesem Loche hängt an der Wand ein Bild, welches Jakobs Haupt vorstellen soll. Ich sah die Reliquie selbst nicht. Es wird aber erzählt, daß die armenischen Priester ein Bißchen Industrie bei Verehrung von Kadaverpartien für erlaubt halten. Es werde z. B. der Kopf Jakobs an dem Feste dieses Apostels feierlich ausgestellt, und mit einem Tuche bedeckt. Derjenige, welcher am meisten biete, trete hin und entblöße den Kopf, nachdem einen Tag früher eine Versteigernng darüber abgehalten und gleich bar bezahlt worden sei. So habe im J. 1817, nach der Zeugenschaft eines vornehmen armenischen Geistlichen selbst, der Preis 1000

---

1 In the middle of the church is a pulpit made of tortoise-schell and mother of pearl, with a beautiful canopy, or cupola over it, of the same fabric. *Maundrell* 466 (ed. Wright). Kanzel und Thüren aus Schildkröte und Perlmutter. Prokesch 50 f. An den Thüren der Seitenaltäre wechseln Schildkrötenschale und Elfenbein, Perlmutter und Silber. *Wilde* 2, 386 sq. Unter den Schätzen zeigt man auch den Stuhl Jakobs. *Williams* 456.

2 Die linkseitige Lage der Kapelle bezeichnen Villamont (Oratoire), Monconys (1, 302), Nau (329), Laboire, Mariti (l. c. 168), die rechtseitige Quaresmio, Nord Maundrell.

3 Baisent vne petite fosse ronde de 2 ou 3 doigts seulement. *Villamont*. Vn creux rond en terre, pavé de porphyre, et le rond d'en haut entouré d'vn bassin d'argent, avec quelques pierreries. *Monconys*. Marqué par un parquetage de marbre à la Mosaïque. *Nau*. Wunder genug, Williams bekämpft (455) die Echtheit der Enthauptungsstelle.



Dukaten in Gold betragen[1]. Ob jetzt noch eine Kreuzpartikel, wie im verwichenen Jahrhunderte[2], bewahrt werde, kann ich nicht sagen. Die Jakobskapelle wird so hoch verehrt, daß manche Frauen, die sie nach dem Gottesdienste zu besuchen pflegen, auf den Knien hineinrutschten. Unter den Gemälden wird billig die Enthauptung Jakobs einen Platz behaupten; allein daß das gleiche Bild, mit wenig Abänderung, mehrmals neben einander erscheint, dürfte eben nicht angenehm überraschen. Einem Frauenbilde wurde, wie ich bemerkte, besondere Verehrung gewidmet. Der Maler legte ohne Scheu das Bekenntniß ab, daß er die Natur nicht zu erreichen im Stande sei, und in dieser Aufrichtigkeit wurden Ringe mit Edelsteinen an die Finger und eine Krone auf das Haupt in natura gelegt[3]. Der armenische Gottesdienst entspricht dem Äußern der verschwenderisch beleuchteten und von Weihrauch duftenden Kirche; er ist mehr ein Hervorheben irdischer Reichthümer[4], als der

1 Sieber 124 f. Berggren 2, 351 f. Zu seiner Zeit mag es so gewesen sein. Uebrigens schöpften sie meist aus Franziskanerquellen, die nicht die besten sind. Ich frug genau nach dieser Lizitazion, und erfuhr – nichts. Das Haupt Jakobs wurde schon seit vielen Jahrhunderten in Jerusalem gezeigt; nach Quaresmio (2, 77a) aber brachte man den Leib nebst dem Haupte nach Compostella.

2 Un insigno pezzo della S. Croce. *Mariti* l. c. 168 sq.

3 Die Urtheile über die Gemälde der Armenier wurden sehr ungleich, freilich auch zu sehr verschiedenen Zeiten, gefällt. Hasselquist (145) streicht die schönen Gemälde heraus. Nach Schubert (2, 561) waren die Bilder erst kürzlich von einem armenischen Künstler gefertigt, die überreich mit Gold belegt und geistlos seien. Auf dem Vorhange vor dem Altare war ein Schiff und eine Seeansicht gemalt, sagt Wilde (l. c. 387); the whele is a sorry damb, with perspective in Chinese style.

4 Von manchen Schriftstellern wird der Glanz hervorgehoben. In this church are 2 altars.., being decked with rich mitres, embroidered copes, crosses, both silver and gold, crowns, calices u. A. *Maundrell* l. c. Die Kirche ist mit einer unendlichen Anzahl (sic!) silberner Lampen geziert, wovon einige vergoldet und fast alle von großen Meistern gearbeitet sind. Die Zierathen sind ohne Zweifel die reichsten und kostbarsten im ganzen Morgenlande: Chormäntel, Bischofsmützen, Meßgewänder, Kelche, Bischofsstäbe, Ostensorien u. dgl. theils von Gold, theils von Silber und vergoldet, und mit

Ausdruck von Andacht, z. B. wenn der von Gold strahlende Priester mit der Bischofsmütze den Gläubigen die h. Schrift in Goldband zum Küssen vorhält[1], wobei es an Bekreuzungen und Niederwerfungen nicht fehlt. Das Vorziehen des großen Vorhanges vor den Altar und das spätere Zurückziehen desselben versetzt den Abendländer unwillkürlich in ein Schauspielhaus, wenn die abgemessenen hellen Gockenschläge der neben dem Haupteingange der Kirche befindlichen Wanduhr ihn auch feierlich stimmten. Desgleichen dürfte die große Zahl der Priester und ihrer Helser, von denen ein Theil mit Tonsur vor dem Chore, Antiphonen singend, hockt, sich mehr eignen, die Andacht zu zerstreuen, als zu sammeln. Der Gesang der Armenier ist, wie bei den Griechen, ein näselnder, doch etwas weniger und zugleich ein angenehmerer, obschon er in den jüdischen, um das Merken, überschlägt. Der Kirchen- oder Andachtsgesang trägt im Grunde mehr einen orientalischen Nazionalkarakter, und daher findet man so viel Übereinstimmendes bei den Juden und Mohammedanern, wie bei den Christen verschiedener Bekenntnisse[2]. Am beßten gefiel mir am

---

Edelsteinen besetzt. Alle Kostbarkeiten wurden am St. Jakobstag im Chor auf einem Tische der Gemeinde zur Schau gestellt. Hasselquist 145, 162. Kostbare, aber geschmacklose Persienne aus Indien findet sich häufig zu Vorhängen benutzt. Dieselbe ist nicht, wie bei uns, gedruckt, sondern gemalt, und stellt Engel in Riesengröße vor. Das Tuch ist gleichfalls aus einem Stücke gewoben, die Breite hält mehrere Stab, eine Sache, die man bei uns nicht zu bewerkstelligen wüßte. Mayr v. A. 320 f. Vgl. Anm. 5 zu S. 354.

1 La Communion finie le Prestre reprend de l'Autel la Bible, que chacun vient baiser avec une reverence bien grande. *Surius* 141. Dieser Franziskaner ist überhaupt sehr belehrend über den Gottesdienst der Armenier. In some of the small chapels are a few old and very beautyful manuscript copies of the Scriptures. *Wilde* 2, 387.

2 Wenn die Priester der Aethiopier, Nubier und „Jabeaner" ihre Aemter singen, sehen sie gleich, als ob sie lachen, „also blecken sie ihre Zän herfür" (Wenn sie Messe feiern, so halten die Umstehenden oben über sie ein gulden Tuch). Tschudi 147. Die Töne der Armenier sind nicht natürlich; sie holen aus der Gurgel ganz besondere hervor, an die man sich mit Mühe gewöhnt. Binos 274.

Dukaten in Gold betragen[1]. Ob jetzt noch eine Kreuzpartikel, wie im verwichenen Jahrhunderte[2], bewahrt werde, kann ich nicht sagen. Die Jakobskapelle wird so hoch verehrt, daß manche Frauen, die sie nach dem Gottesdienste zu besuchen pflegen, auf den Knien hineinrutschten. Unter den Gemälden wird billig die Enthauptung Jakobs einen Platz behaupten; allein daß das gleiche Bild, mit wenig Abänderung, mehrmals neben einander erscheint, dürfte eben nicht angenehm überraschen. Einem Frauenbilde wurde, wie ich bemerkte, besondere Verehrung gewidmet. Der Maler legte ohne Scheu das Bekenntniß ab, daß er die Natur nicht zu erreichen im Stande sei, und in dieser Aufrichtigkeit wurden Ringe mit Edelsteinen an die Finger und eine Krone auf das Haupt in natura gelegt[3]. Der armenische Gottesdienst entspricht dem Äußern der verschwenderisch beleuchteten und von Weihrauch duftenden Kirche; er ist mehr ein Hervorheben irdischer Reichthümer[4], als der

1 Sieber 124 f. Berggren 2, 351 f. Zu seiner Zeit mag es so gewesen sein. Uebrigens schöpften sie meist aus Franziskanerquellen, die nicht die besten sind. Ich frug genau nach dieser Lizitazion, und erfuhr — nichts. Das Haupt Jakobs wurde schon seit vielen Jahrhunderten in Jerusalem gezeigt; nach Quaresmio (2, 77a) aber brachte man den Leib nebst dem Haupte nach Compostella.

2 Un insigne pezzo della S. Croce. *Mariti* l. c. 168 sq.

3 Die Urtheile über die Gemälde der Armenier wurden sehr ungleich, freilich auch zu sehr verschiedenen Zeiten, gefällt. Hasselquist (145) streicht die schönen Gemälde heraus. Nach Schubert (2, 561) waren die Bilder erst kürzlich von einem armenischen Künstler gefertigt, die überreich mit Gold belegt und geistlos seien. Auf dem Vorhange vor dem Altare war ein Schiff und eine Seeansicht gemalt, sagt Wilde (l. c. 387); the whele is a sorry damb, with perspective in Chinese style.

4 Von manchen Schriftstellern wird der Glanz hervorgehoben. In this church are 2 altars.., being decked with rich mitres, embroidered copes, crosses, both silver and gold, crowns, calices u. A. *Maundrell* l. c. Die Kirche ist mit einer unendlichen Anzahl (sic!) silberner Lampen geziert, wovon einige vergoldet und fast alle von großen Meistern gearbeitet sind. Die Zierathen sind ohne Zweifel die reichsten und kostbarsten im ganzen Morgenlande: Chormäntel, Bischofsmützen, Meßgewänder, Kelche, Bischofsstäbe, Ostensorien u. dgl. theils von Gold, theils von Silber und vergoldet, und mit

Ausdruck von Andacht, z. B. wenn der von Gold strahlende Priester mit der Bischofsmütze den Gläubigen die h. Schrift in Goldband zum Küssen vorhält[1], wobei es an Bekreuzungen und Niederwerfungen nicht fehlt. Das Vorziehen des großen Vorhanges vor den Altar und das spätere Zurückziehen desselben versetzt den Abendländer unwillkürlich in ein Schauspielhaus, wenn die abgemessenen hellen Glockenschläge der neben dem Haupteingange der Kirche befindlichen Wanduhr ihn auch feierlich stimmten. Desgleichen dürfte die große Zahl der Priester und ihrer Helfer, von denen ein Theil mit Tonsur vor dem Chore, Antiphonen singend, hockt, sich mehr eignen, die Andacht zu zerstreuen, als zu sammeln. Der Gesang der Armenier ist, wie bei den Griechen, ein näselnder, doch etwas weniger und zugleich ein angenehmerer, obschon er in den jüdischen, um das Merken, überschlägt. Der Kirchen- oder Andachtsgesang trägt im Grunde mehr einen orientalischen Nazionalkarakter, und daher findet man so viel Übereinstimmendes bei den Juden und Mohammedanern, wie bei den Christen verschiedener Bekenntnisse[2]. Am beßten gefiel mir am

---

Edelsteinen besetzt. Alle Kostbarkeiten wurden am St. Jakobstag im Chor auf einem Tische der Gemeinde zur Schau gestellt. Hasselquist 145, 162. Kostbare, aber geschmacklose Persienne aus Indien findet sich häufig zu Vorhängen benutzt. Dieselbe ist nicht, wie bei uns, gedruckt, sondern gemalt, und stellt Engel in Riesengröße vor. Das Tuch ist gleichfalls aus einem Stücke gewoben, die Breite hält mehrere Stab, eine Sache, die man bei uns nicht zu bewerkstelligen wüßte. Mayr v. A. 320 f. Vgl. Anm. 5 zu S. 354.

1 La Communion finie le Prestre reprend de l'Autel la Bible, que chacun vient baiser avec une reverence bien grande. *Surius* 141. Dieser Franziskaner ist überhaupt sehr belehrend über den Gottesdienst der Armenier. In some of the small chapels are a few old and very beautyful manuscript copies of the Scriptures. *Wilde* 2, 387.

2 Wenn die Priester der Aethiopier, Nubier und „Zabeaner" ihre Aemter singen, sehen sie gleich, als ob sie lachen, „also blecken sie ihre Zän herfür" (Wenn sie Messe feiern, so halten die Umstehenden oben über sie ein gulden Tuch). Tschudi 147. Die Töne der Armenier sind nicht natürlich; sie holen aus der Gurgel ganz besondere hervor, an die man sich mit Mühe gewöhnt. Binos 274.

Ende des armenischen Gottesdienstes, nach welchem auch kommunizirt wurde, das kräftige Hallelujah jener Chorgruppe. Bänke oder Stühle zur Bequemlichkeit der Andächtigen trifft man weder hier, noch in andern christlichen Kirchen Jerusalems, das protestantische Bethaus (1846) ausgenommen. Nach morgenländischer Sitte ist das Volk nicht verlegen, auf dem Boden hockend Platz zu nehmen. Jener wird daher auch besser gepflegt, als im Abendlande, namentlich mit Teppichen belegt, und da, wo man sich sicher weiß, zieht man auch, um dieselben billig zu schonen, die Schuhe aus, wie es ebenfalls in den Privathäusern Brauch ist. Weniger aus Ehrfurcht vor dem Gotteshause, als vielmehr in Gemäßheit dieses Brauches werden die Füße von einem Theile ihrer Bekleidung entledigt. Ein großes Fest zum Andenken Davids, und die **Festa** des h. Jakob werden am 4. Jenner gefeiert. Dann hält man einen imposanten Gottesdienst Mittags um den prächtigen Jakobsstuhl, auf welchem der Patriarch sitzt, umgeben von zahlreichen Priestern in ihren glänzenden, goldgestickten, bunten Gewändern. Eine goldene Hand, welche die Knochen der Jakobshand enthalten soll, wird in Prozession herumgeführt und aus Ehrfurcht von den Priestern geküßt, unter feierlichem Trauergesang. In der Vorhalle wird auf Hagiosideron und Simantrum fertig mit hölzernen Hämmern geschlagen[1]. Bei der Einweihung von Priestern, die etwa zwei Stunden dauert, wird dem Kandidaten eine Mütze aufgesetzt, ein rother Mantel umgehängt, die Stirn eingeölt, darauf Wolle geklebt, die Stola von hinten nach vornen umgehängt, und dazu viel gesungen, geräuchert und geklingelt[2].

Georg I. Kuropalata, ein georgischer König baute im elften Jahrhunderte zuerst ein Kloster am vermeintli-

---

1 *Blackburn* 68.
2 Wolff 115. Vgl. Denkblätter 331.

chen Platze des Märtyrerthums[1]. Zur Zeit des fränkischen Königreiches war in der Stadt ein Kloster, wo das Haupt Jakobs und ein Arm des Stephanus verehrt ward[2]. Es lag nicht weit vom Sabakloster, und man gelangte absteigend an einer andern Kirche vorüber[3] zu ihm. Die Kirche war groß. Hier wohnten auch armenische Mönche[4], und hatten überdies ein großes Hospital, doch nur für ihre armen Sprachgenossen[5]. Im ersten Viertel des vierzehnten Jahrhunderts finde ich dem Thurme Davids gegenüber, auf dem Wege zum Zion, die Stelle, wo Jakob getödtet wurde[6]. Im J. 1320 stand da eine Kirche und an der Enthauptungsstätte eine kleine Kapelle mit einem Altar[7]. So scheint sich die Sage von der Stätte erst in diesem Zeitraume fester ausgebildet zu haben, in welchem

1 Mouravieff, Gesch. von Jerusalem 1, 375, bei *Williams* 455. Vgl. Ritter 16, 1, 493.

2 *Fetell.* 23b. Johannes Würzburger (527) erwähnt nur den Kopf (ostenditur).

3 *Joh. Wirzburg.* 527. Jetzt steht das armenische Kloster so hoch, daß man von keinem Orte, auch nicht vom Westgarten, der sich als ein längliches Viereck Nord-Süd eben dahinzieht, zu ihm hinabsteigt. Vgl. oben S. 171, besonders die Citez de Jerusal. In einer Schenkungsurkunde etwa vom J. 1170 bei *Pauli* 1, 233 kommt ein Stephanus de St. Jacobo vor.

4 *Joh. Wirzburg.* Fetellus sagt: ein Kloster von Jakobiten (In civitate est monasterium Jacobitarum); Kopten schwerlich, weil die Franken sie, wenigstens in der ersten Zeit, nicht leiden wollten. Möglich wäre es übrigens, daß Jakobiten (Syrier) und Armenier um die angebliche Enthauptungsstätte wohnten. Es ist nebenbei bemerkenswerth, daß über diese selbst weder bei Johannes Würzburger, noch bei Fetellus ein Wort sich findet, sondern bloß über die Kirche Jakobs des ältern, dessen Kopf dort bewahrt wurde oder zum Bau des Tempels Anlaß gab; nur in der Citez de Jerusal. 1187 heißt es: Là disoit on que Jaques ot la teste copée et pource fist on le moustier là.

5 Magnum insuper hospitale. *Joh. Wirzburg.*

6 Nicht richtig sprechen Erzähler, daß das Haupt Jakobs von Jâfa nach der Tödtungsstätte durch die Hände der Engel gebracht und dort begraben worden sei. *Mar. Sanut.* 3, 14, 8. Merkwürdig ist, daß der Verfasser einer Kirche oder eines Klosters nicht gedenkt.

7 Ubi est ecclesia. et ipso loco decollationis capella parva cum altari. *Pipin.* 75a.

man auch einen vom h. Jakob ganz roth gewordenen Marmor sah[1]. Einst hatten die Lateiner Antheil an der Jakobskirche, obschon sie den Armeniern gehörte[2]. Wenigstens ist gewiß, daß am Kloster ein Hospiz war, welches von Lateinern bezogen wurde[3]. In den letzten Jahrhunderten besuchten die Franziskaner die Jakobskirche, die Vesper und Komplet am Vorabende des Jakobstages zu singen, und am Festtage selbst lasen alle Mönche die Messe; und nach den still gelesenen Messen sangen sie Prima, Tertia, Sexta und Nona, und hielten nachher ein Hochamt[4]. Noch in unserer Zeit lesen am Jakobstage die Lateiner in der Kirche die Messe[5]. Die Behauptung aber, daß die Spanier Kirche und Hospital erbauten, bedarf einer glaubwürdigern Begründung[6]. Die Armenier genossen ohnedies

---

1 Puis venismes (auf dem Wege vom Davidsthurme zum Cönaculum) au lieu ou fut decolle saint Jacques le majour. la est une eglise. est ung marbre. lequel on veoit encores tout rouge du saint. *Riculd.*

2 In monte etiam Sion Jacobus major decollatus, ubi pulchra est ecclesia Armenorum; et hæc sola est ecclesia ad fidem Romanæ ecclesiæ spectans, cum tamen Hierosolymis sint multæ ecclesiæ Christianorum schismaticorum, summo pontifici non obedientium. *Baldensel* 124. Juxta hunc etiam montem (Zion).. canonici ad fidem Romanam. *Ludolph.* 78 (Reyßb. 844). *Τοῦτον τὸ μοναστήριον πρότερον τῶν Γκιουρτζηδῶν Χριστιανῶν ὄν.. Ἀλλ' εἰς τὸν καιρὸν τοῦ Κανὼν Σουλτᾶν Σουλεϊμᾶν, οἱ Ἀρμένοι παρακαλέσαντες, τὸν τότε ἡγεμόνα τῆς Ἱερουσαλὴμ τὸ ἔλαβον μὲ συμφωνίαν, διὰ νὰ κάθωνται μὲ ἐνοικίων φλορίων πεντήκοντα.. Ὕστερον δ' ἐλθόντες εἰς ἄυξησιν καὶ μέγεθος, τὸ οἰκειοποιήθησαν* (wie auch das georgische Kloster Johannes des Ev. ein *μοναστήριον τῶν φραγκῶν* geworden sei.). *Ἡ Ἁγία Γῆ* 66. Die *Γκιουρτζηδοι* (Kurden?) scheinen als Georgier genommen worden zu sein.

3 An disem Kloster ist der Spital, da wir Schweytzer zur Herberg gelegen. Tschudi 189. Vgl. Denkblätter 536.

4 Voyage 1699, 122. *Ladoire* 55. *Mariti* l. c. 168. Vgl. Fabri 278.

5 Schiferle 2, 61.

6 Quod (hospitium) Hispani simul cum Ecclesia fabricarunt, in quo peregrini Hispani, qui veniebant Terram S. visitare, hospitabantur. Bonifacio bei *Quaresm.* 2, 77a. *Zuallard.* 127 sq. (Zuallart

vom dreizehnten Jahrhunderte an den ungestörten Besitz[1] bis ins fünfzehnte Jahrhundert, da die Kopten sie verdrängten[2]. Doch schon im J. 1495 und später waren die Armenier wiederum im Besitze des Klosters[3], welches indeß gegen die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts an die Abyssinier abgetreten[4] war. Unter Sultân Solimân I. bekamen jedoch, unter Mitwirkung der Behörde in Jerusalem, die Armenier ihr früheres Besitzthum neuerdings[5], aber nicht auf lange Dauer; denn im J. 1658 brachten die Griechen das Kloster in ihre Gewalt[6]. Im J.

sagt auch, ähnlich dem Bonifacio, daß auf dem Boden unter dem Altar eine Spalte sei, wo, schon vor Jakob, ein Mann, Namens Sosias [Jozias], getödtet wurde). *Cotov.* 280. Troilo 180. Das Kloster habe den Franziskanern gehört, sagen Joliffe (127) und Salzbacher (2, 112). Man ließ den Spaniern Antheil an der Kirche und Herberge unzweifelhaft aus einem einfachen Irrthum; man übersetzte Iberien mit Spanien, da doch das Land der Georgier, welches den gleichen Namen trägt, gemeint war. S. *Iberi* in *Carol. Stephan.* Dictionar. histor., geograph. etc. Genevæ, de Tournes, 1662. Troilo 189. Williams bemerkt, daß die Griechen wegen ihrer Verbindung mit den Georgiern (whose name Iberes, affords a pretext for a like claim to the Latins, which they are not ashamed to urge) immer noch Ansprüche auf das Jakobskloster machen.

1 Im Besitze des Erzbischofs der Armenier. Rudolph v. S. 844. Τὸ μοναστήριον τοῦ ἁγίου Ἰακώβου τοῦ Ἀδελφοθέου. *Anonym.* bei *Allat.* 2, 7. Die Uebergabe des Klosters aus der Hand der Georgier an die Armenier soll vor dem vierzehnten Jahrhundert stattgefunden haben, mit der Bedingung, daß die Armenier jährlich 80 Dukaten, aber nicht lange, bezahlten. *Williams* 455. Es sollen sich noch, nach Joffilian, bezügliche Urkunden im patriarchalischen Hofe zu Jerusalem vorfinden.

2 Kirche, die jetzund die Christen, die Jacobiten genannt, innen haben." Tucher 660, der (663) die „Jacobiten" von den Armeniern und „Suriani" sehr wohl unterscheidet. Ebenso Fabri (Reyßbuch) 245. Dieser sagt im Evagat. 1, 267: Est ecclesia cathedralis, habens archiepiscopum et canonicos. Vgl. Denkblätter 336 f.

3 Die Jakobskirche oder das armenische Kloster. *Medschired-din* 125. (So Jetz DarInn findt, die haltent Sant Paulus orden. Schürpff 213.) *Georg.* 548. Tschudi 188.

4 *Jod. a Meggen* 116.

5 S. auf der letzten S. Ἡ Ἁγία Γῆ.

6 1658. habens die lugenhafftig vnd falschlistige Griechen vnder jhren Gewalt gebracht, ob es werde ein Bestandt haben, zweiffle ich sehr

1666 hatten die Armenier das so sehr angefochtene Besitzthum wieder inne[1], und von da an wurde es ihnen, meines Wissens, nie wieder entrissen.

Im letzten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts zeichnete sich die Kirche, von deren Kuppel das Licht allein hereinfiel, durch Größe und Höhe aus, so daß man sie vor allen andern Kirchen Jerusalems und zuerst erblickte[2]; die Enthauptungskapelle lag nördlich: allein der Tempel war von verödeten und entweihten Kapellen umringt[3]. Später ragten zwei schöne Kirchthürme empor. Da wohnte, wie im vierzehnten Jahrhunderte, ein armenischer Erzbischof[4]. Die Enthauptungsstelle

---

daran. Zwinner 141. Gemeldte Kirchen.. haben die Griechen Anno 1658. fälschlicher Weiß unter ihren Gewalt gebracht, und handlen darinnen nach ihrem Wohlgefallen. Briemle 403. Williams schreibt nach ganz andern Quellen (455), daß die Griechen unter ihrem Patriarchen Päsius (1645 bis 1660) das Kloster wenige Jahre im Besitze hatten. Scholz (275): Das Kloster gehörte sonst den Georgiern. Diese mußten es verlassen, weil sie unvermögend waren, an die Türken die gewöhnlichen Geschenke zu entrichten. Die Armenier erhielten es durch dieses Mittel, und die Bemühungen des griechischen Patriarchen Aoidios, unter dessen Schutz sich die Georgier begeben hatten, waren vergeblich. Das Motiv ist gleich wie bei Williams.

1 Troilo 180.

2 Fabri (Reyßb.). Ecclesia magna est, et valde pulchra. Bonifacio l. c. Die Kirche ayant 4 pilliers au dedans qui soustiennent vn dome, par le sommet duquel la lumiere entre. *Villamont* 356. Vgl. *Quaresm.* 2, 77a. Geht man auf die Anhöhe zwischen Jerusalem und dem Kloster des h. Kreuzes, so zeichnet sich die Kuppel der Jakobskirche (wohl jetzt auch die anglikanische Kirche) aus.

3 *Fabri* 1, 267.

4 Tschudi 188 f. Mehreres Andere z. B. bei Fabri. Der Armenier „Bischöff", sagt jener (140), „haben an jhrem Haupt, zwen lang Haarlöck oder Schrettelzöpff, die jhnen biß auff die Schlaff Adern herab hangen, auff jeder seyten einer." Auch nach Villamont (557) ein Erzbischof. Nach Williams (454) nahm der Bischof zu Jerusalem den Titel eines Patriarchen im J. 1310 an. Er ist in seinem Gebiete unabhängig vom Patriarchen zu Konstantinopel. Im J. 1843 legte Pogos seine Würde nieder, und an seine Stelle trat Zacharias.

erschien in einer Vertiefung von rothem Marmor[1]. Die Pilgerherberge war gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts ziemlich groß und prächtig[2]. Ein paar Jahrzehn nachher galt das Kloster als sehr groß mit einer mehr, als genügenden Menge Wohnungen[3]. Im letzten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts erhob sich nur ein Dom, und zwar ein schöner[4]. Im Anfang[5] und in der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde das Kloster für das reichste nächst dem lateinischen gehalten[6]. Ehemals lagen vor der Kirche zwei große, runde Steine, welche der Engel vom Sinai hieher gebracht habe, auf daß man in ihnen den Berg verehre[7]. Später wurde man noch erfindungsreicher: man zeigte neben dem Altar einen Stein, gegen den — Moses die Gesetzestafeln zerschlug, einen zweiten vom Jordan, wo Johannes den Heiland taufte, und einen dritten vom Tabor, wo Christus' Verklärung stattfand[8]. Noch in unsern Tagen werden drei eingelassene Steine von jenen Gegenden gezeigt, auch sehr verehrt, zumal durch eine dem Mittelpunkte eines jeden Steines entsprechende Öffnung geküßt[9].

---

1 Tschudi. Willinger 81. Vgl. oben Anm. 3 zu S. 355.
2 *Cotov.* 280.
3 *Quaresm.* 2, 77. *Ἡ Ἁγία Γῆ* l. c. Medschir ed-Din schon nannte das Kloster eine der vier Säulen der Christen.
4 *De Bruyn* 2, 175. Einige Jahrzehn später sagte Ladoire (54): Sur le milieu de laquelle (nef) regne un beau dôme pour lui donner jour.
5 *Ladoire.*
6 Hasselquist 145.
7 *Fabri*, Tschudi. Nach Sigoli (163) war nahe dem Stephansgrabe auf Zion ein Stein, welchen hieher die Engel vom Sinai trugen, und wollte Maria den Stein sehen.
8 *Nau* 230. *De Bruyn* 2, 175. Maundrell 99 (große, rohe Steine). Thompson §. 111. Pococke (2, §. 16) hat nur 2 Steine, vom Sinai und Jordan, Nau auch nur 2, aber sinaitische d'une grosseur, et d'une pesanteur épouvantable. Vgl. *Mariti* l. c. 170: È appunto del gusto di quei Cristiani di avere appresso di se dei pezzetti di altri sassi presi dai luoghi più memorabili rammentati nelle Sacre Carte.
9 *Blackburn* 68.

In der Jakobskirche soll auch der Bischof Makarius begraben sein.[1]

Das armenische Nonnenkloster, bei den Arabern Dêr es-Sêtûneh oder, nach meinem Ohre, Sêtû'ni (Ölbaumkloster)[2], von den ältern Pilgern zu den Engeln genannt[3], liegt auf Zion, östlich von und unter dem Jakobskloster. Zu ihm führt von Mitternacht her eine Sackgasse, H. Dêr es-Sêtû'neh, östlich stößt es an die Judengasse H. ed-Dschawâ'n, und südlich reicht es, so viel ich weiß, zur Gasse, welche das Gebäude von den Leprosenhütten am Zionsthore trennt, und zum Marktplatze darüber, Sûk ed-Dschomâh. Gegen die Gassen ist die Ummauerung blind. Die Sage nimmt an, daß hier das Haus des Hannas, des Schwiegervaters von Kaiphas, stand[4], wohin Christus von Gethsemane durch das Mistthor geführt, wo er an einen Ölbaum gebunden war, bis er vortreten durfte, wo er einen Backenstreich empfing[5], wo Petrus

---

1 Man zeigte das Grab. *De Bruyn* 2, 175. Berggren 3, 46. — Die Lage des Klosters ist ziemlich richtig angegeben auf den Grundrissen von Antonio de Angelis, Zuallart, Quaresmio, Zwinner, Failoni, d'Estourmel, Robinson, am richtigsten bei Sieber (Berggren). Bernardino Amico lieferte auf der 36. Tafel auch einen Grundriß der Jakobskirche.

2 Dăr esseitûne. Niebuhr 3, 52. Deser-el Zejtune. Berggren 3, 45. Ez-zeitûny. Robinson 2, 299. Deir el-Zeitûneh. Schultz' Grundriß.

3 Tucher 659. Ad s. angelos. *Fabri* 1, 261. S. Ingel. Alexander 71. Tschudi 152. Rauchwolff 610. *Adrichom.* 151a (ecclesia). *Cotov.* 281. Nach einem alten MS. *Quaresm.* 2, 172. In der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts war der Name „zu den Engeln" verschollen. Vgl. Zwinner 206.

4 Skeptisch *Nau* 119 sq. Dans le même endroit. *Ladoire* 56. *Ἔνθα καὶ Οἶκος Ἄννα τοῦ Ἀρχιερέως, ἐν ᾧ ἐγένετο καὶ ὁ ῥαπισμὸς τοῦ Χριστοῦ παρὰ τοῦ Μάλχου εἰπόντος, οὕτως ἀποκρίνῃ τῷ Ἀρχιερεῖ; ἐκεῖ καὶ δένδρον Ἐλαίας δείκνυται, ἐν ᾗ ἐδέσμευσαν τὸν Κύριον, ὥς φασι. Χουσάνθ. Ἰχν.*, 39.

5 Johann 18, 13 ff. Zuerst Anshelm (1332), dann Lussy (25).

seinen Meister verleugnete, und von welchem Orte man letztern erst vor den Hohenpriester brachte. Man nahm an, daß der Altar an der Stelle sich finde, wo der Hohepriester beim Befragen saß[1]. Das Kloster ist ein weitläufiger Bau, etwa von hundert Nonnen und einem Geistlichen bewohnt. Die kleine Kirche steht gleich links, wenn man ins Kloster tritt, und ist dem Äußern nach sehr gefällig[2]. Die Wände sind, wie im Jakobskloster, mit blauen und weißen glasirten Töpferplatten überzogen. Der Altar schaut gegen Morgen. Die verehrte Stelle wird an der Nordseite gezeigt, heißt Ha·bes el-Messi·h (Gefängniß des Messias), und ist ganz ähnlich jenem Gefängnisse im sogenannten Hause des Kaiphas, oder beinahe wie Jakobs Enthauptungsstätte. Die heilig gehaltene Stelle im Messiaskerker ist mit einer Marmorplatte bedeckt, und das Ganze nicht ohne Geschmack. Überall athmet die freundlichste Reinlichkeit. Den Ölbaum bekam ich nicht zu sehen, und ins Kloster selbst wurde ich nicht gelassen.

Das Haus Hannas' ward zur Zeit des fränkischen Königreiches nicht erwähnt, aber stark anderhalb Jahrhunderte später als vorhanden angenommen. Ging man nämlich von St. Anna und dem Schafteiche weiter, so kam man dann[3] zum Hause des Pilatus, Hannas und Kaiphas. Man erfährt aber weder genauer die Lage des Gebäudes, noch daß es eine kirchliche Ausrüstung hatte. Ein halbes Jahrhundert nach dieser ersten Erwähnung ward, ohne Widerspruch mit ihr, überliefert, daß das Haus Hannas' nahe am Hause des Pilatus, mithin im Nordostviertel der Stadt, stand[4]. Im J. 1320 wurde

---

Nach **Maundrell** (100) war die Stelle durch ein Loch angedeutet.

1 *Boucher* 143.

2 Die Thüre ganz mit Perlmutter überzogen. *D'Estourmel* 2, 87.

3 *Εἶτα Πιλατου οἴκησις, Ἅννα καὶ Καϊάφα.* *Perdicas* 66.

4 **Prope** domum Pilati. *Marin. Sanut.* 3, 14, 10. Deutlicher au[f]

nicht das Haus selbst, sondern nur der Ort angegeben, wo es war[1]. Erst etwa zwei Jahrzehn später sah ich an der Stelle des Hauses eine Kirche, die Frauenkirche im Thale Josaphat, erbaut[2]. Die Meldung vom Backenstreiche war 1384 lokalisirt[3]. Der Ort galt als eine Stazion[4]. Erst im letzten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts ist Gewißheit vorhanden, daß eine Kirche auf der Hausstelle Hannas' am jetzt gezeigten Orte erbaut war[5]. Zeugenschaft von einem Kloster kann ich vor dem J. 1480 oder 1483 nicht anführen. Damals standen um die schöne, den heiligen Engeln geweihte Kirche Zellen und Wohnungen für armenische Mönche von schwarzer Farbe[6]. Mithin war das Kloster zuerst ein Männerkloster. Ich finde nicht, daß es vor dem siebenzehnten Jahrhunderte von Frauen bewohnt wurde, die aber dann, so viel ich weiß, ohne Unterbruch bis jetzt dort verblieben[7]. Es waren

---

seinem Plane. Jetzt ist die Entfernung bedeutend, und beträgt, etwas diagonal, nicht viel minder, als die Stadtlänge.

1 Fui item in loco, ubi fuorat domus. *Pipin.* 74a.

2 S. Siloahquelle u. Oelb. 189.

3 Sigoli (156), der vom Hause Pilatus', Hannas' und Herodes nach einander spricht.

4 Die 2. Geramb 1, 281. Vgl. oben S. 267.

5 Z. B. Albrecht von Sachsen (2111), Alexander 71 f. Und in Annas Hus ist och ain hübschin Kilchen, und hand die Indianer Hus darin. Stockar 16. Klein, mit einem Altar. *Quaresm.* 2, 127b. *Nau* 124. Audienzzimmer. *Ladoire* 56. Klein, 3schiffig, mit 2 gewölbestützenden Pfeilern. *Mariti* (Ger.) 1, 180.

6 Aufwärts von der Höhle Petrus' (Hahnengesang) wieder gegen Zion, aber der Stadt zu, vorbei an Häuserruinen, ad quamdam autem domum venimus, firmiter conclusam, ibique pulsantes intromissionem obtinuimus.. domicilia, in quibus habitant religiosi de Armenia, Christiani orientales, homines nigri et maturi. *Fabri* 1, 261. Das Haus den Georgiern. Breitenbach 167. Die von Gumpenberg angegebene Entfernung des Hauses Hannas' von dem Kaiphas' entspricht der heutigen.

7 Ein mit Häusern umringter Hof, wo Armenier und ihre Nonnen wohnen. *Quaresm.* 2, 172. Klosterfrauen, „welche ein armes vnd strenges Leben führen, tragen einen grawen rawen Habit, vber selbigen eine schwartze patienz biß an die Gürtel.“ Ignaz v. Rh. 61. Zwinner 206. Berggren 3, 45. Scholz 275. They (the nuns) differed in dress from the monks by wearing white cowls. *Light* 179.

auch alte Wittwen darin, welche alle ihre Habe und Güter den armenischen Prälaten, zu Erhaltung der denkwürdigsten Örter, mit der Bedingung übergaben, daß sie an dieser Stätte, wohin sie sich auf Lebenszeit begaben, auch während derselben mit Lebensmitteln versehen würden[1]. So weit die Nachrichten reichen, die mir zu Gebote stehen, waren, wie bemerkt, wenn auch nicht so ganz sicher, die Armenier zuerst Besitzer des Klosters; im J. 1507 aber befand es sich in den Händen der Georgier[2]. 1556 waren jedoch die Armenier wieder Inhaber[3] und blieben[4].

In und neben der Kirche wurden längst schon verschiedene Merkwürdigkeiten gezeigt, ein großer Stein mit einem mundähnlichen Loche, welcher den Herrn gelobt haben[5] oder der gesagt haben soll: Wo die Kinder schweigen, werden die Steine reden[6]. Im vorletzten Jahrhunderte zeigte und verehrte man küssend einen Stein, der im Winkel der Kirche lag und die Form hatte, daß man in denselben, wie in einen Handschuh, die Hand schieben konnte. Die Sage erklärte, daß der mißhandelte Heiland sich mit der Hand am Steine hielt, woher der Eindruck entstand[7]. Besondern Werth aber wurde auf einen Ölbaum gelegt, der außen an der Kirche stand und woran Christus gebunden worden sein soll. Ich treffe ihn nicht vor dem J. 1480 oder 1483; er war damals schon sehr alt[8]. Ein Jahrhundert später sah man einen gar alten und dicken

---

1 Armenische verwittibte alte Weyber. Trollo 217.
2 *Georg.* 552. Tschudi 152. Vgl. die viertletzte Anm.
3 Seydlitz 473.
4 Lussy 25. Radzivil 160. Della Valle 1, 145a. *Quaresm.* Ignaz v. Rh. Troilo. Maundrell 99. Korte 88. Hasselquist 143. Richter 27. Scholz. Geramb.
5 Troilo.
6 Nahe der Kirche: Griechensage. Korte 88.
7 Une opinon, qui n'a.. aucune marque de verité. *Nau* 124.
8 *Fabri* l. c. Wormbser (410) sagt nur, daß er einen alten Baum sah, an den Christus sei gebunden worden.

Stamm, an welchem gleichwohl grüne Zweige ausschlugen[1]. So stand auch im J. 1625 im Hofe ein alter Ölbaum, von dem ein Pilger Ölbeeren pflückte[2], im J. 1658 nördlich vom Eingang in die Kirche, umgeben von einem hölzernen Gitter[3], auch 1666[4], 1673 aber ein junger, aus einem alten hervorgewachsener[5]. Wenige der spätern Reisenden erwähnen mehr einen alten Ölbaum[6], obschon er immer für den aus der Zeit Christus' ausgegeben wurde, wie ein französischer Reisender 1719 einen Ölbaum mit einem sehr alten und trockenen Stamme und mit sehr langen Ästen[7], ein bekannter schwedischer Naturforscher 1751 einen alten verehrten Ölbaum, dessen Stamm mit Erde überschüttet war, und der nur einige Zweige über derselben hatte[8], ein italienischer Priester 1767 einen mittelgroßen, zerklüfteten, sehr alt aussehenden (gleich vielen andern palästinischen), mit Mauer und Gitter geschützten Ölbaum außerhalb der Kirche auf der Nordseite[9]. Von dieser Zeit an fand ich keine fernere Nachrichten von dem Fortleben des Baumes[10]; nur das Kloster trägt bei den Arabern immer noch seinen Namen. Um dem Ölbaume Ehre zu erweisen, stand gegen diesen in einer Nische der Kirche eine brennende Lampe[11]. Am

---

1 Schwallart 281.
2 Mit Mir Heim Zu Tragen. Steiner 14. Boucher sagte (143): Tu trouueras à main droite du costé du Septentrion, vn oliuier chenu, caduc, et languissant de vieillesse; Quaresmio: ziemlich dick, beinahe in drei Stämme zerfallen, rings mit einer Mauer geschützt, oliva Annæ appellatur.
3 Nicht sehr groß, aber es ist zuglauben, daß er eines grossen Alters, wegen seiner Würmfressigen Aesten. Zwinner 206.
4 Von Palisaden wohl umgeben. Troilo 217.
5 *Legrenzi* 1, 92. Le trone paroist à la verité fort ancien. Il a esté coupé assez prés de terre, et il a poussé de grandes branches fort vives (mit Oliven). *Nau.*
6 Maundrell.
7 *Ladoire* 56.
8 Hasselquist 143.
9 *Mariti* (Ger.) 1, 180.
10 Außer auf dem Bilde Ludw. Mayers.
11 *Quaresm.* Sempre accesa. *Mariti* l. c. 181.

Baum wurde Alles hoch verehrt, Stamm, Äste, Zweige, Oliven und Öl. Aus den Olivenkernen verfertigte man Rosenkränze[1], und das Öl galt als ein wunderkräftiges, dessen sich die Mönche bedienten, um das Öl in ihren Gruben zu vermehren[2].

Es ist bemerkenswerth, daß die Armenier für ihre Kirchen oder Klöster Stellen wählten, woran sich biblisch wiederhallende Sagen knüpfen, während die Lateiner und die Griechen mit ihrem Dutzend Klöster sich dessen nicht rühmen können.

Bernardino Amico hinterließ einen Grundriß der Hannaskirche, der beweiset, daß die Kirche im Wesentlichen die Gestalt in ihren Fundamenten beibehielt[3]. Die Ansicht von der Kirche im Viaggio al Santo Sepolcro, bei Zuallart und bei Amico zeugen von einer großen Veränderung des Oberbaus; die Kirche hatte als Basilika ein gebrochenes Giebeldach; zwischen beiden Abtheilungen einer Dachseite waren Fenster angebracht. Der Ölbaum stand auf der Nordseite an der Kirche und mehr gegen Ost. Der älteste Grundriß der Stadt, welcher das „Domus Annæ" aufnahm, ist derjenige von Marin Sanudo. Es steht östlich von der Grabkirche, zwischen dem Spasmus virginis und St. Anna, ganz in der Nähe des Pilatushauses, und der älteste Plan, welcher das „Domum Annas" auf der heutigen Stelle innerhalb der Stadt ziemlich richtig enthält, ist der sogenannte rietersche. Zuallart stellte irrigerweise das Kloster westlich vom Jakobskloster. Richtig hingegen rissen Antonio de Angelis, Amico, am beßten Sieber (Berggren), dem Robinson und Andere folgten.

Auf den Köpfen der griechischen Priester sahen wir die aufgesteiften schwarzen Mützen, auf jenen der Minoriten eine rothe, an die Kutte genähte Kapuze und auf denjenigen der

1 *Nau* 124. Vgl. Steiner a. a. O., Troilo.
2 Ognuno ha i suoi (pregiudizj). *Mariti.*
3 Ein Hochaltar, 2 Nebenaltäre, 4 Pfeiler. Tav. 16. Eine Ansicht des domus anne findet man bei Rewich oder Breydenbach (ed. Spir.); es erscheint nördlich von der Aksamoschee, gleich hinter den Westhallen der Tempelarea. Eine andere Ansicht, die von Ludw. Mayer (3, 14), verdient wenig Beachtung.

Armenier eine fliegende, schwarze Kapuze, immer noch etwas Abendländisches; nun aber ganz in den Orient tretend, erblicken wir, wie bei den Abyssiniern, auch auf den Häuptern anderer Priester Turbane.

Das koptische Kloster, *'Εκκλησία τῶν Κοπτῶν*[1], bei den Arabern Noball el-Chadher, dem h. Georg gewidmet[2], liegt südöstlich nahe dem Demetriuskloster, westlich vom Patriarchenteiche und an der H. el-Moarneh, an welche Gasse weiter unten das Melanakloster stößt. Kommt man durch das Jâfathor in die Stadt, so biegt man in die erste Gasse links (gegen Nord), an der östlich Häuser stehen, ab, dann aber in die erste Gasse rechts (gegen Ost). Gelangt man in dieser zur zweiten Ecke, die sie durch Umschlagen gegen Mitternacht beschreibt, so steht man beim koptischen Kloster, in das man Ost-West hineingeht. Es ist nicht groß, und die etwas dunkle Kirche ärmlich ausgestattet. Am meisten wurde auf Holzschnitzeleien verwendet; man findet auch Ebenholz eingelegt. An der Südseite wird in einem rothen Schranke der Arm des h. Georg bewahrt, aber nicht gezeigt. Als ich ihn zu sehen wünschte, ward geantwortet, daß einmal Feuer aus ihm gefahren sei, und daß er von da an nicht mehr gezeigt werde. Vier Pfeiler scheiden die Kirche in drei Abtheilungen (Schiffe). Die Bevölkerung des Klosters ist gering. Es lebt hier bloß ein Geistlicher (Kassîs). Das Kloster besitzt keinen Stiftungsfond, und erhält sich von den Almosen der Pilger, die zwar zu keiner Bezahlung angehalten werden, aber doch Geschenke zurücklassen. Letztere mögen jährlich auf 3 bis 5000 Piaster steigen. Die jährliche Pilgerzahl wird auf 50 bis 60 geschätzt; außerordent-

1 *Χρυσάνθ. 'Ιχν.*, 4. Wilson sagt (1, 452), die Kopten haben 2 Klöster, the Deir es-Sultan, contiguous to the Holy Sepulchre (irrig für das abyssinische Kloster).. and a smaller.. contiguous to the pool of Hezekiah.

2 *'Επ' ὀνόματι τοῦ 'Αγίου Γεωργίου. Χρυσάνθ.* W[illegible] 462. *Wilson.*

licherweise mag sie bis auf 300 anwachsen. In gedrängten Zeitumständen wird das Kloster wohl auch genöthigt, ein Anleihen aufzunehmen. Etwas Merkwürdiges bei der Kirche ist die Zelle für Verrückte. Wie in El-Chadher (St. Georg) sieht man hier eine Kette und ein Halseisen, woran der Unglückliche gefesselt wird. Wenn der Kranke gesund werde, sprach der verrückt gesunde Führer, mache der h. Georg ihm das Schloß von selbst auf. Die Zelle gewährt nur für einen Kranken Platz. Ein anderes Kloster liegt an der gleichen Gasse, die aber hier A'kbet el-Cha'dher heißt. Es wurde zur Zeit der letzten ägyptischen Herrschaft gebaut, doch nicht vollständig; denn wie das Land unter türkische Botmäßigkeit gebracht war, wurde der Ausbau gehindert, so daß das Gebäude nie als Kloster bezogen werden konnte[1]. Indeß gehörten Grund und Boden und Gebäulichkeiten doch den Kopten, die 1846 durch Vermiethung von Zimmern einen Zins bezogen, oder dadurch sich einige Einnahmen sicherten, daß das Gebäude als Chân benutzt wurde. Einst besaßen die Kopten ein großes Kloster, das, außerhalb der Grabkirche und nordöstlich an diese stoßend, über der sogenannten Helenazisterne lag; Dêr es-Sultâ'n genannt. Nach einer koptischen Überlieferung erlaubte einer der Sultâne einem koptischen Sekretär (in Ägypten) eine beliebige Gunst; er wählte kein Geld, sondern bat um den Wiederaufbau eines der zertrümmerten Klöster in Jerusalem. Der Sultân willfahrte. Das Andenken an diesen Vorfall bewahrt nicht nur gegenwärtig noch der Name, sondern auch eine schwere eiserne Kette an der Mauer bei dem Thore[2]. Im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts lag das Georgs-

---

1 Im J. 1838 war das Kloster eben wieder aufgebaut worden, das Robinson (2, 299) es-Sultân nennt. S. auch bei ihm 1, 397, und den Grundriß. Diesen Namen auch bei *Williams* 460 sq.; das Neugeschichtliche 462. Vgl. Denkblätter 337 (Anm. 4), 418 f.

2 *Williams* 461. Er hörte die Ueberlieferung vom Superior.

kloster der Kopten an der heutigen Stelle; man zeigte einen Arm des Heiligen und einen Theil der Kette von seiner Marter[1].

Das syrische Kloster, bei den Arabern Dêr es-Siriâ'n[2], liegt an der Hâret Dêr es-Siriân, südlich nahe dem englischen Spital, unweit vom armenischen Frauenkloster und nördlich davon, gleich südlich über dem Chôt Kanâ'ter Mâr Botru'ß, auf Zion. Die Kirche, ziemlich klein und dunkel, ist mit arabischen Inschriften versehen. Die sehr unvollkommenen Gemälde stellen unter Andern den Elias und den Ritter Georg dar. Über der Eingangsthüre des Klosters, an der Gasse, schämt sich ein Kreuz nicht, den Juden und Mohammedanern zu sagen, daß hier Christen wohnen. Es ward mir das Brot (Kurbâ'n Chô'bes) gezeigt, welches diese beim Meßopfer essen. Es ist rund und 2″ im Durchmesser haltend, verhältnißmäßig dick und mit dem Abdrucke eines Kreuzes bezeichnet[3]. Dem Kloster stand früher ein Bischof, 1843 Abd en-Nur, früher Bischof von Damaskus, vor. 1846 traf ich nur einen Mönch und keinen Bischof. Später verwaltete der bekehrte Maronit Peter Ephraim, als Bischof Elias genannt, die Geschäfte des Klosters und die Seelsorge der Gemeinde; auf ihn wurde ein Vergiftungsversuch gemacht. 1851 hielt der Patriarch oder Maphriam im Kloster Zapharan

1 *Ἐν ᾗ* (Kirche) *δείκνυται καὶ ὁ Βραχίων αὐτοῦ, καὶ μέρος ἐκ τῆς Ἁλύσεως τοῦ μαρτυρίου αὐτοῦ. Χρυσάνθ.* Die Kobiten oder Abyssinier hatten ein Kloster und eine Kirche. Schulz 7, 23. Vgl. Denkblätter 337.

2 *Ἐκκλησία τῶν Σύρων, ἐπ' ὀνόματι τῆς Θεοτόκου. Χρυσάνθ. Ἰχν.*, 35. Kirche des h. „Marini" (wohl Marci), auch der h. Maria genannt, مار مرقوس (nicht Mârkius). Scholz 275. Dejer el Syriân. Berggren 3, 45.

3 Surius sagt von den Maroniten (129): Le service estant finy on donne aux Prestres et Religieux deux pains faits en forme de gasteaux: ils appellent ce pain Courban, c'est à dire pain d'oblation, pour mettre difference entre le pain d'hostie qu'ils appellent Bourchan, et le pain ordinaire qu'ils nomment Cobs.

der Provinz Diarbekir einen Vikar in Jerusalem, den Titularbischof von Orfa. Das Jakobskloster der Armenier, über die Syrier eine Art Suprematie und Protekzion ausübend, übernahm auch die Sorge für die Angelegenheiten des syrischen Klosters, und hat ebenso dessen Kirchengeräthe von Werth, wie die Urkunden in Verwahrung[1]; wohl auch die sehr alte, syrische Handschrift des neuen Testaments, welche man früher zeigte[2]. Es kommen jährlich im Durchschnitte 150 Pilger, als Maximum bis 500. Im Merz 1846 traf noch keiner ein. Die Sage baute das Kloster da, wo das Haus Marias, der Mutter von Johannes Markus, stand. Hier war es demnach, wo Petrus, aus dem Gefängnisse entronnen, an die Thüre klopfte, wodann die Magd Rode zu horchen kam, was da sei, und den Gast an seiner Stimme erkannte[3]. Daher wiesen die syrischen Alterthümler sogar das Fenster, durch welches jene hinausgesehen[4], oder das vermeintliche Thor, woran jener Petrus geklopft habe[5]. Auch den Taufstein hat man, wenigstens im Andenken, erhalten, den nämlichen, dessen sich die Apostel bedienten, um die ersten Christen zu taufen[6]. Jenen Stein, der geschrieen hat, wie wir im armenischen

---

1 Schultz in den **Monatsber. d. Berlin. Gesellsch. f. Erdkunde**, Jhg. 1848,9, S. 275 f. Wolff 113. Plitt 77. Williams sagt (457), daß für die Gemeinde ein Priester und ein Helfer die Stütze des Bischofs bilden; Ewald (54) — 2 Priester und 2 Helfer.

2 *Blackburn* 73.

3 Lukas' Apostelgesch. 12, 12 ff. *Οἰκία Μαρίας Μητρὸς Ἰωάννου τοῦ ἐπικαλουμένου Μάρκου. Χρυσάνϑ. Ἰχν.* *Nau* 277. Schulz sagt (7, 23): Die Sorianer glauben ihre Kirche als das Haus, wo sich die Jünger nach der Himmelfahrt ihres Lehrers gemeiniglich versammelten, um zu beten und das Brot zu brechen. Dabei ist eine Wohnung für einen Diakon.

4 Maundrell 97. Korte 87.

5 *Nau* 228. Plitt 77.

6 Maundrell 98. Hasselquist 143. Scholz erwähnt (276) den Stein und den Brunnen zum Behufe der Taufe für Maria, die Mutter des Markus. Plitt.

Nonnenkloster erfuhren, zeigt man auch im syrischen Kloster[1]. Obschon man behauptet, daß Markus' Haus eine sehr alte Kirche, ja die älteste Jerusalems sei[2], so reicht gleichwohl die Geschichte der Kirche und des Klosters, so weit ich zu forschen vermochte, nicht höher, als ins J. 1480 oder 1483 hinauf. Dieselbe lag, wenn man durch das Mistthor kam, an einer engen Gasse, nahe dem Viehmarkte. Sie war damals ziemlich groß, aber finster, wie alle orientalische Kirchen. Im Hofe stand eine Zisterne, wo Christus dem Thomas erschienen sein soll[3]. Ein Jahrhundert später nannte man die Kirche sehr alt[4], und im vorigen Jahrhunderte klein[5]. Im letzten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts wurde das Kloster wiederholt angeführt[6]. Es war zuerst, aber nicht lange, im Besitze der nubischen Christen[7], und ging dann in die Hände der syrischen über[8].

Zuallart[9] und Chrysanthos zeichneten auf ihren Grundrissen das syrische Kloster ziemlich genau an der heutigen Stelle; etwas zu weit nördlich Amico, Quaresmio, Zwinner, und zu weit östlich Failoni. Bei Sieber fehlt dieses Kloster, bei Aldrich und Symonds steht es so ziemlich am rechten Orte.

Die protestantische Christuskirche oder die anglikanische Kirche zu St. Jakob liegt auf dem Zion an einem

---

1 Plitt.
2 Qu'ils (les Suriens) veulent avoir esté consacrée à Dieu, du temps des Apostres. *Nau.* This is supposed to have been the first Ecclesiastical building der ersten Christen. *Blackburn.*
3 *Fabri* 2, 122. Auch erwähnt von Breitenbach 165.
4 Schwallart 280. Auch *Boucher* 149 (klein und dunkel).
5 Thompson.
6 Rauwolff 413. Schwallart. *Cotov.* 280.
7 *Fabri* l. c.
8 *Georg.* 547, Tschudi 233, Villinger 82, Rauwolff, Zuallart, Kootwyk, Monconys (vne Eglise des Iacobites ou Suriens. 1, 302), Troilo 186, 253 f. (den Jakobiten oder Syriern, früher den Griechen), Maundrell, Pococke 2 S. 16, Korte 88, Scholz 275, Berggren. Nach Boucher wurde über die Kirche zu seiner Zeit (1612) von den Nestorianern verfügt (149).
9 7 Casa di S. Marco.

hohen, gesunden, sehr vortheilhaften Orte, südöstlich der Citadelle und der neuen Kaserne gerade gegenüber, zwischen der H. Jakôbî'eh (nördlich), H. el-A'rman (westlich) und einem westöstlichen Absenker derselben Gasse (südlich). Vor dem Bau dieser Kirche gebrauchte man ein, übrigens zum Gottesdienste durchaus geeignetes, Gewölbe in Kreuzform, welches gegen Ende des Jahres 1843 zu einem Tempelchen eingeweiht wurde. Am Vormittage des Sonntags ward der Gottesdienst (1846) in englischer und am Nachmittage in deutscher Sprache gehalten. Als ich beiwohnte, zählte die versammelte Gemeinde, außer den zwei Geistlichen, 22 Personen. Am Ostersonntage 1845 schon fand man über 100 evangelische Christen im Gottesdienste[1]. Wenn ich mich in Gedanken fünfzehn Jahre zurückversetze, so erscheint mir die Sache wie ein Zauber. Wer hätte es damals geahnt, obgleich Treibhauskunst zugegeben werden muß? Der Gottesdienst richtete sich nach der englischen Agenda, und selbst in Jerusalem wurde für die Erhaltung und das lange Leben der britischen Königin Viktoria mit deutscher Zunge gebetet; und für den König von Preußen —.. ich kann nichts melden. Die Agenda forderte, daß einige Psalmen Davids gelesen wurden, und als sie Jerusalem und Zion, worin und worauf ich eben war, berührten, wirkten sie in der That mit einer ergreifenden Kraft und wohlthuenden Salbung auf mich. Nicolayson, ein sprachgewandter Mann von reichen Erfahrungen, betete die Gebete, und Behrends las dann einen Kanzelvortrag herunter. Bei allem angenehmen Vortrage war des letzten Predigers Sprache, nach meinem Verstande, weder eine überall kunstgerechte, noch der Inhalt Einheit erreichend und nach allen Richtungen, am wenigsten

---

1 *Lowthian* 82, 100. Strauß 182. Ueber den Gottesdienst s. *Ewald* 85, 189. Der Namenstag des preußischen Königs, so wie der Tag der Ankunft Gobats soll gottesdienstlich begangen werden.

in der Tiefe, durchdacht, abgeschaut davon, daß einige Stellen zu stark waren, obschon sie in den Kreis gewisser Lieblingsansichten gut eingehen mögen. So will ich eine Probe anführen: „Der Rang, welchen der Heiland im Himmel einnimmt, versichert uns, daß er seine ihm anvertraute Beilage bewahren werde." Auch wird geklagt, daß die Kirche zum Tummelplatze für leidenschaftliche Angriffe auf den römischen Katholizismus dienen müsse.

Wenn man den eigentlichen Ursprung der protestantischen Gemeinde kennen lernen will, so muß man hinter mehr, denn drei Jahrzehn zurückgehen. Man kann nicht leugnen, daß die Londoner-Mission für Verbreitung des Christenthums unter den Juden die erste Triebfeder war. Der Plan der Judenbekehrung rührte von Dr. M' Caul her, und die erste diesfällige Bemühung der Londoner-Gesellschaft in Palästina geschah im J. 1820 durch einen schweizerischen Geistlichen, einen Glarner, Namens Tschudi, welchem vorzüglich aufgetragen war, die h. Schriften unter den Juden zu verbreiten. Darauf besuchte Joseph Wolff Jerusalem, und er hatte manche persönliche Verbindungen mit den Juden. Im J. 1824 war ein Arzt, Dr. Dàlton, gesandt, um einen irischen Geistlichen, Lewis, bei einer Ansiedelung in Jerusalem zu unterstützen; allein letzterer kehrte im Herbste des gleichen Jahres nach Hause zurück. Danach ließ sich Dalton mit zwei amerikanischen Missionarien, Plinius Fiske und King, ein; allein später löste sich diese Verbindung wieder auf. Im Wintermonat 1825 trennte sich der letztere. Im Christmonat 1825 ward Dalton dem Missionar Nicolayson, aus Schleswig, zu Hilfe gesandt; das Zusammenwirken aber dauerte nicht lange, und der letztere kehrte wieder nach Berut zurück. Im J. 1827, vom Hornung an, war Samuel Gobat mit Kugler drei Monate in der h. Stadt. 1829 weihte sich hier Wolff mit seiner Gattin der Judenbekehrung. 1833 kam Kalmann (Calman), ein

getaufter deutscher Jude, nach Jerusalem, und im gleichen Jahre zog Nicolayson mit Familie dahin, wo er auf Zion ein Haus miethete. Im Frühling 1834 kam auch der amerikanische Missionar Thompson; Nicolayson aber begab sich dann neuerdings nach Berut. Im J. 1835 langten Dr. Dodge und Whithing, zwei amerikanische Missionarien, an. Die Amerikaner fanden bei den Griechen eine sehr freundliche Aufnahme; sie wohnten zuerst im Engels- oder Michaelskloster, und durften die Leichen auf dem griechischen Begräbnißplatze beerdigen. Whiting lebte mit Nicolayson, der inzwischen einem neuen Rufe folgte, in Jerusalem; Dr. Dodge verließ Palästina. Von dieser Zeit (1835) an kann die Judenmission als festwohnend in Jerusalem betrachtet werden, und im nämlichen Jahre schon war in England die Frage über eine anglikanische Kirche auf dem Zion angeregt, weswegen auch 1836 Nicolayson nach London berufen wurde. Nach seiner Rückkehr im J. 1837 ließ man ihn in seinen Bestrebungen zu Jerusalem ein Jahr lang allein, bis im J. 1838 Pieritz und Lewi, bekehrte Juden, ausgesendet wurden, die Jerusalemer-Mission zu verstärken, und nachher im Christmonat des gleichen Jahres zwei andere bekehrte Juden, Dr. Gerstmann und sein Assistent, Bergheim, beide Medizinalpersonen, eintrafen. So wurde Jerusalem der Mittelpunkt der Mission für die Juden in Palästina. Wenn auch der von der englischen Judenbekehrungsgesellschaft gesandte Nicolayson dem Sonntagsgottesdienste, der lange vor 1838 von den amerikanischen Missionarien regelmäßig gehalten wurde, beiwohnte, so war doch im Grunde kein eigentliches Einverständniß vorhanden. Die praktischen Amerikaner abstrahirten von den Juden und hielten arabischen Gottesdienst, welchen in jenem Jahre 20 bis 30 arabische Christen vom griechischen Kult besuchten, nicht in der Absicht, den morgenländischen Kirchen ihre Mitglieder zu entziehen, sondern lediglich um sie zur

Kenntniß und zum Glauben an die Wahrheiten des Evangeliums in der ursprünglichen Reinheit und Einfachheit zu erwecken, wobei jedoch auf Seite der Griechen die Besorgniß nicht ausblieb, daß durch solche schriftnähere Erklärungen die Lehre der griechischen Orthodoxen erschüttert werden könnte, und wodann wirklich der Verkehr mit den Westländern verboten wurde[1].

Es lag der englischen Mission ernstlich daran, das Vorhaben eines Kirchenbaus einmal auszuführen. Man wählte die Baustelle, welche den Syriern gehörte, und die man im Frühjahre 1838 kaufte, wenige Schritte nördlich vom erwähnten Tempelchen. Man berechnete die Größe für 4 bis 500 Personen. Am 30. Junius 1841 war man mit der Grundlegung, während deren oder des Nachgrabens man Alterthümer, z. B. Säulenfragmente, erbeutete, noch nicht fertig; denn der Grundstein wurde, vom Bischof Alexander, erst im Jenner 1842 gelegt, dann aber bis zum 31. Mai 1842 für den Unterbau 30,000 Kubikfuß vermauert. So laut man damals die raschen Fortschritte des Baues verkündigte, so gewiß ist es, daß die Mauern sich äußerst langsam erhoben, und selbst als ich im Merz 1846 Jerusalem verließ, standen sie nur etwa eine Klafter hoch. Allein es traten Hindernisse anderer, eigener Art ein. Man hält dafür, als hätten die übrigen Christen in Jerusalem es mit schelen Augen gesehen, daß die Protestanten eine Kirche bauen wollten, zumal auch die Armenier, die es jetzt reute, den Boden für die Syrier an die Engländer verkauft zu haben, und man glaubte auch, daß sie an höherm Orte so viel, als möglich intriguirten, um dem Bau Schranken zu setzen. So viel ist wenigstens Thatsache, daß derselbe von Behörde aus eingestellt wurde. So stand er, ohne daß aber der Baumeister Critchlow verabschiedet worden wäre, lange Zeit still, bis

1 Jew. Intelligence, 1842, 296 sqq. *Ewald* 267. Plitt 85. Prokesch 101. *Williams* 468 sqq. Robinson 1, 372 f.

nach dem Neujahre 1846 ein kräftiger Fermân von Seite der othmânischen Pforte, zu großer Freude der Protestanten Jerusalems, einlangte, welcher dem Pascha Mohammed keinen Spielraum zu anderer Deutung übrig ließ, um durch neues Hinhalten ein Geschenk zu erlisten. Nach der Bekanntwerdung des Fermâns ward der Bau auch sogleich wieder aufgenommen, und nachdem nunmehr sämmtliche Hindernisse weggeräumt waren, hätte man auf einen baldigen Ausbau hoffen dürfen; man sah sich aber in der Hoffnung getäuscht. Am 2. Herbstmonat 1847 wurde der letzte, höchste Stein gelegt, und erst am 19. April 1848 stand die Kirche fertig da. Die Baukosten beliefen sich auf nicht weniger, als 240,000 Gulden; die Miß Cook steuerte daran allein 33,000. Die Grundlinien zeigen Kreuzform. Die Mauern bestehen aus sorgfältig gehauenen, weißlichen, aber kleinen Quadern. Das Dach ist mit großen Schieferplatten bedeckt, welche sammt dem ganzen nußbäumenen Gebälke des Dachstuhls aus England gebracht wurden. Eine Orgel wurde von einer englischen Dame geschenkt. Die im gothischen Style erbaute Kirche, eigentlich Konsulatskapelle, weil nur zu Erbauung einer solchen die Erlaubniß erlangt werden konnte, gehört zu den schönsten Gebäuden Jerusalems, und wirft als Christenwerk den kühnen Blick nach fast allen Seiten umher, auch lieblich auf den Ölberg. Schade, daß das Konsulatsgebäude seitlich angestoßen ist, wodurch die freiere Ansicht gestört wird. So stehe denn der Tempel als Triumph des Christenthums über den hemmenden Islam, der englischen Energie über türkische Doppelzüngigkeit, über griechisch-lateinisch-armenische Engherzigkeit. Seltsamerweise geschah die Einweihung der „Christuskirche“ erst am 21. Jenner 1849[1].

---

1 *Williams* 482; Mem. 22. *Wilson* 1, 452. Robinson 2, 295. Jew. Intellig., 1842, 287; 1852, 113. *Ewald* 270 (Fermân für den Fortbau). Calw. Missionsbl., 1847, 116; 1848, 57; 1850, 3. Plitt 78. Des Volks-Boten Schweiz. Kalender, 1850, 76 (mit Abbildung).



In der Jakobskirche soll auch der Bischof Makarius begraben sein.[1]

Das armenische Nonnenkloster, bei den Arabern Dêr es-Sêtûneh oder, nach meinem Ohre, Sêtû'ni (Ölbaumkloster)[2], von den ältern Pilgern zu den Engeln genannt[3], liegt auf Zion, östlich von und unter dem Jakobskloster. Zu ihm führt von Mitternacht her eine Sackgasse, H. Dêr es-Sêtû'neh, östlich stößt es an die Judengasse H. ed-Dschawâ'n, und südlich reicht es, so viel ich weiß, zur Gasse, welche das Gebäude von den Leprosenhütten am Zionsthore trennt, und zum Marktplatze darüber, Sûk ed-Dschomâh. Gegen die Gassen ist die Ummauerung blind. Die Sage nimmt an, daß hier das Haus des Hannas, des Schwiegervaters von Kaiphas, stand[4], wohin Christus von Gethsemane durch das Mistthor geführt, wo er an einen Ölbaum gebunden war, bis er vertreten durfte, wo er einen Backenstreich empfing[5], wo Petrus

1 Man zeigte das Grab. *De Bruyn* 2, 175. Berggren 3, 46. — Die Lage des Klosters ist ziemlich richtig angegeben auf den Grundrissen von Antonio de Angelis, Zuallart, Quaresmio, Zwinner, Falloni, d'Estourmel, Robinson, am richtigsten bei Sieber (Berggren). Bernardino Amico lieferte auf der 36. Tafel auch einen Grundriß der Jakobskirche.

2 Dår esseitûne. Niebuhr 3, 52. Deser-el Zejtune. Berggren 3, 45. Ez-zeitûny. Robinson 2, 299. Deir el-Zeitûneh. Schultz' Grundriß.

3 Tucher 659. Ad s. angelos. *Fabri* 1, 261. S. Ingel. Alexander 71. Tschudi 152. Rauchwolff 610. *Adrichom.* 151a (ecclesia). *Cotov.* 281. Nach einem alten MS. *Quaresm.* 2, 172. In der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts war der Name „zu den Engeln" verschollen. Vgl. Zwinner 206.

4 Skeptisch *Nau* 119 sq. Dans le même endroit. *Ladoire* 56. *Ἔνθα καὶ Οἶκος Ἄννα τοῦ Ἀρχιερέως, ἐν ᾧ ἐγένετο καὶ ὁ ῥαπισμὸς τοῦ Χριστοῦ παρὰ τοῦ Μάλχου εἰπόντος, οὕτως ἀποκρίνῃ τῷ Ἀρχιερεῖ; ἐκεῖ καὶ δένδρον Ἐλαίας δείκνυται, ἐν ᾗ ἐδέσμευσαν τὸν Κύριον, ὥς φασι. Χουσάνθ. Ἰχν.*, 39.

5 Johann 18, 13 ff. Zuerst Anshelm (1332), dann Lussy (25).

seinen Meister verleugnete, und von welchem Orte man letztern erst vor den Hohenpriester brachte. Man nahm an, daß der Altar an der Stelle sich finde, wo der Hohepriester beim Befragen saß[1]. Das Kloster ist ein weitläufiger Bau, etwa von hundert Nonnen und einem Geistlichen bewohnt. Die kleine Kirche steht gleich links, wenn man ins Kloster tritt, und ist dem Äußern nach sehr gefällig[2]. Die Wände sind, wie im Jakobskloster, mit blauen und weißen glasirten Töpferplatten überzogen. Der Altar schaut gegen Morgen. Die verehrte Stelle wird an der Nordseite gezeigt, heißt Ha'bes el-Messi'h (Gefängniß des Messias), und ist ganz ähnlich jenem Gefängnisse im sogenannten Hause des Kaiphas, oder beinahe wie Jakobs Enthauptungsstätte. Die heilig gehaltene Stelle im Messiaskerker ist mit einer Marmorplatte bedeckt, und das Ganze nicht ohne Geschmack. Überall athmet die freundlichste Reinlichkeit. Den Ölbaum bekam ich nicht zu sehen, und ins Kloster selbst wurde ich nicht gelassen.

Das Haus Hannas' ward zur Zeit des fränkischen Königreiches nicht erwähnt, aber stark anderhalb Jahrhunderte später als vorhanden angenommen. Ging man nämlich von St. Anna und dem Schafteiche weiter, so kam man dann[3] zum Hause des Pilatus, Hannas und Kaiphas. Man erfährt aber weder genauer die Lage des Gebäudes, noch daß es eine kirchliche Ausrüstung hatte. Ein halbes Jahrhundert nach dieser ersten Erwähnung ward, ohne Widerspruch mit ihr, überliefert, daß das Haus Hannas' nahe am Hause des Pilatus, mithin im Nordostviertel der Stadt, stand[4]. Im J. 1320 wurde

---

Nach Maundrell (100) war die Stelle durch ein Loch angedeutet.

1 *Boucher* 143.

2 Die Thüre ganz mit Perlmutter überzogen. *D'Estourmel* 2, 87.

3 *Εἶτα Πιλάτου οἴκησις, Ἄννα καὶ Καϊάφα.* *Perdicas* 66.

4 Prope domum Pilati. *Marin. Sanut.* 3, 14, 10. Deutlicher auf

nicht das Haus selbst, sondern nur der Ort angegeben, wo es war[1]. Erst etwa zwei Jahrzehn später sah ich an der Stelle des Hauses eine Kirche, die Frauenkirche im Thale Josaphat, erbaut[2]. Die Meldung vom Backenstreiche war 1384 lokalisirt[3]. Der Ort galt als eine Stazion[4]. Erst im letzten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts ist Gewißheit vorhanden, daß eine Kirche auf der Hausstelle Hannas' am jetzt gezeigten Orte erbaut war[5]. Zeugenschaft von einem Kloster kann ich vor dem J. 1480 oder 1483 nicht anführen. Damals standen um die schöne, den heiligen Engeln geweihte Kirche Zellen und Wohnungen für armenische Mönche von schwarzer Farbe[6]. Mithin war das Kloster zuerst ein Männerkloster. Ich finde nicht, daß es vor dem siebenzehnten Jahrhunderte von Frauen bewohnt wurde, die aber dann, so viel ich weiß, ohne Unterbruch bis jetzt dort verblieben[7]. Es waren

---

seinem Plane. Jetzt ist die Entfernung bedeutend, und beträgt, etwas diagonal, nicht viel minder, als die Stadtlänge.

1 Fui item in loco, ubi fuerat domus. *Pipin*. 74a.

2 S. Siloahquelle u. Oelb. 189.

3 Sigoli (156), der vom Hause Pilatus', Hannas' und Herodes nach einander spricht.

4 Die 2. Geramb 1, 281. Vgl. oben S. 267.

5 Z. B. Albrecht von Sachsen (2111), Alexander 71 f. Und in Annas Hus ist och ain hübschin Kilchen, und band die Indianer Hus darin. Stockar 16. Klein, mit einem Altar. *Quaresm*. 2, 127b. *Nau* 124. Audienzzimmer. *Ladoire* 56. Klein, 3schiffig, mit 2 gewölbestützenden Pfeilern. *Mariti* (Ger.) 1, 180.

6 Aufwärts von der Höhle Petrus' (Hahnengesang) wieder gegen Zion, aber der Stadt zu, vorbei an Häuserruinen, ad quamdam autem domum venimus, firmiter conclusam, ibique pulsantes intromissionem obtinuimus.. domicilia, in quibus habitant religiosi de Armenia, Christiani orientales, homines nigri et maturi. *Fabri* 1, 261. Das Haus den Georgiern. Breitenbach 167. Die von Gumpenberg angegebene Entfernung des Hauses Hannas' von dem Kaiphas' entspricht der heutigen.

7 Ein mit Häusern umringter Hof, wo Armenier und ihre Nonnen wohnen. *Quaresm*. 2, 172. Klosterfrauen, „welche ein armes vnd strenges Leben führen, tragen einen grawen rawen Habit, vber selbigen eine schwartze patienz biß an die Gürtel." Ignaz v. Rh. 61. Zwinner 206. Berggren 3, 45. Scholz 275. They (the nuns) differed in dress from the monks by wearing white cowls. *Light* 179.

auch alte Wittwen darin, welche alle ihre Habe und Güter den armenischen Prälaten, zu Erhaltung der denkwürdigsten Örter, mit der Bedingung übergaben, daß sie an dieser Stätte, wohin sie sich auf Lebenszeit begaben, auch während derselben mit Lebensmitteln versehen würden[1]. So weit die Nachrichten reichen, die mir zu Gebote stehen, waren, wie bemerkt, wenn auch nicht so ganz sicher, die Armenier zuerst Besitzer des Klosters; im J. 1507 aber befand es sich in den Händen der Georgier[2]. 1556 waren jedoch die Armenier wieder Inhaber[3] und blieben[4].

In und neben der Kirche wurden längst schon verschiedene Merkwürdigkeiten gezeigt, ein großer Stein mit einem mundähnlichen Loche, welcher den Herrn gelobt haben[5] oder der gesagt haben soll: Wo die Kinder schweigen, werden die Steine reden[6]. Im vorletzten Jahrhunderte zeigte und verehrte man küssend einen Stein, der im Winkel der Kirche lag und die Form hatte, daß man in denselben, wie in einen Handschuh, die Hand schieben konnte. Die Sage erklärte, daß der mißhandelte Heiland sich mit der Hand am Steine hielt, woher der Eindruck entstand[7]. Besondern Werth aber wurde auf einen Ölbaum gelegt, der außen an der Kirche stand und woran Christus gebunden worden sein soll. Ich treffe ihn nicht vor dem J. 1480 oder 1483; er war damals schon sehr alt[8]. Ein Jahrhundert später sah man einen gar alten und dicken

---

1 Armenische verwittibte alte Weyber. Troilo 217.
2 *Georg.* 552. Tschudi 152. Vgl. die viertletzte Anm.
3 Seydlitz 473.
4 Lussy 25. Radzivil 160. Della Valle 1, 145a. *Quaresm.* Ignaz v. Rh. Troilo. Maundrell 99. Korte 88. Hasselquist 143. Richter 27. Scholz. Geramb.
5 Troilo.
6 Nahe der Kirche: Griechensage. Korte 88.
7 Une opinon, qui n'a.. aucune marque de verité. *Nau* 124.
8 *Fabri* l. c. Wormbser (410) sagt nur, daß er einen alten Baum sah, an den Christus sei gebunden worden.

Stamm, an welchem gleichwohl grüne Zweige ausschlugen[1]. So stand auch im J. 1625 im Hofe ein alter Ölbaum, von dem ein Pilger Ölbeeren pflückte[2], im J. 1658 nördlich vom Eingang in die Kirche, umgeben von einem hölzernen Gitter[3], auch 1666[4], 1673 aber ein junger, aus einem alten hervorgewachsener[5]. Wenige der spätern Reisenden erwähnen mehr einen alten Ölbaum[6], obschon er immer für den aus der Zeit Christus' ausgegeben wurde, wie ein französischer Reisender 1719 einen Ölbaum mit einem sehr alten und trockenen Stamme und mit sehr langen Ästen[7], ein bekannter schwedischer Naturforscher 1751 einen alten verehrten Ölbaum, dessen Stamm mit Erde überschüttet war, und der nur einige Zweige über derselben hatte[8], ein italienischer Priester 1767 einen mittelgroßen, zerklüfteten, sehr alt aussehenden (gleich vielen andern palästinischen), mit Mauer und Gitter geschützten Ölbaum außerhalb der Kirche auf der Nordseite[9]. Von dieser Zeit an fand ich keine fernere Nachrichten von dem Fortleben des Baumes[10]; nur das Kloster trägt bei den Arabern immer noch seinen Namen. Um dem Ölbaume Ehre zu erweisen, stand gegen diesen in einer Nische der Kirche eine brennende Lampe[11]. Am

1 Schwallart 281.
2 Mit Mir Heim Zu Tragen. Steiner 14. Boucher sagte (143): Tu trouueras à main droite du costé du Septentrion, vn oliuier chenu, caduc, et languissant de vieillesse; Quaresmio: ziemlich dick, beinahe in drei Stämme zerfallen, rings mit einer Mauer geschützt, oliva Annæ appellatur.
3 Nicht sehr groß, aber es ist zuglauben, daß er eines grossen Alters, wegen seiner Würmfressigen Aesten. Zwinner 206.
4 Von Palisaden wohl umgeben. Troilo 217.
5 *Legrenzi* 1, 92. Le trono paroist à la verité fort ancien. Il a esté coupé assez prés de terre, et il a poussé de grandes branches fort vives (mit Oliven). *Nau.*
6 Maundrell.
7 *Ladoire* 56.
8 Hasselquist 143.
9 *Mariti* (Ger.) 1, 180.
10 Außer auf dem Bilde Ludw. Mayers.
11 *Quaresm.* Sempre accesa. *Mariti* l. c. 181.

Baum wurde Alles hoch verehrt, Stamm, Äste, Zweige, Oliven und Öl. Aus den Olivenkernen verfertigte man Rosenkränze[1], und das Öl galt als ein wunderkräftiges, dessen sich die Mönche bedienten, um das Öl in ihren Gruben zu vermehren[2].

Es ist bemerkenswerth, daß die Armenier für ihre Kirchen oder Klöster Stellen wählten, woran sich biblisch wiederhallende Sagen knüpfen, während die Lateiner und die Griechen mit ihrem Dutzend Klöster sich dessen nicht rühmen können.

Bernardino Amico hinterließ einen Grundriß der Hannaskirche, der beweiset, daß die Kirche im Wesentlichen die Gestalt in ihren Fundamenten beibehielt[3]. Die Ansicht von der Kirche im Viaggio al Santo Sepolcro, bei Zuallart und bei Amico zeugen von einer großen Veränderung des Oberbaus; die Kirche hatte als Basilika ein gebrochenes Giebeldach; zwischen beiden Abtheilungen einer Dachseite waren Fenster angebracht. Der Ölbaum stand auf der Nordseite an der Kirche und mehr gegen Ost. Der älteste Grundriß der Stadt, welcher das „Domus Annæ“ aufnahm, ist derjenige von Marin Sanudo. Es steht östlich von der Grabkirche, zwischen dem Spasmus virginis und St. Anna, ganz in der Nähe des Pilatushauses, und der älteste Plan, welcher das „Domum Annas“ auf der heutigen Stelle innerhalb der Stadt ziemlich richtig enthält, ist der sogenannte rietersche. Zuallart stellte irrigerweise das Kloster westlich vom Jakobskloster. Richtig hingegen rissen Antonio de Angelis, Amico, am beßten Sieber (Berggren), dem Robinson und Andere folgten.

Auf den Köpfen der griechischen Priester sahen wir die aufgesteiften schwarzen Mützen, auf jenen der Minoriten eine rothe, an die Kutte genähte Kapuße und auf denjenigen der

---

1 *Nau* 124. Vgl. Steiner a. a. O., Troilo.

2 Ognuno ha i suoi (pregiudizj). *Mariti.*

3 Ein Hochaltar, 2 Nebenaltäre, 4 Pfeiler. Tav. 16. Eine Ansicht des domus anne findet man bei Rewich oder Breydenbach (ed. Spir.); es erscheint nördlich von der Aksamoschee, gleich hinter den Westhallen der Tempelarea. Eine andere Ansicht, die von Ludw. Mayer (3, 14), verdient wenig Beachtung.



Armenier eine fliegende, schwarze Kapuße, immer noch etwas Abendländisches; nun aber ganz in den Orient tretend, erblicken wir, wie bei den Abyssiniern, auch auf den Häuptern anderer Priester Turbane.

Das koptische Kloster, *Ἐκκλησία τῶν Κοπτῶν*[1], bei den Arabern Nohall el-Chadher, dem h. Georg gewidmet[2], liegt südöstlich nahe dem Demetriuskloster, westlich vom Patriarchenteiche und an der H. el-Moarneh, an welche Gasse weiter unten das Melanakloster stößt. Kommt man durch das Jâfathor in die Stadt, so biegt man in die erste Gasse links (gegen Nord), an der östlich Häuser stehen, ab, dann aber in die erste Gasse rechts (gegen Ost). Gelangt man in dieser zur zweiten Ecke, die sie durch Umschlagen gegen Mitternacht beschreibt, so steht man beim koptischen Kloster, in das man Ost-West hineingeht. Es ist nicht groß, und die etwas dunkle Kirche ärmlich ausgestattet. Am meisten wurde auf Holzschnitzeleien verwendet; man findet auch Ebenholz eingelegt. An der Südseite wird in einem rothen Schranke der Arm des h. Georg bewahrt, aber nicht gezeigt. Als ich ihn zu sehen wünschte, ward geantwortet, daß einmal Feuer aus ihm gefahren sei, und daß er von da an nicht mehr gezeigt werde. Vier Pfeiler scheiden die Kirche in drei Abtheilungen (Schiffe). Die Bevölkerung des Klosters ist gering. Es lebt hier bloß ein Geistlicher (Kassî's). Das Kloster besitzt keinen Stiftungsfond, und erhält sich von den Almosen der Pilger, die zwar zu keiner Bezahlung angehalten werden, aber doch Geschenke zurücklassen. Letztere mögen jährlich auf 3 bis 5000 Piaster steigen. Die jährliche Pilgerzahl wird auf 50 bis 60 geschätzt; außerordent-

---

1 *Χρυσάνθ. Ἰχν.*, 4. Wilson sagt (1, 452), die Kopten haben 2 Klöster, the Deir es-Sultan, contiguous to the Holy Sepulchre (irrig für das abyssinische Kloster).. and a smaller.. contiguous to the pool of Hezekiah.

2 *Ἐπ' ὀνόματι τοῦ Ἁγίου Γεωργίου. Χρυσάνθ.* *Williams* 462. *Wilson.*

licherweise mag sie bis auf 300 anwachsen. In gedrängten Zeitumständen wird das Kloster wohl auch genöthigt, ein Anleihen aufzunehmen. Etwas Merkwürdiges bei der Kirche ist die Zelle für Verrückte. Wie in El-Chaʿdher (St. Georg) sieht man hier eine Kette und ein Halseisen, woran der Unglückliche gefesselt wird. Wenn der Kranke gesund werde, sprach der verrückt gesunde Führer, mache der h. Georg ihm das Schloß von selbst auf. Die Zelle gewährt nur für einen Kranken Platz. Ein anderes Kloster liegt an der gleichen Gasse, die aber hier Aʿkbet el-Chaʿdher heißt. Es wurde zur Zeit der letzten ägyptischen Herrschaft gebaut, doch nicht vollständig; denn wie das Land unter türkische Botmäßigkeit gebracht war, wurde der Ausbau gehindert, so daß das Gebäude nie als Kloster bezogen werden konnte[1]. Indeß gehörten Grund und Boden und Gebäulichkeiten doch den Kopten, die 1846 durch Vermiethung von Zimmern einen Zins bezogen, oder dadurch sich einige Einnahmen sicherten, daß das Gebäude als Chân benutzt wurde. Einst besaßen die Kopten ein großes Kloster, das, außerhalb der Grabkirche und nordöstlich an diese stoßend, über der sogenannten Helenazisterne lag; Dêr es-Sultâʾn genannt. Nach einer koptischen Überlieferung erlaubte einer der Sultâne einem koptischen Sekretär (in Ägypten) eine beliebige Gunst; er wählte kein Geld, sondern bat um den Wiederaufbau eines der zertrümmerten Klöster in Jerusalem. Der Sultân willfahrte. Das Andenken an diesen Vorfall bewahrt nicht nur gegenwärtig noch der Name, sondern auch eine schwere eiserne Kette an der Mauer bei dem Thore[2]. Im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts lag das Georgs-

1 Im J. 1838 war das Kloster eben wieder aufgebaut worden, das Robinson (2, 299) es-Sultân nennt. S. auch bei ihm 1, 397, und den Grundriß. Diesen Namen auch bei *Williams* 460 sq.; das Neugeschichtliche 462. Vgl. Denkblätter 337 (Anm. 4), 418 f.
2 *Williams* 461. Er hörte die Ueberlieferung vom Superior.



kloster der Kopten an der heutigen Stelle; man zeigte einen Arm des Heiligen und einen Theil der Kette von seiner Marter[1].

Das syrische Kloster, bei den Arabern Dêr es-Siriâ'n[2], liegt an der Hâret Dêr es-Siriân, südlich nahe dem englischen Spital, unweit vom armenischen Frauenkloster und nördlich davon, gleich südlich über dem Chôt Kanâ'ter Mâr Botru'ß, auf Zion. Die Kirche, ziemlich klein und dunkel, ist mit arabischen Inschriften versehen. Die sehr unvollkommenen Gemälde stellen unter Andern den Elias und den Ritter Georg dar. Über der Eingangsthüre des Klosters, an der Gasse, schämt sich ein Kreuz nicht, den Juden und Mohammedanern zu sagen, daß hier Christen wohnen. Es ward mir das Brot (Kurbâ'n Chô'bes) gezeigt, welches diese beim Meßopfer essen. Es ist rund und 2″ im Durchmesser haltend, verhältnißmäßig dick und mit dem Abdrucke eines Kreuzes bezeichnet[3]. Dem Kloster stand früher ein Bischof, 1843 Abd en-Nur, früher Bischof von Damaskus, vor. 1846 traf ich nur einen Mönch und keinen Bischof. Später verwaltete der bekehrte Maronit Peter Ephraim, als Bischof Elias genannt, die Geschäfte des Klosters und die Seelsorge der Gemeinde; auf ihn wurde ein Vergiftungsversuch gemacht. 1851 hielt der Patriarch oder Maphriam im Kloster Zapharan

---

1 Ἐν ᾗ (Kirche) *δείκνυται καὶ ὁ Βραχίων αὐτοῦ, καὶ μέρος ἐκ τῆς Ἁλύσεως τοῦ μαρτυρίου αὐτοῦ. Χρυσάνθ.* Die Kobiten oder Abyssinier hatten ein Kloster und eine Kirche. Schulz 7, 23. Vgl. Denkblätter 337.

2 *Ἐκκλησία τῶν Σύρων, ἐπ' ὀνόματι τῆς Θεοτόκου. Χρυσάνθ. Ἰχν.*, 35. Kirche des h. „Marini" (wohl Marci), auch der h. Maria genannt, مار مرقوس (nicht Mârkius). Scholz 275. Deser el Syriân. Berggren 3, 45.

3 Surius sagt von den Maroniten (129): Le service estant finy on donne aux Prestres et Religieux deux pains faits en forme de gasteaux: ils appellent ce pain Courban, c'est à dire pain d'oblation, pour mettre difference entre le pain d'hostie qu'ils appellent Bourchan, et le pain ordinaire qu'ils nomment Cobs.



der Provinz Diarbekir einen Vikar in Jerusalem, den Titularbischof von Orfa. Das Jakobskloster der Armenier, über die Syrier eine Art Suprematie und Protekzion ausübend, übernahm auch die Sorge für die Angelegenheiten des syrischen Klosters, und hat ebenso dessen Kirchengeräthe von Werth, wie die Urkunden in Verwahrung[1]; wohl auch die sehr alte, syrische Handschrift des neuen Testaments, welche man früher zeigte[2]. Es kommen jährlich im Durchschnitte 150 Pilger, als Maximum bis 500. Im Merz 1846 traf noch keiner ein. Die Sage baute das Kloster da, wo das Haus Marias, der Mutter von Johannes Markus, stand. Hier war es demnach, wo Petrus, aus dem Gefängnisse entronnen, an die Thüre klopfte, wodann die Magd Rode zu horchen kam, was da sei, und den Gast an seiner Stimme erkannte[3]. Daher wiesen die syrischen Alterthümler sogar das Fenster, durch welches jene hinausgesehen[4], oder das vermeintliche Thor, woran jener Petrus geklopft habe[5]. Auch den Taufstein hat man, wenigstens im Andenken, erhalten, den nämlichen, dessen sich die Apostel bedienten, um die ersten Christen zu taufen[6]. Jenen Stein, der geschrieen hat, wie wir im armenischen

---

1 Schultz in den Monatsber. d. Berlin. Gesellsch. f. Erdkunde, Jhg. 1848/9, S. 275 f. Wolff 113. Plitt 77. Williams sagt (457), daß für die Gemeinde ein Priester und ein Helfer die Stütze des Bischofs bilden; Ewald (54) — 2 Priester und 2 Helfer.

2 *Blackburn* 73.

3 Lukas' Apostelgesch. 12, 12 ff. *Οἰκία Μαρίας Μητρὸς Ἰωάννου τοῦ ἐπικαλουμένου Μάρκου. Χρυσάνϑ. Ἰχν.* *Nau* 277. Schulz sagt (7, 23): Die Sorianer glauben ihre Kirche als das Haus, wo sich die Jünger nach der Himmelfahrt ihres Lehrers gemeiniglich versammelten, um zu beten und das Brot zu brechen. Dabei ist eine Wohnung für einen Diakon.

4 Maundrell 97. Korte 87.

5 *Nau* 228. Plitt 77.

6 Maundrell 98. Hasselquist 143. Scholz erwähnt (276) den Stein und den Brunnen zum Behufe der Taufe für Maria, die Mutter des Markus. Plitt.

Nonnenkloster erfuhren, zeigt man auch im syrischen Kloster[1]. Obschon man behauptet, daß Markus' Haus eine sehr alte Kirche, ja die älteste Jerusalems sei[2], so reicht gleichwohl die Geschichte der Kirche und des Klosters, so weit ich zu forschen vermochte, nicht höher, als ins J. 1480 oder 1483 hinauf. Dieselbe lag, wenn man durch das Mistthor kam, an einer engen Gasse, nahe dem Viehmarkte. Sie war damals ziemlich groß, aber finster, wie alle orientalische Kirchen. Im Hofe stand eine Zisterne, wo Christus dem Thomas erschienen sein soll[3]. Ein Jahrhundert später nannte man die Kirche sehr alt[4], und im vorigen Jahrhunderte klein[5]. Im letzten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts wurde das Kloster wiederholt angeführt[6]. Es war zuerst, aber nicht lange, im Besitze der nubischen Christen[7], und ging dann in die Hände der syrischen über[8].

Zuallart[9] und Chrysanthos zeichneten auf ihren Grundrissen das syrische Kloster ziemlich genau an der heutigen Stelle; etwas zu weit nördlich Amico, Quaresmio, Zwinner, und zu weit östlich Failoni. Bei Sieber fehlt dieses Kloster, bei Aldrich und Symonds steht es so ziemlich am rechten Orte.

Die protestantische Christuskirche oder die anglikanische Kirche zu St. Jakob liegt auf dem Zion an einem

1 Plitt.
2 Qu'ils (les Suriens) veulent avoir esté consacrée à Dieu, du temps des Apostres. *Nau.* This is supposed to have been the first Ecclesiastical building der ersten Christen. *Blackburn.*
3 *Fabri* 2, 122. Auch erwähnt von Breitenbach 165.
4 Schwallart 280. Auch *Boucher* 149 (klein und dunkel).
5 Thompson.
6 Rauwolff 413. Schwallart. *Cotov.* 280.
7 *Fabri* l. c.
8 *Georg.* 547, Tschudi 233, Villinger 82, Rauwolff, Zuallart, Kootwyk, Monconys (vne Eglise des Iacobites ou Suriens. 1, 302), Troilo 186, 253 f. (den Jakobiten oder Syriern, früher den Griechen), Maundrell, Pococke 2 §. 16, Korte 88, Scholz 275, Berggren. Nach Boucher wurde über die Kirche zu seiner Zeit (1612) von den Nestorianern verfügt (149).
9 7 Casa di S. Marco.

hohen, gesunden, sehr vortheilhaften Orte, südöstlich der Citadelle und der neuen Kaserne gerade gegenüber, zwischen der H. Jakóbî'eh (nördlich), H. el-A'rman (westlich) und einem westöstlichen Absenker derselben Gasse (südlich). Vor dem Bau dieser Kirche gebrauchte man ein, übrigens zum Gottesdienste durchaus geeignetes, Gewölbe in Kreuzform, welches gegen Ende des Jahres 1843 zu einem Tempelchen eingeweiht wurde. Am Vormittage des Sonntags ward der Gottesdienst (1846) in englischer und am Nachmittage in deutscher Sprache gehalten. Als ich beiwohnte, zählte die versammelte Gemeinde, außer den zwei Geistlichen, 22 Personen. Am Ostersonntage 1845 schon fand man über 100 evangelische Christen im Gottesdienste[1]. Wenn ich mich in Gedanken fünfzehn Jahre zurückversetze, so erscheint mir die Sache wie ein Zauber. Wer hätte es damals geahnt, obgleich Treibhauskunst zugegeben werden muß? Der Gottesdienst richtete sich nach der englischen Agenda, und selbst in Jerusalem wurde für die Erhaltung und das lange Leben der britischen Königin Viktoria mit deutscher Zunge gebetet; und für den König von Preußen — .. ich kann nichts melden. Die Agenda forderte, daß einige Psalmen Davids gelesen wurden, und als sie Jerusalem und Zion, worin und worauf ich eben war, berührten, wirkten sie in der That mit einer ergreifenden Kraft und wohlthuenden Salbung auf mich. Nicolayson, ein sprachgewandter Mann von reichen Erfahrungen, betete die Gebete, und Behrends las dann einen Kanzelvortrag herunter. Bei allem angenehmen Vortrage war des letzten Predigers Sprache, nach meinem Verstande, weder eine überall kunstgerechte, noch der Inhalt Einheit erreichend und nach allen Richtungen, am wenigsten

---

1 *Lowthian* 82, 100. Strauß 182. Ueber den Gottesdienst s. *Ewald* 85, 189. Der Namenstag des preußischen Königs, so wie der Tag der Ankunft Gobats soll gottesdienstlich begangen werden.



Nonnenkloster erfuhren, zeigt man auch im syrischen Kloster[1]. Obschon man behauptet, daß Markus' Haus eine sehr alte Kirche, ja die älteste Jerusalems sei[2], so reicht gleichwohl die Geschichte der Kirche und des Klosters, so weit ich zu forschen vermochte, nicht höher, als ins J. 1480 oder 1483 hinauf. Dieselbe lag, wenn man durch das Mistthor kam, an einer engen Gasse, nahe dem Viehmarkte. Sie war damals ziemlich groß, aber finster, wie alle orientalische Kirchen. Im Hofe stand eine Zisterne, wo Christus dem Thomas erschienen sein soll[3]. Ein Jahrhundert später nannte man die Kirche sehr alt[4], und im vorigen Jahrhunderte klein[5]. Im letzten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts wurde das Kloster wiederholt angeführt[6]. Es war zuerst, aber nicht lange, im Besitze der nubischen Christen[7], und ging dann in die Hände der syrischen über[8].

Zuallart[9] und Chrysanthos zeichneten auf ihren Grundrissen das syrische Kloster ziemlich genau an der heutigen Stelle; etwas zu weit nördlich Amico, Quaresmio, Zwinner, und zu weit östlich Failoni. Bei Sieber fehlt dieses Kloster, bei Aldrich und Symonds steht es so ziemlich am rechten Orte.

Die protestantische Christuskirche oder die anglikanische Kirche zu St. Jakob liegt auf dem Zion an einem

---

1 Pfitt.
2 Qu'ils (les Suriens) veulent avoir esté consacrée à Dieu, du temps des Apostres. *Nau.* This is supposed to have been the first Ecclesiastical building der ersten Christen. *Blackburn.*
3 *Fabri* 2, 122. Auch erwähnt von Breitenbach 165.
4 Schwallart 280. Auch *Boucher* 149 (klein und dunkel).
5 Thompson.
6 Rauwolff 413. Schwallart. *Cotov.* 280.
7 *Fabri* l. c.
8 *Georg.* 547, Tschudi 233, Billinger 82, Rauwolff, Zuallart, Kootwyk, Monconys (vne Eglise des Iacobites ou Suriens. 1, 302), Troilo 186, 253 f. (den Jakobiten oder Syriern, früher den Griechen), Maundrell, Pococke 2 §. 16, Korte 88, Scholz 275, Berggren. Nach Boucher wurde über die Kirche zu seiner Zeit (1612) von den Nestorianern verfügt (149).
9 7 Casa di S. Marco.

hohen, gesunden, sehr vortheilhaften Orte, südöstlich der Citadelle und der neuen Kaserne gerade gegenüber, zwischen der H. Jakôbi'eh (nördlich), H. el-A'rman (westlich) und einem westöstlichen Absenker derselben Gasse (südlich). Vor dem Bau dieser Kirche gebrauchte man ein, übrigens zum Gottesdienste durchaus geeignetes, Gewölbe in Kreuzform, welches gegen Ende des Jahres 1843 zu einem Tempelchen eingeweiht wurde. Am Vormittage des Sonntags ward der Gottesdienst (1846) in englischer und am Nachmittage in deutscher Sprache gehalten. Als ich beiwohnte, zählte die versammelte Gemeinde, außer den zwei Geistlichen, 22 Personen. Am Ostersonntage 1845 schon fand man über 100 evangelische Christen im Gottesdienste[1]. Wenn ich mich in Gedanken fünfzehn Jahre zurückversetze, so erscheint mir die Sache wie ein Zauber. Wer hätte es damals geahnt, obgleich Treibhauskunst zugegeben werden muß? Der Gottesdienst richtete sich nach der englischen Agenda, und selbst in Jerusalem wurde für die Erhaltung und das lange Leben der britischen Königin Viktoria mit deutscher Zunge gebetet; und für den König von Preußen —.. ich kann nichts melden. Die Agenda forderte, daß einige Psalmen Davids gelesen wurden, und als sie Jerusalem und Zion, worin und worauf ich eben war, berührten, wirkten sie in der That mit einer ergreifenden Kraft und wohlthuenden Salbung auf mich. Nicolayson, ein sprachgewandter Mann von reichen Erfahrungen, betete die Gebete, und Behrends las dann einen Kanzelvortrag herunter. Bei allem angenehmen Vortrage war des letzten Predigers Sprache, nach meinem Verstande, weder eine überall kunstgerechte, noch der Inhalt Einheit erreichend und nach allen Richtungen, am wenigsten

---

1 *Lowthian* 82, 100. Strauß 182. Ueber den Gottesdienst s. *Ewald* 85, 189. Der Namenstag des preußischen Königs, so wie der Tag der Ankunft Gobats soll gottesdienstlich begangen werden.

in der Tiefe, durchdacht, abgeschaut davon, daß einige Stellen zu stark waren, obschon sie in den Kreis gewisser Lieblingsansichten gut eingehen mögen. So will ich eine Probe anführen: „Der Rang, welchen der Heiland im Himmel einnimmt, versichert uns, daß er seine ihm anvertraute Beilage bewahren werde.“ Auch wird geklagt, daß die Kirche zum Tummelplatze für leidenschaftliche Angriffe auf den römischen Katholizismus dienen müsse.

Wenn man den eigentlichen Ursprung der protestantischen Gemeinde kennen lernen will, so muß man hinter mehr, denn drei Jahrzehn zurückgehen. Man kann nicht leugnen, daß die Londoner-Mission für Verbreitung des Christenthums unter den Juden die erste Triebfeder war. Der Plan der Judenbekehrung rührte von Dr. M' Caul her, und die erste diesfällige Bemühung der Londoner-Gesellschaft in Palästina geschah im J. 1820 durch einen schweizerischen Geistlichen, einen Glarner, Namens Tschudi, welchem vorzüglich aufgetragen war, die h. Schriften unter den Juden zu verbreiten. Darauf besuchte Joseph Wolff Jerusalem, und er hatte manche persönliche Verbindungen mit den Juden. Im J. 1824 war ein Arzt, Dr. Dàlton, gesandt, um einen irischen Geistlichen, Lewis, bei einer Ansiedelung in Jerusalem zu unterstützen; allein letzterer kehrte im Herbste des gleichen Jahres nach Hause zurück. Danach ließ sich Dalton mit zwei amerikanischen Missionarien, Plinius Fiske und King, ein; allein später löste sich diese Verbindung wieder auf. Im Wintermonat 1825 trennte sich der letztere. Im Christmonat 1825 ward Dalton dem Missionar Nicolayson, aus Schleswig, zu Hilfe gesandt; das Zusammenwirken aber dauerte nicht lange, und der letztere kehrte wieder nach Berut zurück. Im J. 1827, vom Hornung an, war Samuel Gobat mit Kugler drei Monate in der h. Stadt. 1829 weihte sich hier Wolff mit seiner Gattin der Judenbekehrung. 1833 kam Kalmann (Calman), ein

getaufter deutscher Jude, nach Jerusalem, und im gleichen Jahre zog Nicolayson mit Familie dahin, wo er auf Zion ein Haus miethete. Im Frühling 1834 kam auch der amerikanische Missionar Thompson; Nicolayson aber begab sich dann neuerdings nach Berut. Im J. 1835 langten Dr. Dodge und Whithing, zwei amerikanische Missionarien, an. Die Amerikaner fanden bei den Griechen eine sehr freundliche Aufnahme; sie wohnten zuerst im Engels- oder Michaelskloster, und durften die Leichen auf dem griechischen Begräbnißplatze beerdigen. Whiting lebte mit Nicolayson, der inzwischen einem neuen Rufe folgte, in Jerusalem; Dr. Dodge verließ Palästina. Von dieser Zeit (1835) an kann die Judenmission als festwohnend in Jerusalem betrachtet werden, und im nämlichen Jahre schon war in England die Frage über eine anglikanische Kirche auf dem Zion angeregt, weswegen auch 1836 Nicolayson nach London berufen wurde. Nach seiner Rückkehr im J. 1837 ließ man ihn in seinen Bestrebungen zu Jerusalem ein Jahr lang allein, bis im J. 1838 Pieritz und Lewi, bekehrte Juden, ausgesendet wurden, die Jerusalemer-Mission zu verstärken, und nachher im Christmonat des gleichen Jahres zwei andere bekehrte Juden, Dr. Gerstmann und sein Assistent, Bergheim, beide Medizinalpersonen, eintrafen. So wurde Jerusalem der Mittelpunkt der Mission für die Juden in Palästina. Wenn auch der von der englischen Judenbekehrungsgesellschaft gesandte Nicolayson dem Sonntagsgottesdienste, der lange vor 1838 von den amerikanischen Missionarien regelmäßig gehalten wurde, beiwohnte, so war doch im Grunde kein eigentliches Einverständniß vorhanden. Die praktischen Amerikaner abstrahirten von den Juden und hielten arabischen Gottesdienst, welchen in jenem Jahre 20 bis 30 arabische Christen vom griechischen Kult besuchten, nicht in der Absicht, den morgenländischen Kirchen ihre Mitglieder zu entziehen, sondern lediglich um sie zur

Kenntniß und zum Glauben an die Wahrheiten des Evangeliums in der ursprünglichen Reinheit und Einfachheit zu erwecken, wobei jedoch auf Seite der Griechen die Besorgniß nicht ausblieb, daß durch solche schriftnähere Erklärungen die Lehre der griechischen Orthodoxen erschüttert werden könnte, und wodann wirklich der Verkehr mit den Westländern verboten wurde[1].

Es lag der englischen Mission ernstlich daran, das Vorhaben eines Kirchenbaus einmal auszuführen. Man wählte die Baustelle, welche den Syriern gehörte, und die man im Frühjahre 1838 kaufte, wenige Schritte nördlich vom erwähnten Tempelchen. Man berechnete die Größe für 4 bis 500 Personen. Am 30. Junius 1841 war man mit der Grundlegung, während deren oder des Nachgrabens man Alterthümer, z. B. Säulenfragmente, erbeutete, noch nicht fertig; denn der Grundstein wurde, vom Bischof Alexander, erst im Jenner 1842 gelegt, dann aber bis zum 31. Mai 1842 für den Unterbau 30,000 Kubikfuß vermauert. So laut man damals die raschen Fortschritte des Baues verkündigte, so gewiß ist es, daß die Mauern sich äußerst langsam erhoben, und selbst als ich im Merz 1846 Jerusalem verließ, standen sie nur etwa eine Klafter hoch. Allein es traten Hindernisse anderer, eigener Art ein. Man hält dafür, als hätten die übrigen Christen in Jerusalem es mit schelen Augen gesehen, daß die Protestanten eine Kirche bauen wollten, zumal auch die Armenier, die es jetzt reute, den Boden für die Syrier an die Engländer verkauft zu haben, und man glaubte auch, daß sie an höherm Orte so viel, als möglich intriguirten, um dem Bau Schranken zu setzen. So viel ist wenigstens Thatsache, daß derselbe von Behörde aus eingestellt wurde. So stand er, ohne daß aber der Baumeister Critchlow verabschiedet worden wäre, lange Zeit still, bis

---

1 Jew. Intelligence, 1842, 296 sqq. *Ewald* 267. Plitt 85. Prokesch 101. *Williams* 468 sqq. Robinson 1, 372 f.



nach dem Neujahre 1846 ein kräftiger Fermân von Seite der othmânischen Pforte, zu großer Freude der Protestanten Jerusalems, einlangte, welcher dem Pascha Mohammed keinen Spielraum zu anderer Deutung übrig ließ, um durch neues Hinhalten ein Geschenk zu erlisten. Nach der Bekanntwerdung des Fermâns ward der Bau auch sogleich wieder aufgenommen, und nachdem nunmehr sämmtliche Hindernisse weggeräumt waren, hätte man auf einen baldigen Ausbau hoffen dürfen; man sah sich aber in der Hoffnung getäuscht. Am 2. Herbstmonat 1847 wurde der letzte, höchste Stein gelegt, und erst am 19. April 1848 stand die Kirche fertig da. Die Baukosten beliefen sich auf nicht weniger, als 240,000 Gulden; die Miß Cook steuerte daran allein 33,000. Die Grundlinien zeigen Kreuzform. Die Mauern bestehen aus sorgfältig gehauenen, weißlichen, aber kleinen Quadern. Das Dach ist mit großen Schieferplatten bedeckt, welche sammt dem ganzen nußbäumenen Gebälke des Dachstuhls aus England gebracht wurden. Eine Orgel wurde von einer englischen Dame geschenkt. Die im gothischen Style erbaute Kirche, eigentlich Konsulatskapelle, weil nur zu Erbauung einer solchen die Erlaubniß erlangt werden konnte, gehört zu den schönsten Gebäuden Jerusalems, und wirft als Christenwerk den kühnen Blick nach fast allen Seiten umher, auch lieblich auf den Ölberg. Schade, daß das Konsulatsgebäude seitlich angestoßen ist, wodurch die freiere Ansicht gestört wird. So stehe denn der Tempel als Triumph des Christenthums über den hemmenden Islam, der englischen Energie über türkische Doppelzüngigkeit, über griechisch-lateinisch-armenische Engherzigkeit. Seltsamerweise geschah die Einweihung der „Christuskirche" erst am 21. Jenner 1849[1].

---

1 *Williams* 482; Mem. 22. *Wilson* 1, 452. Robinson 2, 295. Jew. Intellig., 1842, 287; 1852, 113. *Ewald* 270 (Fermân für den Fortbau). Calw. Missionsbl., 1847, 116; 1848, 57; 1850, 3. Plitt 78. Des Volks-Boten Schweiz. Kalender, 1850, 76 (mit Abbildung).



Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen, hatte zuerst den Gedanken, daß die für die Pforte glücklichen Kriegsereignisse im J. 1840 benutzt werden sollten, um den protestantischen Christen im Oriente, insbesondere in Palästina, mehr Schutz zu verleihen, und er trug bei der Regirung in Großbritanien, so wie bei den anglikanischen Bischöfen auf Errichtung eines Bisthums in Jerusalem an. „Von Jerusalem, als einem Mittelpunkte, streckt sich der Arm tröstender und belehrender Liebe leicht südlich, über Alexandrien, nach Abyssinien, also bis an die Grenze des indischen Reichs; nördlich, über Antiochien, nach den verwais'ten, einfachen Chaldäern der Berge von Assyrien." Es schien dem Könige möglich, und vorzugsweise wünschenswerth, daß die Mächte der Christenheit sich unter einander und mit der Pforte, welche ihren Schutz anrief, sich verständigten über die Verhältnisse der Christen im türkischen Reiche, und besonders derjenigen im gelobten Lande. Noch im Laufe des Monats Julius (1840) traf der König Einleitungen, um bei den verbündeten Mächten die Sache als eine allgemeine christliche anzuregen, und ein allgemeines Verständniß anzubahnen. Millionen Christen werden im Stillen den unblutigen Kreuzzug gesegnet haben, welchen der König von Preußen damals unternehmen wollte, um das heilige Land wenigstens geistig zu erobern. Ende Merz 1841 lag leider die Unmöglichkeit eines Einverständnisses zwischen den Großmächten vor. So war man auf das Gebiet des eigenen Bekenntnisses, des protestantischen, gewiesen Da erhielt Dr. Bunsen am 2. Junius 1841 vom erwähnten Könige eine Instrukzion, des Hauptinhalts: „in welcher Art die englische Landeskirche, welche bereits im Besitz eines Pfarrgebäudes auf dem Berge Zion sich befindet und daselbst den Bau einer Kirche

---

Wolff 43 f. *Woodcock* 116 (the English church .. is handsome, without being at all rich). Schiferle 62. Vgl. Denkblätter 50 f. und oben S. 22.

begonnen hat, geneigt sein dürfte, der evangelischen Landeskirche Preußens eine schwesterliche Stellung im gelobten Lande zu gestatten." Die englische Kirche war dort im Besitze einer kirchlichen Stiftung auf dem Berge Zion, und der König hielt es für Pflicht aller evangelischen Fürsten und Gemeinschaften, sich an diese Stiftung, als den Anfangs- und Mittelpunkt eines gemeinsamen Handelns, anzuschließen. Dabei aber sollte, laut der Instrukzion, die preußische Landeskirche nicht aufgeopfert werden, wenn auch der König es einging, „daß die englische Kirche ein eigenes Bisthum in Jerusalem errichte". Der damalige betrübte Zustand der Mission in dieser Stadt schien auf's dringlichste eine solche bischöfliche Einrichtung anzurathen. Das dort zu errichtende Bisthum sollte mithin an die bereits begonnenen Stiftungen und Bauten der Judenmission sich anschließen. So im Wesentlichen lautet die Instrukzion. Die englische Regirung erklärte bald ihre volle Beistimmung, englische Bischöfe nahmen den Vorschlag ohne Zaudern an, und auch das Parlament gab der Sache eine gesetzliche Stütze. Nun handelte es sich um die Dotazion, die auf 30,000 Pfund Sterling festgesetzt wurde; der König der Preußen trug aus eignen Mitteln die Hälfte bei; die Anglikaner waren mit der Herschaffung ihres Antheils etwas saumselig. Das jährliche Einkommen des Bischofs ward auf 1200 Pfund Sterling stipulirt. Auf den Vorschlag und den ausdrücklichen Wunsch der englischen Prälaten wurde überdies bestimmt, daß die Ernennung eines jeweiligen Bischofs zwischen den Kronen England und Preußen abwechsele. Die erste ging von der englischen Regirung aus. Doch übt die englische Kirche bei der Wahl, etwa eines Fremden durch einen fremden Fürsten, das geistliche Veto durch den Erzbischof von Canterbury aus. „Der eigentliche Karakter des Bisthums wird nun wesentlich durch seinen Zusammenhang mit der schon bestehenden Missionsgesellschaft zur Bekehrung der Juden bedingt." Der Bischof muß und wird

demgemäß, nach höherer Weisung, seine Thätigkeit in Beziehung auf das Missionswesen zunächst auf die Juden verwenden, und auch für den Schutz und die Bekräftigung der Bekehrten nach Möglichkeit Sorge tragen. Am 7. Wintermonat 1841 war Professor Dr. Michael Salomo Alexander, ein geborner Preuße aus dem Großherzogthum Posen, durch den Erzbischof von Canterbury, Dr. William Howley, zum Bischof geweiht. Die Wahl eines getauften Juden dürfte schwerlich zu billigen sein, wenn gleich die persönlichen Eigenschaften des Gewählten Lob verdienen. Indeß der türkischen Regirung nur erklärt wurde, daß der Bischof keine Autorität über türkische Unterthanen in Anspruch nehme, langte Alexander ehrbarlich mit Frau und Kindern am 21. Jenner 1842 in Jerusalem an. Sein Wirken in der alten Vaterstadt dauerte nicht lange. Auf einer Reise nach Ägypten im November 1845 unterlag er einer schnell tödtenden Krankheit, und der entseelte Leib wurde am Ende desselben Jahres, durch die Quarantaine, nach Jerusalem gebracht, und hier dem Schooße der Erde übergeben. Im Frühling 1846 folgte, auf den Vorschlag Preußens, Dr. Samuel Gobat. Am 5. Julius 1846 in Lambeth geweiht, zog er am 30. Christmonat desselben Jahres in Jerusalem ein. Gobat ist ein Schweizer aus Cremines im Münsterthale des Kantons Bern, ein reich begabter und in morgenländischen Gegenden und Sprachen wohl bewanderter Mann. — Sollten etwa deutsche Kandidaten ordinirt werden, so müßte man sich dabei an besondere Vorschriften halten, und in Bezug auf das Bekenntniß erklärte der Erzbischof, daß die Kandidaten vor dem Bischofe nichts unterschreiben werden, als die drei altkirchlichen Bekenntnisse: das apostolische, nicänische und das athanasische, also nicht die neunundzwanzig Artikel. Im J. 1852 sandte Preußen einen deutschen Pfarrer, Valentiner, um als preußischer Konsulatsprediger das deutschpreußische Element sorgsamer zu wahren; vorher brachte es

der Bischof Gobat dahin, daß auch nicht bischöflich ordinirte Geistliche aus Deutschland, der Schweiz u. s. w. in der Christuskirche predigen und dabei von irgend einer deutschen Liturgie Gebrauch machen dürfen, wenn sie nur so weit orthodox seien, daß sie entweder die augsburgische, oder die helvetische, oder irgend eine Konfession der Konfirmazion unterschreiben. Übrigens wollte die Wahl eines reformirten Berners, Schaffter, zum bischöflichen Kaplan nicht gehen. Die Wohnung des Bischofs liegt nicht bei der Kirche, sondern an der Davidsgasse, in der Nähe des Patriarchenbadteiches. Sie stellt äußerlich sehr wenig vor, ist aber im Innern gut eingerichtet. Zwei Kawwâs begleiten etwas pomphaft den Bischof in die Kirche[1].

Ich war früherhin immer der Meinung, daß das protestantische Bisthum zu Jerusalem von der Londoner-Mission für Beförderung des Christenthums unter den Juden unabhängig sei; als ich aber die einschlagenden Urkunden las, mußte ich die schmerzliche Überzeugung schöpfen, daß eigentlich das Bisthum auf jene Privatgesellschaft gepfropft wurde. Warum sollen die Bischöfe nicht überall die gleichen, aus der christlichen

---

1 Bunsen, das Evangelische Bisthum in Jerusalem. Geschichtl. Darstellung nach Urkl. Berlin, Besser, 1842. 8. S. 25 ff. Die englische Parlamentsakte vom 5. Okt. 1841 als Beilage I, die preußische Dotazionsurkunde vom 6. Sept. 1841 als Beil. II, die Erlaubniß der britischen Königin zur Weihe, vom 6. Nov. 1841, als Beil. III; Schreiben des Erzbischofs von Canterbury d. d. 18. Junius 1842 über das Bekenntniß (Bunsen 75 ff.). Nachgesehen zu werden verdient auch die mit den Urkunden ausgestattete Schrift: The Jerusalem Bishopric. London, Hatchard, 1845. 8. (1850 betrug die vom preußischen Könige bestimmte Dotazion 124,447 Thlr., wovon die Jahresrente für 1850/1 mit 4200 Thlr. bezahlt wurde. Augsb. Allg. Zeit., 1851, 291a.). Jew. Intellig., 1841, 383; 1846, 36. *Blackburn* 72 sq. Plitt 85, 90, 94. Des Volks-Boten Schweiz. Kalender. Berlin. Allg. Kirchenzeit., 1851, 376. Denkblätter 344. — Das spöttische Ecco il vescovo, ecco la vescova, ecco i vescovini ist ohne alle Wirkung für den Kenner der morgenländischen Priesterverhältnisse und für den Anerkenner des großen sittlichen Werthes der Ehe unter den Priestern, mögen diese nun hoch oder niedrig gestellt sein. Vgl. Denkblätter 293.

Religion Saft und Leben ziehenden Aufträge haben? Warum soll denn dem Jerusalemer-Bischofe noch besonders aufgetragen werden, Hand in Hand mit der Londoner-Mission zur Bekehrung der Juden mitzuwirken? Ich empfand eine innige Freude, als ich von den Bemühungen des Preußen Friedrich Wilhelm IV. vernahm, daß den Protestanten in Jerusalem mehr Schutz gewährt werde; ich stellte in der Einfalt mir vor, daß eine protestantische Gemeinde ohne weitere Parteifarbe und Parteizwecke sich bilden werde. Allein jene Freude wurde sehr getrübt, als ich an Ort und Stelle von der Einfärbigkeit in den Bestrebungen der Gemeinde, von der förmlichen Bekehrungssucht gegenüber den armseligen Juden mich überzeugte, und die pietistische Strenge in der Auswahl der Glaubensbrüder bei Verabreichung des Abendmahls mir kund wurde[1]. Trotz dessen hat das, was geschehen ist, seine gute Seite. Der denkwürdige Versuch, die Protestanten, die bisher in den Tempeln getrennt zu Gott beteten, zu vereinen, verdient nicht die gemüthlose, rigoristische Abfertigung, die er hier und da erfahren mußte, sondern aufmerksame Würdigung. Man pflegt dem Protestantismus Mangel an Einheit oder den Anhängern Mangel an Einigkeit vorzuwerfen. Allerdings fehlt ihm das die Einzelnen zu einem Ganzen zusammenschnürende Band der päpstlichen Hierarchie; allein in den Gotteshäusern gehen die religiösen Richtungen der Protestanten weit weniger aus einander,

---

1 Am Tage vor Ostern 1847 verlangten mehrere deutsche Handwerksburschen (ich lasse übrigens ihren moralischen Werth dahin gestellt) vom Bischof Gobat, daß ihnen am Ostertage das h. Abendmahl in deutscher Sprache administrirt werde. Der Bischof wies die Pententen ab, weil es zu spät sei, sie auch nur ein wenig zu prüfen und zu ermahnen. Brief Gobats vom April 1847 im Calw. Missionsbl., 1847, 63. Ein solches Verfahren muß nothwendig Tadel nach sich ziehen; es kann auch Gefahr bringen, daß Protestanten zum römischen Katholizismus oder gar zum Mohammedanismus überspringen. Muß man so viel thun und so viel Geld auslegen, um wenige Juden abtrünnig zu machen, so thut man andererseits zu wenig, um Protestanten in ihrem Glauben, und wenn auch nur äußerlich, zu erhalten.

als man insgemein darthut. Wenn auch auf Zion einige Zeremonien, welche die anglikanische Agenda vorschreibt, mit jenen der Reformirten keinesweges übereinstimmten, wenn ich auch, bei Verrichtung gewisser Gebete, nicht wie Andere, niederknicte, und den Kopf in den Sessel beugte, so hätte ich doch dies Äußerliche und Nebensächliche ohne Skrupel thun können. Der Geist der Gebete selbst hatte für mich nicht das mindeste Anstößige; sie sind der schöne Ausdruck der Bußfertigkeit und Dankbarkeit eines christlichen Herzens, und die Psalmen, welche von dem Geistlichen und responsorisch von der Gemeinde gelesen werden, namentlich die herrlichen Lobpsalmen, hörte ich in der Kirche gewiß ebenso gerne, als ich sie zu Hause gelesen haben würde. Keineswegs war die Vereinigung der Engländer und Preußen zu einem Bisthume unmöglich, wie dies unbegreiflicherweise manche, wahrscheinlich formerstarrte Buchstabenmenschen, die nur beten können, wenn sie gedruckte Formeln vor Augen haben, in die Welt hinausschrieen, sondern sie ist eine Thatsache, an die sich Hoffnungen knüpfen. Das in seinem Ursprunge edle Unternehmen steht übrigens zu gerechtfertigt da, als daß lieblose Urtheile im Stande wären, ihm empfindliche Schläge zu versetzen. Bei aller verkehrten Konversionsrichtung, welche die Londoner-Mission und das vereinigte Bisthum einschlugen, wurde doch seit der kurzen Zeit der protestantischen Ansiedelung unvergleichlich mehr für die Wissenschaft, insbesondere für biblische Alterthumskunde gethan, als die Franziskaner nebst allen sie besuchenden Pilgrimen in einem halben Jahrtausende leisteten. Das ist, meines Dafürhaltens, die glänzende Krone der Ansiedelung. Hoffentlich wird diese einen Mittelpunkt für höhere Gesittung und selbst für ein klareres religiöses Bewußtsein in dem gelobtesten Lande Asiens auf die Dauer bilden.

Weit mehr, als die kirchlichen Formen, erregten bei mir die Menschen Anstoß. Die Engländer und ihre Kreaturen

geben, mit wenig ehrenwerthen Ausnahmen, kein Beispiel von Demuth, sondern sie stoßen durch ihren Hochmuth Nichtengländer zurück. Sie nahmen die steife Etikette von London nach Jerusalem hinüber. Wer nicht empfohlen ist, für den hält es schwer, sich zu empfehlen. Wie dürfen sie sich nun aber in ihrem so englischen Geiste für willkommen halten, wenn sie ohne besonderen Anlaß, ohne Empfehlungsvorweis einem Juden einen Besuch abstatten? Die Missionarien lieben Wohlleben und Bequemlichkeit. Wenn die frommen Leute ihre gastrosophischen Studien am Tische machen, so lassen sie sich ja nicht unterbrechen, falls ein Dringender um ein gutes Wort bäte. Ich kam einmal des Morgens etwa um acht Uhr zu einem Missionar, und wollte mich über etwas kaum Verschiebbares erkundigen. Der Diener, welcher mit dem Schlafe das schlagende Argument führte, war nicht zu bereden, daß er auch nur die Frage überbrachte, auf die mit einem Ja oder Nein hätte geantwortet werden können. Hätte ich nicht beim Weggehen den Herrn durch seinen Diener mit dem ärztlichen Gutachten beschenken sollen, daß es nicht gut sei, so lange im Bette zu bleiben und zu schlafen? Bei den Franziskanern wird man zwar während des Mahls auch nicht vorgelassen; allein das klösterliche Zusammenleben bringt es mit sich, und man weiß doch die Zeit genau, nach der man sich richten kann. Wenn Dr. Macgowan an einem Sonntage Besuche von einem Kollegen förmlich zurückweiset, aus dem Grunde, weil der Tag heilig sei, so gehört es eben auch zu den pietistischen, in Formen eingezwängten Sonderbarkeiten. Ach, wie weit weg ist dieser moderne, an religiösen Worten überreiche, an wahrer, umfassender Christenliebe so arme Menschenschlag der englischen Mission (ich will aber Ausnahmen zugeben) von den Anachoreten Chariton, Euthymius und vielen andern, die, unferne von den Mauern Jerusalems, in ihrer Gottergebenheit und ihrem Streben nach Weltüberwindung ein so

nüchternes Leben, freilich bis zum Extrem, führten. In gewisser Beziehung trifft man bei den Franziskanern ein freiers Leben, und wenn ich nur gemüthlichen Austausch wollte, so sprach mich der Umgang mit einigen Mönchen weit mehr an, als mit meinen schroffen, kalten Hochkirchlern; wenn ich es aber auf wissenschaftliche Belehrung absah, so waren mir letztere wieder unentbehrlich. Und nicht nur einen ungleich größern wissenschaftlichen Gehalt muß man den Protestanten nachrühmen, sondern auch ihre Privatwohlthätigkeit gegen die Armen ohne Unterschied des Bekenntnisses, mögen die Beweggründe auch nicht immer die lautersten sein. Sollte dem vereinigten Bisthume in Jerusalem etwa Gefahr drohen, so müßte sie von den Personen herrühren, die einen sich selbst vergötternden Anglikanismus, mehr oder minder mit Verachtung alles Andern oder aller Andern, zur Schau tragen. In der That, die Anglikaner müssen noch lebensweiser, zumal christlicher werden, wenn der bisthümliche Bund mit Preußen eine wahre Bedeutung haben und größeres Heil bringen soll, obschon in neuerer Zeit, wie es scheint, die schärfsten Ecken des Anglikanismus gegenüber dem Prussianismus abgeschliffen worden sind. Wohl beide bedürfen noch einer Zugabe von jener christlichen Philosophie, die sich mit Nachgibigkeit über Kleinigkeiten oder Formalitäten hinwegsetzt, um gemeinsam einen höhern Zweck zu erstreben.

Was die Protestanten für Schulen und Hospitalwesen ausführten, setzte ich an einem andern Orte aus einander, und will ich hier die Bekehrungen und ihren Erfolg näher betrachten. In Jerusalem wurden nach den Mittheilungen, die ich 1846 erhielt, folgende Juden getauft: Simon Rosenthal und seine Frau mit drei Kindern, wozu auch eine erwachsene Tochter gehört; Tuttgaett und Frau mit einer Tochter; Dr. Kiel und Frau mit einer Tochter, in Jâfa sich aufhaltend; der Rabbi Judah Levi mit zwei Kindern; drei Zöglinge im hebräischen

Kollegium; zwei Zöglinge in dem Handwerkerinstitut; ein Bedienter des Kaplans **Veitch**; ein Bibelvorsteher, in Jâfa sich aufhaltend; ein Schneidermeister. Die Zahl dieser jüdisch-christlichen Gemeinde, welche in Jerusalem das Taufwasser empfing, betrug also 23[1]. Seit jenem Jahre wurden noch etliche Israeliten in die christliche Kirche aufgenommen, im J. 1847 5, darunter ein Mann, der, wegen seines proselytischen Entschlusses, zwei Monate im Gefängnisse saß, 1849 9 Erwachsene, am Charfreitag 1851 ein Mann, 1852 6, darunter ein geborner Jerusalemer. Die meisten Übergetretenen stammen aus der Walachei, und erst in jüngster Zeit gelang es, einen spanisch-portugiesischen Juden zu bekehren[2]. Die Maßnahmen, welche die Mission ergreift, um ihren Zweck zu erreichen, müssen theilweise höchlich mißbilligt werden. Man besucht einen Rabbi in seinem Hause, um Bekehrungsversuche zu machen, und wenn er vor den Leuten nicht gerade barsch die Thüre zuschlägt, so schreiben sie schon die Unterredung, zu ihrem Vortheile, ohne mit der Wahrheit gar säuberlich zu verfahren, in alle Welt hinaus. Unsäglichen Haß und Zwiespalt in jüdischen Familien, unnennbaren Verdruß und Kummer verursachten die wirklich leidenschaftlichen, man darf wohl beifügen, feindseligen (offensiven) Bekehrungsversuche. Welche unseligen Störungen des ehelichen Friedens wühlte die Bekehrungssucht schon auf. Die Frau des angeführten Judah Levi verließ mit zwei Kindern den Mann, ohne daß dieser ihren Aufenthalt wußte. Man

1 **Ewald** zählte (Jew. Intellig., 1842, 254b) 1842 25 getaufte Seelen auf Zion. **Gobat** sagt in seinem Berichte vom April 1847 (Calw. Missionsbl., 1848, 4), daß seit 1839 31 erwachsene und 26 unmündige Israeliten getauft wurden. Will ich die Richtigkeit der ewaldischen Zahl auch nicht angreifen, so ist doch gewiß, daß Uebertreibungen, wie: I could not keep a regular Journal.., because I had no place to sit down to write, so miserable are our lodgings (73) in Jerusalem, nicht das größeste Zutrauen einflößen.

2 Calw. Missionsbl., 1847, 63; 1849, 56 (an der Kirchweih 2); 1850, 3; 1851, 63. Jew. Intellig., 1852, 281, 352. Jerusalem 1847, 11.

verfolgte sie, so gut als möglich, polizeilich; sie kehrte zurück, und blieb standhaft im Glauben ihrer Väter[1]. Die Frau des übergetretenen Jerusalemers, Dàûd Rachmàn trennte sich von ihm; aber er wünschte auch ein Mädchen. Die Sache gelangte an den Pascha, und dieser entschied, daß es selber wählen könne. Die Mutter schrie dem Kinde zu: Sage Ommi (meine Mutter); allein es rief Abui (mein Vater), und der Vater nahm es zur Hand. Darauf machte Dàûd auch das Recht auf sein Weib geltend, und der Spruch lautete, daß er, trotz seines Überganges zum Christenthume, auf sein Weib Anspruch habe[2]. Jerusalem soll ein guter Boden für Bekehrungsversuche sein? Mit nichten[3]. Da sammeln sich gerade die jüdischen Zeloten, die eingefleischten Talmudisten, um im Lande ihrer Väter nicht die Religion zu verleugnen, sondern ihr treu zu sterben und im Schooße der geheiligten Erde zu ruhen. Die Juden, welche so lange ohne einen Messias in Kreuz und Leiden, ohne Jesus' Kreuz und Leiden, ohne einen Messias

---

1 *Ewald* 215, 237.

2 This is an important decision, when it is remembered that many secret Inquirers are deterred from declaring themselwes on account of the dreaded loss of wife and children. Jew. Intellig., 1852, 415. Die Frau eines Proselyten wurde von den Juden gefangen gehalten; man führte sie von Jerusalem nach Berut, von hier nach Konstantinopel und in russisches Gebiet, wo sie nach ihrem Ehegatten seufzte. W. F. Thackeray's Aufzeichnungen von Cornhill nach Groß-Cairo. A. d. Engl. Grimma u. L. 1851. 2, 65 f. Der Verfasser war 1844 in Jerusalem.

3 Dieser Meinung sind auch Andere, wie Wilde (nirgends auf dem Erdballe ist das Christenthum unchristlicher, als in Jerusalem. 2, 378), Bartlett (Jerusalem is the last place where we may expect to meet with converts, where every object tends to keep alive among the Jews the spirit of their religion. 190), Tischendorf (hier ist der jüdische Fanatismus zu Hause. 2, 50). Selbst Williams schlottert (476): And although Jerusalem is not perhaps the city which he would have chosen for the head seat of a mission to the Jews, had that been his design, yet it is probable that if any sensible impression could be made upon them there, the happy event would exercise great influence over their brethren in other parts of the world.

verharrten, haben eine Geschichte, die sie ermuntert, noch ferner zu harren und zu hoffen. Wenn sich unter den vielen Jerusalemer-Juden etwa einer findet, den glänzende Vorspiegelungen hinüberlocken, es ist wohl kein Wunder, sondern es ist vielmehr eines, daß nicht mehr übertreten, weil unter der Menge es doch nicht lauter so Gott- und Vaterlandsbegeisterte gibt, und weil Manche die Armuth schwer niederdrückt. Behaupten Missionarien und ihre Helfer und Helfershelfer, daß reine Überzeugung den Übertritt bedinge, so wage ich, mit Entschiedenheit, einer solchen Behauptung, soferne sie als allgemein aufgestellt wird, entgegen zu treten. Gold ist es hauptsächlich, welches, nach meiner innersten Überzeugung, dem Gewissen Verschiedener seinen letzten Stützpunkt entzieht, dadurch, daß dem Ungewissen zu einem Gewissen (Auskommen) verholfen wird. Vorzüglich auf den Zauberruf der klingenden Münze bildete sich die proselytische Gemeinde[1]. Förmliche Versprechungen scheinen von der Mission zwar noch nie gemacht worden zu sein, wiewohl man, sonder Zweifel irrig, meldete, daß dem Täufling 6000 Piaster gleichsam als Prämie dargeboten werden[2]. Eine unwiderlegliche Thatsache ist es dagegen, daß beinahe lauter solche Individuen bekehrt werden, welche später unterstützt werden mußten[3]. Die Beispiele seltsamer Unterstützungen, welche die ersten Proselyten genossen, konnten dem leichtsinnigen Juden so gut, als Versprechungen gelten, und ihm blieb, wenn die Mission sich nicht freigebig genug erzeigte, immer noch übrig, den Fehltritt äußerlich zu bereuen, und zur frühern Religion zurückzukehren oder zu einer andern christlichen überzu-

---

1 Mancher polnische oder deutsche Jude hat sich eben nicht aus Ueberzeugung, sondern aus andern Gründen taufen lassen. Plitt 71.
2 Tischendorf 2, 50.
3 Man hatte mit der Versorgung der Uebergetretenen 1847 so viel Noth, daß man, nach Aufhebung der Industrieschule, klagte, entweder müsse man ein Proselytenhaus haben, oder die Mission aufgeben. Ezzw. Missionsbl., 1847, 16.

treten. Bestimmte Gobat 1847 jährlich 800 Gl. zu Unterstützung der Proselyten, obschon diese Summe für eine Gemeinde von etwa 90 Seelen enorm ist, so darf man ja nicht glauben, daß andere Mitglieder der Mission keine Unterstützungsgelder in Empfang nehmen und austheilen. Die großen Auslagen, welche die Unterstützung der Bekehrten erheischte, setzte die Mission bald in Verlegenheit, und der Bischof sah sich im J. 1848 auf Befolgung des Grundsatzes hingewiesen, in der Regel keinen zu taufen, der nicht mindestens einen Theil seines Lebensunterhaltes durch eigene Handarbeit verdienen kann[1]. Unter der oben von mir angeführten Zahl von jüdischen Abtrünnigen verdiente nur einer, ein Schneider, sein Brot unabhängig von der Mission. Eine andere Thatsache ist die, daß die Unterstützungen, wenigstens früher, reichlich genug ausfallen, um sorgenfrei leben zu können. Schon der Umstand, daß beinahe alle, wie Kinder, mit mehr oder minder reichen Gaben unterhalten werden müssen, ist an und für sich geeignet, diese Klasse von Menschen zu kennzeichnen. Ich kam mit Mehrern in Berührung, und den Wenigsten möchte ich das Lob edler, achtungswerther Menschen spenden[2]. Als ich einmal in den Bücherladen der Mission gleich unter dem Jâfathor trat, traf ich einen Bekehrten, welchem das Geschäft der Schriftenablieferung oblag, am Lesen der Bibel, und heftete meinen Blick etwas forschend auf ihn. Man muß so die Zeit vertreiben, knüpfte er die Unterhaltung mit einer seltenen Gleichgiltigkeit an, und er machte kein Hehl daraus, daß die Bekehrung ihm

---

1 Gobat im Calw. Missionsbl., 1848, 4b und 84. Ueber das Proselytenhaus vgl. Denkblätter 447 ff.

2 Auf mißrathene Aus-Juden treffen wir in den Denkblättern 449. Bischof Gobat (Neujahrsgruß im Calw. Missionsbl., 1850, 3) rügte den Mangel an geistlichem Leben und christlicher Durchbildung unter „mehreren“ Proselyten, häufige Fehltritte solcher, die er als wahrhaft und glaubig betrachtete; 2 mieden monatweise die Kirche; auch verschiedene zum Unterricht Aufgenommene mußten wegen schlechten Betragens zurückgewiesen werden.

aus einem sorgenvollen Leben zu einem sorgenfreien verhalf, und schon darum zu rechtfertigen sei. In diesen Worten ist wohl die ganze Innerlichkeit des Menschen ausgedrückt. Man erzählte, zur Zeit meines Aufenthaltes, auch einen Vorfall, welcher zwar nur auf großer Wahrscheinlichkeit beruht, das betreffende Subjekt aber scharf signalisiren würde. Ein Unterstützter verfiel, einem gewissen Hange zu lieb, in Schulden. Um sich aus der Klemme zu ziehen, gerieth er auf den Gedanken, eine Schelmenkomödie zu spielen. Mit einem Andern einverstanden, machte man richtig in der Nacht Lärm, wie man ihn bei den häufigen nächtlichen Diebstählen in Jerusalem vernimmt. Nun verfügte sich derjenige, der seine werthvollern Kleider zu Deckung der Schulden verkaufte, zum Almosenpfleger, mit der Klage, daß sie ihm gestohlen worden seien. Der Angeflehte griff zwar nicht gerne in die Tasche, konnte aber doch am Ende nicht umhin, dem Bittsteller zu entsprechen. Dadurch, daß die Mission, trotz ihres Hochmuthes, sich mit solchen niederträchtigen Subjekten umgibt, geräth sie wohl in eine schiefe Stellung, die eben keine Achtung gebietet, und es dürfte in den Augen der Mohammedaner, welche den Protestanten ohnehin bloß für eine Art Freimaurer (christlichen Wahabiten) halten, ein unvortheilhaftes Licht sogar auf die Religion derer zurückgeworfen werden, welche die Bekehrung auf eine so weltliche, ja rücksichtslose Art betreiben. Die Summe, welche jährlich für solche Zwecke von den Anglikanern in Jerusalem verwendet werde, soll auf 60,000 Gl. steigen; nach neuester Angabe kostete diese Stazion jährlich immerhin ein Bedeutendes, nämlich 50,000 Gulden[1]. Trotz dessen hat die große Masse der Israeliten in Jerusalem nun einmal den

---

1 Plitt 82. Im abstract of the 34 report der Judenmission (Flugschrift ohne Jahreszahl) vertheilen sich 25,066 Pfd. in folgendem Ausweise:

Glauben, daß das Benehmen gewisser Protestanten gegen sie kein wohlmeinendes sei.

Um den Übertritten zu wehren, ergreifen die Rabbiner, sich jedoch stets auf die Defensive beschränkend, alle mögliche Maßregeln, nicht zu gedenken, daß einst der Rabbi Aaron Moses, der Hauptrabbi der deutschen Chasidim, von seiner Kongregazion die Bibeln einsammelte und verbrannte[1]. Als Angegriffene haben die Juden gewiß das Recht der Vertheidigung; daß sie aber hierin kein Maß zu halten wissen, und überhaupt von ihrer rechtlichen Stellung keinen klaren Begriff haben, verderben sie sich oft selber das Spiel, und machen sich in ihrer Unmacht beinahe lächerlich. Christen, welche freiwillig zum Judenthum zurückkehren und in Jerusalem leben, könnten ihnen so viel Stärkung verleihen, daß sie nicht in Versuchung kommen sollten, sich so sehr in der Blöße zu zeigen[2].

Ich erinnere mich nicht, davon gehört zu haben, daß die Bekehrungseifer der Londoner-Mission sich auch auf andere Christen ausdehne, oder daß ein morgenländischer Christ zu den Protestanten übertrat[3]. An anderen Orten, wie in Nâbulus und Nazareth, ist es in neuester Zeit bereits eingeleitet. Wenn es auch in Jerusalem nicht der Fall war, die Zahl ist so gering, daß man von ihr keine Notiz nimmt. Im Bekeh-

---

	b.	s.	d.
General Purpose of the Society including the Jerusalem Mission and Scripture funds . .	23,618,	13,	3
Hebrew Church at Jerusalem	974,	8,	11
Hospital at Jerusalem	230,	16,	8
Jewish Converts' Relief fund, J. S. . .	46,	10,	4
The several Temporal Funds	195,	2,	3
	L. 25,066,	2,	6

Ich kann nicht sagen, wie viel Pfund von den 23,618, die für allgemeine Zwecke verwendet wurden, der Jerusalemer-Mission zuflossen.

1 *Ewald* 143. Ueber andere Wehre s. Denkblätter 408 f. Ein jüdischer Bannfluch, kraß genug, findet sich in den Jewish Intelligence.

2 Vgl. *Ewald* 137 sq.

3 Unter Gobat wurde ein römisch-katholischer Nazarener aufgenommen. Calw. Missionsbl., 1848, 6.

rungseifer, der hier einen neuen Acker abernten will, berechnet man schwerlich alle Folgen mit der nöthigen Besonnenheit. Die Mission hat dann nicht bloß mit der jüdischen, sondern auch mit der christlichen Priesterschaft zu kämpfen, und ihr Stand wird immer schwerer haltbar, selbst in ökonomischer Beziehung, trotz der englischen Sterlinge. Eine Probe, wie man Eingriffe der Protestanten aufnehmen würde, gaben schon vor etwa einem Viertelsjahrhunderte die Franziskaner. Der Pater Guardian ließ, nicht besser und nicht schlimmer als jener Rabbi, die durch einen englischen Missionar unter die römischen Katholiken in Jerusalem und Bethlehem verbreiteten Bibeln verbrennen, aus dem Grunde, weil die Übersetzung vom Papste nicht sanksionirt war[1]. Dagegen vertheilten die griechischen Mönche das Testament, welches von der protestantischen Bibelgesellschaft ausgegeben wurde, sogleich an die Pilgrime[2], was aber ohne Zweifel in unsern Tagen nicht mehr geschehen würde. Man hat vor anderhalb Jahrzehn prophezeit, daß, wenn den eingebornen Protestanten dieselbe Anerkennung und dieselben Rechte zu Theil werden, welche andern anerkannten Sekten gewährt sind, — und diese Gleichberechtigung ist seither von der othmânischen Pforte zugestanden — wahrscheinlich nur wenige Jahre verfließen dürften, bis viele Syrier den protestantischen Namen führen würden[3]; der Erfolg hat bisher die Erwartung nicht gerechtfertigt. Der Protestantismus kommt manchen einfältigen Christen des Orients zu kahl vor. Alle halten jenen Tempel für heilig, worin, nach ihrem festen Glauben, Christus starb und begraben ward. Die Protestanten besuchen ihn nicht, um darin öffentlichen Gottesdienst zu verrichten, und dies erscheint ihnen selbst als Mangel an gehörigem

---

1 Berggren 2, 344. Noch vor wenigen Jahren wollten die Franziskaner eine Bibel verbrennen. Calw. Missionsbl., 1848, 6.
2 Palæstina 1831, 109.
3 Robinson 3, 752.

Christusglauben[1]. In Jerusalem Christ sein, ohne in Gemeinschaft an diesen h. Stätten zu beten, hieße also, gleichsam den Glauben an Christus aufgeben. Die Orientalen, auf ihrer niedrigern Kulturstufe, verlangen mehr Äeußeres, mehr in die Sinne Fallendes, mehr Ergreifbares, als Begreifbares, mehr Anschauliches, als Beschauliches. Übrigens scheinen Protestanten, welche bei der Mission betheiligt sind, und bei der Echterklärung der Schädelstätte weniger Ruhe und Besonnenheit zeigen, als zu gründlichen Forschungen und Erörterungen erforderlich ist, einen Übergang vorzubereiten, daß man sich vor dem Forum der Wissenschaft nicht zu schämen brauche, wenn es etwa einem Häuflein Protestanten einfiele, in der Grabkirche einmal Gottesdienst zu feiern[2]. Doch bei der Karakterlosigkeit vieler unedlen orientalischen Christen könnte ohnedies das edle Metall noch vieles ausrichten.

Unabhängig vom Bisthum ist das von Spittler in Basel gegründete Brüderhaus. Er sandte im Herbstmonat 1846 zwei seiner Chrischonabrüder, Palmer und Schick, nach Jerusalem. Sie mietheten hier ein großes Haus mit Garten unferne vom Damasker-Thore. Im Frühling 1848 folgten die Brüder Müller aus dem Schwarzwald und Baldensperger aus dem Elsaß. Sie arbeiteten an der Drehbank, verfertigten Uhren, hatten auch etwa ein halbes Dutzend Knaben in der Lehre, sie beherbergten Reisende. Man sah ein, daß das ausgesteckte Ziel nicht zu erreichen sei; die Verbindung unter einem Dache löste sich auf, und nur Müller blieb im Brüderhause[3].

---

1 C'est une chose (die erfolglosen Bemühungen der Protestanten) aussi par trop hardie que de vouloir nier les miracles sur le sol des miracles, et abolir le culte de la Vierge entre la grotte de Nazareth et la crèche de Bethléem. *Marmier* 2, 256.

2 Noch bestimmter drückt's Dr. Sepp aus (19. 456).

3 Wolff 100. Jew. Intellig., 1851, 60. Plitt 91 f. Man s. auch das Schriftchen eines jungen Handwerkers aus Winnenden, der, mit einigen Jünglingen von einer Gesellschaft christlicher Freunde, die Bestimmung erhielt, in Jerusalem eine Niederlassung zu beginnen

In unserer Zeit mit ihren gar materiellen Richtungen begrüßt man gerne ein Plätzchen mit Sonnenschein, wo man eine Idee zu retten und ihr ein Opfer zu bringen vermag, möge sie auch nicht die richtige sein.

Ich gehe jetzt zu den eingegangenen oder verwandelten Kirchen und Klöstern über.

Das Philippskloster. Um das J. 390 stand in Jerusalem ein Kloster, welchem der Mann Gottes Philipp, auch der fromme Vater genannt, vorstand[1].

Bassa war im vierten Jahrhundert Äbtissin eines Klosters in Jerusalem. Sie wählte auch Andreas aus der Euthyminslaura zum Vorstande des Klosters, welches sie im Namen des Märtyrers Menna erbaut hatte[2].

Georgisches Kloster. Dieses existirte um's Jahr 550. Welches gemeint sei, kann ich nicht sagen; vielleicht das auf der Stelle, wo jetzt die Armenier (St. Jakob) oder Franziskaner wohnen[3].

Das St. Sabakloster. Der Patriarch Elias, welcher 513 starb, baute neben dem bischöflichen Sitze ein Kloster, und die Mönche wohnten zerstreut um den Thurm Davids, ein jeder in einer Zelle und mit den nöthigen Lebensmitteln versehen. Und nachdem Elias eine große Kirche erbaut und mit allen Zierathen geschmückt hatte, ging er hinab in die Laura

---

und seinen Einwohnern durch ein praktisches Leben einen Begriff vom wahren Christenthum zu geben, theils auch durch Anleitung zum Betrieb verschiedener Handwerke, von denen jeder Jüngling zu diesem Zwecke mehrere erlernt hat, theils durch Aufnahme verlassener Kinder in ihr Haus sich nützlich zu machen, wie denn 1847 die Werkstätte eröffnet und mehrere Knaben aufgenommen waren. Jerusalem 1847, 2.

1 Religiosus Pater. *Ruffini* hist. eccles. 2, 28.

2 Ein Brief der Bassa an die Pulcheria in *Baron.* annal. tom. 6., an. Chr. 453, nr. 17 sqq. *Bollandi* acta sanctor., 20. Jan., 316. Hier auch (315) *Cyrill.* vita S. *Enthym.*

3 Τὸ (Kloster) *τῶν Ἰβήρων ἐν Ἱεροσολύμοις. Προκοπ. περὶ τῶν τοῦ Ἰουστινιανοῦ κτισμάτων* lib. V., zweite 41. pag. Vgl. Anm. 2 zu S. 335, S. 358 ff.

St. Saba[1]. Das Sabakloster lag, nach den Berichten aus der Zeit der Kreuzfahrer, östlich neben dem Davidsthurm, südlich an der Gasse, welche vom Davidsthore gegen den Tempel des Herrn hinabführte. Als die Brüder in St. Saba von den Sarazenen größtentheils umgebracht wurden, lebten einige im J. 1103 andächtig in einem andern Kloster zu Jerusalem[2]. Etwa um die Mitte des zwölften Jahrhunderts hatten das Kloster die Armenier im Besitze. Es hing mit den nahen königlichen Palästen zusammen[3]. In St. Saba war das Schulterblatt des h. Martin, das Haupt des h. Stephan, die Hand des h. Johannes und Reliquien des h. Demetrius[4]. Bei der Kirche gab es auch einen Hof[5]. Nachdem Jerusalem von den Franken geräumt war, wurde das Sabakloster nie wieder erwähnt.

Die lateinische Marienkirche. Die Italiener von Amalfi, das nicht weit von Salerno abliegt, hatten einst, viele Jahre vor dem Kreuzzuge und der Eroberung von Jerusalem, ausschließlich die Erlaubniß, mit den Einwohnern von Ägypten und Syrien frei zu verkehren. An den Küstenstädten besaßen sie ihre Wohnungen; allein in Jerusalem, wohin sie der

1 *Cyrillus* in *Bollandi* acta sanctor., 4. Julii, 28. Ob dies das Kloster des h. Passarion zu Jerusalem sei, wo St. Saba beherbergt wurde, weiß ich nicht. S. *Cyrill.* vita S. *Euthym.* l. c. 308, n. p.

2 Infra urbis muros juxta turrim David in alio monasterio ejusdem sancti devote famulantur. *Sæwulf.* 35.

3 Juxta illam plateam, quæ a porta David versus Templum per descensum dirigitur, in latere dextro prope turrim David est cœnobium monachorum Armenorum in honorem S. Sabbæ, Abbatis. *Joh. Wirzburg.* 526. Ἧς δεξία πλησίον τῶν Ῥηγικων ἀνακταρων πέτηγε τὸ μετοχῖον τοῦ ὁσιου πατρὸς ἡμῶν Σάββα. *Phocas* 14.

4 Der Verfasser kam von St. Karioth nach St. Saba, dann auf den Zion. Enarrat. locor. s. 587b. Der Herausgeber Quaresmio versteht das 12 Meilen von der Stadt entfernte St. Saba (2, 589a).

5 In muro civitatis de Belcaire, juxta l Curtil de Sansaba. *Pauli* 1, 325.

Andacht und der Waaren wegen zogen, hatten sie keinen bleibenden Sitz[1], bis sie endlich die Erlaubniß erhielten, im Christenviertel[2], worin die Grabkirche liegt, ein Gebäude aufzuführen. Von der Pforte dieser Kirche kaum einen Steinwurf entfernt bauten die Lateiner 1048 für ihre Sprachgenossen, zu Ehren der Gottesgebärerin Maria, Kirche und Kloster mit den nöthigen Zellen für die Mönche und zur Aufnahme der Gäste aus ihren Landen. Nachher beschickten sie aus ihrer Gegend Mönche und Abt, die mit einander nach einer Regel dem Herrn lebten. Weil nun die Männer, denen man diese Stiftung verdankt, und welche ihre Religionsgebräuche beibehielten, Lateiner waren, so wurde der Ort Kloster nach dem lateinischen Ritus (monasterium de Latina) genannt[3]. Als dann auch Frauen häufiger gen Jerusalem kamen, so richtete man daselbst für sie eine Kapelle, ein Wohnhaus und eine Herberge ein. Es ward sodann, als die Mönche es unschicklich fanden, wallfahrtende Frauen bei sich aufzunehmen, ein anderes Kloster zu Ehren der frommen Sünderin Maria Magdalena gestiftet[4], auf daß religiöse Schwestern dort denselben behilflich seien und sie beherbergen. Beim Einzuge der Christen in Jerusalem 1099 war die lateinische Marienkirche von den Türken verschont, weil sie mit der Grabkirche zu den tributabwerfenden Tempeln

---

1 *Guil. Tyr.* 18, 4. *Vitriac.* cap. 64. Im 11. Jahrhundert gab es ein festes Monasterium Amalfitanorum. *Guil. Tyr.* 1, 10. Es sollen die Provençalen vorzüglich die Gründer gewesen sein.
2 Denkblätter 123. Gegen eine jährliche Abgabe. *Vitriac.* c. 64.
3 Maria Latina hieß die Kirche wohl zum Unterschiede von der Marienkirche, welche von Arculf und Säwulf erwähnt wurde, und als der Ort galt, wo man den Fronleichnam zur Bestattung vorbereitete. Robinson nimmt (2, 247) beide Marienkirchen für gleich; allein er kannte die Marienkirche der Salbung nicht. Auch führt Säwulf beide Marienkirchen besonders an. Ecclesia S. Mariæ, quæ Latina vocatur, eo quod latine ibi Domino semper ministrabatur. *Sæwulf.* 30. Vgl. *Mariti* (Ger.) 1, 272.
4 *Guil. Tyr.* 18, 5. *Vitriac.* l. c. *Marin. Sanut.* 3, 7, 3. Epitome bellor. sacr. 270.

gehörte[1]. Der Altar jener, südlich von dieser gelegenen Marienkirche lag da, wo, nach der Sage der Syrier, einst die Gottesgebärerin während der Kreuzigung ihres Sohnes stand[2]. Da war zur Zeit der fränkischen Regirung das Haupt des Apostels Philipp in hohen Ehren gehalten und auch Hauptbaare der h. Marie aufbewahrt[3]. In der Kirche ruhten der Vater und Großvater Hugo's, des Herrn von Cäsarea, welcher das Kloster mit Schenkungen von Grundstücken, z. B. bei der Quelle Anna (Ain Hanî'eh?), bedachte[4]. In demselben wohnten schwarz gekleidete Benediktiner, denen ein Abt vorstand[5]. Ich gebe hier das Verzeichniß der Äbte, so gut es möglich war: Ricard 1120; Seibrand oder Sehebrandus 1136 bis 1144; Ancilius 1155; Rainald 1158 bis 1160; Guido 1169; Ribald 1176[6]. Die Kirche behielt auch gegen das Ende des Königreichs Jerusalem den Namen: lateinische Marienkirche (S. Maria de Latina)[7]. Noch gegen

1 Ecclesia S. Mariæ ad Latinos. *Albert. Aquens.* 25 (281).

2 *Sæwulf.* 30. S. Golgatha 377. Im fünfzehnten Jahrhunderte gab die Sage einen andern Ton an: Vna pulchra ecclesia virginis marie quæ appellatur domina nostra latina. ibi in loco erant maria cleophe et maria magdalene. quæ dolebant et plangebant extrahendo et pilando capillos de capitibus earum. quando dominus noster fuit positus jn cruce. *Lud. de Angulo* 47 sq. Vgl. Golgatha 390.

3 Vocatur ad S. Mariam Latinam. *Joh. Wirzburg.* 526. Juxta (Johanneskirche) est ecclesia S. Mariæ ad latinam. antiquitate temporis et reliquiarum honore celebris. Ibi est caput s. Philippi, apostoli, et de crinibus s. Mariæ. *Fetell.* 22.

4 *Pauli* 1, 205 sq.

5 *Thetmar.* 72. *Vitriac.* cap. 58. Epitome bellor. sacror. 273.

6 Cartulaire du S. Sép. 84 (Ric.); 53, 67 (Seibr.); 112, 119, 126 (Anc.); 106, 129 (Rain.); 305 (Guid.); 309 (Rib.). S. 1 auch Peregrinus, abbas S. Mariæ, an den Patriarchen Robert (etwa 1240). Pauli hat (1, 560): Abati di S. Maria della Latina.. 1236 Roberto, 1248 Pellegrino.

7 *Guil. Tyr.* 1, 10. Wilhelm von Tyrus (18, 5) sagt zwar, daß an dem Orte, wo das Kloster Maria de Latina stand, dem Johannes Eleemon ein Altar errichtet war; allein an einem andern Orte bemerkt er (1, 10), daß der Name Maria de Latina sich erhielt. Vollständig klar ist die Sache nicht. Deutlich

die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts ward die Kirche erwähnt[1]. Der Ursprung scheint eigentlich in die griechisch-christliche Zeit hinaufzureichen. Kurze Zeit vor der Hedschra kam man von Zion zur Basilika St. Maria, wo eine große Menge Mönche und Frauen, unzählige Tische und Betten für Kranke, deren Zahl aufs wenigste 3000 betrug und selbst 5000 überstieg, waren[2]. Im neunten Jahrhundert stieß eine Marienkirche an die lateinische Herberge hinter dem Markte[3].

Der Johanniter Kirche und Hospital (**domus hospitalis**). Im Laufe der Zeit war in St. Maria Latina nicht Platz genug. Da bauten der Abt und die Mönche neben ihre Kirche (östlich) ein Hospital und ebenda eine Kapelle zu Ehren des Johannes Eleemon, der, ein Kyprier, Patriarch von Alexandrien war, und wegen seines Almosenreichens Eleemon oder der Barmherzige genannt wurde[4]. Die mäßig große Kapelle schaute gegen den Hof des Abtes, welcher dem lateinischen Marienkloster vorstand[5]. Später, zur

---

schrieb später de Vitry (l. c.), sagte übrigens zu seiner Zeit: **Unde usque in hodiernum diem prædicta ecclesia dicitur s. Mariæ de Latina.**

1 Da ist auch ein Kirch zu vnser Frawwen der Lateinischen genannt. Rudolph v. S. 844. Maundeville (ed. *Wright* 168) nennt nach der Kirche Mariens der Großen eine andere Kirche, **very near, called Our Lady the Latin,** mit der Sage wie bei de Angulo (sechstletzte Anm.); ebenso Schiltberger (117 f.), nur daß er (117) die Kirche, als nächst bei der Kirche unserer l. Frau der Großen, bloß die Frauenkirche nennt. **Juxta** (Haus des Johannes) **est monasterium sacrarum monalium de Tyro et ibi citra est ecclesia, ubi beata Maria et ceteræ Mariæ dilacerabantur.** *Felice Feliciano* 20. Ladoire erwähnte (68) die Ruinen **d'une Eglise appelée s. Marie la Latine;** 200 Schritte vom Kalvaria.

2 *Antonin. Plac.* XIII.

3 **Cum XII. mansionibus, agris, vineis et orto in valle Josaphat.** *Bernard.* 10. Vgl. Denkblätter 468, 537 und oben 205. Jenes war ein Besitzthum im Thale Josaphat, die Herberge aber darum nicht, wie Wilken (Kreuzz. 2, 538 f.) wähnte, in diesem Thale gelegen. S. auch *Williams* 209.

4 *Vitriac.* l. c. Dieser nennt die Herberge, wie Säwulf (30), **hospitale,** Wilhelm von Tyrus (I, 10) **xenodochium,** und die Kapelle Oratorium.

5 *Guil. Tyr.* 1, 10.

Zeit der Frankenherrschaft, war das südlich der Grabkirche gegenüber gelegene[1] Kloster[2] und Kirche[3] dem Täufer Johannes geweiht. Weil das Hospital, neben der Kirche Mariens der Kleinen (jüngern), anfänglich keine Einkünfte und Besitzthümer hatte, so versah es der Abt zu St. Maria der Lateiner mit Abgang und Abhub vom Tische beider Klöster, daß sie den Armen und Kranken eingehändigt werden. Später aber unter der Herrschaft der Kreuzfahrer nahm ein gottesfürchtiger Mann, des Namens Gerard, auf Befehl des Abtes lange im Dienste des Armenhospitals, nebst einigen Männern das Ordenskleid, mit einem weißen Kreuze auf der Brust, an, und unterwarf sich einer Regel. Dies ist der Ursprung der Hospitaliter oder Hospitalbrüder, die sich auch Johanniter oder Johanniterritter nach Johannes Eleemon[4], später Rhodiser-

---

1 Golgatha 127, Anm. 1. Juxta ecclesiam S. Sepulchri.. ex opposito versus meridiem. *Joh. Wirzburg.* 526.

2 Hospitale, ubi monasterium habetur præclarum in honore s. Johannis Baptistæ dedicatum. *Sæwulf.* 30.

3 Pulchra ecclesia.. huic adjunctum est hospitale. *Joh. Wirzburg.* Est ecclesia s. Johannis Baptistæ quasi ex opposito respiciens ecclesiam majorem (Grabkirche). tam propter sanctissimas reliquias, quam propter eleemosynas honoranda. *Fetell.* 22a. Es ist klar, daß die oben beschriebene Kirche des Johannes des Täufers, obgleich im Umfange des alten Johanniterhospitals, nicht die alte ist, welche hier genannt wird; nur der Name ward beibehalten. Der Anonymus bei Allatius (2) nennt das Spital τὰ Σπίτια τοῦ Ἰωάννου τοῦ Θεολόγου (Evangelist).

4 *Vitriac.* c. 64. In einer alten Urkunde über den Ursprung des Johanniterhospitals heißt es unter Anderm: Novum xenodochium; asylum et receptaculum infirmorum peregrinorum (die früher in Jerusalem asylo et habitaculis privati gravia et enormia discrimina vulneraque perpessi sunt: hisque jacturis, fame, verberibus, calumniis itinerumque defatigationibus plures occidentales in dies peribant), debilium et pauperum condere et erigere decernit (Giraldus).. juxta Dominicum sacrum quidem monumentum loco delecto novellum hospitale atque xenodochium s. Johanni Bapt. tamquam patrono dicatum. *Pauli* 1, 299 sqq. Hospitalarii oder Johannitæ, propter s. Johannem Eleemosynarium; dann aber S. Johannem B. in patronum susceperunt. *Fabri* 2, 271, 274. Der Orden begann nach ihm (275) 1118. Die Geschichte des Johanniterordens s. auch bei *Quaresm.* 1, 656 sqq., Ignaz v. Rh. 138 ff.

und zuletzt Malteser-Ritter nannten. Ein im Armendienste beigegebenes Weib, eine Römerin, Agnes mit Namen, Vizeäbtissin des Frauenklosters, folgte dem Beispiele. Kein Werk der Barmherzigkeit wurde vernachlässigt. Die Hospitalbrüder gaben den Kranken Brot von weißem, feinem Mehl, das Übrige mit den Kleien behielten sie zu eigenem Gebrauche; sie versahen den Kranken mit den Sakramenten, sie ermunterten den Fremden und Trauernden, belehrten den Unerfahrnen, lösten den Gefangenen aus. Die Todten wurden im Hakeldama begraben. Verfehlte sich einer der Brüder, so wurde ihm vom Kleide das Kreuz weggerissen, und er selbst ausgestoßen, oder man bestrafte ihn mit Kerker und Banden, oder man beschämte ihn damit, daß er auf dem Boden, zu den Füßen der Brüder, ein kärgliches Mahl einnehmen mußte. Nach der Hand gebrauchten die Hospitaliter auch Waffen, wie die Templer[1]. Das Spital war sehr groß. Es hatte Raum für eine Menge Kranke männlichen und weiblichen Geschlechtes. Viele wurden täglich mit sehr großen Kosten verpflegt und gelabt. Die Zahl der Preßhaften stieg selbst bis auf 2000, so daß zuweilen binnen 24 Stunden über 50 Todte ausgetragen wurden, indem immer und immer wieder neue Todesfälle hinzutraten[2]. Was will man mehr? Dieses Haus unterstützte die Dürftigen sowohl außerhalb, als innerhalb mit Lebensmitteln, nicht zu gedenken der Unzahl Almosen, welche täglich den an der Thüre Brot heischenden und außerhalb wohnenden Armen gereicht wurden, so daß man die Summe der Ausgaben gar nicht kannte, die Verwalter und die Spender nicht ausgenommen. Außerdem hatte das Haus viele Aus-

1 *Vitriac.* c. 64 sq. Die alte Urkunde bei *Pauli* l. c.
2 Cum essem præsens, ab ipsis servitoribus hoc referentibus.. cognovi. *Joh. Wirzburg.* 526. Die Mortalität betrüge in einem Tage $^1/_{40}$, und sie wäre ungeheuer. Wenn eine Epidemie im Verlaufe mancher Wochen die Bevölkerung dezimirt, so nennt man schon die Sterblichkeit groß.

lagen für das Kriegswesen, z. B. für die Besatzung der Burgen[1]. Übrigens lebten die Hospitalbrüder mit andern Christen nicht immer im segnenden Frieden. So gab es auch Mißhelligkeiten zwischen dem Papste und den Brüdern, denen man unter Anderm vorwarf, daß sie vor den Pforten der Auferstehungskirche, zum Schimpf und aus Verachtung derselben, anfingen, viel kostbarere und ungleich erhabenere Gebäude aufzuführen, als die Kirche habe, welche mit dem köstlichen Blute des am Kreuze gehangenen Herrn und Heilandes geweiht ist, und welche in ihrem Umfange demselben, nach Abnahme vom Kreuze, das huldvolle Begräbniß darbot[2]. Auch gab es hin und wieder Zwistigkeiten mit den Chorherren des h. Grabes wegen der Besitzestitel; beide Parteien hielten denn doch am Ende für das Gerathenste, sich gegenseitig die Unverletzlichkeit des Eigenthums zu versichern, weswegen Raimund, S. Hospitalis custos fidelis, seine Brüder und der Patriarch Fulcher und Amalrik, Prior des h. Grabes, die ihrigen ermahnten[3]. Das Hospital bezog seine Einkünfte aus gar verschiedenen Quellen; im Besitze von Dörfern, Ländereien, von Häusern, nahm es Zinse ein[4]. Es besaß eine eigene Mühle und zwei Bäckereien[5].

---

1 *Joh. Wirzburg.* Eines von den zwei Spitälern nahm alle Kranke auf, so viele deren da anlangten, und versah sie mit allem Nothwendigen im Leben und Sterben. Es stellte 400 Berittene ins Feld. *Benjam. Tud.* 41.

2 *Guil. Tyr.* 18, 3. Vgl. Golgatha 432.

3 Cartulaire du S. Sép. 325 sq. In der letzten Mahnung heißt es (327): Injungimus, ut quascunque eleemosynas, quascunque possessiones, aurum videl., argentum, pannos et equos, domos et villas, agros et vineas, possessiones et ecclesias, hospitalia et municipia., libere et quiete relinquatis. Pauli's Urkundenbuch enthält auch manchen Span; s. z. B. 1, 2, 4, 32 sq.

4 Wir würden in ein zu weites Feld gerathen, wenn ich die Dörfer und Häuser einzeln aufführen wollte. Man s. *Pauli* cod. diplom., z. B. 1, 30, 304.

5 Ein geschenktes Haus steht in Iherusalem inter furnum et molendinum Hospitalis. Urk. 1133. *Pauli* 1, 15. Auch die lateinische Marienkirche hatte eine eigene Bäckerei; sonst besaßen die Chorherren des

Eine Prinzessin und Gräfin von St. Gile, Constantia, gerührt durch die unzähligen Wohlthaten und Werke der Barmherzigkeit der Hospitaliter, machte 1173 ihrem Hause Schenkungen, in der Weise, daß sie von ihnen als Mitschwester aufgenommen, und in der Erwartung, daß sie in ihrem Kirchhofe als Mitschwester ehrenvoll bestattet, und alljährlich ihr Andenken gefeiert werde[1]. Als Salâh ed-Din 1187 Jerusalem bezwang, befestigten die Frankenfeinde Seile rund um ein Kreuz, welches auf der Zinne der Hospitalkirche stand, schleppten es auf dem Boden fort, wo sie auf dasselbe spuckten, es verstümmelten und, zu Verhöhnung des Glaubens, durch all' den Schmutz der Stadt zogen[2]. Jener Feldherr selbst kehrte im Hospitale ein[3], wo er das Zurückbleiben von zehn Hospitalbrüdern zu Besorgung der Kranken auf ein Jahr willfahrte[4]. Der Sieger schuf im gleichen Jahre das Hospital in ein prächtiges Kollegium um, in welchem das schafeitische Lehrsystem vorgetragen wurde[5]. Da lag der Stolz der Kreuzfahrer am matten Scheine des moslemischen Halbmondes. Die Hand der Zerstörung erfuhr das große Spitalgebäude nur zum Theile. In der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhundertes war das Hospiz noch eine so weite und herrliche Herberge, daß da tausend Personen bequem ihr Unterkommen und ihren Lebensunterhalt hätten finden können. Die lateinischen Pilgrime bezogen wohl auch diese Herberge; es herrschte aber der Gebrauch, daß jeder Fremde 2 venezianische Kronen bezahlen

---

h. Grabes alle Bäckerein der Stadt. *Pauli* 1, 30 (eine Bäckerei), 51 (2 Bäckereien der St. Maria Latina 1137).

1 *Pauli* 1, 52 sq.

2 *Vinisauf* l. 1 c. 9.

3 ونزل في دار الاسبتار *Bohad.* vita *Salad.* cap. 160.

4 Brief des Bruders Terricus an König Heinrich. *Pauli* 1, 315.

5 Iben el-Atsir in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 474. Deutsch bei Wilken 1, 4, Beilage 71.

mußte, gleich viel, ob er 2 oder 365 Tage da weilte. Zu dieser Zeit wohnte hier eine ehrliche Matrone, Margaretha aus Sizilien, deren Bruder Niklaus Domherr beim h. Grab war[1]. Innerhalb des großen Palastes waren hundertundvierundzwanzig steinerne Pfeiler, und, außer dieser Zahl, stützten vierundfünfzig Pfeiler im Umfange das Haus[2]. In der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts war das Haus immer noch ein trefflich schönes, mit zwei Kreuzgängen und zwei Gewölben über einander, sammt einer Kirche, nahe der Grabkirche[3]. Auch im J. 1483 diente das Hospital des h. Johannes als Herberge für die lateinischen Pilger; die schwäbische Gesellschaft nahm am Ende des Gebäudes Platz. Der große Palast und die herrliche Wohnung der Johanniterritter, so wie das Hospital des h. Johannes konnten, wie aus den Ruinen ersichtlich war, bequem 1000 Personen fassen; der halb zerfallene Theil, welcher übrig blieb, war immerhin noch so groß, daß dort 400 Pilger hätten untergebracht werden können[4]. Gegen Ende des nämlichen Jahrhunderts hieß das Hospital bei den Moslemin das Hospital Saláh ed-Dins[5]. Im J. 1497 kamen die Barfüßer zu den Pilgern ins Spital und lasen ihnen die Messe[6]. Im ersten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts wählten die abendländischen Pilger znm letzten Male das Hospital des h. Johannes zur Herberge. Da war ein arm, schlecht Ding, weder Stühle, Bänke, Betten, noch anderes Geräthe;

---

1 Rudolph v. S. 845 (ed. *Deycks* 81).
2 200 Schritte südlich von der Grabkirche. *Maundeville*, ed. *Wright* 168; cod. Bern. (die 54 Pfeiler hat aber letzterer nicht). Wie jene Ausgabe, *Lud. de Angulo* 74a. Bei Schildtberger: Das große Spital des h. Johannes ruht auf 134 Säulen. „Da behelt man siech leüwt.. Noch ist ein anders da dz steet auff viervndfüfftzig marmel seulen.“
3 Gumpenberg 443.
4 *Fabri* 1, 321, 240. Fabri nimmt an, daß das Hospital dem Palaste des Königs gegenüber lag.
5 S. oben S. 218.
6 Schürpff 208, 234.

auf dem Boden mußte man essen und schlafen[1]. Von dieser Zeit an lenkten die fränkischen Pilger, wenigstens in ihren Schriften, die Aufmerksamkeit selten mehr auf dieses Gebäude als Hospital der Johanniterritter[2]. Im letzten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts wurde doch von einem Trümmerhause der „Malteser-Ritter", das unweit von zwei Koptenkirchen und theilweise auf dem Moriah lag, gesprochen[3]. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts war es der Phantasie gelungen, in der Wohnung der Johanniter das Haus der Gattin Zebedäus' zu entdecken[4]. Ein Jahrzehn später erspähte man die Trümmer des Johanniterpalastes zwischen der Davidsburg und dem Hause des Markus (syrischen Kloster)[5].

Der Platz, auf welchem das Johanniterhospital mit den Klöstern der Maria Latina, Maria Magdalena, Maria der Großen stand, wird begrenzt nördlich von der Grabkirchengasse, östlich vom Fleischmarkte, südlich von der Davidsgasse (H. el-Bisâr) und westlich von der Christengasse. Dieser Platz, in der Form einem regelmäßigen Quadrat ziemlich nahe kommend, mißt über 200,000 □'[6], und ist mithin um ein Bedeutendes kleiner, als die Bodenoberfläche des armenischen Jakobsklosters. Daß dieser Platz, beinahe mitten in der Stadt, rings von überbauten Stellen umgeben, jetzt so gut, als öde liegt, hat

1 „S. Johansen Spital." Tschudi 118 f., 192. Vgl. Denkblätter 536.

2 Wie Fürer (58 sq., *Besold*, 349), der aber schwer richtig zu deuten ist. Er sagt, daß bei dem Orte, wo Abraham seinen Sohn Isaak schlachten wollte, gegen Morgen zwei ziemlich große und vortreffliche Tempel seien, **quorum unum D. Johannis vocatur, sive equitum Melitensium..., alterum S. Marci.**

3 *De Bruyn* 2, 174.

4 Hasselquist 143.

5 So der Grundriß bei Niebuhr. S. auch 3, 53.

6 Scholz' Länge von 500 Schritten und beinahe gleiche Breite (S. 168) sind gar zu stark, und Aldrichs und Symonds' 140,000 □' stehen ziemlich tief unter der Wirklichkeit (Plan).

seinen bedeutungsvollen Grund. Hier ruht der Fluch der Moslemîn, nach deren Vorurtheilen der Aufbau nur unglückliche Folgen für sie haben würde[1]. So findet man beinahe mitten in der Stadt an der Stelle des alten Johanniterhospitals theils Wüste, theils wuchernde Opunzienfeigen[2] oder einen einsamen Feigenbaum, theils Gärten, wo Feldbohnen grünen, theils das Grab des Schêch Abâ'el Zî'nir, theils alte Trümmer, welche über die Johanniterzeit hinausreichen[3], mehr aber neuere. Die Trümmerstätte hat die etwa 20′ betragende Höhe der Budengebäude am Markte. Wo man hier nachgrübe, müßten unzweifelhaft Mauern abgedeckt werden, welche das unterste Stockwerk des Hospitals bildeten. Wandelt man auf der Trümmerstätte, die ziemlich eben ist, so kann man, wenn man sich ostwärts wendet, auf den Fleischmarkt hinabschauen, und südlich ging ich auf der gleichen Stätte mehr, als einmal auf einer Stiege hinab zuerst zu einem Eselsstalle und dann, unterhalb dessen, in ein Kaffeehaus, von wo ich zuletzt das Freie der Davidsgasse erreichte. Ich kam einmal auch auf einen alten Bogen, der sich über diese wölbt, freilich etwas kletternd, weil es da keinen ordentlichen Übergang gibt, von der Trümmerstätte des Johanniterhospitals hinüber auf Zion, und zwar zum sogenannten botanischen Garten der Engländer. Die Gebäulichkeiten, welche im Umfange des ehemaligen Hospitals jetzt noch stehen, sind: das oben beschriebene griechische Kloster des Johannes des Täufers, das Patriarchenbad, die Moschee Abd es-Sâ'met, daneben eine Trivialschule der Mohammedaner, das Minaret Muristâ'n (von Saláh ed-Dîn), welches mit seinem Namen zugleich an das Johanniterhospital erinnert,

1 Vgl. oben S. 284 f.
2 Da grünen einige Oelbäume, Palmen und Zypressen. Richter. Dickstämmige Feigenbäume. Schubert 2, 585. S. den Plaß in Golgatha, Bl. II.
3 Nach Scholz (169) gehören die Grundlagen des Hospiziums zum Theile aufs mindeste in die Römer-Zeit. Vgl. oben S. 100 f.

eine gut gebaute, mit einer Kaminsäule versehene griechische Pilgerherberge, als südliche Grenzlinie des Grabkirchenplatzes, da gebaut, wo einst Kerker, in Gestalt von Backöfen, standen[1], eine mohammedanische erbärmliche Wohnung, und die vorhandenen Reste des Hospitals mit dem Portale; der vielen Buden und Hallen außen auf allen vier Seiten will ich hier nicht gedenken.

Das, was man jetzt im engern Sinne Johanniterhospital nennt, liegt südlich an der Gasse, wenn man von der Grabkirche ostwärts zum Fleischmarkte hinuntergehen will. Nördlich gegenüber machen die Gerbereien (Debâghah) einen sehr peinlichen Eindruck. Dieser Rest des Hospitals heißt bei den Eingebornen Dèr Mâr Ha'nna (Kloster des h. Johannes)[2] oder Mâr Botru'ß (St. Petrus). Noch jetzt zieht das Portal des Gebäudes die Aufmerksamkeit der Vorüberziehenden auf sich. Die Arabesken als Verzierungen, die übrig gebliebenen Kapitäler von Säulen lassen mit bitteren Gefühlen das Vergangene ahnen. Am Portalbogen[3], über dem langes Gras die unzerstörbare Verjüngung der Natur verkündigt, liest man noch etliche Monatsnamen, die sich mehr oder minder vollkommen erhalten haben[4]:...**FEB**....**MA**... **SEPTENBER**..

---

1 Von dem Tempel (Grabkirche) sind wir auff die Straß gangen, da stehen zween gewölbte nidrige Kärcker, eben als Backöfen, in die die Heyden jre Gefangene legen, gleich vor dem Tempel vber. In denen Kärckern hab ich offt arme Leute ligen gesehen, dieweil ich zu Jerusalem war, vnd ob den Kärckern.. das angeführte Minaret (Muristâ'n). Fabri 250. Intra moscheam et templi atrium. *Fabri* 1, 322. Tschudi 217. *Zuallard*. 173. Es sollen heutzutage noch in der Nähe der griechischen Pilgerherberge Gefängnisse liegen.

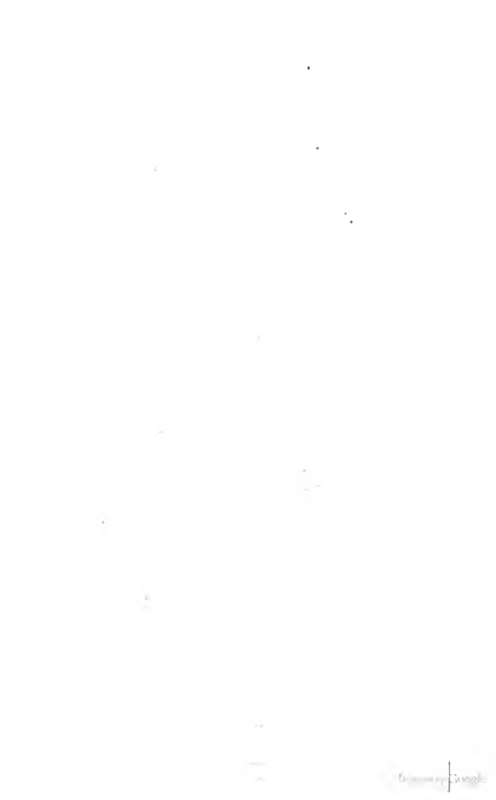
2 So sagte mir ein arabischer Christ; ein Mohammedaner dagegen nannte das Gebäude bloß Dèr Mâr Hanna und ein griechischer Araber Debâ'rhah als eine Kirche der Apostel, was, nur die nordafrikanische Aussprache, wohl das Debâghah (Gerberei) bei Berggren (3, 45) ist.

3 Beautiful architecture of the Saracenic Norman character. *Blackburn* 66. Die Ansicht des Portals von Nord bei Halbreiter, Bl. II, 4 und hier hinten IV.

4 Dr. Schultz, durch äußere Umstände besser unterstützt, konnte

Topogr. Bd. 1.
IV.
Zu S. 408.





NOVENBER. Wenige Namen kann man wegen des Zerfalles, Jenner und Christmonat wegen des Verbaus nur kümmerlich oder gar nicht lesen. Unter jedem Monatsnamen figurirt ein Bild des Thierkreises. Die wenigsten Bilder sind erkenntlich. Über dem Bogen am Gebälke selber sind Arabesken neben Thierfiguren, z. B. einem Löwen, ausgehauen. Das Vorgewölbe des Portals ist übergipst, und einzig an einer Stelle schaut die rothe Farbe einer ältern Frescomalerei hervor. Unten sind die Blumen offenbar Produkte linkischer Araber. Ehe wir das Portal, wo man gewöhnlich gleich Pförtnern müßige Leute antrifft, überschreiten, fassen wir die östliche Bank geschichtlich ins Auge. Wie mancher dürftige Christ mag da vor 800 Jahren gewartet haben, bis ihm vom Spitalverwalter oder einem Speiselieferanten das dargereicht ward, womit er das Leben fristete. Wir gelangen nun durch die theilweise und trümmerhaft vermauerte Thüre in einen nicht großen Hof, der, zum Theile mit Schutt, mit Äsern und Thiergerippen bedeckt, in der Südostecke ein, wohl keiner Kirche zugehöriges, Gewölbe mit einem Spitzbogen enthält[1]. Wo wir den Blick herumwerfen, empfangen wir nur ein Bild der Zertrümmerung. Im zweiten Hofe südwärts, um welchen eine arabische, arme Familie wohnt, übt der Schutt noch grinsender seine Herrschaft aus. Gegen die Ostmauer des ersten Hofes steigen wir an der Nordwand der Südmauer auf einer Treppe hinauf, und gelangen durch eine Thüröffnung in einen

---

noch mehr, als ich kopiren. Hier liegt aber an der Vollständigkeit der Abschrift ziemlich wenig, weil man zum Voraus weiß, daß im günstigsten Falle nur die Namen aller zwölf Monate herausgebracht würden. Vgl. Kraffts Inschriften Nr. 11; hier findet sich auch LVNA und darunter ein Halbmond, welches Wort Schultz (31) ebenfalls in der Mitte las. Das E in FEB. und andere sind jenes, das man in Golgatha, Beil. A 1, sieht.

1 Durch einen 2. Hof, den ein Kreuzgang umgibt, gelangt man zu einer im Ganzen noch wohlerhaltenen Kirche, in welcher Lohabfall (!).. Krafft 255. Vgl. Strauß 214.

oberstöckigen Südraum. Im Innern sieht man einen merkwürdigen Schlußstein ihres Obertheils (Gewölbes). Er bildet ein Doppelprisma aus **einem** Steine. Die Basis des einen Prisma ist außen (nördlich) nach oben und die des andern innen (südlich) nach unten gekehrt. Das letztere soll das Auge täuschen, daß es nicht halten könne und herunterfallen müsse, was indeß durch einen senkrechten Verbindungsbalken zwischen beiden Prismen verhütet wird. Meines Erinnerns, war ein solcher Stein noch vor achtzehn Jahren am Hauptportale. Übrigens ist leicht ersichtlich, daß die Araber an dem Christenbau einige Veränderungen vorgenommen haben.

In dem Maße, als die Erinnerung an das Johanniterhospital abnahm, konnte sich die Tradizion eine Lizenz erlauben. Dort nämlich soll **Petrus** im **Gefängnisse** gewesen sein, wie man mir auch ein Jahrzehn früher mittheilte, und was schon der Name bei den arabischen Christen **Mâr Bótru·ß** sattsam andeutet. Die Sage, jenes plauderhafte Kind antiquarischer Vielwisserei, bezeichnete längst das Gefängniß des Petrus, aber an einem andern Orte. Zur Zeit der fränkischen Regirung, da, meines Wissens, dasselbe zuerst namhaft gemacht wurde, lag an der Gasse, welche, südwärts von der Davidsgasse abgehend, gegen das eiserne Thor auf den Berg Zion führte, nahe dem Zionsthor, eine mäßig große, nicht sehr mit Einkünften versehene Kapelle, in deren ziemlich tiefer Gruft das Gefängniß angenommen wurde. Am Eingange in das Kirchlein las man die Worte:

Vestibus indutus, Petre, surge, recede solutus,
Namque catenarum sunt vincula rupta tuarum,
Nunc scio re certa cum porta mihi sit aperta.
O pietas Christi, quoniam me salvificasti[1].

---

1 In eadem via versus portam.. Sion est quædam capella, auch ecclesia s. Petri ad vincula genannt. (Darauf berührt der Verfasser di porta ferrea. Deinde in descensu prioris illius et majoris plateæ)

Im J. 1320 waren über zwei Marmorsäulen, lange in uralter Zeit von den Gläubigen bewahrt, jene zwei Wunderketten gespannt, womit Petrus angefesselt war, und die in der Folge den Weg nach Rom nahmen[1]. Erst in der Mitte des sechszehnten Jahrhundertes tauchte, so viel ich weiß, das Gefängniß nach mehrhundertjähriger Vergessenheit wieder auf, und fand im Johanniterhospital genug Platz und einen gar schicklichen neben den wirklichen türkischen Gefängnissen. Dieser neugezeigte Kerker des Petrus lag nicht weit von der Grabkirche, beim Herausgehen linker Hand[2], gegen Mittag; er war groß und hoch, offen und dunkel. Noch zeigte man im siebenzehnten Jahrhunderte da einen Ring, woran die Ketten der Verbrecher befestigt waren. An der rechten Seite (gegen Ost) stand eine vortreffliche Kirche, woran, außer dem großen Unterbau, noch der Oberbau, obschon bedeutend zerfallen, vorhanden war; sie enthielt drei Kapellen. Über der Thüre waren, aber nicht mehr deutlich, Engel und andere Figuren in Stein aus-

---

Joh. Wirzburg. 528 sq. Er las, wie er schreibt, in der Gruft Messe, mit der Kollekte: Deus, qui b. Petrum Apostolum a vinculis NB in hoc loco solutum, illæsum abire fecisti etc. Nicht ganz übereinstimmend bemerkt Fetellus (22b): Est quoque infra muros (der Stadt oder der Kirche zum Hahnengesang) ecclesia, quæ dicitur sancti Petri ad carcerem, ubi Herodes tenuit eum vinctum duabus catenis. Nach dieser Stelle sollte man glauben, daß das Gefängniß später, aber immer noch zur Zeit der fränkischen Regirung, außer die Stadt wanderte. Jedenfalls ist nach diesen ältern Schriftstellern ausgemacht, daß man zu ihrer Zeit das Gefängniß nicht in dem Johanniterhospital suchte, wo man mit andern Dingen zu thun hatte. In der Citez de Jerusalem (1187, 112) wird eine Peterskirche erwähnt, wo Christus durch Auflegung von Mist auf das Auge einen Blindgebornen heilte (Et près de cele porte [la porte du Mont Syon] avoit 1. moustier de S. Pierre).

1 Item fui in Iherusalem in loco, ubi duæ marmoreæ sunt erectæ columnæ, super quas longo tempore antiquitus tempore fidelium servatæ fuerunt b. Petri, apostoli, catenæ, quibus in carcere fuerat alligatus, ad quas quidem catenas multa illo tempore fiebant miracula, quæ postea Romam sunt delatæ. *Pipin.* 75b.

2 Seydlitz 472.

oberstöckigen Südraur ... wurde in der Mitte desselben
würdigen Schlußstei ... das Gefängniß in der Woh-
ein Doppelprisma ... wenn man durch das wohlge-
Prisma ist auß ... einging, auf der rechten Hand in
innen (südlich) ... lag[2]. Jener Ring, ein großer, ward
täuschen, daß ... gezeigt[3]. Dann zeigte man an einem dunkeln
was indeß ... durch eine kleine Thüre mit dem Lichte ging,
beiden Pri ... Loch, woran die Fessel stak[4]. 1806 wies
solcher ... Klammern[5]. Die Nachbarschaft türkischer
Übrigen ... wirkte so ansteckend, daß man es eine Zeit lang,
bau ei ... vorigen Jahrhunderte, für bequem hielt, das
... Petrus gerade dorthin zu verlegen[6]. 1767 war
hospi ... Leder und nahe dabei die Trümmer einer
Dor ... ein Chorherrenstift angebaut schien, indem man
wie ... Ruinen einige Zellen, einen Theil von einem (um-
schr ... schlossenen) Kloster, einen Garten, so wie einen refektorium-
sa ... ähnlichen Saal bemerkte. In neuerer Zeit war man vor-
ri
t
s

1 Quaresm. 2, 89. Selbstverständlich, sei's Helenenbau, wogegen Zwinner das Gebäude, wenn auch nicht in seinen Fundamenten, den Ritterherren von „Malta“ zuschreibt (146). Auf dem Grundrisse des Quaresmio (28), wie auf dem de Angelis (8) greift das Gefängniß jedenfalls in den Umfang des Johanniterhospitals, erscheint aber, etwas südlicher und westlicher (nicht aber auf letzterem Plane), als dermalen.

2 Zwinner 145. Nach Bremond (1,310) war das Gefängniß 280 Schritte, nach Ladoire hingegen (70) bloß 50 Schritte von der Grabkirche gegen Mittag entfernt.

3 Ueber dem Kerker war von der schönen Kirche nichts übrig, als der Chor und zwei Seitenkapellen. Troilo 253. S'entra a questa (prigione) per porta antichissima foderata ancor di lamine di ferro dove.. s'osserva un grosso anello di ferro affisso nella volta del tetto per cui anticamente passata vna lunga catena legavano li Rei al Collo. *Legrenzi* 1, 93.

4 Nau 225. *De Bruyn* 2, 179. Das Kettenloch auch bei *Ladoire* 70. Si pretende insino di far vedere i fori delli anelli, ove erano le catene. *Mariti* (Ger.) 1, 173.

5 *Chateaubriand* 2, 28.

6 A present la Prison du Cadi. *Monconys* 1, 302. *Nau*. Maun-

.se schwankend[1]. Das Gefängniß, hieß es, sei eine ver- .ne Moschee[2], oder das ehemalige Kloster des h. Petrus[3], er eine den zwölf Aposteln geweihte Kirche[4], oder altes Gemäuer eines schmutzigen, von Arabern bewohnten Hauses[5].

Das Gefängniß des Apostels führt uns zum eisernen Thore, *Πόρτα Σιδηρά*[6]. Die Geschichte der Entweichung wird nach der heiligen Urkunde folgendermaßen erzählt: Als Petrus aus dem Kerker entfloh, ging er durch die erste und andere Wache, kam zu dem eisenbeschlagenen Thore, welches in die Stadt führt, und trat hinaus, und ging hin durch eine Gasse[7] zum Hause des Markus. Obschon Thor und Gefängniß wohl Eins sind, so werden sie von den Schriftstellern doch einzeln erwähnt. Die erste Erwähnung des eisernen Thores, ohne daß von dem Kerker Meldung geschähe, fällt in die zweite Hälfte des neunten Jahrhunderts. Es lag auf der mittäg-

---

drell 97. Für die größesten Misselthäter. Hasselquist 157. Vgl. Anm. 1 zu S. 408.

1 *Mariti* l. c. 173 sq.

2 Prokesch 83. SO. des alten Hospitalumfanges auf Sieber's, gerade S. vom Grabtempel auf Failoni's Plan.

3 Wo jetzt die Hauptgerberei ist. Scholz 172.

4 Eine kleine, halb zertrümmerte Kammer. Geramb 2, 68.

5 Ein Bewunderer seraphischer „Weisheit" (586), Schubert 2, 585. Höher steht der Jesuit Nau, der (224) sagt: Les Interprestes ne sont pas d'accord touchant l'endroit où étoit cette prison (die Bestimmung der Lage Petrus' zwischen 2 Kriegsknechten wollen wir freilich Nau [225] und Schubert gleich gerne schenken), und mit hellerm Kopf schrieb Johannes Würzburger in jener ziemlich geistumnachteten Zeit: In cujus capellæ crypta satis in profundo sita dicitur carcer (Petrus') fuisse (528).

6 *Χρυσάνθ. Ἰχν.*, 34.

7 *Ἐπὶ τὴν πύλην σιδηρᾶν, τὴν φέρουσαν εἰς τὴν πόλιν... καὶ ἐξελθόντες προῆλθον ῥύμην μίαν.* Lukas' Apostelgeschichte 12, 10. Nach dieser Stelle lag das Gefängniß etwa an der Stadtmauer mit einem Thore, das in die Stadt führte. Wie wir aus der mitgetheilten Stelle des Fetellus vermuthen dürfen, setzten die Worte *εἰς τὴν πόλιν* die Exegeten zur Zeit der fränkischen Regirung in einige Verlegenheit, weswegen sie mit dem Gefängnisse außer die Stadt hinausrückten, damit jene Worte um so gefügiger würden, ohne daß sie die Meinung aufstellten, es habe in

lichen Seite, und war damals nicht offen[1]. Nachher verbarg es ein langes Stillschweigen. Zur Zeit des fränkischen Königreiches lag das eiserne Thor (porta ferrea), wodurch man auf den Berg Zion sich begab, über der Seitengasse, die von der großen Davidsgasse gegen Süden hinlief, wenn man vom Davidsthore gegen den Tempelplatz hinabging[2]. Wahrscheinlich war das Thor nichts Anderes, als der in der Nähe des englischen Hospitals liegende Bogen am Chot Kanâ'ter Mâr Botrû'ß (Petrusbogengasse). Ich setze Werth auf die Erhaltung des Namens St. Petrus. Noch merkwürdiger freilich ist nordöstlich von diesem Gewölbe der schon erwähnte, bedeutend alte, großquaderige Bogen[3], welchem die Tradizion wohl eine besondere Bestimmung geben mochte. Dann finde ich das Thor nicht wieder bis zum J. 1483 erwähnt[4]. Zu dieser Zeit hielt man für das eiserne Thor ein Thor an der Tempelarea, nicht ohne Grund, weil das eine Thor gegen den Tempelplatz und das andere, gegensätzlich, gegen die Stadt schauen konnte; an dem tradizionellen hingen große, dicke, weite eiserne Flügel; unter demselben knieten die Pilger nieder und beteten, das Angesicht gegen den Tempel „Salomos" gewendet[5]. Gegen die Mitte des sechszehnten Jahr-

---

der Vorstadt der Kerker gelegen, dessen eisenbeschlagenes Thor in die Stadt führte. Ich bin nun entschieden der Ansicht, daß dieses Thor zum Gefängnißhause gehörte; denn Petrus kam nach der zweiten Wache zu jenem Thore, und trat erst dann hinaus, entgegen der Ansicht Quaresmio's (2, 91), daß das fragliche Thor ein Gassenthor gewesen sei, jedoch ohne Widerrede von meiner Seite, daß es auch Gassenthore gegeben habe.

1 Portæ fereæ. *Bernard.* 11.

2 Porta illa, quæ dirigitur versus montem Sion, vocatur porta ferrea. *Joh. Wirzburg.* 528.

3 S. oben 106 f.

4 So sagen Gumpenberg und Tucher kein Wort davon.

5 „Vnd durfften nit vollends durch die Pfort hineyn, in den platz deß Tempels gehen, vor den Heyden, denn wo ein Pfort zu dem Tempel zugehet, da sind lange Gewölbe biß zu der Pfort, vnter denen reiche mächtige heydnische Kaufleut sitzen." Fabri (Reyßbuch) 279. Ich kenne dort nur eine gewölbte Budengasse, den Sûk el-Kattânî'n, welcher durch das Bâb el-Kattânîn zur Tempelarea führt. Vgl. oben

hunderts ward nur einfach auf das Thor aufmerksam gemacht[1]. Im J. 1556 zeigte man ein zerstörtes Thor, von dem einzig ein Bruchstück von einer steinernen Säule übrig war, nahe am Zionsthor, als das fragliche Thor[2]. Eine andere Lage hatte dieses im J. 1586, nämlich zwischen der Grabkirche oder dem Hause des Zebedäus und dem des Markus; es war klein, niedrig, gewölbt und etwas tief, und man nahm an, daß es Alexander der Große hieher setzen ließ[3]. Was von diesem Thore in archäologischer Beziehung zu halten sei, erhellt schon daraus, daß ein paar Jahre vorher auf dem Wege vom Zionsthore zum Franziskanerkloster die Stelle des eisernen Thores zwar besucht, aber nur ein verwüsteter Ort ohne eine Thüre wahrgenommen wurde[4]. Im J. 1666 und später galt höchst wahrscheinlich jenes Durchgangsgewölbe über einer Gasse, welches hart an der Nordostecke des englischen Spitals und gar nicht weit nordöstlich vom Hause des Markus liegt[5]. Um das J. 1700 nahm man an, daß das Thor etliche Schritte

---

S. 202. Fabri mag übrigens vielleicht jene Pforte gemeint haben, welche, die erste nördliche neben der Pforte des Baumwollenmarktes, die Mohammedaner das eiserne Thor nannten. *Medschired-din* 90. Ein Mehreres sehe man bei den Thoren des Ha'ram esch-Scherî'f.

1 *Jod. a Meggen* 101.

2 Vom Jakobskloster kam man zum Zionsthor und dann „an das Ort, da die eyserne Port gewest", und von hier zum Hause des Markus. Seydlitz 472. Ehrenberg, der im gleichen Jahre mit Seydlitz Jerusalem besuchte, wurde dagegen die eiserne Thüre 40 Schritte („Paß") links von der porta speciosa (513) gezeigt, und von da kam man in 15 „Paß" zum Hause des Evangelisten Johannes.

3 *Zuallard*. 127, Reyßb. 280, Grundriß 6. Nach letzterem und der Schilderung, so wie nach Villamont (la petite porte de fer basse et voutee. 363) lag das eiserne Thor NO. vom syrischen Kloster. Die Sage, daß Alexander der Erbauer war, erhielt sich, durch Quaresmio (2, 95a), bis auf Troilo (253) und Legrenzi (1, 94).

4 Radzivil 160.

5 Troilo 253. Auf den Plänen von Quaresmio und Zwinner auffallenderweise S. vom Hause Markus', NO. von dem Hannas'; auf dem Plane de Angelis NW. vom letzteren.

vom Hause des Markus lag[1]. In neuerer Zeit fand ich das eiserne Thor bloß auf einem Grundrisse[2]. Seit man aber das Thor Gennath in jenem Gewölbe oder in seiner Nähe indes, frischt man das Andenken an das Eisenthor wieder an[3]. Zum Zeichen desselben fand man auch im siebenzehnten Jahrhunderte ein Säulenstück, wie um 1620 mitten im Thore einen Fuß oder Theil einer Marmorsäule, 1647 zwei Säulenstücke, den einen an der Mauer und den andern unten vor dem Thore[4]. Im Jenner 1843 wollte ein Engländer die zwei Säulen, welche man für Bestandtheile des eisernen Thores hielt, wegrücken; allein sobald die Regirung davon Geruch bekam, wurde die Sache beanstandet[5].

Nicht wegen der Lage, sondern wegen des verwandten Ursprunges führe ich, nach dem Johanniterhospitale, die

Deutsche Marienkapelle und Hospital (Hospitale Alemannorum) jetzt an. Nach der Befreiung Jerusalems im J. 1099 zogen auch viele Deutsche als Wallfahrer und Handelsleute gen Jerusalem, waren aber der herrschenden Sprache unkundig und manche dürftig. Da ging um's J. 1128 ein Deutscher, welcher mit seiner Gattin in der Stadt wohnte, mit dem Gedanken um, aus eigenen Mitteln ein Hospital zur Aufnahme deutscher Kranken und Armen zu errichten. Das ist die Wiege des deutschen Ordens. Als Viele dann

---

1 Maundrell 97. Ganz nahe. Thompson S. 116. Auf dem Plane Chrysanthos' ist das eiserne Thor nicht das Durchgangsgewölbe, sondern der Bogenrest daneben. Vgl. Mariti's Plan, 8.

2 Porta ferrata nell' antica mura interna (bei der Markuskirche). *Failoni* VIII.

3 *Williams* 286 (das Thor des Petrus). Schultz 61 (nach der Tradizion der Eingebornen ein Stadtthor). Vgl. Robinsons Top. 44.

4 *Quaresm.* 2, 95a. *Monconys* 1, 302.

5 *Blackburn* 84 sq. Vgl. *Williams* (2 columns, reverenced by pilgrims). Weiter ist in gleichem Grade ungereimt, das eiserne Thor, wie Pococke (2 S. 15), für das Schafsthor oder das große, hohe und feste Gebäude über dem Durchgangsgewölbe, wie Schwarz (208), für den Thurm der Mariamne auszugeben.



bei ihm sich zusammenfanden, baute er auch, mit Bewilligung und Gutheißung des Patriarchen, neben das Spital eine Kirche zu Ehren Mariens[1]. Das Gebäude hieß das Haus der Deutschen[2] oder das deutsche Haus St. Marien[3]. Es lag an dem langen, gewölbten Gäßchen, welches, wenn man vom Davidsthurme die Gasse hinab gegen die Pforte des Tempels (des Herrn) ging, weiter unten rechts sich hineinzog[4], und die Gasse der Deutschen genannt wurde[5]. Lange besorgte die armen Kranken der großmüthige Deutsche in großer Dürftigkeit mit seinen Mitteln und mit Beiträgen, die er sammelte. Da nahmen sich einige Deutsche des liebreichen Mannes an; Wenige oder Niemand von andern Nazionen steuerte ein Scherflein bei[6]. Unter den Wohlthätern nennt man Kaiser Friedrich I.; der Papst Cölestin **II.** stellte das Hospital **1143** unter die Obhut des Großmeisters der Johanniter[7]. Theilnehmende traten in das Haus, indem sie Allem entsagten und das weltliche Kleid ablegten. Später thaten auch deutsche Ritter, freiwillig sich in den Stand der Armuth begebend, ein Gelübde zu Gunsten der Anstalt. Das Kleid der deutschen Hospitalbrüder war weiß mit einem schwarzen Kreuze. Im

---

1 *Vitriac.* c. 66. Epitome bellor. sacror. 263. De Vitry nannte die Kirche bloß oratorium, Johannes Würzburger (527) aber ecclesia, quæ fit de novo in honore St. Mariæ; die andern Verfasser sagen: beatæ Dei genitricis Mariæ. S. auch Gesch. der 3 wichtigsten Ritterorden: Templer, Johanniter und Marianer (oder deutsche Herren, von H. B.). Leipzig 1842. 4, 3 f. Geschichtsbilder von E. F. Kalm. Eisleben 1849. S. 134.

2 Vocatur domus Alemannorum. *Joh. Wirzburg.* De Vitry sagt: In hospitale suo, quod dicitur s. Mariæ Teutonicorum; das Epitome hat: Fratres hospitalis s. Mariæ Teutonicorum.

3 S. das Ordensbuch der Brüder vom deutschen Hause (des duschen huses sente marien von iherusalem. 5) St. Marien zu Jerusalem. Von Ottmar F. H. Schönhuth. Heilbronn, U. Landheer, 1847. 8.

4 Est quoddam diverticulum per longam porticum, in qua via est hospitale cum ecclesia. *Joh. Wirzburg.*

5 S. oben S. 211 und meinen Plan des fränkischen Jerusalem.

6 *Joh. Wirzburg. Vitriac.*

7 Geschichtsbilder von Kalm.

Kriege, wie im Frieden befolgten sie die Regel der Tempelherren, und besorgten, gleich den Johannitern, Kranke und Pilger im Hospitale[1]. Der siegreiche Einzug Salâh ed-Dins war für die deutschen Hospitaler ein herber Schlag; indeß löste sich der Bruderbund nicht auf. Als Kaiser Friedrich II. im J. 1229 in Jerusalem war, schenkte er dem deutschen Ritterorden den königlichen Palast am Thurme Davids[2]. Später wurde, bis ins vorige Jahrhundert, der übrig gebliebenen Gebäulichkeiten zwar Erwähnung gethan, der Lage aber immer in der Nähe des Johanniterhospitals, oder diesem (nördlich) gegenüber neben dem Orte, wo Abraham seinen Sohn Isaak schlachten wollte, bezeichnet[3]. Gestützt auf die Aussage des Deutschen, zu dessen Zeit das Hospital im Betriebe war, kann ich der Behauptung aller Spätern, die nicht Augenzeugen waren, nicht beipflichten, und der Name Hans Truchseß zu Walpurg an einem Hause westlich vom Johanniterhospitale[4] darf nie für das deutsche Haus gedeutet werden[5].

Der gleiche edle Geist der Armenpflege beseelte auch die ungarische Nazion. Schon um 1020 ließ der h. Stephan, König von Ungarn, in Jerusalem ein Kloster erbauen, das er für Frauen bestimmte und mit den nöthigen Einkünften versah[6]. Freilich wurde nicht gemeldet, daß in demselben arme

---

1 *Vitriac.*
2 Schreiben dieses Kaisers bei Wilken 6, 499 f.
3 Monteuilla 775. Die Stelle über „ein Spital, der Teutschen Herren Ordens" scheint apokryphisch, da sie sich weder in der französischen Uebersetzung (Bern. Kodex), noch in der englischen (*Wright* 168) findet. — Domus Teutonicorum. *Fabri* 1, 322; 3, 276. Vgl. Korte 87; auch *Fürer* (58, *Besold.* 349): Rudera supersunt palatii Equitum S. Sepulchri. Nein; die Grabritter konnten nie preisen:
Ecce quam bonum quamque jucundum
Habitare fratres in unum.
4 Fabri (227) reiste mit dem Truchsessen: „Hans Truchseß von Waldburg." S. Denkblätter 52, 536.
5 Die Geschichte vgl. bei *Quaresm.* 1, 658 sq.
6 S. *Stephani* R. H. legend. minor. E cod. MS. saec. XI. bei *St. Ladisl. Endlicher* 1, 158. Bonfinius (p. 180, *Bollandi* acta

Pilger Aufnahme fanden; allein es ist sehr wahrscheinlich. Hingegen wurde zuverlässig im J. 1135 von Petronilla, einer Frau aus Ungarn, ein Hospital (hospitalis domus) ihrer Nazion gestiftet. Zu dem Ende hatte sie von Petrus, Prior des h. Grabes, ein Haus, früheres Eigenthum des Bernard von Bourges, und ein anderes an jenes stoßendes des Turdschmân (Dragomannus) Wilhelm für 440 Byzanzien gekauft, wobei einerseits das Bezugsvorrecht bei einer etwaigen Veräußerung und käuferischerseits zwei Präbenden, die eines Chorherrn und eines Dieners, aus dem Refektorium des h. Grabes ausbedungen waren. Beim Kaufe betheiligten sich als Zeugen unter Andern die Ungarn Kosmas, ein Einsiedler, und sein Waldbruder Bonifaz, und der Archidiakon Simeon[1]. Das Gasthaus oder Hospital lag sehr wahrscheinlich nahe nördlich der Grabkirche, etwa im Revier des heutigen Euthymius- und Seetnagiaklosters; denn ungefähr hier lag die Charitonskirche. Im gleichen Jahre hatte nämlich der genannte Prior das Haus des Bernard von Bourges und seiner Gattin Haoisa, das seitlich zwischen dem ehemals turdschmânwilhelmischen Hause und der Charitonskirche, dann zwischen der öffentlichen Gasse und (rückwärts) dem Hause Theodors lag, käuflich an sich gebracht[2].

An der Josaphatsgasse scheint ebenfalls ein Hospital gestanden zu haben[3]. Daß die armenische Nazion ein großes Hospital besaß, vernahmen wir bereits beim Eingehen ins Jakobskloster.

---

sanctor., 2. Sept., 532, 568) erwähnt ein Mönchskloster, das Stephan mit Grundstücken, Weingärten beschenkte, unter der Bedingung, daß die Mönche ad sanctiss. Salvatoris n. monumentum Sacra quotidie pro salute publica operarentur.

1 Cartulaire du S. Sép. 201 sq.

2 Id. Cartulaire 161.

3 Petrus de Hospitali., 3 bisantios de censu auf St. Johannis. Zinsbüchlein des Johanniterhospitals bei *Pauli* 1, 236.

gehauen[1]. Noch bestimmter wurde in der Mitte desselben Jahrhunderts angeführt, daß das Gefängniß in der Wohnung der Johanniterritter, wenn man durch das wohlgebaute Thor von Quadern einging, auf der rechten Hand in der Ecke gegen Mittag lag[2]. Jener Ring, ein großer, ward auch später noch gezeigt[3]. Dann zeigte man an einem dunkeln Ort, wohin man durch eine kleine Thüre mit dem Lichte ging, in der Mauer ein Loch, woran die Fessel stak[4]. 1806 wies man gar eiserne Klammern[5]. Die Nachbarschaft türkischer Gefängnisse wirkte so ansteckend, daß man es eine Zeit lang, im vorletzten und vorigen Jahrhunderte, für bequem hielt, das Gefängniß des Petrus gerade dorthin zu verlegen[6]. 1767 war da ein Lager von Leder und nahe dabei die Trümmer einer Kirche, die an ein Chorherrenstift angebaut schien, indem man unter den Ruinen einige Zellen, einen Theil von einem (umschlossenen) Kloster, einen Garten, so wie einen refektoriumähnlichen Saal bemerkte. In neuerer Zeit war man vor-

---

1 *Quaresm.* 2, 89. Selbstverständlich, sei's Helenenbau, wogegen Zwinner das Gebäude, wenn auch nicht in seinen Fundamenten, den Ritterherren von „Malta" zuschreibt (146). Auf dem Grundrisse des Quaresmio (28), wie auf dem de Angelis (8) greift das Gefängniß jedenfalls in den Umfang des Johanniterhospitals, erscheint aber, etwas südlicher und westlicher (nicht aber auf letzterem Plane), als dermalen.

2 Zwinner 145. Nach Bremond (1,310) war das Gefängniß 280 Schritte, nach Ladoire hingegen (70) bloß 50 Schritte von der Grabkirche gegen Mittag entfernt.

3 Ueber dem Kerker war von der schönen Kirche nichts übrig, als der Chor und zwei Seitenkapellen. Troilo 253. S'entra a questa (prigione) per porta antichissima foderata ancor di lamine di ferro dove.. s'osserva un grosso anello di ferro affisso nella volta del tetto per cui anticamente passata vna lunga catena legavano li Rei al Collo. *Legrenzi* 1, 93.

4 *Nau* 225. *De Bruyn* 2, 179. Das Kettenloch auch bei *Ladoire* 70. Si pretende insino di far vedere i fori delli anelli, ove erano le catene. *Mariti* (Ger.) 1, 173.

5 *Chateaubriand* 2, 28.

6 A present la Prison du Cadi. *Monconys* 1, 302. *Nau.* Maun-

zugsweise schwankend[1]. Das Gefängniß, hieß es, sei eine verfallene Moschee[2], oder das ehemalige Kloster des h. Petrus[3], oder eine den zwölf Aposteln geweihte Kirche[4], oder altes Gemäuer eines schmutzigen, von Arabern bewohnten Hauses[5].

Das Gefängniß des Apostels führt uns zum eisernen Thore, *Πόρτα Σιδηρά*[6]. Die Geschichte der Entweichung wird nach der heiligen Urkunde folgendermaßen erzählt: Als Petrus aus dem Kerker entfloh, ging er durch die erste und andere Wache, kam zu dem eisenbeschlagenen Thore, welches in die Stadt führt, und trat hinaus, und ging hin durch eine Gasse[7] zum Hause des Markus. Obschon Thor und Gefängniß wohl Eins sind, so werden sie von den Schriftstellern doch einzeln erwähnt. Die erste Erwähnung des eisernen Thores, ohne daß von dem Kerker Meldung geschähe, fällt in die zweite Hälfte des neunten Jahrhunderts. Es lag auf der mittäg-

drell 97. Für die größesten Missethäter. Hasselquist 157. Vgl. Anm. 1 zu S. 408.

1 *Mariti* l. c. 173 sq.

2 Prokesch 83. SO. des alten Hospitalumfanges auf Sieber's, gerade S. vom Grabtempel auf Failoni's Plan.

3 Wo jetzt die Hauptgerberei ist. Scholz 172.

4 Eine kleine, halb zertrümmerte Kammer. Geramb 2, 68.

5 Ein Bewunderer seraphischer „Weisheit" (586), Schubert 2, 585. Höher steht der Jesuit Rau, der (224) sagt: Les Interprestes ne sont pas d'accord touchant l'endroit où étoit cette prison (die Bestimmung der Lage Petrus' zwischen 2 Kriegsknechten wollen wir freilich Rau [225] und Schubert gleich gerne schenken), und mit hellerm Kopf schrieb Johannes Würzburger in jener ziemlich geistumnachteten Zeit: In cujus capellæ crypta satis in profundo sita dicitur carcer (Petrus') fuisse (528).

6 *Χρυσάνθ. Ἰχν.*, 34.

7 *Ἐπὶ τὴν πύλην σιδηρᾶν, τὴν φέρουσαν εἰς τὴν πόλιν.,. καὶ ἐξελθόντες προῆλθον ῥύμην μίαν.* Lukas' Apostelgeschichte 12, 10. Nach dieser Stelle lag das Gefängniß etwa an der Stadtmauer mit einem Thore, das in die Stadt führte. Wie wir aus der mitgetheilten Stelle des Fetellus vermuthen dürfen, setzten die Worte *εἰς τὴν πόλιν* die Exegeten zur Zeit der fränkischen Regirung in einige Verlegenheit, weswegen sie mit dem Gefängnisse außer die Stadt hinausrückten, damit jene Worte um so gefügiger würden, ohne daß sie die Meinung aufstellten, es habe in

lichen Seite, und war damals nicht offen[1]. Nachher verbarg es ein langes Stillschweigen. Zur Zeit des fränkischen Königreiches lag das eiserne Thor (porta ferrea), wodurch man auf den Berg Zion sich begab, über der Seitengasse, die von der großen Davidsgasse gegen Süden hinlief, wenn man vom Davidsthore gegen den Tempelplatz hinabging[2]. Wahrscheinlich war das Thor nichts Anderes, als der in der Nähe des englischen Hospitals liegende Bogen am Chot Kanâ'ter Mâr Botrû'ß (Petrusbogengasse). Ich setze Werth auf die Erhaltung des Namens St. Petrus. Noch merkwürdiger freilich ist nordöstlich von diesem Gewölbe der schon erwähnte, bedeutend alte, großquaderige Bogen[3], welchem die Tradizion wohl eine besondere Bestimmung geben mochte. Dann finde ich das Thor nicht wieder bis zum J. 1483 erwähnt[4]. Zu dieser Zeit hielt man für das eiserne Thor ein Thor an der Tempelarea, nicht ohne Grund, weil das eine Thor gegen den Tempelplatz und das andere, gegensätzlich, gegen die Stadt schauen konnte; an dem tradizionellen hingen große, dicke, weite eiserne Flügel; unter demselben knieten die Pilger nieder und beteten, das Angesicht gegen den Tempel „Salomos" gewendet[5]. Gegen die Mitte des sechszehnten Jahr-

der Vorstadt der Kerker gelegen, dessen eisenbeschlagenes Thor in die Stadt führte. Ich bin nun entschieden der Ansicht, daß dieses Thor zum Gefängnißhause gehörte; denn Petrus kam nach der zweiten Wache zu jenem Thore, und trat erst dann hinaus, entgegen der Ansicht Quaresmio's (2, 91), daß das fragliche Thor ein Gassenthor gewesen sei, jedoch ohne Widerrede von meiner Seite, daß es auch Gassenthore gegeben habe.

1 Portæ ferreæ. *Bernard.* 11.

2 Porta illa, quæ dirigitur versus montem Sion, vocatur porta ferrea. *Joh. Wirzburg.* 528.

3 S. oben 106 f.

4 So sagen Gumpenberg und Tucher kein Wort davon.

5 „Vnd durfften nit vollends durch die Pfort hineyn, in den platz deß Tempels gehen, vor den Heyden, denn wo ein Pfort zu dem Tempel zugehet, da sind lange Gewölbe biß zu der Pfort, vnter denen reiche mächtige heydnische Kaufleut sitzen." Fabri (Reyßbuch) 279. Ich kenne dort nur eine gewölbte Budengasse, den Sûk el-Kattânî'n, welcher durch das Bâb el-Kattânîn zur Tempelarea führt. Vgl. oben

hunderts ward nur einfach auf das Thor aufmerksam gemacht[1]. Im J. 1556 zeigte man ein zerstörtes Thor, von dem einzig ein Bruchstück von einer steinernen Säule übrig war, nahe am Zionsthor, als das fragliche Thor[2]. Eine andere Lage hatte dieses im J. 1586, nämlich zwischen der Grabkirche oder dem Hause des Zebedäus und dem des Markus; es war klein, niedrig, gewölbt und etwas tief, und man nahm an, daß es Alexander der Große hieher setzen ließ[3]. Was von diesem Thore in archäologischer Beziehung zu halten sei, erhellt schon daraus, daß ein paar Jahre vorher auf dem Wege vom Zionsthore zum Franziskanerkloster die Stelle des eisernen Thores zwar besucht, aber nur ein verwüsteter Ort ohne eine Thüre wahrgenommen wurde[4]. Im J. 1666 und später galt höchst wahrscheinlich jenes Durchgangsgewölbe über einer Gasse, welches hart an der Nordostecke des englischen Spitals und gar nicht weit nordöstlich vom Hause des Markus liegt[5]. Um das J. 1700 nahm man an, daß das Thor etliche Schritte

---

S. 202. Fabri mag übrigens vielleicht jene Pforte gemeint haben, welche, die erste nördliche neben der Pforte des Baumwollenmarktes, die Mohammedaner das eiserne Thor nannten. *Medschired-din* 90. Ein Mehreres sehe man bei den Thoren des Ha'ram esch-Scherî'f.

1 *Jod. a Meggen* 101.

2 Vom Jakobskloster kam man zum Zionsthor und dann „an das Ort, da die eyserne Port gewest", und von hier zum Hause des Markus. Seydlitz 472. Ehrenberg, der im gleichen Jahre mit Seydlitz Jerusalem besuchte, wurde dagegen die eiserne Thüre 40 Schritte („Paß") links von der porta speciosa (513) gezeigt, und von da kam man in 15 „Paß" zum Hause des Evangelisten Johannes.

3 *Zuallard*. 127, Reyßb. 280, Grundriß 6. Nach letzterem und der Schilderung, so wie nach Villamont (la petite porte de fer basse et voutee. 363) lag das eiserne Thor NO. vom syrischen Kloster. Die Sage, daß Alexander der Erbauer war, erhielt sich, durch Quaresmio (2, 95a), bis auf Troilo (253) und Legrenzi (1, 94).

4 Radzivil 160.

5 Troilo 253. Auf den Plänen von Quaresmio und Zwinner auffallenderweise S. vom Hause Markus', NO. von dem Hannas'; auf dem Plane de Angelis NW. vom letzteren.

vom Hause des Markus lag[1]. In neuerer Zeit fand ich das eiserne Thor bloß auf einem Grundrisse[2]. Seit man aber das Thor Gennath in jenem Gewölbe oder in seiner Nähe sucht, frischt man das Andenken an das Eisenthor wieder auf[3]. Zum Zeichen desselben fand man auch im siebenzehnten Jahrhunderte ein Säulenstück, wie um 1620 mitten im Thore einen Fuß oder Theil einer Marmorsäule, 1647 zwei Säulenschäfte, den einen an der Mauer und den andern unten vor dem Thore[4]. Im Jenner 1843 wollte ein Engländer die zwei Säulen, welche man für Bestandtheile des eisernen Thores hielt, wegrücken; allein sobald die Regirung davon Geruch bekam, wurde die Sache beanstandet[5].

Nicht wegen der Lage, sondern wegen des verwandten Ursprunges führe ich, nach dem Johanniterhospitale, die

Deutsche Marienkapelle und Hospital (**Hospitale Alemannorum**) jetzt an. Nach der Befreiung Jerusalems im J. 1099 zogen auch viele Deutsche als Wallfahrer und Handelsleute gen Jerusalem, waren aber der herrschenden Sprache unkundig und manche dürftig. Da ging um's J. 1128 ein Deutscher, welcher mit seiner Gattin in der Stadt wohnte, mit dem Gedanken um, aus eigenen Mitteln ein Hospital zur Aufnahme deutscher Kranken und Armen zu errichten. Das ist die Wiege des deutschen Ordens. Als Viele dann

---

1 Maundrell 97. Ganz nahe. Thompson S. 116. Auf dem Plane Chrysanthos' ist das eiserne Thor nicht das Durchgangsgewölbe, sondern der Bogenrest daneben. Vgl. Martti's Plan, 8.

2 Porta ferrata nell' antica mura interna (bei der Markuskirche). *Failoni* VIII.

3 *Williams* 286 (das Thor des Petrus). Schultz 61 (nach der Tradizion der Eingebornen ein Stadtthor). Vgl. Robinsons Top. 44.

4 *Quaresm.* 2, 95a. *Monconys* 1, 302.

5 *Blackburn* 84 sq. Vgl. *Williams* (2 columns, reverenced by pilgrims). Weiter ist in gleichem Grade ungereimt, das eiserne Thor, wie Pococke (2 S. 15), für das Schafsthor oder das große, hohe und feste Gebäude über dem Durchgangsgewölbe, wie Schwarz (208), für den Thurm der Mariamne auszugeben.

bei ihm sich zusammenfanden, baute er auch, mit Bewilligung und Gutheißung des Patriarchen, neben das Spital eine Kirche zu Ehren Mariens[1]. Das Gebäude hieß das Haus der Deutschen[2] oder das deutsche Haus St. Marien[3]. Es lag an dem langen, gewölbten Gäßchen, welches, wenn man vom Davidsthurme die Gasse hinab gegen die Pforte des Tempels (des Herrn) ging, weiter unten rechts sich hineinzog[4], und die Gasse der Deutschen genannt wurde[5]. Lange besorgte die armen Kranken der großmüthige Deutsche in großer Dürftigkeit mit seinen Mitteln und mit Beiträgen, die er sammelte. Da nahmen sich einige Deutsche des liebreichen Mannes an; Wenige oder Niemand von andern Nazionen steuerte ein Scherflein bei[6]. Unter den Wohlthätern nennt man Kaiser Friedrich I.; der Papst Cölestin II. stellte das Hospital 1143 unter die Obhut des Großmeisters der Johanniter[7]. Theilnehmende traten in das Haus, indem sie Allem entsagten und das weltliche Kleid ablegten. Später thaten auch deutsche Ritter, freiwillig sich in den Stand der Armuth begebend, ein Gelübde zu Gunsten der Anstalt. Das Kleid der deutschen Hospitalbrüder war weiß mit einem schwarzen Kreuze. Im

---

1 *Vitriac.* c. 66. Epitome bellor. sacror. 263. De Vitry nannte die Kirche bloß oratorium, Johannes Würzburger (527) aber ecclesia, quæ fit de novo in honore St. Mariæ; die andern Verfasser sagen: beatæ Dei genitricis Mariæ. S. auch Gesch. der 3 wichtigsten Ritterorden: Templer, Johanniter und Marianer (oder deutsche Herren, von H. B.). Leipzig 1842. 4, 3 f. Geschichtsbilder von E. F. Kalm. Eisleben 1849. S. 134.

2 Vocatur domus Alemannorum. *Joh. Wirzburg.* De Vitry sagt: In hospitale suo, quod dicitur s. Mariæ Teutonicorum; das Epitome hat: Fratres hospitalis s. Mariæ Teutonicorum.

3 S. das Ordensbuch der Brüder vom deutschen Hause (des duschen huses sente marien von iherusalem. 5) St. Marien zu Jerusalem. Von Ottmar F. H. Schönhuth. Heilbronn, U. Landheer, 1847. 8.

4 Est quoddam diverticulum per longam porticum, in qua via est hospitale cum ecclesia. *Joh. Wirzburg.*

5 S. oben S. 211 und meinen Plan des fränkischen Jerusalem.

6 *Joh. Wirzburg. Vitriac.*

7 Geschichtsbilder von Kalm.

Kriege, wie im Frieden befolgten sie die Regel der Tempelherren, und besorgten, gleich den Johannitern, Kranke und Pilger im Hospitale[1]. Der siegreiche Einzug Salâh ed-Dins war für die deutschen Hospitaler ein herber Schlag; indeß löste sich der Bruderbund nicht auf. Als Kaiser Friedrich II. im J. 1229 in Jerusalem war, schenkte er dem deutschen Ritterorden den königlichen Palast am Thurme Davids[2]. Später wurde, bis ins vorige Jahrhundert, der übrig gebliebenen Gebäulichkeiten zwar Erwähnung gethan, der Lage aber immer in der Nähe des Johanniterhospitals, oder diesem (nördlich) gegenüber neben dem Orte, wo Abraham seinen Sohn Isaak schlachten wollte, bezeichnet[3]. Gestützt auf die Aussage des Deutschen, zu dessen Zeit das Hospital im Betriebe war, kann ich der Behauptung aller Spätern, die nicht Augenzeugen waren, nicht beipflichten, und der Name Hans Truchseß zu Walpurg an einem Hause westlich vom Johanniterhospitale[4] darf nie für das deutsche Haus gedeutet werden[5].

Der gleiche edle Geist der Armenpflege beseelte auch die ungarische Nazion. Schon um 1020 ließ der h. Stephan, König von Ungarn, in Jerusalem ein Kloster erbauen, das er für Frauen bestimmte und mit den nöthigen Einkünften versah[6]. Freilich wurde nicht gemeldet, daß in demselben arme

---

1 *Vitriac.*

2 Schreiben dieses Kaisers bei Wilken 6, 499 f.

3 Monteuilla 775. Die Stelle über „ein Spital, der Teutschen Herren Ordens" scheint apokryphisch, da sie sich weder in der französischen Uebersetzung (Bern. Koder), noch in der englischen (*Wright* 168) findet. — Domus Teutonicorum. *Fabri* 1, 322; 3, 276. Vgl. Korte 87; auch *Fürer* (58, *Besold.* 349): Rudera supersunt palatii Equitum S. Sepulchri. Nein; die Grabritter konnten nie preisen:
Ecce quam bonum quamque jucundum
Habitare fratres in unum.

4 Fabri (227) reiste mit dem Truchsessen: „Hans Truchseß von Waldburg." S. Denkblätter 52, 536.

5 Die Geschichte vgl. bei *Quaresm.* 1, 658 sq.

6 S. *Stephani* R. H. legend. minor. E cod. MS. sec. XI. bei *St. Ladisl. Endlicher* 1, 158. Bonfinius (p. 180, *Bollandi* acta

Pilger Aufnahme fanden; allein es ist sehr wahrscheinlich. Hingegen wurde zuverlässig im J. 1135 von Petronilla, einer Frau aus Ungarn, ein Hospital (hospitalis domus) ihrer Nazion gestiftet. Zu dem Ende hatte sie von Petrus, Prior des h. Grabes, ein Haus, früheres Eigenthum des Bernard von Bourges, und ein anderes an jenes stoßendes des Turdschmân (Dragomannus) Wilhelm für 440 Byzanzien gekauft, wobei einerseits das Bezugsvorrecht bei einer etwaigen Veräußerung und käuferischerseits zwei Präbenden, die eines Chorherrn und eines Dieners, aus dem Refektorium des h. Grabes ausbedungen waren. Beim Kaufe betheiligten sich als Zeugen unter Andern die Ungarn Kosmas, ein Einsiedler, und sein Waldbruder Bonifaz, und der Archidiakon Simeon[1]. Das Gasthaus oder Hospital lag sehr wahrscheinlich nahe nördlich der Grabkirche, etwa im Revier des heutigen Euthymius- und Seetnagiaklosters; denn ungefähr hier lag die Charitonskirche. Im gleichen Jahre hatte nämlich der genannte Prior das Haus des Bernard von Bourges und seiner Gattin Haoisa, das seitlich zwischen dem ehemals turdschmânwilhelmischen Hause und der Charitonskirche, dann zwischen der öffentlichen Gasse und (rückwärts) dem Hause Theodors lag, käuflich an sich gebracht[2].

An der Josaphatsgasse scheint ebenfalls ein Hospital gestanden zu haben[3]. Daß die armenische Nazion ein großes Hospital besaß, vernahmen wir bereits beim Eingehen ins Jakobskloster.

---

sanctor., 2. Sept., 532, 568) erwähnt ein Mönchskloster, das Stephan mit Grundstücken, Weingärten beschenkte, unter der Bedingung, daß die Mönche ad sanctiss. Salvatoris n. monumentum Sacra quotidie pro salute publica operarentur.

1 Cartulaire du S. Sép. 201 sq.

2 Id. Cartulaire 161.

3 Petrus de Hospitali.. 3 bisantios de censu auf St. Johannis. Zinsbüchlein des Johanniterhospitals bei *Pauli* 1, 236.

Ich kehre nun wieder zum Johanniterhospitale zurück.

Die Kirche Mariens der Ältern oder Großen (**ecclesia S. Mariæ Majoris** oder **Grandis**) lag an *einer* Reihe der Gasse mit der lateinischen Marienkirche, neben der Kirche und dem Hospitale der Johanniter, und hing vorn oder oben mit den Gebäulichkeiten der letzten Kirche mehr oder minder zusammen. Es war zur Zeit des Königreichs Jerusalem ein Frauenkloster zu Ehren Mariens[1]. Jenen Zusammenhang ersieht man noch näher aus Folgendem: Das Hospital und die genannte Marienkirche waren eigentlich durch eine Gasse geschieden, die nördlich von der uns aus Früherem bekannten Palmzweighändlergasse (**ruha palmariorum**), gegenüber der Stirnseite des Grabtempels, ausging, sich mittagwärts richtete und dann (westwärts) in die Patriarchenbädergasse überging. Die erste Strecke bis zu einem vermauerten Bogen gehörte den Nonnen, und sie durften da beliebig bauen, doch nicht höher, als bis zum Fuße der Kreuzeszeichen, welche an den Wänden des Hospitals ausgehauen waren; von jenem Bogen an aber zwischen der Hospitalkirche und den Gebäulichkeiten der Klosterfrauen mußte der Platz unbesetzt und unüberbaut bleiben, und die Nonnen durften da hinaus weder einen Ausgang, noch ein Fenster anbringen, wogegen die Hospitaler von diesem leeren Platze an bis zur Patriarchenbädergasse unverkümmertes Besitzrecht genossen[2]. Dem Kloster stand eine

---

1 Juxta candem beati Johannis ecclesiam et hospitale est coenobium sanctimonialium in honorem s. Mariæ constructum, et est fere contiguum in capite cum ædificiis præfatæ ecclesiæ, vocaturque ad s. Mariam majorem. *Joh. Wirzburg.* 526. Une abaïe de nonnains.. St. Marie la Grant. La citez de Jerusal. 1187, 108. Vgl. oben S. 207. Ich weiß nicht, ob folgende Stelle aus de Vitry (cap. 58) auf dieses Kloster paßt: Abbatia insuper (außer der St. Annenabtei) sanctæ Mariæ monialium in Hierusalem cum Abbatissa et monialibus nigris sub s. Benedicti regula Deo servientibus tanquam cella aromatica sanctis.. personis erat referta.

2 Urk. von 1174 bei *Pauli* I, 243. Schultz, etwas dunkel, deutet (116) anders und wohl irrig.

Äbtissin vor, im J. 1157 Sebilia, deren Klosterschwestern Odolina und Solis und Gudelene waren[1], 1163 Stephana[2]. Das Johanniterhospital war gleichsam ein Absenker des lateinischen Marienklosters. Da die Geschlechter der Aufgenommenen ohne Zweifel getrennt waren, so that die Frau Agnes wahrscheinlich für die Pilgerinnen und weiblichen Kranken das, was Gerard für sein Geschlecht. Und so betrachte ich die Kirche Mariens der Großen als religiöses Bedürfniß der weiblichen Abtheilung des Johanniterhospitals, wie die Kirche Johannes Eleemons oder des Täufers für die männliche war, und das gegenseitige Bedürfniß und Verhältniß beider so, wie des Klosters der Maria Magdalena (oder der Kleinen) und des lateinischen Marienklosters. Noch um den Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts ward die Kirche Mariens der Großen als sehr schön beschrieben[3].

Ich gedachte eben des Maria-Magdalenaklosters gleichsam als der weiblichen Abtheilung des lateinischen Marienklosters; ich hielt es für das Kloster Mariens der Kleinen. Die Kirche der h. Maria der Kleinen bestand auch zur Zeit des Königreiches Jerusalem, und stieß (O.) an die lateinische Marienkirche[4]. Es war eine Abtei, und die Äbtissin mußte den Johannitern ein Ladengewölbe an der parmentaria (Schneidergasse) verzinsen[5].

Überschaue ich noch einmal die lateinische Marienkirche und die Kirche der Maria Magdalena, die Kirche und das

1 *Pauli* 1, 537.
2 Die Kirche ante Sepulchrum Domini sita. *Guil. Tyr.* 19, 4.
3 From that hospital, going towards the east, is a very fair church, which is called Our Lady the Great. *Maundeville* 168 (ed. Wright). Der französische Berner-Koder erscheint hier korrupt. „Unterhalb des Spitals (des h. Johannes) befindet sich eine sehr schöne Kirche, unsere liebe Frau die Große genannt.“ Schiltberger 117.
4 Ubi monachæ conversantur, sibi (Mariæ, quæ vocatur Parva) filioque suo servientes devotissime. *Sæwulf.* 30.
5 Abbatissa S. Mariæ Petitæ. *Pauli* 1, 236.

Hospital Johannes Eleemons und die Kirche Mariens der Großen, so lagen sie, nach dem Ergebnisse meiner Untersuchungen, an einer, in runder Zahl 200 Schritte langen Reihe südlich von der Grabkirche, am westlichsten Kirche und Kloster der Maria Magdalena, dann folgte die lateinische Marie, darauf das Johannitergebäude, und Kirche und Kloster Mariens der Großen bildeten den östlichen Schluß, wahrscheinlich da, wo man jetzt niedrige Buden sieht[1]. Der Westflügel des Grabkirchenplatzes verband sich mittels eines Bogens, wovon noch ein Theil vorhanden ist, mit der Maria Latina oder Maria Magdalena, und letzterer Name hat Zusammenhang mit einer heute noch so geheißenen Kapelle des genannten Flügels.

Nicht weit von der Grabkirche soll in einem Garten ein Häuschen, ehemals eine Kirche, da gestanden haben, wohin U. L. F. während des Verscheidens ihres Sohnes sei geführt worden[2].

Die Kirche des Evangelisten Johannes, nach der Sage das Haus des Zebedäus, wo er mit seiner Gattin wohnte, und wo seine zwei Söhne Jakob und Johannes geboren wurden. Ich finde eine Kirche St. Johannes des Evangelisten zur Zeit des fränkischen Königreiches. Sie

---

1 Wenn es in der Citez do Jerusalem 1187 (108) heißt: Après cele (Abtei Mariens der Großen) abaïe de nonnains trouvoit on une abaïe de moignes noirs, que on apeloit Seinte Marie la Latine. Après trouvoit on la meison de l'Ospital à mein destre, so folgt es noch nicht nothwendig, daß dies die lokale Reihefolge war, sondern der Verfasser scheint es für logischer gehalten zu haben, daß die unter dem Namen Maria bekannten Abteien nach einander angeführt werden. Im Einklange mit Johannes Würzburger steht auch die oben (sechtsletzte Anm.) angeführte Urkunde und Säwulf, nach welchem Marie die Kleine an die lateinische Maria stieß, juxta quam (nicht auf die Parva, sondern auf die Latina bezogen) est hospitale. Ist es nun sicher, daß die Latina zwischen der Parva und dem Hospitale stand, so ist die Lage des Hospitals, dessen Haupteingang man heute noch sieht, zwischen der Latina (W.) und der Major (O.) ebenso sicher, weil zu letzterer unten der Markt überging.

2 Gumpenberg 449.

lag rechts (W.) am Kreuzwege da, wo die vom Damaskusthore herkommende Straße (Wâd) die Gasse durchschnitt, welche vom Tempel her zur Grabkirche hinlief. Zur Johanneskirche gehörte auch ein großes Kloster der Nonnen von Bethanien; denn dort hatten sie ihr Bleiben, als sie im Kriege von den Sarazenen waren beunruhigt worden[1]. Eine Johanneskirche treffe ich wieder im J. 1483, aber zuerst mit der Sage. Diese ging von den orientalischen Christen aus[2]. Ein Vierteljahrhundert später lag das Haus zwischen der Grabkirche und dem Schlosse Davids, und war ein syrisches Kloster[3], aber schon im J. 1556, mit Ausnahme einer gegewölbten Pforte, Alles zerstört[4]. Nach der Zerstörung suchte die Tradizion einen neuen Platz, und wählte die Moschee Abd es-Sa'met an der Straße, wenn man zur Grabkirche eingeht[5]. Gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts gab es eine neue Übersiedelung[6] in ein griechisches Haus, zu dem man von dem Gefängnisse des Petrus (Johanniterhospital), wenn man gegen Morgen sich richtete, links hineingelangte. In jenem Hause stand eine ziemlich schöne und zierliche Kirche[7]; namentlich waren die Malereien nicht gespart. Auch die Sage versuchte sich in neuen Wendungen: Wenn die Familie des Zebedäus einen Festtag hatte, so verfügten sich alle Anver-

---

1 Moustier de S. Jehan l'evangelistre. La citez de Jerusal. 1187, 114. Das carfor vgl. oben S. 263.
2 *Fabri* 2, 123. Vgl. oben S. 335.
3 Viagg. al S. Sepolcro D4ab. Hübsche Kirche und ein Kloster der Syrier. Tschudi 187 f.
4 Beschreibung der Lage wesentlich wie im Viaggio. Seydlitz 472.
5 *Zuallard*. 127 (Reyßb. 280). *Cotov*. 280 (Kopie).
6 Wenigstens gibt Bernardino Amico einen Grundriß von einer Kirche (Tav. 36): Pianta della chiesa dove nacque Giacomo e Giovanni, wie sie später beschrieben wird: sehr breit mit zwei Abseiten und einem kleinen Chor. Die Kreuzform berührt namentlich Quaresmio (2, 93).
7 *Quaresm*. Auf dessen und Zwinners Plänen die Kirche des Ev. Johannes O. vom Markushause, S. vom Markte. Monconys fand (1, 302) vne petite Eglise des Grecs.

wandte dahin, und weil die meisten, Fischer waren, und diese Stätte ein gelegener Ort für sie war, so brachten sie alle gefangene Fische dorthin zum Verkaufe[1]. Im J. 1681 stieg man fünfzehn Stufen zur Seite aufwärts in eine Kapelle, ähnlich wie beim „Kalvarienberg", und man glaubte, daß Maria und Johannes hier standen, als man Christus ans Kreuz heftete. Die Kapelle, unweit von zwei koptischen Kirchen, war stetsfort noch im Besitze der Griechen[2], so wie auch später[3]. Im verwichenen Jahrhunderte bezweifelte man die Tradizion, daß das Haus genau im Andenken geblieben sei[4]. Mir wußte Niemand so von diesem Hause, als von der eisernen Pforte etwas anzugeben.

Die Kirche oder das Kloster des Johannes von Damaskus mit der Jungfrauenkirche (Kenîseh el-Adri) ward in die Dschâma el-Kurami (ألقرمي) verwandelt[5]. Dieselbe liegt an der Gasse, der sie den Namen gab. Hat man nämlich die Marktgassengewölbe Süd-Nord durchschritten, so biegt man in die erste Gasse rechts (gegen Ost), dann wieder rechts (gegen Süd) in die zweite Gasse ab. An dieser trifft man dann auf der Ostseite bald die obsolete Moschee, die selbst in diesem Zustande der Verlassenheit durch ein gefälligers Äußeres bezeugt, daß sie mehr Aufmerksamkeit verdient hätte.

Die ehemalige Johanneskirche, welche später, als wenig

1 Helenenbau; nach den Griechen Haus Zacharias'. Troilo 254.
2 *De Bruyn* 2, 174. Die Johanneskirche muß nach den Beschreibungen seit der Zeit Quaresmio's zwischen dem jetzigen abyssinischen Kloster und dem Markte, dem lateinischen Armenhause und dem Johanniterhospitale gestanden haben. 1 Feldweg (etwa 200 Schritte, wesentlich eintreffend) vom Kerker Petrus'. Maundrell 97.
3 Maundrell. Pococke 2 §. 16. Vgl. Korte 87.
4 Per gli esami fatti non trovo che questa tradizione sia di antica data. *Mariti* (Ger.) 1, 176. Vgl. *Chateaubriand* 2, 28, Richter 27.
5 Scholz 192, 278. Er fand darin eine Presse.

besuchte Moschee, Dâr Schêch Solimân El-Daûdijeh genannt wurde[1]. — Eine alte Johanneskirche, die jetzt Mulawi'eh heißt. Mithin gab es mehrere Johanneskirchen, jene des Evangelisten Johannes, welche nun Salvatorkirche genannt wird, die griechische Kirche Johannes des Täufers, die verschwundene Kirche Johannes Eleemons oder des Täufers, die Kirche des Evangelisten Johannes, wo dieser und Jakob geboren wurden, die Kirche des Johannes von Damaskus, die Johanneskirche als spätere Davidsmoschee und eine Johanneskirche am Damaskusthore, die spätere Mulawi'eh[2].

Die Ägidinskirche. Sie lag, wenn man vom Sûk Bâb es-Sinsleh zum gleichnamigen Thore des Haram ging, links auf der Brücke zur Zeit des fränkischen Königreiches[3].

Die Martinskirche. Sie bestand zur Zeit des fränkischen Königreiches, und lag sehr wahrscheinlich auf der linken oder östlichen Seite des Sûk H. el-Jehûd, da, wo man jetzt die Moschee O'mari nennt[4]. Sie war mit Häusern umgeben; neben ihr lag auch ein Hof und vor ihr eine Bäckerei[5].

Die Kirche des Ruhens s. oben, Schmerzengasse.

Die Charitonskirche. Von der Gasse des Stephansthores (heute Damasker-Thor) gerade aufwärts an die Seite der Grabkirche, nicht sehr weit von ihr gegen Mitternacht ist ein Gäßchen. Da lag, zur Zeit der Kreuzfahrer, eine syrische

---

1 Scholz 278. Ich hörte nichts davon.

2 Nahe den Stadtmauern und dem Damaskusthor eine alte Johanneskirche, mit aufgehäuftem Korn im oberen Stocke. Schubert 2, 587.

3 S. oben S. 206. Furnus S. Ægidii in vico Templi. Cartulaire du S. Sép. 331.

4 A senestre de cele rue (Judasbogengasse) avoit 1. moustier de S. Martin. La citez de Jerusal. 1187, 112.

5 Domum quamdam in Iherusalem positam ante Ecclesiam S. Martini (Urk. 1129). *Pauli* 1, 13; 32 sq. Auch *ibi* 233 (Zins de domibus, quæ sunt juxta S. Martinum), 310 sq. (310: de Curtili juxta S. Martinum). Cartulaire du S. Sép. 331: Furnus ante ecclesiam S. Martini.

Kirche, worin der Leib des Märtyrers Chariton, fast ganz unverwesét und von Syriern in Ehren gehalten, den Pilgern gezeigt wurde[1]. An die Kirche stieß später das ungarische Hospital, und neben St. Chariton lag auch eine Bäckerei[2].

Zur Zeit der Kreuzzügler gab es auch eine Julianskirche, eine Kosmus-, Elias-[3], eine St. Thomaskirche der Allemannen[4].

Die Pauluskirche, später eine wenige besuchte Moschee am Bade es-Sultân[5].

Haus und Kirche des Joseph, später eine wenig oder gar nicht besuchte Moschee[6].

Die Annakirche, *Ναὸς ἐπ' ὀνόματι τῆς 'Αγίας "Αννης*[7]. Die Kirche heißt bei den Arabern oder Mohammedanern Ṣalaḥî·eh[8], und gilt bei den Juden als das Ge-

---

1 *Joh. Wirsburg.* 530. Sursum sagt er. Es kann kein anderes Gäßchen gemeint sein, als die Hâ·ret Fornâ·ta oder Hâ·ret Dêr Tô·ſ-fâḥ. Obschon übrigens Johannes Würzburger die Lagen weit genauer bezeichnet, als die meisten der neuern Schriftsteller, so gelingt es mir doch nicht, die Stelle genau anzugeben.

2 S. oben S. 419 (ecclesia S. Karitot). Cartulaire du S. Sép. 331 (juxta sanctum Kariton).

3 Ein Haus juxta capicerium ecclesiæ S. Juliani. Urk. von 1177 in *Pauli* 1, 212. Von der Kosmuskirche heißt es zwar nur (*Pauli* 1, 236): juxta S. Cosmum, von der letzten Kirche: juxta domum Heliæ templi, l. c. und im Cartulaire du S. Sép. (331): ante portam S. Heliæ.

4 Die ecclesia St. Thomæ Alemannorum (Cartulaire l. c.) scheint an der Gasse der Deutschen (s. oben S. 211) gestanden zu haben. Das retro St. Agnetis a. a. O. des Cartulaire muß wohl auch auf Agneskirche gedeutet werden.

5 Scholz 278. Ich frug nach; allein man wußte nichts davon.

6 Sie liege an der Gasse Serrſ. Scholz 278. Ich kenne die Gasse nicht, und von der Moschee konnte ich nichts erfahren. Ebenso wenig weiß ich etwas von einer Apostelkirche, als das, was Scholz (169) schreibt, daß die Säulen, Pfeiler und Bogen hinter (nördlich?) der Grabkirche von der ehemaligen Apostelkirche in Justinians Zeiten zu setzen seien. Vgl. Golgatha 385.

7 *Χρυσάνθ 'Ιχν.*, 12.

8 الصلاحيه. Scholz 171. Salaḥije bei Berggren 3, 41.

bäude des Königs Hilne. Die verfallene Moschee, die mir von einem Franziskaner, in Übereinstimmung mit den griechischen Christen, unbedenklich als Annakirche gezeigt wurde, ist eine geringe Zahl Schritte nördlich von der Gasse entfernt, die ostwärts zum Stephansthor hinausführt, und die südlich, bloß eine Reihe Häuser dazwischen, an den sogenannten Bethesdateich stößt. Östlich läuft an der Salahi'eh die H. A'ttisseh Ha'nneh und neben dieser die Ostmauer der Stadt. Biegt man von der erstern Gasse nördlich gegen die Salahi'eh ab, so sieht man auf dem Vorplatze eine Menge Steine, hinter denen sie das erste hier anzutreffende Gebäude ist. Ich fand unter denselben einen Stein mit einer armenischen Inschrift; er war vielleicht ein Grabstein. Die Abräumung soll durch die Christen, die bei der Pforte Klage einlegten, gehindert worden sein. Das Gebäude stellt, in dem jetzigen Zustand auswendig betrachtet, eine ziemlich große, West-Ost laufende, Basilika (Moschee) vor, deren Dach, ehe es in Kuppeln endet, der ganzen Länge nach sich in zwei Absätze zurückzieht. Die dreischiffige Anlage des Innern[1] sieht man, wie bei allen vorzugsweise mustergültigen Domen des Mittelalters, auch an der äußern Vorder- oder Westseite der Annenkirche klar und organisch ausgesprochen durch vier Strebepfeiler, welche ihre Fläche in drei Partien, zwei kleinere und eine größere (mittlere), ordnen; zwischen diesen Pfeilern unten die drei spitzbogigen Portale, oben die vordern Fenster[2], solche desgleichen nicht nur über beiden Absätzen, sondern auch unten in zwei Reihen über einander, und zwar hier von ungleicher Form. An der Salahi'eh stehen (1846) noch zwei Minaret, das eine gegen

---

Ich hörte zwar Salachi'eh, wie auch Chrysanthos (l. c.) Σαλαχιὲ schrieb. Bei Schultz (32) Sandhânet oder Salebijjeh.

1 Divisa da due grossi Pilastri. *Mariti* (Ger.) 1, 208.

2 Eine treue Ansicht der Stirnseite gibt Halbreiter, Bl. VI, 11. D'Estourmel's Bild der Eglise de la Vierge fand ich, nach der sorgfältigsten Vergleichung an Ort und Stelle, unkenntlich.

Süd, das andere gegen Nord, beide auf der Westseite und verschlossen. Als man Lust zeigte, die Salahi'eh in eine englische Kirche zu verwandeln, baute der Pascha Ibrâhîm ein Minaret, wurde jedoch aus Syrien vertrieben, ehe es vollendet war[1]. Auf der östlichen Seite des Tempels ist der Schutt hoch aufgeschichtet, so daß man über ihm auf den südlichen Dachabsatz leicht gelangt, um — diese alte christliche und mohammedanische Kirche, welche jetzt Eigenthum der Schâfiten ist[2], noch näher zu beschauen, und etwa die schöne Aussicht, zumal auf den großen Tempel der Moslem, zu genießen. Namentlich eignet sich dieser Standpunkt vortrefflich, die Orographie Jerusalems zu studiren. Ich wollte einmal vergebens in die Moschee, obschon diese von den Mohammedanern nicht mehr dem Gottesdienste gewidmet wird. An der Südseite der Kirche, etwa in der Mitte, auf dem Boden sah ich kümmerlich in ein unter dieselbe greifendes Gewölbe. Jener Schutt zieht mittagwärts hinab bis zur Gasse Bâb Hotta und lehnt sich an die H. A'ttîseh Ha'nneh bis zum Hammâ'm Bâb Si'tti Ma'riam, eingestürzte Gewölbe so gut, als bergend. Ich bemerke ausdrücklich, daß an letzterem Orte dermalen der ursprüngliche Baugedanke nicht eingesehen werden kann, so sehr ist das alte Bauwerk in Trümmer verunstaltet. Nach einer alten Sage der Christen war hier das Haus Joachims und Annas, worin Maria geboren wurde[3]. Übrigens wird

---

1 *Blackburn* 91. Era annesso.. (der Kirche) anche il suo campanile, ma non resta di esso se non il primo ordine. *Mariti* (Ger.) 1, 209. Dies die einzige mir bekannte Notiz von einem Glockenthurme.

2 40' hoch Schutt. Wolff 49.

3 Der Grieche Chrysanthos *(Ιχγ.)* malte: *Οἶκος τῆς Ἁγίας Ἄννης Μητρὸς τῆς Θεοτόκου, ἐν ᾧ ἐκαθέζετο μετὰ τοῦ συζύγου αὐτῆς Ἰωακεὶμ, ὅταν ἐτελοῦντο αἱ ἑορταὶ ἐν τῇ Ἱερουσαλὴμ, ὁποῦ ἐτελεύτησαν καὶ ἀμφότεροι, ἐν ᾧ συνελήφθη καὶ ἡ Θεοτόκος, καὶ εὑρίσκετο ἐν τῷ καιρῷ τοῦ πάθους τοῦ Υἱοῦ αὐτῆς.*

der Geburtsort selbst von den römischen Katholiken nicht als sicher hieher verlegt[1].

Die Geschichte der Annakirche reicht hoch hinauf, wie denn bei den Orientalen die Verehrung der Anna oder, nach der morgenländischen Sprache, Haunah sehr alt ist[2]. Ich will in ortsbezüglicher Beziehung nur einen untergeordneten Werth darauf legen, daß um 600 in einer der fünf Hallen des Schwimmteiches eine Basilika der h. Maria war, wo viel heilsame Wirkungen geschahen, schon aus dem Grunde, weil die Lage des Teiches als ein Räthsel erst gelöst werden muß[3]. Übrigens ward vor dem J. 622 eine Kirche mit dem Namen Annens, der Mutter Mariens, bezeichnet; unter dem Islam aber, noch vor dem Einzuge der Franken, war der Tempel in eine Schule verwandelt[4]. Im achten Jahrhunderte lag Joachims Haus, wo U. L. F. zuerst das Licht der Welt erblickte, am

1 S. Joachim. XX. Mart. (79b), in *Bollandi* acta sanctorum. Vgl. Quaresmio (2, 103 sq.), der verschiedene Meinungen über den Geburtsort bringt, sich aber für Jerusalem hinneigt.

2 Vgl. *Pauli* 1, 537.

3 Basilica S. Mariæ. *Antonin. Plac.* XVII. Vgl. Denkblätter 59. Paleonido dans le liv. IV. de l'antiquité de l'Ordre des Carmes témoigne, que les Religieux de cet Ordre le (Monastere) bastirent, beaucoup auparavant que s. Helene parut au monde.. Il dit que cette Princesse le repara. *Nau* 223. Said Iben Batrik führte eine Kirche Dschesmânijeh und Kenîset el-ineh an. S. Siloahquelle u. Delb. 213. Der Patriarch Elias († 513) begann den Bau der letzteren Kirche, ihn vollendete Justinian, ein Zeitgenosse des Patriarchen Petrus († 544), und zerstörte Chosroe's Heerführer Choruzijeh, und die Kirche war noch im J. 939 nicht wieder aufgebaut. *Said Iben Batrik* 2, 109, 112, 159. Pococke übersetzte الينه mit Helena, da doch dieser Name 2, 212 Hilâneh geschrieben ist. Müßte Ineh Anna bedeuten, so würde wohl der Grammatiker Einwand machen, weil die Eigennamen im Arabischen den Artikel nicht vor sich leiden. Sonst wissen wir, daß ein paar Jahrhunderte später der Geburtsort Mariens nach Gethsemane verlegt war. *Bernard.* 12.

4 حنة أم مريم *Abulfed.* hist. univers. cap. 36. Im Auct. ad vitam *Salad.* ed. *Schultens.*

Schafteiche (probatica)[1]. Als die Stadt dann unter die Botmäßigkeit der fränkischen Könige gerieth, erwiesen die Christen der Kirche wieder die frühere Ehre[2]. Genauere Nachrichten wurden auch erst im Anfange des zwölften Jahrhunderts mitgetheilt. Vom Tempel des Herrn (Felsenkuppel) ging man nordwärts zur Kirche der h. Anna, der Mutter Mariens, wo sie mit ihrem Manne wohnte, und wo diese geboren wurde[3]; sie lag nämlich nördlich von der Tempelarea, wo man ins Josaphatsthal hinabgeht[4], am Josaphatsthor[5] oder links nahe dabei[6]. Wenn nicht in damaliger Zeit, so war die Kirche wenige Jahrzehn später, mithin ebenfalls unter den fränkischen Königen, groß[7]. Gemälde zeigten die Mahnung Gottes an Joachim und Anna, auf daß diese empfange. In der Kirche diente Gott ein Verein von Klosterfrauen[8]. Das Fest dieser h. Mutter ward in der Kirche am Tage Jakobs des Ältern mit großem Gepränge begangen. Die größere Emporkunft des Klosters geschah auf folgende Weise. Der König **Balduin I.** schickte im J. 1104 seine Gattin ins Kloster St. Anna, und zwang sie, den Schleier zu nehmen. Es gab aber da schon drei oder vier arme Fräulein; durch die Huld der ins Kloster verbannten Königin wurden indeß Einkünfte und Besitzrechte vermehrt und erweitert[9]. Schwarz gekleidete Nonnen lebten

---

1 Oder vielleicht über dem Schafteiche (o Probatica, Reginæ domicilium). *Joann. Damasc* orat. de nativitate Virginis, Fidei orth. l. 4. c. 15, de natali Virginis or. 1, bei *Quaresm.* 2, 103b, *Mariti* (Ger.) 1, 209.
2 *Abulfeda.*
3 Ecclesiam S. Annæ. *Sæwulf.* 32. Denkblätter 59.
4 Gesta Franc. expugn. Hieros. 25 (573). *Joh. Wirzburg.* 529.
5 Juxta portam civitatis (jetziges Stephansthor), quæ respicit vallem Josaphat est ecclesia s. Annæ, matris Mariæ.. (Sage ihrer Geburt). *Fetell.* 22b. *Guil. Tyr.* 11, 1. S. auch Denkblätter 60.
6 La Citez de Jerusal. 1187, 114 (Sainte Anne).
7 In honore s. Annæ constructa. *Joh. Wirzburg.*
8 Collegium sanctimonialium, utinam et sacrosanctarum! *Wirzburg.*
9 *Guil. Tyr.* 11, 1. Robinson hat (1, 387) 1113 für 1104.

nach der Regel des Benediktus unter einer Äbtissin[1], im J. 1157 unter der Frau Sebilia[2]. Daß Joachim und Anna in einer Höhle wohnten, wo das Mädchen Maria geboren wurde, trug sich die Sage ebenfalls zur Zeit des Frankenthums, und man zeigte dieselbe[3]. Als Saláh ed-Din Jerusalem besiegte, mußten die Klosterfrauen von hinnen ziehen. Um gegen die Eroberer ihre Reinigkeit zu bewahren, sollen sie sich selbst oder eine der andern die Nase abgeschnitten haben[4]. Der neue Herrscher machte, nach Berathung mit den Gelehrten und frommen Männern, aus der Abtei zu St. Anna neben dem Thore Sobát eine Schule (Medriset) von Fakiren aus der Sekte der Safieh (Schâfiten). Als der Sultán nämlich gen Mekka wallfahrtete, ertheilte er den Auftrag, für eine höhere Schule zu sorgen, deren ganze Verwaltung er dem Kádhi Boha Ed-Din Ben Scheddad anvertraute. Auch vermehrte Saláh ed-Din später die Einkünfte der Anstalt[5]. Und diese Schule Salâh's, wie sie genannt wurde, stiftete der Sultán im J. 1192, und die Besoldungen der Schêch waren die beßten, welche je in den Landen des Jslams ausgesetzt wurden[6]. Von dieser Zeit an entwand sich die aufgehobene Annenabtei nie mehr aus den Händen der Moham-

1 In quo B. V. M. nata fuisse perhibetur. *Vitriac.* c. 58.
2 Domina Sebilia. *Pauli* 1, 204 sq.
3 Ostenditur crypta .., ut traditiones habent veterum (auch, wie beim spätern de Vitry, perhibetur). *Guil. Tyr.* 11, 1. Der Tradizion scheinen alle Christen des Ortes, wie auch der Grieche Joh. Phokas (14), mit gleicher Begeisterung gefolgt zu sein.
4 *Fabri* 2, 132.
5 *Abulfeda* l. c. Vita *Saladini* cap. 175. *Schahab ed-Din* in der Bibl. des croisades par *Michaud* 2, 602 sq. *Kemâl ed-Din* 251.
6 *Medschired-din* 121. 588 der Hedschra nach Schahab ed-Din. Sant' Anna schreibt der Ueberſetzer Kemâl ed-Din's Sindahnab, wofür Hammer-Purgstall Sand hanet las; Medschir ed-Din selbst schrieb, wie ich vermuthtete, صنت حنة (Sta. Anna). Irrthümlich steht wohl auch, daß Maria hier beerdigt (statt geboren) worden sei. Vgl. *Williams* (Mem.) 155.

medaner. Diese mochten wohl nie zugeben, daß das Auge der Ungläubigen aus der behaglichen Nähe auf die Hallen und Gebetkuppeln, auf die große Felsenkuppel und die Aksamoschee hinüberschweife. Das Gebäude war in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts auch in einige Ferne hin wohl sichtbar; kam man von Norden gen Jerusalem, so erblickte man die liebliche Wohnung, worin, nach der damaligen Sage, Joachim und Anna begraben waren. Da stand ein laubreicher Baum. Unfruchtbare, die an Mariens Geburtstag seiner Frucht theilhaftig werden wollten, erlangten die Fruchtbarkeit[1]. Etwa achtzig Jahre später stand vor der Kirche ein Baum, der, wie man glaubte, zu wachsen anfing, als unsere liebe Frau empfangen war[2]. Im J. 1483 deutete man einen großen und sehr alten Baum dahin, daß er von Marien gepflanzt worden sei[3]. Etwa um das Jahr 1310 ward auf die Geburtshöhle aufmerksam gemacht[4]. Ihrer gedachte man auch nachher[5]. Der Eingang war früher von der Kirche aus; ihn aber vermachten die Sarazenen. An der Seite der Kirche war ein Fenster wie bei einem Weberkeller, durch welches Luft und Licht eintrat. Mühsam stieg der neugierige Pilger im fünfzehnten und in folgenden Jahrhunderten durch die Fensteröffnung in eine Höhle, wo Joachim und Anna zuerst begraben worden sein sollen[6], und von da erst ging es in eine andere,

1 *Θεῖον οἶκον πάντερπνον Ἰωακεὶμ καὶ Ἄννης.* Perdic. 66. Der Anonymus bei *Allat.* 12 nennt ebenso *ὁ οἶκος τοῦ Ἰωακεὶμ, καὶ τῆς Ἄννης τῆς μητρὸς τῆς θεοτόκου.* In der *Ἁγία Γῆ* (71) heißt es: *Εἶναι τὰ ὀσπήτια τοῦ Ἰωακεὶμ καὶ (τῆς?) Ἄννης.*
2 Monteuilla 776.
3 *Fabri* 2, 132.
4 Kommt man durch's Josaphatsthor hinein, so erscheint rechts zuerst die Kirche der h. Anna, der Großmutter Christus'. *Marin. Sanut.* 3, 7, 3; 3, 14, 10. Vgl. auch auf dem Grundrisse des Marin Sanudo „St. Anna".
5 In quadam crypta subterranea. *Baldensel* 122.
6 Vgl. Perdikas oben. Vor Fabri sah Pipinus (72a) das Grab

breitere unterirdische Kapelle, zum Geburtsorte Mariens[1]. Ja man stürzte gleichsam durch einen Unterbruch von zwölf Stufen in eine Gruft, die später grausenhaft war und voll Unrath[2]. Die Geburtskapelle lag nicht direkte unter dem Chor der Kirche[3], sondern unter der Mauer der Südostecke derselben und dem östlichsten Theile der Nordmauer des Klosters, größtentheils in der Tiefe außerhalb zwischen dem Halbbogen des Chors und der Nordostecke des Klosters, und war von runder Form und im Felsen ausgehauen[4]. Im J. 1598 wußte man, von der Höhle (unter dem Chore) aus, drei andere unterirdische Höhlen[5]. In der Mitte des vorletzten Jahrhunderts ging aus der Geburtskapelle eine Thüre in eine Art Kammer, an die man die Vermuthung einer alten Zisterne knüpfte, so daß von der Kapelle der Empfängniß aus ein Loch in dieselbe gebrochen worden wäre, welche dann statt einer Sakristei ge-

---

Annas: Et primum igitur visitavi loca, ubi fuit domus Sanct Joachim, ubi nata est beato virgo Maria, et ibi vidi et tetigi sepulchrum, in quo corpus est beatæ Annæ (matris) Mariæ ipsius. Nach Maundeville (776) waren die Großältern Christus' nahe beim angeführten Baume begraben. Auf Fabri erwähnt wenigstens noch Georg (545) das erste Begräbniß der Mutter Anna. Vgl. Siloahquelle u. Oelb. 187 f.

1 *Fabri* 2, 130. Die 2. Kapelle oben mit einem [] Loch. Breüning 247.

2 *Georg.* 545. Anshelm sagt, daß 22 Stufen von der Kirche zu den Gräbern Joachims und Annas führten. Zuallart (153) nennt das Stiegchen klein, Quaresmio (2, 104) die Stiege kurz. Die Ἁγία Γῆ (71) schreibt: Εἰς αὐτὰ (Haus Annnas) εἶναι σπήλαιον βαθύτατον, ἐν ᾧ ἐγεννήθη ἡ παναχώμητος Θεοτόκος Μαρία. Nach Zwinner (168) steigt man in den Kreuzgang durch ein Fenster auf einer Leiter hinauf (hinab, denke ich), um zur Kapelle zu gelangen. Keine Stiege, sondern une muraille en talus fand Nau (222). Vgl. Schuberts (wahrscheinlich kopirte) Stufen nach einer Grotte hinab (2, 528).

3 Wie Zuallart behauptet (153).

4 Plan der Annakirche von Amico (Tav. 38, A). *Monconys* 1, 310.

5 *Cotov.* 300. Auch della Valle (1, 142b) sagt, daß man die alten Gemächer unter der Erde besehen durfte. Dagegen führt Quaresmio nur eine Kapelle der Geburt an (2, 104).

dient hätte[1]. Die Klosterbewohner waren es, welche zum Labsale ihrer Seelen die Zisterne nahe beim Heiligthume gruben[2]. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurden ebenfalls zwei unterkirchliche Kammern beschrieben, in deren einer ein Platz mit Altar die Geburt des Kindes Maria räumlich bezeichnete[3]. Die späteren Berichte über die Höhle wurden immer undeutlicher[4], bis sie verstummten. War es manchmal sogar verboten oder doch ungemein erschwert, die gefeierten Stellen zu besuchen, so traten freilich hin und wieder bei den Moslemin mildere Gesinnungen ein[5]. Es waren hauptsächlich zwei Festtage, an welchen die Franziskaner auf der verehrten Stätte Gottesdienst hielten, der Annatag und der Tag der Geburt Mariens. Im ersten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts feierten die Franziskaner, gegen Bezahlung an die Türken, den Annatag nicht oben in der Kirche, welche in eine Moschee verwandelt war, sondern unten in der Kapelle[6]. In späterer Zeit gingen sie jährlich am Geburtstage Mariens (8. Herbstmonat), nach Mitternacht um zwei Uhr, aus ihrem Kloster, vereint mit der römisch-katholischen Gemeinde, in die Kapelle, um Gottesdienst zu halten, für welche Begünstigung sie jedoch den Santû, als Vorsteher der Salahî'eh, beschenken mußten[7]. Selbst vor wenigen Jahrzehn feierten die Lateiner

---

1 Zwinner 163.
2 *Nau* 222.
3 Thompson §. 124.
4 Berggren spricht (3, 40) von unterirdischen Gewölben.
5 „Kein Pilgram" kann hinein, sagt Gumpenberg (444), der aber durch besondere Gunst doch hineingelangte. Der Besuch war später, nach Schmid (830), frei gestellt.
6 *Quaresm.* 2, 104a.
7 Zwinner. Troilo 230. Letzterer schlägt die Bewilligung für ein Meßopfer auf etliche 100 Thaler an. *Legrenzi* 1, 95. Y disent la Messe, le jour de la Conception immaculée, et de la Nativité de la.. Vierge. *Nau* 223. Mitternacht um 12 Uhr an Mariæ Geburt. Schmid 830. *Mariti* (Ger.) 1, 210. Von der Zeit an, da die Moschee oder wenigstens das Kloster verlassen wurden, durften die Lateiner das Meßopfer frei feiern.

(am 9. und 10. Herbstmonat) im Tiefbau das Fest der Geburt gegen Entrichtung einer Abgabe[1]; nun (1846) ist dasselbe eingestellt, trotz der vielen Bemühungen von Seite dieser Christen, denen der Verlust des ihnen heiligen Ortes auch in frühern Zeiten schwer fiel, wie die Bitte der Väter im J. 1698 beweiset, daß der deutsche Kaiser ihnen zum Besitze verhelfe[2].

Ich steige aus der Höhle oder den Höhlen zur Kirche hinauf. Diese war im vierzehnten Jahrhunderte schön oder doch ziemlich schön[3]. Die Sarazenen verwandelten den großen[4] Christentempel in eine Moschee, und als solche[5] diente sie bis zum achtzehnten Jahrhunderte[6], da sie noch unbeschädigt war, nämlich bis zum J. 1761, da man aber glaubte, daß man dort wegen des beständigen Geräusches und Geheules nicht beten könne[7]. Im J. 1751 stand eine schöne, große Moschee da, mit einem schönen Hofe, worin das florentinische Veilchen, der Mandelbaum und andere Pflanzen wuchsen[8]; jene wurde

---

1 Berggren 3, 40 f.

2 Hammers Gesch. des osman. Reichs 6, 759. Ein Kloster der Klarissinnen war nicht hier, sondern wie wir wissen, auf dem Zion.

3 Ibi ecclesia est pulchra in honore beatæ Annæ. *Pipin*. 72a. Satis pulchra. *Baldensel* 122.

4 *Fabri* 1, 366. *Quaresm*. 2, 104. Thompson §. 111.

5 Quæ jam est Mameria. *Fabri* 2, 130. La Chiesa è bella, e ben ornata; ma i saraceni la tengono per loro. Viagg. al S. Sepolcro F3a. Tschudi 232. *Salignaco* tom. 8, cap. 6. Ad delubrum Saracenorum (Moscham vocant). *Jod. a Meggen* 110. Seydlitz 475. Breüning 247. Man durfte hinein, weil die Mohammedaner da gar selten Gottesdienst verrichteten. Radzivil 160. Quo (Annatempel) nunc Turcæ turpiter abutuntur. Pascha bei *Adrichom*. 153b. Fano in moscitam verso. *Cotov*. 258. Della Valle. *Quaresm*. *Καὶ τὴν σήμερον μήτε ἐκκλεσία, μήτε μοσχέα. Ἡ Ἁγία Γῆ* 71. Trollo 229. *De Bruyn* 2, 182. *Ὄςτις εἶναι τῶρα Μοσχέα. Χρυσάνθ.*

6 Die Kirche verlassen und unbeachtet. Thompson §. 124. Korte (150) fand die Kirche wüste.

7 *Mariti* (Ger.) 1, 212.

8 Hasselquist 156.

jedoch schon drei Jahre nachher als sehr ruinirt gemeldet, und kein späterer Schriftsteller bezeugt, daß eine bauliche Verbesserung oder ein Umbau stattfand. Wir haben von der Zeit der Kreuzzüge an eine fortlaufende Geschichte der Annakirche bis auf heute, obschon es keinen Zweifel leidet, daß hin und wieder mit dem Gebäude Veränderungen vorgenommen wurden, aber keine wesentliche, wie aus den Gemälden erhellt, die man viele Jahrhunderte noch, selbst bis ins vorletzte, in demselben erblickte. Die ganze Geschichte Joachims und Annas in Betreff der Geburt Mariens blieben auf das schönste gemalt, und eine Mohammedanerin hatte die Weisheit, die Gemälde, selbst mit weinenden Augen, zu Gunsten Mohammeds auszulegen: Joachim wäre Mohammed und die Bäume das Paradies, wo der Prophet die Mägdlein küssen werde[1]. Ein Pilger, welcher im J. 1483 die Wände der schönen Kirche oder Moschee betrachtete, fand sie gemalt, obschon die Sarazenen sie mit Kalk unkenntlich machten und übertünchten; doch jener war an mehreren Stellen weggefallen, so daß das Gemälde der Christen wieder ans Licht trat. Es war die Empfängniß und Geburt Mariens dargestellt, und wie Joachim wegen seiner Zeugungsunfähigkeit aus dem Tempel getrieben wurde, wie er mit seinen Hirten in der Wüste lebte, wie ihm der Engel erschien, wie er unter der goldenen Pforte seinem Weibe in die Arme fiel, und wie Anna einen Liebling der Welt gebar[2]. Die letzten Zeugnisse von den Gemälden liefert, so viel ich weiß, das vorletzte Jahrhundert[3]. Im J. 1650 konnte man noch den Geburtsakt deutlich er-

---

1 Rudolph v. S. 843 oder xcij.
2 *Fabri* 2, 131.
3 Gemälde und einige andere Zeichen einer Kirche. *Quaresm.* 2, 104. Die Reste von divers ornemens de dorure et de peinture bei Nau (222) scheinen sich und die avanzi di figure dipinte sul muro del gusto del Sec. XII. bei Mariti (Ger. 1, 210) sind auf die Felsenkapelle zu beziehen.

kennen; 1654 aber geschah es mit großer Mühe. Die Griechen und Armenier, welche ein sichtbares Andenken bei sich haben wollten, zerstörten das alterthümliche Gemälde[1]. Die Kirche hatte, nach einem Grundrisse aus dem sechszehnten Jahrhunderte, eine längliche Quadratform mit einer Ausbiegung gegen Ost für den Chor[2]. Diese Ausbiegung kann jetzt nicht mehr wahrgenommen werden, weil da der Schutt Alles überdeckt[3]. An die Kirche stieß südlich das Kloster, so daß dieses westlich mit der Abendseite der Kirche bis zur Stephansthorgasse (H. Bâb Hótta) eine Linie bildete; nördlich sprang es um ein starkes Fünftel über die Kirche gegen Ost weiter; auf der Ostseite grenzte es an die Annagasse (H. A'ttiseh Ha'nneh) und südlich an die Stephansthorgasse[4]. Mithin sind der Platz und die Ruinen zwischen der Salahi'eh und letzterer Gasse das eingegangene Kloster. Im J. 1483 stand dieses gut erhalten da[5]. Von der Kirche kam man in den Kreuzgang. Die Zellen der Nonnen waren in zwei Stockwerken über einander gereiht. Im J. 1519 unterschied man außer den Zellen

1 Zwinner 167.

2 *Bernardino Amico.* Der Haupteingang findet sich danach gegen West, ein anderer Eingang auf der Südseite ins Kloster. Die Kuppel des Schiffes war von vier Pfeilern gestützt. Der Hochaltar stand gegen Ost in der Einbiegung. Nella parte superiore ove restava collocato l'Altar maggiore, termina a guisa di Tribuna, per andare alla quale si salgono 3, o 4 gradi. Ohne Zierde, quantunque però il corpo di essa sia in essere, e in buon ordine. *Mariti* (Ger.) 1, 208 sq. Vgl. oben Anm. 1 zu S. 427.

3 Wohl doch der Koth nicht, neben dem Hause Annas, welchen, wie der griechische Anonymus (bei *Allat.* 12) sagt, die Juden dem Jeremias nachwarfen.

4 Grundriß von Amico. Auf den Stadt-Grundrissen von Zuallart, Sieber und Schultz ist die Lage richtig angegeben; Quaresmio, Zwinner und Failoni schoben die Kirche zu weit nördlich, Robinson und Williams zu weit westlich. Wo Zwinner die Via dolorosa von Zuallart kopirte, steht bei jenem die Annakirche auch richtig.

5 Solemne monasterium cum omnibus officinis claustri. *Fabri* 1, 366. Nach dem Grundrisse von Amico waren die Zellen nur auf der Süd- und Ostseite angebracht, auf jener (natürlich auf einem Stocke) 3 und auf dieser 4.

das Refektorium[1]. Gegen Ende desselben Jahrhunderts war das Kloster mit den Säulen noch ganz[2], die wohl zu den zwei Galerien[3] gehörten. Ja im siebenzehnten Jahrhunderte standen alle Zellen und Gemächer noch da[4]. Allein im J. 1698 war nur ein Theil der Abtei mehr unbeschädigt[5]. 1754 fanden sich bloß Überbleibsel des Nonnenklosters, die jedoch immer noch von einem kostbaren Bau zeugten[6]. Im gegenwärtigen Jahrhunderte werden nur Trümmer angeführt[7]. Das große und weite Kloster[8] umschloß einst einen Hof, der mit Bäumen und Kräutern bepflanzt war[9]. In der Mitte des Hofes lag eine Zisterne[10], und kleine Gärtlein sah man im vorletzten Jahrhunderte[11], da etwa, wo jetzt ein dürrer Dattelbaumstamm trauert.

Die Schule Saláh's hatte nicht lange Bestand, so glänzend sich ihre Stiftung ankündigte. Ob die alte Abtei im fünfzehnten Jahrhunderte gesellschaftsweise bewohnt war, ließ sich nicht ermitteln[12]. So viel ist dagegen gewiß, daß sie im J. 1507 als Wohnung eines Sarazenen benutzt wurde[13]. Ebenso hatte hier im J. 1522 ein Mohammedaner Haus und

1 Reffenthal, Dorment. Tschudi 232.
2 *Zuallard*. 153.
3 *Cotov*. 301. Natürlich über einander als Gänge zu den Zellen, gegen den Hof.
4 Kloster ziemlich zertrümmert. Sunt.. peristylia sive claustra, ut vocant, dormitorium et alia necessaria habitacula. *Quaresm*. 2, 104a. *Dovbdan* 240. Troilo 230.
5 Maundrell 112. Ich bin aller Orten in den Zellen herum gegangen. Schmid 830. Die steinern Mauren stehen noch meist davon, nur zerbrochen und wüste. Korte 150.
6 Schulz 6, 321.
7 Statt der Annakirche ein Pferdestall (?). Richter 27.
8 *Cotov*. 301.
9 *Georg*. 545. S. auch Rudolph v. S. und die Sage über einen Baum.
10 Grundriß von Amico. Vgl. oben S. 434.
11 Troilo.
12 Die Heyden habens (Kloster, das einst „schön") jetzt innen. Gumpenberg.
13 *Georg*.

Harem mit sechszig Dirnen[1]. Auch später war das Kloster im Besitze eines Moslems, einmal eines Webers[2], des J. 1598 im Besitze eines Scherif[3]. Nach der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts wohnte schon Niemand mehr im Kloster, und Alles war wüste und öde[4]; hingegen 1767 ein Santû[5]. Und so blieb denn die alte Abtei verlassen, zuletzt als ein Schutthaufen, und das Unbewohntsein stand zunächst im Kausalnexe mit der überhand nehmenden Baufälligkeit und endlich mit dem Schutte. Wie sehr wäre zu wünschen, daß dieser entfernt, und die ganze Annakirche restaurirt werde.

Ein anderes Annakloster gab es um das J. 1400 westlich von der Grabkirche. In der Kirche wurde ein Arm des Chrysostomus und der größere Theil vom Haupte Stephans gezeigt[6].

Die Mamûnîjeh[7], die Maria-Magdalenakirche oder das Haus Simons des Pharisäers, *Οἶκος τοῦ Φαρισαίου*[8], das Haus, worin, nach der Sage, Maria von Magdala mit ihren Haarlocken die Füße Christus' trocknete,

---

1 Nos vidimus veteranum Mahumetistam cum sexaginta scortis moechantem. *Salignaco*. Wie konnte der Reisende dies, sonst wohl unter dem Schleier, sehen, da er, wie er selbst gesteht, um keinen Preis hinein konnte?

2 Breüning 247. *Zuallard*. 153.

3 Monasterio in domicilium Scriphi (verso). *Cotov*. 258.

4 Troilo. Was Legrenzi (1, 95), zum Theile nach Quaresmio von einigen Derwischen erzählte, daß sie sich mit ihren Weibern da aufhielten, daß sie aber den Ort verließen, weil letzteren ihr baldiger Tod dort auffiel, ist unwahrscheinlich. Vgl. *Quaresm*. 2, 105a. *Nau* 223. Schmid. *Mariti* l. c. 212. Berggren sagt (3, 40 f.): Die allgemein verbreitete Sage, daß kein mohammedanisches Frauenzimmer hier wohnen könne, ohne binnen kurzem eine Beute des Todes zu werden, möchte wohl zur Verödung hauptsächlich beigetragen haben.

5 *Mariti* l. c. 212 sq.

6 Schiltberger 118. *Ἡ ἁγία Ἄννα*. *Anonym*. bei *Allat*. 12.

7 المامونيه sonst ein Kloster. Scholz 171. Hammer schreibt nach Medschir ed-Din Maimun.

8 *Χρυσάνθ. Ἰχν.*, 11.

und worin ihr die Sünden vergeben wurden[1]. Das alte Christenkloster liegt erhaben auf dem innern Bezetha und ungemein vortheilhaft oben an der Ostseite des Chot Bâb es-Sa'heri (Herodesthorgasse), etwas über hundert Schritte vom Bâb es-Sa'heri südlich entfernt. Geht man von der lateinischen Geißelungskapelle östlich abwärts, und biegt man dann in die erste Gasse links (nördlich) ein, so wird man, wenn man diese gerade hinaufsteigt, die Mamûnî'eh beinahe zu oberst antreffen[2]. Man gelangt jetzt von jenem Chot her auf Umweg durch die Werkstätte eines Töpfers, die selbst einen Theil der Gebäulichkeiten ausmacht, zu den Trümmern, welche einen großen Umfang haben. Ehemals kam man direkte von der Gasse durch ein nunmehr vermauertes Thor zur Kirche. Man unterscheidet noch gar gut das Schiff und gegen Ost den Chor[3]. Nördlich an diesem ist eine Kapelle (vielleicht Sakristei) mit undeutlichen menschlichen Figuren in fresco versehen. Nach den Umrissen hatte die Kirche eine mäßige Größe. Im Boden des Schiffes liegt jetzt noch ein Stein mit einem Fußeindruck. Letzterer soll von Christus herrühren, als die Ergebene von Magdala ihm die Füße wusch und tröcknete. Am Chor steht auch noch ein Stück Gewölbe; allein im Schiffe wölbt sich der nackte Himmel. Kein Unterrichteter könnte zweifeln, daß hier eine christliche Kirche gestanden habe. Die vielen Gebäulichkeiten in der Nähe der Kirche, welche jetzt noch von den Pilgern, zumal von griechischen, besucht und verehrt wird,

---

1 Lukas 7, 36 ff. Daß das Haus des Pharisäers in der Stadt lag, geht aus der Bibelstelle hervor, aber nichts weiter. Nach der Meinung Anderer wird der Schauplatz auch in Naim, Kaphernaum, Nazareth und Bethanien gesucht. *Quaresm.* 2, 95 sq. *Mariti* (Ger.) 1, 185. Letzterer sagt über die Tradizion an und für sich: Che poi fosse qui una Casa di Simon Fariseo, è una tradizione che credo troppo recente, sulla quale non so quanto si possa contare.

2 Im Dreiecke zwischen dem Damaskusthore und dem Tarik el-âlâm auf Siebers Plan eine Magdalenakirche.

3 Is now below ground (unrichtig). *Williams* 284.

sollen zum Kloster gehört haben. Es war mir unmöglich, einen ordentlichen Kreuzgang herauszubringen. Auf der Südseite, wo man wenigstens noch Zimmergewölbe trifft[1], erhielt sich das alte Bauwerk noch am besten. Man führte mich durch die Gasse gegen das Bâb es-Saheri und ostwärts auf der Gasse hinab, am Umfange der Klosterruinen, um mir eine andere Ansicht zu verschaffen. Wir traten ebenfalls durch eine Töpferwerkstätte; allein wir konnten nicht so weit gegen den Chor vorrücken, als wir wünschten. Ich benutzte die interessante Lage, um in dieses Stadtviertel gegen das Stephansthor hinabzuschauen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Kirche unter dem Namen Maria-Magdalenakirche schon zur Zeit der fränkischen Könige stand. Ich will die Meldung, daß es im J. 1105 georgische Klosterfrauen gab, und daß die Stifterin und Äbtissin eine Kreuzpartikel Ansellus, dem Vorsänger beim h. Grabe, einhändigte[2], nicht auf das Maria-Magdalenakloster beziehen, sondern mich an sicherern Nachrichten halten. Von der Gasse, welche vom Josaphatsthor (Stephansthor) aufwärts führte, bog man in die nächste Gasse ab, und dann lag rechts aufwärts gegen die Stadtmauer die Kirche, wo Jakobiten wohnten[3]. Da soll Simon der Aussätzige ein Haus ge-

---

1 Goßler erwähnt (161) die Fußstapfe auf einem Gestein, vergleicht sie mit der ölbergischen, erblickte auch Spuren von Klosterzellen.

2 Ansellus' Brief bei Sammartani (1, 427 sq). *Pauli* 1, 462. Die Verwechslung mit dem andern Maria-Magdalenakloster (oben S. 398) s. bei *Nau* 216. Daß da ein Frauenkloster war, si ha per relazione di varj scrittori, ma non ne vengo assicurato da alcun documento. *Mariti.* Vgl. *Legrenzi* 1, 94.

3 *Joh. Wirzburg.* 529. Die Beschreibung trifft wesentlich ein. Daß die Gassen von der Hâ'ret A'ttîseh Ha'nneh an nicht mehr ganz so linirt sind, wie ehedem, läßt sich, abgesehen von den vielen Ruinen, wohl begreifen. Wenn wir aber von da rechts und aufwärts gegen die Stadtmauern gehen, so müssen wir zur Mamûni'eh hinkommen; denn gegen den Nordostwinkel der Stadt verliefe es beinahe eben. Unter Jakobiten verstehe ich jakobitische Syrier. S. 510 sagt der Verfasser: Est tamen quædam ecclesia infra (intra) muros s. civi-

und worin ihr die Sünden
stenkloster liegt erhaben a[illegible]
vortheilhaft oben an der
(Herodesthorgasse), etw[illegible]
es-Sa'heri südlich entfe[illegible]
Geißelungskapelle östlic[illegible]
erste Gasse links (nör[illegible]
gerade hinaufsteigt, d[illegible]
Man gelangt jetzt [illegible]
Werkstätte eines T[illegible]
lichkeiten ausmach[illegible]
Umfang haben.
durch ein nuum[illegible]
terscheidet noch
Nördlich an [illegible]
undeutlichen
den Umrisse
des Schiff[illegible]
Letzterer
Magdal[illegible]
auch [illegible]
der [illegible]
hier
lich
P[illegible]

habe haben. Die Mönche [illegible] wo Maria von Magdala [illegible]. Auch fand man dort der [illegible] durchsichtigen Gefäße von Glas [illegible] der sich zwischen den Oberherren des [illegible] kobitischen Mönchen zu St. Maria Magdalena [illegible] schaften in Ramathe und Hadesse (Edessa) [illegible] 1170 unter Mitwirkung des Jerusalemer [illegible] gütlich ausgeglichen[3]. Nach der Sarracenen[illegible] fuhr die Maria-Magdalenakirche ein ähnliches [illegible] die Annenabtei; das Kloster wurde in eine [illegible] delt, welche, am Sahirethore gelegen, im J. [illegible] (1196 n. Ch.) von dem émir Fâris ed-Dîn [illegible] Maimun, Sohn Abdallah el-Kasri's, dem [illegible] des Königs Salâh ed-Dîn, mit Schenkungen [illegible]. Indessen vermochte der Übergriff der Mohammedaner die Aufmerksamkeit von einer so sagenwichtigen [illegible] lenken. Im J. 1320 führte ein Pilgrim als Merkwürdigkeit an, daß er am Orte war, wo das Haus Simons des Pharisäers stand, am Orte des großen Sündenablasses[5]. [illegible]

---

tatis juxta s. Annam, versus septentrionem, in honore [illegible] consecratæ. Nach der Citez de Jerusalem (1187, 114) [illegible] moustier de sainte Marie Madelaine zwischen der Josaphatspforte (Tarik Sitti Mariam) und den Stadtmauern. S. Tschudi, 127 f., oben 170 f. Et près du moustier avoit une posterne. Citez l. c.

1 Joh. Wirzburg. 510.

2 Joh. Wirzburg. Habent quoque Jacobitæ ecclesiam sanctæ [illegible] Magdalenæ, ubi ostenditur de capillis ejus. Fetell. 236.

3 Canonicos.. Latinos et monachos Jacobitas. Pauli 1, 211.

4 Vormals eine griechische Kirche. Medschired-din 123 sq.

5 Item in loco fui, ubi fuit domus Simonis pharisæi, ubi beata [illegible] Magdalena remissionem accepit omnium peccatorum, quando [illegible] lacrymis pedes Domini, et est ibi ecclesia in honore ipsius constructa. Pipin 73a, und später b: magdalene in Iherusalem. [illegible] denfel, welcher, nur 16 Jahre nach Pipinus, der h. Stadt einen Besuch machte, sagte (123) über den Zustand des Gebäudes nichts.

…ten Jahrhunderts war das Maria-Magda… …n man vom Teiche Bethesda ging, eine Woh… …nin, und man gestattete keinem Christen den … mußten sich die Neugierigen und heilsbegie… …ufrieden geben, wenn ihnen nur die Gebäu… …zen her, gezeigt wurde[2]. Daß die Mamûnieh …och eine moslemische Schule war, läßt sich nicht … behaupten[3]. Mit dem Eintritte in das sechs… …undert nehmen wir einen bedeutenden Absprung …ahr. Im J. 1507 hieß es, daß das Haus Si… Pharisäers, ganz nahe dem Hause des reichen … liege, wo der Bogen eines Hauses über die Gasse … Diese Ansicht fand lange ihre Anhänger[5]. Im

---

…rachte, nach den Worten: Non longe (von der Annakirche) …sia, weitläufig die bekannte Sage.

…uch ein schöne Kirchen gewesen. Gumpenberg 444.

…, 363.

…ired-din.

… 544. Man könnte etwa das mir oft aufgefallene Gewölbe… …it ziemlich großen Steinen meinen, welches die Araber Kan… …el-Achia Bêk nennen. Es steht nördlich von der Einmündung …kbet el-Kasi'leh ins Hôsch Achia Bêk. Allein die besonders …onete via dolorosa von Zuallart und Amico gibt die …ßheit, daß ein Haus in der Südecke gemeint war, wo das Ta…l-âlâm mit dem El-Wâd, nahe dem jetzigen Militärkrankenhause, …mmenstößt, westlich dem sogenannten Hause des reichen Mannes …enüber. Nahe dieser Ecke bildet dieses Krankenhaus mit einem …wölbe den Durchgang der Gasse (el-Wâd). Zwinner, welcher …ist die Via dolorosa von Zuallart kopirte, setzte, statt des Hau…s von dem Pharisäer Simon, „Wo Christus gegeißlet".

…om Hause Herodes' etwa 20 Schritte gegen West, in der Mitte …er Straße, die zum Tempel führt, ist „ein grosser stein vnd ein Kirch so die Heyden inhaben". Tschudi 224. Ein wenig vom Hause des reichen Prassers. *Jod. a Meggen* 101. Am Kreuzwege. Bonifacio bei *Quaresm.* 2, 98a. Wann man von dannen (Haus des reichen Schlemmers) wider abgehet in ein Straß recht gegen gemeltem Hauß vber, etwan 60. Schritt darvon gegen Nidergang, kompt man zum Hauß deß Phariseers u. s. f. Schwallart 288, in Uebereinstimmung mit dem Grundrisse. 40 Schritte westlich vom Hause des reichen Mannes. *Boucher* 166. Quaresmio erklärt sich gegen die Mamûni'eh als Schauplatz der Sage, sondern billigt

ersten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts behauptete die alte Sage doch ein Recht neben der neuen. Das Haus Simons und die Kirche der Maria Magdalena, einst groß und schön gebaut, war damals dem größern Theile nach eingefallen, doch der obere Theil unbeschädigt, und von Türken bewohnt[1]. Nach der Mitte desselben Jahrhunderts ward nur die Mamûnî'eh als Magdalenakirche gezeigt; in dem schönen und angenehmen Hause wohnte ein Türke, der einen zierlichen Garten und einen großen, runden Hof hatte[2]. Und auch später, so weit ich in den Büchern nachsah, wurde einzig die Mamûnî'eh als der Schauplatz der Buße angegeben[3]. Groß waren die Überbleibsel der Maria-Magdalenakirche gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts nicht mehr; in den Händen mohammedanischer Santone[4]. Trotz der Versicherung, ist es zweifelhaft, daß die Kirche im J. 1738 eine Moschee[5], glaubwürdiger dagegen, daß sie zerbrochen war. Man zeigte auf einem großen, viereckigen Platze

---

die Meinung derer, die einen andern Ort bezeichnen, als die ältere; allein dieser ältere (beziehlich neuere) Ort sei unzugänglich und werde von den Pilgern übersehen (2, 98). Surius nahm das Haus des Pharisäers beinahe in der Mitte des Tarîk el-âlâm an (447): Cette maison fut jadis changée en une belle Eglise, comme tesmoignent à present les belles murailles, et le Dome.

1 Im Nord der Stadt, neben dem Herodesthore. *Quaresm.*

2 Nicht weit vom Herodesthore. Troilo 255.

3 Vom Besuche des Herodespalastes ging's zur Maria Magdalena, und von da, den Rundgang um die Stadt fortsetzend, nach St. Anna. *Legrenzi* 1, 94. Irrig ließ de Bruyn (Text 282b, Platte 143, 17) Den Toorn van het Huys van Simon den Phariseer mit der Mêdineh el-Hamra zusammenfallen. — Nahe der Annakirche. Maundrell 136 (Paul. S.). NO. vom Palast des Herodes. Pococke 2 §. 19. An der Stadtmauer. Korte 86. Hasselquist 156. Nahe dem Herodesthore. *Mariti* (Ger.) 1, 185. So auch auf Chrysanthos' Plan. Nahe der Annakirche und unweit vom Kloster Bâb el-âmûd. Scholz 199; 171. Die Unbestimmtheit der Schriftsteller, zumal mancher neuern, erschwert ungemein die genaue Würdigung des Gegenstandes.

4 Maintenant presque toute abbatuë. *Nau* 217 sq. Von einem, einst mit hohen Gebäuden besetzten, vernachlässigten Platze meldete Maundrell, von einem ehemaligen Kloster Scholz.

5 Pococke.



die bekannte Fußstapfe des Heilandes[1], ohne daß jeder Pilger Glauben beimaß[2]. Im J. 1833 fand man einiges alte Bauwerk in dem Winkel eines neuzeitigen Hauses[3]. 1844 will man in dem anscheinend ehemaligen Kreuzgarten mitten mit einem tiefen Brunnen ein hinzukommendes Zeichen der Echtheit des Gnadenortes erkannt haben[4]. Bei mir verursachte der Einlaß nicht die mindeste Schwierigkeit; der Schlüsselinhaber setzt aber voraus, daß er für seine Bemühung entschädigt werde, und ein geringes Sümmlein stellt ihn zufrieden.

Dêr el-A'des, eine eingegangene Moschee, liegt unten am Chot Bâb es-Sa'heri (Herodesthorgasse) oder an der H. Dâr A'li Ma'chsîn, auf der Westseite, nahe nordöstlich von der Geißelungskapelle der Lateiner[5]. Die Moschee, die hier steht, ist nicht groß, hat eine Kuppel, und gewährt um diese eine angenehme Aussicht. 1846 wohnte in der Moschee eine arabische Familie. Vor der Thüre der Kirche zeigte die Hausfrau auf einem Steine zwei längliche Eindrücke, die von den Füßen des Heilandes herrühren sollen. Die Moschee selbst wird von den Moslemîn als die Wohnung seiner Mutter bezeichnet. Die Gebäulichkeiten südlich davon, die sich bis zur H. Bâb Si'tti Ma'riam erstrecken sollen, gelten als ein altes Kloster, das, so viel mir bekannt, nicht mehr bewohnt ist, obschon das Mauerwerk noch ziemlich gut aussieht.

---

1 *Nau* 218. Korte. *Mariti* l. c.

2 A dire le vray, j'ay peine à le croire. *Nau* 218. Questa gente è credula fino all' ultimo segno, e le Persone Sacre che destinate sarebbero per dovere del loro ministero a illuminarle, non fanno se non confermarle in mille errori. *Mariti* l. c. 185 sq. Diese Aussprüche römisch-katholischer Priester mag Goßler beherzigen, welcher die „Spur des Fußes" gläubig hinnimmt.

3 On donne ce nom imposant à quelques matériaux antiques. *D'Estourmel* 2, 69. Offenbar führte man den Grafen nicht überall herum.

4 Goßler.

5 دير العدس, ein Kloster, unweit von der Mamunijeh. Scholz 171.

Die Thomaskirche. Geht man durch die lange Gasse von der Festung zum Zionsthore, so lenkt man bei der Nordwestecke des armenischen Männerklosters links (östlich) in die Gasse (H. el-Armen) ab, und die zweite Thüre linker Hand (N.) soll in das Haus des Thomas führen. Jetzt steht da eine Moschee. Nach der Sage nimmt diese den Platz des Hauses von Thomas (*Οἶκος τοῦ Ἁγίου Ἀποστόλου Θωμᾶ*[1]) ein. Die älteste Nachricht, die ich aus dem ersten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts fand, lautet, daß da, wo Christus dem Thomas erschien, ein Haus nahe dem Hause des Zebedäus (Kirche des Evangelisten Johannes) am Zion stand, von Christen aus Indien bewohnt[2]. Allein schon ein starkes halbes Jahrhundert nachher entschied sich die Sage, wie sie fortan verbreitet wurde, dahin, daß nahe dem Jakobskloster an der Hausstelle des Apostels eine Kirche stand, die aber schon ganz ihrem Zerfalle entgegen geeilt war[3]. Etwa dreißig Jahre später war sie, mehr klein, als groß, an dem Gewölbe beinahe zerstört. Kein ungetaufter Jude oder Maure konnte, ward versichert, da hineingehen, ohne in Zeit von zwei- oder dreimal vierundzwanzig Stunden[4] oder sogleich das Leben einzubüßen; ja war etwas von den Türken hineingefallen, so holten es nicht diese selbst, sondern sie ließen es durch die Christen

---

1 *Χρυσάνθ. Ἰχν.*, 37.
2 Tschudi 233.
3 Schwallart 281 (*Zuallard*. 127). Ging man vom syrischen Kloster weg, so stand das Haus rechts an einer Ecke der Gasse; nicht an der ersten beim östlichen Einfalle der Häret el-Armen, sondern an der zweiten, von dieser Gasse selbst gebildeten (durch Umbiegung 20 Schritte lang gegen S. und durch Rückbiegung gegen W.), in Uebereinstimmung mit Zuallarts Plan und nach diesem etwa an der heutigen Stelle; weniger übereinstimmend auf den Grundrissen von Quaresmio (Text: von einer Stelle zwischen der Davidsburg und dem Jakobskloster ein wenig weiter und dann in eine Gasse abbiegend..), Zwinner, — der Pläne von Sieber und Failoni nicht zu gedenken.
4 *Boucher* 149.

holen[1]. Im J. 1651 war der Vordertheil der kleinen „Thomaskirche" ganz zerstört, und das Übrige dem Einsturze nahe[2]. Es ist indeß seltsam, daß fünfzehn Jahre später der Bau noch als unbeschädigt und nur der obere Theil gegen Morgen als etwas Weniges baufällig gemeldet wurde[3]. Im J. 1673 lag die Kirche gänzlich in Trümmern[4]. Von dieser Zeit an wird der Trümmer nicht mehr gedacht, sei es, daß auf denselben eine Moschee gebaut, oder daß in der Nähe eine solche für die Sage gesucht wurde. So stand im J. 1681, 1697 und später und 1734[5] eine Moschee da. Die Tradizion gilt als eine wenig verbürgte[6]. Eine Thomaskirche hatten, wie wir wissen, die Kreuzfahrer.

Ein Eingeborner zeigte mir auch eine zum Theil eingefallene Moschee gleich östlich von der protestantischen Kirche, welche man dem Jakob Alphäus' zuschrieb[7].

Der Ort, wo Christus den drei Marien erschienen sein soll, oder, bei den Griechen, *Οἶκος τῶν τριῶν Μαριῶν*[8] wurde mir nicht gezeigt, wohl aber einem Pilger nicht lange vor mir und zwar in der Umgegend des Teiches,

---

1 Nicht als Augenzeuge. *Quaresm.* 2, 75. Was die abergläubische Mittheilung betrifft, so wurde selbst von den Türken daran geglaubt. Troilo (216) hörte aus dem Munde etlicher alten Türken, daß viele Beispiele vorfielen, wo jeder Ungetaufte das Betreten oder Bewohnen des Hauses sogleich mit dem Tode büßte. Vgl. *Nau* 215.
2 Zwinner 139.
3 Troilo 215.
4 *Legrenzi* 1, 92.
5 *De Bruyn* 2, 175. Etwa 150 Schritte (was richtig) von der Markuskirche, ehemals eine Kirche. Maundrell 98. *Νῦν δὲ Μοσχέα.* *Χρυσάνϑ.* Thompson §. 110.
6 Tout cela ne me paroist gueres asseuré. *Nau.* *Mariti* l. c. 178.
7 I cannot but regard it as an unfortunate circumstance, that the land selected for the English church was the property of the Jacobites, unjustly confiscated by the Turks, and especially that their venerable church of St James the son of Alphæus should have been used as a depository for lime and other building materials. *Williams* 479. Vgl. oben S. 378.
8 *Χρυσάνϑ.* *Ἰχν.*, 36.

der zwischen dem Davidsschlosse und dem Basâr liegt; es war eine verlassene Kirche der drei Marien, behauptete man geradezu[1]. Diese Sage wurde schon vor mehrern Jahrhunderten (wahrscheinlich aber zur Zeit des Frankenthums) lokalisirt; man wählte, mit ziemlicher Bestimmtheit des Wortausdruckes, ein Haus oder eine Stelle zwischen dem Davidsschlosse und dem Jakobskloster[2], d. h., östlich an der Gasse, welche von der Citadelle zu jenem Kloster und dann auf Außerzion führt. Man gedachte zuerst, so viel mir bekannt ist, keiner Kirche[3]; allein schon im letzten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts führte man an, daß an der Stelle, wo Christus zu den drei Marien sprach: Seid gegrüßet, eine Kirche gestanden hatte, welche aber die Sarazenen zerstörten. Den Ort bezeichnete auf öffentlicher Gasse ein großer Stein, welchen die Mohammedaner, um die Christen zu necken, mit Menschenkoth bestrichen; doch ein Pilger kehrte sich nicht gar sehr daran, er wischte mit seinem Gewande nur den Stein ab, und küßte die gewöhnliche Stelle[4]. Noch im J. 1517 stand ein hoher Stein[5]. In der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts bekam die Sage eine andere Richtung; es müßte denn sein, daß das Haus „Tres Maria", wo die drei begeisterten Frauen die Spezies für den Fronleichnam bereitet haben sollen[6], von dem Orte der Erscheinung als verschieden angenommen wurde. Im ersten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts galt als Ort der Marien ein türkisches, geschlossenes, innen zerstörtes Haus von

---

1 *D'Estourmel* 2, 86.
2 *Frescobaldi* 151. *Georg.* 547. Nahe dem Schlosse. Tschudi 189. Mitten zwischen dem Schloß und dem Kloster. *Quaresm.* 2, 72. Nahe am Jakobskloster. *Legrenzi* 1, 91. Maundrell 98. Auf Chrysanthos' Plan entspricht die Lage des Marienhauses der nach fränkischer Vorstellung.
3 *Frescobaldi*. Vgl. *Sigoli* 164.
4 *Fabri* 1, 268. Vgl. Denkblätter 565.
5 Tschudi.
6 Ehrenberg 510.

geringer Höhe mit einer in die Gasse wenig hervorstehenden Ecke, welche man küßte; von einer Kirche und ihren angeblichen drei Kapellen aber konnte man nichts erkennen[1]. Im Laufe dieses Jahrhundertes waren die Pilgrime auf den Marienort wiederholt aufmerksam[2], später aber selten mehr[3]. Jene Ecke ist wahrscheinlich heute noch die, welche man sieht, wenn man auf der H. Dêr el-Armen vom Jakobskloster zur Citadelle sich begibt; hier, an den englischen Gebäulichkeiten, springt (1846) ein Haus in die Gasse.

Die Kirche des Marienkrampfes. Man bezeichnet heutzutage als die Stelle der Kirche das Hammâ'm es-Sultâ'n[4]. Am Fuße der Südwestecke dieses Eckgebäudes, das in die Straße (el-Wâd) hervorsteht, ist ein Kreuz eingehauen. Nach der heutigen Sage der Lateiner war es hier, wo Marie den Lastträger des Kreuzes sah[5], und, von mütterlicher Theilnahme überwältigt, in Ohnmacht und Zuckungen fiel[6]. Von letztern

---

1 Locus Mariarum. *Quaresm.* 2, 71 sq.

2 Dove Christo doppo la sua Santa Resurrettione apparve alle Marie con quel soave saluto Avete. *Legrenzi.* *Nau.* 215. Maundrell.

3 Chateaubriand, aber von zwei Marien sprechend.

4 Jetzt nimmt die Stelle ein verfallenes türkisches Bad ein. Salzbacher 2, 43. Vgl. auch die oben S. 240 f. mitgetheilte Tabelle. Ueber die Lage des Hammâm s. Denkblätter 437.

5 Er, mit Blut besprengt, mit blauem Angesicht; sie, halb todt niedersinkend. Radzivil 168.

6 Ubi syncopizavit præ dolore. *Marin. Sanut.* 3, 14, 10. Per la spasimata pena. *Frescobaldi* 143. Spasmatizavit. *Fabri* 1, 359. Den Ort als den der Begegnung bezeichnete einfach z. B. Gumpenberg 462, *Chateaubriand* 2, 24. Zuerst erwähnte man nur den Zustand der Ohnmacht, bald der Zuckungen (Marin Sanudo hier und in der f. Anm.), dann nur letzteren (Frescobaldi). Nachher zog man bald den einen, bald den andern vor, oder man verband auch beide Krankheitszustände. Canisius sagt in seinem Vorworte zu Anshelm (1288), daß die zweifelsohne aus dem Volksglauben geschöpfte Ansicht über die Krämpfe der Frau Josephs von Cajetanus in einem besondern Abschnitte (*Cajet.* opp. tom. II, zuletzt) und von Franz Soarez in seinem Werke Divus Thomas (tom. 2. part. 3. disp. 41. sect. 2.) widerlegt worden sei. Die Hauptstreiter für Krämpfe waren der h. Bernhard, Bonaventura, Anselm. *Quaresm.* 2, 211b. Medina aber meint (*Quaresm.*

jedoch schon drei Jahre nachher als sehr ruinirt gemeldet, und kein späterer Schriftsteller bezeugt, daß eine bauliche Verbesserung oder ein Umbau stattfand. Wir haben von der Zeit der Kreuzzüge an eine fortlaufende Geschichte der Annakirche bis auf heute, obschon es keinen Zweifel leidet, daß hin und wieder mit dem Gebäude Veränderungen vorgenommen wurden, aber keine wesentliche, wie aus den Gemälden erhellt, die man viele Jahrhunderte noch, selbst bis ins vorletzte, in demselben erblickte. Die ganze Geschichte Joachims und Annas in Betreff der Geburt Mariens blieben auf das schönste gemalt, und eine Mohammedanerin hatte die Weisheit, die Gemälde, selbst mit weinenden Augen, zu Gunsten Mohammeds auszulegen: Joachim wäre Mohammed und die Bäume das Paradies, wo der Prophet die Mägdlein küssen werde[1]. Ein Pilger, welcher im J. 1483 die Wände der schönen Kirche oder Moschee betrachtete, fand sie gemalt, obschon die Sarazenen sie mit Kalk unkenntlich machten und übertünchten; doch jener war an mehreren Stellen weggefallen, so daß das Gemälde der Christen wieder ans Licht trat. Es war die Empfängniß und Geburt Mariens dargestellt, und wie Joachim wegen seiner Zeugungsunfähigkeit aus dem Tempel getrieben wurde, wie er mit seinen Hirten in der Wüste lebte, wie ihm der Engel erschien, wie er unter der goldenen Pforte seinem Weibe in die Arme fiel, und wie Anna einen Liebling der Welt gebar[2]. Die letzten Zeugnisse von den Gemälden liefert, so viel ich weiß, das vorletzte Jahrhundert[3]. Im J. 1650 konnte man noch den Geburtsakt deutlich er-

---

1 Rudolph v. S. 843 oder xcii.
2 *Fabri* 2, 131.
3 Gemälde und einige andere Zeichen einer Kirche. *Quaresm.* 2, 104. Die Reste von divers ornemens de dorure et de peinture bei Nau (222) scheinen sich und die avanzi di figure dipinte sul muro del gusto del Sec. XII. bei Mariti (Ger. 1, 210) sind auf die Felsenkapelle zu beziehen.

kennen; 1654 aber geschah es mit großer Mühe. Die Griechen und Armenier, welche ein sichtbares Andenken bei sich haben wollten, zerstörten das alterthümliche Gemälde[1]. Die Kirche hatte, nach einem Grundrisse aus dem sechszehnten Jahrhunderte, eine längliche Quadratform mit einer Ausbiegung gegen Ost für den Chor[2]. Diese Ausbiegung kann jetzt nicht mehr wahrgenommen werden, weil da der Schutt Alles überdeckt[3]. An die Kirche stieß südlich das Kloster, so daß dieses westlich mit der Abendseite der Kirche bis zur Stephansthorgasse (H. Bâb Hótta) eine Linie bildete; nördlich sprang es um ein starkes Fünftel über die Kirche gegen Ost weiter; auf der Ostseite grenzte es an die Annagasse (H. A'ttîseh Ha'nneh) und südlich an die Stephansthorgasse[4]. Mithin sind der Platz und die Ruinen zwischen der Salahi'eh und letzterer Gasse das eingegangene Kloster. Im J. 1483 stand dieses gut erhalten da[5]. Von der Kirche kam man in den Kreuzgang. Die Zellen der Nonnen waren in zwei Stockwerken über einander gereiht. Im J. 1519 unterschied man außer den Zellen

1 Zwinner 167.
2 *Bernardino Amico.* Der Haupteingang findet sich danach gegen West, ein anderer Eingang auf der Südseite ins Kloster. Die Kuppel des Schiffes war von vier Pfeilern gestützt. Der Hochaltar stand gegen Ost in der Einbiegung. Nella parte superiore ove restava collocato l'Altar maggiore, termina a guisa di Tribuna, per andare alla quale si salgono 3, o 4 gradi. Ohne Zierde, quantunque però il corpo di essa sia in essere, e in buon ordine. *Mariti* (Ger.) 1, 208 sq. Vgl. oben Anm. 1 zu S. 427.
3 Wohl doch der Koth nicht, neben dem Hause Annas, welchen, wie der griechische Anonymus (bei *Allat.* 12) sagt, die Juden dem Jeremias nachwarfen.
4 Grundriß von Amico. Auf den Stadt-Grundrissen von Zuallart, Sieber und Schultz ist die Lage richtig angegeben; Quaresmio, Zwinner und Failoni schoben die Kirche zu weit nördlich, Robinson und Williams zu weit westlich. Wo Zwinner die Via dolorosa von Zuallart kopirte, steht bei jenem die Annakirche auch richtig.
5 Solemne monasterium cum omnibus officinis claustri. *Fabri* 1, 366. Nach dem Grundrisse von Amico waren die Zellen nur auf der Süd- und Ostseite angebracht, auf jener (natürlich auf einem Stocke) 3 und auf dieser 4.

das Refektorium[1]. Gegen Ende desselben Jahrhunderts war das Kloster mit den Säulen noch ganz[2], die wohl zu den zwei Galerien[3] gehörten. Ja im siebenzehnten Jahrhunderte standen alle Zellen und Gemächer noch da[4]. Allein im J. 1698 war nur ein Theil der Abtei mehr unbeschädigt[5]. 1754 fanden sich bloß Überbleibsel des Nonnenklosters, die jedoch immer noch von einem kostbaren Bau zeugten[6]. Im gegenwärtigen Jahrhunderte werden nur Trümmer angeführt[7]. Das große und weite Kloster[8] umschloß einst einen Hof, der mit Bäumen und Kräutern bepflanzt war[9]. In der Mitte des Hofes lag eine Zisterne[10], und kleine Gärtlein sah man im vorletzten Jahrhunderte[11], da etwa, wo jetzt ein dürrer Dattelbaumstamm trauert.

Die Schule Saláh's hatte nicht lange Bestand, so glänzend sich ihre Stiftung ankündigte. Ob die alte Abtei im fünfzehnten Jahrhunderte gesellschaftsweise bewohnt war, ließ sich nicht ermitteln[12]. So viel ist dagegen gewiß, daß sie im J. 1507 als Wohnung eines Sarazenen benutzt wurde[13]. Ebenso hatte hier im J. 1522 ein Mohammedaner Haus und

1 Reffenthal, Dorment. Tschudi 232.
2 *Zuallard.* 153.
3 *Cotov.* 301. Natürlich über einander als Gänge zu den Zellen, gegen den Hof.
4 Kloster ziemlich zertrümmert. Sunt.. peristylia sive claustra, ut vocant, dormitorium et alia necessaria habitacula. *Quaresm.* 2, 104a. *Dovbdan* 240. Troilo 230.
5 Maundrell 112. Ich bin aller Orten in den Zellen herum gegangen. Schmid 830. Die steinern Mauren stehen noch meist davon, nur zerbrochen und wüste. Korte 150.
6 Schulz 6, 321.
7 Statt der Annakirche ein Pferdestall (?). Richter 27.
8 *Cotov.* 301.
9 *Georg.* 545. S. auch Rudolph v. S. und die Sage über einen Baum.
10 Grundriß von Amico. Vgl. oben S. 434.
11 Troilo.
12 Die Heyden habens (Kloster, das einst „schön") jetzt innen. Gumpenberg.
13 *Georg.*

Harem mit sechszig Dirnen[1]. Auch später war das **Kloster** im Besitze eines Moslems, einmal eines Webers[2], des J. 1598 im Besitze eines Scherif[3]. Nach der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts wohnte schon Niemand mehr im Kloster, und Alles war wüste und öde[4]; hingegen 1767 ein Santû[5]. Und so blieb denn die alte Abtei verlassen, zuletzt als ein Schutthaufen, und das Unbewohntsein stand zunächst im Kausalnere mit der überhand nehmenden Baufälligkeit und endlich mit dem Schutte. Wie sehr wäre zu wünschen, daß dieser entfernt, und die ganze Annakirche restaurirt werde.

Ein anderes Annakloster gab es um das J. 1400 westlich von der Grabkirche. In der Kirche wurde ein Arm des Chrysostomus und der größere Theil vom Haupte Stephans gezeigt[6].

Die Mamûnî'jeh[7], die Maria-Magdalenakirche oder das Haus Simons des Pharisäers, *Οἶκος τοῦ Φαρισαίου*[8], das Haus, worin, nach der Sage, Maria von Magdala mit ihren Haarlocken die Füße Christus' trocknete,

1 Nos vidimus veteranum Mahumetistam cum sexaginta scortis moechantem. *Salignaco*. Wie konnte der Reisende dies, sonst wohl unter dem Schleier, sehen, da er, wie er selbst gesteht, um keinen Preis hinein konnte?
2 Breüning 247. *Zuallard*. 153.
3 Monasterio in domicilium Scriphi (verso). *Cotov*. 258.
4 Troilo. Was Legrenzi (1, 95), zum Theile nach Quaresmio von einigen Derwischen erzählte, daß sie sich mit ihren Weibern da aufhielten, daß sie aber den Ort verließen, weil letzteren ihr baldiger Tod dort ausfiel, ist unwahrscheinlich. Vgl. *Quaresm*. 2, 105a. *Nau* 223. Schmid. *Mariti* l. c. 212. Berggren sagt (3, 40 f.): Die allgemein verbreitete Sage, daß kein mohammedanisches Frauenzimmer hier wohnen könne, ohne binnen kurzem eine Beute des Todes zu werden, möchte wohl zur Verödung hauptsächlich beigetragen haben.
5 *Mariti* l. c. 212 sq.
6 Schiltberger 118. *Ἡ ἁγία Ἄννα*. *Anonym*. bei *Allat*. 12.
7 المامونيه sonst ein Kloster. Scholz 171. Hammer schreibt nach Medschir ed-Din Maimun.
8 *Χρυσάνθ. Ἰχν.*, 11.

das Refektorium[1]. Gegen En' ...en wurden[1]. Das alte Chri-
das Kloster mit den Säul' ...m innern Bezetha und ungemein
zwei Galerien[3] gehörten. ...tseite des Chot Bâb es-Sa'heri
standen alle Zellen u' ...as über hundert Schritte vom Bâb
1698 war nur ein ...fernt. Geht man von der lateinischen
fanden sich bloß ...östlich abwärts, und biegt man dann in die
immer noch ... (nördlich) ein, so wird man, wenn man diese
wärtigen ... steigt, die Mamûnî'eh beinahe zu oberst antreffen[2].
große ... jetzt von jenem Chot her auf Umweg durch die
Bäum... eines Töpfers, die selbst einen Theil der Gebäu-
Ho... ausmacht, zu den Trümmern, welche einen großen
... haben. Ehemals kam man direkte von der Gasse
... ein nunmehr vermauertes Thor zur Kirche. Man un-
terscheidet noch gar gut das Schiff und gegen Ost den Chor[3].
Nördlich an diesem ist eine Kapelle (vielleicht Sakristei) mit
undeutlichen menschlichen Figuren in fresco versehen. Nach
den Umrissen hatte die Kirche eine mäßige Größe. Im Boden
des Schiffes liegt jetzt noch ein Stein mit einem Fußeindruck.
Letzterer soll von Christus herrühren, als die Ergebene von
Magdala ihm die Füße wusch und tröcknete. Am Chor steht
auch noch ein Stück Gewölbe; allein im Schiffe wölbt sich
der nackte Himmel. Kein Unterrichteter könnte zweifeln, daß
hier eine christliche Kirche gestanden habe. Die vielen Gebäu-
lichkeiten in der Nähe der Kirche, welche jetzt noch von den
Pilgern, zumal von griechischen, besucht und verehrt wird,

1 Lukas 7, 36 ff. Daß das Haus des Pharisäers in der Stadt lag, geht aus der Bibelstelle hervor, aber nichts weiter. Nach der Meinung Anderer wird der Schauplatz auch in Naim, Kaphernaum, Nazareth und Bethanien gesucht. *Quaresm.* 2, 95 sq. *Mariti* (Ger.) 1, 185. Letzterer sagt über die Tradizion an und für sich: Che poi fosse qui una Casa di Simon Fariseo, è una tradizione che credo troppo recente, sulla quale non so quanto si possa contare.

2 Im Dreiecke zwischen dem Damaskusthore und dem Tarik el-âlâm auf Sieberʼs Plan eine Magdalenakirche.

3 Is now below ground (unrichtig). *Williams* 284.

zum Kloster gehört haben. Es war mir unmöglich,
dentlichen Kreuzgang herauszubringen. Auf der Süd-
man wenigstens noch Zimmergewölbe trifft[1], erhielt
alte Bauwerk noch am besten. Man führte mich
y die Gasse gegen das Bâb es-Saheri und ostwärts auf
der Gasse hinab, am Umfange der Klosterruinen, um mir eine andere Ansicht zu verschaffen. Wir traten ebenfalls durch eine Töpferwerkstätte; allein wir konnten nicht so weit gegen den Chor vorrücken, als wir wünschten. Ich benutzte die interessante Lage, um in dieses Stadtviertel gegen das Stephansthor hinabzuschauen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Kirche unter dem Namen Maria-Magdalenakirche schon zur Zeit der fränkischen Könige stand. Ich will die Meldung, daß es im J. 1105 georgische Klosterfrauen gab, und daß die Stifterin und Äbtissin eine Kreuzpartikel Ansellus, dem Vorsänger beim h. Grabe, einhändigte[2], nicht auf das Maria-Magdalenakloster beziehen, sondern mich an sicherern Nachrichten halten. Von der Gasse, welche vom Josaphatsthor (Stephansthor) aufwärts führte, bog man in die nächste Gasse ab, und dann lag rechts aufwärts gegen die Stadtmauer die Kirche, wo Jakobiten wohnten[3]. Da soll Simon der Aussätzige ein Haus ge-

---

1 Goßler erwähnt (161) die Fußstapfe auf einem Gestein, vergleicht sie mit der ölbergischen, erblickte auch Spuren von Klosterzellen.

2 Ansellus' Brief bei Sammartani (1, 427 sq). *Pauli* 1, 462. Die Verwechslung mit dem andern Maria-Magdalenakloster (oben S. 398) s. bei *Nau* 216. Daß da ein Frauenkloster war, si ha per relazione di varj scrittori, ma non ne vengo assicurato da alcun documento. *Mariti*. Vgl. *Legrenzi* 1, 94.

3 *Joh. Wirsburg*. 529. Die Beschreibung trifft wesentlich ein. Daß die Gassen von der Hâ'ret A'ttiseh Ha'nneh an nicht mehr ganz so linirt sind, wie ehedem, läßt sich, abgesehen von den vielen Ruinen, wohl begreifen. Wenn wir aber von da rechts und aufwärts gegen die Stadtmauern gehen, so müssen wir zur Mamûni'eh hinkommen; denn gegen den Nordostwinkel der Stadt verliefe es beinahe eben. Unter Jakobiten verstehe ich jakobitische Syrier. S. 510 sagt der Verfasser: Est tamen quædam ecclesia infra (intra) muros s. civi-

habt haben. Die Mönche zeigten auf dem Boden ein Kreuz, wo Maria von Magdala sich zu den Füßen Jesus' warf[1]. Auch fand man dort der Büßerin Kopfhaare, welche in einem durchsichtigen Gefäße von Glas enthalten waren[2]. Ein Streit, der sich zwischen den Chorherren des h. Grabes und den jakobitischen Mönchen zu St. Maria Magdalena wegen Liegenschaften in Ramathe und Hadesse (Edessa?) erhob, wurde um 1170 unter Mitwirkung des Jerusalemer-Vicomte **Arnulf** gütlich ausgeglichen[3]. Nach der Vertreibung der Franken erfuhr die Maria-Magdalenakirche ein ähnliches Schicksal wie die Annenabtei; das Kloster wurde in eine Schule umgewandelt, welche, am Saherithore gelegen, im J. 593 der Hedschra (1196 n. Ch.) von dem êmir **Faris ed-Din Ebu Saîd Maimun**, Sohn **Abdallah el-Kasri's**, dem Schatzmeister des Königs **Salâh ed-Din**, mit Schenkungen bedacht wurde[4]. Indessen vermochte der Übergriff der Mohammedaner nicht, die Aufmerksamkeit von einer so sagenwichtigen Stätte abzulenken. Im J. 1320 führte ein Pilgrim als Merkwürdigkeit an, daß er am Orte war, wo das Haus Simons des Pharisäers stand, am Orte des großen Sündenablasses[5]. In der

---

tatis juxta s. Annam, versus septentrionem, in honore s. Mariæ consecratæ. Nach der Citez de Jerusalem (1187, 114) lag ein moustier de sainte Marie Madelaine zwischen der Josaphatsgasse (Ta'rîk Sitti Ma'riam) und den Stadtmauern. S. Denkblätter 127 f., oben 170 f. Et près du moustier avoit une posterne. La citez l. c.

1 *Joh. Wirzburg.* 510.

2 *Joh. Wirzburg.* Habent quoque Jacobitæ ecclesiam sanctæ Mariæ Magdalenæ, ubi ostenditur de capillis ejus. *Fetell.* 23b.

3 Canonicos.. Latinos et monachos Jacobitas. *Pauli* 1, 211.

4 Vormals eine **griechische** Kirche. *Medschired-din* 123 sq.

5 Item in loco fui, ubi fuit domus Simonis pharisæi, ubi beata Maria Magdalena remissionem accepit omnium peccatorum, quando lavit lacrymis pedes Domini, et est ibi ecclesia in honore ipsius constructa. *Pipin.* 73a, und später b: magdalene in iherusalem. **Baldensel**, welcher, nur 16 Jahre nach **Pipinus**, der h. Stadt einen Besuch machte, sagte (123) über den Zustand des Gebäudes nichts,

Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts war das Maria-Magdalenakloster, zu dem man vom Teiche Bethesda ging, eine Wohnung der Moslemin, und man gestattete keinem Christen den Zutritt[1], und so mußten sich die Neugierigen und heilsbegierigen Christen zufrieden geben, wenn ihnen nur die Gebäulichkeit, von außen her, gezeigt wurde[2]. Daß die Mamûnieh im J. 1495 noch eine moslemische Schule war, läßt sich nicht mit Sicherheit behaupten[3]. Mit dem Eintritte in das sechszehnte Jahrhundert nehmen wir einen bedeutenden Absprung der Sage wahr. Im J. 1507 hieß es, daß das Haus Simons des Pharisäers, ganz nahe dem Hause des reichen Prassers, da liege, wo der Bogen eines Hauses über die Gasse springe[4]. Diese Ansicht fand lange ihre Anhänger[5]. Im

---

sondern brachte, nach den Worten: Non longe (von der Annakirche) est ecclesia, weitläufig die bekannte Sage.

1 Da ist auch ein schöne Kirchen gewesen. Gumpenberg 444.

2 *Fabri* 1, 363.

3 *Medschired-din.*

4 *Georg.* 544. Man könnte etwa das mir oft aufgefallene Gewölbehaus mit ziemlich großen Steinen meinen, welches die Araber Kanterah el-Achia Bêk nennen. Es steht nördlich von der Einmündung der A'kbet el-Kasi'leh ins Hôsch Achia Bêk. Allein die besonders gezeichnete via dolorosa von Zuallart und Amico gibt die Gewißheit, daß ein Haus in der Südecke gemeint war, wo das Tarîk el-âlâm mit dem El-Wâd, nahe dem jetzigen Militärkrankenhause, zusammenstößt, westlich dem sogenannten Hause des reichen Mannes gegenüber. Nahe dieser Ecke bildet dieses Krankenhaus mit einem Gewölbe den Durchgang der Gasse (el-Wâd). Zwinner, welcher sonst die Via dolorosa von Zuallart kopirte, setzte, statt des Hauses von dem Pharisäer Simon, „Wo Christus gegeißlet".

5 Vom Hause Herodes' etwa 20 Schritte gegen West, in der Mitte der Straße, die zum Tempel führt, ist „ein grosser stein vnd ein Kirch so die Heyden inhaben". Tschudi 224. Ein wenig vom Hause des reichen Prassers. *Jod. a Meggen* 101. Am Kreuzwege. Bonifacio bei *Quaresm.* 2, 98a. Wann man von dannen (Haus des reichen Schlemmers) wider abgehet in ein Straß recht gegen gemeltem Hauß vber, etwan 60. Schritt darvon gegen Nidergang, kompt man zum Hauß deß Phariseers u. s. f. Schwallart 288, in Uebereinstimmung mit dem Grundrisse. 40 Schritte westlich vom Hause des reichen Mannes. *Boucher* 166. Quaresmio erklärt sich gegen die Mamûni'eh als Schauplatz der Sage, sondern billigt

ersten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts behauptete die alte Sage doch ein Recht neben der neuen. Das Haus Simons und die Kirche der Maria Magdalena, einst groß und schön gebaut, war damals dem größern Theile nach eingefallen, doch der obere Theil unbeschädigt, und von Türken bewohnt[1]. Nach der Mitte desselben Jahrhunderts ward nur die Mamûnî'eh als Magdalenakirche gezeigt; in dem schönen und angenehmen Hause wohnte ein Türke, der einen zierlichen Garten und einen großen, runden Hof hatte[2]. Und auch später, so weit ich in den Büchern nachsah, wurde einzig die Mamûnî'eh als der Schauplatz der Buße angegeben[3]. Groß waren die Überbleibsel der Maria-Magdalenakirche gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts nicht mehr; in den Händen mohammedanischer Santone[4]. Trotz der Versicherung, ist es zweifelhaft, daß die Kirche im J. 1738 eine Moschee[5], glaubwürdiger dagegen, daß sie zerbrochen war. Man zeigte auf einem großen, viereckigen Platze

---

die Meinung derer, die einen andern Ort bezeichnen, als die ältere; allein dieser ältere (beziehlich neuere) Ort sei unzugänglich und werde von den Pilgern übersehen (2, 98). Surius nahm das Haus des Pharisäers beinahe in der Mitte des Tarik el-âlâm an (447): Cette maison fut jadis changée en une belle Eglise, comme tesmoignent à present les belles murailles, et le Dome.

1 Im Nord der Stadt, neben dem Herodesthore. *Quaresm.*

2 Nicht weit vom Herodesthore. Troilo 255.

3 Vom Besuche des Herodespalastes ging's zur Maria Magdalena, und von da, den Rundgang um die Stadt fortsetzend, nach St. Anna. *Legrenzi* 1, 94. Irrig ließ de Bruyn (Text 282b, Platte 143, 17) Den Toorn van het Huys van Simon den Phariseer mit der Médineh el-Hamra zusammenfallen. — Nahe der Annakirche. Maundrell 136 (Paul. S.). NO. vom Palast des Herodes. Pococke 2 §. 19. An der Stadtmauer. Korte 86. Hasselquist 156. Nahe dem Herodesthore. *Mariti* (Ger.) 1, 185. So auch auf Chrysanthos' Plan. Nahe der Annakirche und unweit vom Kloster Bâb el-âmûd. Scholz 199; 171. Die Unbestimmtheit der Schriftsteller, zumal mancher neuern, erschwert ungemein die genaue Würdigung des Gegenstandes.

4 Maintenant presque toute abbatuë. *Nau* 217 sq. Von einem, einst mit hohen Gebäuden besetzten, vernachlässigten Platze meldete Maundrell, von einem ehemaligen Kloster Scholz.

5 Pococke.

die bekannte Fußstapfe des Heilandes[1], ohne daß jeder Pilger Glauben beimaß[2]. Im J. 1833 fand man einiges alte Bauwerk in dem Winkel eines neuzeitigen Hauses[3]. 1844 will man in dem anscheinend ehemaligen Kreuzgarten mitten mit einem tiefen Brunnen ein hinzukommendes Zeichen der Echtheit des Gnadenortes erkannt haben[4]. Bei mir verursachte der Einlaß nicht die mindeste Schwierigkeit; der Schlüsselinhaber setzt aber voraus, daß er für seine Bemühung entschädigt werde, und ein geringes Sümmlein stellt ihn zufrieden.

Dêr el-A'des, eine eingegangene Moschee, liegt unten am Chot Bâb es-Sa'heri (Herodesthorgasse) oder an der H. Dâr A'li Ma'chsîn, auf der Westseite, nahe nordöstlich von der Geißelungskapelle der Lateiner[5]. Die Moschee, die hier steht, ist nicht groß, hat eine Kuppel, und gewährt um diese eine angenehme Aussicht. 1846 wohnte in der Moschee eine arabische Familie. Vor der Thüre der Kirche zeigte die Hausfrau auf einem Steine zwei längliche Eindrücke, die von den Füßen des Heilandes herrühren sollen. Die Moschee selbst wird von den Moslemîn als die Wohnung seiner Mutter bezeichnet. Die Gebäulichkeiten südlich davon, die sich bis zur H. Bâb Si'tti Ma'riam erstrecken sollen, gelten als ein altes Kloster, das, so viel mir bekannt, nicht mehr bewohnt ist, obschon das Mauerwerk noch ziemlich gut aussieht.

---

1 *Nau* 218. Korte. *Mariti* l. c.

2 A dire le vray, j'ay peine à le croire. *Nau* 218. Questa gente è credula fino all' ultimo segno, e le Persone Sacre che destinate sarebbero per dovere del loro ministero a illuminarle, non fanno se non confermarle in mille errori. *Mariti* l. c. 185 sq. Diese Aussprüche römisch-katholischer Priester mag Goßler beherzigen, welcher die „Spur des Fußes" gläubig hinnimmt.

3 On donne ce nom imposant à quelques matériaux antiques. *D'Estourmel* 2, 69. Offenbar führte man den Grafen nicht überall herum.

4 Goßler.

5 دير العدس, ein Kloster, unweit von der Mamunijeh. Scholz 171.

Die Thomaskirche. Geht man durch die lange Gasse von der Festung zum Zionsthore, so lenkt man bei der Nordwestecke des armenischen Männerklosters links (östlich) in die Gasse (H. el-Armen) ab, und die zweite Thüre linker Hand (N.) soll in das Haus des Thomas führen. Jetzt steht da eine Moschee. Nach der Sage nimmt diese den Platz des Hauses von Thomas (*Οἶκος τοῦ Ἁγίου Ἀποστόλου Θωμᾶ*[1]) ein. Die älteste Nachricht, die ich aus dem ersten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts fand, lautet, daß da, wo Christus dem Thomas erschien, ein Haus nahe dem Hause des Zebedäus (Kirche des Evangelisten Johannes) am Zion stand, von Christen aus Indien bewohnt[2]. Allein schon ein starkes halbes Jahrhundert nachher entschied sich die Sage, wie sie fortan verbreitet wurde, dahin, daß nahe dem Jakobskloster an der Hausstelle des Apostels eine Kirche stand, die aber schon ganz ihrem Zerfalle entgegen geeilt war[3]. Etwa dreißig Jahre später war sie, mehr klein, als groß, an dem Gewölbe beinahe zerstört. Kein ungetaufter Jude oder Maure konnte, ward versichert, da hineingehen, ohne in Zeit von zwei- oder dreimal vierundzwanzig Stunden[4] oder sogleich das Leben einzubüßen; ja war etwas von den Türken hineingefallen, so holten es nicht diese selbst, sondern sie ließen es durch die Christen

---

1 *Χρυσάνθ. Ἰχν.*, 37.
2 Tschudi 233.
3 Schwallart 281 (*Zuallard.* 127). Ging man vom syrischen Kloster weg, so stand das Haus rechts an einer Ecke der Gasse; nicht an der ersten beim östlichen Einfalle der Häret el-Armen, sondern an der zweiten, von dieser Gasse selbst gebildeten (durch Umbiegung 20 Schritte lang gegen S. und durch Rückbiegung gegen W.), in Uebereinstimmung mit Zuallarts Plan und nach diesem etwa an der heutigen Stelle; weniger übereinstimmend auf den Grundrissen von Quaresmio (Text: von einer Stelle zwischen der Davidsburg und dem Jakobskloster ein wenig weiter und dann in eine Gasse abbiegend..), Zwinner, — der Pläne von Sieber und Falloni nicht zu gedenken.
4 *Boucher* 149.

holen[1]. Im J. 1651 war der Vordertheil der kleinen „Thomaskirche" ganz zerstört, und das Übrige dem Einsturze nahe[2]. Es ist indeß seltsam, daß fünfzehn Jahre später der Bau noch als unbeschädigt und nur der obere Theil gegen Morgen als etwas Weniges baufällig gemeldet wurde[3]. Im J. 1673 lag die Kirche gänzlich in Trümmern[4]. Von dieser Zeit an wird der Trümmer nicht mehr gedacht, sei es, daß auf denselben eine Moschee gebaut, oder daß in der Nähe eine solche für die Sage gesucht wurde. So stand im J. 1681, 1697 und später und 1734[5] eine Moschee da. Die Tradizion gilt als eine wenig verbürgte[6]. Eine Thomaskirche hatten, wie wir wissen, die Kreuzfahrer.

Ein Eingeborner zeigte mir auch eine zum Theil eingefallene Moschee gleich östlich von der protestantischen Kirche, welche man dem Jakob Alphäus' zuschrieb[7].

Der Ort, wo Christus den drei Marien erschienen sein soll, oder, bei den Griechen, *Οἶκος τῶν τριῶν Μαριῶν*[8] wurde mir nicht gezeigt, wohl aber einem Pilger nicht lange vor mir und zwar in der Umgegend des Teiches,

1 Nicht als Augenzeuge. *Quaresm.* 2, 73. Was die abergläubische Mittheilung betrifft, so wurde selbst von den Türken daran geglaubt. Troilo (216) hörte aus dem Munde etlicher alten Türken, daß viele Beispiele vorfielen, wo jeder Ungetaufte das Betreten oder Bewohnen des Hauses sogleich mit dem Tode büßte. Vgl. *Nau* 215.
2 Zwinner 139.
3 Troilo 215.
4 *Legrenzi* 1, 92.
5 *De Bruyn* 2, 175. Etwa 150 Schritte (was richtig) von der Markuskirche, ehemals eine Kirche. Maundrell 98. *Νῦν δὲ Μοσχέα. Χρυσάνθ.* Thompson §. 110.
6 Tout cela ne me paroist gueres asseuré. *Nau. Mariti* l. c. 178.
7 I cannot but regard it as an unfortunate circumstance, that the land selected for the English church was the property of the Jacobites, unjustly confiscated by the Turks, and especially that their venerable church of St James the son of Alphæus should have been used as a depository for lime and other building materials. *Williams* 479. Vgl. oben S. 378.
8 *Χρυσάνθ. Ἰχν.*, 36.

und worin ihr die Sünden vergeben wurden[1]. Das alte Christenkloster liegt erhaben auf dem innern Bezetha und ungemein vortheilhaft oben an der Ostseite des Chot Bâb es-Sa'heri (Herodesthorgasse), etwas über hundert Schritte vom Bâb es-Sa'heri südlich entfernt. Geht man von der lateinischen Geißelungskapelle östlich abwärts, und biegt man dann in die erste Gasse links (nördlich) ein, so wird man, wenn man diese gerade hinaufsteigt, die Mamûnî'eh beinahe zu oberst antreffen[2]. Man gelangt jetzt von jenem Chot her auf Umweg durch die Werkstätte eines Töpfers, die selbst einen Theil der Gebäulichkeiten ausmacht, zu den Trümmern, welche einen großen Umfang haben. Ehemals kam man direkte von der Gasse durch ein nunmehr vermauertes Thor zur Kirche. Man unterscheidet noch gar gut das Schiff und gegen Ost den Chor[3]. Nördlich an diesem ist eine Kapelle (vielleicht Sakristei) mit undeutlichen menschlichen Figuren in fresco versehen. Nach den Umrissen hatte die Kirche eine mäßige Größe. Im Boden des Schiffes liegt jetzt noch ein Stein mit einem Fußeindruck. Letzterer soll von Christus herrühren, als die Ergebene von Magdala ihm die Füße wusch und tröcknete. Am Chor steht auch noch ein Stück Gewölbe; allein im Schiffe wölbt sich der nackte Himmel. Kein Unterrichteter könnte zweifeln, daß hier eine christliche Kirche gestanden habe. Die vielen Gebäulichkeiten in der Nähe der Kirche, welche jetzt noch von den Pilgern, zumal von griechischen, besucht und verehrt wird,

---

1 Lukas 7, 36 ff. Daß das Haus des Pharisäers in der Stadt lag, geht aus der Bibelstelle hervor, aber nichts weiter. Nach der Meinung Anderer wird der Schauplatz auch in Naim, Kaphernaum, Nazareth und Bethanien gesucht. *Quaresm.* 2, 95 sq. *Mariti* (Ger.) 1, 185. Letzterer sagt über die Tradizion an und für sich: Che poi fosse qui una Casa di Simon Fariseo, è una tradizione che credo troppo recente, sulla quale non so quanto si possa contare.

2 Im Dreiecke zwischen dem Damaskusthore und dem Tarik el-âlâm auf Siebers Plan eine Magdalenakirche.

3 Is now below ground (unrichtig). *Williams* 284.

sollen zum Kloster gehört haben. Es war mir unmöglich, einen ordentlichen Kreuzgang herauszubringen. Auf der Südseite, wo man wenigstens noch Zimmergewölbe trifft[1], erhielt sich das alte Bauwerk noch am besten. Man führte mich durch die Gasse gegen das Bâb es-Saheri und ostwärts auf der Gasse hinab, am Umfange der Klosterruinen, um mir eine andere Ansicht zu verschaffen. Wir traten ebenfalls durch eine Töpferwerkstätte; allein wir konnten nicht so weit gegen den Chor vorrücken, als wir wünschten. Ich benutzte die interessante Lage, um in dieses Stadtviertel gegen das Stephansthor hinabzuschauen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Kirche unter dem Namen Maria-Magdalenakirche schon zur Zeit der fränkischen Könige stand. Ich will die Meldung, daß es im J. 1105 georgische Klosterfrauen gab, und daß die Stifterin und Äbtissin eine Kreuzpartikel Ansellus, dem Vorsänger beim h. Grabe, einhändigte[2], nicht auf das Maria-Magdalenakloster beziehen, sondern mich an sicherern Nachrichten halten. Von der Gasse, welche vom Josaphatsthor (Stephansthor) aufwärts führte, bog man in die nächste Gasse ab, und dann lag rechts aufwärts gegen die Stadtmauer die Kirche, wo Jakobiten wohnten[3]. Da soll Simon der Aussätzige ein Haus ge-

---

1 Gosler erwähnt (161) die Fußstapfe auf einem Gestein, vergleicht sie mit der ölbergischen, erblickte auch Spuren von Klosterzellen.

2 Ansellus' Brief bei Sammartani (1, 427 sq). *Pauli* 1, 462. Die Verwechslung mit dem andern Maria-Magdalenakloster (oben S. 398) s. bei *Nau* 216. Daß da ein Frauenkloster war, si ha per relazione di varj scrittori, ma non ne vengo assicurato da alcun documento. *Mariti*. Vgl. *Legrenzi* 1, 94.

3 *Joh. Wirzburg*. 529. Die Beschreibung trifft wesentlich ein. Daß die Gassen von der Hâ'ret A'ttîseh Ha'nneh an nicht mehr ganz so linirt sind, wie ehedem, läßt sich, abgesehen von den vielen Ruinen, wohl begreifen. Wenn wir aber von da rechts und aufwärts gegen die Stadtmauern gehen, so müssen wir zur Mamûni'eh hinkommen; denn gegen den Nordostwinkel der Stadt verliefe es beinahe eben. Unter Jakobiten verstehe ich jakobitische Syrier. S. 510 sagt der Verfasser: Est tamen quædam ecclesia infra (intra) muros s. civi-

habt haben. Die Mönche zeigten auf dem Boden ein Kreuz, wo Maria von Magdala sich zu den Füßen Jesus' warf[1]. Auch fand man dort der Büßerin Kopfhaare, welche in einem durchsichtigen Gefäße von Glas enthalten waren[2]. Ein Streit, der sich zwischen den Chorherren des h. Grabes und den jakobitischen Mönchen zu St. Maria Magdalena wegen Liegenschaften in Ramathe und Hadesse (Edessa?) erhob, wurde um 1170 unter Mitwirkung des Jerusalemer-Vicomte Arnulf gütlich ausgeglichen[3]. Nach der Vertreibung der Franken erfuhr die Maria-Magdalenakirche ein ähnliches Schicksal wie die Annenabtei; das Kloster wurde in eine Schule umgewandelt, welche, am Saherithore gelegen, im J. 593 der Hedschra (1196 n. Ch.) von dem êmir **Faris ed-Din Ebu Said Maimun, Sohn Abdallah el-Kasri's**, dem Schatzmeister des Königs **Salâh ed-Din**, mit Schenkungen bedacht wurde[4]. Indessen vermochte der Übergriff der Mohammedaner nicht, die Aufmerksamkeit von einer so sagenwichtigen Stätte abzulenken. Im J. 1320 führte ein Pilgrim als Merkwürdigkeit an, daß er am Orte war, wo das Haus Simons des Pharisäers stand, am Orte des großen Sündenablasses[5]. In der

---

tatis juxta s. Annam, versus septentrionem, in honore s. Mariæ consecratæ. Nach der Citez de Jerusalem (1187, 114) lag ein moustier de sainte Marie Madelaine zwischen der Josaphatsgasse (Ta'rîk Si'tti Ma'riam) und den Stadtmauern. S. Denkblätter 127 f., oben 170 f. Et près du moustier avoit une posterne. La citez l. c.

1 *Joh. Wirzburg.* 510.

2 *Joh. Wirzburg.* Habent quoque Jacobitæ ecclesiam sanctæ Mariæ Magdalenæ, ubi ostenditur de capillis ejus. *Fetell.* 23b.

3 Canonicos .. Latinos et monachos Jacobitas. *Pauli* 1, 211.

4 Vormals eine griechische Kirche. *Medschired-din* 123 sq.

5 Item in loco fui, ubi fuit domus Simonis pharisæi, ubi beata Maria Magdalena remissionem accepit omnium peccatorum, quando lavit lacrymis pedes Domini, et est ibi ecclesia in honore ipsius constructa. *Pipin.* 73a, und später b: magdaleno in iherusalem. Baldensel, welcher, nur 16 Jahre nach Pipinus, der h. Stadt einen Besuch machte, sagte (123) über den Zustand des Gebäudes nichts,

Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts war das Maria-Magdalenakloster, zu dem man vom Teiche Bethesda ging, eine Wohnung der Moslemin, und man gestattete keinem Christen den Zutritt[1], und so mußten sich die Neugierigen und heilsbegierigen Christen zufrieden geben, wenn ihnen nur die Gebäulichkeit, von außen her, gezeigt wurde[2]. Daß die Mamûnieh im J. 1495 noch eine moslemische Schule war, läßt sich nicht mit Sicherheit behaupten[3]. Mit dem Eintritte in das sechszehnte Jahrhundert nehmen wir einen bedeutenden Absprung der Sage wahr. Im J. 1507 hieß es, daß das Haus Simons des Pharisäers, ganz nahe dem Hause des reichen Prassers, da liege, wo der Bogen eines Hauses über die Gasse springe[4]. Diese Ansicht fand lange ihre Anhänger[5]. Im

---

sondern brachte, nach den Worten: Non longe (von der Annakirche) est ecclesia, weitläufig die bekannte Sage.

1 Da ist auch ein schöne Kirchen gewesen. Gumpenberg 444.

2 *Fabri* 1, 363.

3 ***Medschired-din.***

4 *Georg.* 544. Man könnte etwa das mir oft aufgefallene Gewölbehaus mit ziemlich großen Steinen meinen, welches die Araber Kanterah el-Achia Bêk nennen. Es steht nördlich von der Einmündung der A'kbet el-Kasi'leh ins Hôsch Achia Bêk. Allein die besonders gezeichnete via dolorosa von Zuallart und Amico gibt die Gewißheit, daß ein Haus in der Südecke gemeint war, wo das Tarik el-âlâm mit dem El-Wâd, nahe dem jetzigen Militärkrankenhause, zusammenstößt, westlich dem sogenannten Hause des reichen Mannes gegenüber. Nahe dieser Ecke bildet dieses Krankenhaus mit einem Gewölbe den Durchgang der Gasse (el-Wâd). Zwinner, welcher sonst die Via dolorosa von Zuallart kopirte, setzte, statt des Hauses von dem Pharisäer Simon, „Wo Christus gegeißlet".

5 Vom Hause Herodes' etwa 20 Schritte gegen West, in der Mitte der Straße, die zum Tempel führt, ist „ein grosser stein vnd ein Kirch so die Heyden inhaben". Tschudi 224. Ein wenig vom Hause des reichen Prassers. *Jod. a Meggen* 101. Am Kreuzwege. Bonifacio bei *Quaresm.* 2, 98a. Wann man von dannen (Haus des reichen Schlemmers) wider abgehet in ein Straß recht gegen gemeltem Hauß vber, etwan 60. Schritt darron gegen Nidergang, kompt man zum Hauß deß Phariseers u. s. f. Schwallart 288, in Uebereinstimmung mit dem Grundrisse. 40 Schritte westlich vom Hause des reichen Mannes. *Boucher* 166. Quaresmio erklärt sich gegen die Mamûni'eh als Schauplatz der Sage, sondern billigt

ersten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts behauptete die alte Sage doch ein Recht neben der neuen. Das Haus Simons und die Kirche der Maria Magdalena, einst groß und schön gebaut, war damals dem größern Theile nach eingefallen, doch der obere Theil unbeschädigt, und von Türken bewohnt[1]. Nach der Mitte desselben Jahrhunderts ward nur die Mamûnî'eh als Magdalenakirche gezeigt; in dem schönen und angenehmen Hause wohnte ein Türke, der einen zierlichen Garten und einen großen, runden Hof hatte[2]. Und auch später, so weit ich in den Büchern nachsah, wurde einzig die Mamûnî'eh als der Schauplatz der Buße angegeben[3]. Groß waren die Überbleibsel der Maria-Magdalenakirche gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts nicht mehr; in den Händen mohammedanischer Santone[4]. Trotz der Versicherung, ist es zweifelhaft, daß die Kirche im J. 1738 eine Moschee[5], glaubwürdiger dagegen, daß sie zerbrochen war. Man zeigte auf einem großen, viereckigen Platze

---

die Meinung derer, die einen andern Ort bezeichnen, als die ältere; allein dieser ältere (beziehlich neuere) Ort sei unzugänglich und werde von den Pilgern übersehen (2, 98). Surius nahm das Haus des Pharisäers beinahe in der Mitte des Tarik el-âlâm an (447): Cette maison fut jadis changée en une belle Eglise, comme tesmoignent à present les belles murailles, et le Dome.

1 Im Nord der Stadt, neben dem Herodesthore. *Quaresm.*

2 Nicht weit vom Herodesthore. Troilo 255.

3 Vom Besuche des Herodespalastes ging's zur Maria Magdalena, und von da, den Rundgang um die Stadt fortsetzend, nach St. Anna. *Legrenzi* 1, 94. Irrig ließ de Bruyn (Text 282b, Platte 143, 17) Den Toorn van het Huys van Simon den Phariseer mit der Mèdineh el-Hamra zusammenfallen. — Nahe der Annakirche. Maundrell 136 (Paul. S.). NO. vom Palast des Herodes. Pococke 2 §. 19. An der Stadtmauer. Korte 86. Hasselquist 156. Nahe dem Herodesthore. *Mariti* (Ger.) 1, 185. So auch auf Chrysanthos' Plan. Nahe der Annakirche und unweit vom Kloster Bâb el-âmûd. Scholz 199; 171. Die Unbestimmtheit der Schriftsteller, zumal mancher neuern, erschwert ungemein die genaue Würdigung des Gegenstandes.

4 Maintenant presque toute abbatuë. *Nau* 217 sq. Von einem, einst mit hohen Gebäuden besetzten, vernachlässigten Platze meldete Maundrell, von einem ehemaligen Kloster Scholz.

5 Pococke.

die bekannte Fußstapfe des Heilandes[1], ohne daß jeder Pilger Glauben beimaß[2]. Im J. 1833 fand man einiges alte Bauwerk in dem Winkel eines neuzeitigen Hauses[3]. 1844 will man in dem anscheinend ehemaligen Kreuzgarten mitten mit einem tiefen Brunnen ein hinzukommendes Zeichen der Echtheit des Gnadenortes erkannt haben[4]. Bei mir verursachte der Einlaß nicht die mindeste Schwierigkeit; der Schlüsselinhaber setzt aber voraus, daß er für seine Bemühung entschädigt werde, und ein geringes Sümmlein stellt ihn zufrieden.

Dêr el-A'des, eine eingegangene Moschee, liegt unten am Chot Bâb es-Sa'heri (Herodesthorgasse) oder an der H. Dâr A'li Ma'chsîn, auf der Westseite, nahe nordöstlich von der Geißelungskapelle der Lateiner[5]. Die Moschee, die hier steht, ist nicht groß, hat eine Kuppel, und gewährt um diese eine angenehme Aussicht. 1846 wohnte in der Moschee eine arabische Familie. Vor der Thüre der Kirche zeigte die Hausfrau auf einem Steine zwei längliche Eindrücke, die von den Füßen des Heilandes herrühren sollen. Die Moschee selbst wird von den Moslemîn als die Wohnung seiner Mutter bezeichnet. Die Gebäulichkeiten südlich davon, die sich bis zur H. Bâb Si'tti Ma'riam erstrecken sollen, gelten als ein altes Kloster, das, so viel mir bekannt, nicht mehr bewohnt ist, obschon das Mauerwerk noch ziemlich gut aussieht.

1 *Nau* 218. Korte. *Mariti* l. c.

2 A dire le vray, j'ay peine à le croire. *Nau* 218. Questa gente è credula fino all' ultimo segno, e le Persone Sacre che destinate sarebbero per dovere del loro ministero a illuminarle, non fanno se non confermarle in mille errori. *Mariti* l. c. 185 sq. Diese Aussprüche römisch-katholischer Priester mag Goßler beherzigen, welcher die „Spur des Fußes" gläubig hinnimmt.

3 On donne ce nom imposant à quelques matériaux antiques. *D'Estourmel* 2, 69. Offenbar führte man den Grafen nicht überall herum.

4 Goßler.

5 دير العدس, ein Kloster, unweit von der Mamunijeh. Scholz 171.

Die Thomaskirche. Geht man durch die lange Gasse von der Festung zum Zionsthore, so lenkt man bei der Nordwestecke des armenischen Männerklosters links (östlich) in die Gasse (H. el-Armen) ab, und die zweite Thüre linker Hand (N.) soll in das Haus des Thomas führen. Jetzt steht da eine Moschee. Nach der Sage nimmt diese den Platz des Hauses von Thomas (*Οἶκος τοῦ Ἁγίου Ἀποστόλου Θωμᾶ*[1]) ein. Die älteste Nachricht, die ich aus dem ersten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts fand, lautet, daß da, wo Christus dem Thomas erschien, ein Haus nahe dem Hause des Zebedäus (Kirche des Evangelisten Johannes) am Zion stand, von Christen aus Indien bewohnt[2]. Allein schon ein starkes halbes Jahrhundert nachher entschied sich die Sage, wie sie fortan verbreitet wurde, dahin, daß nahe dem Jakobskloster an der Hausstelle des Apostels eine Kirche stand, die aber schon ganz ihrem Zerfalle entgegen geeilt war[3]. Etwa dreißig Jahre später war sie, mehr klein, als groß, an dem Gewölbe beinahe zerstört. Kein ungetaufter Jude oder Maure konnte, ward versichert, da hineingehen, ohne in Zeit von zwei- oder dreimal vierundzwanzig Stunden[4] oder sogleich das Leben einzubüßen; ja war etwas von den Türken hineingefallen, so holten es nicht diese selbst, sondern sie ließen es durch die Christen

1 *Χρυσάνθ. Ἰχν.*, 37.
2 Tschudi 233.
3 Schwallart 281 (*Zuallard.* 127). Ging man vom syrischen Kloster weg, so stand das Haus rechts an einer Ecke der Gasse; nicht an der ersten beim östlichen Einfalle der Häret el-Armen, sondern an der zweiten, von dieser Gasse selbst gebildeten (durch Umbiegung 20 Schritte lang gegen S. und durch Rückbiegung gegen W.), in Uebereinstimmung mit Zuallarts Plan und nach diesem etwa an der heutigen Stelle; weniger übereinstimmend auf den Grundrissen von Quaresmio (Text: von einer Stelle zwischen der Davidsburg und dem Jakobskloster ein wenig weiter und dann in eine Gasse abbiegend..), Zwinner, — der Pläne von Sieber und Falloni nicht zu gedenken.
4 *Boucher* 149.

holen[1]. Im J. 1651 war der Vordertheil der kleinen „Thomaskirche" ganz zerstört, und das Übrige dem Einsturze nahe[2]. Es ist indeß seltsam, daß fünfzehn Jahre später der Bau noch als unbeschädigt und nur der obere Theil gegen Morgen als etwas Weniges baufällig gemeldet wurde[3]. Im J. 1673 lag die Kirche gänzlich in Trümmern[4]. Von dieser Zeit an wird der Trümmer nicht mehr gedacht, sei es, daß auf denselben eine Moschee gebaut, oder daß in der Nähe eine solche für die Sage gesucht wurde. So stand im J. 1681, 1697 und später und 1734[5] eine Moschee da. Die Tradizion gilt als eine wenig verbürgte[6]. Eine Thomaskirche hatten, wie wir wissen, die Kreuzfahrer.

Ein Eingeborner zeigte mir auch eine zum Theil eingefallene Moschee gleich östlich von der protestantischen Kirche, welche man dem Jakob Alphäus' zuschrieb[7].

Der Ort, wo Christus den drei Marien erschienen sein soll, oder, bei den Griechen, *Οἶκος τῶν τριῶν Μαριῶν*[8] wurde mir nicht gezeigt, wohl aber einem Pilger nicht lange vor mir und zwar in der Umgegend des Teiches,

1 Nicht als Augenzeuge. *Quaresm.* 2, 75. Was die abergläubische Mittheilung betrifft, so wurde selbst von den Türken daran geglaubt. Troilo (216) hörte aus dem Munde etlicher alten Türken, daß viele Beispiele vorfielen, wo jeder Ungetaufte das Betreten oder Bewohnen des Hauses sogleich mit dem Tode büßte. Vgl. *Nau* 215.
2 Zwinner 139.
3 Troilo 215.
4 *Legrenzi* 1, 92.
5 *De Bruyn* 2, 175. Etwa 150 Schritte (was richtig) von der Markuskirche, ehemals eine Kirche. Maundrell 98. Νῦν δὲ Μοσχέα. Χρυσάνθ. Thompson §. 110.
6 Tout cela ne me paroist gueres asseuré. *Nau. Mariti* l. c. 178.
7 I cannot but regard it as an unfortunate circumstance, that the land selected for the English church was the property of the Jacobites, unjustly confiscated by the Turks, and especially that their venerable church of St James the son of Alphæus should have been used as a depository for lime and other building materials. *Williams* 479. Vgl. oben S. 378.
8 Χρυσάνθ. Ἰχν., 36.

der zwischen dem Davidsschlosse und dem Basâr liegt; es war eine verlassene Kirche der drei Marien, behauptete man geradezu[1]. Diese Sage wurde schon vor mehrern Jahrhunderten (wahrscheinlich aber zur Zeit des Frankenthums) lokalisirt; man wählte, mit ziemlicher Bestimmtheit des Wortausdruckes, ein Haus oder eine Stelle zwischen dem Davidsschlosse und dem Jakobskloster[2], d. h., östlich an der Gasse, welche von der Citadelle zu jenem Kloster und dann auf Außerzion führt. Man gedachte zuerst, so viel mir bekannt ist, keiner Kirche[3]; allein schon im letzten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts führte man an, daß an der Stelle, wo Christus zu den drei Marien sprach: Seid gegrüßet, eine Kirche gestanden hatte, welche aber die Sarazenen zerstörten. Den Ort bezeichnete auf öffentlicher Gasse ein großer Stein, welchen die Mohammedaner, um die Christen zu necken, mit Menschenkoth bestrichen; doch ein Pilger kehrte sich nicht gar sehr daran, er wischte mit seinem Gewande nur den Stein ab, und küßte die gewöhnliche Stelle[4]. Noch im J. 1517 stand ein hoher Stein[5]. In der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts bekam die Sage eine andere Richtung; es müßte denn sein, daß das Haus „Tres Maria", wo die drei begeisterten Frauen die Spezies für den Fronleichnam bereitet haben sollen[6], von dem Orte der Erscheinung als verschieden angenommen wurde. Im ersten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts galt als Ort der Marien ein türkisches, geschlossenes, innen zerstörtes Haus von

1 *D'Estourmel* 2, 86.
2 *Frescobaldi* 151. *Georg.* 547. Nahe dem Schlosse. Tschudi 189. Mitten zwischen dem Schloß und dem Kloster. *Quaresm.* 2, 72. Nahe am Jakobskloster. *Legrenzi* 1, 91. Maundrell 98. Auf Chrysanthos' Plan entspricht die Lage des Marienhauses der nach fränkischer Vorstellung.
3 *Frescobaldi*. Vgl. *Sigoli* 164.
4 *Fabri* 1, 268. Vgl. Denkblätter 565.
5 Tschudi.
6 Ehrenberg 510.

geringer Höhe mit einer in die Gasse wenig hervorstehenden Ecke, welche man küßte; von einer Kirche und ihren angeblichen drei Kapellen aber konnte man nichts erkennen[1]. Im Laufe dieses Jahrhundertes waren die Pilgrime auf den Marienort wiederholt aufmerksam[2], später aber selten mehr[3]. Jene Ecke ist wahrscheinlich heute noch die, welche man sieht, wenn man auf der H. Dêr el-Armen vom Jakobskloster zur Citadelle sich begibt; hier, an den englischen Gebäulichkeiten, springt (1846) ein Haus in die Gasse.

Die Kirche des Marienkrampfes. Man bezeichnet heutzutage als die Stelle der Kirche das Hammâ'm es-Sultâ'n[4]. Am Fuße der Südwestecke dieses Eckgebäudes, das in die Straße (el-Wâd) hervorsteht, ist ein Kreuz eingehauen. Nach der heutigen Sage der Lateiner war es hier, wo Marie den Lastträger des Kreuzes sah[5], und, von mütterlicher Theilnahme überwältigt, in Ohnmacht und Zuckungen fiel[6]. Von letztern

---

1 Locus Mariarum. *Quaresm.* 2, 71 sq.

2 Dove Christo doppo la sua Santa Resurrettione apparve alle Marie con quel soave saluto Avete. *Legrenzi.* *Nau.* 215. Maundrell.

3 Chateaubriand, aber von zwei Marien sprechend.

4 Jetzt nimmt die Stelle ein verfallenes türkisches Bad ein. Salzbacher 2, 43. Vgl. auch die oben S. 240 f. mitgetheilte Tabelle. Ueber die Lage des Hammâm s. Denkblätter 437.

5 Er, mit Blut besprengt, mit blauem Angesicht; sie, halb todt niedersinkend. Radzivil 168.

6 Ubi syncopizavit præ dolore. *Marin. Sanut.* 3, 14, 10. Per la spasimata pena. *Frescobaldi* 143. Spasmatizavit. *Fabri* 1, 359. Den Ort als den der Begegnung bezeichnete einfach z. B. Gumpenberg 462, *Chateaubriand* 2, 24. Zuerst erwähnte man nur den Zustand der Ohnmacht, bald der Zuckungen (Marin Sanudo hier und in der f. Anm.), dann nur letzteren (Frescobaldi). Nachher zog man bald den einen, bald den andern vor, oder man verband auch beide Krankheitszustände. Canisius sagt in seinem Vorworte zu Anshelm (1288), daß die zweifelsohne aus dem Volksglauben geschöpfte Ansicht über die Krämpfe der Frau Josephs von Cajetanus in einem besondern Abschnitte (*Cajet.* opp. tom. II, zuletzt) und von Franz Soarez in seinem Werke Divus Thomas (tom. 2. part. 3. disp. 41. sect. 2.) widerlegt worden sei. Die Hauptstreiter für Krämpfe waren der h. Bernhard, Bonaventura, Anselm. *Quaresm.* 2, 211b. Medina aber meint (*Quaresm.*

erhielt die angebliche Kirche ihren Namen[1]. Ich kann weder die Sage, noch ihre Lokalisirung höher hinauf verfolgen, als bis um das J. 1300. Damals stand eine Kirche, und zwei große und weiße Steine waren in einem Bogen hoch oben eingemauert[2]. Im J. 1384 war die vorgeblich von der Kaiserin Helena erbaute sehr schöne Kirche eine Moschee der Sarazenen, welche den Eintritt den Christen nicht gestatteten[3]. Fünfundsechszig Jahre später war das Gotteshaus zerbrochen[4], in welchem Zustande es nachher auch Andere fanden, selbst mit der Zulage, daß die Sarazenen die Kirche zerstört und

---

2, 214a), es wäre skandalös, wenn man bei der Jungfrau einen förmlich spasmodischen Zustand annehmen wollte. Wie Cajetanus, drechselt Quaresmio (2, 213b) zu recht, daß Ohnmacht und Krampf, obschon bei Aerzten verschieden, gar wohl identisch sein können. Bei hysterischen Frauen gibt es Schüttelkrämpfe ohne und mit Bewußtlosigkeit; diese darf aber nicht mit Ohnmacht, die meist nur ein kürzer dauernder Krankheitszustand ist, verwechselt werden. Deprimirende Eindrücke können plötzlich Konvulsionen mit oder ohne Bewußtlosigkeit, oder Ohnmacht zur Folge haben. Da die Sage ein Kind der neuern Zeit ist, so verlohnt es fürwahr nicht der Mühe, noch weiter ärztlich auszuholen; vorerst muß jener ein höheres Alter nachgewiesen werden.

1 Die ältesten Namen bei Marin Sanudo (Text: ecclesia ss. Mariæ de Pamason, Grundriß Patinus virginis) wären schwer zu deuten, wenn man sich nicht mit Druckfehlern (Spasmason [Spasmus], Spasmus Virginis) behelfen dürfte. Santa Maria dello Spasimo. *Frescobaldi* 143. Maria de Spasmo bei *Fabri* l. c., *Georg.* 544 (ab eventu), Tschudi 220, *Quaresm.* 2, 209a. Spasmus b. Mariæ. Radzivil 168. Spasmo de la Madonna oder Spasimus Virginis. *Boucher* 160. Il Pasmo della Madonna: la Pasmoison de la Vierge. *Surius* 443. Vgl. Ignaz v. Rh. 67, Troilo 248 (spasmo di Maria), *Legrenzi* 1, 82 (la Madonna dello spasmo), *Ladoire* 66 (la sainte Pâmoison), *Mariti* (Ger.) 1, 223 (Chiesa della Madonna dello Spasimo). Man sieht hieraus, welche Behandlung das Wort σπασμὸς von Mönchen u. A. erfuhr. Die Eingebornen nannten die Stätte, sagten Boucher und Surius, auf arabisch Koleta el Adra (Ohnmacht der Jungfrau).

2 *Marin. Sanut.* Vgl. oben S. 244. Wahrscheinlich aber greift die Sage ins 12. Jahrhundert zurück, weil anzunehmen ist, daß der h. Bernhard nur die Jerusalemer-Tradizion aufnahm.

3 Una moschetta. *Frescobaldi* 143. Vgl. oben S. 250.

4 Gumpenberg 462.

nur noch von großen, starken Quadern aufgeführte Mauerwerke zurückgelassen hätten, über denen ein Sarazene wohnen möge; denn der Ort lag hoch und ergötzlich[1]. Der Aberglaube beutete den traurigen Zustand des Gebäudes auf das trefflichste aus. Man gab vor, daß, als die Sarazenen aus den alten Mauern Häuser bauen wollten, Niemand den Bau vollbringen konnte, sondern daß das Gebaute vorher wieder zusammenstürzte, ja auch, daß man die Steine nicht wegzurücken vermochte[2]. Im J. 1507 waren nur noch wenige Trümmer von der Kirche übrig[3], welche fünfzehn Jahre später als Stall benutzt wurde[4]. In der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts tauchte die Kirche oder Kapelle wieder auf, natürlich als verfallen[5]. Ein Pater, Bonaventura Curseto, Guardian des Berges Zion, kaufte, nachdem die angeblich von Helena erbaute Kirche (Virginis de Spasmo) entweiht war, den Stein, auf welchen Christus während des Ganges gen Golgatha gefallen war, und welcher vor dem Hochaltar lag, vom Jerusalemer-Saudschâk Kart-Bei und vom Kâdhi, und ließ ihn über die große Thüre der Zionskirche hinstellen[6]. Im J. 1586 war die Marienkirche in hohem Grade zertrümmert[7].

---

1 Vom Wâd est ascensus usque.. Marienkrampf. *Fabri* 1, 259 sq.
2 *Fabri* 1, 260. Kapfman (8) wiederholt das Abergläubische, indem ihm besonders auffiel, daß doch zu beiden Seiten Häuser standen. Kaltblütiger behandelte die Sache Georg; allein Tschudi erzählt (221) es den Konventualen als „ein grosses Mirackel" nach. Vgl. oben S. 347.
3 *Georg.*
4 *Salign.* U h 4 (8, 6).
5 Helffrich 715. Zerbrochene Kapelle. Lussy 23.
6 Bonifacio bei *Quaresm.* 2, 209. Surius (443), welcher den Stein noch sah, erzählt das Gleiche, nennt aber Mohammed-Bei als Pascha der Stadt. Nach Jost v. Meggen (100) war ein ungeheurer Stein vom Orte der Begegnung (Maria stürzte halb todt) im Kloster Zions auf dem Hauptaltare.
7 Ganz. *Zuallard.* 157. Bernardino Amico gab (Tav. 19) eine Abbildung der Capella fuor di strada por segno che in questa via nostro Signore s'incontrò con sua madre portando la croce.

Und so blieb es[1], bis um das Jahr 1620 ein Sarazene die Zeichen der Erinnerung an eine Kirche beinahe beseitigte durch den Aufbau eines neuen Hauses[2]. Damit war auch jenem Aberglauben praktisch ein Ende gemacht. Im J. 1646 fand man zwanzig Schritte westlich und unter dem Bogen Ecce homo auf der Südseite der Gasse eine alte Mauer mit großen Quadern, die angeblich zu einer Kirche gehörte[3]. Im J. 1656[4] und später erscheint das Gebäude als Bad, und zwar zuerst für die Frauen[5], obschon man 1719 wieder einer kleinen Kapelle gedachte[6]. Ein Bad erhielt sich bis auf die neueste Zeit[7], obgleich in der Zwischenzeit auch nur von einem Trümmerhaufen, neben einem mohammedanischen Bethäuschen, Meldung geschah[8]. Man darf übrigens nicht glauben, daß der Ort immer unverrückt blieb. Die ältesten Schriftsteller gaben ihn nicht genauer an[9]; allein die Nachrichten aus dem fünfzehnten Jahrhunderte lassen keinem Zweifel Raum, daß derselbe oder die alte Kirche zum Marienkrampf östlich vom jetzigen Hammâm es-Sultân stand[10], da jetzt von diesem bis zum Bogen Ecce homo gegen 200 Schritte gezählt werden. Im sechszehnten Jahrhunderte schob man offenbar die Stelle gegen West[11]. Wie man aber in der Mitte des vorletzten Jahrhun-

1 *Boucher* 160. Della Valle 1, 141a. Ejus (Kirche) superiore dumtaxat parte existente. *Quaresm.* 2, 209b.
2 *Quaresm.*
3 *Surius.*
4 Die Kirche selbst jetzt ein Bad. Ignaz v. Rh. 67.
5 Ihrer Gewohnheit nach, täglich zu gebrauchen. Troilo 248.
6 *Ladoire* 66. U. L. F. der 7 Schmerzen. Geramb 1, 295.
7 Bagno, overo stuffa. *Legrenzi* 1, 82. Pococke 2 §. 19. Salzbacher 2, 43. Vgl. Denkblätter 437.
8 *Mariti.*
9 Man s. z. B. den Grundriß des Marin Sanudo.
10 Gumpenberg 462. S. oben S. 240.
11 Etwa 50 Schritte von der Gasse, so zum Damaskusthore führt. Radzivil 168. S. auch Zuallarts Plan der Via dolorosa und der Stadt (etwas östlich vom Scheidewege entfernt), Adrichomius' Stadtplan (ziemlich O. vom Orte der Kreuzaufnahme durch Simon, 16, wie auf dem quaresmio'schen Plan).

derts das Kaiserbad für die Kirche des Marienkrampfes hielt, rückten die Lateiner überhaupt mit der Sage gegen Abend[1], von wo sie auch nicht mehr wanderte[2]. In der neuesten Zeit behauptete man ohne allen Grund, daß die Stelle des Bades ein Nonnenkloster einnahm[3]. Zäher, als die Franziskaner hingen die griechischen Christen an dem alten Sageplatze oder doch einem ihm nähern. Sie suchen nämlich die Stelle, wo Maria in Ohnmacht fiel, südlich neben dem Bogen Ecce homo, wo an der Wand der Mauer (Gasse) ein Stein mit einer Vertiefung gezeigt wird. Früher wußten die Griechen die Stelle, wo Maria das Todesurtheil, das über ihren Sohn gefällt ward, hörte[4].

Im letzten Jahrhunderte besaßen die Nestorianer oder chaldäischen Christen eine Kirche, die der Gottesgebärerin, gerade nördlich vom Demetriuskloster[5].

Ich werfe hier noch einen Rück- und Überblick auf die Kirchen und Klöster. Auf dem reichen Schauplatze, welchen Jerusalem umschließt, mußte eine Menge Kirchen und Klöster entstehen. Im vierten Jahrhunderte waren die Betorte in so großer Zahl vorhanden, daß ein Tag nicht hätte genügen können, sie alle zu besuchen[6]. Etwa ein Jahrhundert später

---

1 Ignaz s. oben 241. Zwinner, sonst Quaresmio's Kopist, änderte hier nach den neuern Lokalbeziehungen der Sage. Gaben, seit Ignaz, Schriftsteller größere Maße an, so waren es wohl nur Kopien aus dem sechszehnten Jahrhunderte.

2 Vgl. die Grundrisse von Failoni (1) und d'Estourmel.

3 Salzbacher 2, 43.

4 *Ὑποκάτω* (dem Orte der Verurtheilung im Hause des Pilatus) *δὲ τῆς καμάρας ταύτης* (Bogen?) *εἶναι καὶ ὁ παλμὸς τῆς Παναγίας, ἤτοι ὁ τόπος ὁπου ἱσταμένη ἡ Παναγία καὶ ἀκούσασα τὴν ἀπόφασιν τοῦ θανάτου τοῦ μονογεννοῦς υἱοῦ αὐτῆς ἐλυποθήμησεν. Ἡ Ἁγία Γῆ* 72.

5 *Ἐκκλεσία τῶν Νεστοριτῶν, Χρυσάνθ. Ἰχν.*, 5.

6 ***Paula*** **et** ***Eustochium*** **Marcellæ, ut commigret Bethlehem.** In den **opp.** ***Hieronymi*****. Tum siquidem Hierosolyma horrens ruinis, frequentissimis ac magnificentissimis Ecclesiis est adornata.** ***Sulpit.***

stiftete Eudocia in Jerusalem viel Kirchen und Klöster, so wie Laurä oder enge Mönchszellen und geistliche Schulen[1]. Ungefähr um die gleiche Zeit gründete die fromme Melana in dieser Stadt nicht wenige Frauen- und Männerklöster[2]. Zur Zeit der byzantinischen Kaiser soll es dreihundertundfünfundsechszig Klöster und Kirchen gegeben haben[3]. Ums J. 865 bemerkte man in der Gegend von Jerusalem viel Klöster. Bis ins neunte Jahrhundert wurden übrigens, außer der großen Auferstehungskirche, wenig andere Christentempel der Stadt namhaft gemacht; damals aber erwähnte man, mit Ausnahme der Anastase, nur eine Marienkirche neben dem Hospital[4]. Mit der Herrschaft der Franken in Jerusalem trat für das Kirchen- und Klosterleben ein höchst günstiger Wendepunkt ein. Gottbegeisterte Männer, der Welt entsagend, von verschiedenen Neigungen und Wünschen hingerissen, und von Liebe zur Religion angefeuert, lasen sich Stätten aus, die sich für ihre Bestrebungen und ihre Andacht mehr eigneten. Es wurden alte Kirchen ausgebessert und neue errichtet. Klöster regulirter Mönche, an schicklichen Plätzen erbaut, verdankten ihren Ursprung den Schenkungen von Fürsten und den Almosen von Gläubigen[5]. Außer den Lateinern, hatten auch die Syrier,

---

Sever. hist. sacræ 2, 33. Burchardus (315) scheint jene Stelle der beiden Frauen vor Augen gehabt zu haben, als er schrieb: Multæ ecclesiæ sunt in Jerusalem et devotionis loca, quod nullo modo in die sufficit ad peragrandum.

1 *Saîd Iben Batrik* 2, 98. *Nicephor. Callist.* eccles. hist. 24, 50.

2 *Περὶ Μελαίνης. Ἄυτη μετὰ τὴν ἀνάκλησιν τῶν ἐνθέων ἀνδρῶν μοναστήριον κτίσασα ἐν Ἱεροσολύμοις εἴκοσι ἑπτά ἔτεσιν ἐχρόνισεν ἐν τῇ Ἱερουσαλὴμ ἔχουσα συνοδίαν παρθένων.* *Palladii* historia Lausiaca, L. B.., Basson, 1716. Vgl. oben S. 286.

3 *Μοναστήρια, καὶ Ἐκκλησίας τξέ.* *Anonym.* in der Byzantina, tom. 25, ed. Venet. 1733, bei *Mariti* (Ger.) 1, 269 sq. Die gleiche Zahl versichert auch der *Anonym.* bei *Allat.* 12. Fast 20 Kirchen und Klöster nach Medschir ed-Din.

4 *Bernard.* 16.

5 *Vitriac.* cap. 51.

die Jakobiten, die Nestorianer, die Einsiedler und andere Leute, welche sich Rom nicht unterwarfen, ihre Abteien und Kirchen in der Stadt[1]. Nachdem im J. 1229 Jerusalem dem Kaiser Friedrich II. übergeben war, baute er einige Kirchen von Grund auf[2]. Im J. 1336 hatten die nichtrömisch-katholischen Christen viele Kirchen[3]. Um das J. 1400 wurde ein langes Verzeichniß von Kirchen und Klöstern geliefert: des Johannes des Täufers, des Georg, des Demetrius, Niklaus, der Thekla, Anna, des Euthymius, der Katharina, des Erzengels Michael, des Georg an einem andern Orte, des Johannes des Evangelisten und des Basilius[4]. Im Laufe des fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts bemerkte man viel Kirchen, welche die nichtrömischen Katholiken inne hatten[5]; im letztern Jahrhunderte hatte allein der griechische Patriarch innerhalb Jerusalem fünfzehn Kirchen[6]. Um 1720 verzeichnete man etwa 24 christliche Kirchen und Klöster im Umfange der Stadt[7]. Im gegenwärtigen Jahrhunderte rechnete man neun Männer- und vier Frauenklöster der griechischen Christen[8]. 1846 zählte man,

---

1 La citez de Jerusal. 1187, 115. Das des Boanins wüßte ich nicht zu übersetzen. Nachdem Johannes Würzburger eine Reihe von Kirchen und Klöstern angeführt hatte, sagte er (530), daß er plures capellas, et minus celebres ecclesias, quas ibi diversæ nationes habent, ausgelassen habe.

2 Quædamque ædes sacræ eadem ratione (durch Benutzung der alten Steine) de integro exstructæ. *C. Baronii* annal. ecclesiast. Fortgesetzt von Bzovius. Tom. XIII. p. 347.

3 *Baldensel* 124.

4 *Anonym.* bei *Allat* 7.

5 *Fabri* 2, 205. Helffrich 719.

6 Mart. Crusius in *Le Quien* Or. Christ. 3, 518.

7 *Χρυσάνθ. Ἰερ.* 15 griechische Männer- und 5 Frauenklöster in der Stadt. Die Nonnen seien gewöhnlich Priesterswittwen, die nicht zum 2. Male verrathen dürfen, und dann in ihrer klösterlichen Zurückgezogenheit zu Jerusalem sehr frei leben. *Ladoire* 53 sq.

8 Scholz 206. Berggren (2, 327) führt folgende griechische Klöster auf: Basilius, Demetrius, Georg, Johannes, Katharina, Niklaus, Itemius (Euthymius), der h. Marien, der ältern und jüngern, der Erzengel, des Abraham, des Theodor, außer dem lateinischen, kopti-

außer jenen innerhalb der Mauern des Auferstehungstempels, neunzehn christliche Klöster, aber eines ohne Kirche oder Kapelle, und ein gesondert stehendes Kirchlein.

Die Moscheen.

Jerusalem ist eine heilige Stadt nicht bloß in den Augen der Christen, sondern auch der Juden und Mohammedaner (el-Kods)[1]. Die Israeliten besuchten und besuchen zum Theile jetzt noch als heilige Stellen: ein Stück von der alten Ringmauer des Tempels an der Westseite, auf dem Zion die Grundmauer eines Gebäudes von David, die Stelle, wo Salomos Studirstube gewesen, die Gräber dieser Könige, im Josaphatsthale die Gräber Absaloms, Zacharias', Sauls und Jeremias', die Gräber der Rathsherren und Simeons des Gerechten im Norden der Stadt, am Ölberge die Gräber des Uzias und der Prophetin Chulda[2]; nach einer ältern Überlieferung glauben die Juden, daß Noah, als er aus der Arche gestiegen war, auf dem Moriah seinen Altar baute[3], daß dort auch der Altar stand, auf dem Kain und Abel opferten, daß da Adam, als er erschaffen war, opferte, und daß von da die weitere

---

schen, syrischen und „mehrern" armenischen Klöstern (2, 326), so daß die Zahl, wie auch Richter (28) angab, auf etwa 20 ansteige. Nach *Williams* (444) besitzen die Griechen 12 monasteries und 5 nunneries in der Stadt (but some of them are very small).

1 In einem Briefe Salâh ed-Dins an die Franken lautet es: Die h. Stadt wird von uns so hoch geschätzt, als von euch. *Bohad.* vita *Salad.* 208. Vgl. *Kemâl ed-Din* (Einleitung) XI sq. Denkblätter 481 f.

2 Außerdem Rahels Grab, östlich von Bethlehem die Höhle Samuels, seines Vaters Elkana und seiner Mutter Anna, nicht weit von Jerusalem das Grab Josua' zu Pfarcheres. Niebuhr 3, 67. Vgl. besonders die von Carmoly gesammelten jüdischen Itinéraires.

3 *Maimon.* in Beth Habbechirah, cap. 2. *Juchas.* fol. 9. 1. *Midrasch* Till. fol. 41. 2., *Lightfoot* opp. 2, 192a. Samuel Bar Simson sagt (128), daß die Juden in oder bei Jerusalem als h. Stelle den Ort besuchten, wo die Arche lag.

Erschaffung ausging[1], u. s. f. Alle Nacht steigen, nach der Meinung der Mohammedaner, 70,000 Engel vom Himmel auf Jerusalem, um Alleluja zu singen, und Gott zu preisen, und sie werden erst am Tage des Gerichtes in den Himmel zurückkehren[2]. In Jerusalem oder Bêt el-Makdes sprach Gott zum Felsen, welcher der zuerst auf Erden erschaffene Winkel war: Du bist meine Kraft; auf dich werde ich sicher meine Freundschaft bauen; wer dich liebt, den will ich lieben, wer dich liebt, liebt mich, wer dich haßt, den will ich hassen. Adam wollte aus Andacht auf dem Felsen des Bêt el-Makdes sich niederwerfen. Als sein Haupt darauf war, fand sich sein Fuß dreizehn Meilen davon entfernt. Hier sprach Gott zu Moses. Dessen Kibleh soll der Felsen des h. Hauses gewesen sein. Eine Woche lang war Noahs Arche um Jerusalem. Einer sagte zu Naaman Iben Akna: Was sagst du vom Bêt el-Makdes? Dieser erwiederte: In demselben gibt es keinen Platz, wo nicht schon ein Prophet oder Engel betete. Hier verlieh Gott dem Salomo die Gabe, daß er die artikulirte Sprache der Vögel verstand, und gewährte ihm das, um was er bat. Würde auch die ganze Welt zerstört, so bliebe das Bêt el-Makdes bewohnt und unversehrt. Der geliebteste Berg ist der, worauf der Felsentempel steht. Der Thau, welcher über die heilige Wohnung herabsteigt, ist heilsam in allen Krankheiten[3]. Wo der Gläubige immer im Bêt el-Makdes beten soll, seine Gebete gelangen so nahe zu Gott, als betete er im Himmel[4]. In der Felsenhöhle, auf einer der heiligsten

1 Maimonides und die A. bei *Lightfoot* l. c.

2 Ueberlieferungen, erzählt von Mokatil, Sohn Suleimâns. *Medschired-din* 386. Nach Kemâl ed-Dîn (12 sq.) war die Aksa mit dem Himmel durch ein Thor verbunden, wodurch Gott täglich die 70,000 Engel sandte.

3 *Kemâl ed-Din* 21; 49 sq.; 282 (vgl. Golgatha 295); 15; 286; 14; 17 sqq.; 21.

4 *Kemâl ed-Din* 18 sq. Abu Horeiri überlieferte den Sündenablaß für den betenden Pilger. *Medschired-din* 380.

Stellen der Welt, werden die Gebete unter allen Umständen erhört[1]. Wer immer im Bêt el-Makdes betet, der wird so rein von Sünden, als er am Tage war, da ihn die Mutter geboren hatte, und ihm werden alle seine Handlungen vergeben. Die fromme Wallfahrt nach Jerusalem wird gnädig aufgenommen, und Gott wird dem Pilgrim ein dankbares Herz und eine Reue bekennende Zunge, und einen Platz geben mitten unter den Huris im Paradiese, und Gott wird ihn mit den Propheten vereinen[2]. Nach einer mohammedanischen Überlieferung, die von Jns erzählt wurde, schenkt Gott die Vergeltung von tausend Märtyrern demjenigen, der Jerusalem besucht, und Gott schützt vor dem ewigen Feuer Fleisch und Leib desjenigen, der aus Liebe zu Gott eine Wallfahrt dahin unternehmen will[3]. Der Prophet Mohammed, der auf dem Borâk zum Bêt el-Makdes kam[4], sprach zu seiner Sklavin Maimuna: Der, welcher in Jerusalem ein Gebäude aufführt oder eine fromme Anstalt stiftet, wird von Gott eine Verlängerung des Lebens auf fünfzehn Jahre erhalten[5]. Sterben in Jerusalem ist, als stürbe man im Himmel[6]. Aber auch jede schlechte That, die in der Heiligen begangen wird, ist tausendmal schlimmer, als wenn sie an einem andern Orte verübt worden wäre[7]. Für die Mohammedaner, die im J. 1187 Alles thun wollten, um sich der Moschee zu bemächtigen, hatte etwas Aufeuerndes der Gedanke, daß hier das Fundament der Frömmigkeit, die Wohnung der Propheten, die Ruhestätte der Heiligen, der Besuchort der Engel vom Himmel sei, daß in

1 *Medschired-din* 87.
2 *Kemâl ed-Din* l. c., 20.
3 *Medschired-din*.
4 *Kemâl ed-Din* 16.
5 *Medschired-din* 382.
6 *Kemâl ed-Din* 14. Ueberlieferung des Propheten nach Abu Hereiri. *Medschired-din* 384.
7 Ueberlieferung nach Larer Ben Omer. *Medschired-din* 380.

Jerusalem die Auferstehung und das jüngste Gericht sein werde, daß dort der Stein, von dem weg Mohammed gen Himmel gefahren, in seiner unversehrten Schönheit erhalten wurde, daß da der Blitz leuchtete, welcher die Nacht des Geheimnisses erhellte, daß da die Lampen vom Himmel herabstiegen, welche den Glanz über alle Erdtheile verbreiteten, daß es unter den Thoren ein Barmherzigkeitsthor gebe, durch das man ins ewige Paradies eingehe, daß der Tempel eine der drei Moscheen sei, wovon Mohammed gesprochen habe[1].

Ich beschreibe zuerst das Ha'ram esch-Scherî'f (den heiligen Raum) mit den beiden Tempeln, Es-Sa'chrah und El-A'kſa.

Allervorderst sei vom Tempelplatze oder von der Tempelarea die Rede. Er liegt im Südost der Stadt[2], östlich — über dem Thale Kidron[3], südlich zum Theile über diesem und dem nach dem Siloahbrunnen hinabfallenden Hügelrücken und westlich über El-Wâd. Auf der Süd- und Ostseite bildet mithin der Platz die Grenze der Stadt, während er auf der Nord- und Westseite von Gebäuden umringt ist[4]. Von der Akſa-

---

1 Summe der Sagen zur Zeit Salâh ed-Dîns. Schahab ed-Din in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 595.

2 Descenditur de sepulchro Domini quantum arcus-balista bis jactare potest, ad templum Domini quod est ad orientalem plagam Sancti-Sepulchri. *Sæwulf.* 30. Rechnet man nach Fergusson (182) den Bogenschuß zu 600', so ist diese bestimmte Angabe durchaus richtig, wenn man den Maßstab an der Westmauer des Tempelplatzes anlegt.

3 Brocardus stellt (c. 8) die Felsenkuppel zu nahe an die Stadtmauer und diese hinwieder zu nahe an den Kidron: Templum in ea (area) nunc ædificatum adhæret fere muro civitatis.. nec modo distat a muro (!) torrentis Cedron ultra 30 pedes. Ebenso Anonym. cod. Bern. 45. Ueber die Lage sehe man besonders die Pläne, von demjenigen des Marin Sanudo an bis auf meinen.

4 Oestlich und südlich schaut der Tempel gegen die Wüste, auf der Südseite auch gegen die Siloahquelle; auf der Ostseite liegt auch der Oelberg und die Schlucht Gehenne (Kidron); nur auf der Abend- und Mitternachtseite stößt der Umfang an die Wohnungen. „Ehemals" stand der Tempel inmitten der Stadt. *Medschired-din* 99.

moschee an bis zur Südostecke der Stadtmauer und von hier, am Goldthore vorbei, bis zur Nordostecke der Area dient die Mauer zugleich als Tempel- und Stadtmauer. Von dem Dache der Kaserne, die zum Sera'i gehört, hat man eine schöne Ansicht des Tempelplatzes und namentlich des Felsendoms (Ku'bbet es-Sa'chrah)[1]. Jener ist keineswegs, wie man bis vor kurzem behauptete[2], eben. Am Goldthore, in welches eine Hohlgasse hinabführt, hat die Area noch die Höhe der Ebene; allein von der Kaserne des Sera'i geht es gegen Süd ziemlich aufwärts zu dem Hochplatze, d. h., zu der innern und obern Area des Felsendoms, und von demselben fällt der Boden besonders gegen Ost und die Nordostecke ab, was man an der Nordmauer des Hochplatzes leicht bemerkt, weil sie an der Nordostecke bedeutend höher über den Boden oder die äußere und untere Area aufragt, als gegen Abend. Gegen den Nordwestwinkel der äußern Area guckt geebneter Fels hervor[3], doch, so viel ich bemerken konnte, keine größere Flächen bildend. Von äußerster Wichtigkeit ist es, was man

---

1 Every European who wishes to enjoy this splendid prospect may easily obtain permission to visit the Governor's house. *Ewald* 45. Vgl. *Blackburn* 112. Vom Dache des Serai nahm Catherwood (*Bartlett* 148) Zeichnungen auf, nach denen Burford sein Panorama malte. Vom gleichen Standpunkte aus zeichnete Bartlett (142) untreu, gut dagegen Halbreiter (Bl. I, aber mit fehlerhaftem Texte). Wie sich das Haram mit seinen Tempeln auf der Ostseite vom Oelberge aus darbietet, sieht man bei Vielen, z. B. bei de Bruyn (Platte 143), Witts (*Williams*), am beßten auf Halbreiters Panorama vom Oelberge. Vgl. auch die Ansicht von Ost in de Laborde's Syrie, 5. Vgl. oben S. 221.

2 Selbst Robinson sagte (2, 58) „eben". But neither is the court of the Haram Shereef a perfect level; „it falls with a gentle slope towards the east..." (Richn.). *Blackburn* 116. Vgl. Siloahquelle u. Oelb. 64. Ein bequemerer Platz für ein prächtiges Gebäude konnte in der ganzen Welt nicht angetroffen werden, als diese Fläche, auf der Höhe des Berges Moriah, gerade dem Oelberge gegenüber. Maundrell 110.

3 Man kann noch jetzt Spuren von der großen Arbeit entdecken, die es kostete, um diesen harten Felsen wegzubringen, und einen solchen Raum auf einem so festen Berge eben zu machen. Maundrell. Vgl. Robinson, Krafft 78.

vor nicht sehr langer Zeit beobachtete, daß der Nordwestwinkel des Haram felsicht ist[1]. Die Felswand, an etlichen Stellen bis zu einer Höhe von 20'[2] senkrecht sich erhebend, zieht auf der Nordseite eine geraume Strecke bis zum NW.-Winkel und von hier, aber niedriger, auf dem nächsten Theile des Westumfanges gegen Mittag, so daß ein beträchtlicher Theil des Felsens im Norden gegen die große Moschee künstlich abgetragen erscheint[3].

Den Boden des Harams überläßt man größtentheils seinem eigenen Antriebe, und die grüne Wiese bietet während der Regenzeit eine wahre Augenweide. Indessen wurden auch Bäume gepflanzt, zumal Zypressen- und Ölbäume[4]. Die Zapfen der erstern werden von Zauberern als eine Arznei gebraucht, und letztere Bäume bilden auf der Morgenseite gegen Mittag einen dünnen Hain. Kein Wunder, daß das lachende Haram den Moslemin hin und wieder als Ort der Erholung dient[5]. Auf jener Seite gab es auch gegen die Neige des

1 Catherwood bei *Bartlett* 161. The north-western extremity is reduced by cutting and shows the face of a scarped rock. *Blackburn* 116. Krafft 12. Ich konnte nur beobachten, daß die Gasse, welche von der Nähe des Ecce-homo-Bogens zur NW.-Ecke des Harams führt, an ihrem Südende auf einmal ziemlich gäh in dasselbe hinabsteigt, was mit der Darstellung einer Felsenwand gar wohl übereinstimmt, nur daß diese im NW.-Winkel des Harams für die Gasse durchbrochen sein müßte.

2 Being cut perpendicularly. *Catherwood* l. c. 161. 25 bis 30' (wohl zu stark). Krafft.

3 Krafft. *Williams* 319.

4 *Light* 155.

5 It is one of the finest spots of the Holy City, and calls forth many painful recollections. The Moslem, in the pride of his heart, takes here his evening walk. *Ewald* 45. It is the favourite resort of moslems .. (auch Pilger), who may be observed variously grouped and occupied, some at their prayers — some with their pipe — some reclining — others sauntering.. And it was not a little diverting to see the lads tuck up their trowsers of manifold laps, to play at „leap-frog," „hop skip and jump", and other English games — proving that, however they may vary in colour or costume, boys are the same in every clime. *Blackburn* 113 sq. Vgl. Wolff 47.

fünfzehnten Jahrhunderts viel Ölbäume, die, wie man annahm, zur Zeit der Griechen gepflanzt worden waren[1]. Im sechszehnten Jahrhunderte wuchsen viel Dattel-, Pomeranzen- und dergleichen köstliche Bäume[2]. Nach der mohammedanischen Überlieferung hatte der Salomostempel ein Barmherzigkeitsthor, bei welchem zwei Bäume für Salomo Früchte trugen[3]. Derselben zufolge wuchs ehemals in Jerusalem nur eine Palme, und sie galt als jene, wovon im Korân mit den Worten die Rede ist, daß sie sich über Marien neigte. Nach Alkortabi stand sie schon länger, als tausend Jahre[4]. Auch hielt die Sage an einer Palme fest, welche die Reifung ihrer sauern Früchte beschleunigte, auf daß sie von Marien gepflückt werden[5]. Später zählte man im Umfange des Tempelplatzes freilich mehr, als eine, und mehr, als drei Palmen: eine bei dem Betorte neben dem Königspfade an der Stätte des h. Felsens, und sie verdorrte gegen das J. 802 (1399 n. Chr.); die zwei übrigen standen noch 1495, die eine bei dem Goldthor und die andere südlich vom Felsen, bekannt unter dem Namen Prophetenpalme[6].

Die Area ist ein ungleichseitiges Viereck, dessen Südlinie 927′ (engl.), Westlinie 1617′, Nordlinie 1020′ und Ostlinie 1520′ mißt[7]. Was letztere betrifft, so stößt man, wenn man

---

1 *Medschired-din* 92. Zwischen dem Hochplatze und den Westhallen gab es seiner Zeit viel Bäume, wie Sykomoren, Feigen- u. a. Bäume. Das. 91. Dem N.-Thore des Doms gegenüber ein Garten mit Säulen umringt. *Edrisi* 344. An der Südseite viel Oelbäume. *Fabri* 2, 220.

2 Helffrich 720. Lustig von Pomeranzen- und Dattelbäumen. Rauchwolff 614. Nach Binos (2, 193) wäre der Hochplatz mit Zypressen und einem Rasen eingefaßt gewesen. Schubert fand (3, 59) in der Nähe des Vorplatzes Zypressen und daneben einen Lotusbaum (rhamnus nabeca) und das niedrige Gewächs der Granaten.

3 *Kemâl ed-Dîn* 37.

4 *Medschired-din* 131 sq.

5 *Kemâl ed-Dîn* 18.

6 *Medschired-din.*

7 *Catherwood* l. c., so wie die Berichtigung bei Fergusson pl. IV.

am äußersten SO.-Winkel anfängt und nordwärts weiter geht, nach einer Strecke von 963½′ auf einen geringen Vorsprung von 174′ Länge gegen Mitternacht. Von dem letzteren Punkte läuft die Harammauer, in einer Linie mit den 963½′, 303½′ weiter, und bildet am Nordende der letztern Strecke, mit den alten Steinen mehrere Fuß von der Linie abweichend, bis zur NO.-Ecke einen 83½′ langen Vorsprung[1]. Die Mauern

Vgl. diesen pag. 7. I found, by actual measurement, the present breadth from east to west 995′, and the lenght from north to south 1498′. *Schwarz* 259. Nach Wolcott und Tipping maß die Südmauer 915′, nach Eli Smith (1844) 906½′. Robinsons Top. 98. Vom Plane Aldrich's und Symonds' nehme ich gänzlich Umgang. Unglücklicherweise zeichnet sich dieser Plan durch das mehrwinkliche Abweichen der westlichen Harammauer in ihrem südlichen Drittel gegen West aus. Auf diesen großen Irrthum machte ich im August letzten Jahres (Siloahquelle u. Oelb. 316 f.) und Robinson (Abriß einer Reise in Palästina, in ZS. der Deutsch. morgenl. Gesellsch. Lpzg. 1853. 7, 51 f.), nach frischer Untersuchung an Ort und Stelle im J. 1852, im Oktober aufmerksam. Catherwood's gerade gezogene Westmauer des Haram ist richtig, und ihm durfte man um so mehr trauen, da er längere Zeit ungehindert war, überall mit Genauigkeit nachzumessen, während, wie Williams schreibt (Mem. 12), die Ingenieurs did not force an entrance into the Haram, ja nicht überall nahe kamen.

1 Eli Smith a. a. O. 97. Mithin die ganze Länge der Ostmauer = 1524½′, wenig verschieden von den 1520′ Catherwood's. Kemâl ed-Din sagt (134 sq.): Das Heiligthum el-Aksa hatte, nach dem einen Historiker, eine Länge von 775 königlichen Ellen und eine Breite von 465 Ellen, nach einem andern, looking directly in front of the northern boundary wall, just above the gate called the Templars' Gate, and within the wall of the marble pavement, eine Länge von 784 Ellen und eine Breite von 455 Ellen, und nach wieder Andern, die Messungen vornahmen, um die Widersprüche zu heben, auf der Ostseite eine Länge von 733 Ellen, die Dicke der Mauern nicht mitgerechnet. Medschir ed-Din maß (93) nach den gewöhnlichen Siraas. Eine Derah (wohl gleich mit Siraas) hält jetzt 25½′ engl.; allein sie muß zur Zeit des Verfassers mehr betragen haben. Er fand die Länge von der Südmauer östlich neben der Aksamoschee bis zum Ende der Hallen im Norden neben dem Thore Sobât zu 669 Siraas (1 zu 27½″ berechnet = 1532′ engl.) und die Breite von der Ostmauer, welche an die Gräber der Barmherzigkeitspforte (Goldthor) stößt, bis zum Ende der Westhallen unterhalb der Schule von Tunguz zu 406 Siraas (= 930′ engl.). Ueber die Messung gab Medschir ed-Din folgende ehrliche Rechenschaft: „Fände ein An-

beschreiben einzig in der SW.-Ecke einen rechten Winkel. Die Ost- und Westlinien richten sich mehr oder minder nach dem magnetischen Norden[1]. Im Alterthume betrug der Umfang des Tempelplatzes, eines regelmäßigen Viereckes, vier Stadien, so daß jede Seite desselben ein Stadium maß; mit der anliegenden Festung Antonia waren es zwei Stadien mehr[2]. Nimmt man aber die Länge oder die Breite, welche auf der Südseite durch sehr große alte Steine bezeichnet ist, so widerstreben sie dieser Angabe, und die Schätzung könnte etwa auch eine ungefähre und in runder Zahl ausgedrückte sein, ohne daß man Bruchtheile berücksichtigte. Wenn hingegen der Talmud jeder Seite des Vierecks eine Länge von 500 jüdischen Ellen gibt[3], so erhält man eine wenigstens annähernde Übereinstimmung, die Elle zu $1^{3}/_{4}$' (engl.) angenommen[4], was freilich

---

derer 2 oder 3 Siraas mehr oder minder, so müßte er es der Schwierigkeit bei der Feldmessung zuschreiben; denn ich maß selbst zweimal, bis ich die richtige Zahl bekam." Nach Ali Bei (Robinson 2, 58) beträgt die Länge 1459', nach Richardson (Raumer 289) 1489' und (früher) nach Robinson und Smith (a. a. O.) 1528', dagegen die Breite nach Ali Bei 900', nach Richardson 995', nach den Amerikanern (früher) 955'. Andere Messungen s. bei Wolff 66 f. Um, wo möglich, eine Uebereinstimmung der neuern Messungen mit der alten zu erzielen, behilft sich Williams (325) noch mit den Seitenhallen (O. und W.), von denen jede 30 Ellen (zusammen etwa 90') maß. Der Unterschied der Länge bei Ali Bei und Richardson beläuft sich auf 30', bei Robinson auf 39'. Die Breite variirt mit 55 und 40'. Bei Medschir ed-Din ist das Verhältniß der Länge zur Breite = stark $^{3}/_{5}$ zu $^{2}/_{5}$, ebenso bei Ali Bei, bei Richardson = schwach $^{3}/_{5}$ zu $^{2}/_{5}$, bei Catherwood (an der Nord- und Ostlinie) = 3 : 2 (In round numbers it might be said to be 1,500' long by 1,000 broad — i. e. in the proportion of three to two. *Blackburn* 115), bei Robinson und Smith = 7 : 10. Vgl. d'Anville bei *Chateaubriand* 2, 382.

1 Prokesch 85. Robinson 2, 58. Vgl. Catherwoods Plan bei Fergusson hinten.

2 *Flav. Joseph.* a. 15, 11, 4; b. 5, 5, 2.

3 Middoth 2 §. 1. Krafft 65. *Schwarz* 259. Vgl. Robinson 2, 70.

4 Ich folge hier Robinson. Fergusson nimmt (18) zweierlei jüdische Ellen an, eine kürzere und anscheinlich ältere und eine andere, eine Handbreite längere; die ältere dürfte 5 Handbreiten oder 15",

noch einen Unterschied von 52′ ausmacht. Rechnet man hingegen die jüdische Elle zu $1\frac{1}{2}$′ (Paris), so resultiren 750′ = 799′ engl. In Betreff der Länge wird die heutige Messung jedenfalls eine Kürzung erleiden müssen. Man beobachtete, wie erwähnt, von der SO.-Ecke an nach einer Strecke von $963\frac{1}{2}$′ (engl.) einen Vorsprung; allein dieses Maß harmonirt weder mit dem Stadium ($570\frac{1}{4}$′ Par.), noch mit den 500 Ellen (750′); wohl aber mißt man, was sehr merkwürdig, vom Nordpunkte der $963\frac{1}{2}$′ ebenso 963 oder 964′ geradeaus westwärts bis zur heutigen Abendseite der Area, und zieht man, nach dem Talmud, 799′ von den 963′ ab, so bleiben 164′ für die Vorplätze oder 82′ für die Breite eines Vorplatzes auf allen vier Seiten[1]. Es ist zwar wahr, daß, wie bei den Ringmauern der Stadt gesehen wurde, nördlich am Ende der 1520′ Länge sehr alte Steinlagen sich vorfinden, dergleichen man an der SO.-Ecke der Area- oder Stadtmauer anstaunt. Allein muß denn das nördlichere Stück der 1520′ gerade zum Tempelplatze gehören? Konnte nicht auch ein ihm nahes Bauwerk, etwa ein Thurm[2], große Mauersteine haben? Ich bin nach Flavius Josephus und dem Talmud, welche beide von einem gleichseitigen Vierecke sprechen, entschieden der Meinung zugethan, daß der nördlichere Theil der jetzigen Ostmauer der Area außerhalb des alten Tempelplatzes lag, und ich nehme an, daß dieser von der jetzigen Südmauer an etwa 900′ über den heutigen Felsendom hin-

---

die andere 18″ lang gewesen sein. Schwarz rechnet unbedenklich die Elle zu 2′. Nach Reland (295) hatte 1 jüdische Elle $2\frac{1}{2}$ röm.′, nach Calmet (Untersuch. 1, 310) $20\frac{44}{60}$″ Par. Was man auch immer sagen mag, ich rechne, wie bei den Gräbern (s. Golgatha 221) 1 jüdische Elle zu $1\frac{1}{2}$′ (Paris), wobann freilich auf eine Seite nur 750′ fielen.

1 Vgl. Robinsons Top. 97.

2 Ein Eckthurm der Festung Antonia. Robinson. Thurm Mea auf Schultz' Plan.

aus nordwärts sich erstreckte[1]. Zur Zeit des Königreiches Jerusalem war der Platz ebenso ein Viereck von gleicher Länge und Breite, die zwei Bogenschüsse betrug, und mit weißen Steinen belegt war[2]; nach einem andern Berichte jedoch kam die Länge des Platzes einem Bogenschuß und die Breite bis zum Tempel einem Steinwurfe gleich[3]. Die Angaben variiren freilich gerade um das Doppelte. Wir wissen, daß ein Bogenschuß zu 600′ berechnet wird, und nimmt man für die Länge 1200′ an, so gelangen wir, von der Südmauer an, höchstens bis zu dem Nordende des jetzigen Hochplatzes der Area; ein Bogenschuß (600′) wäre viel zu kurz, selbst zu kurz für die Breite, ausgenommen den Fall, daß man, auf der Südseite, für das **templum Salomonis**, für die königliche Residenz, für die Wohnungen und die Kirche der Templer 600′ abschneide. Läßt man übrigens den einen oder andern der mit einander so wenig übereinstimmenden Berichte gelten, so scheint

---

1 Williams hat den sonderbaren Einfall, anzunehmen (341, 362), daß die nördliche Begrenzung des jetzigen Haram und der alten Area gleich sei, letztere aber dafür sich nicht zur jetzigen Südmauer ausgedehnt habe. Da der Platz eben war, so müßten ja auf der Nordseite Stützungsgewölbe aufgeführt worden sein, und die Festung Antonia über die Annakirche hinauf sich erstreckt haben. — Neben dem catherwoodischen Plan gehalten, steht auf meinem die Felsenkuppel zu weit nördlich.

2 Ein regelmäßiges Viereck (æquis distantibus lateribus). *Guil. Tyr.* 8, 3. Eine sonderbare Uebereinstimmung oder Nichtübereinstimmung ist es, daß Säwulf (oben Anm. 2 zu S. 459) die Entfernung von der Grabkirche zum Tempel des Herrn (Felsenkuppel) zu 2 Bogenschüssen berechnete; er nennt übrigens nur den Platz sehr lang und breit. Johannes Würzburger drückt sich (498), ebenso wenig bestimmt, dahin aus, daß außerhalb an dem Hochplatze eine schöne und ziemlich weite Ebene gegen Mittag und gegen Abend und zum geringen Theile auch gegen Mitternacht liege (planities.., eidem atrio forinsecus adjacet in plano). Phokas berührt flüchtig einen großen Hof (ἔστι περιαύλιον μέγα; Leo Allatius übersetzte impluvium) ringsum, und zwar einen gepflasterten, den alten Boden des großen Tempels, wie er meinte.

3 Ain que en veigne au Temple; der gepflasterte Platz hieß Pflaster (Pavement). La citez de Jerusal. 1187, 110.

festzustehen, daß der Platz zur Zeit der Frankenkönige vom Hochplatze aus, wo auf der nördlichen Seite die Domherren klösterlich eingerichtet waren, nicht weiter gegen Mitternacht sich ausdehnte[1], woraus sich ergäbe, daß die Verlängerung, wie man sie heute sieht, erst später unter den Mohammedanern statthatte. Als die Franken ihre Herrschaft in der Stadt verloren, hatten sie selten mehr Gelegenheit, den Platz genauer zu besehen und zu beschreiben, und daher sind die Berichte der Christen beinahe durchgehends sehr mangelhaft und einseitig, wohl nur eine Kopie jenes Berichtes, welcher den Platz als ein gleichseitiges Viereck von einem starken Bogenschuß Länge und Breite bezeichnet[2].

Die Area ist rings von Mauern oder Wohnungen umgeben. Einen Theil der Mauern, so weit er zugleich die Stadtmauer bilden hilft, kennen wir aus früher Gesagtem. Wo dieselbe im Süden rechtwinkelicht gegen Mittag abspringt, behält die Areamauer, jetzt mit der Aksamoschee verbunden, die Richtung von Morgen gegen Abend bei. Wir betrachten nun

---

1 Dies geht auch namentlich aus den Worten des Johannes Würzburger hervor (s. die anderletzte Anm.), daß vom Hochplatze die Area gegen Mitternacht nur ein klein wenig sich ausdehnte.

2 *Brocard.* c. 8. Anonym. Cod. Bern. 46. *Marin. Sanut.* 3, 14, 9. Letzterer bemerkte, daß der Platz südlich einen Steinwurf vom Thalthore (Stephansthor) entfernt sei. Wenn man dem Ausdrucke Bestimmtheit und Zuverlässigkeit zutrauen dürfte, so hätte sich das Haram zur Zeit des Marin Sanudo schon bis zum heutigen Bâb es-Sobât erstreckt. Nach Rudolph v. S. (843) nahm der Tempelplatz in der Stadt den größten Raum ein. Gumpenberg verglich (460) den Umfang desselben und der zugehörigen Gebäude mit Ansbach oder Heidingsfeld. Fabri versichert (2, 220), daß die ganze Area mit weißen polirten Marmor belegt und so rein sei, daß, wenn man auf dem Oelberge stehe, es Einem vorkomme, als tauche der Tempel aus stillem, weißlichem Wasser. Den sehr ebenen, breiten Platz (cœmiterium) rühmt auch Anshelm (1313). Eines Viereckes bloß gedenkt Fürer (55). Weitläufig. Thompson §. 63. Ost-West ¼ Meile breit. Pococke 2 §. 20. 621′ Länge und Breite. Niebuhr 3, 146. 500 Schritte lang, 400 breit. *Binos* 2, 193. Vgl. oben Anm. 1 zu S. 463.

eine sehr wichtige Stelle, die Südwestecke, oder den südlichsten Theil der Westmauer, wo uns die unbestechlichsten Zeugen des hohen Alterthums begegnen. Ich beginne die Untersuchung auf dem sogenannten Klageplatze, und rücke dann mittagwärts gegen die SW.-Ecke vor. Geht man von der Davidsgasse[1], vom Sûk Bâb es-Si'nsleh in die unterste Gasse, welche nach Süd führt, so leitet diese, wenn man gegen Morgen abbiegt, sich dann immer links (nördlich), neben der Tempelbrücke, hält, und wenn man in dieser, nur einmal südhin unterbrochenen, Richtung vier kurze Sackgassen übergeht, unfehlbar zum Klageorte, welcher oder vielmehr die ihn begrenzende westliche Areamauer bei den Juden Westmauer (Kothel Hama'arabi[2]) heißt, und, gegen 400′ von der SW.-Ecke des Tempelplatzes[3], eigentlich in der H. el-Moghâ'ribeh liegt — in der That etwas verborgen[4], und der zum ersten Male von einem Kundigen hingeführte Fremde muß sich zusammennehmen, wenn er ihn beim zweiten Besuche ohne Führung finden soll. Der Platz ist klein, länglicht[5], nicht sehr sorgfältig gepflastert, und ihn begrenzen westlich, wie südlich unansehnliche, niedrige Wohnungen und nördlich eine neuere Mauer mit einer Thüre[6].

---

1 Die Gasse vom Jâfathor ostwärts gegen die Tempelarea werde ich nach Medschîr ed-Dîn hier und da so nennen, gegen den nunmehrigen Gebrauch. Die Lage des Klageplatzes und der zu ihm führenden Gassen s. auf dem Stadtplane von Aldrich und Symonds, so wie auf dem meinigen.

2 *Schwarz* 260.

3 Nicht 100′ N. von der robinsonschen Brücke. *Bartlett.*

4 Quite concealed from observation. *Bartlett.*

5 158′ lang. Wolff 67.

6 Eine ziemlich gute Ansicht von Jew's Place of Wailing mit der alten Areamauer und den südlich, theilweise auch westlich angrenzenden Gebäuden lieferte Bartlett, der auch die Juden und Jüdinnen nicht vergaß: Ein Jude beugt sich knieend über den Platz, andere lesen hockend in einem auf dem Tische der Knie liegenden Buche, eine Jüdin berührt oder küßt stehend einen verwitterten, uralten Stein, während andere Frauen unter den Männern sich etwas zerstreut gebahren. Der Hintergrund ist falsch. Krafft (Lithogr. von M. Baumhauer in Bonn) scheint Bartlett kopirt zu haben.

Wenn man auf der Südseite des Klageplatzes durch eine andere Thüre kommt, so sieht man hier an der Westmauer einen Stein von 14′ Länge und 3′ Höhe und, wenn man durch die nördliche Thüre gelangt, einen andern von 16′ Länge. Kleinere Werkstücke, aber immer noch sehr große, nämlich solche von 8′ Länge und beinahe 3′ Höhe[1], bieten sich auf dem Klageplatze selbst, dem Auge dar. Das massenhafte, zum Theile felsenartig verwitterte[2], fugengeränderte Aussehen derselben ziehen beinahe unwillkürlich den Blick in die Zeit der jüdischen Herrscher zurück. Wer an dem hohen Alterthume dieser Mauer zweifeln möchte[3], der müßte überhaupt am hohen Alterthume zweifeln. Übrigens bestehen nur die untern neun Lagen[4] aus großen, uralten Steinen; die obern Lagen hat offenbar eine neuere Zeit aufgesetzt[5]. Man schätzt die Höhe sämmlicher Lagen der Mauer hier auf 60′[6]. Die Juden und Jüdinnen besuchen häufig diesen Platz, zahlreicher am Freitag[7], am zahlreichsten an hohen Festtagen. Nach meinen Beobachtungen findet man bei guter Witterung den Platz meist oder doch sehr oft mit betenden Israeliten besetzt[8]; selten trifft man übrigens mehr,

1 Die größten Steine 9 bis 10′ lang nach Stephens (115), 5, 6, 8, 9½ lang, bei 2″ger Fugenränderung platt gearbeitet, nach Wolff. Vgl. *Bartlett* 142, *Schwarz* 260.

2 The joints of the lower courses are much worn, for I observed several aged women wailing with their heads completely buried in these perforations. Tipping in Traill's Josephus, bei *Fergusson* 91.

3 We need hardly point out that the masonry of this wall is the same as that close to the bridge.. The same masonry still exists in various places all along this side of the wall of the enclosure, as was discovered by Mr. Catherwood on his survey. *Bartlett* 142. Vgl. *Schwarz*.

4 *Schwarz*. Vgl. die Ansicht von Bartlett.

5 Vielleicht erst vom Chalifen Omar erbaut. Schwarz 216.

6 *Schwarz*.

7 *Bartlett* 141. Etwa 2 Uhr Nachmittags. *Blackburn* 99. An Freitag-Abenden Juden in Masse. Wolff 45. It is also visited, though by less numbers, on every Friday afternoon, and by some nearly every day. *Schwarz*.

8 Ebenso *Wilde* 2, 251 (zu jeder Stunde früh und spät).

als ein halbes Dutzend gleichzeitig an. An Festtagen hingegen wird der Platz mit einer solchen Menge angefüllt, daß nicht Alle zu gleicher Zeit ihre Andacht verrichten können. Als ich auf Zion mit einem Juden mich in ein Gespräch einließ, und als dieser in seiner hohen Begeisterung, während er mir mein Gefallen daran anmerkte, von der Herrlichkeit des Volkes Israel sprach, führte er mich auf den Klageplatz, um mir die Verlassenschaft der Ahnen zu zeigen. Er that wohl daran; er hätte mir kaum einen größern Gefallen erweisen können; ich empfing einen tiefen, wohlthuenden Eindruck[1]. Wenn ich Juden und Jüdinnen betrachtete, die so fleißig hieher kommen, um bei den Überresten des alten jüdischen Bauwerkes den Gott Abrahams anzubeten, so beneidete ich sie beinahe, weil sie ein unbestreitbares Denkmal ihrer Vorväter vor den Blicken hatten, während dem Christen in und außer Höhlen durch bauliche Künsteleien auch die letzte Spur von Echtheit, ich möchte behaupten: überall, verwischt wurde. Der andächtige, von Vaterlandsliebe und Wehmuth ergriffene Jude vereinigt in drei Augenblicken zu einem Bilde die Schriftrolle, Bausteine des alten Tempelplatzes und den Himmel, den ewigen, jenen blauen Äther, aus welchem die Sonne mit ungetrübter Milde auf die Menschenwohnungen herniederleuchtet, wie vor Jahrtausenden. Wenn der Eindruck auf den Christen ein günstiger und großer ist, noch mächtiger wird der Jude ergriffen[2], und oft schon war der Klageort der Schauplatz gar rührender Szenen. Während in der größten Zerknirschung[3] Männer

---

1 I have indeed often seen there non-Israelitish travellers melt into tears. *Schwarz*.

2 Was dort gefühlt wird, kann nicht beschrieben werden. Man sieht im Geiste die ehemalige Erhabenheit des israelitischen Volkes.. Begeistert möchte man unwillkürlich ausrufen: Wahrlich dieses ist der Eingang zum Himmel. Schwarz 216.

3 Williams meint (433): apparent instances of deep mental angony.

lasen[1], küßten Weiber die Steine[2]. Man erhebt das thränenvolle Auge gen Himmel, und ruft mitten in Seufzern aus: Wie lange noch, o Gott[3]? Es ist zu beklagen, daß man an diesem h. Orte auf die bitterste Armuth stößt, die sich auch durch Bettel ankündigt[4]. Weder an der Andacht, noch am Bettel werden jetzt die Juden von den Mohammedanern gestört.

Es ist sehr natürlich, daß die Israeliten, nach dem Untergange ihres Reiches, jederzeit bemüht waren, Reste des alten Tempels zum Gegenstande der Verehrung auszuwählen; und wie schwer es oft für sie hielt, sich Jerusalem, geschweige der geheiligten Stelle, zu nähern, so hatten sie ehedem in der Regel doch weit mehr Kenntniß von den alten Überbleibseln, als die Christen, welche mehr, als einmal vom Schicksal begünstigt waren, dieselben genau zu untersuchen, ohne daß sie es thaten, vom Glanze ihrer Kapellen und Kirchen und vom Zauber der christlichen Sagen geblendet. Als Jerusalem den byzantinischen christlichen Kaisern gehörte, war nicht weit von den Bildsäulen Hadrians, die in der Nähe des zertrümmerten Salomostempels oder darüber sich erhoben, ein durchbohrter

---

1 Etwa 30 Männer und halb so viele Weiber waren bei einander versammelt, alle ohne Schuhe, da der Boden, den sie betraten, für heilig geachtet wurde. Einige saßen auf dem Boden und lasen.. Ich.. fragte nach dem, was sie lasen. Verschiedene lasen Abschnitte aus den Psalmen, andere die Klagelieder Jeremias', und ein ehrwürdig aussehender alter Mann las die Erzählung von Salomos Tempeleinweihung. Herschell 125 f. Vgl. Robinson 1, 393, *Wilde* 2, 252 (lebendige Schilderung), *Stephens* 115, *Blackburn* (Jeremias und Psalmen gelesen), *Bartlett*.

2 In the shadow of the wall, on the right, were seated many venerable men, reading the book of the law,.. There were also many women in their long white robes, who.. walked along the sacred wall, kissing its ancient masonry, and praying through the crevices with every appareance of deep devotion. *Bartlett* 141.

3 Schwarz.

4 The Jew begging of the stranger, beneath the memorials of his once proud and contemptuous superority to the rest of mankind. *Bartlett* 141 sq.

Stein, zu welchem alle Jahre die Juden zogen, ihn dann salbeten, und dabei klagten und seufzeten, und ihre Kleider zerrissen, und, nach dieser Wallfahrt dahin, wieder zurückkehrten[1]. Zur Zeit des fränkischen Königreiches war an der Westseite der Umfangsmauer das sogenannte Barmherzigkeitsthor[2], und die Juden gingen hier vor die Mauern der Area, zu beten[3]. Später spielte bei den jüdischen Pilgern die „Westmauer“ eine große Rolle[4]. Wahrscheinlich ist dies der gleiche Ort oder Platz, welcher jetzt von den Juden besucht wird[5], oder die „südwestliche Eckmauer“, welche im J. 1821 die Juden unter dem Namen „Cotel mearabi“ verstanden, und gegen die sie im Gebete ihre Blicke wendeten[6]. Erst in neuerer Zeit wurde den Juden gegen Bezahlung[7] das Recht förmlich zugesichert, sich einer Stelle des Tempels zu nähern und sie als Betort zu benutzen[8], der gerade durch seine natürliche Offenheit an-

---

1 *Itin. Burdig. Hieros.* 152. Robinson übersah wohl diese Stelle, als er behauptete, es sei unter Konstantin den Juden einzig erlaubt gewesen, sich der Stadt nur so zu nähern, daß sie dieselbe von den benachbarten Hügeln erblicken konnten. Uebereinstimmend mit dem Pilger von Bordeaux sagt Hieronymus: Usque ad præsentem diem perfidi coloni (Judæi).. excepto planctu prohibentur ingredi Jerusalem. Comm. in *Soph.* 1, 15, bei Robinson 2, 217. Den lapis pertusus möchte Fergusson (91) als einen löcherhaft verwitterten Baustein ansehen.

2 *Benjam. Tud.* 43. *Ishak* 237.

3 Dieselben l. c. Vgl. Carmoly's Note 29 zu S. 127.

4 La porte Schaeambo est dans la Muraille Occidentale. Du fondement de cette muraille on remarque une espèce de Portique assez grand, lequel se trouve dans la base du Temple. *Samuel Bar Simson* 127. Die Westmauer sei das siebente Wunderding, sagt Ishak (239). Neque ibi quidquam est de structura veteri, nisi fundamenta quædam murorum.. Ad latus occidentale (templi) est paries occidentalis structura antiqua, a qua Majestatis divinæ præsentia nunquam recessit. *Uri Bar Simson*, cippi Hebraici (aus dem Hebräisch. v. J. H. Hottinger. Heidelb. 1659) 12, 22. Bei *Carmoly* 439.

5 Seit ich dies schrieb, finde ich die gleiche Ansicht bei Krafft (240).

6 Berggren 2, 321.

7 They have purchased permission from the Turks. *Bartlett* 140.

8 Robinson 1, 393. Meines Erinnerns, kaufte das Recht Moses Montefiore.

spricht, und durch Verwandlung in eine Moschee, Kirche oder Synagoge ungemein verlieren würde. Übrigens besitzen angeblich die Juden einen sehr alten Firmân, der ihnen die Annäherung zum Tempel gestattete; allein auch dieses Dokument, wenn man sein Dasein und seine Rechtskräftigkeit zugibt, wäre nicht stark genug, sie vor Entrichtung eines, wenn auch ganz unbedeutenden, Tributs zu schützen[1].

Will man sich von hier der SW.-Ecke nähern, so muß man wieder den Rückweg nehmen, und südwärts durch die H. el-Moghâ·ribeh gehen, wo man dann über Schutt wieder zu der Tempelplatzmauer gelangt. Hier maß ich zwischen der SW.-Ecke und dem Klageorte fugengeränderte Steine von 19′ Länge, 27′ Länge und 2′ 8″ Höhe, so wie den Eckstein selbst, der, auf dem Boden liegend, eine Länge von 28½′ hat[2]. Da unterscheidet man noch drei alte Lagen und den Anfang oder Rest einer vierten. Das Wetter richtete jedoch namhaften Schaden an, und wo eine Ader den Stein durchzog, die mit der Zeit stark verwittert und mit Mörtel beworfen wurde, ist es, nicht bloß an diesen, sondern auch an andern Stellen, schwer, einen Stein von dem andern nach der Zusammenfügung zu unterscheiden. Auf dieser Seite treffen wir noch eine andere, große Merkwürdigkeit. 39′ (engl.) von der SW.-Ecke[3] gewahrt man den Anfang eines 51′ breiten Bogens, wenigstens drei Lagen hoch. Die Steine desselben sind sehr groß,

---

1 *Schwarz.*

2 An der südwestlichen Ecke bis zur Mitte der Höhe meist glatte Steine von 4 bis 6 []′ Fläche; in der dritten Lage ein Stein von 22⅓′, in der zweiten einer von 19′ 10″ und der unterste Eckstein, der längste Stein, von 29′ 8″ Länge. Wolff 66. Vgl. Wilde (On the inner side of the wall are some, upwards of 30′ long; in general they run to 20 by 6′ square. 2, 250), Bartlett (die untern Lagen alt. 161). Ueber die Fugenränderung s. oben S. 57 und *Wilson* 2, 768.

3 Robinson 2, 65. 36′. Wolff 66. Vgl. Catherwoods Plan bei Fergusson.

24, 20 und weniger ′ (engl.) lang[1]. Von dem Bruchstücke der Kurve beträgt die Sehne 12′ 6″, der Sinus 11′ 10″ und der Kosinus 3′ 10″. Westlich bei 500′[2] gegenüber, wo im jüdischen Stadtviertel die Häuser, meist über den Trümmern, hoch emporragen, war ich nicht im Stande, einen Gegenfuß zu entdecken, obschon ich mich ohne Scheu durch das Dickicht von stämmigen Opunzienfeigen hindrängte, in welchen neben Thiergerippen weidendes, mageres Vieh die dicken Blätter zerquetschte und verschlang, um wenigstens den größten Hunger zu stillen. Mehr südlich auf der Gegenseite des Bogens liegt hoher Schutt bis zu den Häusern, mehr nördlich dagegen und dem Bogenreste nicht gänzlich entsprechend starrer Felsen als Westrand des Thales, 14 bis 20′ hoch emporragend. Ich stieg zur Felsenwand hinan, und, statt eines Brücken- oder Bogenfußes, fand ich einen Gang, der im Anfange künstlich bedeckt war, dann aber gänzlich in den Kalkfelsen griff, zuerst sich von Süd nach Nord richtend, parallel mit dem Thale. Ich ging, indem ich mich gar sehr bücken mußte, hinein, und am Lichte einer Kerze einige Schritte vorwärts, kam darauf in ein nicht großes, gemauertes Gewölbe, wo mir der weitere Weg gesperrt war. An der Westwand des etwa 3′ hohen und breiten, horizontalen, weiterhin gegen NW. laufenden Kanals ist gleich Anfangs eine Art von kleiner Bank eingehauen. Der Eingang selbst ist viereckig und ziemlich hoch. Diese Kanalstrecke liegt dem Mittel zwischen dem Klageorte und

---

1 Vgl. Robinson, *Wilson* 1, 468. Steine von $9\frac{3}{4}$, 12, $13\frac{1}{2}$, 14, $20\frac{1}{2}$, $23\frac{1}{2}$′ Länge bei $4\frac{1}{2}$ bis 6′ (rh.) Höhe. Wolff 67. Eine Ansicht des Bogens, die eine von Süd, die andere von Nord, lieferte Bartlett (435); eine noch bessere von Tipping soll nach Fergusson (11) in Dr. Traill's Translation of Josephus, No. 2, enthalten sein. Allerdings läßt Bartletts Nordansicht zu wünschen übrig. Der Bogen ist ohne Führung nur mit Hilfe eines Planes, z. B. des meinigen, leicht zu finden. Vgl. *Bartlett* 136 (the way is somewhat intricate).

[illegible]ps und Symonds' und mein Plan. 350′ nach Robinson.

dem Bogenansatze gerade gegenüber[1]. Es fehlte nur an Wasser, um sich als einen Theil des Aquädukts auszuweisen. Auch an der Ostmauer des Haram, nahe der SO.-Ecke will man einen Bogenansatz beobachtet haben[2].

Ein Anderes ist jetzt die Frage über das Alter der antiken Mauerstücke. Man darf als zuverlässig annehmen, daß sie wegen ihrer Lage, welche der Beschreibung der Alten[3] völlig entspricht, zum großen jüdischen Tempel oder doch vielmehr zu seinem Platze und seinen Nebengebäuden gehört haben[4]. Die Geschichte kennt einen dreimaligen Tempelbau, den ersten auf Befehl Salomos 1000 J. vor Chr., den zweiten unter Darius und den dritten auf Anordnung Herodes des Großen. Es hält nun freilich schwer, auszumitteln, in welche Periode die Mauerstücke fallen. Wenn übrigens kein kunstgeschichtlicher Grund verbietet, zu glauben, daß die felsenartigen Mauersteine, welche jetzt noch Jahrtausenden trotzen können, Denkmale aus der herrlichen Zeit Salomos seien[5], so läßt sich wohl nicht das

---

1 Wolcott und Tipping scheinen den Kanal zu kennen. *Robinson*, Biblical Researches, 1. Supplement 21.

2 Gadow bei Ritter 16, 334 (wahrscheinlich die Unterlage zu Treppenfluchten).

3 *Flav. Joseph.* a. 15, 11, 4; b. 5, 5.

4 Man appellirt auch an die Fugenränderung, um zu beweisen, daß das Alter über die Zeit der Römer zurückgehe. Nebenbei haben wir von einem Bau auf dieser Stätte aus der Herodes dem Großen nachfolgenden Zeit keine einzige genaue Nachricht, welche die gleiche Anwendbarkeit zuließe, wie die Beschreibung von Flavius Josephus. Sollen wir denn dieser keine Geltung verschaffen, weil — sie mit dem heutigen Befunde im Einklange ist? Mögen einige Maße auch übertrieben sein, sie hindern nicht, das Ganze als glaubwürdig festzuhalten. So sagt Josephus (b. 5, 5, 1), daß zum Bau des Tempels 40 Ellen mächtige (μέγεθος) Felsensteine verwendet wurden. Wer weiß, ob nicht noch in der Tiefe so lange Fundamentalsteine liegen? Dürfte doch nur einmal der Schutt weggeräumt werden. Zu der Frage berechtigt die Wahrnehmung, daß die Dimensionen der Steine je tiefer herab zunehmen, natürlicherweise, weil die größte Festigkeit unten sein muß, und die schwerste Traglast unten ist, für die auch die größern Steine gewählt wurden.

5 Nach Robinson (2, 57) geschah keine Erwähnung, daß Herodes

Gleiche baugeschichtlich begründen. Immerhin mögen von Salomos Bauwerken Riesensteine zu den spätern Bauwerken verwendet worden sein. Jeder Periode aber auch immer machen die vorhandenen Bausteine Ehre, und billig verwundert man sich, wie diese schweren Massen in das unebene Jerusalem herbeigeschleppt werden konnten. Die heutigen Transportmittel in dieser Stadt verrathen dagegen das Zeitalter der Kindheit. — Keineswegs entgingen alten christlichen Pilgern Trümmer des Tempelplatzes[1]. Der merkwürdige Bogenrest hat wohl mit der Mauer, in der er sich erhielt, das gleiche Alter[2]. Die Bogenruine entzog sich viel Jahrhunderte hindurch der Aufmerksamkeit der Pilger, theils auch aus dem Grunde, weil der Ort, wo sie sich vorfindet, wirklich nicht zu den zugänglichsten Stellen zählt. Vor einem Viertelsjahrhunderte vermuthete man, daß außerhalb der Stadtmauern in der Gegend des Tyropöons der Xystus und die daneben geschlagene Verbindungsbrücke lagen,

---

der Große mit den massiven Mauern der äußern Einschließung etwas zu thun hatte. Das Gegentheil führt Raumer (353) an. Vgl. Robinsons Top. 80.

1 Ante ruinas templi Salomonis. *Antonin. Plac.* XXIII. Da der Tempel zerstört war, so können eigentlich nur die Platzmauern gemeint sein. Als Omer Iben el-Chattâb, sagt Wilhelm der Sûrer (1, 2), den Tempel des Herrn bauen wollte, fand man am Orte noch aliqua vetusti operis extantia vestigia. Der Moslem Medschîr ed-Din will (96), daß man seitlich (östlich) im Innern des Umfanges Bauwerke Salomos sehe, als die einzigen, die man antreffe. Etwas verworren äußert sich Pococke (2 §. 20), daß, an dem östlichen Ende des Grabens (Teich Bethesda), an der Nordseite, bei dem Eingang in den Tempelhof (Bâb es-Sobât) noch Ueberbleibsel einiger Gebäude von sehr großen, gehauenen Steinen, besonders ein Gebälke von sehr gutem Geschmacke, vermuthlich ein Theil des Einganges sei, den Hadrian zu seinem neuen Walde habe machen lassen. Schulz (6, 322) ist der Meinung, daß man die Grundfesten des Tempels nicht ruiniren konnte, weil sie alle in den Felsen gehauen seien, und Berggren behauptet (3, 42), daß man von den starken Grundsteinmauern des alten salomonischen Tempels zu seiner Zeit an mehreren Stellen deutliche Ueberreste erblickte, und daß (3, 321) die südwestliche Eckmauer aus der Zeit der ältesten Könige Judas hersei.

2 Of the same style and date of masonry. *Bartlett* 136.

oder vielleicht weiter oben, nämlich unterhalb der Gegend auf dem Tempelhügel, wo die öffentlichen Bäder bezeichnet wurden[1]. Im J. 1833 bemerkte man sowohl die großen Steine, als den Anfang eines ungeheuren Bogens, hatte aber keine Ahnung von seiner besondern geschichtlichen Bedeutung[2]. Erst einige Jahre später brachte man den Bogenrest und die Tempelbrücke zwischen Titus (auf dem Moriah) und dem Tyrannen (in der Oberstadt) in geschichtlichen Zusammenhang, und seither wurde von keinem unterrichteten Reisenden versäumt, die überlebenden Reste des alten Jerusalem in Augenschein zu nehmen[3]. Allein man fing schon an, den Bogenrest als Bestandtheil einer Moriah-Zionsbrücke zu bezweifeln, und, ich glaube, nicht ganz ohne Grund[4]. Die Westmauer der Tempelarea hatte vier Thore, zwei in die Vorstadt, eines in den königlichen Palast (Oberstadt), wiewohl ein Thal dazwischen lag, und das letzte (südlichste) in die andere Stadt[5], d. h., höchst wahr-

1 Berggren 2, 325. Er flog wenigstens um's Licht herum. Der Grundriß von Villalpandus hat besonders viel mit den Brücken zu schaffen, auch mit einer da, wo man einen Bogenrest findet. Bab el Megarabé, qui se trouve à peu prés où estoit anciennement le pont de Sion. *Nau* 97. Raumer versuchte gleiches Glück.

2 Bonomi und Catherwood bei Robinson 3, 1112.

3 Die Bahn brach Robinson (2, 64 ff.). Vgl. Mühleisen im Calw. Missionsbl., 1842, 83, Herschell 127, u. A. Bartlett gab (137) eine projektirte Brücke, und sagt (140): Had no account of it (Tempelbrücke) existed in Josephus, wo should still have inferred its obvious purport from the nature of the ground (140). S. auch Robinson (Top.) 74.

4 *Williams* 321 sq. Krafft 60. Der erstere hält die alte und die gegenwärtige Tempelbrücke, die er Causeway nennt, für identisch (345), und stellt die seltsame Ansicht auf (366 sqq.), daß der Bogenrest ein Theil der von Justinian für die Marienkirche gebauten Gewölbe sei. Fergusson, nicht abredig, daß an der Stelle des Bogenrestes eine Art Brücke oder Dammweg, wie die Via Appiana bei Rom, gestanden habe, tritt, gestützt auf die unzulänglichen Gründe Robinsons, gegen dessen das Thal überspringende Brücke auf (11). Wilson (1, 469) dachte ähnlich wie Williams, kam aber auf die robinsonsche Ansicht zurück.

5 *Πύλαι τέσσαρες.., ἡ μὲν εἰς τὰ βασίλεια.., αἱ δὲ δύο*

Gleiche baugeschichtlich begründen. Immerhin mögen von Salomos Bauwerken Riesensteine zu den spätern Bauwerken verwendet worden sein. Jeder Periode aber auch immer machen die vorhandenen Bausteine Ehre, und billig verwundert man sich, wie diese schweren Massen in das unebene Jerusalem herbeigeschleppt werden konnten. Die heutigen Transportmittel in dieser Stadt verrathen dagegen das Zeitalter der Kindheit. — Keineswegs entgingen alten christlichen Pilgern Trümmer des Tempelplatzes[1]. Der merkwürdige Bogenrest hat wohl mit der Mauer, in der er sich erhielt, das gleiche Alter[2]. Die Bogenruine entzog sich viel Jahrhunderte hindurch der Aufmerksamkeit der Pilger, theils auch aus dem Grunde, weil der Ort, wo sie sich vorfindet, wirklich nicht zu den zugänglichsten Stellen zählt. Vor einem Viertelsjahrhunderte vermuthete man, daß außerhalb der Stadtmauern in der Gegend des Tyropöons der Xystus und die daneben geschlagene Verbindungsbrücke lagen,

---

der Große mit den massiven Mauern der äußern Einschließung etwas zu thun halte. Das Gegentheil führt Raumer (353) an. Vgl. Robinsons Top. 80.

1 Ante ruinas templi Salomonis. *Antonin. Plac.* XXIII. Da der Tempel zerstört war, so können eigentlich nur die Platzmauern gemeint sein. Als Omer Iben el-Chattâb, sagt Wilhelm der Sürer (1, 2), den Tempel des Herrn bauen wollte, fand man am Orte noch aliqua vetusti operis extantia vestigia. Der Moslem Medschir ed-Din will (96), daß man seitlich (östlich) im Innern des Umfanges Bauwerke Salomos sehe, als die einzigen, die man antreffe. Etwas verworren äußert sich Pococke (2 §. 20), daß, an dem östlichen Ende des Grabens (Teich Bethesda), an der Nordseite, bei dem Eingang in den Tempelhof (Bâb es-Sobât) noch Ueberbleibsel einiger Gebäude von sehr großen, gehauenen Steinen, besonders ein Gebälke von sehr gutem Geschmacke, vermuthlich ein Theil des Einganges sei, den Hadrian zu seinem neuen Walde habe machen lassen. Schulz (6, 322) ist der Meinung, daß man die Grundfesten des Tempels nicht ruiniren konnte, weil sie alle in den Felsen gehauen seien, und Berggren behauptet (3, 42), daß man von den starken Grundsteinmauern des alten salomonischen Tempels zu seiner Zeit an mehreren Stellen deutliche Ueberreste erblickte, und daß (3, 321) die südwestliche Eckmauer aus der Zeit der ältesten Könige Judas her sei.

2 Of the same style and date of masonry. *Bartlett* 136.

oder vielleicht weiter oben, nämlich unterhalb der Gegend auf dem Tempelhügel, wo die öffentlichen Bäder bezeichnet wurden[1]. Im J. 1833 bemerkte man sowohl die großen Steine, als den Anfang eines ungeheuren Bogens, hatte aber keine Ahnung von seiner besondern geschichtlichen Bedeutung[2]. Erst einige Jahre später brachte man den Bogenrest und die Tempelbrücke zwischen Titus (auf dem Moriah) und dem Tyrannen (in der Oberstadt) in geschichtlichen Zusammenhang, und seither wurde von keinem unterrichteten Reisenden versäumt, die überlebenden Reste des alten Jerusalem in Augenschein zu nehmen[3]. Allein man fing schon an, den Bogenrest als Bestandtheil einer Moriah-Zionsbrücke zu bezweifeln, und, ich glaube, nicht ganz ohne Grund[4]. Die Westmauer der Tempelarea hatte vier Thore, zwei in die Vorstadt, eines in den königlichen Palast (Oberstadt), wiewohl ein Thal dazwischen lag, und das letzte (südlichste) in die andere Stadt[5], d. h., höchst wahr-

---

1 Berggren 2, 325. Er flog wenigstens um's Licht herum. Der Grundriß von Villalpandus hat besonders viel mit den Brücken zu schaffen, auch mit einer da, wo man einen Bogenrest findet. Bab el Megarabé, qui se trouve à peu prés où estoit ancicnnement le pont de Sion. *Nau* 97. Raumer versuchte gleiches Glück.

2 Bonomi und Catherwood bei Robinson 3, 1112.

3 Die Bahn brach Robinson (2, 64 ff.). Vgl. Mühleisen im Calw. Missionsbl., 1842, 83, Herschell 127, u. A. Bartlett gab (137) eine projektirte Brücke, und sagt (140): Had no account of it (Tempelbrücke) existed in Josephus, we should still have inferred its obvious purport from the nature of the ground (140). S. auch Robinson (Top.) 74.

4 *Williams* 321 sq. Krafft 60. Der erstere hält die alte und die gegenwärtige Tempelbrücke, die er Causeway nennt, für identisch (345), und stellt die seltsame Ansicht auf (366 sqq.), daß der Bogenrest ein Theil der von Justinian für die Marienkirche gebauten Gewölbe sei. Fergusson, nicht abredig, daß an der Stelle des Bogenrestes eine Art Brücke oder Dammweg, wie die Via Appiana bei Rom, gestanden habe, tritt, gestützt auf die unzulänglichen Gründe Robinsons, gegen dessen das Thal überspringende Brücke auf (11). Wilson (1, 469) dachte ähnlich wie Williams, kam aber auf die robinsonsche Ansicht zurück.

5 *Πύλαι τέσσαρες.., ἡ μὲν εἰς τὰ βασίλεια.., αἱ δὲ δύο*

scheinlich in den Stadttheil von der jetzigen Tempelbrücke bis Siloah hinab, wenn man nicht vorzieht, die Unterstadt (Akra) zu verstehen, und so eine Brücke anzunehmen. Durch das letztgenannte Thor konnte man etwa auf vielen Stufen in das Thal hinunter und von da wieder hinaufsteigen[1]. Ob mit diesem Thore der große Bogenrest zusammenhange, läßt sich nicht bestimmt ausmitteln. Ist die jetzige Tempelbrücke eine alte, oder liegt sie wenigstens an deren Stelle, so wäre freilich nicht sehr anschaulich, daß gegen Mittag so nahe (etwa 500′) eine Brücke von solcher Riesenhaftigkeit des Baues gestanden hätte. Neben einander nahe Verbindungen mit der Ober- und andern Stadt von der Westseite des Tempelplatzes sind nun aber verbürgt; wo Thore, waren gewiß auch Wege, bei gegebener Lage künstlich erhöhte (Brücke) oder (auf einer Treppe) steil abwärts führende, was heutzutage gerade beim Bâb es-Sinsleh und Bâb el-Moghâribeh der Fall ist. Daß an der Stelle der jetzigen Tempelbrücke die alte gesucht werden müsse, wo Titus mit dem Tyrannen eine Unterredung pflog, geht insbesondere daraus hervor: Titus stellte sich in dem äußern Tempel auf der Abendseite an einem Orte, wo eine den Tempel mit der Oberstadt verbindende Brücke zu dem Xystus mit Thoren darüber hinführte[2]; als nach fruchtlosen Unterhandlungen zu Bestürmung der Oberstadt geschritten wurde, so richteten die vier Legionen gegen die Nordmauer (Zions) und zwar in ihrer westlichen Abtheilung, wo der königliche Palast lag, die Sturmwerke auf, und die übrigen Truppen waren gegen den Xystus, die Brücke und den

---

εἰς τὸ προάστειον, ἡ λοιπὴ δὲ εἰς τὴν ἄλλην πόλιν. ***Flav. Joseph.*** a. 15, 11, 5. Vgl. oben S. 31, so wie 30 und 36; ***Lightfoot*** opp. o. (Ultraj. 1699) 2, 187b. Auf diesen Theil der Stadt (die jetzige Hâret el-Moghâ'ribeh und überhaupt den Thalbezirk bis Siloah hinab) scheint man bisher nicht gehörige Rücksicht genommen zu haben.

1 Kräfft (60) nimmt es an.

2 ***Flav. Joseph.*** b. 6, 6, 2.

Thurm Simons beschäftigt, welchen dieser im Kriege wider Johannes erbaut hatte[1]. Von der Richtung der Nordstrecke der ersten und ältesten Mauer wissen wir, daß sie sich vom Hippikosthurme zum Xystus und von da zum Rathhause und dann zur Westhalle des Tempelheiligthums hinzog[2], und diese Strecke war wahrscheinlich eine west-östlich gerade, die also nicht gegen Mittag zum Bogenreste abwich. Es scheint demnach die von einem Thurme beherrschte Brücke mit dem östlichen Theile der Nordmauer der Altstadt verbunden gewesen zu sein.

Ein Grund noch, warum überhaupt die Pilger nichts Altes oder keine jüdische Alterthümer sahen, dürfte die Erklärung in der bekannten Bibelstelle[3] finden, welche lautet, daß, nach der Weissagung Christus', kein Stein auf dem andern bleiben werde, der nicht zerbrochen würde. Da nun wirklich Steine aus der vorchristlichen Zeit, wie man nicht bezweifeln darf, auf einander liegen, ohne daß sie zerbrochen wären, so ist das prophetische Wort allerdings noch nicht in gänzliche Erfül-

1 *Id.* b. 6, 8, 1. Vgl. oben S. 38.
2 S. oben S. 81 f.
3 Matth. 42, 2; Mark. 13, 2; Luk. 13, 35; 21, 6 u. 19, 44. Ego tamen confidenter dico, quia Dominus has futuras angustias civitatis Jerusalem synecdochice præfigurabat, sicut et in aliis multis suis sermonibus loquitur de singulis generum, tanquam de generibus singulorum. Ergo minus juste dicunt, hanc civitatem penitus esse destructam, et in alium locum translatam, quia plura fortalitia .. a tempore Christi ab omni ruptura hucusque permanserunt. Epitome bellor. sacror. 293. Der Verfasser gehört zu den Seltenen, die in der Auslegung der betreffenden Bibelstelle weniger ängstlich waren. Williams ist wegen dieser Prophezeihung in der größten Verlegenheit (357, 359): The objection (gegen die Annahme altjüdischer Mauerreste) deserves, as do all objections prompted by reverence, the most tender consideration. Er nimmt die Worte in dem engsten und buchstäblichsten Sinne, und erwartet, daß das Wort zur gehörigen Zeit erfüllt werde, wenn etwa noch ein Stein auf dem andern gelassen ist, was wenigstens nicht gewiß (not certain) sei, obschon er an einem andern Orte (287), zu Gunsten der Grabkirche, passend fand, eine Steinruine der zweiten alten Mauer (little doubt) zuzuschreiben.

als ein halbes Dutzend gleichzeitig an. An Festtagen hingegen wird der Platz mit einer solchen Menge angefüllt, daß nicht Alle zu gleicher Zeit ihre Andacht verrichten können. Als ich auf Zion mit einem Juden mich in ein Gespräch einließ, und als dieser in seiner hohen Begeisterung, während er mir mein Gefallen daran anmerkte, von der Herrlichkeit des Volkes Israel sprach, führte er mich auf den Klageplatz, um mir die Verlassenschaft der Ahnen zu zeigen. Er that wohl daran; er hätte mir kaum einen größern Gefallen erweisen können; ich empfing einen tiefen, wohlthuenden Eindruck[1]. Wenn ich Juden und Jüdinnen betrachtete, die so fleißig hieher kommen, um bei den Überresten des alten jüdischen Bauwerkes den Gott Abrahams anzubeten, so beneidete ich sie beinahe, weil sie ein unbestreitbares Denkmal ihrer Vorväter vor den Blicken hatten, während dem Christen in und außer Höhlen durch bauliche Künsteleien auch die letzte Spur von Echtheit, ich möchte behaupten: überall, verwischt wurde. Der andächtige, von Vaterlandsliebe und Wehmuth ergriffene Jude vereinigt in drei Augenblicken zu einem Bilde die Schriftrolle, Bausteine des alten Tempelplatzes und den Himmel, den ewigen, jenen blauen Äther, aus welchem die Sonne mit ungetrübter Milde auf die Menschenwohnungen herniederleuchtet, wie vor Jahrtausenden. Wenn der Eindruck auf den Christen ein günstiger und großer ist, noch mächtiger wird der Jude ergriffen[2], und oft schon war der Klageort der Schauplatz gar rührender Szenen. Während in der größten Zerknirschung[3] Männer

---

1 I have indeed often seen there non-Israelitish travellers melt into tears. *Schwarz.*

2 Was dort gefühlt wird, kann nicht beschrieben werden. Man sieht im Geiste die ehemalige Erhabenheit des israelitischen Volkes.. Begeistert möchte man unwillkürlich ausrufen: Wahrlich dieses ist der Eingang zum Himmel. Schwarz 216.

3 Williams meint (433): apparent instances of deep mental angony.

lasen[1], küßten Weiber die Steine[2]. Man erhebt das thränenvolle Auge gen Himmel, und ruft mitten in Seufzern aus: Wie lange noch, o Gott[3]? Es ist zu beklagen, daß man an diesem h. Orte auf die bitterste Armuth stößt, die sich auch durch Bettel ankündigt[4]. Weder an der Andacht, noch am Bettel werden jetzt die Juden von den Mohammedanern gestört.

Es ist sehr natürlich, daß die Israeliten, nach dem Untergange ihres Reiches, jederzeit bemüht waren, Reste des alten Tempels zum Gegenstande der Verehrung auszuwählen; und wie schwer es oft für sie hielt, sich Jerusalem, geschweige der geheiligten Stelle, zu nähern, so hatten sie ehedem in der Regel doch weit mehr Kenntniß von den alten Überbleibseln, als die Christen, welche mehr, als einmal vom Schicksal begünstigt waren, dieselben genau zu untersuchen, ohne daß sie es thaten, vom Glanze ihrer Kapellen und Kirchen und vom Zauber der christlichen Sagen geblendet. Als Jerusalem den byzantinischen christlichen Kaisern gehörte, war nicht weit von den Bildsäulen Hadrians, die in der Nähe des zertrümmerten Salomostempels oder darüber sich erhoben, ein durchbohrter

---

1 Etwa 30 Männer und halb so viele Weiber waren bei einander versammelt, alle ohne Schuhe, da der Boden, den sie betraten, für heilig geachtet wurde. Einige saßen auf dem Boden und lasen.. Ich.. fragte nach dem, was sie lasen. Verschiedene lasen Abschnitte aus den Psalmen, andere die Klagelieder Jeremias', und ein ehrwürdig aussehender alter Mann las die Erzählung von Salomos Tempeleinweihung. Herschell 125 f. Vgl. Robinson 1, 393, *Wilde* 2, 252 (lebendige Schilderung), *Stephens* 115, *Blackburn* (Jeremias und Psalmen gelesen), *Bartlett*.

2 In the shadow of the wall, on the right, were seated many venerable men, reading the book of the law,.. There were also many women in their long white robes, who.. walked along the sacred wall, kissing its ancient masonry, and praying through the crevices with every appearance of deep devotion. *Bartlett* 141.

3 Schwarz.

4 The Jew begging of the stranger, beneath the memorials of his once proud and contemptuous superority to the rest of mankind. *Bartlett* 141 sq.

Stein, zu welchem alle Jahre die Juden zogen, ihn dann salbeten, und dabei klagten und seufzeten, und ihre Kleider zerrissen, und, nach dieser Wallfahrt dahin, wieder zurückkehrten[1]. Zur Zeit des fränkischen Königreiches war an der Westseite der Umfangsmauer das sogenannte Barmherzigkeitsthor[2], und die Juden gingen hier vor die Mauern der Area, zu beten[3]. Später spielte bei den jüdischen Pilgern die „Westmauer" eine große Rolle[4]. Wahrscheinlich ist dies der gleiche Ort oder Platz, welcher jetzt von den Juden besucht wird[5], oder die „südwestliche Eckmauer", welche im J. 1821 die Juden unter dem Namen „Cotel mearabi" verstanden, und gegen die sie im Gebete ihre Blicke wendeten[6]. Erst in neuerer Zeit wurde den Juden gegen Bezahlung[7] das Recht förmlich zugesichert, sich einer Stelle des Tempels zu nähern und sie als Betort zu benutzen[8], der gerade durch seine natürliche Offenheit an=

---

1 *Itin. Burdig. Hieros.* 152. Robinson übersah wohl diese Stelle, als er behauptete, es sei unter Konstantin den Juden einzig erlaubt gewesen, sich der Stadt nur so zu nähern, daß sie dieselbe von den benachbarten Hügeln erblicken konnten. Uebereinstimmend mit dem Pilger von Bordeaux sagt Hieronymus: Usque ad præsentem diem perfidi coloni (Judæi).. excepto planctu prohibentur ingredi Jerusalem. Comm. in *Soph.* 1, 15, bei Robinson 2, 217. Den lapis pertusus möchte Fergusson (91) als einen löcherhaft verwitterten Baustein ansehen.

2 *Benjam. Tud.* 43. *Ishak* 237.

3 Dieselben l. c. Vgl. Carmoly's Note 29 zu S. 127.

4 La porte Schaeambo est dans la Muraille Occidentale. Du fondement de cette muraille on remarque une espèce de Portique assez grand, lequel se trouve dans la base du Temple. *Samuel Bar Simson* 127. Die Westmauer sei das siebente Wunderding, sagt Ishak (239). Neque ibi quidquam est de structura veteri, nisi fundamenta quædam murorum.. Ad latus occidentale (templi) est paries occidentalis structura antiqua, a qua Majestatis divinæ præsentia nunquam recessit. *Uri Bar Simson.* cippi Hebraici (aus dem Hebräisch. v. J. H. Hottinger. Heidelb. 1659) 12, 22. Bei *Carmoly* 439.

5 Seit ich dies schrieb, finde ich die gleiche Ansicht bei Krafft (240).

6 Berggren 2, 321.

7 They have purchased permission from the Turks. *Bartlett* 140.

8 Robinson 1, 393. Meines Erinnerns, kaufte das Recht Moses Montefiore.

spricht, und durch Verwandlung in eine Moschee, Kirche oder Synagoge ungemein verlieren würde. Übrigens besitzen angeblich die Juden einen sehr alten Firmân, der ihnen die Annäherung zum Tempel gestattete; allein auch dieses Dokument, wenn man sein Dasein und seine Rechtskräftigkeit zugibt, wäre nicht stark genug, sie vor Entrichtung eines, wenn auch ganz unbedeutenden, Tributs zu schützen[1].

Will man sich von hier der SW.-Ecke nähern, so muß man wieder den Rückweg nehmen, und südwärts durch die H. el-Moghâ'ribeh gehen, wo man dann über Schutt wieder zu der Tempelplatzmauer gelangt. Hier maß ich zwischen der SW.-Ecke und dem Klageorte fugengeränderte Steine von 19′ Länge, 27′ Länge und 2′ 8″ Höhe, so wie den Eckstein selbst, der, auf dem Boden liegend, eine Länge von 28½′ hat[2]. Da unterscheidet man noch drei alte Lagen und den Anfang oder Rest einer vierten. Das Wetter richtete jedoch namhaften Schaden an, und wo eine Ader den Stein durchzog, die mit der Zeit stark verwittert und mit Mörtel beworfen wurde, ist es, nicht bloß an diesen, sondern auch an andern Stellen, schwer, einen Stein von dem andern nach der Zusammenfügung zu unterscheiden. Auf dieser Seite treffen wir noch eine andere, große Merkwürdigkeit. 39′ (engl.) von der SW.-Ecke[3] gewahrt man den Anfang eines 51′ breiten Bogens, wenigstens drei Lagen hoch. Die Steine desselben sind sehr groß,

---

1 *Schwarz.*

2 An der südwestlichen Ecke bis zur Mitte der Höhe meist glatte Steine von 4 bis 6 □′ Fläche; in der dritten Lage ein Stein von 22½′, in der zweiten einer von 19′ 10″ und der unterste Eckstein, der längste Stein, von 29′ 8″ Länge. Wolff 66. Vgl. Wilde (On tho inner side of the wall are some, upwards of 30′ long; in general they run to 20 by 6′ square. 2, 250), Bartlett (die untern Lagen alt. 161). Ueber die Fugenränderung s. oben S. 57 und *Wilson* 2, 768.

3 Robinson 2, 65. 36′. Wolff 66. Vgl. Catherwoods Plan bei Fergusson.

24, 20 und weniger ' (engl.) lang[1]. Von dem Bruchstücke der Kurve beträgt die Sehne 12' 6", der Sinus 11' 10" und der Kosinus 3' 10". Westlich bei 500'[2] gegenüber, wo im jüdischen Stadtviertel die Häuser, meist über den Trümmern, hoch emporragen, war ich nicht im Stande, einen Gegenfuß zu entdecken, obschon ich mich ohne Scheu durch das Dickicht von stämmigen Opunzienfeigen hindrängte, in welchen neben Thiergerippen weidendes, mageres Vieh die dicken Blätter zerquetschte und verschlang, um wenigstens den größten Hunger zu stillen. Mehr südlich auf der Gegenseite des Bogens liegt hoher Schutt bis zu den Häusern, mehr nördlich dagegen und dem Bogenreste nicht gänzlich entsprechend starrer Felsen als Westrand des Thales, 14 bis 20' hoch emporragend. Ich stieg zur Felsenwand hinan, und, statt eines Brücken- oder Bogenfußes, fand ich einen Gang, der im Anfange künstlich bedeckt war, dann aber gänzlich in den Kalkfelsen griff, zuerst sich von Süd nach Nord richtend, parallel mit dem Thale. Ich ging, indem ich mich gar sehr bücken mußte, hinein, und am Lichte einer Kerze einige Schritte vorwärts, kam darauf in ein nicht großes, gemauertes Gewölbe, wo mir der weitere Weg gesperrt war. An der Westwand des etwa 3' hohen und breiten, horizontalen, weiterhin gegen NW. laufenden Kanals ist gleich Anfangs eine Art von kleiner Bank eingehauen. Der Eingang selbst ist viereckig und ziemlich hoch. Diese Kanalstrecke liegt dem Mittel zwischen dem Klageorte und

---

1 Vgl. Robinson, *Wilson* 1, 468. Steine von 9¾, 12, 13½, 14, 20½, 23½' Länge bei 4½ bis 6' (rh.) Höhe. Wolff 67. Eine Ansicht des Bogens, die eine von Süd, die andere von Nord, lieferte Bartlett (435); eine noch bessere von Tipping soll nach Fergusson (11) in Dr. Traill's Translation of Josephus, No. 2, enthalten sein. Allerdings läßt Bartletts Nordansicht zu wünschen übrig. Der Bogen ist ohne Führung nur mit Hilfe eines Planes, z. B. des meinigen, leicht zu finden. Vgl. *Bartlett* 136 (the way is somewhat intricate).

2 Aldrichs und Symonds' und mein Plan. 350' nach Robinson.

dem Bogenansatze gerade gegenüber[1]. Es fehlte nur an Wasser, um sich als einen Theil des Aquäduktes auszuweisen. Auch an der Ostmauer des Haram, nahe der SO.-Ecke will man einen Bogenansatz beobachtet haben[2].

Ein Anderes ist jetzt die Frage über das Alter der antiken Mauerstücke. Man darf als zuverlässig annehmen, daß sie wegen ihrer Lage, welche der Beschreibung der Alten[3] völlig entspricht, zum großen jüdischen Tempel oder doch vielmehr zu seinem Platze und seinen Nebengebäuden gehört haben[4]. Die Geschichte kennt einen dreimaligen Tempelbau, den ersten auf Befehl Salomos 1000 J. vor Chr., den zweiten unter Darius und den dritten auf Anordnung Herodes des Großen. Es hält nun freilich schwer, auszumitteln, in welche Periode die Mauerstücke fallen. Wenn übrigens kein kunstgeschichtlicher Grund verbietet, zu glauben, daß die felsenartigen Mauersteine, welche jetzt noch Jahrtausenden trotzen können, Denkmale aus der herrlichen Zeit Salomos seien[5], so läßt sich wohl nicht das

---

1 Wolcott und Tipping scheinen den Kanal zu kennen. *Robinson*, Biblical Researches, 1. Supplement 21.

2 Gadow bei Ritter 16, 334 (wahrscheinlich die Unterlage zu Treppenfluchten).

3 *Flav. Joseph.* a. 15, 11, 4; b. 5, 5.

4 Man appellirt auch an die Fugenränderung, um zu beweisen, daß das Alter über die Zeit der Römer zurückgehe. Nebenbei haben wir von einem Bau auf dieser Stätte aus der Herodes dem Großen nachfolgenden Zeit keine einzige genaue Nachricht, welche die gleiche Anwendbarkeit zuließe, wie die Beschreibung von Flavius Josephus. Sollen wir denn dieser keine Geltung verschaffen, weil — sie mit dem heutigen Befunde im Einklange ist? Mögen einige Maße auch übertrieben sein, sie hindern nicht, das Ganze als glaubwürdig festzuhalten. So sagt Josephus (b. 5, 5, 1), daß zum Bau des Tempels 40 Ellen mächtige (μέγεθος) Felsensteine verwendet wurden. Wer weiß, ob nicht noch in der Tiefe so lange Fundamentalsteine liegen? Dürfte doch nur einmal der Schutt weggeräumt werden. Zu der Frage berechtigt die Wahrnehmung, daß die Dimensionen der Steine je tiefer herab zunehmen, natürlicherweise, weil die größte Festigkeit unten sein muß, und die schwerste Traglast unten ist, für die auch die größern Steine gewählt wurden.

5 Nach Robinson (2, 57) geschah keine Erwähnung, daß Herodes

Gleiche baugeschichtlich begründen. Immerhin mögen von Salomos Bauwerken Riesensteine zu den spätern Bauwerken verwendet worden sein. Jeder Periode aber auch immer machen die vorhandenen Bausteine Ehre, und billig verwundert man sich, wie diese schweren Massen in das unebene Jerusalem herbeigeschleppt werden konnten. Die heutigen Transportmittel in dieser Stadt verrathen dagegen das Zeitalter der Kindheit. — Keineswegs entgingen alten christlichen Pilgern Trümmer des Tempelplatzes[1]. Der merkwürdige Bogenrest hat wohl mit der Mauer, in der er sich erhielt, das gleiche Alter[2]. Die Bogenruine entzog sich viel Jahrhunderte hindurch der Aufmerksamkeit der Pilger, theils auch aus dem Grunde, weil der Ort, wo sie sich vorfindet, wirklich nicht zu den zugänglichsten Stellen zählt. Vor einem Viertelsjahrhunderte vermuthete man, daß außerhalb der Stadtmauern in der Gegend des Tyropöons der Xystus und die daneben geschlagene Verbindungsbrücke lagen,

---

der Große mit den massiven Mauern der äußern Einschließung etwas zu thun hatte. Das Gegentheil führt Raumer (353) an. Vgl. Robinsons Top. 80.

1 Ante ruinas templi Salomonis. *Antonin. Plac.* XXIII. Da der Tempel zerstört war, so können eigentlich nur die Platzmauern gemeint sein. Als Omer Iben el-Chattâb, sagt Wilhelm der Sûrer (1, 2), den Tempel des Herrn bauen wollte, fand man am Orte noch aliqua vetusti operis extantia vestigia. Der Moslem Medschir ed-Din will (96), daß man seitlich (östlich) im Innern des Umfanges Bauwerke Salomos sehe, als die einzigen, die man antreffe. Etwas verworren äußert sich Pococke (2 §. 20), daß, an dem östlichen Ende des Grabens (Teich Bethesda), an der Nordseite, bei dem Eingang in den Tempelhof (Bâb es-Sobât) noch Ueberbleibsel einiger Gebäude von sehr großen, gehauenen Steinen, besonders ein Gebälke von sehr gutem Geschmacke, vermuthlich ein Theil des Einganges sei, den Hadrian zu seinem neuen Walde habe machen lassen. Schulz (6, 322) ist der Meinung, daß man die Grundfesten des Tempels nicht ruiniren konnte, weil sie alle in den Felsen gehauen seien, und Berggren behauptet (3, 42), daß man von den starken Grundsteinmauern des alten salomonischen Tempels zu seiner Zeit an mehreren Stellen deutliche Ueberreste erblickte, und daß (3, 321) die südwestliche Eckmauer aus der Zeit der ältesten Könige Judas hersei.

2 Of the same style and date of masonry. *Bartlett* 136.

oder vielleicht weiter oben, nämlich unterhalb der Gegend auf dem Tempelhügel, wo die öffentlichen Bäder bezeichnet wurden[1]. Im J. 1833 bemerkte man sowohl die großen Steine, als den Anfang eines ungeheuren Bogens, hatte aber keine Ahnung von seiner besondern geschichtlichen Bedeutung[2]. Erst einige Jahre später brachte man den Bogenrest und die Tempelbrücke zwischen Titus (auf dem Moriah) und dem Tyrannen (in der Oberstadt) in geschichtlichen Zusammenhang, und seither wurde von keinem unterrichteten Reisenden versäumt, die überlebenden Reste des alten Jerusalem in Augenschein zu nehmen[3]. Allein man fing schon an, den Bogenrest als Bestandtheil einer Moriah-Zionsbrücke zu bezweifeln, und, ich glaube, nicht ganz ohne Grund[4]. Die Westmauer der Tempelarea hatte vier Thore, zwei in die Vorstadt, eines in den königlichen Palast (Oberstadt), wiewohl ein Thal dazwischen lag, und das letzte (südlichste) in die andere Stadt[5], d. h., höchst wahr-

---

1 Berggren 2, 325. Er flog wenigstens um's Licht herum. Der Grundriß von Villalpandus hat besonders viel mit den Brücken zu schaffen, auch mit einer da, wo man einen Bogenrest findet. Bab el Megarabé, qui se trouve à peu prés où estoit anciennement le pont de Sion. *Nau* 97. Raumer versuchte gleiches Glück.

2 Bonomi und Catherwood bei Robinson 3, 1112.

3 Die Bahn brach Robinson (2, 64 ff.). Vgl. Mühleisen im Calw. Missionsbl., 1842, 83, Herschell 127, u. A. Bartlett gab (137) eine projektirte Brücke, und sagt (140): Had no account of it (Tempelbrücke) existed in Josephus, we should still have inferred its obvious purport from the nature of the ground (140). S. auch Robinson (Top.) 74.

4 *Williams* 321 sq. Krafft 60. Der erstere hält die alte und die gegenwärtige Tempelbrücke, die er Causeway nennt, für identisch (345), und stellt die seltsame Ansicht auf (366 sqq.), daß der Bogenrest ein Theil der von Justinian für die Marienkirche gebauten Gewölbe sei. Fergusson, nicht abredig, daß an der Stelle des Bogenrestes eine Art Brücke oder Dammweg, wie die Via Appiana bei Rom, gestanden habe, tritt, gestützt auf die unzulänglichen Gründe Robinsons, gegen dessen das Thal überspringende Brücke auf (11). Wilson (1, 469) dachte ähnlich wie Williams, kam aber auf die robinsonsche Ansicht zurück.

5 *Πύλαι τέσσαρες.., ἡ μὲν εἰς τὰ βασίλεια.., αἱ δὲ δύο*

scheinlich in den Stadttheil von der jetzigen Tempelbrücke bis Siloah hinab, wenn man nicht vorzieht, die Unterstadt (Akra) zu verstehen, und so eine Brücke anzunehmen. Durch das letztgenannte Thor konnte man etwa auf vielen Stufen in das Thal hinunter und von da wieder hinaufsteigen[1]. Ob mit diesem Thore der große Bogenrest zusammenhange, läßt sich nicht bestimmt ausmitteln. Ist die jetzige Tempelbrücke eine alte, oder liegt sie wenigstens an deren Stelle, so wäre freilich nicht sehr anschaulich, daß gegen Mittag so nahe (etwa 500′) eine Brücke von solcher Riesenhaftigkeit des Baues gestanden hätte. Neben einander nahe Verbindungen mit der Ober- und andern Stadt von der Westseite des Tempelplatzes sind nun aber verbürgt; wo Thore, waren gewiß auch Wege, bei gegebener Lage künstlich erhöhte (Brücke) oder (auf einer Treppe) steil abwärts führende, was heutzutage gerade beim Bâb es-Sinsleh und Bâb el-Moghâribeh der Fall ist. Daß an der Stelle der jetzigen Tempelbrücke die alte gesucht werden müsse, wo Titus mit dem Tyrannen eine Unterredung pflog, geht insbesondere daraus hervor: Titus stellte sich in dem äußern Tempel auf der Abendseite an einem Orte, wo eine den Tempel mit der Oberstadt verbindende Brücke zu dem Xystus mit Thoren darüber hinführte[2]; als nach fruchtlosen Unterhandlungen zu Bestürmung der Oberstadt geschritten wurde, so richteten die vier Legionen gegen die Nordmauer (Zions) und zwar in ihrer westlichen Abtheilung, wo der königliche Palast lag, die Sturmwerke auf, und die übrigen Truppen waren gegen den Xystus, die Brücke und den

εἰς τὸ προάστειον, ἡ λοιπὴ δὲ εἰς τὴν ἄλλην πόλιν. ***Flav. Joseph.*** a. 15, 11, 5. Vgl. oben S. 31, so wie 30 und 36; ***Lightfoot*** opp. o. (Ultraj. 1699) 2, 187b. Auf diesen Theil der Stadt (die jetzige Hâret el-Moghâribeh und überhaupt den Thalbezirk bis Siloah hinab) scheint man bisher nicht gehörige Rücksicht genommen zu haben.

1 Krafft (60) nimmt es an.

2 ***Flav. Joseph.*** b. 6, 6, 2.

Thurm Simons beschäftigt, welchen dieser im Kriege wider Johannes erbaut hatte[1]. Von der Richtung der Nordstrecke der ersten und ältesten Mauer wissen wir, daß sie sich vom Hippikosthurme zum Xystus und von da zum Rathhause und dann zur Westhalle des Tempelheiligthums hinzog[2], und diese Strecke war wahrscheinlich eine west-östlich gerade, die also nicht gegen Mittag zum Bogenreste abwich. Es scheint demnach die von einem Thurme beherrschte Brücke mit dem östlichen Theile der Nordmauer der Altstadt verbunden gewesen zu sein.

Ein Grund noch, warum überhaupt die Pilger nichts Altes oder keine jüdische Alterthümer sahen, dürfte die Erklärung in der bekannten Bibelstelle[3] finden, welche lautet, daß, nach der Weissagung Christus', kein Stein auf dem andern bleiben werde, der nicht zerbrochen würde. Da nun wirklich Steine aus der vorchristlichen Zeit, wie man nicht bezweifeln darf, auf einander liegen, ohne daß sie zerbrochen wären, so ist das prophetische Wort allerdings noch nicht in gänzliche Erfül-

1 *Id.* b. 6, 8, 1. Vgl. oben S. 38.
2 S. oben S. 81 f.
3 Matth. 42, 2; Mark. 13, 2; Luk. 13, 35; 21, 6 u. 19, 44. Ego tamen confidenter dico, quia Dominus has futuras angustias civitatis Jerusalem synecdochice præfigurabat, sicut et in aliis multis suis sermonibus loquitur de singulis generum, tanquam de generibus singulorum. Ergo minus juste dicunt, hanc civitatem penitus esse destructam, et in alium locum translatam, quia plura fortalitia .. a tempore Christi ab omni ruptura hucusque permanserunt. Epitome bellor. sacror. 293. Der Verfasser gehört zu den Seltenen, die in der Auslegung der betreffenden Bibelstelle weniger ängstlich waren. Williams ist wegen dieser Prophezeihung in der größten Verlegenheit (357, 359): The objection (gegen die Annahme altjüdischer Mauerreste) deserves, as do all objections prompted by reverence, the most tender consideration. Er nimmt die Worte in dem engsten und buchstäblichsten Sinne, und erwartet, daß das Wort zur gehörigen Zeit erfüllt werde, wenn etwa noch ein Stein auf dem andern gelassen ist, was wenigstens nicht gewiß (not certain) sei, obschon er an einem andern Orte (287), zu Gunsten der Grabkirche, passend fand, eine Steinruine der zweiten alten Mauer (little doubt) zuzuschreiben.

lung gegangen; ich glaube aber an ein langes Fortbestehen der Welt, und so ist es bei mir eine ausgemachte Sache, daß dasselbe mit der Zeit buchstäblich erfüllt werde, selbst ohne mich mit einem gar wohl möglichen Erdbeben zu behelfen.

Die Mauern, welche den Tempelplatz umfangen, bilden oben eine ziemlich ebene Linie; weil aber der Boden uneben ist, z. B. von der SO.-Ecke gegen das Stephansthor außerhalb ein wenig ansteigt, so erscheinen dieselben nicht ganz von gleicher Höhe[1]. Wichtig ist, zu wissen, daß der Boden des Moriah, auch dort, wo ihn ein Mauerviereck umfängt, an den wenigsten Stellen nivellirt. So führt unter der Aksamoschee eine vielstufige Stiege von dem Boden südlich außerhalb des Tempelplatzes, da, wo von dessen Mauer die Stadtmauer gegen Süd sich richtet, zur Ebene zwischen dieser Moschee und dem Felsdome hinauf[2]. Die Mauer der Südostecke ersteigt außen eine Höhe von 80′; schaut man aber, von der Annakirche z. B., in den SO.-Winkel der Area, so wird man leicht bemerken, daß die Höhe der dortigen Mauer innen mehr, als um zwei Drittel geringer erscheint, indem auch niedrige Bäume da ihre Äste über die Mauer emporrecken, die man sogar wahrnimmt, wenn man hart an der Mauer von der SO.-Ecke zum Goldthore sich verfügt. Von diesem oder durch

1 Mit starker Mauer von mäßiger Höhe umgeben. *Guil. Tyr.* 8, 3. Die Mawr die darumb gehet, ist bey sechtzig Schuh hoch. Gumpenberg 460. Fisk (284; Jowett 285; bei Raumer 290) und Robinson (2, 60) geben der Westmauer bei der SW.-Ecke 60′ Höhe. Vgl. oben S. 63 und 469.

2 Vom Zion hinuntergehend, kam man an der Südseite der Kirche, welche neben dem Tempel des Herrn (Felsendom) steht, vorbei, und da war zur Zeit der Christen ascensus per gradus lapideos ad altam portam, per qam erat ingressus in illam ecclesiam. Zu diesem Thore stieg man (ascendimus) durch die Mauertrümmer hinauf. Auf den 15 Stufen sei Maria in den Tempel gegangen, und an den Stufen habe David 15 Psalmen gedichtet. *Fabri* 2, 125. Ich kam nur 9 Stufen hinauf, sah aber noch eine andere Stiege, zu der ich gelangen konnte, wie man später erfahren wird.

dieses selbst, nach Besehen von außen, führt eine Art Hohlgasse ins Innere hinauf. Dies Alles zeigt und bezeugt klar, daß auf einer Seite wenigstens eine künstliche Erhöhung bewerkstelligt wurde, um für den Tempel einen ebenen Platz zu gewinnen. Man kann diese Bodenerhöhung längs der ganzen Südmauer, wenige Stellen ausgenommen, mindestens an der SO.- und SW.-Ecke, auf etwa 40 bis 50′ schätzen; ich verstehe die Erhebung über den Boden außerhalb der Platzmauer hier gegen Ost außer der Stadt, dort gegen West innerhalb. Mit dem Fortschreiten gegen Mitternacht nimmt die Erhöhung ab. Der Abfall von der Ebene zwischen der Stadtmauer (östlich bei der SW.-Ecke) bis zum Boden außer der Stadt, auf welchem die Ringmauer sich erhebt, ist nicht sehr bedeutend, wie jeder sich überzeugen kann, welcher einmal durch das Mistthor hinabgeht; man berechnet ihn zu 44′ (engl.)[1], so daß die Areamauer in der SW.-Ecke sich über den Grund außen an der parallelen Stadtmauer mehr, denn 100′ sich erhöbe. Mithin hat der Boden von dieser Ecke der Areamauer bis zum Mistthore eine Senkung von etwa 40′. Der Platz innerhalb des SW.-Winkels der Area wird etwa 90′ höher sein, als südlich gegenüber der Boden außer der Stadt hart an der Mauer. Zur Erstellung einer künstlichen Ebene war vor Allem eine Umfangsmauer nöthig. Der leere Raum zwischen dieser Mauer und dem Felsen Moriah konnte entweder aufgefüllt, oder überwölbt werden. Man zog das Letztere vor, wenigstens bei der größten Erhebung. Die Gewölbe

---

1 S. oben S. 63, Anm. 3, I. Mir schien der Abfall viel geringer. Williams will (Mem. 41), daß der Garten südlich eine gegen 50′ hohe, von der Mauer gedeckte Felswand darbiete, gestützt auf Aldrich und Symonds; allein diese sagen es nicht, und wie hätten sie den Felsen bis in die Tiefe untersuchen dürfen? Ich leugne hier eine Felsenwand nicht, möchte aber ebenso wenig die Behauptung Anderer umstoßen, daß die Chatuni'eh Schutt sei. So lange man nicht näher untersucht, bleibt es bei der Hypothese. Vgl. Robinson 2, 60 f.

zur Stützung des Bodens der künstlichen Hochebene oder des Tempelplatzes bestehen jetzt noch, und zwar in dem ganzen Unterraume dieses Platzes, bis sie dem höher stehenden Felsen sich nähern oder ihn erreichen[1]. Nach dieser Auseinandersetzung wird, wie ich glaube, Niemand mehr an der ursprünglichen Bestimmung der Gewölbe zweifeln, daß sie zu Stützung der Platzebene dienten[2], so fabelhaft sie oft behandelt worden sind. Es verlohnt der Mühe, diesen Stützungsgewölben alle Aufmerksamkeit zu schenken. Ich kenne zwei Abtheilungen, die jetzt nicht mehr gegenseitig durchgängig sind, eine westliche unter der Aksamoschee und eine östliche.

Ich beginne mit der Prüfung der östlichen Gewölbe. Ich gab mir unsäglich viel Mühe, um in diese Gewölbe zu dringen; es war umsonst. Ich wurde aus namhafter Quelle versichert, daß man wenige Jahre vor 1845 noch in dieselben gelangen konnte; allein da es sich ereignete, daß man betende Mohammedaner überraschte, und da man sah, daß daher der Besuch für den Christen lebensgefährlich werden könnte, so ging der englische Konsul selbst, Hr. Young, den Pascha darum an, daß man die Schlupfstelle unzugänglich mache[3]. Die äußere Unzugänglichkeit ist der Art, daß selbst

1 Einen so weitläufigen Platz, als es zu sein scheint, und auf einem so dichten Felsen, als der Berg größtentheils ist, eben zu machen, muß eine unglaubliche Mühe gekostet haben. Thompson S. 36. Quei lavori che una volta vi furono fatti, non si veggono se non sul piano della presente Piazza, ove l' arte ha supplito al difetto del suolo. *Mariti* (Ger.) 1, 235.

2 The site occupied by the temple was., declined steeply from the north-west towards the south-east; and in order to render it applicable for the building of a magnificent temple, it was necessary to cut away a considerable portion of the rock at the north-west, and raise the ground at the arches at the south-east angle,.. built evidently to make that part of the area level with the rest. Catherwood bei *Bartlett* 162 sq. Wohl nicht ganz richtig.

3 So erzählte der Dr. Schultz. Es mag ein Mißverständniß sein. Nämlich Williams schreibt wohl richtig (317), daß das hole an der Südmauer bald nach seinem zweiten Besuche des Gewölbes unter der Aksamoschee zugemacht wurde.

ansehnliche Versprechungen einen treuen Moghrebi (Bewohner des Barbareskenviertels) nicht bewegen konnten, ein Loch für uns aufzubrechen, weil er geradezu Unmöglichkeit vorschützte, wie es auch eigentlich nicht anders war. Indessen wurde in neuerer Zeit der Ort mit mehr Aufmerksamkeit von Christen besucht, so daß man von demselben eine ziemlich genaue Kenntniß besitzt. Man gelangt im SO.-Winkel der Area[1] von einer kleinen „unterirdischen" Moschee oder einem Betplatze[2] auf einer Treppe in den großen Raum hinab. Die obere Treppe führt zuerst in eine Kammer, welche, Grotte von Sidna Aisa heißt, und von hier die untere Treppe in das sogenannte „Berca Solymon", als den Ostheil der Gewölbe[3]. Da gibt es vierzehn Reihen von Pfeilern[4], die Süd-Nord laufen. Sie sind ungefähr 5′ breit, doch einige auch breiter, und es gibt solche, von denen nur drei Steine, jeder von 5′ Höhe, das Ganze bilden[5]. Es sind dieselben auch geräudert. Die Pfeiler tragen halbkreisförmige Bogen[6] und querüber etwas niedrigere, kleiner kreisförmige Bogen und die Gewölbe[7]. Der

---

1 Ich folge hauptsächlich der Beschreibung und dem Plane Catherwood's bei Robinson 3, 1112 f., *Bartlett* 156 sq., 162 sq. Am genauesten ist der Plan bei *Fergusson*, pl. 5. Ich habe sonst nach dem Maßstabe, den uns die Königsgräber darbieten, Ursache, in die Genauigkeit der catherwoodischen Arbeiten einiges Mißtrauen zu setzen. Bei dieser meinen Mittheilung sind die Maße überall englische.

2 *Catherwood* l. c. 157. Unterirdisch ist die Moschee freilich nicht, wenn auch unter dem Boden der Tempelarea. In the south-east angle of the court is a building with a dome, seen far and wide. *Blackburn* 121.

3 *Blackburn* 121 sq. Vgl. Catherwoods Plan.

4 Oder fifteen rows of square pillars. *Catherwood*. l. c.

5 *Blackburn*.

6 *Catherwood* l. c. *Fergusson* 121. Eine Ansicht von Pfeilern, die freilich aus mehr, als 3 Steinen bestehen, und von Bogen gibt Catherwood bei Bartlett.

7 And supporting transverse waggon vaults. *Fergusson*. Catherwood und seine zwei Begleiter konnten die Bemerkung Richardsons nicht bestätigen, daß die Pfeiler ein viel älteres Aussehen darbieten, als die von ihnen gestützten Bogen.

Zwischenraum von einem zum andern Bogen beträgt etwa 10′ und ebenso viel die Entfernung der drei östlichsten Reihen von einander; die fünfte rückt schon etwa 5′ mehr gegen West; der Abstand zwischen der fünften und sechsten süd-nördlichen Pfeilerreihe, von der Ostmauer an gezählt, macht ungefähr 30′ aus. Die sieben Zwischenräume zwischen der sechsten Pfeilerreihe und der nächsten süd-nördlichen Mauerwand im Westen rücken auf etwa 15′ zusammen. Diese Wand hat, etwa 25′ von der südlichen Areamauer, einen 5′ breiten Eingang in ein westlicheres, bis zur überall geschlossenen Westmauer etwa 50′ breites Gewölbe mit zwei süd-nördlichen Pfeilerreihen. Die Länge von der Ostseite der Tempelplatzmauer bis zu dieser letzten Westmauer beläuft sich auf 320′, welche noch etwa 85′ von der östlichen Mauer der Omersmoschee, als des am weitesten gegen Morgen vorgeschobenen Theiles der Aksa, in horizontaler Richtung entfernt ist. Die Zahl der Pfeiler, welche eine süd-nördliche Reihe bilden, variirt bedeutend — von 3 bis 12, je nachdem sie mehr oder minder weit gegen Mitternacht fortgesetzt sind, oder auch von der Südmauer eine kürzere oder längere Mauerstrecke, an einer Linie mit der Pfeilerreihe nördlich, rechtwinklicht abgeht. Die Zahl der Pfeiler, Wand- oder Halbpfeiler nicht mitgerechnet, steigt auf 96. Von dem Eingange (im SO.-Winkel der Area) bis zur sechsten Reihe gegen Abend etwa 120′ breit, erstrecken sich die Pfeilerzüge in einer Länge von etwa 190′ gegen Mitternacht[1], wo eine Mauer von neuerm Bau sie abschneidet. Von der sechsten Reihe an, etwa 120′ gegen West, sind die Gewölbe schon nach einer Strecke von 130′, dann von 85′ und 60′ gegen Nord abgeschnitten. Östlich von der letzten, geschlossenen Westmauer erstreckt sich das Gewölbe mit den zwei Pfei-

1 So Robinsons Text S. 1113; der von ihm veröffentlichte Plan mit etwa 308′ ist unzuverlässig, indessen der bei Fergusson sich durch Richtigkeit empfiehlt.

terreihen theilweise etwa 250′ weit gegen Mitternacht. Ob hinter der letzten Westmauer Gewölbe sich bis zu denen unter der Aksamoschee ursprünglich ausdehnten, ist ungewiß, aber höchst wahrscheinlich. Der Boden der östlichen Abtheilung erhebt sich stark gegen Nord, so daß die südlichsten Pfeiler mit den doppelten Bogen eine Höhe von ungefähr 35′ haben, während die nördlichen Pfeiler nicht über 10′ hoch sind[1]. Nördlich hinter den Gewölben mag der Raum entweder einfach ausgefüllt[2], oder zu Anlegung von Zisternen oder Teichen benutzt worden sein. Der Boden der Gewölbe ist überall mit kleinen Steinhaufen bedeckt[3], welche Pilger zurückließen. Es verdient Erwähnung, daß die großen Ölbäume, welche auf dem Tempelplatze wachsen, an vielen Stellen sich einen Weg durch die Gewölbe bahnten, und, immer tiefer herabschlagend, wiederum in dem Boden derselben Wurzel faßten, noch mehr aber, daß den ersten drei Zwischenräumen gegen Ost von der letzten Westmauer an drei römische gewölbte Eingänge, die, längst zugemauert, ein Thor bildeten, innen jedoch noch nie gehörig untersucht wurden, entsprechen[4]. Es sind diese Gewölbe alt, vielleicht aus der Zeit des Herodes[5] oder aus einem noch frühern Zeitalter. Nach den neuesten Entdeckungen war das Prinzip des Bogenbaus den Assyriern bekannt; gewölbte Thore sind auf den Basreliefs beständig darge-

1 Man s. das interessante Profil von N. nach S. bei *Bartlett* 164, und ein anderes von W. nach O. bei demselben 137.

2 Die Ausfüllung wird hier an der Ostseite des salomonischen Tempels geschichtlich bezeugt, und so weit die heutzutägigen Untersuchungen reichen, fällt sie nicht in Zweifel. S. auch Krafft 73.

3 De quibus Judæus ille (der Pilgerführer) dixit nobis, quod ipsi Judæi erigunt istos cumulos ad præoccupandum locum. *Fabri* 2, 127. Wir schluffen hinein, vnnd funden da vil kleine steinhäufflein, so zusamen geworffen waren. Tschudi 230.

4 *Fergusson* 121 sq. Vgl. oben S. 161.

5 The arches at the south-east angle.. are probably of the time of Herod, as I do not suppose arches were in use in the time of Salomon, howewer far back the mero invention of the arch may go. Catherwood bei *Bartlett* 163 sqq., 157.

stellt[1]. Daraus folgt, daß der Bogen dem Exil der Juden, wenigstens sieben oder acht Jahrhunderte vor der Zeit des Herodes, voranging, was die noch von Manchen gehegten Zweifel über das Alterthum der fraglichen Gewölbe aus dem Wege räumt. Gewiß ist laut der Geschichte, daß man nach Salomo eine so hohe Steinmasse aufführte, als der Boden des Tempels und seiner Vorhöfe es erforderte, um einen ganz ebenen Tempelplatz zu erhalten. So ward denn von der Tiefe(?) der südlich umliegenden Thalung bis zur Kuppe des Moriah, in der Höhe ihr gleich, eine Mauer aus bleiverbundenen Steinen gebaut[2]. Man weiß auch, daß von der Partei des Tyrannen Johannes Viele in unterirdische Gänge oder Kloaken des Heiligthums (Tempelarea) flohen[3]. Wenige Jahrhunderte nach

---

1 Layard's Ninive. Deutsch von Meißner. Lpzg. 1850. 325. Vgl. die letzte Anm. Auch Diodor von Sizilien erzählt, daß der Tunnel zu Babylon gewölbt war. The construction of the Vaults is similar to that of many Roman Buildings, as, for example, the Piscina Mirabile at Baia. Willis bei *Williams* (Mem) 125. Es dürften sich die Vermuthungen der Landesbewohner als richtig erweisen lassen, daß die unter dem jetzigen Haram befindlichen Ruinen, Kolonnen von seltenem Umfang, aus dem davidischen oder salomonischen Zeitalter, so wie der Mosaikboden (?) aus den Römer-Zeiten seien. Scholz 167.

2 *Flav. Joseph.* a. 15, 11, 3. Dieser Schriftsteller spricht zwar von Ausfüllung, um Alles gleich und eben zu machen. Robinson vermuthet (2, 54): mit Erde. Wie — in einer erdarmen Gegend? Ja oben hatte seiner Zeit allerdings eine Ausfüllung, wie die grüne Wiese zeigt, statt. Nach der Beschreibung des Tempels (*Jos.* b. 5, 5; a. 15, 11) unterliegt es kaum einem Zweifel, daß Salomo die Gewölbe nicht bauen ließ. Der erste Tempel hatte auf der Höhe des Felsens kaum Platz; nur gegen Ost (vielleicht auch SO.) ließ der König eine Mauer ziehen und auf dieser Seite eine Halle bauen. Erst im Laufe der Zeit erweiterte das Volk durch Ausfüllung den Tempelplatz. Noch ist bemerkenswerth, daß man heutzutage das Blei als Bindemittel nicht mehr findet oder doch nicht sieht.

3 *Εἰς τοὺς ὑπονόμους τοῦ ἱεροῦ κατέφυγον.* *Flav. Joseph.* b. 5, 3, 1. Man wird im Wörterbuche von Passow sehen, daß Robinson (73) *ὑπόνομος* zu weit mit „unterirdischen Gewölben" übersetzte, so daß unter demselben nicht strenge die heutigen Gewölbe des Haram verstanden werden dürfen, schon weil die Stützungsgewölbe im Grunde nicht unterirdisch sind, die Kloaken

Christus wurde behauptet, daß der von Salomo erbaute Tempel viel unterirdische Plätze hatte[1]. Die beschriebenen Stützungsgewölbe wurden von den Pilgern in ihren Schriften lange Zeit vernachlässigt[2], und obschon unter den fränkischen Königen die Christen die günstigste Gelegenheit hatten, alle Denkmäler des Alterthums genau zu erforschen, sind gleichwohl aus dieser Zeit nur spärliche und wenig deutliche Nachrichten zu uns herabgekommen. In dem Palaste Salomos, wie damals die Wohnung des Frankenkönigs oder die Akkamoschee hieß, war angeblich ein Stall von solcher bewunderungswürdiger Größe, daß er mehr als zweitausend Pferde oder fünfzehnhundert Kamele hätte aufnehmen können[3]. Man nannte die Gewölbe Salomos Pferdeställe, den Bau wegen der großen Steine einen sehr festen, einen unvergleichlichen[4]. Es herrschte dann ein langes Stillschweigen über den merkwürdigen Ort, welches erst in dem letzten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts unterbrochen wurde. Nachdem man die Südmauer der Stadt von außen besehen hatte, ging man, unter Anleitung eines Juden, über Trümmer zur Mauer hinauf und man riß da, ehe man zur SO.-Ecke kam, mit viel Gewalt einen von den großen Quadersteinen aus der Mauer

---

aber, welche doch nicht fehlen konnten, und wegen ihres abstoßenden Inhaltes ein ungleich sichereres Asyl gewährten, wirklich unterirdisch, verborgen sein mußten. Nach Einigen, sagt Reland (antiqq. sacræ. TB. 1717. 77), waren die h. Gefäße in (sub) Höhlen des h. Gebäudes verborgen, und Lightfoot schreibt (opp. omn. 2, 192) nach Middoth cap. 2. hal. 1. und Maimonides: Subterranca concavitas totum spatium atriorum excepit,.. Et tota area erat arcubus et columnis sustentata, ne ullo modo intra sacrum hoc spatium fieret sepulchrum, a quo pollutio invaderet, vel sacra, vel populum. Vgl. auch *Reland*. l. c. 81 und oben S. 95.

1 Ueber den Ort der Verbrecher: ut locum hic commemorari arbitretur subterraneus, cujusmodi multa habebat templum a Salomone ædificatum. *Theodor*. super *Jerem*., bei *Villalpand*. 3, 1, 209.

2 Sehr unsicher heißt es bei Kemâl ed-Din (91), daß bei Nacht Mohammed in den unterirdischen Gewölben der Moschee spazirte.

3 Stabulum. *Joh. Wirsburg*. 528.

4 Die Ställe seien im Tempelhofe. *Benjam*. *Tud*. 43.

weg, damit man durch diese Öffnung der Mauer schlüpfen konnte. So gelangte denn Einer nach dem Andern hinein ins Innere von „Nethota". Hier sah man einen großartigen Bau von Gewölben; denn da standen acht Reihen von Säulen, welche die Gewölbe und den einstigen Oberbau stützten[1], wo man damals einen Olivenhain zur Seite des Tempels traf. Die Juden und Sarazenen bezeichneten die Gewölbe als die unterirdischen Pferdeställe Salomos; sechshundert Pferde hätten da bequem eingestellt werden können. Oben an einer Stelle des Gewölbes war ein Loch und eine Spalte, wodurch die Sarazenen Hoffehricht herabgeworfen hatten. Furcht hielt die Neugierigen ab, von dort in den Tempelhof hinaufzusteigen[2]. Obschon nur acht Säulenreihen bemerkt wurden, so ist es dennoch nicht wahrscheinlich, daß ein westlich von den jetzt bekannten Gewölben gelegener Raum gemeint war, indem von der letzten Westmauer derselben bis zum Doppelthor oder zu dem Gewölbe unter der Aksa 200′ (O.-W.) nicht untersucht und beschrieben sind. Etwa zehn Jahre nach jenem Berichte nannte man bei den Moslemîn die Gewölbe ebenfalls die Pferdeställe Salomos, die beim alten Tempel (Gewölbe unmittelbar unter der Aksamoschee) und auf der Südseite der Area, unter dem Haram und zwar unter der Stätte lagen, wo Ölbäume grünten, so daß das unterirdische Gemäuer einen großen Theil und namentlich die meisten südlichen Orte der Tempelarea umfaßte oder besetzte[3]. Billig schenkte dieser Stätte der Jude alle Aufmerksamkeit[4], im Ganzen mehr, als

---

1 Octo ordines columnarum. *Fabri* 2, 126 sq.
2 *Fabri* 2, 232, 127. Das sechßhundert pferd geruowecklich mügen da behalten werden. Breydenbach F1b.
3 *Medschired-din* 95. Sein Name Pferdeställe Salomos umfaßte mithin auch den Südeingang unter der Aksamoschee.
4 Ab hujus ecclesiæ (Aksamoschee) et sub templi Salomonis ambitu subterraneo (ut nobis Judæus quidam, qui noster comes fuit usque Damascum, retulit) est sumtuosa quædam et mirabilis structura adeo

der Christ, welchem letztern es übrigens doch hin und wieder gelang, an den verbotenen Ort vorzudringen[1].

Ich begebe mich nun in die westliche Abtheilung der Gewölbe. Es brauchte sehr viel, bis es James Nathan[2] und mir glückte, in dieselbe zu gelangen. Wir kannten einen uns ergebenen mohammedanischen Araber, einen Maurerhandlanger, der im Viertel der Afrikaner wohnte. Als wir ihn um seine Führung gegen ein gutes Geschenk, das jedoch nicht in die Hunderte von Piastern gerechnet war, ansprachen, willigte er gleich ein, setzte den Tag fest, und zwar wählte er die Gebetstunde am Freitage, wodann die Gläubigen im Gotteshause versammelt wären, und wir unbemerkt und ungestört

---

ampla, ut multa millia hominum ibi recipi commode possent. In qua sunt columnarum multi et stupendi ordines, ita, quod ambo jam dicta templa cum areis suis super illis columnis consistant. *Georg.* 543 sq. (Freilich stehen nicht beide Tempel auf Gewölben). Uebrigens ist der Bericht eines Juden selbst, des Verfassers der Tomb. des Patriarches (Cippi Hebr. 22), aus einer wenig spätern Zeit sehr mager und unbestimmt: Au-dessous de la maison sainte il y a plusieurs voûtes et colonnes fort belles, construites par le roi David (439).

1 So auch Tschudi (230), dem sein Bedienter Gameli, ein wackerer Mohammedaner, hineinhalf. Tschudis Beschreibung lautet jedoch beinahe wie die Fabris: Die genant höle hat 8. absepten neben einandern" u. s. f. Sub illo cœmeterio (Tempelplatz) in terra est stabulum amplissimum Salomonis. *Anshelm.* 1316. Rauchwolff (616) scheint nur aus Breydenbach abgeschrieben zu haben. Pococke sagt (2 §. 20), daß in der Nähe der Aksamoschee gegen Ost (bei H) vormals ein Weg zu einigen Gewölben unter dieser Moschee und einem prächtigen Gebäude westlich davon führte, zu seiner Zeit aber die Zugänge zugemacht waren. Im J. 1818 besuchte Richardson die Gewölbe, die er, wie später Schwarz (262), mit den großen Ruinen von Baalbek in Hohlsyrien verglich, und 1833 Catherwood, Bonomi, Arundale. Vgl. Robinson 2, 90; *Bartlett* 148; Raumer 290. Sehr lehrreich über diesen Gegenstand verbreitete sich Samuel Wolcott im 1. Supplement zu den Biblical Researches in Palestine von Robinson (18 sqq.).

2 Von ihm ist ein Bericht über unsern Besuch schon vor Jahren in einem amerikanischen Blatte: Journal of Commerce, erschienen, und er begleitete ihn mit Entrance to the vault beneath the mosque el Aksa und Vaulted passage beneath el Aksa in Holzschnitten, die wahrscheinlich aus Tipping entlehnt sind.

unsere Neugierde befriedigen könnten. Wir stellten uns nach Abrede ein; allein der Araber hielt nicht Wort, und meinte dann, daß es am gerathensten sei, in der Abenddämmerung zum Haram hinzuzuschleichen. Übrigens zeigte er wenig Lust, unserm Vorhaben förderlich zu sein, und wir mußten ihn wiederholt an sein Wort mahnen, bis er endlich Hand ans Werk legte. Die Stelle nämlich, wodurch man in die Gewölbe gelangt, war mit Steinen verstopft, und vorher mußten diese ausgehoben werden. Es war für uns eine freudige Botschaft, daß das Loch nun offen sei, und daß der Führer uns innerhalb der Stadt westlich über dem Mistthore, welches damals wieder zugesperrt war, erwarte[1], wohin wir dann, um jedes Aufsehen, so viel wie möglich, zu vermeiden, von Abend her der Stadtmauer nach uns begaben. Wir schritten während der Abenddämmerung auf dem Platze Chatuni'eh zwischen den Kaktus in möglichster Stille diagonal vorwärts gegen die SW.-Ecke des Haram. Wie aber unser jüdische Dolmetscher, welchem die Furcht seine Beine zum Schlottern brachte, über eine Mauer von Steinen, die ohne Mörtel auf einander geschichtet waren, stieg, rollte nicht ohne Lärm dem Unvorsichtigen ein Stein nach, und wir erschraken ein wenig; glücklicherweise wurde es sonst von Niemanden bemerkt. Die Stadtlinie von der Südostecke bis zur Südwestecke des Tempelhofes ist nicht ununterbrochen, sondern etwa 600′ (engl.) westlich von ersterer springt rechtwinklicht gegen Mittag ein nicht langer, etwa 50′ breiter Flügel vor, von welchem die Stadtmauer sich südwärts fortzieht, so daß dieser Flügel inner- und außerhalb der Stadt eine Ecke hat. Wir richteten uns nun nach der Westseite

---

1 Though fully conscious of the unlawfulness and hazard of our purpose, so anxious were we to realise this most cherished of all our objects at Jerusalem, as to feel much impatient and mortified at the delay, and thus hailed with delight the 28th of January, 1846, as the day fixed upon for our expedition. N.

dieses Flügels[1], und kamen also von der SW.-Ecke der Tempelarea, an deren binnenstädtischer Südmauer gegen Ost fortrückend, durch eine Thüre dieses Flügels von West nach Ost in eine Kammer und von dieser, nach Süd umbiegend, in ein Gewölbe. Weil die Abenddämmerung beinahe zur Nacht übergegangen war, mußten wir jetzt schon unsere Kerzen anbrennen. An der Ostmauer dieses Gewölbes war das auf unser Verlangen aufgemachte, vom Boden nicht ganz brusthohe Loch von etwa 1′ Höhe und 1½′ Breite. Daß wir mühsam durchschlüpfen mußten, war weniger zu beklagen, als der Umstand, daß der Wind, welcher hier durchstrich, uns die Flamme mehr, als einmal ausblies[2]. Außerhalb der Stadt sieht man in der Areamauer, die hier zugleich Stadtmauer ist, nahe dem Winkel, wo von ihr gegen Süd die eigentliche Stadtmauer abgeht, etwa 10′ hoch über dem Boden eine vergitterte, viereckige Lichtöffnung, durch welche man in das von uns gleich nachher besuchte Gewölbe sieht, und von welcher oder von der Stiege gegen den Felsendom der Wind herzog. Durch besagten Einbruch in der Mauer gelangten wir, der Araber voran und ich ihm zuerst folgend, West-Ost etwa 4′ tief hinab in einen Gang mit der Richtung von N. nach S. Hier war offenbar ein alter, süd-nördlicher Eingang ins Heiligthum, der außen an der Stadtmauer durch eine Flanke bemerklich ist[3]. Nun wandten wir uns gegen Mitternacht, und sahen vor uns einen herrlichen Bogen (Portal) auf hohen, korinthischen Marmorsäulen, deren Arbeit ausgezeichneten Fleiß und Geschmack verrieth[4]. Die freie oder östliche Portalsäule mißt, etwa 4′ über

1 Eine etwas dunkle Ansicht auf Halbreiters Bl. II, Mittelbild.
2 We could not implicitly trust in a man like our Arab, who whould secretly, and for money, violate what openly he professed and worshipped, and therefore., N. Ich hatte Vertrauen.
3 S. oben S. 161, Gadow bei Ritter 16, 1, 345.
4 My eyes were struck with the tall and graceful proportions of two white marble pillars.. The capital of projecting leaves, tastefully carved, is by far the most beautiful I had ever before seen.. On

ihrem Fuße, $6^1/_2$' im Umfange, die andere oder westliche ist eingemauert und nur an einigen Stellen sichtbar, und der gegenseitige Abstand mag etwa 9 bis 10' betragen. Neben der östlichen Säule erstrecken sich große Steine gegen Nord, von denen jeder 15' lang, 4' hoch und 5' dick ist[1]. So erreichen, eine Mauer bildend, vier Lagen über einander eine Höhe von 16'. Die Steine sehen sehr alt aus, und an dem Nordende sind sie rund abgearbeitet. Als wir durch das Portal traten, dessen östlichen Zwillingsbruder ich nicht beschreiben kann, kamen wir unmittelbar in einen Vorhof[2] oder in ein etwa 25' hohes, Ost-West 18 Schritte und Süd-Nord 15 Schritte messendes[3], östlich neben dem Thorbogen durch die erwähnte Gitteröffnung beleuchtetes, von zwei Säulen gestütztes Gewölbe[4]. Eine derselben mißt $14^1/_2$' im Umfange; die andere maß ich nicht, da sie gleich groß uns vorkam[5]. An der Ostmauer nimmt man ein zugemauertes Thor wahr. In diesem Vorhofe finden sich moslemische Betplätze, welche mit Strohteppichen bedeckt sind.

---

scraping a little of the dirt from the surface of the Easterly pillar, it presented a soft alabaster and glistening whiteness, that shone in candle light, like diamonds in pearl dust. N. When the visitor finds himself before a double gateway of noble dimensions, supported by two Corinthian columns of marble, with highly decorated capitals Wolcott bei *Williams* 318. Ich konnte mich von einem Doppelthore, wie man immer schreibt, nicht überzeugen. Ich sah nur einen einzigen Thorbogen auf zwei Säulen, und wenn Andere östlich daneben in der Areamauer einen andern Thorbogen bemerkten, so hatten sie sich günstigerer Umstände zu erfreuen.

1 Some of the stones in the side walls are as much as 13 feet in length and bevelled. *Wolcott* l. c.

2 Fergusson nennt das Gewölbe vestibule (14).

3 42 feet in width by about 52 in length. Tipping bei *Fergusson* l. c. Catherwoods Plan bei *Fergusson* pl. I ist schon deswegen nicht verläßlich, weil im Vorhofe nur ein Pfeiler erscheint.

4 The arched roof or ceiling is divided into small comparments, the three most Southerly and nearest the gateway, have round grounded centres. N.

5 Tipping fand im Vestibulum nur eine Säule aus einem Steine,

Von diesem ebenen Vorhofe, dessen Boden mit dem Boden zunächst außer der Stadt an der Mauer ziemlich eben ist, weil wir die Gitteröffnung ziemlich hoch über uns sahen, stiegen wir nordwärts auf einer bloß die Westhälfte des Hofes breiten, steinernen Treppe von neun Stufen in den Gang hinauf, der sich geradeaus nach Norden richtet, und zwar etwas ansteigend[1], so daß das überaus einfache Gewölbe, welches von Anfang an horizontal bleibt, immer niedriger wird. Die Länge des eigentlichen Ganges beträgt bei 15 Schritten Breite, gleich dem Vorhofe, nahezu sechszig Schritte[2]. Sechs Säulen an einer Reihe von S. nach N. und ein breiter Mauerpfeiler am nördlichsten oder gegen den Felsendom theilen diesen Gang in zwei Abtheilungen, eine östliche und westliche[3]. Eine von den Säulen mißt im Umfange 14½', und ist wie jene im Vorhofe gemessene ein Steinblock. An der Westmauer sind die Steine nicht von ausgezeichneter Größe[4]. Auch hier oben gab es Betplätze. Gelangt man ans Nordende des Ganges, so sieht man auf der Ostseite durch eine Öffnung auf eine Stiege, die von demselben gegen Mitternacht hinaufführt, und weiterhin, nördlich, den südlichen Theil des Hochplatzes, worauf die Felsenkuppel sich erhebt. Als ich diese ziemlich geradeaus gegen Nord erblickte, ergriff mich, ich kann es nicht verhehlen, die Furcht, daß unser Licht bemerkt werden könnte,

---

von 6½' Durchmesser, crowned by a capital of great beauty, wovon Fergusson (15) einen Holzschnitt mittheilt.

1 Der Gang steigt vom Südthor auf die Area by means of steps and an inclined plan. Catherwood bei *Bartlett* 156. S. auch bei Fergusson pl. V und Text 27.

2 It is 280' in length. Catherwood bei *Bartlett*. Allein der Plan bei Fergusson gibt vom Südthore bis zum Anfange der Nordtreppe nur 250' an. Nach unseren Messungen brachten wir für die gleiche Linie 175' (Par.) heraus.

3 Divided by columns into a double arcade. *Blackburn* 121.

4 Nach Tipping's Behauptung (*Fergusson* 118) sind die Mauern der Gewölbe of the same colossal bevelled stones as the eastern wall of the Haram.

und nach einem flüchtigen Aufblicke kehrten wir um, nun überzeugt und zum Überflusse vom Führer versichert, daß wir in einem Gange uns befanden, der unmittelbar unter der Aksamoschee ihrer Länge nach liege[1]. Den nördlichen Eingang in jene steinerne Nordtreppe* sagt man unter dem Bogengang unmittelbar zur Linken (D.) des Hauptportals der Aksamoschee[2]. Bei der Rückkehr wurden wir im Vorhofe auf eine Zisterne aufmerksam gemacht; ich war leider gleichgiltig dabei, da ich, von Besorgniß, entdeckt zu werden, erfüllt, mich unwiderstehlich hinaussehnte[3]. Gerne wären wir übrigens in den Raum zwischen dem Thorgange und der westlichen Einschließungsmauer der Area eingedrungen[4]; allein nirgends ließ sich ein Eingang, nicht einmal ein vermauerter, ausfindig machen. Der Bau des Portals scheint an Alter den übrigen zu übertreffen. Nach einer allerdings kurzen und theilweise flüchtigen, mich wenigstens nicht befriedigenden Untersuchung, die unter günstigern Umständen eine reichere Ausbeute gewährt haben würde, eilten wir hinaus — ins Freie. Ja fr● fühlten wir uns, als wir vom Mistthore, der Stadtmauer nach, auf den Zion stiegen, und unsere Brust schwellte Freude über unser freilich gefahrvolles Unternehmen, über unser Gelingen, das Innere des Haram betreten zu haben. Als die Münze dem Führer, der sich brav hielt, in die Hand glitt, war auch er erfreut[5].

---

1 Man s. bei Williams (324) Plan shewing the site of the ancient temple, und meinen Plan der Stadt.

2 *Catherwood* l. c.

3 We also came to a large oblong and door-like opening in the centre of the East wall, which the Arab said was the mouth of a very large „Birket", (cistern). Having no ladder with us, and finding no other way of descending, we dropped some stones down, and judging from the sound and time it took to reach the bottom, there was no water, but considerable d e p t h. N.

4 The area is filled up so solidly either with earth or mansonry, that no one has ever penetrated into it. *Fergusson* 10.

5 We.. ordered the Arab to replace the stone and close the hole he had made, which a day or two thereafter he said he had done,

Ich will ältere geschichtliche Beziehungen hier nicht wiederholen. So lange es nicht gewiß ist, daß die Kirche der Gottesgebärerin, welche der Kaiser Justinianus in Jerusalem erbauen ließ, die spätere Kirche der Darstellung war, läßt sich auch nicht sicher annehmen, daß das Fundament von demselben herrühre, worunter an der Innenseite (SO. am Fuße des Berges) eine Mauer mit Gewölben errichtet ward, um für die vorgeschriebenen Dimensionen genug Raum zu erhalten[1]. Der so eben beschriebene Thorgang entging der Aufmerksamkeit der Schriftsteller noch mehr, als die östliche Abtheilung der Gewölbe. Es ist insbesondere bei dem Gange unter der Aksa sehr schwierig, ihn aus der dunkeln Sprache der Gewährsmänner herauszustudiren. Im J. 1210 gedachte man, nach Anführung der Westmauer (Klageplatzes), an deren Grundlage — einer Art von einem ziemlich großen Portikus, der sich im Unterbau des Tempels fand[2]. 1495 wurde überliefert, daß unter der Moschee auf der Südseite, als ein alter Tempel bezeichnet, ein großes Gebäude unmittelbar unter dem Orte lag, wo sich Kanzel und Mihrâb fanden; man war nicht ganz ungeneigt, es, der Stattlichkeit nach, für Reste vom Bau Salomos zu halten[3]. Im J. 1697 ging ein Reisender durch das Zionsthor und innerhalb ganz nahe bei der Stadtmauer

---

and when cautioning him not to speak of what had passed, he said, if he did it would be his last speech. N.

1 *Ἐν δὲ Ἱεροσολύμοις ἱερὸν τῇ θεοτόκῳ ἀνέτηκεν. Προκοπ. περὶ τῶν κτ. λογ.* V. 40, und 42: *τὸν θεοτόκου νεών.* Vgl. *Williams* 496. Robinson glaubt (2, 80), daß die Beschreibung — der Aksamoschee, oder wenigstens keiner andern entspreche. Vgl. die gleiche Ansicht Mariti's (nè vi è in Gerusalemme altro luogo, che alla medesima [Chiesa della Madonna Justinians] si confaccia. Ger. 1, 267). S. auch Gadow bei Ritter 16, 1, 345.

2 *Samuel bar Simson* 127.

3 *Medschired-din* 95. Ich weiß nicht recht, ob die gleichen Gewölbe de Bruyn (258 sq.) meinte: Tempel der voorstelling.. Deze plaats is heel groot, men gaat 'er met brandende Toortzen

etwa ¼ engl. Meile fort, kam dann in einen Garten, der am Fuße des Berges Moriah, an der Südseite, lag. Hier wurden verschiedene große, mit dem Berge zusammenhängende Gewölbe gewiesen, die wenigstens 50 Yards weit unterirdisch sich erstreckten. Sie waren in zwei Gängen erbaut, deren Gewölbe große, harte Steine bildeten und hohe, aus einem Steine bestehende und zwei Yards im Durchmesser haltende Pfeiler (Säulen) stützten[1]. In neuerer Zeit drangen mehrere Christen in den Thorgang, nicht nur Catherwood[2] und seine Kunstfreunde, sondern auch Williams, Wolcott, Tipping, Mühleisen[3].

---

onder in, en ontmoet 'er nog een zeer hooge, en zeer zwaare, Kolom, waar op men gelooft, dat wel eer het Altaar zoude hebben gestaan. Dit is hed vreemdste, 't geen ik tot Jerusalem heb gezien, en zo men zich konde inbeelden, dat 'er nog yts van 't Oude overgebleven mocht zyn, zoude het dit moeten wezen: zo ouderwets, en misselyk, vertoond zich deze Kolom, en de plaats daar ze staat, als synde zeer Rots-agtig, en bezayd met brokken van zwaare steenen, half ingegeten, en uitgehold, door ouderdom.

1 This might possibly be some under-ground work made to enlarge the area of the temple, for Josephus seems to describe some such work as this. *Maundrell* (ed. *Wright*) 467. Die deutschen Drucke sind kaum zu gebrauchen.

2 Ungefähr 30' weit von der Moschee el-Aksa, gerade (d. h. nördlich) vor derselben, östlich von ihrem Hauptportal, führt ein Gang Stufen hinunter durch das Pflaster und unter der Moschee weg, und geht immer tiefer hinunter, zum Theil auf Stufen.., bis er in einem stattlichen alten Thor endet, das dicht an der südlichen Mauereinfassung liegt.. Es ist ein doppeltes Thor, und die mittlere Reihe Säulen erstreckt sich durch den ganzen Gang hinauf. Catherwood bei Robinson 3, 1114.

3 I was introduced to it., by Mr *Woolcott. Williams* 317. Sehr interessant ist bei diesem sowohl (318) eine Profilzeichnung (freilich nicht sehr treu), als ein Grundriß der Subterranean arcade. Vgl. bei Fergusson pl. V. Wolcott gab eine besonders genaue Beschreibung von seinem Besuche heraus. S. Bibl. Sacra 1, 17. Ich kam, sagt Mühleisen (Calw. Missionsbl., 1842, 82 ff.), welcher, freilich nicht der Entdecker und erste Beschreiber, wie er wähnt, den Besuch erschleichen mußte, ich kam innerhalb der Stadt an der südlichen Mauer des Tempelplatzes zuerst in ein Gewölbe, wo die Kerzen angezündet wurden, und von da durch ein kleines Loch in ein zweites finsteres Gemach, von welchem man nördlich in große unterirdische Hallen vordrang. Die Träger derselben bildeten gewaltig kolossale runde, aber alternde Säulen. S. auch Krafft 72.

Was das Alter des Portals betrifft, verweise ich auf schon Gesagtes[1].

Über die Bestimmung aller Gewölbe von der SO.-Ecke der Area bis zum Thorgange bin ich mit mir vollkommen im Reinen, wie ich oben bereits aus einander setzte. Es könnte jedoch auch noch gefragt werden, ob man denn mit dem Hauptzwecke, die künstliche Ebene des Tempelplatzes zu tragen, keine Nebenzwecke zu vereinbaren wußte. Ich möchte es bejahen. Freilich erscheinen in meinen Augen die Gewölbe nicht als Pferdeställe, wie in den Augen unserer christlichen, jüdischen und moslemischen Vorwelt, ob es gleich weit schlechtere Pferdeställe im Oriente gibt, als diese wären. Schon der Gedanke an den Ort des Heiligthums drückt das Gepräge der Abgeschmacktheit auf. Weil übrigens in denselben Gewölben das Tageslicht jetzt so gut, als fehlt[2], so muß ihr Gebrauch in bedeutendem Grade beschränkt gewesen sein. Als Magazine, vielleicht auch als Zufluchtsort in Zeiten der Kriegesnoth mögen die Stützungsgewölbe immerhin gedient haben. Selbst außer dem Haram, auf der Westseite, gibt es Gewölbe, die ich indeß an einem andern Orte näher betrachtete.

1 S. oben S. 158 f., auch Krafft. Sei das von Herodes erbaute Thor in der Mitte der südlichen Platzmauer nach Robinson (unzweifelhaft 3, 1114), Fergusson (15). Ich bin nicht sicher, ob Antoninus von Piacenza (XVIII) dieses oder das goldene Thor meint, wenn er sagt: Inde (von der Vorhalle Salomos und der Basilika St. Sophia) venimus ad aram, ubi fuit antiquitus porta civitatis; in ipsa sunt aquæ putridæ, in quas missus est Jeremias Propheta. Ab arcu illo descendentibus nobis ad fontem Siloa.. Die Wahrscheinlichkeit spricht übrigens für das Südthor, und gegen das Ostthor. In noch mehr Unsicherheit läßt uns Kemâl ed-Din mit den Worten (22), daß man im J. 335 der Hedschra ein Thor vor dem Davidsthurm Thor des Unglückes nannte.

2 Von der SO.-Ecke der Stadtmauer bis zum Winkel, wo sie gegen Süd umspringt, gibt es nur jenes Gitterfenster, dessen wiederholt gedacht wurde. Möglich ist es, daß die Südmauer einst mehr Lichtöffnungen hatte, zumal als sie von einer Stadtmauer einst geschützt war. Auch sehe ich auf de Bruyns Ansicht von Jerusalem (280) in der Nähe der SO.-Ecke Lichtöffnungen.



Nachdem wir die Mauern kennen gelernt, welche auf der Ost-, Süd- und einem Theile der Westseite den Tempelplatz einschließen, will ich die Einfriedung auf dem übrigen Theile der Westseite, so wie auf der Nordseite durchgehen. Hier aber nahmen die Mauern[1] die Gestalt von Hallen oder Wohnungen an. Diese Hallen, allerdings eine Zierde des Tempelplatzes[2], bieten ein recht freundliches Aussehen dar. Unstreitig sind diese Häuserhallen als Begrenzung der Area, theilweise und in der Anlage wenigstens, sehr alt. Zumal zur Zeit der jüdischen Könige gab es prachtvolle Hallen[3]. Allein ein vollständiges Bild von den Grenzhallen des Tempelplatzes, wie sie im Wesentlichen unzweifelhaft heute noch dem Auge sich darstellen, erhält man aus dem J. 1495[4]. Auf der Abendseite des Tempelumfanges waren stattlich gebaute Hallen in der Richtung von Süd nach Nord: die erste am Moghrebînthore und die letzte am Nâssirthore, auch weiter noch nahe der El-Ghawânimehpforte (jetzt Bâb el-Ghowâ'rineh). Folgende Hallen wurden errichtet unter den Augen des Königs Naser Mohammed Ben Kulaun: Die Hallen des Moghrebinthores bis zum Kettenthore (jetzt Bâb es-Si'nsleh) im J. 713 (1312 n. Ch.). Die Nordhallen hatten von der Sobâtpforte bis zur Akademie Ed-Dschawulse (heute Sera'i) die Richtung Ost-West. Anbelangend die Hallen, die sich vom Thore Sobât bis zur Ghaderschule erstreckten, ist es wahrscheinlich, daß sie gleichzeitig (769 der Hedschra) mit dem Minaret (jetzt Mêdeneh el-Israi'l oder es-Serai'n?), das sich da fand, gebaut wurden. Die Hallen, die man unter der Ghaderschule traf,

---

1 Zur Zeit des fränkischen Königreiches stand auch auf der Westseite eine Mauer: Entre le mur de la cité et le mur des portes Oires si etoit li Temples. La citez de Jerusal. 1187, 110.
2 Eine treue Ansicht der Westhallen bei Halbreiter (Bl. I und Panorama vom Oelberge), eine weniger treue bei Bartlett (142).
3 *Flav. Joseph.* a. 15, 11, 5.
4 *Medschired-din* 90 sq. Vgl. Denkblätter 458 und oben S. 462.

wurden mit jenen der Kerimschule zur nämlichen Zeit aufgeführt. Die Hallen, die sich in der Richtung vom Hittathore (jetzt Bâb Hotta) bis zum Dewadarthor (jetzt nicht mehr) ausdehnten, wurden vom König Ewhad zur gleichen Zeit gebaut, als sein Grabmal neben dem ersten der beiden Thore[1]. Betreffend die Hallen vom Dewadarthore an bis zum NW.-Winkel des Tempelplatzes, so ist Folgendes zu bemerken: Die Schule Emin's und die persische waren alt; sie wurden unter dem König Jesus im J. 610 (1213 n. Ch.) wieder hergestellt. Die Hallen, die sich unter den drei anderen Schulen, nämlich von Esaad und Sabib, befanden, erbaute man zur nämlichen Zeit mit diesen Schulen. Die untern Hallen, unter dem Statthaltereigebäude, wurden ein Jahr nach dem Minaret (jetzt Mê'deneh es-Sera'i), das beim Thore el-Ghawânimeh stand, aufgeführt.

Am Umfange der Tempelarea gibt es jetzt, außer dem zugemauerten Goldthore, folgende Thore:

a) Das Bâb el-Moghâ'ribeh. Es liegt auf der Westseite am südlichsten und führt durch eine besondere Gasse hinab ins Viertel der Barbaresken, deren Boden (Hâret) den mohammedanischen Lehranstalten des anstoßenden Haram und den Hausbesitzern zu Lehen überlassen wird, in der Weise, daß ihr Anrecht nur bis auf das dritte Glied übergeht[2]. Ich konnte dieses Thor nie sehen[3]. b) Bâb es-Si'nsleh (wie Senseleh, verdorben aus Selseleh). Es steht mit dem Sûk es-Si'nsleh oder der Davidsgasse in Verbindung, von der eine Treppe hinaufführt. c) Bâb el-Ma'tara. Ein Westthor, das erste nördlich vom letztern. d) Bâb el-Kattânî'n (Thor der Baumwollenhändler). Dieses Westthor öffnet sich

1 Man sieht noch jetzt in der Nähe des Bâb Hotta eine kleine Kuppel.
2 Ritter 16, 1, 349.
3 Man findet das Thor nicht bei Williams (323), aber auf Catherwoods Plan (*Fergusson*) pl. IV, noch genauer als gate of the Mogrebins auf pl. V.



in den Sûk el-Kâttânîn, und liegt östlich von diesem, westlich dem Felsendome gegenüber[1]. e) Bâb el-Hadîd (باب الحديد Eisenthor). Ein Westthor zwischen dem letzten und folgenden. f) Bâb el-Ghowâ'rineh (Ghôrer-Thor). In dieses nördlichste Westthor, nahe der NW.-Ecke, münden zwei Gassen, die eine von Norden (vom sogenannten Eccehomo-Bogen des Tarîk Sitti Mariam) her und die andere von West (vom El-Wâd) herauf. Beim Thore steigt die eine Gasse merklich abwärts ins Haram. — Außer diesen sechs Westthoren gibt es noch zwei Nordthore. g) Bâb Ho'tta. Es liegt ganz nahe der SW.-Ecke des Teiches Bethesda, und zu ihm führt der Sûk Bâb Ho'tta, welcher, die sogenannte Antoniusburg berührend, die Se'kkah (Sue'kket) Bâb Ho'tta durchkreuzt. h) Bâb es-Sebâ't. Das nicht schöne Thor hilft die NO.-Ecke der Tempelarea bilden.

Zur Zeit des fränkischen Königreiches gab es vier Thore, zwei gegen Abend (das Prachtthor der Bibel und das Tempelthor), eines gegen Mitternacht und das andere gegen Morgen. Gegen Mittag lag der Palast des Königs[2]. Besondere Aufmerksamkeit lenkten die Christen dem sogenannten Prachtthore (porta speciosa, *Πόρτα Ὡραία*[3]) zu. Im J. 1102 oder 1103 ward es als eines von den sehr vielen Thoren

1 Catherwood grundzeichnete (bei *Fergusson* pl. IV) Thor und Sûk, ohne sie zu nennen. Schultz sagt (32): Zu ebener Erde gibt es ein westliches Thor, Bâb el-Kattânîn. Vgl. oben S. 202.

2 Quatuor habet introitus sicut et primum habuit. *Gesta Francor. expugn. Hierus.* 24 (573). *Guil. Tyr.* 8, 3. *Mar. Sanut.* 3, 14, 9. Que domus sita est juxta portam Templi, qua itur Josaphat. Urk. 1129 bei *Pauli* 1, 13. Juxta portam Templi et viam vallis Josaphat. *Pauli* 1, 236. Dieser nimmt irrig (1, 470) die porta Templi für die Porta della Valle di Giosafatte. Vgl. auch f. Anm.

3 *Ὡς λέγεται. Χρυσάνϑ. Ἰχν.*, 49. Auf dem Plan entspricht die Lage der Baumwollpforte. Nördlich daneben 50 einfach: *Εἴσοδος εἰς τό Ἱερὸν.*

des Tempelhofes angeführt[1]. Im sechzehnten Jahrhunderte galt, nach der Sage, das jetzige Bâb es-Sinsleh als das Prachtthor Salomos[2]. Aus dem J. 1470 erhält man von moslemischer Seite Kunde von folgenden Thoren: Das Gnadenthor bei der Ostmauer, innerhalb der Umfangsmauer, sehr nahe der Moschee, nahe der Mauer und dem Thurme Davids;

1 Vgl. oben S. 159, 164. Principalis porta, quæ est ante faciem templi (Domini), vocatur Speciosa pro ingenio operis et varietate colorum, ubi Petrus curavit claudum.. *Sæwulf.* 30 sq. Theoton ius (112) ging beim Besuche Jerusalems in den Tempel des Herrn, et post orationem per portam, quæ dicitur speciosa, egrediens, ascendit Sion. Johannes Würzburger gedenkt (496) der porta speciosa als eines Westthores sehr flüchtig. Die Anspielung des Thores auf Petrus als Arzt nach der Apostel Geschichte bringt auch Wilhelm von Sûr (8, 3). Etwas schwierig ist eine einschlagende Stelle in der Citez de Jerusal. 1187, oben S. 206, Anm. 2 f., dann (110) portes Precieuses; que Jhesu Cris par ces portes entroit en la cité de Jerusalem, quant il ala par terre. Der Text erlaubt beinahe, die portes Precieuses mit dem Prachtthore zu identifiziren. Vgl. Schulz 117.

2 Georg gab (541) die Lage nicht an: Hujus vero portæ platea tota est testudinata lapidibus, cujus desuper lumen per testudinem infunditur. Es könnte also eher Sûk und Bâb el-Kattânin gemeint sein. Vom Marktplatze gehe eine große, weite Gasse bis zur porta speciosa, sagt Billinger (82 f.). Am Bâiâr ein großes, altes, hohes Thor von schöner Arbeit: Rauchwolff 350. Kootwyk behauptete (301), daß die speciosa nicht alt, sondern neuern Ursprungs sei. Man gelangt, sagt d'Arvieux (2, 176), zur schönen Thüre durch eine große, gewölbte Gasse mit Kaufmannsbuden beiderseits und am Ende mit einer Treppe zu jener Thüre. On montre en Jerusalem une ancienne porte par où l'on entre en cette grande place.. et on la nomme par erreur, Porta speciosa, la Belle-porte. On la visite, comme si c'etoit-là que s. Pierre guerit.. Mais cette porte qu'on nommoit la-Belle par excellence, estoit à l'Orient, et celle-cy est à un costé opposé. *Nau* 89. De Bruyn (2, 178) ging durch die porta superba des Salomostempels. Ich halte das Bâb es-Sinsleh und das Bâb el-Kattânin für die mittelalten 2 Westeingänge. Durch jenes gelangte man zum sogenannten Salomostempel (Aksamoschee) und zum Tempel des Herrn (Felsenkuppel) aus der (südlichen) Ober- und Unterstadt, und durch das andere Thor zunächst dem letztern Tempel aus dem nördlichen (West-)Stadttheile und dem westlichen Theile des von der Tempelarea nördlich gelegenen Viertels. Nach Krafft (163) ist die porta speciosa die von Herodes erbaute korinthische Prachtpforte an der Ostseite des innern heiligen Raumes.

das geschlossene Strafthor nahe dem Hinnoms(Kidron=)thale; das geschlossene, einerseits mit dem Gnadenthore verbundene Reue= oder Bußthor; das Stämmethor unweit vom Barmherzigkeitsthore; das im Muthir el=Faram nicht erwähnte Thor Chider (Chader), von dem es hieß, daß er jeden Freitag in fünf Moscheen, Mekka, Medina, Jerusalem und bei Larissa, betete; das Ablaßthor, so genannt, weil die Kinder Israel beim Eintritt in ihre Moschee sich niederwarfen, auf Händen und Füßen krochen, sagend: Ablaß, daß ihre Sünden möchten vergeben werden. Ein Erklärer des Korân sagt: Als das Volk auf der Reise gen Jerusalem in ein Dorf trat, so war ihm gestattet, zu essen, was für dasselbe gut und nöthig war; und es ging durch das Thor eines solchen Dorfes, warf sich nieder und sprach: Hittatun, was bedeutet: Es gibt nur einen Gott, und diese Ausdrucksweise vergibt die Sünden —; das Bußthor, hart bei dem Thurme Mariens, wo ein gemeinsamer Vorschneider war; das Prophetenthor, nach dem spätern Namen Thor ed=Dawidâri oder Templerthor, auf der Nordseite; das Aufseher(Nâssir)thor; das Schafthor west(süd?)lich von letzterem, auf der Vorderseite des Heiligthums, auch mit dem Namen Vorkapelle Abrahams; das Thor des Eroberers oder Argwohnsuchers, später Engelsthor genannt, weil Gabriel das Borâk hier angebunden haben soll[1]. Der Moslem, welcher im J. 1495 Jerusalem besuchte, handelte mit noch mehr Einläßlichkeit und Bestimmtheit von den Thoren[2]: Ein Doppelthor war auf der Ostseite, von dem Gott im Korân sagt: „Er führte eine Mauer auf, deren innere Pforte die Barmherzigkeitspforte und deren äußere Pforte die Qualenpforte ist“[3]. Die Schlucht

1 *Kemâl ed-Dîn* 127, 132 sqq.
2 *Medschired-din* 96. Vgl. auch die Uebersetzung bei *Williams* (Mem.) 152 sqq.
3 Vgl. oben S. 157, 176 und über die Goldthorsperre 177. Sehr wahrscheinlich sind diese zwei Thore, das Gnaden- und das Strafthor Kemâl ed-Dîns, das innere und äußere Goldthor. Qualenpforte

hinter oder neben dieser letztern ist die Qualenschlucht. Dieser Ort wurde von den Pilgern sehr besucht und verehrt. Nach einem alten Gewährsmanne ließ dieses Doppelthor Omer Ben Chattâb schließen, und es wird sich nur am Ende der Welt öffnen, da Jesus Ben Mariam auf die Erde herabkommen werde. Es schien aus Furcht und zur Sicherheit der Stadt gesperrt zu sein, weil es gegen die Wüste hinsah, und weil das Öffnen dadurch, daß man dem Bedauin den Eingang erleichtern würde, wenig Vortheile verspräche[1]. Das Thor der Moghrebin wurde nach der Nachbarschaft der Moschee der Moghrebin benannt, wo das erste Gebet verrichtet ward. Es hieß auch Prophetenthor, und die Ueberlieferung über die Nachtfahrt des Propheten lautet also: „Gabriel führte mich, sprach Mohammed, fort, bis wir durch das Thor Jemani in die Stadt traten; er kam gegen den Tempel und band das Borâk an nach unserem Eintritte durch ein Thor, wo Sonne und Mond sich neigten". Die Mowakiten, d. h., die sternkundigen Vorgesetzten der Moscheen zu Beobachtung der Zeit und Ortsrichtungen beim Gebete, sprachen so einstimmig. Man kannte kein Thor in Jerusalem, wo man, wie bei diesem, zu gleicher Zeit Sonne und Mond sehen konnte. Das Kettenthor und das Thor Sekineh[2]

---

hat auf Gehenna, wie die Moslemin das Thal Kidron nennen, Beziehung, was wir sogleich erfahren werden; Gehenna wird als das Thal der Verurtheilung (des jüngsten Gerichts), der Bestrafung und der Qualen angesehen.

1 Vgl. oben S. 177.

2 Hammer zeichnete auf seinem Grundrisse diese Thore als zwei verschiedene, das Thor Sekineh nördlich vom Kettenthore. Ich halte aber beide nur für ein Doppelthor, wie die Barmherzigkeits- und Qualenpforte eines ist. Ich erinnere mich, daß die Davidsgasse nur zum Bâb es-Sinsleh führt. Uebrigens heißt es im Texte des Medschir ed-Din, daß das Thor Sekineh dem Kettenthore benachbart sei (Tuch in der ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch. 5, 376). Man s. überhaupt die Erklärung der Areathore bei Tuch (a. a. O. 376 f.). Der Verfasser der Cippi Hebraici nennt (15)

das geschlossene Strafthor nahe d[...] [...]sse[1]. Dies waren die
das geschlossene, einerseits mit [...]e auf die große Gasse,
Neue- oder Bußthor; das St[...]ten. Das Kettenthor hieß
zigkeitsthore; das im Mut[...]hor. Das Bâb el-Kattâ-
Chider (Chader), von de[...]rde nach dem Baumwollenmarkte
fünf Moscheen, Mekko[...] stand geschrieben, daß es von dem
betete; das Ablaßth[...]aser Mohammed, dem Sohne Ka-
beim Eintritt in [...] (1336 n. Chr.) ausgebessert ward. Das
und Füßen kro[...]attliches Thor, und in der Nähe stand das
vergeben we[...] das heutige Bâb el-Matara), wodurch man
Volk auf [...]e gelangte. Das Thor ist alt, und lag in
ihm gest[...]als Alla-ed-Din el-Bassir, beim Bau des
und es[...] Verbesserungen vornahm. Das eiserne Thor,
niede[...]an el-Kameli erbaut, war so stattlich, als artig.
Go[...]ufseher- oder Nâssirthor, eine alte Pforte, war vom
B[...] Jesus gegen das J. 600 (1203 n. Chr.) ausgebessert.
T[...]ltern Zeiten hieß es Michaelsthor. An dieses Thor soll
[...]briel das himmlische Reitthier Borâk in Mohammeds Rei-
[...]acht gebunden haben[3]. Das Ghawânimehthor (heute Bâb el-
[...]awâ'rineh), am gegen Mitternacht äußersten Ende der West-

---

bei einem der drei Brunnen باب السنسلة, was Heidegger Bab-Assansela schreibt, und es-Sensela ausgesprochen werden muß. Das Thor الربط, welches der Jude bei dem dritten Brunnen anführte, kenne ich nicht, woferne es nicht in der Nähe der Robât (der Blinden) gesucht werden muß.

1 Will der Mohammedaner von Sûk Bâb es-Sinsleh auf geradestem Wege zum Stephansthore hinaus, so geht er wohl auch durch jenes Thor über den Tempelplatz.

2 Vom Bab el-Kattânin bis zur NW.-Ecke der Tempelarea nennt man 2 Thore, indeß Medschir ed-Din 3 erwähnt, der im Ganzen 11 Thore zählt, weil er auf der Westseite mit dem Sekinehthor und der Nâssirpforte, so wie auf der Nordseite mit der Dawadarpforte 3 mehr hat.

3 Unzweifelhaft entsprach dieses Thor der Gasse, welche heute zwischen dem Blindenhospital und der Hâwjeh el-Echnû't von dem Wâd oder der Hâ'ret et-Teki'eh hinaufführt zur Tempelarea. Vgl. oben S. 263 f.

...den Namen von dem nahen Minaret (jetzt Mê'deneh ...) führte ins Viertel des Stammes Ghawânimeh, ...brahamsthor. Die Dewadarpforte[1], nach ...n Dewadarschule und ehemals Pforte des Adels ...eten genannt, war eines der drei Nordthore, durch ...s vermuthlich Omer Iben el-Chattâb am Tage der ...roberung ging; allein Gott weiß alle Dinge besser. Das Hittathor (heute Bâb Ho'tta). An dieses knüpft sich folgende Überlieferung vom Propheten: Es ward Moses befohlen, den Kindern Israels zu sagen: „Gehet durch das Tempelthor, betet den Herrn an, und sprechet: Hitta, und es werden eure Sünden vergeben[2]; allein die Juden änderten das Wort, und beim Eintritte sprachen sie: Habba, was Korn bedeutet.“ Man sagte, daß, nach Iben Abbas, ein Gebet mit zwei Kniebeugungen, an diesem Thore verrichtet, von großem Verdienste sei. Das Thor Sobât, nicht weit von der Barmherzigkeitspforte, trägt den Namen von Stämmen der Kinder Israels, Joseph, Ruben, Simeon und Juda. Man gab vor, daß zwischen dem Barmherzigkeitsthore und dem Thore Sobât der Ort Elias' und Chader's sei[3]. Nach dem Einen war letzterer ein Prophet, nach Andern nur ein Heiliger. Viele glaubten, daß er gegen die Neige des sechszehnten Jahrhunderts noch am Leben war, daß er alle Freitage die fünf

---

1 Wahrscheinlich meint die Citez de Jerusalem (1187, 114) dieses oder ein entsprechendes Thor mit den Worten: A main sinistre, devant cele maison (Pilatus'), avoit une porte par où en aloit au Temple. Vgl. oben Anm. 2 zu S. 500. Es muß auffallen, daß das lange Chot Bâb es-Sa'heri östlich vom Sera'i jetzt endet, ohne in die Tempelarea überzugehen; Weiteres s. oben S. 221 f.

2 Das Wort, ein Masdar aus der Wurzel hitt, bezeichnet die Handlung, etwas von oben nach unten zu bringen. Die Ueberlieferung theilte Abu Horeire mit.

3 Ebenso sagte auch Kemâl ed-Din (127), daß zwischen den genannten Thoren die Wohnung des Chider und Elias sei, und an einem anderen Orte (58), daß es das Thor sei, wodurch man ging, um recht vorn — auf den h. Platz zu kommen.

nen Steinen gepflastert[1], sondern beide Areä[2], und zwar mit weißen Steinen so belegt, daß zur Winterszeit das Regenwasser, welches sehr reichlich herabfloß, in Zisternen zusammenrann.

Die Aufgänge sind am Hochplatze mit Thorbogen (Propyläen) oder Eingangshallen geziert. Auf der Abendseite gibt es drei[3], zwei auf der Mittagseite, ebenso viel auf der Nordseite und eine gegen Morgen[4]. Die Runde von der Nähe des Gerichtshauses gegen Nord u. s. f. machend, nannte mein moslemischer Führer: Bâb Ma'hkameh, B. Embleh (in der NW.-Ecke), im W.; B. es-Sera'i, B. Ho'tta, gegenüber dem B. Ho'tta der äußern Einschließung, im N.; das B. Moasîn, O.; B. en-Na'sched und B. el-A'ksa, S.[5] Die Regelmäßigkeit bei Vertheilung der Bogen ist nicht groß. Das B. el-Aksa[6] und B. Embi'eh[7] haben vier Thorbogen, das B. Moasîn (Ost) fünf[8], das B. en-Nasched[9], das B. Ma'hkameh[10], das Thor gegenüber dem Sûk el-Kattânîn, das B. es-Sera'i und Ho'tta drei[11]. Die Bogen halten ungefähr die Mitte zwischen Spitz- und Halbkreisbogen[12], und ruhen, wenigstens

1 *Joh. Wirzburg.*
2 Tam continens et inferior, quam superior et contenta. *Guil. Tyr.* 8, 3.
3 Catherwoods Plan.
4 Man s. die Ansichten von D. Wegelin (München b. Hanfstängel) und von Bartlett (142).
5 Catherwood hat 8 Propyläen, während mein Führer mir nur 7 nannte, von dem ich den Namen für das Vorthor, zu welchem der Sûk el-Kattânin führt, nicht erhielt.
6 De Bruyns Ansicht von Jerusalem; Wegelins Zeichnung; Catherwoods Plan.
7 De Bruyns und Bartletts Ansicht; Catherwoods Plan.
8 De Bruyns Ansicht; Halbreiters Panorama vom Oelberge.
9 Catherwoods Plan.
10 Halbreiters Panorama.
11 Bartlett und Halbreiter. In meinen Notizen habe ich 5 Bogen für das Bab Moasîn, B. en-Na'sched, B. el-A'ksa, 4 für das B. Embi'eh, 3 für das B. es-Sera'i, Ho'tta und Ma'hkameh.
12 Elegant pointed archways, probably of the same age as the mosque. Catherwood bei *Bartlett.*

zum Theile, auf Pfeilern. Vorthore gab es schon zur Zeit des Frankenreiches, und zwar gegen Morgen oder die Goldpforte fünf Bogen mit vier großen Säulen dazwischen, gegen Mittag drei Bogen mit zwei Säulen und auf dieser Seite noch ein breiteres Vorthor, gegen Abend vier mit drei Säulen verbundene Bogen, die einen prächtigen Eingang bildeten. Auf der Nordseite beschränkte zwar den Platz zum Theile das Domherrenstift; auf dem übrigen Theile dieser Seite aber war noch eine ziemlich schöne Breite und ein Eingang[1]. Seit der Zeit der Franken wurde, meines Wissens, keine so genaue Kenntniß von den Propyläen überliefert, und selbst der genau beschreibende Moslem, welcher Jerusalem im J. 1495 besuchte, sagte mehr im Vorbeigehen, daß man überall Stiegen antraf, deren Obertheil von säulengestützten Gewölben geschützt war[2]. Im gegenwärtigen Jahrhunderte wurden die Vorthore ebenfalls erwähnt, aber flüchtig und unrichtig, obschon sie vor Augen lagen[3].

Den Vorthoren entsprechen steinerne **Treppen**, auf denen man zu dem Hochplatze hinaufgelangt. Sie sind ziemlich breit, und eine der südlichen acht Stufen hoch[4]. Treppen waren auch zur Zeit der fränkischen Könige angebracht; man erstieg den Hochplatz von drei Seiten auf vielen Stufen[5], und

1 Habet ab oriente in pariete suo latum introitum per 5 arcus quatuor magnis columnis sibi connexis.. *Joh. Wirzburg.* 498. Die ganze Stelle ist klar und bestimmt.
2 *Medschired-din* 88. War dagegen aufmerksam auf die Treppen.
3 Vgl. *Chateaubriand* 2, 91. **Prokesch** 77. Das östliche Propyläon und die nördlichen sieht man gut von dem Dache der Salahi'eh, aus oder vom Thurme der Stadtmauer daneben, noch besser aber auf dem Dache der Kaserne (Sera'i); die südlichen — innerhalb der Stadt westlich über dem Düngerthore.
4 Vgl. die Ansichten von **Wegelin**. Ebenso **Roger**. 7 Stufen: *Binos* 2, 193. **Catherwoods** Plan hat am Bâb en-Nasched 8 Stufen, am Bâb el-Aksa 14, am Bâb Mahkameh 14, am Vorthore gegenüber dem Sûk el-Kattànîn 21 Stufen, am Bâb Embl'eh 26, am Bâb es-Sera'i 8, am Bâb Hotta 7, am Bâb Moasin 12.
5 Weil das atrium (Hochplatz) künstlich erhöht war. *Joh. Wirzburg.*

zwar an zwei Orten gegen Abend, an ebensoviel gegen Mittag, gegen Morgen aber nur an einer Stelle[1]. Im J. 1495 zählte man, wie heute, acht Treppen[2], gegen Abend drei, gegen Mitternacht zwei, ebenso viel gegen Mittag und eine gegen Morgen. Eine der westlichen Treppen lag gegenüber dem Nâssirthore, die andere gegenüber dem Bâb el-Kattânîn und die dritte gegenüber dem Kettenthor (es-Selsala). Die letzte Treppe wurde etwa um das J. 1472 n. Ch. gebaut. Nahe derselben war die Kuppel der Grammatiker (Schriftgelehrten), errichtet vom großen König Jesus. Auf der Nordseite entsprachen die Treppen dem Dewadarthor und dem Hittathor. Eine Treppe, im Bau gleich der folgenden Südtreppe, lag unter dem Namen Borâkstufen auf der Ostseite und endete

---

498. Wegen des angebauten Domstiftes war seiner Zeit auf der Nordseite, wie aus dem Kontexte zu erhellen scheint, keine offene, zu einem Vorthore führende Treppe.

1 *Guil. Tyr.* 8, 3. Die Treppen des Tyriers entsprechen den Vorthoren des Würzburgers, mit Ausnahme der Westseite, auf welcher indeß in der letzten Zeit des fränkischen Königreiches eine zweite Vorpforte und Stiege gebaut worden sein konnte. Ganz übereinstimmend mit den Mittheilungen des Johannes Würzburger ist das Stillschweigen, welches Wilhelm von Tyrus über die Nordtreppen beobachtet, und wonach man annehmen müßte, daß während der ganzen Zeit des Frankenreiches dieselben fehlten; allein die Citez de Jerusalem (1187, 110) scheint gerade von einer Nordtreppe, auf der man vom untern Pflasterplatze auf den Hochplatz stieg (Et à mein senestre du haut pavement du Temple, estoit l'offecine de l'abbé et des chanoines. Et de cele part avoit uns degrez par où en montoit au Temple, du bas pavement en haut), zu erwähnen. Morgenseits ging es ebenfalls auf einer Treppe gegen das Goldthor (S. daselbst oben S. 167, Anm. 5, und dann (!!): Quant on les avoit avalez, si trouvoit l'on une place grant, ains que en venist as portes). Vom Domherrenstifte führte, wenigstens in der spätern Zeit, ohne Zweifel eine Treppe auf den Hochplatz, wahrscheinlich aber ohne daß sie von einem Vorthore, welches die Ansicht des Tempels vom Stifte aus nur beschränkt hätte, geschützt war.

2 *Medschired-din* 88 sq. 2 Jahre später schrieb Schürpff (216): Es gand vff denselben platz xij stägen steinen, vnd xij Heyden vff jetlicher stägen vnd xij ampellen, die brünnent vnd hüttent die Heyden das khein mönsch nit dar In mag.

bei den Ölbäumen[1]. Die eine von den Südtreppen führte gegen die Rollenkuppel, welche dem Ölberge zugewendet ist, und schaute gegen die Mauer der Aksamoschee. Die andere Südpforte stand gerade der großen Pforte der Aksamoschee gegenüber. Oben an der Stiege war eine Kanzel von Marmor und nahe dabei ein Mihrâb[2]. Jene (Manbar) ward aufgestellt vom Richter der Richter Burhan ed-Dîn Ben Dschema. Ursprünglich war sie von Holz, weil man Eile hatte.

Wir stehen nun an dem Orte, welcher den Christen einladet, dem längst zerfallenen Augustinerkloster einen Zoll des Andenkens zu schenken. Gestiftet im J. 1099 von Gottfried von Bouillon[3], lag, zur Zeit der fränkischen Regirung, an einer Seite der nördlichen Hochplatzmauer, wahrscheinlich an der der Stadt zugekehrten Westhälfte derselben, ein Kloster[4], worin unter einem Abte Augustiner, zur Verrichtung des Gottesdienstes in dem Tempel des Herrn (heute Felsendom), lebten[5]. Folgende Äbte sind bekannt: Achard

---

1 Vgl. Hammers Plan. Ich deute anders.

2 Eine kleine Kuppel an der Treppe im Winkel zeichnete Wegelin. On the south side, attached to the external parapet, is a sumptuous and highly-wrought pulpit of the richest materials. Catherwood bei *Bartlett* 152.

3 Sie (die Domherren) erhielten reiche Präbenden wie die Domherren der Grabkirche. *Guil. Tyr.* 9, 9. Vgl. Golgatha 517.

4 *Joh. Wirsburg.* 498. S. oben Seite 509. Der Verfasser sagt auch, daß das Templum Domini (Felsenkuppel) nordwärts eine Thüröffnung gegen das claustrum Dominorum hatte.
Edrisi schreibt (344), daß am Ende des (oben Anm. 1 zu S. 462) erwähnten Gartens ein Refektorium für die Priester oder für jene war, welche in den Orden treten wollten. Schahab ed-Dîn sagt nur (l. c. 2, 602), daß dort (Fel'enkuppel) für die Priester Wohnungen errichtet waren. Vgl. Citez de Jerusalem in der fünftletzten Anm.

5 *Vitriac.* c. 58. Epitome bellor. s. 272 sq. In demselben Tempel „sind etwan gewesen geistliche Thumbherrn, die zu Teusch heissen Regeler, zu Latein, Canonici Regulares". Monteuilla 775 (who had an abbot. Ed. *Wright* 169). Vgl. *Thetmar.* 72.

von 1129 bis 1136, Gottfried von 1137 bis 1158, Raimund 1169 und Roger 1176[1].

An den Hochplatz lehnen sich sonst auch Herbergen für die ärmste Klasse der mohammedanischen Pilger, welche in denselben untergebracht und aus dem Vermögen der Moschee ohne Entgelt unterhalten werden. Namentlich ist ein Theil des Fonds für die schwarzen Pilgrime aus Afrika bestimmt[2].

Die Felsenkuppel.

Grundrisse.

1495. **Plan de la mosquée Aksa à Jérusalem**, in ***Hammers*** **Fundgruben d. Orients, 2, 100.** Nach der Beschreibung Medschir ed-Dins, aber, wegen damaligen Mangels an gehörigen Hilfsmitteln, nicht überall mit der erforderlichen Genauigkeit ausgeführt; so steht der Hochplatz mitten in der großen Area. Es umfaßt dieser Grundriß den ganzen Tempelplatz mit der Aksamoschee, und ein Maßstab nach Siraas, wovon ich 1 zu 27½" (engl.) berechne, ist beigegeben.

1596. ***Bernardino Amico***, **Tav. 34.** Mit Kompaß und Maßstab. Der Grundriß stellt nur die Felsenkuppel dar.

1647. ***Roger*** **115.** Der Künstler sorgte für einen verkehrten Abdruck, wahrscheinlich des Grundrisses von Amico. Uebrigens wurde der Hochplatz, aber ohne Maßstab und Angabe der Himmelsrichtung, mit aufgenommen. Er zählt am äußern Kreise 16 Säulen, statt 24 wie Amico. Die Treppen sind bei Roger unzuverlässig; z. B. zeichnete er auf der Westseite nur eine.

1738. Pococke 3, 23. Das schlechteste von allen Produkten, offenbar nach dem Augenmaße und der Erinnerung

---

1 **Cartulaire du S. Sép.**, Ach. 84, 139, 148 sq., 201; Gauf. 50, 59, 62, 67, 91, 93, 97, 107, 112, 119, 126, 129; Raim. 305; Rog. 309. Pauli bat (1, 560) ff. **Abati, e Priori del Tempio: 1112 Aicordo, 1147 Goffredo, 1180 Ruggiero, 1236 H..** Im Cartul. d. S. Sép. (4) wendet sich ein Abt Maurus an den Patriarchen Robert (inthronisirt etwa 1240).

2 Catherwood bei ***Bartlett***.



gezeichnet. Zum Beweise diene: Der Hochplatz ist ein unregelmäßiges Achteck; alle Propyläen (C) haben 4 Bogen, mit Ausnahme derjenigen an der NW.-Ecke, wo 3 sind; die Aksamoschee („eine Moschee") steht beinahe in der SO.-Ecke; auf die Thore der Einschließungsmauer kann man nicht sicher gehen.

1833. Catherwood, bei *Fergusson* pl. IV, V. Der erste genauere, hier und da aber doch noch der Berichtigung und Vervollständigung bedürfende, das ganze Haram esch-Scherif mit all' dem Inhalte, den Moscheen, Betplätzen, Wasserbehältern, Gewölben, umfassende Grundriß hat Maßstab und Kompaß, und gewährt als unentbehrlich viel Belehrung.

1844. *Williams* 324. Wohl nach Catherwood, mit Weglassung vieler Details und mit Beifügung weniger Kleinigkeiten; kopirt von Krafft. Kompaß und Maßstab sind beigefügt. Der Plan umfaßt **the site of the ancient Temple and the Turris Antonia.**

1853. S. 520 findet sich ein in meinem Text eingedruckter Plan der Felsenkuppel nach Catherwood, mit Weglassung einzelner Kleinigkeiten.

Außer diesen Spezialgrundrissen, enthalten das Haram mit den Tempeln alle Grundrisse der Stadt, z. B. bei Marin Sanudo **Area templi** mit einem unregelmäßig viereckigen Hochplatze und südlich mit der **Domus Salomonis**; bei Rieter (1479) **Templum salomonis** und südlich davon **ecclesia saraceni**; bei Anton de Angelis (nach Breüning) mit „27 der eusserst Vorhoff deß Tempels Salomon", „28 Der innerst Vorhoff deß Tempels", „26 **Porta speciosa** Da Petrus" ꝛc., „31 Vnser Frawen Kirch"; bei Zuallart deutlich und ziemlich richtig 20 **Piazza del Tempio, 21 Tempio del Salamone** und an der Südmauer, wie im vorhergehenden Plane, 19 **Chiesa della Presentazione della V. M.**; bei Amman mit geschmacklosen Ausschmückungen der Phantasie; bei Quaresmio (ebenso) und Zwinner; bei Shaw mit einer besonders fehlerhaften Zeichnung der Darstellungskirche, wie bei Chrysanthos, dessen 8eckiger *Ναὸς τοῦ Σολομῶντος, ἤτοι τὸ Ἱερὸν, νῦν δὲ Μοσχέα* auch Vieles zu wünschen übrig läßt; bei Sieber, kaum besser, als bei

Zuallart; bei Railoni, XV und XVI; beim Grafen d'Estourmel ein Machwerk; bei Scholz und Andern, wesentlich nach Catherwood verbessert, am besten.

Ansichten.

1483. Rewich bei *Breydenbach*, edit. Spir. 1502. Das Templum steht da, wie man es heute noch sieht. Nur ist bei Rewich die Felsenkuppel anders, da sie in einen Kegel sich endet. Mit besonderer Sorgfalt und Ausführlichkeit ist das Templum Simeonis (Aksamoschee) von Ost aus gezeichnet, so daß man leicht in den Stand gesetzt wird, die seitherigen Bauveränderungen zu beschreiben.

1681. *De Bruyn* 143. Es ist die Ansicht von OSO., und eine ziemlich treue, gar detaillirte. Man durchmustert nicht bloß den Tempelplatz mit den Ölbäumen, den etwas mißrathenen Felsendom, die Basilika der Aksa mit der Kuppel südlich davor, sondern auch kleinere Gebäulichkeiten, z. B. die Kettenkuppel östlich vor dem Felsendom. Weit weniger deutlich ist die gleiche Ansicht in Relands Palestina obgeheldert. Eine andere Ansicht (114) vom lateinischen Kloster oder von West gestattet zwar den beinahe ganz freien Anblick der Felsenkuppel, aber nicht des ganzen Platzes, weil die beiden Dome der Grabkirche und der Glockenthurm viel verdecken, so daß nur noch etwa zwei Drittel der Aksamoschee zum Vorscheine kommen.

1738. Pococke 3, 23B. Ein Machwerk.

1761. Niebuhr 3, 54, Tab. V. Die Ansicht vom Orte aus, wo Christus über Jerusalem geweint haben soll, gehört zu den schlechtesten Erzeugnissen. Es fehlt sogar die Aksamoschee.

18?? Ludw. Mayer, I. Unter der Kritik.

1813. Heinr. Mayr, Titelkupfer. Von Ost aus. Ziemlich gut; nur die Kuppel der Felsenmoschee zu kugelrund.

1818. Sieber, Titelkupfer. Die Westansicht wie bei de Bruyn, aber weniger gut; so verjüngt sich die genannte Kuppel zu bald.

1828. A. de Caraman, bei *de Laborde*, Syrie 6., von der Stadtmauer SW. aus. Im Vordergrunde mit No-

pal bedeckter Boden, ein Stück der Stadtmauern und vom Judenviertel, hinter der Harammauer, gerade nördlich vom Bâb el-Moghâribeh, eine kleine Kuppel, dann zwei Zypressen, die Felsenkuppel und links das Minaret des Kâdhi ziemlich treu.

1831. D. Wegelin. Eine Ansicht von SW. aus, eine recht brave Arbeit. Doch ist der Zylinder, worauf die Kuppel der Felsenmoschee ruht, zu kurz, und schade, daß der Zeichner die Aksamoschee nicht ganz in den Rahmen zog.

1833. D'Estourmel. 81: Eine Ansicht von Ost aus, wenigstens ein freundliches, sogar bestechendes Bild; man darf aber nicht recht ins Detail gehen. Die Felsenkuppel, woneben ihr Töchterlein, die Kettekuppel, steht, ist gerathen. Wie Grenadiere führte der Zeichner zwei Zypressen im Olivenhaine auf. 92: Eine obskure Ansicht von S. — 111: Eine noch obskurere Ansicht von NO., mit merkwürdigen Lizenzen. 113: Eine Ansicht des Moriah und der Aksagebäude von S. aus, doch mehr gegen W. (als 92); ganz falsch ist die Aksamoschee gezeichnet.

1837. Bernatz. Eine Ansicht von NO. innerhalb der Stadt. Die Felsenkuppel tritt nicht ganz frei vor das Auge, noch weniger frei die Aksamoschee. Jene kommt mir richtig gezeichnet vor; doch sollte sich die Kuppel nicht so spitz enden, wogegen eine zu starke Abplattung bei Wegelin als ein Fehler im umgekehrten Sinne erscheint. Bernatz' Aufnahme von S., wie d'Estourmels 92, gewährt einiges Interesse, weniger aber um ein Bild von den Moscheen und Minaret zu gewinnen, als um den verschiedenen Verlauf der Area- und Stadtmauer, so wie das Terrain der Moriahanhöhe zu betrachten, welches aber zu wünschen übrig läßt.

1842. Bartlett. 100: **Jerusalem, from the Mount of Olives** (SO.). Die Felsenkuppel ist gut, das Übrige aber wenig treu. 142: **Entrance of the Temple.** Der saubere Stahlstich bringt (von N.) ein empfehlenswerthes Bild von der Felsenkuppel und dem Hoch-

das geschlossene Strafthor nahe dem Hinnoms(Kidron-)thale; das geschlossene, einerseits mit dem Gnadenthore verbundene Reue- oder Bußthor; das Stämmethor unweit vom Barmherzigkeitsthore; das im Muthir el-Faram nicht erwähnte Thor Chider (Chader), von dem es hieß, daß er jeden Freitag in fünf Moscheen, Mekka, Medîna, Jerusalem und bei Larissa, betete; das Ablaßthor, so genannt, weil die Kinder Israel beim Eintritt in ihre Moschee sich niederwarfen, auf Händen und Füßen krochen, sagend: Ablaß, daß ihre Sünden möchten vergeben werden. Ein Erklärer des Korân sagt: Als das Volk auf der Reise gen Jerusalem in ein Dorf trat, so war ihm gestattet, zu essen, was für dasselbe gut und nöthig war; und es ging durch das Thor eines solchen Dorfes, warf sich nieder und sprach: Hittatun, was bedeutet: Es gibt nur einen Gott, und diese Ausdrucksweise vergibt die Sünden —; das Bußthor, hart bei dem Thurme Mariens, wo ein gemeinsamer Vorschneider war; das Prophetenthor, nach dem spätern Namen Thor ed-Dawîdâri oder Templerthor, auf der Nordseite; das Aufseher(Nâssir)thor; das Schaftthor west(süd?)lich von letzterem, auf der Vorderseite des Heiligthums, auch mit dem Namen Vorkapelle Abrahams; das Thor des Eroberers oder Argwohnsuchers, später Engelsthor genannt, weil Gabriel das Borâk hier angebunden haben soll[1]. Der Moslem, welcher im J. 1495 Jerusalem besuchte, handelte mit noch mehr Einläßlichkeit und Bestimmtheit von den Thoren[2]: Ein Doppelthor war auf der Ostseite, von dem Gott im Korân sagt: „Er führte eine Mauer auf, deren innere Pforte die Barmherzigkeitspforte und deren äußere Pforte die Qualenpforte ist"[3]. Die Schlucht

1 *Kemâl ed-Din* 127, 132 sqq.
2 *Medschired-din* 96. Vgl. auch die Uebersetzung bei *Williams* (Mem.) 152 sqq.
3 Vgl. oben S. 157, 176 und über die Goldthorsperre 177. Sehr wahrscheinlich sind diese zwei Thore, das Gnaden- und das Strafthor Kemâl ed-Dins, das innere und äußere Goldthor. Qualenpforte

hinter oder neben dieser letztern ist die Qualenschlucht. Dieser Ort wurde von den Pilgern sehr besucht und verehrt. Nach einem alten Gewährsmanne ließ dieses Doppelthor Omer Ben Chattâb schließen, und es wird sich nur am Ende der Welt öffnen, da Jesus Ben Mariam auf die Erde herabkommen werde. Es schien aus Furcht und zur Sicherheit der Stadt gesperrt zu sein, weil es gegen die Wüste hinsah, und weil das Öffnen dadurch, daß man dem Bedauîn den Eingang erleichtern würde, wenig Vortheile verspräche[1]. Das Thor der Moghrebîn wurde nach der Nachbarschaft der Moschee der Moghrebîn benannt, wo das erste Gebet verrichtet ward. Es hieß auch Prophetenthor, und die Ueberlieferung über die Nachtfahrt des Propheten lautet also: „Gabriel führte mich, sprach Mohammed, fort, bis wir durch das Thor Jemani in die Stadt traten; er kam gegen den Tempel und band das Borâk an nach unserem Eintritte durch ein Thor, wo Sonne und Mond sich neigten". Die Mowakiten, d. h., die sternkundigen Vorgesetzten der Moscheen zu Beobachtung der Zeit und Ortsrichtungen beim Gebete, sprachen so einstimmig. Man kannte kein Thor in Jerusalem, wo man, wie bei diesem, zu gleicher Zeit Sonne und Mond sehen konnte. Das Kettenthor und das Thor Sekineh[2]

---

hat auf Gehenna, wie die Moslemin das Thal Kidron nennen, Beziehung, was wir sogleich erfahren werden; Gehenna wird als das Thal der Verurtheilung (des jüngsten Gerichts), der Bestrafung und der Qualen angesehen.

1 Vgl. oben S. 177.

2 Hammer zeichnete auf seinem Grundrisse diese Thore als zwei verschiedene, das Thor Sekineh nördlich vom Kettenthore. Ich halte aber beide nur für ein Doppelthor, wie die Barmherzigkeits- und Qualenpforte eines ist. Ich erinnere mich, daß die Davidsgasse nur zum Bâb es-Sinsleh führt. Uebrigens heißt es im Texte des Medschir ed-Din, daß das Thor Sekineh dem Kettenthore benachbart sei (Tuch in der ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch. 5, 376). Man s. überhaupt die Erklärung der Areathore bei Tuch (a. a. O. 376 f.). Der Verfasser der Cippi Hebraici nennt (15)

führten beide auf die große Davidsgasse[1]. Dies waren die meist besuchten Hauptthore, weil beide auf die große Gasse, die sogenannte Davidsgasse, führten. Das Kettenthor hieß in frühern Zeiten auch Davidsthor. Das Bâb el-Kattâ-nîn[2] (Baumwollenthor) wurde nach dem Baumwollenmarkte genannt. Unter demselben stand geschrieben, daß es von dem Sultân Melek en-Naser Mohammed, dem Sohne Kalauns, im J. 737 (1336 n. Chr.) ausgebessert ward. Das war ein äußerst stattliches Thor, und in der Nähe stand das Badthor (wohl das heutige Bâb el-Matara), wodurch man zum Moscheebade gelangte. Das Thor ist alt, und lag in Trümmern, als Alla-ed-Din el-Bassir, beim Bau des Muttaweddi, Verbesserungen vornahm. Das eiserne Thor, von Argun el-Kameli erbaut, war so stattlich, als artig. Das Aufseher- oder Nâssirthor, eine alte Pforte, war vom König Jesus gegen das J. 600 (1203 n. Chr.) ausgebessert. In ältern Zeiten hieß es Michaelsthor. An dieses Thor soll Gabriel das himmlische Reitthier Borâk in Mohammeds Reisenacht gebunden haben[3]. Das Ghawânimehthor (heute Bâb el-Ghawâ'rineh), am gegen Mitternacht äußersten Ende der West-

---

bei einem der drei Brunnen باب السنسلة, was Heidegger Bab-Assansela schreibt, und es-Sensela ausgesprochen werden muß. Das Thor الربط, welches der Jude bei dem dritten Brunnen anführte, kenne ich nicht, woferne es nicht in der Nähe der Robât (der Blinden) gesucht werden muß.

1 Will der Mohammedaner von Sûk Bâb es-Sinsleh auf geradestem Wege zum Stephansthore hinaus, so geht er wohl auch durch jenes Thor über den Tempelplatz.

2 Vom Bab el-Kattânîn bis zur NW.-Ecke der Tempelarea nennt man 2 Thore, indeß Medschir ed-Din 3 erwähnt, der im Ganzen 11 Thore zählt, weil er auf der Westseite mit dem Sekinehthor und der Nâssirpforte, so wie auf der Nordseite mit der Dawadarpforte 3 mehr hat.

3 Unzweifelhaft entsprach dieses Thor der Gasse, welche heute zwischen dem Blindenhospital und der Zâwjeh el-Echnû't von dem Wâd oder der Hâ'ret et-Teki'eh hinaufführt zur Tempelarea. Vgl. oben S. 263 f.

seite, bekam den Namen von dem nahen Minaret (jetzt Mê'deneh es-Sera'i). Es führte ins Viertel des Stammes Ghawânimeh, und hieß einst Abrahamsthor. Die Dewadarpforte[1], nach der angebauten Dewadarschule und ehemals Pforte des Adels der Propheten genannt, war eines der drei Nordthore, durch welches vermuthlich Omer Iben el-Chattâb am Tage der Eroberung ging; allein Gott weiß alle Dinge besser. Das Hittathor (heute Bâb Ho'tta). An dieses knüpft sich folgende Überlieferung vom Propheten: Es ward Moses befohlen, den Kindern Israels zu sagen: „Gehet durch das Tempelthor, betet den Herrn an, und sprechet: Hitta, und es werden eure Sünden vergeben[2]; allein die Juden änderten das Wort, und beim Eintritte sprachen sie: Habba, was Korn bedeutet." Man sagte, daß, nach Iben Abbas, ein Gebet mit zwei Kniebeugungen, an diesem Thore verrichtet, von großem Verdienste sei. Das Thor Sobât, nicht weit von der Barmherzigkeitspforte, trägt den Namen von Stämmen der Kinder Israels, Joseph, Ruben, Simeon und Juda. Man gab vor, daß zwischen dem Barmherzigkeitsthore und dem Thore Sobât der Ort Elias' und Chader's sei[3]. Nach dem Einen war letzterer ein Prophet, nach Andern nur ein Heiliger. Viele glaubten, daß er gegen die Neige des sechszehnten Jahrhunderts noch am Leben war, daß er alle Freitage die fünf

---

1 Wahrscheinlich meint die Citez de Jerusalem (1187, 114) dieses oder ein entsprechendes Thor mit den Worten: A main sinistre, devant cele maison (Pilatus'), avoit une porte par où en aloit au Temple. Vgl. oben Anm. 2 zu S. 500. Es muß auffallen, daß das lange Chot Bâb es-Sa'heri östlich vom Sera'i jetzt endet, ohne in die Tempelarea überzugehen; Weiteres s. oben S. 221 f.

2 Das Wort, ein Masdar aus der Wurzel hitt, bezeichnet die Handlung, etwas von oben nach unten zu bringen. Die Ueberlieferung theilte Abu Horeire mit.

3 Ebenso sagte auch Kemâl ed-Din (127), daß zwischen den genannten Thoren die Wohnung des Chider und Elias sei, und an einem anderen Orte (58), daß es das Thor sei, wodurch man ging, um recht vorn — auf den h. Platz zu kommen.

vorgeschriebenen Gebete in den fünf Moscheen zu Mekka, Medîna, Jerusalem, Damaskus und auf dem Berge Sinai verrichtete u. s. w.[1]. Im J. 1670 führte man folgende Thore an[2]: Bâb el-Maghâribeh, B. el-Burâk, B. es-Selseleh (der Herberge am nächsten und an den Markt stoßend), B. es-Sekîneh, B. el-Mutawaddâin, B. el-Kattânîn, B. el-Hadîd, B. en-Nâdhir, B. el-Ghawânimeh, B. Hitta, ein Thor daneben ohne erkundigten Namen, B. er-Rahmeh.

Der Leser hat genug Thore, um einmal ins Innere zu gelangen, und auf den Hochplatz zu steigen, worauf die Felsenkuppel steht. Er erhebt sich, ungefähr in der Mitte des Tempelplatzes, nämlich mehr gegen West und Nord oder gegen die Stadtseite, 15 bis 16′ (engl.) über die Area[3], und bildet kein völlig rechtwinklichtes Viereck; es ist von Süd nach Nord etwas länger[4]. Fängt man von der Südmauer zwi-

---

1 Das Bußthor, dessen auch Kemâl ed-Din gedenkt, und welches, nach Medschir ed-Din (97), nahe dem Marienaltar und dem Goldthore läge, scheint zwischen diesem und dem Bâb el-Moghâ'ribeh als ein verschlossenes Thor gelegen zu haben. Das Thor اسباط kommt auch in den Cippi Hebraici (23) vor, und nach Edrisi (franz. Ausg. *Williams'* Mem. 132 sq.) war das Bab el-Asbat neben dem Barmherzigkeitsthore ein- und ausgänglich.

2 Schêch Ibrahim el-Chijâri bei Tuch a. a. O. 376.

3 Catherwood bei *Bartlett* 152. Vgl. Richardson bei Raumer 280. Est enim idem atrium ab æqualitate terræ satis artificiose elevatum. *Joh. Wirzburg.* 498. Eine höhere Ebene. *Guil. Tyr.* Et si estoit (der Tempel) en haut, si come il monta aus degres haus. Et quant on montoit ces degrez, si trouvoit en moult large (place?), et a pavement aaloit tout entour le moustier du Temple. La citez de Jerusal. 1187, 110. Etwas höher sei der Platz inmitten des großen Platzes. *Mar. Sanut.* 3, 14, 9. Nach Roger (113) beträgt die Erhebung die Höhe eines Menschen, nach Binos (2, 193) 3′, und nach Prokesch (77) ist der Platz 8 Stufen hoch. Die Erhebung ist nun aber, wie jeder Aufmerksame wahrnimmt, ungleich, und sie mag von 4 bis 15′ variiren.

4 Nach Catherwoods Plan sind die Ost- und Westseite länger und zwar gleich lang, und am kürzesten die Südseite. Ein Rechteck. *Medschired-din* 89.

schen den zwei Südtreppen an, und geht man mit der Meßschnur zwischen der Kettenkuppel und dem Ostthore des Felsendomes bis zur Nordmauer, wo sie gegen das Hittathor schaut, so beträgt die Länge 579' (engl.); beginnt man von Ost nach West an der Ostmauer, wo sie an die Ölbäume stößt, und kommt man bis zur Westmauer, gegenüber der Schule Eschref, so steigt die Breite nur auf 433''[1]. Dieser Hochplatz[2] ist eben, mit weißem Marmor gepflastert[3], und wenn die Sonne darauf scheint, sieht er gar reinlich aus. Es wäre zu voreilig, wenn ich den Hochplatz in die Zeit des Herodes zurückversetzen wollte. Mir genügt vor der Hand, ein Bild aus der Zeit des fränkischen Königreiches zu holen. Damals gab es einen besondern, ebenen, viereckigen[4], weiten[5] Platz, worauf der Tempel des Herrn (heute Felsenkuppel) emporstrebte. Nicht bloß der Hochplatz war mit an einander gestoße-

---

1 Gäbe es einigen Unterschied, so könnte er nur sehr gering sein. ***Medschired-din*** 93. Rechnet man aber das arabische Siraas zu $2\frac{1}{4}$' engl., so erhält man 569' Länge und 425' Breite. Dagegen weiset der catherwood'sche Plan an den gleichen Stellen eine Länge von 540' und eine Breite von 410'; im Texte 550 und 450'. Prokesch hat (77), wie Roger (113), das Maß von 200 Schritten Länge und 150 Schritten Breite.

2 Heißt bei Medschir ed-Din (87) صحن (Sahen) und bei Richardson (a. a. O. ***Blackburn*** 117) Stoa Sakhra.

3 Mit schönen Marmelsteinen Quaterstücken gepflastert. Wild 134. Weiße Marmorplatten. Binos. Bläulich-weißer Marmor. Richardson. Paved in part with marble. Catherwood bei ***Bartlett.***

4 Idem templum.. circumquaque habet atrium.. in circuitu quadratum. ***Joh. Wirzburg.*** 498. Dann war in der Mitte des Platzes, sagt Wilhelm von Tür (8, 3), wieder eine höhere Ebene, welche vierseitig und von der untern Umfangslinie auf allen Seiten gleich weit entfernt war (ex omnibus partibus æquedistans). Da der Historiker die große Tempelarea als ein gleichseitiges Viereck beschreibt, so würde daraus folgen, daß auch der Hochplatz ein regelmäßiges Viereck bildete. Wenn nun dies, was Wilhelm sagt, aber nicht glaubwürdig ist, wahr wäre, so müßte der Hochplatz in seinen Dimensionen nothwendig verändert worden sein. Viereckig: ***Mar. Sanut.*** l. c.

5 Amplum. ***Joh. Wirzburg.***

nen Steinen gepflastert[1], sondern beide Areä[2], und zwar mit weißen Steinen so belegt, daß zur Winterszeit das Regenwasser, welches sehr reichlich herabfloß, in Zisternen zusammenrann.

Die Aufgänge sind am Hochplatze mit Thorbogen (Propyläen) oder Eingangshallen geziert. Auf der Abendseite gibt es drei[3], zwei auf der Mittagseite, ebenso viel auf der Nordseite und eine gegen Morgen[4]. Die Runde von der Nähe des Gerichtshauses gegen Nord u. s. f. machend, nannte mein moslemischer Führer: Bâb Ma'hkameh, B. Embieh (in der NW.-Ecke), in W.; B. es-Sera'i, B. Ho'tta, gegenüber dem B. Ho'tta der äußern Einschließung, im N.; das B. Moasîn, O.; B. en-Na'sched und B. el-A'ksa, S.[5] Die Regelmäßigkeit bei Vertheilung der Bogen ist nicht groß. Das B. el-Aksa[6] und B. Embi'eh[7] haben vier Thorbogen, das B. Moasîn (Ost) fünf[8], das B. en-Nasched[9], das B. Ma'hkameh[10], das Thor gegenüber dem Sûk el-Kattânîn, das B. es-Sera'i und Ho'tta drei[11]. Die Bogen halten ungefähr die Mitte zwischen Spitz- und Halbkreisbogen[12], und ruhen, wenigstens

1 *Joh. Wirzburg.*
2 Tam continens et inferior, quam superior et contenta. *Guil. Tyr.* 8, 3.
3 Catherwoods Plan.
4 Man s. die Ansichten von D. Wegelin (München b. Hanfstängel) und von Bartlett (142).
5 Catherwood hat 8 Propyläen, während mein Führer mir nur 7 nannte, von dem ich den Namen für das Vorthor, zu welchem der Sûk el-Kattânîn führt, nicht erhielt.
6 De Bruyns Ansicht von Jerusalem; Wegelins Zeichnung; Catherwoods Plan.
7 De Bruyns und Bartletts Ansicht; Catherwoods Plan.
8 De Bruyns Ansicht; Halbreiters Panorama vom Oelberge.
9 Catherwoods Plan.
10 Halbreiters Panorama.
11 Bartlett und Halbreiter. In meinen Notizen habe ich 5 Bogen für das Bab Moasîn, B. en-Na'sched, B. el-A'ksa, 4 für das B. Embi'eh, 3 für das B. es-Sera'i, Ho'tta und Ma'hkameh.
12 Elegant pointed archways, probably of the same age as the mosque. Catherwood bei *Bartlett*.

zum Theile, auf Pfeilern. Vorthore gab es schon zur Zeit des Frankenreiches, und zwar gegen Morgen oder die Goldpforte fünf Bogen mit vier großen Säulen dazwischen, gegen Mittag drei Bogen mit zwei Säulen und auf dieser Seite noch ein breiteres Vorthor, gegen Abend vier mit drei Säulen verbundene Bogen, die einen prächtigen Eingang bildeten. Auf der Nordseite beschränkte zwar den Platz zum Theile das Domherrenstift; auf dem übrigen Theile dieser Seite aber war noch eine ziemlich schöne Breite und ein Eingang[1]. Seit der Zeit der Franken wurde, meines Wissens, keine so genaue Kenntniß von den Propyläen überliefert, und selbst der genau beschreibende Moslem, welcher Jerusalem im J. 1495 besuchte, sagte mehr im Vorbeigehen, daß man überall Stiegen antraf, deren Obertheil von säulengestützten Gewölben geschützt war[2]. Im gegenwärtigen Jahrhunderte wurden die Vorthore ebenfalls erwähnt, aber flüchtig und unrichtig, obschon sie vor Augen lagen[3].

Den Vorthoren entsprechen steinerne Treppen, auf denen man zu dem Hochplatze hinaufgelangt. Sie sind ziemlich breit, und eine der südlichen acht Stufen hoch[4]. Treppen waren auch zur Zeit der fränkischen Könige angebracht; man erstieg den Hochplatz von drei Seiten auf vielen Stufen[5], und

1 Habet ab oriente in pariete suo latum introitum per 5 arcus quatuor magnis columnis sibi connexis., *Joh. Wirzburg.* 498. Die ganze Stelle ist klar und bestimmt.
2 *Medschired-din* 88. War dagegen aufmerksam auf die Treppen.
3 Vgl. *Chateaubriand* 2, 91. Prokesch 77. Das östliche Propyläon und die nördlichen sieht man gut von dem Dache der Salahi'eh, aus oder vom Thurme der Stadtmauer daneben, noch besser aber auf dem Dache der Kaserne (Sera'i); die südlichen — innerhalb der Stadt westlich über dem Düngerthore.
4 Vgl. die Ansichten von Wegelin. Ebenso Roger. 7 Stufen: *Binos* 2, 193. Catherwoods Plan hat am Bâb en-Nascheb 8 Stufen, am Bâb el-Aksa 14, am Bâb Mahkameh 14, am Vorthore gegenüber dem Sûk el-Kattânîn 21 Stufen, am Bâb Embl'eh 26, am Bâb es-Sera'i 8, am Bâb Hotta 7, am Bâb Moasîn 12.
5 Weil das atrium (Hochplatz) künstlich erhöht war. *Joh. Wirzburg.*

zwar an zwei Orten gegen Abend, an ebensoviel gegen Mittag, gegen Morgen aber nur an einer Stelle[1]. Im J. 1495 zählte man, wie heute, acht Treppen[2], gegen Abend drei, gegen Mitternacht zwei, ebenso viel gegen Mittag und eine gegen Morgen. Eine der westlichen Treppen lag gegenüber dem Nâssirthore, die andere gegenüber dem Bâb el-Kattânîn und die dritte gegenüber dem Kettenthor (es-Selsala). Die letzte Treppe wurde etwa um das J. 1472 n. Ch. gebaut. Nahe derselben war die Kuppel der Grammatiker (Schriftgelehrten), errichtet vom großen König Jesus. Auf der Nordseite entsprachen die Treppen dem Dewadarthor und dem Hittathor. Eine Treppe, im Bau gleich der folgenden Südtreppe, lag unter dem Namen Borâkstufen auf der Ostseite und endete

---

498. Wegen des angebauten Domstiftes war seiner Zeit auf der Nordseite, wie aus dem Kontexte zu erhellen scheint, keine offene, zu einem Vorthore führende Treppe.

1 *Guil. Tyr.* 8, 3. Die Treppen des Tyriers entsprechen den Vorthoren des Würzburgers, mit Ausnahme der Westseite, auf welcher indeß in der letzten Zeit des fränkischen Königreiches eine zweite Vorpforte und Stiege gebaut worden sein konnte. Ganz übereinstimmend mit den Mittheilungen des Johannes Würzburger ist das Stillschweigen, welches Wilhelm von Tyrus über die Nordtreppen beobachtet, und wonach man annehmen müßte, daß während der ganzen Zeit des Frankenreiches dieselben fehlten; allein die Citez de Jerusalem (1187, 110) scheint gerade von einer Nordtreppe, auf der man vom untern Pflasterplatze auf den Hochplatz stieg (Et à mein senestre du haut pavement du Temple, estoit l'offecine de l'abbé et des chanoines. Et de cele part avoit uns degrez par où en montoit au Temple, du bas pavement en haut), zu erwähnen. Morgenseits ging es ebenfalls auf einer Treppe gegen das Goldthor (S. daselbst oben S. 167, Anm. 5, und dann (!11): Quant on les avoit avalez, si trouvoit l'on une place grant, ains que en venist as portes). Vom Domherrenstifte führte, wenigstens in der spätern Zeit, ohne Zweifel eine Treppe auf den Hochplatz, wahrscheinlich aber ohne daß sie von einem Vorthore, welches die Ansicht des Tempels vom Stifte aus nur beschränkt hätte, geschützt war.

2 *Medschired-din* 88 sq. 2 Jahre später schrieb Schürpff (216): Es gand vff denselben platz xij stägen steinen, vnd xij Heyden vff jetlicher stägen vnd xij ampellen, die brünnent vnd hüttent die Heyden das khein mönsch nit dar In mag.

bei den Ölbäumen[1]. Die eine von den Südtreppen führte gegen die Rollenkuppel, welche dem Ölberge zugewendet ist, und schaute gegen die Mauer der Aksamoschee. Die andere Südpforte stand gerade der großen Pforte der Aksamoschee gegenüber. Oben an der Stiege war eine Kanzel von Marmor und nahe dabei ein Mihrâb[2]. Jene (Manbar) ward aufgestellt vom Richter der Richter Burhan ed-Dîn Ben Dschema. Ursprünglich war sie von Holz, weil man Eile hatte.

Wir stehen nun an dem Orte, welcher den Christen einladet, dem längst zerfallenen Augustinerkloster einen Zoll des Andenkens zu schenken. Gestiftet im J. 1099 von Gottfried von Bouillon[3], lag, zur Zeit der fränkischen Regirung, an einer Seite der nördlichen Hochplatzmauer, wahrscheinlich an der der Stadt zugekehrten Westhälfte derselben, ein Kloster[4], worin unter einem Abte Augustiner, zur Verrichtung des Gottesdienstes in dem Tempel des Herrn (heute Felsendom), lebten[5]. Folgende Äbte sind bekannt: Achard

---

1 Vgl. Hammers Plan. Ich deute anders.

2 Eine kleine Kuppel an der Treppe im Winkel zeichnete Wegelin. On the south side, attached to the external parapet, is a sumptuous and highly-wrought pulpit of the richest materials. Catherwood bei *Bartlett* 152.

3 Sie (die Domherren) erhielten reiche Präbenden wie die Domherren der Grabkirche. *Guil. Tyr.* 9, 9. Vgl. Golgatha 517.

4 *Joh. Wirzburg.* 498. S. oben Seite 509. Der Verfasser sagt auch, daß das Templum Domini (Felsenkuppel) nordwärts eine Thüröffnung gegen das claustrum Dominorum hatte.
Edrisi schreibt (344), daß am Ende des (oben Anm. 1 zu S. 462) erwähnten Gartens ein Refektorium für die Priester oder für jene war, welche in den Orden treten wollten. Schahab ed-Dîn sagt nur (l. c. 2, 602), daß dort (Fel'enkuppel) für die Priester Wohnungen errichtet waren. Vgl. Citez de Jerusalem in der fünftletzten Anm.

5 *Vitriac.* c. 58. Epitome bellor. s. 272 sq. In demselben Tempel „sind etwan gewesen geistliche Thumbherrn, die zu Teusch heissen Regeler, zu Latein, Canonici Regulares". Monteuilla 775 (who had an abbot. Ed. *Wright* 169). Vgl. *Thetmar.* 72.



von 1129 bis 1136, Gottfried von 1137 bis 1158, Raimund 1169 und Roger 1176[1].

An den Hochplatz lehnen sich sonst auch Herbergen für die ärmste Klasse der mohammedanischen Pilger, welche in denselben untergebracht und aus dem Vermögen der Moschee ohne Entgelt unterhalten werden. Namentlich ist ein Theil des Fonds für die schwarzen Pilgrime aus Afrika bestimmt[2].

Die Felsenkuppel.

Grundrisse.

1495. **Plan de la mosquée Aksa à Jérusalem, in *Hammers* Fundgruben d. Orients, 2, 100.** Nach der Beschreibung Medschîr ed-Dîns, aber, wegen damaligen Mangels an gehörigen Hilfsmitteln, nicht überall mit der erforderlichen Genauigkeit ausgeführt; so steht der Hochplatz mitten in der großen Area. Es umfaßt dieser Grundriß den ganzen Tempelplatz mit der Aksamoschee, und ein Maßstab nach Siraas, wovon ich 1 zu $27^1/_2$″ (engl.) berechne, ist beigegeben.

1596. ***Bernardino Amico*, Tav. 34.** Mit Kompaß und Maßstab. Der Grundriß stellt nur die Felsenkuppel dar.

1647. ***Roger* 115.** Der Künstler sorgte für einen verkehrten Abdruck, wahrscheinlich des Grundrisses von Amico. Uebrigens wurde der Hochplatz, aber ohne Maßstab und Angabe der Himmelsrichtung, mit aufgenommen. Er zählt am äußern Kreise 16 Säulen, statt 24 wie Amico. Die Treppen sind bei Roger unzuverlässig; z. B. zeichnete er auf der Westseite nur eine.

1738. Pococke 3, 23. Das schlechteste von allen Produkten, offenbar nach dem Augenmaße und der Erinnerung

---

1 Cartulaire du S. Sép., Ach. 84, 139, 148 sq., 201; Gauf. 50, 59, 62, 67, 91, 93, 97, 107, 112, 119, 126, 129; Raim. 305; Rog. 309. Pauli hat (1, 560) ff. Abati, e Priori del Tempio: 1112 Aicordo, 1147 Goffredo, 1180 Ruggiero, 1236 H.. Im Cartul. d. S. Sép. (4) wendet sich ein Abt Maurus an den Patriarchen Robert (inthronisirt etwa 1240).

2 Catherwood bei *Bartlett*.



gezeichnet. Zum Beweise diene: Der Hochplatz ist ein unregelmäßiges Achteck; alle Propyläen (C) haben 4 Bogen, mit Ausnahme derjenigen an der NW.-Ecke, wo 3 sind; die Aksamoschee („eine Moschee") steht beinahe in der SO.-Ecke; auf die Thore der Einschließungsmauer kann man nicht sicher gehen.

1833. Catherwood, bei *Fergusson* pl. IV, V. Der erste genauere, hier und da aber doch noch der Berichtigung und Vervollständigung bedürfende, das ganze Haram esch-Scherif mit all' dem Inhalte, den Moscheen, Betplätzen, Wasserbehältern, Gewölben, umfassende Grundriß hat Maßstab und Kompaß, und gewährt als unentbehrlich viel Belehrung.

1844. *Williams* 324. Wohl nach Catherwood, mit Weglassung vieler Details und mit Beifügung weniger Kleinigkeiten; kopirt von Krafft. Kompaß und Maßstab sind beigefügt. Der Plan umfaßt **the site of the ancient Temple and the Turris Antonia.**

1853. S. 520 findet sich ein in meinem Text eingedruckter Plan der Felsenkuppel nach Catherwood, mit Weglassung einzelner Kleinigkeiten.

Außer diesen Spezialgrundrissen, enthalten das Haram mit den Tempeln alle Grundrisse der Stadt, z. B. bei Marin Sanudo **Area templi** mit einem unregelmäßig viereckigen Hochplatze und südlich mit der **Domus Salomonis**; bei Rieter (1479) **Templum salomonis** und südlich davon **ecclesia saraceni**; bei Anton de Angelis (nach Breüning) mit „27 der eusserst Vorhoff deß Tempels Salomon", „28 Der jnnerst Vorhoff deß Tempels", „26 **Porta speciosa** Da Petrus" *ꝛc.*, „31 Vnser Frawen Kirch"; bei Zuallart deutlich und ziemlich richtig 20 **Piazza del Tempio**, 21 **Tempio del Salamone** und an der Südmauer, wie im vorhergehenden Plane, 19 **Chiesa della Presentazione della V. M.**; bei Amman mit geschmacklosen Ausschmückungen der Phantasie; bei Quaresmio (ebenso) und Zwinner; bei Shaw mit einer besonders fehlerhaften Zeichnung der Darstellungskirche, wie bei Chrysanthos, dessen 8eckiger *Ναὸς τοῦ Σολομῶντος, ἤτοι τὸ Ἱερὸν, νῦν δὲ Μοσχέα* auch Vieles zu wünschen übrig läßt; bei Sieber, kaum besser, als bei

Zuallart; bei Failoni, XV und XVI; beim Grafen d'Estourmel ein Machwerk; bei Schultz und Andern, wesentlich nach Catherwood verbessert, am beßten.

Ansichten.

1483. Rewich bei *Breydenbach*, edit. Spir. 1502. Das Templum stellt sich, wie man es heute noch sieht. Nur ist bei Rewich die Felsenkuppel anders, da sie in einen Kegel sich endet. Mit besonderer Sorgfalt und Ausführlichkeit ist das Templum Simeonis (Aksamoschee) von Ost aus gezeichnet, so daß man leicht in den Stand gesetzt wird, die seitherigen Bauveränderungen zu beschreiben.

1681. *De Bruyn* 143. Es ist die Ansicht von OSO., und eine ziemlich treue, gar detaillirte. Man durchmustert nicht bloß den Tempelplatz mit den Ölbäumen, den etwas mißrathenen Felsendom, die Basilika der Aksa mit der Kuppel südlich davor, sondern auch kleinere Gebäulichkeiten, z. B. die Kettenkuppel östlich vor dem Felsendom. Weit weniger deutlich ist die gleiche Ansicht in Relands Palestina obgeheldert. Eine andere Ansicht (114) vom lateinischen Kloster oder von West gestattet zwar den beinahe ganz freien Anblick der Felsenkuppel, aber nicht des ganzen Platzes, weil die beiden Dome der Grabkirche und der Glockenthurm viel verdecken, so daß nur noch etwa zwei Drittel der Aksamoschee zum Vorscheine kommen.

1738. Pococke 3, 23B. Ein Machwerk.

1761. Niebuhr 3, 54, Tab. V. Die Ansicht vom Orte aus, wo Christus über Jerusalem geweint haben soll, gehört zu den schlechtesten Erzeugnissen. Es fehlt sogar die Aksamoschee.

18?? Ludw. Mayer, I. Unter der Kritik.

1813. Heinr. Mayr, Titelkupfer. Von Ost aus. Ziemlich gut; nur die Kuppel der Felsenmoschee zu kugelrund.

1818. Sieber, Titelkupfer. Die Westansicht wie bei de Bruyn, aber weniger gut; so verjüngt sich die genannte Kuppel zu bald.

1828. A. de Caraman, bei *de Laborde*, Syrie 6., von der Stadtmauer SW. aus. Im Vordergrunde mit No-

pal bedeckter Boden, ein Stück der Stadtmauern und vom Judenviertel, hinter der Harammauer, gerade nördlich vom Bâb el-Moghâribeh, eine kleine Kuppel, dann zwei Zypressen, die Felsenkuppel und links das Minaret des Kâdhi ziemlich treu.

1831. D. Wegelin. Eine Ansicht von SW. aus, eine recht brave Arbeit. Doch ist der Zylinder, worauf die Kuppel der Felsenmoschee ruht, zu kurz, und schade, daß der Zeichner die Aksamoschee nicht ganz in den Rahmen zog.

1833. D'Estourmel. 81: Eine Ansicht von Ost aus, wenigstens ein freundliches, sogar bestechendes Bild; man darf aber nicht recht ins Detail gehen. Die Felsenkuppel, woneben ihr Töchterlein, die Kettekuppel, steht, ist gerathen. Wie Grenadiere führte der Zeichner zwei Zypressen im Olivenhaine auf. 92: Eine obskure Ansicht von S. — 111: Eine noch obskurere Ansicht von NO., mit merkwürdigen Lizenzen. 113: Eine Ansicht des Moriah und der Aksagebäude von S. aus, doch mehr gegen W. (als 92); ganz falsch ist die Aksamoschee gezeichnet.

1837. Bernatz. Eine Ansicht von NO. innerhalb der Stadt. Die Felsenkuppel tritt nicht ganz frei vor das Auge, noch weniger frei die Aksamoschee. Jene kommt mir richtig gezeichnet vor; doch sollte sich die Kuppel nicht so spitz enden, wogegen eine zu starke Abplattung bei Wegelin als ein Fehler im umgekehrten Sinne erscheint. Bernatz' Aufnahme von S., wie d'Estourmels 92, gewährt einiges Interesse, weniger aber um ein Bild von den Moscheen und Minaret zu gewinnen, als um den verschiedenen Verlauf der Area- und Stadtmauer, so wie das Terrain der Moriahanhöhe zu betrachten, welches aber zu wünschen übrig läßt.

1842. Bartlett. 100: **Jerusalem, from the Mount of Olives** (SO.). Die Felsenkuppel ist gut, das Übrige aber wenig treu. 142: **Entrance of the Temple.** Der saubere Stahlstich bringt (von N.) ein empfehlenswerthes Bild von der Felsenkuppel und dem Hoch-

Zuallart; bei Failoni, XV d'Estourmel ein Machwerk; F fentlich nach Catherwood v Ansichten.

dem Verschönerungssinne

36. View of the Mos- Mt. of Olives. From the

-1483. Rewich bei Bre sieht auch einen Theil der Via Templum stellt. Abendseite des Bogens Ecce homo. Nur ist bei R .eiter. Bl. I, s. oben S. 460. Außer in einen Ke uppel erblickt man auch im Hintergrund Ausführlic al der Aksamoschee, rechts die Minarete el- schee) v und der Ma'hkameh, näher die Hallen der den S n, entfernter zur Rechten den häuserbedeckten rung welcher dem freundlichen Ölberge gegenüber liegt. Eine gewöhnliche englische

1681. De andere Ansicht wurde weiter gegen Mitternacht, u uch neben dem Damaskusthore, aufgenommen (Bl. III, Mittelbild). Felsenkuppel und Aksamoschee sind theilweise von Gebäulichkeiten gedeckt; bemerkenswerth die herausstehenden drei Minaret el-Facheri'eh, el-Kâdhi und es-Sera'i. Diese Minarete sieht man auch auf dem Mittelbilde des Bl. II. von SW. (Standpunkt innerhalb der Stadt in der Nähe des Burdsch el-Kebri'et), deutlich die Westseite der Aksamoschee, näher die Moschee Abu Beker, in der Mitte des Bildes den Felsendom und rechts oben den Ölberg. Alle drei Bilder zeichnen sich durch Naturtreue aus, nicht aber, wegen der vom Lithographen gewählten Kreidemanier, durch Deutlichkeit oder Schärfe der Umrisse.

1850. *Schwarz* **336.** Ein lithographirtes **Chotel Maarbi, or West Wall** läßt nicht nur die Areamauer am Klageplatze der Juden, sondern das Minaret der Mahkameh, den Felsendom und die Aksamoschee nicht wieder erkennen, und auf possirliche Weise begegnet Einem neben der letzten Moschee ein Giebelhäuschen, ganz nach abendländischem Geschmack und Vorbilde. Und dieses Zerrbild bietet ein Mann „aus Jerusalem", wiederholt, auch 1852 (208). Döbels (2, 47) Spielerei, 1834, ist noch etwas besser.

Die Aufzählung der Ansichten darf nur als eine sehr lückenhafte Arbeit angesehen werden; mehr oder minder treue

sich noch bei Roberts, Catherwood, der
Zeichnung Burford zum Malen gab, oder
.phen finden. Indessen hoffe ich, mit dieser
..em Andern einen brauchbaren Stoff in die
. zu haben.

..n Augen der Mohammedaner sind nicht bloß ihre
., die Felsenkuppel und der Komplex der Akſamoscheen,
..ig, sondern der ganze Raum der Area, weswegen das Ganze genannt wird ein Heiligthum oder Ha'ram, auch Ha'ram (nach meinem Ohre Cha'ram) esch=Scherî'f[1]. So heißt auch die Grabkirche Mohammeds in Medina und die Moschee mit der Kaaba in Mekka ebenfalls Haram, und dieses Wort („Hàrram") war schon in früherer Zeit gebräuchlich[2]; allein theils zugleich im fünfzehnten Jahrhunderte, theils lange vorher schon kannte man das Ganze unter dem Namen Akſſa, was die entfernteste, d. h., das entfernteste Heiligthum der drei heiligen Städte bedeutet, oder Mesdschid el=Akſſa, wovon die Dschâma el=Akſſa nur ein Theil ist[3]. In diesem um=

---

1 Das edle Heiligthum. Robinson 1, 406. Wolff, des Arabischen kundig, schreibt (47) El Harâm es Scherif, der Jude Schwarz (259) nach jüdischer Weise (in Arabic) Al Charym, „The Holy". Harâm حرام heißt Fluch, harim (von der Wurzel haram) dagegen unverletzlich, heilig.

2 (Kemâl ed-Din) Szluthy, nach Seetzens Nachrichten in *Zachs* monatl. Correspondenz. 7, 309 (1808).

3 *Medschired-din* 93 und 377. Le Mesdjid des arabes répond à l' *ιερον* et le Djami au *ναός* des grecs. Anm. Hammers zu Medschir ed-Din. Das Wort Mesdschid, woher Moschee oder das ältere fränkische Moskita stammt, hört man nicht mehr. Uebrigens bediente sich auch Edrisi (343) des Mesdschid el-Akſſi (مسجد الاقصي. Bohadin (vita *Salad.* c. 156, 175) schrieb sowohl El-Akſſi, als الاقصا und Abulfeda (hist. univers. c. 27. Auct. ad vitam *Salad.* ed. *Schultens*) Ed-Dschâma el-Akſſi und Kemâl ed-Din (bei Schultz 48) El-Mesdschid el-Akſſi. Kemâl ed-Din sagt (1 sqq.), daß, ein Autor 17 Namen kannte, und daß die Benennung El-Akſſa darin begründet sei, weil die Mo-



zwar an zwei Orten gegen Abend, an ebensoviel gegen Mittag, gegen Morgen aber nur an einer Stelle[1]. Im J. 1495 zählte man, wie heute, acht Treppen[2], gegen Abend drei, gegen Mitternacht zwei, ebenso viel gegen Mittag und eine gegen Morgen. Eine der westlichen Treppen lag gegenüber dem Nâssirthore, die andere gegenüber dem Bâb el-Kattânîn und die dritte gegenüber dem Kettenthor (es-Selsala). Die letzte Treppe wurde etwa um das J. 1472 n. Ch. gebaut. Nahe derselben war die Kuppel der Grammatiker (Schriftgelehrten), errichtet vom großen König Jesus. Auf der Nordseite entsprachen die Treppen dem Dewadarthor und dem Hittathor. Eine Treppe, im Bau gleich der folgenden Südtreppe, lag unter dem Namen Borâkstufen auf der Ostseite und endete

---

498. Wegen des angebauten Domstiftes war seiner Zeit auf der Nordseite, wie aus dem Konterte zu erhellen scheint, keine offene, zu einem Vorthore führende Treppe.

1 *Guil. Tyr.* 8, 3. Die Treppen des Tyriers entsprechen den Vorthoren des Würzburgers, mit Ausnahme der Westseite, auf welcher indeß in der letzten Zeit des fränkischen Königreiches eine zweite Vorpforte und Stiege gebaut worden sein konnte. Ganz übereinstimmend mit den Mittheilungen des Johannes Würzburger ist das Stillschweigen, welches Wilhelm von Tyrus über die Nordtreppen beobachtet, und wonach man annehmen müßte, daß während der ganzen Zeit des Frankenreiches dieselben fehlten; allein die Citez de Jerusalem (1187, 110) scheint gerade von einer Nordtreppe, auf der man vom untern Pflasterplatze auf den Hochplatz stieg (Et à mein senestre du haut pavement du Temple, estoit l'offecine de l'abbé et des chanoines. Et de cele part avoit uns degrez par où en montoit au Temple, du bas pavement en haut), zu erwähnen. Morgenseits ging es ebenfalls auf einer Treppe gegen das Goldthor (S. daselbst oben S. 167, Anm. 5, und dann (111): Quant on les avoit avalez, si trouvoit l'on une place grant, ains que en venist as portes). Vom Domherrenstifte führte, wenigstens in der spätern Zeit, ohne Zweifel eine Treppe auf den Hochplatz, wahrscheinlich aber ohne daß sie von einem Vorthore, welches die Ansicht des Tempels vom Stifte aus nur beschränkt hätte, geschützt war.

2 *Medschired-din* 88 sq. 2 Jahre später schrieb Schürpff (216): Es gand vff denselben platz xij stägen steinen, vnd xij Heyden vff jetlicher stägen vnd xij ampellen, die brünnent vnd hüttent die Heyden das khein mönsch nit dar In mag.

bei den Ölbäumen[1]. Die eine von den Südtreppen führte gegen die Rollenkuppel, welche dem Ölberge zugewendet ist, und schaute gegen die Mauer der Aksamoschee. Die andere Südpforte stand gerade der großen Pforte der Aksamoschee gegenüber. Oben an der Stiege war eine Kanzel von Marmor und nahe dabei ein Mihrâb[2]. Jene (Manbar) ward aufgestellt vom Richter der Richter Burhan ed-Dîn Ben Dschema. Ursprünglich war sie von Holz, weil man Eile hatte.

Wir stehen nun an dem Orte, welcher den Christen einladet, dem längst zerfallenen Augustinerkloster einen Zoll des Andenkens zu schenken. Gestiftet im J. 1099 von Gottfried von Bouillon[3], lag, zur Zeit der fränkischen Regirung, an einer Seite der nördlichen Hochplatzmauer, wahrscheinlich an der der Stadt zugekehrten Westhälfte derselben, ein Kloster[4], worin unter einem Abte Augustiner, zur Verrichtung des Gottesdienstes in dem Tempel des Herrn (heute Felsendom), lebten[5]. Folgende Äbte sind bekannt: Achard

---

1 Vgl. Hammers Plan. Ich deute anders.

2 Eine kleine Kuppel an der Treppe im Winkel zeichnete Wegelin. On the south side, attached to the external parapet, is a sumptuous and highly-wrought pulpit of the richest materials. Catherwood bei *Bartlett* 152.

3 Sie (die Domherren) erhielten reiche Präbenden wie die Domherren der Grabkirche. *Guil. Tyr.* 9, 9. Vgl. Golgatha 517.

4 *Joh. Wirzburg.* 498. S. oben Seite 509. Der Verfasser sagt auch, daß das Templum Domini (Felsenkuppel) nordwärts eine Thüröffnung gegen das claustrum Dominorum hatte.
Edrisi schreibt (344), daß am Ende des (oben Anm. 1 zu S. 462) erwähnten Gartens ein Refektorium für die Priester oder für jene war, welche in den Orden treten wollten. Schahab ed-Dîn sagt nur (l. c. 2, 602), daß dort (Felsenkuppel) für die Priester Wohnungen errichtet waren. Vgl. Citez de Jerusalem in der fünftletzten Anm.

5 *Vitriac.* c. 58. Epitome bellor. s. 272 sq. In demselben Tempel „sind etwan gewesen geistliche Thumbherrn, die zu Teusch heissen Regeler, zu Latein, Canonici Regulares". Monteuilla 775 (who had an abbot. Ed. *Wright* 169). Vgl. *Thetmar.* 72.



von 1129 bis 1136, Gottfried von 1137 bis 1158, Raimund 1169 und Roger 1176[1].

An den Hochplatz lehnen sich sonst auch Herbergen für die ärmste Klasse der mohammedanischen Pilger, welche in denselben untergebracht und aus dem Vermögen der Moschee ohne Entgelt unterhalten werden. Namentlich ist ein Theil des Fonds für die schwarzen Pilgrime aus Afrika bestimmt[2].

Die Felsenkuppel.

Grundrisse.

1495. **Plan de la mosquée Aksa à Jérusalem, in *Hammers* Fundgruben d. Orients, 2, 100.** Nach der Beschreibung Medschir ed-Dins, aber, wegen damaligen Mangels an gehörigen Hilfsmitteln, nicht überall mit der erforderlichen Genauigkeit ausgeführt; so steht der Hochplatz mitten in der großen Area. Es umfaßt dieser Grundriß den ganzen Tempelplatz mit der Aksamoschee, und ein Maßstab nach Siraas, wovon ich 1 zu 27½″ (engl.) berechne, ist beigegeben.

1596. ***Bernardino Amico*, Tav. 34.** Mit Kompaß und Maßstab. Der Grundriß stellt nur die Felsenkuppel dar.

1647. ***Roger* 115.** Der Künstler sorgte für einen verkehrten Abdruck, wahrscheinlich des Grundrisses von Amico. Uebrigens wurde der Hochplatz, aber ohne Maßstab und Angabe der Himmelsrichtung, mit aufgenommen. Er zählt am äußern Kreise 16 Säulen, statt 24 wie Amico. Die Treppen sind bei Roger unzuverlässig; z. B. zeichnete er auf der Westseite nur eine.

1738. Pococke 3, 23. Das schlechteste von allen Produkten, offenbar nach dem Augenmaße und der Erinnerung

1 Cartulaire du S. Sép., Ach. 84, 139, 148 sq., 201; Gauf. 50, 59, 62, 67, 91, 93, 97, 107, 112, 119, 126, 129; Raim. 305; Rog. 309. Pauli hat (1, 560) ff. Abati, e Priori del Tempio: 1112 Aicordo, 1147 Goffredo, 1180 Ruggiero, 1236 H.. Im Cartul. d. S. Sép. (4) wendet sich ein Abt Maurus an den Patriarchen Robert (inthronisirt etwa 1240).

2 Catherwood bei *Bartlett*.

gezeichnet. Zum Beweise diene: Der Hochplatz ist ein unregelmäßiges Achteck; alle Propyläen (C) haben 4 Bogen, mit Ausnahme derjenigen an der NW.-Ecke, wo 3 sind; die Aksamoschee („eine Moschee") steht beinahe in der SO.-Ecke; auf die Thore der Einschließungsmauer kann man nicht sicher gehen.

1833. Catherwood, bei *Fergusson* pl. IV, V. Der erste genauere, hier und da aber doch noch der Berichtigung und Vervollständigung bedürfende, das ganze Haram esch-Scherîf mit all' dem Inhalte, den Moscheen, Betplätzen, Wasserbehältern, Gewölben, umfassende Grundriß hat Maßstab und Kompaß, und gewährt als unentbehrlich viel Belehrung.

1844. *Williams* 324. Wohl nach Catherwood, mit Weglassung vieler Details und mit Beifügung weniger Kleinigkeiten; kopirt von Krafft. Kompaß und Maßstab sind beigefügt. Der Plan umfaßt **the site of the ancient Temple and the Turris Antonia.**

1853. S. 520 findet sich ein in meinem Text eingedruckter Plan der Felsenkuppel nach Catherwood, mit Weglassung einzelner Kleinigkeiten.

Außer diesen Spezialgrundrissen, enthalten das Haram mit den Tempeln alle Grundrisse der Stadt, z. B. bei Marin Sanudo **Area templi** mit einem unregelmäßig viereckigen Hochplatze und südlich mit der **Domus Salomonis**; bei Rieter (1479) **Templum salomonis** und südlich davon **ecclesia saraceni**; bei Anton de Angelis (nach Breüning) mit „27 der eusserst Vorhoff deß Tempels Salomon", „28 Der innerst Vorhoff deß Tempels", „26 **Porta speciosa** Da Petrus" rc., „31 Unser Frawen Kirch"; bei Zuallart deutlich und ziemlich richtig 20 **Piazza del Tempio**, 21 **Tempio del Salamone** und an der Südmauer, wie im vorhergehenden Plane, 19 **Chiesa della Presentazione della V. M.**; bei Amman mit geschmacklosen Ausschmückungen der Phantasie; bei Quaresmio (ebenso) und Zwinner; bei Shaw mit einer besonders fehlerhaften Zeichnung der Darstellungskirche, wie bei Chrysanthos, dessen 8eckiger *Ναὸς τοῦ Σολομῶντος, ἤτοι τὸ Ἱερὸν, νῦν δὲ Μοσχέα* auch Vieles zu wünschen übrig läßt; bei Sieber, kaum besser, als bei

Zuallart; bei Failoni, XV und XVI; beim Grafen d'Estourmel ein Machwerk; bei Schultz und Andern, wesentlich nach Catherwood verbessert, am besten.

Ansichten.

1483. Rewich bei *Breydenbach*, edit. Spir. **1502**. Das Templum stellt sich, wie man es heute noch sieht. Nur ist bei Rewich die Felsenkuppel anders, da sie in einen Kegel sich endet. Mit besonderer Sorgfalt und Ausführlichkeit ist das Templum Simeonis (Aksamoschee) von Ost aus gezeichnet, so daß man leicht in den Stand gesetzt wird, die seitherigen Bauveränderungen zu beschreiben.

1681. *De Bruyn* **143**. Es ist die Ansicht von OSO., und eine ziemlich treue, gar detaillirte. Man durchmustert nicht bloß den Tempelplatz mit den Ölbäumen, den etwas mißrathenen Felsendom, die Basilika der Aksa mit der Kuppel südlich davor, sondern auch kleinere Gebäulichkeiten, z. B. die Kettenkuppel östlich vor dem Felsendom. Weit weniger deutlich ist die gleiche Ansicht in Relands Palestina obgeheldert. Eine andere Ansicht (114) vom lateinischen Kloster oder von West gestattet zwar den beinahe ganz freien Anblick der Felsenkuppel, aber nicht des ganzen Platzes, weil die beiden Dome der Grabkirche und der Glockenthurm viel verdecken, so daß nur noch etwa zwei Drittel der Aksamoschee zum Vorscheine kommen.

1738. Pococke 3, 23B. Ein Machwerk.

1761. Niebuhr 3, 54, Tab. V. Die Ansicht vom Orte aus, wo Christus über Jerusalem geweint haben soll, gehört zu den schlechtesten Erzeugnissen. Es fehlt sogar die Aksamoschee.

18?? Ludw. Mayer, I. Unter der Kritik.

1813. Heinr. Mayr, Titelkupfer. Von Ost aus. Ziemlich gut; nur die Kuppel der Felsenmoschee zu kugelrund.

1818. Sieber, Titelkupfer. Die Westansicht wie bei de Bruyn, aber weniger gut; so verjüngt sich die genannte Kuppel zu bald.

1828. A. de Caraman, bei *de Laborde*, Syrie **6.**, von der Stadtmauer SW. aus. Im Vordergrunde mit Ro-

pal bedeckter Boden, ein Stück der Stadtmauern und vom Judenviertel, hinter der Harammauer, gerade nördlich vom Bâb el-Moghâribeh, eine kleine Kuppel, dann zwei Zypressen, die Felsenkuppel und links das Minaret des Kâdhi ziemlich treu.

1831. D. Wegelin. Eine Ansicht von SW. aus, eine recht brave Arbeit. Doch ist der Zylinder, worauf die Kuppel der Felsenmoschee ruht, zu kurz, und schade, daß der Zeichner die Akſamoschee nicht ganz in den Rahmen zog.

1833. D'Estourmel. 81: Eine Ansicht von Ost aus, wenigstens ein freundliches, sogar bestechendes Bild; man darf aber nicht recht ins Detail gehen. Die Felsenkuppel, woneben ihr Töchterlein, die Kettekuppel, steht, ist gerathen. Wie Grenadiere führte der Zeichner zwei Zypressen im Olivenhaine auf. 92: Eine obskure Ansicht von S. — 111: Eine noch obskurere Ansicht von NO., mit merkwürdigen Lizenzen. 113: Eine Ansicht des Moriah und der Akſagebäude von S. aus, doch mehr gegen W. (als 92); ganz falsch ist die Akſamoschee gezeichnet.

1837. Bernatz. Eine Ansicht von NO. innerhalb der Stadt. Die Felsenkuppel tritt nicht ganz frei vor das Auge, noch weniger frei die Akſamoschee. Jene kommt mir richtig gezeichnet vor; doch sollte sich die Kuppel nicht so spitz enden, wogegen eine zu starke Abplattung bei Wegelin als ein Fehler im umgekehrten Sinne erscheint. Bernatz' Aufnahme von S., wie d'Estourmels 92, gewährt einiges Interesse, weniger aber um ein Bild von den Moscheen und Minaret zu gewinnen, als um den verschiedenen Verlauf der Area- und Stadtmauer, so wie das Terrain der Moriahanhöhe zu betrachten, welches aber zu wünschen übrig läßt.

1842. Bartlett. 100: **Jerusalem, from the Mount of Olives** (SO.). Die Felsenkuppel ist gut, das Übrige aber wenig treu. 142: **Entrance of the Temple.** Der saubere Stahlstich bringt (von N.) ein empfehlenswerthes Bild von der Felsenkuppel und dem Hoch-

plaße; das Übrige hat unter dem Verschönerungssinne des Künstlers sehr gelitten.

1843. Witts, bei *Williams* **366**. **View of the Mosque of Omar, and the Mt. of Olives. From the interior of the City.** Eine gewöhnliche englische Effektarbeit. Man sieht auch einen Theil der Via dolorosa und die Abendseite des Bogens Ecce homo.

1844. Ulr. Halbreiter. **Bl. I**, s. oben S. 460. Außer der Felsenkuppel erblickt man auch im Hintergrund einen Theil der Aksamoschee, rechts die Minarete el-Facherieh und der Ma'hkameh, näher die Hallen der Schulen, entfernter zur Rechten den häuserbedeckten Zion, welcher dem freundlichen Ölberge gegenüber liegt. Eine andere Ansicht wurde weiter gegen Mitternacht, östlich neben dem Damaskusthore, aufgenommen (**Bl. III**, Mittelbild). Felsenkuppel und Aksamoschee sind theilweise von Gebäulichkeiten gedeckt; bemerkenswerth die herausstehenden drei Minaret el-Facheri'eh, el-Kâdhi und es-Sera'i. Diese Minarete sieht man auch auf dem Mittelbilde des **Bl. II.** von SW. (Standpunkt innerhalb der Stadt in der Nähe des Burdsch el-Kebri'et), deutlich die Westseite der Aksamoschee, näher die Moschee Abu Beker, in der Mitte des Bildes den Felsendom und rechts oben den Ölberg. Alle drei Bilder zeichnen sich durch Naturtreue aus, nicht aber, wegen der vom Lithographen gewählten Kreidemanier, durch Deutlichkeit oder Schärfe der Umrisse.

1850. *Schwarz* **336**. Ein lithographirtes **Chotel Maarbi, or West Wall** läßt nicht nur die Areamauer am Klageplaße der Juden, sondern das Minaret der Mahkameh, den Felsendom und die Aksamoschee nicht wieder erkennen, und auf possirliche Weise begegnet Einem neben der letzten Moschee ein Giebelhäuschen, ganz nach abendländischem Geschmack und Vorbilde. Und dieses Zerrbild bietet ein Mann „aus Jerusalem", wiederholt, auch 1852 (208). Döbels (2, 47) Spielerei, 1834, ist noch etwas besser.

Die Aufzählung der Ansichten darf nur als eine sehr lückenhafte Arbeit angesehen werden; mehr oder minder treue

Bilder mögen sich noch bei Roberts, Catherwood, der wenigstens eine Zeichnung Burford zum Malen gab, oder bei einem Photographen finden. Indessen hoffe ich, mit dieser ersten Übersicht einem Andern einen brauchbaren Stoff in die Hände geliefert zu haben.

In den Augen der Mohammedaner sind nicht bloß ihre Tempel, die Felsenkuppel und der Komplex der Akssamoscheen, heilig, sondern der ganze Raum der Area, weswegen das Ganze genannt wird ein Heiligthum oder Ha'ram, auch Ha'ram (nach meinem Ohre Cha'ram) esch-Scheri'f[1]. So heißt auch die Grabkirche Mohammeds in Medina und die Moschee mit der Kaaba in Mekka ebenfalls Haram, und dieses Wort („Härram") war schon in früherer Zeit gebräuchlich[2]; allein theils zugleich im fünfzehnten Jahrhunderte, theils lange vorher schon kannte man das Ganze unter dem Namen Akssa, was die entfernteste, d. h., das entfernteste Heiligthum der drei heiligen Städte bedeutet, oder Mesdschid el-Akssa, wovon die Dschâma el-Akssa nur ein Theil ist[3]. In diesem um-

1 Das edle Heiligthum. Robinson 1, 406. Wolff, des Arabischen kundig, schreibt (47) El Harâm es Scherif, der Jude Schwarz (259) nach jüdischer Weise (in Arabic) Al Charym, „The Holy". Harâm حرام heißt Fluch, harim (von der Wurzel haram) dagegen unverletzlich, heilig.

2 (Kemâl ed-Din) Sziuthy, nach Seetzens Nachrichten in *Zachs* monatl. Correspondenz. 7, 309 (1808).

3 *Medschired-din* 93 und 377. Le Mesdjid des arabes répond à l' *ιερον* et le Djami au *ναός* des grecs. Anm. Hammers zu Medschir ed-Din. Das Wort Mesdschid, woher Moschee oder das ältere fränkische Moskita stammt, hört man nicht mehr. Uebrigens bediente sich auch Edrisi (343) des Mesdschid el-Akssi (مسجد الاقصى. Bohadin (vita *Salad.* c. 156, 175) schrieb sowohl El-Akssi, als الاقصا und Abulfeda (hist. univers. c. 27. Auct. ad vitam *Salad.* ed. *Schultens*) Ed-Dschâma el-Akssi und Kemâl ed-Din (bei Schultz 48) El-Mesdschid el-Akssi. Kemâl ed-Din sagt (1 sqq.), daß, ein Autor 17 Namen kannte, und daß die Benennung El-Akssa darin begründet sei, weil die Mo-

fassenden Sinne sagte man, daß dem Mesdschid el-Akssa keine Kirche in der Welt an Größe gleich komme, ausgenommen den großen Tempel in Cordova[1]. Im Haram heißt eines der Gotteshäuser Felsenkuppel oder, nach dem Arabischen, Ku'bbet es-ßa'chrah (قبة الصخرة). Dieser Name war wenigstens schon zur Zeit des fränkischen Königreiches im Umlaufe[2], und erhielt sich bei den Arabern unverändert[3], obschon die Kuppel angeblich auch Salomostempel hieß[4]. Die Christen kannten schon seit langem, daß die Araber den Tempel einen Felsen benannten[5]. Es ward auch behauptet, daß der-

---

schee am entferntesten liege, zu welcher gewallfahrtet werde; andere Namen seien Bêt el-Makdes (was bei Said Iben Batrik Jerusalem bedeutet), die Moschee von Älia, Haram esch-Scherif (so denke ich mir das Original nach der Uebersetzung: erhabener, vom Heidenthum unbesudelter Platz), Bêt Aijêl und Zion u. s. f. Vgl. El-Aksa bei Iben el-Atsir in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 471, so wie Robinson 2, 87.

1 Die größte Moschee im Islam. Schêch Ebu Ishak el Farsi el Isztachri's Buch der Länd. Hamb. 1845. 34. *Édrisi* l. c. In diesem Sinne muß auch Abulfeda (Tab. Syr. 9. Raumer 290) verstanden werden: In illa (Jerusalem) est moschea, quæ, quam late patet Islamismus, alia major non invenitur.

2 *Édrisi* l. c.

3 Kubbet es-ßachret in *Abulfed*. hist. univers. S. Auct. ad vit. *Salad*. ed. *Schultens*. Es-ßachret als Felsenkuppel bei Bohadin (vita *Salad*. c. 140). (Kemâl ed-Din) Sziuthi sagt (a. a. O.): Der Szábbara (Száchara) nebst der Kuppel, die über ihm erbaut sei. In der Uebersetzung des Iben el-Atsir (Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 549) finde ich la Sachrah, woneben la mosquée Al-aksa besonders angeführt wird. Bei Medschir ed-Din (93) Kubbet es-ßachrah, nach der Uebersetzung Dom des Sachrahfelsens zu schließen. Appellantque (die Mohammedaner) propterea ædem saxi. *Reland*. antiqq. 124 (schrieb das Arabische wie Abulfeda). Im Arabischen hat sonst das Wort ßacher in der mehrfachen Zahl ßachrât (صخرات).

4 Came (Dschâme) Sulleman. Wild 133.

5 Saraceni templum usque hodie rupem appellant. *Vitriac*. c. 61. Den heiligen schrofen. Petrus v. Suchen xci. Unde dicunt alterutria: Eamus ad rupem sanctam. Non dicunt: Eamus ad rupem. Ed. *Deycks* 74. Ebenso *Georg*. 541, Tschudi 227. Die Türckische Moschke oder Kirchen, zum Felsen genannt. Rauchwolff

selbe, zur Zeit des Frankenthums, bei den Sarazenen den Namen Belthalla hatte[1]. Die Juden nennen ihn vorgeblich Schule Salomos[2]. Die Christen geben der Felsenkuppel gewöhnlich den Namen Moschee Omers[3], nach dem vermeintlichen Erbauer, in der nachlässigern Schreibart Tempel Salomos[4]. Zur Zeit des Frankenthums hieß sie, wenigstens bei den Griechen, das Allerheiligste (sancta sanctorum)[5], gewöhnlich aber Tempel des Herrn (Templum Domini[6], Templum Domini-

---

616. Cubisaharab (Kubbeh es-Sahrah) bei *Cotov.* 321. *Ὁ τοῦ Σολομῶντος Ναὸς, λεγόμενος Ἀραβιστὶ Σὰχρα Τουλλὰχ, ἤτοι Λίθος θεῖος, ἢ Ἱερὸς, καὶ Μάλλακ Τὰς, ἤτοι Λίθος Κρεμάμενος, ἐκ τοῦ ὁποίου ἔλαβε τὴν ἐπωνυμίαν καὶ ὅλος ὁ Ναὸς. Χρυσάνθ.* 66. Es-Sachra bei Richter 47. Ich hörte nicht Es-Sukhrah aussprechen, wie Eli Smith schreibt, sondern immer es-Sa'chrah, wie auch die Meisten in der ersten Silbe ein a schreiben. Sachara oder templum præsentationis irrig bei Scholz 192.

1 *Rad. Coggeshale* (J. 1187) 572, bei Wilken 3, 2, 312. Bêt Allah? Bethel?

2 Scholz 192. Und ich kann seine Bemerkung bestätigen, daß die Juden die Baustelle des salomonischen Tempels südlich von der Felsenkuppel suchen. Schwarz nennt, wie die Araber, die Moschee Al Sachra, d. h. harter Stein (216).

3 Dome of the Rock commonly called the mosque of Omar. Arundale auf Fergussons pl. I.

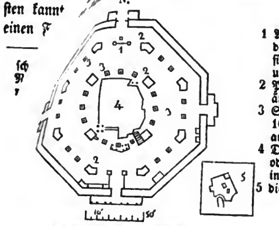
4 Ad aquilonem est templum Salomonis, habens synagogam Saracenorum. *Bernard.* 11. Rudolph v. S. 843 (Templum Domini et Salomonis. Ed. *Deycks* 74). *Georg.* 541. Tschudi u. A. Willebrand (150) erklärt sich ausdrücklich, daß man den Salomostempel fälschlich so nenne. Illud quod antiquitus Templum Domini, in præsentia Templum Salomonis vocitatur. *Quaresm.* 2, 112b.

5 *Τὰ Ἅγια τῶν ἁγίων.* *Epiphan.* M. 50. *Phocas* 14. Auch Anonymus bei *Allat.* 12.

6 Templum quod dicitur Domini. *Albert. Aquens.* 6, 24. *Guil. Tyr.* 8, 3. So wie andere Geschichtschreiber der Kreuzzüge. *Sæwulf.* 30. Das Templum Domini war sogar an der Nordseite des Tempels angeschrieben. Li moustiers du temple Domini. La cites de Jerusalem 1187, 110. *Coggeshale* l. c. *Vitriac.* c. 61. *Marin. Sanut.* 3, 14, 9. Da detto tempo (Gottfrieds v. B.) principiò questa fabbrica già profana ad esser conosciuta sotta la denominazione del Tempio del Signore, il che ha talvolta fatto nascere l'equivoco fra alcuni scrittori più moderni, quantunque celebri

faſſenden Sinne ſagte man, daſ (domus Domini, domus Kirche in der Welt an Grö ... Tempel Salomos[3], wie ſpäter den großen Tempel in Co... Gotteshäuſer Felſenk... gt auf dem Hochplatze, aber nicht in Kubbet es=ßachrah ... mehr weſtlich und nördlich, nämlich 280' wenigſtens ſchon ... Weſt=, als Oſtmauer[4], doch ziemlich in der laufe[5], und er... der Süd= und Nordmauer. Der Bau bildet die Kuppel ... uns hier der Holzſchnitt zeigt. ſten kann... einen F...

ſch
N
r



1 Ali's Schwert ſüdlich von der Nordthüre, die man ſich wie die Süd-, Oſt- und Weſtthüre merkt.
2 Pfeiler, zuſammen 12, äußere 8, innere 4.
3 Säulen, im Ganzen 28, 16 äußere, 12 innere außen an der Kuppel.
4 Der Felſen mit der Treppe oder dem Eingange SO. in
5 die Felſenhöhle.

Maßſtab von 50 engliſchen Fuß.

Eine wenig nach außen geneigte, niedrige Dachung, welche die an den äußern Kanten des Achteckes emporſtehende Bruſt=

Istorici, di confondere questo Tempio con quello.. del S. Sepolcro. *Mariti* (Ger.) 1, 247.

1 *Eugesipp.* 114. Vgl. Robinſon 2, 84 f.
2 *Fulcher. Carnot.* 18 (397).
3 Templum domini quod dicitur salemonis. *Thetmar.* 10.
4 Catherwoods Plan bei Ferguſſon; allein bei Bartlett (163) lautet der Text: 320' nearer the western than the eastern wall. Wilhelm von Tyrus (8, 3) gibt die Lage ſehr beſtimmt am ſüdlichen Abhange des dem Zion gegenüber liegenden Berges Moriah an: In altero vero monte, qui in parte est orientali, in declivo ejus, quod in austrum respicit, Templum Domini est.
5 Es iſt etwas ſtark, wenn ein Berliner=Profeſſor, Dieterici, 1853 ſagt (2, 183), es ſei „die Moſchee des Omar ein weiter viereckiger Unterbau im Quadrat".

7′ hoch überragt[1], umschließt in der Mitte einen
˘räger der bleibedeckten, dunkelfarbigen Kuppel,
nach eine oben nur wenig zugespitzte Halbkugel
.erst in der Mitte erhebt sich auf einer, wie
.n Scheiben versehenen, Stange kein Halbmond[2],
. ein Ring oder, wenn man lieber will, ein oben ge-
,.ossener Halbmond. Innen beträgt die ganze Höhe vom
Boden 110′ (engl.)[3], mit Stange und Ring aber 133′. Das
Aussehen ist immer noch stattlich[4], schon weil das Gebäude
das größte in der Stadt ist, ungeachtet der Unter- und Außen-
bau (Achteck) theilweise durch den Abfall der blauen und an-
dersfarbigen Fayence zwischen den Fenstern leidet[5]. Man

1 Arundale's Durchschnittszeichnung des Felsendoms bei *Fergusson* pl. I, auch die Bilder von Halbreiter und Anderen.

2 Wegelin und Bernatz und Bartlett zeichneten herzhaft einen Halbmond, richtig dagegen Arundale und Halbreiter. Auf der Spitze nach dem Brauche der Sarazenen eclipsis lunæ. Rudolph v. S. (ed. *Deycks*). *Quaresm.* 2, 111b. S. auch den unförmlichen Halbmond in de Bruyn's Jerusalem. Ueber die Bedeutung des Halbmondes bei den Mohammedanern s. *Reland*. de relig. Moham. 163.

3 *Arundale*. Nach Medschir ed-Din (87) die Kuppel 112′ oder 116′ hoch über dem Boden des Vorhofes, je nachdem man die Elle zu 27 oder 27½″ berechnet. Nach Richardson 90′ hoch.

4 The whole is extremely light and beautiful and from the mixture of the soft colours above and the pannelled and blue tinge of the marble below, the eye is more delighted with beholding it than any building I ever saw. Richardson bei *Blackburn* 118 sq.

5 Vn grand Dome bleu, tout incrousté de briques vernissées. *Monconys* 1, 304. Between the windows are piers faced with encaustic tiles about eight or nine inches square, painted of different colours, white, yellow, green, and blue, but blue prevails throughout (so fiel mir das Blau auf). Richardson bei *Blackburn* 118. The piers separating the windows are externally decorated with glazed tiles, of bright colours and various patterns. Catherwood bei *Bartlett* 153. Vgl. Schwarz 217 (Ziegel von grüner, rother, schwarzer und weißer Farbe an der Außenseite des untern Stockes). Die Moschee ist mit einer sehr hübschen Mosaik von bunter, meist blauer Fayence bedeckt, die aber an einigen Stellen abgefallen ist. Richter 47. Auch Neret (115) rühmte die Arbeiten von verschiedenfarbiger Mosaik.

von 1129 bis 1136, Gottfried von 1137 bis 1158, Raimund 1169 und Roger 1176[1].

An den Hochplatz lehnen sich sonst auch Herbergen für die ärmste Klasse der mohammedanischen Pilger, welche in denselben untergebracht und aus dem Vermögen der Moschee ohne Entgelt unterhalten werden. Namentlich ist ein Theil des Fonds für die schwarzen Pilgrime aus Afrika bestimmt[2].

Die Felsenkuppel.

Grundrisse.

1495. **Plan de la mosquée Aksa à Jérusalem**, in *Hammers* **Fundgruben d. Orients, 2, 100.** Nach der Beschreibung Medschir ed-Dins, aber, wegen damaligen Mangels an gehörigen Hilfsmitteln, nicht überall mit der erforderlichen Genauigkeit ausgeführt; so steht der Hochplatz mitten in der großen Area. Es umfaßt dieser Grundriß den ganzen Tempelplatz mit der Aksamoschee, und ein Maßstab nach Siraas, wovon ich 1 zu 27½″ (engl.) berechne, ist beigegeben.

1596. *Bernardino Amico*, **Tav. 34.** Mit Kompaß und Maßstab. Der Grundriß stellt nur die Felsenkuppel dar.

1647. *Roger* **115.** Der Künstler sorgte für einen verkehrten Abdruck, wahrscheinlich des Grundrisses von Amico. Uebrigens wurde der Hochplatz, aber ohne Maßstab und Angabe der Himmelsrichtung, mit aufgenommen. Er zählt am äußern Kreise 16 Säulen, statt 24 wie Amico. Die Treppen sind bei Roger unzuverlässig; z. B. zeichnete er auf der Westseite nur eine.

1738. Pococke 3, 23. Das schlechteste von allen Produkten, offenbar nach dem Augenmaße und der Erinnerung

---

1 Cartulaire du S. Sép., Ach. 84, 139, 148 sq., 201; Gauf. 50, 59, 62, 67, 91, 93, 97, 107, 112, 119, 126, 129; Raim. 305; Rog. 309. Pauli hat (1, 560) ff. Abati, e Priori del Tempio: 1112 Aicordo, 1147 Goffredo, 1180 Ruggiero, 1236 H.. Im Cartul. d. S. Sép. (4) wendet sich ein Abt Maurus an den Patriarchen Robert (inthronisirt etwa 1240).

2 Catherwood bei *Bartlett*.

gezeichnet. Zum Beweise diene: Der Hochplatz ist ein unregelmäßiges Achteck; alle Propyläen (C) haben 4 Bogen, mit Ausnahme derjenigen an der NW.-Ecke, wo 3 sind; die Aksamoschee („eine Moschee") steht beinahe in der SO.-Ecke; auf die Thore der Einschließungsmauer kann man nicht sicher gehen.

1833. Catherwood, bei **Fergusson** pl. IV, V. Der erste genauere, hier und da aber doch noch der Berichtigung und Vervollständigung bedürfende, das ganze Haram esch-Scherîf mit all' dem Inhalte, den Moscheen, Betplätzen, Wasserbehältern, Gewölben, umfassende Grundriß hat Maßstab und Kompaß, und gewährt als unentbehrlich viel Belehrung.

1844. **Williams** 324. Wohl nach Catherwood, mit Weglassung vieler Details und mit Beifügung weniger Kleinigkeiten; kopirt von Krafft. Kompaß und Maßstab sind beigefügt. Der Plan umfaßt **the site of the ancient Temple and the Turris Antonia.**

1853. S. 520 findet sich ein in meinem Text eingedruckter Plan der Felsenkuppel nach Catherwood, mit Weglassung einzelner Kleinigkeiten.

Außer diesen Spezialgrundrissen, enthalten das Haram mit den Tempeln alle Grundrisse der Stadt, z. B. bei Marin Sanudo **Area templi** mit einem unregelmäßig viereckigen Hochplatze und südlich mit der **Domus Salomonis**; bei Rieter (1479) **Templum salomonis** und südlich davon **ecclesia saraceni**; bei Anton de Angelis (nach Breüning) mit „27 der eusserst Vorhoff deß Tempels Salomon", „28 Der innerst Vorhoff deß Tempels", „26 **Porta speciosa** Da Petrus" ꝛc., „31 Vnser Frawen Kirch"; bei Zuallart deutlich und ziemlich richtig 20 **Piazza del Tempio**, 21 **Tempio del Salamone** und an der Südmauer, wie im vorhergehenden Plane, 19 **Chiesa della Presentazione della V. M.**; bei Amman mit geschmacklosen Ausschmückungen der Phantasie; bei Quaresmio (ebenso) und Zwinner; bei Shaw mit einer besonders fehlerhaften Zeichnung der Darstellungskirche, wie bei Chrysanthos, dessen 8eckiger *Ναὸς τοῦ Σολομῶντος, ἤτοι τὸ Ἱερὸν, νῦν δὲ Μοσχέα* auch Vieles zu wünschen übrig läßt; bei Sieber, kaum besser, als bei

Zuallart; bei Failoni, XV und XVI; beim Grafen d'Estourmel ein Machwerk; bei Schultz und Andern, wesentlich nach Catherwood verbessert, am beßten.

Ansichten.

1483. Rewich bei *Breydenbach*, edit. Spir. 1502. Das Templum stellt sich, wie man es heute noch sieht. Nur ist bei Rewich die Felsenkuppel anders, da sie in einen Kegel sich endet. Mit besonderer Sorgfalt und Ausführlichkeit ist das Templum Simeonis (Aksamoschee) von Ost aus gezeichnet, so daß man leicht in den Stand gesetzt wird, die seitherigen Bauveränderungen zu beschreiben.

1681. *De Bruyn* 143. Es ist die Ansicht von OSO., und eine ziemlich treue, gar detaillirte. Man durchmustert nicht bloß den Tempelplatz mit den Ölbäumen, den etwas mißrathenen Felsendom, die Basilika der Aksa mit der Kuppel südlich davor, sondern auch kleinere Gebäulichkeiten, z. B. die Kettenkuppel östlich vor dem Felsendom. Weit weniger deutlich ist die gleiche Ansicht in Relands Palestina obgeheldert. Eine andere Ansicht (114) vom lateinischen Kloster oder von West gestattet zwar den beinahe ganz freien Anblick der Felsenkuppel, aber nicht des ganzen Platzes, weil die beiden Dome der Grabkirche und der Glockenthurm viel verdecken, so daß nur noch etwa zwei Drittel der Aksamoschee zum Vorscheine kommen.

1738. Pococke 3, 23B. Ein Machwerk.

1761. Niebuhr 3, 54, Tab. V. Die Ansicht vom Orte aus, wo Christus über Jerusalem geweint haben soll, gehört zu den schlechtesten Erzeugnissen. Es fehlt sogar die Aksamoschee.

18?? Ludw. Mayer, I. Unter der Kritik.

1813. Heinr. Mayr, Titelkupfer. Von Ost aus. Ziemlich gut; nur die Kuppel der Felsenmoschee zu kugelrund.

1818. Sieber, Titelkupfer. Die Westansicht wie bei de Bruyn, aber weniger gut; so verjüngt sich die genannte Kuppel zu bald.

1828. A. de Caraman, bei *de Laborde*, Syrie 6., von der Stadtmauer SW. aus. Im Vordergrunde mit No-

pal bedeckter Boden, ein Stück der Stadtmauern und vom Judenviertel, hinter der Harammauer, gerade nördlich vom Bâb el-Moghâribeh, eine kleine Kuppel, dann zwei Zypressen, die Felsenkuppel und links das Minaret des Kâdhi ziemlich treu.

1831. D. Wegelin. Eine Ansicht von SW. aus, eine recht brave Arbeit. Doch ist der Zylinder, worauf die Kuppel der Felsenmoschee ruht, zu kurz, und schade, daß der Zeichner die Aksamoschee nicht ganz in den Rahmen zog.

1833. D'Estourmel. 81: Eine Ansicht von Ost aus, wenigstens ein freundliches, sogar bestechendes Bild; man darf aber nicht recht ins Detail gehen. Die Felsenkuppel, woneben ihr Töchterlein, die Kettekuppel, steht, ist gerathen. Wie Grenadiere führte der Zeichner zwei Zypressen im Olivenhaine auf. 92: Eine obskure Ansicht von S. — 111: Eine noch obskurere Ansicht von NO., mit merkwürdigen Lizenzen. 113: Eine Ansicht des Moriah und der Aksagebäude von S. aus, doch mehr gegen W. (als 92); ganz falsch ist die Aksamoschee gezeichnet.

1837. Bernatz. Eine Ansicht von NO. innerhalb der Stadt. Die Felsenkuppel tritt nicht ganz frei vor das Auge, noch weniger frei die Aksamoschee. Jene kommt mir richtig gezeichnet vor; doch sollte sich die Kuppel nicht so spitz enden, wogegen eine zu starke Abplattung bei Wegelin als ein Fehler im umgekehrten Sinne erscheint. Bernatz' Aufnahme von S., wie d'Estourmels 92, gewährt einiges Interesse, weniger aber um ein Bild von den Moscheen und Minaret zu gewinnen, als um den verschiedenen Verlauf der Area- und Stadtmauer, so wie das Terrain der Moriahanhöhe zu betrachten, welches aber zu wünschen übrig läßt.

1842. Bartlett. 100: **Jerusalem, from the Mount of Olives** (SO.). Die Felsenkuppel ist gut, das Übrige aber wenig treu. 142: **Entrance of the Temple.** Der saubere Stahlstich bringt (von N.) ein empfehlenswerthes Bild von der Felsenkuppel und dem Hoch-

plaße; das Übrige hat unter dem Verschönerungssinne des Künstlers sehr gelitten.

1843. Witts, bei *Williams* **366. View of the Mosque of Omar, and the Mt. of Olives. From the interior of the City.** Eine gewöhnliche englische Effektarbeit. Man sieht auch einen Theil der Via dolorosa und die Abendseite des Bogens Ecce homo.

1844. Ulr. Halbreiter. **Bl. I**, s. oben S. 460. Außer der Felsenkuppel erblickt man auch im Hintergrund einen Theil der Aksamoschee, rechts die Minarete el-Facherîeh und der Ma'hkameh, näher die Hallen der Schulen, entfernter zur Rechten den häuserbedeckten Zion, welcher dem freundlichen Ölberge gegenüber liegt. Eine andere Ansicht wurde weiter gegen Mitternacht, östlich neben dem Damaskusthore, aufgenommen (**Bl. III**, Mittelbild). Felsenkuppel und Aksamoschee sind theilweise von Gebäulichkeiten gedeckt; bemerkenswerth die herausstehenden drei Minaret el-Facherî'eh, el-Kâdhi und es-Sera'i. Diese Minarete sieht man auch auf dem Mittelbilde des **Bl. II.** von SW. (Standpunkt innerhalb der Stadt in der Nähe des Burdsch el-Kebrî'et), deutlich die Westseite der Aksamoschee, näher die Moschee Abu Beker, in der Mitte des Bildes den Felsendom und rechts oben den Ölberg. Alle drei Bilder zeichnen sich durch Naturtreue aus, nicht aber, wegen der vom Lithographen gewählten Kreidemanier, durch Deutlichkeit oder Schärfe der Umrisse.

1850. ***Schwarz* 336.** Ein lithographirtes **Chotel Maarbi, or West Wall** läßt nicht nur die Areamauer am Klageplaße der Juden, sondern das Minaret der Mahkameh, den Felsendom und die Aksamoschee nicht wieder erkennen, und auf possirliche Weise begegnet Einem neben der letzten Moschee ein Giebelhäuschen, ganz nach abendländischem Geschmack und Vorbilde. Und dieses Zerrbild bietet ein Mann „aus Jerusalem", wiederholt, auch 1852 (208). Döbels (2, 47) Spielerei, 1834, ist noch etwas besser.

Die Aufzählung der Ansichten darf nur als eine sehr lückenhafte Arbeit angesehen werden; mehr oder minder treue

Bilder mögen sich noch bei Roberts, Catherwood, der wenigstens eine Zeichnung Burford zum Malen gab, oder bei einem Photographen finden. Indessen hoffe ich, mit dieser ersten Übersicht einem Andern einen brauchbaren Stoff in die Hände geliefert zu haben.

In den Augen der Mohammedaner sind nicht bloß ihre Tempel, die Felsenkuppel und der Komplex der Akſamoscheen, heilig, sondern der ganze Raum der Area, weswegen das Ganze genannt wird ein Heiligthum oder Ha'ram, auch Ha'ram (nach meinem Ohre Cha'ram) esch-Scherî'f[1]. So heißt auch die Grabkirche Mohammeds in Medina und die Moschee mit der Kaaba in Mekka ebenfalls Haram, und dieses Wort („Hárram") war schon in früherer Zeit gebräuchlich[2]; allein theils zugleich im fünfzehnten Jahrhunderte, theils lange vorher schon kannte man das Ganze unter dem Namen Akſſa, was die entfernteste, d. h., das entfernteste Heiligthum der drei heiligen Städte bedeutet, oder Mesdschid el-Akſſa, wovon die Dschâma el-Akſſa nur ein Theil ist[3]. In diesem um-

---

1 Das edle Heiligthum. Robinson 1, 406. Wolff, des Arabischen kundig, schreibt (47) El Harâm es Scherif, der Jude Schwarz (259) nach jüdischer Weise (in Arabic) Al Charym, „The Holy". Harâm حرام heißt Fluch, harim (von der Wurzel haram) dagegen unverletzlich, heilig.

2 (Kemâl ed-Din) Sziuthy, nach Seetzens Nachrichten in *Zachs* monatl. Correspondenz. 7, 309 (1808).

3 *Medschired-din* 93 und 377. Le Mesdjid des arabes répond à l' ἱερον et le Djami au ναός des grecs. Anm. Hammers zu Medschir ed-Dîn. Das Wort Mesdschid, woher Moschee oder das ältere fränkische Moskita stammt, hört man nicht mehr. Uebrigens bediente sich auch Edrisi (343) des Mesdschid el-Akſſi (مسجد الاقصى). Bohadin (vita *Salad.* c. 156, 175) schrieb sowohl El-Akſſi, als الاقصا und Abulfeda (hist. univers. c. 27. Auct. ad vitam *Salad.* ed. *Schultens*) Ed-Dschâma el-Akſſi und Kemâl ed-Dîn (bei Schultz 48) El-Mesdschid el-Akſſi. Kemâl ed-Din sagt (1 sqq.), daß, ein Autor 17 Namen kannte, und daß die Benennung El-Akſſa darin begründet sei, weil die Mo-

fassenden Sinne sagte man, daß dem Mesdschid el-Akssa keine Kirche in der Welt an Größe gleich komme, ausgenommen den großen Tempel in Cordova[1]. Im Haram heißt eines der Gotteshäuser Felsenkuppel oder, nach dem Arabischen, Ku'bbet es-ßa'chrah (قبة الصخرة). Dieser Name war wenigstens schon zur Zeit des fränkischen Königreiches im Umlaufe[2], und erhielt sich bei den Arabern unverändert[3], obschon die Kuppel angeblich auch Salomostempel hieß[4]. Die Christen kannten schon seit langem, daß die Araber den Tempel einen Felsen benannten[5]. Es ward auch behauptet, daß der-

---

schee am entferntesten liege, zu welcher gewallfahrtet werde; andere Namen seien Bêt el-Makdes (was bei Sald Iben Batrik Jerusalem bedeutet), die Moschee von Älia, Haram esch-Scherif (so denke ich mir das Original nach der Uebersetzung: erhabener, vom Heidenthum unbesudelter Platz), Bêt Aijêl und Zion u. s. f. Vgl. El-Aksa bei Iben el-Atsir in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 471, so wie Robinson 2, 87.

1 Die größte Moschee im Islam. Schêch Ebu Ishak el Farsi el Iszstachri's Buch der Länd. Hamb. 1845. 34. *Edrisi* l. c. In diesem Sinne muß auch Abulfeda (Tab. Syr. 9. Raumer 290) verstanden werden: In illa (Jerusalem) est moschea, quæ, quam late patet Islamismus, alia major non invenitur.

2 *Edrisi* l. c.

3 Kubbet es-ßachret in *Abulfed.* hist. univers. S. Auct. ad vit. *Salad.* ed. *Schultens.* Es-ßachret als Felsenkuppel bei Bohadin (vita *Salad.* c. 140). (Kemâl ed-Din) Sziuthi sagt (a. a. O.): Der Szâhhara (Száchara) nebst der Kuppel, die über ihm erbaut sei. In der Uebersetzung des Iben el-Atsir (Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 549) finde ich la Sachrah, woneben la mosquée Alaksa besonders angeführt wird. Bei Medschir ed-Din (93) Kubbet es-ßachrah, nach der Uebersetzung Dom des Sachrahfelsens zu schließen. Appellantque (die Mohammedaner) propterea ædem saxi. *Reland.* antiqq. 124 (schrieb das Arabische wie Abulfeda). Im Arabischen hat sonst das Wort ßacher in der mehrfachen Zahl ßachrât (صخرات).

4 Came (Dschâme) Sulleman. Wild 133.

5 Saraceni templum usque hodie rupem appellant. *Vitriac.* c. 61. Den heiligen schrofen. Petrus v. Suchen xci. Unde dicunt alterutris: Eamus ad rupem sanctam. Non dicunt: Eamus ad rupem. Ed. *Deycks* 74. Ebenso *Georg.* 541, Tschudi 227. Die Türkische Moschke oder Kirchen, zum Felsen genannt. Rauchwolff

selbe, zur Zeit des Frankenthums, bei den Sarazenen den Namen Belthalla hatte[1]. Die Juden nennen ihn vorgeblich Schule Salomos[2]. Die Christen geben der Felsenkuppel gewöhnlich den Namen Moschee Omers[3], nach dem vermeintlichen Erbauer, in der nachlässigern Schreibart Tempel Salomos[4]. Zur Zeit des Frankenthums hieß sie, wenigstens bei den Griechen, das Allerheiligste (sancta sanctorum)[5], gewöhnlich aber Tempel des Herrn (Templum Domini[6], Templum Domini-

---

616. Cubisaharah (Kubbeh es-Sahrah) bei *Cotov*. 321. *Ὁ τοῦ Σολομῶντος Ναὸς, λεγόμενος Ἀραβιστὶ Σὰχρα Τουλλὰχ, ἤτοι Λίθος θεῖος, ἢ Ἱερὸς, καὶ Μάλλακ Τὰς, ἤτοι Λίθος Κρεμάμενος, ἐκ τοῦ ὁποίου ἔλαβε τὴν ἐπωνυμίαν καὶ ὅλος ὁ Ναὸς. Χρυσάνθ.* 66. Es-Sachra bei Richter 47. Ich hörte nicht Es-Sukhrah aussprechen, wie Eli Smith schreibt, sondern immer es-Sa'chrah, wie auch die Meisten in der ersten Silbe ein a schreiben. Sachara oder templum præsentationis irrig bei Scholz 192.

1 *Rad. Coggeshale* (J. 1187) 572, bei Wilken 3, 2, 312. Bêt Allah? Bethel?

2 Scholz 192. Und ich kann seine Bemerkung bestätigen, daß die Juden die Baustelle des salomonischen Tempels südlich von der Felsenkuppel suchen. Schwarz nennt, wie die Araber, die Moschee Al Sachra, d. h. harter Stein (216).

3 Dome of the Rock commonly called the mosque of Omar. Arundale auf Kergussons pl. I.

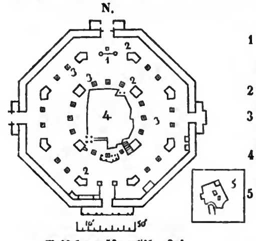
4 Ad aquilonem est templum Salomonis, habens synagogam Saracenorum. *Bernard*. 11. Rudolph v. S. 843 (Templum Domini et Salomonis. Ed. *Deycks* 74). *Georg*. 541. Tschudi u. A. Willebrand (150) erklärt sich ausdrücklich, daß man den Salomostempel fälschlich so nenne. Illud quod antiquitus Templum Domini, in præsentia Templum Salomonis vocitatur. *Quaresm*. 2, 112b.

5 *Τὰ Ἅγια τῶν ἁγίων*. *Epiphan*. M. 50. *Phocas* 14. Auch Anonymus bei *Allat*. 12.

6 Templum quod dicitur Domini. *Albert. Aquens*. 6, 24. *Guil. Tyr*. 8, 3. So wie andere Geschichtschreiber der Kreuzzüge. *Sæwulf*. 30. Das Templum Domini war sogar an der Nordseite des Tempels angeschrieben. Li moustiers du temple Domini. La citez de Jerusalem 1187, 110. *Coggeshale* l. c. *Vitriac*. c. 61. *Marin. Sanut*. 3, 14, 9. Da detto tempo (Gottfrieds v. B.) principiò questa fabbrica già profana ad esser conosciuta sotto la denominazione del Tempio del Signore, il che ha talvolta fatto nascere l'equivoco fra alcuni scrittori più moderni, quantunque celebri

cum[1]), das Haus des Herrn (**domus Domini**, domus Consilii)[2], kurz nach 1187 auch Tempel Salomos[3], wie später am gemeinsten.

Die Felsenkuppel liegt auf dem Hochplatze, aber nicht in der Mitte, sondern mehr westlich und nördlich, nämlich 280' (engl.) näher der West-, als Ostmauer[4], doch ziemlich in der Mitte zwischen der Süd- und Nordmauer. Der Bau bildet ein Achteck[5], wie uns hier der Holzschnitt zeigt.



1 Ali's Schwert südlich von der Nordthüre, die man sich wie die Süd-, Ost- und Westthüre merkt.
2 Pfeiler, zusammen 12, äußere 8, innere 4.
3 Säulen, im Ganzen 28, 16 äußere, 12 innere außen an der Kuppel.
4 Der Felsen mit der Treppe oder dem Eingange SO. in
5 die Felsenhöhle.

Maßstab von 50 englischen Fuß.

Eine wenig nach außen geneigte, niedrige Dachung, welche die an den äußern Kanten des Achteckes emporstehende Brust-

---

Istorici, di confondere questo Tempio con quello.. del S. Sepolcro. *Mariti* (Ger.) 1, 247.

1 *Eugesipp.* 114. Vgl. Robinson 2, 84 f.

2 *Fulcher. Carnot.* 18 (397).

3 Templum domini quod dicitur salemonis. *Thetmar.* 10.

4 Catherwoods Plan bei Fergusson; allein bei Bartlett (163) lautet der Text: 320' nearer the western than the eastern wall. Wilhelm von Tyrus (8, 3) gibt die Lage sehr bestimmt am südlichen Abhange des dem Zion gegenüber liegenden Berges Moriah an: In altero vero monte, qui in parte est orientali, in declive ejus, quod in austrum respicit, Templum Domini est.

5 Es ist etwas stark, wenn ein Berliner-Professor, Dieterici, 1853 sagt (2, 183), es sei „die Moschee des Omar ein weiter viereckiger Unterbau im Quadrat".

wehr innen 7′ hoch überragt[1], umschließt in der Mitte einen Zylinder als Träger der bleibedeckten, dunkelfarbigen Kuppel, welche der Form nach eine oben nur wenig zugespitzte Halbkugel vorstellt. Zu oberst in der Mitte erhebt sich auf einer, wie mit mehreren Scheiben versehenen, Stange kein Halbmond[2], sondern ein Ring oder, wenn man lieber will, ein oben geschlossener Halbmond. Innen beträgt die ganze Höhe vom Boden 110′ (engl.)[3], mit Stange und Ring aber 133′. Das Aussehen ist immer noch stattlich[4], schon weil das Gebäude das größte in der Stadt ist, ungeachtet der Unter- und Außenbau (Achteck) theilweise durch den Abfall der blauen und andersfarbigen Fayence zwischen den Fenstern leidet[5]. Man

---

1 Arundale's Durchschnittszeichnung des Felsendoms bei *Fergusson* pl. I, auch die Bilder von Halbreiter und Anderen.

2 Wegelin und Bernatz und Bartlett zeichneten herzhaft einen Halbmond, richtig dagegen Arundale und Halbreiter. Auf der Spitze nach dem Brauche der Sarazenen eclipsis lunæ. Rudolph v. S. (ed. *Deycks*). *Quaresm.* 2, 111b. S. auch den unförmlichen Halbmond in de Bruyn's Jerusalem. Ueber die Bedeutung des Halbmondes bei den Mohammedanern s. *Reland*. de relig. Moham. 163.

3 *Arundale*. Nach Medschir ed-Din (87) die Kuppel 112′ oder 116′ hoch über dem Boden des Vorhofes, je nachdem man die Elle zu 27 oder 27½″ berechnet. Nach Richardson 90′ hoch.

4 The whole is extremely light and beautiful and from the mixture of the soft colours above and the pannelled and blue tinge of the marble below, the eye is more delighted with beholding it than any building I ever saw. Richardson bei *Blackburn* 118 sq.

5 Vn grand Dome bleu, tout incrousté de briques vernissées. *Monconys* 1, 304. Between the windows are piers faced with encaustic tiles about eight or nine inches square, painted of different colours, white, yellow, green, and blue, but blue prevails throughout (so fiel mir das Blau auf). Richardson bei *Blackburn* 118. The piers separating the windows are externally decorated with glazed tiles, of bright colours and various patterns. Catherwood bei *Bartlett* 153. Vgl. Schwarz 217 (Ziegel von grüner, rother, schwarzer und weißer Farbe an der Außenseite des untern Stockes). Die Moschee ist mit einer sehr hübschen Mosaik von bunter, meist blauer Fayence bedeckt, die aber an einigen Stellen abgefallen ist. Richter 47. Auch Neret (115) rühmte die Arbeiten von verschiedenfarbiger Mosaik.

kann der Moschee den großen Lobspruch ertheilen, daß sie sich auf allen Seiten, wo man sie anschaut, vortheilhaft ausnimmt[1]. Der äußere Umfang beträgt 536′, so daß auf jede Achtseite 67′ (engl.) fallen[2]. Die fensterlose Walze unter der Kuppel hat 75′ im Durchmesser[3]. Betrachten wir das Äußere des Niederbaues noch etwas näher. Die untere Abtheilung besteht aus weißbläulichtem Marmor[4]. Darüber sind leicht spitzbogige hohe Fenster mit dem schönsten gefärbten Glase[5], im Ganzen sechsundfünfzig[6], angebracht. Inschriften aus dem Korân be-

---

1 Aehnlich ***Medschired-din*** 94. Clarke sagt (226): Der Anblick war so groß, daß wir kein Bedenken tragen, sie (die Moschee) als das prächtigste Gebäude der neuern Baukunst im türkischen Reiche zu betrachten.

2 Catherwoods Plan und Text (bei ***Bt.*** 152). 64 Ellen breit, ebenso lang, 120 hoch. ***Maundeville*** (ed. Wright) 170; 125 Ellen Höhe nach dem französischen Berner-Kover; 126 bei de Angelo (48a), der sonst die gleichen Maße anführt. Nach Medschir ed-Din (87) 540 oder 550′ Umfang, je nachdem man die Elle zu 27 oder 27½″ berechnet; auf eine Achtseite kämen also 68′, nach Richardson dagegen bloß 60′. Auf Catherwoods Plan fällt auf, daß nicht alle Achtseiten gleiche Maße weisen; die Achtseiten mit Thüren messen am mindesten. Nach Medschir ed-Din zählt der innere Umfang 224 Ellen = 501 oder 510′; 63′ fallen auf eine Achtseite. Nach dem Türken Mustafa, dem Mariti Anleitung zum Messen gab, beträgt der äußere Umfang 346 florentinische Ellen (über 670′ Par.), die Länge einer Außenseite 43 Ellen. ***Mariti*** l. c. 250. Die Maße sind zu hoch. 32 Schritte eine Achtseite, 20 Ruthen Höhe nach d'Arvieux 2, 173.

3 Arundale. Nach Catherwoods Plan bloß 68′ und nach Richardson (bei Raumer 289 f.) bloß 40′.

4 The lower division is pannelled with white marble having a tinge of blue and varied by the introduction of coloured marbles of different forms. Richardson bei ***Blackburn.*** The lower division is composed of various coloured marbles, arranged in elegant and intricate patterns. Catherwood bei ***Bt.*** 152 sq. Up to the height of about 15′, it consists of a series of oblong panels (7 on each side), separated by plain pilasters, and this story terminated by a small modillion cornice. ***Fergusson*** 113. Vgl. ***Mariti*** l. c. 251.

5 Perhaps of greater brillancy than the finest specimens in our own cathedrals. Catherwood l. c. 153.

6 Catherwood. Dagegen sagt Richardson (bei ***Blackburn***) und Schwarz (261), daß auf jeder Seite 7 Fenster seien, nur da nicht, wo die Thüre sich hoch erhebt; denn hier seien bloß 6. De Bruyn's

schäftigen den Andächtigen, ehe dieser in den Tempel tritt[1]. Der Fries des Gebälkes ist mit sehr schönen arabischen Schriften besetzt, und dieser bildet die Brustwehr, welche das untere Bleidach[2] theilweise vor den Augen verbirgt. Die Moschee hat gegen die Hauptgegenden vier Thüren mit Vorhallen[3], und einem Vortritte von weißem Marmor. Die Hauptthüre ist die südliche, gerade gegen die Aksamoschee schauende, deren Vestibulum sechs Marmorsäulen stützen[4], und die Ostthüre öffnet sich gegen die Boráktreppe. Das Südthor heißt Gebetthor, das Ostthor Davidsthor oder ehedem Todesengelpforte[5]. Beim Nord- oder Himmelsthor[6], welches auch den Namen

Ansicht hat auf einer Achtseite 7 Fenster, Wegelins 8, Bartlett's 6, Halbreiters (Bl. I und II) 7, (Bl. III) 6. Wenn Catherwoods Zahl richtig ist, so fallen auf jede Seite 7 Fenster. Johannes Würzburger fand (496 sq.) auf jeder Seite, wo keine Thüre war, 5 Fenster, nur 4 an den Thürseiten. Summa universa fenestrarum ascendit ad 30. Hier ist offenbar ein Versehen, wahrscheinlich im Abschreiben; statt 0 sollte ein 6 stehen.

1 Auf die Mauer waren in großer arabischer Schrift Sprüche aus dem Korân gemalt. Neret 115. *Mariti* (Ger.) 1, 248. Richardson bei *Blackburn* 118. Inschriften in Suleskarakteren auf himmelblauem Grunde. Richter. Interspersed with the ornaments are numerous inscriptions, all of which were, I believe, copied by Mr. Bonomi. *Fergusson* 114. Dieser fragte den Bonomi ausdrücklich über das Alter der Inschriften, und er erfuhr, that they only contain sentences from the Koran, and are all in the modern Arabic character. Auch ich bemerkte von der Nähe des Bâb el-Kattânîn arabische Inschriften.

2 *Blackburn* 119.

3 *Medschired-din* 88. Richardson bei Raumer. *Mariti* l. c. 252. Vor jeder Thüre ein Vorgiebel mit 6 Säulen von Marmor und Porphyr. D'Arvieux.

4 Catherwoods Plan und Text. That at the south is of marble having columns and a dome, the others are of wood. *Blackburn* 119. Vgl. Schwarz.

5 Porte d'Israfil. *Medschired-din*.

6 Eine Auszeichnung hat das Nordthor darin, daß man auf dem Boden oder Pflaster 5 silberne Nägelköpfe eingetrieben sieht, welche in Kreuzform beisammen stehen. Hier hält man zur Zeit des Gebetes silberne Leuchter mit angezündeten Kerzen, und die Türken haben eine solche Ehrfurcht, daß sie diese Thüre nie als Eingang benutzen. *Legrenzi* 1, 96. Vgl. d'Arvieux 2, 174: 23 Löcher mit noch 2 Nägeln.

Paradiesthor trug, sah man schwarzes Pflaster[1]. Das Westthor steht dem Baumwollenthore gegenüber.

Wir betreten neugierig das Innere der Kirche. Man rühmt die außerordentliche Schönheit derselben, das harmonische Ineinandergreifen der einzelnen Theile[2]. Wände und Boden sind von Marmor[3], und jene weiß. Es gibt einen runden Mittelraum (Schiff) und darum zwei achtseitige Gänge (Flügel), einen äußern und innern[4]. Der äußere Gang, ein starkes Dutzend Fuß breit, ist von innen durch sechszehn Säulen und acht große Pfeiler von 20′ Höhe[5] geschieden; der Pfeiler steht jedesmal einer Ecke gegenüber, in gleichmäßiger Entfernung von der Tempelwand. Die korinthischen Säulen sind von Marmor, im ganzen Bau am meisten geziert und am besten erhalten[6]. Die Säulen tragen ein zierliches Gebälke, und

---

1 Du sollst (in der Felsenmoschee stehend) einen schwarzen Stein sehen, welcher eines der Paradiesthore ist. Dieser Stein war grün, allein seine Oberfläche später in Schwarz verwandelt; doch spielte das Grün noch etwas durch. *Kemâl ed-Din* 22. Vgl. d'Arvieux.

2 *Fergusson* 109. Catherwood (Titelkupfer bei Fergusson) lieferte das interessante Interior of the Dome of the Rock. Der Beschauer steht etwas SO. vom Eingange in die h. Höhle, links stehen zunächst 2 Säulen, dicht beisammen, vor dem nicht sichtbaren Südthore, weiter 2 andere Säulen, welche der Achtseite zwischen dem Süd- und Westthor entsprechen, rechts zunächst der Südostpfeiler, welcher die Kuppel stützen hilft, weiter zwei große, prächtige Säulen zwischen diesem und dem SW.-Pfeiler. Man sehe auch Bonomi in *Hogg's* Visit to Alexandria (nach Blackburn).

3 *Medschired-din.*

4 It can but be stated here that the interior resolves itself into three concentric corridors, or rather two and a central space. *Blackburn* 119 sq.

5 *Medschired-din.* Richardson bei Raumer. Catherwood und Arundale. Bernardino Amico hat ebenso 24, dagegen Roger irrigerweise nur 16. Boucher sagt (220): Il n'y a rien dedans que 24. pilliers de marbre qui portent le feste de l'edifice, chacun desquels est orné de 4. lampes, qui brillent nuict et iour: les parois faits à la Mosayque, persemez d'une diversité d'animaux (!) et de fleurs. Du reste il n'y a ny autel, ny ornemens, ny chaire, ny siege, la dedans, excepté.. Aus Christenkirchen zu Bethlehem u. s. f. D'Arvieux.

6 Ein Kapitäle in Holzschnitt s. bei *Fergusson* 104. Vgl. Cather-

es ist dabei das Merkwürdige, daß über demselben die Wandung zu leichten Spitzbogen, von denen allemal einer dem Raume zwischen einem Pfeiler und einer Säule oder zwischen zwei Säulen entspricht, durchbrochen ist[1]. Die Decke des innern, etwa 30′ breiten Ganges ist platt, mit vieler Verzierung. Von derselben hangen Laternen herunter[2]. Dieser innere Gang, an der äußern Linie noch achtseitig, an der innern aber kreisrund[3], ist vom Zentralraum des Doms durch zwölf Säulen und vier starke Pfeiler, welche ihn an dem äußern Umfange stützen, getrennt. Die korinthischen Marmorsäulen sind antik, und man vermuthet, daß sie entweder in einem jüdischen, oder heidnischen Tempel, einem alten römischen Gebäude gestanden haben[4]. Zwischen je zwei Pfeilern springen von Säule zu Säule vier Bogen, die so wenig zugespitzt sind, daß man den Spitzbogenstyl nicht in der Profilzeichnung, wohl aber in der Perspektive bemerkt[5]. Hier aber stehen die Bogen

---

woods Inneres des Felsendoms. Comparing it with that of the, gateway, it will be seen that though differing in some respects they are similar in style. *Fergusson* 103.

1 The mode in which the entablature is used here is peculiar, perhaps unique; for though, as, for instance, in the baptistery of Constantine at Rome, and elsewhere, we have such an entablature running over a lower and below an upper range of pillars, I know of no instance of a discharging arch being used as this is. *Fergusson* 104. Vgl. Richardson bei Russel 118 f. Fergusson nennt (104) das Gebälke auch a jumble of the members of the Augustan- Corinthian order.

2 *Catherwood's* Interior. Vgl. Richardson. Die Säulen sind mit gewissen Arbeiten in Gestalt eiserner und eherner Leuchter umgeben, welche über einander und um die Schiffe (Rundgänge) herum stehen; es sind ihrer 7 bis 8000 Lampen, die alle Donnerstage bei Sonnenuntergang bis Freitag nach dem Mittaggebete, auch über den Ramadhân angezündet sind (!). D'Arvieux 2, 173. Vgl. die drittletzte Anm.

3 These (Säulen) are connected by arches, from which springs the circular wall, supporting the dome. Catherwoods Text. L'interno.. è di figura circolare, o sferica, dem 8seitigen Aeußern nicht entsprechend. *Mariti* 1. c. 252.

4 Catherwoods Text (*Bl.* 153) und Plan. Vgl. die fünftletzte Anm.

5 The arches under the dome, and those of the aisle, are both slightly pointed. Arundale bei *Fergusson* 112.

über keinem Gebälke, so daß der Baustyl eines spätern Zeitalters, ohne Kombinirung des horizontalen oder Balkenbaus mit dem Bogen, rein erscheint. Die Bogen der innern Reihe haben Farbenstreifen, nach der beliebten Weise der Mohammedaner[1]. Das Innere der Bogenmauer, so wie die des Doms bis hinauf ist mit vergoldeter Stuckaturarbeit im arabischen Styl geziert, wie er in der El-Hambra vorwaltet[2]. Auch sieht man arabische Inschriften innen an der Kuppel herum, etwa 20′ über dem Zylinder, über den Bogen, welche sie stützen, und oben an der Wand des äußern Ganges, so wie eine Inschrift über dem Eingange in die edle Höhle[3]. Es besteht dieser Dom aus Holzwerk; einzelne Theile davon sind mit vieler Mühe ausgeschnitzt, obschon das Auge sie nicht erreicht[4].

Unter dem Dome findet sich das eigentliche Heiligthum[5],

---

1 *Fergusson* 105; *Catherwood's* Interior.

2 Catherwoods Text; Arundales Durchschnitt. Dagegen schreibt Fergusson in seiner hypothetischen Befangenheit von old Roman basilicas. Vgl. Richardson.

3 Arundales Durchschnitt; Catherwoods Interior. Wild beschreibt (133 f.) die Moschee als Augenzeuge also: „Der ist inwendig mit schönen Alwaser Steinen gemacht, schöne Teppich auff die Erden gebreitet, mit Seiden gewirckt, auff die Alwaser Stein ist mit Gold auff Arabisch geschrieben. Es stehen auch zwo grosse weisse Wachskertzen, dicker als ein Schenckel auff 2. silbern Leuchtern, vnd hangen etlich 100. Lampen darin.. In summa, es ist ein schöner Tempel.“ Der vorbetende Priester heiße Imam Hadscha; man habe das Gebet, ein etwa eine Stunde langes, mit vielem Heulen und Schreien beschlossen.

4 *Catherwood* bei *Bt.* 153. Vgl. Arundales Durchschnitt.

5 Der ziemlich wohl unterrichtete Tschudi verbürgt (227), daß, nach Versicherung der Mamelukken, in der Mitte des Tempels ein „Flü oder Felsen“ sei nicht groß und durch einen Steinmetzen an allen Seiten gehauen, wogegen Maundeville sagt, daß der Fels auf der andern (S.-) Seite des Tempels war und Moriah oder Bethel hieß (ed. *Wright* 170 sq.). Die Mohammedaner verehren diesen Stein als ein Heiligthum von Abraham her, weil er bei der Opferung Isaaks auf demselben saß und 5 Fingerspuren zurückließ. Schwarz 217. Maundeville sagt auch (171), daß auf dem gleichen Felsen Bethel Melchisedech Brot und Wein opferte. Vgl. Golgatha S. 383, Anm. 6, S. 385 f.

der bemerkenswerthe Kalksteinfels[1], der in seiner unregelmäßigen Gestalt den größern Theil des Bodenraumes der Kuppel, über diesen Boden am höchsten ein Dutzend Fuß sich erhebend[2], einnimmt[3], mit rothem Atlaß bedeckt[4] und von einem vergoldeten eisernen Gitter umringt, um den Felsen vor der Betastung durch die zahlreichen Pilger zu schützen[5]. Die keinesweges ebene[6] Oberfläche des Felsens vom Berge Moriah erscheint natürlich und nur an wenigen Stellen zeigen sich Spu-

---

1 Richardson bei Russel 119. *Catherwood* bei *Bt.* 153. Dies ist ein Theil des Kalkberges.. Dem Anscheine nach blieb solcher stehen, als man bei der Gründung des Gebäudes den Grund ebnete.. Auf der Oberfläche ist der Felsen uneben, als wenn er aus dem Steinbruche käme, und überall rund herum erscheint der Felsen durch hölzernes Täfelwerk auf 4′ bekleidet, und dieses schließt sich dicht an den Felsen an. Richardson. Der Verfasser der Tomb. des Patriarches sagt (438), daß man in der Mitte einen Stein zeige, welcher als Grundlage des Tempels diente. Auch der Verfasser des Eleh ha-Massa'ot spricht von diesem Steine. S. *Carmoly* 470, n. 52. Vernehmen wir Reland (antiqq. 124): Arcam foederis in Templo secundo non fuisse certum est. Ejus loco saxum erat illic collocatum, quod lapis positionis dicebatur, altum supra terram tres digitos. *Joma* v. 2. Mira de hoc saxo narrant Judæi, crediturque ipsum illud hodieque a Mohammedanis servari in fano. Dazu bemerkt ein Erklärer (MS. in meinen Händen): De hoc saxo peculiarem dissertationem Th. Hascus conscripsit: Judæi autem multas hic fingunt fabulas de illo lapide, v. gr. quod sit centrum orbis terrarum, item, quod Deus illum produxerit ante omnes alias creaturas, quod mundus creatus sit extensione ab hoc incipiente lapide etc... quod .. Jacobus eidem lapidi indormiverit, quod nomen Jeovæ ei inscriptum fuerit ab ipso Deo etc. quæ omnia Morinus in exercitationibus ut fabulas explodit. Vgl. Schwarz, der, aus Joma, Eben Schetijach anführt.

2 Arundale's Durchschnitt. Der Fels überragt etwa 5′ den Marmorboden der Moschee, welche selbst etwa 12′ über die Tempelarea emporsteht. *Medschired-din* 88. Der Felsen erhebt sich hoch. Richardson. Etwa 10′. Schwarz.

3 Etwa 50′ in einer und 60′ in der andern Richtung messend. Catherwoods Plan.

4 Schwarz 217.

5 *Catherwood* l. c. 153 sq. Innerhalb des Eisengitters eine hölzerne Einfassung. Schwarz. Vgl. die viertletzte Anm.

6 Arundales Durchschnitt. Vgl. die viertletzte Anm. Nach Arundale ist der Fels auf der Nordseite am niedrigsten, und das zweite Drittel N.-S. am höchsten.

ren des Meißels[1]. Über dem Felsen hängt ein veralteter Traghimmel von karmoisinrother Seide[2].

Unter dem großen Felsen liegt[3] eine Höhle, die edle genannt, 11′ tief unter dem Boden des Felsendoms[4]. Vom Eingange mit zwei Seitensäulen und einem Spitzbogen dicht westlich neben dem Südostpfeiler der innern Reihe führt von Südost nach Nordwest eine im lebendigen Gesteine ausgehauene Treppe von sechszehn steinernen Stufen, in der Mitte auf der Ostseite durch eine Bank für Pilger unterbrochen, in die Höhle

---

1 *Catherwood* l. c. 154. *Medschired-din.* Vgl. die 7.letzte Anm.

2 *Catherwood.* Es ist auch von Andern gesagt, daß in der Mitte eine Kanzel stehe; allein es ist schwierig, sich hierüber Gewißheit zu verschaffen, und ich möchte fragen, ob sie nicht mit dem Traghimmel verwechselt wurde. Maundeville, welcher den Tempel besuchte, sagt: Und steht mitten im Tempel eine Bühne, wohl vierzehn Staffel hoch, mit guten Pfeilern umher. Die ed. Wright (170) hat: many high stages, 14 steeps high, der Berner-Koder: y a plus hault estage de 24 degres de hault. De Angulo schreibt (48): In medio dicti templi est vna stacio alcior ex vtraque parte aliis partibus templi bene de. XX. gradibus.. sancta sanctorum. Uebereinstimmend hat Amico in der Mitte ein kleines Bauwerk gezeichnet, worauf, im Tempel selbst, eine Treppe von etwa 10 Stufen Süd-Nord führt; ebenso Roger, welcher da von einer Kanzel des Kâdhi spricht. Boucher schreibt (l. c.): Une certaine forme de theatre sur lequel se met le Mophiti, les Cassis (Kâdhi), et Deruis, et Talismans, l'un desquels se met sur le bord, appuyé à une colomne de marbre, pour prescher aprés qu'ils ont fait la zala (Gebet). Medschir ed-Din stellt auf der rechten Seite im Innern des Doms einen Altar der Bühne des Muedhdhin gegenüber (88).

3 Auf der Südseite. *Medschired-din.* Unter dem Felsen ist eine tiefe Höhle auf jeder Seite ausgehauen. *Kemâl ed-Din* 51. Au mitan du temple est vne grotte assez basse et creuse, Gebetsort. (Privatbericht) *Benard* 161. *Εἰς τὸ μέσον τοῦ Ναοῦ εἶναι μία πέτρα, ἡ ὁποία εἶναι προσκολλημένη ἐπάνω εἰς δύο τοίχους, ἐξέχουσα ἀπ' αὐτοὺς κατὰ μῆκος, καὶ πλάτος, καὶ ὑποκάτωθέν της εἶναι Σπήλαιον. Χρυσάνθ.* 66. Sotto della quale (Rocca), o sia nella Rocca medesima vi è una cavità o grotta, nella quale si scende dalla parte d'austro per diversi scalini, wo ein Theil des Turbans Mohammeds sein soll. *Mariti* l. c. 254.

4 Catherwoods Text. Arundales Durchschnitt.

hinab[1]. Diese, von unregelmäßiger Form, hat eine durchschnittliche Höhe von 7'[2], eine Länge SO.-NW. von 25', eine Breite SW.-NO. von 20' und eine Bodenfläche von beiläufig 600 □'[3]. An der Decke der Höhle, in der Mitte, steigt eine kreisrunde Öffnung oder ein Schacht von 3' Durchmesser durch das ganze Felsendach bis zu der im Felsendome sichtbaren Mündung empor, wo der Platz des Propheten sei[4]. Die Felsenkuppel ist den Moslemin darum heilig, weil da Abraham, David, Salomo und Jesus gebetet haben, und es gibt da wenige kleine Altäre[5]. Wenn man die Treppe hinuntergestiegen, so ist rechts (NO.), nahe auf dem Boden, eine kleine Marmorplatte, Namens El-Makân Solimân (Platz Salomos); eine ähnliche Platte links (SW.) heißt El-Makân Dâûd (Platz Davids), eine südwestliche Nische El-Makân Ibrâhîm (Platz Abrahams), eine ähnliche im NW. angebrachte Höhle (Nische) El-Makân Dschebrâîl (Platz Gabriels), und eine Art steinerner Tafel im nordöstlichen Winkel El-Makân el-Chadher (Platz Georgs)[6]. Wenn man auf die Mitte des Felsbodens, wo eine runde Marmorplatte liegt, hinschlägt, so wird ein hohler

1 Catherwood und Arundale. Die Stufen können felsichte sein, wenn sie in neuerer Zeit ausgehauen worden. — Zu welcher Höhle hinab ist ein offener Eingang für die Menschen, um Gebet und Andacht zu verrichten.. Der Felsen ist auf Seite der Höhle einzig getheilt durch den Eingang in sie, auf Seite der Kiblah (Kebli, also SO.); er ist zwischen dieser und dem Felsen. Unter dem Thore der Höhle ist eine steinerne Treppe, wodurch man in dieselbe hinabsteigen mag. *Kemâl ed-Dîn* 52. Vgl. *Medschired-din.*

2 Catherwoods Text; vgl. Arundales Durchschnitt. 8' hoch. Burckhardt bei Russel 121.

3 Catherwoods Text und Plan; Arundales Durchschnitt. Nach Burckhardt (bei Russel 121) ist die Höhle ein unregelmäßiges Viereck von 18' Oberfläche (sic!).

4 Burckhardt a. a. O. Arundales Durchschnitt.

5 Catherwoods Text. Auf seinem Spezialplan der Höhle (*Fergusson* pl. V) 3 Betplätze, 2 ungefähr in der Mitte und 1 im NO.-Winkel.

6 Burckhardt a. a. O. In der Uebersetzung ist Makân überall Makam geschrieben, und „El-Makam El-Hober (Platz Elias')" glaubte ich wesentlich verbessern zu müssen.

Ton vernommen, zum Anzeichen, daß da eine Aushöhlung sei[1]; jene wird von den Mohammedanern Bîr ârûah (Seelenbrunnen) genannt. Man hatte von mohammedanischer Seite nachdrücklich bemerkt, daß eine Quelle bis etwa 1790 offen war, und bis zu dieser Zeit von jenen besucht wurde, welche sich sehnten, mit den Seelen Abgestorbener zu verkehren, allein daß eine Wittwe, wegen ihrer Vermittlung zwischen dem Lebendigen und Todten und zwischen dem Todten und Lebendigen, den Frieden mancher Familien in der Stadt störte, die Erschütterung unten einen zu argen Lärm verursachte, und daß so die Quelle verstopft ward, um weiterem Nachtheile vorzubeugen[2]. Ich vermuthe, daß der erwähnte Schacht einst nur die Öffnung einer Zisterne war, als welche die Höhle diente; es ist weniger wahrscheinlich, daß hier eine Quelle sprudelte. In der Mitte der Höhle lag im fünfzehnten Jahrhundert ein dunkelbrauner Lederteppich, auf welchem die Pilgrime standen, wenn sie den Grund des Felsens besuchten[3].

Die heutige Sage vom Felsen lautet also: Als Mohammed auf dem Steine stand und betete, und dann gen Himmel fuhr, wollte der Stein auch mitfahren. Nahe schon dem Paradiese, fing der Stein an das Freudengeschrei Lu lu lu

---

1 Catherwoods Text.

2 The well of souls — of the wicked we must suppose, this being the entrance to the Mahomedan hell. Catherwoods Text. Fergusson, in seiner verkehrten Ansicht, deutet (128) des Märtyrers Antoninus Quelle bei Golgatha (S. Golgatha 401) hieher. Unter dem Felsen des h. Gebäudes, sagt Kemâl ed-Din (71), fließen vier Bäche des Paradieses, der Sihan oder der Oxus, der Gihan oder der Tigris, der Nil und der Euphrat, also alle Wasser, von denen die Söhne der Menschen trinken.

3 *Kemâl ed-Din* 52. Eine ältere, wahrscheinlich hieher gehörende Notiz ist folgende (das. 21 sq.) nach der Erzählung des Abu Mohammed Abdallah Mohammed el-Herzi, eines Mönches: Ich sah, wie Einer sieht, wenn er schläft, am 10. Muharrem 335, während ich im innern Dome des Bêt el-Makdes vor der Felsenkapelle stand, wie sie prächtig wurde.. Er ging dann in die Kapelle und betete auf dem schwarzen Boden.

lu lu (Saghâret) zu erheben. Da gebot ihm der Prophet Stillschweigen und die Niederfahrt; allein der Stein fiel nicht ganz auf die Erde, sondern er schwebte von da an in der Luft etwa 4′ von der Erde. Als schwangere Frauen dann kamen, und dies sahen, so erschraken sie, und daher ließ der Sultân Selim unter dem Felsen eine Stütze anbringen. Indeß brach beim Herunterfallen der Stein in zwei Stücke, wovon das eine in der Felsenkuppel, und das andere in der kleinen Kuppel westlich daneben, Ku·bbet en-Nahâ·resch, liegt[1].

---

[1] Die Sage, die mir in Jerusalem von einem Moslem mitgetheilt wurde, erzählte Medschir ed-Dîn ähnlich: Die Sachrah ist ohne andere Stütze, als die, welche den Himmel hält. Nach dem Verfasser des Messir el-Ghoram schwebt der Fels zwischen Himmel und Erde. Auf der Südseite ist die Fußstapfe des Propheten, herrührend von der Nachtfahrt auf dem himmlischen Borâk, was auch bewirkte, daß der Fels sich auf diese Seite neigte. Auf der andern Seite sieht man die Fingerspuren der Engel, welche den Felsen hielten, als er sich neigte. Man sagt, daß derselbe in der Luft schwebte, bis eine Frau, beim Anblicke erschrocken, zu frühe niederkam. Da umgab man den Felsen mit dem gegenwärtigen Gebäude, um den Augen der Menschen das zu entziehen, was dieses Wunderwerk Erschreckendes hatte. So weit Medschir ed-Dîn. Ueber die Stelle von den Fingern der Engel vgl. *Kemâl ed-Dîn* 53. Doch hören wir auch diesen näher (51 sq.): Es ist gesagt, daß der Felsen in der Mitte der Moschee ist, und er ist auf allen Seiten abgesondert von jedem Ding, das ihn berühren könnte. Er hat keine andere Stütze, als die, welche stützt und aufrecht erhält die Luft. Auf dem oberen und westlichen Theile stand der Prophet in der Nacht, als er auf dem Borâk ritt. Diese Seite begann, aus Verehrung für ihn, in Bewegung zu gerathen; auf der andern Seite sind die Spuren der Engelfinger, welche den Stein festhielten, als er schwankte.. „Ich beschloß," sagte ein Autor (es war, wie man bei Medschir ed-Dîn sieht, der Verfasser von Messir el-Ghoram), „eines Tages in die Höhle zu gehen, in großer Furcht, daß die Wölbung nicht auf mich falle, in Betracht meiner Sünden. Ich sah dann, in Dunkelheit, einige heilige Pilger eintreten auf der dunkelsten Seite.. Ich sah Wunder über Wunder, den Felsen von der Erde getrennt, so daß er sie an keinem Punkte berührte". Wenden wir uns jetzt von den Moslemîn zu den Christen. Auch Rauchwolff erzählt (616) die Sage, daß Mohammed auf dem Thiere „Elmporac" von Mekka zum h. Felsen gereiset sei. Mahomet leur Prophet, qui selon leur creance, la (die Stadt) sanctifia de sa presence, lors que faisant le voyage du Ciel sur la blanche haquenée nommée *Alborach*, que luy auoit amenée l'Ange Gabriel. *Boucher* 113. Richardson sagt (a. a. O.) vom Steine, daß er

Diese Tradizion gibt kein gutes Zeugniß von der Festigkeit des menschlichen Gedächtnisses. Schon lange vor dem Sultân Selim wurde der Felsstützung gedacht: Eine Marmorsäule stand mit dem Fuße auf der Pilgerbank der Treppe und der Knauf stützte oben den Felsen (Sachrah), als sollte sie verhindern, daß keine Neigung auf die Süd- und andere Seite stattfinde[1]. Von dem abgelösten Felsstücke erhält man ebenfalls aus dem fünfzehnten Jahrhunderte Kunde; es lag aber nicht außer dem Felsendom, sondern in diesem auf der Südwestseite, und auf einem Marmorpfeiler gewahrte man die heilige Spur (Mohammeds)[2]. Abu Mohammed Abdal-

---

vom Himmel gefallen sein solle, als die Prophezeihung zu Jerusalem begann, und daß auf ihm die Propheten beteten; als diese nun flohen, wollte der Stein auch mit, Gabriel aber hielt und befestigte ihn an den Felsen, bis Mohammed kam, den Stein an diesem h. Orte unbeweglich zu machen, da dann der Chalif Omer um denselben die Moschee erbaute. Gabriels Fingerspuren waren noch im Steine. Man sieht aus diesen Mittheilungen ganz gut, daß die Sagen der Mohammedaner eine ebenso wächserne Bildsamkeit besitzen, als jene der Christen; doch springt bei erstern die Phantasie noch kühner, ich will beisetzen, über die Vernunft oder über den gewöhnlichen, gesetzlichen Gang der Dinge hinaus, wie er, als von Gott geordnet, dem gebildeten, verständigen Menschen genügen könnte. Verwundern wir uns nicht, wenn desgleichen die Juden das Märchen aufgriffen. Moses Chagis, der 1738 schrieb (ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch. 5, 379, 382), vernahm von einem Mohammedaner, daß in der Medrese von Salomo ein Stein, der Grundstein des alten Tempels, in der Luft hange, und Schwarz schreibt (217), der runde, weiße Stein sei nur an einer Seite am Boden befestigt, unten, zu Verhinderung des Falles, mit Holz gestützt, und unten durch der „Boden" abgegraben, daß er in der Luft zu schweben scheine.

1 *Medschired-din.* There (auf der Ostseite des Felsens) are also columns of marble abutting on the lower side upon the path of the rows of trees upon the side of the Kiblah, and on the other side forming buttresses to the extremity of the Rock: these are to hinder it from shaking on the side of the Kiblah (SO.). *Kemâl ed-Dîn* 52 sq.

2 *Medschired-din.* Die Spur des glorwürdigen Fußes ist gegenwärtig ein innen vom Felsen getrennter Stein, rechts gegenüber (den Spuren der Engelfinger), auf der andern Seite, westlich von der Kiblah, auf einem Pfeiler. *Kemâl ed-Dîn* 52. Nach einer andern Stelle (53) könnte man freilich auch annehmen, daß das Felsstück mit der h. Spur außer dem Dom gegenüber dem Westthore lag.

sah Iben Mohammed el-Herzi nannte im J. 335 der Hedschra (946 n. Ch.) die Kapelle des Propheten, wo er betete, und wo man seine Fußspuren sah[1].

Außer den vierzig Säulen und Pfeilern, welche die niedrigere Dachung im Umfange und den Dom tragen, gibt es zwei kleinere, der Westpforte ziemlich nahe Säulen, die man den fremden Pilgern zeigt, um diesen weiß zu machen, daß sie, wenn sie zwischen denselben frei durchschreiten, für das Paradies Mohammeds bestimmt seien; und man sagt auch, daß die Säulen, wenn ein Christ zwischen ihnen durchginge, zusammenrückten und ihn erdrückten. Es kamen jedoch gute Christen durch, ohne daß sie dieser Unfall traf[2]. — Man meldete auch von einem, der Westpforte ziemlich nahe gelegenen, über den steinbelegten Boden hervorstehenden, 2½′ □ haltenden Stein, anscheinlich von schwarzem Marmor. In demselben zählte man dreiundzwanzig Löcher, darunter solche, die einst Nägel aufgenommen zu haben scheinen, wie denn wirklich noch zwei vorhanden waren, ohne daß man wußte, zu welchem Ende sie dienten[3].

---

1 *Kemâl ed-Din* 22. Auch diese Stelle spräche dafür, daß die h. Spur außer dem Felsendom lag. *Ἐπάνω εἰς αὐτὴν (Πέτρα) εὑρίσκεται τυπωμένον ἕνα πάτημα ποδὸς, τὸ ὁποῖον λέγουσιν οἱ τοῦ Μωάμεθ ὅτοι νὰ εἶναι τοῦ Προφήτου, καὶ Ἀρχηγοῦ αὐτῶν, ὅταν ἦλθε, καὶ ἐπροσκύνησεν ἐπάνω εἰς αὐτήν. Χρυσάνθ.* 66.

2 Roger bei *Chateaubriand* 2, 300. Die Türken gehen zwischen 2 Säulen nahe der Westthüre durch, leicht, wenn sie ehlich sind; sind sie es aber nicht, so kommen sie nicht durch, wenigstens nicht ohne Mühe. D'Arvieux 2, 174. Ich kann nicht sagen, ob dieses Säulenpaar jetzt noch bestehe; das aber weiß ich, daß bei den Christen in der Grabkirche, zwischen dem Gefängnisse Christus' und der Longinuskapelle, ein ähnlicher Aberglaube aufgespielt wurde. Vgl. Golgatha 336 f., Siloahquelle u. Oelb. 95.

3 Die Mohammedaner glaubten, daß auf diesen Stein die Propheten die Füße setzten, als sie vor dem Besuche des Tempels von dem Wunderthiere abstiegen, und daß Mohammed, nach seiner Ankunft aus dem Paradiese und glücklichen Arabien, sich dort herabließ, um mit

Im gegenwärtigen Jahrhunderte sah man im Tempel einen Korân mit 4′ langen und über 2½′ breiten Blättern, nach der Sage, von Omer[1], und man erwähnte auch Ali's Schwert, das zwischen den zwei nördlichsten Säulen, zwischen dem äußern und innern Gange liegt[2].

Ich bringe jetzt das Gegenbild des Felsendoms als ein Besitzthum der Christen unter den fränkischen Königen, den Tempel des Herrn (**Templum Domini**). Als die Wallbrüder Jerusalem eroberten, trafen sie das Gotteshaus in einem wunderschönen Zustande; Gold und Silber von unschätzbarem Werthe erglänzten; die Wände und Thüren waren mit köstlichem Metall überzogen[3]. Vor Allem zeichnete sich im Tempel ein Goldgefäß aus, das, etwa zweihundert Mark schwer, an einer runden Kette mitten vom Dome herunterhing, und in welchem Gefäße nach den Einen eine goldene Urne, nach den Andern Blut von Christus, nach den Dritten Manna verborgen war. Das Heiligthum der Türken ließ Tankred

---

Gott zu verkehren. Roger bei *Chateaubriand* 2, 300. Richardson (bei Russel 117) berührt einen grünen Stein mit den wundervollen Nägeln. Ueber den Stein mit Löchern hat Raumer (nach Abulfeda?) folgende Stelle: An der Westthüre der Moschee ist eine Marmorplatte, in welcher ursprünglich 18 Nägel waren. Beim Schlusse einer jeden wichtigen Periode springt ein Nagel heraus, jetzt sind nur noch 3½ darin; die Perioden sind unbekannt (290). Vgl. oben Anm. 6 zu S. 523.

1 Burckhardt bei Russel 121 f. Richardson sah (a. a. O. 121) auf einem winzigen Lesetisch den alten Korân. „In dem Tempel seyn grosse schöne Bücher auff Arabisch geschrieben, die ligen auff Pulten.“ Wild.

2 Catherwoods Plan (*Fergusson* pl. V). Ali's Schwert wird auch im Siegel geführt. S. *Hammer-Purgstalls* Siegel d. Araber etc. Wien. 41.

3 *Guilbert*. Hist. Hieros. 10 (537). In der Ansprache Urbans II. aus dem J. 1095 (bei *Quaresm*. 1, 361a) heißt es: Quid templum Salomonis, imo Domini, prætermittimus, in quo simulacra suæ barbaræ nationes contra jus et fas modo collocata venerantur? Hier steckt wohl ein Irrthum; die Moslemin verehren keine Bilder, und wenn die Franken solche angetroffen hätten, so würden sie diesen Fund schwerlich verschwiegen haben.

unversehrt[1]. Dieser Tempel, sehr schön[2], hatte die Form eines Achteckes[3], und oben wölbte sich eine bleibedeckte Kuppel[4]. Er war innen und außen mit Marmortafeln und Mosaiken bewunderungswürdig geziert. Die musivische Arbeit beschränkte sich jedoch auf die obere Abtheilung der achtseitigen Mauerwand, unter der Hälfte folgten Marmorsteine, und diese untere Abtheilung war ganz, mit Ausnahme der vier Thüren, welche einen Unterbruch machten[5], einander kreuzweise gegenüber liegend. Der Tempel hatte zwei Dächer: eines zwischen den Achtseiten außerhalb und dem Zylinder innerhalb, und ein anderes über dem letztern, nämlich die schon genannte Kuppel. Auf der höchsten Spitze erhob sich das Zeichen des Kreuzes, besonders anstößig den Sarazenen, welche viel Gold gegeben haben würden, wenn man es beseitigt hätte; denn obschon sie nicht an das Leiden Christus' glaubten, so verehrten sie gleichwohl diesen Tempel. Am unteren Dache war ein Rundgang zum Lustwandel[6], und bleierne Röhren schenkten das Regenwasser

---

1 *Albert. Aquens.* 24 sq. (281).

2 *Phocas* 14. Templum sic decenter compositum et ornatum. *Joh. Wirsburg.* 498. Ils (Christen) avaient tout fait pour exciter la vénération pour leur église. *Schahab ed-Din* in der Bibliogr. d. Croisades par *Michaud* 2, 602. Die Christen suchten des Tempels Schönheit zu verschönern durch geschmackloses Verschnörkeln (tattooing). *Kemâl ed-Dîn* 247.

3 Idem vero templum Domini miro tabulatu marmoreo intus et exterius, a quocunque demum exstructum, formam habet decentem et rotundam, imo circulariter octogenam, i. e., 8 angulos in circuitu habentem. Hujus templi paries de optimo musivo opere etc. *Joh. Wirsburg* 495. *Guil. Tyr.* 8, 3. *Phocas.* Wenn es in der Citez de Jerusal. (1187, 110) heißt: Li moustiers du Temple estoit tous rons, so darf dieses Rundsein nicht im strengsten Sinne verstanden, oder es muß auf den Dom beschränkt werden.

4 Tectum habens sphæricum, plumbo artificiose coopertum. *Guil. Tyr.* In der Mitte des Gebäudes ist ein großer Dom. *Edrisi* 343. *Phocas.* Johannes Würzburger sagt: Super hunc strictiorem parietem (Zylinder) erigitur in altum testudo rotunda, foris plumbo cooperta (497).

5 *Joh. Wirsburg.* 495. S. auch die anderletzte Anm.

6 *Joh. Wirsburg.* 498. Er hinterließ wirklich ein äußerst schätzungsvolles, genaues Bild. Richardson (Raumer 290) sagt, daß man

aus. An den Achtseiten waren sechsunddreißig Fenster, und zwar an der obern Hälfte (der äußeren, achtseitigen Mauer), am Zylinder hingegen zwölf Fenster angebracht. Im Umfange des Tempels außerhalb, beinahe unter dem (untern) Dache, las man gegen Abend: **Pax æterna ab æterno Patre sit huic domui. Benedicta gloria Domini de loco sancto suo.** Gegen Mittag: **Bene fundata est domus Domini supra firmam petram. Beati qui habitant in domo tua, in sæcula sæculorum laudabunt te.** Gegen Morgen: **Vere Dominus est in loco isto, et ego nesciebam. In domo tua Domine omnes dicent gloriam.** Gegen Mitternacht: **Templum Domini sanctum est, Dei cultura est, Dei ædificatio est**[1]. An die Thüre gegen Ost stieß von außen eine Kapelle, geweiht zu Ehren Jakobs[2]. Daher las man folgende Verse an der Wand der Kapelle innen und außen, beinahe ringsum:

Jacobus Alphæi, Domini faciei similis,
Finit pro Christo etc.
Jacobus Alphæi, frater Domini Nazaræi,
Piscator, vita, vere fuit Israelita.
De templi pinna compulsus fraude maligna,
Ad Christum lætus migravit vecte peremptus[3].

---

auf der Moschee eine schöne Ansicht Jerusalems habe. Nach den Grundrissen von Amico oder Roger war gleich nördlich bei der Ostthüre eine kleine Thüre, durch die man trete, um auf den Dom zu steigen. Mariti spricht (Ger. 1, 252) von einer **scala a chiocciola, che conduce sul terrazzo che ricorre intorno alla Cupola, e a tutta la parte superiore della Moschea.**

1 Ewiger Friede vom ewigen Vater.., Gut ist gegründet das Haus des Herrn auf festem Fels.., In der That ist der Herr an jenem Orte.., Der Tempel des Herrn ist heilig.. *Joh. Wirzburg.* 497.

2 *Joh. Wirzburg.* 495 sq. **Par celi (porte), devers soleil levant entroit on en la chapelle, et si s'enrissoit on ileques aus portes oires. La citez de Jerusal. 1187, 111.** Vgl. die zweitnächste Anm. Edrisi sagt (344), daß neben dem Ostthore die zierlich gebaute Kuppel (el-Kubbet), genannt das Allerheiligste, sei.

3 *Joh. Wirzburg.* 495 sq.

Die Sage bewahrte hier das Andenken an Jakobs Sturz von der Zinne des Tempels[1].

Die Nordthüre des **Templum Domini** schaute gegen das Augustinerstift[2]. Auf dem Borten sah man mehrere arabische Buchstaben. Gerade daneben war eine Stelle mit heilsamem Wasser, wovon der Prophet sprach: Ich sah das Wasser ꝛc.[3] Über der Vorhalle des Westeinganges war das Bildniß Christus' mit der Umschrift: **Hæc domus mea, domus orationis.** Die Westthüre richtete sich nach dem Prachtthore (heute Bâb el-Kattânîn) und nach der Kirche des h. Grabes[4]. Die Südthüre schaute gegen das Gebäude Salomos (heute Aksamoschee)[5]. Die Eingänge in Nord und West hatten ein jeder sechs Flügel, die gegen Mittag vier und gegen Morgen zwei[6]. Zwischen der Einschließungswand (der äußern, achtseitigen Mauer) und

---

1 Ad caput templi est capella s. Jacobi, ubi præcipitatus.. Alphæus. *Fetell.* 22b. Diese Stelle könnte aber auch auf die Aksamoschee bezogen werden. Unzweideutiges lieset man in der Citez de Jerusal. (1187, 110): Devers soleil levant, tenant au mostier du Temple, avoit une chapelle de monseigneur S. Jaque l'apotre, le menor; pource estoit ilec quant cele chapele que il y fut martiriez.. Vgl. *Williams* 124 sq. On dit qu'on l' (Jakob) enterra prés du mesme lieu (Fallstelle). *Nau* 90. Die Jakobskapelle ist offenbar die Kapelle, die wir jetzt unter dem Namen Kettenkuppel kennen.

2 *Joh. Wirzburg.* l. c. Par la porte devers Aquillon entroit on en l'abbaiee. La citez de Jerusal. 1187, 111. Vgl. oben S. 510.

3 *Joh. Wirzburg.* 496. Auf der Nordseite des Tempels innerhalb des Thores ist eine Quelle, die aber nicht fließt, und von der die h. Schrift sagt: Vidi aquam egredientem. *Maundeville* (ed. Wright 170). In the west porch is a well. May not this communicate with the bath described by Dr. Robinson? Catherwood bei *Bartlett* 153.

4 *Joh. Wirzburg.* Durch das Westthor traten die Leute der Stadt in den Tempel. La citez de Jerusal. 1187, 111. Vgl. oben S. 500.

5 *Joh. Wirzburg.* La citez de Jerusal. Nach Edrisi (l. c.) war im Süden eine Kapelle, welche früher die Moslemin gebrauchten.

6 (Ostium) habet 6 januas, modo valvarum conjunctas etc. *Joh. Wirzburg.* Die Thorbogen (Propyläen) können doch wohl nicht verstanden sein. Ich weiß nicht, woher F. v. Raumer (Hohenstaufen 1, 170) die 6 verzierten Pfeiler, auf denen jedes der vier Thore ruhte, nimmt.

den innern (den Dom unmittelbar umgebenden) Säulen trugen sechszehn Säulen und acht marmorene Pfeiler, in Zwischenräumen von acht Schritten[1], das den Zylinder umgebende Dach, welches einen sehr schönen Plafond hatte. Die innern Säulen, an der Zahl zwölf, groß und marmoren, mit vier Pfeilern dazwischen, stützten die innere und engere und runde Mauerwand (den Zylinder der Kuppel)[2]. Innen stand an der achtseitigen Wandung auf der obern Linie in großen Buchstaben jenes Responsorium: **Audi, Domine, hymnum etc.**, und weiter unten im Umfange einige Verse jener Hymne: **Urbs Jerusalem beata etc.**[3]. Das Innere zierten auch Gemälde und Bildsäulen[4]. In der Mitte des Tempels, nämlich inner-

1 Inter hunc inquam et illum parietem (Rundwand und Achteckwand oder Mauer) sunt 16 columnæ, et 8 bases cum quadratis lapidibus marmoreis, cum spatio 8 passuum abhinc et inde. *Joh. Wirzburg.* 497. Rechne ich 1 Schritt zu 2½' (engl.) und multiplizire ich die 8 Schritte mit 24, so erhalte ich 192 Schritte oder 480'. Nach Catherwood beträgt der Zwischenraum bloß 10'; rechnet man aber auch die Pfeiler und Säulen mit, so fallen auf eine Achtseite 50 und auf den ganzen Umfang 400'. Möchte ich nun den Schritt des Johannes Würzburger zu 2' berechnen, so würde das Resultat der catherwoodischen Summe mit 384' sich nähern. F. Raumer unterscheidet (a. a. O.) die Säulen und Pfeiler nicht von einander, und schildert den 8eckigen Tempel als 256 Schritte im Umfange haltend.

2 Die etwas unbeholfen geschriebene Stelle des Johannes Würzburger, dem ich hier ganz folge, lautet: Inter istum exteriorem in circuitu parietem et inter interiores columnas marmoreas et magnas, quæ numero sunt 12, et sustentant illum interiorem et strictiorem et latiorem (latiorem neben strictiorem kann es glatterdings nicht heißen; ich glaube, es sei ein Schreib- oder Druckfehler für altiorem), et penitus rotundum parietem, qui habet 12 fenestras, suppositis etiam sibi 4 quadratis basibus, inter hunc etc. Schahab ed-Din (Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 602) nennt nur zierliche Kuppelsäulen von Marmor. Vgl. Golgatha 126.

3 Herr, erhöre den Lobgesang &c., Jerusalem, die Stadt des Heils &c. Wie sehr stechen die kräftigen, schönen Inschriften im Tempel des Herrn ab gegen manche neuzeitige überfromme, süßelnde, marianische, die höchstens von einer beinahe kindischen religiösen Verweichlichung zeugen.

4 On l'avoit chargée de peintures plus laides que la nudité même des pierres, et on y avoit placé différentes statues. Elle (Kirche) était

halb des innern Säulenkreises, sah man einen großen oder beinahe 10 Ellen (Ziraa) langen, beiläufig ebenso breiten, einen hohen oder zwei Ellen hohen Fels[1], welchen der Mohammedaner immer noch im Thun des Fallens fand[2]. Er war viereckig, wie ein Schild, beinahe kubisch[3]. Allein fünfzehn Jahre nach dem siegreichen Einzuge der Franken deckte den bishin nackt und offen gebliebenen Felsen der Tempelvorsteher mit weißem Marmor, und baute darüber einen prächtigen Altar, an welchem der Klerus den Gottesdienst that[4]. Man klagte jedoch bitterlich auf mohammedanischer Seite, daß die Christen sich zu dem Ende am h. Felsen vergriffen, nämlich daß sie einen Theil davon abschlugen; ein Stück soll nach Konstantinopel, ein anderes in die Gegend der Slaven (Russen) verschleppt, und hier mit dem gleichen Gewichte von Gold auf gewinnsüchtige Weise verkauft worden sein[5]. Unter dem Felsen

---

entourée de marbres et de sculptures. *Schahab ed-Dîn* l. c. Darin waren Bilder sehr fein in Marmor ausgehauen. So erzählte Omad, der unter den Bildern ausgehauene Schweine sah. *Kemâl ed-Dîn* 446. Bilder von Schweinen hatten die Christen so wenig, als früher die Mohammedaner, nach der Behauptung des Papstes Urbanus II., überhaupt Bildnisse.

1 Rupes conspicitur alta et magna. *Sæwulf*. 31. In medio autem hoc moderno tabernaculo mons lapideus, natura fundatus, prominet, fere in latitudine continens tertiam partem jugeri, in altitudine habens duos cubitos. *Albert. Aquens*. 6, 24. 1/3 Juchart kann nicht angehen; es dürfte vielleicht ejusdem für jugeri zu lesen sein, was dann seine Richtigkeit hätte. In cujus medio et rupes nativa et ingens, de qua deturpatur satis et impeditur ipsum templum. *Fulcher. Carnot*. 18 (397). Inf(t)ra interiorem columnarum ordinem rupes est aliquantulum eminentior. *Guil. Tyr*. 8, 3. *Édrisi* 344 (etwa 1/2 Elle [brasse] hoch).

2 Unterhalb war der fallende Felsen. *Édrisi* 344. Doch der schwebende Stein auch beim christlichen Mönch Epiphanius (50).

3 *Édrisi*.

4 *Guil. Tyr*. Il y avoit dans ce lieu (Fels) un autel des sacrifices. *Schahab ed-Dîn*. Die Sachrah war verborgen vor den Reisenden, indem sie von den Gebäuden darüber bedeckt war.

5 Nos cœurs furent brisés de douleurs à la vue de la place d'où ces morceaux avaient été enlevés. *Schahab ed-Dîn* l. c. *Kemâl ed-Dîn* 249 sq., 255.

... eine dunkle Höhle, in die man an der einen Seite auf einer Treppe eine Klafter tief beim Fackelschein hinabstieg, wogegen auf der andern Seite ein immer verschlossener, kleiner, gemauerter Eingang war[1].

Ehe ich der Sagen gedenke, die sich an den Felsen und das Gebäude darüber knüpften, bemerke ich zum Voraus, daß die Christen ein wesentlich anderes Sagenbild entwarfen, als jenes uns bekannt gewordene der Moslemin ist, bei denen die Namen Jesus und Maria nur selten anklingen, indem sie z. B. anführten, daß im Bêt el-Makdes Gott den Jesus veranlaßte, als Kind zu Johannes zu gehen, daß dort Gott jenen im heiligen Geiste bestärkte, daß Jesus, als die Kinder Israels im Bêt el-Makdes kauften und handelten, seine Kleider in Stücke zerschnitt, und anfing, jene hinauszustoßen und ihnen Vorwürfe zu machen, daß dort Zacharias das Mädchen Marien erzog, daß dieser dort im Bêt el-Makdes Gott die freudigen Nachrichten von Jesus offenbarte[2]. Obschon die Christusverehrer den heil. Ort Jahrhunderte lang genauer zu besehen das Glück nicht genossen, besaßen die Franken gleichwohl eine große Gewandtheit, Stellen der alten und neuen Schriftrolle, welche näher oder entfernter auf den Tempelberg und

1 Cujus (mons lapideus mitten im Tempel) in uno latere gradus collocati, ad cava loca descendentes perducunt; alio vero in latere, ut in veritate referunt, qui tunc (1099) consideraverunt, ostiolum habet lapideum, sed semper signatum. *Albert. Aquens.* 6, 24. Rupes.. subtus concavata. *Sæwulf.* 31. Rupes.. cum subjecta ex eodem saxo spelunca. *Guil. Tyr.* 8, 3. *Edrisi* 344. Ich will es dahin gestellt sein lassen, ob die Stelle im Itiner. Burdig. Hieros.: Est ibi et crypta, ubi Salomon dæmones torquebat, hieher passe. Dunkelhaft heißt es beim Schêch Ebu Ishak el Farsi el Isztachri (Buch. d. Länd. Hamb. 1845. 34), daß der Felsen sich mannhoch vom Boden erhebe, 19 Ellen lang und beiläufig ebenso breit sei, daß man auf Stufen ins Innere der Moschee, wie in eine unterirdische Grube hinabsteigen könne. Der Glaube der Juden war, daß die ehrwürdigen Ueberbleibsel ihrer Religion in einer sehr schwer zugänglichen, geheimen Felsenkammer innerhalb der Moschee zu Jerusalem erhalten wurden. *Williams* 47.

2 *Kemâl ed-Dîn* 18; 294; 16; 21.

den Tempel sich bezogen, örtlich zu fixiren. Der Aufenthalt der Franken dauerte übrigens zu kurz, als daß alle Sagen den Kulminazionspunkt mönchischer Legalität oder Sankzion erreichen konnten. Man sieht den Mittheilungen aus dieser sehr interessanten Periode fränkischer Oberherrschaft an, daß man immer noch am Suchen und Errathen war. Ich finde übrigens einen großen Unterschied in dieser Beziehung zwischen der Grabkirche und dem Tempel des Herrn. Dort betrat man ebenfalls das Gebiet der Bibel, allein man verließ es auch, um sich auf das unsichere der Legenden zu werfen; hingegen hier blieb man, mit wenig Ausnahmen, innerhalb der von der Bibel gesteckten Grenzen, und man begnügte sich mit einer gewissen religiösen Bescheidenheit, biblische Aussagen zur lokalen Anschauung zu bringen, ob auch beinahe durchall im hypothetischen Wege. Auf dem Felsblocke (später inmitten des Tempels) soll der Engel gesessen haben, welcher wegen der von David unbehutsam veranstalteten Menschenzählung das Volk züchtigte, bis vom Herrn befohlen ward, daß er das Schwert in die Scheide stecke und das Volk schone[1]. Man nahm an, daß an der Stelle des Tempels der Altvater Jakob den Traum hatte und die Engel auf der bis an den Himmel ragenden Leiter auf- und niedersteigen sah[2]. Die Stätte fand sich rechts im Tempel nahe dem Orte, wo Christus dargestellt ward, und man las die Worte:

Hic Jacob scalam vidit, construxit et aram,
Hinc locus ornatur, quod sanctus jure vocatur[3].

---

1 2. Reg. 24, 17. *Fulcher. Carn.* 18 (397). Spelunca, supra quam sedisse angelus dicitur. *Guil. Tyr.* Supra rupem.. dicitur stetisse.. angelus. *Vitriac.* c. 62. Die *Gesta Francor. expugn. Hierus.* bezeichnen (573) allgemein die Tempelstelle. Auf dem Felsen. *Maundeville* (ed. Wright 171). Vgl. 2. Sam. 24, 10.

2 1. Moses 28, 10 ff. *Sæwulf.* 30. Eugesippus sagt (114 sq.), daß das domus Domini früher auch Bethel geheißen habe. Vgl. oben Anm. 1 zu S. 519.

3 *Joh. Wirzburg.* c. III. Fetellus (22b) scheint einen andern Ort

Man zeigte auch in einer Kapelle, wo Jakob und die Leiter abgebildet waren, unter dem Gemälde selbst den Stein, welcher unter dem Haupte Jakobs lag[1]. Man las da ebenfalls Verse:

Hæc tua sit terra Jacob cum prole futura[2].

Übrigens bestritt man schon zu dieser Zeit die Verlegung des Bethel nach dem Tempel des Herrn oder nach Jerusalem[3]. In der Mitte des Gotteshauses, und zwar im Felsen selbst, glaubte man das Allerheiligste (**sancta sanctorum**)[4]. In „diesem" Tempel lag einst, wie man vorgab, auch die Bundeslade[5], und man sah den Stein, auf dem sie abgestellt war[6]. Hier war es ebenfalls, wo Jesus, mit der Mutter Maria

---

zu verstehen; er sagt, daß an den Tempel der Darstellung die Stelle stoße, wo Jakob die Leiter sah.

1 *Περὶ τὰ εὐώνυμα* (nach Johannes Würzburger „rechts") *μέρη τοῦ ναοῦ.* ***Phocas*** 14.

2 ***Joh. Wirzburg.*** 495. Er sagt auch (494 sq.): **Quod vero hoc ipse in lapide Jacob depingitur caput posuisse, quando dormiens.. salva reverentia templi verum non est.** Vgl. oben S. 527, Anm. 1.

3 ***Joh. Wirzburg.*** 492, 495. Rosenmüllers Ansicht (bei Raumer 290), daß das harte Schlafkissen Jakobs der Felsen der Moschee (es-Sa'chrah) sei, hält nicht Stich. Wenn Maundeville sagt, daß auf der andern Seite des Tempels der Fels, Bethel genannt, liege (s. oben Anm. 5 zu S. 526), so ist damit nicht gesagt, daß es der den Kopf Jakobs unterstützende Stein war. Jedenfalls erhellt aus dem Dargethanen hinlänglich, daß de Vitry (bei Raumer 290) sagen konnte: **Hierusalem sancta, quæ vocata est Bethel et Luza.** Die Tradizion, welche Bethel mit Jerusalem zusammenmengt, schreibt Williams (204), gegen den Wortlaut der Geschichte, den Moslemin zu (**with whom it is quite in character to crowd together of incidents, without the slightest regard to topography, chronology, or history**).

4 ***Sæwulf.*** 31. Die ***Gesta Francor. expug. Hierus.*** (24 [573]) bezeichnen das **propitiarium aureum et arca testamenti, in quo erant tabulæ Moyses et virga Aaron et manna et cætera** als das **sancta sanctorum.** Edrisi s. in Anm. 2 zu S. 536 und den Mönch Epiphanius in der Anm. 5 zu S. 519. ***Maundeville*** l. c. 170.

5 ***Sæwulf.*** **Arca.. in Templo non est, sicut a quibusdam creditur. Gesta Francor. expugn. Hierus.** 24 (573). ***Maundeville*** l. c. 171. **Multi Judæorum credunt usque hodie ibi arcam contineri.** ***Georg.*** 541.

6 **Enumerat. locor. sanct.,** bei ***Quaresm.*** 2, 588a.

am Tage ihrer Reinigung, dargestellt und vom greisen Simeon auf den Arm genommen wurde[1]. Über einem Steine, gleichsam an einem Altare, war die Darstellung gemalt und die Inschrift zu lesen:

Hic oblatus rex regum virgine natus,
Quapropter sanctus locus est hic jure vocatus[2].

Auch las man an der Stätte des Tempels, wo Maria, erst drei Jahre alt, dargebracht war, die Worte:

Virginibus septem virgo comitata puella puellis,
Servitura Deo, fuit hic oblata triennis[3].

Das Fest der Darstellung wurde am 22. Wintermonat im Tempel begangen, und man betete in der Messe: Gott, der du die h. Gottesgebärerin, den Tempel des h. Geistes, nach den drei Jahren ihres Lebens im Tempel des Herrn darstellen wolltest, schau auf das dir ergebene Volk hernieder, und verleihe, daß wir, bei Begehung des Festes der Darstellung, selbst ein Tempel werden, zu dessen Bewohnern du uns für würdig erachten mögest[4]. Wir werden in der Folge erfahren, daß man später für die Darstellung noch einen andern Schauplatz auserkor. Im Tempel des Herrn war Jesus mitten unter

---

1 Lukas 2, 25 ff. *Sæwulf.* 31. Gesta Francor. exp. Hierus. 24 (573). Enumerat. loc. s. l. c. S. auch *Marin. Sanut.* 3, 14, 9. Eine kurze Uebersicht der neutestamentlichen Szenen im Tempel gibt (außer Maundeville) das Viagg. al S. Sepolcro (F2b), eine erschöpfende Rau (76 sqq.).
2 *Joh. Wirzburg.* c. III. Nahe dabei (paulo post) war Bethel.
3 In hoc ipso templo Domini XI. Calend. Decembris B. V. Maria, jam trium annorum parvula, oblata fuisse Deo, ut hi versiculi docent ibidem, inscripti (die ich im Texte gab). *Joh. Wirzburg.* Die Sage bekam bei de Vitry (c. 61) noch mehr Ausschmückung: Im Tempel des Herrn that Maria mit andern Mädchen Dienste; bei Besorgung der Gefäße und der Priestergewänder lernte sie die h. Schrift; in den Kinderjahren ward sie dem Herrn dargestellt. Baldensel sagt (122): In hoc etiam loco b. virgo ante desponsationem ejus dicitur Deo fuisse oblata a parentibus, ut templi pannos abluendo, rupta consuendo, acu ornando et hujusmodi muliebria officia a o virginalia diligentius exhibent.
4 *Joh. Wirzburg.* 532.

den Schriftgelehrten, und da erschienen noch die Spuren desselben im Felsen, als er sich verbarg und aus dem Tempel trat[1]. Da war die Stätte, wo die Jünger Jesus' ihrem Meister bekannten, was sie gethan hatten[2]. Eine kleine Gruft mit einem Eingange auf der linken Seite des Tempels, auf der Südseite unter dem Chore, ward als der Ort bezeichnet, wo Christus in Beziehung auf die Ehebrecherin die Worte sprach: Wer sündenfrei u. s. f. Die Höhle hieß Beichte oder Ort der Beichte[3]. Als ein Denkzeichen, daß Christus das Krämervolk hinausjagte, ward auf der rechten Seite (N?) des Tempels ein aus Verehrung vielbeleuchteter Stein gezeigt, der angeblich vom Fuße (Jesus') berührt und geheiligt war, als nämlich Christus allein mit göttlicher Kraft so viel Menschen widerstrebte, indem er sie mit Gewalt hinauswarf. Dieser Stein war vortrefflich geziert und an jenen Stein gefügt, über

---

1 *Sæwulf*. 31 sq. Gesta Francor. expug. Hierus. 24 (573). Schahab ed-Din sagte (Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 602), daß nach den Christen ein Fußeindruck Christus' und nach den Mohammedanern — Mohammeds gesehen wurde, und Kemâl ed-Din schrieb (246): Die Franken bauten eine Kirche über der Sachrah, auf daß sie ihre Hände erheben, um die Stelle zu segnen, und auf daß sie ihre Augen emporrichten, um sie zu begrüßen. Daher zierten sie die Kirche mit Bildern und Leuchtern, und bestimmten darin einen Platz für die Mönche und einen für das Evangelium. Auch erfanden sie Entschuldigung für die Erhebung und Verehrung, und errichteten, abgesondert von den andern Gebäuden, gerade bei der Stätte des Fußes von Mohammed, eine kleine Kapelle, die sich auf Marmorpfeilern erhob, und sie sagten: Dies ist die Stätte, worauf Christus seinen Fuß setzte. Darum war diese Stätte als geheiligt betrachtet und zum Gebete bestimmt. Vernehmen wir hier auch Maundeville (Reyßb. 776), obschon er von Jesus' Fußspuren nichts meldet: Auf demselben Felsen (Bethel) wollten die Juden unsern Herrn Gott versteinigt haben, und der Fels spielt sich da so weit von einander, daß Christus sich darin verbarg, und leuchtete ihm ein Stern vom Himmel, der zu ihm kam in den Felsen, so lange er darin war. Vgl. Siloahquelle u. Oelb. 109 f.

2 Ibi est locus confessionis.. *Sæwulf*. 30 sqq.

3 Ad quam cryptam introitus est in sinistra templi et vocatur Confessio. *Joh. Wirzburg*. 495. Sub choro in parte meridionali est crypta quasi in petram excavata, quæ dicitur locus confessionis, eo quod Christo ibi sit oblata mulier etc. *Fetell*. 22b.

welchem die Darstellung Christus' gemalt war[1]. Der Tempel wurde im J. 1136 am dritten Tage nach Ostern von dem päpstlichen Gesandten, Bischof Alberich, einem Franken, mit dem Patriarchen von Jerusalem und mit andern Bischöfen unter dem Jerusalemer-Könige Fulco eingeweiht. Dieser Weihe wohnten vornehme Männer aus dem Morgen- und Abendlande, unter andern Josselin der Jüngere, Graf von Edessa, bei[2].

Vergleicht man den Tempel des Herrn mit der spätern Felsenkuppel, so ergibt es sich, daß der Bau, seit dem Abzuge der Franken, keine wesentliche Veränderungen erlitt, wenn auch der Sultân Salâh ed-Din den Felsen abdecken, mit einem eisernen Gitter umgeben ließ und der frühern Bestimmung zurückgab[3]. Der Umfang des Tempels, seine achteckige Form mit einem zylindrischen und kugelförmigen Überbau in der Mitte, die Zahl der Thüren, selbst die der Säulen und Pfeiler, so der innern, als äußern, wohl auch die h. Höhle blieben gleich. Die Kuppel scheint indeß bei den Ausbesserungen, deren sie in den letzten Jahrhunderten bedurfte, von einer spitzern Form im Profile dem Halbkreise sich mehr genähert zu haben, so wie sie sich auch nach und nach des Halbmondes entledigte;

Vgl. die h. Höhle. Säwulf gedenkt (32) der Ehebrecherin noch besonders, ohne daß er einen zweiten locus confessionis anführt. Die Citez de Jerusal. (1187, 110 sq.) verlegt diese Handlung in die Kapelle östlich vom Tempel, in welcher Jakob unfreiwillig seinen Tod gefunden habe. Es ist wohl keine andere, als die oben beschriebene Höhle gemeint, die Sage aber ungeschickt applizirt. Vgl. Siloahquelle u. Delb. 229.

1 *Joh. Wirzburg*. c. 3. Vgl. die Gesta Francor. exp. Hierus. 24 (573).

2 *Guil. Tyr*. 15, 18. *Quaresm*. 2, 112b. 6. April 1143. *Mariti* l. c. 248. Der Gesandte Amalrich. Jäck's Palästina 1, 169.

3 *Schahab ed-Din* l. c. Der Sultân befahl, daß der Schleier gelüftet, der Zwischenvorhang aufgezogen, der Ueberzug von Marmor weggenommen, das Gehäuse in Stücken abgebrochen werde. So stellte er den Fels den Pilgern vor die Augen, und reinigte ihn von (dem Machwerke der) Christen. So wurde die Sachrah wieder hergestellt, wie sie war in alter Zeit. *Kemâl ed-Din* 247.

sonst noch verlängerte man die Fenster an den Achtseiten, indem man sie tiefer herabzog.

Ehe ich zu den drei oder vier alten Tempeln zurückgehe, ist es mein Vorwurf, die Geschichte der Felsenkuppel oder Kubbet es-Sachrah zu versuchen. Leider breitet sich ein weites Feld von Jahrhunderten vor uns aus, das uns kaum eine Hand voll Ähren ernten läßt. Wir haben es zuerst mit der Sage, der gewöhnlichen Vorläuferin der alten Geschichte, zu thun. Als der schwebende Fels eine schwangere Frau, so lautet die oben erzählte Sage, in Schrecken versetzte, da umgab man ihn mit dem gegenwärtigen Gebäude. Nach einer andern Version der Araber besaßen zwei Brüder die jetzige Baustelle; einer war verheirathet; sie bauten gemeinschaftlich das Feld; die Ernte ward gleich getheilt; allein der Ledige behielt billigermaßen doch minder Garben. Der Verheirathete gab einige von den seinigen insgeheim dem Andern, und dies bewirkte bei beiden die Überraschung, daß die Zahl der Garben gleich war. Das Nämliche ward mehrere Nächte wiederholt, und die Haufen blieben sich immer gleich, bis die Brüder endlich einander auf der Lauer trafen. Nun sollte ein Ort, wo ein so guter Gedanke zwei Menschen zugleich in den Sinn gekommen war, ein Gott wohlgefälliger Platz werden, und die Menschen wählten ihn aus, und weihten ihn, indem sie hier ein Gotteshaus bauten[1]. Sagenhaft klingt es auch, daß die

---

1 Lamartine 2, 285 ff. Der Verfasser bezieht zwar die Sage auf den Tempel Salomos; mir schien die Beziehung auf die Felsenkuppel wahrscheinlicher, und so rückte ich sie hier ein, da ohnehin poetische Reisende Salomostempel und Felsenkuppel unter einander werfen. Sehr hoch ins Alterthum hinauf langt Kemâl ed-Din. Laut der einen Tradizion (100) nach Kaab bei Abu Mohammed el-Kasîni Iben Isâkir ward der Grund des Bêt el-Makdes von Sem, dem Sohne Noahs, gelegt, worauf David und Salomo bauten; die andere (27 ff.) nach Iben el-Mubarak geht nur auf David zurück. Die Tradizion von Salomo, nach welcher der Grund Wasser war, s. p. 32 sqq. und eine weitere p. 35 sqq.

Felsenkuppel von Helena[1] oder von Justinian[2] oder von Heraklius[3] gebaut wurde. Nachdem im J. 636 die Anhänger Mohammeds unter Omer Iben el-Chattâb die h. Stadt in Besitz genommen, beschloß der Chalîf, an der Stelle des alten jüdischen Tempels eine Moschee zu errichten. Als er den Patriarchen Sophronius darum befragte[4], sprach dieser: Ich werde dir eine Stätte anweisen, wo du einen Tempel bauen magst, wo die Kaiser der Griechen es nicht im Stande waren, nämlich den Felsen (es-Sachret), auf welchem Gott den Jakob anredete, und den Jakob die Himmelspforte nannte, die Israeliten aber als das Allerheiligste (Kods el-Kods) betrachteten. In der Mitte der Welt liegend, war er

1 *Eugesipp.* 114 sq. *Fetell.* 15a. Helena und nachher die christlichen Könige. Schulz 6, 322. Nachdem Adrichomius nach den alten Autoren das vorgebliche Baubemühen der Juden auf Ermunterung des Kaisers Julianus Apostata erzählt, fährt er (158) fort: **Christiani nihilominus eodem in loco ædificare non timuerunt. Opere enim rotundo et Græco labore ex magnis, sectis, et politis lapidibus, præcellenti forma amplum et præaltum, plumboque tectum ibi templum erexerunt, quod per aliquot sæcula Patriarchali cathedra decoratum, ac vero puroque Dei cultu celebre: tandem a Sarracenis invasum.** Adrichomius griff die ganze Behauptung aus der Luft, und mit Recht widerlegt ihn Quaresmio (2, 109), beifügend: **Ex his etiam apparet, quam improbabilis sit opinio eorum qui asserunt templum hoc fuisse ab Helena Magni Constantini matre ædificatum.** Nach Fergusson rührt, aus architektonischen Gründen, der Bau von Konstantin her.

2 **Quidam enim sub Constantino imperatore ab Helena, matre sua, reædificatum fuisse (in præsente Bethel) perhibent pro reverentia ligni Domini, quod de Perside triumphans retulerat (sic!). Alii a Justiniano etc.** *Fetell.* l. c. *Eugesipp.* l. c.

3 *Eugesipp.*

4 Nach Theophanes (bei Robinson 2, 82) wurde Omer zu einer großen Kirche geführt, zu deren Vorplatz eine Treppe hinanstieg. Wohl ist die Auferstehungskirche oder die konstantinische Basilika gemeint, zu welcher der Feldherr zuerst kam. Vgl. Golgatha 56, 105. Ich folge meist Saîd Iben Batrik. Anders erzählten die Juden, daß sie vom König um die Tempelstelle, wo Ruinen und Unreinigkeiten ihre Auffindung etwas erschwerten, befragt wurden. Ein Greis gelobte die Aufdeckung der Stelle, wenn der König eidlich verheiße, daß er die Westmauer erhalten wolle. *Ishak* 235 sq. Ueber die Westmauer s. oben S. 468 ff.

sraels. Diese, wo sie immer
sonst noch verlängerte m elben ihr Antlitz. Doch weise ich
dem man sie tiefer he gung an, daß innerhalb Jerusalem
Ehe ich zu der keine Moschee (Mesdschid) erbaut
ist es mein Vor ophronius. Es fertigte also Omer
Kubbet es-Sa b darüber einen Freibrief aus, den er ihm
weites Feld r nämlich die Römer die christliche Religion
eine Hand „Helena“ Kirchen in Jerusalem; den Ort
der Sag ieß man verwüstet und öde. Man warf so viel
zu thu den Felsen, daß dieser als ein großer Misthaufen
laute und daher mißachteten die Römer den Felsen und
gab m keine Verehrung, wie die Israeliten, auch bauten
ar Kirche darüber, weil unser Herr, der Messias, nach
vangelium sprach: Siehe, euer Haus wird wüste ge-
werden, so wie: Es wird kein Stein auf dem andern
lassen werden. Der Patriarch nahm daher den Chalifen
Omer Iben el-Chattâb bei der Hand, und führte ihn
auf den Misthaufen des Felsens. Omer streckte den Saum
seines Kleides, füllte dieses mit Schutt, und warf dieses in
den Wâdi Gehinnom[1]. Als die Moslemin sahen, daß Omer

---

1 وادى جهنم vallem Gehennæ. *Said Iben Batrik* 2, 287. Es ist das Thal Kidron verstanden. Der Kernsatz diene als Wink für Fergusson, der da will, daß Konstantin über dem Felsen gebaut habe. Der Felsen (es-Sachrah) ist etwas so Sicheres, daß er kaum mit etwas Anderem verwechselt werden konnte. Kemâl ed-Din erzählt den Hergang so (176 sqq.): Omer Iben el-Chattâb wurde vom Patriarchen geführt. Er kam nahe zum Thore Mohammeds und er reinigte die Treppe desselben vom Unrathe, kam dann zu einem engen Gange, und er stieg eine Reihe Stufen hinab, bis ihm der Patriarch zurief: Du kannst nicht weiter gehen, außer du kriechest auf Händen und Füßen. Omer ging auf seinen Händen, und seine Begleiter krochen auf Händen und Füßen ihm nach, bis sie zu einem Wassergraben in der Mitte gelangten, wo sie aufrecht stehen konnten. Omer betrachtete die Stelle, und sprach: Das ist die Stelle, welche der Gesandte Gottes uns beschrieb. Nach einer andern Ueberlieferung kam Omer Iben el-Chattâb mit Kaab. Diesem sagte er: O Abu Isaak, laß mich den Platz der Sachrah erken-

Chattâb in seinem Schooße Schutt trug, so mach- ...ich ohne Saumsal auf, mit den Kleidern, Schilden, ...en und Krügen Schutt wegzutragen, bis die Stelle des ...elsens rein und sauber zum Vorscheine kam[1]. Übrigens fand man wirklich noch einige Spuren von einem alten Bauwerke[2]. Nach Wegräumung des Schuttes sprachen Einige: Lasset uns einen Tempel bauen[3], daß der Felsen in der Kibleh steht. Darauf erwiederte Omer: Mit nichten, wir werden den Tempel so bauen, daß der Fels den hintern Theil der Moschee einnimmt. Omer baute also, und der hintere Theil der Moschee stand über dem Felsen[4]. Um das J. 760 wurde Omers Moschee, nicht einmal vierzig Jahre nach ihrer Erbauung, so beschrieben: ‚An jenem berühmten Orte, wo einst der Prachttempel, in der Nähe der Ostmauer, gebaut war, haben jetzt die Sarazenen ein viereckiges Bethaus, das sie besuchen, nachdem sie getäfelte Wände aufgerichtet und große Balken über einigen Resten von Trümmern in geringer Bauweise hingelegt hatten. Das Bethaus ist so groß, daß es, wie es heißt, dreitausend Menschen zu gleicher Zeit fassen kann'[5]. Man

nen. Dann antwortete er: Miß eine Elle auf jeder Seite der Mauer, welche das Thal Josaphat (in der Uebersetzung Hinnom) überragt. Dann grabe, und du sollst es finden. So sprach er. Und der Platz war ein gemeinsamer Teich (cess-pool). Darauf grub er, und der h. Felsen kam zum Vorscheine. Omer sagte zu El-Kaab: Wo denkest du, daß wir sollten die Moschee hinstellen? Er antwortete: Hinter dem h. Felsen (Sachrah). Omer aber baute die Moschee vorne hin (vgl. 184). Viel Unrath deckte die Stelle der spätern Omersmoschee (180).

1 *Said Iben Batrik.*
2 S. Anm. 1 zu S. 476.
3 *Said Iben Batrik.* Aehnlich lautet die Erzählung El-Makin's bei *Le Quien* Or. Christ. 3, 278.
4 *Said Iben Batrik.* Vgl. die viertletzte Anmerkung. Daß Omer Iben el-Chattâb die Felsenkuppel erbaute, bezeugen alte Inschriften am Gebäude, sagt Wilhelm von Sûr (8, 3). Ebenso gibt Benjamin von Tudela (42) Omer Ben Citabi (Chattâb) als den Erbauer der schönen Kuppel an. Wirklich fand auch Johannes Würzburger arabische Inschriften.
5 **Nunc Saraceni quadrangulam orationis domum, quam subrectis tabu-**

war eine dunkle Höhle, in die man an der einen Seite auf einer Treppe eine Klafter tief beim Fackelschein hinabstieg, wogegen auf der andern Seite ein immer verschlossener, kleiner, gemauerter Eingang war[1].

Ehe ich der Sagen gedenke, die sich an den Felsen und das Gebäude darüber knüpften, bemerke ich zum Voraus, daß die Christen ein wesentlich anderes Sagenbild entwarfen, als jenes uns bekannt gewordene der Moslemin ist, bei denen die Namen **Jesus** und **Maria** nur selten anklingen, indem sie z. B. anführten, daß im Bêt el-Makdes Gott den Jesus veranlaßte, als Kind zu Johannes zu gehen, daß dort Gott jenen im heiligen Geiste bestärkte, daß Jesus, als die Kinder Israels im Bêt el-Makdes kauften und handelten, seine Kleider in Stücke zerschnitt, und anfing, jene hinauszustoßen und ihnen Vorwürfe zu machen, daß dort Zacharias das Mädchen Marien erzog, daß dieser dort im Bêt el-Makdes Gott die freudigen Nachrichten von Jesus offenbarte[2]. Obschon die Christusverehrer den heil. Ort Jahrhunderte lang genauer zu besehen das Glück nicht genossen, besaßen die Franken gleichwohl eine große Gewandtheit, Stellen der alten und neuen Schriftrolle, welche näher oder entfernter auf den Tempelberg und

---

1 Cujus (mons lapideus mitten im Tempel) in uno latere gradus collocati, ad cava loca descendentes perducunt; alio vero in latere, ut in veritate referunt, qui tunc (1099) consideraverunt, ostiolum habet lapideum, sed semper signatum. *Albert. Aquens.* 6, 24. Rupes.. subtus concavata. *Sæwulf.* 31. Rupes.. cum subjecta ex eodem saxo spelunca. *Guil. Tyr.* 8, 3. *Edrisi* 344. Ich will es dahin gestellt sein lassen, ob die Stelle im Itiner. Burdig. Hieros.: Est ibi et crypta, ubi Salomon dæmones torquebat, hieher passe. Dunkelhaft heißt es beim Schêch **Ebu Ishak el Farsi el Iszstachri** (Buch. d. Länd. Hamb. 1845. 34), daß der Felsen sich mannhoch vom Boden erhebe, 19 Ellen lang und beiläufig ebenso breit sei, daß man auf Stufen ins Innere der Moschee, wie in eine unterirdische Grube hinabsteigen könne. Der Glaube der Juden war, daß die ehrwürdigen Ueberbleibsel ihrer Religion in einer sehr schwer zugänglichen, geheimen Felsenkammer innerhalb der Moschee zu Jerusalem erhalten wurden. *Williams* 47.

2 *Kemâl ed-Dîn* 18; 294; 16; 21.

den Tempel sich bezogen, örtlich zu fixiren. Der Aufenthalt der Franken dauerte übrigens zu kurz, als daß alle Sagen den Kulminazionspunkt mönchischer Legalität oder Sankzion erreichen konnten. Man sieht den Mittheilungen aus dieser sehr interessanten Periode fränkischer Oberherrschaft an, daß man immer noch am Suchen und Errathen war. Ich finde übrigens einen großen Unterschied in dieser Beziehung zwischen der Grabkirche und dem Tempel des Herrn. Dort betrat man ebenfalls das Gebiet der Bibel, allein man verließ es auch, um sich auf das unsichere der Legenden zu werfen; hingegen hier blieb man, mit wenig Ausnahmen, innerhalb der von der Bibel gesteckten Grenzen, und man begnügte sich mit einer gewissen religiösen Bescheidenheit, biblische Aussagen zur lokalen Anschauung zu bringen, ob auch beinahe durchall im hypothetischen Wege. Auf dem Felsblocke (später inmitten des Tempels) soll der Engel gesessen haben, welcher wegen der von David unbehutsam veranstalteten Menschenzählung das Volk züchtigte, bis vom Herrn befohlen ward, daß er das Schwert in die Scheide stecke und das Volk schone[1]. Man nahm an, daß an der Stelle des Tempels der Altvater Jakob den Traum hatte und die Engel auf der bis an den Himmel ragenden Leiter auf- und niedersteigen sah[2]. Die Stätte fand sich rechts im Tempel nahe dem Orte, wo Christus dargestellt ward, und man las die Worte:

Hic Jacob scalam vidit, construxit et aram,
Hinc locus ornatur, quod sanctus jure vocatur[3].

---

1 2. Reg. 24, 17. *Fulcher. Carn.* 18 (397). Spelunca, supra quam sedisse angelus dicitur. *Guil. Tyr.* Supra rupem.. dicitur stetisse.. angelus. *Vitriac.* c. 62. Die *Gesta Francor. expugn. Hierus.* bezeichnen (573) allgemein die Tempelstelle. Auf dem Felsen. *Maundeville* (ed. Wright 171). Vgl. 2. Sam. 24, 10.

2 1. Moses 28, 10 ff. *Sæwulf.* 30. Eugesippus sagt (114 sq.), daß das domus Domini früher auch Bethel geheißen habe. Vgl. oben Anm. 1 zu S. 519.

3 *Joh. Wirzburg.* c. III. Fetellus (22b) scheint einen andern Ort

war eine dunkle Höhle, in die man an der einen Seite auf einer Treppe eine Klafter tief beim Fackelschein hinabstieg, wogegen auf der andern Seite ein immer verschlossener, kleiner, gemauerter Eingang war[1].

Ehe ich der Sagen gedenke, die sich an den Felsen und das Gebäude darüber knüpften, bemerke ich zum Voraus, daß die Christen ein wesentlich anderes Sagenbild entwarfen, als jenes uns bekannt gewordene der Moslemin ist, bei denen die Namen Jesus und Maria nur selten anklingen, indem sie z. B. anführten, daß im Bêt el-Makdes Gott den Jesus veranlaßte, als Kind zu Johannes zu gehen, daß dort Gott jenen im heiligen Geiste bestärkte, daß Jesus, als die Kinder Israels im Bêt el-Makdes kauften und handelten, seine Kleider in Stücke zerschnitt, und anfing, jene hinauszustoßen und ihnen Vorwürfe zu machen, daß dort Zacharias das Mädchen Marien erzog, daß dieser dort im Bêt el-Makdes Gott die freudigen Nachrichten von Jesus offenbarte[2]. Obschon die Christusverehrer den heil. Ort Jahrhunderte lang genauer zu besehen das Glück nicht genossen, besaßen die Franken gleichwohl eine große Gewandtheit, Stellen der alten und neuen Schriftrolle, welche näher oder entfernter auf den Tempelberg und

1 Cujus (mons lapideus mitten im Tempel) in uno latere gradus collocati, ad cava loca descendentes perducunt; alio vero in latere, ut in veritate referunt, qui tunc (1099) consideraverunt, ostiolum habet lapideum, sed semper signatum. *Albert. Aquens.* 6, 24. Rupes.. subtus concavata. *Sæwulf.* 31. Rupes.. cum subjecta ex eodem saxo spelunca. *Guil. Tyr.* 8, 3. *Edrisi* 344. Ich will es dahin gestellt sein lassen, ob die Stelle im Itiner. Burdig. Hieros.: Est ibi et crypta, ubi Salomon dæmones torquebat, hieher passe. Dunkelhaft heißt es beim Schêch Ebu Ishak el Farsi el Iszstachri (Buch. d. Länd. Hamb. 1845. 34), daß der Felsen sich mannhoch vom Boden erhebe, 19 Ellen lang und beiläufig ebenso breit sei, daß man auf Stufen ins Innere der Moschee, wie in eine unterirdische Grube hinabsteigen könne. Der Glaube der Juden war, daß die ehrwürdigen Ueberbleibsel ihrer Religion in einer sehr schwer zugänglichen, geheimen Felsenkammer innerhalb der Moschee zu Jerusalem erhalten wurden. *Williams* 47.

2 *Kemâl ed-Din* 18; 294; 16; 21.

den Tempel sich bezogen, örtlich zu fixiren. Der Aufenthalt der Franken dauerte übrigens zu kurz, als daß alle Sagen den Kulminazionspunkt mönchischer Legalität oder Sankzion erreichen konnten. Man sieht den Mittheilungen aus dieser sehr interessanten Periode fränkischer Oberherrschaft an, daß man immer noch am Suchen und Errathen war. Ich finde übrigens einen großen Unterschied in dieser Beziehung zwischen der Grabkirche und dem Tempel des Herrn. Dort betrat man ebenfalls das Gebiet der Bibel, allein man verließ es auch, um sich auf das unsichere der Legenden zu werfen; hingegen hier blieb man, mit wenig Ausnahmen, innerhalb der von der Bibel gesteckten Grenzen, und man begnügte sich mit einer gewissen religiösen Bescheidenheit, biblische Aussagen zur lokalen Anschauung zu bringen, ob auch beinahe durchall im hypothetischen Wege. Auf dem Felsblocke (später inmitten des Tempels) soll der Engel gesessen haben, welcher wegen der von David unbehutsam veranstalteten Menschenzählung das Volk züchtigte, bis vom Herrn befohlen ward, daß er das Schwert in die Scheide stecke und das Volk schone[1]. Man nahm an, daß an der Stelle des Tempels der Altvater Jakob den Traum hatte und die Engel auf der bis an den Himmel ragenden Leiter auf- und niedersteigen sah[2]. Die Stätte fand sich rechts im Tempel nahe dem Orte, wo Christus dargestellt ward, und man las die Worte:

Hic Jacob scalam vidit, construxit et aram,
Hinc locus ornatur, quod sanctus jure vocatur[3].

---

1 2. Reg. 24, 17. *Fulcher. Carn.* 18 (397). Spelunca, supra quam sedisse angelus dicitur. *Guil. Tyr.* Supra rupem.. dicitur stetisse.. angelus. *Vitriac.* c. 62. Die *Gesta Francor. expugn. Hierus.* bezeichnen (573) allgemein die Tempelstelle. Auf dem Felsen. *Maundeville* (ed. Wright 171). Vgl. 2. Sam. 24, 10.

2 1. Moses 28, 10 ff. *Saewulf.* 30. Eugesippus sagt (114 sq.), daß das domus Domini früher auch Bethel geheißen habe. Vgl. oben Anm. 1 zu S. 519.

3 *Joh. Wirzburg.* c. III. Fetellus (22b) scheint einen andern Ort

Man zeigte auch in einer Kapelle, wo Jakob und die Leiter abgebildet waren, unter dem Gemälde selbst den Stein, welcher unter dem Haupte Jakobs lag[1]. Man las da ebenfalls Verse:

Hæc tua sit terra Jacob cum prole futura[2].

Übrigens bestritt man schon zu dieser Zeit die Verlegung des Bethel nach dem Tempel des Herrn oder nach Jerusalem[3]. In der Mitte des Gotteshauses, und zwar im Felsen selbst, glaubte man das Allerheiligste (sancta sanctorum)[4]. In „diesem" Tempel lag einst, wie man vorgab, auch die Bundeslade[5], und man sah den Stein, auf dem sie abgestellt war[6]. Hier war es ebenfalls, wo Jesus, mit der Mutter Maria

---

zu verstehen; er sagt, daß an den Tempel der Darstellung die Stelle stoße, wo Jakob die Leiter sah.

1 *Περὶ τὰ ἐνώνυμα* (nach Johannes Würzburger „rechts") *μέρη τοῦ ναοῦ*. ***Phocas*** 14.

2 ***Joh. Wirzburg.*** 495. Er sagt auch (494 sq.): Quod vero hoc ipso in lapide Jacob depingitur caput posuisse, quando dormiens.. salva reverentia templi verum non est. Vgl. oben S. 527, Anm. 1.

3 ***Joh. Wirzburg.*** 492, 495. Rosenmüllers Ansicht (bei Raumer 290), daß das harte Schlafkissen Jakobs der Felsen der Moschee (es-Sa'chrah) sei, hält nicht Stich. Wenn Maundeville sagt, daß auf der andern Seite des Tempels der Fels, Bethel genannt, liege (s. oben Anm. 5 zu S. 526), so ist damit nicht gesagt, daß es der den Kopf Jakobs unterstützende Stein war. Jedenfalls erhellt aus dem Dargethanen hinlänglich, daß de Vitry (bei Raumer 290) sagen konnte: Hierusalem sancta, quæ vocata est Bethel et Luza. Die Tradizion, welche Bethel mit Jerusalem zusammenmengt, schreibt Williams (204), gegen den Wortlaut der Geschichte, den Moslemin zu (with whom it is quite in character to crowd together of incidents, without the slightest regard to topography, chronology, or history).

4 ***Sæwulf.*** 31. Die ***Gesta Francor. expug. Hierus.*** (24 [573]) bezeichnen das propitiarium aureum et arca testamenti, in quo erant tabulæ Moyses et virga Aaron et manna et cætera als das sancta sanctorum. Edrisi s. in Anm. 2 zu S. 536 und den Mönch Epiphanius in der Anm. 5 zu S. 519. ***Maundeville*** l. c. 170.

5 ***Sæwulf.*** Arca.. in Templo non est, sicut a quibusdam creditur. Gesta Francor. expugn. Hierus. 24 (573). ***Maundeville*** l. c. 171. Multi Judæorum credunt usque hodie ibi arcam contineri. ***Georg.*** 541.

6 Enumerat. locor. sanct., bei ***Quaresm.*** 2, 588a.

am Tage ihrer Reinigung, dargestellt und vom greisen Simeon auf den Arm genommen wurde[1]. Über einem Steine, gleichsam an einem Altare, war die Darstellung gemalt und die Inschrift zu lesen:

Hic oblatus rex regum virgine natus,
Quapropter sanctus locus est hic jure vocatus[2].

Auch las man an der Stätte des Tempels, wo Maria, erst drei Jahre alt, dargebracht war, die Worte:

Virginibus septem virgo comitata puella puellis,
Servitura Deo, fuit hic oblata triennis[3].

Das Fest der Darstellung wurde am 22. Wintermonat im Tempel begangen, und man betete in der Messe: Gott, der du die h. Gottesgebärerin, den Tempel des h. Geistes, nach den drei Jahren ihres Lebens im Tempel des Herrn darstellen wolltest, schau auf das dir ergebene Volk hernieder, und verleihe, daß wir, bei Begehung des Festes der Darstellung, selbst ein Tempel werden, zu dessen Bewohnern du uns für würdig erachten mögest[4]. Wir werden in der Folge erfahren, daß man später für die Darstellung noch einen andern Schauplatz auserkor. Im Tempel des Herrn war Jesus mitten unter

---

1 Lukas 2, 25 ff. *Sæwulf.* 31. Gesta Francor. exp. Hierus. 24 (573). Enumerat. loc. s. l. c. S. auch *Marin. Sanut.* 3, 14, 9. Eine kurze Uebersicht der neutestamentlichen Szenen im Tempel gibt (außer Maundeville) das Viagg. al S. Sepolcro (F2b), eine erschöpfende Rau (76 sqq.).

2 *Joh. Wirzburg.* c. III. Nahe dabei (paulo post) war Bethel.

3 In hoc ipse templo Domini XI. Calend. Decembris B. V. Maria, jam trium annorum parvula, oblata fuisse Deo, ut hi versiculi docent ibidem, inscripti (die ich im Texte gab). *Joh. Wirzburg.* Die Sage bekam bei de Vitry (c. 61) noch mehr Ausschmückung: Im Tempel des Herrn that Maria mit andern Mädchen Dienste; bei Besorgung der Gefäße und der Priestergewänder lernte sie die h. Schrift; in den Kinderjahren ward sie dem Herrn dargestellt. Baldensel sagt (122): In hoc etiam loco b. virgo ante desponsationem ejus dicitur Deo fuisse oblata a parentibus, ut templi pannos abluendo, rupta consuendo, acu ornando et hujusmodi muliebria officia a o virginalia diligentius exhibent.

4 *Joh. Wirzburg.* 532.

den Schriftgelehrten, und da erschienen noch die Spuren desselben im Felsen, als er sich verbarg und aus dem Tempel trat[1]. Da war die Stätte, wo die Jünger Jesus' ihrem Meister bekannten, was sie gethan hatten[2]. Eine kleine Gruft mit einem Eingange auf der linken Seite des Tempels, auf der Südseite unter dem Chore, ward als der Ort bezeichnet, wo Christus in Beziehung auf die Ehebrecherin die Worte sprach: Wer sündenfrei u. s. f. Die Höhle hieß Beichte oder Ort der Beichte[3]. Als ein Denkzeichen, daß Christus das Krämervolk hinausjagte, ward auf der rechten Seite (N?) des Tempels ein aus Verehrung vielbeleuchteter Stein gezeigt, der angeblich vom Fuße (Jesus') berührt und geheiligt war, als nämlich Christus allein mit göttlicher Kraft so viel Menschen widerstrebte, indem er sie mit Gewalt hinauswarf. Dieser Stein war vortrefflich geziert und an jenen Stein gefügt, über

1 *Sæwulf.* 31 sq. Gesta Francor. expug. Hierus. 24 (573). Schahab ed-Din sagte (Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 602), daß nach den Christen ein Fußeindruck Christus' und nach den Mohammedanern — Mohammeds gesehen wurde, und Kemâl ed-Din schrieb (246): Die Franken bauten eine Kirche über der Sachrah, auf daß sie ihre Hände erheben, um die Stelle zu segnen, und auf daß sie ihre Augen emporrichten, um sie zu begrüßen. Daher zierten sie die Kirche mit Bildern und Leuchtern, und bestimmten darin einen Platz für die Mönche und einen für das Evangelium. Auch erfanden sie Entschuldigung für die Erhebung und Verehrung, und errichteten, abgesondert von den andern Gebäuden, gerade bei der Stätte des Fußes von Mohammed, eine kleine Kapelle, die sich auf Marmorpfeilern erhob, und sie sagten: Dies ist die Stätte, worauf Christus seinen Fuß setzte. Darum war diese Stätte als geheiligt betrachtet und zum Gebete bestimmt. Vernehmen wir hier auch Maundeville (Reyßb. 776), obschon er von Jesus' Fußspuren nichts meldet: Auf demselben Felsen (Bethel) wollten die Juden unsern Herrn Gott versteinigt haben, und der Fels spielt sich da so weit von einander, daß Christus sich darin verbarg, und leuchtete ihm ein Stern vom Himmel, der zu ihm kam in den Felsen, so lange er darin war. Vgl. Siloahquelle u. Oelb. 109 f.

2 Ibi est locus confessionis.. *Sæwulf.* 30 sqq.

3 Ad quam cryptam introitus est in sinistra templi et vocatur Confessio. *Joh. Wirzburg.* 495. Sub choro in parte meridionali est crypta quasi in petram excavata, quæ dicitur locus confessionis, eo quod Christo ibi sit oblata mulier etc. *Fetell.* 22b.

welchem die Darstellung Christus' gemalt war[1]. Der Tempel wurde im J. 1136 am dritten Tage nach Ostern von dem päpstlichen Gesandten, Bischof Alberich, einem Franken, mit dem Patriarchen von Jerusalem und mit andern Bischöfen unter dem Jerusalemer-Könige Fulco eingeweiht. Dieser Weihe wohnten vornehme Männer aus dem Morgen- und Abendlande, unter andern Josselin der Jüngere, Graf von Edessa, bei[2].

Vergleicht man den Tempel des Herrn mit der spätern Felsenkuppel, so ergibt es sich, daß der Bau, seit dem Abzuge der Franken, keine wesentliche Veränderungen erlitt, wenn auch der Sultân Salâh ed-Dîn den Felsen abdecken, mit einem eisernen Gitter umgeben ließ und der frühern Bestimmung zurückgab[3]. Der Umfang des Tempels, seine achteckige Form mit einem zylindrischen und kugelförmigen Überbau in der Mitte, die Zahl der Thüren, selbst die der Säulen und Pfeiler, so der innern, als äußern, wohl auch die h. Höhle blieben gleich. Die Kuppel scheint indeß bei den Ausbesserungen, deren sie in den letzten Jahrhunderten bedurfte, von einer spitzern Form im Profile dem Halbkreise sich mehr genähert zu haben, so wie sie sich auch nach und nach des Halbmondes entledigte;

Vgl. die h. Höhle. Säwulf gedenkt (32) der Ehebrecherin noch besonders, ohne daß er einen zweiten locus confessionis anführt. Die Citez de Jerusal. (1187, 110 sq.) verlegt diese Handlung in die Kapelle östlich vom Tempel, in welcher Jakob unfreiwillig seinen Tod gefunden habe. Es ist wohl keine andere, als die oben beschriebene Höhle gemeint, die Sage aber ungeschickt applizirt. Vgl. Siloahquelle u. Oelb. 229.

1 *Joh. Wirzburg.* c. 3. Vgl. die Gesta Francor. exp. Hierus. 24 (573).

2 *Guil. Tyr.* 15, 18. *Quaresm.* 2, 112b. 6. April 1143. *Mariti* l. c. 248. Der Gesandte Amalrich. Jäck's Palästina 1, 169.

3 *Schahab ed-Din* l. c. Der Sultân befahl, daß der Schleier gelüftet, der Zwischenvorhang aufgezogen, der Ueberzug von Marmor weggenommen, das Gehäuse in Stücken abgebrochen werde. So stellte er den Fels den Pilgern vor die Augen, und reinigte ihn von (dem Machwerke der) Christen. So wurde die Sachrah wieder hergestellt, wie sie war in alter Zeit. *Kemâl ed-Dîn* 247.

sonst noch verlängerte man die Fenster an den Achtseiten, indem man sie tiefer herabzog.

Ehe ich zu den drei oder vier alten Tempeln zurückgehe, ist es mein Vorwurf, die Geschichte der Felsenkuppel oder Kubbet es-Sachrah zu versuchen. Leider breitet sich ein weites Feld von Jahrhunderten vor uns aus, das uns kaum eine Hand voll Ähren ernten läßt. Wir haben es zuerst mit der Sage, der gewöhnlichen Vorläuferin der alten Geschichte, zu thun. Als der schwebende Fels eine schwangere Frau, so lautet die oben erzählte Sage, in Schrecken versetzte, da umgab man ihn mit dem gegenwärtigen Gebäude. Nach einer andern Version der Araber besaßen zwei Brüder die jetzige Baustelle; einer war verheirathet; sie bauten gemeinschaftlich das Feld; die Ernte ward gleich getheilt; allein der Ledige behielt billigermaßen doch minder Garben. Der Verheirathete gab einige von den seinigen insgeheim dem Andern, und dies bewirkte bei beiden die Überraschung, daß die Zahl der Garben gleich war. Das Nämliche ward mehrere Nächte wiederholt, und die Haufen blieben sich immer gleich, bis die Brüder endlich einander auf der Lauer trafen. Nun sollte ein Ort, wo ein so guter Gedanke zwei Menschen zugleich in den Sinn gekommen war, ein Gott wohlgefälliger Platz werden, und die Menschen wählten ihn aus, und weihten ihn, indem sie hier ein Gotteshaus bauten[1]. Sagenhaft klingt es auch, daß die

1 Lamartine 2, 285 ff. Der Verfasser bezieht zwar die Sage auf den Tempel Salomos; mir schien die Beziehung auf die Felsenkuppel wahrscheinlicher, und so rückte ich sie hier ein, da ohnehin poetische Reisende Salomostempel und Felsenkuppel unter einander werfen. Sehr hoch ins Alterthum hinauf langt Kemâl ed-Din. Laut der einen Tradizion (100) nach Kaab bei Abu Mohammed el-Kasini Iben Isâkir ward der Grund des Bêt el-Makdes von Sem, dem Sohne Noahs, gelegt, worauf David und Salomo bauten; die andere (27 ff.) nach Iben el-Mubarak geht nur auf David zurück. Die Tradizion von Salomo, nach welcher der Grund Wasser war, s. p. 32 sqq. und eine weitere p. 35 sqq.

Felsenkuppel von Helena[1] oder von Justinian[2] oder von Heraklius[3] gebaut wurde. Nachdem im J. 636 die Anhänger Mohammeds unter Omer Iben el-Chattâb die h. Stadt in Besitz genommen, beschloß der Chalîf, an der Stelle des alten jüdischen Tempels eine Moschee zu errichten. Als er den Patriarchen Sophronius darum befragte[4], sprach dieser: Ich werde dir eine Stätte anweisen, wo du einen Tempel bauen magst, wo die Kaiser der Griechen es nicht im Stande waren, nämlich den Felsen (es-Sachret), auf welchem Gott den Jakob anredete, und den Jakob die Himmelspforte nannte, die Israeliten aber als das Allerheiligste (Kods el-Kods) betrachteten. In der Mitte der Welt liegend, war er

1 *Eugesipp.* 114 sq. *Fetell.* 15a. Helena und nachher die christlichen Könige. Schulz 6, 322. Nachdem Adrichomius nach den alten Autoren das vorgebliche Baubemühen der Juden auf Ermunterung des Kaisers Julianus Apostata erzählt, fährt er (158) fort: Christiani nihilominus eodem in loco ædificare non timuerunt. Opere enim rotundo et Græco labore ex magnis, sectis, et politis lapidibus, præcellenti forma amplum et præaltum, plumboque tectum ibi templum erexerunt, quod per aliquot sæcula Patriarchali cathedra decoratum, ac vero puroque Dei cultu celebre: tandem a Sarracenis invasum. Adrichomius griff die ganze Behauptung aus der Luft, und mit Recht widerlegt ihn Quaresmio (2, 109), beifügend: Ex his etiam apparet, quam improbabilis sit opinio eorum qui asserunt templum hoc fuisse ab Helena Magni Constantini matre ædificatum. Nach Fergusson rührt, aus architektonischen Gründen, der Bau von Konstantin her.

2 Quidam enim sub Constantino imperatore ab Helena, matre sua, reædificatum fuisse (in præsente Bethel) perhibent pro reverentia ligni Domini, quod de Perside triumphans retulerat (sic!). Alii a Justiniano etc. *Fetell.* l. c. *Eugesipp.* l. c.

3 *Eugesipp.*

4 Nach Theophanes (bei Robinson 2, 82) wurde Omer zu einer großen Kirche geführt, zu deren Vorplatz eine Treppe hinanstieg. Wohl ist die Auferstehungskirche oder die konstantinische Basilika gemeint, zu welcher der Feldherr zuerst kam. Vgl. Golgatha 56, 105. Ich folge meist Said Iben Batrik. Anders erzählten die Juden, daß sie vom König um die Tempelstelle, wo Ruinen und Unreinigkeiten ihre Auffindung etwas erschwerten, befragt wurden. Ein Greis gelobte die Aufdeckung der Stelle, wenn der König eidlich verheiße, daß er die Westmauer erhalten wolle. *Ishak* 235 sq. Ueber die Westmauer s. oben S. 468 ff.

das Heiligthum der Söhne Israels. Diese, wo sie immer waren, wendeten nach demselben ihr Antlitz. Doch weise ich den Platz mit der Bedingung an, daß innerhalb Jerusalem (Bêt el-Makdes) sonst keine Moschee (Mesdschid) erbaut werde. Sprachs Sophronius. Es fertigte also Omer Iben el-Chattâb darüber einen Freibrief aus, den er ihm einhändigte. Als nämlich die Römer die christliche Religion annahmen, baute „Helena" Kirchen in Jerusalem; den Ort des Felsens ließ man verwüstet und öde. Man warf so viel Schutt über den Felsen, daß dieser als ein großer Misthaufen erschien, und daher mißachteten die Römer den Felsen und zollten ihm keine Verehrung, wie die Israeliten, auch bauten sie keine Kirche darüber, weil unser Herr, der Messias, nach dem Evangelium sprach: Siehe, euer Haus wird wüste gelassen werden, so wie: Es wird kein Stein auf dem andern gelassen werden. Der Patriarch nahm daher den Chalifen Omer Iben el-Chattâb bei der Hand, und führte ihn auf den Misthaufen des Felsens. Omer streckte den Saum seines Kleides, füllte dieses mit Schutt, und warf dieses in den Wâdi Gehinnom[1]. Als die Moslemin sahen, daß Omer

---

1 وادى جهنم vallem Gehennæ. *Said Iben Batrik* 2, 287. Es ist das Thal Kidron verstanden. Der Kernsatz diene als Wink für Fergusson, der da will, daß Konstantin über dem Felsen gebaut habe. Der Felsen (es-Sachrah) ist etwas so Sicheres, daß er kaum mit etwas Anderem verwechselt werden konnte. Kemâl ed-Din erzählt den Hergang so (176 sqq.): Omer Iben el-Chattâb wurde vom Patriarchen geführt. Er kam nahe zum Thore Mohammeds und er reinigte die Treppe desselben vom Unrathe, kam dann zu einem engen Gange, und er stieg eine Reihe Stufen hinab, bis ihm der Patriarch zurief: Du kannst nicht weiter gehen, außer du kriechest auf Händen und Füßen. Omer ging auf seinen Händen, und seine Begleiter krochen auf Händen und Füßen ihm nach, bis sie zu einem Wassergraben in der Mitte gelangten, wo sie aufrecht stehen konnten. Omer betrachtete die Stelle, und sprach: Das ist die Stelle, welche der Gesandte Gottes uns beschrieb. Nach einer andern Ueberlieferung kam Omer Iben el-Chattâb mit Kaab. Diesem sagte er: O Abu Isaak, laß mich den Platz der Sachrah erken-

Iben el-Chattâb in seinem Schooße Schutt trug, so machten sie sich ohne Saumsal auf, mit den Kleidern, Schilden, Körben und Krügen Schutt wegzutragen, bis die Stelle des Felsens rein und sauber zum Vorscheine kam[1]. Übrigens fand man wirklich noch einige Spuren von einem alten Bauwerke[2]. Nach Wegräumung des Schuttes sprachen Einige: Lasset uns einen Tempel bauen[3], daß der Felsen in der Kibleh steht. Darauf erwiederte Omer: Mit nichten, wir werden den Tempel so bauen, daß der Fels den hintern Theil der Moschee einnimmt. Omer baute also, und der hintere Theil der Moschee stand über dem Felsen[4]. Um das J. 760 wurde Omers Moschee, nicht einmal vierzig Jahre nach ihrer Erbauung, so beschrieben: ‚An jenem berühmten Orte, wo einst der Prachttempel, in der Nähe der Ostmauer, gebaut war, haben jetzt die Sarazenen ein viereckiges Bethaus, das sie besuchen, nachdem sie getäfelte Wände aufgerichtet und große Balken über einigen Resten von Trümmern in geringer Bauweise hingelegt hatten. Das Bethaus ist so groß, daß es, wie es heißt, dreitausend Menschen zu gleicher Zeit fassen kann‘[5]. Man

nen. Dann antwortete er: Miß eine Elle auf jeder Seite der Mauer, welche das Thal Josaphat (in der Uebersetzung Hinnom) überragt. Dann grabe, und du sollst es finden. So sprach er. Und der Platz war ein gemeinsamer Teich (cess-pool). Darauf grub er, und der h. Felsen kam zum Vorscheine. Omer sagte zu El-Kaab: Wo denkest du, daß wir sollten die Moschee hinstellen? Er antwortete: Hinter dem h. Felsen (Sachrah). Omer aber baute die Moschee vorne hin (vgl. 184). Viel Unrath deckte die Stelle der spätern Omersmoschee (180).

1 *Said Iben Batrik.*

2 S. Anm. 1 zu S. 476.

3 *Said Iben Batrik.* Aehnlich lautet die Erzählung El-Makin's bei *Le Quien* Or. Christ. 3, 278.

4 *Said Iben Batrik.* Vgl. die viertletzte Anmerkung. Daß Omer Iben el-Chattâb die Felsenkuppel erbaute, bezeugen alte Inschriften am Gebäude, sagt Wilhelm von Sûr (8, 3). Ebenso gibt Benjamin von Tudela (42) Omer Ben Citabi (Chattâb) als den Erbauer der schönen Kuppel an. Wirklich fand auch Johannes Würzburger arabische Inschriften.

5 **Nunc Saraceni quadrangulam orationis domum, quam subrectis tabu-**

lernt, daß der Tempel eine ganz andere Form hatte, als der spätere Felsendom, wenn die Viereckigkeit nicht ausdrücklich hervorgehoben worden wäre, auch daraus, daß man einen vordern und einen hintern Theil des Bethauses unterschied, und wichtig ist die Mittheilung, daß die Sarazenen, nach Eroberung der Stadt unter Omer, den Tempel auf Trümmern erbauten. Das schlechte, gleichsam nur für die Noth behelfende Bauwerk war wohl die Ursache, daß so bald zu einem völligen Neubau geschritten wurde. Nämlich der Chalif Abd el-Melek Iben Meruân, nachdem er von den Häuptlingen die Zustimmung zum Bau erhalten hatte, ließ durch die besten Künstler oder Handwerker, nach seinem eigenem Bauplane, vom J. 66 (686 n. Ch.) bis 73[1] den Tempel erbauen und

---

lis et magnis trabibus super quasdam ruinarum reliquias construentes vili fabricati sunt opere, frequentant. Quæ utique domus tria hominum millia simul, ut fertur, capere potest. *Arculf.* 1, 1. Der Wiener-Koder hat (2b) einen bedeutenden Abschreibfehler: Quæ utique domus t r e s homines simul, ut fertur, capere potest. Auf die Mittheilung legte schon Troilo (229) großen Werth. Fergusson übersetzt (146) subrectæ tabulæ mit Pfeiler; der Hypothese zu lieb, richtete er eine ansehnliche Unordnung an. Es ist vielleicht unnöthig, zu erinnern, daß Arculf unter Moawijah I. oder II. in Jerusalem war, welche beide vor Abd el-Melek regirten.

1 Abulfeda, Medschir ed-Din bei Robinson a. a. O. *Kemâl ed-Din* 186. 40 Jahre nach der Moschee der Kaaba erbaut nach Abu Tharis, oder im J. 69 der Hedschra begonnen und 72 vollendet nach Sabat Iben Dschuzi (70 Jahre nach der Hedschra, wie Hammer-Purgstall deutet) bei *Kemâl ed-Din* 8 sq., 186. Troilo sagt (223 f.), daß die Felsenkuppel, „auff die Damascenische Manier gemahlet", mit einer in Stein gehauenen Inschrift versehen sei, die so laute: „Stifter des Tempelbaues, welchen der allerhöchste Gott geadelt hat, war der große König, Sohn des Mesuan, dem Gott barmherzig sein wolle." Dieser Sohn Meruâns hieß „Abdel Meloc" nach Troilo, welcher den Bau in das 65. Jahr der Hedschra setzt. Die Inschrift, die er italienisch mittheilt, erhielt er von seinem Dolmetscher. Nach Mariti (l. c. 244 figlio di Meruan), bei dem man die gleiche, unzweifelhaft aus einer und derselben Quelle geflossene Inschrift findet, erhielt dieselbe Pater Morone (Mariano? s. 2, 50) da Maleo, ein forschender Mönch. Eugesippus sagt (114 sq.), daß Einige den Bau einem Aegypzier zur Verehrung des höchsten Gottes „Allahibyi" zuschrieben. Aehnlich

brachte in diesen den Felsen[1], angeblich zum Zwecke, die Wallfahrten von Mekka nach Jerusalem herüberzulocken[2]. Man sagte, daß der Chalîf auf den Bau die zu 100,000 Dinar geschätzten Einnahmen von Ägypten, indem sieben Jahre hindurch die Steuern für denselben verbraucht wurden, anwies; der Aufwand erregte die Bewunderung. Man arbeitete unter den Baumeistern Ridscha Iben Haiwah und Jezid Iben Salâm fleißig an der Kapelle; doch wölbte man vor dem Bau die Höhle. Dann legte man an die Gründung in Mitte der Moschee Hand, und die Schatzkammer wurde auf der Ost- oder Vorderseite der Moschee erbaut. Nach Vollendung des Werkes schrieben sie dem Chalîfen, als er in Damaskus war: „Gott brachte zu einem Ende, was der Befehlshaber der Gläubigen in Bezug auf Errichtung der Sachrahkapelle befohlen hat.“ Darauf verlangte der Chalîf, daß auch außen für Goldwerk und Zierathen und Mosaik gesorgt, und daß der Bau vor Wind, Regen und Schnee geschützt werde; allein die Baumeister hatten schon das Gebäude (Innere) mit einem eng geflochtenen Gitterwerk und einem Vorhang von Silber umgeben, der zwischen Pfeilern locker herabhing, und alle Thore waren mit breiten Gold- und Silberplatten beschlagen. Da fanden sich jeden Tag Zweiundfünfzig ein, welchen aufgegeben war, den Safran zu pülvern und zu mahlen. Einige arbeiteten Nachts, und räucherten mit Moschus und Ambra und Rosenwasser. Dann waren die Arbeitsleute angewiesen, vor Tag zu den Bädern Salomos zu kommen, worin sie sich wuschen und reinigten. Nachher gingen sie zur Schatzkammer, welche hinten (?) war, und warfen ihre Kleider ab. Bei jedem

---

lautet es: Alii a quodam admiraldo Memphis Egypti pro reverentia allachir (Allah kebîr). *Fetell.* 15a. Nach Kemâl ed-Din (2, 372) wurde von Abd el-Melek der Tempel nur vergrößert.

1 *Said Iben Batrik* 2, 278.

2 Er verbot die Wallfahrt nach Mekka wegen Abd Allah Iben es-Sobeir. *Said Iben Batrik.* Vgl. *Edrisi* 343.

Thore waren zehn Pedellen, und es ging das Volk hinein, ausgenommen am Montag und Freitag; an andern Tagen Niemand, als die Arbeitsleute. Während dieses Moscheebaues mußten zehn jüdische Diener, später mit ihren Söhnen zwanzig, den Unrath wegkehren, der sich an den Festagen (wenn sich die Mekkapilger versammelten) im Winter und Sommer aufhäufte, und sie reinigten den Platz vom geheiligten Abwaschwasser. Fünf jüdische Diener wachten über das Glas, den Kronleuchter, Becher, Spuckkästchen. Überdies hatten zehn christliche Diener die Lastthiere, Esel &c. zu überwachen, die Leitungen zu putzen, welche in die Wasserzisternen führten, und auch diese selbst zu reinigen. Die Juden wurden erst von Omer Rab Allah anhu Iben Abd el-Aziz verabschiedet, und durch Leute des Namens Chim ersetzt[1].

Verschiedene Chalifen zierten den Tempel mit goldenen Arabesken von schöner Arbeit[2]. Der Sohn des Abd el-Melek, nämlich El-Walid Iben Abd el-Melek Iben Meruân, schickte nach Jerusalem, und baute (etwa 710) an der Moschee, zierte sie mit Stuckatur, zog den Felsen in die Mitte der Moschee, und umgab ihn mit einem Gebäude. Die Moschee überzog er mit Marmor, ja auch die abgerissene Kuppel (Kubbet)[3], welche, aus Erz gegossen und vergoldet, die Christen in einer Kirche zu Balbek hatten, errichtete er über dem Felsen, und ermunterte nach demselben ebenfalls die Pilgerfahrten[4]. Er gab auch einen großen Sil-

1 *Kemâl ed-Din* 184 sqq., 192 sq.
2 *Edrisi.*
3 فبنا مسجد بيت المقدس. *Saîd Iben Batrik* 2, 372. Auch Khondemir, der persische Geschichtschreiber, schreibt dem Walid die Vergrößerung der Moschee zu. *Mariti* l. c. 242. Letzterer sagt: A questo Eluid adunque sembra che debbasi il compimento di tal Edificio.
4 *Saîd Iben Batrik.* Nach Kemâl ed-Din (310) stellte El-Walid

bertisch für den Vorleser des Bêt el-Makdes. Ingleichen kam Solimân Iben Abd el-Melek, der Chalîf, in die h. Stadt, wo er feierlich eingesetzt ward. Zu diesem Ende saß er in der Mitte der großen Area (unter dem Dom?) des Bêt el-Makdes nahe der Sachrah; sein Prachtteppich war nahe bei der Kapelle (und der Sachrah) ausgebreitet, und auf denselben waren die Polster und der Thron gestellt. Nachdem er so den Sitz eingenommen, erging der Ausruf an das Volk, welches kam und sich um den Thron setzte auf kleinen Kissen. Die Beamteten, Einnehmer, Registratoren waren an der Seite des Fürsten, der sich mit dem Gedanken trug, die heilige Stadt als eine bleibende Wohnstätte zu wählen[1].

Etwa vier Jahrzehn später war die Ostseite der Moschee gesunken; die Westseite verfiel im J. 130 (747 n. Ch.) bei einem Erdbeben. Da der Schatz des Abu Dschafâr el-Manssûr el-Abbâssi nicht reich genug war, so nahm er die Gold- und Silberplatten von den Thoren weg, und prägte daraus Geld, und verwendete dieses auf den Bau. Da ereigneten sich zwei Erdbeben, und Abu Dschafârs Bau stürzte zusammen. Hernach, als El-Mahadi (785) den Thron bestieg, lag die Moschee in Ruinen. Nachdem ihm dies kund geworden, befahl er den Wiederaufbau, sprechend: Diese Moschee war schmal und lang und von Menschen verlassen; man kürze ihre Länge, und erweitere ihre Breite. Und so geschah es, und der Bau ward unter seinem Chalîfate vollendet[2]. Um

---

das Bêt el-Makdes wieder her. Vgl. Said Iben Batrik (letzte Anm.).

1 *Kemâl ed-Dîn* 311.

2 *Kemâl ed-Dîn* (nach Abd er-Rahman Iben Mohammed Iben Manssûr, auf die Autorität seines Vaters, welcher sich auf seinen Großvater berief) 193 sq. Es hält, hier und da wohl auch wegen der ungenauen Uebersetzung, sehr schwer, bei Kemâl ed-Dîn zu unterscheiden, ob der Felsendom oder die Aksamoschee gemeint sei. Spricht er von einer langen, schmalen Moschee, so kann auf jeden Fall nicht der Felsendom gemeint sein, und daß El-Mahadi

das J. 865 wurde der Tempel Salomos als eine Schule der Sarazenen nordwärts gemeldet[1]. Um 950 erstreckte sich ein Gewölbe von einem Winkel im Westen der Moschee um die halbe Breite derselben bis zum Felsen (es-Sachrah); auf dieser waren Steine hügelartig aufgehäuft (aufgemauert), und in der Mitte der Steine (Mauer) über dem Felsen stand eine sehr hohe Kuppel[2]. Im J. 1060 (452 der Hedschra) stürzte das Dach der Tempelkapelle mit 500 Leuchtern herab. Als dies gerade in Anwesenheit der Moslemin sich ereignete, sagten sie: Es wird ein großes und außerordentliches Unglück den Islam treffen[3]. Im J. 1092 (485) umgab den Felsen eine Rotunde[4]. Diese und die Aksamoschee waren es, welche im J. 1099 der Schauplatz der schrecklichsten Gräuelthaten wurden, als die Kreuzfahrer sie erstürmten. Mehr, als zehntausend Moslemin wurden innerhalb der geheiligten Räume geschlachtet; die ganze Area war mit Blut bedeckt[5]. Nur im Vorbeigehen werfen wir einen Blick auf den Tempel des Herrn im Besitze der Christen, weil wir ihn schon kennen, und heben einzig das Merkwürdige dabei hervor, daß dieselben ohne Skrupel den von den Mohammedanern gebauten Tempel für den echten Nachfolger des salomonischen Tempels und demnach für geeignet zu den sich daran spinnenden Sagen hielten. Das blutige J. 1187 führte einen Wechsel der Herrscher und der zeremoniellen Gebräuche herbei. Das goldene

---

nur sehr kurze Zeit auf dem Throne saß, denselben in der heutigen Anlage nicht aufführte, unterliegt wohl keinem Zweifel. Wenn übrigens Erdbeben auf einer Seite des Haram es-Scherif so bedeutende Verheerungen anrichteten, so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Felsenmoschee starke Beschädigungen erlitt.

1 Templum Salomonis, habens synagogam Saracenorum. *Bernard.* 11.

2 Ebu Isbak el Farsi a. a. O. (s. oben Anm. 1 zu S. 518).

3 *Kemâl ed-Din* 194.

4 *Medschired-din* 88, nach Iben el-Arabi, der damals in Jerusalem war.

5 *Guil. Tyr.* 8, 20. Vgl. Robinson (2, 84), Wilken u. A.

Kreuz wurde von der Felsenkuppel herabgeworfen[1] und der Halbmond an dieser Stelle erhoben; die Inschriften und Verzierungen der Christen verschwanden, und die Wände der Moschee wurden mit Rosenwasser abgewaschen, womit angeblich fünfhundert Kamele beladen waren[2]. Der Sultân ließ den Tempel für sich und die Seinen zu einer Prachtmoschee einrichten[3]. Als im J. 1229 durch Vertrag Kaiser Friedrich II. Jerusalem bekam, behielt sich der Sultân Kâmâl den Gebrauch oder doch den Mitgebrauch der Felsenkuppel und der Vorhöfe vor[4]. Unter dem Dome waren, ein erhabenes Bild von Brüderlichkeit, die von Menschen je unzertrennlich sein sollte, wenn auch nur im Lichte der aufgehenden, bald aber von unfreundlichen Wolken verdunkelten Sonne, darbietend, Mohammedaner und Franken neben einander in Gebet und Gottesverehrung; allein erstere fühlten sich beengt, eingeschränkt und gröblich gedrückt in der Seele, als der Platz der fränkischen „Ungläubigkeit", dem Dreieinigkeitswesen, der Tempel zu einem gemeinsamen Vereinigungspunkte für Anbetung Gottes dienen sollte. Der Kaiser, im Begriffe, den geheiligten Tempel zu betreten, traf einen Kâdhi aus Nâbulus, der ihn in der Stadt

---

1 Auf der Felsenkuppel stand ein grosses, goldenes Kreuz. Als dieses herabgenommen ward, erhob sich ein allgemeines Geschrei, daß der Boden zitterte. Iben el-Atsîr in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 473. Nach Schahab ed-Din (l. c. 614) wurde dieses Kreuz, als ein Geschenk für den Chalifen, nach Bagdad geschickt. Vgl. Golgatha 67. Capta autem Hierosolyma, Saladinus crucem de templo Domini deponi fecit, et eam per duos dies per civitatem in ostentum fustigando portari fecit. Brief von Terricus, Großpräzeptor des Tempelhauses, an den englischen König Heinrich im J. 1187, bei *Pauli* 1, 315 sq.

2 Robinson 2, 86, nach Wilken, Reinaud. Vgl. auch *Terricus* l. c., *Marin. Sanut.* 3, 96, besonders aber Iben el-Atsîr und Schahab ed-Din a. a. O.

3 *Willebrand.* 150. Thetmar, dreißig Jahre nach dem moslemischen Triumphe in Jerusalem, sagt (10), daß der Tempel gar wunderbar schmuckreich sei, und daß die Sarazenen ihn nach ihrer Weise in eine Moschee verwandelten.

4 *Marin. Sanut.* 3, 11, 12.

als Führer begleitete. Der Richter besuchte dann die Moschee El-Aksa, bestieg die Kanzel und verbot den Muedhdhin, laut zu verkündigen oder auszurufen: Preis sei Gott. Als der Kaiser dann des Morgens aufstand, war der Kâdhi auf Besuch da. Er fragte den Muedhdhin nach, und bemerkte, daß er in der Nacht ihren lauten Ruf von den Minaret herab, insbesondere das: Preis sei Gott, nicht vernahm. Und der Kâdhi antwortete und sprach: Ich habe es verboten zu Ehren des Kaisers. „Diese deine Gefälligkeit mag Gott belohnen, o Kâdhi"[1]. Auf moslemischer Seite klagte man über Bruch des Vertrages, weil die Priester auf den Felsen (Sachrach) zum Opfer Weinflaschen gestellt hatten[2]. 1244 wurden die Franken von den Charismiern verjagt, die aber ihre Wuth durch Befleckung des Heiligthums auch an dem Tempel des Herrn abkühlten[3]. Kurz nachher waren die Mohammedaner beflissen, den Tempel wunderbar zu verschönern, und den Platz durch kundige und wohlbezahlte Hand mit Marmorsteinen zu belegen[4]. In der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts war der Tempel auswendig sehr schön; er zog alle Reisende an; oben erglänzten die Lampen, und da war Licht auf Licht; über dem Felsen wurde eine prächtige Bedeckung von neuem Netzwerke angebracht[5]. Die Kuppel ward vom Sultân Solimân II. gründlich ausgebessert[6]. Im J. 1721 erhielt der

---

1 *Kemâl ed-Din* 275 sq.

2 Dschemal ed-Din, in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 549. Wilken 6, 629.

3 *Matthæus Par.* 632 bei *Pauli* 1, 322.

4 *Τῶν Σαρακηνῶν συναγογή.* *Perdicas* 70. Georg (451) rühmte seiner Zeit besonders den mit weißem Marmor belegten Platz. Beim Sonnenglanze gab es einen solchen Wiederschein, daß das schauende Auge sich beinahe unwillkürlich von den Sonnenstrahlen wegwandte. Vgl. oben Anm. 2 zu S. 467.

5 *Kemâl ed-Din* 247.

6 And is known to have been erected, or at least most thoroughly repaired.. *Fergusson* 114. Dagegen meint Mariti (l. c. 249), daß Solimân I. das meiste Verdienst habe.

efendi Mustafa die Weisung, sich nach Jerusalem zu begeben, um dort im Aksaumfange die Ausbesserung des Doms, der auf dem Berge Moriah über den Trümmern des Salomostempels erbaut worden, zu überwachen. Es war zwar schon früher der Kämmerer Osmân, mit fünf Beuteln Geldes, zu diesem Ende dahin abgegangen; der Defterdar aber wurde, unter dem scheinbaren Grunde größeren Nachdruckes willen, jetzt mit zwanzig Beuteln auf die glimpflichste Weise aus den Augen des Sultâns entfernt[1]. Eine andere Quelle der Einnahmen bot sonst, außer dem Staatsschatze, wenigstens für die Priester der Felsenkuppel die Grabkirche der Christen[2]. Des J. 1815 fuhr der Blitz in die Felsenkuppel, ohne jedoch zu entzünden[3].

Der Eintritt in das Haram oder in die Moschee desselben war seit alter Zeit Juden und Christen verboten[4], letztern deswegen, damit sie nicht, wie der Moslem sagte, bei der Anrufung Salomos erhört werden[5]. Übrigens beobachtete man in der Beziehung eine verschiedene Strenge. Im fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderte war es erlaubt, zu dem prächtigen Thore (Bâb el-Kattânîn), mit der nächsten Ansicht der

1 Hammers Gesch. des osman. Reichs 7, 263.
2 *Fürer* 54, bei *Besold.* 345 sq. Vgl. Golgatha 414.
3 Ich stellte darüber genaue Erkundigungen durch die Vermittlung des Konsuls Schultz an, und erhielt dieses Ergebniß. Hingegen behauptet Scholz (167), daß das Haram 1815 abbrannte, 1818 aber wieder aufgebaut wurde. Die Feuersbrünste sind überhaupt in Jerusalem sehr selten, weswegen man mit dem Feuer gar sorglos umgeht. Wenn etwa auf den Boden eines Ganges Gluht fällt, man hebt sie nicht auf. Indeß gab 1808 die Grabkirche ein Beispiel, und auch im großen griechischen Kloster brach schon mehr, als einmal Feuer aus, das jedoch, wie jenes am 28. Hornung 1846, wovon ich Zeuge war, selten größere Verheerungen anrichtet. Man gibt in diesem Kloster hauptsächlich der Lagerung von Branntwein Schuld. Etwaige Löschgeräthe finden sich nicht vor.
4 *Thetmar.* l. c. *Baldensel* 121. *Anonym.* bei *Allat.* 12. *Georg.* 541. *Anshelm.* 1316. *Fürer* 55. Wild 134. Und viele Andere.
5 *Marin. Sanut.* 3, 14, 9. Vgl. *Chateaubriand* 2, 299.

Felsenkuppel, zu gehen, zu welchem die Sage die Heilung des Kranken durch jenen apostolischen Arzt verlegte. Mein Landsmann Tschudi, welchen das Glück begünstigte, von einem treuen Mohammedaner bedient zu werden, erlangte von den sarazenischen Obern durch Beistand seines Bedienten die Erlaubniß, bis zum Tempel hinzugehen; er besah ihn außerhalb ringsum und berührte sogar die Thüren desselben[1]. Ich selbst stand im J. 1835 beim Bâb es=Si'nsleh auf dem Tempelplatze, ohne daß mir ein Haar gekrümmt worden wäre. Freilich mußte ich sogleich umkehren. Die unleugbaren Gefahren beliebte man übrigens noch zu übertreiben. Wer nur einen Fuß, hieß es, in den Vorhof setzte, hatte zwischen der Beschneidung und dem Tode zu wählen[2]. Schon durch den Blick der Christen hielt zu einer Zeit der Mohammedaner sein Heiligthum für entweiht, und er gestattete nicht einmal ihnen den Durchgang durch das Afrikaner=Viertel und das Düngerthor[3].

Ausnahmsweise kamen jedoch einzelne Christen theils offen, theils geheim ins Heiligthum. Zu diesen Begünstigten gehört vor Allen John Maundeville. Er erwirkte vom Sultân einen Freibrief, welcher den Unterthanen gebot, Maundeville zu willfahren und ihn gehen zu lassen an alle h. Stätten, wo er gerne wäre, und ihm zu zeigen und zu sagen alle Wunder und Werke Gottes. Um dieses Briefes willen, der Maundeville wegen seiner dem Sultân treu geleisteten Dienste ausgefertigt wurde, that man ihm, was er wollte, als wäre er der Obersten einer gewesen[4]. Bis auf Johannes Wild, als Sklaven eines Moslem, kenne ich keinen Abendländer, welcher seit der Zeit jenes Engländers das Haram mit Glück besucht hätte. Der Deutsche begleitete seinen Herrn, der ihm

1 Tschudi 228.
2 Radzivil 183. *De Bruyn* 2, 268.
3 Mündlicher Bericht eines Pilgers. *Villalpand.* 3, 1, 204.
4 Monteuilla 775.

sagte, daß viel tausend Türken das nicht gesehen hätten, was er gesehen habe, weswegen er, nämlich weil ihm so viel Gnade widerfahren sei, fleißig sein solle[1]. Im J. 1612 trat ins Haram ein Kapuziner, Johannes Boucher, in Gesellschaft des lateinischen Klosterarztes, welcher den gleich nördlich von der Kubbet es-Sachrah wohnenden, kranken Mufti besuchte; doch ins Innere der Kuppel gelangten sie nicht, wohl aber sah der Eine von einer kleinen Galerie aus ins Innere so gut, als wenn er darin gewesen wäre[2]. Kurze Zeit nachher hieß es, daß Männer, welche zwanzig, dreißig bis vierzig Jahre oder noch länger in Jerusalem sich aufhielten und mit den Türken in engerer Verbindung standen, heimlich in die Felsenkuppel geführt wurden[3]. Nachher ward im gleichen (17.) Jahrhunderte das Heiligthum von einem Christen betreten; ich bin aber nicht sicher, ob Roger selbst oder einer seiner Bekannten dieses Glück hatte[4]. Im gegenwärtigen Jahrhunderte kamen mehr Christen hinein, als in frühern Zeiten. Zwar wurde dem Briten Sidney Smith das diesfällige Begehren abgeschlagen; dafür gelangten Christen unter moslemischer Firma ins Innere, wie der Spanier Don Domingo Badya y Leblich unter dem Namen Ali-Beiel-Abassi und der

---

1 Wild.

2 *Boucher* 215 sqq. Der Besuch verdient nachgelesen zu werden. Ungeachtet die begünstigten Christen bei ihrem öffentlichen Auftreten von Santonen und Janitscharen geschützt waren, so machten die Moslemin doch Miene, sich an ihnen zu vergreifen: Quand nous sortimes de là, plus de 30. Mores, ou Turcs, qui avoient entendu que nous y estoient entrez, s'amasserent à la porte, où avec vn grincement, et craquetant des dents, une mine forcenante, ou pour le moins forcenée, avec un front selonné, et des yeux meslez de sang et feu, ne nous montroient que les poings, que les poignards, que les pierres, mit den Schimpfwörtern chiens, porcs, excommuniez, et maudits (221).

3 *Quaresm.* 2, 195b.

4 Bei *Chateaubriand* 2, 300. Die Stelle über den Ort des Durchschlüpfens in der Felsenkuppel ist entscheidend, daß da eine christliche Zeugenschaft war.

Schweizer Burckhardt unter dem Namen Schêch Ibrâhîm. Der Frau Belzoni gelang das Unternehmen nicht ganz; sie umging zwar die Felsenkuppel beinahe zweimal; durch die Südthüre blickend, erspähte sie einige Säulen von Granit, begab sich dann aber, von einem Christen begleitet, der im Haram mit Ausbesserungen beschäftigt war, zur Aksamoschee[1]. Der Engländer Richardson, ein Arzt, erhielt von Omer-êfendi, den er von einem Augenübel befreite, zum Danke die Erlaubniß, die Felsenkuppel viermal zu besuchen. Es geschah im J. 1818[2]. Im gleichen Jahre besuchte den Tempel der Engländer Bankes als albanesischer Soldat verkleidet; er gebrauchte übrigens die Vorsicht, schon am folgenden Tage in Jâfa an Bord zu gehen[3]. Am genauesten wurde im J. 183[illegible] das Haram von Catherwood, Bonomi und Arundal[illegible] beschaut, und auch Messungen vorgenommen, so daß man ihnen die wichtigsten Aufschlüsse verdankt. Catherwood den es kitzelte, die Heiligthümer in Augenschein zu nehmen, rechnete es sich zum Glücke an, zur Zeit der Herrschaft Mehemed Ali's in dem damaligen Stadtpfleger keinen strenger[illegible] Mohammedaner zu treffen, und einen ägyptischen Diener Namens Solimân, einen Mann von vielem Muth und großer Zuverlässigkeit, um sich zu haben. Dieser Bediente der in dem von ihm verachteten Jerusalem mit Canaille um sich warf, war es selbst, welcher den als Ingenieur unter seiner ägyptischen Hoheit aufgeführten Franken zum Unternehmen anstächelte. Der Gegenvorstellungen von Freunden ungeachtet, trat Catherwood eines Morgens in die Are[illegible]

---

1 Dr. Bergk, Uebersetzer der Reise von Joliffe, S. 107. Man sagte zwar, daß Sidney Smith mit seinem Gefolge die Erlaubniß zum Eintritte erlangt habe. Als er um den Firmân gefragt wurde, habe er erwiedert, daß er selbst der Sultân sei und also keines Firmâns bedürfe. Mayr v. A. 318. Vgl. Geramb 1, 385.
2 Raumer 288 f. Robinson 2, 90.
3 Sieber 102. Berggren 3, 44 f.

mit gleichgiltiger Haltung, und beschaute, doch nicht zu neugierig, die mannigfaltigen merkwürdigen Gegenstände, die sich darboten. Im Begriffe, die Moschee zu besuchen, sah er einen von der Wache haltenden Derwisch, welche die Pilgrime herumzuführen pflegen; dieser Mann wandte sich gegen ihn, in der Hoffnung einer die gewöhnliche übersteigenden Beschenkung. Allein nicht vorbereitet, mit dem frommen Führer die erforderlichen Zeremonien durchzumachen, hielt Catherwood es für gerathen, sich zurückzuziehen, und so verließ er den h. Platz, ohne das geringste Aufsehen erregt zu haben. Dieser glücklich abgelaufene erste Versuch ermuthigte zu einem zweiten Besuche am folgenden Tage. Diesmal versah er sich mit einer Camera obscura zum Behufe des Zeichnens. Als der Zeichner zu seiner Arbeit sich niedersetzte, nahm er wahr, daß die Moslemin ihn dann und wann mit mißtrauischem Blicke bemerkten. Indessen gingen die meisten vorüber, getäuscht durch die Kleidung eines ägyptischen Angestellten und durch die Ruhe und Gleichgiltigkeit, womit er sie ansah. Zuletzt aber geriethen einige, die fanatischer waren, als die übrigen, auf den Gedanken, daß nicht Alles recht zugehe; sie sammelten sich in einiger Entfernung zu Gruppen mit verdächtigem Blicke gegen den Künstler und einander Bemerkungen austauschend; ein Sturm bereitete sich offenbar vor. Sie rückten näher, erhoben plötzlich Lärm, und umringten ihn unter lauten Verwünschungen. Die Zahl vermehrte sich auf eine sehr beunruhigende Weise, und mit der Anzahl die drohende Sprache und Geberde. Ohne Hoffnung, zu entkommen, war Catherwood umgeben von etwa zweihundert Menschen der untersten Klasse, die zu einem plötzlichen Überfalle sich anzuschicken schienen. Nichts kam in dem entscheidenden Augenblicke besser zu Statten, als die Begleitung Solimâns. Er stellte sich sehr ungehalten über die Störung, er drohte mit dem Stadtpfleger, er bot dem Trotzigsten Trotz, und indem er seine

Peitsche schwang, begann er einen allgemeinen Sturm auf sie, und schlug einem der heiligen Derwisch die Mütze ab. Dies brachte die Sache zur Entscheidung, und vermuthlich würden die Tollkühnen in Stücke zerrissen worden sein, hätte nicht ein Zufall die Gefahr und Mißlage in einen förmlichen Triumph umgewandelt. Dies war das plötzliche Erscheinen des Stadtpflegers auf den Stufen des Hochplatzes, mit seinem gewöhnlichen Gefolge. Sobald der Betheiligte in der Masse den Beamteten erblickte, rannte er ungestüm auf ihn zu, und verlangte die Bestrafung des Ungläubigen, welcher die heiligen Stätten entweihte, und die treuen Gläubigen mit der Gerte schlug. Der Stadtpfleger rückte näher, und da er Catherwood wohl kannte, so grüßte er ihn mit Artigkeit. Um die Wuth des Pöbels zu kühlen, kam er auf den Einfall, zu sagen: „Ihr sehet, meine Freunde, daß unsere h. Moschee sich in einem Zustande des Zerfalles befindet, und ohne Zweifel sandte unser Herr und Meister Mehemed Ali diesen êfendi hieher, um sie besichtigen, und sie vollständig ausbessern zu lassen. Wenn wir selbst zu solchen Dingen nicht tüchtig sind, so ist es recht, dergleichen Leute zu verwenden, die es können; und da es so der Wille unsers Herrn, des Pascha, ist, so fordere ich euch auf, daß ihr aus einander gehet, und ihr euch nicht durch weitere Störung mein Mißfallen zuziehet." Und zu Catherwood sich wendend, sagte der Stadtpfleger, von Allen vernehmbar, daß, wenn Einer die Frechheit haben sollte, ihn zu stören, gegen den Ruhestörer auf summarischem Wege verfahren würde. Den Schutz dem werthen Stadtpfleger nachdrücklich verdankend, fuhr der Zeichner in seiner Arbeit fort, und nachher ging man ruhig des Weges. Sechs Wochen lang untersuchte und durchforschte der Künstler jeden Theil der Moschee und des Platzes; er führte auch seinen erstaunten Gefährten Arundale hinein; allein Bonomi, der arabisch sprach, und so früher sein Eintritt in die

Moschee bei verschiedenen Anlässen auf keine Schwierigkeiten stieß, konnte keine Zeichnungen machen, da er sich für einen Pilger ausgegeben hatte. Als die Annäherung des Pascha Ibrâhim kund wurde, dachte Catherwood, es sei Zeit, Jerusalem zu verlassen; es geschah einen Tag vor der Ankunft des Feldherrn[1].

Seither besuchte die Moschee der Prinz von Joinville, meines Wissens, in fränkischer Kleidung, gewichsten Stiefeln, und, nach Versicherung von Bewohnern Jerusalems, kurz vor meinem zweiten Besuche dieser Stadt Dr. Abeken[2].

Die Versuche, ins Haram zu dringen, liefen übrigens nicht immer so glücklich ab. Während Ludolf von Suchen in Jerusalem weilte, kamen Griechen in den Tempel; die Sarazenen legten ihnen den Korân vor, und weil sie den christlichen Glauben nicht verleugnen wollten, wurden sie in Stücke zerhauen[3]. Als im J. 1506 oder 1507 ein Maronit in Sarazenentracht den Tempel besuchte, wurde er als Christ erkannt. Da verleugnete er aus Todesfurcht den christlichen Glauben und trat zum Islam über; allein die Gewissensbisse verfolgten ihn so sehr, daß er das Geschehene widerrief. Er ward sofort vor die Grabkirche geführt und mitten entzweigehauen, in welchem Zustande er noch drei Stunden gelebt haben soll, indem er Vieles gegen die Sarazenen und für seinen Glauben sprach, so wie behauptete, daß er die Engel Gottes sehe, bis er endlich, fest in seinem Christusglauben, den Geist aufgab[4]. 1588 erdreistete sich ein griechischer Bischof, in die Felsenmoschee zu gehen, im Vertrauen auf einige Türken und Sarazenen. Dort erfuhr er sogleich ihre Treu-

---

1 Catherwood bei *Bartlett* 148 sqq.
2 Dieser Mann gefiel sich im orientalischen Aufputz. S. Russegger 3, 96.
3 S. 843.
4 *Georg.* 541. Vgl. oben S. 310 f.

losigkeit; sie benachrichtigten den Sandschâk. Ihm ward mit dem Tode gedroht, wenn er den Glauben nicht abschwörre. Der Bischof zog den Tod vor. Gepfählt, schmachtete er noch drei Tage, bis er den Geist aufgab[1]. Im J. 1827 oder 1828 wagte ein Engländer, dreimal in den Tempel zu gehen; das letzte Mal aber wurde er, trotz der Verkleidung, erkannt. Halb todt geschlagen, rettete ihn die Wache des Stadtpflegers, und die lateinischen Mönche kauften ihn für 8000 Piaster los[2]. Zwei Engländer, die etwa ein Dutzend Jahre später in die Felsenkuppel traten, wurden täglich vom Volke durch arge Mißhandlung bestraft[3]. Ohne Arges zu denken, trat Dr. Veit mit einem deutschen Arbeiter in den Hof, und er fing an zu zeichnen. Plötzlich wurden sie von Fanatikern rücklings überfallen und derb durchgeprügelt[4]. Dr. Macgowan wurde schändlich mißhandelt, als er auf den Ruf eines Kranken in den äußern Hof der Moschee ging, und, statt daß man die Uebelthäter bestrafte, erhielt der Beleidigte vom Sultân eine Dekorazion[5]. Die Juden, ohnehin vom Unternehmungsgeiste der Christen keineswegs beseelt, haben kein besseres Recht, als sie. Im vorletzten Jahrhunderte erhielten einige sehr reiche Juden durch vieles Geld vom Sandschâk die Erlaubniß, als verkleidete Türken zu Verrichtung der Andacht in den Tempel zu gehen. Als dies einige Jahre nachher kund geworden, legte er wegen des Vergehens auf alle damalige Juden der Stadt eine so große Geldstrafe, daß sie diese zu bezahlen außer Stande waren[6]. 1833 traf man in dem Haram einen jungen Juden, der, die Nacht über da verweilend, eine große Verwüstung unter den kostbaren Leuchtern,

1 *Villamont* 373.
2 Prokesch 77 f.
3 Hailbronner 2, 281.
4 Russegger.
5 *Woodcock* 137 sq.
6 Arvieux 2, 175 f.

Lampen und Laternen und sonst anrichtete im Zustande der Verrücktheit. Gleichwohl ward er hart behandelt, zumal im Kerker. Der Unglückliche sollte hingerichtet werden. Da zogen die ägyptischen Truppen ein, und Mehemed Ali hob das Todesurtheil auf, indem er die Harамwächter verantwortlich machte[1]. Es ward auch schon Christen, wie Deshayes, dem Gesandten Ludwigs XIII., und dem Herzog von Ragusa[2] die Erlaubniß zum Eintritt ertheilt, ohne daß sie von derselben Gebrauch machten. Einige Besorgnisse mögen die abschlägige Antwort hervorgerufen haben. Früher galt es als eine ausgemachte Sache, daß der Ertappte entweder den Christusglauben abschwören, oder des Todes sterben müsse. Letzteres steht heutzutage, wenn das Volk nicht selbst ins Scharfrichteramt greift, nicht mehr zu befürchten, ob man auch nicht ganz mit heiler Haut davon kommen mag. Die neuesten Vorfälle beweisen sowohl dies, als die Bodenlosigkeit der Behauptung, daß der Padischah einem Nichtmohammedaner wohl den Eintritt, nicht aber den Austritt erlauben könne[3]. Ohne große Gefahr ist es jetzt möglich, in das Haram vorzudringen, wenn man die Kosten nicht scheut, um sich Vertraute zu verschaffen, zumal wenn man nur vorhätte, die Gewölbe im SO.-Winkel des Tempelplatzes einer genauern Untersuchung zu unterwerfen. In diesem Falle könnte man beinahe unbemerkt durch das Bâb

---

1 *Schwarz* 417 sq.

2 Raumer 280 f. Der Herzog schlug die Einladung des Pascha Ibrâhîm ab, theils auch aus dem Grunde, weil an den hoch gehaltenen Erzählungen, womit man die Leichtgläubigkeit der Reisenden nähre, nichts Wahres sei.

3 Dies schrieb man in neuerer Zeit mehr, als einmal, auch von Pascha Ibrâhîm. Bartlett. Ein Oberrentmeister, ein Armenier, hatte vom Großsultân einen Firmân zum Einlasse in den Tempel. Als er ihn in Jerusalem dem Mufti zeigte, sagte dieser: Dem Befehle des Großherrn zufolge hätte er auch von ihm völlige Freiheit, in den Tempel hineinzugehen; vom Wiederherauslassen aber stehe nichts im Vorweise. Es wäre daher sein Rath, entweder lebenslänglich im Tempel zu bleiben, oder lieber nicht hineinzugehen. Schulz 6, 322 f.

Hotta der Tempelarea und durch den Olivenhain bis zum Eingange im SO.-Winkel kommen.

Der älteste Tempel, welcher auf dem Moriah, angeblich dem Nabel des Landes oder der Erde[1], stand, war derjenige Salomos. Die Lage über dem Thale Kidron und über dem östlich vom Akra, zwischen welchen Thälern gewisse Schranken gezogen waren, und im Osten der Stadt oder auf dem Moriah[2] kann keinen Zweifel aufkommen lassen, daß der jetzige Tempelplatz die Lage des alten jüdischen Tempels umfaßt. Nun aber bleibt freilich vorläufig die Frage, die ich dann bei der Feststellung der Antonia ganz zu erledigen suchen werde, zu erörtern übrig, ob die nunmehrige Felsenkuppel die Stelle des wirklichen Tempels von Salomo einnehme. Die alten Nachrichten geben uns die Gewißheit, daß er auf dem höchsten Punkte des Moriahfelsens[3] aufgeführt wurde, so daß der Tempel kaum genug Platz hatte, da es auf allen Seiten abschüssig war. Daraus folgt die einfache Aufgabe, das Terrain des Tempelberges nach seiner jetzigen Beschaffenheit zu untersuchen, und die höchste Stelle ausfindig zu machen, wodann die Verlegung des salomonischen Tempels dahin von selbst sich ergibt. Wir wissen nach dem Gesagten, daß der Boden der Area auf der Nordseite des Tempelplatzes gegen Mitternacht, so wie auf der Ostseite desselben gegen Morgen abhängig ist. Südlich vom Hochplatze hat die Abhängigkeit des Bodens eine entgegengesetzte Richtung, nämlich Nord-Süd, wie wir uns noch aus der Betrachtung der Stützungsgewölbe erinnern. Beinahe 200′ (engl.) von der Südmauer erlangen dieselben nur

1 Talm. Sanh. 37 bei Schwarz 215. Vgl. oben S. 527, 547, so wie Golgatha 326 ff. Bei einem Kinde ist der Nabel der Mittelpunkt des Körpers, nicht aber bei einem Erwachsenen.
2 *Flav. Joseph.* a. 8, 3; 15, 11, 3. B. 5, 5, 1.
3 Situm fuit templum in montis Moriæ summo jugo. *Reland.* antiqq. sacræ veter. Hebr. Traj. Bat. 1717. P. 81. Eine alte handschriftliche Note dazu lautet in meinem Exemplare: Summo jugo. Quod altitudinem 300 cubitorum æquabat, ut testatur R. Juda Leo.

noch eine Höhe von 10′ und wenig mehr. Auf dieser Strecke steigt der Boden 25′. Bliebe die Steigung sich gleich, so würde sie nach weitern 80′ die Höhe des Tempelplatzes erreichen. In der That beginnt 90′ weiter gegen N., d. h., 290′ N. von der südlichen Areamauer, gleich nördlich der Aksamoschee, auf der Tempelplatzebene die Treppe, welche südwärts zum alten Doppelthore hinabführt. Westlich gibt es auch eine Steigung, und zwar am deutlichsten neben dem Bâb es-Sinsleh, falls meine Erinnerung nicht täuscht. Den erhabensten Punkt hat der Moriah in der Felsenkuppel. Es scheinen die Mohammedaner, als sie zu ihrem Bethause den Grund legten, mit großer Sorgfalt die historisch so wichtige Stelle aufgesucht zu haben, und man darf demnach annehmen, daß der Tempel ungefähr da stand, wo jetzt die Felsenkuppel sich erhebt[1]. So lautet die eine Begründung dieser Lage des Tempels; die andere entnehme ich aus den Messungen, auf die ich aber erst später näher eingehen werde. Einzig bemerke ich schon jetzt, daß Bodengestaltung und Messung zum gleichen Ergebnisse führen, und daß nunmehr die Lage des Tempels mit an Sicherheit grenzendem Vertrauen festgestellt werden kann.

Nach der Zerstörung des von Salomo gegründeten Tempels ward der zweite unter Darius Hystaspis aufgeführt oder vollendet. Herodes der Große nahm einen völligen Umbau dieses zweiten Tempels nach einem größern Maßstabe vor, und das Werk entging auch nicht der Aufmerksamkeit der Heiden[2]. Die Beschreibung des salomonischen und herodianischen Tempels, so ausdrücklich sie hier gefordert scheinen mag, will ich übergehen, da ich den bisherigen Darstellungen auch nicht

1 Sieber 166 f., Krafft 69, so wie viele Andere.
2 Illic immensæ opulentiæ templum, sagt Tacitus (hist. 5, 8), .. templum intimis clausum, ad fores tantum Judæo aditus: limine, præter sacerdotes, arcebantur; und im c. 12: Templum in modum arcis propriique muri, labore et opere ante alios. ipsæ porticus, quis templum ambiebatur, egregium propugnaculum.

das mindeste Neue beizufügen wüßte. Der dritte Tempel, zugleich eine Art Festungswerk, ward von Titus zerstört. Da lagen ein halbes Jahrhundert Stadt und Tempel in Trümmern[1]. Zu derselben Zeit, als Hadrian die neue Stadt Jerusalem als Älia einweihte, errichtete er einen Tempel des Jupiters an der Stelle desjenigen, worin man einen Gott anbetete[2], und schmückte ihn mit zwei seiner eigenen Bildsäulen, deren eine wenigstens ihn zu Pferde darstellte[3]. Wann dieser Jupiterstempel zerstört wurde, läßt sich nicht angeben; wahrscheinlich jedoch zur Zeit Konstantins, da man überhaupt die Götzentempel schleifte[4]. So viel ward versichert, daß zu eben dieser Zeit da, wo der Tempel Salomos prangte, ein Gebäude stand mit einem Altar der Tödtung Zacharias'[5], und daß noch zwei Bildsäulen standen, ja nach der Mitte des vierten Jahrhunderts die Reiterstatue Hadrians und das Götzenbild Jupiters, erstere am Orte selbst, welchen man bis zur damaligen Zeit für das Allerheiligste hielt[6]. Im J. 363 erlaubte Julian den Juden den Wiederaufbau des Tempels, und gab hiezu dem Nasi R. Hillel, Urenkel des R. Jehuda Hanasi, den Auftrag. Die Mosesbrüder kamen aus allen Gegenden zusammen und deckten das alte Fundament auf; als sie aber im Begriffe waren, neue Grundsteine zu

---

1 *Hieronymi* epist. crit. ad *Dardanum* 17.

2 *Dio Cass.* bei Robinson 2, 78. Nach Hieronymus müßte der Bau nicht wichtig gewesen sein, da er sagt (l. c.): Post eversionem templi (unter Titus) paulo minus per quadringentos annos et urbis et templi permanent (reliquiæ). Die Stelle ginge freilich auch die Stadt selbst an.

3 Sunt., statuæ duæ Hadriani. Itin. Burdig. Hieros.

4 Helena,.. cum Hierosolymam agnoscere concupisceret, reperta ibi idola ac templa protrivit. *Sulp. Sever.* hist. sacr. 2, 33. Vgl. Golgatha 55.

5 Et in æde ipsa, ubi templum fuit, quod Salomon ædificavit, in marmore ante aram sanguinem Zachariæ ibi dicas hodie fusum. Itin. Burdig. Hieros.

6 *Hieronym.* comment. in Esaiam 2, 18; in Matth. 21, 15. Robinson 2, 80 f.

legen, vereitelte ein Erdbeben das Vorhaben[1]. Kurze Zeit vor der Hedschra traf man angeblich Grundmauern und Gebälke des jüdischen Tempels[2]. Ich bin außer Stande, über das weitere Schicksal des Tempels oder seines Bauplatzes bis zum Islam mehr zu melden, wohin mich die historischen Untersuchungen bereits geführt haben.

Die Aksamoschee.

Die Beschreibung dieser Moschee ist kein leichtes Unternehmen, theils wegen der Komplikazion des Baues, theils und hauptsächlich weil es, trotz der großen Leistungen in neuerer Zeit, hier und da an genauern Mittheilungen fehlt. Diese Kirche heißt bei den Moslemin Dschâ'ma el-A'kſa[3]. Die Christen gebrauchten verschiedene Namen. Der ältere war: die Vorhalle (porticus), der Palast, das Gebäude oder der Tempel Salomos[4], letzterer verschieden vom Tempel des

---

1 *Ruffin.* hist. eccles. 1, 37 sq. *Sozomen.* h. e. 6, 21. *Socrat.* h. e. 3, 17. Schwarz 388. Sozomen sagte, daß die Juden nicht durch das Erdbeben, sondern erst dann sich entmuthigen ließen, als von der Tempelstelle ein Feuer aufloderte. Nach Sokrates fiel das Feuer vom Himmel und verbrannte die Werkzeuge der Bauleute; es erschien auch ein Kreuz von Lichtstrahlen.

2 Portam civitatis [vom Josaphatsthal aus] (quæ cohæret portæ speciosæ, quæ fuit templi, cujus liminare et tribulatio stat). *Antonin. Plac.* S. oben S. 164. Für das offenbar verschriebene tribulatio las ich tabulatio. An einem andern Orte bei Antoninus (XXII) heißt es: Ante ruinas templi. Vgl. oben S. 478.

3 *Ἀπὸ τὴν μίαν γωνίαν ἀυτῆς ὡς πρὸς μεσημβρίαν εἶναι ὁ ναὸς ἔνθα ἐγένετο ἡ Ὑπαπαντη τοῦ Κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ ὑπὸ τοῦ πρεσβύτου Συμεὼν, ὀνομάζεται παρὰ τοῖς Ἄραψ, Μετζὶτ ἄξα. Ἡ Ἁγία Γῆ* 70. Niebuhr nennt (3, 53) die Kirche irrig Sachrah.

4 Secus porticum Salomonis. *Antonin. Plac.* XXIII. Porticum Salomonis. *Willibald.* 18. Es dürften jedoch Antoninus und Willibaldus eine Vorhalle Salomos im eigentlichen Sinne gemeint haben. Templum Salomonis. *Sæwulf.* 32. Ædificium Salomonis. *Joh. Wirzburg.* 496. Palatium illud, quod quondam Salomon dicitur exstruxisse. *Id.* 528. A mein destre, si como en issoit de ces portes (Bâb es-Si'neleh), estoit li temples Salemon. La citez

das J. 865 wurde der Tempel Salomos als eine Schule der Sarazenen nordwärts gemeldet[1]. Um 950 erstreckte sich ein Gewölbe von einem Winkel im Westen der Moschee um die halbe Breite derselben bis zum Felsen (es-Sachrah); auf dieser waren Steine hügelartig aufgehäuft (aufgemauert), und in der Mitte der Steine (Mauer) über dem Felsen stand eine sehr hohe Kuppel[2]. Im J. 1060 (452 der Hedschra) stürzte das Dach der Tempelkapelle mit 500 Leuchtern herab. Als dies gerade in Anwesenheit der Moslemin sich ereignete, sagten sie: Es wird ein großes und außerordentliches Unglück den Islam treffen[3]. Im J. 1092 (485) umgab den Felsen eine Rotunde[4]. Diese und die Aksamoschee waren es, welche im J. 1099 der Schauplatz der schrecklichsten Gräuelthaten wurden, als die Kreuzfahrer sie erstürmten. Mehr, als zehntausend Moslemin wurden innerhalb der geheiligten Räume geschlachtet; die ganze Area war mit Blut bedeckt[5]. Nur im Vorbeigehen werfen wir einen Blick auf den Tempel des Herrn im Besitze der Christen, weil wir ihn schon kennen, und heben einzig das Merkwürdige dabei hervor, daß dieselben ohne Skrupel den von den Mohammedanern gebauten Tempel für den echten Nachfolger des salomonischen Tempels und demnach für geeignet zu den sich daran spinnenden Sagen hielten. Das blutige J. 1187 führte einen Wechsel der Herrscher und der zeremoniellen Gebräuche herbei. Das goldene

---

nur sehr kurze Zeit auf dem Throne saß, denselben in der heutigen Anlage nicht aufführte, unterliegt wohl keinem Zweifel. Wenn übrigens Erdbeben auf einer Seite des Haram es-Scherif so bedeutende Verheerungen anrichteten, so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Felsenmoschee starke Beschädigungen erlitt.

1 Templum Salomonis, habens synagogam Saracenorum. *Bernard*, 11.
2 Ebu Ishak el Farsi a. a. O. (s. oben Anm. 1 zu S. 518).
3 *Kemál ed-Din* 194.
4 *Medschired-din* 88, nach Iben el-Arabi, der damals in Jerusalem war.
5 *Guil. Tyr.* 8, 20. Vgl. Robinson (2, 84), Wilken u. A.

Kreuz wurde von der Felsenkuppel herabgeworfen[1] und der Halbmond an dieser Stelle erhoben; die Inschriften und Verzierungen der Christen verschwanden, und die Wände der Moschee wurden mit Rosenwasser abgewaschen, womit angeblich fünfhundert Kamele beladen waren[2]. Der Sultân ließ den Tempel für sich und die Seinen zu einer Prachtmoschee einrichten[3]. Als im J. 1229 durch Vertrag Kaiser Friedrich II. Jerusalem bekam, behielt sich der Sultân Kâmâl den Gebrauch oder doch den Mitgebrauch der Felsenkuppel und der Vorhöfe vor[4]. Unter dem Dome waren, ein erhabenes Bild von Brüderlichkeit, die von Menschen je unzertrennlich sein sollte, wenn auch nur im Lichte der aufgehenden, bald aber von unfreundlichen Wolken verdunkelten Sonne, darbietend, Mohammedaner und Franken neben einander in Gebet und Gottesverehrung; allein erstere fühlten sich beengt, eingeschränkt und gräßlich gedrückt in der Seele, als der Platz der fränkischen „Ungläubigkeit", dem Dreieinigkeitswesen, der Tempel zu einem gemeinsamen Vereinigungspunkte für Anbetung Gottes dienen sollte. Der Kaiser, im Begriffe, den geheiligten Tempel zu betreten, traf einen Kâdhi aus Nâbulus, der ihn in der Stadt

1 Auf der Felsenkuppel stand ein großes, goldenes Kreuz. Als dieses herabgenommen ward, erhob sich ein allgemeines Geschrei, daß der Boden zitterte. Iben el-Atsir in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 473. Nach Schahab ed-Din (l. c. 614) wurde dieses Kreuz, als ein Geschenk für den Chalîfen, nach Bagdad geschickt. Vgl. Golgatha 67. Capta autem Hierosolyma, Saladinus crucem de templo Domini deponi fecit, et eam per duos dies per civitatem in ostentum fustigando portari fecit. Brief von Terricus, Großpräzeptor des Tempelhauses, an den englischen König Heinrich im J. 1187, bei *Pauli* 1, 315 sq.

2 Robinson 2, 86, nach Wilken, Reinaud. Vgl. auch *Terricus* l. c., *Marin. Sanut.* 3, 96, besonders aber Iben el-Atsir und Schahab ed-Din a. a. O.

3 *Willebrand.* 150. Thetmar, dreißig Jahre nach dem moslemischen Triumphe in Jerusalem, sagt (10), daß der Tempel gar wunderbar schmuckreich sei, und daß die Sarazenen ihn nach ihrer Weise in eine Moschee verwandelten.

4 *Marin. Sanut.* 3, 11, 12.

als Führer begleitete. Der Richter besuchte dann die Moschee El-Aksa, bestieg die Kanzel und verbot den Muedhdhin, laut zu verkündigen oder auszurufen: Preis sei Gott. Als der Kaiser dann des Morgens aufstand, war der Kâdhi auf Besuch da. Er fragte den Muedhdhin nach, und bemerkte, daß er in der Nacht ihren lauten Ruf von den Minaret herab, insbesondere das: Preis sei Gott, nicht vernahm. Und der Kâdhi antwortete und sprach: Ich habe es verboten zu Ehren des Kaisers. „Diese deine Gefälligkeit mag Gott belohnen, o Kâdhi"[1]. Auf moslemischer Seite klagte man über Bruch des Vertrages, weil die Priester auf den Felsen (Sachrach) zum Opfer Weinflaschen gestellt hatten[2]. 1244 wurden die Franken von den Charismiern verjagt, die aber ihre Wuth durch Befleckung des Heiligthums auch an dem Tempel des Herrn abkühlten[3]. Kurz nachher waren die Mohammedaner beflissen, den Tempel wunderbar zu verschönern, und den Platz durch kundige und wohlbezahlte Hand mit Marmorsteinen zu belegen[4]. In der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts war der Tempel auswendig sehr schön; er zog alle Reisende an; oben erglänzten die Lampen, und da war Licht auf Licht; über dem Felsen wurde eine prächtige Bedeckung von neuem Netzwerke angebracht[5]. Die Kuppel ward vom Sultân Solimân II. gründlich ausgebessert[6]. Im J. 1721 erhielt der

---

1 *Kemâl ed-Din* 275 sq.

2 Dschemal ed-Din, in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 549. Wilken 6, 629.

3 *Matthæus Par.* 632 bei *Pauli* 1, 322.

4 *Τῶν Σαρακηνῶν συναγογή.* *Perdicas* 70. Georg (451) rühmte seiner Zeit besonders den mit weißem Marmor belegten Platz. Beim Sonnenglanze gab es einen solchen Wiederschein, daß das schauende Auge sich beinahe unwillkürlich von den Sonnenstrahlen wegwandte. Vgl. oben Anm. 2 zu S. 467.

5 *Kemâl ed-Din* 247.

6 And is known to have been erected, or at least most thoroughly repaired.. *Fergusson* 114. Dagegen meint Mariti (l. c. 249), daß Solimân I. das meiste Verdienst habe.

efendi Mustafa die Weisung, sich nach Jerusalem zu begeben, um dort im Aksaumfange die Ausbesserung des Doms, der auf dem Berge Moriah über den Trümmern des Salomostempels erbaut worden, zu überwachen. Es war zwar schon früher der Kämmerer Osmân, mit fünf Beuteln Geldes, zu diesem Ende dahin abgegangen; der Defterdar aber wurde, unter dem scheinbaren Grunde größeren Nachdruckes willen, jetzt mit zwanzig Beuteln auf die glimpflichste Weise aus den Augen des Sultâns entfernt[1]. Eine andere Quelle der Einnahmen bot sonst, außer dem Staatsschatze, wenigstens für die Priester der Felsenkuppel die Grabkirche der Christen[2]. Des J. 1815 fuhr der Blitz in die Felsenkuppel, ohne jedoch zu entzünden[3].

Der Eintritt in das Haram oder in die Moschee desselben war seit alter Zeit Juden und Christen verboten[4], letztern deswegen, damit sie nicht, wie der Moslem sagte, bei der Anrufung Salomos erhört werden[5]. Übrigens beobachtete man in der Beziehung eine verschiedene Strenge. Im fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderte war es erlaubt, zu dem prächtigen Thore (Bâb el-Kattânîn), mit der nächsten Ansicht der

---

1 Hammers Gesch. des osman. Reichs 7, 263.
2 *Fürer* 54, bei *Besold.* 345 sq. Vgl. Golgatha 414.
3 Ich stellte darüber genaue Erkundigungen durch die Vermittlung des Konsuls Schultz an, und erhielt dieses Ergebniß. Hingegen behauptet Scholz (167), daß das Haram 1815 abbrannte, 1818 aber wieder aufgebaut wurde. Die Feuersbrünste sind überhaupt in Jerusalem sehr selten, weswegen man mit dem Feuer gar sorglos umgeht. Wenn etwa auf den Boden eines Ganges Gluht fällt, man hebt sie nicht auf. Indeß gab 1808 die Grabkirche ein Beispiel, und auch im großen griechischen Kloster brach schon mehr, als einmal Feuer aus, das jedoch, wie jenes am 28. Hornung 1846, wovon ich Zeuge war, selten größere Verheerungen anrichtet. Man gibt in diesem Kloster hauptsächlich der Lagerung von Branntwein Schuld. Etwaige Löschgeräthe finden sich nicht vor.
4 *Thetmar.* l. c. *Baldensel* 121. *Anonym.* bei *Allat.* 12. *Georg.* 541. *Anshelm.* 1316. *Fürer* 55. Wild 134. Und viele Andere.
5 *Marin. Sanut.* 3, 14, 9. Vgl. *Chateaubriand* 2, 299.

Felsenkuppel, zu gehen, zu welchem die Sage die Heilung des Kranken durch jenen apostolischen Arzt verlegte. Mein Landsmann Tschudi, welchen das Glück begünstigte, von einem treuen Mohammedaner bedient zu werden, erlangte von den sarazenischen Obern durch Beistand seines Bedienten die Erlaubniß, bis zum Tempel hinzugehen; er besah ihn außerhalb ringsum und berührte sogar die Thüren desselben[1]. Ich selbst stand im J. 1835 beim Bâb es-Si'nsleh auf dem Tempelplatze, ohne daß mir ein Haar gekrümmt worden wäre. Freilich mußte ich sogleich umkehren. Die unleugbaren Gefahren beliebte man übrigens noch zu übertreiben. Wer nur einen Fuß, hieß es, in den Vorhof setzte, hatte zwischen der Beschneidung und dem Tode zu wählen[2]. Schon durch den Blick der Christen hielt zu einer Zeit der Mohammedaner sein Heiligthum für entweiht, und er gestattete nicht einmal ihnen den Durchgang durch das Afrikaner-Viertel und das Düngerthor[3].

Ausnahmsweise kamen jedoch einzelne Christen theils offen, theils geheim ins Heiligthum. Zu diesen Begünstigten gehört vor Allen John Maundeville. Er erwirkte vom Sultân einen Freibrief, welcher den Unterthanen gebot, Maundeville zu willfahren und ihn gehen zu lassen an alle h. Stätten, wo er gerne wäre, und ihm zu zeigen und zu sagen alle Wunder und Werke Gottes. Um dieses Briefes willen, der Maundeville wegen seiner dem Sultân treu geleisteten Dienste ausgefertigt wurde, that man ihm, was er wollte, als wäre er der Obersten einer gewesen[4]. Bis auf Johannes Wild, als Sklaven eines Moslem, kenne ich keinen Abendländer, welcher seit der Zeit jenes Engländers das Haram mit Glück besucht hätte. Der Deutsche begleitete seinen Herrn, der ihm

---

1 Tschudi 228.
2 Radzivil 183. *De Bruyn* 2, 268.
3 Mündlicher Bericht eines Pilgers. *Villalpand.* 3, 1, 204.
4 Monteuilla 775.

sagte, daß viel tausend Türken das nicht gesehen hätten, was er gesehen habe, weswegen er, nämlich weil ihm so viel Gnade widerfahren sei, fleißig sein solle[1]. Im J. 1612 trat ins Haram ein Kapuziner, Johannes Boucher, in Gesellschaft des lateinischen Klosterarztes, welcher den gleich nördlich von der Kubbet es-Sachrah wohnenden, kranken Mufti besuchte; doch ins Innere der Kuppel gelangten sie nicht, wohl aber sah der Eine von einer kleinen Galerie aus ins Innere so gut, als wenn er darin gewesen wäre[2]. Kurze Zeit nachher hieß es, daß Männer, welche zwanzig, dreißig bis vierzig Jahre oder noch länger in Jerusalem sich aufhielten und mit den Türken in engerer Verbindung standen, heimlich in die Felsenkuppel geführt wurden[3]. Nachher ward im gleichen (17.) Jahrhunderte das Heiligthum von einem Christen betreten; ich bin aber nicht sicher, ob Roger selbst oder einer seiner Bekannten dieses Glück hatte[4]. Im gegenwärtigen Jahrhunderte kamen mehr Christen hinein, als in frühern Zeiten. Zwar wurde dem Briten Sidney Smith das diesfällige Begehren abgeschlagen; dafür gelangten Christen unter moslemischer Firma ins Innere, wie der Spanier Don Domingo Badya y Leblich unter dem Namen Ali-Beiel-Abassi und der

---

1 Wild.

2 *Boucher* 215 sqq. Der Besuch verdient nachgelesen zu werden. Ungeachtet die begünstigten Christen bei ihrem öffentlichen Auftreten von Santonen und Janitscharen geschützt waren, so machten die Moslemin doch Miene, sich an ihnen zu vergreifen: Quand nous sortimes de là, plus de 30. Mores, ou Turcs, qui avoient entendu que nous y estoient entrez, s'amasserent à la porte, où avec vn grincement, et craquetant des dents, une mine forcenante, ou pour le moins forcenée, avec un front selonné, et des yeux meslez de sang et feu, ne nous montroient que les poings, que les poignards, que les pierres, mit den Schimpfwörtern chiens, porcs, excommuniez, et maudits (221).

3 *Quaresm.* 2, 195b.

4 Bei *Chateaubriand* 2, 300. Die Stelle über den Ort des Durchschlüpfens in der Felsenkuppel ist entscheidend, daß da eine christliche Zeugenschaft war.

Schweizer Burckhardt unter dem Namen Schêch Ibrâhim. Der Frau Belzoni gelang das Unternehmen nicht ganz; sie umging zwar die Felsenkuppel beinahe zweimal; durch die Südthüre blickend, erspähte sie einige Säulen von Granit, begab sich dann aber, von einem Christen begleitet, der im Haram mit Ausbesserungen beschäftigt war, zur Aksamoschee[1]. Der Engländer Richardson, ein Arzt, erhielt von Omer-êfendi, den er von einem Augenübel befreite, zum Danke die Erlaubniß, die Felsenkuppel viermal zu besuchen. Es geschah im J. 1818[2]. Im gleichen Jahre besuchte den Tempel der Engländer Bankes als albanesischer Soldat verkleidet; er gebrauchte übrigens die Vorsicht, schon am folgenden Tage in Jâfa an Bord zu gehen[3]. Am genauesten wurde im J. 183[illegible] das Haram von Catherwood, Bonomi und Arundal[e] beschaut, und auch Messungen vorgenommen, so daß ma[n] ihnen die wichtigsten Aufschlüsse verdankt. Catherwood den es kitzelte, die Heiligthümer in Augenschein zu nehmen, rechnete es sich zum Glücke an, zur Zeit der Herrschaft Me[-]hemed Ali's in dem damaligen Stadtpfleger keinen strenge[n] Mohammedaner zu treffen, und einen ägyptischen Diener Namens Solimân, einen Mann von vielem Muth un[d] großer Zuverlässigkeit, um sich zu haben. Dieser Bediente der in dem von ihm verachteten Jerusalem mit Canaille u[m] sich warf, war es selbst, welcher den als Ingenieur unte[r] seiner ägyptischen Hoheit aufgeführten Franken zum Unternehmen anstachelte. Der Gegenvorstellungen von Freunde[n] ungeachtet, trat Catherwood eines Morgens in die Are[-]

---

1 Dr. Bergk, Uebersetzer der Reise von Joliffe, S. 107. Ma[n] sagte zwar, daß Sidney Smith mit feinem Gefolge die Erlaubni[ß] zum Eintritte erlangt habe. Als er um den Firmân gefragt wurde, habe er erwiedert, daß er selbst der Sultân sei und also keines Firmâns bedürfe. Mayr v. A. 318. Vgl. Geramb 1, 385.
2 Raumer 288 f. Robinson 2, 90.
3 Sieber 102. Berggren 3, 44 f.

mit gleichgiltger Haltung, und beschaute, doch nicht zu neu-
gierig, die mannigfaltigen merkwürdigen Gegenstände, die sich
darboten. Im Begriffe, die Moschee zu besuchen, sah er einen
von der Wache haltenden Derwisch, welche die Pilgrime
herumzuführen pflegen; dieser Mann wandte sich gegen ihn,
in der Hoffnung einer die gewöhnliche übersteigenden Beschen-
kung. Allein nicht vorbereitet, mit dem frommen Führer die
erforderlichen Zeremonien durchzumachen, hielt Catherwood
es für gerathen, sich zurückzuziehen, und so verließ er den h.
Platz, ohne das geringste Aufsehen erregt zu haben. Dieser
glücklich abgelaufene erste Versuch ermuthigte zu einem zweiten
Besuche am folgenden Tage. Diesmal versah er sich mit
einer Camera obscura zum Behufe des Zeichnens. Als der
Zeichner zu seiner Arbeit sich niedersetzte, nahm er wahr, daß
die Moslemin ihn dann und wann mit mißtrauischem Blicke
bemerkten. Indessen gingen die meisten vorüber, getäuscht
durch die Kleidung eines ägyptischen Angestellten und durch
die Ruhe und Gleichgiltigkeit, womit er sie ansah. Zuletzt
aber geriethen einige, die fanatischer waren, als die übrigen,
auf den Gedanken, daß nicht Alles recht zugehe; sie sammelten
sich in einiger Entfernung zu Gruppen mit verdächtigem Blicke
gegen den Künstler und einander Bemerkungen austauschend;
ein Sturm bereitete sich offenbar vor. Sie rückten näher, er-
hoben plötzlich Lärm, und umringten ihn unter lauten Ver-
wünschungen. Die Zahl vermehrte sich auf eine sehr beun-
ruhigende Weise, und mit der Anzahl die drohende Sprache
und Geberde. Ohne Hoffnung, zu entkommen, war Cather-
wood umgeben von etwa zweihundert Menschen der un-
tersten Klasse, die zu einem plötzlichen Überfalle sich anzuschicken
schienen. Nichts kam in dem entscheidenden Augenblicke besser
zu Statten, als die Begleitung Solimâns. Er stellte sich
sehr ungehalten über die Störung, er drohte mit dem Stadt-
pfleger, er bot dem Trotzigsten Trotz, und indem er seine

Peitsche schwang, begann er einen allgemeinen Sturm auf sie, und schlug einem der heiligen Derwisch die Mütze ab. Dies brachte die Sache zur Entscheidung, und vermuthlich würden die Tollkühnen in Stücke zerrissen worden sein, hätte nicht ein Zufall die Gefahr und Mißlage in einen förmlichen Triumph umgewandelt. Dies war das plötzliche Erscheinen des Stadtpflegers auf den Stufen des Hochplatzes, mit seinem gewöhnlichen Gefolge. Sobald der Betheiligte in der Masse den Beamteten erblickte, rannte er ungestüm auf ihn zu, und verlangte die Bestrafung des Ungläubigen, welcher die heiligen Stätten entweihte, und die treuen Gläubigen mit der Gerte schlug. Der Stadtpfleger rückte näher, und da er Catherwood wohl kannte, so grüßte er ihn mit Artigkeit. Um die Wuth des Pöbels zu kühlen, kam er auf den Einfall, zu sagen: „Ihr sehet, meine Freunde, daß unsere h. Moschee sich in einem Zustande des Zerfalles befindet, und ohne Zweifel sandte unser Herr und Meister Mehemed Ali diesen êfendi hieher, um sie besichtigen, und sie vollständig ausbessern zu lassen. Wenn wir selbst zu solchen Dingen nicht tüchtig sind, so ist es recht, dergleichen Leute zu verwenden, die es können; und da es so der Wille unsers Herrn, des Pascha, ist, so fordere ich euch auf, daß ihr aus einander gehet, und ihr euch nicht durch weitere Störung mein Mißfallen zuziehet.“ Und zu Catherwood sich wendend, sagte der Stadtpfleger, von Allen vernehmbar, daß, wenn Einer die Frechheit haben sollte, ihn zu stören, gegen den Ruhestörer auf summarischem Wege verfahren würde. Den Schutz dem werthen Stadtpfleger nachdrücklich verdankend, fuhr der Zeichner in seiner Arbeit fort, und nachher ging man ruhig des Weges. Sechs Wochen lang untersuchte und durchforschte der Künstler jeden Theil der Moschee und des Platzes; er führte auch seinen erstaunten Gefährten Arundale hinein; allein Bonomi, der fließend arabisch sprach, und so früher sein Eintritt in die

Moschee bei verschiedenen Anlässen auf keine Schwierigkeiten stieß, konnte keine Zeichnungen machen, da er sich für einen Pilger ausgegeben hatte. Als die Annäherung des Pascha Ibrâhim kund wurde, dachte Catherwood, es sei Zeit, Jerusalem zu verlassen; es geschah einen Tag vor der Ankunft des Feldherrn[1].

Seither besuchte die Moschee der Prinz von Joinville, meines Wissens, in fränkischer Kleidung, gewichsten Stiefeln, und, nach Versicherung von Bewohnern Jerusalems, kurz vor meinem zweiten Besuche dieser Stadt Dr. Abeken[2].

Die Versuche, ins Haram zu dringen, liefen übrigens nicht immer so glücklich ab. Während Ludolf von Suchen in Jerusalem weilte, kamen Griechen in den Tempel; die Sarazenen legten ihnen den Korân vor, und weil sie den christlichen Glauben nicht verleugnen wollten, wurden sie in Stücke zerhauen[3]. Als im J. 1506 oder 1507 ein Maronit in Sarazenentracht den Tempel besuchte, wurde er als Christ erkannt. Da verleugnete er aus Todesfurcht den christlichen Glauben und trat zum Islam über; allein die Gewissensbisse verfolgten ihn so sehr, daß er das Geschehene widerrief. Er ward sofort vor die Grabkirche geführt und mitten entzweigehauen, in welchem Zustande er noch drei Stunden gelebt haben soll, indem er Vieles gegen die Sarazenen und für seinen Glauben sprach, so wie behauptete, daß er die Engel Gottes sehe, bis er endlich, fest in seinem Christusglauben, den Geist aufgab[4]. 1588 erdreistete sich ein griechischer Bischof, in die Felsenmoschee zu gehen, im Vertrauen auf einige Türken und Sarazenen. Dort erfuhr er sogleich ihre Treu-

---

1 Catherwood bei *Bartlett* 148 sqq.
2 Dieser Mann gefiel sich im orientalischen Aufputz. S. Russegger 3, 96.
3 S. 843.
4 *Georg*. 541. Vgl. oben S. 310 f.

losigkeit; sie benachrichtigten den Sandschâk. Ihm ward mit dem Tode gedroht, wenn er den Glauben nicht abschwöre. Der Bischof zog den Tod vor. Gepfählt, schmachtete er noch drei Tage, bis er den Geist aufgab[1]. Im J. 1827 oder 1828 wagte ein Engländer, dreimal in den Tempel zu gehen; das letzte Mal aber wurde er, trotz der Verkleidung, erkannt. Halb todt geschlagen, rettete ihn die Wache des Stadtpflegers, und die lateinischen Mönche kauften ihn für 3000 Piaster los[2]. Zwei Engländer, die etwa ein Dutzend Jahre später in die Felsenkuppel traten, wurden täglich vom Volke durch arge Mißhandlung bestraft[3]. Ohne Arges zu denken, trat Dr. Veit mit einem deutschen Arbeiter in den Hof, und er fing an zu zeichnen. Plötzlich wurden sie von Fanatikern rücklings überfallen und derb durchgeprügelt[4]. Dr. Macgowan wurde schändlich mißhandelt, als er auf den Ruf eines Kranken in den äußern Hof der Moschee ging, und, statt daß man die Uebelthäter bestrafte, erhielt der Beleidigte vom Sultân eine Dekorazion[5]. Die Juden, ohnehin vom Unternehmungsgeiste der Christen keineswegs beseelt, haben kein besseres Recht, als sie. Im vorletzten Jahrhunderte erhielten einige sehr reiche Juden durch vieles Geld vom Sandschâk die Erlaubniß, als verkleidete Türken zu Verrichtung der Andacht in den Tempel zu gehen. Als dies einige Jahre nachher kund geworden, legte er wegen des Vergehens auf alle damalige Juden der Stadt eine so große Geldstrafe, daß sie diese zu bezahlen außer Stande waren[6]. 1833 traf man in dem Haram einen jungen Juden, der, die Nacht über da verweilend, eine große Verwüstung unter den kostbaren Leuchtern,

1 *Villamont* 373.
2 Prokesch 77 f.
3 Hailbronner 2, 281.
4 Russegger.
5 *Woodcock* 137 sq.
6 Arvieux 2, 175 f.

Lampen und Laternen und sonst anrichtete im Zustande der Verrücktheit. Gleichwohl ward er hart behandelt, zumal im Kerker. Der Unglückliche sollte hingerichtet werden. Da zogen die ägyptischen Truppen ein, und Mehemed Ali hob das Todesurtheil auf, indem er die Harammwächter verantwortlich machte[1]. Es ward auch schon Christen, wie Deshayes, dem Gesandten Ludwigs XIII., und dem Herzog von Ragusa[2] die Erlaubniß zum Eintritt ertheilt, ohne daß sie von derselben Gebrauch machten. Einige Besorgnisse mögen die abschlägige Antwort hervorgerufen haben. Früher galt es als eine ausgemachte Sache, daß der Ertappte entweder den Christusglauben abschwören, oder des Todes sterben müsse. Letzteres steht heutzutage, wenn das Volk nicht selbst ins Scharfrichteramt greift, nicht mehr zu befürchten, ob man auch nicht ganz mit heiler Haut davon kommen mag. Die neuesten Vorfälle beweisen sowohl dies, als die Bodenlosigkeit der Behauptung, daß der Padischah einem Nichtmohammedaner wohl den Eintritt, nicht aber den Austritt erlauben könne[3]. Ohne große Gefahr ist es jetzt möglich, in das Haram vorzudringen, wenn man die Kosten nicht scheut, um sich Vertraute zu verschaffen, zumal wenn man nur vorhätte, die Gewölbe im SO.-Winkel des Tempelplatzes einer genauern Untersuchung zu unterwerfen. In diesem Falle könnte man beinahe unbemerkt durch das Bâb

---

1 *Schwarz* 417 sq.

2 Raumer 280 f. Der Herzog schlug die Einladung des Pascha Ibrâhîm ab, theils auch aus dem Grunde, weil an den hoch gehaltenen Erzählungen, womit man die Leichtgläubigkeit der Reisenden nähre, nichts Wahres sei.

3 Dies schrieb man in neuerer Zeit mehr, als einmal, auch von Pascha Ibrâhîm. Bartlett. Ein Oberrentmeister, ein Armenier, hatte vom Großsultân einen Firmân zum Einlasse in den Tempel. Als er ihn in Jerusalem dem Mufti zeigte, sagte dieser: Dem Befehle des Großherrn zufolge hätte er auch von ihm völlige Freiheit, in den Tempel hineinzugehen; vom Wiederherauslassen aber stehe nichts im Vorweise. Es wäre daher sein Rath, entweder lebenslänglich im Tempel zu bleiben, oder lieber nicht hineinzugehen. Schulz 6, 322 f.

Hotta der Tempelarea und durch den Olivenhain bis zum Eingange im SO.-Winkel kommen.

Der älteste Tempel, welcher auf dem Moriah, angeblich dem Nabel des Landes oder der Erde[1], stand, war derjenige Salomos. Die Lage über dem Thale Kidron und über dem östlich vom Akra, zwischen welchen Thälern gewisse Schranken gezogen waren, und im Osten der Stadt oder auf dem Moriah[2] kann keinen Zweifel aufkommen lassen, daß der jetzige Tempelplatz die Lage des alten jüdischen Tempels umfaßt. Nun aber bleibt freilich vorläufig die Frage, die ich dann bei der Feststellung der Antonia ganz zu erledigen suchen werde, zu erörtern übrig, ob die nunmehrige Felsenkuppel die Stelle des wirklichen Tempels von Salomo einnehme. Die alten Nachrichten geben uns die Gewißheit, daß er auf dem höchsten Punkte des Moriahfelsens[3] aufgeführt wurde, so daß der Tempel kaum genug Platz hatte, da es auf allen Seiten abschüssig war. Daraus folgt die einfache Aufgabe, das Terrain des Tempelberges nach seiner jetzigen Beschaffenheit zu untersuchen, und die höchste Stelle ausfindig zu machen, wodann die Verlegung des salomonischen Tempels dahin von selbst sich ergibt. Wir wissen nach dem Gesagten, daß der Boden der Area auf der Nordseite des Tempelplatzes gegen Mitternacht, so wie auf der Ostseite desselben gegen Morgen abhängig ist. Südlich vom Hochplatze hat die Abhängigkeit des Bodens eine entgegengesetzte Richtung, nämlich Nord-Süd, wie wir uns noch aus der Betrachtung der Stützungsgewölbe erinnern. Beinahe 200′ (engl.) von der Südmauer erlangen dieselben nur

1 Talm. Sanh. 37 bei Schwarz 215. Vgl. oben S. 527, 547, so wie Golgatha 326 ff. Bei einem Kinde ist der Nabel der Mittelpunkt des Körpers, nicht aber bei einem Erwachsenen.
2 *Flav. Joseph.* a. 8, 3; 15, 11, 3. B. 5, 5, 1.
3 Situm fuit templum in montis Moriæ summo jugo. *Reland.* antiqq. sacræ veter. Hebr. Traj. Bat. 1717. P. 81. Eine alte handschriftliche Note dazu lautet in meinem Exemplare: Summo jugo. Quod altitudinem 300 cubitorum æquabat, ut testatur R. Juda Leo.

noch eine Höhe von 10′ und wenig mehr. Auf dieser Strecke steigt der Boden 25′. Bliebe die Steigung sich gleich, so würde sie nach weitern 80′ die Höhe des Tempelplatzes erreichen. In der That beginnt 90′ weiter gegen N., d. h., 290′ N. von der südlichen Areamauer, gleich nördlich der Aksamoschee, auf der Tempelplatzebene die Treppe, welche südwärts zum alten Doppelthore hinabführt. Westlich gibt es auch eine Steigung, und zwar am deutlichsten neben dem Bâb es-Sinsleh, falls meine Erinnerung nicht täuscht. Den erhabensten Punkt hat der Moriah in der Felsenkuppel. Es scheinen die Mohammedaner, als sie zu ihrem Bethause den Grund legten, mit großer Sorgfalt die historisch so wichtige Stelle aufgesucht zu haben, und man darf demnach annehmen, daß der Tempel ungefähr da stand, wo jetzt die Felsenkuppel sich erhebt[1]. So lautet die eine Begründung dieser Lage des Tempels; die andere entnehme ich aus den Messungen, auf die ich aber erst später näher eingehen werde. Einzig bemerke ich schon jetzt, daß Bodengestaltung und Messung zum gleichen Ergebnisse führen, und daß nunmehr die Lage des Tempels mit an Sicherheit grenzendem Vertrauen festgestellt werden kann.

Nach der Zerstörung des von Salomo gegründeten Tempels ward der zweite unter Darius Hystaspis aufgeführt oder vollendet. Herodes der Große nahm einen völligen Umbau dieses zweiten Tempels nach einem größern Maßstabe vor, und das Werk entging auch nicht der Aufmerksamkeit der Heiden[2]. Die Beschreibung des salomonischen und herodianischen Tempels, so ausdrücklich sie hier gefordert scheinen mag, will ich übergehen, da ich den bisherigen Darstellungen auch nicht

---

1 Sieber 166 f., Krafft 69, so wie viele Andere.
2 Illic immensæ opulentiæ templum, sagt Tacitus (hist. 5, 8),.. templum intimis clausum, ad fores tantum Judæo aditus: limine, præter sacerdotes, arcebantur; und im c. 12: Templum in modum arcis propriique muri, labore et opere ante alios, ipsæ porticus, quis templum ambiebatur, egregium propugnaculum.

das mindeste Neue beizufügen wüßte. Der dritte Tempel, zugleich eine Art Festungswerk, ward von Titus zerstört. Da lagen ein halbes Jahrhundert Stadt und Tempel in Trümmern[1]. Zu derselben Zeit, als Hadrian die neue Stadt Jerusalem als Älia einweihte, errichtete er einen Tempel des Jupiters an der Stelle desjenigen, worin man einen Gott anbetete[2], und schmückte ihn mit zwei seiner eigenen Bildsäulen, deren eine wenigstens ihn zu Pferde darstellte[3]. Wann dieser Jupiterstempel zerstört wurde, läßt sich nicht angeben; wahrscheinlich jedoch zur Zeit Konstantins, da man überhaupt die Götzentempel schleifte[4]. So viel ward versichert, daß zu eben dieser Zeit da, wo der Tempel Salomos prangte, ein Gebäude stand mit einem Altar der Tödtung Zacharias'[5], und daß noch zwei Bildsäulen standen, ja nach der Mitte des vierten Jahrhunderts die Reiterstatue Hadrians und das Götzenbild Jupiters, erstere am Orte selbst, welchen man bis zur damaligen Zeit für das Allerheiligste hielt[6]. Im J. 363 erlaubte Julian den Juden den Wiederaufbau des Tempels, und gab hiezu dem Nasi R. Hillel, Urenkel des R. Jehuda Hanasi, den Auftrag. Die Mosesbrüder kamen aus allen Gegenden zusammen und deckten das alte Fundament auf; als sie aber im Begriffe waren, neue Grundsteine zu

1 *Hieronymi* epist. crit. ad *Dardanum* 17.
2 *Dio Cass.* bei Robinson 2, 78. Nach Hieronymus müßte der Bau nicht wichtig gewesen sein, da er sagt (l. c.): Post eversionem templi (unter Titus) paulo minus per quadringentos annos et urbis et templi permanent (reliquiæ). Die Stelle ginge freilich auch die Stadt selbst an.
3 Sunt., statuæ duæ Hadriani. Itin. Burdig. Hieros.
4 Helena,.. cum Hierosolymam agnoscere concupisceret, reperta ibi idola ac templa protrivit. *Sulp. Sever.* hist. sacr. 2, 33. Vgl. Golgatha 55.
5 Et in æde ipsa, ubi templum fuit, quod Salomon ædificavit, in marmore ante aram sanguinem Zachariæ ibi dicas hodie fusum. Itin. Burdig. Hieros.
6 *Hieronym.* comment. in Esaiam 2, 18; in Matth. 21, 15. Robinson 2, 80 f.

legen, vereitelte ein Erdbeben das Vorhaben[1]. Kurze Zeit vor der Hedschra traf man angeblich Grundmauern und Gebälke des jüdischen Tempels[2]. Ich bin außer Stande, über das weitere Schicksal des Tempels oder seines Bauplatzes bis zum Islam mehr zu melden, wohin mich die historischen Untersuchungen bereits geführt haben.

Die Akſamoschee.

Die Beschreibung dieser Moschee ist kein leichtes Unternehmen, theils wegen der Komplikazion des Baues, theils und hauptsächlich weil es, trotz der großen Leistungen in neuerer Zeit, hier und da an genauern Mittheilungen fehlt. Diese Kirche heißt bei den Moslemin Dschâma el-A'kſa[3]. Die Christen gebrauchten verschiedene Namen. Der ältere war: die Vorhalle (porticus), der Palast, das Gebäude oder der Tempel Salomos[4], letzterer verschieden vom Tempel des

---

1 *Ruffin.* hist. eccles. 1, 37 sq. *Sozomen.* h. e. 6, 21. *Socrat.* h. e. 3, 17. Schwarz 388. Sozomen sagte, daß die Juden nicht durch das Erdbeben, sondern erst dann sich entmuthigen ließen, als von der Tempelstelle ein Feuer aufloderte. Nach Sokrates fiel das Feuer vom Himmel und verbrannte die Werkzeuge der Bauleute; es erschien auch ein Kreuz von Lichtstrahlen.

2 Portam civitatis [vom Josaphatsthal aus] (quæ cohæret portæ speciosæ, quæ fuit templi, cujus liminare et tribulatio stat). *Antonin. Plac.* S. oben S. 164. Für das offenbar verschriebene tribulatio las ich tabulatio. An einem andern Orte bei Antoninus (XXII) heißt es: Ante ruinas templi. Vgl. oben S. 478.

3 *Ἀπὸ τὴν μίαν γωνίαν ἀυτῆς ὡς πρὸς μεσημβρίαν εἶναι ὁ ναὸς ἔνθα ἐγένετο ἡ Ὑπαπαντη τοῦ Κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ ὑπὸ τοῦ πρεσβύτου Συμεὼν, ὀνομάζεται παρὰ τοῖς Ἄραψ, Μετζὶτ ἄξα. Ἡ Ἁγία Γῆ* 70. Niebuhr nennt (3, 53) die Kirche irrig Sachrah.

4 Secus porticum Salomonis. *Antonin. Plac.* XXIII. Porticum Salomonis. *Willibald.* 18. Es dürften jedoch Antoninus und Willibaldus eine Vorhalle Salomos im eigentlichen Sinne gemeint haben. Templum Salomonis. *Sæwulf.* 32. Ædificium Salomonis. *Joh. Wirzburg.* 496. Palatium illud, quod quondam Salomon dicitur exstruxisse. *Id.* 528. A mein destre, si come en issoit de ces portes (Bâb es-Si'neleh), estoit li temples Salemon. La cites

Herrn[1]. Die Kirche hieß auch seit der Zeit der Frankenherrschaft(?) bis auf unsere Tage Ort oder Kirche der Darstellung[2], so wie im fünfzehnten Jahrhundert und später Marienkirche oder Kirche unserer l. Frau[3] (arabisch Dschâma el-Adra)[4], oder Mariens Opfer[5], auch Mariä Reinigung[6], sogar der Tempel

de Jerusal. 1187, 110. Quæ scola Salomonis vulgariter dicitur *Baldensel* 122, aber auch: Quidam dicunt ibi fuisse quoddam habitaculum et pretiosam porticum Salomonis. Vorhalle Salomons. Rudolph v. S. 843. Genannt der Stuhl (wohl Schul) Salomonis. Schiltberger 118. In den Tomb. des Patriarches (Cipp. Hebr., 438) die Schule des Königs Salomo. Ein anderer Jude, Ishak Chelo (238), nennt sie Palast Salomos (zur Zeit der Tempelritter habe man da Kranke aufgenommen, und „heute" werde dort ein ansehnlicher Markt gehalten (?). „Die wirt gehaisen porticus salamonis." Cod. V. CCCCXLII, S. 173b. Auch porticus Salomonis. Breydenbach Flb. Porticus Salomonis s. Domus saltus Libani. *Georg*. 543. Des letztern Meinung war, daß erst mit dem Einzuge der Franken der Name Frauenkirche aufkam. „Steht an dem ohrt, da vor zeyten Porticus Salomonis, der vorschopff Salomonis, (darunder man spaciert) gestanden ist". Tschudi 230. Vgl. auch Robinson 2, 85, besonders oben S. 519.

1 Quod templum Salomonis nuncupatur, forsitan ad distinctionem alterius, quod specialiter templum Domini appellatur. *Vitriac*. c. 61. Illud quod antiquitus Templum Domini, in præsentia Templum Salomonis vocitatur, et alterum Salomonis, Præsentationis B. V. Mariæ. *Quaresm*. 2, 112b.

2 (Von dem Gefängnisse Petrus') Ad templum Domini redeunti. primo occurrit locus sanctæ præsentationis. *Fetell*. 22b. Die Kirche der Darstellung Mariens. *Anshelm*. 1313. Quaresmio sagt (2, 77), daß der Name entweder daher rühre, weil Maria, nach den 40 Reinigungstagen, Jesus im Tempel darstellte, oder weil ihre Aeltern sie darstellten. Temple de Présentation. *De Bruyn* 2, 178. *D'Estourmel* 2, 84. Pipin bringt keinen Namen, und sagt nur (73a): In ecclesiam Christum portavit (die Gattin Josephs) præsentando in die suæ sanctæ purificationis. Oder meint Fetellus: im Templum Domini?

3 Templum beatæ Mariæ, virginis. *Fabri* 2, 231. Kirche der Jungfrau Maria. Breydenbach. *Georg*. 543. Tschudi 229. Belon 261. *Fürer* 53. Vgl. die viertletzte Anm.

4 *Bremond* 1, 333. *De Forbin* 2, 12.

5 Seydlitz 473. Troilo 218.

6 Titulo Præsentationis et Purificationis B. V. M. Bonifacio bei *Quaresm*. 2, 78. Dieser erklärt sich aber gegen den Namen Reinigung, aber auch gegen den der Darstellung, weil nach dem h. Bonaventura (Vita Christi c. 11) das dargestellte Kind auf dem Altare gesessen habe, der nicht in einer Frauenwohnung liegen konnte.

Simeons[1]. Die Juden belegen das Gebäude mit dem Namen Midrasch Salomo[2]. Die Moschee liegt 310′ (engl.) südlich vom Hochplatze der Felsenkuppel, am südlichen Ende des Tempelplatzes mehr westlich, als in der Mitte[3]. Die Aksa besteht aus einem Komplex von mehreren Moscheen, der eigentlichen Aksamoschee (mit dem Betplatze der Frauen), der Moschee der vierzig Propheten, der Omersmoschee, der Moschee Abu Bekers und derjenigen der Moghrebin. Den Hauptkörper bildet die eigentliche Aksamoschee, eine Basilika, die ihre Richtung Süd-Nord nimmt. Sie ist bis zur südlichen Harammauer 280′ lang, und 180′ breit[4]. Die Moschee hat eine gebrochene Dachung, d. h., unter dem Giebeldache im Längenzentrum findet sich auf jeder Seite noch ein unteres und äußeres, ebenfalls bleibedecktes Dach über dem Nebenbau des Schiffes. An diesem Nebenbau sind die Fenster sehr zahlreich angebracht[5]. Zwischen dem obern und untern Dach erhebt sich eine Art Seitengiebel, dessen Stirne einige Fenster durchdringen. Die

---

1 Auf Rewichs Zeichnung bei Breydenbach (edit. Spir. 1502). Ad aquilonem (der Petruskirche) est templum Symeonis, habens synagogam Saracenorum. *Bernard*. 790. Vgl. Golgatha 116. Der Name rührt wohl daher, weil man annahm, daß hier Simeon das Kind Jesus aufnahm. Sigoli sagt (157): Appresso (Goldthor) nella detta città si è il tempio, nel quale la Vergine Maria appresentò il suo Figliuolo benedetto a s. Simeone.

2 Schwarz 218.

3 Die Beschreibung hält sich zunächst an Catherwood (Text und Pläne) bei Bartlett und Fergusson. Die Entfernung nach dem Plane; der Text bei Bartlett lautet: 350′. Noch stärker ist jene auf meinem Stadtplan, auf welchem die Felsenkuppel, nach dem catherwoodischen Risse, zu weit nördlich steht.

4 So der Text. Der Plan gibt etwas weniger. Templum Salomonis miræ magnitudinis. *Sæwulf*. 32. Immensæ quantitatis et amplitudinis. *Vitriac*. c. 61. Die Felsenkuppel an Größe (wegen des langen Schiffes) übertreffend. *Fabri* 2, 231. Tschudi 230. Viel weiter, als die Felsenkuppel. *Georg*. 543. Beinahe höher und größer. Seydlitz 473.

5 Die Mauern erheben sich 13′ über die Spitzen der das Mittelschiff tragenden Bogen und enthalten 2 Fensterreihen, jede von 12 Fenstern. Burckhardt bei Russell 120.

losigkeit; sie benachrichtigten den Sandschâk. Ihm ward mit dem Tode gedroht, wenn er den Glauben nicht abschwöre. Der Bischof zog den Tod vor. Gepfählt, schmachtete er noch drei Tage, bis er den Geist aufgab[1]. Im J. 1827 oder 1828 wagte ein Engländer, dreimal in den Tempel zu gehen; das letzte Mal aber wurde er, trotz der Verkleidung, erkannt. Halb todt geschlagen, rettete ihn die Wache des Stadtpflegers, und die lateinischen Mönche kauften ihn für 3000 Piaster los[2]. Zwei Engländer, die etwa ein Dutzend Jahre später in die Felsenkuppel traten, wurden täglich vom Volke durch arge Mißhandlung bestraft[3]. Ohne Arges zu denken, trat Dr. Veit mit einem deutschen Arbeiter in den Hof, und er fing an zu zeichnen. Plötzlich wurden sie von Fanatikern rücklings überfallen und derb durchgeprügelt[4]. Dr. Macgowan wurde schändlich mißhandelt, als er auf den Ruf eines Kranken in den äußern Hof der Moschee ging, und, statt daß man die Uebelthäter bestrafte, erhielt der Beleidigte vom Sultân eine Dekorazion[5]. Die Juden, ohnehin vom Unternehmungsgeiste der Christen keineswegs beseelt, haben kein besseres Recht, als sie. Im vorletzten Jahrhunderte erhielten einige sehr reiche Juden durch vieles Geld vom Sandschâk die Erlaubniß, als verkleidete Türken zu Verrichtung der Andacht in den Tempel zu gehen. Als dies einige Jahre nachher kund geworden, legte er wegen des Vergehens auf alle damalige Juden der Stadt eine so große Geldstrafe, daß sie diese zu bezahlen außer Stande waren[6]. 1833 traf man in dem Haram einen jungen Juden, der, die Nacht über da verweilend, eine große Verwüstung unter den kostbaren Leuchtern,

1 *Villamont* 373.
2 Prokesch 77 f.
3 Hailbronner 2, 281.
4 Russegger.
5 *Woodcock* 187 sq.
6 Arvieux 2, 175 f.

Lampen und Laternen und sonst anrichtete im Zustande der Verrücktheit. Gleichwohl ward er hart behandelt, zumal im Kerker. Der Unglückliche sollte hingerichtet werden. Da zogen die ägyptischen Truppen ein, und Mehemed Ali hob das Todesurtheil auf, indem er die Haramwächter verantwortlich machte[1]. Es ward auch schon Christen, wie Deshayes, dem Gesandten Ludwigs XIII., und dem Herzog von Ragusa[2] die Erlaubniß zum Eintritt ertheilt, ohne daß sie von derselben Gebrauch machten. Einige Besorgnisse mögen die abschlägige Antwort hervorgerufen haben. Früher galt es als eine ausgemachte Sache, daß der Ertappte entweder den Christusglauben abschwören, oder des Todes sterben müsse. Letzteres steht heutzutage, wenn das Volk nicht selbst ins Scharfrichteramt greift, nicht mehr zu befürchten, ob man auch nicht ganz mit heiler Haut davon kommen mag. Die neuesten Vorfälle beweisen sowohl dies, als die Bodenlosigkeit der Behauptung, daß der Padischah einem Nichtmohammedaner wohl den Eintritt, nicht aber den Austritt erlauben könne[3]. Ohne große Gefahr ist es jetzt möglich, in das Haram vorzudringen, wenn man die Kosten nicht scheut, um sich Vertraute zu verschaffen, zumal wenn man nur vorhätte, die Gewölbe im SO.-Winkel des Tempelplatzes einer genauern Untersuchung zu unterwerfen. In diesem Falle könnte man beinahe unbemerkt durch das Bâb

---

1 *Schwarz* 417 sq.

2 Raumer 280 f. Der Herzog schlug die Einladung des Pascha Ibrâhîm ab, theils auch aus dem Grunde, weil an den hoch gehaltenen Erzählungen, womit man die Leichtgläubigkeit der Reisenden nähre, nichts Wahres sei.

3 Dies schrieb man in neuerer Zeit mehr, als einmal, auch von Pascha Ibrâhîm. Bartlett. Ein Oberrentmeister, ein Armenier, hatte vom Großsultân einen Firmân zum Einlasse in den Tempel. Als er ihn in Jerusalem dem Mufti zeigte, sagte dieser: Dem Befehle des Großherrn zufolge hätte er auch von ihm völlige Freiheit, in den Tempel hineinzugehen; vom Wiederherauslassen aber stehe nichts im Vorweise. Es wäre daher sein Rath, entweder lebenslänglich im Tempel zu bleiben, oder lieber nicht hineinzugehen. Schulz 6, 322 f.

Hotta der Tempelarea und durch den Olivenhain bis zum Eingange im SO.-Winkel kommen.

Der älteste Tempel, welcher auf dem Moriah, angeblich dem Nabel des Landes oder der Erde[1], stand, war derjenige Salomos. Die Lage über dem Thale Kidron und über dem östlich vom Akra, zwischen welchen Thälern gewisse Schranken gezogen waren, und im Osten der Stadt oder auf dem Moriah[2] kann keinen Zweifel aufkommen lassen, daß der jetzige Tempelplatz die Lage des alten jüdischen Tempels umfaßt. Nun aber bleibt freilich vorläufig die Frage, die ich dann bei der Feststellung der Antonia ganz zu erledigen suchen werde, zu erörtern übrig, ob die nunmehrige Felsenkuppel die Stelle des wirklichen Tempels von Salomo einnehme. Die alten Nachrichten geben uns die Gewißheit, daß er auf dem höchsten Punkte des Moriahfelsens[3] aufgeführt wurde, so daß der Tempel kaum genug Platz hatte, da es auf allen Seiten abschüssig war. Daraus folgt die einfache Aufgabe, das Terrain des Tempelberges nach seiner jetzigen Beschaffenheit zu untersuchen, und die höchste Stelle ausfindig zu machen, wodann die Verlegung des salomonischen Tempels dahin von selbst sich ergibt. Wir wissen nach dem Gesagten, daß der Boden der Area auf der Nordseite des Tempelplatzes gegen Mitternacht, so wie auf der Ostseite desselben gegen Morgen abhängig ist. Südlich vom Hochplatze hat die Abhängigkeit des Bodens eine entgegengesetzte Richtung, nämlich Nord-Süd, wie wir uns noch aus der Betrachtung der Stützungsgewölbe erinnern. Beinahe 200′ (engl.) von der Südmauer erlangen dieselben nur

---

1 Talm. Sanh. 37 bei Schwarz 215. Vgl. oben S. 527, 547, so wie Golgatha 326 ff. Bei einem Kinde ist der Nabel der Mittelpunkt des Körpers, nicht aber bei einem Erwachsenen.

2 *Flav. Joseph.* a. 8, 3; 15, 11, 3. B. 5, 5, 1.

3 Situm fuit templum in montis Moriæ summo jugo. *Reland.* antiqq. sacræ veter. Hebr. Traj. Bat. 1717. P. 81. Eine alte handschriftliche Note dazu lautet in meinem Exemplare: Summo jugo. Quod altitudinem 300 cubitorum æquabat, ut testatur R. Juda Leo.

noch eine Höhe von 10′ und wenig mehr. Auf dieser Strecke steigt der Boden 25′. Bliebe die Steigung sich gleich, so würde sie nach weitern 80′ die Höhe des Tempelplatzes erreichen. In der That beginnt 90′ weiter gegen N., d. h., 290′ N. von der südlichen Areamauer, gleich nördlich der Akſamoschee, auf der Tempelplatzebene die Treppe, welche südwärts zum alten Doppelthore hinabführt. Westlich gibt es auch eine Steigung, und zwar am deutlichsten neben dem Bâb es-Sinsleh, falls meine Erinnerung nicht täuscht. Den erhabensten Punkt hat der Moriah in der Felsenkuppel. Es scheinen die Mohammedaner, als sie zu ihrem Bethause den Grund legten, mit großer Sorgfalt die historisch so wichtige Stelle aufgesucht zu haben, und man darf demnach annehmen, daß der Tempel ungefähr da stand, wo jetzt die Felsenkuppel sich erhebt[1]. So lautet die eine Begründung dieser Lage des Tempels; die andere entnehme ich aus den Messungen, auf die ich aber erst später näher eingehen werde. Einzig bemerke ich schon jetzt, daß Bodengestaltung und Messung zum gleichen Ergebnisse führen, und daß nunmehr die Lage des Tempels mit an Sicherheit grenzendem Vertrauen festgestellt werden kann.

Nach der Zerstörung des von Salomo gegründeten Tempels ward der zweite unter Darius Hystaspis aufgeführt oder vollendet. Herodes der Große nahm einen völligen Umbau dieses zweiten Tempels nach einem größern Maßstabe vor, und das Werk entging auch nicht der Aufmerksamkeit der Heiden[2]. Die Beschreibung des salomonischen und herodianischen Tempels, so ausdrücklich sie hier gefordert scheinen mag, will ich übergehen, da ich den bisherigen Darstellungen auch nicht

1 Sieber 166 f., Krafft 69, so wie viele Andere.
2 Illic immensæ opulentiæ templum, sagt Tacitus (hist. 5, 8),.. templum intimis clausum, ad fores tantum Judæo aditus: limine, præter sacerdotes, arcebantur; und im c. 12: Templum in modum arcis propriique muri, labore et opere ante alios. ipsæ porticus, quis templum ambiebatur, egregium propugnaculum.

das mindeste Neue beizufügen wüßte. Der dritte Tempel, zugleich eine Art Festungswerk, ward von Titus zerstört. Da lagen ein halbes Jahrhundert Stadt und Tempel in Trümmern[1]. Zu derselben Zeit, als Hadrian die neue Stadt Jerusalem als Älia einweihte, errichtete er einen Tempel des Jupiters an der Stelle desjenigen, worin man einen Gott anbetete[2], und schmückte ihn mit zwei seiner eigenen Bildsäulen, deren eine wenigstens ihn zu Pferde darstellte[3]. Wann dieser Jupiterstempel zerstört wurde, läßt sich nicht angeben; wahrscheinlich jedoch zur Zeit Konstantins, da man überhaupt die Götzentempel schleifte[4]. So viel ward versichert, daß zu eben dieser Zeit da, wo der Tempel Salomos prangte, ein Gebäude stand mit einem Altar der Tödtung Zacharias'[5], und daß noch zwei Bildsäulen standen, ja nach der Mitte des vierten Jahrhunderts die Reiterstatue Hadrians und das Götzenbild Jupiters, erstere am Orte selbst, welchen man bis zur damaligen Zeit für das Allerheiligste hielt[6]. Im J. 363 erlaubte Julian den Juden den Wiederaufbau des Tempels, und gab hiezu dem Nasi R. Hillel, Urenkel des R. Jehuda Hanasi, den Auftrag. Die Mosesbrüder kamen aus allen Gegenden zusammen und deckten das alte Fundament auf; als sie aber im Begriffe waren, neue Grundsteine zu

1 *Hieronymi* epist. crit. ad *Dardanum* 17.
2 *Dio Cass.* bei Robinson 2, 78. Nach Hieronymus müßte der Bau nicht wichtig gewesen sein, da er sagt (l. c.): Post eversionem templi (unter Titus) paulo minus per quadringentos annos et urbis et templi permanent (reliquiæ). Die Stelle ginge freilich auch die Stadt selbst an.
3 Sunt.. statuæ duæ Hadriani. Itin. Burdig. Hieros.
4 Helena,.. cum Hierosolymam agnoscere concupisceret, reperta ibi idola ac templa protrivit. *Sulp. Sever.* hist. sacr. 2, 33. Vgl. Golgatha 55.
5 Et in æde ipsa, ubi templum fuit, quod Salomon ædificavit, in [illegible]more ante aram sanguinem Zachariæ ibi dicas hodie fusum. [illegible]urdig. Hieros.
[illegible]ym. comment. in Esaiam 2, 18; in Matth. 21, 15. Ro[illegible] [illegible] 2, 80 f.

legen, vereitelte ein Erdbeben das Vorhaben[1]. Kurze Zeit vor der Hedschra traf man angeblich Grundmauern und Gebälke des jüdischen Tempels[2]. Ich bin außer Stande, über das weitere Schicksal des Tempels oder seines Bauplatzes bis zum Islam mehr zu melden, wohin mich die historischen Untersuchungen bereits geführt haben.

Die Akſamoſchee.

Die Beschreibung dieser Moschee ist kein leichtes Unternehmen, theils wegen der Komplikazion des Baues, theils und hauptsächlich weil es, trotz der großen Leistungen in neuerer Zeit, hier und da an genauern Mittheilungen fehlt. Diese Kirche heißt bei den Moslemin Dschâ'ma el-A'kſa[3]. Die Christen gebrauchten verschiedene Namen. Der ältere war: die Vorhalle (porticus), der Palast, das Gebäude oder der Tempel Salomos[4], letzterer verschieden vom Tempel des

---

1 *Ruffin.* hist. eccles. 1, 37 sq. *Sozomen.* h. e. 6, 21. *Socrat.* h. e. 3, 17. Schwarz 388. Sozomen sagte, daß die Juden nicht durch das Erdbeben, sondern erst dann sich entmuthigen ließen, als von der Tempelstelle ein Feuer aufloderte. Nach Sokrates fiel das Feuer vom Himmel und verbrannte die Werkzeuge der Bauleute; es erschien auch ein Kreuz von Lichtstrahlen.

2 Portam civitatis [vom Josaphatsthal aus] (quæ cohæret portæ speciosæ, quæ fuit templi, cujus liminare et tribulatio stat). *Antonin. Plac.* S. oben S. 164. Für das offenbar verschriebene tribulatio las ich tabulatio. An einem andern Orte bei Antoninus (XXII) heißt es: Ante ruinas templi. Vgl. oben S. 478.

3 *Ἀπὸ τὴν μίαν γωνίαν ἀυτῆς ὡς πρὸς μεσημβρίαν εἶναι ὁ ναὸς ἔνθα ἐγένετο ἡ Ὑπαπαντη τοῦ Κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ ὑπὸ τοῦ πρεσβύτου Συμεὼν, ὀνομάζεται παρὰ τοῖς Ἄραψ, Μετζὶτ ἄξα. Ἡ Ἁγία Γῆ* 70. Niebuhr nennt (3, 53) die Kirche irrig Sachrah.

4 Secus porticum Salomonis. *Antonin. Plac.* XXIII. Porticum Salomonis. *Willibald.* 18. Es dürften jedoch Antoninus und Willibaldus eine Vorhalle Salomos im eigentlichen Sinne gemeint haben. Templum Salomonis. *Sæwulf.* 32. Ædificium Salomonis. *Joh. Wirzburg.* 496. Palatium illud, quod quondam Salomon dicitur exstruxisse. *Id.* 528. A mein destre, si como en issoit de ces portes (Bâb es-Si'neleh), estoit li temples Salemon. La citez

Herrn[1]. Die Kirche hieß auch seit der Zeit der Frankenherrschaft(?) bis auf unsere Tage Ort oder Kirche der Darstellung[2], so wie im fünfzehnten Jahrhundert und später Marienkirche oder Kirche unserer l. Frau[3] (arabisch Dschâma el-Adra)[4], oder Mariens Opfer[5], auch Mariä Reinigung[6], sogar der Tempel

de Jerusal. 1187, 110. Quæ scola Salomonis vulgariter dicitur *Baldensel* 122, aber auch: Quidam dicunt ibi fuisse quoddam habitaculum et pretiosam porticum Salomonis. Vorhalle Salomons. Rudolph v. S. 843. Genannt der Stuhl (wohl Schul) Salomonis. Schiltberger 118. In den Tomb. des Patriarches (Cipp. Hebr. 438) die Schule des Königs Salomo. Ein anderer Jude, Isbal Chelo (238), nennt sie Palast Salomos (zur Zeit der Tempelritter habe man da Kranke aufgenommen, und „heute" werde dort ein ansehnlicher Markt gehalten (?). „Die wirt gehaisen porticus salamonis." Cod. V. CCCCXLII, S. 173b. Auch porticus Salomonis. Breydenbach 31b. Porticus Salomonis s. Domus saltus Libani. *Georg.* 543. Des letztern Meinung war, daß erst mit dem Einzuge der Franken der Name Frauenkirche aufkam. „Steht an dem obrt, da vor zeyten Porticus Salomonis, der vorschopff Salomonis, (darunder man spaciert) gestanden ist". Tschudi 230. Vgl. auch Robinson 2, 85, besonders oben S. 519.

1 Quod templum Salomonis nuncupatur, forsitan ad distinctionem alterius, quod specialiter templum Domini appellatur. *Vitriac.* c. 61. Illud quod antiquitus Templum Domini, in præsentia Templum Salomonis vocitatur, et alterum Salomonis, Præsentationis B. V. Mariæ. *Quaresm.* 2, 112b.

2 (Von dem Gefängnisse Petrus') Ad templum Domini redeunti. primo occurrit locus sanctæ præsentationis. *Fetell.* 22b. Die Kirche der Darstellung Mariens. *Anshelm.* 1313. Quaresmio sagt (2, 77), daß der Name entweder daher rühre, weil Maria, nach den 40 Reinigungstagen, Jesus im Tempel darstellte, oder weil ihre Aeltern sie darstellten. Temple de Présentation. *De Bruyn* 2, 178. *D'Estourmel* 2, 84. Pipin bringt keinen Namen, und sagt nur (73a): In ecclesiam Christum portavit (die Gattin Josephs) præsentando in die suæ sanctæ purificationis. Oder meint Fetellus: im Templum Domini?

3 Templum beatæ Mariæ, virginis. *Fabri* 2, 231. Kirche der Jungfrau Maria. Breydenbach. *Georg.* 543. Tschudi 229. Belon 261. *Fürer* 53. Vgl. die vierletzte Anm.

4 *Bremond* 1, 333. *De Forbin* 2, 12.

5 Seydlitz 473. Troilo 218.

6 Titulo Præsentationis et Purificationis B. V. M. Bonifacio bei *Quaresm.* 2, 78. Dieser erklärt sich aber gegen den Namen Reinigung, aber auch gegen den der Darstellung, weil nach dem h. Bonaventura (Vita Christi c. 11) das dargestellte Kind auf dem Altare gesessen habe, der nicht in einer Frauenwohnung liegen konnte.

Simeons[1]. Die Juden belegen das Gebäude mit dem Namen Midrasch Salomo[2]. Die Moschee liegt 310′ (engl.) südlich vom Hochplatze der Felsenkuppel, am südlichen Ende des Tempelplatzes mehr westlich, als in der Mitte[3]. Die Aksa besteht aus einem Kompler von mehreren Moscheen, der eigentlichen Aksamoschee (mit dem Betplatze der Frauen), der Moschee der vierzig Propheten, der Omersmoschee, der Moschee Abu Bekers und derjenigen der Moghrebin. Den Hauptkörper bildet die eigentliche Aksamoschee, eine Basilika, die ihre Richtung Süd-Nord nimmt. Sie ist bis zur südlichen Harammauer 280′ lang, und 180′ breit[4]. Die Moschee hat eine gebrochene Dachung, d. h., unter dem Giebeldache im Längenzentrum findet sich auf jeder Seite noch ein unteres und äußeres, ebenfalls bleibedecktes Dach über dem Nebenbau des Schiffes. An diesem Nebenbau sind die Fenster sehr zahlreich angebracht[5]. Zwischen dem obern und untern Dach erhebt sich eine Art Seitengiebel, dessen Stirne einige Fenster durchdringen. Die

---

1 Auf Rewichs Zeichnung bei Breydenbach (edit. Spir. 1502). Ad aquilonem (der Petruskirche) est templum Symeonis, habens synagogam Saracenorum. *Bernard.* 790. Vgl. Golgatha 116. Der Name rührt wohl daher, weil man annahm, daß hier Simeon das Kind Jesus aufnahm. Sigoli sagt (157): Appresso (Goldthor) nella detta città si è il tempio, nel quale la Vergine Maria appresentò il suo Figliuolo benedetto a s. Simeone.

2 Schwarz 218.

3 Die Beschreibung hält sich zunächst an Catherwood (Text und Pläne) bei Bartlett und Fergusson. Die Entfernung nach dem Plane; der Text bei Bartlett lautet: 350′. Noch stärker ist jene auf meinem Stadtplan, auf welchem die Felsenkuppel, nach dem catherwoodischen Risse, zu weit nördlich steht.

4 So der Text. Der Plan gibt etwas weniger. Templum Salomonis miræ magnitudinis. *Sæwulf.* 32. Immensæ quantitatis et amplitudinis. *Vitriac.* c. 61. Die Felsenkuppel an Größe (wegen des langen Schiffes) übertreffend. *Fabri* 2, 231. Tschudi 230. Viel weiter, als die Felsenkuppel. *Georg.* 543. Beinahe höher und größer. Seydlitz 473.

5 Die Mauern erheben sich 13′ über die Spitzen der das Mittelschiff tragenden Bogen und enthalten 2 Fensterreihen, jede von 12 Fenstern. Burckhardt bei Russell 120.

Wände sind außen roth[1]. Durch eine Vorhalle, die Nord-Süd 25′ mißt, tritt man auf der mitternächtlichen Seite durch sieben Thüren in die Moschee, die in Mittelschiff und sechs Seitenschiffe[2], drei auf jeder Seite, zerfällt. Säulen und Pfeiler stützen der Länge und Quere nach verlaufende hölzerne Balken, auf denen unten (Anfangs) träge und oben rasch geschwungene Spitzbogen ruhen[3]. Die Säulen, wie Pfeiler weichen in Größe, Stoff und Bau von einander sehr ab[4]. Die einen sind offenbar römisch, die andern sarazenisch. Daß die Säulen gegossene Steine seien, bildete sich das Volk ein[5]. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß manche Säulen von alten Trümmern oder andern Gebäuden, vielleicht auch von der Marienkirche in Bethlehem herbeigeschafft wurden, und der gemischte Baustyl[6] wird nicht bloß an den Umfangsmauern

1 Diesen Raum nahmen zum Theile zwei türkische Moscheen ein, wovon die eine einer großen, schlecht gebauten und roth angestrichenen Scheune gleicht. Joliffe 107.
2 Catherwoods Text und Plan. Die Moschee besteht aus 7 Schiffen. Richardson bei Russell 120.
3 Man vgl. Arundales Zeichnung: Interior of Mosque el Aksa bei *Fergusson* 143. The arches are stilted and highly pointed. *Fergusson* 109, 113.
4 *Catherwood*. Their capitals are some of one shape, some of another, many of a basket form, unknown to Christian architects of any age. *Fergusson* 109. Hier auch gibt der Verfasser einen Holzschnitt, der nach einer Zeichnung Catherwoods, einen korbähnlichen Säulenknauf (geschlossene Blume) darstellt. Solche Knäufe finden sich in der Mitte der Moschee.
5 Arvieux 2, 178.
6 *Catherwood*. An jeder Seite trage das mittlere große Schiff 7 leichte Spitzbogen, welche auf Säulen ohne alle Architekturverhältnisse mit Kapitälern von Blättern, ohne irgend einer Ordnung anzugehören, ruhen. Burckhardt a. a. O. Vgl. die Frau Belzoni, die vom grobem Geschmacke spricht. Narrative of the operations etc. London 1820. Auszüglich bei Joliffe's deutschem Uebersetzer, 112. Fergusson erkennt (109) in dem Bau der Aksa rein sarazenischen Ursprung, wie er in manchen sarazenischen Bauwerken des ersten Jahrhunderts der Hedschra gefunden wird, in denen, so in Alexandrien, Kairo oder Oberägypten, römische Pfeiler und andere Reste zu den Neuwerken verwendet angetroffen werden. Aller-

und Gewölben, sondern auch an den Säulen wahrgenommen. Die Decke ist platt. Der mittlern nördlichen Eingangsthüre ziemlich nahe gegenüber liegen die Gräber der Söhne des Propheten Aaron. Gegen Mittag sieht man eine Galerie für die Sänger, und hier oder südlich stößt an das Schiff ein erhabener schöner Dom (Kuppel)[1]. Diesen Dom, der mit zwei Reihen Fenster versehen ist, tragen vier große Bogen, die auf vier Quadratpfeilern ruhen, geschmückt mit arabischer Malerei und sehr schöner Vergoldung[2]. Unter der Kuppel steht sowohl jene Galerie, als eine künstlich ausgehauene Kanzel[3], nämlich in der Mitte, angestoßen aber an die Südmauer die Kanzel unsers Herrn Omer, östlich daneben in dieser Mauer das Mihrâb des Herrn Ali Mâr esch-Schaffi, westlich bei der Kanzel das Mihrâb des Herrn Jesus (Issa), zwischen diesen Mihrâb das meines Herrn Moawijah und nordwestlich von diesem zwei Säulen der Frau Fatime[4]. Am SW.-Winkel der Aksamoschee geht man in unsers Herrn Abu Bekers Moschee, die Ost-West 200′ lang und Süd-Nord 55′ breit ist. Der Länge nach durch die Mitte steht eine Reihe von acht Pfeilern, von welchen — Bogen querüber zu den Seiten gesprengt sind. Rechtwinklicht von dieser Moschee, im Westen mit der Aksa parallel laufend, liegt in süd-nördlicher Richtung

---

dings ist der Baustyl der Aksa etwas roh, und verräth sicherlich keinen vormohammedanischen Ursprung.

1 Catherwood.

2 Der Durchschnitt der Kuppel ist gleich dem des Mittelschiffes. Burckhardt a. a. O.

3 Catherwoods Plan. (Mahrab of sidni) Morwa übersetzte ich mit Moawijah.

4 Richardson saw at the farther end of the nave, ‚a large pulpit highly ornamented with pieces of variegated marble, having two marble columns on each side, and arched over‘, which he took be a Christian altar. *Blackburn* 121. In deren (Fußstapfen Jesus') Nähe steigt man eine kleine Treppe hinan auf eine Kanzel, welche den unsrigen gleicht; ich vermuthe, daß da die Geistlichen predigen. Belzoni 113.

die Moschee der Moghrebin, in der Länge gegen 200′ messend, ohne besondere Auszeichnung. Östlich der Moschee Abu Bekers gegenüber liegt, im SO.-Winkel der Aksa, die Moschee unsers Herrn Omer, von West nach Ost 85′ lang. Nördlich an diese stößt eine noch kleinere Moschee, genannt die der vierzig Propheten. Als Besonderheit der Aksa verdient hervorgehoben zu werden, daß mit einem großen, abgesonderten Raume für die Andacht der Frauen gesorgt ist, die, nach Berichtlaut, die Hauptmoschee nicht betreten dürfen[1]. Außerdem vereinigen sich mit dem großen Moscheekörper kleinere Gebäulichkeiten[2], die aus der Ferne, wenigstens von mir, nicht deutlich ins Auge gefaßt werden konnten, daß es möglich wäre, sie ordentlich zu beschreiben.

Nach dieser etwas zu dürftigen Darstellung bin ich im Falle, aus dem fünfzehnten Jahrhunderte den genauesten Beschreiber Jerusalems und seiner Tempelherrlichkeiten hier redend einzuführen[3]: Der Moscheekörper, welcher sich von Süd nach Nord ausdehnt, hat in der Mitte der Südseite einen erhabenen, mit bunten Ringen gezierten Dom (Kuppel). Unter diesem findet sich das Mihrâb (Gebetnische) und das Manbar (Kanzel). Die Länge der Moschee mißt vom Mihrâb bis zur entgegenstehenden Thüre 229′ (engl.), ohne die Gebetnische mitzurechnen, und die Breite von der Ostpforte, wo man gegen die Wiege Jesus' hinausgeht, bis zum Westthor 176′[4]. Das

---

1 Kemâl ed-Din sagt (248), daß zur Zeit Salâh ed-Dins gut verschleierte alte Frauen ihre Geschäfte in der Sachrahkapelle besorgen durften.

2 Eine Verbindung mehrerer Gebäude in verschiedenen Zeiten von den Mohammedanern errichtet. Jeder der Zusätze hat den eigenthümlichen Geschmack des Zeitalters. Burckhardt bei Russell 120. The mass of buildings projecting at the back, beyond the wall of the great enclosure, are merely offices connected with the mosque. Catherwood bei *Bartlett* 156.

3 *Medschired-din* 83 sqq., *Williams* (Mem.) 143 sq.

4 Medschir ed-Dins Ziraas (100 und 77) berechnete ich zu 27½″ engl. Diese Angaben treffen mit denen Catherwoods überein,

Dach gegen Mittag ist von Holz, nicht gewölbt, aber mit Blei bedeckt. Der Tempel hat sieben Schiffe oder Abtheilungen (أكوار)[1], deren jede — Säulen und Pfeiler stützen. Von fünfundvierzig Säulen sind dreiunddreißig von Marmor und zwölf von gewöhnlichen Steinen; Pfeiler von solchen Steinen zählt man im Ganzen vierzig. Zehn Thüren führen ins Innere, sieben auf der Nordseite in jede der sieben Abtheilungen, den sieben Thüren entsprechen außerhalb sieben angeschlossene Vorhallengewölbe und sie haben vierzehn Marmorsäulen[2]. Außerdem führt die Ostpforte, wie gesagt, zur Wiege Jesus', eine andere ist ihr gegenüber auf der Westseite und die zehnte jene, welche in die Frauenmoschee führt. Einen Theil der Mosche kleidet auf der Süd- und Ostseite bunter Marmor. Das große Mihrâb (unter der Kuppel), östlich von der Kanzel (Manbar), soll Davids Altar sein[3]; Andere aber wollen, daß dieser das Mihrâb außerhalb der Moschee an der Südmauer gegen die SO.-Ecke des Tempelplatzes,

---

wenn man für die Vorhalle und die Gebetnische gehörig abzieht. Burckhardt's Messung (bei Russell) ist aus der Luft gegriffen. Medschir ed-Dins Text, den ich mit der Uebersetzung bei Williams (Mem.) stets verglich, werde ich hier und da in Noten Einiges beifügen, theils um ihn zu beleuchten, theils auch nur um Vergleichungen anzustellen. Natürlich muß hiebei das Vorangehende aus den neuesten zuverläßigern Schriften, ohne daß ich es eigentlich wiederhole, zu Grunde gelegt werden.

1 Zwinner, sich bei Renegaten fleißig erkundigend, die ihm selbst beichteten und ihn schwerlich belogen, erfuhr (142 f.), daß die Kirche inwendig 4 mit Marmorsäulen gezierte Gänge und 2 andere mit Pfeilern habe. Roger sagt (117): Où il y a trois voûtes couvertes de plomb, soutenuës de deux rangs de colonnes de pierres grises, qui est ny porphyr, ny marbre.

2 Built into the piers (sowari). *Williams* (Mem.) 144. Die Zeichnung von Rewich hat die Thürenvorhalle, aber nur 5 Thüren. Zwinner sagt (143): Item, seynd siben Thür hinein.

3 Bei Kemâl ed-Din (209, 220) scheint die Kuppel mit dem Mihrâb Davidsthurm zu heißen, und Schahab ed-Din (Bibliogr. des Croisad. par *Michaud* 2, 595) von Salâh ed-Din (1187) mit dem Namen Davidskapelle angedeutet worden zu sein.

Hotta der Tempelarea und durch den Olivenhain bis zum Eingange im SO.-Winkel kommen.

Der älteste Tempel, welcher auf dem Moriah, angeblich dem Nabel des Landes oder der Erde[1], stand, war derjenige Salomos. Die Lage über dem Thale Kidron und über dem östlich vom Akra, zwischen welchen Thälern gewisse Schranken gezogen waren, und im Osten der Stadt oder auf dem Moriah[2] kann keinen Zweifel aufkommen lassen, daß der jetzige Tempelplatz die Lage des alten jüdischen Tempels umfaßt. Nun aber bleibt freilich vorläufig die Frage, die ich dann bei der Feststellung der Antonia ganz zu erledigen suchen werde, zu erörtern übrig, ob die nunmehrige Felsenkuppel die Stelle des wirklichen Tempels von Salomo einnehme. Die alten Nachrichten geben uns die Gewißheit, daß er auf dem höchsten Punkte des Moriahfelsens[3] aufgeführt wurde, so daß der Tempel kaum genug Platz hatte, da es auf allen Seiten abschüssig war. Daraus folgt die einfache Aufgabe, das Terrain des Tempelberges nach seiner jetzigen Beschaffenheit zu untersuchen, und die höchste Stelle ausfindig zu machen, wodann die Verlegung des salomonischen Tempels dahin von selbst sich ergibt. Wir wissen nach dem Gesagten, daß der Boden der Area auf der Nordseite des Tempelplatzes gegen Mitternacht, so wie auf der Ostseite desselben gegen Morgen abhängig ist. Südlich vom Hochplatze hat die Abhängigkeit des Bodens eine entgegengesetzte Richtung, nämlich Nord-Süd, wie wir uns noch aus der Betrachtung der Stützungsgewölbe erinnern. Beinahe 200′ (engl.) von der Südmauer erlangen dieselben nur

1 Talm. Sanh. 37 bei Schwarz 215. Vgl. oben S. 527, 547, so wie Golgatha 326 ff. Bei einem Kinde ist der Nabel der Mittelpunkt des Körpers, nicht aber bei einem Erwachsenen.

2 *Flav. Joseph.* a. 8, 3; 15, 11, 3. B. 5, 5, 1.

3 Situm fuit templum in montis Moriæ summo jugo. *Reland.* antiqq. sacræ veter. Hebr. Traj. Bat. 1717. P. 81. Eine alte handschriftliche Note dazu lautet in meinem Exemplare: Summo jugo. Quod altitudinem 300 cubitorum æquabat, ut testatur R. Juda Leo.

noch eine Höhe von 10′ und wenig mehr. Auf dieser Strecke steigt der Boden 25′. Bliebe die Steigung sich gleich, so würde sie nach weitern 80′ die Höhe des Tempelplatzes erreichen. In der That beginnt 90′ weiter gegen N., d. h., 290′ N. von der südlichen Areamauer, gleich nördlich der Akſamoschee, auf der Tempelplatzebene die Treppe, welche südwärts zum alten Doppelthore hinabführt. Westlich gibt es auch eine Steigung, und zwar am deutlichsten neben dem Bâb es-Sinsleh, falls meine Erinnerung nicht täuscht. Den erhabensten Punkt hat der Moriah in der Felsenkuppel. Es scheinen die Mohammedaner, als sie zu ihrem Bethause den Grund legten, mit großer Sorgfalt die historisch so wichtige Stelle aufgesucht zu haben, und man darf demnach annehmen, daß der Tempel ungefähr da stand, wo jetzt die Felsenkuppel sich erhebt[1]. So lautet die eine Begründung dieser Lage des Tempels; die andere entnehme ich aus den Messungen, auf die ich aber erst später näher eingehen werde. Einzig bemerke ich schon jetzt, daß Bodengestaltung und Messung zum gleichen Ergebnisse führen, und daß nunmehr die Lage des Tempels mit an Sicherheit grenzendem Vertrauen festgestellt werden kann.

Nach der Zerstörung des von Salomo gegründeten Tempels ward der zweite unter Darius Hystaspis aufgeführt oder vollendet. Herodes der Große nahm einen völligen Umbau dieses zweiten Tempels nach einem größern Maßstabe vor, und das Werk entging auch nicht der Aufmerksamkeit der Heiden[2]. Die Beschreibung des salomonischen und herodianischen Tempels, so ausdrücklich sie hier gefordert scheinen mag, will ich übergehen, da ich den bisherigen Darstellungen auch nicht

1 Sieber 166 f., Krafft 69, so wie viele Andere.
2 Illic immensæ opulentiæ templum, sagt Tacitus (hist. 5, 8), .. templum intimis clausum, ad fores tantum Judæo aditus: limine, præter sacerdotes, arcebantur; und im c. 12: Templum in modum arcis propriique muri, labore et opere ante alios, ipsæ porticus, quis templum ambiebatur, egregium propugnaculum.

Hotta der Tempelarea und durch den Olivenhain bis zum Eingange im SO.-Winkel kommen.

Der älteste Tempel, welcher auf dem Moriah, angeblich dem Nabel des Landes oder der Erde[1], stand, war derjenige Salomos. Die Lage über dem Thale Kidron und über dem östlich vom Akra, zwischen welchen Thälern gewisse Schranken gezogen waren, und im Osten der Stadt oder auf dem Moriah[2] kann keinen Zweifel aufkommen lassen, daß der jetzige Tempelplatz die Lage des alten jüdischen Tempels umfaßt. Nun aber bleibt freilich vorläufig die Frage, die ich dann bei der Feststellung der Antonia ganz zu erledigen suchen werde, zu erörtern übrig, ob die nunmehrige Felsenkuppel die Stelle des wirklichen Tempels von Salomo einnehme. Die alten Nachrichten geben uns die Gewißheit, daß er auf dem höchsten Punkte des Moriahfelsens[3] aufgeführt wurde, so daß der Tempel kaum genug Platz hatte, da es auf allen Seiten abschüssig war. Daraus folgt die einfache Aufgabe, das Terrain des Tempelberges nach seiner jetzigen Beschaffenheit zu untersuchen, und die höchste Stelle ausfindig zu machen, wodann die Verlegung des salomonischen Tempels dahin von selbst sich ergibt. Wir wissen nach dem Gesagten, daß der Boden der Area auf der Nordseite des Tempelplatzes gegen Mitternacht, so wie auf der Ostseite desselben gegen Morgen abhängig ist. Südlich vom Hochplatze hat die Abhängigkeit des Bodens eine entgegengesetzte Richtung, nämlich Nord-Süd, wie wir uns noch aus der Betrachtung der Stützungsgewölbe erinnern. Beinahe 200′ (engl.) von der Südmauer erlangen dieselben nur

1 Talm. Sanh. 37 bei Schwarz 215. Vgl. oben S. 527, 547, so wie Golgatha 326 ff. Bei einem Kinde ist der Nabel der Mittelpunkt des Körpers, nicht aber bei einem Erwachsenen.
2 *Flav. Joseph.* a. 8, 3; 15, 11, 3. B. 5, 5, 1.
3 Situm fuit templum in montis Moriæ summo jugo. *Reland.* antiqq. sacræ veter. Hebr. Traj. Bat. 1717. P. 81. Eine alte handschriftliche Note dazu lautet in meinem Exemplare: Summo jugo. Quod altitudinem 300 cubitorum æquabat, ut testatur R. Juda Leo.

noch eine Höhe von 10′ und wenig mehr. Auf dieser Strecke steigt der Boden 25′. Bliebe die Steigung sich gleich, so würde sie nach weitern 80′ die Höhe des Tempelplatzes erreichen. In der That beginnt 90′ weiter gegen N., d. h., 290′ N. von der südlichen Areamauer, gleich nördlich der Aksamoschee, auf der Tempelplatzebene die Treppe, welche südwärts zum alten Doppelthore hinabführt. Westlich gibt es auch eine Steigung, und zwar am deutlichsten neben dem Bâb es-Sinsleh, falls meine Erinnerung nicht täuscht. Den erhabensten Punkt hat der Moriah in der Felsenkuppel. Es scheinen die Mohammedaner, als sie zu ihrem Bethause den Grund legten, mit großer Sorgfalt die historisch so wichtige Stelle aufgesucht zu haben, und man darf demnach annehmen, daß der Tempel ungefähr da stand, wo jetzt die Felsenkuppel sich erhebt[1]. So lautet die eine Begründung dieser Lage des Tempels; die andere entnehme ich aus den Messungen, auf die ich aber erst später näher eingehen werde. Einzig bemerke ich schon jetzt, daß Bodengestaltung und Messung zum gleichen Ergebnisse führen, und daß nunmehr die Lage des Tempels mit an Sicherheit grenzendem Vertrauen festgestellt werden kann.

Nach der Zerstörung des von Salomo gegründeten Tempels ward der zweite unter Darius Hystaspis aufgeführt oder vollendet. Herodes der Große nahm einen völligen Umbau dieses zweiten Tempels nach einem größern Maßstabe vor, und das Werk entging auch nicht der Aufmerksamkeit der Heiden[2]. Die Beschreibung des salomonischen und herodianischen Tempels, so ausdrücklich sie hier gefordert scheinen mag, will ich übergehen, da ich den bisherigen Darstellungen auch nicht

---

1 Sieber 166 f., Krafft 69, so wie viele Andere.

2 Illic immensæ opulentiæ templum, sagt Tacitus (hist. 5, 8), .. templum intimis clausum, ad fores tantum Judæo aditus: limine, præter sacerdotes, arcebantur; und im c. 12: Templum in modum arcis propriique muri, labore et opere ante alios. ipsæ porticus, quis templum ambiebatur, egregium propugnaculum.

das mindeste Neue beizufügen wüßte. Der dritte Tempel, zugleich eine Art Festungswerk, ward von Titus zerstört. Da lagen ein halbes Jahrhundert Stadt und Tempel in Trümmern[1]. Zu derselben Zeit, als Hadrian die neue Stadt Jerusalem als Älia einweihte, errichtete er einen Tempel des Jupiters an der Stelle desjenigen, worin man einen Gott anbetete[2], und schmückte ihn mit zwei seiner eigenen Bildsäulen, deren eine wenigstens ihn zu Pferde darstellte[3]. Wann dieser Jupiterstempel zerstört wurde, läßt sich nicht angeben; wahrscheinlich jedoch zur Zeit Konstantins, da man überhaupt die Götzentempel schleifte[4]. So viel ward versichert, daß zu eben dieser Zeit da, wo der Tempel Salomos prangte, ein Gebäude stand mit einem Altar der Tödtung Zacharias'[5], und daß noch zwei Bildsäulen standen, ja nach der Mitte des vierten Jahrhunderts die Reiterstatue Hadrians und das Götzenbild Jupiters, erstere am Orte selbst, welchen man bis zur damaligen Zeit für das Allerheiligste hielt[6]. Im J. 363 erlaubte Julian den Juden den Wiederaufbau des Tempels, und gab hiezu dem Nasi R. Hillel, Urenkel des R. Jehuda Hanasi, den Auftrag. Die Mosesbrüder kamen aus allen Gegenden zusammen und deckten das alte Fundament auf; als sie aber im Begriffe waren, neue Grundsteine zu

1 *Hieronymi* epist. crit. ad *Dardanum* 17.
2 *Dio Cass.* bei Robinson 2, 78. Nach Hieronymus müßte der Bau nicht wichtig gewesen sein, da er sagt (l. c.): Post eversionem templi (unter Titus) paulo minus per quadringentos annos et urbis et templi permanent (reliquiæ). Die Stelle ginge freilich auch die Stadt selbst an.
3 Sunt.. statuæ duæ Hadriani. Itin. Burdig. Hieros.
4 Helena,.. cum Hierosolymam agnoscere concupisceret, reperta ibi idola ac templa protrivit. *Sulp. Sever.* hist. sacr. 2, 33. Vgl. Golgatha 55.
5 Et in æde ipsa, ubi templum fuit, quod Salomon ædificavit, in marmore ante aram sanguinem Zachariæ ibi dicas hodie fusum. Itin. Burdig. Hieros.
6 *Hieronym.* comment. in Esaiam 2, 18; in Matth. 21, 15. Robinson 2, 80 f.

legen, vereitelte ein Erdbeben das Vorhaben[1]. Kurze Zeit vor der Hedschra traf man angeblich Grundmauern und Gebälke des jüdischen Tempels[2]. Ich bin außer Stande, über das weitere Schicksal des Tempels oder seines Bauplatzes bis zum Islam mehr zu melden, wohin mich die historischen Untersuchungen bereits geführt haben.

Die Akſamoſchee.

Die Beschreibung dieser Moschee ist kein leichtes Unternehmen, theils wegen der Komplikazion des Baues, theils und hauptsächlich weil es, troz der großen Leistungen in neuerer Zeit, hier und da an genauern Mittheilungen fehlt. Diese Kirche heißt bei den Moslemin Dschâ'ma el-A'kſa[3]. Die Christen gebrauchten verschiedene Namen. Der ältere war: die Vorhalle (porticus), der Palast, das Gebäude oder der Tempel Salomos[4], letzterer verschieden vom Tempel des

1 *Ruffin.* hist. eccles. 1, 37 sq. *Sozomen.* h. e. 6, 21. *Socrat.* h. e. 3, 17. Schwarz 388. Sozomen sagte, daß die Juden nicht durch das Erdbeben, sondern erst dann sich entmuthigen ließen, als von der Tempelstelle ein Feuer aufloderte. Nach Sokrates fiel das Feuer vom Himmel und verbrannte die Werkzeuge der Bauleute; es erschien auch ein Kreuz von Lichtstrahlen.

2 Portam civitatis [vom Josaphatsthal aus] (quæ cohæret portæ speciosæ, quæ fuit templi, cujus liminare et tribulatio stat). *Antonin. Plac.* S. oben S. 164. Für das offenbar verschriebene tribulatio las ich tabulatio. An einem andern Orte bei Antoninus (XXII) heißt es: Ante ruinas templi. Vgl. oben S. 478.

3 *Ἀπὸ τὴν μίαν γωνίαν ἀυτῆς ὡς πρὸς μεσημβρίαν εἶναι ὁ ναὸς ἔνθα ἐγένετο ἡ Ὑπαπαντη τοῦ Κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ ὑπὸ τοῦ πρεσβύτου Συμεὼν, ὀνομάζεται παρὰ τοῖς Ἄραψ, Μετζὶτ ἄξα. Ἡ Ἁγία Γῆ* 70. Niebuhr nennt (3, 53) die Kirche irrig Sachrah.

4 Secus porticum Salomonis. *Antonin. Plac.* XXIII. Porticum Salomonis. *Willibald.* 18. Es dürften jedoch Antoninus und Willibaldus eine Vorhalle Salomos im eigentlichen Sinne gemeint haben. Templum Salomonis. *Sæwulf.* 32. Ædificium Salomonis. *Joh. Wirzburg.* 496. Palatium illud, quod quondam Salomon dicitur exstruxisse. *Id.* 528. A mein destre, si come en issoit de ces portes (Bâb es-Si'neleh), estoit li temples Salemon. La citez

Schweizer Burckhardt unter dem Namen Schêch Ibrâhîm. Der Frau Belzoni gelang das Unternehmen nicht ganz; sie umging zwar die Felsenkuppel beinahe zweimal; durch die Südthüre blickend, erspähte sie einige Säulen von Granit, begab sich dann aber, von einem Christen begleitet, der im Haram mit Ausbesserungen beschäftigt war, zur Aksamoschee[1]. Der Engländer Richardson, ein Arzt, erhielt von Omer-êfendi, den er von einem Augenübel befreite, zum Danke die Erlaubniß, die Felsenkuppel viermal zu besuchen. Es geschah im J. 1818[2]. Im gleichen Jahre besuchte den Tempel der Engländer Bankes als albanesischer Soldat verkleidet; er gebrauchte übrigens die Vorsicht, schon am folgenden Tage i Jâfa an Bord zu gehen[3]. Am genauesten wurde im J. 183 das Haram von Catherwood, Bonomi und Arundal beschaut, und auch Messungen vorgenommen, so daß ma ihnen die wichtigsten Aufschlüsse verdankt. Catherwood den es kitzelte, die Heiligthümer in Augenschein zu nehmen, rechnete es sich zum Glücke an, zur Zeit der Herrschaft Mehemed Ali's in dem damaligen Stadtpfleger keinen strenge Mohammedaner zu treffen, und einen ägyptischen Diener Namens Solimân, einen Mann von vielem Muth un großer Zuverlässigkeit, um sich zu haben. Dieser Bediente der in dem von ihm verachteten Jerusalem mit Canaille un sich warf, war es selbst, welcher den als Ingenieur unte seiner ägyptischen Hoheit aufgeführten Franken zum Unternehmen anstächelte. Der Gegenvorstellungen von Freunde ungeachtet, trat Catherwood eines Morgens in die Are

---

1 Dr. Bergk, Uebersetzer der Reise von Joliffe, S. 107. Ma sagte zwar, daß Sidney Smith mit seinem Gefolge die Erlaubni zum Eintritte erlangt habe. Als er um den Firmân gefragt wurde habe er erwiedert, daß er selbst der Sultân sei und also keines Firmâns bedürfe. Mayr v. A. 318. Vgl. Geramb 1, 385.
2 Raumer 288 f. Robinson 2, 90.
3 Sieber 102. Berggren 3, 44 f.

mit gleichgiltiger Haltung, und beschaute, doch nicht zu neu-gierig, die mannigfaltigen merkwürdigen Gegenstände, die sich darboten. Im Begriffe, die Moschee zu besuchen, sah er einen von der Wache haltenden Derwisch, welche die Pilgrime herumzuführen pflegen; dieser Mann wandte sich gegen ihn, in der Hoffnung einer die gewöhnliche übersteigenden Beschenkung. Allein nicht vorbereitet, mit dem frommen Führer die erforderlichen Zeremonien durchzumachen, hielt Catherwood es für gerathen, sich zurückzuziehen, und so verließ er den h. Platz, ohne das geringste Aufsehen erregt zu haben. Dieser glücklich abgelaufene erste Versuch ermuthigte zu einem zweiten Besuche am folgenden Tage. Diesmal versah er sich mit einer Camera obscura zum Behufe des Zeichnens. Als der Zeichner zu seiner Arbeit sich niedersetzte, nahm er wahr, daß die Moslemin ihn dann und wann mit mißtrauischem Blicke bemerkten. Indessen gingen die meisten vorüber, getäuscht durch die Kleidung eines ägyptischen Angestellten und durch die Ruhe und Gleichgiltigkeit, womit er sie ansah. Zuletzt aber geriethen einige, die fanatischer waren, als die übrigen, auf den Gedanken, daß nicht Alles recht zugehe; sie sammelten sich in einiger Entfernung zu Gruppen mit verdächtigem Blicke gegen den Künstler und einander Bemerkungen austauschend; ein Sturm bereitete sich offenbar vor. Sie rückten näher, erhoben plötzlich Lärm, und umringten ihn unter lauten Verwünschungen. Die Zahl vermehrte sich auf eine sehr beunruhigende Weise, und mit der Anzahl die drohende Sprache und Geberde. Ohne Hoffnung, zu entkommen, war Catherwood umgeben von etwa zweihundert Menschen der untersten Klasse, die zu einem plötzlichen Überfalle sich anzuschicken schienen. Nichts kam in dem entscheidenden Augenblicke besser zu Statten, als die Begleitung Solimâns. Er stellte sich sehr ungehalten über die Störung, er drohte mit dem Stadtpfleger, er bot dem Trotzigsten Trotz, und indem er seine

Peitsche schwang, begann er einen allgemeinen Sturm auf sie, und schlug einem der heiligen Derwisch die Mütze ab. Dies brachte die Sache zur Entscheidung, und vermuthlich würden die Tollkühnen in Stücke zerrissen worden sein, hätte nicht ein Zufall die Gefahr und Mißlage in einen förmlichen Triumph umgewandelt. Dies war das plötzliche Erscheinen des Stadtpflegers auf den Stufen des Hochplatzes, mit seinem gewöhnlichen Gefolge. Sobald der Betheiligte in der Masse den Beamteten erblickte, rannte er ungestüm auf ihn zu, und verlangte die Bestrafung des Ungläubigen, welcher die heiligen Stätten entweihte, und die treuen Gläubigen mit der Gerte schlug. Der Stadtpfleger rückte näher, und da er Catherwood wohl kannte, so grüßte er ihn mit Artigkeit. Um die Wuth des Pöbels zu kühlen, kam er auf den Einfall, zu sagen: „Ihr sehet, meine Freunde, daß unsere h. Moschee sich in einem Zustande des Zerfalles befindet, und ohne Zweifel sandte unser Herr und Meister Mehemed Ali diesen Efendi hieher, um sie besichtigen, und vollständig ausbessern zu lassen. Wenn wir selbst zu solchen Dingen nicht tüchtig sind, so ist es recht, dergleichen Leute zu verwenden, die es können; und da es so der Wille unsers Herrn, des Pascha, ist, so fordere ich euch auf, daß ihr aus einander gehet, und ihr euch nicht durch weitere Störung mein Mißfallen zuziehet." Und zu Catherwood sich wendend, sagte der Stadtpfleger, von Allen vernehmbar, daß, wenn Einer die Frechheit haben sollte, ihn zu stören, gegen den Ruhestörer auf summarischem Wege verfahren würde. Den Schutz dem werthen Stadtpfleger nachdrücklich verdankend, fuhr der Zeichner in seiner Arbeit fort, und nachher ging man ruhig des Weges. Sechs Wochen lang untersuchte und durchforschte der Künstler jeden Theil der Moschee und des Platzes; er führte auch seinen erstaunten Gefährten Arundale hinein; allein Bonomi, der fließend arabisch sprach, und so früher sein Eintritt in die

Moschee bei verschiedenen Anlässen auf keine Schwierigkeiten stieß, konnte keine Zeichnungen machen, da er sich für einen Pilger ausgegeben hatte. Als die Annäherung des Pascha Ibrâhim kund wurde, dachte Catherwood, es sei Zeit, Jerusalem zu verlassen; es geschah einen Tag vor der Ankunft des Feldherrn[1].

Seither besuchte die Moschee der Prinz von Joinville, meines Wissens, in fränkischer Kleidung, gewichsten Stiefeln, und, nach Versicherung von Bewohnern Jerusalems, kurz vor meinem zweiten Besuche dieser Stadt Dr. Abeken[2].

Die Versuche, ins Haram zu dringen, liefen übrigens nicht immer so glücklich ab. Während Ludolf von Suchen in Jerusalem weilte, kamen Griechen in den Tempel; die Sarazenen legten ihnen den Korân vor, und weil sie den christlichen Glauben nicht verleugnen wollten, wurden sie in Stücke zerhauen[3]. Als im J. 1506 oder 1507 ein Maronit in Sarazenentracht den Tempel besuchte, wurde er als Christ erkannt. Da verleugnete er aus Todesfurcht den christlichen Glauben und trat zum Islam über; allein die Gewissensbisse verfolgten ihn so sehr, daß er das Geschehene widerrief. Er ward sofort vor die Grabkirche geführt und mitten entzweigehauen, in welchem Zustande er noch drei Stunden gelebt haben soll, indem er Vieles gegen die Sarazenen und für seinen Glauben sprach, so wie behauptete, daß er die Engel Gottes sehe, bis er endlich, fest in seinem Christusglauben, den Geist aufgab[4]. 1588 erdreistete sich ein griechischer Bischof, in die Felsenmoschee zu gehen, im Vertrauen auf einige Türken und Sarazenen. Dort erfuhr er sogleich ihre Treu-

---

1 Catherwood bei *Bartlett* 148 sqq.
2 Dieser Mann gefiel sich im orientalischen Aufputz. S. Russegger 3, 96.
3 S. 843.
4 *Georg*. 541. Vgl. oben S. 310 f.

losigkeit; sie benachrichtigten den Sandschâk. Ihm ward mit dem Tode gedroht, wenn er den Glauben nicht abschwöre. Der Bischof zog den Tod vor. Gepfählt, schmachtete er noch drei Tage, bis er den Geist aufgab[1]. Im J. 1827 oder 1828 wagte ein Engländer, dreimal in den Tempel zu gehen; das letzte Mal aber wurde er, trotz der Verkleidung, erkannt. Halb todt geschlagen, rettete ihn die Wache des Stadtpflegers, und die lateinischen Mönche kauften ihn für 3000 Piaster los[2]. Zwei Engländer, die etwa ein Dutzend Jahre später in die Felsenkuppel traten, wurden täglich vom Volke durch arge Mißhandlung bestraft[3]. Ohne Arges zu denken, trat Dr. **Veit** mit einem deutschen Arbeiter in den Hof, und er fing an zu zeichnen. Plötzlich wurden sie von Fanatikern rücklings überfallen und derb durchgeprügelt[4]. Dr. **Macgowan** wurde schändlich mißhandelt, als er auf den Ruf eines Kranken in den äußern Hof der Moschee ging, und, statt daß man die Uebelthäter bestrafte, erhielt der Beleidigte vom Sultân eine Dekorazion[5]. Die **Juden**, ohnehin vom Unternehmungsgeiste der Christen keineswegs beseelt, haben kein besseres Recht, als sie. Im vorletzten Jahrhunderte erhielten einige sehr reiche Juden durch vieles Geld vom Sandschâk die Erlaubniß, als verkleidete Türken zu Verrichtung der Andacht in den Tempel zu gehen. Als dies einige Jahre nachher kund geworden, legte er wegen des Vergehens auf alle damalige Juden der Stadt eine so große Geldstrafe, daß sie diese zu bezahlen außer Stande waren[6]. 1833 traf man in dem Haram einen jungen Juden, der, die Nacht über da verweilend, eine große Verwüstung unter den kostbaren Leuchtern,

---

1 *Villamont* 373.
2 Prokesch 77 f.
3 Hailbronner 2, 281.
4 Russegger.
5 *Woodcock* 187 sq.
6 Arvieux 2, 175 f.

Lampen und Laternen und sonst anrichtete im Zustande der Verrücktheit. Gleichwohl ward er hart behandelt, zumal im Kerker. Der Unglückliche sollte hingerichtet werden. Da zogen die ägyptischen Truppen ein, und Mehemed Ali hob das Todesurtheil auf, indem er die Harامwächter verantwortlich machte[1]. Es ward auch schon Christen, wie Deshayes, dem Gesandten Ludwigs XIII., und dem Herzog von Ragusa[2] die Erlaubniß zum Eintritt ertheilt, ohne daß sie von derselben Gebrauch machten. Einige Besorgnisse mögen die abschlägige Antwort hervorgerufen haben. Früher galt es als eine ausgemachte Sache, daß der Ertappte entweder den Christusglauben abschwören, oder des Todes sterben müsse. Letzteres steht heutzutage, wenn das Volk nicht selbst ins Scharfrichteramt greift, nicht mehr zu befürchten, ob man auch nicht ganz mit heiler Haut davon kommen mag. Die neuesten Vorfälle beweisen sowohl dies, als die Bodenlosigkeit der Behauptung, daß der Padischah einem Nichtmohammedaner wohl den Eintritt, nicht aber den Austritt erlauben könne[3]. Ohne große Gefahr ist es jetzt möglich, in das Haram vorzudringen, wenn man die Kosten nicht scheut, um sich Vertraute zu verschaffen, zumal wenn man nur vorhätte, die Gewölbe im SO.-Winkel des Tempelplatzes einer genauern Untersuchung zu unterwerfen. In diesem Falle könnte man beinahe unbemerkt durch das Bâb

---

1 *Schwarz* 417 sq.

2 Raumer 280 f. Der Herzog schlug die Einladung des Pascha Ibrâhim ab, theils auch aus dem Grunde, weil an den hoch gehaltenen Erzählungen, womit man die Leichtgläubigkeit der Reisenden nähre, nichts Wahres sei.

3 Dies schrieb man in neuerer Zeit mehr, als einmal, auch von Pascha Ibrâhim. Bartlett. Ein Oberrentmeister, ein Armenier, hatte vom Großsultân einen Firmân zum Einlasse in den Tempel. Als er ihn in Jerusalem dem Mufti zeigte, sagte dieser: Dem Befehle des Großherrn zufolge hätte er auch von ihm völlige Freiheit, in den Tempel hineinzugehen; vom Wiederherauslassen aber stehe nichts im Vorweise. Es wäre daher sein Rath, entweder lebenslänglich im Tempel zu bleiben, oder lieber nicht hineinzugehen. Schulz 6, 322 f.



Hotta der Tempelarea und durch den Olivenhain bis zum Eingange im SO.-Winkel kommen.

Der älteste Tempel, welcher auf dem Moriah, angeblich dem Nabel des Landes oder der Erde[1], stand, war derjenige Salomos. Die Lage über dem Thale Kidron und über dem östlich vom Akra, zwischen welchen Thälern gewisse Schranken gezogen waren, und im Osten der Stadt oder auf dem Moriah[2] kann keinen Zweifel aufkommen lassen, daß der jetzige Tempelplatz die Lage des alten jüdischen Tempels umfaßt. Nun aber bleibt freilich vorläufig die Frage, die ich dann bei der Feststellung der Antonia ganz zu erledigen suchen werde, zu erörtern übrig, ob die nunmehrige Felsenkuppel die Stelle des wirklichen Tempels von Salomo einnehme. Die alten Nachrichten geben uns die Gewißheit, daß er auf dem höchsten Punkte des Moriahfelsens[3] aufgeführt wurde, so daß der Tempel kaum genug Platz hatte, da es auf allen Seiten abschüssig war. Daraus folgt die einfache Aufgabe, das Terrain des Tempelberges nach seiner jetzigen Beschaffenheit zu untersuchen, und die höchste Stelle ausfindig zu machen, wodann die Verlegung des salomonischen Tempels dahin von selbst sich ergibt. Wir wissen nach dem Gesagten, daß der Boden der Area auf der Nordseite des Tempelplatzes gegen Mitternacht, so wie auf der Ostseite desselben gegen Morgen abhängig ist. Südlich vom Hochplatze hat die Abhängigkeit des Bodens eine entgegengesetzte Richtung, nämlich Nord-Süd, wie wir uns noch aus der Betrachtung der Stützungsgewölbe erinnern. Beinahe 200′ (engl.) von der Südmauer erlangen dieselben nur

---

1 Talm. Sanh. 37 bei Schwarz 215. Vgl. oben S. 527, 547, so wie Golgatha 326 ff. Bei einem Kinde ist der Nabel der Mittelpunkt des Körpers, nicht aber bei einem Erwachsenen.

2 *Flav. Joseph.* a. 8, 3; 15, 11, 3. B. 5, 5, 1.

3 Situm fuit templum in montis Moriæ summo jugo. *Reland.* antiqq. sacræ veter. Hebr. Traj. Bat. 1717. P. 81. Eine alte handschriftliche Note dazu lautet in meinem Exemplare: Summo jugo. Quod altitudinem 300 cubitorum æquabat, ut testatur R. Juda Leo.

noch eine Höhe von 10′ und wenig mehr. Auf dieser Strecke steigt der Boden 25′. Bliebe die Steigung sich gleich, so würde sie nach weitern 80′ die Höhe des Tempelplatzes erreichen. In der That beginnt 90′ weiter gegen N., d. h., 290′ N. von der südlichen Areamauer, gleich nördlich der Akſamoschee, auf der Tempelplatzebene die Treppe, welche südwärts zum alten Doppelthore hinabführt. Westlich gibt es auch eine Steigung, und zwar am deutlichsten neben dem Bâb es-Sinsleh, falls meine Erinnerung nicht täuscht. Den erhabensten Punkt hat der Moriah in der Felsenkuppel. Es scheinen die Mohammedaner, als sie zu ihrem Bethause den Grund legten, mit großer Sorgfalt die historisch so wichtige Stelle aufgesucht zu haben, und man darf demnach annehmen, daß der Tempel ungefähr da stand, wo jetzt die Felsenkuppel sich erhebt[1]. So lautet die eine Begründung dieser Lage des Tempels; die andere entnehme ich aus den Messungen, auf die ich aber erst später näher eingehen werde. Einzig bemerke ich schon jetzt, daß Bodengestaltung und Messung zum gleichen Ergebnisse führen, und daß nunmehr die Lage des Tempels mit an Sicherheit grenzendem Vertrauen festgestellt werden kann.

Nach der Zerstörung des von Salomo gegründeten Tempels ward der zweite unter Darius Hystaspis aufgeführt oder vollendet. Herodes der Große nahm einen völligen Umbau dieses zweiten Tempels nach einem größern Maßstabe vor, und das Werk entging auch nicht der Aufmerksamkeit der Heiden[2]. Die Beschreibung des salomonischen und herodianischen Tempels, so ausdrücklich sie hier gefordert scheinen mag, will ich übergehen, da ich den bisherigen Darstellungen auch nicht

1 Sieber 166 f., Krafft 69, so wie viele Andere.
2 Illic immensæ opulentiæ templum, sagt Tacitus (hist. 5, 8), .. templum intimis clausum, ad fores tantum Judæo aditus: limine, præter sacerdotes, arcebantur; und im c. 12: Templum in modum arcis propriique muri, labore et opere ante alios. ipsæ porticus, quis templum ambiebatur, egregium propugnaculum.

das mindeste Neue beizufügen wüßte. Der dritte Tempel, zugleich eine Art Festungswerk, ward von Titus zerstört. Da lagen ein halbes Jahrhundert Stadt und Tempel in Trümmern[1]. Zu derselben Zeit, als Hadrian die neue Stadt Jerusalem als Älia einweihte, errichtete er einen Tempel des Jupiters an der Stelle desjenigen, worin man einen Gott anbetete[2], und schmückte ihn mit zwei seiner eigenen Bildsäulen, deren eine wenigstens ihn zu Pferde darstellte[3]. Wann dieser Jupiterstempel zerstört wurde, läßt sich nicht angeben; wahrscheinlich jedoch zur Zeit Konstantins, da man überhaupt die Götzentempel schleifte[4]. So viel ward versichert, daß zu eben dieser Zeit da, wo der Tempel Salomos prangte, ein Gebäude stand mit einem Altar der Tödtung Zacharias'[5], und daß noch zwei Bildsäulen standen, ja nach der Mitte des vierten Jahrhunderts die Reiterstatue Hadrians und das Götzenbild Jupiters, erstere am Orte selbst, welchen man bis zur damaligen Zeit für das Allerheiligste hielt[6]. Im J. 363 erlaubte Julian den Juden den Wiederaufbau des Tempels, und gab hiezu dem Nasi R. Hillel, Urenkel des R. Jehuda Hanasi, den Auftrag. Die Mosesbrüder kamen aus allen Gegenden zusammen und deckten das alte Fundament auf; als sie aber im Begriffe waren, neue Grundsteine zu

1 *Hieronymi* epist. crit. ad *Dardanum* 17.
2 *Dio Cass.* bei Robinson 2, 78. Nach Hieronymus müßte der Bau nicht wichtig gewesen sein, da er sagt (l. c.): Post eversionem templi (unter Titus) paulo minus per quadringentos annos et urbis et templi permanent (reliquiæ). Die Stelle ginge freilich auch die Stadt selbst an.
3 Sunt., statuæ duæ Hadriani. Itin. Burdig. Hieros.
4 Helena,.. cum Hierosolymam agnoscere concupisceret, reperta ibi idola ac templa protrivit. *Sulp. Sever.* hist. sacr. 2, 33. Vgl. Golgatha 55.
5 Et in æde ipsa, ubi templum fuit, quod Salomon ædificavit, in marmore ante aram sanguinem Zachariæ ibi dicas hodie fusum. Itin. Burdig. Hieros.
6 *Hieronym.* comment. in Esaiam 2, 18; in Matth. 21, 15. Robinson 2, 80 f.

legen, vereitelte ein Erdbeben das Vorhaben[1]. Kurze Zeit vor der Hedschra traf man angeblich Grundmauern und Gebälke des jüdischen Tempels[2]. Ich bin außer Stande, über das weitere Schicksal des Tempels oder seines Bauplatzes bis zum Islam mehr zu melden, wohin mich die historischen Untersuchungen bereits geführt haben.

Die Aksamoschee.

Die Beschreibung dieser Moschee ist kein leichtes Unternehmen, theils wegen der Komplikazion des Baues, theils und hauptsächlich weil es, trotz der großen Leistungen in neuerer Zeit, hier und da an genauern Mittheilungen fehlt. Diese Kirche heißt bei den Moslemín Dschâ'ma el-A'ksa[3]. Die Christen gebrauchten verschiedene Namen. Der ältere war: die Vorhalle (porticus), der Palast, das Gebäude oder der Tempel Salomos[4], letzterer verschieden vom Tempel des

---

1 *Ruffin.* hist. eccles. 1, 37 sq. *Sozomen.* h. e. 6, 21. *Socrat.* h. e. 3, 17. Schwarz 388. Sozomen sagte, daß die Juden nicht durch das Erdbeben, sondern erst dann sich entmuthigen ließen, als von der Tempelstelle ein Feuer aufloderte. Nach Sokrates fiel das Feuer vom Himmel und verbrannte die Werkzeuge der Bauleute; es erschien auch ein Kreuz von Lichtstrahlen.

2 Portam civitatis [vom Josaphatsthal aus] (quæ cohæret portæ speciosæ, quæ fuit templi, cujus liminare et tribulatio stat). *Antonin. Plac.* S. oben S. 164. Für das offenbar verschriebene tribulatio las ich tabulatio. An einem andern Orte bei Antoninus (XXII) heißt es: Ante ruinas templi. Vgl. oben S. 478.

3 *Ἀπὸ τὴν μίαν γωνίαν ἀυτῆς ὡς πρὸς μεσημβρίαν εἶναι ὁ ναὸς ἔνθα ἐγένετο ἡ Ὑπαπαντη τοῦ Κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ ὑπὸ τοῦ πρεσβύτου Συμεὼν, ὀνομάζεται παρὰ τοῖς Ἄραψ, Μετζὶτ ἄξα. Ἡ Ἁγία Γῆ* 70. Niebuhr nennt (3, 53) die Kirche irrig Sachrah.

4 Secus porticum Salomonis. *Antonin. Plac.* XXIII. Porticum Salomonis. *Willibald.* 18. Es dürften jedoch Antoninus und Willibaldus eine Vorhalle Salomos im eigentlichen Sinne gemeint haben. Templum Salomonis. *Sæwulf.* 32. Ædificium Salomonis. *Joh. Wirzburg.* 496. Palatium illud, quod quondam Salomon dicitur exstruxisse. *Id.* 528. A mein destre, si come en issoit de ces portes (Bâb es-Si'neleh), estoit li temples Salemon. La cites

Herrn[1]. Die Kirche hieß auch seit der Zeit der Frankenherrschaft(?) bis auf unsere Tage Ort oder Kirche der Darstellung[2], so wie im fünfzehnten Jahrhundert und später Marienkirche oder Kirche unserer l. Frau[3] (arabisch Dschâma el-Adra)[4], oder Mariens Opfer[5], auch Mariä Reinigung[6], sogar der Tempel

---

de Jerusal. 1187, 110. Quæ scola Salomonis vulgariter dicitur *Baldensel* 122, aber auch: Quidam dicunt ibi fuisse quoddam habitaculum et pretiosam porticum Salomonis. Vorhalle Salomons. Rudolph v. S. 843. Genannt der Stuhl (wohl Schul) Salomonis. Schiltberger 118. In den Tomb. des Patriarches (Cipp. Hebr., 438) die Schule des Königs Salomo. Ein anderer Jude, Ishak Chelo (238), nennt sie Palast Salomos (zur Zeit der Tempelritter habe man da Kranke aufgenommen, und „heute" werde dort ein ansehnlicher Markt gehalten (?). „Die wirt gehaisen porticus salamonis." Cod. V. CCCCXLII, S. 173b. Auch porticus Salomonis. Breydenbach Flb. Porticus Salomonis s. Domus saltus Libani. *Georg.* 543. Des letztern Meinung war, daß erst mit dem Einzuge der Franken der Name Frauenkirche aufkam. „Steht an dem ohrt, da vor zeyten Porticus Salomonis, der vorschopff Salomonis, (darunder man spaciert) gestanden ist". Tschudi 230. Vgl. auch Robinson 2, 85, besonders oben S. 519.

1 Quod templum Salomonis nuncupatur, forsitan ad distinctionem alterius, quod specialiter templum Domini appellatur. *Vitriac.* c. 61. Illud quod antiquitus Templum Domini, in præsentia Templum Salomonis vocitatur, et alterum Salomonis, Præsentationis B. V. Mariæ. *Quaresm.* 2, 112b.

2 (Von dem Gefängnisse Petrus') Ad templum Domini redeunti. prima occurrit locus sanctæ præsentationis. *Fetell.* 22b. Die Kirche der Darstellung Mariens. *Anshelm.* 1313. Quaresmio sagt (2, 77), daß der Name entweder daher rühre, weil Maria, nach den 40 Reinigungstagen, Jesus im Tempel darstellte, oder weil ihre Aeltern sie darstellten. Temple de Présentation. *De Bruyn* 2, 178. *D'Estourmel* 2, 84. Pipin bringt keinen Namen, und sagt nur (73a): In ecclesiam Christum portavit (die Gattin Josephs) præsentando in die suæ sanctæ purificationis. Oder meint Fetellus: im Templum Domini?

3 Templum beatæ Mariæ, virginis. *Fabri* 2, 231. Kirche der Jungfrau Maria. Breydenbach. *Georg.* 543. Tschudi 229. Belon 261. *Fürer* 53. Vgl. die viertletzte Anm.

4 *Bremond* 1, 333. *De Forbin* 2, 12.

5 Seydlitz 473. Troilo 218.

6 Titulo Præsentationis et Purificationis B. V. M. Bonifacio bei *Quaresm.* 2, 78. Dieser erklärt sich aber gegen den Namen Reinigung, aber auch gegen den der Darstellung, weil nach dem h. Bonaventura (Vita Christi c. 11) das dargestellte Kind auf dem Altare gesessen habe, der nicht in einer Frauenwohnung liegen konnte.

Simeons[1]. Die Juden belegen das Gebäude mit dem Namen Midrasch Salomo[2]. Die Moschee liegt 310′ (engl.) südlich vom Hochplatze der Felsenkuppel, am südlichen Ende des Tempelplatzes mehr westlich, als in der Mitte[3]. Die Aksa besteht aus einem Komplex von mehreren Moscheen, der eigentlichen Aksamoschee (mit dem Betplatze der Frauen), der Moschee der vierzig Propheten, der Omersmoschee, der Moschee Abu Bekers und derjenigen der Moghrebin. Den Hauptkörper bildet die eigentliche Aksamoschee, eine Basilika, die ihre Richtung Süd-Nord nimmt. Sie ist bis zur südlichen Harammauer 280′ lang, und 180′ breit[4]. Die Moschee hat eine gebrochene Dachung, d. h., unter dem Giebeldache im Längenzentrum findet sich auf jeder Seite noch ein unteres und äußeres, ebenfalls bleibedecktes Dach über dem Nebenbau des Schiffes. An diesem Nebenbau sind die Fenster sehr zahlreich angebracht[5]. Zwischen dem obern und untern Dach erhebt sich eine Art Seitengiebel, dessen Stirne einige Fenster durchdringen. Die

---

1 Auf Rewichs Zeichnung bei Breydenbach (edit. Spir. 1502). Ad aquilonem (der Petruskirche) est templum Symeonis, habens synagogam Saracenorum. *Bernard.* 790. Vgl. Golgatha 116. Der Name rührt wohl daher, weil man annahm, daß hier Simeon das Kind Jesus aufnahm. Sigoli sagt (157): Appresso (Goldthor) nella detta città si è il tempio, nel quale la Vergine Maria appresentò il suo Figliuolo benedetto a s. Simeone.

2 Schwarz 218.

3 Die Beschreibung hält sich zunächst an Catherwood (Text und Pläne) bei Bartlett und Fergusson. Die Entfernung nach dem Plane; der Text bei Bartlett lautet: 350′. Noch stärker ist jene auf meinem Stadtplan, auf welchem die Felsenkuppel, nach dem catherwoodischen Risse, zu weit nördlich steht.

4 So der Text. Der Plan gibt etwas weniger. Templum Salomonis miræ magnitudinis. *Sæwulf.* 32. Immensæ quantitatis et amplitudinis. *Vitriac.* c. 61. Die Felsenkuppel an Größe (wegen des langen Schiffes) übertreffend. *Fabri* 2, 231. Tschudi 230. Viel weiter, als die Felsenkuppel. *Georg.* 543. Beinahe höher und größer. Seydlitz 473.

5 Die Mauern erheben sich 13′ über die Spitzen der das Mittelschiff tragenden Bogen und enthalten 2 Fensterreihen, jede von 12 Fenstern. Burckhardt bei Russell 120.

Wände sind außen roth[1]. Durch eine Vorhalle, die Nord-Süd 25′ mißt, tritt man auf der mitternächtlichen Seite durch sieben Thüren in die Moschee, die in Mittelschiff und sechs Seitenschiffe[2], drei auf jeder Seite, zerfällt. Säulen und Pfeiler stützen der Länge und Quere nach verlaufende hölzerne Balken, auf denen unten (Anfangs) träge und oben rasch geschwungene Spitzbogen ruhen[3]. Die Säulen, wie Pfeiler weichen in Größe, Stoff und Bau von einander sehr ab[4]. Die einen sind offenbar römisch, die andern sarazenisch. Daß die Säulen gegossene Steine seien, bildete sich das Volk ein[5]. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß manche Säulen von alten Trümmern oder andern Gebäuden, vielleicht auch von der Marienkirche in Bethlehem herbeigeschafft wurden, und der gemischte Baustyl[6] wird nicht bloß an den Umfangsmauern

---

1 Diesen Raum nahmen zum Theile zwei türkische Moscheen ein, wovon die eine einer großen, schlecht gebauten und roth angestrichenen Scheune gleicht. Joliffe 107.

2 Catherwoods Text und Plan. Die Moschee besteht aus 7 Schiffen. Richardson bei Russell 120.

3 Man vgl. Arundales Zeichnung: Interior of Mosque el Aksa bei *Fergusson* 143. The arches are stilted and highly pointed. *Fergusson* 109, 113.

4 *Catherwood*. Their capitals are some of one shape, some of another, many of a basket form, unknown to Christian architects of any age. *Fergusson* 109. Hier auch gibt der Verfasser einen Holzschnitt, der nach einer Zeichnung Catherwoods, einen korbähnlichen Säulenknauf (geschlossene Blume) darstellt. Solche Knäufe finden sich in der Mitte der Moschee.

5 Arvieux 2, 178.

6 *Catherwood*. An jeder Seite trage das mittlere große Schiff 7 leichte Spitzbogen, welche auf Säulen ohne alle Architekturverhältnisse mit Kapitälern von Blättern, ohne irgend einer Ordnung anzugehören, ruhen. Burckhardt a. a. O. Vgl. die Frau Belzoni, die vom grobem Geschmacke spricht. Narrative of the operations etc. London 1820. Auszüglich bei Joliffe's deutschem Uebersetzer, 112. Fergusson erkennt (109) in dem Bau der Aksa rein sarazenischen Ursprung, wie er in manchen sarazenischen Bauwerken des ersten Jahrhunderts der Hedschra gefunden wird, in denen, so in Alexandrien, Kairo oder Oberägypten, römische Pfeiler und andere Reste zu den Neuwerken verwendet angetroffen werden. Aller-

und Gewölben, sondern auch an den Säulen wahrgenommen. Die Decke ist platt. Der mittlern nördlichen Eingangsthüre ziemlich nahe gegenüber liegen die Gräber der Söhne des Propheten Aaron. Gegen Mittag sieht man eine Galerie für die Sänger, und hier oder südlich stößt an das Schiff ein erhabener schöner Dom (Kuppel)[1]. Diesen Dom, der mit zwei Reihen Fenster versehen ist, tragen vier große Bogen, die auf vier Quadratpfeilern ruhen, geschmückt mit arabischer Malerei und sehr schöner Vergoldung[2]. Unter der Kuppel steht sowohl jene Galerie, als eine künstlich ausgehauene Kanzel[3], nämlich in der Mitte, angestoßen aber an die Südmauer die Kanzel unsers Herrn Omer, östlich daneben in dieser Mauer das Mihrâb des Herrn Ali Mâr esch-Schaffi, westlich bei der Kanzel das Mihrâb des Herrn Jesus (Issa), zwischen diesen Mihrâb das meines Herrn Moawîjah und nordwestlich von diesem zwei Säulen der Frau Fatime[4]. Am SW.-Winkel der Aksamoschee geht man in unsers Herrn Abu Bekers Moschee, die Ost-West 200′ lang und Süd-Nord 55′ breit ist. Der Länge nach durch die Mitte steht eine Reihe von acht Pfeilern, von welchen — Bogen querüber zu den Seiten gesprengt sind. Rechtwinklicht von dieser Moschee, im Westen mit der Aksa parallel laufend, liegt in süd-nördlicher Richtung

---

dings ist der Baustyl der Aksa etwas roh, und verräth sicherlich keinen vormohammedanischen Ursprung.

1 Catherwood.

2 Der Durchschnitt der Kuppel ist gleich dem des Mittelschiffes. Burckhardt a. a. O.

3 Catherwoods Plan. (Mahrab of sidni) Morwa übersetzte ich mit Moawijah.

4 Richardson saw at the farther end of the nave, ‚a large pulpit highly ornamented with pieces of variegated marble, having two marble columns on each side, and arched over‘, which he took be a Christian altar. *Blackburn* 121. In deren (Fußstapfen Jesus') Nähe steigt man eine kleine Treppe hinan auf eine Kanzel, welche den unsrigen gleicht; ich vermuthe, daß da die Geistlichen predigen. Belzoni 113.

die Moschee der Moghrebin, in der Länge gegen 200′ messend, ohne besondere Auszeichnung. Östlich der Moschee Abu Bekers gegenüber liegt, im SO.-Winkel der Aksa, die Moschee unsers Herrn Omer, von West nach Ost 85′ lang. Nördlich an diese stößt eine noch kleinere Moschee, genannt die der vierzig Propheten. Als Besonderheit der Aksa verdient hervorgehoben zu werden, daß mit einem großen, abgesonderten Raume für die Andacht der Frauen gesorgt ist, die, nach Berichtlaut, die Hauptmoschee nicht betreten dürfen[1]. Außerdem vereinigen sich mit dem großen Moscheekörper kleinere Gebäulichkeiten[2], die aus der Ferne, wenigstens von mir, nicht deutlich ins Auge gefaßt werden konnten, daß es möglich wäre, sie ordentlich zu beschreiben.

Nach dieser etwas zu dürftigen Darstellung bin ich im Falle, aus dem fünfzehnten Jahrhunderte den genauesten Beschreiber Jerusalems und seiner Tempelherrlichkeiten hier redend einzuführen[3]: Der Moscheekörper, welcher sich von Süd nach Nord ausdehnt, hat in der Mitte der Südseite einen erhabenen, mit bunten Ringen gezierten Dom (Kuppel). Unter diesem findet sich das Mihrâb (Gebetnische) und das Manbar (Kanzel). Die Länge der Moschee mißt vom Mihrâb bis zur entgegenstehenden Thüre 229′ (engl.), ohne die Gebetnische mitzurechnen, und die Breite von der Ostpforte, wo man gegen die Wiege Jesus' hinausgeht, bis zum Westthor 176′[4]. Das

1 Kemâl ed-Din sagt (248), daß zur Zeit Salâh ed-Dins gut verschleierte alte Frauen ihre Geschäfte in der Sachrahkapelle besorgen durften.

2 Eine Verbindung mehrerer Gebäude in verschiedenen Zeiten von den Mohammedanern errichtet. Jeder der Zusätze hat den eigenthümlichen Geschmack des Zeitalters. Burckhardt bei Russell 120. The mass of buildings projecting at the back, beyond the wall of the great enclosure, are merely offices connected with the mosque. Catherwood bei *Bartlett* 156.

3 *Medschired-din* 83 sqq., *Williams* (Mem.) 143 sq.

4 Medschir ed-Dins Ziraas (100 und 77) berechnete ich zu 27½″ engl. Diese Angaben treffen mit denen Catherwoods überein,

Dach gegen Mittag ist von Holz, nicht gewölbt, aber mit Blei bedeckt. Der Tempel hat sieben Schiffe oder Abtheilungen (أكوار)[1], deren jede — Säulen und Pfeiler stützen. Von fünfundvierzig Säulen sind dreiunddreißig von Marmor und zwölf von gewöhnlichen Steinen; Pfeiler von solchen Steinen zählt man im Ganzen vierzig. Zehn Thüren führen ins Innere, sieben auf der Nordseite in jede der sieben Abtheilungen, den sieben Thüren entsprechen außerhalb sieben angeschlossene Vorhallengewölbe und sie haben vierzehn Marmorsäulen[2]. Außerdem führt die Ostpforte, wie gesagt, zur Wiege Jesus', eine andere ist ihr gegenüber auf der Westseite und die zehnte jene, welche in die Frauenmoschee führt. Einen Theil der Mosche kleidet auf der Süd- und Ostseite bunter Marmor. Das große Mihrâb (unter der Kuppel), östlich von der Kanzel (Manbar), soll Davids Altar sein[3]; Andere aber wollen, daß dieser das Mihrâb außerhalb der Moschee an der Südmauer gegen die SO.-Ecke des Tempelplatzes,

---

wenn man für die Vorhalle und die Gebetnische gehörig abzieht. Burckhardt's Messung (bei Russell) ist aus der Luft gegriffen. Medschir ed-Dins Text, den ich mit der Uebersetzung bei Williams (Mem.) stets verglich, werde ich hier und da in Noten Einiges beifügen, theils um ihn zu beleuchten, theils auch nur um Vergleichungen anzustellen. Natürlich muß hiebei das Vorangehende aus den neuesten zuverlässigern Schriften, ohne daß ich es eigentlich wiederhole, zu Grunde gelegt werden.

1 Zwinner, sich bei Renegaten fleißig erkundigend, die ihm selbst beichteten und ihn schwerlich belogen, erfuhr (142 f.), daß die Kirche inwendig 4 mit Marmorsäulen gezierte Gänge und 2 andere mit Pfeilern habe. Roger sagt (117): Où il y a trois voûtes couvertes de plomb, soutenuës de deux rangs de colonnes de pierres grises, qui est ny porphyr, ny marbre.

2 Built into the piers (sowari). *Williams* (Mem.) 144. Die Zeichnung von Newich hat die Thürenvorhalle, aber nur 5 Thüren. Zwinner sagt (143): Item, seynd siben Thür hinein.

3 Bei Kemâl ed-Din (209, 220) scheint die Kuppel mit dem Mihrâb Davidsthurm zu heißen, und Schahab ed-Din (Bibliogr. des Croisad. par *Michaud* 2, 595) von Salâh ed-Din (1187) mit dem Namen Davidskapelle angedeutet worden zu sein.

nahe der Wiege Jesus', sei. Der kleine Altar, westlich von der Kanzel und mit einem eisernen Gitter umgeben, heißt der Altar des Moawîjah[1]. — Den östlichen, ganz von Steinen erbauten Theil der Moschee belegt man, nach dem Erbauer, mit dem Namen Omersmoschee; es ist ein Bauüberrest von Omer. Das Mihrâb an diesem Platze, das Omers genannt, lag nahe dem Manbar, welches dem großen Nordthor gegenüber stand[2]. Als Omer nach Jerusalem kam, befolgte er Davids Beispiel, indem er an der gleichen Stätte (Mihrâb Omers) betete. Auf der Nordseite der Omersmoschee ist die Ezrahalle, von der eine Thüre in jene führt. Im Umfange der Moschee (Aksa) auf der Mittagsseite (hinter der Kibleh) findet sich der Beschneidungswinkel[3], eine mit einem

---

1 Der Thurm Moawijah ist der leicht und zierlich ausgehauene Thurm, welcher „nun" innerhalb der Kanzel, zwischen dieser und deren Thurm (?) ist. Einer der größern Thürme, welche über die Mauer emporragen, liegt er inner- und außerhalb der Moschee El-Aksa. Er ward hier aufgestellt als Scheidepunkt zwischen den verschiedenen Abtheilungen, als eine Marke, wo eine Abtheilung der h. Andachtsübungen endet und eine andere beginnt. Hier betete, nach der Tradizion, der Prophet. Das Alles ist ein vortrefflicher Platz zum Anbeten während der Wallfahrt. Hier ist die mit einer Spalte bezeichnete Stelle, welche Gabriel machte, als er das Borâk band außen an das Haus, beim Thore Mohammeds — ein Platz von großer Heiligung. *Kemâl ed-Dîn* 125 sq.

2 I have spoken before of the Mihrab of David at the Castle. For his residence was there, as was his oratory. *Williams* l. c. 143 sq. Ueber den Thurm Davids seitlich in der Citadelle des Bêt el-Makdes, mit der Wohnung Davids, über das erste Gebet Omer Iben el-Chattâbs im Thurme Davids der Moschee, wo er an Davids Andachtplatz den Thurm zu einer Moschee bestimmte, vgl. *Kemâl ed-Dîn* 123 sqq., 158. S. auch oben S. 189. Fergusson behauptet keck (108, 130, 144), daß Omer wirklich die Moschee und keine andere, als diejenige erbaute, welche die Moslemin heute nach ihm nennen.

3 Das Mihrâb oder der sogenannte Beschneidungswinkel ist unzweifelhaft die Stelle, welche die Belzoni so beschreibt: „Indem wir nach dem äußersten Ende (S.) dieses Gebäudes hingingen, wovon die Fenster auf Siloah schauen, zeigten sie mir in der Mauer eine Stelle, wo, nach ihrer Erzählung, eine Thüre gewesen sei, durch welche gewöhnlich unser Erlöser ging. Ein Stein an dieser Stelle hat, wie

eisernen Gitter umringte Kapelle, welche an die Kanzel (Manbar) stößt. Diese ist von Holz, geziert mit Elfenbein und Ebenholz. Mahmud Ben Zenki arbeitete lange Zeit daran. Der Bau wurde im J. 564 (1168) vom Sultân Melek el-Aadel Nur ed-Din esch-Schahid in Haleb angeordnet, und die Kanzel wirklich, nach Salâh ed-Dins Eroberung der Stadt Jerusalem, hieher gebracht und in der Aksamoschee aufgestellt[1]. Das Datum des Baus findet sich darauf geschrieben. Der Kanzel gegenüber ist der Müedhdhin (Gebetausrufer) Platz (Dikkah) von schön gearbeitetem Marmor. Im Innern der Moschee auf der Abendseite dehnt sich ein großes Bauwerk von Ost gegen West aus, das in zwei Schiffe getheilt, und unter dem Namen Frauenmoschee bekannt ist. Es sind da zehn Gewölbe, gestützt von neun stattlichen Pfeilern[2] und, wie man sagt, von den Fatemiten erbaut. Außerhalb der Dschâma, auf der Westseite der Umfangsmauer des Tempelplatzes, liegt die Moschee der Moghrebîn, wo die Malekiten ihr Gebet verrichten. Dieses Gebäude scheint ursprünglich von Omer, dem Sohne El-Chattâb's, erbaut worden zu sein. Es dehnt sich von Ost nach West aus[3]. Im Innern der Aksamoschee neben dem großen Thore links, wenn man in die Dschâma eintritt[4], liegt

---

sie behaupten, noch die Fußstapfen Jesus' aufzuweisen." Die Beschneidung Jesus' geschah nach Säwulf (31) und Eugesippus (114 sq.) in der Felsenkuppel. Vgl. Bethlehem 93 f.

1 *Medschired-din* 85. *Iben el-Atsir* in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 473. *Abulfed.* hist. univers. c. 27, im Auct. ad vitam *Salad.* ed. *Schultens.* *Kemâl ed-Din* 226.

2 Medschir ed-Dins Beschreibung der Frauenmoschee entspricht ganz und gar Catherwoods Plan von der Moschee Abu Bekers.

3 In the front of the Mesjid.. And this Jamia is in the west face of the Mesjid. Koder bei *Williams* l. c. 145 sq. Die Richtungsangabe ist wohl irrig. Wenn Süd-Nord, dann entspricht die Moschee der gleichnamigen Catherwoods.

4 Ich verstehe das mittelste Nordthor der Aksa. Auf Catherwoods Plan findet sich ein well in der Nähe jenes Thores. Ueber diese Quelle vgl. *Fergusson* 28, 72.

der Blattbrunnen[1]. Ein Mann des Stammes Temim, Namens Scherik Iben Habâscha ging, Wasser zu holen für seine Gefährten, und da fiel sein Eimer in die Quelle. Er stieg hinab, um ihn heraufzubringen, und fand in der Quelle ein Thor, welches zu Gärten führte. Er trat durch in diese, und lustwandelte und pflückte von den Bäumen ein Blatt, welches er hinter das Ohr steckte. Nach dem Heraufsteigen begab er sich zum Stadtpfleger und erzählte ihm den Fund in den Gärten. Nachgesandte Leute fanden weder Thor, noch Gärten. Er schrieb Omer, und dieser antwortete, daß die Überlieferung über den Mann, welcher lebendig ins Paradies eingehen würde, wahr sei; allein es müßte mitgetheilt werden, ob das Blatt frisch oder trocken war. Nach der Überlieferung war dasselbe noch in unverändertem Zustande. Auf der SO.-Seite, wo zur Aufbewahrung der Geräthschaften der Moschee ein großes Magazin, das Tischlermagazin[2], sich findet, zeigt sich eine zweite Mündung des Blattbrunnens. So weit mein Führer aus dem fünfzehnten Jahrhundert. Der Blattbrunnen heißt nunmehr bei den Arabern Bir el-Wo'rakah. Wenn ein neuer Pascha anlangt, so gibt man ihm vom Priester gesegnetes Wasser aus diesem Brunnen zu trinken, in der Meinung, daß er dann milde regiren werde. Dieses Wasser wird als sehr köstlich gepriesen.

Obschon die Sagen der Moslemin hauptsächlich der Felsenkuppel und ihrer nächsten Umgebung gelten, so wird gleichwohl von ihnen die Aksamoschee in großen Ehren gehalten, wie schon die Beleuchtung derselben ein äußerliches Zeugniß

---

1 Der Blattbrunnen, auch Quelle Salomos genannt, liegt beim Eingange in die Aksamoschee oder links vom Thore des Hofes der Thürme. Der Blattbrunnen war die Quelle verschiedener Sagen. Aus demselben trank El-Chader. Ueber den „Tamimit" „Scharik Iben Habâsch", fast wie bei Medschir ed-Din, s. *Kemâl ed-Din* 128, 135 sqq., 138.

2 Wahrscheinlich auf Catherwoods Plan als work-shops bezeichnet.

ablegt. Gegen die Neige des fünfzehnten Jahrhunderts zündete man in der Aksamoschee täglich gegen siebenhundertundfünfzig Lampen und etwa hundertundvierzig in der Felsenkapelle und ihrem Zubehör an, und außerdem brannten an den Hallen und an andern Orten Lichter. In der Nacht Mi Schabân zündete man in der Aksamoschee und in der Felsenkuppel über zwanzigtausend Lampen an; item in der Nacht der Himmelfahrt, welche auf den 27. des Monates Redscheb fällt, und in der Nacht der Geburt des Propheten. Alle aber an Glanz übertrifft die Nacht Chader am 27. des Ramadhân[1].

Sagenreicher sind die Christen. Ich kann nicht erklären, warum man die Darstellung Mariens oder Jesus' und der Empfang des Kleinen in den Armen Simeons je aus dem Tempel des Herrn, dem Orte der ältesten Sage[2], in die Vorhalle Salomos (Aksamoschee) versetzte, wo denn nach den

---

1 *Medschired-din* 100. Auch Christen fiel die Menge Lampen auf. 80 Lampen brannten bei Nacht, bezeugt Fabri (2, 231); über 80, Georg (543); alle Nacht über 1000, Anshelm (1313). „Zu Nacht mochtend wier die Anbelan (1414) sehen brinnen, die ain grosen glast gaben". Stockar 14. Ich bemerkte keinen großen Glanz mehr, wie denn überhaupt der Islam an Glanz verliert. Zwinner sagt nur (143), daß über 1000 Lampen in der Moschee hangen, mit dem Beifügen, daß die Mohammedaner darin zu Ehren Mariens, der Mutter Jesus', ein großes Fest halten. Charles White (Drei Jahre in Konstantinopel. Stuttg. 1846. 1, 206 f.) nennt ff. dd. 7 Nächte der Mohammedaner: 1) Die Nacht vor dem Mûlûd (Geburtsfest des Propheten) am 12. Rebi el-Ewel; 2) Leilet el-Reghieb (Empfängniß des Propheten) am 1. Freitag des Redscheb; 3) Leilet el-Mirâdsch (Himmelfahrt des Propheten) am 27. Redscheb; 4) Leilet el-Berât (Nacht der Rechtfertigung) am 15. Schabân; 5) Leilet el-Chader [Kahâr?] (Nacht der Allmacht) am 27. Ramadhân; die 6. und 7. h. Nacht, Leilet el- âïd, sind die, mit denen die beiden Bairâmfeste beginnen. Ueber die mohammedanischen Feste in Kairo s. Hammer in den Wien. Jahrbb. der Literatur 81, 83 ff.

2 S. auch nachher. Rau ließ sich (87 sq.) nicht beirren, und verlegte in den Tempel alle an die Frau Josephs geknüpfte Sagen, die Darstellung, die Aufnahme von Seite Zacharias', die Unterrichtung, die Ernährung durch die Engel, die Bestimmung Josephs zum Ehemanne, die Vereinigung.

Einen Maria[1], nach Andern ihr Knäblein[2] dem Herrn dargebracht wurde. Man sagte auch, daß Maria da lesen gelernt[3], oder daß sie da gewohnt habe[4]. Am richtigsten ist wohl die Annahme der Christen, daß dort einst eine Vorhalle Salomos stand[5].

Zur Zeit des Kaisers **Konstantin** bezeichnete man die Ecke eines sehr hoch emporstrebenden Thurmes (des Tempelplatzes). Da lag auch der große, verworfene Eckstein. Oben an der Ecke und unter der Zinne des Thurmes selbst waren sehr viele Gemächer, wo Salomo den Palast hatte; daselbst auch ein nur mit einem Steine bedecktes Zimmer, wo er saß

---

1 Als sy von Jochim vnd St. Anna uffgeopffret ward. **Stockar** 14. *Jod. a Meggen* 105. **Troilo** 218. U. A.

2 Item **fui** in illa civitatis ecclesia, per quam b. virgo cum filio est ingressa, quando de Bethlehem etc. *Pipin.* 73a. War dieser Pilger wirklich in der Aksamoschee, so ist es eine Denkwürdigkeit; war nicht diese Moschee gemeint, so verdient bemerkt zu werden, daß der Sage ein dritter Platz angewiesen wurde. Auch bin ich nicht sicher, ob **Radulph Coggeshale** (bei **Wilken** 3, 2, 312) die Aksamoschee meint mit den Worten: (Die Sarazenen entweihten 1187) Omnia loca, quæ in templo continentur, locum sanctæ præsentationis, ubi.. Maria filium Dei.. in manibus justi Simeonis tradidit. Das Gleiche gilt von der oben angeführten Stelle des **Fetellus**. Bei diesem, wie bei **Coggeshale** kann nämlich der Tempel des Herrn gemeint sein. Gewiß ist es, daß, wie **Marin Sanudo** (3, 14, 9), so noch **Baldensel** (122) die Darstellung Christus' in der Felsenkuppel geschehen wissen will. Sicherheit habe ich erst bei **Gumpenberg** (460): Wie der Berg Sion ein Ende hat, so ligt denn der Tempel Gottes, darinnen Christus geopffert wardt, das ist ein lange Kirch, als wirs ohngefehr in vnseren Landen haben. Gegen Mittag stehet der Chor, ist auch rundt, viel Gemäwers vnnd Gewöibs.

3 *Jod. a Meggen.* Ueber die Schule Mariens noch später.

4 *Quaresm.* 2, 78. La sacrée vierge demeura en ce lieu (der von den Moslemin sehr verehrt sei). *Roger* 117. **Binos** bemerkt (2, 195), daß die Kirche angeblich die Moschee einnehme, wo Maria 11 Jahre gewohnt habe, nämlich in dem Hause der Wittwen und Weiber, welche junge Mädchen unterrichteten, und allerlei Handarbeiten für die bei dem Tempel angestellten Leviten und Personen besorgten, Gefäße wuschen u. dgl.

5 Vermuthlich wo das Haus Salomos gestanden hat. **Pococke** 2 §. 20.

und die weisen Sprüche schrieb[1]. Ich verlege diese Stellen auf die Südhälfte des jetzigen Tempelplatzes, den Thurm mit der Ecke über das Doppelthor; Andere werden vielleicht für denselben die SW.-, SO.- oder die NO.-Ecke vorziehen. Im Jahre 530 errichtete der Kaiser Justinian eine prachtvolle Kirche in Jerusalem zu Ehren der Gottesgebärerin[2]. Nach der theilweise etwas dunkeln[3] Beschreibung, welche diesen Bau berührt, lag der Tempel auf einem der hervorragendsten Hügel der Stadt, und zwar an einer beschränkten Stelle, so daß, um den vorgeschriebenen Maßen zu genügen, an der Südostseite von unten bis zur Höhe des Felsens Stützungsgewölbe aufgeführt werden mußten[4]. Wenn den Worten, daß die Kirche auf einem der höchsten Punkte der Stadt gelegen habe, Nachdruck gegeben werden soll, so dürfen wir nur einen solchen

---

1 Item ad caput anguli et sub pinna turris ipsius, sunt cubicula plurima ubi Salomon palatium habebat. Itin. Burdig. Hieros. 152. Der Thurm stammte wohl aus der Zeit Hadrians; denn Said Iben Batrik sagt (1, 354), daß die Griechen, ohne Zweifel die Ansiedler unter jenem Kaiser, über (على) dem Prachi-Tempelthore einen Thurm (برجا) erbaut haben. Vgl. oben S. 159. Vom Eckstein war schon bei den Mauern der Stadt die Rede (S. 53 f.). Das palatium Salomonis wurde später oft angeführt, und immer auf der Südseite der Area verstanden. Kurzen Prozeß mit der Geschichte machte Bonifacio (*Quaresm.* 2, 87a); ohne Beleg thut er Helenen die Ehre der Kirchenstiftung an.

2 S. oben S. 495.

3 Ipsius igitur mirificum illud templum Deiparæ erectum describitur a Procopio, ita tamen, ut multa ab eo desiderari posse videantur, utpote (quæ in architectura primum locum obtinere videantur) rerum omnium numerus et mensura: ut ex hac parte minime explesse sentias numeros accurati historici; cum alioqui ex interpretis vitio, ea quæ ab eo describuntur, reddantur haud adeo in omnibus perspicua. *Baron.* annal. eccles. ad annum 530, p. 226.
Ἐν τῷ προὔχοντι γενέσθαι τῶν λόφων.. πρός τε ἄνεμον νότον καὶ ἀνίσχοντά που τὸν ἥλιον. *Procop.* de ædificiis Justiniani 5, 6. Robinson 2, 80. Der bezügliche griechische Grundtext auch bei *Williams* 496 sq.

Punkt aufsuchen. Es ist nicht der Moriah, wie man befürwortete[1], sondern eher der Zion. Reste von Stützungsgewölben glaube ich auf diesem gefunden zu haben. Hier konnten dieselben schicklich auf der SO.-Seite gebaut worden sein, während die Aksamoschee gar nicht auf südöstlichen Gewölben, sondern auf südlichen ruht. Wenn von den Alten, die sonst am liebsten die vier Hauptweltgegenden nannten, die Lage noch spezieller angegeben wurde, so müssen wir ein besonders gründliches Eingehen voraussetzen, und es ist dann nicht gestattet, SO. in S. umzudeuten; wohl wäre gerade das Umgekehrte erlaubt. Die Betrachtung des Bauwerkes, wie es sich heute den Augen in architektonischer Beziehung darbietet, führt, wie die Auslegung der alten Beschreibung, zum gleichen Ergebnisse, nämlich daß Justinians Jungfrauenkirche nicht die Aksamoschee sein könne, und diese vielmehr sarazenischen Ursprung verrathe[2]. Betrachtet man namentlich auch die Richtung derselben, so widerspricht sie entschieden der west-östlichen christ-

---

1 Vgl. oben S. 495, A. 1, auch *Mariti* (Ger.) 1, 262. Auf Robinsons Vorgang machten sich Manche die Geschichtschreibung gar leicht, wie Blackburn (121): This was, doubtless, the Church of the Purification,.. built by Justinian, Strauß (198, 216), Wolff (45). Vgl. *Bezold*, 49 sq., Krafft 242 ff., *Williams* 331 sqq., 340 (auf dem Plane bezeichnet er das südliche Drittel der Tempelarea occupied by the Church and Hospitals of Justinian mit A E F D (324). Williams' etwas modifizirte Ansicht, auch die Verwendung des Eckthurms beim Bordeauxer-Pilger, s. im Mem. 102. Vgl. oben S. 466, Anm. 1.

2 Schon Catherwood ließ den Zweifel über Robinsons historische Entdeckung durchblicken: It is supposed to be the church built by Justinian, but if so, it has been greatly altered by the Mahomedans (bei *Bartlett* 155). Vgl. oben Anm. 6 zu Seite 572. Fergusson stellt (109 sq.) klar vor Augen, daß die Moschee nach Justinian von den Sarazenen erbaut wurde; er bemerkt unter Anderm: I believe there is no instance of an original horizontal entablature being employed to connect two pillars, during the age of Justinian, or at any subsequent period till the Reformation. Auf Fergussons architektonische Kritik erklärt sich der Künstler Marlett ebenfalls dahin (167), daß er erstaunt war, nach den ar[illegible] Vorlagen von Catherwood und Arundale zu erkennen, [illegible] interior of the Aksa displayed to all apareance a *Saracenic*.

licher Tempelbauten[1]. Ein halbes Jahrhundert später dürfen wir vielleicht die Basilika St. Sophia, welche bei der Vorhalle Salomos lag[2], an der Stelle der Aksamoschee suchen. Von einer gleichnamigen Vorhalle war auch im achten Jahrhunderte die Rede, ohne daß aber ihre Lage und Bedeutung näher angegeben worden wäre; es war ein Christ, der sie von Zion aus besuchte[3]. Beinahe aus der gleichen Zeit, doch etwa ein Jahrzehn früher, haben wir folgende etwas vage gehaltene Beschreibung der Gebäude Es-Sachrah und der Mesdschid el-Aksa: Zwischen den Pfeilern waren Stücke von (hölzernem) Täfelwerk, sechstausend Täfelfelder und etwa fünfzig Thüren, und sechshundert Marmorpfeiler, und darin sieben Galerien zur Ausrufung des Gebetes, und für die Kandelaber vierhundert Ketten und dazu fünfzehn, hundertunddreißig davon in der Moschee, die übrigen in der Sachrahkapelle. Und die Länge dieser Ketten betrug viertausend Ellen und das Gewicht dreiundvierzigtausend syrische Pfund. Die Zahl der Kandelaber belief sich auf fünftausend (?), und an den Kandelabern funkelten tausend Wachskerzen am Tage der Versammlung (Frei-

1 Una sola difficoltà.. è questa, la sua situazione la quale è da Tramontana per Mezzogiorno, dove che le antiche Chiese erano situate da Ponente per Oriente, restando sempre (nein) in quest' ultima parte l'Altare. *Mariti* l. c. 265.

2 *Antonin. Plac.* XXIII. S. oben S. 223. Die Stelle hatte mit den Trümmern des salomonischen Tempels Zusammenhang. Die Vorhalle Salomos scheint beim Piacenteser-Pilger für den Palast Salomos zu stehen. Raimond de Agiles sagt (Hist. Ihor. 179): In templo et porticu Salomonis. Freilich war eine Vorhalle nicht bloß auf der Südseite, sondern auch auf andern Seiten.

3 *Willibald.* 18 (nach der Klosterfrau). S. Denkblätter 59. Aus dem Texte folgt noch nicht, daß die Halle im Norden, wo jetzt der Teich Bethesda, lag. Es ist vielmehr ein saltus in modo scribendi. Die alte Tempelarea erstreckte sich, wie die Maße beweisen, nicht so weit gegen Mitternacht. — Ich darf nicht erst bemerken, daß, wie ins Haram überhaupt, so auch in die Aksamoschee insbesondere den Christen der Eintritt verboten war. Doch waltete hier weniger große Strenge, wie bei der Felsenkuppel; denn, abgesehen von Pipinus, äußerte sich Tschudi (230): „Die Heyden lassen nit bald" einen Christen hinein.

tag) und in der Mitte des Redscheb und Schabân und an den Festnächten. Überdies umfaßte die Moschee fünfzehn Kapellen, außer der Felsenkapelle. Das flache Dach der Moschee deckten siebentausendsiebenhundert Bleiplatten, wovon jede siebenzig Pfund wog, ungerechnet das Dach der Felsenkapelle. Alles dies geschah zur Zeit des Abd el-Melek Iben Merwân, und er bestimmte für dieses Werk dreihundert Dienstmannen, und wenn einer mit Tode abging, wurde er durch seinen Sohn ersetzt[1].

Bei der Einnahme Jerusalems durch die Franken leisteten die Moslemîn in den Gebäulichkeiten der Aksa den größesten Widerstand; nicht nur bildete das ganze Haram eine Art Festung, sondern der Palast selbst war sehr fest, und tief deckte den Boden das Blut der Kämpfenden[2]. Bei der Geldnoth konnten die Christen zuerst nicht die wünschbaren Bauverbesserungen vornehmen; man verkaufte an die Handelsleute das Blei, das bisweilen vom Dache herabfiel, oder auch der König Gottfried herunterzureißen befahl[3]. Später jedoch zeigten auch hier die Christen eine rührige Bauhand. Die Templer errichteten eine Mauer vor dem Mihrâb (Gebetnische), benutzten diesen Theil des Gebäudes als Kornboden[4], und bauten für sich eine besondere[5], erhabene Kirche westlich von der Kibleh. Nachdem aber im J. 1187 die Moslemîn wieder Herren der Stadt wurden, ließ Salâh ed-Dîn den Thurm

---

1 Iben Asâkir bei *Kemâl ed-Dîn* 191. Fergusson stimmt (108 sq.) in Betreff der Aksamoschee mit den Mohammedanern überein.

2 *Raimond de Agiles* Hist. Hierus. 179. *Albert. Aquens.* 6, 20.

3 *Fulcher. Carn.* 18 (397).

4 Reinaud bei Robinson 2, 85.

5 *Joh. Wirzburg.* 532. Da Säwulf schon ein templum Salomonis miræ magnitudinis und Johannes Würzburger (528, außerdem) palatium illud, quod quondam Salomon dicitur exstruxisse vorfand, so fällt es mir nicht ein, die jetzige Aksakirche als eine Baute der Tempelherren zu betrachten, sondern ich glaube vielmehr, daß sie in der Nähe derselben eine eigene Kirche aufführten, die vielleicht im Verlaufe der Zeit die Moschee der Moghrebin wurde.

Davids (über dem Mihrâb) dem Auge zugänglicher machen, um einen großen und bequemen Gebetplatz zu erhalten, zu welchem Ende der èmîr der Edeln einen Befehl erhielt, denn, wie gesagt, die Templer bauten rechts vor dem Thurme eine Mauer und ließen diesen in ihrem Groll aus der Sicht[1]; er zerstörte diejenigen Plätze, welche zwischen den Mauern den Thurm Davids entstellten, namentlich alle Gebäude, welche vor ihm standen; er errichtete bei dem gereinigten Mihrâb eine Gebetnische; er sorgte auch für Beseitigung des Kloaks und Abtrittes, welche die Franken an der Westseite der Moschee anbrachten, und stellte so den alten ehrenhaften Zustand wieder her; er beseitigte das neue Bauwerk zwischen den Säulen; er befahl, daß alle Wände und die freien Plätze, wo die Leute unter freiem Himmel sich versammelten, gereinigt, so wie die Leuchter am Gewölbe aufgehängt werden; man breitete sehr schöne Teppiche auf dem Boden aus; das h. geoffenbarte Buch trat hervor, der Korân überwog, das Evangelium wurde beseitigt, die Glocken schwiegen. Auf den Sieg hielten die Mohammedaner in der Aksamoschee am 4. Schabân einen feierlichen Gottesdienst; Salâh ed-Dîn bezeichnete den Kâdhi Mohammed ed-Dîn Ali el-Moali Mohammed zum Festredner, der eine sehr lange Predigt hielt, auch für den Gebieter der Gläubigen, Nasir ed-Dîn Allah, und für den Sultân betete[2]. Als im J. 1243 die Christen Jerusalem wieder abtreten mußten, war in der Aksamoschee eine Glocke aufgehängt[3]. — Es glückte mir nicht, die länglichte oder Basili-

---

1 *Kemâl ed-Din* 220.

2 *Abulfed.* hist. univers. c. 27, im Auct. ad vitam *Saladini* ed. *Schultens.* *Schahab ed-Din* in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 599. *Kemâl ed-Din* 220, 226 sq., 229 sq., 243 sq. Kemâl ed-Dîn sagte (220), daß es hieß, die Templer hätten aus dem Thurme Davids einen Abtritt und ein Hurenhaus gemacht. Die Predigt Mohammed ed-Dîn's findet sich bei ihm p. 231 sqq. gedruckt.

3 Dschemâl ed-Dîn bei *Michaud* l. c. 2, 549. Wilken 6, 629. Wirklich erzählte Makrîsi (in den Chronicles of the Crusades, Lon-

kaform vor dem vierzehnten Jahrhunderte[1] bestimmt erwähnt zu finden, obschon es keinen Zweifel leidet, daß diese Form jahrhundertweise früher bestand. Durch dieselbe, wenigstens durch die Dachung, zeichnet sich die Moschee jetzt noch vor andern Gebäuden der Stadt aus.

Wir weilen eben jetzt auf dem Platze, wo wir die Wohnung der Tempelritter (Domus Dei Templique Salomonis[2] sive domus Templi[3]) aufsuchen sollen. Sie lag südlich von der Felsenkuppel[4], westlich von der jetzigen Aksamoschee[5], neben dem Palaste Salomos oder des Frankenkönigs

---

don 1848. P. 538), daß im J. 1229 die Franken den Mohammedaner aus der Aksamoschee jagten, daraus eine Kirche machten und in dem Minaret Glocken aufhängten.

1 Prope templum a dextris est eeclesia oblonga plumbo cooperta. *Baldensel* 122. Von da an wurde diese Form oft erwähnt, z. B. von Rudolph v. S. (843), Gumpenberg (460), vom Verfasser des Cod. Vienn. CCCCXLII (S. 173b), von Fabri (2, 231). Allerdings läßt sich aus ein paar Stellen bei Kemâl ed-Din ziemlich sicher auf die Basilikaform schließen: Im J. der Hedschra 335 ging Abu Mohammed in die Moschee, nahe dahin, wo die erste Reihe der Säulen beginnt (23 sq.). Nahila sagte (82): „Wenn du in die Moschee getreten bist, so geh zur Sachrah durch das syrische Thor, und dann geh vorwärts zur Kibleh, bis du auf der rechten und linken Hand die in parallelen Reihen stehenden Pfeiler erblickst". Doch beziehe ich letzteee Stelle lieber auf die Felsenmoschee, wie ich denn auch den schwarzen Stein, dessen in einem Zuge Kemâl ed-Din gedenkt, in die Felsenkuppel schon verlegte.

2 S. Regula pauper. Comiliton. Templi in S. Civitate §. 5 bei Wilcke (Gesch. des Tempelherrenordens) 2, 205. Benjamin von Tudela (41 sq.) nennt das Gebäude der Templer Salomoshospital (Xenodochium Salomonis), weil es ein von Salomo erbauter Palast gewesen sei.

3 Im Friedensvertrage zwischen den Templern und Hospitalern, bei Wilcke a. a. O. S. 238.

4 Nach Edrisi (344) war südlich von der Felsenkuppel eine Kapelle, welche die Moslemin gebrauchten, die Christen aber in ein Kloster der Tempelherren umwandelten. Ebenso sagt Wilhelm von Sûr (12, 7), daß der König Balduin II. in palatio suo, quod secus templum Domini, ad Australem habet portam (Palast, den er beim Tempel des Herrn, an seiner Südpforte hat), eis (den Templern) ad tempus concessit habitaculum.

5 *Joh. Wirzburg*. 528. *Iben el-Atsir* in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 473. Hier waren auch die Kornböden und Ab-

(Akſamoſchee) und in dem, dem Könige der Franken zugehörigen Palaſte[1], und beſtand aus ſehr vielen, weitläufigen und großen, an jenen Palaſt Salomos geſtoßenen Gebäuden, die zum Theile aus der alten Akſamoſchee beſtanden[2], außer dem Bau einer neuen und prächtigen Kirche[3]. Den Platz neben dem königlichen Palaſte traten der Abt und die Chorherren vom Tempel des Herrn an die Templer zu ihrer Handthierung ab[4]. In einem Palaſte oder, beſſer geſagt, in einem

---

tritte. *Schahab ed-Dîn* l. c. 600. Vgl. oben. Die Templer bauten ein großes Haus auf der Weſtſeite der Kibleh. *Kemâl ed-Dîn* 226. Williams nimmt (235), nach *Addison's* Templars (182), ebenſo die Lage der Templerwohnungen (mit den granaries and offices) on the west of el-Aksa an, und hält die gegenwärtigen Gebäude um (around) die Akſamoſchee, ohne zu ſagen auf welcher Seite, für Ueberbleibſel des Hoſpitals, aber modernised and debased. Nach meinen Unterſuchungen wohnten die fränkiſchen Könige in der Akſamoſchee und vielleicht auch zum Theile in der heutigen Moſchee Abu Beker, und bauten die Templer hier oder zwiſchen jener und der ſpätern Moſchee el-Moghrebin, ſo daß wahrſcheinlich die Gebäulichkeiten einen Hof bildeten.

1 *Joh. Wirsburg.* 528. In isto templo solebant habitare milites illi qui dicebantur templarii et erant sic fundati, quod milites residebant in templo salomonis. *De Angulo* 48b.

2 *Iben el-Atsîr* l. c.

3 Milites templarii (neben dem Palaſte Salomos) habent plurima adjuncta ædificia, magna et ampla, cum exstructione novæ et magnificæ ecclesiæ, nondum tamen, ut aderam, consummatæ. *Joh. Wirsburg.* 528. Die Kirche war, als Johannes Würzburger Jeruſalem beſuchte, im Bau begriffen, und Meuſel konnte den Schriftſteller in das 13. Jahrhundert ſetzen. Schahab ed-Dîn ſagt (Bibliogr. des Croisades 2, 599 sq.), daß die Templer eine ungeheure Kirche erbauten. Uebereinſtimmend mit dem Anbau an den Palaſt Salomos (in welchem die Pferdeſtälle ſeien), iſt obige Bemerkung Benjamins von Tudela. Wenn Wilhelm von Sûr ſagt (12, 7), daß um des Königs Palaſt, wovon einen Theil die Templer beſetzten, ein Platz war, ſo iſt damit nicht ausgedrückt, daß dieſer das ganze Gebäude umſchloß. Uebrigens halte ich dafür, daß die Tempelritter mit ihrer Wohnung im Verlaufe der Zeit weiter nördlich rückten, wo ſie genug Platz fanden, um ihre verſchiedenartigen Baupläne ins Werk zu ſetzen. Nach der citez de Jerusalem (1187, 110) wohnten die Tempelbrüder um den Salamostempel (li temples Salemon, là où li frere du Temple manoient).

4 *Vitriac.* c. 65 (ad opus officinarum).

Refektorium hielten sie gemeinschaftlich ihr Mahl[1]. Und von dem Tempel Salomos, bei welchem die Ritter wohnten, wurden sie Tempelherren oder Tempelritter (**fratres milites templi, templarii**) genannt[2]. Der Orden derselben, welche wie regulirte Chorherren lebten, entstand im J. 1119. Beim immermehr überhand nehmenden Zuströmen der Pilgrime thaten Straßenräuber Leid. Um die Pilgerstraße sicher zu machen, verpflichteten sich beim Patriarchen von Jerusalem für diese Sache begeisterte Männer, vor Allen Hugo von Pajens und Gottfried von S. Uldemar, im Anfange nur neun; und neun Jahre lang in weltlichen Kleidern. Das Kleid der Ritter war ein weißer Mantel, später mit einem rothen Kreuz. Die Freiheit der Brüder wurde in dem Maße beschränkt, daß ohne Erlaubniß des Großmeisters oder seines Stellvertreters keiner sich herausnehmen durfte, in die Stadt zu gehen, ausgenommen Nachts zum Grabe und zu den innerhalb der Stadt enthaltenen Stazionen. Für die Kranken war eine sehr sorgfältige Pflege vorgeschrieben[3]. Verfehlende traf die Strafe der Ausstoßung; das Kreuz wurde ihnen vom Mantel gerissen; zur Beschämung mußten sie auf dem Boden speisen, und wenn Hunde ihr kärgliches Gericht theilen wollten, durften sie diese nicht verscheuchen u. s. w. Die Templer hatten viele Besitzungen und Einkünfte; sie gaben auch viel Almosen, und entrichteten namentlich einen Beitrag an das Johanniterspital. Die Zahl wuchs in ihrem Konvente bis auf dreihundert, außer den Schildknechten[4]. Es mochten selbst bis vierhundert Ritter

---

1 S. §. VIII der oben angeführten Regel bei Wilcke 2, 206.
2 *Vitriac.* c. 61; vgl. auch c. 65. Freilich sagt der ältere Autor, Wilhelm von Tyr (12, 7): Weil sie neben dem Tempel des Herrn im königlichen Palaste eine Wohnung hatten, wurden sie Brüder der Tempelritterschaft (Fratres militiæ Templi) genannt. Die gangbarste Meinung leitet den Namen daher, daß die Tempelbrüder neben der Stätte des ehemaligen jüdischen Tempels wohnten.
3 Obige Regel (§. XXXIV) bei Wilcke 2, 212. Vgl. oben S. 262.
4 *Joh. Wirzburg. Guil. Tyr.* l. c. *Vitriac.* c. 65.

kriegsgerüstet bei einander wohnen, ungerechnet diejenigen, welche aus Frankreich und andern Gegenden der Christenheit einem Gelübde gemäß dahin zogen, um dort ein oder zwei Jahre zu verbringen[1]. Im J. 1187 ließ der Sultân Salâh ed-Din sowohl die Wohnungen der Templer, als ihre neue Kirche niederreißen[2].

Bei Aufsuchung der Gebäulichkeiten, welche einst den Templern gehörten, kamen wir einmal zum Palaste des Königs. Der fränkische König hatte seine Residenz, wenigstens anfänglich, im Umfange des Tempelplatzes. Der König Balduin II. war im J. 1101 eben am Mittagessen im Tempel Salomos, als er Wundernachrichten vom heiligen Feuer empfing. Nachdem er im gleichen Jahre die Weihnachten in Bethlehem gefeiert und gen Jerusalem zurückgekehrt war, hielt er Hof und Ministerrath im nämlichen Palaste[3]. Die Residenz (domus regia) lag südlich von dem Tempel des Herrn, hieß aber gemeiniglich Salomostempel[4]. Nach einem andern Be-

---

1 *Benjam. Tud.* I. c. Johannes Würzburger, der biedere Deutsche, ist nicht am beßten auf die Tempelbrüder zu sprechen; ihm schienen sie heimtückisch. — Nach Fabri (2, 231 sq.) verrichteten sie in der Frauenkirche (Aksamoschee) den Gottesdienst. Unhistorische Vorstellungen bei Zuallart (170: das Templerhospital nahe der Erscheinungskapelle des Grabtempels), Berggren (2, 229: das Gebäude der Tempelherren den Franziskanern' zugefallen), bei Geramb (1, 351), Schubert (3, 63). Nachsehenswerth über die Templer ist Quaresmio (1, 658).

2 *Schahab ed-Din* l. c.

3 *Albert. Aquens.* 7, 43. Vgl. Golgatha 565 f., wo es bestimmt heißt, daß der König mit den Großen des Reiches 1101 die feierliche Ostermahlzeit im Tempel Salomos hielt, indeß ein anderer Geschichtschreiber denselben — Hof nennt (cum.. rex pranderet in aula. *Guibert.* hist. Hieros. 38 [556]).

4 Die Felsenkuppel ab austro domum habet regiam, quæ vulgari appellatione Templum Salomonis dicitur. *Guil. Tyr.* 8, 3. Daß der König Balduin II. in palatio suo den Templern ein habitaculum einräumte, weiset früher Gesagtes. Ich mache auch darauf aufmerksam, daß Wilhelm von Tyrus kein Wort von einer theilweisen Abtretung sprach, und diese erst de Vitry aufbrachte. Robinson (2, 85) gelangte zu keinem entscheidenden Ergebnisse, indem er be-

richte (aus dem J. 1185) standen die königlichen Gebäude rechts an der Davidsgasse[1]. Es wäre demnach zu vermuthen, daß der König zuerst, bis er seine Wohnung an die Templer abtrat, diese an Zahl zunahmen und mehr Platz benöthigten, auf dem Tempelplatze wohnte, und sodann in die Nähe der Citadelle übersiedelte. Bei der Krönung eines Königs von Jerusalem mußte dieser dem Patriarchen Hilfe und Beistand in den Prozessionen, in den Freiheiten und Vorrechten der Priesterschaft verheißen, wodann der Patriarch die Krone auf das Haupt des Königs setzte, die rechte Hand desselben ergriff, ihm den Schutz der Krone, so weit der Priesterorden nicht berührt wurde, versprach, und einen Kuß gab[2].

Ich habe jetzt vor, die kleinern Heiligthümer im Haram, welche außerhalb der Felsenkuppel und der Aksamoschee liegen, zu durchgehen; zunächst die bei der letztern.

Der andere Davidsaltar findet sich außer der eigentlichen Aksamoschee, aber immer noch im Bereiche derselben auf der östlichen Seite, an der Südmauer, wenig entfernt von der Wiege Jesus'. Also auch dieser Altar heißt Altar Davids wie das Sanktuar im Innern der Moschee. Am Ostende derselben, gegen den andern Altar Davids, ist ein Ort mit einem Altar, genannt Wissenschaftsmarkt. Er wurde vom Sultân Jesus Ben Abu Beker den Handeliten zur Verrichtung des Gebetes angewiesen[3].

merkt: Der König selbst scheint darin gewohnt zu haben. Williams (334) hält es für sehr wahrscheinlich, daß manche Seitengebäude die Residenz des Königs bildeten. Fergusson schreibt (185): The Mosque el Aksa seems principally to have been used as a residence, sometimes for the Kings, but generally for the Knights Templars. Vgl. oben S. 569 f. Mariti vermuthete (Ger. 1, 216) das Palazzo der lateinischen Könige in der Statthalterei (Sera'i), irrig begründend: mentre in Gerusalemme non saprei ravvisare altra fabbrica che ne fosse più capace.

1 S. oben S. 397, 418. Vgl. Fabri in Golgatha 515.

2 Sacramentum regum Hierosolymorum im Cartulaire du S. Sép. 275 sq.

3 Nach *Medschired-din* 88.

Neben der Ezrahalle (N. von der Omersmoschee eine Halle, von der eine Thüre in jene führt) und neben der Ostpforte liegt ein viereckiges Gebäude und darin der Altar des Zacharias[1]. Die Christen brachten diesen Namen längst in Erinnerung. Zur Zeit der griechischen christlichen Kaiser gab es ein Gebäude, wo der Salomostempel stand, und man hätte damals sagen mögen, daß dort vor dem Altar in Marmor das Blut Zachariassen vergossen wurde; sogar die Spuren der Nägel erschienen, deren sich die Kriegsknechte zur Tödtung bedienten, auf dem ganzen Platze, als wäre es ein Wachsabdruck gewesen[2]. Ebenso nahm man im Anfange des zwölften Jahrhunderts an, daß im Tempel des Herrn (Felsenkuppel) der Engel Gabriel dem Zacharias erschien, und daß dieser da getödtet ward[3]; da gerann sein Blut[4]. Später und gegen das Ende der fränkischen Herrschaft schrieb man, daß er zwischen dem Tempel und Zachariasaltar umkam, und in der Höhle des Tempels beigesetzt war[5]. Nach einer andern Sage ging Zacharias in

---

1 Ebenso *Medschired-din* 83 und 84. Rewich hat auf seiner Zeichnung hier ein viereckiges, kleines, plattdächiges Gebäude. Kemâl ed-Din spricht (123 sq.) von einem Zachariasthurme beim Eingange in die Moschee, in dem Kloster nahe dem Ostthore.

2 *Itin. Burdig. Hieros.* Vgl. S. 568. Hieronymus (commentar. in Matth. 54. *Williams* 308) sagte: Simpliciores fratres inter ruinas templi et altaris, sive in portarum exitibus, quæ Siloe ducunt (etwa das südliche Doppelthor?), rubra saxa monstrantes, Zachariæ sanguine putant esse polluta. Non condemnamus errorem, qui de odio Judæorum et fidei pietate descendit. Daß das hohe christliche Alterthum den Blutspuren Zacharias' einen großen Werth beilegte, ersehen wir auch aus Tertullianus (in scorp. advers. Genest. c. 8. *Nau* 88), der sagt, daß diese Blutspuren noch lange nach der Todesmarter ganz frisch sich darboten.

3 *Sæwulf.* 31.

4 *Epiphan.* M. 50.

5 In templo ad altare, quod extra erat sub clivo remotum a templo plus quam XX passus, Zacharias, filius Barachiæ, martyr occubuit. *Joh. Wirzburg.* 495. Inter templum et altare Zachariæ filius Barachiæ martyrio occubuit. *Fetell.* 15b. Μέχρι σπηλαίου τινὸς ὑποκάτω τοῦ ναοῦ ἐφ' ᾧ etc. *Phocas* 14. Auch der griechische Anonymus (bei *Allat.* 12) gedachte noch, daß Zacharias,

den Tempel, als er vom Engel die Botschaft erhielt, daß Johannes empfangen werde, was ein Gemälde und folgende Inschrift in dem Tempel des Herrn anzeigten: **Ne timeas, Zacharia, exaudita est oratio tua etc.**[1].

Die Wiege Jesus' liegt in der Südostecke der Tempelarea. Hier führt eine Treppe in ein viereckiges Gemach hinab[2], in dessen Mitte sich eine auf den Boden gelegte, in Stein gearbeitete, sarkophagförmige und oben mit einem Baldachin versehene Nische[3] befindet. Dies wird die Wiege Jesus' genannt. Von diesem Gemache erst führt eine Treppe in die östliche Abtheilung der Stützungsgewölbe[4]. Nach der Sage der Mohammedaner betete hier Maria, die Mutter Jesus'[5], und dieser war im Bêt el-Makdes geboren, wo er als Knabe in der Wiege gesprochen habe[6]. Wahrscheinlich ist jene Sage nur eine Fortpflanzung einer ältern der Christen. Im An-

---

Vater des Johannes, im Tempel ermordet wurde. Vgl. Siloahquelle u. Oelb. 288, 294.

1 Sei außer Besorgniß, Zacharias, u. s. f. *Joh. Wirzburg.* 495.

2 S. oben S. 483.

3 Fabelhaft schreibt Schwarz (262): There is also met with there a large stone sarcophagus, having a large and broad stone cover. No one knows what it contains, and none have yet ventured, or rather been able, to open it. Catherwood scheint (*Bartlett* 158) diesen Sarkophag als den Jesus' anzuführen: At the southern end of the chapel are four columns supporting a small dome, under which is a stone sarcophagus, in the Roman style of workmanship, called by the Mahometans „the tomb of our Lord Isaa," or Jesus, an object of great veneration to them.

4 Bonomi bei Robinson 2, 90 f.

5 *Medschired-din* 86. Der Verfasser sagt zwar (85), daß die Wiege, eine unterirdische Kapelle, östlich von der Ostpforte der Aksamoschee, vom andern Altar Davids wenig entfernt, und nahe beim Wissenschaftsmarkte sei.

6 *Kemâl ed-Din* 16. Nach diesem Autor (23) fragte man im J. der Hedschra 335 nach dem Geburtsorte Jesus'; wer da betete, kam ins Paradies, und wer dort einging, empfing die gleichen Wohlthaten, als wenn er Jesus, Mariens Sohn, gesehen hätte. Der Thurm Mariens bezeichnete die Stelle, wo sie anbetete, und er war zur Zeit Kemâl ed-Dins (124) unter dem Namen Thurm Jesus' bekannt, wo die dargebrachten Gebete gewährt wurden.

fange des zwölften Jahrhunderts war in der östlichen Gegend neben dem salomonischen Tempel (Aksamoschee) ein Betort, wo, nach Versicherung der syrischen Christen, die Wiege und das Bad Jesus', so wie das Bett seiner Mutter bewahrt wurden[1]. Um die Mitte desselben Jahrhunderts ward in einer Höhle die hölzerne Wiege Christus' aufbewahrt und gezeigt. Über dieser Höhle stand das Haus Simeons des Gerechten, neben den Gebäuden der Templer, auf die Stadtmauer gelehnt. Da ruhte der selige Simeon im Grabe. Man baute das Haus eben in eine Kirche um[2], welche später vollendet ward[3].

Die Ku·bbet es-ßa·chrah el-Barrâ·neh oder die

---

1 Ad cujus (Salomostempel) orientalem plagam est oraculum.. *Saewulf*. 32. Das Bad war auch im fünfzehnten Jahrhunderte nicht verklungen. De Angulo sagt (48b): In angulo civitatis est balneum domini nostri. In isto balneo solebat intrare aqua, que veniebat de paradiso terrestri. et adhuc distillant ibi alique gutte. Et ibi prope est sepultura symeonis.

2 Super murum civitatis. *Joh. Wirsburg*. 529. Die Stadtmauer bildet bekanntlich östlich von der Aksamoschee zugleich auch die Tempelplatzmauer. Daher konnte Johannes Würzburger füglich sagen: Stadtmauer. Dieser Ausdruck ist aber mit ein Beweis, daß die Wiege Jesus' auf der Osthälfte lag. Vielleicht überbauten die Templer auch beinahe den ganzen Platz von der jetzigen Aksamoschee bis zur Ostmauer der Tempelarea. — Die Worte Coggeshale's von dem Ort, ubi.. Maria filium Dei,.. in manibus justi Simeonis tradidit (Wilken 3, 2, 312), beziehe ich nicht hieher, sondern lieber auf den Tempel des Herrn. So vernimmt man auch von Phokas, daß auf der linken Seite dieses Tempels zwei Gewölbe (Kapellen) standen, in deren einem Simeon den Gefeierten auf den Arm nahm (14). Damit muß eigentlich die Darstellung Mariens oder ihres Kindes zusammengerückt werden. Man schien das Haus Simeons von dem Orte, wo er das Kind auf den Arm nahm, zu unterscheiden. Letzterer Ort ward der Frau Belzoni (111) in einem Kabinetchen der Aksamoschee gezeigt. Im J. 1495 gab es neben der Wiege Jesus' zerstörte Hallen, welche, wie man behauptete, aus der Zeit der Ommiaden datirten. *Medschired-din* 92.

3 Nach der Citez de Jerusalem (1187, 111) läßt sich füglich die östliche Lage bestätigen: A mein senestre, si com on aloit du haut pavement (Hochplatz) en bas, là avoit 1. moustier que on apeloit le Biers. Là estoit li bers dont Diex fut berchiés en s'enfance, si que en disoit.

Kettenkuppel (Kettendom)[1] ist eine auf sechs innern und elf äußern Säulen ruhende Kuppel von 40′ Durchmesser zwischen der Ostpforte der großen Felsenkuppel und der Osttreppe (Borâkstiege) des Hochplatzes, gebaut im Kleinen nach dem Muster des großen Doms. Die mohammedanische Sage über die Kette, welche zu den Wundern der äußern Felsenfläche im Bêt el-Makdes zählt, lautet: Der Prophet sagte in Beziehung auf den Tempelfelsen, daß die Kinder Israels eine ungeheure, in den Felsen dringende Höhle hatten, in welcher eine Kette mitten aufgehängt war. Ihr näherten sie sich mit Darbringungen. Das, was angenehm war, wurde (auf der Kette) aufgenommen; das, was nicht angenommen ward, blieb auf dem Boden fest[2]. Nach einer andern Sage sendete Gott dem David eine Kette von Licht, welche fortan schwebte über der Felsenstätte zwischen Himmel und Erde, und zwar östlich vom Felsen, an der Stelle, wo 1470 (n. Ch.) der Kettendom stand; damals aber sah man die Kette nicht mehr[3]. In den Tagen Abd el-Melek Iben Meruân's war über der Sachrah in der Kette, welche inmitten der Kapelle hing, eine unvergleichliche Perle und das Horn vom Widder Abrahams (über dem Friede sei), und der Schmuck von Kyrus[4]. Doch schon im J. 335 (H.) war die Kette nicht mehr sichtbar; man zeigte wohl den Ort, wo sie war, und man sprach vom Lichte, das aber keines von den Kindern Adams je sehen durfte[5]. Der Kettendom, zwischen der Ostpforte der Felsenkuppel und der Borâktreppe gelegen, ohne Inbegriff der Altarsäulen von siebenzehn Säulen getragen[6], wurde von Abd el-Melek Iben Me-

1 Letzterer Name nach Catherwoods Pl. V.
2 Nach Iben Abbas *Kemâl ed-Din* 72.
3 *Kemâl ed-Din* 74.
4 *Kemâl ed-Din* 190, nach El-Wâlid, dem es sein Vater aus dem Munde seines Großvaters erzählte.
5 [Ke]*mâl ed-Din* 23.
6 [M]*echired-din* 89.

ruân erbaut[1], und diente angeblich dem Dome der Felsenkuppel als Muster[2]. In der letzten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts war die Kettenkuppel vernachlässigt[3]. Nach der Überlieferung sah der Prophet auf seiner Nachtfahrt an diesem Orte die Huris[4]. Die Christen schenkten der Kettenkuppel in früheren Zeiten sehr wenig Aufmerksamkeit[5].

Die Kubbet en-Naha'resch liegt ziemlich in der Mitte zwischen der Felsenkuppel und den westlichen Eingangshallen des Hochplatzes, doch mehr gegen Mittag[6]. Klein und gelb, enthält sie einen Theil des heiligen Felsens, und hier fuhr, auch nach der heutigen Sage, Mohammed gen Himmel. Aus dem Jahr 1495 ward über diese „Kuppel der Himmelfahrt des Propheten" berichtet: Sie erhebt sich zur Rechten der Sachrah auf der westlichen Seite des Hochplatzes, und wird von den Pilgern häufig besucht. Erbaut wurde sie vom êmir Isfehsalan Az ed-Din, Sohn Amru Osman's, von dem Stadtpfleger zu Jerusalem, im J. 596 (1199 n. Ch.). Sie hatte schon früher bestanden; allein sie ward damals erneuert[7].

1 *Kemâl ed-Din* 74. Medschir ed-Din sagt: Der Dom des Abd el-Melek Ben Meruân.
2 *Medschired-din.*
3 *Kemâl ed-Din* 91.
4 *Medschired-din.*
5 Quædam tamen vidi parva ædificia prope templum velut rotunda sacella, nescio an sint duo, et an sint sepulchra Turcarum insignium, vel alicujus alterius memoria. *Quaresm.* 2, 111. Eine Ansicht von Ost liefert de Bruyn (143). Hat man Bernatzens Morija Jerusalem von Ost vor sich, so findet sich die, wenn auch nicht am besten getroffene Kettenkuppel gleich links neben dem großen Felsendom und der Mê'deneh es-Serai'n. Besser ist sie dargestellt von D. Wegelin: Omar's Moschée. Vgl. auch die Ansichten bei Bartlett (142), Halbreiter (Panorama vom Oelberge, Blatt II, besonders aber Blatt I), bei Strauß (schlecht von Weidenbach).
6 Catherwood zeichnete den Betplatz der Fatime (Schultz' Grundriß u, mein Plan 48) NW. von der Felsenkuppel (auf der Westseite sonst nichts Bedeutendes) und die kleine Sachrahmoschee beinahe im SW.-Winkel der Tempelarea (Schultz x).
7 *Medschired-din* 90. Schahab ed-Din gedenkt (Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 602) einer übergoldeten Kuppel über der

Im J. 1608 berichtete man[1]: Neben dem Tempel steht eine kleine Kapelle, worin ein hoher, gleich einem Altare viereckiger und mit einer schönen Decke belegter Stein sich findet. In derselben sind auch etliche Wachskerzen, und da gibt es frisch, kühl Wasser, welches die Mohammedaner Sebil nennen, und wovon sie einen Trunk nehmen.

Dies sind die jetzigen zwei Kapellen auf dem Hochplatze; ihnen leistet nur noch, gegen die Südwestecke, die Wohnung des Hauptschēchs Gesellschaft. Vor dem J. 1099 waren in jeder Ecke Betplätze (oracula), wovon einige jedoch zur Zeit des fränkischen Königreiches noch bestanden, andere hingegen, nach ihrer Wegräumung, neuen Platz machten[2]. Neben der Himmelfahrtskuppel erhob sich einst, am Orte des Propheten, eine artige kleine Kuppel; als der Platz gepflastert wurde, verschwand sie, und man zeigte die ehemalige Stätte desselben auf dem Pflaster an der Seite der Felsenkuppel, durch ein Mihrâb (Gebetnische) an, welches noch im Jahre 1495 bestand. Hier soll der Prophet mit den Engeln und Cherubim während seiner Nachtfahrt das Gebet verrichtet haben, und von dort dann in den Himmel gefahren sein. Man sah damals noch zwei Spuren vom Auftreten seiner Füße, die eine in Gold, die andere in Silber, welche, auf der rechten Seite des Felsens (Sachrah), den Ort der Auffahrt bezeichneten. Hier wurden bestimmte Gebete hergesagt; eines z. B. begann: O mein Gott, gib uns von deiner Furcht[3]. Zur gleichen Zeit

---

Stätte, wo eine Fußstapfe Mohammeds war, und Kemâl ed-Din nennt (91) eine Kapelle des Propheten östlich vom Felsen.

1 Wild 134.

2 *Guil. Tyr.* 8, 3. Die Worte de Vinos' (2, 193), daß 4 als Kuppeln gebaute Oratorien die 4 Seiten des Hochplatzes füllen, riechen ein wenig nach Abschrift aus Wilhelm von Sûr.

3 *Medschired-din* 90. Unklar drückt sich Kemâl ed-Din (96 sq.) über die Treppenkapelle aus, die vor der Prophetenkapelle, vor der kleinen Kapelle am äußersten Ende der Sachrah, rechts von der Nordtreppe, gerade am westlichen Theile des entblößten Felsentheiles, und

wurde auch eine Kuppel, Rollenkuppel genannt, beschrieben, die auf dem Hochplatze, auf der Südostseite, lag[1]. Der Name soll daher rühren, daß ein alter König auf dem Ölberge eine Rolle warf, die hieher fiel. „Die Menschen haben deshalb verschiedene Erzählungen erfunden; nur Gott weiß die Wahrheit."

Wir verlassen nunmehr den Hochplatz, um die Betplätze unterhalb desselben kennen zu lernen, und zwar nach unserm Wegweiser vom J. 1495. Nahe an der Rollenkuppel lag südlich neben dem Hochplatze der zerfallende Betplatz (حاكورة) von Kaschan. Der Schêch Abd el-Melek von Mosul lebte hier als Einsiedler. Weil man die Wände mit Fayence von Kaschan bekleidete, so gab man ihm diesen Namen. — Die Zelle (Sâwjeh) von Bostam lag unterhalb des Hochplatzes auf der Ostseite, bei den Ölbäumen, wo die Armen von Bostam sich zum Gebete versammelten. Das Thor war geschlossen[2]. Nahe nördlich ist die Zelle von Samed, und stößt an die Boráktreppe. Das Thor war gleichfalls geschlossen[3]. Der Sultân Salâh ed-Dîn gründete vorne bei der Sachrahkapelle im J. 1187 für die Mönche einen sehr schönen Aufenthaltsort, gab ruhmbedeckend ihnen unter den religiösen Sekten den Namen „Sieben Leser", obschon zehn waren. Als Patron stattete er dieses Kloster mit

---

neben einer sehr schön ausgehauenen, den enblößten Theil des Felsens deckenden Kapelle lag. Als die Area des Tempels gepflastert wurde, erhielt letztere Kapelle eine besondere Auszeichnung, und auf ihr wurde ein Thurm von vorzüglicher Arbeit gebaut; er hatte unten schöne Skulpturen in rothem Marmor, und gewunden erhob er sich in perpendikulärer Richtung über dem Pflaster. Wenn man hinter denselben ging, so konnte man die Gold- und Silberstelle Mohammeds finden. Dies war der Platz der h. Auffahrt.

1 *Medschired-din* 88, 92. Es ist etwas mißlich, wenn die Rollenkuppel nach dem Texte SO. von der Sachrah (s. oben S. 511) und (p. 92) SW. liegt.

2 Nahe östlich bei der Boráktreppe sah ich eine Kuppel, die man mir û'ta fi es-ßa'chrah (Wiese auf dem Felsen?) nannte.

3 *Medschired-din*.

Fonds aus, wies ihnen Häuser, Gärten, Grundstücke, namentlich als freie Aussteuer ein sehr schönes Haus an, versah sie dort und in der Akſamoschee mit einer Bibliothek, mit Zelten und großen viereckigen Plätzen zum Lager für die Pilger[1]. — Westlich unter dem Hochplatze war, gegen die Prophetenkuppel, der Ort Bach-bach oder El-Chader (Georg), welcher da betete, — verlassen. Dort öffnete sich auch unter dem Hochplatze, gegen das eiserne (Hadîd-) Thor hin, an der auf jenen führenden Treppe, die sogenannte Geisterhöhle, welche von den Pilgern selten besucht wurde. — Auf der Westseite des Haram, wo noch natürliche, unentwegte Felsen zu Tage traten, stand, nahe dem Dewadarthore, eine stattlich gebaute Kuppel auf dem natürlichen Felsen, die Salomoskuppel, und der Fels soll derjenige sein, wo Salomo, nach Vollendung des Tempelbaues, stille hielt, um Gott anzubeten[2].

---

1 *Kemál ed-Din* 248.

2 In der Nähe der Moschee Omers zeigen die Moslem ein Gebäude, von dem sie sagen: Hier ließ sich Salomo nieder, um die Arbeiten des Tempelbaues genau zu beobachten. Geramb 1, 360. Catherwood hat Salomos Thron (Schultz' Grundriß y) zwischen dem Goldthor und der Nordostecke der Area. Im J. 1187 sprach Saláh ed-Dîn mit Begeisterung, daß dort (Jerusalem) der Thron Salomos sei. *Schahab ed-Din* in der Bibliogr. des Croisad. par *Michaud* 2, 595. Hinter dem Thurme Moawijah sind die Steine in der hintern Abtheilung der Moschee. Da ist der Platz, genannt Salomosthron, wo Salomo nach dem Tempelbau betete. *Kemál ed-Din* 126. Nach diesem Autor lag zu seiner Zeit eine Salomoskapelle nahe beim Davidsthore (vermuthlich N. vom Felsendom), aber nicht nach dem Könige Salomo, sondern nach Solimân Iben Abd el-Melek Iben Meruân genannt (96 sq.). Kemál ed-Dîn versichert (288), daß Salomo, nach dem Bau auf der Sachrah, nahe dem Thore Sobât gebetet habe. Là (zwischen der Osttreppe des Hochplatzes und dem Goldthore) seoit li autres (Pforte?) que Salemons fist. La citez de Jerusal. 1187, 111. Catherwood (*Bartlett* 152) gedenkt eines östlich wenige Fuß von der Moschee liegenden, brunnenartigen, aus Säulen und Bogen bestehenden Ge[illegible] mit einem Betplatze, welcher gegen Mekka hinschaut, nach der [illegible] einst mit dem Richterstuhle des Königs David. [illegible]0. Vgl. the Midrash of Salomon bei *Wilson* 1, 461.

Diese Kuppel stammt aus der Zeit der Ommiaden. — Die Moseskuppel lag nahe dem Kettenthore; den Namen aber führte sie nicht nach dem Propheten Moses; den wahren Grund der Benennung kannte man nicht. Sie ward gebaut vom König Saleh Nedschem ed-Din Ejub, Sohn des Melek el-Kaamel, im J. seines Todes, nämlich 647 (1249 n. Ch.). Einst hieß sie Kubbet es-Sedschret (Dom des Baums)[1].

Die Christen bezeichneten, zur Zeit der fränkischen Könige, einen Platz westlich vom Tempel, wo die Juden auf einem Altar Tauben opferten. Die Sarazenen verwandelten denselben vor 1099 in eine Uhr, welche noch zu sehen war. Sie war gegen Mittag gestellt, und mehrere Sarazenen, auch unter der Regirung der christlichen Könige, kamen hieher, mit ihrem Antlitz gegen Mittag, zu beten, wie es bei ihnen Gebrauch ist[2]. Noch im vierzehnten Jahrhunderte war außerhalb des Thores der Felsenkuppel ein Altar, worauf, wie man sagte, die Juden Tauben opferten[3].

Chrysanthos' Plan hat unter 51 an verschiedenen Stellen *Μοσχέαι, καὶ Σπουδαστήρια διάφορα τοῦ Ἱεροῦ.*

1 *Medschired-din* 90 sqq.

2 Supra quod (Altar, bei dem Zacharias umkam) in veteri testamento turtures consueverant.. *Joh. Wirzburg.* 495. Edrisi sagt (343), daß man dem Westthore der Felsenkuppel gegenüber den Altar sah, wo die Kinder Israels ihre Opfer brachten. Nach Eugesippus (115) stand zu seiner Zeit auf dem Tempel, statt der Tauben und Turteltauben, eine Uhr, und Fetellus bezeugt (15b): Supra in veteri testamento sacrificare solebant turtures et columbas. Quod a Saracenis postea mutatum in horologium, et adhuc videri potest. Der Jerusalemer-Patriarch Sophronius schrieb (in der 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts) in seiner oratio de occursu Domini auch (im 5. Kapitel) über das mysterium turturum et columbarum oblatarum. *Bollandi* acta sanctor., 2. Febr., 278. Man mochte zur Zeit des Patriarchen schon lokalisiren.

3 *Maundeville* (ed. Wright) 172. Vor der Porten gegen der Sonnen Vntergang.. vnnd haben jetzt die Heyden Kreiß vnd Strick darauff gemacht, an dem sie sehen, vmb welche zeit es am Tag ist. *Id.* Reysb. 776.

Es müßte ein zweiter Burckhardt, welcher uns die Heiligthümer Mekkas erschloß, aufstehen, wenn wir von dem Ha'ram esch-Scherî'f, seinen vielen Betplätzen und von den darauf bezüglichen Sagen der Moslemin eine genügendere Kenntniß erhalten sollten. Haben doch selbst diese Gläubigen ihre Führer und Erklärer, deren Geschäft nach dem Verhältnisse der Besucher sehr einträglich sein soll. Pilgerführer, welche zugleich den Tempelplatz auf allen Seiten bewachen, sind Derwîsch aus der Barbarei in Afrika, welche, Dank ihrer Auszeichnung bei einer Belagerung und einem Kampfe zu Jerusalem, das Vorrecht genießen. Tag und Nacht stehen sie mit einem Spieße bewaffnet da, um der Entweihung durch den Eintritt einer Person, die sich nicht zum Islam bekennt, vorzubeugen[1]. Die Pilger wallen hieher von allen Theilen der mohammedanischen Welt, auch von Indien und Marokko. Die malerische Verschiedenheit ihrer Trachten und Gesichtszüge, ihre tief andächtige Haltung unter der Anführung von Derwîschen in grünen Röcken und mit hohen kegelförmigen Mützen, ihr schweigsames Sichniederwerfen zum Gebete, voll Dank, daß sie das Ziel ihrer ermüdenden Wallfahrt erreicht haben, — Alles das macht einen sehr überraschenden Eindruck. Mit dem Titel Hâdsch kehrt der Pilger, nun auch auf dem Hochpfade nach dem Paradiese, in die Heimat zurück[2], gewiß noch mit anderen Andenken, als mit dem, welches im Schreine des Gedächtnisses aufbewahrt ist, wenigstens mit einem Zeugnisse, daß die Gebete in der Moschee wahrhaftig verrichtet wurden, als einem Vorweise beim Pförtner des Paradieses[3], so wie etwa mit einem kleinen schwarzen, vor Krankheiten schützenden Steine angeblich von der Treppe Mohammeds

---

1 Skinner 2, 62. Vgl. Schürpff 216, oben S. 561. *Schwarz* 262 sq.
2 Catherwood bei *Bartlett* 155. Vgl. Denkblätter 482, *Nau* 67.
3 Curzon 104.

(Borâktreppe?)[1], mit einem gedruckten Zeddel, der Gebete und Abbildungen der Hand meiner Frau Maria, des Säbels Omers[2] enthält. Bei Verrichtung der Andacht hat der Pilgrim sich nach bestimmten Vorschriften zu richten. Das Beßte für Einen, der in den Felsen des Bêt el-Makdes tritt, ist, es geschehe das Gebet auf der rechten Hand, so daß er den Rücken denen zukehrt, welche um den Tempel der Kaaba wallfahrten. Dann mag er hinauf zur Stelle gehen, wo das Volk betet, und lege seine Hände auf dieselbe, bewege sie aber keinenfalls aufwärts. Dann mag er beten, was er will, am beßten jedoch das Gebet Salomos: O Gott, wenn ein Sünder hineingeht, so verzeih ihm seine Sünden; wenn Einem Übels zustößt, so entferne seine Leiden[3]. Ablaß erzielt er durch die Abwaschungen und die Darbringung von vier Raka oder Rika[4]. Die Pilgerfahrt ist nach der Tradizion uralt. Adam traf auf der h. Wallfahrt nach dem Bêt el-Makdes Engel, welche sprachen: O Adam, du thust ein frommes Werk, daß du die Pilgerfahrt nach Jerusalem unternahmst. Wir pilgerten dahin zweitausend Jahre vor dir[5].

Das Haram besitzt vier Minaret[6] nicht eigentlich bei der Felsenkuppel, sondern im Umfange der Area, und zwar an der Abend- und Mitternachtseite. Das erste steht nahe der

---

1 Kostete 6 Piaster. Skinner.

2 Auch, wenn ich nicht irre, das Siegel des Propheten. Russegger 3, 96.

3 Laut einer sehr alten Tradizion nach Abu el-Muâli bei *Kemâl ed-Dîn* 76.

4 *Kemâl ed-Dîn* 19.

5 Nach Imân esch-Schâfi. *Kemâl ed-Dîn* 101.

6 Am beßten sind 3 Minarete von Halbreiter abgebildet, die Mê'deneh Facheri'eh auf Bl. II, IV (Mittelbild), die M. el-Kâdhi auf Bl. I, II, III, die M. es-Sera'i auf Bl. II, III. The height of these minarets varies from 50' to 120 or 130. *Blackburn* 92 sq. Tuch hält (ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch. 5, 378) meine Mêdi(e)neh für verhört statt Mideneh; ich bin jedoch gerechtfertigt durch mâdeneh bei Marcel (Voc. Fr.-Arabe 405) und durch ma'd'neh bei Lane (1, 104).

Südwestecke und der Westseite der Aksamoschee, ist unansehnlich und so niedrig, daß es leicht übersehen werden kann. Es heißt Mê·deneh Facherî·eh. Das zweite Minaret, Mê·deneh el=Kâ·dhi, liegt, wie der Name weiset, nahe am Gerichtshause (Mahkameh), etwas nördlich davon, hoch, viereckig und mit einem spitzigen Helme versehen. Nach dem Mûedhdhin dieses Minarets richten sich die andern. Das dritte Minaret liegt auf der Nordseite, nahe der Nordwestecke des Tempelplatzes, ganz nahe dem Sera'i. Es ist viereckig, hoch und endet in eine Kuppel. Der Name ist Mê·deneh es=Sera·i. Das vierte Minaret, nahe der Südostecke oder dem Thore Sobâ't, rückt mehr ins Freie der Tempelarea. Es ist rund, schlank wie eine Säule, hoch, von wirklich schöner Form, und man nennt es Mê·deneh el=Jsrai·l oder es=Serai'n. Die Schêch, welche auf den Minaret zum Gebete rufen, heißen (1846): Abu Saud (ein Araber)[1], Schêch Jbrâhî·m (ein Türke), Schêch A·chmed Erfâ·m und Schêch Ali Fidhiâ·ni.

Als die Franken im J. 1099 siegreich in Jerusalem einzogen, fanden sie über jedem Thore, das gegen die Stadt schaute, und an den Ecken der Tempelarea sehr hohe Thürme, welche gewisse sarazenische „Priester des Aberglaubens", um das Volk zum Gebete einzuladen, zu besteigen pflegten, von welchen Thürmen einige sich während des Frankenthums erhielten, andere aber in den Wechselfällen abgetragen wurden[2]. In der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts standen in der Ecke der Area, wo sie gegen die Stadt schaute, Thürme, an

---

1 S. Golgatha 405, the House of Abu Se'ud bei *Williams* (Mem.) 38. Vgl. Scholz 173.

2 *Guil. Tyr.* 8, 3. Die Christen berührten die Minaret äußerst selten. Marin Sanudo sagt (3, 14, 9) etwa das Meiste, nämlich daß über jedem der vier Thore ein hoher Thurm stand, auf welchem die Mohammedaner riefen.

der Zahl drei[1]. Unser moslemischer Führer durch das Haram aus dem J. 1495 läßt sich über die Minaret also vernehmen[2]: Gelegentlich bei der Beschreibung der Felsenkuppel, wie sie zu seiner Zeit Abd el-Melek Iben Meruân erbaut hatte, sprachen wir von den vier Minaret, wovon drei auf der Westseite[3] des Haram und das vierte bei dem Thore Sobât emporstrebte. Sie bestehen noch heute; allein es ist offenbar, daß sie in neuern Zeiten auf dem alten Grunde wieder aufgebaut wurden. Das erste Minaret, das schönste von allen, findet sich auf der Südwestseite gegen die Schule Facher, auf deren Rückseite es sich lehnt. Vielleicht wurde es von dem Stifter dieser Schule gegründet; allein Gott weiß es besser. Das zweite erhebt sich beim Kettenthor (wo jetzt die Mê'deneh el-Kâ'dhi), und ist für den ausgezeichnetsten Mûedhdhin bestimmt. Nach ihm richten sich die andern Mûedhdhin bei Verkündigung des Gebetes. Man sagte, daß es von Tunguz, dem Statthalter von Syrien, erbaut wurde, als er die berühmte Schule neben dem Kettenthore errichtete. Das dritte Minaret thürmt sich am Ende des Haram im Nordwest empor. Es ist das größte und stattlichste von allen vier Minaret, und wurde, wahrscheinlich im J. 697 (1297 n. Ch.), gebaut vom Richter Scheref ed-Din Abd er-Rahman, Sohn des Wesîrs Facher ed-Dîn el-Chalîli, Aufseher der frommen Stiftungen in den Heiligthümern zu Mekka, Medîna und Jerusalem. Das vierte Minaret liegt bei dem Thore Sobât und hat die gewählteste Form. Es wurde gebaut unter der Regirung des Sultâns Eschref im J. 769 (1367 n. Ch.). Nach diesem Berichte und der Beschreibung der jetzigen Mi-

---

1 Gumpenberg 460.
2 *Medschired-din* 96.
3 S. auch *Kemâl ed-Din* 192. Da ein Minaret in der Nordwestecke emporragt, so kann man dasselbe beliebig auf die Abend- oder Mitternachtseite rechnen.

naret erfahren wir, daß die Zahl derselben seit viertehalb Jahrhunderten sich gleich blieb; allein das Minaret bei der Schule Fachers, obschon der Name derselben auf das gegenwärtige überging, muß, weil es das schönste von allen war, einem andern, niedrigen, das wir jetzt sehen, Platz gemacht haben.

Wie in der übrigen moslemischen Welt, wird auch in Jerusalem fünfmal im Tage zum Gebete gerufen. Das Ṡa'la es-Subbah (nach meinem Ohre Su'bcha) geschieht Morgens, bei der ersten Dämmerung, das Dhoher (nach meinem Ohre Dhó'cher) am Mittag, El-A'ser zwischen Sonnenhöhe und Sonnenuntergang, das Moghreb bei Sonnenniedergang und die Ascheh, wenn es ganz dunkel geworden. Der Ruf der Jerusalemer-Müedhdhin ist wirklich melodisch und angenehm, wogegen jener der Beruter widerlich klingt. An dem Orte des Heiligthums scheinen die Müedhdhin, augenscheinlich außerkorene Männer, in ihrem Fache es bis zu einem gewissen Grade von Vollkommenheit gebracht zu haben. Übrigens dauert der Ruf nicht immer gleich lang, sei es, daß jene, dem Ungethüme der Witterung nachgebend, Stellen weglassen, oder das Ganze schneller abrufen. Es sind nicht alle Galerien, worauf die Müedhdhin von West nach Nord, von Nord nach Ost, von Ost nach Süd und so fort rufend herumgehen, mit einem Obdache versehen, daß dieselben vor dem Regen Sicherheit leisten, und in andern, besonders nördlich liegenden, Städten sorgt man viel fleißiger für Galeriedächer, ohne sich darum zu bekümmern, daß sie dem Bau in der Regel ein äußerst schwerfälliges, plumpes Ansehen verleihen. Es ist ein schöner Gedanke, beim ersten Grauen des Tages den Menschen an Gott und das zu mahnen, was ihm ehrlich durch die Welt hilft, und oft vernahm ich den moslemischen sanften Ruf, als gälte er auch mir, mit erhebenden Gefühlen, ehe noch das Trommelgewirbel der Kriegsmänner wild durch einander lärmte,

und die Mißtöne ihrer Hörner mein Ohr beleidigten[1]. Es wäre kein Verbrechen, wenn auch der Christ auf den Ruf des Moslems das Herz zu Gott erhöbe. Abu Naim war der erste Müedhdhin der h. Wohnung[2].

Die Ordnung bei Verrichtung des Gebetes durch die Imâm war, nach dem Gewährsmanne vom J. 1495, folgende: Der erste Imâm ist der der Malekiten. Er beginnt das Gebet in der Moschee der Moghrebin. Der zweite ist der Imâm der Schâfiten, welcher dasselbe in der großen Aksamoschee verrichtet. Im folgt der Imâm der Hanbeliten, der beim Felsen (Sachrah) betet. Der letztere betete ehemals an der Westhalle hinter dem Minaret der Kettenpforte auf der Nordseite. In der Folge ging hier das Gebet ein, aus Mangel an Hanbeliten in Jerusalem, bis zur Zeit, da der Sultàn Melek el-Eschref die Schule unter seinem Namen baute, und da einen hanbelitischen Imâm im J. 890 (1485 n. Ch.) einsetzte, welcher unterhalb der Schule an der erwähnten Stätte betete. Noch gibt es mehrere andere Imâm im Haram und im Felsendom. Das Terawich wird an den Pforten des Umfangs nur im Monat Ramadhàn gesungen; an andern Tagen verrichtet man dort kein Gebet[3].

Es werden im Ha-ram esch-Scheri-f jetzt noch fünf Brun-

---

1 Georg (516) hörte im Sumpfe von Belbeis gen El-Arisch den Gesang eines mit einem Strohhut bedeckten, bunt gekleideten Santonen, der eine rothe Fahne trug. Die Melodie war anfänglich sehr schleppend und traurig; nachher wurde sie ausgeprägter und kürzer. Worte und Weise s. man bei Georg nach. Rauchwolff gedenkt (363) der „Meitzen" und sagt (406 f.), daß sie „mit zugehebten Ohren" riefen: „Alla haickbar" und weiter „Leila hillalla, Mahammet rasur alla". S. das أذان in *Reland*. relig. Mohamm. 95, *Lane* 1, 104.

2 *Kemâl ed-Din* 307.

3 *Medschired-din* 98 sq.

nen genannt[1]: Esch-Sche'rki (der östliche), esch-Schemâ'li (nördliche), el-Ara'b (östliche), el-Ke'bli (südliche) und der Bir el-Wô'rakah (Blattbrunnen), letzterer in der Aksamoschee und schon erwähnt[2]. Im J. 1495 und zwei Jahre nachher gab es, wenn der Bericht Vertrauen verdient, bei jeder der zwölf Hochplatztreppen einen großen Badkasten voll Wassers und bei jedem Badkasten an Schnüren aufgehängte Kämme zur Reinigung des Bartes für den Tempelbesuchenden[3]. Auf dem Vorhofe der Felsenkuppel stand seiner Zeit ein schöner, mit Marmor eingefaßter und mit einem Gitter umgebener Röhrkasten, wo man, vor Betretung des Gotteshauses, die Waschungen vorzunehmen pflegte[4]. Daß aber ein trockner Brunnen des Tempelplatzes unter gewissen Umständen das Wasser vom Himmel herablocke, darauf wird sich der vernünftige Mensch eben nicht versehen. Im Anfange Christmonats 1852 hielten die Moslemin, um Regen zu erflehen, alle Tage und zwar vom Morgen bis zum Abend auf dem Templatze Prozessionen, fielen, gen Mekka blickend, auf ihre Knie, schlugen sich auf die Brust, und jeder Mohammedaner warf, nachdem der Pascha 75,000 kleine Steine herbeigeschafft, einen oder mehrere davon in einen leeren Brunnen, mit den Worten: Wie der Stein in den Brunnen fällt, so laß Regen hineinfallen[5].

---

1 Ueber das Wasser vgl. Denkblätter 40 f., 43; 73, 78 ff.; oben Anm. 3 zu S. 294, S. 530, 537, 596.

2 Catherwood zeichnete auf seinem Plan eine Fontaine zwischen der Felsenkuppel und der Aksamoschee, und Richardson sagt (bei Russell 120): Zwischen beiden Moscheen ist ein schöner Quell, der seinen jetzigen Namen von einer Masse ihn bedeckender Orangen hat. Vgl. *Quaresm.* 2, 293a. S. oben S. 578.

3 *Medschired-din* 92 sq. 24 große Zisternen gibt Kemâl ed-Din dem Haram zur Zeit des Abd el-Melek Iben Meruân. By 50 strälen, der Ich den merteil gesächen han, vnnd wenn die heyden weind In tempel gan, vnd sie fest hand, So gand sy in den wasserkasten, vnd waschend sich dar Inn, vnd näment die sträl vnd käment Ire bärt. Schürpff 216.

4 Wild 133. Vgl. Denkblätter 69, Anm. 3.

5 Calw. Missionsbl., 1853, 16b.

Noch will ich einige Bemerkungen über die Höhlen innerhalb der Area nachtragen. Naturhöhlen gibt es sehr wenige. Mir wenigstens ist außer der Höhle unter dem heiligen Felsen (und außer etwa noch einer andern in der Nähe) keine bekannt. Man war mit diesem Ausdrucke viel zu freigebig. Man nannte so auch sehr uneigentlich die weitläufigen Stützungsgewölbe unter dem Olivenhaine. Ich kann aber dies nie zugeben. Der Gipfel des Moriah ist nicht groß, und man durfte ihn nicht zu keck aushöhlen, damit man nicht am Ende genöthigt würde, durch Kunst zu ersetzen, was die Natur freiwillig angeboten hat. Indessen mögen noch wahre Felsenhöhlen vorhanden sein, welche nicht zu meiner Kenntniß gelangten. Immerhin bin ich nicht geneigt, die Berghöhlen eines alten Schriftstellers im vollsten Sinne des Wortes auf den Moriah zu beziehen[1].

* * *

Das Kloster Mulawî'eh liegt ungemein vortheilhaft östlich an der süd-nördlichen Zwischengasse zwischen der Hâ'ret es-Saredî'eh und Hâ'ret es-Seidî'eh, östlich über dem Damaskusthore und in geringer Entfernung davon. Die erhabene Lage[2] macht die alle andere Gebäude überragende Kirche auffallend[3], und mancher Christ mochte sich schon auf das ziemlich hohe Minaret derselben hinaufgewünscht haben, um von da aus eine freie Aussicht zu genießen. Die Moschee sieht sonst eher einem zweistöckigen, großen Hause mit einem französischen Dachstuhle gleich. Sie soll ein Kloster der Syrier[4] oder eine

1 Cavati sub terra montes. *Tacit.* hist. 5, 12.

2 Zu oberst im NO.-Theile der Stadt steht eine Derwischmoschee. Schultz 32. *Blackburn* 91.

3 Bei Williams sieht man die, aber nicht gut gezeichnete, Moschee, 5. Ansicht (Acra, Bezetha, and the Scopus). Nicht sehr kenntlich ist auch bei de Bruyn (281): 16 St. Johannes in Monte, of, de Kerk van St. Johannes op den Berg, tegenwoordig een Mosquée der Turken.

4 *Μοναστήριον πάλαι τῶν Συρῶν, νῦν δὲ Μοσχέα, ἤτοι Μεβλαχανάς.* Χρυσάνθ. Ἰχν., 9.

alte Johanneskirche der Lateiner gewesen sein[1], und wirklich sieht man im Altargewölbe Spuren von christlichen Frescomalereien. Es ist die Moschee nicht groß, aber sie macht einen sehr angenehmen Eindruck. In der Mitte des Schiffes ist ein hölzerner Boden gelegt. Nördlich neben dem Altar findet sich ein Haufen Bücher. Unmittelbar über der Moschee bildet ein Saal den zweiten Stock, wo man des Sommers wohnt. Ich fand ihn leer, aber sehr freundlich beleuchtet. Gleich südlich ist mit der Moschee ein Derwischkloster verbunden. Jedoch besteht dies dermalen nur aus einer Familie; Vater und Sohn sind Derwisch. Ich hatte das Glück, nicht bloß ins Innere der Moschee, sondern auch auf das Minaret zu gelangen. Nirgends in der Stadt ist wohl die Aussicht schöner oder doch die Ansicht Jerusalems umfassender, als hier[2]. So nehmen sich die Hügel ganz ausgezeichnet aus, und zumal das trotzige Ostende des Judenviertels (Akra) über dem Thale. Der Ölberg bietet die Hand und der sogenannte Berg des Ärgernisses wenigstens einen Finger; allein das todte Meer vermag man nicht zu erblicken. Will man auch das Haram esch-Scherif, die Felsenkuppel und die Moschee Aksa, die Kuppel der armenischen Kirche, (heute wohl auch die Christuskirche der Protestanten), die Festung, die Dome der Grabkirche sehen, so geschieht es in zwei Augenblicken. Mein alter Führer hielt diesen Punkt für den höchsten der Stadt; es ist aber Grund vorhanden, solches in Zweifel zu ziehen. Diese Moschee, so sehr sie ins Auge springt, scheint der gebührenden Aufmerksamkeit der Franken bis auf das letzte zwanziger Jahrzehn entgangen zu sein, und sie wurde nur als ehemaliges Kloster und eine wenig besuchte Moschee angemeldet[3].

---

1 Vgl. oben S. 425, die vorletzte Anm.

2 Auch Schultz rühmt die Aussicht von der „Derwisch-Moschee.“

3 Bei Beschreibung der Gassen fanden wir nach Medschir ed-Din eine Gasse Derdsch el-Mola (127). Elmelawijeh. Scholz 278. Auf

Die Moschee Ha·mra (Mĕdeneh el-Ha·mra) liegt in der Hâret el-Mulawi·eh. Geht man vom Bâb el-Ghówâ·ri-neh (Nordwestthor) des Haram geradeaus die Gasse gegen Nord, bis sie vor dem sogenannten Hause des Herodes in dieser Richtung endet, in einen Westarm (Hâ·ret el-Bestâmi) und einen Ostarm sich verzweigend, folgt man dem letztern sechs Schritte, biegt man gegen Nord ab, und geht nach siebenzig Schritten die kurze Gasse westlich hinein, so steht südlich das nicht hohe Minaret[1].

Die Moschee Abd es-Sâ·med, ein Bestandtheil des Muristân, liegt südlich an der Westgasse, die zum Platze der Grabkirche führt. Das viereckige Minaret dabei ragt sehr hoch, gerade dem Glockenthurme der Christuskirche gegenüber, empor. Die Galerie für den Mûedhdhin hat kein Dach. Übrigens geht dasselbe dem Zufalle rasch entgegen, würde sich jetzt schon zu botanischen Exkursionen eignen, und der Mûedh-dhin wird dort nicht lange mehr seine Stimme erheben, wenn nicht ernstlich an Ausbesserungen gedacht wird[2]. Das Minaret ward auf alten Fundamenten im J. 856 (1417)[3] vom Schêch Borhan ed-Din Iben Ghanem beim Kloster Salâh ed-Dîn's[4] erbaut. Nach der Sage war es, als der Schêch Schems ed-Din Mohammed, Sohn des Schêchs Abdallah von Bagdad, dieses Minaret bauen wollte, für

---

dem Plane von Aldrich und Symonds fixirte Williams südlich an der Hâret Saredi·eh den Irrthum: 40. **Mosk of Derwishes: Traditionary Palace of Herod.**

1 Medschir ed-Din (124) führte auch ein kleines Minaret bei der Medriset von Moassem an. In der Nähe des Dâr A·li Ma·chsin, nämlich bei der sogenannten Antonia, findet man noch jetzt einen Minaretrest, Mĕ·deneh Dschah ed-Din. Vgl. oben S. 444.

2 Scholz (278) hat eine wenig besuchte Dschamaa Scheich Samet im Viertel El-Moghâribeh. Wahrscheinlich war der damalige Schêch des Harams gemeint.

3 *Medschired-din* 124. „Ein newer" Thurm. Fabri (Reyßbuch) 250.

4 Es ist möglich, daß Scholz (277) unter Saleh ed-Din die fragliche Moschee versteht. S. oben S. 404.

die Christen sehr peinlich, weil er es höher aufzuführen beabsichtigte, als die Grabkirche war. Sie boten eine große Summe dem Schêch an, auf daß er von seinem Vorhaben abstehe; allein er setzte den Bau, zu ihrem großen Verdrusse, fort. Dann erschien der Prophet einem Manne im Traume, dem er befahl, daß er in seinem Namen Iben Ghanem grüße, der am Tage des Gerichtes seines Beistandes sicher sei, aus Erkenntlichkeit gegen ihn, daß er das Minaret über das Haupt der Ungläubigen erhob[1]. Man pries christlicherseits die Schönheit dieses weißen marmorenen, hohen, neben einer Moschee gelegenen Thurmes, aber man klagte, daß die Sarazenen da Tag und Nacht lärmten und schrien nach den Vorschriften ihrer „verfluchten" Sekte[2]. Die Moschee, neben der Grabkirche, ward gestiftet im J. 1193 vom König Efdhal Nur ed-Din Ebilhasan Ali, Sohn Salâh ed-Dins[3].

Die Dschâ'ma el-O'mari liegt im Judenviertel, und zwar östlich am Sûk Hâ'ret el-Jehû'd, ein wenig nordwestlich von den spanisch-portugiesischen Synagogen, und nicht weit nördlich vom Schlachtplatze. Weder die Moschee, noch das

---

1 *Medschired-din.*

2 Ad latus magni hospitalis.. (Johanniterhospitals).. contra faciem s. sepulchri. *Fabri* 1, 322. Ueber den Kerkern ein schöner „Thurn steht richtigs wider den Glocken Thurn deß Heyl. Grabs Münster." Tschudi 217 f. Wahrscheinlich war dieses Minaret ein wenig höher, als der Glockenthurm der Grabkirche, und so dient es immer noch dazu, die Höhe des letztern zu messen, der freilich seit dem J. 1465 ein Bekenntniß seines Alters auf eine augenscheinliche Weise ablegte. Uebrigens zeugt der Rest des Christenthurmes von mehr Solidität, als der ganze Moslemthurm, und er hat sich neben diesem um so weniger zu schämen, als er ihn noch gar wohl überleben kann. Vorstells Ansicht der Grabkirche (Golgatha, Bl. II) gibt auch ein ganz treues Bild vom Minaret, das hier zwischen beiden Domen der Grabkirche ins Mittel tritt, wie denn oft der Mohammedaner in der Kirche selbst ins Mittel schreiten muß.

3 *Medschired-din* 123. Eine Moschee südlich der Grabkirche nennt Rau (148), ein eingegangenes Spital für ein piccolo numero di Matti Mariti (Ger. 1, 174). Ring und Fesselloch (s. oben S. 412) würden für letzteres sprechen, da man Verrückte anfesselt.

Minaret sind ansehnlich. Sie soll eine Kirche des h. Johannes oder des h. Niklaus gewesen sein; im vorletzten Jahrhunderte war jene und 1821 diese eine Moschee[1]. Noch ruft der Mûedhdhin auf dem Minaret.

Auch im Schlosse (Citadelle) gibt es ein Minaret, so daß, außer den vier des Harams, sechs gezählt werden. Die Moschee bei dem Schlosse oder Jâfathor ist, neben einem Grabe, zertrümmert[2]. Man findet übrigens eine Anzahl Moscheen oder Bethäuser ohne Minaret. Ich will einige durchgehen, obschon die meisten oder alle unbedeutend sind.

Vor allen beschäftigt uns die Moschee gleich südlich am sogenannten Bogen Ecce homo oder neben dem Südpfeiler, nicht wegen ihres leeren, schmucklosen Innern oder wegen ihrer großen, schwarzen arabischen Inschriften, z. B. des mit großen, schwarzen Buchstaben geschriebenen محمد, sondern wegen eines geschichtlichen Anknüpfungspunktes. Es ist nämlich wahrscheinlich, daß die christliche Sage, wenigstens der Lateiner, die Schule Mariens entweder hieher, oder doch in die Nähe verlegte. Ich brauche nicht mehr zu erinnern, daß man dieselbe auch in der Akſamoschee wußte[3]. Schon im J. 1384 zeigte man, nach echt fränkischer Anschauung, Mariens Schulhaus, und zwar zwischen der Statthalterei und dem Orte des Marienkrampfes[4]. In der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts und ein Viertelsjahrhundert später stand diese Schule angeblich unter dem Bogen Ecce homo, wenn man vom Sera'i hereinging, linker Hand[5]. Wenige Jahre darauf trat die Sage

---

1 *De Bruyn* 282 (7); er zeichnete vom Oelberge aus das Minaret ziemlich erkenntlich und am rechten Orte, zwischen der Citadelle und dem Jakobskloster. Scholz 278. Vgl. oben S. 425.

2 Bâb el-Chalil (sollte wohl heißen: beim) eine minder oder gar nicht besuchte Moschee, sagt Scholz (277).

3 S. oben S. 580 und *Quaresm.* 2, 787.

4 *Frescobaldi* 143. La capella. *Sigoli* 155 sq.

5 Gumpenberg 462. *Albert. Sax.* 2105.

eine Wanderung an. Die Schulanstalt, in der Maria die Schrift kennen lernte, und wo sie von ihren Ältern den Dienern des Tempels vorgestellt ward, war in einem großen, quadersteinernen Hause, welches sich der Tempelarea, nicht weit vom Tempel des Herrn, anschloß[1]. Im J. 1519 war die Sage schon wieder in Ortsbewegung begriffen[2], und endlich, das Beßte, sie verstummte. Über der genannten Moschee findet sich ein Betplatz der Araber. — 1821 erwähnte man eine Medriset Bêt el-âchschân und Medriset el-Châsekijeh am Orte, wo Maria ihrem Sohne begegnete[3].

Andere Moscheen, die noch jetzt bestehen, sind: die Abu Ma-dian in der Hâret el-Moghâ-ribeh[4]; El-Osbakieh[5]; Si-tti Ka-mra[6]. Bei Christen konnte ich nicht mehr erfragen. Außer dem Haram brachte ich noch etwa sieben Moscheen zuverlässig zusammen.

Eingegangen sind seit dem J. 1821 folgende Moscheen: eine beim Zionsthor[7], eine andere beim Bâb el-Kascheh[8]; beide Schêch Lûlû, nämlich eine in der Nähe des Damaskusthores und eine andere nahe dem lateinischen Konvente, sind geschlossen[9]. — Moscheen, die im J. 1821, als zu den besuch-

1 *Fabri* 1, 364. Vielleicht im Einklange damit zeichnete Sebald Rieter „scola s. maria“ südlich der Statthalterei gegenüber.

2 Ueber dem Gerichtshause gegen das Haus Herodes' rechts ein kleines, niedliches Häuslein, im Besitze der Heiden, die Schule, worin Maria das Abece lernte. Tschudi 224.

3 Auf der Südseite, wo das Thor „Elharab“ ist, von der innern Seite vor dem Thore Chala (wohl Hotta). Scholz 172 f. Vgl. oben S. 451.

4 Bei Scholz (277) ist Abu Madiân eine der besuchtesten Moscheen, und Abu Medîn wenig oder fast gar nicht besucht.

5 Elazbakijeh, einst Kloster, wenig besuchte Moschee. Scholz 278.

6 Sitti Kamreh, minder oder fast gar nicht besucht. Scholz 277.

7 Dschâma Bâb Dâûd minder oder fast gar nicht besucht. Scholz.

8 Minder oder fast gar nicht besucht. Scholz 277.

9 Zur Zeit von Scholz war die Damaskerin eine der besuchtesten Moscheen. Medschir ed-Din (123) scheint eine Schule Lulu's, gestiftet 781 (1379 n. Ch.) vom Emir Lulu Gasi, außerhalb der Stadt an der Südostecke, nahe dem Bad Ala ed-Din el-Basair

testen zählend, angeführt wurden, und die ich nicht erfragen konnte, sind: Omer Chattâb, El-âmûd, Maheb Jusef, El-Mogharbi[1], Nebi 'Aid, die Kuppel Es-Selsaleh. — Moscheen, die im gleichen Jahre sehr wenig oder gar nicht besucht wurden, und die ich nicht erfragen konnte, sind: Eine Moschee in der Gasse Seref (?), aus der Andreaskirche entstanden; Bed el-A'scher; Eben Sali Nebi Alim, am Stephansthore; Dâr ed-Dis, beim armenischen Jakobskloster; Faremschijâni; Halek en-Nebi, an der Seite des Hauses vom Schêch Bedir; Ekadirijeh, ehemals ein Kloster; die Moschee des Schêch Abu Saud; die des Schêch âghâbâin, unweit von der beschriebenen Dschâma im Judenviertel; die des Schêch Hasen Abu Akkibeh; die Dschâma et-Taschtemer, sonst Jakobskirche (etwa Jakobus des Alphäus?), eine Moschee bei der syrischen Kirche; ein Kloster beim Damaskusthor[2].

Im fünfzehnten und siebenzehnten Jahrhunderte fand man viel Moscheen[3], im gegenwärtigen einmal 11[4], ein anderes Mal 42[5]. Es gibt mehrere Anzeichen, die darthun, daß die Zahl vor drei Jahrhunderten entschieden größer war. Dieselbe nimmt vor unsern Augen ab, gleichwie der bauliche Zu-

---

(s. Denkblätter 433), und die Schule Beder's, gestiftet 610 (1213 n. Ch.) von Beder ed-Din, Sohn Ebil Kassem el-Hekari, einem Emir des Königs Moassem, nahe der vorigen Schule, anzunehmen.

1 Ich weiß nicht, wie streng Scholz (277 f.) diese Moschee von Ed-Dschalabi, einer wenig besuchten Moschee in der Hâret el-Moghâribeh, von den ebenso wenig besuchten Moscheen Schêch Randhawe und Schêch Samet im gleichen Viertel unterschied. Wer in diese bedeutend gesonderte Stadtabtheilung kommt, wird gar keine Moschee nach ihren gewöhnlichen Kennzeichen wahrnehmen. Den arabischen, nicht immer verläßlichen Text gibt beinahe überall Scholz.

2 Scholz, auch 171 f.

3 *Fabri* 2, 205. Ignaz v. Rh. 122.

4 Borsum 170.

5 14 zählen zu den besuchtesten. Die wenigsten Moscheen dienen zum Gebrauche. Man hat ihrer wegen des Ueberflusses nicht nöthig. Scholz. Die Zahl 42 ist gewiß nicht zuverlässig.

stand immer schlechter wird. Im Allgemeinen ist der Bau der Moscheen einfach, und wie man deren innere Einrichtung 1483 wahrnahm, sieht man sie nach der damaligen Beschreibung heute noch: „Über dem Düngerthore, nahe dem Haram, stand eine Moschee offen, und weil wir gerade keine Sarazenen bemerkten, traten wir hinein; allein wir sahen nichts Schönes, nichts Andachtweckendes, nichts Anziehendes, wohl aber ein leeres, gewölbtes, rundes, an den Wänden weiß übertünchtes Gebäude, mit einem überlegten Pflasterboden und mit Lampen, welche von der Wölbung herunterhingen"[1]. In etlichen Moscheen traf man, nach einem jüngern Berichte, viel Schriften oder verschlungene Züge, und auf dem Boden Schilfdecken, worauf die Moslemin sich setzen oder niederwerfen[2]. Die Bilder sind im Tempel verpönt, und es ist in der That noch auffallend, daß man im sechszehnten Jahrhunderte, über dem Eingange einer Moschee, auf der Westseite der Stadt, zwei ausgehauene Löwen litt[3]. Die Moscheen werden nicht bloß reinlich gehalten, sondern der Gläubige zieht, ehe er in eine solche tritt, seine Schuhe aus, um durch dieses äußerliche Zeichen die Ehrfurcht für das Gotteshaus zu bezeugen[4]. Mir ist die anderwärts erzählte Thatsache entschlüpft, daß bei den verschiedenen Moscheen, wie in Kairo und Konstantinopel, kleine Hospizien („Behältnisse") für Reisende seien[5].

Die Synagogen.

Die Juden besitzen mehrere größere Synagogen, die

1 *Fabri* 2, 123 sq. Ohne Schmuck und leer, ohne Altar und Bilder. Helffrich 720. Im Aussehen gleich den Kirchen der Unkatholischen. Ignaz v. Rh. 122.
2 Helffrich.
3 *Zuallard*. 151.
4 Wann ein Heyd durch ihre Kirchen geht (so sie Mushkea nennen) so zeucht er seine Schuch ab, tregts in der Handt durch ihr Kirchen, vnnd legts wider an, so er hindurch kompt. Tschudi 121.
5 Scholz 277.

Sephardim vier und die Aschkenâzim eine. In jeder Synagoge gibt es gegen Ost einige Schränke, welche von den Juden die h. Lade genannt, und worin unpunktirte und unakzentuirte Abschriften des auf langen Pergamentrollen geschriebenen Gesetzes aufbewahrt werden[1].

Wenn man, vom Zionsthore hereinkommend, zwischen den Leprosenhütten und dem armenischen Klostergebäude (Mâr Jakûb) ostwärts hinabgeht und dann nordhin in die erste durchgehende Gasse (Hâret ed-Dschawâ'n) abbiegt, so trifft man an der Ober- oder Westseite dieser Gasse die deutsch-polnische Synagoge, deutsche Schule oder Rescha'is, wie man sie mir bezeichnete, die Churva[2]. Den ganzen Kompler von, einen Hof umschließenden, klosterartig erbauten Häusern, wovon eines im obern Stocke das nicht große und nicht sonderlich gezierte Betzimmer mit einem Pulte in der Mitte und mit ein paar Büchergestellen an den Wänden — enthält, nennt man auch Synagoge der Aschkenâzim oder Dêr Aschkenasi[3]. Die spanisch-portugiesischen Schulen oder die Synagogen der Sephardim haben eine tiefere und der Tempelarea nähere Lage, aber immer noch am Zion, im Judenviertel. Geht man die erste Gasse nördlich vom Schlachtplatze, vom Sûk Hâ'ret el-Jehû'd östlich hinauf, und hier an einer Sackgasse links und einer andern rechts vorüber, so gelangt man nach einer kurzen Strecke, zuletzt nach einer kleinen Umbiegung, in die Gasse (Ta'rîk) el-Kenâ'is, an der südlich die Synagogen liegen, eigentlich vier an der Zahl bei einander; die älteste und größte Zionssynagoge genannt[4]. Zwei von denselben sind größer, und eine kleinere mit einigen Malereien

---

1 *Ewald* 60. Vgl. *Stephens* 116b.
2 Die eine der deutschen Synagogen. *Ewald* 149. Strauß (236) und Ritter (16, 1, 506) haben 2 deutsche Synagogen.
3 Schwarz 234.
4 Schwarz 233. Irriges über die 4 Synagogen für die 4 Sekten bei *Salle* 1, 280.

von Blumenwerk sieht in der That schmuck aus. Das Gebäude ist solid und wird reinlich gepflegt[1]. Die Frauen haben eine eigene Galerie. Kommt man aus der Synagoge der Aschkenâzim in die Synagogen der Sephardim, so wird man einen ungeheuren Unterschied gewahr: dort deutsches, polnisches Wesen, fränkische Tracht und eben nicht die größte Reinlichkeit; hier morgenländischer Anzug, weiße, große Schleier, welche jedoch die Augen nicht hindern, sich frei zum Himmel zu erheben[2]. Außer den angeführten Synagogen gibt es im Privatbesitze noch mehrere kleinere, erst später gestiftete. Da manche Lehranstalt (Jeschibah, Beth Midrasch) zugleich eine Synagoge dabei hat, so will ich die vorzüglichsten Jeschiboth und Midraschim, Stiftungen von Juden in Babel, Kleinasien, der europäischen Türkei, Barbarei, Italien, Holland, Deutschland, England und Polen, anführen: Beth-El, Beth Jakob, Chesed Leabraham, Neveh Schalom, Berith Abraham, Kissai Elijahu, Keniseth Jisrael, Keduschath Jome Tobe, Orach Chajim, Danesek Eleazer, Ruach Elijahu, B'ne Jitzchak, Toledoth Jitzchak, B'ne Mosche, Ahole Zadikim, Chajim Bachesed, Kinnor Naim, Pirche Kehunnah, Kehunnath Olam, Emeth Lejakob, Magen David, Beth Aharon, Dath Jehudith, Ohel Rachel Ubeth Jehudah, Sukkath Schalom, Eduth Bihoseph und Or Hachajim. Die Eduth Bihoseph gehört dem bekannten Joseph Schwarz, zu welchem Ende seine religiösen Gesinnungsverwandten Landauer von Hürben, bei Augsburg, ein unantastbares Kapital zu Gunsten des Rabbi herbeischossen[3].

---

1 Der christliche Geramb sprach (2, 74) von einem Hühnerstalle.
2 The gallery was thronged with females, all clad in deep white sharfs, which covered their head and figure. There are no seats, but two were provided for us; the other persons, who were present placing their handkerchiefs on the ground, and there taking their place. (Frau) *Montefiore* 1827. 211. Jetzt gibt es, wenigstens für die Männer, bei den Sephardim fränkische Sitze.
3 *Schwarz* 275 sq. Vgl. Bethel bei Gobat im Calw. Missionsbl.,

In der alten jüdischen Zeit sollen in Jerusalem vierundzwanzig Synagogen gestanden haben[1]. In der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts gab es inwendig, innerhalb der Zionsmauern, einen Ort, wo David seinen Palast hatte und eine von den sieben Synagogen stand[2]. Nach einer allgemeinen jüdischen, aber nicht begründeten Tradizion soll die sogenannte Zionssynagoge das ehemalige Midrasch des Rabbi Jochanan Ben Sakkai sein[3]. Als im J. 649 der Rabbi Aaron Hanasi, welchen später die Juden tödteten, von Babylon gen Jerusalem kam, erhielt er von Ali die Bewilligung zum Bau einer Synagoge, aber einer unterirdischen, damit der Boden nicht befleckt werde. Die gleiche Synagoge, zu der zwanzig Stufen hinabführen, soll in unsern Tagen noch bestehen[4]. An der Stelle des nunmehrigen Dêr Aschkenasi oder vielmehr der El-Maraga genannten, heutzutage noch mit Marmorsäulen und einer schönen Kuppel versehenen Mühle, wo Dibes (Traubensirup) bereitet wird, scheint im J. 1227, zur Zeit des berühmten Nachmanides, der uns Nachrichten zurückließ, das im Zustande der Zerstörung noch sehr schöne Gebäude mit Marmorsäulen und einer Prachtkuppel zu einer Synagoge hergerichtet worden zu sein. Lange war diese Synagoge die einzige in Jerusalem, in welcher Gottesdienst ge-

---

1849, 91; die Montefiore (1839, 291); über die Schulen auch Denkblätter 463 f. Scholz bemerkte (276), daß die Juden häufig bei angesehenen Personen Zusammenkünfte halten.

1 R. Salomon ad cap. Es. I. ex Pesitha comment. vetusto in Legem. *Joann. Quistorp* Nebo, unde tota perlustratur Terra S. In Th. *Crenii* opusc. elegantior. Rotterod. 1699. 495.

2 S. oben S. 45. Wie der Bordeaurer, sagt der h. Epiphanius (lib. de mensur. bei *Quaresm.* 2, 122a): Ex quibus (7 Synagogen) una relicta fuit usque ad tempus Maximonæ (wohl Maximus II.) Episcopi et Constantini regis.

3 Schwarz 233. In der Geschichtschreibung halte ich mich zunächst an Schwarz (233 ff.), ohne daß ich diesen bei einzelnen Stellen anführen werde; wo ich inzwischen aus anderen Quellen schöpfte, werde ich diese namhaft machen.

4 Nach einer Schrift von Abraham Tirchwitz (Juslawa 1734) *Ewald* 82.

halten wurde. Im J. 1483 bemerkte man viel Synagogen und Tabernakel[1]. 1537 besaß die Stadt eine alte Synagoge, die man dem Rabbi Moseh Ben Nachman zuschrieb; man sah da Marmorsäulen, und nie verstummte in derselben das Gebet[2]. Bis 1586 beteten dort die Sephardim und Aschkenâzim zusammen (nahe dem Zionsthore); als jene sich dann trennten, blieb den Aschkenâzim allein die Synagoge, nachdem die gemeinschaftliche alte entrissen worden, im Hofe des heutigen Der Aschkenasi. Gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts ließ der Mufti von Jerusalem die Synagoge schließen, weil sie schon früher als El-Maraga verwendet worden wäre. 1636 war der Kâdhi im Begriffe, aus der Vorhalle oder Stirnseite der El-Maraga mehrere Kaufläden erbauen zu lassen. Um das Vorhaben zu vereiteln, zahlten ihm die Juden 1000 Ghurûsch (260 Dukaten); der Ausgang der Sache blieb gleichwohl für sie ein untröstlicher, aus der geschlossenen Synagoge wurde eine Mühle errichtet, die Vorhalle besetzten lauter Krämerbuden, die jetzt im Besitze der Juden sind, und bis heute wurde diesen die El-Maraga nicht wieder zurückgegeben, obschon der ganze Hof, mit Ausnahme derselben, Eigenthum der Aschkenâzim blieb und als Synagoge diente. Man rechnete viel Synagogen im J. 1656[3]. 1690 fing der Rabbi Jehuda Hachasid an, die Synagoge (es ist nur von einer die Rede) zu vergrößern und zu verschönern, welche dann nach ihm den Namen empfing. Die Gemeinde gerieth durch Pest und Armuth in harte Noth, in der sie, zu großem Nachtheile, gezwungen ward, bei den Mohammedanern ein

1 *Fabri* 2, 205.
2 Tomb. des Patriarches (Cippi Hebr.) 440. *David Conforti* (Koré ha-Dorot, p. 19) ne parle que d'une école que Moseh ben Nachman avait fait construire a Jérusalem. Il ajoute que, de son temps, on donnait encore à cet édifice le nom d'École de Ramban. Elle est située, dit-il encore, près de la porte de Sion. *Carmoly* 471.
3 ... mehr Freiheit, als bei uns Christen. Ignaz v. Rh. 121 f.

Anlehen abzuschließen. Der Rabbi Mosche Hakkohen sammelte nun um 1705 bei seinen Glaubensbrüdern in Deutschland, daß in mehreren Jahren 25,000 Dukaten nach Jerusalem gesandt wurden, doch ohne den erwünschten Erfolg; 1721 überfielen die Mohammedaner die Synagoge, steckten sie in Brand, alle Bücher und Gesetzrollen, deren vierzig waren, verzehrte die Flamme, und die Aschkenâzim wurden aus ihren Häusern verjagt, so daß von dieser Zeit an lange kein Aschkenâzi sich mehr in Jerusalem blicken lassen durfte. Ungefähr zur gleichen Zeit gab es eine Synagoge (*Συναγωγὴ Ἑβραίων*), die wahrscheinlich den Sephardim gehörte, im Südosttheile des heutigen Judenviertels, nahe der südlichen Stadtmauer, gleich über dem Thale neben dem Haram[1]. 1738 zählten die Juden sieben schlechte Synagogen[2]. 1767 war denselben keine über den Boden sich erhebende Synagoge gestattet, sondern sie versammelten sich in einem unterirdischen Gewölbe, wo sie eine kleine Synagoge besaßen[3]. 1817 schilderte man die Keller, in die man auf einer Treppe hinabstieg, deren Gewölbe theils eingestürzt, theils von Pfeilern gestützt waren, als die große Synagoge[4], aber auch eine verfallene Hütte an einem düsteren Hofe als Synagoge[5]. Es scheinen die verschiedenen Synagogenreste oder = Trümmer der Sephardim und Aschkenâzim zu verstehen sein. 1821 gab man die Zahl der im schlechtesten Zustande befindlichen Synagogen zu drei an[6]. Darunter gehörte kaum eine den Aschkenâzim; denn nach den

---

1 *Χρυσάνϑ. Ἰχν.*, 44.
2 Pococke 2 §. 13.
3 Ma non so veramente se ciò sia piuttosto per una politica loro, che per un ordine del Governo. *Mariti* (Ger.) 1, 16.
4 *De Forbin* 1, 90.
5 Joliffe 176.
6 Kleine. Scholz 276. Die angesehensten zwei heißen a) Kongregazion der deutschen Väter, b) Kongregazion der spanischen und italienischen Väter. Berggren 2, 326, 331. *Failoni* 108. 6 Synagogen. Borsum 170.

schrecklichen Verheerungen in Galiläa durch die Pest im Jahre 1812 flohen an der Zahl nur zwanzig und verkleidet nach Jerusalem, erst 1816 verwendete man sich für einen Fermân, um eine Gesetzrolle im Midrasch halten zu dürfen, und die Erlangung dieser Freiheit hatte zur Folge, daß der Zufluß der Aschkenâzim immer größer wurde, welche dann, begünstigt im J. 1836 durch den ägyptischen Pascha Mehemed Ali, im J. 1837, achtzehn Wochen nach Beginn des Baues an der Stelle der früheren Gebäulichkeiten, die Synagoge einweihten. Auch die dazu gehörigen Gebäude (Dêr) wurden wieder erstellt. — Wenn 1827 gemeldet ward, daß die Synagogen aufs reichste verziert waren[1], so konnten doch wohl die spanisch-portugiesischen gemeint sein. Übrigens hieß es schon sechs Jahre später, daß die sephardischen Synagogen in ihrem elenden Zustande einzustürzen drohten, und diese Baufälligkeit führte 1838 zu einem schon 1835 vom Pascha Ibrâhîm bewilligten Neubau[2], der 1839 wegen erschöpfter Kassa noch nicht vollendet war[3], 1845 aber fertig dastand.

Nun bleibt mir übrig, Einiges in religiöser und liturgischer Beziehung nachzutragen.

Das tägliche Morgengebet beginnt, nachdem der Synagogendiener auf dem Dache der Lehranstalt Beth-El, in welcher die ganze Nacht hindurch das Gesetz studirt ward, und der Präses, sobald er die Morgendämmerung gewahrt, jenen erinnert, die Gebetzeit ausgerufen hat. Nach dem Morgengebet oder dem ersten Gottesdienste beginnt ein zweiter, dann ein dritter nnd vierter, so daß ein Jeder Gelegenheit findet, mit der Gemeinde zu beten, zu welcher Zeit er auch während der Gebetzeit in das Gotteshaus, wenigstens in die große Synagoge

---

1 *Failoni* l. c.
2 Robinson sah (1, 404) Vorbereitungen zum neuen Synagogenbau.
3 A new synagoge, and ten houses are partly built. (Frau) *Montefiore* 1839, 291 sq.

„de las Stambulis“ tritt. Ja man trifft zu allen Stunden in der sepharbischen und aschkenasischen Synagoge Juden, welche sich mit dem Lesen des Talmud beschäftigen[1]. Das Abendgebet beginnt nach drei Uhr und dauert bis gegen Sonnenuntergang, wodann gewöhnlich ein alter Rabbi eine kleine moralische Vorlesung hält. — Ein sephardischer Hausvater sprach folgendes Tischgebet (beim Aufheben des Brots): Gesegnet seist du, o Herr, unser Gott, König des Weltalls, der du der Grund bist, daß die Erde Brot hervorbringt[2].

Sabbath. Die Heiligkeit desselben wird strenge beobachtet. Kaum ein Jude verläßt die Stadt, und durch Feueranmachen glaubte er den Tag zu entweihen. Das Mimhagebet fängt eine Stunde vor Sonnenuntergang an, und eine halbe Stunde vorher wird in allen Synagogen zu gleicher Zeit der Sabbath eingeweiht; findet aber eine Beerdigung statt, so wird mit der Einweihung bis zur Rückkehr vom Grabe gewartet. Es werden Schir Haschirim und andere Gebete gesungen, bis es völlig Nacht ist, und mit dem Gesang Jigdal schließt das Nachtgebet. In der Frühe darauf, mit der Morgendämmerung, fingen die Gelehrtesten der Gemeinde Lob- und andere Lieder, und dann beginnt die Morgenandacht bis Nischmath. Nach Mittag gegen zwei Uhr wird in der Synagoge ganz Tillim hergesagt, worauf von mehreren Gelehrten, vom Oberrabbiner jedoch nur ein- oder zweimal im Jahre, gepredigt und über den Wochenabschnitt Betrachtungen angestellt werden. Bekanntlich werden die fünf Bücher Moses' in vierundfünfzig Abschnitte abgetheilt, und an jedem Sabbath ein Abschnitt gelesen, der letzte am Sabbath vor Simchath Thorah oder dem Tage des Gesetzes, auf welchen, als den der Beendigung

---

1 *Ewald* 102. Mein Hauptführer ist Schwarz (330 ff., zu vgl. auch in Preiswerks Morgenland, 1838, 121 f.), wie früher in die Synagogen; andere Quellen werde ich jedesmal anführen.
2 *Ewald* 104.

des Lesens sämmtlicher fünf Bücher, man sich besonders freut[1]. Der Rabbi, den ich einmal hörte, ein Greis von ehrwürdigem Aussehen, hielt seinen Vortrag in jüdisch-spanischer Sprache. Er hatte, zur Unterstützung des Gedächtnisses, nichts bei sich, die Worte flossen in einem Strome, und ich nahm beim Redner nicht die mindeste Verlegenheit wahr. Die Zuhörerschaft benahm sich unterdessen still; doch herrschte nicht jene Ruhe, welche den protestantischen Gottesdienst zu einem wahrhaft feierlichen macht. Wenig gottesdienstlich erscheint es wohl nach unsern Begriffen, wenn die Juden, die Gesetzrolle in ihren Armen, um das Lesepult tanzen und im Gehen singen und die Hände klatschen, wenn es als um so verdienstlicher angesehen wird, je länger man hüpft und um so höhere Töne man herausbringt oder endlich herauskreischt[2], und unser Einer könnte schwerlich mehr in die richtige Stimmung versetzt werden, wenn man auch die feinhölzernen Gesetzrollenkasten mit ihren schönen Verzierungen und seidenen, mantelförmigen Umhängen erblickte, wenn man auch sähe, wie die Rollen aus der h. Lade genommen, zwei reiche und kostspielige Granatäpfel (Rimmonim) von Silber und Gold auf die Ez Chaim gesetzt, vor der Lade das Sepher geöffnet und durch die ganze Synagoge, daß es ein Jeder mit dem Talis küsse, auf beiden Armen herumgetragen, und zuletzt auf die Bimah, Al Memar, gebracht, geöffnet und nach allen Seiten dem Volke gezeigt würde[3], — es sei denn, daß man sich noch sammeln könnte, falls auf diese Zeremonien eine Stille eintritt, daß man meinen könnte, es fände sich Niemand im Gotteshause. An jedem Fest- und Sabbathtage

---

1 *Ewald* 130. Vgl. Calw. Missionsbl., 1842, 60.
2 The chief chanter in the Polish synagogue had entirely lost his voice. In the Spanish synagogues they were rejoicing.. ebenso., not only all the day, but nearly all the night. *Ewald* 130 sq.
3 I was allowed the honour of lighting.. four lamps in front of the altar, and puting the bells on the Sepher. Die *Montefiore* 1839, 291.

steht eine Person mit Blumensträußen und wohlriechenden Früchten am Eingange der Synagogen, auf daß jeder Herausgehende an denselben rieche und zwei Segenssprüche hersage.

Passah oder Osterfest. Vor dieser Zeit ist die jüdische Bevölkerung gar rührig, um ihr ungesäuertes Brot zu backen, ihre Häuser rein zu fegen u. dgl. Während der Versammlung am Feste selbst wird, nach dem Beispiele Davids, herumgehüpft, und der Kopf und die Gliedmaßen auf eine außerordentliche Weise geschüttelt; auch der Priester am Lesepult tanzt[1].

Pfingstfest. Dieses, wie das Neujahrsfest dauert einzig einen Tag bei den Karaiten, bei den rabbinischen Juden hingegen zwei Tage[2].

Laubhüttenfest. Im Vorhofe jeder Synagoge ist eine Laubhütte aufgerichtet, obschon Jeder seine eigene Sukkah besitzt[3]. Es kostet Mühe, den für das Sukkothfest nöthigen Bedarf an Bachweiden aufzubringen. Beim Gottesdienste folgen nach Hallel die Umgänge, Hakafoth, wobei Semireth und Piutim abwechseln. Das Sepher wird für die Umgänge aus dem Hechal genommen, und zugleich aus der Thorah gelesen. Einige mohammedanische Musiker mit ihren armseligen Tamburin kommen in die Synagoge, die Gemeinde singt Chorallieder, und der Reihe nach tanzen je Zwei und Zwei mit brennenden Wachslichtern in der Hand „unter künstlichen Mutazionen" vor dem Hechal. Die Synagoge ist aufs feierlichste beleuchtet.

Der Neumond. Er wird jedesmal mit dem 104. Psalm eingeweiht. Auch ist am Neumondsabende die Synagoge größtentheils beleuchtet.

Das Neujahrsfest. Dreißig Tage vor dem Neujahre,

---

1 *Ewald* 182. Curzon 106 f.
2 *Ewald* 121.
3 Which (tabernacles), howewer, in the Holy City come far short of those I have seen on the Continent of Europe. *Ewald* 130.

Selichoth (Bußtage) genannt, sind von der jüdischen Kongregazion als Tage der Demüthigung oder Buße eingesetzt, in welcher Zeit man drei Stunden vor Tagesanbruch aufsteht, in die Synagogen geht und bis Sonnenaufgang um Vergebung der Sünden bittet[1]. Jedesmal am Schlusse der Selichoth oder mit Tagesanbruch wird Schofar geblasen. Auf das Neujahr bedenkt man die Wohlthätigkeitsvereine und die Armen mit Almosen, so wie die Synagogen mit Öl zu ihrer Beleuchtung; der Tag vor jenem ist ein Fasttag, wie denn die fünf öffentlichen Fasten der Juden Gedaliah, Asaar Bedebeth, nach der Esther, nach Scheba-Asaar Betamus und Tischa-Beab heißen[2]. Auch erscheint am Fasttage vor dem Neujahr ein Jeglicher vor drei auserlesenen Rabbi, welche den ganzen Tag sitzen, um die Besuchenden zu empfangen. Diese richten an die Herzenskündiger folgende Worte: „Horchet, o ihr Lehrer und auserlesenen Richter, auf unser Bekenntniß", und dann bereuen sie ihre im letzten Jahre begangenen Sünden und bitten um Ablaß, wonach diesen die Rabbi ertheilen. Darauf wendet man sich an eine Versammlung von zehn Rabbi: „Horchet, ihr Lehrer, auf die Worte unsers Mundes.. Ich erscheine vor euch, um zu bezeugen, daß ich mich, beides, Leib und Seele, von nun an bis nach meinem Tode Gott darbringe", worauf die Zehnmannschaft das Wort gibt, daß sie die Darbringung im Namen Gottes empfange. Nach dieser Zeremonie versammelt man sich in Privathäusern oder in den Synagogen, damit ein Jeder vierzig Streiche, ohne einen, erhalten möge, indem man zu einander spricht: Schau, ich bin bereit, die verdiente Züchtigung zu empfangen. Während der Nachbar schlägt, sagt er: Mein Sohn, scheue nicht die Züchtigung vom Herrn; denn welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er.

1 *Ewald* 127. Bis zum Rüsttage des Jom Halipurim. Schwarz 335.
2 *Ewald* 127, 67.

Nachher wird ein allgemeines Sündenbekenntniß abgelegt, aus den Synagogen geht man auf die Gräber, wo man sich an die Todten wendet, und für sie betet, und kurz vor Sonnenuntergang besucht man wieder die Synagoge[1]. — Mit dem Anbruche der Neujahrsnacht singt die Gemeinde den Piut. Man trägt kein Todtengewand. Man hegt den Glauben, daß Gott am Neujahrstage in ein Buch Alles schreibt, was einem Juden das ganze Jahr hindurch begegnen werde. Gegen den Abend sammelt man sich, aber nie außer der Stadt, an den Zisternen bekennt man die Sünden, und klopft dreimal auf die Kleidung, zum Zeichen, daß Gott die Sünden ins Meer geworfen habe[2].

Versöhnungstag. Man geht in die Bäder, besucht die Grabstätten, empfängt neununddreißig Schläge wie am Tage vor dem Neujahr. Kurz vor Sonnenuntergang versammelt sich die Gemeinde im Gotteshause, es wird gesungen, sieben Gesetzrollen werden aus der Lade genommen und wieder hineingethan, das Gebet für den Sultân mit Andacht verrichtet, was, nur einmal im Jahre, die Gemeinde mit mehrmaligem Amen begleitet; dann ein Gebet für das geistliche Oberhaupt, eines für die zwei Vorsteher, eines für die Gemeinde und eines für die Brüder im Exil; ferner die Gebete für die Verstorbenen, namentlich der in den letzten hundert Jahren verstorbenen geistlichen Oberhäupter, Gebete für die

1 *Ewald* 128. Er sagt aber vom Gräber- und Synagogenbesuch und vielleicht von noch Mehrerem: This feast lasts ten days, during which they incessantly pray to God. Dann auch vermag ich die Behauptung Ewalds (129), daß die 10 Tage zwischen dem Neujahrs- und Versöhnungstage Bußtage heißen, während deren man zweimal Gott bittet, daß die Seele nicht in ein Thier, einen Vogel oder in den Leib eines Juden wandere, und in welcher Zeit man aufrichtig Buße thut, im Glauben, daß auch ein schlimmer Spruch, im Buche geschrieben von Gott auf den Neujahrstag, ausgestrichen werde, — diese Behauptung, sage ich, nicht vereinbaren mit der des Rabbi Schwarz, daß die Selichot die Bußtage seien.

2 *Ewald* 129.

ausgezeichnetesten, verdientesten Männer und für die Stifter der Jebischoth, wenn diese zugleich Synagogen sind. Diese Andacht dauert drittehalb Stunden; doch einige setzen sie die ganze Nacht hindurch fort. Die Frühandacht erfolgt mit Tagesanbruch. Nach dem Alenu wird etwa anderhalb Stunden pausirt, damit alte oder sonst schwache Leute sich erholen können. Indeß wird diese Pause mit einer Moralpredigt oder mit der Lesung sonstiger geeigneter Agadahstellen ausgefüllt. So bleibt man betend oder wehklagend den ganzen Tag in den Synagogen[1]. Am Ende des Versöhnungstages und am darauf folgenden Tage besucht Jeder den Oberrabbiner, um ihm Glück zu wünschen.

Purim. Am 13. geht das Fasten oder das Fest der Esther voraus. Die Megillah liest man, wie in Schuschan, am 15. Tage. Das Schiloch Minoth läßt man durch die Armen besorgen, welche, da diese Geschenke oft dreißig bis vierzig Freunden, nie ohne Vergeltung, dargereicht werden, bei dieser Gelegenheit einer hübschen Einnahme sich erfreuen. Der Gruß des Armen besteht in den Worten: ‚Möge es dir vergönnt sein, noch viele und edle und fromme Thaten zu verrichten'. Ohnehin ist dieser Tag zum Einsammeln für wohlthätige Zwecke bestimmt. Bei Nacht überläßt man sich hoher Belustigung, indem man israelitischen Musikern ihre Töne ablauscht[2].

Tempelweihfest. Es dauert bei den rabbinischen Juden acht Tage. Die Karaiten begehen es nicht[3].

Jahresfest der Zerstörung des Tempels (Jerusalems) oder der 9. Ab. Bekanntlich wird die Zerstörung Jerusalems überall gefeiert, wo aber wohl ernster, als in dieser Stadt selbst? Jeder echte Sohn Abrahams fühlt in seiner

1 *Ewald.*
2 S. auch Denkblätter 220.
3 *Ewald* 121.

Brust sein nazionales Sein und Denken neuerwacht. Wie sollte sich auch sein Gemüth nicht mächtig bewegen, wenn er an dem denkwürdigen Tage, an dem, als dem gleichen, die Zerstörung beider Tempel, der Überlieferung zufolge, vorfiel, in der wirklichen Stadt seiner Vorväter die Ruinen des Ruhms einer so schönen Vorzeit erblickt[1]. Daher gewährt das Fest hier auch seinen besondern Reiz, wenn auch die Wehklagen und Thränen nicht wären. Überall seufzet so oder anders der Schmerz bei den verschiedenen jüdischen Genossenschaften, während die Feier im Wesentlichen sich gleich bleibt. Vor dem Nachtgebete wird von der ganzen Versammlung, auf dem Boden sitzend, nach der Trauermelodie der Echah, Haasinu gelesen. Nach dem Maarib, den achtzehn Segenssprüchen (Psalm 137) und mehreren Piutim werden alle Lichter (bei den Sephardim) ausgelöscht, und der Älteste fängt ein jämmerliches Geheul von großer Rührung an und gibt in einer kurzen Anrede ans Volk eine ergreifende Schilderung der Zerstörung, indem er auch die Jahrzahl anführt, und er schließt dann die Ansprache mit einigen Trostworten. Darauf, nach einer viertelstündigen Finsterniß, werden die Lichter wieder angezündet. In der Frühe verrichtet man den Gottesdienst ohne Talith und Tephillin; alle Anwesende singen gemeinsam Kinnoth, wonach aus der Thorah vorgelesen wird. Die schwarz umhüllte und mit Asche bedeckte Gesetzrolle schmücken keine Rimmonim. Fast Jeder bestreut sein Haupt mit Asche, welche innerhalb des Gotteshauses in mehreren Gefäßen bereit liegt. Der Gesang mehrerer Trauerlieder füllt die Zeit zwischen dem Ausheben der Thorah und dem Vorlesen. Nachdem dieselbe in die Lade zurückgestellt worden und nach Wiederholung der Echah werden zuletzt aus Hiob die klagenden Worte des unglücklichen Dulders vorgelesen. Der Gottesdienst endet erst gegen Mittag.

---

1 *Ewald* 204 sq.

Nach dieser Beschreibung der Festlichkeit im Allgemeinen will ich das Gemälde eines einzelnen, wirklich erlebten neunten Ab aufnehmen. Am Vorabende, sobald der Sabbath zu Ende war, begann die Feierlichkeit. In der deutschen Synagoge standen die Söhne Israels in zerrissenen Kleidern gerade auf dem Boden umher; in einer Hand hielten sie die brennende Wachskerze und in der andern das Klagelied des Propheten. Bald erhob sich die Stimme eines Greises, mit den rührenden Worten des Liedes der Wehklage in der hebräischen Grundsprache den Sturz der h. Stadt zu besingen und zwar in einem Jammertone, welcher dem Ganzen entsprach. Die eine Note schwellte ein Seufzer, die andere unterbrach ein Schluchzen, bei der dritten durchlief ein Stöhnen des Schmerzes die trauernden Reihen. Dort sitzt ein Knabe neben einem alten Rabbi, und sein Weinen und Wehklagen geht in lautes Schluchzen über; an einem andern Orte sitzt ein Knabe bei seinem Vater, und beider Augen sind in Thränenquellen verwandelt. Gegen das Ende dieses erschütternden Anblickes glänzten die Thränen in Vieler Augen. Das Ungekünstelte der Gemüthsbewegungen war ergreifend. — Am Morgen des Festtages erhob sich, nach einem Gebete der fastenden Gemeinde, ein alter Rabbi mit schneeweißem Barte vom Boden, und lehnte sich als Prediger auf das Pult. Er begann seine Anrede in deutsch-jüdischer Sprache, welche für Uneingeweihte beinahe unverständlich war; er setzte die geschichtliche Bedeutung dieses Trauertages aus einander. Bald mischten sich mit dem Schweiße seine Thränen, und flossen reichlich über sein gefurchtes Gesicht herab in seinen weißen Bart. In manchen Augen verriethen die Thränen schon von Anfang an die naturwüchsige Betrübniß. Bei Vielen schlug bald das Weinen in lautes Schluchzen um, und sie verhüllten ihre Gesichter. Der Greis und der Mann, der Jüngling und der Knabe beklagten den Fall ihrer Stadt und ihres Volkes. Jerusalem

und abermal Jerusalem, wurde mit rührender Bewegung wiederholt. ‚Wo ist die heilige Stadt, unsere Mutter?‘ fragte der Priester. ‚Wir haben sie versündiget‘. ‚Wo ist unser Tempel und die Schechinah?‘ ‚Wir haben sie versündiget‘. Gegen den Schluß der Zeremonie stand die ganze Gemeinde in Thränen zerflossen um ihn herum; als er sich aber zu dem Kasten der Gesetzrolle wandte, der gegen den Tempelberg hin angebracht war, als er ihn aufriß, und den Überrest ihrer Herrlichkeit dem Volke zeigte, da brachen Alle im vollen Sinne des Wortes in ein Jammergeschrei aus. In dieser Stellung betete der Priester für Israel in der h. Stadt und für seine zerstreuten Stämme auf dem ganzen Erdenrunde. Darauf setzten sie sich wieder betend auf den Boden; in einem abgesonderten Gemach hatten die Töchter Zions ihren Reigen mit lauter Wehklagen erfüllt[1].

Nachmittags besuchen die Meisten die Areamauer am Klageplatze. Hier wird übrigens auch an andern Tagen über den Fall Jerusalems gejammert[2].

In der Liturgie der Karaiten sind nachstehende, an die Klagelieder Jeremias' erinnernde Chorgesänge enthalten:

Erster Chorgesang.

Liturg. Wegen des Palastes, der wüste liegt;
Wegen des Tempels, der zerstört ist;
Wegen der Mauern, die niedergerissen sind;
Wegen unserer Majestät, die dahin ist;
Wegen unserer großen Männer, die daniederliegen;
Wegen der kostbaren Steine, die verbrannt sind;
Wegen unserer Priester, die gestrauchelt haben;
Wegen unserer Könige, die Ihn verachtet haben.

Volk. Da sitzen wir einsam und weinen.

1 Nach Mühleisen im Calw. Missionsbl., 1842, S. 83. Auf meine Erkundigung hin an Ort und Stelle versicherte man mich, daß die Schilderung richtig sei. Im J. 1842 fiel das Fest auf den 16. Julius, wurde aber, wegen des Sabbaths, auf den 17. verlegt.

2 S. oben Klageplatz S. 468 ff.

Anderer Chorgesang.

Liturg. Wir bitten dich, erbarme dich Zions.
Volk. Sammle die Kinder Jerusalems.
Liturg. Eile, eile, Zions Erlöser.
Volk. Sprich zum Herzen Jerusalems.
Liturg. Schönheit und Majestät möge Zion umgeben.
Volk. Ach wende dich gnädig zu Jerusalem.
Liturg. Möge bald das königliche Regiment über Zion erscheinen.
Volk. Tröste, die trauern über Jerusalem.
Liturg. Möge Friede und Wonne einkehren auf Zion.
Volk. Und der Zweig aufsprossen zu Jerusalem[1].

Die Liturgie der Sephardim enthält folgende rührende Stelle: Früh will ich suchen meine Genossenschaft, die außer Maßen betrübt ist, und ich will meine Wohnung besuchen, um die schreckenvolle Zerstörung anzuschauen. Die Wehren sind niedergeworfen, und die Mauern zerstört; nichts ist zu sehen, als schwarze Finsterniß, Öde und Verlassenheit. Der Kiphud klagt, und der Rabe krächzet; die Nachteulen und Drachen heulen schreckenvoll. Die wilden Thiere, zusammt der Eidechse, dem Geier und der Weihe, bilden einen abscheulichen und schreckenvollen Wettlärmen. Ich fragte sie: Wo sind die lieben jungen Rehe, die unschuldigen wie die Tauben im Schlage? Wo sind die mit Karfunkel erbauten Zimmer, wo die höchsten Zedern? Wo ist der Grundstein? Wo sind die Gesetztafeln, die köstlichen Anstalten, die Höfe der jungen Rehe und der ruhmvolle Tempel? Wo sind die Jungfrauen in ihren gestickten Gewändern? Ihre Ehre ist begraben in den Zellen des Gefängnisses. Wo sind die feinen Öle, die erfreuenden

---

1 Missionar Wolf im Basler-Missionsmagazin, 1823, 255, bei Raumer 327 und in Allioli's Handb. der bibl. Alterthumskunde. Als ich mich in Jerusalem bei einem sehr gut unterrichteten Aschkenäsi über die Chorgesänge erkundigte, wußte er zwar nichts davon, gab indeß zu, daß die Sache sich so verhalten könne.

Weine und die schönen Blumen? Wo ist der Gottesdienst, das Zeugniß, die Priesterschaft und die Leviten? Wo ist das Königthum, welches Gerechtigkeit mit Reinigkeit untrüglich pflegt? Wo sind die Gläubigen, welche im Schooße der Wahrheit erzogen worden, liebenswürdig erscheinen wie der Mond, und leuchten wie die Sonne? Sie bezeugen nun ihr Bündniß mit dem Grabe; ihre Wohnungen sind in den Höhlen junger Hirsche und in unbeachteten Tiefen. Über ihnen sprossen Gräser und Kräuter, welche den wilden Geißen und Zicklein als Weide dienen. Morgens und Abends sind sie der Kälte und Dürre ausgesetzt oder weggespült von einer reißenden Fluth und über Meer geführt, ohne ein Ende ihrer Gefangenschaft zu sehen, wodurch ihre Seelen betrübt und ihre Leiber verzehrt werden. Denn der Pfad des Meeres, über welches sie gelangen, ist Zerstörung, die Tiefe seine Matrosen, und das Grab sein Schiff. Da ist Furcht, Schrecken und Gefahr; denn da im ganzen Schiffe erhallt keine Stimme, keine, die antwortet. Die liebenswürdige Genossenschaft war an den Tod verhandelt, sie war verstoßen und dem gezückten Schwerte preisgegeben. Und der Same war zerstreut, unterdrückt und mit Füßen getreten, der zu Plagen und schreckenvollen Wunden geborene. Vater und Mutter verabscheuten ihn, und ohne deren Rath heirathete er Töchter von Fremden: so die Amoriten, Hittiten, Hagariten, Chittiten, Midianiten und Moabiten. O möge der Vater in seiner unendlichen Gnade der Waisen sich erbarmen und die zerstreuten sammeln im reinen Lande. Denn er ist hoch und erhaben; er erniedrigt und erhebt; er verwundet und heilet, nimmt und gibt Leben. O Herr, kehre zurück in deine Stadt, baue deinen Betort, wohne in deinem Hause, und sammle deine zerstreute Herde. O du, welcher die Monate erneuest, bringe zusammen die Heiligen, beide, Mann und Weib, in der hergestellten Stadt. O möge

dieser Monat neu dem Guten gelten, und möge Gott, welcher in den Werken mächtig ist, gefallen, es so zu lenken[1].

Andere Feste berühre ich nur kurz wie den 33. Omertag, an welchem die halbe Nacht hindurch man sich in den Lehranstalten gut unterhält; den Tag nachher, an welchem Spaziergänge außerhalb der Stadt und Wallfahrten nach den Gräbern Simons des Gerechten[2], nach dem Kalba Schebua und den siebenzig Sanhedrin gemacht werden; das Jahresfest zum Andenken an das große Erdbeben zu Safed, an welchem Tage mit Rührung, bald seufzend, bald schluchzend, Psalmen gesungen werden[3].

Gerichtshaus, Kasernen; Alterthümer, Ruinen.

Die Wohnung des Pascha beschrieb ich am Schmerzenswege, und ich komme jetzt zu einem der bemerkenswerthesten Gebäude, zum

Gerichtshause oder zur Wohnung des Kâ·dhi, *Παλάτιον τοῦ Κριτοῦ, τοῦ κοίνῶς λεγομένου Μολλᾶ*[4].

Die Araber heißen es Mahkameh (محكمه), nach meinem Ohre Ma·chkameh[5]. Es liegt auf den Brückegewölben westlich neben der Tempelplatzmauer, südlich am Ostende der Davidsgasse oder beim Bâb es-Sinsleh. Der Gerichtssaal ist ebener

---

1 *Wilson* 2, 615 sq.; mehr bei *Dav. Lewy*, Form of Prayer etc.

2 Ewald schildert (250) den 7. Mai als ein Volksfest zu Ehren Simons des Gerechten. Je vis toute la population juive.. réunie dans la vallée de Josaphat: le motsallam avait vendu aux Hébreux la permission d'y célébrer la fête des Tombeaux. *De Forbin* 1, 90.

3 *Wilde* 2, 369 sq.

4 *Χρυσάνϑ. Ἰχν.*, 46. Das *Παλάτιον λεγόμενον τοῦ Σουλτάνου* (47) steht gerade gegenüber, N. vom Kettenthormarkte.

5 Mehkemè. The modern *βουλῆ* or *βουλευτήριον* of Jerusalem. *Williams* 275, 345. El-Mehkemeh. Schultz 57 und Plan.

Erde, groß, gewölbt, wie eine Moschee, auch mit einem Mihrâb (Gebetnische) versehen. In der Mitte enthielt wenig Wasser ein Brunnen[1], der von der großen Bethlehemer-Wasserleitung gespeiset werde. Im Saale finden sich drei kleine Häuschen in den Winkeln; im Nordostwinkel das merkwürdigste aus Bretern zusammengepfuscht, daß es ein neståhnliches Aussehen darbietet. Der Diwân oder Sitz des Kâdhi zeichnet sich nicht besonders aus. Wenn man (N.-S) in den Saal tritt, so sieht man gleich linker Hand einen steinernen Sarg mit Deckel, woran die Arbeit nicht zu den schlechtern gehört. Auf der Ostseite führt ein Thor auf die Tempelarea, und durch ein Fenster auf der Südseite sieht man auf die Hâret el-Moghâribeh hinab. Dieser Gerichtssaal ist ohne Zweifel die neue Moschee, welche der ägyptische Sultân im J. 1483 aufführen ließ, und woneben das Haus des Kâdhi stand. Man pries sie als geräumig, gewölbt, prachtvoll, mit polirten Steinen und mit Teppichen geschmückt[2]. Im J. 1334 war der Palast des Kâdhi und seiner Räthe, vielleicht an der gleichen Stelle wie 1483, ein schönes Gebäude, welches, nach der Sage der Juden, als der Palast der Königin Helena, der Reisegefährtin des Königs Monobazes, galt[3]. Auch nach dem fünfzehnten Jahrhunderte[4] blieb das Gerichtshaus unzwei-

---

1 Joignant laquelle (porte du Temple) est le logia du Cadi, avec vne belle fontaine au devant (au dedant?). *Monconys* 1, 304.

2 Ab hoc loco (Nähe der Felsenkuppel) consequenter digressi sumus per vicos domorum in templi circuitu ad aliam partem atrii venimus, et ibi ad murum atrii ædificatur nova moschea pretiosissima pro oratorio domini Soldani. *Fabri* 2, 124, 232. Vnd ist ser eyn grosse kirch. Breydenbach Ffb. Eine neue Moschee, ein überaus köstlich Werk von bewunderungswürdiger Arbeit und mancherlei Farben. Tschudi 230. Vgl. oben S. 614.

3 *Ishak* 239.

4 Westlich vom großen Türkentempel. *Bremond* 1, 311. Boucher sagt (122) nur: Leqnel (le palais) se tient au palais de la fille du Roy Pharaon. S. auch *de Bruyn*, 282, 11: Den Toorn van den Kady, waar by het Paleis van het Geregt is.

felhaft am gleichen Platze, so wie es noch heutzutage denselben einnimmt, und auch mit größter Wahrscheinlichkeit entweder am gleichen Orte, oder in der Nähe liegt, wo zur Zeit des jüdischen Reiches das alte Rathhaus stand[1].

Kasernen. Es gibt zwei größere Kasernen, jene, welche Sera'i genannt wird, und welche unter der Aufschrift: Haus des Pilatus[2], schon beschrieben wurde, und die neue Kaserne, bei den Arabern unter dem Namen Ka'lâah ed-Dschedi'deh bekannt. Letztere liegt hart südlich am Kastelle, westlich am Nordende der Hâret Dêr el-A'rman. Sie stellt ein ziemlich weitläufiges Viereck vor, ist aber nicht hoch und ansehnlich. Ibrâhîm-Pascha ließ sie, was die Eintheilung betrifft, 1838[3] im europäischen Style aufführen. Eine Kaserne (**aula militum**) gab es auch im vierten Jahrhunderte[4].

Die Burg Antonia. Zwischen dem Sera'i und dem Stephansthore, ungefähr in der Mitte, fünfzig Schritte schräge von NW. her der NW.-Ecke des Teiches Bethesda gegenüber gerade in der NW.-Ecke des Gassenkreuzes (W.+O.), welches, durch den Sûk Bâb Hotta, der unter einem Gewölbe zum Areathor Bâb Ho'tta südwärts fortläuft, und durch das Ta'rîk Si'tti Ma'riam gebildet wird, liegt eine Mauer mit alten Steinen', die man Reste der Burg Antonia zu nennen pflegt und die Einige sich im Zusammenhange mit dem Prätorium denken[5]. Diese Mauer steht nördlich an der Gasse; die Steine dürfen sich indeß in Beziehung auf Größe mit jenen an der

---

1 *Flav. Joseph.* b. 6, 6, 3. S. auch die fünftletzte Anm. und Krafft 15. Vgl. oben S. 82.
2 S. oben S. 221.
3 Neben der Citadelle sind kürzlich neue Baracken aufgeführt worden. Robinson 2, 291. There are now abandoned. *Ewald* 53.
4 *Hieronym.* ad *Paulinum.*
5 S. oben S. 227, Anm. 3. Auch Raumer meint (354), daß zur Burg Antonia wahrscheinlich das Richthaus gehörte. Aehnlich *d'Estourmel* 2, 70, und Neuere. Vgl. oben S. 500.

Tempelarea gar nicht messen[1]. Sie sind zwar auch fugengeländert, ihre Oberfläche neben den Fugenrändern jedoch nicht geebnet. Man zählt acht solche Lagen, welche ein neues Thurmwerk mit einer arabischen Inschrift und darüber ein Thürmchen tragen. Dieses heißt Mê·deneh (Minaret) Dschah Adi·n[2], nach dem Namen deß, der darin begraben liegt; nämlich nördlich von der Mauer bemerkt man das Grabmal eines Moslems. Zum Theile sehen die alten Steine sehr verwittert aus[3], was zum Beweise dienen mag, daß das südlich anstoßende, schützende Gewölbe neuern Datums ist, und die alte Mauer in früherer Zeit frei stand. Dieselbe, in Ost-West-Richtung, hat eine Länge von 41′, westlich eine Breite von 2′ und östlich eine solche von 4½′, so weit letztere, in die Mauer der Gasse sich versteckend, von mir gemessen werden konnte[4]. Was sich hier also vorfindet, ist nichts Anderes, als das Stück einer alten Mauer

---

1 Exiguam tantum partem habet, constatque e saxis marmoreis miræ magnitudinis. *Cotov.* 301. Ein Gebäude von großen gehauenen Steinen. Pococke 2 §. 19. What attracted my observation.. were three or four layers of immense stones, apparently of the ancient town, forming part of the walls of the palace. *Light* 157. Il est impossible de rien reconnoître d'analogue dans les quelques pierres de grande dimension employées ici dans les fondations d'un donjon gothique. *D'Estourmel* 2, 70. Vgl. das. 1, 426. Der letztere Verfasser gibt auch von Ost aus eine ziemlich treue Ansicht (86) des Thurmes und des nach dem Sera'i (gegen W.) sich hinaufziehenden Schwibbogens; leider aber fehlt in der Wirklichkeit der gothische Aufsatz, und südlich gegenüber dem untern Ende des Sûk Bâb Ho'tta hätte der zum Haram esch-Scherîf führende Gang deutlich gezeichnet werden sollen. Eine Ansicht von L. Mayer (1, No. II) läßt uns von Ost rechts an der Gasse fugengeränderte Steine und darüber einen Minaretstumpf anschauen; das Uebrige ist Hirngespinst.

2 Qui (der Thurm) n'a plus de 3 ou 4 toises de hauteur, sur laquelle les Turcs ont élevé de nouveau vne autre petite tourterelle, comme celle de leurs Mosquées. *Dovbdan* 237. Mit einem kleinen Thürmchen an der südöstlichen Ecke (was richtig). Pococke 2 §. 19.

3 Toutes (pierres fort anciennes) rongées de vieillesse. *Dovbdan* 237.

4 Doubdan gibt (237) den 8 Lagen eine Höhe von 3 bis 4 Klaftern, Binos (227) dagegen nicht über 2 Klaftern. Vgl. *Failoni* 82.

das sich, jetzt wenigstens, nicht zu einem Vierecke oder Thurme schließt, abgerechnet das theilweise eingefallene viereckige Minaret von geringem Durchmesser, welches der alten Mauer als solches durchaus fremde bleibt. Dieses alte Stück Mauer ist allerdings ein auffallendes Überbleibsel eines Bauwerkes, und man darf sich mit Recht wundern, daß der Pilgereiser dasselbe nicht eher ausbeutete. Im J. 1586 machte man wenigstens auf einen alten gemauerten Schwibbogen in der Nähe der Annakirche aufmerksam[1]; erst etliche Jahre später wurde die Lage mit mehr Sicherheit bezeichnet und aus den alten Überresten eine Burg Antonia herausgedeutet[2], die den meisten Pilgern als eine Merkwürdigkeit gezeigt wurde, wohl schwerlich in Folge einer Tradizion, sondern in Folge einer antiquarischen Auslegung, die wahrscheinlich von den Franziskanern ausging.

Ich lange eben jetzt auf dem Punkte an, wo ich selber die Geschichtsquellen mir zu eröffnen gewillt bin. Vor Allem aus muß ich bemerken, daß die Antonia mit der Akra, der

---

1 Schwallart 287.

2 (Von der Annenkirche weg) juxta Salomonis templum vestibulum, quod Septentrionem spectat, arcis Antoniæ reliquias ad dextram viæ reliquimus... Hodie tamen majori ex parte dirutum et concisum. *Cotov.* 301. Schon aber Ant. de Angelis (Breüning) hat, ziemlich auf dem heutigen Flecke, die „Turris Antonij" (18), und doch Zuallart nicht. Della Valle macht einen Seitensprung, wenn er sagt (1, 142b), daß man in den Portalen des Salomostempels den Antoniusthurm sehe. Uebereinstimmend mit de Angelis und Kootwyk sind die Grundrisse von Quaresmio, Zwinner, Sieber. Troilo (231) fand unweit von der Annakirche „etliche alte Grundfeste.. des Thurms Anthoniæ.. Welches in Wahrheit mit der Situation und wohlgelegenem Orte überein trifft." Pococke (2 §. 19) rückte den zuerst von den Makkabäern erbauten Antoniusthurm in die Nähe des Pilatushauses, dem ersten Nordeingange in den Tempelhof gegenüber. Schon Doubdan sagte (237): Elle est vis à vis d'vne grande voute qui est vne des portes du Parvis du Temple, sous laquelle il y a quelques lampes. Binos kam (2, 200) vom Bogen Ecce homo in einiger Entfernung zu dem antoninischen Thurme mit Grundlage von alten Mauern eines Thurmes der Makkabäer, der Baris.

ehemaligen syrischen Burg, nicht identifizirt werden darf. Vorn im Abschnitte über die Bodengestaltung ist klar dargethan, daß nach der Zerstörung der Antonia und des Tempels durch Titus noch die Einnahme des Berges Akra oder der Unterstadt übrig blieb. Die Antonia war neuern Ursprungs, und zwar baute die Baris, wie die Burg zuerst hieß, Hyrkanus I., des Makkabäers Simon Sohn, der auch da meistens wohnte[1]; allein zu Ehren des M. Antonius wurde sie dann von Herodes Antonia genannt. Wie die syrische Burg drohend dem Tempel gegenüber oder (westlich) neben diesem[2], so lag die Baris nahe beim Heiligthum auf der Nordseite[3] als Akropolis erhaben und in die Augen fallend[4], auf einem 50 Ellen hohen Felsen in der Ecke, wo die Nord- und Westhallen des Tempels an einander stießen. Ein Graben trennte die Festung vom Berge Bezetha, und vor ihr war eine 3 Ellen hohe Mauer, innerhalb deren die Höhe der Antonia 40 Ellen

1 *Fl. Joseph.* a. 18, 4, 3; a. 15, 11, 4 heißt es: *Ταύτην (ἀκρόπολις) οἱ πρὸ Ἡρώδου τοῦ Ἀσαμωναίων γένους βασιλεῖς καὶ ἀρχιερεῖς ᾠκοδόμησαν, καὶ βᾶριν ἐκάλεσαν*, und von Hyrkanus *βᾶριν κατασκευασάμενος*. Letzteres Wort darf nicht, nach dem Vorgange Kraffts' (10, Schaffter 27), gedeutet werden: zur Wohnung zugerichtet. Es ist klar, daß die Hasmonäer neubauten, was auch theilweise daraus erhellt, weil sie dem Bau einen bestimmten Namen gaben. Als der Makkabäer Simon die Festung Akra schleifte, führte er drei Jahre später eine andere auf dem gleichen, aber bedeutend abgetragenen Berge auf, und nirgends ist gesagt oder ein Grund vorhanden, daß diese neue Festung (Akra) zerstört wurde, was wohl hätte geschehen müssen, wenn sie der spätern Baris des Hyrkanus hätte Platz machen können. Bei der Auslegung Josephus' schiebt Krafft (10 f.) aus eigener Machtvollkommenheit Wörter hinein, wodurch der Sinn wesentlich anders wird. Keineswegs lautet es a. 15, 11, 4, daß die hasmonäischen Könige und Hohenpriester wieder oder aufs neue eine ausgezeichnete Burg, die Baris, bauten.

2 *Τὸ ὄρος τοῦ ἱεροῦ τὸ παρὰ τὴν ἄκραν.* 1. Makkab. 13, 12, bei Krafft 8.

3 *Flav. Joseph.* b. 5, 5, 8. Conspicuoque fastigio turris Antonia, in honorem M. Antonii ab Herode adpellata. *Taciti* hist. 5, 11.

4 *Flav. Joseph.* a. 18, 4, 3 (*πλησίον τῷ ἱερῷ*); 15, 11, 4.

betrug. Sonst im Ganzen hatte die Festung die Gestalt eines viereckigen Thurmes, mit besondern Thürmen an allen vier Ecken; der Eckthurm in der Südostecke erreichte, den ganzen Tempel überschauend, eine Höhe von 70 Ellen, die übrigen drei Thürme nur die von 50 Ellen. Inwendig hatte die Burg, wie sie später von Herodes mit großen Kosten hergestellt wurde, das Aussehen eines königlichen Palastes mit mancherlei Wohnungen, mit Vorhallen, Bädern und großen, für das Kriegsvolk geeigneten Höfen. Stiegen führten in die Nord- und Westhalle des Tempels, dessen Platz 4 Stadien, mit der Antoniusburg aber 6 im Umfange hatte[1]. Es ist weit leichter, diese Worte zu verstehen und zu deuten, als sie mit der Ortsbeschaffenheit durchgängig in Einklang zu bringen, und dieser Stein des Anstoßes wird schwerlich je gänzlich beseitigt werden können. Wer nach Jerusalem hinwallet, sucht in der Nordwestecke der alten Area eine wohl markirte Felstafel und findet es nicht so[2], er sucht nördlich davon einen Graben und sieht nur eine Felsenwand, obschon man das Vorhandensein eines Grabens dreist behauptete, außer man wolle so den Teich Bethesda nennen. Als man die Burg baute, wollte man mit dieser nöthigenfalls den Tempel beherrschen. Daher lag sie an[3] der Nordwestecke der Area, d. h., sie stieß, nach meiner Meinung, zum Theile an den nördlichen Theil der Westhallen und an den westlichen der Nordhallen, so daß man von dort in die Westhallen und von hier

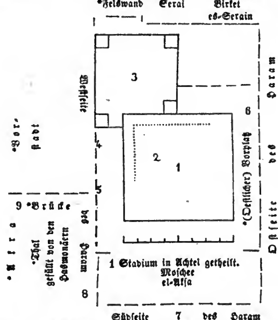
---

1 *Fl. Joseph.* a. 15, 11, 3. B. 5, 4, 2; 5, 5, 2; 5, 5, 8.

2 Ich weiß wohl, daß Krafft sagt (13), sein Akra, vom Dache der Grabkirche beschaut, karakterisire sich im Norden des Haram als ein ringsum von allen Seiten aufsteigender Hügel. Ging ich vom Hammâ'm es-Sultâ'n gegen Süd, und stieg ich die erste Ostgasse gegen die Nordwestecke der Area hinauf, oder ging ich von demselben Hammâ'm gegen Ost und in die erste Gasse gegen Süd bis beinahe zu dieser Ecke eher eben, so bemerkte ich nur den sehr auffallenden Abschuß gegen Süd oder Südost.

3 Nicht in, wie Krafft meint, der wenigstens mit der Südostecke der Antonia unbegreiflicherweise in die Tempelarea rückt. Wohin müßte man dann noch mit einem Theile der West- und Nordhallen?

in die Nordhallen hinabsteigen konnte. Die Burg hatte dagegen nur im Ganzen die Gestalt eines Viereckes; denn nahe der Nordwestecke der Area langte noch außerdem ein kleines längliches Viereck vor, oder dieselbe machte einen Winkeleinschnitt in jenes. So bekamen zwei Thürme, der eine in der Südostecke und der andere in der Südwestecke die dem Zwecke vollkommen entsprechende Lage, daß sie dicht an die Nord- und Westmauer der Area gedrängt waren; durch das Vorrücken des Thurmes längs der Westmauer gegen Mittag kam man auch auf einer andern Seite dem Tempel näher. Ich zeichne mithin den Tempel und die Burg, wie folgt:



1 *Tempel: die offene Nordseite mißt $^1/_2$ Stad., die Westseite $^7/_8$, die andern Seiten 1 Stadium; die punktirten Linien stellen einen Theil der West- und Nordhallen dar.
2 Mittelpunkt der Felsenkuppel.
3 *Antonia: die freie Südseite mißt $^1/_4$ Stad., die Westseite $^7/_8$ Stad., die Nord- u. Ostseite je $^3/_4$ Stad.
4 Baumwollthor (el-Kattânin).
5 Bâb es-Sinsleh.
6 Goldthor.
7 Thor unter der Aksamoschee.
8 Alter Bogenrest.
9 *Nordzug der 1. od. alten Mauer.

Schrift mit einem * davor deutet auf Alterthum, die übrige auf den gegenwärtigen Zustand.

Anderer Chorgesang.

Liturg. Wir bitten dich, erbarme dich Zions.
Volk. Sammle die Kinder Jerusalems.
Liturg. Eile, eile, Zions Erlöser.
Volk. Sprich zum Herzen Jerusalems.
Liturg. Schönheit und Majestät möge Zion umgeben.
Volk. Ach wende dich gnädig zu Jerusalem.
Liturg. Möge bald das königliche Regiment über Zion erscheinen.
Volk. Tröste, die trauern über Jerusalem.
Liturg. Möge Friede und Wonne einkehren auf Zion.
Volk. Und der Zweig aufsprossen zu Jerusalem[1].

Die Liturgie der Sephardim enthält folgende rührende Stelle: Früh will ich suchen meine Genossenschaft, die außer Maßen betrübt ist, und ich will meine Wohnung besuchen, um die schreckenvolle Zerstörung anzuschauen. Die Wehren sind niedergeworfen, und die Mauern zerstört; nichts ist zu sehen, als schwarze Finsterniß, Öde und Verlassenheit. Der Kiphud klagt, und der Rabe krächzet; die Nachteulen und Drachen heulen schreckenvoll. Die wilden Thiere, zusammt der Eidechse, dem Geier und der Weihe, bilden einen abscheulichen und schreckenvollen Wettlärmen. Ich fragte sie: Wo sind die lieben jungen Rehe, die unschuldigen wie die Tauben im Schlage? Wo sind die mit Karfunkel erbauten Zimmer, wo die höchsten Zedern? Wo ist der Grundstein? Wo sind die Gesetztafeln, die köstlichen Anstalten, die Höfe der jungen Rehe und der ruhmvolle Tempel? Wo sind die Jungfrauen in ihren gestickten Gewändern? Ihre Ehre ist begraben in den Zellen des Gefängnisses. Wo sind die feinen Öle, die erfreuenden

---

1 Missionar Wolf im Basler-Missionsmagazin, 1823, 255, bei Raumer 327 und in Allioli's Handb. der bibl. Alterthumskunde. Als ich mich in Jerusalem bei einem sehr gut unterrichteten Aschkenasi über die Chorgesänge erkundigte, wußte er zwar nichts davon, gab indeß zu, daß die Sache sich so verhalten könne.

Weine und die schönen Blumen? Wo ist der Gottesdienst, das Zeugniß, die Priesterschaft und die Leviten? Wo ist das Königthum, welches Gerechtigkeit mit Reinigkeit untrüglich pflegt? Wo sind die Gläubigen, welche im Schooße der Wahrheit erzogen worden, liebenswürdig erscheinen wie der Mond, und leuchten wie die Sonne? Sie bezeugen nun ihr Bündniß mit dem Grabe; ihre Wohnungen sind in den Höhlen junger Hirsche und in unbeachteten Tiefen. Über ihnen sprossen Gräser und Kräuter, welche den wilden Geißen und Zicklein als Weide dienen. Morgens und Abends sind sie der Kälte und Dürre ausgesetzt oder weggespült von einer reißenden Fluth und über Meer geführt, ohne ein Ende ihrer Gefangenschaft zu sehen, wodurch ihre Seelen betrübt und ihre Leiber verzehrt werden. Denn der Pfad des Meeres, über welches sie gelangen, ist Zerstörung, die Tiefe seine Matrosen, und das Grab sein Schiff. Da ist Furcht, Schrecken und Gefahr; denn da im ganzen Schiffe erhallt keine Stimme, keine, die antwortet. Die liebenswürdige Genossenschaft war an den Tod verhandelt, sie war verstoßen und dem gezückten Schwerte preisgegeben. Und der Same war zerstreut, unterdrückt und mit Füßen getreten, der zu Plagen und schreckenvollen Wunden geborene. Vater und Mutter verabscheuten ihn, und ohne deren Rath heirathete er Töchter von Fremden: so die Amoriten, Hittiten, Hagariten, Chittiten, Midianiten und Moabiten. O möge der Vater in seiner unendlichen Gnade der Waisen sich erbarmen und die zerstreuten sammeln im reinen Lande. Denn er ist hoch und erhaben; er erniedrigt und erhebt; er verwundet und heilet, nimmt und gibt Leben. O Herr, kehre zurück in deine Stadt, baue deinen Betort, wohne in deinem Hause, und sammle deine zerstreute Herde. O du, welcher die Monate erneuest, bringe zusammen die Heiligen, beide, Mann und Weib, in der hergestellten Stadt. O möge

dieser Monat neu dem Guten gelten, und möge Gott, welcher in den Werken mächtig ist, gefallen, es so zu lenken[1].

Andere Feste berühre ich nur kurz wie den 33. Omertag, an welchem die halbe Nacht hindurch man sich in den Lehranstalten gut unterhält; den Tag nachher, an welchem Spaziergänge außerhalb der Stadt und Wallfahrten nach den Gräbern Simons des Gerechten[2], nach dem Kalba Schebua und den siebenzig Sanhedrin gemacht werden; das Jahresfest zum Andenken an das große Erdbeben zu Safed, an welchem Tage mit Rührung, bald seufzend, bald schluchzend, Psalmen gesungen werden[3].

Gerichtshaus, Kasernen; Alterthümer, Ruinen.

Die Wohnung des Pascha beschrieb ich am Schmerzenswege, und ich komme jetzt zu einem der bemerkenswerthesten Gebäude, zum

Gerichtshause oder zur Wohnung des Kâ·dhi, *Παλάτιον τοῦ Κριτοῦ, τοῦ κοίνῶς λεγομένου Μολλᾶ*[4]. Die Araber heißen es Mahkameh (محكمة), nach meinem Ohre Ma·chkameh[5]. Es liegt auf den Brückegewölben westlich neben der Tempelplatzmauer, südlich am Ostende der Davidsgasse oder beim Bâb es-Sinsleh. Der Gerichtssaal ist ebener

1 *Wilson* 2, 615 sq.; mehr bei *Dav. Lewy*, Form of Prayer etc.

2 Ewald schildert (250) den 7. Mai als ein Volksfest zu Ehren Simons des Gerechten. Je vis toute la population juive.. réunie dans la vallée de Josaphat: le motsallam avait vendu aux Hébreux la permission d'y célébrer la fète des Tombeaux; *De Forbin* 1, 90.

3 *Wilde* 2, 369 sq.

4 *Χρυσάνθ. Ἰχν.*, 46. Das *Παλάτιον λεγόμενον τοῦ Σουλτάνου* (47) steht gerade gegenüber, N. vom Kettenthormarkte.

5 Mehkemè. The modern *βουλῆ* or *βουλευτήριον* of Jerusalem. *Williams* 275, 345. El-Mehkemeh. Schultz 57 und Plan.

Erde, groß, gewölbt, wie eine Moschee, auch mit einem Mihrâb (Gebetnische) versehen. In der Mitte enthielt wenig Wasser ein Brunnen[1], der von der großen Bethlehemer-Wasserleitung gespeiset werde. Im Saale finden sich drei kleine Häuschen in den Winkeln; im Nordostwinkel das merkwürdigste aus Bretern zusammengepfuscht, daß es ein nestähnliches Aussehen darbietet. Der Diwân oder Sitz des Kâdhi zeichnet sich nicht besonders aus. Wenn man (N.-S) in den Saal tritt, so sieht man gleich linker Hand einen steinernen Sarg mit Deckel, woran die Arbeit nicht zu den schlechtern gehört. Auf der Ostseite führt ein Thor auf die Tempelarea, und durch ein Fenster auf der Südseite sieht man auf die Hâret el-Moghâribeh hinab. Dieser Gerichtssaal ist ohne Zweifel die neue Moschee, welche der ägyptische Sultân im J. 1483 aufführen ließ, und woneben das Haus des Kâ'dhi stand. Man pries sie als geräumig, gewölbt, prachtvoll, mit polirten Steinen und mit Teppichen geschmückt[2]. Im J. 1334 war der Palast des Kâdhi und seiner Räthe, vielleicht an der gleichen Stelle wie 1483, ein schönes Gebäude, welches, nach der Sage der Juden, als der Palast der Königin Helena, der Reisegefährtin des Königs Monobazes, galt[3]. Auch nach dem fünfzehnten Jahrhunderte[4] blieb das Gerichtshaus unzwei-

---

1 Joignant laquelle (porte du Temple) est le logis du Cadi, aveo vne belle fontaine au devant (au dedant?). *Monconys* 1, 304.

2 Ab hoc loco (Nähe der Felsenkuppel) consequenter digressi sumus per vicos domorum in templi circuitu ad aliam partem atrii venimus, et ibi ad murum atrii ædificatur nova moschea pretiosissima pro oratorio domini Soldani. *Fabri* 2, 124, 232. Vnd ist ser eyn grosse kirch. Breydenbach Fjb. Eine neue Moschee, ein überaus köstlich Werk von bewunderungswürdiger Arbeit und mancherlei Farben. Tschudi 230. Vgl. oben S. 614.

3 *Ishak* 239.

4 Westlich vom großen Türkentempel. *Bremond* 1, 311. Boucher sagt (122) nur: Lequel (le palais) se tient au palais de la fille du Roy Pharaon. S. auch *de Bruyn*, 282, 11: Den Toorn van den Kady, waar by het Paleis van het Geregt is.

felhaft am gleichen Platze, so wie es noch heutzutage denselben einnimmt, und auch mit größter Wahrscheinlichkeit entweder am gleichen Orte, oder in der Nähe liegt, wo zur Zeit des jüdischen Reiches das alte Rathhaus stand[1].

Kasernen. Es gibt zwei größere Kasernen, jene, welche Sera'i genannt wird, und welche unter der Aufschrift: Haus des Pilatus[2], schon beschrieben wurde, und die neue Kaserne, bei den Arabern unter dem Namen Ka'lâah ed-Dschebl'deh bekannt. Letztere liegt hart südlich am Kastelle, westlich am Nordende der Hâret Dêr el-A'rman. Sie stellt ein ziemlich weitläufiges Viereck vor, ist aber nicht hoch und ansehnlich. Ibrâhim-Pascha ließ sie, was die Eintheilung betrifft, 1838[3] im europäischen Style aufführen. Eine Kaserne (**aula militum**) gab es auch im vierten Jahrhunderte[4].

Die Burg Antonia. Zwischen dem Sera'i und dem Stephansthore, ungefähr in der Mitte, fünfzig Schritte schräge von NW. her der NW.-Ecke des Teiches Bethesda gegenüber gerade in der NW.-Ecke des Gassenkreuzes (W.+O.), welches, durch den Sûk Bâb Hotta, der unter einem Gewölbe zum Areathor Bâb Ho'tta südwärts fortläuft, und durch das Ta'rîk Si'tti Ma'riam gebildet wird, liegt eine Mauer mit alten Steinen, die man Reste der Burg Antonia zu nennen pflegt und die Einige sich im Zusammenhange mit dem Prätorium denken[5]. Diese Mauer steht nördlich an der Gasse; die Steine dürfen sich indeß in Beziehung auf Größe mit jenen an der

---

1 *Flav. Joseph.* b. 6, 6, 3. S. auch die fünftletzte Anm. und Krafft 15. Vgl. oben S. 82.
2 S. oben S. 221.
3 Neben der Citadelle sind kürzlich neue Baracken aufgeführt worden. Robinson 2, 291. There are now abandoned. *Ewald* 53.
4 *Hieronym.* ad *Paulinum.*
5 S. oben S. 227, Anm. 3. Auch Raumer meint (354), daß zur Burg Antonia wahrscheinlich das Richthaus gehörte. Aehnlich *d'Estourmel* 2, 70, und Neuere. Vgl. oben S. 500.

Tempelarea gar nicht messen[1]. Sie sind zwar auch fugengeränbert, ihre Oberfläche neben den Fugenrändern jedoch nicht geebnet. Man zählt acht solche Lagen, welche ein neues Thurmwerk mit einer arabischen Inschrift und darüber ein Thürmchen tragen. Dieses heißt Mê'deneh (Minaret) Dschah Abi'n[2], nach dem Namen deß, der darin begraben liegt; nämlich nördlich von der Mauer bemerkt man das Grabmal eines Moslems. Zum Theile sehen die alten Steine sehr verwittert aus[3], was zum Beweise dienen mag, daß das südlich anstoßende, schützende Gewölbe neuern Datums ist, und die alte Mauer in früherer Zeit frei stand. Dieselbe, in Ost-West-Richtung, hat eine Länge von 41′, westlich eine Breite von 2′ und östlich eine solche von $4^1/_2$′, so weit letztere, in die Mauer der Gasse sich versteckend, von mir gemessen werden konnte[4]. Was sich hier also vorfindet, ist nichts Anderes, als das Stück einer alten Mauer

---

1 Exiguam tantum partem habet, constatque e saxis marmoreis mi'ræ magnitudinis. *Cotov.* 301. Ein Gebäude von großen gehauenen Steinen. Pococke 2 S. 19. What attracted my observation.. were three or four layers of immense stones, apparently of the ancient town, forming part of the walls of the palace. *Light* 157. Il est impossible de rien reconnoître d'analogue dans les quelques pierres de grande dimension employées ici dans les fondations d'un donjon gothique. *D'Estourmel* 2, 70. Vgl. das. 1, 426. Der letztere Verfasser gibt auch von Ost aus eine ziemlich treue Ansicht (86) des Thurmes und des nach dem Sera'i (gegen W.) sich hinaufziehenden Schwibbogens; leider aber fehlt in der Wirklichkeit der gothische Aufsatz, und südlich gegenüber dem untern Ende des Sûk Bâb Ho'tta hätte der zum Haram esch-Scherîf führende Gang deutlich gezeichnet werden sollen. Eine Ansicht von L. Mayer (1, No. II) läßt uns von Ost rechts an der Gasse fugengeränderte Steine und darüber einen Minaretstumpf anschauen; das Uebrige ist Hirngespinst.

2 Qui (der Thurm) n'a plus de 3 ou 4 toises de hauteur, sur laquelle les Turcs ont élevé de nouveau vne autre petite tourterelle, comme celle de leurs Mosquées. *Dovbdan* 237. Mit einem kleinen Thürmchen an der südöstlichen Ecke (was richtig). Pococke 2 S. 19.

3 Toutes (pierres fort anciennes) rongées de vieillesse. *Dovbdan* 237.

4 Doubdan gibt (237) den 8 Lagen eine Höhe von 3 bis 4 Klaftern, Binos (227) dagegen nicht über 2 Klaftern. Vgl. *Failoni* 82.

das sich, jetzt wenigstens, nicht zu einem Vierecke oder Thurme schließt, abgerechnet das theilweise eingefallene viereckige Minaret von geringem Durchmesser, welches der alten Mauer als solches durchaus fremde bleibt. Dieses alte Stück Mauer ist allerdings ein auffallendes Überbleibsel eines Bauwerkes, und man darf sich mit Recht wundern, daß der Pilgerreiser dasselbe nicht eher ausbeutete. Im J. 1586 machte man wenigstens auf einen alten gemauerten Schwibbogen in der Nähe der Annakirche aufmerksam[1]; erst etliche Jahre später wurde die Lage mit mehr Sicherheit bezeichnet und aus den alten Überresten eine Burg Antonia herausgedeutet[2], die den meisten Pilgern als eine Merkwürdigkeit gezeigt wurde, wohl schwerlich in Folge einer Tradizion, sondern in Folge einer antiquarischen Auslegung, die wahrscheinlich von den Franziskanern ausging.

Ich lange eben jetzt auf dem Punkte an, wo ich selber die Geschichtsquellen mir zu eröffnen gewillt bin. Vor Allem aus muß ich bemerken, daß die Antonia mit der Akra, der

---

1 Schwallart 287.

2 (Von der Annenkirche weg) juxta Salomonis templum vestibulum, quod Septentrionem spectat, arcis Antoniæ reliquias ad dextram viæ reliquimus... Hodie tamen majori ex parte dirutum et concisum. *Cotov.* 301. Schon aber Ant. de Angelis (Breüning) hat, ziemlich auf dem heutigen Flecke, die „Turris Antonij" (18), und doch Zuallart nicht. Della Valle macht einen Seitensprung, wenn er sagt (1, 142b), daß man in den Portalen des Salomostempels den Antoniusthurm sehe. Uebereinstimmend mit de Angelis und Kootwyk sind die Grundrisse von Quaresmio, Zwinner, Sieber. Troilo (231) fand unweit von der Annakirche „etliche alte Grundfeste.. des Thurms Anthoniæ.. Welches in Wahrheit mit der Situation und wohlgelegenem Orte überein trifft." Pococke (2 §. 19) rückte den zuerst von den Makkabäern erbauten Antoniusthurm in die Nähe des Pilatushauses, dem ersten Nordeingange in den Tempelhof gegenüber. Schon Doubdan sagte (237): Elle est vis à vis d'vne grande voute qui est vne des portes du Parvis du Temple, [illegible] laquelle il y a quelques lampes. Binos kam (2, 200) vom [illegible]Ecce homo in einiger Entfernung zu dem antoninischen Thurme [illegible]lage von alten Mauern eines Thurmes der Makkabäer, [illegible]

ehemaligen syrischen Burg, nicht identifizirt werden darf. Vorn im Abschnitte über die Bodengestaltung ist klar dargethan, daß nach der Zerstörung der Antonia und des Tempels durch Titus noch die Einnahme des Berges Akra oder der Unterstadt übrig blieb. Die Antonia war neuern Ursprungs, und zwar baute die Baris, wie die Burg zuerst hieß, Hyrkanus I., des Makkabärs Simon Sohn, der auch da meistens wohnte[1]; allein zu Ehren des M. Antonius wurde sie dann von Herodes Antonia genannt. Wie die syrische Burg drohend dem Tempel gegenüber oder (westlich) neben diesem[2], so lag die Baris nahe beim Heiligthum auf der Nordseite[3] als Akropolis erhaben und in die Augen fallend[4], auf einem 50 Ellen hohen Felsen in der Ecke, wo die Nord- und Westhallen des Tempels an einander stießen. Ein Graben trennte die Festung vom Berge Bezetha, und vor ihr war eine 3 Ellen hohe Mauer, innerhalb deren die Höhe der Antonia 40 Ellen

---

1 *Fl. Joseph.* a. 18, 4, 3; a. 15, 11, 4 heißt es: *Ταύτην (ἀκρόπολις) οἱ πρὸ Ἡρώδου τοῦ Ἀσαμωναίων γένους βασιλεῖς καὶ ἀρχιερεῖς ᾠκοδόμησαν, καὶ βᾶριν ἐκάλεσαν*, und von Hyrkanus *βᾶριν κατασκευασάμενος*. Letzteres Wort darf nicht, nach dem Vorgange Kraffts' (10, Schaffter 27), gedeutet werden: zur Wohnung zugerichtet. Es ist klar, daß die Hasmonäer neubauten, was auch theilweise daraus erhellt, weil sie dem Bau einen bestimmten Namen gaben. Als der Makkabäer Simon die Festung Akra schleifte, führte er drei Jahre später eine andere auf dem gleichen, aber bedeutend abgetragenen Berge auf, und nirgends ist gesagt oder ein Grund vorhanden, daß diese neue Festung (Akra) zerstört wurde, was wohl hätte geschehen müssen, wenn sie der spätern Baris des Hyrkanus hätte Platz machen können. Bei der Auslegung Josephus' schiebt Krafft (10 f.) aus eigener Machtvollkommenheit Wörter hinein, wodurch der Sinn wesentlich anders wird. Keineswegs lautet es a. 15, 11, 4, daß die hasmonäischen Könige und Hohenpriester wieder oder aufs neue eine ausgezeichnete Burg, die Baris, bauten.

2 *Τὸ ὄρος τοῦ ἱεροῦ τὸ παρὰ τὴν ἄκραν.* 1. Makkab. 13, 12, bei Krafft 8.

3 *Flav. Joseph.* b. 5, 5, 8. Conspicuoque fastigio turris Antonia, in honorem M. Antonii ab Herode adpellata. *Taciti* hist. 5, 11.

4 *Flav. Joseph.* a. 18, 4, 3 *(πλησίον τῷ ἱερῷ)*; 15, 11, 4.

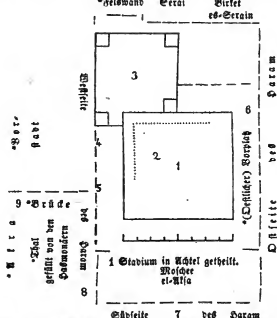
betrug. Sonst im Ganzen hatte die Festung die Gestalt eines viereckigen Thurmes, mit besondern Thürmen an allen vier Ecken; der Eckthurm in der Südostecke erreichte, den ganzen Tempel überschauend, eine Höhe von 70 Ellen, die übrigen drei Thürme nur die von 50 Ellen. Inwendig hatte die Burg, wie sie später von Herodes mit großen Kosten hergestellt wurde, das Aussehen eines königlichen Palastes mit mancherlei Wohnungen, mit Vorhallen, Bädern und großen, für das Kriegsvolk geeigneten Höfen. Stiegen führten in die Nord- und Westhalle des Tempels, dessen Platz 4 Stadien, mit der Antoniusburg aber 6 im Umfange hatte[1]. Es ist weit leichter, diese Worte zu verstehen und zu deuten, als sie mit der Ortsbeschaffenheit durchgängig in Einklang zu bringen, und dieser Stein des Anstoßes wird schwerlich je gänzlich beseitigt werden können. Wer nach Jerusalem hinwallet, sucht in der Nordwestecke der alten Area eine wohl markirte Felstafel und findet es nicht so[2], er sucht nördlich davon einen Graben und sieht nur eine Felsenwand, obschon man das Vorhandensein eines Grabens dreist behauptete, außer man wolle so den Teich Bethesda nennen. Als man die Burg baute, wollte man mit dieser nöthigenfalls den Tempel beherrschen. Daher lag sie an[3] der Nordwestecke der Area, d. h., sie stieß, nach meiner Meinung, zum Theile an den nördlichen Theil der Westhallen und an den westlichen der Nordhallen, so daß man von dort in die Westhallen und von hier

1 *Fl. Joseph.* a. 15, 11, 3. B. 5, 4, 2; 5, 5, 2; 5, 5, 8.

2 Ich weiß wohl, daß Krafft sagt (13), sein Akra, vom Dache der Grabkirche beschaut, karakterisire sich im Norden des Haram als ein ringsum von allen Seiten aufsteigender Hügel. Ging ich vom Hammâ'm es-Sultâ'n gegen Süd, und stieg ich die erste Ostgasse gegen die Nordwestecke der Area hinauf, oder ging ich von demselben Hammâ'm gegen Ost und in die erste Gasse gegen Süd bis beinahe zu dieser Ecke eher eben, so bemerkte ich nur den sehr aufallenden Abschuß gegen Süd oder Südost.

3 Nicht in, wie Krafft meint, der wenigstens mit der Südostecke der Antonia unbegreiflicherweise in die Tempelarea rückt. Wohin müßte man dann noch mit einem Theile der West- und Nordhallen?

in die Nordhallen hinabsteigen konnte. Die Burg hatte dagegen nur im G a n z e n die Gestalt eines Viereckes; denn nahe der Nordwestecke der Area langte noch außerdem ein kleines längliches Viereck vor, oder dieselbe machte einen Winkeleinschnitt in jenes. So bekamen zwei Thürme, der eine in der Südostecke und der andere in der Südwestecke die dem Zwecke vollkommen entsprechende Lage, daß sie dicht an die Nord- und Westmauer der Area gedrängt waren; durch das Vorrücken des Thurmes längs der Westmauer gegen Mittag kam man auch auf einer andern Seite dem Tempel näher. Ich zeichne mithin den Tempel und die Burg, wie folgt:



1 *Tempel: die offene Nordseite mißt ½ Stad., die Westseite ⅞, die andern Seiten 1 Stadium; die punktirten Linien stellen einen Theil der West- und Nordhallen dar.
2 Mittelpunkt der Felsenkuppel.
3 *Antonia: die freie Südseite mißt ¼ Stad., die Westseite ⅞ Stad., die Nord- u. Ostseite je ¾ Stad.
4 Baumwollthor (el-Kattânin).
5 Bâb es-Sinsleh.
6 Goldthor.
7 Thor unter der Aksamoschee.
8 Alter Bogenrest.
9 *Nordzug der 1. od. alten Mauer.

Schrift mit einem * davor deutet auf Alterthum, die übrige auf den gegenwärtigen Zustand.

Bei Feststellung der Burglage suche ich vor Allem gewisse Haltpunkte, die mit mehr oder minder Sicherheit als Überreste oder Monumente des Alterthums betrachtet werden dürfen. Südlich ist die Breite gegeben durch die Bodengestaltung und durch uralte Werkstücke; da die alte Südmauer auf West und Ost im Winkel gegen Nord abbiegt, und eine gerade Süd-Nord-Mauer angenommen werden muß, so ist in der ganzen Länge die Ost- und Westmauer um so mehr gesichert, als an jener nördlich vom Goldthore eine uralte Mauerstrecke, die mit jener der SO.-Ecke eine mehr oder minder gerade Süd-Nord-Linie bildet, und als auf der Westseite eine wesentlich gerade, alte Süd-Nord-Mauer, in den untern Lagen wenigstens, sich über den Sûk Bâb es-Sinsleh, bis gegen das nächste Thor südlich neben dem Baumwollenthore sich verfolgen läßt. So ungelegen diese Haltpunkte bei der Stadienbeutung erscheinen mögen, so müssen sie doch als fest gelten, als solche, von denen aus weiter gegangen und gerechnet werden soll. Als einen fernern Haltpunkt bezeichne ich die Felswand an der Nordseite des heutigen Haram. Um die Doppelthore auf der Ost- (Goldthor) und Südseite (unter der Aksa) bekümmere ich mich freilich hier nicht, da ihr Bau, nach meinen Untersuchungen, ins Zeitalter Hadrians fällt.

Nun denke ich zuerst die Südmauer. Statt 1 Stadiums mißt sie 1$^1/_2$; allein mir scheint hier das Übermaß auf keine Schwierigkeiten zu stoßen. Man weiß, daß der Tempel zugleich ein Festungswerk war, das nicht in ihm selber liegen konnte, sondern wohl an seinem Umfange lag, und will man dies nicht zugeben, so darf man gar wohl annehmen, daß den Tempel Vorwerke oder Vorplätze auf jeder Seite umgaben. Dazu berechtigt vielleicht auch die Angabe im Talmud, daß jede Seite des Viereckes 500 Ellen betrug. Man weiß, daß die jüdische Elle nicht bloß zu 1$^1/_2$' (Paris.), wie bei den

Gräbern, sondern auch zu 20½" berechnet wird[1]. Wenn ich mich oben dahin aussprach, daß die Elle, welche bei den Gräbern galt, 1½' (Paris.) mißt, und daß mithin die 500 Ellen = 750' wären, wenn es auch richtig ist, daß die gleiche Schrift, der Talmud, von den Ellen für den Tempel, wie für die Kokim spricht, so dürfte es Einem doch auch noch einfallen, die 500 Ellen gerade zu 20½" (Paris.) aufzufassen. Dann käme das höchst auffallende Resultat von 854' (Paris.) = 1½ Stadien heraus, und gerade so viel beträgt die Linie von der Ostmauer bis zur Westmauer, wenigstens bei der Aksamoschee[2]. Jeder Vorplatz bekäme eine Breite von ¼ Stadium, nicht 82'. In diesem Falle würde die Angabe des Talmud zu 500 Ellen mit jener zu 1 Stadium nicht in Widerspruch gerathen, sondern im Gegentheile sie ergänzen, indem 1 Stadium auf jede Seite des eigentlichen Heiligthums mit den Vorhallen[3] fiele, wie dem Umfange nach schon Salomo es erbaut hatte, ohne die Vorplätze, welche später hinzugebaut wurden oder worden sein mochten[4]. So nun verhielte es sich mit der Ost-West-Strecke des Heiligthums und der Vorplätze daneben. Versuchen wir nunmehr die Fragelösung auf der Süd-Nord-Strecke.

Daß die Länge der heutigen Tempelarea nicht die der alten sein könne, überzeugt uns auch nur ein flüchtiger Blick.

---

1 Nach der Berechnung, daß ein Palm = 3" 5‴, 6 = 1 Elle sei. S. Golgatha 221. Vgl. oben S. 96, 465. Der Unterschied ist gering.

2 Ich halte mich durchgehends am Plane Catherwoods bei *Fergusson* pl. IV. Die Tempelarea in meinem Stadtplane, eine Kopie der robinsonschen, weil jene leider zu spät mir in die Hände kam, ist nicht überall verläßlich.

3 *Τοῦτο δὲ ἦν τὸ πᾶν περίβολος, τεττάρων σταδίων τὸν κύκλον ἔχον.* *Joseph.* a. 15, 11, 3. Die Stelle ist etwas schwierig zu deuten, ob der salomonische oder herodianische Tempel 4 Stadien maß; wahrscheinlich schon ersterer und gewiß auch letzterer.

4 *Τοῖς δ' ἑξῆς αἰῶσιν* (nach Salomo, verstehe ich), *ἀεί τε τοῦ λαοῦ προσχωννύντος, ἀνισούμενος ὁ λόφος ηὐρύνετο.* *Flav. Joseph.* b. 5, 5, 1. Vgl. oben S. 486, Anm. 2.

Gäbe man dem Tempel und der Antonia hinter einander (S.-N.) 1 Stadium, also zusammen 2 Stadien, so reichte man mit dem Nordende der Burg, von der Südmauer des jetzigen Tempelplatzes an gerechnet, nur etwas nördlich von der Nordmauer des Hochplatzes hin. Allervorderst muß $^1/_4$ Stadium für den südlichen Vorplatz und ebenso viel für den nördlichen aufgerechnet werden, wie auf der Ost- und Westseite, und wenn man diese zwei Viertel zum Stadium des Tempels zählt, so erhalten wir $1^1/_2$. Allein mit den so gewonnenen 3 Halbstadien (900'e.) reichten wir wenig weiter gegen Nord, als bis zur Nordthüre der heutigen Felsenkuppel, und demnach würde die Antonia den Boden NW. um diese Moschee besetzen; im Grunde aber dürfen wir nicht einmal dahin, da diese Burg auf einer Seite den Vorplatz, wenn man einen zugeben will, einnahm, indem sie sich unmittelbar an die 1 Stadium langen Tempelhallen schloß, ja auf der Westseite selbst neben dem Tempel gegen Mittag vorrückte, so daß man von der Südmauer des Haram nicht einmal ganz zum heutigen Baumwollenthore käme. Ich will aber beweisen, daß wir dem Tempel und der Antonia eine mehr nördliche Lage geben müssen. Erstlich vernimmt man, daß der Tempel, nachdem dessen Westthore angegeben sind, auf der Südseite Thore und die dreifache königliche Vorhalle hatte[1], die oder deren stellvertretende Gebäude man später porticus Salomonis zu nennen beliebte. Abgesehen davon, daß die Königshalle einen Theil des Südbodens besetzen mußte, konnte der Tempelplatz schon darum nicht an der Süd-

---

1 *Τὸ δὲ τέταρτον αὐτοῦ* (templi) *μέτωπον, τὸ πρὸς μεσημβρίαν, εἶχε μὲν καὶ αὐτὸ πύλας κατὰ μέσον, ἐπ' αὐτοῦ δὲ τὴν βασίλειον στοὰν, τριπλῆν κατὰ μῆκος διιοῦσαν ἀπὸ τῆς ἑῴας φάραγγος ἐπὶ τὴν ἑσπέριον.* *Fl. Joseph.* a. 15, 11, 5. Diese königliche Vorhalle lag offenbar außerhalb des Südthores; innerhalb der Tempelthore aber die vierreihigen Säulenhallen.

mauer der Area anfangen, weil, möchte man auch die Südthore dahin verlegen, das Thor weit tiefer, als der Tempelplatz stand, und mithin einer Treppe, die doch nicht den Tempelplatz selbst durchdringen durfte, der nöthige Raum beizumessen ist. Für das Treppengebäude nebst Vorhof könnte eine Süd-Nord-Länge von ¼ Stadium (150′) mehr, als genügend erscheinen; ich rechne aber für die Länge des Treppenhauses und die königliche Vorhalle eine süd-nördliche Ausdehnung von ½ Stadium an, so daß auffallenderweise der Treppenanfang nördlich von der heutigen Aksamoschee und dem Nordende dieses Halbstadiums einander berühren. — Zweitens steht so ziemlich fest, daß die Nordstrecke der ersten oder alten Mauer über die heutige Brücke zu dem Tempelplatze hinlief, wie man oben bei der Beschreibung dieser Mauer gesehen haben wird. Hier stand das westliche Tempelthor, welches zum königlichen Palaste führte. Zwei andere Westthore öffneten sich in die Vorstadt[1], deren Lage wir kennen, mithin zwischen jenem Tempelthore (an der Stelle des heutigen Kettenthores) und der Antonia. Nun aber, würden wir nicht genug nordwärts, nicht einmal bis zum Baumwollenthore mit der Nordseite des Tempels kommen, so bliebe uns nicht genug Platz, um da die zwei Thore zwischen dem Tempel und der Vorstadt schicklich anzubringen. Resultirt aber mit der Treppe und der königlichen Halle (½ Stad.), dem südlichen Vorplatze (¼ Stad.) und dem Tempel (1 Stad.) eine Süd-Nord-Länge von 1¾ Stadien (= 1050′ e.), so endet der neben dem Tempel etwas gegen S. vorrückende Arm der Antonia nördlich (¼ Stadium N. vom Baumwollenmarkte) genug, daß die Verlegung jener zwei Westthore keine Schwierigkeiten mehr bereitet, und daß zugleich der alte Bogenrest zwischen dem jüdischen Klageplatze und der Südwestecke, weil zu südlich, mit dem Thore, welches in die „andere" Stadt führte, glatterdings

1 S. oben S. 31.

[illegible] verbunden werden darf[1]. Drittens betrachte ich die Felswand am westlichen Nordende der heutigen Tempelarea als einen Theil des Festungswerkes, als die Nordwand des Grabens, wodurch die Antonia vom Bezetha abgeschnitten war. Wir sollten demnach mit der Antonia gerade so weit nordhin gelangen, daß zwischen ihr und jener Felsenwand eine gehörige Grabenbreite offen steht. Dies, der Anschluß der Antonia an den Tempel, muß aber noch näher erörtert werden.

Die Lage des Tempels ist festgestellt: die Südseite desselben in der Mitte zwischen der Nordseite der heutigen Aksamoschee und dem Südende des Hochplatzes, und die Nordseite des Tempels zwischen dem Nordthore der heutigen Felsenkuppel und dem Nordende des Hochplatzes, doch letzterem Ende um ein Drittel näher; der Mittelpunkt des Tempels fiele 50′e. gerade südlich neben den Kettendom, etwas OSO. von der Felsenkuppel[2]. Da man bekanntlich von der Antonia west- und nordseits in die West- und Nordhallen hinuntergehen konnte, so folgt daraus, daß ein Theil der Antonia an die West- und Nordseite des Tempels dicht angeschlossen war. Die Breite dieses hervorgestreckten Burgarmes betrachte ich als etwas Gegebenes durch die Linie zwischen dem alten Tempel (Westseite) und der heutigen Area; sie beträgt $^1/_4$ Stadium, und mit dem Arme rücke ich $^1/_8$ Stadium, so weit nämlich vor, daß ein Thurm, ziemlich in Übereinstimmung mit einer Seite des Thurmes Hippikos nach allen 4 Seiten $^1/_8$ Stadium (75′e.) messend, gerade daneben Platz hat. Dies gegeben und angenommen, bestimme ich mit einer gewissen Nothwendigkeit weiter für die Westseite der Antonia, die Seite, die mit der heutigen Westseite der Tempelarea so ziemlich eines

1 S. oben S. 478, Zeile 5 f., wo es heißen muß: läßt sich wohl bestimmt ausmitteln, wie wir aus Späterm ersehen werden.

2 Ritter bildet aus der Südseite des Haram ein (gleichseitiges) Viereck, und stellt in dessen Mitte, folglich zu südlich, den Tempel.

ist, 7/8 Stadium (525′e.), für die Nordseite 3/4 (450′), ebenso viel für die Ostseite, die in gerader Linie Ost-West etwa 120′ westlich vom Westende des sogenannten Bethesdateiches absteht, für den frei gelassenen Theil der Nordseite des Tempels 1/2 Stadium (300′) und für jenen der Westseite 7/8 Stadien, so daß alle Seiten des Tempels und der Antonia 6 Stadien ausmachen. Bei dieser Vermessung war ich eiitigermaßen überrascht, die Antonia gerade so weit nach Nord greifen zu sehen, daß zwischen ihr und der Nordseite (theilweise Felswand) des Haram ein 50 bis 80′ breiter Raum für den Burggraben übrig bleibt. Nach meiner Berechnung kommt der Bethesdateich für die Antonia als Festungsgraben, wie Einige wollen, nur entfernt[1], der alte Mauerrest am Tarîk Sitti Mariam, nach dem Dünken älterer Schriftsteller der NO.-Thurm der Burg, gar nicht in Anschlag, und es wäre auch der Pilatuspalast, wenn dieser in der Antonia und beide im heutigen Sera'i gesucht würden, als ein glaubwürdiger Tradizionsort rettungslos verloren[2]; eher dürfte hier die von Hadrian erbaute Burg, *Δωδεκαπύλον* genannt, gestanden haben[3].

Im Grunde ist meine Hypothese nicht neu, sondern vor mehr, als einem Jahrhunderte veranschaulicht worden[4]; wohl aber erinnere ich mich nicht, daß von Jemanden anders mit den geschichtlichen Angaben und der wirklichen meßbaren und gemessenen Räumlichkeit, wie sie sich heute darbietet, gehörige gegenseitige Abrechnung gehalten worden wäre. Ich werde jedoch die Prüfung der von andern aufgestellten Hauptmeinungen nicht übergehen, theils um vor Augen zu legen, wie wenig

1 S. oben S. 83. Denkblätter 37 f.
2 Gegentheiliges bei Ritter 16, 1, 355 nach Krafft. Vgl. oben S. 226; Anm. 5 zu S. 634.
3 Krafft 228. Vgl. oben S. 249.
4 Man s. Relands Plan des alten Jerusalem nach Fl. Josephus in Overcamp's Ausgabe 2, 327. Er setzt die Antonia an wie ich, rückt mit deren Südarme, von 1/4 Stadium Breite, 5/8 Stadium

für Burg hielten. Die eine Hauptmeinung[1] stellte die Burg zu westlich, nämlich nordwestlich von Tempelhofe, so daß die Südwestecke der erstern die Nordwestecke des letztern nur in einem Punkte berührte[2]. Dagegen ist einzuwenden, daß man gemäß dieser Burglage nicht, im vollen Sinne des Wortes, hätte in die West- und Nordhallen hinabsteigen können, und daß sie, vermöge der 1/2 Stadium betragenden Ausdehnung von Ost nach West, sich über den Umfang der jetzigen Tempelarea, ja halben Weges bis in den Wâd (Thalgasse) hinab sich erstreckt hätte, was doch weder mit der Geschichte, noch mit der Lehre der Befestigungskunst in Einklang gebracht werden könnte[3]. Man hatte sogar die Vermessenheit, den SO.-Thurm der Antonia über den Wâd hinauf, zwischen diesem und dem Chot Mûsa en-Naib, zu verlegen[4]. Nach der andern Hauptmeinung versetzte man die Nordthürme zu weit nach Nord, einmal auf den Raum zwischen dem Tarik Sitti

---

neben den Tempel gegen Süd, hält aber nicht genaue Rechnung, so daß der Umfang beider Gebäude nur 5 Stadien mißt. Vgl. auch den Grundriß von Deshayes und Pillet, so wie oben Anm. 3 zu S. 638, Rittter 16, 1, 411.

1 Auf dem Grundrisse von B. Ariämontanus, P. Lackstein, F. Hogenberg und Andern (*Villalpand.* 3, 1, 17) steht die Antonia westlich und getrennt vom Tempelplatze, was die Probe nicht aushält. Villalpandus selbst zeichnete (3, 1, 73) sie zwar an die NW.-Ecke, doch beinahe nur N. von der Area und im Verhältnisse zu dieser viel zu klein. Besser brachte die Akropolis der ältere Reißner auf das westliche Drittel der Nordseite.

2 Raumers Beiträge 62.

3 Aehnliches bemerkt Robinson (Top.) 86.

4 *Williams* 324 und Krafft. Des letztern einschlagende Beigabe ist Kopie mit Ausnahme der Akropolis, deren SO.-Ecke in den Tempel eingreift, die Felswand einschließend. Williams gab der Antonia allein einen Umfang von mehr, denn 5 und Krafft einen von stark 4 1/4 Stadien. Bei solchen Verrechnungen dürfte man doch einmal fragen, ob diese Männer, die uns den Maßstab noch an die Hand geben, berufen seien, das letzte Wort in derlei Dingen zu haben, z. B. (Kraffts Vorrede III): ‚Die bis dahin noch schwebende Frage über die Lage des Hügels Akra kann jetzt (durch ihn) als abgeschlossen betrachtet werden.‘ Vgl. Golgatha 78.

Mariam und der Nordseite der heutigen Tempelarea[1], das andere Mal sogar noch höher[2], ja bis gegen die Jeremiashöhle hinauf[3]. Die letztere hypothetische Schattirung verdient im Ernste keine Widerlegung, so erorbitant ist sie, obschon der Felsendurchschnitt zwischen dieser Höhle und der heutigen Stadt etwas Gelegenes sein könnte. Zwischen jenem Stücke der Via dolorosa und dem Haram hätte die Antonia nicht genug Platz, außer man verzöge sie ungebührlich weit gegen Ost, und je höher man die Burg nordwärts hinaufzöge, desto weniger wäre sie von dem Berge abgeschnitten, weil sie theilweise wirklich an dessen Abhange stände; auch findet man da keinen Graben mehr, wohl aber auf der Südseite einen, wenigstens eine Felsenwand, die zu dem fraglichen Zwecke man gerade nicht sucht. Bleiben wir bei dieser Wand als der Südseite stehen, und betrachten wir jetzt das Maßverhältniß der Burg und des Tempels näher, so müßte dessen Südseite nördlich vom heutigen Kettenthore, sogar nördlich vom Baumwollenthore gerade dahin kommen, wo ich den Südwestthurm der Akropolis hinsetzte. Es ist ein sprechendes Zeugniß, wie wenig man den Gegenstand durchdrang, wenn man die Burg zwischen das Tarik Sitti Mariam und das Haram hinstellt, und, weit südlich vom Tempel, am alten Bogenreste die Brücke erkennt, welche den Tempel mit der Oberstadt verband, und an deren Enden die Unterredung Titus' mit den Feinden statthatte. Nach einer dritten Meinung, zu der hauptsächlich die Ansicht führte, daß der Teich Bethesda ein Theil des nördlichen Burggrabens war[4], rückte die Akropolis zu weit gegen Ost, d. h., sie nahm

1 Catherwood bei *Bartlett* 162 sq., 165. Ueber den Graben s. den mühsam im Schutte suchenden Schwarz 210 f.

2 Nach Williams (Spezialplan) stand der Nordostthurm mehr, als 1 Stadium von der Nordseite des Haram (vgl. auch oben Anm. 1 zu S. 466), bei Krafft doch stark 200′.

3 *Pococke* 3, 38 (Paris. Ausg. 1772). Rowlands nach *Blackburn* 94 sq.

4 Vgl. Denkblätter 68.

die ganze Breite des nördlichen Theiles vom heutigen innern Raume, zwischen dem heutigen Bethesda und der alten Nordmauer des Tempelhofes, ein[1]. Jene Breite beträgt über $1^1/_2$ Stadien, die Süd-Nord-Ausdehnung der Burg, die ja mit dem Tempel 6 Stadien maß, würde höchstens $^1/_2$ Stadium betragen, und das Südende des Tempels fiele nur wenig südlich von der Mitte der heutigen Felsenkuppel, über ein Stadium nördlich von dem Bogenreste, den man doch als eine Brücke dem Tempel anrechnete, und noch ferner vom Doppelthore unter der Aksamoschee, das man, wie wir oben gesehen haben, mit dem herodianischen Südthore des Tempelhofes identifizirt. Dazu kommt, daß, bei der Belagerung des Tempels durch Titus, die Juden einen Theil der nördlichen Tempelhalle, welcher mit der Antonia verbunden war[2], in Brand steckten, was voraussetzen läßt, daß ein anderer Theil frei stand. Beim Schlusse der vielleicht etwas zu ausführlichen Erörterung vermag ich nicht, die Bemerkung zu unterdrücken, daß sich mehr, als einer der Paladine von den vorgefaßten Meinungen hinreißen ließ, und in der unbegreiflichen Befangenheit für die an den Tempel angeschlossene, südwärts neben ihm vorgreifende, mithin auf dem gleichen Berge, auf dem nämlichen Moriah liegende Antonia einen besondern Berg, den Akra, und eine besondere Stadt, die Unterstadt, herausgrübelten, wenig, wie's scheint, besorgt um die aus dem Alterthum überlieferten und von Zeitgenossen gegebenen Maße — und wo sie mit einander im Einklange stehen, sollte wohl Niemand dem alten Gewährsmanne Ungenauigkeit vorwerfen oder seine Angaben Hypothesen schier rücksichtslos unterwerfen und mit den Zahlen willkürlich verfahren —, auch wenig

---

1 Robinson 2, 74. Ihm folgte Ritter (Plan), Schultz (54).
2 Τῆς γὰρ βορείου καὶ κατὰ δύσιν στοᾶς τὸ συνεχὲς πρὸς τὴν Ἀντωνίαν ἐμπρήσαντες. Joseph. b. 6, 2, 9.

besorgt um die natürliche Beschaffenheit der Gegend, so wie, möcht' ich sagen, um den schlichten Menschenverstand.

Der Palast des Herodes, *Παλάτιον τοῦ Ἡρώδου*[1]. Er wird heutzutage von den Griechen nicht gezeigt, weil er nach ihrer Meinung ganz zerstört sei. Als ich einen Franziskaner, welcher die sogenannte Geißelungskapelle hütet, fragte, wußte er mir keinen Bescheid. Ein römisch-katholischer Führer zeigte mir die Stelle in einem Felde ohne Ruinen, zwischen dem Herodes- und Damaskusthore. Begieriger waren die ältern Pilger nach dem Palaste des Herodes; denn laut des Evangeliums sandte Pontius Pilatus unsern Heiland zu Herodes[2]. Nach Anleitung einiger Schriftsteller muß man, um zu seinem Palaste zu gelangen, vom Bogen Ecce homo 20 Schritte gegen Ost, die Gasse nördlich 89 Schritte weit hinaufbiegen. Hier, wo man auf das Haus stößt, hat die Gasse nordwärts ein Ende, verzweigt sich dagegen in einen westlichen (Hâ'ret el-Bestâ'mi) und östlichen Arm, welcher letztere nach 6 Schritten nördlich umlenkt hinauf zum Minaret El-Ha'mra. Jenes Haus hat allerdings heute noch das Ansehen eines stattlich gewesenen Gebäudes, klagt nun aber über großen Zerfall. An einigen Stellen wechseln rothe und gelbliche gehauene Steine über einander. Der ganze Bau bis auf den Grund ist durchaus sarazenisch oder mamlûkisch[3].

Die Auffindung oder die Erwähnung des Palastes seit dem Untergange der Stadt durch Titus gehört, meines Wissens, ins vierzehnte Jahrhundert; doch sagte man bedächtlich, daß neben der Kirche des Marienkrampfes die königliche Residenz gestanden haben soll[4]. Obschon die Lage nicht deutlich

---

1 *Χρυσαάνϑ. Ἰχν.*, 10, zwischen dem Bogen Ecce homo und der Nordmauer der Stadt.
2 Lukas 23, 7. Herodes Antipas, Vierfürst von Galiläa.
3 Wir sahen keine Spuren von alten Ruinen. Robinson 2, 27.
4 *Marin. Sanut.* 3, 14, 10. Nicht weit davon ward auch das Haus des Verräthers Judas gezeigt.

bezeichnet ist, so erhellt gleichwohl, daß dieselbe zwischen dem Hause des Pilatus (am Tarîk Sitti Mariam) und dem jetzigen Hammâm es-Sultân im Thale, angenommen wurde, und sie könnte sogar mit der des von mir geschilderten Hauses zusammentreffen. Genauer beschrieb man die Lage in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts; es stand, in einer 200 Schritte messenden Entfernung vom Hause des Pilatus[1], auf einer Höhe, zu der man auf einer stufigen Gasse[2] gelangte. Die Anführung dieser mit Stufen versehenen Gasse, nördlich, jetzt wenigstens die einzige zwischen dem Sera'i und der Thalgasse, gibt in Betreff der Lage am sichersten den Fingerzeig[3], so sicher, als die nicht am beßten entworfenen Gassenpläne oder Grundrisse[4]. Vielen Pilgern wurde der Eintritt versagt, einmal weil in dem Hause Schule gehalten wurde[5], ein anderes Mal weil darin Frauen wohnten[6]. Doch mit Geld gelang es wohl, hineinzukommen[7]. Das Haus von buntem Marmor war im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts noch eine königliche

---

1 Gumpenberg 465. 40 Schritte. *Jod. a Meggen* 99. Einen Schuß weit. Lussy 24. Vgl. *Sigoli* 156, *de Angulo* 49b.
2 Gumpenberg.
3 Vff aim hohen bühel Also das man vom pylatus Huß ain stainy lange stegen Hin vff gatt. Kapfman 8. Links einige Stufen hinauf. *Georg.* 545. Ascendendo gradatim. *Anshelm.* 1317. Am Ende einer Gasse, wo man nicht weiter kommen kann. Tschudi 224. Zwinner versteht (222) wohl die Haustreppe.
4 Auf dem Gassenplane Zuallarts und Zwinners steht das Haus auf der Nordseite der Gasse zwischen dem Prätorium und der h. Stiege; bei Doubdan zwischen der Stiege und dem Bogen Ecce homo am Nordende einer süd-nördlichen Gasse, ebenso bei Ladisl. Mayr. Vgl. auch die verschiedenen Grundrisse der Stadt; abweichend sind: bei Rieter nahe der nördlichen Stadtmauer, ziemlich in der Mitte, bei Sieber ganz oben auf dem Bezetha, nahe der jetzigen Mulawi'eh, weiter nicht zu reden von Failoni und von d'Estourmel.
5 *Fabri* 1, 363 (im J. 1480). Gymnasium. *Georg.* 545. Tschudi 224. Ignaz v. Rh. 67.
6 Des Stadthauptmanns Haram. *Fabri.* Gemeinglich darinnen Türckische Frawen. Zwinner 222. Vgl. *Quaresm.* 2, 205b.
7 *Georg.* Troilo 233.

Pracht, und es empfahl sich ein halbes Jahrhundert später durch seine Schönheit, durch seinen Marmor[1]. Weiße und schwarze polirte Steine hob man im ersten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts hervor[2]; in demselben wohnte der Subaschi[3]. Im J. 1646 war das von rothen, weißen und schwarzen gehauenen Steinen erbaute Haus vom Defterdar bewohnt und keinem Christen zugänglich[4]. Nach der Mitte desselben Jahrhunderts galt eine kleine, sehr schlechte Wohnung mit einem einzigen Gemache, worin jedoch viel alte Gemälde gesehen wurden, als das königliche Haus[5]. Im vorigen Jahrhunderte wurde gar ein Stall für dasselbe gezeigt[6]. Ich selbst erfuhr, daß in dem von mir beschriebenen oder doch einem ihm nahen Hause zu seiner Zeit die Kavallerie einkasernirt war. Wie sollte nicht einem der Pilger einfallen, daß aus dem Palaste des Herodes einst eine Kirche gebaut war? Doch gebührt ein solcher Einfall, woferne ich nicht irre, erst dem siebenzehnten Jahrhunderte[7]. Es fehlte sonst nicht an solchen Pilgern, welche das vorgewiesene Gebäude für den wirklichen Palast des Königs Herodes hielten; man schaute sogar durch eine Öffnung in ein geräumiges Zimmer mit Zwiebeln und Knoblauch, wo Christus dem Könige vorgestellt ward[8]; wenigstens seien Trümmer des Palastes vorhanden, wollte man glauben machen[9]. Eine mäßigere Meinung setzte zwar keinen historischen Werth auf das Gebäude, aber doch auf die Echt-

1 *Georg.* Ecklin 775. Rauhwolff 374. *Zuallard.* 155. *Cotov.* 256.
2 *Quaresm.* 2, 205.
3 *Boucher* 122.
4 *Surius* 440.
5 Troilo.
6 Pococke 2 §. 15. Eselstall. Schulz 6, 321.
7 *Quaresm.* Zwinner 222 f. Aus dem einzigen großen Gemach eine Kirche gemacht. Troilo.
8 *Georg.*
9 *Chateaubriand* 2, 65, 91.

bezeichnet ist, so erhellt gleichwohl, daß dieselbe zwischen dem Hause des Pilatus (am Tarîk Sitti Mariam) und dem jetzigen Hammâm es-Sultân im Thale, angenommen wurde, und sie könnte sogar mit der des von mir geschilderten Hauses zusammentreffen. Genauer beschrieb man die Lage in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts; es stand, in einer 200 Schritte messenden Entfernung vom Hause des Pilatus[1], auf einer Höhe, zu der man auf einer stufigen Gasse[2] gelangte. Die Anführung dieser mit Stufen versehenen Gasse, nördlich, jetzt wenigstens die einzige zwischen dem Sera'i und der Thalgasse, gibt in Betreff der Lage am sichersten den Fingerzeig[3], so sicher, als die nicht am beßten entworfenen Gassenpläne oder Grundrisse[4]. Vielen Pilgern wurde der Eintritt versagt, einmal weil in dem Hause Schule gehalten wurde[5], ein anderes Mal weil darin Frauen wohnten[6]. Doch mit Geld gelang es wohl, hineinzukommen[7]. Das Haus von buntem Marmor war im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts noch eine königliche

---

1 Gumpenberg 465. 40 Schritte. *Jod. a Meggen* 99. Einen Schuß weit. Lussy 24. Vgl. *Sigoli* 156, *de Angulo* 49b.
2 Gumpenberg.
3 Vff aim hohen bühel Also das man vom pylatus Huß ain stainy lange stegen Hin vff gatt. Kapfman 8. Links einige Stufen hinauf. *Georg.* 545. Ascendendo gradatim. *Anshelm.* 1317. Am Ende einer Gasse, wo man nicht weiter kommen kann. Tschudi 224. Zwinner versteht (222) wohl die Haustreppe.
4 Auf dem Gassenplane Zuallarts und Zwinners steht das Haus auf der Nordseite der Gasse zwischen dem Prätorium und der h. Stiege; bei Doubdan zwischen der Stiege und dem Bogen Ecce homo am Nordende einer süd-nördlichen Gasse, ebenso bei Ladisl. Mayr. Vgl. auch die verschiedenen Grundrisse der Stadt; abweichend sind: bei Rieter nahe der nördlichen Stadtmauer, ziemlich in der Mitte, bei Sieber ganz oben auf dem Bezetha, nahe der jetzigen Mulawi'eh, weiter nicht zu reden von Failoni und von d'Estourmel.
5 *Fabri* 1, 363 (im J. 1480). Gymnasium. *Georg.* 545. Tschudi 224. Ignaz v. Rh. 67.
6 Des Stadthauptmanns Haram. *Fabri.* Gemeinglich darinnen Türckische Frawen. Zwinner 222. Vgl. *Quaresm.* 2, 205b.
7 *Georg.* Troilo 233.

Pracht, und es empfahl sich ein halbes Jahrhundert später durch seine Schönheit, durch seinen Marmor[1]. Weiße und schwarze polirte Steine hob man im ersten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts hervor[2]; in demselben wohnte der Subaschi[3]. Im J. 1646 war das von rothen, weißen und schwarzen gehauenen Steinen erbaute Haus vom Defterdar bewohnt und keinem Christen zugänglich[4]. Nach der Mitte desselben Jahrhunderts galt eine kleine, sehr schlechte Wohnung mit einem einzigen Gemache, worin jedoch viel alte Gemälde gesehen wurden, als das königliche Haus[5]. Im vorigen Jahrhunderte wurde gar ein Stall für dasselbe gezeigt[6]. Ich selbst erfuhr, daß in dem von mir beschriebenen oder doch einem ihm nahen Hause zu seiner Zeit die Kavallerie einkasernirt war. Wie sollte nicht einem der Pilger einfallen, daß aus dem Palaste des Herodes einst eine Kirche gebaut war? Doch gebührt ein solcher Einfall, woferne ich nicht irre, erst dem siebenzehnten Jahrhunderte[7]. Es fehlte sonst nicht an solchen Pilgern, welche das vorgewiesene Gebäude für den wirklichen Palast des Königs Herodes hielten; man schaute sogar durch eine Öffnung in ein geräumiges Zimmer mit Zwiebeln und Knoblauch, wo Christus dem Könige vorgestellt ward[8]; wenigstens seien Trümmer des Palastes vorhanden, wollte man glauben machen[9]. Eine mäßigere Meinung setzte zwar keinen historischen Werth auf das Gebäude, aber doch auf die Echt-

1 *Georg.* Ecklin 775. Rauhwolff 374. *Zuallard.* 155. *Cotov.* 256.
2 *Quaresm.* 2, 205.
3 *Boucher* 122.
4 *Surius* 440.
5 Troilo.
6 Pococke 2 §. 15. Eselstall. Schulz 6, 321.
7 *Quaresm.* Zwinner 222 f. Aus dem einzigen großen Gemach eine Kirche gemacht. Troilo.
8 *Georg.*
9 *Chateaubriand* 2, 65, 91.

Gäbe man dem Tempel und der Antonia hinter einander (S.-N.) 1 Stadium, also zusammen 2 Stadien, so reichte man mit dem Nordende der Burg, von der Südmauer des jetzigen Tempelplatzes an gerechnet, nur etwas nördlich von der Nordmauer des Hochplatzes hin. Allervorderst muß $^1/_4$ Stadium für den südlichen Vorplatz und ebenso viel für den nördlichen aufgerechnet werden, wie auf der Ost- und Westseite, und wenn man diese zwei Viertel zum Stadium des Tempels zählt, so erhalten wir $1^1/_2$. Allein mit den so gewonnenen 3 Halbstadien (900'e.) reichten wir wenig weiter gegen Nord, als bis zur Nordthüre der heutigen Felsenkuppel, und demnach würde die Antonia den Boden NW. um diese Moschee besetzen; im Grunde aber dürfen wir nicht einmal dahin, da diese Burg auf einer Seite den Vorplatz, wenn man einen zugeben will, einnahm, indem sie sich unmittelbar an die 1 Stadium langen Tempelhallen schloß, ja auf der Westseite selbst neben dem Tempel gegen Mittag vorrückte, so daß man von der Südmauer des Haram nicht einmal ganz zum heutigen Baumwollenthore käme. Ich will aber beweisen, daß wir dem Tempel und der Antonia eine mehr nördliche Lage geben müssen. Erstlich vernimmt man, daß der Tempel, nachdem dessen Westthore angegeben sind, auf der Südseite Thore und die dreifache königliche Vorhalle hatte[1], die oder deren stellvertretende Gebäude man später porticus Salomonis zu nennen beliebte. Abgesehen davon, daß die Königshalle einen Theil des Südbodens besetzen mußte, konnte der Tempelplatz schon darum nicht an der Süd-

---

1 *Τὸ δὲ τέταρτον αὐτοῦ* (templi) *μέτωπον, τὸ πρὸς μεσημβρίαν, εἶχε μὲν καὶ αὐτὸ πύλας κατὰ μέσον, ἐπ' αὐτοῦ δὲ τὴν βασίλειον στοὰν, τριπλῆν κατὰ μῆκος διιοῦσαν ἀπὸ τῆς ἑῴας φάραγγος ἐπὶ τὴν ἑσπέριον.* *Fl. Joseph.* a. 15, 11, 5. Diese königliche Vorhalle lag offenbar außerhalb des Südthores; innerhalb der Tempelthore aber die vierreihigen Säulenhallen.

mauer der Area anfangen, weil, möchte man auch die Südthore dahin verlegen, das Thor weit tiefer, als der Tempelplatz stand, und mithin einer Treppe, die doch nicht den Tempelplatz selbst durchdringen durfte, der nöthige Raum beizumessen ist. Für das Treppengebäude nebst Vorhof könnte eine Süd-Nord-Länge von $^1/_4$ Stadium (150′) mehr, als genügend erscheinen; ich rechne aber für die Länge des Treppenhauses und die königliche Vorhalle eine süd-nördliche Ausdehnung von $^1/_2$ Stadium an, so daß auffallenderweise der Treppenanfang nördlich von der heutigen Akfamoschee und dem Nordende dieses Halbstadiums einander berühren. — Zweitens steht so ziemlich fest, daß die Nordstrecke der ersten oder alten Mauer über die heutige Brücke zu dem Tempelplatze hinlief, wie man oben bei der Beschreibung dieser Mauer gesehen haben wird. Hier stand das westliche Tempelthor, welches zum königlichen Palaste führte. Zwei andere Westthore öffneten sich in die Vorstadt[1], deren Lage wir kennen, mithin zwischen jenem Tempelthore (an der Stelle des heutigen Kettenthores) und der Antonia. Nun aber, würden wir nicht genug nordwärts, nicht einmal bis zum Baumwollenthore mit der Nordseite des Tempels kommen, so bliebe uns nicht genug Platz, um da die zwei Thore zwischen dem Tempel und der Vorstadt schicklich anzubringen. Resultirt aber mit der Treppe und der königlichen Halle ($^1/_2$ Stad.), dem südlichen Vorplatze ($^1/_4$ Stad.) und dem Tempel (1 Stad.) eine Süd-Nord-Länge von $1^3/_4$ Stadien (= 1050′ e.), so endet der neben dem Tempel etwas gegen S. vorrückende Arm der Antonia nördlich ($^1/_4$ Stadium N. vom Baumwollenmarkte) genug, daß die Verlegung jener zwei Westthore keine Schwierigkeiten mehr bereitet, und daß zugleich der alte Bogenrest zwischen dem jüdischen Klageplatze und der Südwestecke, weil zu südlich, mit dem Thore, welches in die „andere" Stadt führte, glatterdings

1 S. oben S. 31.

nicht verbunden werden darf[1]. Drittens betrachte ich die Felswand am westlichen Nordende der heutigen Tempelarea als einen Theil des Festungswerkes, als die Nordwand des Grabens, wodurch die Antonia vom Bezetha abgeschnitten war. Wir sollten demnach mit der Antonia gerade so weit nordhin gelangen, daß zwischen ihr und jener Felsenwand eine gehörige Grabenbreite offen steht. Dies, der Anschluß der Antonia an den Tempel, muß aber noch näher erörtert werden.

Die Lage des Tempels ist festgestellt: die Südseite desselben in der Mitte zwischen der Nordseite der heutigen Aksamoschee und dem Südende des Hochplatzes, und die Nordseite des Tempels zwischen dem Nordthore der heutigen Felsenkuppel und dem Nordende des Hochplatzes, doch letzterem Ende um ein Drittel näher; der Mittelpunkt des Tempels fiele 50′e. gerade südlich neben den Kettendom, etwas OSO. von der Felsenkuppel[2]. Da man bekanntlich von der Antonia west- und nordseits in die West- und Nordhallen hinuntergehen konnte, so folgt daraus, daß ein Theil der Antonia an die West- und Nordseite des Tempels dicht angeschlossen war. Die Breite dieses hervorgestreckten Burgarmes betrachte ich als etwas Gegebenes durch die Linie zwischen dem alten Tempel (Westseite) und der heutigen Area; sie beträgt ¼ Stadium, und mit dem Arme rücke ich ⅛ Stadium, so weit nämlich vor, daß ein Thurm, ziemlich in Übereinstimmung mit einer Seite des Thurmes Hippikos nach allen 4 Seiten ½ Stadium (75′e.) messend, gerade daneben Platz hat. Dies gegeben und angenommen, bestimme ich mit einer gewissen Nothwendigkeit weiter für die Westseite der Antonia, die Seite, die mit der heutigen Westseite der Tempelarea so ziemlich eines

1 S. oben S. 478, Zeile 5 f., wo es heißen muß: läßt sich wohl bestimmt ausmitteln, wie wir aus Späterm ersehen werden.
2 Ritter bildet aus der Südseite des Haram ein (gleichseitiges) Viereck, und stellt in dessen Mitte, folglich zu südlich, den Tempel.

ist, $^7/_8$ Stadium (525′e.), für die Nordseite $^3/_4$ (450′), ebenso viel für die Ostseite, die in gerader Linie Ost-West etwa 120′ westlich vom Westende des sogenannten Bethesdateiches absteht, für den frei gelassenen Theil der Nordseite des Tempels $^1/_2$ Stadium (300′) und für jenen der Westseite $^7/_8$ Stadien, so daß alle Seiten des Tempels und der Antonia 6 Stadien ausmachen. Bei dieser Vermessung war ich einigermaßen überrascht, die Antonia gerade so weit nach Nord greifen zu sehen, daß zwischen ihr und der Nordseite (theilweise Felswand) des Haram ein 50 bis 80′ breiter Raum für den Burggraben übrig bleibt. Nach meiner Berechnung kommt der Bethesdateich für die Antonia als Festungsgraben, wie Einige wollen, nur entfernt[1], der alte Mauerrest am Tarîk Sitti Mariam, nach dem Dünken älterer Schriftsteller der NO.-Thurm der Burg, gar nicht in Anschlag, und es wäre auch der Pilatuspalast, wenn dieser in der Antonia und beide im heutigen Sera'i gesucht würden, als ein glaubwürdiger Tradizionsort rettungslos verloren[2]; eher dürfte hier die von Hadrian erbaute Burg, *Δωδεκαπύλον* genannt, gestanden haben[3].

Im Grunde ist meine Hypothese nicht neu, sondern vor mehr, als einem Jahrhunderte veranschaulicht worden[4]; wohl aber erinnere ich mich nicht, daß von Jemanden anders mit den geschichtlichen Angaben und der wirklichen meßbaren und gemessenen Räumlichkeit, wie sie sich heute darbietet, gehörige gegenseitige Abrechnung gehalten worden wäre. Ich werde jedoch die Prüfung der von andern aufgestellten Hauptmeinungen nicht übergehen, theils um vor Augen zu legen, wie wenig

---

1 S. oben S. 83. Denkblätter 37 f.
2 Gegentheiliges bei Ritter 16, 1, 355 nach Krafft. Vgl. oben S. 226; Anm. 5 zu S. 634.
3 Krafft 228. Vgl. oben S. 249.
4 Man s. Relands Plan des alten Jerusalem nach Fl. Josephus in Overcamp's Ausgabe 2, 327. Er setzt die Antonia an wie ich, rückt mit deren Südarme, von $^1/_4$ Stadium Breite, $^1/_8$ Stadium

sie Stich halten. Die eine Hauptmeinung[1] stellte die Burg zu westlich, nämlich nordwestlich von Tempelhofe, so daß die Südostecke der erstern die Nordwestecke des letztern nur in einem Punkte berührte[2]. Dagegen ist einzuwenden, daß man gemäß dieser Burglage nicht, im vollen Sinne des Wortes, hätte in die West- und Nordhallen hinabsteigen können, und daß sie, vermöge der $^1/_2$ Stadium betragenden Ausdehnung von Ost nach West, sich über den Umfang der jetzigen Tempelarea, ja halben Weges bis in den Wâd (Thalgasse) hinab sich erstreckt hätte, was doch weder mit der Geschichte, noch mit der Lehre der Befestigungskunst in Einklang gebracht werden könnte[3]. Man hatte sogar die Vermessenheit, den SO.-Thurm der Antonia über den Wâd hinauf, zwischen diesem und dem Chot Mûsa en-Naib, zu verlegen[4]. Nach der andern Hauptmeinung versetzte man die Nordthürme zu weit nach Nord, einmal auf den Raum zwischen dem Tarik Sitti

---

neben den Tempel gegen Süd, hält aber nicht genaue Rechnung, so daß der Umfang beider Gebäude nur 5 Stadien mißt. Vgl. auch den Grundriß von Deshayes und Pillet, so wie oben Anm. 3 zu S. 638, Rittter 16, 1, 411.

1 Auf dem Grundrisse von B. Ariämontanus, P. Lackstein, F. Hogenberg und Andern (*Villalpand.* 3, 1, 17) steht die Antonia westlich und getrennt vom Tempelplatze, was die Probe nicht aushält. Villalpandus selbst zeichnete (3, 1, 73) sie zwar an die NW.-Ecke, doch beinahe nur N. von der Area und im Verhältnisse zu dieser viel zu klein. Besser brachte die Akropolis der ältere Reißner auf das westliche Drittel der Nordseite.

2 Raumers Beiträge 62.

3 Aehnliches bemerkt Robinson (Top.) 86.

4 *Williams* 324 und Krafft. Des letztern einschlagende Beigabe ist Kopie mit Ausnahme der Akropolis, deren SO.-Ecke in den Tempel eingreift, die Felswand einschließend. Williams gab der Antonia allein einen Umfang von mehr, denn 5 und Krafft einen von stark $4^1/_4$ Stadien. Bei solchen Verrechnungen dürfte man doch einmal fragen, ob diese Männer, die uns den Maßstab noch an die Hand geben, berufen seien, das letzte Wort in derlei Dingen zu haben, z. B. (Kraffts Vorrede III): ‚Die bis dahin noch schwebende Frage über die Lage des Hügels Akra kann jetzt (durch ihn) als abgeschlossen betrachtet werden.‘ Vgl. Golgatha 78.

Mariam und der Nordseite der heutigen Tempelarea[1], das andere Mal sogar noch höher[2], ja bis gegen die Jeremiashöhle hinauf[3]. Die letztere hypothetische Schattirung verdient im Ernste keine Widerlegung, so exorbitant ist sie, obschon der Felsendurchschnitt zwischen dieser Höhle und der heutigen Stadt etwas Gelegenes sein könnte. Zwischen jenem Stücke der Via dolorosa und dem Haram hätte die Antonia nicht genug Platz, außer man verzöge sie ungebührlich weit gegen Ost, und je höher man die Burg nordwärts hinaufzöge, desto weniger wäre sie von dem Berge abgeschnitten, weil sie theilweise wirklich an dessen Abhange stände; auch findet man da keinen Graben mehr, wohl aber auf der Südseite einen, wenigstens eine Felsenwand, die zu dem fraglichen Zwecke man gerade nicht sucht. Bleiben wir bei dieser Wand als der Südseite stehen, und betrachten wir jetzt das Maßverhältniß der Burg und des Tempels näher, so müßte dessen Südseite nördlich vom heutigen Kettenthore, sogar nördlich vom Baumwollenthore gerade dahin kommen, wo ich den Südwestthurm der Akropolis hinsetzte. Es ist ein sprechendes Zeugniß, wie wenig man den Gegenstand durchdrang, wenn man die Burg zwischen das Tarik Sitti Mariam und das Haram hinstellt, und, weit südlich vom Tempel, am alten Bogenreste die Brücke erkennt, welche den Tempel mit der Oberstadt verband, und an deren Enden die Unterredung Titus' mit den Feinden statthatte. Nach einer dritten Meinung, zu der hauptsächlich die Ansicht führte, daß der Teich Bethesda ein Theil des nördlichen Burggrabens war[4], rückte die Akropolis zu weit gegen Ost, d. h., sie nahm

---

1 Catherwood bei *Bartlett* 162 sq., 165. Ueber den Graben s. den mühsam im Schutte suchenden Schwarz 210 f.

2 Nach Williams (Spezialplan) stand der Nordostthurm mehr, als 1 Stadium von der Nordseite des Haram (vgl. auch oben Anm. 1 zu S. 466), bei Krafft doch stark 200′.

3 *Pococke* 3, 38 (Paris. Ausg. 1772). Rowlands nach *Blackburn* 94 sq.

4 Vgl. Denkblätter 68.

die ganze Breite des nördlichen Theiles vom heutigen innern Raume, zwischen dem heutigen Bethesda und der alten Nordmauer des Tempelhofes, ein[1]. Jene Breite beträgt über 1½ Stadien, die Süd-Nord-Ausdehnung der Burg, die ja mit dem Tempel 6 Stadien maß, würde höchstens ½ Stadium betragen, und das Südende des Tempels fiele nur wenig südlich von der Mitte der heutigen Felsenkuppel, über ein Stadium nördlich von dem Bogenreste, den man doch als eine Brücke dem Tempel anrechnete, und noch ferner vom Doppelthore unter der Aksamoschee, das man, wie wir oben gesehen haben, mit dem herodianischen Südthore des Tempelhofes identifizirt. Dazu kommt, daß, bei der Belagerung des Tempels durch Titus, die Juden einen Theil der nördlichen Tempelhalle, welcher mit der Antonia verbunden war[2], in Brand steckten, was voraussetzen läßt, daß ein anderer Theil frei stand. Beim Schlusse der vielleicht etwas zu ausführlichen Erörterung vermag ich nicht, die Bemerkung zu unterdrücken, daß sich mehr, als einer der Paladine von den vorgefaßten Meinungen hinreißen ließ, und in der unbegreiflichen Befangenheit für die an den Tempel angeschlossene, südwärts neben ihm vorgreifende, mithin auf dem gleichen Berge, auf dem nämlichen Moriah liegende Antonia einen besondern Berg, den Akra, und eine besondere Stadt, die Unterstadt, herausgrübelten, wenig, wie's scheint, besorgt um die aus dem Alterthum überlieferten und von Zeitgenossen gegebenen Maße — und wo sie mit einander im Einklange stehen, sollte wohl Niemand dem alten Gewährsmanne Ungenauigkeit vorwerfen oder seine Angaben Hypothesen schier rücksichtslos unterwerfen und mit den Zahlen willkürlich verfahren —, auch wenig

1 Robinson 2, 74. Ihm folgte Ritter (Plan), Schultz (54).
2 Τῆς γὰρ βορείου καὶ κατὰ δύσιν στοᾶς τὸ συνεχὲς πρὸς τὴν Ἀντωνίαν ἐμπρήσαντες. Joseph. b. 6, 2, 9.

besorgt um die natürliche Beschaffenheit der Gegend, so wie, möcht' ich sagen, um den schlichten Menschenverstand.

Der Palast des Herodes, Παλάτιον τοῦ Ἡρώδου[1]. Er wird heutzutage von den Griechen nicht gezeigt, weil er nach ihrer Meinung ganz zerstört sei. Als ich einen Franziskaner, welcher die sogenannte Geißelungskapelle hütet, fragte, wußte er mir keinen Bescheid. Ein römisch-katholischer Führer zeigte mir die Stelle in einem Felde ohne Ruinen, zwischen dem Herodes- und Damaskusthore. Begieriger waren die ältern Pilger nach dem Palaste des Herodes; denn laut des Evangeliums sandte Pontius Pilatus unsern Heiland zu Herodes[2]. Nach Anleitung einiger Schriftsteller muß man, um zu seinem Palaste zu gelangen, vom Bogen Ecce homo 20 Schritte gegen Ost, die Gasse nördlich 89 Schritte weit hinaufbiegen. Hier, wo man auf das Haus stößt, hat die Gasse nordwärts ein Ende, verzweigt sich dagegen in einen westlichen (Hâret el-Bestâmi) und östlichen Arm, welcher letztere nach 6 Schritten nördlich umlenkt hinauf zum Minaret El-Hamra. Jenes Haus hat allerdings heute noch das Ansehen eines stattlich gewesenen Gebäudes, klagt nun aber über großen Zerfall. An einigen Stellen wechseln rothe und gelbliche gehauene Steine über einander. Der ganze Bau bis auf den Grund ist durchaus sarazenisch oder mamlûkisch[3].

Die Auffindung oder die Erwähnung des Palastes seit dem Untergange der Stadt durch Titus gehört, meines Wissens, ins vierzehnte Jahrhundert; doch sagte man bedächtlich, daß neben der Kirche des Marienkrampfes die königliche Residenz gestanden haben soll[4]. Obschon die Lage nicht deutlich

1 Χρυσάνθ. Ἰχν., 10, zwischen dem Bogen Ecce homo und der Nordmauer der Stadt.
2 Lukas 23, 7. Herodes Antipas, Vierfürst von Galiläa.
3 Wir sahen keine Spuren von alten Ruinen. Robinson 2, 27.
4 *Marin. Sanut.* 3, 14, 10. Nicht weit davon ward auch das Haus des Verräthers Judas gezeigt.



bezeichnet ist, so erhellt gleichwohl, daß dieselbe zwischen dem Hause des Pilatus (am Tarîk Sitti Mariam) und dem jetzigen Hammâm es-Sultân im Thale, angenommen wurde, und sie könnte sogar mit der des von mir geschilderten Hauses zusammentreffen. Genauer beschrieb man die Lage in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts; es stand, in einer 200 Schritte messenden Entfernung vom Hause des Pilatus[1], auf einer Höhe, zu der man auf einer stufigen Gasse[2] gelangte. Die Anführung dieser mit Stufen versehenen Gasse, nördlich, jetzt wenigstens die einzige zwischen dem Sera'i und der Thalgasse, gibt in Betreff der Lage am sichersten den Fingerzeig[3], so sicher, als die nicht am beßten entworfenen Gassenpläne oder Grundrisse[4]. Vielen Pilgern wurde der Eintritt versagt, einmal weil in dem Hause Schule gehalten wurde[5], ein anderes Mal weil darin Frauen wohnten[6]. Doch mit Geld gelang es wohl, hineinzukommen[7]. Das Haus von buntem Marmor war im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts noch eine königliche

---

1 Gumpenberg 465. 40 Schritte. *Jod. a Meggen* 99. Einen Schuß weit. Lussy 24. Vgl. *Sigoli* 156, *de Angulo* 49b.

2 Gumpenberg.

3 Vff aim hohen bühel Also das man vom pylatus Huß ain stainy lange stegen Hin vff gatt. Kapfman 8. Links einige Stufen hinauf. *Georg.* 545. Ascendendo gradatim. *Anshelm.* 1317. Am Ende einer Gasse, wo man nicht weiter kommen kann. Tschudi 224. Zwinner versteht (222) wohl die Haustreppe.

4 Auf dem Gassenplane Zuallarts und Zwinners steht das Haus auf der Nordseite der Gasse zwischen dem Prätorium und der h. Stiege; bei Doubdan zwischen der Stiege und dem Bogen Ecce homo am Nordende einer süd-nördlichen Gasse, ebenso bei Ladisl. Mayr. Vgl. auch die verschiedenen Grundrisse der Stadt; abweichend sind: bei Rieter nahe der nördlichen Stadtmauer, ziemlich in der Mitte, bei Sieber ganz oben auf dem Bezetha, nahe der jetzigen Mulawi-eh, weiter nicht zu reden von Failoni und von d'Estourmel.

5 *Fabri* 1, 363 (im J. 1480). Gymnasium. *Georg.* 545. Tschudi 224. Ignaz v. Rh. 67.

6 Des Stadthauptmanns Haram. *Fabri.* Gemeinglich darinnen Türckische Frawen. Zwinner 222. Vgl. *Quaresm.* 2, 205b.

7 *Georg.* Troilo 233.

Pracht, und es empfahl sich ein halbes Jahrhundert später durch seine Schönheit, durch seinen Marmor[1]. Weiße und schwarze polirte Steine hob man im ersten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts hervor[2]; in demselben wohnte der Subaschi[3]. Im J. 1646 war das von rothen, weißen und schwarzen gehauenen Steinen erbaute Haus vom Defterdar bewohnt und keinem Christen zugänglich[4]. Nach der Mitte desselben Jahrhunderts galt eine kleine, sehr schlechte Wohnung mit einem einzigen Gemache, worin jedoch viel alte Gemälde gesehen wurden, als das königliche Haus[5]. Im vorigen Jahrhunderte wurde gar ein Stall für dasselbe gezeigt[6]. Ich selbst erfuhr, daß in dem von mir beschriebenen oder doch einem ihm nahen Hause zu seiner Zeit die Kavallerie einkasernirt war. Wie sollte nicht einem der Pilger einfallen, daß aus dem Palaste des Herodes einst eine Kirche gebaut war? Doch gebührt ein solcher Einfall, woferne ich nicht irre, erst dem siebenzehnten Jahrhunderte[7]. Es fehlte sonst nicht an solchen Pilgern, welche das vorgewiesene Gebäude für den wirklichen Palast des Königs Herodes hielten; man schaute sogar durch eine Öffnung in ein geräumiges Zimmer mit Zwiebeln und Knoblauch, wo Christus dem Könige vorgestellt ward[8]; wenigstens seien Trümmer des Palastes vorhanden, wollte man glauben machen[9]. Eine mäßigere Meinung setzte zwar keinen historischen Werth auf das Gebäude, aber doch auf die Echt-

1 *Georg.* Ecklin 775. Rauhwolff 374. *Zuallard.* 155. *Cotov.* 256.
2 *Quaresm.* 2, 205.
3 *Boucher* 122.
4 *Surius* 440.
5 Troilo.
6 Pococke 2 §. 15. Eselstall. Schulz 6, 321.
7 *Quaresm.* Zwinner 222 f. Aus dem einzigen großen Gemach eine Kirche gemacht. Troilo.
8 *Georg.*
9 *Chateaubriand* 2, 65, 91.

heit des Platzes[1]. Nun will ich selbst das alte Geschichtsbuch durchblättern. Nicht lange nach dem Ableben des Königs Herodes des Großen wurde überliefert, daß der Palast des Königs oder Herodes am Nordzuge der alten, ersten Mauer, in welchem die drei Thürme Hippikos', Phasaëls und Mariamne's emporragten, oder in der Oberstadt lag[2]. Es kann nach diesen Worten kaum Jemand im Ernste den königlichen Sitz auf dem Bezetha suchen; er muß diesseit des Thales gewählt worden sein, in der Nähe des jetzigen Schlosses[3]. Der Palast des prachtliebenden Königs war mit einer eigenen Mauer von 30 Ellen Höhe umringt[4], und am Umfange derselben strebten zierliche Thürme empor. Da reihte sich im Kreise Halle an Halle, jede mit verschiedenen Säulen geziert; daneben ergötzten Lusthaine, tiefe Wassergräben und hin und wieder tiefe Brunnen reich an ehernen Bildern, durch welche das Wasser heraussprudelte. Der Palast dürfte sich schier bis zum Sûk Hâret el-Jehûd hinab sich ausgedehnt haben. Wenn man auch die Lage des herodianischen Palastes auf Zion geltend machte, so dachte man doch, in der Angst, es könnte

---

1 Tschudi 224. Rauhwolff 374. *Nau* 127. Kootwyk sagt (256), es sei wahrscheinlicher, daß der Palast von Mamlûken aufgeführt worden sei. Se poi potesse essere stato edificato il presente, ovo fu già quello di Erode, non saprei dirlo. *Mariti* (Ger.) 1, 220.

2 *Fl. Joseph.* b. 5, 4, 4, und 5, 5, 8: Καὶ τῆς ἄνω πόλεως ἴδιον (im Gegensatze der Antonia) φρούριον ἦν, τὰ Ἡρώδου βασίλεια. Vgl. oben S. 32, 38, 103, 478.

3 So auch nach der Ansicht Robinsons (2, 27), Williams' (109), Schultz' (Grundriß), Kraffts (17 und Plan), Fallmerayers (39). Ritter verlegt den Palast ebenfalls auf den Zion, aber mehr östlich. Berggren, welcher kaum anderer Ansicht war, kopirte den Sieberschen Grundriß so treu, daß er die Residenz auf den Bezetha zeichnen ließ. Selbst Villalpandus wagte nicht so viel zu verantworten, sondern er wies sie dahin, wo ich sie vermuthe.

4 *Fl. Joseph.* 5, 4, 4. Alia intus mœnia, Regiæ circumjecta. *Taciti* hist. 5, 11. Ich will nicht geradezu behaupten, daß jetzt noch die Südgrenze des Palastes durch eine west-östliche Vertiefung bezeichnet sei. S. Hâret ed-Dschawâin oben S. 23, 197.

eine neuere Tradizion Schiffbruch leiden, daran, daß der galiläische Vierfürst, Herodes Antipas, statt die königliche Residenz zu beziehen, auf dem Bezetha einen Palast gehabt habe[1].

Das Haus Urias' wurde vor wenigen Jahren in der Nähe des Jâfathores gezeigt[2]. Das Burdsch Dschebel Châni, Burdsch el-Kebriet und Abd er Râsek sehe man bei den Ringmauern der Stadt. Überdies gab es 1821[3] und zum Theile noch 1846 folgende Ruinen (Hâkûreh oder Hâkûret, nach meinem Ohre Châkûret): Bed ârdschâl el-A'sreh (nahe und bei El-Bed; ich hörte Bed â·sa), Ed-Dschebscheh (noch 1846), Dhoher el-Bed, bei der Citadelle; nicht weit davon Abu Schûscheh, Iben Abd el-âtif, El-Fachûreh und El-Kâri, letztere zwei auch 1846; ziemlich nahe Dâr Hamâd, an Dhoher el-Bed und Bed ârdschâl el-A'sreh stoßend. Im Judenviertel, in der Nähe des Georgsklosters: Chejûned, Ed-Dek und 1846 noch En-Nemâmreh und El-Jakubîjeh. Dâr Schahâbi, sonst das eiserne Thor genannt und eine Schule. El-Bâba, El-A'sli, Abu A'ischeh, Ed-Delsi, El-Asil, beim armenischen Kloster St. Jakob. Mir sagte man, daß die Ruine El-A·sali, beim Schlosse, der neuen Kaserne Platz machen mußte. Abd ed-Dschewâd, beim Sera·i. Iben Abu Schewâreb, Iben Hamdân, (noch 1846) Maret Kasem Bêk, unweit von der Annakirche; Thor es-Salahîjeh, zu dieser führend, Rest eines zertrümmerten Gebäudes. Iben Ali êfendi, Dâr Dschâr Allah, einst eine Schule, nahe dem Stephansthore, dabei auch El-Asâi, Burdsch Laklak, Iben Harbi, (noch 1846) El-Hâdsch Jakûb el-Haurâni, Om es-Solimân und Iben el-Hâdsch ârchîmeh. Iben Scheflân

---

1 *Quaresm.* 2, 204 sq.
2 Salzbacher 2, 115. Auf dem Grundrisse von Villalpandus finden sich auch domus Eliasib und domus Azariæ.
3 Scholz 172 ff.; bei ihm auch die Namen in arabischer Schrift.

und El-Fawachîri, bei der Helenazisterne. Kamreh, beim lateinischen Kloster. El-Kobat, zertrümmertes koptisches Kloster, auch 1846. El-Medscheh Dîn, vor der Ruine des Thores El-A'tem. Esch-Schêch el-Kattâb, beim Hammâm es-Sultân. Esch-Schêch Wehabeh, Dâr et-Tabahi und Abd el-Kader Kedhâmâni unweit von der abyssinischen Klosterruine (el-Meleka). Faschfasch, Schêch Mohammed ßaleh, Schêch Halîli, Ed-Denef, einst Schulen, Es-Sa'renîjeh, alle im Haram, wie in dessen Nähe Sultânîjeh, einst eine Schule, ebenso Dâr el-A'kisi, nach meinem Ohre El-Afisi, und zwar zeigte man mir das Haus nahe dem Eisenthore an der Südseite der Gasse. Ed-Dâwahadeh, nahe dem Hause El-A'kisi noch 1846, einst eine Schule. Ed-Dscha'wâln, beim Thore des *Gerichts*hauses, einst eine Schule. Mahmud el-Maßri auch (1846), Abu Nakabeh Audscheh, Othmân el-Chalîli, Dâr Nâsek, Esch-Scheitâmeh, Dîch, Iben ßemûreh, Abu Daûd esch-Scha'âr, Kasem Bêk, Iben Katîneh, Thor es-ßaraja, El-Kâdrîjeh, El-ârbekîjeh, Iben Hasûneh und El-Kasîleh, beim Damaskusthore. Eben nicht weit davon, nahe der Kasîleh, folgen: El-âschram, Ach(h)la Bêk, Dâr Amrâd, Iben el-Kerdûsch, Es-ßafdi, El-Mawaked, Ali âgha Merâd, Es-Sabâgh, Er-Robat und Dâr Schêch Chalîli. Unweit vom Thore Mochakem (Mahkameh?): El-Chatûnîjeh, welche den ganzen Platz einnimmt zwischen dem Mistthore und den Häusern des Afrikaner-Viertels, zwischen dem Ostende des Judenviertels westseits und gegenseits dem Haram (SW.-Ecke) und der Stadtmauer, welche von diesem südwärts hinzieht; El-Lamdâni, El-A'kabeh, Ed-Dschawawâa'îreh, Abu Lehîjeh, El-Meschâch, Iben Ghasâleh[1]. Abu es-ßaûd und El-Borâk, beim Mistthore, beide einst Schulen.

1 Vielleicht meinte Scholz die Trümmer von Gaza bei Schulz 127.

Überdies gibt es ruinirte Häusergruppen im nordöstlichen Stadtviertel längs der Stadtmauer vom Stephansthore bis zum Damaskusthore und theilweise von diesem bis zum Jäfathor. Es ist nicht ohne Interesse, an den zerfallenden Wohnungen, welche meist dem vierzehnten Jahrhunderte angehören dürften, die Bauart, zumal den Kuppelbau zu beobachten. Auch trifft man, doch mehr selten, leere, unbebaute Plätze, wie z. B. den fluchbeladenen des alten Johanniterhospitals. Hier sah ich sogar über dem untersten Stockwerke pflügen, und vielleicht war ebenfalls diese Stätte gemeint, wenn man im fünfzehnten Jahrhunderte auf einem Hause einen Acker sah, den man umpflügte[1]. Es unterliegt keinem Zweifel, daß nach dem J. 1187 von den ägyptischen Chalifen oder ihren Beamteten, wenigstens in den ersten zwei Jahrhunderten, für Jerusalem, für seine bauliche Zunahme und Verschönerung viel gethan wurde; allein im letzten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts lag schon ein großer Theil öde, oder man stieß auf zertrümmerte und unbewohnte Häuser[2]. Auch im folgenden Jahrhunderte fand man viele Plätze öde und bar der Wohnungen[3]. Im J. 1681 wurden im armenischen und Judenviertel große Plätze als leer bezeichnet[4], die nun überbaut sind. Es darf als richtig angenommen werden, daß seit dem sechszehnten Jahrhunderte wieder Manches nachgebaut wurde, zumal da, wo die Juden und Christen wohnen, indeß die Moslemin immermehr ihre Wohnungen dem Zerfalle überlassen, wenn sie dieselben nicht an Juden oder Christen vermiethen können. Zunächst ist's europäisches Geld, welches die heilige Stadt in den

---

1 Tmbgeärt. Gumpenberg 449.
2 *Fabri* 2, 205.
3 *Fürer* 53. Breüning 221. Der größte Theil zertrümmert. Schwallart 261.
4 De Bruyns Ansicht von Jerusalem.

letzten Jahrhunderten vor einer größeren Zertrümmerung bewahrte, oder auf Trümmer neue Wohnungen setzte.

Man kann sich leicht vorstellen, daß in einer Stadt, wie Jerusalem, welches in den vielen Kriegen so harte Drangsale bestand, der Schutt sich beträchtlich anhäufte[1]. Findet man doch in London, einer Stadt, die erst in den letzten Jahrhunderten eine so große Bedeutung erlangte, einen 33′ tiefen Schutt. Ich rede nicht von jenem, welchen die Trägheit in den Gewölben gleichsam aufspeichert, und welcher des Sommers schichtenweise in Wolken herausfliegen soll, sondern von dem, welcher das Erdreich deckt. Deswegen und sonst wegen des Überbaus hält das Terrainstudium in der That etwas schwer. Aber auch der Neubau wird durch den Schutt bedeutend erschwert, obschon die Wegräumung manchen trefflichen Fund nicht bloß von Bausteinen, Säulen und dergleichen, die man wieder bestt möglich verwendet, sondern auch von andern Alterthümern veranlaßt. Ich selbst sah zwischen dem Zions- und Mistthor, in der Nähe des letztern außerhalb der Stadt, so wie etwa in der Mitte zwischen den Prophetengräbern und der Pelagiakapelle südöstlich am Wege absichtlich nach alten Bausteinen graben, die zwar noch schön, aber von keiner ausnehmenden Größe waren. Sehr oft geschieht es, daß bei den Nachgrabungen der unterste Stock eines alten Gebäudes abgedeckt wird, und wenn man das Mauerwerk noch gut trifft, so macht man nicht viel Umstände, und baut auf altes Fundament. Gerade in der Nähe meiner Wohnung wurde ein neues Häuschen gebaut, das auf einem alten Gewölbe steht. Dergestalt stecken noch in der Tiefe sehr viele alte Wohnungsreste,

---

1 Let him repair to any spot near the walls, where excavations may perchance be carryng on for the erection of a new building, and he will see, many feet below the present surface of the ground, massive stones tossed about in the wildest confusion, and rubble to the depth of forty or fifty feet on the summit of the hills, and untold depth in the valleys beneath. *Williams* 432.

die ohne Zweifel weit mehr Interesse darböten, als das ganze neue Jerusalem. Noch immer, hieß es vor einem Viertelsjahrhunderte, werden neue Entdeckungen gemacht, die in Erstaunen setzen. Unter Anderm soll eine breite Straße zwischen großen Gebäuden, von denen mehrere drei Stöcke hatten, aufgefunden worden sein. Planmäßige Nachgrabungen, durch deren Veranlassung der die Alterthumskunde so wirksam fördernde König von Preußen, Friedrich Wilhelm IV., sich um Jerusalem neue Verdienste erwerben würde, werden, wie man weiß, nicht veranstaltet, und ich will nun den Fund näher berühren, welcher in neuerer Zeit, vorzugsweise bei den Vorbereitungen zum Grundbau, zu Tage trat. Die beim Bau der neuen Kaserne entdeckten und oben erwähnten unterirdischen Gebäulichkeiten haben, in einer Schlucht steckend, eine südnördliche Richtung[1]. In der Nähe, und zwar beim Bau der anglikanischen Christuskirche, mußte man erst 10′ tief Erde, dann 10′ Trümmer, dann wieder 10′ Erde, und zuletzt 10′ Trümmer alter Stadtreste durchgraben, bis man, mithin in einer Tiefe von 40′ (e.), auf einen beinahe ebenen Felsenkanal wenig unter einem Gewölbe stieß, zu dem ein Eingang und eine Treppe führten, und das offenbar ein Wasserbehälter war. Der Aquädukt, durch dessen Öffnungen mittels Eimer das Wasser heraufgeschöpft werden konnte, trägt mehr das Gepräge eines hohen Alterthums, als die gewölbte Kammer[2]. Beim Nachgraben für das Fundament der Kirche Johannes des Täufers endeckte man eine große Kapelle des Mittelalters[3]. Am Sûk el-Kebîr, mehr östlich, als mitten zwischen der Cita-

---

1 S. oben 22, wo u. fg. noch andere Baureste erwähnt sind, die hier zu vgl. Schwarz 200 f., in Preiswerks Morgenl., 1838, 125.
2 Johns bei *Bartlett* 82 sqq., oben S. 72, 368, Denkblätter 50 f., Ritter 16, 1, 361.
3 S. oben S. 286. Schaffter 33 (30 bis 40′ unter der gegenwärtigen Oberfläche), Robinson (der Boden wenigstens 25′ tief. Abriß in der ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch. 7, 52).

delle und dem Haram mußte man, weil sich ein Abzugskanal verstopfte, tief graben, und da traf man im tiefen Grunde desselben auf ein großes Gewölbe, auf Kuppeln und anderes Bauwerk[1]. Um's J. 1842 wurde nördlich von der alten Annenabtei ein Kloster (Maria-Magdalenakloster?) von großer Ausdehnung und in gut erhaltenem Zustande gefunden, indem man, um das Innere zu erreichen, mühsam über ein Schock von Hindernissen klettern mußte[2]. Bei der Grundlegung der spanisch-portugiesischen Synagogen stieß man auf mehrere kleine Häuser und Gemächer, die unter dem aufgehäuften Schutte vollkommen begraben waren, jedoch nichts von Interesse versprachen[3]; außerdem erbeutete man, nach mündlicher Mittheilung des Rabbi Schwarz, neuere christliche Münzen, nämlich Doppeldukaten mit dem Gepräge von einem Kaiser Friedrich (II.?) und viele polnische Dukaten vom König Wenzel. 1848 sah man in der Nähe des Damaskusthores eine Aushöhlung für einen Kanal von 15' Tiefe; der Boden war da fein pulverig und bedeckt mit Töpferscherben und Gebeinen[4]. Polirte Stücke Marmor, hauptsächlich rother und gelber, wie er in den Steinbrüchen von Ram Allah bricht, trifft man im Norden von Jerusalem[5]. Wäre uns nur seit drei Jahrhunderten, so oft man für Aufführung von Gebäuden nachgrub, ein klarer und gründlicher Bericht überliefert worden, so würde die Archäologie Jerusalems auf ganz anderem Fuße stehen.

Frühere Schriftsteller machten billig auf die Überbleibsel des Alterthums noch mehr aufmerksam, als spätere, weil gar nicht bezweifelt werden darf, daß die Zeit nach und nach manche alte Denkmäler[6] beseitigte. Zur Zeit des fränkischen König-

1 Schwarz 200. Vgl. oben S. 216 und Denkblätter 42 f.
2 *Blackburn* 91.
3 Robinson 1, 404.
4 *Woodcock* 160.
5 *Blackburn* 39.
6 There is one more curious feature in all reputed Jewish ruins and

reiches war die Stadt voll derselben[1]. Um das J. 1400 wurden selbst noch Festungswerke dem Zeitalter des Herodes Agrippa zugeschrieben[2]. Gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts fand man überall Spuren von alten Gebäuden, auf denen sich neue erhoben[3]. Man schloß aus vielen, sehr alten Bauwerken, Zisternen und Anderm, daß Zion einst stark war und fest mit viel Thürmen und gewaltigen Mauern[4]. Von Reichthum an Überresten des hohen Alterthums ward Meldung gethan[5] bis zum letzten Jahrhunderte, da man nur weniges Alte mehr vorfand, so daß, im eigentlichen Ausdrucke des Wortes, kein Stein auf dem andern gelassen, der nicht in den Kreis der Verwüstung gezogen worden wäre[6]. Wie ich schon an einem andern Orte erwähnte, waren die bekannten Worte der Prophezeihung Schuld, daß viele Pilger nicht mehr beschrieben, was sie sahen, manche übrigens, im Widerspruche mit sich, unzweideutige Denkmäler des hohen Alterthums übergehend, ein Haus der Veronika, des Markus, des Pilatus, Herodes und Anderer als echt in ihre frommen Schilderungen aufnahmen. Mit dem gegenwärtigen Jahrhunderte be-

edifices, and this is, a number of square or oblong holes, shallow and often wide apart, cut in the face of the stones employed in building. These are very irregularly placed.. *Woodcock* 155.

1 *Edrisi* 341. Quædam tamen temporis illius (Christus) adhuc monumenta obtinet. Gesta Francor. expugn. Hierus. 24 (572).

2 Plura fortalicia, frontispicia, cum suis arcis, tabulatibus, imo et multa sumptuosa opera parietum et testudinum a tempore Christi ab omni ruptura hucusque permanserunt. Epitome bellor. sacror. 293. Vgl. oben S. 479, Anm. 3.

3 *Medschired-din* 124.

4 An vil Altem vrgebäw. Tschudi 149.

5 Ecklin 755. Unter andern, als mir von den Gräbern der Könige, biß zu dem Thor Herodis, ein altes Grund-fest, gantz tieff und weitläufftig unter der Erden, so lauter scheinbarliche Rudera und Zeichen der alt-gewesenen Stadt, gezeiget worden. Troilo 128.

6 Peu de restes. *Shaw* 16. Nachdem Neret (116) sich für den Schafsteich als ein hohes Alterthum erklärt hat, fährt er fort: Von den übrigen Alterthümern kann ich sehr wenig sagen, weil nur der Name sich davon erhalten hat.

grüßen wir ein freies, selbständiges Forschen, das neuerdings auf Alterthümer zurückführte[1]. Es soll auch alte Kunstgegenstände von Bronze geben. Ein Türke hatte eine Statue von einem Fuß Höhe, welche einen mit einem Panzerhemde bekleideten und eine Keule über seinem Haupte schwingenden Krieger vorstellte[2]. Der gewöhnlichste Fund von kleinen Alterthümern sind Mosaikwürfel im ganzen Umfange der Stadt und die meisten von weißer, weißgelblicher oder grauer Farbe[3]. Ich las im J. 1835 zwischen den Gräbern der Könige und dem Damaskusthore zwei Kubus auf, einen weißgelblichen und einen um ein Bedeutendes größern, graulichen. Der erstere mißt nach allen Dimensionen 1″. An manchen Würfeln sieht man anhängenden Mörtel oder Kitt, in welchen sie gelegt waren. Sie scheinen größtentheils ins Zeitalter Konstantins des Großen, der Eudocia und der fränkischen Könige hinaufzureichen.

Denkmäler anderer Art sind Höhlen. Ich gab mir umsonst alle Mühe, solche aufzufinden. Es ist wenigstens possirlich, über diesen Artikel den dänischen Schneider Dosp in Jerusalem zu hören. Er gibt sich zuerst alles Ansehen, daß er einen Eingang in Höhlen wisse, in denen man beinahe einen Tag zu gehen habe. Als einen Beweis von Freundschaft verspricht er das Geleit, weil die Untersuchung mit großer Gefahr verbunden sei. Der Fremde verheißt Geld und zeigt Ernst; jetzt aber hat jener auf einmal viel zu nähen,

1 Wir wollen unsere eigenen Augen brauchen und nicht durch die Brille der Priester sehen. Dadurch haben wir Alterthümer entdeckt, welche noch kein Schriftsteller beschrieben hat. Clarke 204. Besseres und weit mehr leistete der selbständige Robinson.

2 Geramb 1, 331. Er erfuhr auch das Abenteuerliche, daß die Kupferschmiede Alterthümer dieser Art nach dem Gewichte verkaufen. Ich bemerkte nie etwas davon.

3 Unten im Bette des Thales Hinnom „trifft man eine unzählige Menge kleiner viereckiger Steine an, womit vormals der Mosaikfußboden in Jerusalems Prachtgebäuden geschmückt war.“ Berggren 3, 66.

etwa an seiner Spirituslampe, und wenn man die Schale zerbricht, so kommt das Windei ans Licht. Das ist ein kleines Müsterchen von einem antiquarischen Jerusalemer-Protestanten; die Zeit wird noch gebären andere derartige Figuranten. Und doch ist es unzweifelhaft, daß Jerusalem manche unterirdische Gänge hat[1]. Herodes ließ auch, zu seiner Sicherheit, einen geheimen unterirdischen Gang (Krypte) treiben von der Antoniusburg außer den Tempel gegen die Ostpforte, über die dann ein Thurm gebaut ward[2]. Im J. 1483 waren auf der Westseite, zwischen der NW.-Ecke und dem Jâfathore, am Stadtgraben große Höhlen, durch die man angeblich unterirdisch beinahe bis mitten in die Stadt gelangen konnte[3]. Nicht lange nachher traf man, wenn man nördlich außerhalb um die Stadt ging, ehe man zum Stephansthore gelangte, eine ungeheure, schreckliche Höhle, wo Salomo zu seinem Tempelbau die mächtigen Steine gebrochen haben soll, und welche so tief und weit war, daß sie einen großen Theil der Stadt trug, überdies dunkel, voll Fledermäuse und Gestank und wegen der verschiedenen krummen Gänge ohne Licht und einen kundigen Führer gefährlich[4]. Als die Franziskaner

---

Quelquesfois, sous mes pas, je ramassais des petits cubes de pierre blanche, noire, grise, rouge, débris des pavés des anciens édifices. *D'Estourmel* 1, 433 sq. Vgl. *Woodcock* und oben S. 89 f.

1 S. oben S. 488 f., auch *Joseph*. b. 6, 7, 3 und oben S. 607.

2 *Μέχρι τοῦ ἔσωθεν ἱεροῦ πρὸς τὴν ἀνατολὴν θύραν.* *Joseph*. a. 15, 11, 7.

3 Et si habuissemus lumen et facem accensam ingressi fuissemus speluncam, et doluimus nos non accepisse. *Fabri* 2, 118 (auf Josephus, b. 8, 4, anspielend). Das ist freilich ein erschütternder Zusatz.

4 Venimus in quandam vastam ac horridam speluncam... *Georg*. 571. Das Wenigste scheint auf Autopsie, das Meiste auf Hörensagen zu beruhen, und so haben wir auch hier nicht die wünschbare Zuverlässigkeit. Im Allgemeinen drückt sich Tschudi (126) dahin aus: Man sicht auch vnder den Felsen, auff denen die alte Stattmaur ist gestanden, groß tieff hölinen, durch welche man vnder der Statt Herusalem, weyt vnnd breyt hat mögen gehn.

bei ihrem Neubau des Klosters im J. 1652 bis auf den Grund abbrachen, entdeckte man, je mehr man grub, alte Gewölbe und unterirdische Grüfte oder Höhlen, in denen man kein Ende erblickte. Man schlug daher Lärmen, daß Gänge weit außer die Stadt reichten, selbst bis Jâfa[1]. Kurze Zeit nachher wurden in der Stadt viele unterirdische Örter oder Klüfte gefunden[2]. Von da an kenne ich weiter keine Nachrichten von unterirdischen Höhlen der Stadt, durch die ein Reisender gelangt wäre, oder von denen er wenigstens eine sichere Nachricht gegeben hätte.

Zusatz.

Robinson vertheidigt im „Abriß" (52 f.) neuerdings sein West-Ost-Tyropöon und sein Akra nördlich daneben, gestützt auf neue autoptische Untersuchungen im J. 1852, und er sagt es so ziemlich unverblümt heraus, daß Andere, die eine Gegenmeinung aufstellten, nicht richtig und genau beobachteten. Ich höre nicht auf, dem New-Yorker große Achtung zu bezeugen, kann aber diesmal nicht bergen, daß er die Echtheit des genannten Thales und „Landrückens" mit ähnlicher Vorliebe verficht, wie Manche die Echtheit der Grabkirche, und daß der Ausdruck nicht überall konkret genug ist, welcher das Verständniß gleich beim ersten Lesen ermöglicht, um nur an das „hinter" (statt südlich) der Grabkirche und an die abgehende bestimmte Bezeichnung der Gassen, welche in neuern Plänen enthalten sind, zu erinnern. Was mich betrifft, so ging ich eher mit vorgefaßter Meinung für die Lage des robinsonschen und vorrobinsonschen Akra nach Jerusalem, und meine Handschrift wies anfänglich dasselbe immer in das Nordwestviertel der heutigen Stadt, bis ich für gerathener hielt, auf diese Hypothese zu verzichten, und den einfachen Ausdruck Nordwestanhöhe zu wählen. Erst gegen Ende des letzten Jahres entschied ich mich für eine bestimmte Ansicht über die Lage des Tyropöer-Thales und des Akra, wie oben S. 33 ff. zu er-

1 *Dovbdan* 325. S. auch oben S. 337.
2 Deren ich selbsten viel hin und her durchkrochen habe. Troilo 241 f. Er sagt: viel tausend Oerter, was ohne Weiteres übertrieben ist.

sehen ist, und zwar auf eine Weise, daß, auch nach der neuesten Schilderhebung Robinsons, möchte er immerhin einen Landrücken in der Gegend der Grabkirche bis zum El-Wâd herab für Akra sicher darstellen können, jene von ihrem Boden nichts verliert.

Nach diesen wenigen Worten, aus denen deutlich erhellt, in welcher Stellung ich den Gegenstand behandelte, will ich zur Prüfung der robinsonschen Terrainschilderung übergehen. Robinson argumentirt für den Landrücken (mit dem Akra) hauptsächlich, a. weil die Christengasse (Batrak) im nördlichen Theile sehr bedeutend ansteigt, b. weil sich die Hauptgasse nördlich von den drei Parallelsûk längs (durch?) eines bedeckten Ganges hinzieht, der in einem massiven Felsrücken eingehauen sei, und c. weil die, zunächst am El-Wâd, vom Tarik el-Wâd abgehende Gasse nordwärts ziemlich steil bergan führt, wie auch der nördliche Theil der weiter westlich gelegenen Hâret el- Kurami.

Zu a. Schon in den Denkblättern (147), womit auch oben S. 20 f. und 47 zu vergleichen ist, bemerkte ich, daß ich mit der robinsonschen süd-nördlichen Steigung der Christengasse nicht einverstanden bin. Gebe ich etwa eine unbedeutende Steigung zu, wie denn Whiting (**ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch. 2 [1848], 232**) nur sagte, daß die Gasse weiter gegen N. ihrer ganzen Länge nach aufwärts laufe, so verlange ich zugleich den Nachweis, daß dieser Theil der Gasse ebenso Süd-Nord läuft, wie der südliche; da der Abfall der Nordwestanhöhe West-Ost ist, so würde eine geringe Abweichung der Gasse gegen West eine Steigung zur Folge haben, und dergestalt kann die Beobachtung leicht eine Störung erleiden, daß sie nicht mehr das Prädikat einer richtigen und genauen verdient. Läßt man die Steigung erst westlich gegenüber der Grabkirche beginnen, so sehe ich nicht gut ein, wie sich südlich davon eine mehr, als 200 Schritte breite Thalung (wirklich West-Ost-Abhang) fügen will. Der Ablauf des Wassers zwischen den drei ebenen Parallelsûk nach Süd beweiset nicht das Mindeste; der Kanal durfte südlich nur etwas tiefer gelegt werden, und der Ablauf war erzweckt. Ebenso wenig Beweiskraft haben die Worte Robinsons, daß unterhalb der Kirche Johannes des Täufers gleich Süd vom

Hammâm el-Batrak der Boden einer alten Kapelle wenigstens 25′ unter dem Niveau der beiden hier liegenden Gassen stehe; denn man weiß einestheils, daß auch anderwärts unterirdische Kapellen ziemlich tief gebaut wurden, und anderentheils, daß auf der Höhe des Zions selbst der Schutt 40′ tief liegt. S. oben S. 22 und 286.

Zu b. Nie hörte und sah ich etwas von einem Felsengange zwischen der Hâret et-Tekleh und dem Tarik el-âlâm. Vgl. Denkblätter 146. Das Gewölbe des Sûk es-Semâni ist bestimmt gemauert, wie ich mich, vom lateinischen Armenhause ostwärts gehend, überzeugte. Wollen Wolcott und Robinson für einen Felsengang einstehen, so sollen sie sich vor Allem bestimmter ausdrücken, wo er liegt, und genau seine Richtung, seine Länge, Breite und Höhe angeben, auf daß die Beobachtung glaubwürdiger erscheine.

Zu c. 55 Schritte westlich vom El-Wâd, welchen Robinson, um vom Worte Thale, welches er für sein West-Ost-Tyropöon aufsparte, Umgang zu nehmen, Sohle der Niederung, nicht verständlich genug, nennt, zieht eine Gasse vom Tarik el-Wâd 90 Schritte weit gegen Mitternacht, um dann westlich abzubiegen und dann 120 Schritte weiter oben (W.) von Süd her die Hâret el-Kurami, welche von der letzten Biegung an eine Länge von 100 Schritten hat, aufzunehmen. Was die süd-nördliche Steigung anbelangt, so gilt auch hier die Bemerkung von der Steigung der Christengasse. Man operire erst mit der Boussole und fälle dann das Urtheil. Vorläufig mache ich lediglich darauf aufmerksam: Von den drei Parallelsûk neigt sich der Boden West-Ost, zunächst zur Hâret el-Kurami. Ist im nördlichen Theile dieser Gasse ein Nord-Süd-Abfall, so müssen beide Abfälle in dem gegebenen ziemlich beschränkten Raume eine Art Winkel oder Schooß bilden, welcher der Aufmerksamkeit der Reisenden kaum hätte entgehen können. Natürlicher wäre, wenn auch der Gewürzkrämermarkt westlich daneben nord-südlich abfiele; allein dieser ist eben und noch mehr: die süd-nördliche Steigung, zugegeben, daß der Felsengang auf keiner Täuschung beruht, begönne erst nördlich von diesem Markt und der Hâret el-Kurami, also nicht in Übereinstimmung mit der süd-nördlichen Steigung dieser Gasse. Ebenso schlägt die, wie sich Robinson ausdrückt,

felsichte Anhöhe, auf welcher die Grabkirche stehe, nicht ganz ein, weil der angenommene Felsengang etwas nördlicher liegt, und der „Landrücken", gegen Mittag gleichsam eine Bucht (aber kein eigentliches Thal) offen lassend, sich hier ein- oder zurückzöge, um weiter gegen Morgen sich mehr südwärts auszudehnen und etwas breit zu enden. So oft ging ich mit aller Aufmerksamkeit und Unbefangenheit oben und unten durch, daß ich heute kaum begreifen könnte, wie mir eine nicht wenig erhebliche Sache hätte entglitschen können. Mich will eher bedünken, daß Robinson Thal und Landrücken auf höchst mühsame, ich möchte fast sagen: künstliche, Weise konstruirt.

Verzeichniß

der

angeführten oder erklärten Bibelstellen.

Register zum ersten Buche.

Verbesserungen.

Seite XLVI, Zeile 11 steht nach Robinson 1614; allein nach einem Exemplare, das ich erst jetzt sehe, erschien die zweite Auflage 1613. — Seite 1, Anm. 2 lies: 2 Chron. — S. 24, Zeile 13 l. nicht (st. beinahe) nivellirt (vgl. S. 63). — S. 31, Z. 5 l. Matathias. — S. 63, Anm .5, Z. 4 l. NO.-Ecke. — S. 71, Anm. 1, Z. 5 l. Nordwestecke. — S. 89 unten l. escarpments. — S. 151, Z. 20 l. Bêt Sâhûr. — S. 167, Anm. 5, Z. 5 l. 114 st. 118. — S. 196, Z. 10 l. Tagen sind, zu beschreiben und historisch. — S. 202, Z. 27 l. H. el-Bestâ'mi. — S. 205, Z. 7 l. 670. — S. 223, Z. 9 l. an st. in — S. 356, Anm. 3 l. the whole is a sorry daub. — S. 421, Z. 1 l. Avis st. Sebilia. Vgl. S. 431. — S. 465, Z. 25 l. 1030' (e.) st. 900'. — S. 478, Z. 6 f.: läßt sich wohl bestimmt ausmitteln. Vgl. S. 644, Anm. 1. — S. 494, Anm. 4 l. masonry. — S. 528, Z. 8 l. sechszehn Stufen. — S. 573, Anm. 3, Z. 3 l. took to be. — S. 606, Anm. 1 l. Anm. 3 zu S. 494. — S. 616, Anm. 2, Z. 2 l. scarfs. — S. 639 wurde während des Druckes die Ziffer 7, welche das alte Doppelthor bezeichnet, irrigerweise etwas ostwärts in die Mitte geschoben. — Kleinere oder weniger störende Fehler wird der Leser selbst verbessern, wie: S. XXV Codex membranaceus, S. 11 Legitimität st. Legitimät , S. 16, Z. 12 nordwestlich, S. 45 ὄρος, S. 46 beaucoup, S. 96 Robinsons (2, 71), S. 110, Z. 10 den Zug, S. 114 (oben) in deren Dienste, S. 168, Z. 18 7 für 6, S. 242, Z. 20 und S. 244, Z. 6 Lithostrotos oder Lithostroton, S. 355, Anm. 1 tortoise-shell, S. 459, Z. 32 l. Bern. 46, S. 527 und anderswo Russell für Russel, S. 534, Anm. 3 prætermittimus, S. 604, Z. 15 f. auserkorene.

Druck von Wilh. Koch in Rorschach.

Beitrag

zur

medizinischen Topographie

von

Jerusalem.

Von

Dr. Titus Tobler,

Mitgliede des schweizerischen Nazionalrathes, ausübendem Arzte in Horn am Bodensee, Ehrenmitgliede des Vereins g. badischer Medizinalbeamteten für die Beförderung der Staatsarzneikunde.

Berlin, 1855.
Verlegt bei G. Reimer.

Vorwort.

Es war ursprünglich mein Vorsatz, diese medizinisch-topographische Skizze als Anhang zur Topographie von Jerusalem und seinen Umgebungen zu veröffentlichen; das Werk wurde aber so umfänglich, daß ich es in mehrere Stücke zerspalten mußte, um diese in mehr oder minder selbständiger Form ans Licht treten zu lassen, und so erscheint auch, und wohl mit mehr Fug, mein Beitrag zur medizinischen Topographie von Jerusalem, wenn nicht als etwas Abgerundetes, doch als etwas für sich Bestehendes und zugleich als Schlußstein des Ganzen.

Bei der Herausgabe der vorliegenden Arbeit schöpfe ich einigermaßen Trost in der Hoffnung, der billig denkende Leser werde kaum übersehen, daß dieselbe die erste medizinische Monographie von Jerusalem ist, und wenigstens mehrere überlieferungswerthe Notizen zur Kenntniß des ärztlichen Publikums bringt, so wie die Schriften über die Krankheiten und Heilmittel des Orients in einigen Punkten ergänzt. Am willkommensten mag wohl mein Werkchen demjenigen sein, der, sich speziell mit der näheren Kunde Jerusalems, der ewigen Stadt, befassend, nunmehr zusammengestellt findet, was namentlich in neuerer Zeit zwei Aerzte, der Engländer Macgowan und der Russe Rafalowitsch, über dieselbe aus dem ärztlichen Standpunkte geschrieben haben, und was ich als Originalmittheilung den Doktoren Fränkel und Johannes Assuanni, gewiß warm und aufrichtig, verdanke.

Ich kann mich der Besorgniß nicht entschlagen, daß das Eintheilungsprinzip bei der Aufführung der Krankheiten, unter denen sogar Symptome eine ebenbürtige Stellung einnehmen, Anstoß geben werde. Man müßte die etwas bunte

Reihung des Stoffes, die einem systematischen Werke allerdings nicht gut anstehen würde, tief beklagen, wenn man nicht wüßte, daß unter derselben das Verständniß der Sache keineswegs leidet, oder daß auch nur eine Errungenschaft aus dem Gebiete der Beobachtungen und Erfahrungen verloren geht. Etwas gefährlich ist freilich dieses Auftreten im Lande deutscher Zunge, wo man nicht so selten wissenschaftlichen Zuschnitt als oberstes Erforderniß hinstellt, wo der Anhänger der physiologischen Medizin seine Nomenklatur vor Allem verlangt, wo gar Einzelne, ins Formelle abirrend, mit einer seifenblasenartigen Logomachie sich spreizen und eben damit Alles vollbracht wähnen, während man in Frankreich und in England mit einer rein praktischen Richtung, mit einer kurzen und klaren Darstellung, die geradenweges dem Ziele zuläuft, sich leichter befreunden könnte, ich sage: in Ländern, wo man ganz gut begreift, daß es eher leicht, als schwer hält, irgend ein fallibels oder, im Sinne des Erschaffers, infallibels System aufzugreifen und durchzuführen.

Auf den Fall, daß man im Verlaufe des Werkchens bei der Anführung der benutzten Bücher eine genauere Bibliographie vermissen sollte, kann ich nicht umhin, zu bemerken, daß das erste Buch meiner Topographie einen einschlägigen ausführlichen Abschnitt enthält.

Ut quimus, quando ut volumus non licet. Ich bin der erste, der sich freut, wenn ein Anderer an die Stelle meines Beitrages etwas Umfassenderes und Gediegeneres setzt, zumal wenn der vom Bei Pruner mit besonderem Nachdruck ausgesprochene Gedanke einer Heilkunst durch klimatische Einflüsse zu einem, Theorie und Praxis befriedigenden Abschlusse geführt wird.

Im Merz 1855.

Uebersicht des Inhaltes.

Nihil temere affirmandum; nihil contemnendum.

Hippocrates.

In einem andern Werke, das unter dem Titel: Denkblätter aus Jerusalem, erschien, behandelte ich Einiges, das n diesen Abschnitt einschlägt, wie das Kapitel über Licht, Wärme, Luft, Winde, Wasser, und ich bin daher im Falle, darauf zurückzuweisen. Uebrigens muß ich das Bedauern ausdrücken, daß aus meiner Feder nur in sehr unvollkommenen Bruchstücken eine medizinische Topographie hervorgehen wird, obschon ich als Arzt und in meiner nahen Stellung zu Dr. Fränkel, an dessen Mittheilungen ich mich hier meist halte, Anlaß gefunden hätte, mehr zu beobachten und in den Gegenstand tiefer einzudringen, wodann es auch möglich geworden wäre, etwas Umfassenderes zu liefern. Wer aber meine übrigen Arbeiten kennt, und weiß, daß das Erkennen Jerusalems in medizinischer Hinsicht gerade nicht meine Hauptaufgabe war, der wird mich wohl gerechtfertigt finden. Daß ich anläßlich auch auf die alten arabischen Aerzte hier und da Rücksicht nahm, dürfte wohl Niemand mißbilligen.

Zuerst werde ich mich über die Aerzte, Apotheken und Krankenhäuser, dann über Pubertät und Fruchtbarkeit, über den Gesundheitszustand oder über die Sterblichkeit der Bewohner aussprechen, hernach die einzelnen Krankheiten, welche in der Stadt auftreten, durchgehen, und zuletzt wenige Heilmittel anführen.

Die Aerzte und Afterärzte, die Venäsektoren, Schröpfer und die Zauberer.

Im letzten Jahrzehn hat das ärztliche Personal ungemein gewonnen[1]. Mehrere wissenschaftlich gebildete Aerzte siedelten in Jerusalem an. Die Franziskaner jedoch, die schon so viel unnöthige Summen Geldes verwarfen, sind noch nicht zur Einsicht gelangt, daß ein gebildeter Arzt mehr Heil stiften würde, als ein Pfuscher, wenn dieser auch einen sterbenden Kranken, und wäre es nur zum Scheine, bekehrte[2]. Den Engländern muß man nachrühmen, daß sie mit gutem Beispiele vorangingen. Man mag immerhin das zelotische Wesen der Londoner-Mission zur Verbreitung des Christenthums unter den Juden tadeln, die Fürsorge mit gebildeten Heilkünstlern wird man an ihr rühmen. Der erste Arzt war ein bekehrter Jude, Dr. Gerstmann; er kam zu Jerusalem im Jahre 1838 an, und Bergheim stand ihm zur Seite. Jenem folgte, nachdem jedoch einiger Unterbruch stattgefunden hatte, im Jenner 1842 Dr. Macgowan[3]. Dieser Arzt hatte besonders im Anfange die Hände voll zu thun[4]. Uebrigens darf man als Regel aufstellen, daß die Missionsberichte über den Besuch und die Leistungen Macgowan's übertrieben sind[5]. Indeß möchte

---

[1] Man s. von mir einen Artikel über „Aerzte, Apotheker und Krankenhäuser in Jerusalem" im Ausland, 1848, Nr. 114 f.

[2] The knowledge of those persons (Franziskaner) in medicine and surgery is just in that state in which we received it from the monks about three centuries ago. Narative of a Voyage to .. Palestine etc. By W. R. *Wilde*, *Dublin* 1840. 2, 384. Wilde ist Arzt. Vgl. meine Topographie von Jerusalem 1, 307.

[3] Jewish Intelligence, 1843, 260.

[4] Ewald im Calw. Missionsbl., 1842, 82.

[5] So sagt Ewald a. a. O., daß oft täglich 100 Personen Macgowan als Arzt ansprechen, und in seiner Schrift (Journal of Missionary Labours in the City of Jerusalem. London 1846. P. 218 sq.): There is only one voice amongst the whole Jewish population as regards our most valuable friend, Dr. Macgowan. Their attachment to him is

ich nicht säumen, zu bezeugen, daß ich Juden mit Achtung von Macgowan als Arzt reden hörte. Dr. Fränkels Benehmen, das hin und wieder einem Juden, wenigstens in der untern Schichte, vor den Kopf stieß, mochte zur Erhebung des englischen Arztes, und mehr auf dem Wege des Polarismus, Erkleckliches beitragen. Dieser Vorgang diente den Juden als Aufmunterung, daß Sir Moses Montefiore auf eigene Kosten einen israelitischen Arzt nach Jerusalem schickte. Der genannte Fränkel, ein preußischer Jude, langte den 11. April 1843 in dieser Stadt an[1], setzte sich jedoch, wie ich vernahm, nach Verfluß von mehreren Jahren auf selbständigen Fuß. Unter den Karaiten war ihr Hauptrabbi ein Arzt[2]; ich zweifle aber, daß er diesen Titel verdient. Die Griechen sorgten ebenfalls, wie die Engländer und Juden, für einen Arzt: Der Dr. Assuani, ein älterer und geschickter Mann aus Kephalonia, in Pavia zum Arzte ausgebildet, kam im Jahre 1844 in die h. Stadt.

Schlimmere Pfuscher zu finden, als unter den Franziskanern, zu denen man heutzutage selten geht[3], kann man freilich nicht lange verlegen sein. Ich kannte einen jüdischen, deutsch

beyond description . . When they speak of him they constantly say, „Euer Doctor soll leben!“ Mr. Bergheim, who sees many Jews at the dispensary, is greatly beloved among them. Macgowan selbst sagt (Jewish Intelligence, 1843, 316 sq.): Upon the whole, after an experience of 18 months, I have much satisfaction in stating my deliberate conviction that the medical department of the Mission has succeded in accomplishing the great objects of its etablishment — the relief of poor sick Jews in Jerusalem, and the communication of a grateful and friendly feeling to the Hebrew population in general.

[1] Nach der Intelligence war Fränkel, zufolge einer Mittheilung vom 21. Merz 1843, about three weeks ago in Jerusalem: ein Beweis, wie wenig zuverlässig auch die Mission unterrichtet ist oder wird. Vgl. *Bartlett*, Walks about . . Jerusalem, p. 193.

[2] *Ewald* 150 sq.

[3] Das Vertrauen der Türken gegen die Väter und ihre Medizin äußert sich besonders dadurch, daß sie diese nehmen, ohne sie vorher zu kosten. Ihr Wirkungskreis als Aerzte ist größer, als der der übrigen Einheimischen und Fremden. Den deutschen Pater Vitus Filukka hat man besonders lieb. Scholz, Reise in Palästina. Leipzig 1822. 299. Ich kannte den Pater Vitus als einen liebenswürdigen Menschen, aber auch als Afterarzt.

redenden Barbier aus Konstantinopel, der aber kein großes Zutrauen sich erwarb, und einen greisen römisch-katholischen, an der A'kbet el-Cha'dher wohnenden Araber, Namens Abu Dâûd, der sich auf seine Stümperhaftigkeit ein wenig einbildete, und bei mir mit gar vieler Beflissenheit Jagd auf spezifische Mittel machte. Am meisten noch klagt der gebildete Arzt über die Geschäftigkeit und den Aberwitz alter Weiber; insbesondere sind es die Jüdinnen, welche zu einem gewissen Ansehen gelangten. In der That stiften sie, nach meiner Ueberzeugung, großes Unheil, namentlich bei Behandlung der Augenentzündungen.

Wie anderwärts befassen sich die Barbiere mit der niedern Chirurgie. Der Aderlaß wird sehr häufig vorgenommen [1], und zwar mittels einer Lanzette. Indessen bediente sich ein deutsch sprechender Jude auch des Schneppers. Die Lanzette eines Eingebornen, die man mir zeigte, war ein schönes, englisches Fabrikat. Beim Aderlasse werden gegen verschiedene Krankheiten immer noch verschiedene Stellen oder Adern gewählt, nach der alten Lehre zu einer Zeit, da man den Kreislauf des Blutes noch nicht kannte [2]. So wird am Rücken der Hand eine der venae digitales, die vena pollicis vor dem Ursprunge der vena cephalica pollicis, dann der arcus venosus dorsalis manus nahe dem Ringfinger [3], so wie die vena salvatella, die vena alaris nasi (an der Nasenspitze, wie man mir sagte) [4],

---

[1] In Griechenland und dem übrigen Orient. *Röser*, Krankheiten des Orients. Augsburg 1837. 80. Auch nach Wittman, einem Arzte (Reisen nach .. Syrien .. Weimar 1805. 92), nimmt man ohne Methode und Grundsätze in den meisten Fällen Zuflucht zur Lanzette.

[2] Ueber die raffinirten Indikazionen des Aderlasses in Aegypten s. *Prosperi Alpini* medicina Aegyptiorum. L. B. 1719. L. 2. c. 10. Die Türken öffnen Herzvene, Leberader, Mutterader u. s. w. *Brayer*, neuf années à Constantinople. Paris 1836. 1, 353 sq.

[3] Ex cujus (Aderlaßader am Arme) ramusculis efficitur vena, quae est in manu sinistra inter digitum et minimum et suos proximos, qui dicuntur alcanzar et albanczar (die auch sezirt werden). *Albucasis* theor. 4, 5.

[4] A la douleur de la teste ils se font ouvrir avec le rasoir l'artere de la tempe, ou la veine *preparata*, ce qui est au milieu du front .. Et hors qu'ils tirent du sang, ils se servent d'un petit morceau de

meist aber die Adern im Armbuge aufgeschlitzt. Sonderbarerweise wurde mir am Fuße die Stelle gleich hinter der Achillessehne als geeignet zum Aderlasse gewiesen [1]. Man beobachtete nach dem Aderlasse an der Hand und am Fuße Flechsenentzündung. Wenn früher auf der Gasse zur Ader gelassen wurde [2], so geschieht es heutzutage selten. Man bezahlt für einen Aderlaß 1 bis 5 Piaster. In Bethlehem fand ich einen christlichen Araber, der zur Ader läßt, und bei dem ich mich über seine Kunst erkundigte. Er trug die Lanzette, deren er sich bediente, im Turban. Das Instrument war zweischneidig, und das Heft auf der Seite, wo die Klinge nicht befestigt ist, offen. Er verstand den Aderlaß nur am Armbuge, an der Hand und am Fuße zu veranstalten. Die Menge Blut, welche der Bethlehemer herausließ, variirte zwischen 1 bis 1½ türkischen Unzen (Oki'eh). Bei Armen verrichtete er die Operazion wohl auch unentgeltlich, und bei andern betrug die geringe Bezahlung 10 bis 20 Parah. Man behauptete, daß die Araber die

verre qu'ils serrent entre deux petits bastons, de quoy ils ouvrent la veine assez adroitement, toutefois avec douleur. Und wenn die Blutentziehung nicht anschlage, so bediene man sich des Feuers. ***Roger***, la Terre-Sainte. Paris 1664. P. 313. Der Kundige in Jerusalem weiß nichts vom Aderöffnen mit einem kleinen Glasstücke. Wohl bedienten sich auch die Araber der Wüste, statt der fehlenden Lanzette, des Glases oder eines Stückes Kieselstein. ***Legrenzi*** (Arzt), il Pellegrino. Venetia 1705. 2, 348. Kaum findet man einen Menschen, der mit der Flamme (einer Art Schnepper) Ader zu lassen versteht. Volney's Reisen nach Syrien und Aegypten. Jena 1788. 2, 328.

[1] Dicimus .. quod ex venis pedis est sciatica, quae phlebotomatur a parte silvestri alcabi .. Et ex eis est saphena, quae est super partem domesticam alcabi .. Et ex eis est vena, quae est post alaurchob, quae est quasi ramus saphenae. Auicenna (Abu Ali Assain Iben Abdallah Iben Sina), ed. Venet. 1490. 1, 4, 20.

[2] Auff der Gassen, sahen wir bey zwantzig Türcken an der hitzigen vnnd warmen Sonnen, nach Mittag sitzen, Denen einer zur Ader liesse, gantz vnd gar auff die Weiß, wie man den Pferden, bey vns das Blut pflegt zu lassen. Dann er hielt das Eisen oder die Fleten, auff die Ader, vnnd schluge mit einem dicken Stecken darauff, daß also, das Blut, nicht ohn geringen Schmertzen, auff die Erde herab flosse Etliche verbunden die Wunden mit einem Tüchlein, etliche legten nur einen Finger darauff, vnnd zogen darvon. Radzivil, Hierosolymitanische .. Wegfahrt, im Reyßbuch deß h. Lands 2, 182.



Venäsekzion nicht lieben[1], weil die Seele im Blute sei, was aber durchaus auf einem Irrthume beruht.

Der Barbier ist auch Schröpfer. Man schröpft verschieden. Die arabischen Barbiere und ein jüdischer nehmen meist ein Thierhorn mit abgenommener Spitze, so daß die Höhle des Horns durchgeht. Nun setzt man die Basis desselben auf die Haut, nimmt die Spitze in den Mund und saugt die Luft heraus. Damit aber keine wieder eindringe, so bringt der Schröpfer zugleich ein dünnes, kleines, längliches Stück Leder in den Mund, das er, sobald genug Luft ausgesogen ist, mit der Zunge vor die Oeffnung schiebt, wodann das Schröpfhorn von selbst hält. Nachdem man dieses eine kurze Zeit hat liegen gelassen, wird es weggehoben und die Stelle skarifizirt. Dies geschieht so: Mit einem Messer, welches die Form eines länglichen Viereckes und eine Schneide hat, werden etwa 4''' lange und nur die Haut spaltende Einschnitte gemacht, etwa 23 an der Zahl, an einer Linie 5 bis 6. Darauf setzt man sogleich das Horn wieder auf, läßt dies kurze Zeit stehen, und nimmt es danach wieder ab, um das angesammelte Blut auszugießen. Man wiederholt das Gleiche dreimal und wohl noch öfter nach einander. Das erste Mal fließt etwa eine halbe Unze Blut weg, und im Ganzen dürften von einer Schröpfstelle etwa zwei Unzen herausfließen. Die ganze Operazion ist etwa in einer halben Stunde beendigt, und man bezahlt dafür ungefähr 1½ Piaster. Ich sah am Hinterhaupte schröpfen, nachdem die Haare abrasirt worden. Uebrigens schröpft man auch mit Köpfen oder Gläsern, und man brennt, um die Luft zu verdünnen, vorher Baumwolle ab. Jedenfalls aber wird mit der Lanzette skarifizirt[2]. Auf die Schnittwunden legt man Baumwolle. Das einfache Verfahren mit dem Schröpfhorn

---

[1] *D'Arrieux*, Voyage dans la Palestine. Paris 1717. P. 309.

[2] Ueber das „Hacken" vor der Kranznaht gegen Kopfweh s. Hasselquist. Reise nach Palästina. Rostock 1762. 584.

ist nicht nur alt[1] und gemein im Oriente[2], sondern es war auch in unserer Gegend ehedem sehr verbreitet, und kommt in unsern Bädern wohl auch jetzt noch hin und wieder vor.

Der medizinische Aberglaube ist sehr groß. Im Glauben an die Gespenster wird das Haus geleert, und neun Tage nicht wieder bezogen. Die Amulete[3] stehen sonst in der Vorderreihe. Es gibt selten einen Araber, der nicht ein solches trägt. Die Zauberer finden in Jerusalem ein weites, gutes Feld. Aus dem vorletzten Jahrhunderte vernimmt man, daß es in Jerusalem Zauberer aus Afrika gab, welche mit Buchstaben oder Dreiecken versehene Zettelchen austheilten. Diese wurden dann gegen viele Uebel an den Hals der Kranken gehängt[4]. Im vorletzten Jahrhunderte hieß es, daß die Araber an gewisse Schriftzeichen glaubten, welche ihre gelehrten Leute sie verschlingen oder am Halse tragen ließen. Auch auf geschriebene Gebete setzten sie ein großes Vertrauen[5]. Noch mehr im gegenwärtigen Jahrhunderte war man aufmerksam auf den Aberglauben an die Amulete. Das Nusha der Türken ist ein kleines Stück Papier, auf welches ein Derwîsch oder ein Imâm einen Vers aus dem Korân und den Namen der kranken Person schrieb, und das man am Halse trägt, in der Meinung, daß es die Heilung einer Krankheit bewirken werde, und bei dieser Art von Amuleten ist der Glaube der Moslemin so stark, daß sie, trotz aller Täuschungen, doch

[1] Man s. z. B. *Prosper. Albin.* 3, 7. A. C. *Celsi* de Medicina l. 2. c. 11. Die Abbildung bei jenem zeigt kein eigentliches Schröpfhorn; das Hämchen erscheint an das Saugröhrchen gebunden. Auch Alpinus sagt, daß man die Schröpfwunde mit Baumwolle verband.

[2] Oppenheim, über den Zustand der Heilkunde in der europäischen und asiatischen Türkei. Hamburg 1833. 112. *Brayer* l. c. Vgl. Alex. Russell's Beschreibung von Aleppo. Deutsch von Gmelin. Göttingen 1798. 4, 131.

[3] Ueber den Unterschied von Talisman und Anhängsel s. Russell a. a. O. 85 ff.

[4] *Bremond*, Viaggi fatti . . in Gervsalemme. Roma 1679. 3, 4. Man nenne die Leute Mangherbini, was aber wahrscheinlich Meghrebin heißen sollte.

[5] *D'Arvieux.*

immerfort ihnen vertrauen. Ein Imâm sagte: „Ich gebe das Rusha den Kranken, und sie genesen in Kraft ihres Glaubens. Ich rettete mit der Hilfe Gottes auf diese Art so viel Kranke, daß alle Welt von meinem Rusha wollte; allein meine religiösen Betrachtungen litten darunter, und ich mußte einem meiner Amtsbrüder das Geschäft, das Rusha an die Hilfesuchenden auszutheilen, anvertrauen, und der Erfolg war vollständig [1]." Man wähnt auch, daß die Amulete, so wie das Brennen von Malen auf die Haut, das Befestigen eines Pferdeschädels mit einem faulen Ei über einer Hausthüre, das Aufhängen eines blauen Papiers oder von Knoblauch außen an einem Hause eine prophylaktische Kraft besitze, und daß sie namentlich dem bösen Blicke oder dem bösen Auge (Fascinazion) wehren. Und wenn dies Alles nicht hilft, so läßt man sich von alten Weibern anschreien, die zu dem Ende auch mit einem Messer über den Kopf fahren, ohne diesen zu berühren.

In Jerusalem war ich Zeuge merkwürdiger Zauberkünsteleien, zu denen ein an peritonæitis chronica leidender, manchmal von sehr heftigen Leibschmerzen geplagter junger Jude die Zuflucht nahm, nachdem die Hilfe meines Kunstgenossen Fränkel und mein Rath nicht recht hatten anschlagen wollen. Als ich ins Zimmer des Kranken trat, traf ich zwei Moslemin neben einander, wovon der eine, ein Schêch, vor dem Kranken und der andere vor einem Mankal (Gluhtofen) hockte, letzterer fleißig Weihrauch streuend. Der Schêch trug eine Tasche, wie bei uns ein Briefbote, und darin ein geschriebenes Buch, wahrscheinlich Auszüge aus dem Korân. Der andere und untergeordnete Zauberer sprach wenig, und war, wie der Schêch, mit einem Tintengefäße versehen, welches den Morgenländern eigenthümlich ist. Zuerst versuchte man die Zauberei mit dem Kranken, indem man z. B. arabische Wörter auf seine Stirne schrieb. Dann aber kam die Reihe auch an Andere, z. B.

[1] *Brayer* 1, 353 sq. Vgl. Russell a. a. O. 87.

an die Frau des Leidenden. Es mußte diese niederknieen und immerfort in ein auf den Boden gestelltes, mit Wasser etwa halb gefülltes, verzinntes Kupfergeschirr schauen. Sie ward gefragt, was sie sehe. Sie antwortete einem jüdischen, des Arabischen kundigen Dolmetscher auf deutsch: Ein „Vögele". Von was für Farbe? Von schwarzer. Während dieser und anderer Fragen sagte der Schêch auswendig Zauberformeln her, berührte den Kopf der Frau bald mit ein paar, bald mit allen Fingern der einen Hand, während er oft fragen ließ, wo er sie halte. Unterdessen trug das junge Weib über der Stirne ein Stück Papier, worauf ein Spruch aus dem Korân geschrieben war. Die Zauberei setzte sich zum Zwecke, zu bewirken, daß die befragte Person im Wasser mehrere oder doch einen Menschen erblicke, welcher die dienliche Arznei zur Heilung des Kranken (wie?) angebe; allein Alles wollte wenig frommen. Auch andere Personen schauten mit gleich vergeblichem Erfolge in den Zauberspiegel des Wassers. Da schrieb der Schêch einen Streifen Papier voll, indem er die arabischen Buchstaben hier und da mit Vierecklinien umgab, und legte ihn zusammen und erst dann auf den Kopf des Kranken. Der Zaubergehilfe, um doch nicht ganz unthätig zu sein, schrieb in ein thönernes Becken rings herum, man drückte den Saft von Raute in dasselbe aus, das einen Rest von dem Zauberwasser enthielt — denn einen Theil trank der Zauberer — und erwärmte ihn über dem Kohlenfeuer. Nach und nach ließ die Schrift von dem Gefäße wegen der Wärme und des Schwenkens, und der Kranke mußte das Gemisch trinken. Die ganze Zaubergeschichte dauerte etwa sechs Stunden. Am folgenden Tage nahmen die gleichen Männer die Zauberei aufs neue vor, und einen Tag später entwickelte sich eine schleimige Diarrhöe mit Dysurie, so daß die Leute wieder ihren frühern Arzt um Hilfe anflehten. Es ist bemerkenswerth, daß die Zauberer abgewaschene Schriftschwärze trinken ließen, der gar wohl eine drastische Arznei, vielleicht die Kantharidentinktur, ein Lieblingsmittel für die

welk gewordenen Morgenländer, beigemischt sein konnte [1]. Die Wahrheitsliebe fordert mich übrigens auf, Zeugniß zu geben, daß man in gewöhnlichen Fällen den europäischen Aerzten, zumal den Chirurgen gerne vertraut [2], und daß die Zaubereien etwas selten sind. Merkwürdig ist, daß, wie man auch anderwärts beobachtete [3], die abergläubischen Juden in verzweifelten Fällen sich nicht bloß auf ihre Rabbiner verlassen, sondern auch die mohammedanischen Schêch herbeirufen, und vielleicht könnten sich einzelne Verblendete unter ihnen sogar dazu entschließen, das Wasser vom Waschen der Füße einiger Bettler, welches alljährlich der lateinische Patriarch in Jerusalem verrichtet, Wasser, das dann in Flaschen gefüllt, versiegelt und als Arznei an die Vermöglichen verkauft werde [4], als Heilmittel einzunehmen.

---

[1] Nach Oppenheim (54) werden Sprüche aus dem Korân aufgeschrieben, zusammengeknetet, und dem Kranken zum Verschlucken gereicht, oder es werden solche Sprüche auf ein Bret geschrieben, dieses abgewaschen, und das schmutzige Waßer dann dem Kranken zum Trinken gereicht. Heinrich (J. J. Sachs' medizinischer Almanach für das J. 1842. Berlin. S. 98 ff.) lüftete auf merkwürdige Weise den Schleier, wie ein türkischer Arzt mit einem Talisman oder einem Papierstreifen, worauf ein Koránspruch geschrieben war, beliebig laxiren oder emetisch wirken konnte. Man mußte den Streifen bei Sonnenuntergang in ein Glas reines Waßer setzen, das man den andern Morgen auszutrinken hatte. Dem Verfaßer fiel es ein, ob nicht der scharfe Saft der euphorbia lathyris in dem Papiere enthalten sein möchte. Er tränkte damit Papierstreifen, die ihre Farbe nicht veränderten und keinen Geruch darboten, und als er damit nach obiger Methode experimentirte, so sah er immer purgirende Wirkung, sei es, daß etwas deutsch, französisch, lateinisch oder russisch darauf geschrieben war. In Aegypten treibt man die Zauberei ganz ähnlich, wie in der h. Stadt. Lane sagt (An account of the manners and customs of the Modern Egyptians. London 1846. 1, 347): The most approved mode of charming away sickness or disease is to write certains passages of the Ckoor-án on the inner surface of an earthenware cup or bowl; then to pour in some water, and stir it until the writing is quite washed off; when the water, with the sacred words thus infused in it, is to be drunk by the patient. Ueber den Zauberspiegel der Tinte s. das. 369 sqq.

[2] Von der Nützlichkeit der Chirurgie sind die Araber überzeugt, nicht aber von der der Medizin. *D'Arrieux* 309.

[3] Russell 2, 149.

[4] C. W. M. *van de Velde*, Reis door Syrië en Palestina. Utrecht 1854. 2, 190. Vgl. meine Topographie 1, 460 und weiter unten die Behandlung der Gicht.

Zur Zeit der fränkischen Könige gab es lateinische, griechische und syrische Aerzte[1]. Damals zahlte der Arzt Bulfarage (Abulfaradsch) zwei Byzanzien Zins[2], wahrscheinlich für das h. Grab. Jakub Iben Saklan, um das J. 1200 in Jerusalem, war eben nicht gelehrt, aber ein guter Praktiker durch die Erfahrung, die er als Spitalarzt in der Stadt sich sammelte[3]. Wenn man aus dem fünfzehnten Jahrhunderte meldete, daß die Juden in der Arzneiwissenschaft nicht bewandert waren[4], so vernimmt man Gegentheiliges aus dem sechszehnten. In Syrien waren unter ziemlich viel sehr ungeschickten Aerzten, von denen die türkischen am weitesten zurückstanden, die Juden noch die bessern und erfahrenern, weil sie die medizinischen Bücher eines Galen, Abu Ali Assain Iben Abdallah Iben Sina (Avicenna) und Anderer in ihren Sprachen, der griechischen und arabischen, lesen konnten. Gar wenige verstanden dagegen lateinisch, und besaßen auch keine lateinische

---

[1] Almerik I., mit Dysenterie behaftet, kehrte von Galiläa nach Jerusalem zurück. Ubi invalescente valetudine (mitten im Sommer 1173), febri etiam cepit vehementissime laborare, cessante physicorum artificio dysenteria. Cumque per dies aliquot ea febri supra vires affligeretur, praecepit ad se accersiri medicos Graecos, Syros et aliarum nationum homines, petens instantissime ab eis, ut aliqua decoctiuncula alvum ejus solverent: quod cum ab eis impetrare non posset, fecit ad se consequenter vocari Latinos, a quibus id ipsum exigens, adjiciens etiam, ut sibi omnis rei imputaretur eventus, dederunt ergo ei decoctiunculam unam, qua sumta sine difficultate assellavit aliquoties; es schien ihm darauf wohler; allein er starb. *Guil. Tyr.* belli sacri hist. 20, 33. Offenbar gaben die Aerzte dem Könige gegen die Ruhr ein stopfendes Mittel, etwa ein Opiat, wodurch zwar dieselbe zum Schweigen gebracht, aber die Darmentzündung gesteigert und ein Fieber hervorgerufen wurden, unter deren Erscheinungen die Stuhlverstopfung am meisten zu thun gab. Der König verlangte jetzt eine symptomatische Behandlung, die Darmentleerung wurde zwar wieder erzwungen, dessen ungeachtet aber das Leben nicht gerettet.

[2] Rozière's Cartulaire de l'Eglise du S. Sépulcre de Jérusalem. Paris 1849. P. 330.

[3] Abulfaradsch' Gesch. d. Dynastien. Aus dem Arab. von G. L. Bauer. Leipzig 1785. 2, 238 f. Vgl. Denkblätter 417 f.

[4] Je n'ai pas besoin de dire qu'ils (die jüdischen Familienväter von Jerusalem) ne connaissent rien à la medicine; ils y sont la plupart fort étrangers. *Eliah de Ferrare* 333 sq., in Carmoly's Itinéraires de la Terre Sainte. Bruxelles 1847.

und keine andere Bücher, als solche, welche man nach Eroberung Kyperns erhalten konnte. Diese jüdischen Aerzte trugen, statt des gelben Bundes, rothe, hohe Hütlein von Scharlach. Etliche Aerzte wurden indeß für ihren großen Fleiß und Dienst von den Türken übel belohnt, wenn auch hier und da gut bezahlt. Sonst kamen die Aerzte mit ihren Kranken zum Voraus über eine gewisse Summe, je nach dem Ansehen der Person und der Schwere des Uebels, überein, und das Geld wurde dann nicht eher erlegt, als bis der Kranke geheilt war. Gegen das Mediziniren stemmte sich jedoch der Verhängnißglaube. Man hatte sonst auch den eigenen Brauch, daß, wenn Einer sich übel befand, ein Anderer ihn mit seinen über einander geschränkten Armen oben rücklings ergriff, und ihn so etliche Male vom Boden aufhob und rüttelte, als wenn man einen Kornsack einfüllen wollte [1].

Apotheken.

In der Stadt zählt man (1846) vier Apotheken, die auf europäischem Fuße eingerichtet sind, die der Franziskaner in ihrem Kloster, die griechische im Dêr er-Rûm el-Kebîr, die englische neben dem englischen Hospital; auch hatte Dr. Fränkel seiner Zeit eine Apotheke im Wohnhause. Die lateinische Apotheke ist die älteste mir bekannte. Im J. 1455 besaßen die Franziskaner offenbar noch keine eigene Apotheke, da es in der Bulle des Papstes Kallistus III. heißt, daß dieselben ihre Arzneistoffe von nicht zugelassenen Aerzten und Personen verlangen und beziehen mögen [2]. Nach der Mitte des vorletzten Jahrhunderts hatten die Väter in ihrem Kloster eine köstliche Apotheke, und

[1] Rauchwolff im Reyßb. deß h. Lands. Franckfurt a. M. 1609. 1, 590, 632.
[2] Aus dem Archive Zions nach *Quaresm.* Terrae S. elucidatio. 1, 419 (medicis et personis prohibitis).

in ihrem Kreise auch etliche wohl erfahrene Apotheker spanischer Abkunft, welche bei einem protestantischen kranken Pilger keine Medikamente sparten, so kostbar sie waren [1]. Der Umstand, daß im Jahre 1673 ein Laienbruder Wundarzt war, berechtigt ebenfalls zur Annahme, daß damals eine Apotheke eingerichtet war [2]. Aus dem J. 1719 vernimmt man von einem Bruder Apotheker [3]. Der Bericht eines Sachverständigen vom J. 1751 lautet dahin: Die Apotheke des lateinischen Konvents gehört nicht unter das Schlechteste, das man in Jerusalem sieht. Sie kann wegen ihres reichen Vorrathes an Simplizien und Präparaten für die kostbarste in der ganzen Welt gehalten werden. Das Merkwürdigste in der Vorrathskammer war die große Menge der theuersten Einfachstoffe. Man fand hier alle Arten von Balsam, für einige Tausend Piaster am Werthe. Von der kostbaren mumia mineralis aus Persien, die um drei Dukaten verkauft wird, waren hier einige Pfund. Alle indische und amerikanische Arzneien werden aus Spanien und Portugal hergeschafft, größtentheils aber als Geschenke eingeführt. Hier wird der in allen Ländern so berühmte jerusalemische Balsam bereitet aus allen Arten Balsam und vielen in Weingeist aufgelösten Gewürzen, und zwar in großer Menge alle Jahre um die Sonnenwende mit einer Auslage von hundertundfünfzig Dukaten. Er zeigte sich äußerlich bei frischen Schäden von vortrefflicher Wirksamkeit, innerlich aber, beim Blutspeien und bei Kontusionen, zu zehn bis zwölf Tropfen gereicht, zu hitzig. Der Werth der ganzen Apotheke wurde auf hunderttausend Piaster geschätzt [4]. So weit der hundertjährige Bericht. 1806 wurde die Apotheke als eine sehr ansehnliche in der Levante angeführt. Die meisten Medikamente erhielt

[1] Troilo's Orientalische Reise-Beschreibung. Leipzig und F. 1717. 762.

[2] Finalmente doppo l'applicatione de rimedy comparsa la squama (bei einem Hirnschädelbruch), e ridotta in buona positura la ferita lasciai il rimanente della cura al Laico Chirurgo. *Legrenzi* 1, 195.

[3] *Ladoire*, Voyage fait à la Terre-S. en l'année 1719. Paris 1720. P. 118.

[4] Hasselquist 158.

man aus Europa; andere Arzneien wurden im Klostergarten gezogen: den Balsam von Jerusalem bereitete man aus andern Balsamen, aus einer Menge der köstlichsten Aromen und aus Weingeist[1]. 1821 war die Apotheke, noch berühmt wegen des aus fünfundfünfzig, zum Theil sehr kostbaren Ingredienzien bestehenden Balsams, reichlich mit allem Nöthigen versehen[2], übrigens in keinem besonders einladenden Zustande[3]. Ich sah die große Klosterapotheke im Jahre 1835, und ich schrieb damals: Wenn nur das Halbe wahr ist, was an den Büchsen und Gläsern geschrieben steht, so besitzt sie einen reichen Schatz von Arzneistoffen[4]. Freilich hatte sie ein etwas ältliches Aussehen. Im J. 1838 wurde die Apotheke für den entschieden merkwürdigsten Theil des Konvents gehalten. Ein Andalusier machte sich ein großes Vergnügen daraus, die Reihen von Gläsern, Töpfen und Büchsen zu erklären, so wie bei jedem die Heilkraft und die erzielten Wunderkuren zu bemerken. Das Laboratorium war eine vollkommene Merkwürdigkeit, zur Zeit ohne Nebenbuhler in Europa. Retorten, Destillirkolben und andere chemische Geräthe bewahrten die alte Form, wie sie in den Tagen der gemüthlich mystifizirenden Alchemie und Astrologie, namentlich auch zur Zeit der Kreuzzüge von dem Professor gebraucht worden sein mögen, um den Stein der Weisen oder das Lebenselixir aufzusuchen. Zwischen diesen alterthümlichen Dingen fanden sich Reste mehrerer Skelette, ehrwürdig aussehende chirurgische Instrumente, schreckliche Ungeheuer und schimmelige Exemplare aus dem Naturreiche . . mit verschiedenen Amuleten und Zaubermitteln, Alles in düsteren Gewölben und altmodischer Ausstattung. Der Vorrath an

[1] *Ulrich Jasper Seetzen's* Reisen durch Syrien, Palästina . . Berlin 1854. 2, 205.

[2] Scholz 299.

[3] Sie sei, was nicht zu glauben, frei für alle Kranke ohne Rücksicht auf die Religion erhalten. Berggren, Reisen im Morgenlande. Leipzig 1828 bis 34. 2, 339.

[4] Meine Lustreise 2, 103.

Medikamenten war indeß vorzüglich. Man verschaffte sich verschiedene gute Stücke Skammonium vom Arzte des Klosters, der sie mit einem sehr schätzbaren Berichte über Kultur und Gewinnung dieses Arzneigewächses und -Körpers begleitete. Es wächst überall in Palästina, und von den Arabern kaufen es zunächst die Juden [1]. Den Jerusalemer-Balsam findet man jetzt (1846) noch in dem Arzneischatze der Mönche. — Vor allen Apotheken in Jerusalem zeichnet sich die griechische, wenigstens durch Reinlichkeit und Glanz, durch das geschmackvolle Aeußere aus. Die technischen Bezeichnungen sind in griechischer Sprache prächtig angeschrieben. Aus dieser Apotheke im großen griechischen Kloster erhalten die rechtgläubigen Pilger und armen Einwohner der Stadt die Arzneien unentgeltlich [2].

Ueberdies findet man am Markte Arzneiwaaren käuflich, wie es auch in früherer Zeit schon der Fall war [3]. Im Suk el-Attârîn, am Südende auf der Westseite, sah ich die Arzneibude eines Moslems, dem sein junger Sohn beistand, und ich nahm hier folgendes Verzeichniß vorräthiger, käuflicher Arzneien auf: Baldrian (Sûmbol, nach meinem Ohre Süünbol), Kamillen (Babû'nidsch), Borar (Tenkâ'r, eigentlich persisch), Galbanum, Brechweinstein (Ta'rtîr me'tik), Ipekakuanha, Malve, Santalum rubrum, Asarum (Katrû'n, nach dem Herbarium in Jerusalem âsârûn berri), Veilchenwurzel (Schûrsch Bene'ffedsch, von Damaskus bezogen), Anis (Jânîssû'n), Kermes, Sassafrasholz, Rosmarin (Hassâlebân), Cerasus silvestris amara (Mahaleb, nach meinem Ohre Ma'chleb), Tamarinden, Chaû-

[1] 1 ℥ koste in Jerusalem 6 Piaster. *Wilde* 2, 383 sq.

[2] Rasalowitsch im Ausland, 1847, 1084.

[3] Es sind In Jherusalem zwo Crütz gassen, die gand bed durch die statt, die sind ganz gewelbt, So das kein regen darInn kunt, vnd sind allweg by eim steinwurf löcher, das man gesicht, denn es ist finster da vnden, das man dick zu zitten muß lichter bruchen. Da sint die Appoteggen vnd gewand (Tuch-) gädmer, vnd mengerley krämery. Schürpff (1497) im „Geschichtsfreund" der 5 Orte 8, 217. Vgl. meine Denkblätter 143 ff. „Simplicia zur Artzney bey den Türcken gemein"; man finde sie bei den Krämern. Rauhwolff 580.

lâ˙n, *Jalappa*, Rheum (Rawà˙nd), Süßholzsaft (Rôb Sûs), *Weinstein* (Me˙lech oder Meleh Tartîr), englisches Salz (Me˙lech *Inglê˙si*), Sarkokolle (Ansârû˙t), Muskatnuß, Magnesia (*Tabaschi˙r* Hendi), Tragakanth (Ketîreh, nach meinem Ohre *Ekti˙reh*), Krebsaugen (Ain es-Serâttâ˙n), Trunschbî˙l, Leinsamen, semen santonici (Cherîsâneh), Bleiglätte (Martak, *nach meinem* Ohre Ma˙rtekeh), Sarsaparilla (so lange ich bei *dem* Arzneihändler stand, wurde einzig diese Arznei und zwar *von* einem Soldaten gekauft), der armenische Bolus (Tarab [*nach* meinem Ohre Za˙rab] A˙rmeni), Aloe (Sa˙brah [mu˙rra, *bitter*]), semen colonis (Habb Salâh ed-Dîn), Drachenblut (Demm el-êchûîn, nach meinem Ohr êchûeh), Kanthariden, indische Gerste (Hendi Scheî˙r), Myrabolanen (phyllanthus emblica), Bittersüß (Chascha˙b Dschî˙neh), Ginsâ˙ra, Kardamomen (Habb el-Hân), Schischem, Zimmet, Ingwer (Dschinsi˙bîl), Gewürznelken (Ka˙lab Karu˙nfel), Osterluzei (Sarâû˙nd), Sensêfer, Färberbaum (Bese˙r Kotû˙ni), Senecio (Kersâneh; ich selbst hörte, ohne Zweifel aber nicht richtig, Châsa˙meh), Kafû˙r, Manna, Sennes, Doronicum scorpioides (Derundsch [Sidna]), Bibergeil, Salep, Gewürznelkenöl (De˙hen el-Karu˙nfel), Muskatenöl (Dehen Schôs et-Tîb), Dehen el-Ersi (oleum carvi), Kardamomenöl, Rohalîna (»Sulfato«), Araschîn (Arek Schîn?), De˙hen el-Mana˙star, Pfefferöl, Mo˙rsafi (ein fränkisches Mittel)[1]. Die Ordnung, in der ich diese Medika-

[1] Hierbei waren mir behilflich: der Droguier Arabe in Berggren's Guide Français-Arabe Vulgaire; das medizinische Wörterbuch (Namen von Krankheiten, Arzneien u. s. f. auf lateinisch, deutsch, französisch, englisch, türkisch, arabisch, persisch, indisch-kaschmirisch) in Joh. Martin Honigberger's „Früchte aus dem Morgenlande" (Wien 1853. 513 ff.); des Castor Durante Erbario novo (Venetia 1617) mit Uebersetzung ins Arabische durch die Familie des preuß. Dolmetschers Dâûd el-Kurdsch, dessen Vater, Abu Dâûd, ich bereits oben nannte. Letztere Schrift ist Manuskript, und ich verdanke die Benutzung derselben einem Freunde, dem Stadtpfarrer Dr. Wolff in Rotweil. Sie könnte den Karakter einer Flora Hirosolymitana annehmen, wenn bei jeder Pflanze der Fundort in oder um Jerusalem angemerkt wäre, was nun leider gerade mangelt. Bei Seetzen (1, 380) Kafûr in Höffen eine wie die Möhre schmeckende Wurzel mit schwarzer Rinde, die man schält; sonst Kampfer.

mente und Droguen mittheilte, richtet sich genau nach der Mittheilung des Budeninhabers. Ueberdies haben die Juden in ihrem Quartiere Arzneihändler, deren Apotheken wirklich reichhaltiger sind; zumal zwei verdienen Beachtung. Die Ueberschriften sind hebräisch, die Reinlichkeit ist jedoch nicht vertreten. Was ich beim Moslem vergebens suchte, fand ich bei den Juden, das Kalomel, die Opiumtinktur, Theriak u. s. f. Wären die fränkisch eingerichteten Apotheken nicht vorhanden, so könnte der fränkische Arzt sich allerdings im Nothwendigsten behelfen, vorausgesetzt, daß er das Rezeptiren verstehe. Ich hatte Mensur, Wage und Medizinalgewicht mit mir genommen, und war mithin gänzlich vorbereitet; der Fall des Gebrauchs trat aber nicht ein. Auch hätte man weitbäuchige, in Hebron verfertigte Arzneigläser finden können. Die Juden befaßten sich schon seit sehr langer Zeit mit dem Arzneiverkaufe. Im J. 1438 waren sie übrigens ebenso wenig bewandert in der Kunst, Arzneien oder kurz das, was in die Apothekerkunst einschlägt, zu bereiten; Alles bestand im An- und Verkaufe[1].

Es wäre nun freilich hier am Platze, die verschiedenen Krankenanstalten, wie das Spital der Blinden, Griechen, Engländer, Juden (die im J. 1854 ein neues auf dem Zion, gerade gegenüber dem Ha'ram esch-Scherî'f, eröffneten) und andere Spitäler, die Anstalt für die Aussätzigen zu beschreiben; allein diese Beleuchtung findet sich in meinen Denkblättern aus Jerusalem.

Pubertät und Fruchtbarkeit.

Es hat seine volle Richtigkeit, daß die Menstruazion in südlichen Gegenden insgemein früher eintritt, als in nördlichen;

[1] *Eliah de Ferrare* l. c. 333.

allein ebenso wahr ist es, daß die meisten Schriftsteller sich hier in großen Uebertreibungen gefielen. Im Allgemeinen werden die Mädchen im dreizehnten Jahre menstruirt [1]; manche schon im zwölften; wenige noch früher [2]. Man zeigte mir eine Jüdin von elf Jahren, welche schon seit zwei Jahren die Regeln hatte, und seit anderhalb Jahren verheirathet war. Klein, mädchenhaft, ohne entwickelte Brüste hatte sie doch nicht eigentlich kindische Gesichtszüge und Betragen. Man wollte mir gar als eine Merkwürdigkeit mittheilen, daß ein neugebornes Mädchen einen menstruellen Abfluß von Blut aus der Scheide hatte; allein ich nahm es für eine gewöhnliche oder, wenn man lieber will, seltene Blutung, die keinen Typus innehielt. Man erzählte mir sonst einen Fall von einem Mädchen, das im neunten Jahre die Menses bekam und im zwölften Jahre schwanger war. Auch Dr. Fränkel kannte eine schwangere Frau von nur zwölf Jahren [3]. Ich sprach eine Frau, welche im dreizehnten Jahre geboren hatte. Sie war fünfundzwanzig Jahre alt, von rüstigem, blühendem Aussehen; doch hätte man sie für dreißig Jahre alt angesehen. Daß Mädchen von vierzehn Jahren Kinder gebären, ist schon ein häufiger Fall. Die letzten Geburten fallen in den Zyklus von fünfundzwanzig bis vierzig Jahren. Die cessatio mensium

---

[illegible] sagt Oppenheim (54), im zehnten; sed his effatis .. [illegible], schrieb ich (Fragmenta observationum de profluvio [illegible] Pragae 1840. P. 16), gestützt auf die während meiner ersten [illegible] gesammelten Erkundigungen. Auch der sel. Wawruch (praktische Monographie der Bandwurmkrankheit. Wien 1844. 211 f.) nahm die [illegible], versichernd, daß in unserer Gegend bei Israelitinnen die Reinigung schon im 11. oder 12. Jahre eintrete, wogegen sie bei jenen, die an [illegible] erst im 16. Jahre erscheine. Ich traf in der Schweiz [illegible] die außerordentlicherweise im zwölften Jahre (Vgl. Fragmenta 13) und etliche, namentlich St. Gallerinnen auf dem [illegible] im elften Jahre schon menstruirt waren.

[illegible] purgationis breve est unius diei et longum est 5 [illegible] breve interpolationis menstrualis est 20 dierum, [illegible] 30 dierum. *Averrois* opp. med. 19 a.

[illegible] verheirathen sich Leute von diesem Alter.

beobachtet man zwischen dem vierzigsten und fünfundvierzigsten Jahre [1].

Die Weiber sind, wie in Syrien überhaupt [2], sehr fruchtbar, und sie gebären viel Kinder. Um die Unfruchtbarkeit zu heilen, wird von Hebammen und alten Weibern in den Harem der schreiendste Unfug getrieben. Nach Dr. Fränkel gab eine Frau ihrem Manne als Aphrodisiakum ein Pulver, welches Dysenterie hervorrief und den Tod herbeiführte. Auch dienen grüne Eidechsen als Aphrodisiakum [3]. Bei Männern ist die Impotenz häufig wegen des Beischlafes in zu zarter Jugend. Ein junger Jude wollte von mir sich seine Impotenz wegheilen lassen. Sie war nur Folge des zu frühen Heirathens, wodurch die noch nicht gehörig entwickelten Genitalien gemißbraucht und geschwächt wurden. Eine solche Impotenz verdient kaum, daß der Arzt etwas dagegen vornehme; Vernunft und Moral und voraus das Gesetz sollen zuerst das Ihrige thun. Dr. Fränkel klagte, daß der europäische Arzt sehr oft von den Eingebornen wegen Unvermögen um Rath gefragt werde [4]. Der Schlag Leute ist sehr libidinös, mehr als der in Indien. Mit Ausnahme der Franken, auch der fränkischen Juden und Jüdinnen, befreien sich die Einwohner an den Geschlechtstheilen von den Haaren, wie überall im Oriente.

---

[1] Kaum 32, 35 oder höchstens 40 Jahre alt verlieren die muselmänischen Frauen die Periode. Alter und Runzeln (letztere kann man auch bei uns zur Genüge sehen) folgen gleich darauf. *Brayer* 1, 366.

[2] Wittman 92.

[3] Vgl. Oppenheim 64, 91.

[4] Vgl. Volney 2, 359.



Gesundheit und Sterblichkeit.

Man darf nicht behaupten, daß die Gegend von Jerusalem so sehr ungesund sei[1]. Es vereinigen sich allerdings einige Einflüsse, welche der Gesundheit mehr oder minder Nachtheil bringen. Dahin rechne ich das Zisternenwasser, als Teich-, wie als Trinkwasser, d. h., die von den Zisternen und etwa auch von der Bi'rket Hammâ'm el-Batra'k aufsteigenden Dünste und das aus jenen geschöpfte Getränke, selbst wenn, was nicht überall geschieht, diese zahlreichen Wasserbehälter oft genug und gehörig gereinigt würden. Eine andere Schädlichkeit bedingen die Gerbereien in der Stadt, zwischen Wohnungen, nämlich in der Nähe der Grabkirche[2]. Als nachtheilig für die Gesundheit betrachte ich ebenfalls, daß die Kanalisazion von den Abtritten aus nicht planmäßig genug durchgeführt ist, und daß namentlich der Inhalt der letztern, wenn ihn nicht ein Kanal aufnimmt, zu selten geleert wird[3]. Wenn behauptet wurde, daß es keine Kanäle gebe[4], so erinnere ich einzig an den Kanal, der von der Hâ'ret Dêr el-Frandsch durch die Hâ'ret el-Chân'keh und das Tarî'k el-âlâ'm, darauf im Wâd gegen das Hammâ'm el-Ain in einer Tiefe von etwa 6 bis 8' führt. 1835 sah ich

[1] Im Ganzen ist diese orientalische Gegend für den Nichteingebornen sehr nachtheilig, und man nimmt im Durchschnitte an, daß von 30 hieher (nach Jerusalem) geschickten Geistlichen kaum 10 nach drei Jahren zurückkehren. Röser, Tagebuch meiner Reise 2c. Mergentheim 1836. 479. Hätte dieser Arzt im Todtenregister nachgesehen, so würde er sich nicht so hoch über die Wahrheit verstiegen haben. Vgl. Denkblätter 29.

[2] Eine Gerberei, im Mittelpunkt der Stadt, amplifizirt der Missionar Ewald (Calw. Missionsbl., 1843, 75), verbreitet einen solchen Gestank über den bevölkertsten Theil der Stadt, „daß man sich nicht wundern muß, wenn Jerusalems Luft verpestet ist."

[3] In jedem Hause findet sich eine Grube, wohin das unreine Wasser u. dgl. fließt. Diese (Gruben) werden bei den Eingebornen um der Armuth willen selten geöffnet und gereinigt. Ewald a. a. O. Vgl. Denkblätter 211.

[4] Wie in andern Städten. Ewald.

im Derb Si'tti Ma'riam einen Kanal ausbessern. Unter den schädlichen Einflüssen betrachte ich desgleichen nicht mit gleichgiltigen Augen den Schutt, welcher sowohl in den Gewölben der Stadt [1], als im Freien nahe bei derselben aufgehäuft ist. — Dr. Assuanni theilte mir mit, daß der Winter mit mehr Regen gesunder sei, als einer mit wenig Regen, und so fand er den regenreichen Winter 1845/6 viel gesunder, als den vorangegangenen, der sich durch Trockenheit auszeichnete, und Dr. Fränkel sagte, daß, wenn die Regenzeit beginne, Alles besser sei, und Alles dafür schlechter, wenn der Regen ausbleibe. Der Erklärer findet sich schon deswegen bald zu recht, weil ein regenarmer Winter mehr oder minder Mangel an Nahrung und Trinkwasser, zumal an gutem, zur Folge hat, der nicht ohne nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit sein kann. Die Trockenheit an und für sich möchte ich kaum als eine Schädlichkeit ansehen. Andere wollen die Beobachtung gemacht haben, daß die meisten Krankheitsfälle den Monaten Oktober, November und Dezember zukommen [2], wogegen Dr. Fränkel, nach dem es im Winter wenig Kranke, hingegen die meisten im Sommer gebe, jene Beobachtung nicht als verläßlich bezeichnete, ja umgekehrt geradezu behauptete, daß der Oktober, November und Dezember die gesundesten Monate des Jahres seien.

Ein Blick auf die Mortalitätsliste der lateinischen Gemeinde erlaubt uns, den Gesundheitszustand derselben und wohl schlußweise auch der übrigen Bevölkerung etwas näher zu würdigen.

---

[1] Da es etwas Geld kostet, den Unrath (Abgang und Staub von mehreren Jahrhunderten her) außer die Stadt bringen zu lassen, so tragen die Leute denselben in ein leer stehendes Magazin, und ist dieses voll, so wird die Oeffnung mit Steinen zugestopft (der Wahrheit nicht ganz gemäß). Solcher Kothmagazine, die oft 30′ lang, 10′ breit und 12′ hoch sind, habe ich schon über 100 gezählt (es gibt eigentlich nur wenige solche Magazine). Fallen nun einige von den die Oeffnung verschließenden Steinen heraus, so wird Alles in eine Staubwolke gehüllt. Ewald; englisch p. 42. Vgl. Denkblätter 138; meine Topographie 1, 656.

[2] Scholz 298. Auch Röser hielt die „jetzige" Jahreszeit (13. Nov. 1834) für sehr ungesund (Tagebuch 479).

Im J.	1835	starben	13
„ „	1836	„	18
„ „	1837	„	14
„ „	1838	„	21
„ „	1839	„	43
„ „	1840	„	43
„ „	1841	„	19
„ „	1842	„	19
„ „	1843	„	14
„ „	1844	„	10
„ „	1845	„	36
			250

Im Durchschnitte jährlich 22⁸⁄₁₁.
Es starben in diesen Jahrgängen:

bis 5 J.	v. 5—10 J.	v. 10—15 J.	v. 15—20 J.	v. 20—25 J.	v. 25—30 J.	v. 30—35 J.	v. 35—40 J.	v. 40—45 J.	v. 45—50 J.	v. 50—55 J.	v. 55—60 J.	v. 60—65 J.	v. 65—70 J.	v. 70—75 J.	v. 75—80 J.	v. 80—85 J.	v. 85—90 J.
98	25	12	12	13	4	12	7	4	6	9	8	10	12	9	6	2	1

Die Sterblichkeit der Kinder ist groß, doch nicht so groß, wie in Bethlehem; hingegen gibt es in Jerusalem nicht so alte Leute, wie in jenem Städtchen. In Jerusalem brachte es, wenigstens in neuerer Zeit, eine einzige Person (1842) auf 86 Jahre. Es ist gewiß, daß, wie auch Dr. Fränkel versicherte, hohes Alter in dieser Stadt selten vorkommt[1]. Ein solches seltenes Beispiel war der Patriarch Fulcher, der ein Alter von beinahe hundert Jahren erreichte[2]. Die Beob-

[1] In Palästina selten hohes Alter; in den 80ger Jahren sterben die meisten Greise. Die Zahl der Geborenen übersteigt gewöhnlich diejenige der Gestorbenen. Scholz 297 f. Vgl. meine Tabelle.

[2] *Guil. Tyr.* 18, 6. Im Widerspruch mit Scholz führte d'Arvieux [illegible] an, daß er noch ganz kräftige hundertjährige Greise, als wären sie [illegible] Jahre alt, fand, und Wittman (92), daß es vielfältige Bei-

achtung, daß den eingewanderten Juden kein langes Leben beschert sei [1], hat zum Theile ihre Richtigkeit. Uebrigens wußte Dr. Fränkel von einem hundertundsiebenjährigen Juden, und er erzählte mir auch, daß im J. 1845 ein siebenzigjähriger Jude ein Kind erzeugte. Die Leute, welche das höchste Alter erreichen, kommen aus Georgien. Das wahrscheinliche Leben der Jerusalemer-Lateiner fällt ins zwölfte Jahr, und die mittlere Lebensdauer beträgt $22^{101}/_{250}$ Jahre.

Vertheilt man die Verstorbenen, diejenigen abgerechnet, welche der Pest erlagen, auf die Monate, so ergibt sich Folgendes:

Jahre.	Jenner.	Febr.	Merz.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	August.	Sept.	Oktbr.	Novbr.	Dezbr.	
1835	1	1	1	2	2	1		2	3				13
1836	1	1	4	2			3		2	2	3		18
1837	4	4				1	1	1	2		1		14
1838	3		2	2	5	3	2	1	2				20
1839					1	1	2	1	2	5	3		15
1840	3	4	3	2	1	2	2	1	6	4	6	3	37
1841	1	1	1		2		1	1	2	2			11
1842	1			1	2		1	2	3	3	1	6	20
1843			1	2		2		2		1	2	2	12
1844	1	1		1		2		1	1	2	1	1	11
	15	12	12	12	13	12	12	12	23	19	17	12	171

Die Jahre 1838, 1839, 1840 und 1841 waren Pestjahre. Vom Julius (diesen Monat inbegriffen) bis zum 27. August 1839 starben 28 Personen einzig an der Pest. Was die Tabelle betrifft, so geht meine Meinung dahin, daß sie eine zu kleine Bevölkerung und zu wenig Jahre umfasse, vielleicht nicht

spiele des hohen Alters, sehr oft von 100 Jahren, zuweilen auch von 110 und mehr Jahren in Syrien gebe. Solche Behauptungen bedürfen noch gar sehr einer unbefangenen Prüfung bei Abgang ordentlicher Todtenregister.

[1] *Chateaubriand*, Itinéraire de Paris à Jerusalem. Paris 1836. 2, 63. Vgl. Denkblätter 348 f.

genau genug sei, um aus derselben reine Erfahrungssätze herzuleiten.

Einzelne Krankheiten.

Ich werde nunmehr der einzelnen Krankheiten gedenken, welche in Jerusalem beobachtet werden.

Fieber. Hitzige Fieber treten sehr häufig auf[1], auch im Gefolge des Sirocco. Der Typus ist sehr deutlich ausgesprochen[2]. Der König Herodes litt an einem hitzigen Fieber mit unerträglichem Jucken auf der ganzen Oberfläche des Körpers, an unaufhörlichem Schmerze der angeschwollenen Füße, an Entzündung der Harnblase, an Gangrän der Geschlechtstheile voller Maden, an Athembeschwerden, Gliederkrämpfen u. s. f.[3] Die febris acuta fordert eine antiphlogistische Behandlung[4]. Gegen den Durst trinkt man auch Zuckerwasser, nach welchem die Araber schon seit Jahrhunderten langten[5].

Das Nervenfieber oder der Typhus ist selten, auch

[1] In Syrien gewöhnlich während der Wintermonate sehr häufig. Wittman 92. Fieber eine gewöhnliche Krankheit. Dr. Hanow aus Philadelphia, der Palästina bereiste, in J. J. Sachs' Berliner med. chir. Zentralzeitung, 24. Nov. 1837, Spalte 940 ff.

[2] Vgl. Russell 4, 139 f. Röser (Krankh.) 85.

[3] *Fl. Joseph.* a. 17, 6, 5. Ueber die Krankheiten der alten Hebräer s. J. B. *Trusen*, die Sitten, Gebräuche u. s. f. 2. Aufl. Breslau 1853. Der Verfasser stellte viel Brauchbares zusammen; nur ist an ihm zu tadeln, daß er neuere Gewährsmänner, wie Röser und Pruner, nicht kannte.

[4] Während des Fieberfrostes setzen sich die Araber an die Sonne und trinken Wasser. *D'Arrieux* 308.

[5] Et dicunt, quod bibere zucherum cum aqua frigida removet sitim. Auenzohar (Abu Soher) Prohemium. Experiveruntque liquorem (vom Zuckerrohr) ad sitim sedandam Orientalibus usitatum. *Cotov.* 137.

nach Versicheruug des Dr. Assuanni [1], und Dr. Fränkel nahm in einem Zeitraum von etwa drei Jahren kein Faulfieber wahr [2].

Die Gastrosen sind ziemlich häufig. Die Fieber erscheinen meist mit sordes gastrica. Die reine biliosa ist etwas selten [3], sehr selten die pituitosa [4]. In manchen Fällen folgte dem Gallenfieber das Wechselfieber [5]. Rohe Kost, das fast anhaltende Naschen von Zuckerwerk, das viele Kaffeetrinken, das überhäufige Tabakrauchen, die zu frühe und abusive Befriedigung des Geschlechtstriebes kündigen sich als Gelegenheits- oder als die Diathese begünstigende Momente gastrischer Krankheitsformen an, und gewöhnlich verordnet man Brech- und Laxirmittel [6]. Bei Gallenfiebern oder doch bei den einheimischen Fiebern soll ein zeitiger und freier Gebrauch der Lanzette mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt werden [7].

Die morgenländische oder Bubonenpest. Es kann mir nicht einfallen, eine schulgerechte Beschreibung dieser Geißel, auch von Jerusalem — zu liefern. Ich gebe mich zufrieden,

[1] Dagegen zählte Macgowan (l. c. 1842, 164) das Typhus fever zu den Hauptkrankheiten, die er zu behandeln hatte. Attacked nearly at the same time with typhus fever, during the winter of last year. *Macgowan* (Brief vom 21. Merz 1843) l. c. 1843, 258. Rafalowitsch, der ohne Zweifel Macgowan als Gewährsmann hatte, sagte (Ausland, 1847, S. 1084), daß im Herbste typhöse Fieber herrschen, nicht selten ziemlich schwere, mit Petechien, aber nie mit Anschwellungen äußerer lymphatischer Drüsen begleitet, häufig unglücklich endend.

[2] Zu Jerusalem herrschen im Herbste bösartige Fieber. Bramsen, Reise durch . . Palästina . . Jena 1818. 99.

[3] Fränkel. Assuanni theilte mir mit, daß die gastricismi, namentlich die biliosi, nicht selten seien. Dem Missionar Ewald (Calw. Missionsbl., 1843, 75) sagte das Klima von Jerusalem weniger zu, als dasjenige auf der Nordküste von Afrika, und er erlitt dort einmal Anfälle von Gallenfieber.

[4] Rafalowitsch zählte (a. a. O.) Verkältungen(?), Schleimfieber und rheumatische Uebel zu den Krankheiten durch das Klima.

[5] *Macgowan* l. c. 1842, 250.

[6] Nach Dr. Fränkel und nach Scholz (298), welcher letztere also fortfährt: Frommt die erste Medizin nicht, so läßt man sie gewöhnlich als unnütz stehen.

[7] *Macgowan* l. c.

wenn es mir gelingt, die Geschichte in Beziehung auf Nosographie oder Epidemiographie einigermaßen zu vervollständigen. Ist beim ersten Auftreten der Pestfälle oder der Epidemie die Diagnose selbst für den geübtesten und erfahrensten Arzt ungemein schwer, so bietet sie nachher so wenig Schwierigkeiten dar, daß sie jeder Laie erkennt, der sich besonders an die Bubonen hält, ohne daß diese gerade ein pathognomonisches Zeichen abgeben[1], jedoch immerhin in der Gruppe der Krankheitssymptome eine hervorragende Stelle einnehmen. In der Mitte des vorigen Jahrhundertes versicherte ein Arzt zu Smyrna, daß ein eigenthümliches, pathognomonisches Zeichen das Thränen der Augen und eine mit weißlichen Pusteln besetzte Zunge sei[2]. In neuer Zeit unterschied man eine aura pestilentialis minor et major mit harten Bubonen, schwarzen Furunkeln und mit Pusteln, ohne daß das Allgemeinbefinden darunter litt[3]. Im Abschnitte der Aetiologie ist der Stein der Weisen noch nicht gefunden. Die Theorie, daß die Pest sich aus dem faulen Gestanke der Leichen oder Todten erzeuge[4], läßt sich an der Hand der Erfahrung nicht nachweisen. Seit Konstantinopel strenge Maßregeln gegen die Einschleppung der Pest beobachtet, obschon die dortigen zahlreichen Gräber innerhalb der Stadt einen Verwesungsgeruch zu verbreiten nicht aufhören, ist sie von derselben frei geblieben. Wohl kann man sagen, daß die Dünste oder das Gas von faulenden Leichnamen, so wie der unangenehm riechende Unrath in den verödeten Straßen[5] die

---

[1] Man vernehme die alten Aerzte, die — Bubonen mit bösartigem Fieber im Gefolge kannten, ohne daß sie sich für die Pest aussprachen. Ex inguinum tumoribus febres omnes malae, praeter diarias. *Hippocrat.* aphorism. 4, 55. Galenus bemerkt dazu: Alios vero tumores inguinum, qui sine causa manifesta fiunt, verisimile ex viscerum inflammationibus fieri.

[2] Hasselquist 582.

[3] *Brayer* 2, 230 sq.

[4] *Albucasis* Pr. 32, 4, 4.

[5] Die aus engen, fast verödeten, mit Haufen von Unrath angefüllten Straßen entsteigenden faulichten Dünste sind aller Wahrscheinlichkeit nach eine mitwirkende Ursache der Pest. Bramsen 95. Vgl. oben S. 21.

Entwickelung der Pest begünstigen. Irgendwie und irgendwo muß die Krankheit freiwillig entstehen, und die freiwillige Entwickelung derselben sowohl in Syrien, als Aegypten[1] ist glaubwürdig. Wenn ich auch dies zugebe, so möchte ich dennoch, den vielen Stimmen der Erfahrung ein Ohr leihend, die kontagionistische Ansicht nicht gänzlich aufgeben. Es wird doch schwerlich durch reine Thatsachen widerlegt werden können, daß die Pest nie und unter keinen Umständen verschleppt werde; die Kontagionisten haben bloß den großen Fehler begangen, daß sie der Giftigkeit des Ansteckungsstoffes zu viel Spielraum ließen, und die Inkubazionsperiode zu sehr verlängerten. Knüpft sich die Pestepidemie an eine Jahreszeit? Während zwei Seuchen machte man in Haleb die Beobachtung, daß die Pest gewöhnlich im Monat Hornung unter der Maske eines bösartigen Fiebers auftrat, im April aber die Larve abwarf und ihr Dasein durch Beulen und Karbunkeln bekundete. Das Uebel hörte gewöhnlich in den letzten Tagen des Julius oder in den ersten des Augustus auf[2]. Da man auch in Aegypten die Erfahrung machte, daß die große Sommerhitze der Epidemie Einhalt that[3], so kam man auf den Gedanken, daß die künstliche Hitze die gleiche wohlthätige Wirkung habe, und die Keimungskraft des Kontagiums vermindere oder zerstöre. Vor wenigen Jahren schickte

---

[1] Pruner (Krankheit. d. Orients. Erlangen 1847) 387. Wittman sagt (92), daß die Krankheit gewöhnlich aus andern Ländern nach Syrien gebracht werde. Nach Scholz (298) bringen die Pilger die Pest gewöhnlich aus Kairo oder Damaskus nach Jerusalem, und Erfahrungen sollen zeigen, daß die von Damaskus hergebrachte bei weitem nicht so viel Schaden anrichte, als die von Kairo. Auch nach Rafalowitsch (a. a. O. 1848, 1172) kommt die eingeschleppte Pest gewöhnlich aus Aegypten. Hinwieder bemerkt Prosper Alpinus (1, 16), daß die aus Syrien gen Kairo ziehende Pest milder sei, als jene aus der Berberei. Die Haleber glauben nach Russell (4, 185), die Krankheit aus Chillis, Aintab, Marasch, Urfa oder Damask mitgetheilt.

[2] *Legrenzi* 2, 393, 397. Aehnlich Russell 4, 187.

[3] In den Tagen, da die Luft mild warm war, erlagen viel Städter; hingegen nahm die Zahl der Todten ab, als die Luft heiß wurde, contrasegno evidente, che giova oltre modo il caldo per la traspiratione de corpi. *Legrenzi* 2, 397.



die russische Regirung eine Kommission von zwei Aerzten, einem Quarantänedirektor und mehreren Quarantänedienern unter der Leitung des Quarantänearztes aus Odessa, des Dr. Wratsko, nach Aegypten, um Versuche anzustellen. Die Kommission schlug, mit Genehmigung der ägyptischen Regirung, ihren Sitz in dem Militärkrankenhause zu Kairo auf. Infizirte Effekten wurden in einem geschlossenen und eigens dazu eingerichteten Lokale achtundvierzig Stunden lang einer künstlichen Hitze von + 48 bis 50° R. ausgesetzt. Man bekleidete damit sechszig Individuen von verschiedener Abstammung, sperrte sie zwei Monate lang strenge ein, und hielt sie nachher ebenso lange in strengster Quarantäne. Nicht ein Individuum erkrankte. Nachfolgends ist aber doch noch ein zur Kommission gehörender Sergeant im Spitale zu Groß-Kair an der Pest gestorben; er war mit einigen Mitgliedern der Kommission nach Unterägypten, zur Einsammlung von Pesteffekten, abgegangen [1].

Der Scharfsinn des Menschen beschäftigte sich in Betreff dieser Krankheit schon mannigfaltig mit der Prophylaris. Im Kleinen und Einzelnen erreichte man bisher nicht den vorgesetzten Zweck, z. B. durch ölige Einreibungen [2], wohl aber in

---

[1] Froriep's neue Notizen, 1843, Nr. 581. Dr. J. F. Grohmann sagt (in seiner Schrift: **Das Pest-Contagium in Egypten und seine Quelle nebst einem Beitrage zum Absperr-System. Wien 1844**, 231, 256), es sei des sel. Bulard's Behauptung, daß sich das Pestkontagium mit einer Temperatur von + 50 bis 60° R. nicht vertrage, keineswegs in den Wind zu schlagen.

[2] Geben wir Allen, die sich irgend einer verdächtigen Berührung, für nicht rein, oder einer solchen ausgesetzt halten, den Rath, die Hände fleißig in Oel zu tränken, oder mit sehr verdünnter Chlorkalkauflösung zu waschen. Grohmann 220. Man müße, sagt er ferner, möglichst warme Bäder meiden, wogegen kalte Waschungen und Bäder ersprießlich seien. In Konstantinopel waren, nach Brayer (2, 275), die öligen Einreibungen fast unbekannt; dafür bediente sich das Volk einiger abergläubischer, ekelhafter Mittel (ibi 274). Der Terpentin, sagt Auerrois (52b), hat etwas Eigenthümliches gegen das Verderbniß der Luft in dieser Krankheit **et theriaca major isti tempori epidemiali multum resistit . . in corruptione temporis calidi debent eligi loca alta, in quibus regnet ventus septentrionalis aërem mundificans. Sed si sit corruptio in sub-**

Familien oder im Großen durch Absperrung oder durch Entfernung in eine pestfreie Gegend. Das lateinische Kloster sperrt sich, wie die Geschichte lehrt, mit Erfolg ab [1]. Dem Ausspruche der Aerzte, daß die Dauer der Grenzkontumaz mit der Erfahrung nicht Schritt halte [2], trugen die Regirungen so weit Rechnung, daß die Kontumazzeit auf ein Minimum herabgesetzt wurde, welches den Handel und Verkehr kaum mehr belästigt, ohne daß dadurch die Gesundheit der herwärts liegenden Länder je ernstlich bedroht worden wäre [3]. Wie schmerzlich

---

stantia tota, habitandum est in domibus terraneis et cavernosis et loca alta vitare . . universaliter res ventrem lenificantes hoc tempore optimae sunt, quemadmodum tamarindi, violae, calf et manna.

[1] In Haleb sperrte man sich über die Pest ab. Auch das Franziskanerkloster setzte sich in Quarantäne. „Ich übernahm gerne die Bewachung der Thüre (welche ohne meine Dazwischenkunft sich nie öffnete), um von außen durch einen Bedienten die wenigen Mundvorräthe zu empfangen, indem jener sie in Ferne in eine zinnerne Schüssel warf, damit sie, jedoch ohne Berührung mit den Händen, sorgfältig gewaschen werden können." Andere, selbst Türken, die sich nicht absperrten, begaben sich in eine gesunde Gegend. Al giorno d'hoggi nondimeno pare ch'habbino (die Türken) aperto gl' occhi, perche molti di essi all' essempio degl' Europei in tali congiunture si ritirano con le loro mogli, e figli in paese sano per isfuggire l'incontro, ed il pericolo. *Legrenzi* 2. 388 sq., 394 sq. Vgl. Russell 1, 338 ff.

[2] Ich glaube, daß eine Schachtel voll Pestgift, in unsern, mit guter Medizinalpolizei versehenen gesundern Orten Europa's vertheilt, wohl niemals eine Pestepidemie hervorrufen könne, und die Art unserer, auf falschen Prämissen beruhenden, den menschlichen Verkehr so sehr störenden, barbarischen Quarantänen ganz unnöthig sei. Röser (Krankh.) 39. Dies ist wohl zu stark. Wissen wir doch, daß die Pest im J. 1829 und 1837 in Odessa ausbrach, daß aber in der letzten Zeit der Vigilanz der Gesundheitspolizei wahrscheinlich die Beschränkung der Pest auf diese Stadt, die geringe Summe von 108 Todten und die nicht längere Dauer der Epidemie, als vom 6. Oktober 1837 bis zum 24. Februar 1838 zu verdanken ist. S. Die Pest in Odessa im J. 1837 von Dr. v. Andrejewsky, deutsch in Gräfe's und Walther's Journal für Chirurgie 27, 493 ff. Betreffend den Streit über Kontagiosität und Quarantänen s. ff. neuere Schriften: Pezzoni und Oppenheim oder die Pest ist als solche kontagiös und die Quarantänen also doch nothwendig. Von F. A. Simon jun. Dr. Hamburg 1843. Auto-da-fé der staatsgefährlichen Ketzerschrift Pezzoni und Oppenheim u. s. w. nebst authentischem Bericht über die 1835 in Cairo angestellten Pest-Impfungsversuche von F. A. Simon jun. Dr. Ebendaselbst. Angezeigt in der Neuen mediz. chirurg. Zeitung, 1844, August, 108.

[3] Vgl. Denkblätter 549 f.

mußte ich im J. 1836 zu Triest während des vierzigtägigen Pestgefängnisses ein Vorurtheil der Aerzte büßen.

Die Therapie steht nicht auf dem gleichen Standpunkte, wie die Prophylaxis. Einer Menge Lobpreisungen von Arzneien[1] folgten jederzeit Sterbefälle. Abendländer, haltet die Pest von der Grenze ab, dann habt ihr auch nicht nothwendig, sie zu heilen.

Ich gehe nun zu der sehr lückenhaften Geschichte der Pest in Jerusalem über. Im J. 1168 machte sie große Verheerungen[2]. 1438 starben gegen neunzig Personen (wahrscheinlich Juden) an der Pest[3]. 1579 waren fast alle Abyssinier in ihrem Kloster infizirt[4]. Als der Franziskanermönch Quaresmio in Jerusalem sich aufhielt, richtete die Pest gräßliche Verheerungen, zunächst unter den Moslemîn, an. Da diese das Verschonterbleiben der Christen ungerne sahen, goßen sie das Leichenwaschwasser auf den Vorplatz der Auferstehungskirche, welchen der Christ häufig küßte, in der Meinung, daß die Ansteckung so mehr verbreitet werde; allein es verfing nicht. Uebrigens litt eine im August neu angekommene Franziskanerfamilie viel, und es starben an der Pest Guardian, Vikar und sechsundzwanzig Brüder[5]. Ob im Jahr 1801, da der von Ra'mleh nach Jâ'fa mit Pesttodten bedeckte[6] Weg einen schrecklichen Anblick darbot, die Pest auch in Jerusalem grassirte, ist mir nicht bekannt. 1812 wüthete in Galiläa die Pest furchtbar; in Safed überlebte kaum mehr der fünfte Theil der Bevölkerung. Manche

[1] Legrenzi z. B. (2, 396) rühmte den wunderbaren Erfolg vom Schröpfen mit starker Flamme an den schmerzhaften Stellen. Das Volk in Konstantinopel gebraucht gegen die Pest das Bezoardpulver. *Brayer* 2, 287.

[2] Chronicon *Guilielmi de Nangis* in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 1, 338.

[3] Il y a une grande peste dans ces contrées, en Égypte, à Damas et à Jerusalem. *Eliah de Ferrare* l. c. 333.

[4] Breüning, Orientalische Reyß. Straßb. 1612. 225.

[5] *Quaresm.* 2, 54 sq. Denkblätter 309. Nach Russell (4, 186 ff.) herrschte die Pest in Haleb 1719, 1729, 1733, 1742 bis 1744, 1760 bis 1762, 1787.

[6] *Clarke*, Travels in various contries etc., deutsch in Joliffe's Reisebeschreibung 264.

flohen nach Jerusalem, wo die Seuche, durch die Flüchtlinge eingeschleppt, mit Heftigkeit um sich griff[1]. 1832, im Christmonat, brach zu Jerusalem die Pest aus[2]. Als im Pestjahre 1834[3] während des Kriegszustandes die Araber in die Stadt einbrachen, und die Vermeidung des Kontaktes unmöglich war, verlor das fränkische Konvent zweiundzwanzig Mönche[4]. Nachdem im April 1838 das Gerücht über den Ausbruch der Pest in Jâ'fa verbreitet und die Ankunft mehrerer Pilger von dort bekannt war, wurden in Jerusalem mehrere Häuser von der Polizei isolirt, mehrere Familien und einige Klöster setzten sich in Quarantäne — und die Pest brach aus. Wer immer konnte, eilte aus der Stadt, weil man deren Absperrung befürchtete; viele Einwohner lebten in den Feldern oder wanderten durch die Dörfer umher; alle Geschäfte stockten; die Märkte wurden am Jâ'fa- und Damaskusthore gehalten; die Missionärien hoben ihre Sitzungen auf, und verließen in besonderem Gottvertrauen am 30. April Jerusalem; mehrere Reisende eilten hinweg, und Andere auf dem Wege kehrten um. Am 18. Mai ward die Stadt wirklich abgesperrt, und blieb so bis zum An-

---

[1] *Schwarz*, A descriptive Geography of Palestine. Philadelphia 1850. P. 402.

[2] Voyage en Orient. Par J. *d'Estourmel* 2, 67. Den Dichter Lamartine hielt die Pest ab, so daß er die Stadt mehr von Ferne sah.

[3] Röser (Krankh.) 43. Pruner 387.

[4] So wurde mir in Jerusalem mitgetheilt. Dagegen sagt der Herzog von Ragusa (Voyage.. en Palestine. Bruxelles 1837. 3, 31), daß von 40 Mönchen im Salvatorkloster 19 an der Pest starben, und Röser (Krankh. 44 f.): Von 20 Erkrankten genasen 3. 2 Franziskaner flüchteten nach Bethlehem und lebten unter Zelten und tranken als Schutzmittel gegen die Pest ihren eigenen Urin; beide starben. Wegen dieses auch bei den Franziskanern im Kloster zu Bethlehem eingeführten Gebrauchs beklagten sich gegen mich Viele über Magenschmerz. Immer besser das ekle Mittel, welches verräth, daß der Franziskaner noch um ein paar Jahrhunderte in der Bildung zurücksteht, als der Exorzismus, den er im Morgenlande, wenigstens wider die Pest, für nutzlos hält, und womit er dagegen gerade im aufgeklärten Abendlande, in den Wirkungskreis der Aerzte hineingreifend, das Volk berückt.

leibe und Hydrops, welche den größern Theil der chronischen Krankheiten ausmachen[1].

Was die Kausalmomente anbelangt, so wird wohl der Mann der Wissenschaft keine Notiz nehmen von der Ansicht der ägyptischen, persischen und anderer orientalischen Aerzte, daß in den Menschen ein böser Geist gefahren sei, der folglich ausgetrieben werden müsse[2]. Man betrachtet als veranlassendes Moment rohe Kost, Genuß von rohem Obst, häufigen des Pfeffers[3], angeblich giftige Ausdünstungen vom todten Meere[4], zumal aber das Badewasser, welches in der Regenzeit gesammelt und in Brunnen und Teichen behalten war, besonders deswegen, weil diesen Wasserbehältern in Bezug auf Reinheit nicht die erforderliche Aufmerksamkeit geschenkt werde und das Wasser schädliche Eigenschaften annehme[5]. Wenn dann auch, voraus von Dr. Macgowan, behauptet wurde, daß das Wohnen in der Nähe des Patriarchenbadteiches sehr ungesund sei und sonderheitlich auch das Auftreten des Wechselfiebers zur Folge habe, so kann ich, auf genaue Erkundigung hin bei einem eingebornen Afterarzte, Abu Dâûd, der an jenem Teiche wohnte, versichern, daß dort das Wechselfieber nicht häufiger erscheine, als an andern Orten der Stadt, und daß sogar beim Eintrocknen kein unangenehmer Geruch wahrgenommen werde, weil das Wasser durch das Schöpfen in Bewegung gerathe; aber nicht bloß durch dies, füge ich bei, sondern auch durch die eine

---

[1] **The prevalence of this complaint in so ill-conditioned a population, lays foundation of those visceral obstructions and dropsies. . *Macgowan* l. c. 1842, 319.**

[2] Durch Exorzismus. Oppenheim 72.

[3] Scholz und Fränkel. Wie, wenn der Pfeffer als Mittel gilt, welches die Wechselfieber heilt?

[4] Schweflige. Scholz. Dr. Assuanni theilte mir mit, daß die Wechselfieber besonders aufzutauchen beginnen, nachdem der Wind vom todten Meere her geherrscht habe. Vgl. Denkblätter 29. **De zwavelreuk, waarmede de lucht is vervuld**, fand van de Velde (2, 127) doch nur in der Nähe des todten Sees, wie vor ihm der Amerikaner Lynch.

[5] ***Macgowan*** l. c. 1842, 318.

Zeit lang beinahe tägliche Einströmung von Wasser und durch den Wind, welcher den Wasserspiegel selten in Ruhe läßt. Meine Meinung geht dahin, daß das schädliche Agens nicht in einem Teiche allein, in der Bi'rket Hammâ'm el-Batra'k, sondern in dem verlegenen Wasser der vielen nicht rein genug gehaltenen Zisternen, die zusammen mit ihrem Spiegel etwa 1/30 des ganzen Areals der Stadt einnehmen dürften, und zwar in diesem Zisternenwasser nicht als Trinkwasser, sondern in den schädlichen Ausdünstungen zu suchen sei [1].

Die Fieber weichen mäßigen Dosen von Chinin [2]; allein sobald sie einen höhern Grad erreichen und länger andauern, trotzen sie gerne der ärztlichen Behandlung. Die Einwohner selbst verlangen Tonika und Reizmittel; allein damit, voraus mit dem Verabreichen der China ohne Unterschied, werden große Fehler begangen [3]. Als Volksmittel gebraucht man Aprikosenkerne [4], gewöhnlich zerstoßenen Anis und Raute im Urin und Zitronensafte, welches ekle Gemenge man des Morgens trinkt. Die Leute pflegen auch vierzig Tage kein Fleisch zu essen. Dabei ist der Araber selten ohne Amulete, und der Exorzismus darf, in schlimmern Fällen, nicht unversucht bleiben.

Blutkongestionen und Entzündungen sind häufig.

Phrenitis sei selten; Fränkel beobachtete nur zwei Fälle.

Sehr häufig, namentlich die Kinder, befällt die Bräune, gewöhnlich von Katarrh begleitet. Sie war, nach Fränkel, immer gutartig, und heilte ohne Aderlaß. Ich selbst litt in Jerusalem an angina tonsillaris, der ich zu Hause unterworfen war, im Hornung 1846; es war die Form, bei der sich ein kleiner Abszeß bildete. Der Fall wurde nicht heftig oder be-

[1] S. meine Rezension der zwei älteren prunerschen Schriften in Dieterich's N. med. chirurg. Ztg. 1848, 106.

[2] Rafalowitsch a. a. O.

[3] *Macgowan* l. c. 1843, 317.

[4] Vgl. Oppenheim 59.

drohlich; doch beschäftigte er mich mehr oder minder ein paar Tage. Nach dem Eitererguß (am 21. Hornung) war das Uebel wie weggeblasen.

Häufig nimmt man, wenigstens unter den Juden, Stomakace wahr. Ich sah gräßliche Exemplare, denen die Kunst nicht leicht beikommen konnte, und welche den Arzt beinahe in Verzweiflung brachten. Ein jüdischer Knabe starb an dieser Krankheit nach großen Leiden. Schlechte Luft im Zimmer, die ebener Erde oder im Boden liegen und selten gelüftet werden, so wie schlechte, ärmliche Nahrung sind wohl die Hauptfaktoren bei der Erzeugung dieses Uebels.

Lungenentzündung. Sie tritt häufig auf, das ganze Jahr hindurch, namentlich im Sommer (nach Fränkel); auch im ungewöhnlich strengen Winter 1842/3 [1]. Der Verlauf ist, bei starkem Fieber und mit einer dicken crusta phlogistica, gewöhnlich gut; doch geht die Krankheit auch in Typhus über [2]. Uebrigens sterben Wenige. Fränkel wendete den Aderlaß, das salpetersaure Kali und, bei vorhandener Anzeige, auch den Salmiak an. Er beobachtete niemals die Komplikazion mit galligen Erscheinungen (pneumonia biliosa).

Die *Pleuritis* rheumatica beobachteten Fränkel und Assuanni hin und wieder [3].

Die Darmentzündung kommt dann und wann vor [4], namentlich auch in Form von colica inflammatoria. Man nennt sie Magenkrampf, und man behandelt sie mit cardiaca und antispasmodica, womit man den Zustand nur verschlimmert [5].

---

[1] *Macgowan* l. c. 1843, 132. Nach Assuanni tritt die Pneumonie hin und wieder auf.

[2] Einen Fall führte Macgowan (l. c. 1843, 318) an.

[3] Nach Macgowan herrschte im strengen Winter 1842/3 neben andern Krankheiten die Pleuritis vor.

[4] Nach Fränkel; die Krankheit scheint in dieser Gegend sehr gemein, sagt Macgowan (l. c. 1842, 163).

[5] *Macgowan* l. c.

Die Leberentzündung sehr selten; selten auch die Bauchfellentzündung, etwa bei Wöchnerinnen; doch beobachtete Fränkel die peritonæitis puerperalis nie, selten die Psoitis.

Dagegen ist die Augenentzündung eine sehr häufige Krankheit[1]; auch eine nicht seltene der Kinder; häufiger im Sommer[2]. Die chronischen Fälle wiegen vor[3]. Sie haben meist das skrophulöse Gepräge. Ich nahm ein paar schaudererregende Specimina wahr, die durch schlechte Behandlung von Seite weiblicher Aeskulape, durch Reizmittel bis zu dem so hohen Grade verschlimmert wurden. Der eine Fall betraf ein Kind und der andere einen skrophulösen jungen Mann, Sohn eines Rabbiners der Sephardim. Das rechte Auge des letztern Kranken war mit einer Chemose unter der Erscheinung einer ungemeinen Anschwellung oder Aufwulstung der Bindehaut behaftet, dergestalt, daß die Augenlieder nicht geschlossen werden konnten, und schon staphylomatisch erblindet. Unter den Entzündungen des Auges beobachtete Fränkel am häufigsten die Konjunktivitis. Der Uebergang der Augenentzündung in andere Krankheiten wird nicht selten beklagt. Unter den Nachkrankheiten nennt man vorab Verdunkelungen oder Flecken der Hornhaut[4], Geschwüre der letztern[5], staphyloma-

[1] Die Syrier haben keine besondere endemische Krankheiten, ausgenommen Augenentzündungen und (wenige) andere Krankheiten, die aber so häufig sind.. Wittman 91. *Macgowan* l. c. 1842, 318. Fränkel. Rafalowitsch a. a. O. 1084. Eine gewöhnliche Krankheit Palästinas. Hanow a. a. O. An der Südostseite des Tiberiassees, im Haurân sind Augenkrankheiten, wie Augenentzündungen und graue Staare, Halbblinde, sehr häufig. Seetzen 1, 119, 356. Zu Sebarin im Gebirge, unsern von Cäsarea Palästinä, nahmen den Dr. Kalley, der, zugleich Glaubensbote, mit einer Arzneikiste herumreist, um die Einwohner gratis zu heilen und — zu bekehren, Fiebernde, Wassersüchtige und voraus Augenkranke in Anspruch. *Van de Velde* 1, 259; vgl. 2, 179.

[2] Fränkel. In Aegypten die häufigsten und gräßlichsten Fälle während des Chamsin. *Prosp. Alpin.* 1, 7. Vgl. auch Wittman.

[3] *Macgowan.*

[4] *Roger* 314. *Macgowan.* Fränkel. Rafalowitsch.

[5] *Macgowan.* Gleich nach der Ankunft in Jerusalem beobachtete ich bei Anton, dem Bedienten in der Casa nuova des Salvaterklosters, ein Geschwür der Cornea.

Die Gicht nicht häufig, doch hin und wieder bei alten Leuten[1]. Das Podagra selten.

Katarrhe herrschen das ganze Jahr hindurch sehr häufig, jedoch am häufigsten beim Frühregen[2]; am liebsten beim Vorherrschen kühler Ostwinde[3]. Der Katarrh erscheint meist als Bronchialkatarrh. Die Krankheit, in milder Form sich ankündigend, verläuft schnell, selten von einem gelinden Fieber begleitet; sie entscheidet sich, wie man allenthalben weiß, durch Schweiß. Ich litt an einem leichten Katarrh zweimal, nach meiner Ankunft in Jerusalem (November 1845) und an einem Schnupfen im Hornung 1846. Der Uebergang in Phthisis steht nie zu erwarten. Es heißt[4], daß die Araber den Saft vom Ascheir-Baume an die Jerusalemer-Droguisten verkaufen, die ihn gegen heftige und hartnäckige Katarrhe anwenden.

Eine skirrhöse Verhärtung des Magens beobachtete ich bei einem Abyssinier im Kloster bei der Grabkirche (Dêr es-Sultâ'n).

Dr. Macgowan will unter den Hauptkrankheiten der Jerusalemer-Bevölkerung Anschoppungen und Anschwellungen der Unterleibseingeweide, mit welchen die Wechselfieber in pathogenetischem Zusammenhange stehen, gefunden haben[5].

---

[1] Fallmerayer sagt (Augsb. Allg. Zeitg., 1851, 4155a): Splitter von Pyrakanthenholz werden im griechischen Kloster zu Jerusalem als Reliquien vom echten h. Kreuz noch heute gläubigen Seelen anempfohlen, und ich habe es selbst 1832 gesehen, wie ein von Kopfgicht geplagter Inselgrieche ein fromm und theuer bezahltes Stück dieses Dornstrauches um die Schläfe band, und wirklich den Schmerz augenblicklich wie durch Magie vertrieb, später aber wieder bekam, nicht aber das ausgelegte Geld. Vgl. die letzte Anm.

[2] So Fränkel. Damit stimmt Macgowan's Ausspruch überein, daß im Winter 1842/3, der ein englischer Frühling war, neben wenig andern Krankheiten die Katarrhe vorherrschten (l. c. 1843, 132).

[3] During the long prevalence of the cold (?) east winds, we had an epidemic catarrh, resembling influenza, which tell most severly on young children. *Macgowan* l. c.

[4] Nach Burckhardt *Mislin*, les Saints Lieux. Paris et Lyon 1851. 2, 304.

[5] L. c. 1842, 318 sq.

Bei allem dem, daß Jerusalem den Namen Muristâ'n für ein Minaret in der Nähe der Grabkirche bewahrt, beobachtet man die psychischen Krankheiten selten, wenn man etwa den Blödsinn abrechnet. Die Kranken gelangen nicht in die Hände der Aerzte, sondern in die der Schêch oder der Klostergeistlichen. Der Selbstmord ereignet sich nicht[1].

Die Hypochondrie häufig, vom sitzenden Leben herrührend. Ebenso die Hysterie häufig[2].

Von Fallsucht kannte Dr. Fränkel zwei Fälle[3]; von Veitstanz einen.

Das Zittern sehr häufig, vom Uebergenusse der Liebe.

Einen Fall von Tetanus erlebte Assuanni. Bei Kindern beobachtete ihn Fränkel nicht selten, und fand das Gelegenheitsmoment in den Würmern.

Asthma nicht häufig; das Herzklopfen selten. Ein Fall von außerordentlichem Herzklopfen besserte sich, nach Fränkel, wesentlich auf die Anwendung von Anthelmintica.

Der Husten nicht besonders häufig, kann jedoch bei Kindern heftig werden. Der Keichhusten kommt vor, auch epidemisch.

Einen Fall von Singultus beobachtete Fränkel.

Die Migräne selten.

Das Zahnweh häufig. Dagegen werfen die Araber Bilsenkrautsamen auf Kohlen und lassen mit gutem Erfolg den Rauch durch einen Trichter auf den Zahn streichen[4]. Es gibt

[1] Sehr selten in der Türkei. Oppenheim 101. Vgl. meine Topographie 1, 371; 2, 502 f., 835 f.

[2] Fränkel und Assuanni. Fast alle Frauen sind hysterisch. Sieber 120. Bei Behandlung der Hysteralgie in der Levante, sagt Hasselquist (586), füllt man eine Dattel mit Mastix. Die Räucherung zieht die Kranke in die Nase. Oder man legt ein Ei von der sepia octopodia aufs Feuer, und läßt den Rauch durch Mund und Nase ziehen.

[3] Stercus cameli abscindit fluxum sanguinis ex naribus, et quando bibitur cum medicinis, epilepsiæ confert. *Auicenna* 2, 2, 603. Noch heutzutage wird, nach Fränkel, der Kamelmist zu Kataplasmen verwendet.

[4] *Roger* 314. Was Fränkel bestätigte.



unter den Jerusalemern viel schlechte Zähne. Zum Zähneputzen bedient sich bekanntlich der Mohammedaner der Zahnbürste von Schweinsborsten nicht, wohl aber des Zahnstochers. In Jerusalem verkauft man als solchen einen aus Mekka hergebrachten, weißgelblichen Holzstift (Erk el-e'gher) von 6" Länge und angemessener Dicke[1]. Zur guten Erhaltung der Zähne herrscht auch die Sitte, Mastix zu kauen[2].

Die Kardialgie kommt häufig, Sodbrennen nicht, Kolik oft, meist die colica saburralis vor.

Paralytische Krankheiten sind häufig; die Apoplexie sehr selten.

Oft beobachtet man die Ohnmacht.

Dysphagie kommt auf Angina vor.

Von Aphonie beobachtete Fränkel zwei Fälle. Ein an Würmern leidendes Mädchen sprach über eine Woche nicht mehr, bekam aber die Sprache wieder, nachdem es anthelminthisch behandelt worden.

Dyspepsie häufig.

Die Hektik ist sehr selten, die Phthisis noch seltener, wie überhaupt Syrien von Brust- oder Lungenleiden wenig heimgesucht wird[3]. Nie fand ich Gelegenheit, die Lungen-

[1] *Brayer* 1, 163 sq Oppenheim 44. Nach Brayer dient als Zahnstocher ein frischer Fenchelstiel, nach Oppenheim der dünne Ast einer markigen Staude. Orrk, das ich an unser Erk lehnen möchte, ist, nach Seetzen (1, 272), eine in der Gegend von El-Hassa in Bahhrein wachsende Pflanze, woraus die Araber die beßten Lanzenschäfte verfertigen.

[2] Allgemein in den Harem. Oppenheim 43.

[3] Wittman 92. Röser (Krankh.) 79. Pruner 283. Röser erzählt das Unrichtige, daß das Nargilehrauchen und die allgemein gebräuchliche Art des Rauchens aus gewöhnlichen Tabakspfeifen durch Verschlucken des Rauches in die Lunge zur Erzeugung der Lungensucht in Syrien viel beitragen. Joh. Mesue (Mesuieh, F o CXV) überliefert: Tempus autem magis aptum, ut faciat cadere in phthisim et quod vehementius nocet factis phthisicis, est autumnus (gilt natürlich für die Südländer), et constipatio borealis multum dominans, et maxime quando præcessit auster: aut constitutio austrina, quam præcessit boreus. Et ex eis est regio borealis multum frigida et sicca, et cibi et potus ejus, et quæcumque hoc cursu præcedunt. Curare autem phthisim, quæ vehementer impressit et diuturnavit, impossibile est, et proprie quando

schwindsucht zu beobachten, wenn ich eine Frau ausnehme, die ihre Krankheit aus London herschleppte, und zugleich an Erosionen des Darmkanals litt[1]. Die phthisis laryngea et trachealis, so wie die hepatica, renalis, vesicalis, mesenterica, die tabes nervosa, den marasmus senilis nahm Fränkel nie wahr.

Die Atrophie ziemlich häufig, meist die skrophulöse.

Die Wassersucht, namentlich der hydrops ascites, kommt oft vor. Sie ist, wie wir erfahren haben[2], fast immer Folge des Wechselfiebers, wird aber auch durch den Genuß geistiger Getränke hervorgerufen. Ich sah eine kranke Jüdin, ein seit einem Jahre verheirathetes Kind von vierzehn Jahren, das am hydrops ascites litt, und bei den außerordentlichen Leiden in einer Art Hängematte, gleich der morgenländischen Wiege, lag, d. h., auf einem starken Wolltuche, das an den vier Zipfeln aufgehängt war. Die Brustwassersucht beobachtete Fränkel einige Male, den Wasserkopf einmal, die Hautwassersucht oft.

Ziemlich häufig hat man es mit der Flatulenz, mit der Trommelsucht dann und wann zu thun.

Nasenbluten entsteht häufig bei wurmkranken Kindern. Das Blutspucken sehr selten, dagegen, gleichsam als Aquivalent, die Hämorrhoiden häufig. Um diese zu heilen, macht man, wie man anderwärts rühmte[3], in die Stirne einen Einschnitt. Der Gebärmutterblutfluß, dem zu meiner Zeit oder nicht lange vorher eine Entbundene erlag, kommt

---

continuatur ei lubricitas ventris, fastidium cibi.. Curare vero non diuturnam aut quæ non multum impressit, et in qua accidentia timoris nondum apparuerunt, fortassis præsumendum est, quamvis non sit facile.

[1] Vgl. meine Rezension des pruner'schen Werkes a. a. O. 100.

[2] S. oben S. 33 f.

[3] M. Malek nous vanta (in Jâ'fa) la vertu d'une incision faite au front pour guérir les hémorroïdes. *D'Estourmel* 2, 166. Der Türke hält die Hämorrhoiden für eine Wohlthat. *Brayer* 1, 186. Die türkischen und arabischen Aerzte rathen, ein roth glühendes Eisen auf die hervorragenden Knoten zu appliziren. Oppenheim 65.



dann und wann vor; auch die werlhofische Blutfleckenkrankheit.

Fälle von unwillkürlichem Urinabgang zählte Fränkel zwei.

Der Schleimfluß der Blase wird beobachtet, häufig derjenige der Harnröhre; von Onanie vernimmt man nichts[1], was übrigens, in Betracht der so frühen Heirathen und des Lasters der Päderastie, begreiflich ist.

Der Durchfall kommt häufig vor, das ganze Jahr hindurch, zumal im Spätjahre[2], hin und wieder bösartig und in Dysenterie übergehend, meist die gastrische Form, selten im Begleite von Entzündung der leidenden Theile. Aus vernachlässigten Sommerdurchfällen entwickeln sich auch typhöse Fieber. Man schreibt das Erscheinen der Diarrhöe wie der Dysenterie der großen Hitze, dem häufigen Genusse von Früchten, wie Pomeranzen, jungen Mandeln und Aprikosen zu[3]. Oelige Mittel leisteten gegen dieses Uebel gute Dienste. Ich litt bei meiner Ankunft in Jerusalem an einer klimatischen, von der Diathese zu Hämorrhoiden begünstigten Diarrhöe, die mich wochenweise mehr oder minder plagte, doch ohne daß ich meinen Geschäften entsagen mußte, und die ich erst nach der Flucht zwischen Om Râsrâ's und Anâ'ta verlor. Etwa ein paar Monate später stellte sie sich auf den Genuß eines schwerer verdaulichen Naschwerkes (Chalwa) wieder ein, schwieg aber schon nach ein paar Tagen wieder, so daß ich mich aufs neue meiner Gesundheit und Rüstigkeit freute.

[1] Auch nach Oppenheim (100) ist die Onanie sehr selten.

[2] Macgowan sagte (l. c. 1843, 320), daß seit dem Anfange Mais (1842) Durchfall und Dysenterie vorherrschend waren; Rafalowitsch meldet, daß Durchfälle im Sommer sich zeigen und unter den Kindern wüthen. Der verdiente Dr. Schultz litt mehr oder minder an Fieber und Durchfall seit seiner Rückkehr aus Europa im J. 1850; als es ihm eben wenige Monate viel besser ging, fiel er vom Pferde, brach ein Bein, und, nur 6 bis 8 Wochen bettlägerig, starb er am 23. Oktober 1851. Jewish Intellig., 1851, 448. Vgl. Denkblätter 392, auch den Nekrolog über Schultz in der Beil. zur Königsberger-Zeitung vom 19. Merz 1853 (304).

[3] *Macgowan*. Vgl. Rafalowitsch.

Die Dysenterie ist ziemlich häufig, zumal zur Zeit der Feigen- und Traubenreife [1]; selten bösartig [2]; sehr selten mit Fieber; die rubra am häufigsten. Almerik, König von Jerusalem, litt an Dysenterie und starb im Julius 1173 [3]. Gut wirkt, nach Fränkel, das dowersche Pulver. Das Volk wendet gegen Durchfall und Ruhr Opiate, wie Theriak, in großen Gaben an [4].

Dagegen beobachtet man auch häufig die Stuhlverstopfung, namentlich die hämorrhoidale.

Strangurie und Dysurie selten, wie denn die Blasenkrankheiten ziemlich selten auftreten.

Die Kinderpocken sollen in Jerusalem selten sein [5]. Fränkel beobachtete sie während seines ganzen Aufenthaltes nie; ein Jahr vor seiner Ankunft, nämlich 1842, tödtete eine Epidemie eine große Anzahl Kinder, und im ersten Viertel des J. 1854, bei Theurung, etwa 1600 Persouen [6]. Das Volk gebraucht in der Regel keine Arzneien [7]. Es wird Kuhpocken-

---

[1] Fränkel. Assuanni theilte mir mit, daß die Dysenterie im Herbste gerne herrsche. Vgl. die anderletzte Anm. und Rafalowitsch. Eine gewöhnliche Krankheit Palästinas. Hanow a. a. O. Auch Wittman zählt (91 f.) die Dysenterie, wie die Augenentzündungen, Blattern und verschiedene Fieber, zu den Krankheiten der Syrier.

[2] Molti di quelli che pigliano quest' infirmità, massime in Gierusalemme, stehen selten wieder auf. *Zuallardo*, Viaggio di Gierusalemme. Roma 1595. P. 44. Im J. 1846 raffte, nach van de Velde (2, 397), die Dysenterie zu Hermel in der obern Thalung des Orontes ein Viertel der Einwohner hinweg.

[3] *Guil. Tyr.* 20, 33. Vgl. oben Anm. 1 zu S. 11.

[4] So auch in der Türkei. Oppenheim 69.

[5] Scholz 296. Von Zeit zu Zeit wüthen die natürlichen Blattern. Rafalowitsch.

[6] *Ewald* 102. Calw. Missionsbl., 1855, 3.

[7] Von der merkwürdigen Behandlungsweise, mit der uns Albukasis (Pr. 31, 1, 10) bekannt machte, wußte Fränkel nicht, daß sie beim Volke Wurzel geschlagen habe. Jener sagt: Oportet medicum, cum incipiunt apparere hujusmodi signa, quod incipiat instillare oculis infirmi de aqua rosa bis in die et madefacere faciem ejus cum aqua frigida. Dies zum Schutze der Augen; zur Verhütung der Blattern schlägt er auch vor: Aderlaß, Schröpfen, bibant aquam nive infrigidatam ultima infrigidatione . . et abluant se in meridie cum aqua frigida et submer-



lymphe eingeimpft, allerdings nicht so durchgehends, wie in fränkischen Ländern[1]. Fränkel impfte in einem Jahre 250 Personen bis zum Alter von 15 Jahren. Die Schutzpocken verlaufen ganz regelmäßig. Den Impfstoff bezieht man aus London. Auch die Varizellen kommen in Jerusalem vor.

Die Masern sind sehr selten. Den Scharlach beobachtete Fränkel niemals[2]. Die Nesselsucht ist sehr häufig, und wird von Fränkel dem Genusse stark gesalzener, schlechter Fische zugeschrieben. Wenn dieser Arzt mir mittheilte, daß der Friesel von ihm nie beobachtet worden sei, so vernimmt man von Rafalowitsch, daß der blutige Friesel (purpura hæmorrhagica)[3] nicht selten sei. Macgowan schrieb ihn der Armuth und den Entbehrungen aller Art zu, welche die untern Volksklassen zu ertragen haben, und beobachtete eine gute Wirkung von der innern Anwendung der Eisenpräparate[4].

Die Mundschwämmchen sind sehr häufig, selbst bei Erwachsenen. Die Krätze zwar häufig, aber nicht hartnäckig. Im J. 1673 hatte der Kâdhi von Jerusalem ein mit einer sehr widerspänstigen Krätze behaftetes Kebsweib. Die ärztlichen Bemühungen, zuletzt mit der aqua stibiata, führten endlich die Heilung herbei[5]. Sehr häufig erscheint der Herpes in allen Formen[6]. Bei Fränkel erprobten sich als das beste

gantur in ea, donec corpus infrigidetur; et superponantur eis linteamina cum aqua frigida madefacta, et ventiletur quotidie erga eos, et bibat lac statim mulsum. Wahrscheinlich ist diese Stelle aus dem Werke von Rhazes abgeborgt. S. Dr. Ed. Schnizlein's Scharlachfieber. München 1851. S. 19 f.

[1] In Syrien sind die Blattern oft so bösartig, daß die Leute manchmal zur Inokulation verleitet werden. Wittman 92. Von der Art, wie, nach Oppenheim (55 f.), in Kleinasien die Weiber einpfropfen, erfuhr Fränkel in Jerusalem nichts. Rafalowitsch will, daß hier die Einimpfung wenig verbreitet sei.

[2] Masern und Scharlach trifft man, aber nicht so häufig. Rafalowitsch.

[3] Unter dieser purpura hæmorrhagica scheint die werlhofische Blutfleckenkrankheit verstanden zu werden.

[4] Rafalowitsch a. a. O.

[5] *Legrenzi* 1, 106.

[6] Flechten im [illegible] dagegen selten. *Brayer* 1, 186.

Mittel die stipites dulcamarae mit species ad decoctum lignorum und äußerlich eine Zinksalbe. Sehr oft kommt der Kopfgrind vor, doch minder oft bei Christen, als bei Juden und Mohammedanern, so daß unter letztern wenig Leute von demselben verschont bleiben. Die sehr warme Kopfbedeckung soll den Ausbruch der Krankheit veranlassen.

Der Aussatz der Morgenländer (lepra orientalis), von den Arabern El-Baraß البرص [1] genannt. Diese Krankheit ist immer noch eine nicht so seltene Plage im Oriente [2], und zu Jerusalem trifft man in der Nähe des Zionsthores eine ziemliche Anzahl Aussätziger in ihren abgesönderten Hütten [3]. Die Vorboten dieses Ausschlages sind: Abgeschlagenheit der Glieder, im Sommer Schweiß vom Kopfe bis zum Nabel und von da trockene Haut [4]. Zuerst erscheint der Aussatz am Knie und Knöchel, dann an den Ellbogen, worauf er sich mehr oder minder über die ganze Hautprovinz verbreitet. Die Augen werden selten von Entzündung verschont [5]. Kopfweh, beschwer-

[1] Iben Abdallah Iben Sina (2, 1, 8) scheint albaras nicht in der ganz gleichen Bedeutung genommen zu haben; Albukasis nennt (Pr. 31, 1, 2) eine Lepraart albaras. Statt das in G. Pictorius' Baderbüchlein (35 a) vorkommende Albraß auf das Arabische zurückzuführen, möchte J. Grimm im deutschen Wörterbuch (1, 203) ganz anderswo ausholen. In Jerusalem heißt man die Aussätzigen Masakin (Unglückliche), in Damask (Seetzen 1, 120) Mudschaein.

[2] Macgowan zählt das Uebel zu Jerusalems Hauptkrankheiten, die zu seiner Kenntniß gelangten (l. c. 1842, 164). Assuanni sagte, daß die Krankheit in der untern Klasse nicht selten sei, wogegen Russell (4, 143) den wahren Aussatz für ein seltenes Uebel in Syrien hielt.

[3] Die Beschreibung der Anstalt enthalten meine Denkblätter aus Jerusalem.

[4] So weit meine Erkundigungen an Ort und Stelle. Eine genaue Prodromologie s. bei Pruner (164). Signa indicantia initium lepræ est, quoniam videtur auricula infirmi attenuari. Et alii dixerunt, quod sudat facie et pectore, et pedes frigescunt ita, quod amittunt motum, et fiunt venæ pectoris patentia (sic!) et manifesta atque conjuncta. *Albucasis.* Morphea alba, significat baras futurum. Tacvini ægritvdinvm. *Brhalyhyha Byngesla* (Abu Ali Iben Dschesla?) Autore. Argent. 1532. LIIII.

[5] Lachrymantur oculi. *Albucasis.* Nach Pruner (166) ist die Ophthalmie sui generis: die Bindehaut bis zur Hornhaut geschwollen und mit schwammigen Knoten bedeckt. Nach Rafalowitsch (a. a. O.) war bei einem Manne oder einer Frau die Hornhaut beider Augen zerstört.

[illegible] Schlingen. Schmerzen des Kehlkopfes gesellen sich gern zu dem Hautübel, und man wird kaum einen Kranken treffen, dessen Stimme nicht heiser ist[1]. Im höhern Grade der Krankheit fallen die Haare, zumal des Bartes und die Augenbrauen aus[2]. Ich sah ein paar Männer, die beinahe keinen Bart hatten; [illegible] mit einem jungen sieht man gar nicht. Selbst die Zähne fallen aus, und in einem Lande, wo ein schönes Gebiß, wenigstens außerhalb der Stadt, den Eingebornen auszeichnet, fallen die Verheerungen in den Reihen der Zähne etwas schlimm auf. Von jedem Kranken, die ich untersuchte, [illegible] an Entzündung oder Geschwüren des Rachens[3]; auch sieht man eingesunkene Nasen[4]. Im höchsten Grade der Krankheit werden die Finger, seltener die Zehen (angeblich vom Brande) ergriffen, so daß sie abfallen[5]. Ich sah mehrere Aussätzige, denen eine Mehrzahl der Finger fehlte, und eine Frau, die an beiden Händen keine Finger hatte. Die Ställe sollen

---

[1] [illegible] der [illegible] Krankheit: raucedo vocis, anhelitus [illegible]. Avicenna. Die Stimme heiser, der Athem [illegible]. Dr. J. M[illegible] Beitrag zur medicin. Topographie des [illegible] Bosna in [illegible] Albanien, in den mediz. Jahrb. des k. k. öst. Staates [illegible] S. 354. Man nennt dort das [illegible] und [illegible] Eine [illegible] auch [illegible] oder rauhe Stimme [illegible] sie auf einen [illegible] Gewölbe. Pruner 165. Beim [illegible] die [illegible] heisere Stimme. Rafalowitsch.

[2] [illegible] tempus, [illegible] pili superciliorum oculorum et [illegible] et palpebrarum. Avicenna. Pruner 166. Albufasis nennt die [illegible] der [illegible] El-Kabir.

[3] [illegible] Pruner 167. Rafalowitsch.

[4] [illegible] Avicenn. i. e. distractio nasi et ejus profundatio. Albucasis. Die Nase sinkt ein, und das Gesicht wird zur sogenannten facies leonina. Pruner.

[5] Signa demonstrativa perfectionis leprae .. incipiunt cadere extremitates. Avicenna. Einige der Aussätzigen am Zionsthore bieten die [illegible] Fälle der [illegible] Krankheit, die ich je sah; manche hatten die Finger, Zehen, ja ganze Hände und Füße verloren. Wilde 2, 372. Gewöhnlich [illegible] die Finger- oder Zehenglieder, manchmal wohl auch [illegible] ab. Pruner. Bei den Jerusalemer-Aussätzigen [illegible] ganz [illegible] äußern Kennzeichen, wie ich sie im J. 1846 zu [illegible] Verlust der letzten Phalangen oder ganzer Finger, aber nur an den Händen, nicht an den Füßen. Rafalowitsch. Natürlich [illegible] auch den Fasen der Gliederverlust auf. Seetzen 1, 99. Ewald 54.

schwärzlich und der Urin safrangelb sein. Die Neigung zum Beischlafe fehlt bei Einigen beinahe gänzlich[1]. Uebrigens liegt bei solchen, die mit der mildern Form der Lepra behaftet sind, die Zeugungskraft keinesweges danieder, weswegen auch die Leprosen, doch etwas selten und nur unter sich, heirathen[2]. Die Kräftigern, deren Geschlechtstheile in einem verhältnißmäßig gesunden Zustande sind, erzeugen kräftige Kinder, und ich sah eine schwangere muntere Leprose, die Frau des Schêch der Anstalt auf Zion, wahrscheinlich die gleiche, von welcher ein späterer Reisender erzählte, daß sie einen vollkommen gesunden, kleinen Jungen an der Brust nährte[3]. Fränkel und ich erfuhren, daß die in der Anstalt geborenen Kinder entfernt werden. Es scheint, daß es erst später geschehe. In der Regel befinden sich die Kranken während des Winters besser, und es soll das Siechthum beim Uebergange in die heißere Jahreszeit, ungefähr im April, bei Allen eine Exazerbazion machen, wodann die Lust zum Essen sich verliere. Nach von uns so sorgfältig angestellten Erkundigungen, als nur möglich war, bricht die Lepra erst mit der Pubertät oder etwa im fünfzehnten Lebensjahre aus[4], meist jedoch später bis etwa zum fünfzigsten Altersjahre. Sieben, die gefragt wurden, gaben 1846 folgendes Resultat:

Damaliges Alter.	Alter beim Ausbruche der Krankheit.
a. 50 Jahre	42 Jahre.
b. 50 „	43 „
c. 50 „	44 „

[1] Wir haben durchaus nicht wahrnehmen können, daß die Aussätzigen mehr zum Beischlafe geneigt seien. Pruner 166. Von Salazität dagegen spricht Müller (a. a. O.).

[2] Vgl. Strauß (Sinai und Golgatha. Berlin 1847. S. 207) und Rafalowitsch.

[3] Rafalowitsch.

[4] Vgl. Robinson 1, 404. The malady appears generally when they are about 12 or 14 years old. *Ewald*. Wir haben die Lepra selten an Kindern, und nie vor dem 6. Lebensjahre beobachtet; sie bricht öfter zur Zeit der Geschlechtsreife aus. Pruner 172. Entwickelt sich erst im 14. oder 15. Jahre. Rafalowitsch.

Damaliges Alter.		Alter beim Ausbruche der Krankheit.
d. 40 Jahre	. . . .	32 Jahre.
e. 40 „	. . . .	34 „
f. 40 „	. . . .	36 „
g. 30 „	. . . .	15 „

Die Leute werden nicht alt[1]. Der älteste Kranke zählte etliche fünfzig Jahre. Der Tod erfolgt eher plötzlich, ohne eigentliches vorausgehendes Krankenlager, unter den Erscheinungen von Bangigkeit und Erstickung (Asphyrie).

Ich unterscheide vier Formen[2]:

1. *Lepra herpetica.* Sie ist von der Flechte sehr wenig verschieden, und mehr ein Uebergang von Herpes in den Aussatz. Diese Lepraform erscheint an den obern und untern Gliedmaßen.

2. *Lepra squamosa* (Schuppenaussatz). Man erkennt sie an großen, weißen (alphoides), schuppigen Borken von rundlicher Zirkumferenz und etwa 1" Durchmesser, zumal am Arme[3].

3. *Lepra luxurians s. tuberculosa* (Knollenaussatz)[4]. Sie unterscheidet sich durch ziemlich große, bläuliche Knollen oder Knoten, namentlich des Gesichtes, durch welche dieses ein sehr häßliches Aussehen überkommt, und die nicht mit Borken oder Geschwüren wechseln.

---

[1] Sie sollen es oft bis zum 40. oder 50. Jahre bringen. Robinson.

[2] Albukasis theilte die Lepra ein in den Löwenaussatz, der auf dem Boden der rothen Galle erzeugt ist, in den Schlangenaussatz, der auf dem Boden des Schleimes wurzelt, in den Fuchsaussatz, der aus dem Blute entspringt, und in den Elephantenaussatz, der von der schwarzen Galle herrührt. Riegler unterschied (Ueber einige Krankheiten im Oriente. In den östr. mediz. Jahrbüchern. 24. Bd., S. 129 ff.) zu Maltepé bei Konstantinopel lepra Graecorum, alphoides, melas und vulgaris. Vgl. die 3 Arten ἄλφος, μέλας und λεύκη in *Celsi* de Medicina l. 5. c. 28, 19.

[3] Verschiedene waren ganz weiß wie Schnee wegen des eigenthümlich schuppigen Aussehens, welches einige(?) Formen der Krankheit angenommen haben. *Wilde* 2, 372.

[4] Die L. tuberculosa oder tuberosa häufig in Aegypten. Röser (Krankh.) 66. Wenig. Pruner 173. Vgl. *Prosper Alpin.* 1, 14.

4. *Lepra exedens s. ulcerosa* (Schwärausſatz). Diese Form kennzeichnet sich durch große, die Haut zerstörende Geschwüre[1], besonders an den obern Extremitäten, und diese Form ist es, welche, wenn sie angeblich in Brand (Blasenbrand) übergeht, den Abfall von Gliedertheilen zur Folge hat[2].

Man darf diese Lepraformen nicht mit der Elephantiasis verwechseln, obschon diese nur gradweise und nicht wesentlich verschieden ist. Ich beobachtete die Elephantenkrankheit niemals in Jerusalem, und als man sie mir mit Sicherheit zeigen wollte, ergab es sich, daß es nur der Knollenaussatz an einem Unterschenkel war. Damit will ich nicht die Behauptung aufstellen, daß die Elephantiasis in der h. Stadt nie beobachtet wurde. Litt doch Balduin, König von Jerusalem, an derselben, als die Jahre der Mannbarkeit herannahten, auf eine sehr gefährliche Weise[3], und in neuerer Zeit will man dort eine Frau gesehen haben, welche, außer der Lepra, an dem Fußgelenke deutliche Spuren der warzenartigen Elephantiasis trug[4]. Obwohl der Aussatz seine bestimmten pathognomonischen Kennzeichen hat, so mag es doch Fälle geben, wo die Ausscheidung desselben von der sekundären oder terziären Syphilis schwer hält, zumal dann, wenn beide Krankheiten sich mit einander vergesellschaften[5]. Uebrigens liegt es außer dem Bereiche des Zweifels, daß in der Jerusalemer-Leprosen-

---

[1] Sequitur alcoba, i. e. pustulatio superficie corporis . . terribilia somnia et mala ulcera. *Albucasis*. Bei einem jungen Manne große, zum Theile schwärende Beulen an den Schienbeinen, so wie an Händen und Armen. Rafalowitsch. Vgl. Pruner (167), Müller (a. a. O.).

[2] Der Aussatz sagt, er liebe euch, während er euch die Finger abnagt. Sprichwort der Neger. Die Antillen von V. Schölcher. Stuttgart 1847. 274.

[3] Morbo elephantisiaco. *Guil. Tyr.* 21, 1.

[4] Pruner 170. Liniatur (in der Elephantiasis) crus in principio aegritudinis cum aloë, myrrha, acacia et croco cum vino forti et pontico, aut emplastretur cum stercore bovino, aut cum stercore caprino fortiter postmodum desuper . . Confert apud finem ægritudinis sepelire crura cum arena calida et calore solis vel ignis. *Albucasis* Pr. 28, 11.

[5] Wie Pruner bemerkt (170).



anstalt auch exquisite, durch das Aeußere zurückstoßende Syphilitiker untergebracht werden[1].

Ueber die Pathogenese herrscht noch viel Dunkel. Die Erblichkeit der Krankheit wird von den einen Aerzten angenommen[2] und von andern verworfen[3]. Meinesorts neige ich mich entschieden auf Seite derjenigen, welche behaupten, daß das Uebel manchmal erblich sei[4]. Die Kontagiosität des Aussatzes ist wohl nicht in dem Grade eminent[5], als man in früherer Zeit glaubte[6], oder als sie vielleicht auch war. Die Kranken selbst versicherten mich, daß sie nicht anstecken, entgegen der öffentlichen Meinung, die zwar sie in den Tempel gehen läßt, aber ihnen hier einen besondern Ort anweiset, und jede Berührung sorgfältig vermeidet. Einer theilte mir das

---

[1] Dies erzählt **Pruner** (172) von den Lepraquartieren zu Kypern, Jerusalem und Damask, und mir entging ebenso wenig, daß sich in der Jerusalemer-Biû't el-Masaki'n auch Syphilitische befinden. Auf den abendländischen Aussatz, die Radesyge u. s. f. kann ich hier nicht eingehen. Ich verweise deshalb z. B. auf Dr. E. **Gräfe** (in seinem und **Walther's** Journal f. Chirurgie etc. 1840, 29. Bd., 3. H., S. 480 ff.), auf **Theodor von Bolschwing** (Ueber Syphilis und Aussatz. 1839. Im gleichen Journal, 30. B., 2. H., 319. S.), welcher in Esthland und Kurland neben Radesyge auch noch Aussatz beobachtete. Nachlesenswerth sind bei **Pruner** (168 f.) die Sekzionsergebnisse.

[2] Et sunt ægritudines, quæ in semine hereditantur sicut *albaras* alba et tinea naturalis et podagra et phthisis, *lepra*. *Auicenna* 1, 2, 1, 8. *Albucasis* 31, 1, 2. Et aliquando accidit a generatione sicci leprosis: et major pars talium fit ab heriditate. *Auerrois* 15 b. **Rafalowitsch**.

[3] Wenigstens sagt **Rafalowitsch** (Ausland, 1846, 1384), daß die in Skutari verheiratheten Leprosen ihre Krankheit den Kindern nicht mittheilen.

[4] **Pruner** 173.

[5] Die Kontagiosität sei von dem früheren Maximum auf ein Minimum herabzusetzen. **Pruner**. Nach **Bolschwing** (a. a. O.) konnte die kontagiöse Verbreitung nicht nachgewiesen werden; auch **Maegowan** hält, nach **Rafalowitsch** (Ausland, 1847, 1084), die Krankheit nicht für ansteckend.

[6] Tertio modo pervenit ex conversatione cum leprosis et usu aëris corrupti. *Albucasis* l. c. *Larrey*, Mémoires et observations sur plusieurs maladies, in der Description de l'Égypte. 2. édit. Paris 1823. 8. T. XIII, p. 20 sqq. Prof. **Röser** in Athen (J. J. **Sachs'** mediz. Almanach für das J. 1842. Berlin. 517) setzt bei der diagnostischen Bestimmung einen Werth auf die eigenthümlichen Flecken der Innenhand, die er auch in gewissen Fällen für ansteckend hält.

Hirngespinst mit, das schon in den Schriften der alten arabischen Aerzte niedergelegt ist [1], daß der Beischlaf mit einem menstruirenden Weibe die Krankheit erzeuge. Wäre dies der Fall, so würde man in den Westländern den Aussatz nicht einmal so sehr selten antreffen. Man schreibt die Krankheit auch der Ernährung mit schlechten und verdorbenen Speisen zu [2], ohne mit gehöriger Reife zu überlegen, daß die Ernährungsweise bei uns vor Jahrhunderten und jetzt viel zu wünschen übrig ließ und läßt, mithin zu einer Zeit, da unsere Siechenhäuser bevölkert waren, und zu einer andern Zeit, da man diese Häuser und ihre Bewohner, die Aussätzigen, nur dem Namen nach kennt.

Man hält das Uebel, wenigstens die ausgebildetere Form, für unheilbar [3]. Im Lobotrophium zu Jerusalem werden eigentlich keine Heilungsversuche vorgenommen, wenn man die Aderlässe nicht rechnet, die jährlich bei jedem Kranken und angeblich ohne Erfolg veranstaltet werden [4]. Sonst pries man auch Blutegel und Schröpfen [5], Brech- [6] und Abführmittel [7], Antimo-

[1] Wenn ein Weib am 1. Tage der Menstruazion beschlafen wird, so bedingt es für das Kind Furcht vor Ansteckung vom 1. bis zum 12. Lebensjahre; wenn am 2. Tage, vom Anfange des 13. bis zum Ende des 24. Altersjahres; wenn am 3. Tage, vom Anfange des 26. (24?) bis zu Ende des 28. Jahres; wenn aber nach dem 4. Tage, so erzeugt es „Albaras". *Albucasis.* Aut propter coitum cum menstruata in diebus, quos dixit Zacharan. *Auerrois.*

[2] Fit (auch) ex nutritione malorum eiborum et corruptorum, sieut carnium vaccinarum et hireorum et caulium et melanginarum et similium. *Albucasis.* Prosper Alpinus beschuldigt schlammiges und faulichtes Wasser, Rind- und Kamelfleisch, halb faule Fische, den sehr gesalzenen Käse (Dschiben Ahalon), und Pruner (171) grobe Mehlkost, scharfe und gesalzene Gerichte (Käse und Fische), trübes, sumpfiges Wasser.

[3] *Albucasis.* Lepra illa a beneficio medicinarum curam non recipit, nisi fiant tempore erisis annorum, quam natura ordinavit (nach Zacharan). *Auerrois.* Vgl. Pruner (170), der übrigens einen Schimmer von Hoffnung auf Heilung durchblicken läßt.

[4] Bei dem Fuchsaussatze lasse man auf beiden Armen Blut aus der Ader Achâl. Der Aderlaß ist gut, wenn der Körper des Kranken trocken und rein von Morast und Fäulniß, das Aussehen von dem im gesunden Zustande nicht verändert, wenn die Venen angefüllt erscheinen, wenn der Urin dick und hochroth. *Albucasis.*

[5] *Larrey* l. c.

[6] Leprae forte medicamentum. *Avicenna* 1, 4, 13.

[7] Oportet purgare ægrum (den Löwenaussätzigen) cum laxativis (Aloe, Koloquinthen 2c.). *Albucasis.* Leichte Abführungen. Pruner 174.



nial-[1] und Merkurialpräparate[2], Bäder, z. B. mit Schwefelleber[3], Luftveränderung[4], Fasten[5], Schlangen[6], Zauberei[7] und eine Menge anderer Sachen. Daß man in dem schläfrigen Oriente für die Heilung des Aussatzes viel zu wenig unternimmt, ist eine ausgemachte Sache, und man muß sich wundern, daß die aufgeklärten Engländer, die eine übertriebene Sympathie für die Israeliten an den Tag legen, hier des Unglückes und des Elendes, des jämmerlichen Barbarismus stumpfsinnige Zeugen sein können. In der That ein wahres weites Menschenherz würde auch für diese Abscheulichen mit ihrem kahlen Kopfe, den triefenden, rothen Augen, der zertrümmerten Nase, den Knollen am erdfahlen Gesichte, mit den Geschwüren an den Armen, mit den zerstümmelten Gliedern Platz haben, um sie zu erleichtern, oder um, daß ich mich so ausdrücke, sie wieder in den Bund der menschlichen Gesellschaft aufzunehmen. Kultur vermag gegen den Aussatz wunderviel. Zum Beweise diene das beinahe gänzliche Verschwinden des unsaubern Geschenkes aus den Zeiten der Kreuzzüge im Abendlande.

Fragt man nunmehr, welche Form von Aussatz bei Moses zu verstehen sei, so trage ich kein Bedenken, die These anzunehmen, daß hauptsächlich die lepra herpetica, tuberculosa und ulcerosa gemeint war; denn man darf mit nichten glauben, daß zur Zeit Moses' nur eine Lepraform auftrat[8]. Es liegt

---

[1] Müller a. a. O.

[2] Röser (Krankh.) 66. Geschwefelte Merkurialsalbe; Jodmerkuroxydul. Pruner.

[3] Pruner 173. Mit Sublimat. Müller. Sandbäder. Pruner.

[4] Und Veränderung der Nahrung. Pruner.

[5] Der Kaiser Konstantinus verfiel in die Lepra. Da wurden Zauberer und Beschwörer gerufen; die Krankheit verschlimmerte sich; verschmitzte Griechen riethen das Blut von unschuldigen Kindern. Auf eine Erscheinung fastete er eine Woche, ging beölt ins Wasser (Teich) und genas. *Niceph. Callist.* eccles. hist. 7, 33.

[6] Joh. Mesuieh (F o 4).

[7] S. die anderletzte Anm.

[8] S. das 13. Kap. des 3. Buches Moses'. Im 2. Verse wird eine Bläschen-, Abszeß- und Knollenform angeführt, und später die Geschwürsform

zudem auf flacher Hand, daß die alten Juden die Ansteckung fürchteten und zwar in einem zu hohen Grade, weil sie eine allzu strenge, freilich in so weit eine gerechte Absönderung durchsetzten, als die Höhe des Ranges nicht angesehen war[1].

Furunkel und Karbunkel sind häufig an allen Stellen des Körpers. Die Intertrigo kommt vor, während Fränkel die Leberflecken, die Mitesser, die Warzen nie, wohl aber oft das Muttermal und auch die Alopecie, meines Wissens, nicht bloß die uns bereits bekannte lepröse, sah.

Die Bleichsucht ist nicht sehr häufig[2]. Von Blausucht sind Fränkel zwei Fälle bekannt; diese betrafen ein Kind und eine Frau.

Der Scharbock erscheint sehr häufig, und beschränkt sich meist auf den Mund. Bei einem sechsjährigen Judenmädchen beobachtete ich einen gräßlichen Fall von gangräneszirendem Scharbock. Dieser zerstörte linkerseits einen Theil des Oberkiefers mit den umliegenden Weichgebilden[3], und endete mit dem Tode.

Gelbsucht sah Fränkel nur bei drei Personen, bei zwei Männern und einem Weibe, und zwar einzig bei Europäern.

---

namentlich mit den Worten: bar Fleisch. Uebrigens sind Moses' Unterscheidungen nicht überall sehr klar, und ich glaube, daß das 13. Kapitel nur ein Arzt, welcher die Lepraformen beobachtete und zugleich dasselbe im hebräischen Urterte versteht, richtig auffassen und auslegen kann. Von der Verwandlung der Haare in Weiß, wie bei Moses steht, konnte ich mich nicht überzeugen, anders man deute den Satz dahin, daß da, wo die Haare ausfallen, der sie ausstoßende Schuppenaussatz zum Vorscheine komme. Vgl. Calmet's Biblische Untersuchungen. Bremen 1744. 2, 143 ff. Winer's Bibl. Realwörterbuch. Trusen 161 ff. J. B. *Friedreich*, zur Bibel. Nürnb. 1848. 1, 215 ff. Letzterer würdigt die Formen Zaraath und Bohak.

[1] Vgl. 2. Buch der Chron. 26, 19 ff. Doch s. auch meine Topographie 2, 229.

[2] Bei den muselmänischen Frauen und Mädchen sind Bleichsucht, Amenorrhöe, weißer Fluß wenig bekannt. *Brayer* 1, 363.

[3] 1751 war der Skorbut unter den lateinischen Mönchen in Bethlehem allgemein. Diese, aus Furcht vor den Arabern in ihre Mauern beständig eingeschlossen, sahen sich in den Fasten genöthigt, eingesalzene Fische, statt frischer, zu essen. Hasselquist 169.

Die Skrophelsucht häufig und sehr hartnäckig; der Kropf dagegen kommt nicht vor.

Die Lustseuche, namentlich auch die syphilitische Ozöna, Rachengeschwüre, kommen häufiger vor, als man vermuthet[1], und es heißt, daß jene namentlich von Pilgern verbreitet werde[2]. Fränkel sagt, daß, nächst dem Leichtsinn, Unwissenheit und falsche Scham an der großen Verbreitung der Krankheit Schuld seien.

Die Wurmkrankheit ist sehr häufig[3], insbesondere die ascaris lumbricoides; nach Fränkel bei Juden, die aus Polen kommen, die tænia solium (zwei Fälle), und es ist nicht ausgemacht, ob dieser Wurm mit Veränderung des Klima sich verliere; nach Assuanni nie die tænia lata. Die Würmer sind ziemlich leicht zu beseitigen, und Fränkel trieb einem Mädchen in einem Tage dreiundfünfzig Askariden ab. Als Wurmmittel unter dem Volke nannte dieser Arzt zerstoßene Aprikosenkerne[4].

Die Lithiasis selten[5]. Fränkel kannte zwei Fälle, den einen bei einem Manne und den andern bei einem Weibe.

Die Unterdrückung der Menstruazion sehr häufig, wie überhaupt die Katamenien gar oft unregelmäßig sind. Uebrigens zeigt sich der Menstrualkrampf oder die Menstrualkolik selten.

Störungen in der Milchabsonderung kommen häufig vor, namentlich Entzündungen und Abszesse der Brust,

---

[1] Fränkel. Außerordentlich häufig in der Gegend von Tripolis (Syrien), aber gelinder. Seetzen 1, 228. Häufig in Syrien, wo die Selbstheilung nicht selten ist. Röser (Krankh.) 67. In Jerusalem Syphilis nicht selten. Rafalowitsch.

[2] Rafalowitsch. Zu einiger Erklärung des Gesagten vgl. mein Golgatha 427 f.

[3] Fränkel und Assuanni.

[4] So auch in der Türkei. Oppenheim 59. In Kalâat el-Hößen vertrieb ein Verzinner den Bandwurm mit Wasser, womit er die verzinnten Geschirre abgewaschen hatte. Seetzen 1, 356. Vgl. oben S. 41 Anthelminthica.

[5] Vgl. Röser (Krankh.) 72, Oppenheim 121 ff.

und die Warze ist oft wund, letzteres, nach Fränkel, deswegen, weil man das Kind nicht gleich anlegt, sondern, was doch etwas sonderlich klingt, zuerst durch einen Hund die Brust ansaugen läßt. Sollte man nicht etwa meinen, daß die Frau ihre Brustwarze von einem Hunde vorher bloß belecken lasse?

Von *phlegmasia alba dolens puerperalis* kannte Fränkel nur einen Fall, der tödtlich ablief.

Der *fluor albus* nicht häufig.

Bei den Kindern sind Erkoriazionen, wogegen Serachû'n, ein miniumfarbiger Stoff, gebraucht wird, Aphthen, Blepharophthalmien häufig; Trismus und Tetanus kommen vor, häufig die Eklampsie, gegen letztere als Volksmittel das Brennen des Nackens und der Stirne mit einem Stücke gebrannten, sehr erhitzten Thons oder mit einem Feuersteine; von Syphilis beobachtete Fränkel zwei Fälle; gegen Diarrhöe fand dieser Arzt Mandelöl, hydrargyrum concretum heilsam; häufiger tritt Erbrechen auf, weit seltener dagegen die Magenruhr; Fieber nicht oft; das Zahnen nicht so sehr schwer; *crusta lactea* und Kopfgrind sehr häufig, erstere sehr schwer zu heilen, wenn nicht darauf verzichtet wird, die Kinder an die Brust zu legen; gar häufig auch die häutige Bräune; das millar'sche Asthma nicht häufig; ein Fall von *spina bifida;* die *atrophia mesenterica* ziemlich oft; von hernia inguinalis congenita zwei Fälle, von Nabelbruch keiner. So viel nach Fränkel von den hauptsächlichsten Kinder- oder vielmehr Kleinkinderkrankheiten.

Wir wollen uns jetzt im Gebiete der Chirurgie umsehen, nachdem wir ein Stück der niedern Wundarzneikunst bereits näher betrachtet haben.

Fränkel sah selten Wunden, versichert übrigens, daß sie schnell heilen.

Quetschungen sehr selten.

Bei Verbrennungen nahm Fränkel Anlaß zur Be-

merkung, daß sie, wegen der Wirmesen (Mankal), bei kleinen Kindern sehr häufig sind.

Geschwüre nicht häufig. Der Pilger Georg litt an zwei sehr schlimmen Geschwüren des Afters, so daß er weder ordentlich sitzen, noch gehen konnte[1]. Fränkel beobachtete nur einen Fall von Knochenfraß. Das Krebsgeschwür durchaus selten, wie der Lippenkrebs, der Zungenkrebs.

Die Varicositäten etwas selten, nicht sehr selten dagegen Frostbeulen an den Händen.

Vom Aneurysma kam Fränkel ein Fall vor; die Blutadergeschwulst sehr häufig.

Brüche sind nicht selten. Bei beginnenden Leistenbrüchen hat beim Volke das Bibergeil guten Klang[2].

Fränkel beobachtete die Thränenfistel in drei oder vier Fällen.

Entzündung und Eiterung des Ohres kommt vor; die skrophulöse Otitis und Otorrhöe häufig; die Taubheit nicht oft, und man trifft auch nicht viel Taubstumme.

Die Hasenscharte wird beobachtet.

Anwachsung des Zungenbändchens ist sehr oft der Fall. Man beobachtet auch die Vergrößerung der Mandeln.

Fränkel nahm einen Fall von Verengerung der Speiseröhre wahr.

Derselbe Arzt gab Empyem als vorkommend an, ohne daß er es aber operirte. Dagegen verrichtete er die Paracentese am Unterleibe.

Gelenkwassersucht, Psoasabszeß[3] kommen vor.

Verrenkungen ereignen sich nicht häufig, und in vorkommenden Fällen geht man zu Weibern und Afterärzten. Eine

[1] In ore clunis. *Georgii* Diarium peregrinationis transmarinæ. In *Pezii* thes. anecdot. nov. A. V. 1721. 2, 3. 581.
[2] Cauterium scroti in Hernia valere mihi dixerunt nonnulli in Syria, remedium ipsi experti. Hasselquist 595.
[3] ... oben Psoitis 37.

durch den Arzt des Salvatorklosters vernachlässigte Verstauchung der Hand sah ich bei einem Franziskaner.

Fränkel beobachtete Vereiterung und Mortifikazion der Knochen. Der Knochenbruch ereignet sich nicht sehr häufig, und der Kranke läßt an sich alte Weiber und Afterärzte herumpfuschen. In kurzer Zeit wurden im englischen Hospital zwei Schenkelhalsbrüche behandelt. Der eine Fall betraf eine alte Frau, die, ausglitschend, im Krankenhause selbst das Bein brach[1]. Im J. 1673 erlitt ein Franziskaner in der Grabkirche bei einer frommen Rauferei mit den Griechen einen Schädelbruch[2].

Verengerung der Vorhaut kommt vor, desgleichen das Varikokele; ein Fall von Hodenskirrhus (Fränkel). Wenn auch anderwärts im Oriente der Wasserbruch häufig den Arzt beschäftigt[3], so beobachtete ihn Fränkel doch nie.

Dieser behandelte drei Fälle von Mastdarmfistel; ein Kranker starb. Bei kleinen Kindern fällt auch der Mastdarm vor.

Klumpfüße sieht man hin und wieder[4].

Die Geburtshilfe üben im Oriente fast ausschließlich die Frauen oder Hebammen[5] aus; Fränkel wurde in seltenen Fällen zu Jüdinnen gerufen. Ich will jetzt einiges Wenige, welches in dieses Fach einschlägt, und zu meiner Kenntniß gelangte, anführen.

Wenn in andern Städten des Morgenlandes häufig

---

[1] *Macgowan* l. c., 1851, 158.

[2] Man war genöthigt, das Schadhafte abzuraspeln. Der behandelnde Wundarzt erwartete noch die Ausstoßung des Sequesters, um erst dann abzureisen. *Legrenzi* 1, 195. Von einem Gipsfutteral, das nach Oppenheim (115) in der Türkei gebräuchlich sei, wußte Fränkel nichts.

[3] Oppenheim 123 f. Röser (Kht.) 53. Vgl. Pruner 281 f.

[4] Ich erinnere mich nicht, in Syrien und selbst in Aegypten zwei buckelichte oder verwachsene Menschen gesehen zu haben. Volney 1, 279.

[5] Scholz sagt (298), daß die Frauen in Jerusalem gewöhnlich keine Hebammen haben, was allein schon ein großes Unglück sei.

Abortivmittel angewandt werden[1], so weiß Fränkel nichts davon. Fehlgeburten kommen, wenigstens unter den Jüdinnen, sehr selten vor[2].

Die Mosleminnen gebären auf dem Stuhle, die Jüdinnen aber nicht[3]. Die Geburten dauern manchmal einen bis zwei Tage. Das Mittelfleisch wird nicht sorgfältig unterstützt, und es kommt auch die ruptura perinæi vor. Die Nabelschnur wird mit einer Scheere abgeschnitten und (auf der Kindsseite) abgebunden[4]. Sodann legt die Hebamme ihre Hand auf den Nabel der Wöchnerin, und drückt darauf nachhaltig, bis die Nachgeburt heraustritt[5]. Wenn diese nicht gleich nachfolgt, so ist man sehr bekümmert, und man säumt nicht, sie zu holen. Das Kind wird nicht gleich in ein laues Bad gebracht. Die Mutter stillt es an der Brust[6]. Auf den Kopf des Kindes legt man gewöhnlich Baumwolle, und darüber erst kommt die Mütze[7]. Nach der Geburt trinken, nach Fränkel, die Mütter etwa zwei bis drei Tage Kamillenthee. Manche

[1] Russell 1, 421 f.; 2, 117. Hasselquist 597. Oppenheim 64. Auch in Jerusalem nach *Ladoire* 369.

[2] Fränkel. Sieber (Reise von Kairo nach Jerusalem. Prag 1823. 120) nennt sie dagegen häufig.

[3] Es herrscht unter den Frauen von Jerusalem die traurige Gewohnheit, vor der Niederkunft, zu deren vermeintlicher Erleichterung, warme Bäder zu nehmen, was als ein Nachtrag zum bethlehemitischen Kindermord zu betrachten. Sieber. Nach Russell (1, 423) gebären die Haleberinnen leicht.

[4] Die Nabelschnur wird bei türkischen Frauen mit dem cauterium actuale berührt. Hasselquist 595.

[5] Vgl. das, was ich über das Hebammenwesen zu Jâfa in Pommer's **schweiz. Zeitschrift für Natur- und Heilkunde** (Zürich 1838. 3. B., 1. H., S. 162 f.) kund gab.

[6] Man will aus dem 8. Verse des 35. Kapitels der Genesis, wonach Debora die Säugamme der Rebekka war, wissen, daß es schon unter den alten Juden Säugammen gab.

[7] Iben Abdallah Iben Sina's Rathschläge in Betreff der Behandlung des Kindes (1, 3, 1, 1 f.) sind überaus interessant, z. B. während und nach dem Bade: Man nimmt das Kind mit der rechten Hand und auf den linken Arm und stützt es über die Brust und nicht über den Bauch. Die Fußsohlen (Füße) werden bis zum Rücken zurückgebogen; dann trocknet man ab mit weichen Tüchern. Darauf liege es auf dem Bauch, später auf dem Rücken: es werde unaufhörlich gerieben und gedrückt und gebildet. Dann wickelt man es in ein Tuch und träufelt in die Nasenlöcher Oel. Hasselquist spricht (596) auch davon, daß die Glieder des Kindes fleißig flektirt werden.

jüdische Frauen besuchen acht Tage nach dem Kindbette das Bad in Begleitung der Hebamme[1]. Können sie es nicht, so waschen sie den Leib mit Wein und Wasser. Fränkel erzählte von drei Weibern, die unentbunden starben. Nach seinen Beobachtungen gibt es Monate, in denen die meisten Gebärenden sterben[2].

* * *

Schließlich gedenke ich noch weniger einzelner Arzneimittel.

Die Bäder werden, wie überhaupt im Oriente, häufig gebraucht, aber nicht bloß als Arzneimittel, sondern und mehr noch zur Erhaltung der Gesundheit[3]. Der h. Hieronymus kämpfte freilich gegen die Bäder, welche durch das Erwärmen das gedämpfte Feuer der Wohllust wieder anfachen[4].

Die Einwohner nehmen am liebsten etwas Dickflüssiges ein[5].

Das Brechmittel ist ein häufiges Volksmittel; obenan steht die Ipekakuanha. In der Regel gab Fränkel 3 Gran Brechweinstein in einer Unze Flüssigkeit (davon alle 5 Minuten 1 Kaffeelöffel voll zu nehmen), und ließ nach dem Brechen Kamillenthee trinken. 2 Gran genügten meistentheils. Die geringe Dosis erregt Erstaunen. 2 Gran Brechweinstein gebe ich in der Schweiz einem zwei- bis dreijährigen Kinde, und es ist etwas Außerordentliches, wenn diese Gabe bei einem erwachsenen Manne den gehörigen Brecherfolg hat. Ebenso

[1] Vgl. Russell 1, 184 ff.

[2] Die meisten Weiber, die im Juli gebären, sterben. Die heftige Hitze des Monats mag die daher kommenden schlimmen Folgen vergrößern: denn nicht immer wird sie durch kühlende Winde gemildert. Scholz 298.

[3] Item scias, quod intrare balneum moderate, secundum quod convenit, hoc est, in 10 diebus semel jejuno stomacho, dummodo non sit famelicus et indigeat cibo vehementer, valet in conservatione sanitatis, dum tempus sit temperatum et non excedat in caliditate nimis. *Avensohar* (Abu Soher), Prohemium.

[4] Cur e contrario balneorum fomentis sopitos ignes suscitat? Hieronymus in seinem Briefe ad Lætam de institutione filiæ. Ueber die Einrichtung der Bäder verbreite ich mich in meinen Denkblättern aus Jerusalem.

[5] Den Türken ein Scherbet am genehmsten. Oppenheim 17.

sehr überrascht mich die kleine Dosis der für Erwachsene bestimmten Abführmittel[1], die Fränkel genügte; z. B. fol. sennæ Alex. ʒ ij magnes. sulphur. ʒ Vj. oder hydrarg. muriat. mit. gr. ij pulv. rad. jalappæ gr. X, oder pulv. kali sulphur. ʒ iij, oder pulv. rhei ʒ j, oder Rizinusöl höchstens eine Unze[2]. In unserer Gegend brauche ich fol. sennæ ℥ β oder fol. sennæ ʒ iij magnes. sulphur. ℥ jβ, hydrargyri muriat. mitis gr. XV jalapp. ʒ j, rhei ʒ ij — iij, Rizinusöl 2 Unzen[3].

Theriak wird häufig gebraucht.

Das sogenannte Zachäusöl heilte angeblich eine Wunde in vierundzwanzig Stunden[4]. Ein Reisender von Venedig verwundete sich durch einen Sturz vom Pferde; er fühlt Brustbeschwerden, die beunruhigend werden. Er reibt sich Zachäusöl ein und trinkt davon. In wenigen Tagen trocknet die Wunde, und die innerlichen Schmerzen werden beschwichtigt[5].

Auch Mumien werden gegessen. Man gestattete im englischen Hospitale einer Frau, ihren kranken Mann daselbst täglich zu besuchen, anstatt daß sonst nach der Hausordnung der Besuch nur einmal in der Woche erlaubt ist. Sie benutzte die ausnahmsweise Begünstigung dazu, ihm Mumie beizubringen, die, beiläufig gesagt, entweder von Aegypten, oder von den auf der nach Mekka führenden Pilgerstraße erlegenen Körpern her-

[1] Damit stimmt Prosper Alpinus (1, 3) mehr oder minder überein, indem er sagt, daß die Aegypzier Senna, Rhabarber rc. als Purganzien bloß zu einer Drachme gebrauchen.

[2] Ein Abführmittel des Volkes in Jâ'fa s. in Pommer's schweiz. Zeitschrift, 3. Bd., 1. H., 161 f. S. Roger führt (313) als Purganzien Kassia, Senna, Rhabarber, Skammonium an. In Kerak gebraucht man, nach Seetzen (1, 423), die Koloquinthe als Laxans.

[3] Dagegen sagt Hanow a. a. O., daß in Palästina die Jalappa in der Dosis von 2 Drachmen und das Rizinusöl zu 4 Unzen angewandt werde. Der Gebrauch des Kalomels und Brechweinsteins sei häufig.

[4] *Laffi*, Viaggio al S. Sepolcro. Bologna 1683. P. 390. Er überzeugte sich, wie er sagte, selbst von der Heilung in Jerusalem. Vgl. meine Topographie 2, 645 f.

[5] *Mariti*, Voyages dans . . la Palestine. Paris 1791. 2, 318.

kommt, und der man eine außerordentliche Heilwirksamkeit zuschreibt. Während des Einnehmens dieser ekelhaften Arznei wird übrigens auch eine aparte Diät eingehalten [1].

Das Blasenpflaster ist sehr gemein [2].

Klystire sind ziemlich beliebt [3]. Es versichert jedoch Fränkel, daß Frauen, wenigstens Wöchnerinnen, früher die Klysmen verschmähten, einmal weil sie solche für das ärgste Abortivmittel hielten. Sie geben jetzt in diesem Punkte nach und sogar die widerstrebendern Moslemîn gestatten die Applikazion.

Die Einwohner oder doch die Fellâhîn wenden sehr oft das Feuer an. Dazu dient das Glüheisen, ein erhitztes Stück Stein, das man bloß an der Haut aufsetzt, und die Mora, letztere, indem man Baumwolle abbrennt [4].

Das Fontanell ist ein Volksmittel. Man setzt eine Wunde, und legt eine Erbse hinein. Das Haarseil dagegen sah Fränkel nie anwenden.

Blutegel werden sehr häufig angesetzt [5]. Man bezieht sie von Jâ'fa, von Bethlehem. Ein Stück kostet 1½ Piaster, im Sommer freilich nur 5 bis 10 Parah.

---

[1] *Macgowan* l. c., 1851, 282a. Vgl. oben Anm. 6 zu S. 39.

[2] Auch in Konstantinopel. *Brayer* 1, 187. Unbekannt im Haurân. Seetzen 1, 50.

[3] Nach d'Arvieux (308) verschmähen die Araber und nach Oppenheim (17) die Türken das Klystir, wogegen Prosper Alpinus (1, 3) vorgab, daß in Aegypten die Meisten die Arzneien enematisch beibringen.

[4] Prenant une tente gresse comme le doigt, qu'ils allument par un beut et mettent sur le lieu deucement, en 5 ou 6 endreits, so für innerliche, als äußerliche Krankheiten. *Roger* 313. Ils (les Arabes) s'appliquent le feu sur la tête, sur les bras, et sur les autres parties du cerps, où ils sentent quelque deuleur, avec une petite méche de coten, laquelle brûlant peu à peu, communique sa chaleur à la partie affligée, et en apprechant enfin de la chair, il la cauterise d'une manière que la cicatrice y reste teûjours. *D'Arvieux* 308. Im Haurân kennt man das cauterium actuale. Seetzen.

[5] In Griechenland und im übrigen Orient im Schwunge. Röser (Krankh.) 80. Die Aegyptier des 16. Jahrhunderts gebrauchten die Egel nie. *Prosp. Alpin.* 2, 9.

Angeführte oder erklärte Bibelstellen.

Moses. I. 35, 8 (Seite 60). III. 13 (S. 54 f.).
Chronik. II 26, 19 ff. (S. 55).

Register.

Druck von Scheitlin und Zollikofer in St. Gallen.